[T. IV]
Pol. 8 III 67

Geſchichte Der Preußiſchen Lande/

Königlich-Polniſchen Antheils/

Die ſich ſeit dem Ableben
Königes STEPHANI,
Unter der Regierung
SIGISMUNDI
III.
Bis ins Jahr 1605. zugetragen.

Alles
Aus geſchriebenen Nachrichten abgefaſt
und mit gehörigen Urkunden verſehen
Von
Gottfried Lengnich/ D.

DANTZIG,
Gedruckt bey Thomas Johann Schreiber, E. Hoch-Edl. Hochweiſen Rahts und des
Löbl. Gymnaſ. Buchdrucker. Anno 1726.

Estr. XXI, 168–169

Salluſt. Bell. Jugurt. c. 41.

Ita omnia in duas partes abſtracta ſunt, Reſpublica, qvæ media fuerat, dilacerata. Ceterum Nobilitas factione magis pollebat: plebis vis ſoluta, atq; in multitudinem disperſa, minus poterat. Paucorum arbitrio, belli domiqve Reſpublica agitabatur: penes eosdem ærium, provinciæ, Magiſtratus, erant, populus militia atqve inopia urgebatur.

Vorrede.

Nach dem Tode Stephani, waren die Preußiſchen Stände bemüht, ihre in vielen Stücken geänderte Verfaſſung, laut den Grund-Geſetzen, wieder herzuſtellen. Zu ſolcher Meynung, gaben ſie ihren Geſandten auf den Convocations-Reichs-Tag, eine ausführliche Inſtruction, mit der ſie doch nichts weiter ausrichteten, als daß die Polen, ihr Anliegen erſtlich bis zur Wahl, hernach bis an die Crönung verſchoben, endlich es dem neuen Könige völlig überlieſſen. Sigismundus, Erb-Printz von Schweden, den der ſtärckere Theil auf den Thron ſetzte, hatte von der wahrhafften Vereinigung zwiſchen Polen und Preuſſen keine Kenntniß. Er verwieß die Provintz, wie ſie um einen beſonderen Eyd, um die Wandelung der Gebrechen, und um Beſtätigung ihrer Privilegien anhielt, an die Reichs-Stände, und dieſe, machten aus gantz wiedrigen Sätzen, ſolche Schlüſſe, die nichts zuträgliches hoffen lieſſen. Man wandte ſich wieder zum Könige, der die Sache von einem Reichs-Tage zum andern ſo lange zu verzögern wuſte, bis die Preußiſchen Gebrechen bey den Polen zum Sprichwort und Gelächter wurden, und die Preuſſen ſelbſt ſich ihrer zu ſchämen anfingen. Sie ſteckten ſich endlich hinter die Polniſche Land-Boten, lieſſen dasjenige weg, ſo dieſen anſtößig ſeyn konte, und erlangten durch ihre Beforderung, daß die Geiſtlichkeit und der Adel, von der ferneren Vollziehung des bekandten Alexandriſchen Statuti, durch eine Reichs-Conſtitution, entbunden wurde. Ein Mittel, welches nicht weniger gefährlich, als das Ubel empfindlich geweſen war.

Das übrige blieb in dem vorigen Stande. Der König regierte Preuſſen, nicht ſo wol nach ſeinen eigenen Geſetzen, als vielmehr nach dem Beyſpiel ſeiner letzteren Vorgänger, und nach den Polniſchen Gewohnheiten und Reichs-Schlüſſen. Die Stände thaten eine Vorſtellung auf die andere, proteſtirten zuweilen, und wolten theils keine Geld-Anlage bewilligen, theils die ſchon bewilligte nicht in den Königlichen Schatz liefern, bevor ihren Klagen würde abgeholffen ſeyn. Der Hof, wuſte, nach Beſchaffenheit der Umſtände, ſein Verfahren bald zu entſchuldigen, bald zu rechtfertigen, und wegen des künfftigen gute Verſicherungen zu geben, die nur ſo lange währten, bis eine Gelegenheit, davon wieder abzutreten, ſich ereignete.

Selbſt die Stände, ſo wie ſie eines theils die einreiſſende Unordnungen aufhalten wolten, trugen andern theils vieles zu derſelben Vermehrung bey. Sie ermangelten nicht, ihren Abgeordneten auf die Reichs-Tage, das gemeine Anliegen, in weitläufftigen Inſtructionen mitzugeben, welches doch dem Könige blos vorgetragen,

und

und von Ihm nicht erleichtert wurde. Sie merckten endlich, daß die Zeit des Reichs-Tages nicht bequem ſey, etwas zum Nutzen des Landes auszuwürcken, und daß es ſich füglicher auſſerhalb derſelben dörffte thun laſſen. Allein, niemand wolte ſolche Verrichtung über ſich nehmen: die Geiſtlichkeit und der Adel entſchuldigten ſich mit den Reiſe-Koſten, und die Städte vermuhteten, wegen ihres ſchlechten Anſehens bey Hofe, von ihrer Mühwaltung keinen Vortheil. Hiezu kam noch der ſchädliche Eigennutz, und die mit demſelben gemeiniglich verknüpffte Zwietracht. Die Geiſtlichkeit hielte mehr über die Kirchen- als Landes-Rechte. Ihre Abneigung gegen die, ſo einer irrig ſcheinenden Religion beygethan waren, brach auch in gleichgültigen Dingen hervor. Die Biſchöfe ſtellten ſich dem Hofe gefällig, weil ſie entweder das Reichs-Siegel, oder ein austräglicheres Biſtum in der Crone, zum Augenmerck hatten. Die Ritterſchafft ſetzte ſich den Polniſchen Adel zum Beyſpiel vor, und wolte, wie dieſer, einen mercklichen Vorzug vor den Städten haben. Sie faſte ein beſonderes Land-Recht ab, und brachte allmählich die Appellationes an die gewöhnliche Land-Taze ab, weil es ihr unanſtändig danckte, ſich mit Bürgern einerley Geſetze zu bedienen, und von denſelben in der zweyten Inſtanz gerichtet zu werden. Die Städte, welche ihren Verfall gar zu ſehr empfunden, muſten mehr auf die Erhaltung der noch übrigen eigenen, als die Herſtellung der gekränckten gemeinen Freyheit bedacht ſeyn. Wie wol ſie hierinnen für ihre Nachkommen ſchlecht geſorget haben, daß ſie ſich weder ſämmtlich über eine gewiſſe Verbeſſerung des Culmiſchen Rechts geeiniget, noch auch vom Könige eine einige beſtätigen laſſen.

Das merckwürdigſte, was ſich in den erſten Jahren der Regierung Sigismundi III. in Preuſſen zugetragen, ſind ſonder Zweiffel die Religions-Angelegenheiten. Bey ſeiner Ankunfft, waren hieſelbſt zweyerley Glaubens-Verwandte, Evangeliſche und Römiſch-Catoliſche. Jene, übten den offentlichen Gottes-Dienſt in denen Kirchen aus, allwo man GOTT ehmahls, nach Römiſch-Catoliſcher Verordnung, verehret hatte: welches nicht anders ſeyn konte, nachdem die Gemeinden, zu deren Gebrauch man dieſe Gebäude anfangs beſtimmet, einer anderen Religion beygetreten waren. Die Warſchauiſche Verbündung vom Jahr 1573, und die von den vorigen Königen, und von Sigismundo ſelbſt, ertheilte Verſicherungen, lieſſen den damahligen Innhabern, einen ruhigen Beſitz hoffen, bis die Bemühungen der Römiſchen Geiſtlichkeit, und das bey Hofe gefundene Gehöhr, ein anderes zu erkennen gaben. Die feſte Meynung von der Allein-Wahrheit der Catoliſchen Kirche; der daraus entſpringende Haß gegen fremde Glaubens-Verwandte; und das Verlangen ſich in dem Genuß der ehmahlgen Gerichtbarkeit und der alten Einkünffte zu ſehen, trieben die Biſchöfe an, die Evangeliſchen wieder zum Gehorſam des Päbſtlichen Stuhls zu bringen. Der König, der von ſeiner Frau Mutter, in der Religion faſt Prieſterlich erzogen war, beforderte dieſes Vorhaben. Er ließ vor erſt die Wieder-Einräumung der Kirchen zum Catholiſchen Gottes-Dienſt anbefehlen, hernach aber, weil ſolches die gewünſchte Würckung nicht that, Ausladungen ergehen, auf die ein ordentlicher Rechts-Proceß erfolgte. Die Beklagten, konten nicht anders, als ein wiedriges Urtheil, vermuhten, weil im Aſſeſſorial-der Unter-Cantzler, ein Geiſtlicher, und im Relations-Gericht, der König, Richter waren. Die Ausſprüche fielen ſo wie man es gefürchtet, und vermöge denſelben, wurden den Catolicken, in wenigen Jahren, alle Pfarr-Kirchen, wann man der Elbinger und Dantziger ihre ausnimmt, wieder eingeräumet.

Die Evangeliſchen ſuchten es zu hindern. Sie appellirten an die Reichs-Tage, wurden aber abgewieſen. Sie bewurben ſich um Beyſtand bey den Glaubens-Verwandten in Po und Litthauen, die ſich ihrer zwar annahmen, allein nichts auszurichten vermochten. Die Schlüſſe des Thorniſchen Synodi, und die an den König gelangte Vorſtellungen, waren nicht ſo kräfftig, daß ſie dasjenige, was Jhro Majeſtät und die Biſchöfe einmahl zum Augenmerck ausgeſetzet hatten, rückgängig machen konten.

Catoliſcher Seits, war man mit den wiedererlangten Kirchen noch nicht vergnüget. Jhr Endzweg gieng auf eine, wo möglich, gäntzliche Tilgung des Evangeliſchen Glaubens. Die Mittel, deren ſie ſich dazu bedienten, waren verſchieden, und unter denſelben, die Einführung der Jeſuiten, eines der vornehmſten. Dieſe Leute ſolten in ihren Schulen die Catholiſche Jugend in der Religion befeſtigen, und die Lutheriſche, unter dem Schein einer gründlichen Unterweiſung in Wiſſenſchafften, an ſich ziehen: bey den Erwachſenen aber, ein gleiches durch predigen und ſchreiben ausrichten. Die Gewogenheit mit der die Biſchöfe ihnen begegnet, und der Eyffer für derſelben Beforderung, geben zu erkennen, daß ſie ſich von dem Fleiß und der Geſchicklichkeit ſelbigen Ordens, ein vieles verſprochen, und die folgenden Zeiten haben gewieſen, daß die damahlige Hoffnung nicht gäntzlich fehl geſchlagen.

Die Evangeliſche Ritterſchafft ſchien hiebey auſſer Sorgen zu ſeyn. Die Städte aber, geriehten in eine nicht geringe Bekümmerniß. Sie wurden einrähtig, ein gemeinſchafftlich Accademiſches Gymnaſium anzulegen, welches die Jhrigen, gegen den Eindruck einer wiedrigen Lehre verwahren, und gleichſam ein Pflantz-Haus geſchickter Leute ſeyn ſolte. Allein, ſo wie in den menſchlichen Begebenheiten, mehr gute Vorſchläge als Ausführungen ſich ereignen, alſo gehöret dieſes gemeinſame Gymnaſium blos unter die löbliche Abſichten. Es geſchah doch, daß an den damahligen beſonderen Gymnaſien, etwas verbeſſert, und das übrige der Nachkommen Bemühung überlaſſen wurde.

Vor-

Vorerwehnte Stücke gehen unmittelbahr Preuſſen an. Es ſind aber noch mehrere, an denen unſere Provintz Theil genommen. Sigismundus war, wie ich ſchon vorher bemercket, ein gebohrner Erb-Printz von Schweden. Nach ſeines Herrn Vaters Tode, trat Er eine Reiſe an, um das Ihm angediehene Reich in Beſitz zu nehmen. Der Weg fiel durch Preuſſen auf Dantzig, woſelbſt der König ſich zu Schiff begab und nach Schweden überfuhr. Bey ſeinem Aufenthalt in letztgedachter Stadt, gab ein geringer Zufall zu einem Auflauff Anlaß, der die Hohe Perſon Seiner Majeſtät in Gefahr ſetzte. So unſchuldig die Stadt auch war, ſo muſte ſie dennoch viel wiedrige Urtheile über ſich erdulden, und wann es nach einiger Abgünſtigen Willen gegangen wäre, würde dieſer anſehnliche Ort, in einen offenen Flecken ſeyn verwandelt, und der Nachwelt, ein trauriges Denckmahl einer zu weit getriebenen parthеylichen Rache hinterlaſſen worden.

Der König nahm ſeine Rückkehr aus Schweden, wieder auf Preuſſen: und da die Veränderungen des daſigen Reichs, nach wenigen Jahren, die abermahlige Uberkunfft Seiner Majeſtät erforderten, ſo genoß unſere Provintz aufs neue, der Ehre Dero perſönlichen Gegenwart. Die zweyte Abreiſe aus dem Erb-Reich, ſah einer Flucht ähnlich, die aber eine gewaffnete Wiederkunft drohte, und den Schweden zum ſcheinbahren Vorwand diente, ihrem natürlichen Herrn, die Unterwürffigkeit aufzukündigen. Den daraus entſtandenen Krieg, konten die Polen durch ihre anfangs gebrauchte Behutſamkeit nicht vermeiden: wozu Preuſſen nicht nur das Seine an Land-Militz und Baarſchafft treulich beytrug, ſondern auch, wegen der ſchlechten Verfaſſung, beſtändig vor eine Feindliche Landung beſorgt ſeyn muſte.

Die Dürfftigkeit des Königlichen Schatzes; die wegen rückſtändſtändigen Soldes mißvergnügte Cron-Völcker; die gefürchtete und theils empfundene Macht der Türcken und Tattarn; das Mißtrauen gegen Moßkau; das Verſtändniß mit dem falſchen Demetrio; und mehr andere Vorfälle des Polniſchen Reichs, wurden als Gründe gebraucht, die Preuſſen, gleichſam in einer immerwährenden Zinsbarkeit zu erhalten, und ſie in die Angelegenheiten der Crone zu verwickeln.

Was ich bisher, um meinen Leſern einen Vorſchmack beyzubringen, mit wenigen Worten angezeiget, wird in dem gegenwärtigen Bande umſtändlich erzehlet. Die einheimiſchen und auswärtigen Vorfälle, finden ſich mit einander abgewechſelt, doch ſo, daß jene weitläufftig, dieſe kürtzer, und ſo ferne ſie zu der erſteren Erläuterung etwas beytragen, abgehandelt werden. Die Religions-Sachen nehmen nicht einen geringen Platz ein, weil ich wiſſentlich, keinen Haubt-Umſtand vorbey laſſen wollen. Die zur Hand gehabte Nachrichten, als Königliche Befehle, Ausladungen, Urtheile, rechtliche Einwendungen, und andere unverfälſchte Urkunde, ſind meine Führer geweſen, durch deren Hülffe, verſchiedenes, in des Hartknochs Preußiſcher Kirchen-Hiſtorie, wird können gebeſſert, und ergäntzet werden. Ich habe mich dabey einer Unpartheylichkeit ſorgfaltigſt befliſſen, und was von beyden Theilen unternommen und vorgeſchützet worden, ohne Schmincke und Anzüglichkeit, der Beurtheilung aufrichtiger Leſer überlaſſen. Deñ ſo man in Beſchreibung der weltlichen Händel die Wahrheit zur eintzigen Richtſchnur haben ſoll, wie vielmehr gebühret ſich, ſolches bey dem, was zur Religion gehöret, genau zu beobachten, allwo auch nur die geringſte Abweichung ein Verbrechen iſt.

Bey dieſer Gelegenheit, habe ich von dem Thorniſchen Synodo gehandelt, und eine ausführliche Beſchreibung davon, ſo wie ſie der eine Notarius dieſer geiſtlichen Verſammlung, zu

Papier gebracht, denen Beylagen einverleibet. Es iſt dieſelbe nicht ein geringes Stück der Kirchen-Hiſtorie, ſo uns den damahligen Zuſtand der Evangeliſchen in den Polniſchen Landen, vor Augen leget, der in Anſehung der gegenwärtigen Zeiten blühend zu nennen. Man wird zugleich daraus erſehen, wie ſehr man bemüht geweſen, die unter den Evangeliſchen ausgebrochene Spaltungen, durch das Band einer äuſſerlchen Eintracht zuſammen zu halten, und durch die Beſtätigung der Sendomiriſchen Ubereinſtimmung, allen Zerrüttungen vorzubeugen.

Weil aber ein Geſchicht-Schreiber, nicht nur von den vorkommenden Sachen, ſondern auch von den geſchäfftig geweſenen Perſonen, eine aufrichtige Nachricht geben ſoll, als bin ich dieſer Regel genau gefolget, ſo offt ich von jemandes Eigenſchafften und Verdienſten gehandelt. Ich habe mich aber nur bey denen aufgehalten, die ſich vor andern berühmt gemacht, und von den übrigen blos ihre Namen und Würden angezeiget. Caſpar Schütz, mein Vorgänger in der Preußiſchen Hiſtorie, gehöret in die Zahl der erſteren, den ich unter dem Jahr 1594. bey Gelegenheit ſeines damahls eingefallenen Todes, alſo geſchildert, wie ich ihn in ſeinen Schrifften abgedruckt gefunden. Ich wuſte damahls das Jahr, wenn er bey der Stadt Dantzig in Dienſt getreten, nicht eigentlich anzugeben, weil ich dem Zeugniß Kurickens, der in ſeiner Dantziger Cronick das 1561te geſetzet, nicht trauen, und anderswo nichts gewiſſeres finden konte. Nach der Zeit, hat ein guter Freund, ſich desfals in Königsberg, allwo Schütz vorher ſich aufgehalten, erkundiget, und von dem dortigen gelahrten Herrn Beyer, aus den Büchern der Accademie und andern Nachrichten, die Antwort erhalten: das dieſer Schütz a. 1561. den 26. Septembr. unter dem Rector Niclas Jagenteufel, immatriculiret, und den 30ſten deſſelben Monats, Magiſter worden; a. 1562. die Profeſſionem Poeſeos bekommen, und im

Trinitatis Quartal 1565. zum letzten mahl ſeine Beſoldung empfangen habe. Woraus ich nunmehro ſchlieſſe, daß er in dieſem 1565ten Jahr, nach Dantzig, als dahin beruffener Secretaire, gegangen ſey.

Die lange Regierung Sigismundi III. hat mich genöhtiget, ſeinen Geſchichten zween Bände zu widmen, davon der gegenwärtige die kürtzeſte Helffte in ſich faſſet, und mit dem Jahr 1605. aufhöret. Die erfolgte innerliche Unruhe iſt Urſach geweſen, daß ich hieſelbſt gleichſam eine Halte gemacht, nicht nur um den künftigen Band von einer merckwürdigen Begebenheit anzufangen, ſondern auch, damit ich das, was daraus entſtanden, in einer unzertrennlichen Verknüpffung erzehlen könte. Es iſt auch daher geſchehen, daß der gegenwärtige nicht ſo ſtarck gerahten, als ich anfangs vermuhtet, welchen Mangel, wo es ja alſo zu nennen, der folgende wieder gut machen dörffte.

Was endlich die vorgeſetzte Nachricht, von der Religions-Aenderung in Preuſſen, anlanget, muß ich meinen Leſern zum voraus melden, daß ſie darin nicht alle Abwechslungen in der Religion, ſondern blos zwo, finden werden. Die erſte betrifft das eingeführte Chriſtenthum, die andere aber, die Reformation Lutheri, welche in dieſen Landen ſtarcken Anhang bekommen: dabey meine Abſicht geweſen, zu denen im gegenwärtigen Bande vorgetragenen und nach der Zeit, zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen, fortgeſetzten Streitigkeiten, eine kurtze Einleitung zu ertheilen.

An die Glaubens-Lehren habe ich mich nicht gewaget, ſondern bin blos bey dem äuſſerlichen ſtehen geblieben, davon ich das, was zum Zweg gehöret, mit einer Gleichgültigkeit gemeldet. Bey der Einführung des Chriſtenthums, habe ich durch Hülffe der Urkunden, die Lucas David, in ſeiner annoch ungedruckten Preußiſchen Chronick, aufbehalten, verſchiedenes, theils von neuen entdecket, theils in eine Gewißheit geſetzet, welches man ſonſt aus Mangel der Nachrichten, entweder übergangen, oder irrig angegeben. Die Beweiſe davon, ſind unten am Rande beygefüget. Von der freyen Ubung der Evangeliſchen Religion, iſt alſo gehandelt worden, daß ich die Königlichen Privilegien, die Warſchauiſche Vereinigung, und die Schlüſſe der geſammten Preußiſchen Stände angeführet: damit ein jeder, in einem Zuſammenhang ſehen könne, worauf der Evangeliſchen Gewiſſens-Freyheit, und die offentliche Verrichtung ihres Gottes-Dienſts ſich gründe. Ein vernünfftiger Leſer wird daraus die gehörigen Schlüſſe zu machen, und darnach die vorkommenden Fälle zu beurtheilen wiſſen, ohne daß ich ihm hierin vorzugehen nöhtig hätte.

Dantzig, den 8. Decembr.
1725.

Nachricht

Nachricht

Von der Religions-Wenderung in Preuſſen.

Jnhalt.

§ 1.

Preuſſens ſpäte Bekehrung zum Chriſtenthum. Bemühungen Alberti und Brunonis. Was die Polniſchen Hertzoge ausgerichtet. §. 2. Wenn Pommerellen den Chriſtlichen Glauben angenommen. § 3. Die von Chriſtiano angefangene Bekehrung. Nachricht von Jhm aus dem Lucas David. § 4. Andere Umſtände aus zweenen Briefen Pabſts Innocentii III. § 5. Was daraus folge. Merckwürdiges Zeugniß Alberici. § 6. Chriſtian erſter Biſchof von Preuſſen. § 7. Der von ihm angeſtellte Creutz-Zug wieder die Ungläubigen. Hertzogs Conrads, des Biſchofes von Plotzko und anderer darauf gefolgte Schenckungen, die vom Pabſt zum theil beſtätiget worden. § 8. Veranlaſſung wodurch der Teutſche Orden ins Land gekom̃en. Was zwiſchen ihm und dem Preußiſchen Biſchofe verabredet worden. § 9. Betragen der Teutſchen Ritter in Anſehung des Bekehrungs-Wercks. Biſchof Chriſtian wird gefangen, und ſtirbt für Gram. § 10. Der Biſchof von Modena wird zur Päbſtlichen Geſandſchafft nach Preuſſen beſtimmet. Nachricht von Jhm. § 11. Entworffene Theilung des Preußiſchen Landes in vier Biſtümer. § 12. Ob dieſelbe damahls zum Stande gekommen. Getroffener Friede zwiſchen dem Teutſchen Orden, und dem Pommeriſchen Hertzoge Sventopelc. § 13. Neuer Biſchof an Chriſtiani Stelle, der den Titel eines Ertz-Biſchofes bekommen, und dem, als Metropolitan, auſſer Preuſſen, gantz Liefland unterworffen worden. Der ſich aber nur einen Biſchof von Culm genennet. Deſſen Streit mit dem Teutſchen Orden. § 14. Neue Feindſeligkeiten Sventopelci und abermahliger Friede. § 15. Verordnungen des Päbſtlichen Nuncii zur Ausbreitung des Criſtentums. § 16. Wie damahls nur noch ein Biſtum in Preuſſen geweſen. § 17. Erſte Meldung der daſelbſt befindlichen 4. Biſtümer. Die dem Rigiſchen Ertz-Biſchofe als ihrem Metropolitan unterworffen worden. § 18. Wie endlich gantz Preuſſen zum Chriſtentum bekehret worden. § 19. Geänderte Religion nach der Reformation Lutheri. § 20. Darüber erhaltene Privilegien vom Könige Sigismundo Auguſto. § 21. Sorgfalt einiger Stände nach dem Tode dieſes Königes, für die Sicherheit der Evangeliſchen Religion. Dahin gehöriger entworffener Artickel, der nicht beliebet worden. Die Adelichen Rähte aus Preuſſen haben die Warſchauiſche Confœderation angenom̃en, die groſſen Städte aber darwieder proteſtiret. § 22. Es hat wegen der Religions-Freyheit zu keinem gemeinen Schluß gelangen können. Was desfals die Städte für ſich mit dem Frantzöſiſchen Geſandten verabredet. § 23. Anſpruch des Culmiſchen Biſchofes auf die Thorniſche Pfarr-Kirche, darauf nichts erfolget iſt. § 24. Religions-Verſicherung ſo die Städte von den Geſandten Käyſers Maximiliani bekommen. Was man desfals beym Könige Stephano auswürcken wollen. Die Stadt Dantzig hat etwas beſonderes erlanget. § 25. Die Warſchauiſche Confœderation iſt durch einen gemeinſamen Landes-Schluß angenommen worden. § 26. Von den Schwediſchen Geſandten, und dem Könige Sigismundo III. denen Preußiſchen Städten gegebenen Religions-Verſicherungen. § 27. Anfang der Kirchen-Proceſſe und derſelben Ausgang. Der Preußiſchen Stände Sorge für den Religions-Frieden. § 28. Die ſie in allen Interregnis wiederhohlet haben. § 29. Eingeſchrenckte Ubung des Catoliſchen Gottes-Dienſts zur Zeit des zweyten Schwediſchen Krieges. Nach welchem durch den Oliwiſchen Frieden alles in den vorigen Stand geſetzet worden. Königliche Verſicherung, ſo die Stadt Thorn ins beſondere bekommen. § 30. Beſchluß.

§ 1.

§. 1.

PReuſſen gehöret in die Zahl derjenigen Europäiſchen Lande, die ſpät zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden. Der H. Albrecht, der ſchon gegen Ende des X. Jahrhundert dahin kam, richtete mit ſeinem Predigen nichts aus, als daß er einen gewaltſamen Todt davon trug. Auf gleiche Art ergieng es ſeinem Nachfolger Bruno, der ſonſt auch Bonifacius geheiſſen (*), als welchen mit ſeinen 18. Gefährten, die Preuſſen anno 1009. tödteten, und die Cörper dem Hertzoge von Polen, Boleslao I. verkauften. Nach der Zeit, waren die Polniſche Fürſten bemüht, ihre Religion, durch die Uberlegenheit der Wafen, daſelbſt auszubreiten, vermochten es aber nicht weiter zu bringen, als daß ſie dieſelbe blos im Culmiſchen pflantzten. Welches Ländchen denen Einfällen der ungläubig gebliebenen Preuſſen dermaſſen ausgeſtellet war, daß das Chriſtentum ſich daſelbſt keine Sicherheit verſprechen konte.

Preuſſens ſpäte Bekehrung zum Chriſtentum.

Bemühungen Alberti und Brunonis.

Was die Polniſche Hertzoge ausgerichtet.

§. 2.

Pommerellen, welches, ſeit dem es die Creutz-Herren damit verknüpfet, beſtändig zu Preuſſen gehöret, kam früher zum Erkenntnis. Wartislaus, der älteſte Sohn Svantibors, der gantz Pommern beherſchet, hatte ſich ſchon in ſeiner Jugend taufen laſſen (**), welches einige neuere Schreiber, auch von ſeinen geſammten Brüdern, wiewol mit Ungewisheit, behaubten. In der Landes-Theilung erhielten Wartislai jüngere Brüder, Bugislaus und Swentopelk, das damahlige Hinter-Pommern, wozu Pommerellen gehörte. Bugislai Sohn, war Subis-

Wenn Pommerellen den Chriſtlichen Glauben angenommen.

(*) Hartknoch macht daraus in ſeiner Pr. Kirchen-Hiſtorie L. I c. 1. §. 12. 13. zwo Perſonen. Allein die Umſtände die er aus des Damiani vita S. Romualdi, von dem Bonifacio anführet, kommen mit denen überein, die man ſonſt vom Brunone aufgezeichnet findet. Der Annaliſta Saxo, den Herr Eccard in dem Corpore Hiſtor. medii ævi zu erſt heraus gegeben, nennet unter dem Jahr 1009. den Brunonem zugleich Bonifacium: Sanctus Bruno, qvi & Bonifacius, Archiepiscopus Gentium, primum Canonicus S. Mauritii in Magdaburch, XVI. Kal Martii, Martyr inclytus, Cœlos petiit. Imgleichen der Sächſiſche Chronographus, in des Hn. von Leibnitz Acceſſ. Hiſtor. unter dem angezogenem Jahr, Sanctus Bruno qvi & Bonifacius. Hartknoch hat am vorerwehnten Ort einige angezeiget, die den Todt dieſes Heiligen in das Jahr 1008. ſetzen, denen noch, der Autor anonymus Geſtorum Imperat. in dem I. Tom. der Scriptor. Brunsvic. des Hn. von Leibnitz, und die Chron. Reg. S. Pantaleonis, die Hn. Eccard. in den I. Tom. Corp. Hiſtor. med. ævi eingerücket, beyzufügen.

(**) Andreas Bambergenſis in der Vita S. Ottonis Bamberg. Episc. c. 6. Wortizlaus enim in pueritia ſua captivus erat in Teutonicas regiones abductus atque in oppido Mersburgenſi baptismi gratiam conſecutus, ſed inter paganos vivens, ritum chriſtianæ legis exeqvi non poterat, ideoque gentem cui præerat, fidei jugo ſubjici ardenter deſiderabat; und der Autor Anonymus vitæ Ott. Bamb. bezeiget gleichfals c 11. Wartislaus ſey ſchon vor der Ankunfft gemeldeten Ottonis, ein heimlicher Chriſt geweſen, ob er gleich nicht in allen Stücken nach den Regeln dieſes Glaubens gelebet: multi ex iis, ſchreibet angezogener Anonymus, qvi prius Chriſtiani fuerant, ſed ex conſortio incredulorum metas Chriſtianitatis exceſſerant, ex qvorum numero Ducem etiam Ipſum fuiſſe conſtat, per confeſſionem & pœnitentiam confirmati ſunt.

Subislaus, den man ins gemein vor den erſten Chriſtlichen Hertzog in Hinter-Pom̃ern hält, und welcher das Kloſter Oliwa im Jahr 1170. angeleget, und es mit Mönchen, Ciſtercienſer Ordens, beſetzet hat (*). Die Unterthanen folgten dem Beyſpiel ihres Fürſten, und bekannten ſich ſämmtlich zum Chriſtenthum, dabey ſie nachgehends beſtändig verharret. Sonder Zweifel, hat die Vorſorge des Hertzogs von Polen Boleslai mit dem krummen Maul, dazu gleichſam den Grund geleget (**), und die nahe Nachbahrſchafft mit Vor-Pommern, welches albereit durch Ottonem, Biſchofen von Bamberg, bekehret geweſen, das übrige beygetragen.

§. 3.

Die von Chriſtiano angefangene Bekehrung.

Nachricht von ihm aus dem Lucas David

Zu Anfang des XIIIden Jahrhundert, unternahmen einige Ciſtercienſer Mönche, Chriſtianus, Philippus und andere, denen ungläubigen Preuſſen das Evangelium zu predigen. Lucas David, deſſen geſchriebene Preußiſche Cronick, Hr. D. Volbrecht in Königsberg, zu erſt bekannt gemacht hat (***), ſchreibet dieſes blos dem Criſtiano zu, von welchem er die Nachricht ertheilet (****): „daß derſelbe zu Freyen„walde gebohren, und durch ſeinen Fleis zu einer ziemlichen Gelehrſam„keit gelanget ſey. Hierauf habe er ſich ins Pommeriſche Kloſter „Kolbatz (*****) begeben, und ſich daſelbſt durch ſeine Geſchicklichkeit, „ſeinen Verſtand, und andere trefliche Gaben dermaſſen herfür gethan, „daß er zum Abt im Kloſter Oliwe gewehlet worden. Zur Zeit Pabſts „Innocentii III. wäre er nach Rom gekommen, Der Ihm wegen ſeiner „Kenntniß in der Preußiſchen und Polniſchen Sprache, die ungläu„bigen Preuſſen zu bekehren, aufgetragen, ihn zum Biſchofe von „Preuſſen geweihet, und mit guten Vorſchrifften an den Biſchof und „das Capitul zu Plotzko, wie auch an den Hertzog Conrad von Ma„ſuren, abgefertiget hätte„. An einem andern Ort (******) widerſpricht ſich Lucas David, indem er ſchreibet, daß dieſes alles ſchon unter dem Pabſt Cœleſtino III. und alſo gegen Ende des XII. Jahrhundert, geſchehen ſey.

§. 4.

Andere Umſtände aus

Es kann aber das jetzt erzehlte, zum theil, aus einem Briefe Pabſts

---

(*) Zum Beweis, hat Caſp. Schütz, bald im Anfange ſeiner Cronick, deſſen Grab-Schrifft angeführet.

(**) Wie ſehr Boleslaus Krzivuſtus ſich die Bekehrung der Pommern angelegen ſeyn laſſen, ſolches kann vornemlich in den beyden erwehnten Vitis Ottonis Bambergenſis nachgeleſen werden.

(***) S. das Erleuterte Preuſſen Tom. I. part. 8.

(****) Bald im Anfange des erſten Buchs der Pr. Cronick.

(*****) Im MS. deſſen ich mich bedienet, ſtehet Kolwich, es ſoll aber heiſſen Colbatz, welches Kloſter Wartislaw II. Ratibors I. Sohn a. 1163. geſtiftet. Im zweiten Buch der Davidiſchen Cronick wird es genennet Kalwitz.

(******) Nemlich zu Anfange des 2. Buchs.

zweenen Brieſen Pabſts Innocentii III.

Pabſts Innocentii III. wiederleget werden. Selbiger berichtet, unter dem 4. September a. 1210. dem Ertz-Biſchofe von Gneſen, daß Chriſtian, Philip und einige andere Mönche, ſich, mit Erlaubnis des Römiſchen Stuls nach Preuſſen begeben, daſelbſt Gottes Wort geprediget, und, weil albereit einige Groſſen des Landes ſich taufen laſſen, nicht geringen Nutzen geſchafft hätten. Hienebſt befiehlet Er dem Ertz-Biſchofe, die Stelle eines Biſchofes, in Anſehung, ſo wol der gemeldeten Mönche, als auch der Neubekehrten, ſo lange zu vertreten, bis das Land bey mehrerem Anwachs der Gläubigen, ſeinen eigenen Biſchof haben könte (*): und im Jahr 1212. ermahnet eben derſelbe Pabſt, die Ciſtercienſer Aebte, vorgemeldete Mönche, als Brüder ihres Ordens, in der Predigt des Evangelii nicht zu hindern, ſondern ihnen vielmehr alle Beforderung zn erweiſen (**).

§. 5.

Was daraus folge.

Hieraus urtheile ich, daß, erſtlich, Chriſtian nicht ein Abt, ſondern nur ein ſchlechter Ciſtercienſer Mönch geweſen; zweitens, das Bekehrungs-Werck nicht allein, ſondern mit anderer Hülfe unternommen; drittens, Preuſſen nicht gleich im Anfange einen beſonderen Biſchof erlanget; ſondern viertens, Chriſtian dieſe Würde, erſt nach einiger Jahre Arbeit, überkommen habe. Daß Chronicon Montis-Sereni ſtimmet in ſo weit ein, daß es unter dem Jahr 1209. mit wenigen meldet: Es wären damahls die erſten Chriſtlichen Lehrer nach Preuſſen geſchickt worden; und Albericus (***) ſetzet den Anfang des Chriſtenthums etwas weiter zurück, nemlich ins Jahr 1207. und bemercket davon folgende Umſtände: „Es wäre ein gewiſſer Polniſcher Abt, Gottfried, mit einem ſeiner Mönche, Philip genandt, über die Weichſel gegangen, und hätte den Preuſſen geprediget, auch zuerſt den Fürſten Phalet, hernach ſeinen Bruder den König Sodrech bekehret. Philip wäre daſelbſt zum Martyrer geworden, und ihm ein gewiſſer Biſchof, Namens Chriſtian, gefolget.

Merckwürdiges Zeugnis Alberici.

§. 6.

Chriſtian erſter Biſchof in Preuſſen.

Dieſes iſt auſſer allem Zweifel, daß Chriſtianus zum erſten Biſchofe über Preuſſen geweihet worden. Das Chronicno Montis-Sereni ſetzet es ins Jahr 1215. und aus den Urkunden kan man ſo viel erweiſen, daß Chriſtian ſchon im Anfange des folgenden Jahres dieſe Wür-

---

(*) Das Schreiben hat Hartknoch in ſeine Preußiſche Kirchen-Hiſtorie p. 30. eingerückt.

(**) Der hieher gehörige Brief ſtehet gleichfals beym Hartknoch p. 31.

(***) Der Herr von Leibnitz hat ihn zuerſt a. 1698. heraus gegeben. Ich will die aus ihm angeführte Stelle mit deſſen eigenen Worten herſetzen: Abbas Godefridus de Lukina in Polonia, cum Monacho ſuo Philippo, Wiſelam fluvium, paganos dividentem & Chriſtianos, tranſivit, & Prutenſibus paulatim prædicare incipiens, Ducem Phalet ad fidem convertit & poſtmodum fratrem ejus Regem Sodrech: monachus Philippus ibi martyrizatus eſt, & poſt eum fuit qvidam Epiſcopus nomine Chriſtianus.

de bekleidet. Zwo derſelben, hat Lucas David uns aufbehalten, in welchen der Pabſt Iunocentius III. die Schenckung des Löbauiſchen Diſtricts, den zween vornehme Preuſſen, und die ſonſt daran Theil gehabt, dem Biſchofe Chriſtian und ſeinen Nachfolgern abgetreten, beſtätiget. Die beyde Preuſſen, haben ehmahls Waypoda und Svavabimo geheiſen, die zu Rom die Taufe empfangen, und den geiſtlichen Stand gewehlet (*). Die Diplomata ſelbſt, ſind datiret im Märtz Monat (**), das angezogene 1216den Jahres.

§. 7.

Der von ihm angeſtellte Creutz, Zug wieder die Unglaͤubigen.

Biſchof Chriſtian, der gleichſam ſeine Wohnung im Culmiſchen aufſchlug, wurde in dem Bekehrungs-Werck durch die Streiffereyen der ungläubigen Preuſſen nicht wenig geſtöhret, dabey die neuen Täufflinge vieles leiden müſten. Pabſt Honorius III. ertheilte ihm daher a. 1217. die Macht, in den benachbahrten Landen, das Creutz, wieder dieſe Feinde des Chriſtenthums, zu predigen, und ſich derjenigen Hülffe, die ſich noch nicht zum Zuge ins gelobte Land verpflichtet hatten, zu bedienen (***). Er war auch darin glücklich, daß er auſſer denen Hertzogen von Maſuren und Krakau, Henricum Hertzoge in Schleſien, die Biſchöfe von Breßlau und Lebuſe, nebſt ihren Unterſaſſen und anderen Benachbahrten aufbrachte, und durch ſie, nicht nur dem Culmiſchen Lande, ſondern auch dem angrentzenden Cujawien und Maſuren Friede ſchaffte. Der Hertzog von Maſuren Conrad, erzeigte ſich für dieſen Dienſt danckbahr und ſchenckte a. 1222. dem Preußiſchen Biſchofe anſehnliche Landes-Stücke, nebſt der Helffte aller Einkünffte des gantzen Culmiſchen Gebiets; da zu gleicher Zeit, der Biſchof von Plotzko und ſein Capitul, ihre daſelbſt liegende Gründe, nebſt der geiſtlichen Gerichtbahrkeit (****) abtraten. Darüber eine beſondere Urkund (*****) ausgefertiget worden.

Hertzogs Conrads, des Biſchofes von Plotzko und anderer darauf gefolgte Schenckungẽ.

Hiezu

(*) Man kann es aus der Titelatur, da ſie der Pabſt Venerabiles in Chriſto Fratres nennet, abnehmen.

(**) XII. Id. Martii. Welches ein Fehlet des Abſchreibers iſt. Der Märtz hat nicht ſo viel Idus. Vielleicht ſoll anſtat des X. ein V. ſtehen.

(***) Die hierüber ausgefertigte Päbſtliche Bulle, ſtehet beym Lucas David. Honorius III. &c. Venerabili fratri Epiſcopo de Pruſſia Salutem & Apoſtol. benedictionem. Compatientes anguſtiis & preſſuris, qvibus baptizatos de Pruſſia inceſſanter afficit ferocitas Paganorum, nitens novam plantationem illorum, ſuis inſerviens erroribus, extirpare, & ad conſolationem eorum paterna ſolicitudine aſpirantes, præſentium Tibi autoritate concedimus, ut Chriſtianos de partibus circumvicinis, qvi eisdem auxilium præſtare voluerint, contra ipſorum paganorum barbariem militando, Tibi liceat crucis cignaculo inſignire, his duntaxat exceptis, qvi crucis ſignaculum ſuſceperunt, ut irent in ſubſidium terræ ſanctæ, tam illis qvam omnibus qvi illuc aliqvos in ſuis mittent expenſis vel ad eorum ſubventionem de ſuis facultatibus miniſtrabunt, conceſſa juxta qvalitatem ſubſidii & devotionis & affectionis venia peccatorum, ſecundum qvod tranſituris Jeroſolymam indulgetur. Dat. Lateran. V. Non. Martii Pontificatus noſtri anno primo (1217.)

(****) Denn das Culm. Land hatte bisher zum Plotzkiſchen Biſtum gehöret.

(*****) S. des Herrn von Leibnitz Prodrom. Cod. Juris Gent. Diplomatici, p. 6. Woraus ich ſie ehmahls in das 4te Stück der Poln. Bibl. eingerucket habe

Hiezu that der Hertzog von Krakau, Leſzko, das Gut Malymnov, ein gewiſſer Unterſaß des Hertzogs Conrads das Dorff Coſſobudi, und im folgenden Jahr, jetzterwehnter Hertzog, die Dörffer, Szarno, Rudko und Tuſchino: über das alles kauffte der Biſchof, Rheden, nebſt dem ſo dazu gehörte, vor 90. Marck lötigen Silbers an ſich (*) und lies die Schenckungen Conradi und des Plotzkiſchen Biſchofes vom vorigen Jahr, durch eine Päbſtliche Bulle (**), beſtätigen.

Die vom Pabſt zum theil beſtätiget wordẽ.

§ 8.

Die durch Chriſtiani Sorgfalt herſtellte Ruhe, währte eine kurtze Zeit. Denn, kaum war die mit dem Creutz gezeichnete Armee auseinander gegangen, wie die ungläubigen Preuſſen, nicht nur das Culmiſche Land, ſondern auch Maſuren angrieffen, und beydes aufs ärgſte verhehrten. Der vom Hertzoge Conrad wieder dieſe Streiffereyen geſtifte Dobriniſche Ritter-Orden, wurde bald ansgerottet, und Conrad ſah ſich endlich genöhtiget, die Ritter des Teutſchen Hauſes zu Jeruſalem, die man nachgehends Creutz-Herren genennet, zu ſeiner Sicherheit, ins Land zu ruffen. Dieſes konte nicht anders als unter vortheilhafften Bediengungen geſchehen, die ich allhie übergehe, weil ich ſie an einem andern Ort (***) angeführet habe. Der Preußiſche Biſchof trug das Seine mit bey. Er übergab den Teutſchen alles, was er im Culmiſchen, es ſey durch Kauff oder Schenckung, erlanget hatte, dagegen verſprachen dieſe, Ihm und ſeinen Nachfolgern, aus dem gantzen Culmiſchen Lande,

Veranlaſſung wodnrch der teutſche Orden ins Land gekommen.

Was zwiſchen ihm und dem Pr. Biſchofe verabredet worden.

(*) Hievon und von den vorhergehenden Stücken, ſind die Urkunde beym Lucas David zu finden.

(**) Ich will ſie allhie aus dem jetztgedachten Lucas David beyfügen. Honorius III. &c. Venerabili Fratri Epiſcopo Pruſſiæ Salut. & Apoſt. benedict. Cum a nobis petitur qvod juſtum eſt & honeſtum, tam vigor æqvitatis, qvam ordo exigit rationis, ut id pro ſollicitudine officii ad debitum perducatur effectum. Ex literis ſane, tam nobilis Viri, Conradi Maſoviæ & Cujaviæ Ducis ac Venerandi Fratris noſtri Gvilhelmi Epiſcopi, & dilectorum filiorum Capituli Plocenſis, qvam aliorum plurium Epiſcoporum & Nobilium ſigillis munitis accepimus, qvod cedentibus tibi prædictis Epiſcopo & Capitulo, decimas & omnia jura ſpiritualia, cum poſſesſionibus qvas in terra Culmenſi, ut dicitur, obtinebant, idem Dux terram eandem, cum qvibusdam villis conſiſtentibus in eadem Culmenſi, videlicet Mirche, Schirnoſe & Bolomino, nec non caſtrum Grudzancz, Wabsk & Copriven, ac poſeſſionem villarum, ſcilicet Kyſin & Plot ab omni exactione libera, cum ſuis pertinentiis, Tibi, & per Te, Eccleſiæ tuæ & tuis ſucceſſoribus contulit intuitu pietatis: Nos igitur tuis juſtis precibus inclinati, terram, caſtra & alia ſupra dicta, ſicut ea omnia, juſte, pacifice & canonice poſſides, & in prædictis literis plenius continentur, Tibi, per Te Eccleſiæ tuæ ac tuis ſucceſſoribus, auctoritate Apoſtolica confirmamus & præſentis ſcripti patrocinio communimus. Nulli igitur omnino hominum liceat hanc paginam noſtræ confirmationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si qvis autem hoc attentare præſumſerit, indignationem Omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum, is ſe noverit incurſurum. Dat Lateran. IV. Id. Martii, Pontificatus noſtri anno ſeptimo (1223.)

(***) In einer beſonderen Abhandelung: von Ankunfft der Creutz-Herren in Preuſſen, welche in dem vierten Theil der Poln. Bib. zu finden. Das daſelbſt beygebrachte Diploma, iſt aus des Hn. von Leibnitz Prodromo Cod. Dipl. genommen.

de, jährlich, von jeder teutſchen Hube, zugerichteten Ackers, eine Breßlauiſche Maaß Weitzen und Rocken und von der Slawiſchen Hube eine Maaß Weitzen, hienebſt 200. teutſche Huben Landes, nebſt dem dazu gehörigen Geräht, ſelbige zum Nutzen des Biſchofes zu vermieten, wie auch 5. Höfe, jeden mit 5. Huben, eigentümlich zu ſchencken. Dieſe und andere Bediengungen mehr, wurden durch die Vermittelung zweener Poln. Aebte, zu Leslau verabredet, und darüber von ihnen ein beſonderes Inſtrument (*) ausgefertiget.

§. 9.

(*) Weil ſelbiges den erſten Grund der Einkünffte des Culmiſchen Biſtums anzeiget, will ich es aus dem Lucas David allhie einrucken. In Nomine Domini amen. Ego Frater Henricus dictus Abbas de Lugna, & ego frater Johannes dictus Abbas de Linda, univerſis Chriſti fidelibus, præſentibus ac futuris, notum facimus. Cum venerabilis Pater Chriſtianus, Dei gratia Pruſſiæ Epiſcopus operam daret omnimodam, ut Pagani, qvi nimis invaluerant in partibus Pruſſiæ, extirparentur, Zelo fidei & Eccleſiæ ſanctæ ductus, terram, qvam in Culmenſi Territorio, tum per titulum emtionis, tum per collationem Conradi, Ducis Cujaviæ, Lanciciæ & Maſoviæ, tum per conſenſum Venerabilis Patris, Epiſcopi & Capituli Plocenſis, pleno jure, tam in temporalibus qvam ſpiritualibus, legitime & rationabiliter fuerat adeptus, viris religioſis, fratribus domus Teutonicæ, nobis mediantibus & pro poſſe noſtro cooperantibus, contulit, ita, ut ſibi & Succeſſoribus ſuis, de Terra prædicta, ſingulis annis, unum menſuram tritici, & alteram ſiliginis, de qvolibet aratro teutonicali, & de qvolibet aratro Slavico unam menſuram tritici, qvalis menſura communiter in Wratislavia fuerit uſitata, in toto Culmenſi territorio in perpetuum perſolvere deberent: & hæc promiſerunt ſolvere ipſi fratres tam in terris nunc arabilibus, qvam de omnibus terris in Culmenſi territorio, de novo in culturam redigendis. Inſuper promiſeruut de terra prædicta 200. aratra teutonicalia, cum omnibus rebus ad ipſa pertinentibus plenarie, hominibus locare, vel Epiſcopo demittere locunda, ſi vellet, & ubicunqve ei placeret. Item promiſerunt ei & Succeſſoribus ſuis qvinqve curtes, qvamlibet de qvinqve teutonicalibus aratris, in Culmenſi terra, ubicunqve ei placeret, ita qvod præfata 200. aratra & dictas qvinqve curtes, cum omnibus ſuis pertinentiis, pratis, paſcuis, fluminibus, lacubus, piſcationibus, molendinis, ſylvis, venationibus, ſalifodinis, aurifodinis, argentifodinis vel cujuscumqve metalli fodinis, & breviter cum omni utilitate, ſeu proventibus qvi tunc fuerunt, vel poterint provenire impoſterum, de ipſis, tanqvam Dominus, in ſuo dominio, habens in eo jurisdictionem temporalem & ſpiritualem, & libere pro ſua voluntate, nullo habito reſpectu ad fratres ſæpe dictos, diſpenſare debeat. Promiſerunt nihilominus, qvod qvicqvid Epiſcopus in memorato territorio feudi nomine conceſſerit, vaſallos ſuos qviete permitterent poſſidere, ita ut ipſi Epiſcopo & ſuis ſucceſſoribus tanqvam Vaſalli ſuo Domino deberent eſſe obligati, & qvod nulli in eadem terra qvicqvam nomine feudi darent vel præſtarent ſine conſenſu prædicti Epiſcopi, & omnes eandem terram inhabitantes, tam feudales qvam alii, Prutenos expugnare in propriis expenſis & Epiſcopatui ipſius ſubjicere deberent, & in expeditionibus vexillum prædicti Epiſcopi tam in eundo qvam redeundo, ante vexillum ſæpe dictorum Fratrum incedere. Item promiſerunt homines ejusdem Epiſcopatus, tam feudales qvam cœteros, cum omnibus ad eos pertinentibus, & omnia qvæ habuit & habiturus fuit & omnem jurisdictionem Epiſcopi & ſucceſſorum ſuorum, contra omnem hominem, bona fide, conſilio & auxilio, ſine dolo, tanqvam bona propria fovere, pro toto poſſe ſuo, ac defenſare, & nihilominus ubicunqve veniret Epiſcopus in bona propria, fovere pro toto

to

§. 9.

Betragen der teutſchen Ritter in Anſehung des Bekehrungs-Wercks.

Biſchof Chriſtian wird gefangen, und ſtirbt für Gram.

Den ins Land gerufenen teutſchen Rittern, lag zweyerley ob. Preuſſen zu bezwingen, und deſſen Bekehrung zu befordern Dem letzteren ſchienen ſie nicht nachgekommen zu ſeyn, weil beym Pabſt Gregorio IX, wieder ſie Klagen einliefen, daß ſie das taufen hinderten; den Neu-Bekehrten ſchwer fielen, und ſie dadurch zum Abfall veranlaſſeten; weder die Wieder-Erbauung der von den Ungläubigen verwüſteten Kirchen, noch neue anzulegen verſtatteten ꝛc. Selbſt Chriſtian, wie er durch Hinterliſt in die Gefangenſchafft der Heideniſchen Preuſſen geriehꝛt, wurde nicht nur in derſelben gelaſſen, ſondern die Ritter bemächtigten ſich auch des ihm zugehörigen Städtleins, Culmſee, nebſt allen darin befindlichen beweglichen Güttern; zogen deſſen Einkünfften ein; ſetzten Prieſter ab und andere an ihre Stelle; und verſahen gleichſam das Ambt eines Biſchofes. Wie ſolches alles in einer Bulle des vorgemeldeten Babſts umſtändlich erzehlet wird. Chriſtian ſtarb für Gram a. 1241. (*) ohne daß ich aufgezeichnet finde, wenn und wie er aus ſeiner Gefangenſchafft frey gemacht worden.

§. 10.

Der Biſchof von Modena, wird zur Päbſtlichen Geſandſchafft nach Preuſſen beſtimmet.

Die bey Lebzeiten Chriſtiani entſtandene Verwirrung, mehrte ſich nach ſeinem Tode, weil niemand ſich mit beſonderem Ernſt der Religion annahm, auch der Hertzog in Pommern, Sventopelc, der ſich mit den ungläubigen Preuſſen vereinigte, den Anwachs derſelben durch die Wafen hinderte. Innocentius IV. ließ ſich, ſo bald er den Päbſtlichen Stul beſtiegen, die Sache angelegen ſeyn, und gieng mit ſeinem Pœnitentiario, Wilhelm, Biſchofe von Modena, zu Raht, wie in Preuſſen, dem Chriſtenthum, mit mehrerem Nutzen als bisher geſchehen, fortzuhelfen.

---

to poſſe ſuo ac defenſare, & nihilominus ubicunqve veniret Epiſcopus in bona ipſorum, debito honore, tanqvam Epiſcopum & Dominum ſuum, excipere ac eidem neceſſaria ſubminiſtrare. Item promiſerunt omnia inſtrumenta & auctoritates, qvas in cruce ſignatis & ſignandis, ab apoſtolicis felicis memoriæ Dominis, Innocentio & Honorio habuit, & inſuper omnia inſtrumenta negotium Pruſſiæ tangentia, propriis expenſis & laboribus, ſub Bulla Sanctiſſimi Patris & Domini Gregorii IX. Romanæ ſedis ſummi Pontificis, procurare innovari, hoc adjecto expreſſe inter ipſos, qvod ſi iidem fratres, memorato Epiſcopo, penſiones ſimul & exactiones promiſſas, ſuo tempore non ſolverent, ex tunc ipſe de poſſeſſionibus ſæpe dictis, tanqvam ſuis, licite ſe intromittere haberet facultatem. Acta ſunt hæc in Vladislavia, anno Gratiæ 1230. menſe Januario.

(*) Dieſes Jahr giebt Lucas David im 3ten Buch ſeiner Cronick an. Im folgenden, ſtehet nebſt dem Jahr 1241. auch das 1243ſte, ohne daß dieſer Verfaſſer entſcheidet, welches eigentlich das rechte ſey In einer Päbſtlichen Bulle vom Jahr 1244. wird Biſchof Chriſtian, als noch lebend angegeben, daher auch der Nuncius Wilhelmus, ein Breve an denſelben mit bekam. Hergegen bezeuget der Pabſt in einer andern Bulle von a. 1245. die ich beym § 13. anführen werde, daß die Kirche in Preuſſen, ſeit geraumer Zeit, (non modico tempore) ohne Hirten geweſen Beydes mit einander zu vergleichen, ſolte ich glauben, Chriſtian wäre etwan ums Jahr 1241. oder bald hernach geſtorben, ſein Tod aber allererſt a. 1245 in Rom bekannt worden.

Nachricht von Ihn.

Dieſer Wilhelm, ſcheinet von den Preußiſchen Landen eine gute Kenntniß gehabt zu haben. Der Mönch Albericus, den ich §. 5. angezogen, meldet unter dem Jahr 1228. daß er ſchon damahls, vom Pabſt als Geſandter nach Preuſſen geſchickt worden, und durch ſeinen Witz und Verſtand viel Ungläubige bekehret, auch die daſige Sprache dermaſſen gefaſſet habe, daß er in dieſelbe den Donat überſetzen können (*). Und der Pabſt ſelbſt, giebt ihm in ſeinem Creditiv (**), welches nicht nur an die Chriſten in Preuſſen, ſondern auch an die in Lief-uud Curland gerichtet iſt, das Zeugnis, daß er ſchon oft vom heiligen Stul in die daſige Lande abgeſand, und durch ihn, nicht ein geringer Haufe auf den Weg der Wahrheit gebracht worden (***). Es erhellet auch aus einer andern Bulle, welche der Pabſt an die Einwohner des Culmiſchen Landes, und an die, ſo aus Teutſchland in Preuſſen ſich geſaßet, ausfertigen laſſen (****), daß der Gemeldete Biſchof ihnen nicht nur ſey bekannt geweſen, ſondern daß ſie ihn ausdrücklich zur Geſandſchafft vom Pabſte ausgebeten.

§. 11.

Entworffene Theilung des Pr. Landes in vier Biſtümer.

Ehe Wilhelm, der zuvor Biſchof von Sabina geworden war, aus Italien aufbrach, theilte er das gantze Preuſſen in vier Biſtümer ab, die nachgehends das Culmiſche, Ermländiſche, Pomeſaniſche, und Samländiſche genennet wurden, ſetzte einem jeden ſeine Grentzen, und eignete davon zwey drittel Landes dem teutſchen Orden, das übrige dem Biſchofe zu. Der Pabſt, lies ſich dieſen gemachten Entwurf gefallen, der mit des Preußiſchen Biſchofes, und des teutſchen Ordens Ge-

---

(*) In Prutia, ſind die Worte des Alberici p. 527. ſeines Chronici edit. Leibnit. qvæ eſt ultra Poloniam & ultra Pomeraniam, Epiſcopus Mutinenſis Guillelmus, miſſus a Papa Legatus, ingenio & ſapienta ſua, non fortitudine, multos Paganos ad fidem attraxit, & lingvam eorum ex maxima parte didicit, inſuper Principem artis Grammaticæ, ſcilicet Donatum, in illam barbaram lingvam, cum maximo labore, transtulit. Erant autem hoc anno, in illis partibus, qvinqve tantummodo Provinciæ Paganorum acqvirendæ, iſta videlicet, de qva agitur, Prutia, Curlandia, Letonia, Witlandia & Sambria.

(**) Es ſtehet in dem IV. Buch der Davidiſchen Cronick, und iſt datiret zu Genua d. 15. Jul. 1244. Der Anfang lautet. Innocentius IV. Epiſcopus, Servus Servorum Dei, unverſis Chriſti Fidelibus, per Livoniam, Pruſſiam, Terram Culmenſem, Gotlandiam, Olandiam, Vinlandiam, Eſtoniam, Semgalliam, Curlandiam ac Lettoniam & cœteras Neophytorum & Paganorum provincias ac Inſulas conſtitutis, ſalutem & Apoſtol. benedict.

(***) Ich wil die eigentliche Worte hieher ſetzen: Suſcitavit olim Dominus ſpiritum Venerabilis Fratris noſtri, Sabinenſis, qvondam Mutinenſis, Epiſcopi, qvi pluries de mandato Sedis Apoſtolicæ ad Paganos iſtos accedens, eorum, qvi circa regiones veſtras exiſtunt, non modicam multitudinem ad agnitionem veritatis adduxit. Woraus zugleich zu erſehen, daß er an ſtat des Modeniſchen das Sabiniſche Biſtum überkommen: wie es dann auch in der Bulle an die Einwohner des Culmiſchen Landes, Epiſcopus Sabinenſis genennet wird.

(****) Dilectis filiis, habitatoribus Terræ Culmenſis, & Teutonicis habitantibus in Pruſſia. Die Bulle ſelbſt ſtehet in der Davidiſchen Cronick gleich nach dem vorgemeldeten Creditiv.

Genehmhaltung ins Werck ſolte gerichtet werden: doch, wo man ſich darüber nicht einigen könte, möchten alsdann die Teutſchen Ritter ſelbſt, Preuſſen in drey Stücke theilen, und die Wahl von einem, dem Biſchofe überlaſſen, die zwey übrigen aber für ſich behalten. Zugleich ergieng an den Preußiſchen Biſchof Chriſtian ein Breve (*), eines von den vier Biſtümern zu wehlen, und ſo ihm vor andern das Culmiſche gefiele, ſich mit dem, darüber er ſich mit dem Orden bey deſſen Ankunfft geeiniget, zu vergnügen.

§. 12.

Von den Verrichtungen des Päbſtlichen Nuncii, meldet Düsburg (**), daß Er ſich anfangs vergeblich bemühet, zwiſchen dem Teutſchen Orden und dem Hertzoge Sventopelc, einen Vergleich zu trefen, daher er wieder den letzteren das Creutz predigen laſſen, auch ihn endlich durch die überlegene Macht zum Frieden gezwungen habe. Zu deſſen genaueren Beobachtung das Schlos Sardewicz zum Unter-Pfande, und ſein Sohn Meſtvin nebſt zween ſeiner vornehmſten Bedienten, als Geiſſel dem Teutſchen Orden, eingehändiget worden. Ob aber damahls die entworfene Eintheilung Preuſſens, in vier Biſtümer, würcklich ſey zum Stande gekommen, davon iſt kein Zeugniß vorhanden, vielmehr aus einigen Urkunden das Gegentheil zu ſchlieſſen.

Ob dieſelbe damahls zum Stande gekommen.

Getroffener Friede zwiſchē dem Teutſchen Orden, uñ dem Pommeriſchen Hetzoge Sventopelc.

§. 13.

Dieſes iſt unſtreitig, daß wie der Nuncius nach Preuſſen kam, er den Biſchof Chriſtian nicht mehr im Leben gefunden. An ſeine Stelle, ſchickte Innocentius IV. Henricum, bisherigen Ertz-Biſchof von Armach in Irrland, gleichfals mit dem Titel eines Ertz-Biſchofes, nach Preuſſen, nnd unterwarf ihm, als Metropolitan, nicht nur dieſe Provintz, ſondern zugleich Eſt-Lief- und Curland, als die damahls keinen beſonderen Ertz-Biſchof hatten. Dieſen Henricum, beſchreibet der Pabſt, als einen Mann nach ſeinem Hertzen, von groſſer Erfahrung und Verſtande, eines erbahren und mäßigen Lebens, dabey von unerſchrockenem Muht (***). Aus den Urkunden der damahligen Zeit,

Neuer Biſchof an Chriſtiani Stelle, der den Titel eines Ertz-Biſchofes bekommen, und dem, als Metropolitan, auſſer Preuſſē, gantz Liefland unterworfen worden.

(*) Beydes, ſo wol den vom Sabiniſchen Biſchofe gemachten Entwurff, als auch das Päbſtliche Breve, hat Hartknoch bey dem Düsburg p. 477. ſ beydrucken laſſen.

(**) Chron. Par. 3. c. 33. 39.

(***) Die Bulle, woraus ich dieſes genommen, iſt datiret V. Cal. Jan. (d. 28. Dec.) des dritten Jahrs der Päbſtlichen Regierung (1245.) und verdienet wegen der beſonderen Umſtände hieher geſetzet zu werden. Innocentius IV. Epiſc. Servus Servorum Dei. Venerabilibus Fratribus, Suffraganeis venerabilis Fratris noſtri Archi-Epiſcopi Prucenſis & dilectis filiis Eccleſiarum, Prælatis ac Clericis univerſis, per Pruciam, Livoniam, Eſtoniam, Semigalliam & Curoniam conſtirutis, Salut. & Apoſt. Benedict. Illius Patris familias provocati exemplo, qvi juxta veritatem Evangelicam peregre profectus, ſervis ſuis tradidit bona ſua, reverſusqve, illos

Der ſich aber nur einen Biſchof von Culm genennet. Deſſen Streit mit dem teutſchen Orden.

Zeit, iſt ſo viel abzunehmen, daß er ſich nicht einen Ertz-Biſchof von Preuſſen genennet, ſondern blos den Titel eines Biſchofes von Culm geführet habe (*). Mit dem Orden, iſt er, wie ſein Vorfahr, in Mishellichkeit gerahten, darüber der Pabſt, zum rechtlichen Erkenntnis, beyden Theilen einen Termin angeſetzet, und ſie vor ſich laden laſſen (**).

§. 14.

Neue Feindſeligkeitē Sventopelci und abermahliger Friede.

Die vom Biſchofe zu Sabina, zwiſchen dem Orden und dem Pommeriſchen Hertzoge geſtifftete Freundſchafft, war von keiner Dauer. Man grief nach ſeiner Abreiſe wieder zu den Waffen, und obgleich Sventopelc den Frieden darauf erneuerte, ſo kam es doch abermals zum Kriege, den ein anderer Päbſtl. Geſandter, Jacob, Ertz-Prieſter von Lüttich, im Monat November a. 1248. (***) durch ſeine Vermittelung beylegte.

§. 15.

---

illos qvi talenta duplicaverant, conſtituit ſupra multa, illos libentes ad alias partes transferimus, qvas propter ſui longinqvitatem & latitudinem prudentibus novimus cultoribus indigere, ut in eis opera ſua dilatantes, ſe operoſos magis exhibeant & vigilantius ſuperintendant, qvo per eos plurimorum oportunitatibus utilius provideatur, & ſibi meritorum gloria copioſius cumuletur. Cum igitur Eccleſia Pruciæ non modico tempore Paſtore vacarit, Nos volentes ibi illum ponere, qvi Deo gratus & acceptus hominibus, bonis dotatus natalibus, & gratuitis redimitus vertutibus fulget, munditia nitet, claret ſcientia & meritis inſignitur, venerabilem Fratrem noſtrum, qvondam Armachanum Archiepiſcopum, Pruciæ duximus præficiendum Eccleſiæ, virum utiqve ſecundum cor noſtrum, in qvo peritia, prudentia, honeſtas, temperantia & fortitudo, cum cœteris connotatis virtutibus delectabile hoſpitium invenerunt, de Fratrum noſtrorum conſilio, a vinculo qvo tenebatur Armachanæ Eccleſiæ, abſolutum, eidem Eccleſiæ Pruciæ, præfecimus in Archi-Epiſcopum & Paſtorem, ſibi ad eandem Eccleſiam dantes licentiam tranſeundi, plena ei tam in Spiritualibus qvam temporalibus adminiſtratione conceſſa, ſubjicientes Eidem omnes Pruciæ, Livoniæ & Eſtoniæ Epiſcopos, proprios Archi-Epiſcopos non habentes. Qvocirca Univerſitati vectræ per Apoſtolica ſcripta firmiter præcipiendo mandamus, qvo ipſi tanqvam Patri & Paſtori animarum veſtrarum plene & humiliter intendentes, exhibeatis eidem obedientiam & reverentiam debitam & devotam, qvatenus ſalubria monita & mandata ſuſcipientes, devote & inviolabiliter obſervetis, alioqvin ſententiam, qvam idem rite tulerit in rebelles, ratam habebimus, & faciemus, auctore Deo, usqve ad ſatisfactionem condignam inviolabiliter obſervari. Dat. Lugduni &c.

(*) So ſtehet im Anfange des Stifftungs-Briefes der Cathedral-Kirche zu Culmſee, vom Jahr 1251. Frater Heidenricus de Ordine Prædicatorum, Epiſcopus Culmenſis. In dem zwiſchen Sventopelc und dem Teutſchen Orden a. 1248. getroffenen Frieden wird mit als ein Zeuge angeführet. H. Culmenſ. Epiſc. und in dem Privil. welches der Päbſtliche Geſandte den Preuſſen a. 1249. gegeben, ſtehet nach der Abſchrifft Luc. Davidis, Heidenricus Dei gratia Culmenſ. Epiſc.

(**) Welches aus einer Päbſtlichen Bulle an den Abt zu Buch, Ciſtercienſer-Ordens, im Meißniſchen Biſtum, zu erſehen, die Luc. David in ſeinem 4ten Buch aufbehalten In derſelben Bulle wird der Culmiſche Biſchof genennet Archi-Epiſcopus Pruſſiæ, Livoniæ & Eſtoniæ, Apoſtolicæ ſedis Legatus.

(***) Düsburg Chron. Part. 3. c. 66. ſetzet es nach dem Jahr 1252. allein das

§. 15.

Verordnungen des Päbſtiichen Nuncii zur Ausbreitung des Chriſtenthums.

Die Verrichtung dieſes Mannes gieng noch weiter. Denn nachdem Er den äuſerlichen Frieden hergeſtellet hatte, ſuchte er auch den innerlichen, durch ein gutes Betragen zwiſchen den neubekehrten Preuſſen und dem Teutſchen Orden, zu befeſtigen, zugleich die Ausbreitung des Chriſtenthums zu befordern. In Anſehung des erſteren, brachte Er verſchiedene Bürgerliche Geſetze zu Papier, die beyde Theile genehm hielten: und wegen des letztern würckte er bey den Neubekehrten ſo viel aus, daß ſie ſich anheiſchig machten, die Abgötterey und Heidniſche Ceremonien gäntzlich zu verlaſſen, und eine gewiſſe Anzahl Kirchen in Pomeſanien und Ermland zu erbauen. Vorbenandte Stücke, wurden als ein ewiges Geſetz, unter des Päbſtlichen Nuncii, des Culmiſchen Biſchofes, des Stadthalters und des Marſchalls von Teutſchen Orden, Siegeln, d. 7. Febr. a. 1249. ausgefertiget (*).

§. 16.

Wie damahls nur noch ein Biſtum in Preuſſen geweſen.

Merckwürdig iſt es unter andern, daß in dieſer Schrifft ſonſt keines Biſchofes, als des Culmiſchen, gedacht wird. Woraus nicht ohne Grund zu ſchlieſſen, daß zur damahligen Zeit, auſſer dem jetztgenandten, ſonſt kein Biſtum aufgerichtet geweſen, und daß Henrich allein, ſo wie ſein Vorgänger Chriſtian, in gantz Preuſſen, ſo ferne ſich ſelbiges zum Chriſtenthum bekehret, in Glaubens-Sachen, die oberſte Aufſicht gehabt habe. Dieſe Meynung kann durch einen beſonderen Artickel deſſelben Diplomatis, nicht wenig beſtärcket werden, alwo die oben entworfene Eintheilung des Preußiſchen Landes, mit der die Aufrichtung der neuen Biſchoftümer verknüpft geweſen, als eine Sache, die annoch zu vollziehen war, angeführet wird (**).

§. 17.

Erſte Meldung der daſelbſt befindlichen vier Biſtümer.

Demnach, dörfte der Anfang der anderen drey Biſtümer etwas ſpäter einfallen. Dusburg (***) gedencket des Ermländiſchen Bi-

---

aufgerichtete Friedens-Inſtrument, welches ich bey der Hand habe, iſt Fer. 3tia poſt Feſtum Clementis, An. Dni. 1248. Menſe Novembri, Pontificatus Domini Innocentii Papæ IV. anno ſexto, gezeichnet. Die Ratification Sventopelci kam erſt a. 1253. bey, und iſt datiret III. Id. Aug. und da kann es ſeyn, daß Düsburg, der ſie vielleicht geſehen, dadurch in einen Irthum verleitet worden. Wiewol der Hertzog gleich im Anfange derſelben ſaget: pro Reconciliationis fide jam *dudum* inter Nos ex parte una & Religioſos viros Magiſtrum & fratres Domus Teutonicorum in Pruſsia, ex altera, mediante honorabili viro Magiſtro Jacobo Archi-Diacono Leodienſi &c. inita

(*) Hartknoch hat das Diploma ſeinem Dusburg p. 463. beygefüget, welches aber, nach der Abſchrifft die im Luc. David ſtehet, geändert zu werden verdienete.

(**) Ich will den Artickel ſelbſt, aus der Abſchrifft Luc. Davids hieher ſetzen: Promiſerunt inſuper prædicti Fratres, qvod qvando ad majorem pacem & meliorem fortunam venerint, ipſi in duabus partibus ſuæ terræ, *poſtqvam eis fuerint asſignatæ*, Eccleſias & numero & beneficiis ampliabunt.

(***) Chron. Part. 3. c. 70.

Die dem Rigiſchen Ertz-Biſchofe, als ihrem Metropolitan, unterworfen wordē.

ſchofes zum erſten mahl, unter dem Jahr 1254. da er den Zug des Böhmiſchen Königes Ottocari auf Sammland beſchreibet: und Lucas David meldet, daß nebſt ihm, auch der Biſchof von Culm beym Krieges-Heer ſich eingefunden, um die Uberwundene im Chriſtlichen Glauben zu unterrichten. Des Samländiſchen geſchiehet keine Erwehnung, da doch ihm vornehmlich dieſe Arbeit würde obgelegen haben, wann ſchon zu der Zeit, ein beſonderer Biſchof über Sammland wäre geſetzt geweſen. Meines Wiſſens, wird der vier Preußiſchen Biſtümer, des Culmiſchen, Ermländiſchen, Pomeſaniſchen und Samländiſchen, nicht ehe, als im Jahr 1255. gedacht, und zwar in einer Bulle Pabſts Alexandri IV. da er dieſelben Biſtümer nebſt denen Lief- und Curländiſchen, dem Rigiſchen Ertz-Biſchofe, als ihrem Metropolitan, unterwirfft (*): und hat alſo dieſer Pabſt, dasjenige dem Rigiſchen zugekehret, was ſein Vorfahr, Innocentius, dem Culmiſchen Biſchofe verliehen, folglich das Ertz-Biſtum in Preuſſen aufgehoben.

§. 18.

Wie endlich gantz Preuſſen ſich zum Chriſtenthum bekehret.

Der erſte Biſchof von Ermland, hat Anshelm, der von Pomeſan, Ernſt, und der von Samland, Henrich geheiſſen. So bald ſie in ihre neue Würde eingeſetzet waren, verglichen ſie ſich mit dem Teutſchen Orden, wegen des ſchon von dem Päbſtlichen Nuncio Wilhelmo, ihnen beſtimmten Drittels, und waren darauf beſchäfftiget, ihre Sprengel von der Heidniſchen Abgötterey gäntzlich zu ſaubern. Welches viel Zeit und Mühe gekoſtet, indem es bis gegen das Jahr 1283. gewähret (**), ehe gantz Preuſſen bekehret worden: da inzwiſchen, die ſchon gläubig gewordene, etzliche mahl, durch ihren Abfall, ſo wol dem Teutſchen Orden, als der Römiſchen Kirche, den Gehorſam aufgekündiget hatten.

§. 19.

Geänderte Religion nach der Reformation Lutheri.

Preuſſen war demnach zum Chriſtenthum gebracht worden, ſo wie es damahls in der Römiſchen Kirche bekannt und gelehret wurde, und blieb dabey bis ins XVI. Jahrhundert unverändert, da die in Teutſchland angegangene Reformation, auch hieſelbſt durchbrach, nnd ſo wol den Glaubens-Lehren, als auch dem äuſerlichen Gottes-Dienſt, eine andere Geſtalt mittheilte. Man kann nicht leugnen, daß König Sigismundus I. unter deſſen Regierung, ſich dieſe Aenderung zuerſt hervor that, dieſelbe durch ſcharfe Befehle und Verordnungen zu hemmen geſuchet, auch die Biſchöfe und übrige Geiſtlichkeit dasjenige, wozu ſie ſich verpflichtet hielten, hiebey nicht verabſäumet haben. Sigismundus Auguſtus, folgte anfangs dem Exempel ſeines Herrn Vaters, und

---

(*) Die hieher gehörigen Worte, habe ich in dem gegenwärtigen Bande der Preußiſchen Geſchichte, unter dem Jahr 1600. p. 315. angeführet.

(**) Anno 1283, ſchreibet Dusburg Chron. Part. 3. c.216, eo tempore qvo ab incoepto bello contra gentem Prutenorum fluxerant jam 53 anni, & omnes nationes in dicta terra expugnatæ eſſent & exterminatæ, ita qvod unus non ſupereſſet, qvi Sacroſanctæ Romanæ Eccleſiæ non ſubjiceret collum ſuum.

und der berühmte Hoſius, zuerſt Culmiſcher, hernach Ermländiſcher Biſchof, vereinigte Geſchicklichkeit und Eyfer, um dem hinfallenden algemeinen Anſehen ſeiner Kirche, wieder aufzuhelfen. Allein eine höhere Macht, die ſich zwar empfinden, aber nicht beſchreiben läſt, zernichtete die von Menſchen vorgenommene Gegen-Verfügungen. Ganze Gemeinden; viele adeliche Familien; und ſelbſt von der Geiſtlichkeit nicht wenige, bekannten ſich zu der Evangeliſchen Religion, bey der ſie an ſtat zeitlicher Vortheile, Verdrus und Verfolgungen zu erwarten hätten. Ich würde vermeſſen ſeyn, wann ich die Urſachen dieſes jehlingen Wechſels anderswo, als in der Göttlichen Vorſehung ſuchen wolte, die in Ausführung ſo wol der Staats- als Religions-Begebenheiten, auf eine unbegreifliche Art verfähret: davon wir blos die äuſerlichen Neben-Umſtände zu erkennen vermögend ſind.

§ 20.

Darüber erhaltene Privilegien vom Könige Sigismundo Auguſto.

In wenigen Jahren, nahmen die Anhänger der Evangeliſchen Religion dermaſſen zu, daß ſie in den vornehmſten Städten denen Catoliſchen überlegen waren: da ſie dann in denen Kirchen, alwo ſie den Gottes-Dienſt verrichteten, die äuſerlichen Ceremonien almählich änderten; ſo daß endlich in Thorn nur zwo, in Elbing keine, und in Dantzig drey Kirchen übrig blieben, alwo die Päbſtlichen Gebräuche volkommen beybehalten wurden. Dieſem Exempel der gröſſeren, folgten viele von den kleinen Städten, und in den Dörfern ſahe man hin und wieder eine gleiche Abwechſelung. Hierüber gerieht die Römiſche Geiſtlichkeit in Bewegung, die ſich aber auſſer Vermögen befund, eine Sache, mit der es ſchon ſo weit gekommen war, wieder herunter zu bringen. Sigismundus Auguſtus, erwieß ſich im Fortgange ſeiner Regierung, gegen die Evangeliſchen gnädiger, als es beym Antrit geſchehen war. In den Jahren 1557. und 58. erhielten die groſſen Städte die Erlaubnis, das Abendmahl des Herrn, bis an den nechſten Reichs-Tag, unter beyderley Geſtalt zu gebrauchen (*): und da der König dieſe Vergönſtigung zu der benannten Zeit nicht zurück nahm, konte man urtheilen, daß ſie auf ewig beſtätiget worden. Wiedann auch die Städte vom Hofe die mündliche Verſicherung bekamen, daß ſie wegen der Religion ſich nichts wiedriges zu befürchten hatten (**). Elbing

---

(* Der Stadt Dantzig hierüber ausgefertigtes Privilegium, ſtehet in unſeren Preußiſchen Geſchichten, unter der Regierung Sigismundi Auguſt p. 159. Der Thorner und Elbinger ihres, welches ſie den 22 Decembr. 1558. bekommen, iſt von jenem darin unterſchieden, das auch der freyen Predigt des Göttl. Worts gedacht wird, admittimus, ſind die Worte des Thorniſchen, liberam prædicationem & publicationem verbi Divini per Concionatores eorum, modo ſint docti & in ſacris exercitati. Imgleichen iſt der Termin, nicht blos bis auf den Reichs-Tag, ſondern entweder bis dahin, oder bis auf ein Concilium Univerſale oder Nationale geſetzet

(**) S. Die Preußiſch Geſch. unter der Regierung Sig. Aug. p 156. und 373. Wie der Culmiſche Biſchof, die Thorner, wegen der geänderten Kirchen-Ceremonien in den Bann that, reſcribirte der König d. 15. Aug. 1560. an Ihn: Mandamus omnino Sinceritat. Tuæ, ut illos ab ejusmodi cenſuris liberos præſtet, neqve prohibeat, qvo minus ſecundum conceſſionem noſtram, liberi illis ejusmodi ritus ſint, bing allein, empfing d. 4. Apr. 1567. zur Zeit des Warſchauiſchen Reichs-Tages, ein neues Privilegium, welches gleichſam eine Beſtätigung, des von a. 1558. war, in welchem der Stadt, die Religions-Freyheit nach dem Ausſpurgiſchen Bekenntnis, und der Gebrauch des Abendmahls unter beyder Geſtalt, ſo lange, bis entweder eine neue Religions-Verordnung beſtünde, oder ein Concilium Nationale gehalten würde: doch daß inzwiſchen, beydes im Gymnaſio und den daſigen Kirchen nichts ſolte geändert werden. Die kleinen Städte, die dem eigenmächtigen Unternehmen der Geiſtlichkeit mehr ausgeſtellet waren, erhielten zu ihrer Sicherheit deutlichere Privilegien. Der König gab denen die darum Anſuchung thaten, die Freyheit, in den ofentlichen Gottes-Häuſern, ihre Religion, nach der Vorſchrifft des Augſpurgiſchen Glaubens-Bekenntniſſes, ungehindert auszuüben, und dieſer Lehre beygethanene Prediger und Schul-Männer zu berufen; die deß Königlichen Schutzes, wieder alle verfängliche Zunöhtigungen, verſichert ſeyn ſolten (*).

§. 21.

(*) Zu mehrerer Beglaubigung, will ich alhie zwey dergleichen Privilegien, davon das eine den Marienburgern, das andere den Mewern ertheilet worden, einrucken. Sigismundus Auguſtus. D.G. Rex Poloniæ. Significamus tenore præſentium, qvorum intereſt, univerſis. Qvia ad interceſſionem certorum Conſiliariorum noſtrorum, certis gravibusqve de cauſis, ex gratia & benignitate noſtra Regia conceſſimus, prout præſentibus perpetuo concedimus, Senatui & univerſæ Communitati Civitatis noſtræ Marienburgenſis, libera cum poteſtate ſcholæ idoneos præficiendi Præceptores, liberaq; cum Prædicatione Evangelii, ſecundum Doctrinam Chriſti & Apoſtolorum, in templo Parochiali, conſveto qvo fruuntur modo fruiqve ſemper poſt debent, liberam qvoqve facultatem ſacramentum Baptiſmatis in præfato templo, & ſacramentum Altaris in æde ſacra ſeu Præpoſitura D. Georgii extra mœnia, pro more hactenus obſervato, ſine labe hæreſeos cujuscunqve, ritibus & ceremoniis decentibus, ſecundum formam & præſcriptum Auguſtanæ Confeſſionis tractandi & participandi, contra cujuscunqve Spiritualis aut ſecularis dignitatis & conditionis impeditionem. Permittentes inſuper eidem Senatui libertatem, concionatores ad miniſterium ejusmodi convenientes, homines doctos, pios, ac in vera Religionis doctrina juxta Auguſtanam Confeſſionem, ſine omni hæreſeos crimine puros & ſinceros libere vocandi & adhibendi, qvandoqvidem peculiaribus civium merent contributis ſtipendiis. Qvos ſub jurisdictione Senatus præfati conſtitutos, una cum Scholæ præfectis memoratis, in tutelam & patrocinium noſtrum ſuſcipimus. Qvamobrem omnibus & ſingulis, cujuscunq; dignitatis & officii, tam ſpiritualis qvam ſecularis hominibus, modernis & impoſterum futuris, per præſentes ſerio mandamus, ut Senatum Mariæburgenſem & Communitatem, cum Scholæ Præceptoribus & Prædicatoribus memoratis, hac Prærogativa Regia, qvalicunqve interpellatione & moleſtatione poſtpoſita, qvocunqve ſane medio aut prætextu accerſito, in omnibus punctis, articulis, verbis & clauſulis ſuperius deſcriptis, omnibus temporibus, qviete & pacifice frui ſinant: literis aliis, in contrarium forte obtentis aut obtinendis, qvibuscunqve non obſtantibus, qvibus hiſce expreſſe derogatum volumus pro gratia noſtra. In cujus rei fidem, Sigillum noſtrum

§. 21.

Nach dem Ableben Sigismundi Auguſti, waren die Preußiſchen Stände bedacht, die Religion, in dem Zuſtande, zu welchem ſie unter der Regierung dieſes Königes gediehen, zu erhalten. Die groſſen Städte thaten davon, auf dem Land-Tage zu Leſſen 1572. die erſte Eröffnung, wie ſie an der Spitze derjenigen Artickel, ſo vom neuen Könige ſolten beſtätiget werden, geſetzet hatten: „daß man bey der, dem Aug-

Sorgfalt einiger Stände nach dem Tode Sigism. Aug. für die Sicherheit der Evangeliſchen Religion.

ſtrum præſentibus eſt appreſſum. Datum Lublini in Conventu Regni generali d. 24. M. Aprilis an. 1569. Regni vero noſtri qvadrageſimo.

Valentinus Dembinski, (L.S.) Relat. Magnif. Valentin. Dembinski,
R. P. Cancell. ſubſcr. de Dembian. R. P. Cancellarii.

Das, was die Mewer bekommen, lautet alſo. Sigismundus Auguſtus, Dei gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux Litvaniæ, Ruſſiæ, Pruſſiæ, Maſoviæ, Samogitiæq; Dominus & Hæres. Significamus tenore præſentium, qvorum intereſt, univerſis & ſingulis. Expoſitum eſſe nobis gravi in qverela, nomine Famatorum Præ-Coſſ. Coſſ. totiusqve Communitatis civitatis noſtræ Mevenſis, multum illis moleſtiarum exhiberi in negotio Religionis, propter puram Chriſti & Apoſtolorum doctrinam, ac ſacramenta, qvibus in Eccleſia ſua, juxta Auguſtanam Confesſionem, ſine omni hæreſeos labe pie fruuntur. Proinde ſupplicatum, ut eos una cum Concionatoribus, & ſcholæ miniſtris ſuis, ab ejusmodi moleſtiis & impetitionibus omnibus clementer tueri dignaremur. Iniqvum igitur cenſentes, ſubditos noſtros a qvopiam cogi, contra conſcientiam & agnitæ veritatis normam aliqvid in ſe ſuſcipere: promittimus ex gratia & benignitate noſtra Regia, civitati noſtræ prædictæ, liberam prædicationem & miniſterium Evangelii, ac verum & integrum Sacramentorum baptiſmatis & cœnæ Dominicæ uſum, ſecundum inſtitutionem Chriſti ritusqve Auguſtanæ Cnnfesſionis in Eccleſia ejusdem. Concedimus inſuper Magiſtratui civili, cum cenſenſu præcipuorum ex Communitate, ad ſacroſanctum miniſterium viros doctos in veraqve Chriſti & Apoſtolorum doctrina ſinceros, omni labe hæreſeeos carentes, libere vocandi, adhibendi, vocatosqve retinendi: qvos una cum ſcholæ præfectis jam vocatis & vocandis, in protectionem, tutelam ac defenſionem noſtram Regiam ſuſcipimus, ab omni poteſtate & moleſtatione qvorumcunqve hominum tam ſpiritualium qvam ſecularium eximentes. Qvamobrem omnibus & ſingulis cujuscunqve gradus & officii, tam ſpiritualis qvam ſecularis præeminentiæ, modernis & impoſterum futuris, ſerio præcipientes mandamus, ut Magiſtratum Mevenſem ac Communitatem, cum Prædicatoribus Scholæqve Rectoribus, hoc indulto noſtro Regio, in omnibus punctis, clauſulis, articulis & verbis ſuperius reſcriptis, qviete & pacifice, ſine omni interpellatione & moleſtatione, frui gaudereqve ſinant: neve in contemtum qvicqvid attentent, literis aliis, per qvascunqve perſonas obtentis aut obtinendis, minime obſtantibus, qvibus hiſce expreſſe derogatum volumus, pro gratia noſtra. Dat. Varſav. in Conventu Regni generali, d. 9. Jul. an Domini 1570. Regni vero noſtri 41.

(L.S.) Relatio Magnif. Valent. Dembinski, de Dembin. S.R.P. Cancell.

Dahin gehöriger entworfener Artickel der nicht beliebet worden.

Die Adelichen Rähte aus Preuſſen, haben die Warſchauiſche Confoederation angenommen, die gr. Städte aber darwieder proteſtiret.

,, ſpurgiſchen Bekenntniß gleichförmigen Religion gelaſſen, alle Glaubens-Streitigkeiten gehoben, und niemanden, der Lehre wegen, einiger Verdrus zugefüget werden möchte ,,. Der Culmiſche Woywode war die vornehmſte Urſach, daß darüber kein Schlus erfolgte, da inzwiſchen auf dem Convocations-Reichs-Tage, von den anweſenden adelichen Rähten aus Preuſſen, die bekannte Warſchauiſche Confœderation angenommen wurde. Die groſſen Städte, die ſolches damahls als eine Gelegenheit anſahen, die Provintz unter die Reichs-Schlüſſe zu ziehen, proteſtirten darwieder zu Warſchau feyerlichſt, und meldeten ſich abermahl mit dem vorerwehnten Artickel, auf dem Mar. Land-Tage a. 1575. konten aber wegen der anhaltenden Wiederſetzlichkeit des Culmiſchen Woywoden, den der Danziger Caſtellan unterſtützte, ihren Zweg eben ſo wenig, wie zuvor, erreichen (*), ſondern muſten geſchehen laſſen, daß dieſe Materie gäntzlich weggelaſſen wurde.

§. 22.

Es hat wegen der Religions-Freyheit zu keinem gemeinſamen Schluß gelangen können.

Was desfals die Städte für ſich, mit dem Frantzöſiſchen Geſandten verabredet.

Inzwiſchen, war der Hertzog von Anjou zum Könige gewehlet worden, ohne daß Ihm die groſſen Städte ihre Stimme gegeben hatten. Nach ihrer Heimkunfft in Preuſſen, wurden ſie auf dem Land-Tage zu Graudentz gefraget, ob ſie den gewehlten König für ihren Herrn annehmen wolten? wozu ſie bereit zu ſeyn ſich erklärten, wann man nur der hergebrachten Vorrechte, und der freyen Ubung des Augſpurgiſchen Glaubens-Bekenntniſſes, verſichert würde. Beydes hielten die geſammten Stände ins beſondere zu bediengen für nöhtig; nur der einzige Woywode von Culm ſetzte ſich aufs neue darwieder und wolte nicht zugeben, daß die Gewiſſens-Freyheit, als eine gemeinſame Sache angeſehen, ſondern blos von denen, die von der Römiſchen Kirche abgetreten waren, ausgewürcket werden mochte (**). Die groſſen Städte, die ihnen dieſes zur Nachricht geſaget ſeyn lieſſen, traten ſo wol für ſich, als auch im Namen der kleineren, mit dem Frantzöſiſchen Geſandten, Lanſac, in Handlung, und einigten ſich über drey Artickel, unter denen der erſte war: ,, daß die Ubung der Religion nach dem Augſpurgiſchen Bekenntnis, in denen Kirchen, alwo ſie ,, bisher eingeführet worden, nicht geſtöhret werden ſolte, ſo, daß da ,, beydes in den Pfarr- und andern geringeren Kirchen, wie auch in denen, über welche ſich die Könige von Polen das Jus Patronatus vorbehalten, die Gebräuche und Ceremonien, nach dem gemeldeten Augſpurgiſchen Bekenntnis, eingerichtet wären, ſelbige künftig dabey ruhig ,, gelaſſen, keine Aenderung wegen Anweſenheit irgend einer Perſon, ,, wes Standes ſie auch wäre, eingeführet, und ſonſt niemanden um ,, der Religion willen, einige Ungelegenheit zugefüget würde ,,. Dagegen verpflichteten ſich die Städte, dem neuen Könige, als ihrem allergnädigſten Herrn zu gehorſamen, wann dieſer, nebſt den beyden andern Puncten, vermittelſt einer Königlichen Schrifft und einem Eyde, würde ſeyn beſtätiget worden: und der Frantzöſiſche Geſandte nahm

---

(*) S. den vorhergehenden Band p. 18. 39. 40 46.

(**) S. den angezogenen Band p. 58. 61.

nahm es über ſich, ſolches bey Seiner Majeſt. auszuwürcken. Wiewol er hernach ſein gegebenes Wort zurück zog, und die gantze Verabredung als ungültig umſtoſſen wolte(*).

§. 23.

Anſpruch des Culmiſchen Biſchofes auf die Thorniſche Pfarr-Kirche darauf nichts erfolget iſt.

Die Städte unterwurfen ſich demnach, ſo wie die übrigen Stände, dem neuen Könige, ohne auf ihre Artickel die verlangte Erklärung zu erlangen: und die kurtze Zeit, daß Henricus den Polniſchen Thron bekleidete, gab ihnen keine fügliche Gelegenheit, ſich desfals weiter zu bemühen. Nach ſeiner Rückkehr in Franckreich, forderte der damahlige Biſchof von Culm, Peter Koſtka, die Pfarr-oder Johanns-Kirche den Thornern ab, und wie ſie dawieder die Religions-Freyheit vorſchützten, drohte des Biſchofs Official, den Anſpruch nicht nur mit dem geiſtlichen Bann, ſondern auch mit gewaffneter Hand auszuführen. Woran ſich die Stadt gleichfals nicht kehrte, und dadurch Anlaß gab, daß der Biſchof, auf dem Land-Tage zu Marienburg a. 1575, ſich desfals bey den anweſenden Ständen beklagte, und ſie um Beyſtand erſuchte, wañ Er künfftig die Sache an gehörigem Ort anhängig machen würde. Es war aber niemand der dem Biſchofe einige Hoffnung dazu gab, als Stentzel Koſtka, des Staroſten von Golbe Sohn, und das Städtlein Golbe. Jener bediente ſich dabey einer vorgeſchützten Vollmacht von den geſammten Unter-Ständen, muſte aber leyden, daß die Geſchickten von Marienburg, ihm im Namen der kleinen Städte wiederſprachen (**).

§. 24.

Religions-Verſicherung, ſo die Städte von denen Geſandten Kayſers Maximiliani bekoñen.

Wie endlich bey gar zu langem Ausbleiben Königes Henrichs, der Thron für ledig erkannt, und zur Wahl eines neuen Herrn geſchritten wurde, waren die aus Preuſſen zu Warſchau anweſende Geſandte, von derjenigen Parthey, die ihre Stimmen dem Käyſer Maximilian gegeben hatte: Deſſen Bottſchafftere denen Abgeordneten der groſſen Städte, eben eine ſolche Verſicherung, der Religion wegen, ertheilten, wie ehmahls mit dem Frantzöſiſchen Geſandten aufgerichtet worden (***). Als aber nachgehends die Preuſſen ſich genöhtiget ſahen, zum Stephano überzutreten, ſetzten ſie dem neuen Könige ein Eydes-Formular auf, darin ſie zugleich die Gewiſſens-Freyheit bedungen; welches doch, auf des Culmiſchen Biſchofes Inſtändigkeit, geändert wurde (****). Das gantze Formular war endlich vergeblich abgefaſt, weil der König dasjenige, was Er einmahl den Polen wegen der Religion und ihren Rechtſamen geſchworen, auch auf die Preuſſen ausdehnte und nur zu mehrerer Sicherheit ihrer beſonderen Privilegien, eine mündliche Erklärung beyfügte.

Was man desfals beym Könige Stephano auswürcken wollen.

(*) Pag. 66. 67. des angezogenen Bandes. Die darüber abgefaſte Schrifft, ſtehet in den Docum. p. 19.

(**) S. eben denſelben Band p. 132. 133.

(***) Pag. 157 deſſelben Bandes.

(****) Pag. 209. des angeführten Bandes.

Die Stadt Danzig hat von Ihm etwas beſonderes erlanget.

fügte. Die Dantziger waren die eintzigen, die nebſt der Wandelung ihrer Beſchwerden, eine beſondere Verſicherung ſo wol der anderen Privilegien, als auch der Evangeliſchen Religion wegen, verlangten, und weil ſie darüber feſt hielten, Urſach zu der bekannten innerlichen Unruhe gaben. Der gefolgte Vergleich, vergnügte die Stadt in ihrem Anliegen, maſſen in Abſicht auf die Religion, vor ſie eine beſondere Verſicherung ausgefertiget ward (*).

§. 25.

Die Warſchauiſche Conföderation iſt durch einen gemeinſamen Landes-Schluß angenommen worden.

In dem Interregno, welches nach dem Ableben Stephani einfiel, waren die Land-Boten die erſten, die für die Religions-Freyheit Sorge trugen, weshalber ſie in das Edict, welches ſie zur Beybehaltung des innerlichen Friedens entworffen, die bekannte Warſchauiſche Confœderation eingeruckt hatten. Darwieder ſich nicht nur der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, nebſt dem Culmiſchen Unterkämmerer, als groſſe Eyferer vor die Römiſche Kirche, ſondern ſelbſt die, ſo von den Rähten Evangeliſch waren, ſetzten (**); bis auf einem anderen Land-Tage, ſämmtliche Stände, auſſer dem Culmiſchen Biſchofe, dieſen Punct genehm hielten, und ſich in dem Edict, welches zur allgemeinen Beobachtung verlautbaret ward, auf die Warſchauiſche Confœderation bezogen (***). Und von der Zeit an, iſt dieſel-

be

(*) Stephanus D. G. Rex Poloniæ &c. Significamus &c. qvod cum a Nobis petiiſſent Internuncii Civitatis noſtræ Gedanenſis, ut illis liberum uſum & profesſionem Religionis Auguſtanæ Confesſionis concederemus, literisqve noſtris id illis firmum & ſtabile eſſe debere caveremus. Nos, qvi jam pridem in Conventu Coronationis noſtræ atqve prius in Tranſilvania juramentum de Religione ſervanda præſtitimus, facile conſenſimus, ut iterata promisſione noſtra, ita petentibus Civitatis noſtræ Internunciis, denuo etiam permittamus & concedamus, ut Religionis Auguſtanæ Confesſionis, tam in Civitate Gedanenſi, qvam extra muros in ejus diſtrictu & jurisdictione, templis, monaſteriis, Xenodochiis, ut ſub adventum noſtrum in Regnum utebantur, & in ejus poſſeſſione fuerunt, pacifice & qviete, libera profeſſio fiat, neve cuiqvam Religionis ergo moleſtia vel negotium exhibeatur, omnesqve in libero uſu Religionis Auguſtanæ Confesſionis conſervabimus, manutenebimus, & tuebimur, qvemadmodum id tam in Tranſilvania, qvam poſtea etiam Cracoviæ, jurejurando Regio affirmavimus: nec volumus ut in templis ritus ceremoniarum ullo pacto immutentur. In cujus rei fidem, præſentes manu noſtra ſubſcripſimus, ſigillumqve noſtrum iis appendi jusſimus. Dat. Mariæb. d. XVI. menſis Decembris, anno Domini MD. LXXVII. Regni noſtri anno ſecundo. Eine teutſche Uberſetzung davon, ſtehet in Knopffs Beſchreibung des Dantziger Krieges, die Chytræus in ſeine Fortſetzung der Schütziſchen Cronick eingerucket. Wie mißvergnügt der Cujawiſche Biſchof, Karnkowski, über dieſes Privilegium geweſen, giebt deſſen Brief an den König Stephanum zu erkennen, welcher in den Epiſtol. Illuſtrium Virorum p. 1813. der edit. die dem Leipziger Dlugoſſo beygefüget worden, nachzuleſen.

(**) S. den gegenwärtigen Band der Preußiſchen Geſchichte p. 8.

(***) S. p. 12. des angezogenen Bandes, wie auch die Documenta p. 10. Zur Nachricht derer die den Inhalt derſelben Confœderation nicht wiſſen, will ich ſie, aus dem Polniſchen allhier überſetzen. „Weil in unſerem Reich, ſind die

Worte

be in Betrachtung der Religion, in Preuſſen als ein Grund-Geſetz anzuſehen, welches man nicht ſagen konte, ſo lange ſie nicht, durch einen gemeinſamen Landes-Schluß, angenommen worden.

§. 26.

Von der Schwediſchen Geſandtē und dem Könige Sigismundo III. denen Pr. Städten gegebene Religions-Verſicherung.

Die Städte lieſſen es nicht blos hiebey bewenden, ſondern brachſen es nach geendigter Wahl Sigismundi, bey den Schwediſchen Geſandten dahin, daß ſie diejenige Schrifft, darüber man ſich ehmahls mit dem Frantzöſiſchen Bottſchaffter verglichen und welche zur andern Zeit die Käyſerlichen Vollmächtiger beſtätiget hatten, unterſchrieben (*). Was die groſſen Städte inſonderheit betrift, denen gab der neue König, ſo wol wegen der freyen Religions-Ubung, als auch wegen des Beſitzes aller zum Evangeliſchen Gottes-Dienſt damahls gewidmeten Kirchen, eine ausdrückliche Verſicherung (**).

„ Worte, nicht eine geringe Mißhelligkeit, wegen der Chriſtlichen Religion iſt, wir aber
„ verhüten wollen, damit aus dieſer Urſache, unter den Leuten kein ſchädlicher Auflauf
„ ſo wie wir es bey anderen Königreichen gnugſam ſehen, entſtehe, als verſprechen
„ wir uns einander, vor uns und unſere Nachkommen, auf ewig, unter dem Eyde, bey
„ unſerer Treu, Ehre und Gewiſſen, das wir, die wir in der Religion von einander ab-
„ weichen, Friede unter einander halten, und wegen des verſchiedenen Glaubens, und
„ der Aenderung in den Kirchen, kein Blut vergieſſen, auch niemanden mit Einziehung
„ der Güter, Kränckung an ſeiner Ehre, Gefängniß und Landes-Verweiſung ſtraffen,
„ oder einer Obrigkeit und Amte, zu dergleichen etwas, auf einige Art behülfflich ſeyn
„ wollen: ja vielmehr, ſo jemand wegen dieſer Urſach Blut zu vergieſſen ſich unterſte-
„ hen möchte, wollen wir ſämmtlich gehalten ſeyn, uns zu wiederſetzen, ob er es gleich,
„ unter dem Vorwand eines Rechts-Urtheils, oder Gerichtlichen Proceſſes, unterneh-
„ men ſolte. Wiewol wir durch dieſe unſere Verbündung, beydes denen geiſtlichen
„ und weltlichen Herren, in ihrer Macht über ihre Unterthanen, keinen Eintrag thun,
„ noch der Unterthanen ihren Herren ſchuldige Dienſte verringern wollen, und wo
„ ſie unter dem Vorwand der Religion, darwieder handeln ſolten, wird es, ſo wie es
„ jederzeit gebräuchlich geweſen, einem jeden Herrn frey ſtehen, ſeinen ungehorſamen
„ Unterthan, beydes in geiſtlichen als weltlichen Dingen, nach ſeinem Gutdüncken zu
„ ſtraffen. Auch ſollen alle geiſtliche Bedienungen, die zum Königlichen Jus Patro-
„ natus, und zu den Prälaturen gehören, als Ertz-Biſtümer, und andere geiſtlich Aem-
„ ter, keinen andern als denen Geiſtlichen Römiſcher Kirche, die Polniſche Einzöglinge
„ ſind, gegeben werden,„.

(*) S. den gegenwärtigen Band der Pr Geſchichte p. 22.

(**) Alle drey hierüber ausgefertigte Urkunde, kommen in der Haubt-Sache mit einander überein und ſind gleichſam nach der Vorſchrifft des Privilegii, welches Stephanus ehmahls den Dantzigern ertheilet, abgefaſt. Zum Beweiß, will ich die Königliche Verſicherung, ſo die Thorner bekommen, herſetzen. Sigismundus III. &c. Significamus &c. Qvod cum jam ante in præſente hoc Conventu Coronationis noſtræ, atqve prius in monaſterio Olivenſi juramentum de Religione ſervanda præſtiterimus, facile conſenſimus, ut petentibus a nobis Civitatis noſtræ Thorunenſis Internunciis, iterata promiſſione noſtra, idem illis qvoqve denuo promitteremus, hisqve noſtris, firmum ac ſtabile id illis eſſe debere caveremus, ut Religionis Auguſtanæ Confeſſionis, tam in civitate Thorunenſi qvam extra muros

§. 27.

Anfang der Kirchen-Proceſſe und derſelben Ausgang.

Unter Hochgemeldetem Sigismundo III. war die Römiſche Geiſtlichkeit, auf die Wieder-Erlangung der denen Evangeliſchen zu Theil gewordenen Kirchen, mit Ernſt bedacht, wozu des Königes eigene Zuneigung groſſe Hofnung machte. Sie wehlte den Weg eines rechtlichen Proceſſes, und erhielt ſolche Urtheile, dergleichen ſie nur wünſchen konte. Wie ſolches aus dem gegenwärtigen Bande, der Länge nach zu erſehen iſt. Der Ausgang war, daß ſie ſich in etzlichen Jahren in dem Beſitz aller Pfarr-Kirchen (*), bis auf der Danziger ihre, ſah, und die kleinen Städte genöhtiget wurden, zum ofentlichen Gottes-Dienſt, ein Zimmer auf den Raht-Häuſern zu wehlen.

Der Preußiſ. Stände Sorge für den Religions-Frieden.

Damit aber hieraus nicht eine gäntzliche Unterdrückung der Evangeliſchen folgen möchte, ſo gaben die Preußiſchen Stände a. 1616. ihren Land-Boten auf den Warſchauiſchen Reichs-Tag mit, den König zu bitten, daß Ihr. Majeſt. laut Dero Eyd, den Frieden zwiſchen den verſchiedenen Glaubens-Verwandten zu erhalten geruhen wolle.

§. 28.

Die ſie in allen Interregnis an den Tag geleget.

Eben dieſen Frieden, befeſtigten ſie nach dem Tode Sigismundi III. und zwar ſo, wie er ehmahls in Polen bey der Wahl Henrici und Stephani war beliebet worden (**): befehligten auch ihre Boten, dafür

---

muros, per ſuburbia & villas, in ejus diſtrictu & jurisdictione, templis, monaſteriis, Xenodochiis, in qvorum uſu & poſſeſſione hactenus Civitas fuit pacifice & qviete, libera profeſſio fiat, neve cuiqvam religionis ergo, moleſtia vel negotium exhibeatur, qvemadmodum qvidem hiſce litteris noſtris ei cavemus, omnesqve in libero uſu Religionis Auguſtanæ Confesſionis, nec non poſſeſſione templorum, monaſteriorum, Xenodochiorum, usqve hactenus habitorum ac tentorum, conſervabimus, ac contra qvorumcunqve hominum impetitiones ac moleſtationes manutenebimus ac tuebimur, qvemadmodum id, tam in Monaſterio Olivenſi, qvam poſtea etiam hic Cracoviæ jurejurando Regio affirmavimus, nec volumus ut in templis ritus Ceremoniarum ullo pacto immutentur. In qvorum fidem haſce manu noſtra ſubſcripſimus ſigilloqve Regni noſtri muniri juſſimus. Datum Cracov. in Conventu felicis Coronationis noſtræ, die undecima menſis Jan. an. Domini 1588. Regni noſtri anno 1.

SIGISMUNDUS Rex.

R. HEIDENSTEIN, Sec. R. Maj.

Das denen Elbingern ertheilte Privilegium, faſte noch folgende beſondere Verſicherung, wegen ihres Gymnaſii, in ſich: Præterea vero Gymnaſium, in qvo Juventus in omnibus liberalibus artibus & diſciplinis eruditur, eo ipſo in loco, ubi hactenus inſtitutum fuit, atqve ut hactenus poſſederunt, nos qvoqve eis concedimus, ac Pro-Conſulibus ac Conſulibus ejusdem Civitatis gubernandum committimus.

(*) Daher entſtund das Polniſche Sprichwort: U Fary Pan Bog ſtary: in den Pfarr-Kirchen wird der alte GOtt verehret.

(**) Qvod pacem, ſind die Worte aus der *Ordinat. pacis Publ. in Ter. Pruſ.* inter für auf dem damahligen Wahl-Tage, Sorge zu tragen. Welches ſie dann in den folgenden Interregnis zu wiederhohlen nicht ermangelt(*). Die groſſen Städte ins beſondere, haben die Beſtätigung der Religions-Freyheit, nach der ehmahligen Vorſchrifft, bey den neuen Königen jederzeit geſucht und erlanget; die übrigen Stände aber, ſind mit dem der gantzen Crone geleiſteten Königlichen Eyde, zufrieden geweſen.

§. 29.

---

inter Diſſidentes de Religione ſpectat, hæc ipſa juxta omnia contenta generalis Varſaviæ in Electone Sereniſſimorum Regum Henrici & Stephani ſancitæ Confœderationis ubiqve ſarta, tecta & in ſuo eſſe manebit, Es iſt aber das, was bey der Wahl Stephani beſtanden, ntchts anders als eine Wiederhohlung der a. 1573. beliebten Warſchauiſchen Religions-Verbündung.

(*) Ich will die Beweiſe nach Ordnung der Zeit beybringen. *Inſtruct. ad Comit. Convocat. a. 1648.* Urgebunt Domini Nuncii, ut Pax Religionis, juxta anteriores Confœderationes, inter Disſidentes in Religione Chriſtiana, in ſuo permaneat robore ſartaqve ac tecta conſervetur. *Ordinat. Judiciorum tempore Interregni e. a.* Qvod pacem inter Disſidentes in Religione Chriſtiana ſpectat, hæc ipſa juxta anteriores Confœderationes, ſarta, tecta & in ſuo eſſe permanebit. *Inſtruct. ad Comitia Elect. e. a.* Efficient qvoqve Domini Nuncii, ut Pax inter Disſidentes in Relig. Chriſtiana, juxta anteriores Confœderationes, juramento Regio inſeratur, ac inter pacta Conventa, uti hactenus obtinuit, referatur. *Inſtruct. ad Comit. Convocat. 1668.* Procurabunt Domini Nuncii, ut pax & tranqvillitas inter Disſidentes in Relig. Chriſtiana, juxta omnes Confœderationes anteriores, inprimis vero a. 1573, & omnium ſubſeqventium annorum, in omnibus qvoqve punctis, clauſulis & articulis, nihil commutando, in ſuo robore & vigore maneat, atqve omnia juramenta, juxta Pacta Conventa, confirmationes Jurium & juramenta Regum reaſſumantur. *Ordinat. Judiciorum tempore Interregni e. a.* Qvod pacem inter Disſidentes in Religione ſpectat, hæc ipſa juxta anteriores Confœderationes, ubiqve ſarta, tecta, & in ſuo eſſe manebit. *Inſtruct. ad Comit. Elect. a. 1669* Disſidentium de Religione Chriſtiana, ſecuritas honorum, dignitatum, officiorum, bonorum & conſcientiæ, juxta leges ut inviolata maneat, provideatur in pactis Conventis & juramento Regio, ut & confirmatione generali Jurium, nihil immutando eo in puncto, prout anteriores Reges juraverunt. *Inſtruct. ad Comit. Convocat. a. 1674.* Procurabunt D. Nuncii, ut pax & tranqvillitas inter Disſidentes in Religione Chriſtiana, juxta omnes Confœderationes anteriores, inprimis vero an. 1573. in omnibus punctis, clauſulis & articulis, nihil immutando, in ſuo robore & vigore maneat. *Laud. Judicior. Inrerregni. e. a.* Qvod pacem inter Disſidentes in Religione Chriſtiana ſpectat, hæc ipſa qvoqve, juxta Confœderationes Regni, ubiq; ſarta & tecta in ſuo eſſe manebit. *Inſtruct. ad Comit. Elect. e. a.* Curabunt itidem Domini Nuncii, ut ſecuritati honorum, dignitatum, officiorum, bonorum & conſcientiæ, Diſſidentibus in Religione Chriſtiana, juxta leges in Pactis Conventis, Juramento Regio & confirmatione jurium generali, nihil in iis hoc in puncto immutando, prout anteriores Reges jurarunt, provideatur. *Inſtruct. ad Comit. Convocat. 1696.* Confœderationes Regni generaliter omnes ab anno 1573, tum Pacta-Conventa, Juramenta Regia, Literæ Confirmationis, una cum novisſima Confœderatione a. 1674, ut in omnibus punctis & clauſulis, nihil immutando aut innovando, & præcipue in puncto pacis inter Diſſidentes in Religione Chriſtiana & ſecuritate Templorum, in pleno vigore & robore reaſſumantur, qvam firmiſſime Dominos Nuncios obligamus, *Laud. Judic. Inter. e. a.* Qvod pacem inter Diſſidentes in Religione Chriſtiana & ſecuritatem eorum ſpectat, hæc ipſa juxta Confœderationes Regni, ubiqve ſarta & tecta in ſuo eſſe manebit.

§. 29.

Eingeſchrenckte Ubung des Catoliſchen Gottes-Dienſts zur Zeit des zweiten Schwediſchen Krieges.

Zur Zeit Johannis Caſimiri, ſchiene es, als wann in Preuſſen, die Evangeliſche Religion, durch die Uberlegenheit der Schwediſchen Wafen, die Oberhand vor der Römiſch-Catoliſchen gewinnen wolte, indem die Ubung der letzteren, vom Feinde an einigen Oertern etwas eingeſchrenckt wurde. Daher man nicht ſonder Urſach beſorgte, man dörffte ſolches nach erfolgtem Frieden, denen Evangeliſchen, wieder ihr Verſchulden entgelten laſſen. Dieſem vorzubeugen, ward in dem Oliwiſchen Friedens-Schlus (*) bedungen, daß denen Städten des Königlichen Preuſſens, die im währenden Kriege, unter Schwediſcher Bottmäßigkeit geweſen, alle ihre Rechte, Freyheiten und Privilegien, deren ſie, beydes in Kirchen- und Policey-Sachen, vor dem Kriege genoſſen, mit Vorbehalt der freyen Ubung der Catoliſchen und Evangeliſchen Religion, ſo wie ſie in denſelben Städten, vor dem Anfange des Krieges geweſen, ungekränckt verbleiben ſolten. Uber das, hatte Thorn, welches mit in die Anzahl dieſer Städte gehörte, vom Könige Joh. Caſtimiro, bey der Ubergabe an Polen, eine beſondere Verſicherung (*) ſo wol ihrer übrigen Rechtſame, als auch der Religion wegen, d. 16. Jan. 1659. bekommen: wodurch ihr die freye Ubung der Augſpurgiſchen Religion, in und auſſerhalb der Stadt und die Freyheit Kirchen und Spitäler zu erbauen, ſo wie ſolches in ihren alten Privilegien verſehen worden; beſtätiget wurde. Hienebſt entbund ſie der König von allem Anſpruch, der ihr, wegen des auf Schwediſchen Befehl, in der Johanns-Kirche gehemmten Römiſch-Catoliſchen Gottes-Dienſts, gemacht werden könte.

Nach welchem, durch den Oliwiſchen Frieden, alles in den vorigen Stand geſetzet wordē. Königliche Verſicherung ſo die Stadt Thorn ins beſondere bekommen.

§. 30.

Beſchluß.

Anjetzo, ſolte ich die zwiſchen den Römiſch-Catoliſchen und Evangeliſchen entſtandene übrige Streitigkeiten, dabey jene ſich auf ihr Recht, dieſe auf Privilegien, und auf die Gewiſſens-Freyheit berufen, abhandeln. Allein, da dieſe Materie in dem jetzigen Bande oft vorkommt, und was weiter geſchehen, in den folgenden vorkommen wird, als will ich meine Leſer dahin verwieſen haben: maſſen die engen Grentzen der gegenwertigen Nachricht, eine Sache von ſolcher Weitläuftigkeit zu erzehlen, nicht verſtatten.

(*) Art. 2. §. 3.

(**) Sie ſtehet in des Thorniſchen Burgermeiſters, Herrn Zerneke, bekriegtem Thorn p. 127.

Geſchich-

Geſchichte
Der Lande Preuſſen
Königlich-Polniſchen Antheils
Seit dem Tode
STEPHANI,
Bis auf die Ankunfft
SIGISMUNDI
aus Schweden.

1587. Interregnum nach dem Tode Königes Stephani.

Land-Tag zu Culm.

DAs Interregnum, welches der Tod Stephani verurſachte, wurde in Preuſſen durch des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes Ausſchreiben, auf den Convocations-Reichs-Tag, verlautbahret; dem folgte des Biſchofs von Culm Einladung zum Land-Tage, der auf Einrahten des Woywoden und Caſtellans von Culm, den 13. Jänner zu Culm gehalten werden ſolte. Der Ritterſchafft ward ſolches nicht zeitig genug kund gethan, daß ſie auf ihren beſonderen Zuſammenkünfften Boten hätte wehlen kön-

1587. nen, daher die, ſo aus ihrem Mittel zu Culm ankamen, blos für ihre Perſon, ohne Vollmacht von den daheimgebliebenen, erſchienen, und dadurch den Fortgang der Rahtſchläge hinderten. Von den Rähten fanden ſich ein, der Culmiſche Biſchof, Peter Koſtka, die Woywoden von Culm und Marienburg, Niclas von Dzialin, Fab. von Zehmen, der Culmiſche Unter-Kämmerer Stentzel Koſtka, und der groſſen Städte Abgeordneten (*).

Erinnerung vor die Erhaltung des innerlichen Friedens Sorge zu tragen.

Das ehmahlige Edict wird gelesen, und die Poln. Kaptur den Unter-Ständē mitgetheilet.

Von Beſuchung des Convocat. Reichs-Tages.

Der Biſchof eröffnete die Verſammlung mit einer kurtzen Klage, über den tödtlichen Abgang des Königes, Stephani, rühmte Deſſen löblich geführte Regierung, und achtete für nöhtig, von der Erhaltung des innerlichen Friedens zu rahtſchlagen, zu welchem Ende Er, das, nach dem Ableben Sigismundi Auguſti abgefaſte, Edict (**) aufzeigte, und es den Rähten anheimſtellte, ob ſie es worin ändern, oder vermehren wolten. Einige von den anweſenden Edelleuten riehten, weil keine Land-Boten zugegen, die Sache auf eine gelegenere Zeit zu verſchieben; Andere hielten es für unnöhtig, und meynten, daß man, bey gegenwärtigen Umſtänden, zur innerlichen Ruhe des Landes, etwas gewiſſes ſchlieſſen könte. Dieſes billigte der Culmiſche Woywode, und gab dadurch dem Biſchofe Gelegenheit, das vorerwehnte Edict, nebſt dem Ausſchreiben des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes auf den Convocations-Reichs-Tag, verleſen zu laſſen. Wie ſolches geſchehen war, überlieferte er denen von der Ritterſchafft und den kleinen Städten, den zu Krakau, von den Woywodſchafften, Krakau, Sendomir und Lublin gemachten Kaptur (***), mit der Erinnerung, aus den dreyen Schrifften, das beſte, ſo zu dem vorgeſetzten Zwege ſich ſchickte, zuſammen zuſuchen, zugleich ſich zu bereden, ob man dem gemeldeten Reichs-Tage insgeſammt, oder durch gewiſſe Geſchickte, beywohnen ſolte.

Die Ritterſchafft bittet um einen andern Land Tag.

Der nachgegebē wird.

Aus dem Mittel der

Hiemit traten die Unter-Stände, nach Gewohnheit, in ihr beſonderes Zimmer, und gaben den Rähten Zeit, von Befeſtigung des einheimiſchen Friedens unter ſich zu handeln. Dieſe hatten noch nicht herumgeſtimmet, wie die von der Ritterſchafft wiederkamen, und durch des Pommerelliſchen Woywoden Sohn, Stentzel Koſtka, um einen neuen Land-Tag zu Culm, auf den 26. Jänner, anhielten. Man wies ſie zwar für dieſes mahl ab, und fuhr im Stimmen fort, allein es gediehe zu keinem Schluß, weil es den Rähten gefiel, dem Begehren der Ritterſchafft nachzugeben. Da man ſolches den Unter-Ständen eröffnete, ward ihnen zugleich angedeutet, noch vor dem inſtehenden Land-Tage ihre Abgeordneten auf den Convocations-Reichs-Tag zu wehlen, weil man unmittelbahr, von dannen, nach Warſchau die Reiſe antreten wolte: Zu welcher Verrichtung ſchon damahls die Adelichen Landes-Rähte,

---

(*) Von Thorn: Chriſt. Schottorf, Henrich Stroband, Rahtmr; von Elbing: L.-Joh. Jungſchultz Burgerm. Andr. Neander Rahtm; von Dantzig: Hans von der Linde, Burgerm. und Mich. Siefert Rahtm.

(**) Es ſtehet in den Beylagen des vorhergehenden Bandes p. 5.

(***) S. das Volumen Conſtitut. p. 399. ſ.

Rähte, den Culmiſchen Caſtellan (*) und Unter-Kämmerer ernandten, und den Groſſen Städten, gewiſſe Perſonen aus ihrem Mittel, nach eigenem Gutdüncken beyzufügen, überlieſſen. Wegen der Stelle zum Land-Tage, war man anfänglich zwiſtig; indem einige Culm andere Graudentz, andere Stargard, und noch andere Leſſen vorſchlugen. Endlich verglich man ſich über Graudentz.

1587.
Rähte auf den Convocations-Reichs-Tag ernandte Geſandten.
An welchem Ort der neue Land-Tag zu halten.

Weiter iſt auf dem Land-Tage nichts denckwürdiges vorgegangen, auſſer daß die Adelichen Rähte, von den Thorniſchen Abgeordneten verlanget, den beyden zum Reichs-Tage verordneten Geſandten die Reiſe-Koſten aus den verfallenen Appellations-Geldern zu reichen: da dann ſelbige zwar anfangs verneinten, daß es ihre Oberen aus eigener Macht thun könten, allein, nachdem vorgemeldete Rähte, ſich vernehmen laſſen, daß dieſe Gelder die Städte nichts angiengen, weil ſie von der Ritterſchafft herrührten, es nicht nur an ihre Aelteſte zu nehmen, ſondern auch einen Theil davon, auf die nächſte Zuſammenkunfft mit ſich zu bringen, verſprachen.

Die Geſandtſchafts Koſten von den verfallenen Appellations Geldern zu nehmen.

Hiemit ſchieden die Stände dieſes mahl auseinander, und fanden ſich gegen den 26. Jänner ſtärcker als letzlich in Graudentz ein. Denn von den Rähten (**) kamen auſſer den vorigen, der Pommerelliſche Woywode, Chriſtoph Koſtka, und der Pommerelliſche Unter-Kämmerer, Matth. Koß, an. Die Ritterſchafft hatte ihre Boten und die kleinen Städte ihre Abgeordneten, in ſolcher Anzahl geſchicket, daß man keine Hinderung in den Rahtſchlägen fürchten dörffte. Säm̃tlichen Anweſenden trug der Culmiſche Biſchof drey Stücke vor: Erſtlich: wie der innerliche Friede zu erhalten; Zweytens, ob zur Beſchützung des Landes Muſterungen anzuſtellen; und drittens was für Befehle denen Geſandten auf den Convocations-Reichs-Tag mitzugeben wären. Der Unter-Stände waren zuviel, daß ſie auf dem Rahthauſe, in ihrem ſonſt gewöhnlichen Zimmer, Platz haben konten, deswegen verfügten ſie ſich in die Kirche, allwo ſie zuerſt den dritten Punct des Biſchöflichen Vortrages in Erwegung zogen, und ſich noch denſelben Tag über die Inſtruction einigten, ſo ſie den Rähten einbrachten, die, nachdem ſie eines und das andere hinzugethan hatten, ſelbige durch ihren Beytrit, folgender maaſſen feſt ſetzten.

Land-Tag zu Graudentz.
Vortrag des Culmiſ. Biſchofes.
Die Unter-Stände rahtſchlagē, wegen ihrer ſtarcken Anzahl, in der Kirche.
Inſtruction auf den Convocat. Reichs-Tag (1)

Es ſolten nemlich die Geſandten, den Polniſchen Ständen vermelden, „daß die Preußiſchen Rähte anfänglich mit geſammter Hand
„den Reichs-Tag beſuchen, und denen Rahtſchlägen wegen der Wahl
„eines neuen Königes beywohnen wollen, in Betrachtung aber der
„Unſicherheit, bey währendem Interregno, nur gewiſſe Abgeordneten
„hinaufgeſchickt, und ihnen im Befehl gegeben hätten, die Angelegen-
„heiten

Inhalt derſelben.
Die Landes-Angelegenheiten vō ſäm̃tl. Abgeordneten zugleich zu beſorgen.

(*) Joh. Dulski zugleich Cron- und Land-Schatzmeiſter.

(**) Die groſſen Städte hatten zum Theil ihre Abgeordneten geändert, indem die Thorner den Burgerm. D. Mart. Mochinger, und den Rahtm. George Bähr, die Elbinger nebſt dem Burgerm. Jungſchultz den Rahtm. George Braun, die Dantziger aber die vorigen ſchickten.

1587.

Gemäßigte Klage wegen des Ablebens Stephani, und Wunſch wegen eines Nachfolgers.

heiten des Landes mit einem Munde und zuſammengeſetzter Macht, vorzutragen und darüber zu handeln,, und zwar erſtlich: ,,daß es den ſämtlichen Preußiſchen Ständen ſehr ſchmertzlich geweſen, da ſie theils durch den gemeinen Ruff, theils aus dem Schreiben des Ertz-Biſchofes von Gneſen, den tödtlichen Hintrit Königlicher Majeſtät vernommen: weil aber auch die gröſten Monarchen ſterblich gebohren würden, und alle Herrſchafften in der Gewalt GOttes ſtünden, der ſie nach ſeiner Vorſehung und Gefallen austheilete, ſo hätten ſie für billig gehalten, ihre gerechte Klage zu mäßigen, und GOtt anzuruffen, daß er den erledigten Thron mit einem Herrn beſetzen wolle, der mit allen Königlichen Tugenden dermaſſen begabet wäre, daß es das Anſehen haben möge, als ſey Stephanus wieder lebendig geworden,,.

Die Preuß. gehören zu den Wahl- und Crönungs-Tagen und den übrigen damit verknüpften Zuſamenkünfften.

Hernach ſolten Sie, die Geſandten, dem Primas für die Anſetzung des Reichs-Tages dancken, und ihn erſuchen, eine baldige Königs-Wahl zu befördern, Jhn auch anbey erinnern, ,,daß die Preuſſen denen Wahl-und Crönungs-Tagen, folglich allen Verſammlungen, die dazu gehöreten, beyzuwohnen berechtiget wären, und daß ſie ehmahls nicht blos durch Schreiben, ſondern zuweilen durch Geſandte eingeladen worden, welches anjetzo von Jhm, dem Primate, nicht geſchehen, als der nur blos den Reichs-Tag, ohne die Preuſſen insbeſondere zu beruffen, kund gethan hätte; Daher inskünfftige Sorge zu tragen ſey, daß die Einladungen bey dergleichen Fällen, mit deutlichen Worten, ausgefertiget werden möchten,,.

Sind zuweilen dazu durch Geſandte eingeladē worden.

Namhaftgemachte Landes-Beſchwerden.

Hienächſt ward den Geſandten mitgegeben, nachdrücklich vorzuſtellen, ,,daß die Preuſſen vielfältig über ihre gekränckte Frey-und Gewohnheiten Klage geführet, und die Polniſche Stände nicht nur bey Lebzeiten der Könige, ſondern auch in den Interregnis, um Hülffe und Beforderung, zur Wandelung der Gebrächen erſuchet, die ſie ihnen auch theils münd-theils ſchrifftlich verſprochen, aber in der That ſo wenig geleiſtet hätten, daß vielmehr die Beſchwerden von Tage zu Tage angewachſen, indem man unter dem Vorwand der Vollziehung eines gewiſſen Statuti, vielen um das gemeine Weſen wol-verdienten Rähten und geringeren vom Adel, ihre mit gutem Recht erlangte und innengehabte Güter abgenommen, und ſie anderen Perſonen, die ſich bey weitem nicht ſo verdient gemacht, verliehen, mancherley Zölle beydes zu Lande und zu Waſſer, wieder den hellen Buchſtaben der Privilegien, eingeführet; die erledigten Aemter nnd Bedienungen an Fremde vergeben; die mercklichen Sachen des Landes ohne Zuziehung deſſelben Rähte auſſerhalb der Provintz, auf den Polniſchen Reichs-Tagen, offtmahls abgehandelt und entſchieden; die Landes-Grentzen durch die Veräuſſerung der Diſtricte Lauenburg und Bütau geſchmällert, und vielen Gefährlichkeiten ausgeſetzet; die einheimiſchen Rechte in Zweiffel gezogen; die Müntze zum unſchätzbahren Verluſt ſämmtlicher Königlichen Lande, von geringerem Schrot und Korn geſchlagen; denen Preußiſchen Kauffleuten, in dem Königreich, nicht nur neue Zölle abgefordert, ſondern ſie auch, der gewöhnlichen Land-Straſſen ſich zu bedienen, gehindert; und aus den Königlichen Gütern eine gewiſſe Anzahl Fuß-Völcker ausgeſucht hätte,,.

1587.

„te„. Weil nun aus den vorangezeigten und vielen anderen Stücken klärlich zu erſehen, daß von dem gantzen Haubt-Privilegio, kein eintziger Artickel übrig ſey, der nicht gekräncket wäre, „als möchten die Geſandten ſich bey den Reichs-Ständen dahin bearbeiten, daß ſie ausdrücklich verſprächen, den künfftigen König, noch vor der Crönung, zur endlichen und ſchrifftlichen Beſtätigung der Landes-Privilegien und Gewohnheiten, und zur Abſtellung aller darwieder eingeriſſenen Neuerungen zu bewegen; wiedrigenfals würde man ohne Nutzen über die Wahl eines neuen Königes rahtſchlagen, weil man ſchon vorher wiſſen könte, daß man von Deſſen Gnade nichts zu gewarten hätte„. Vor diejenigen die an ihren Vorrechten und Gütern ins beſondere, eine Verkürtzung erlitten, und deren Namen in der Inſtruction ausgedruckt ſtunden, ſolten die Geſandten bey den Reichs-Ständen eine Vorbitte thun; auch der verwittweten Königin die Aufwartung machen, das Beyleid im Namen der gantzen Provintz ablegen, und Ihr des Landes Anliegen aufs beſte empfehlen. Wegen der Art, der Stelle, und der Zeit zur Königlichen Wahl würden Sie bey den Reichs-Ständen anhalten, daß man bey dieſer Verrichtung nach der bisherigen Gewohnheit verfahren, niemand auf den Wahl-Platz mit Gewehr ſich einfinden, ein jeder ſich friedlich halten, die Geſandten der auswärtigen Printzen vorgängig gehöret, und keiner auf den Königlichen Thron erhoben werden möchte, als der rechtmäßig würde gewehlet ſeyn. Der Ort zur Wahl müſte auf der Ebene unter Warſchau bleiben, und ein bequemer Tag aufs baldigſte angeſetzet werden. Der folgende Artickel in der Inſtruction, betraff die Entrichtung der vom Sigismundo Auguſto hinterſtelligen Schulden, namentlich die Befriedigung eines gewiſſen Däniſchen Rahts, Henrich Ramels, auf deſſen Veranlaſſung der daſige König im vorigen Frühling, einige Dantziger und andere den Polniſchen Einſaſſen zuſtändige Schiffe im Sunde anhalten laſſen, aber auch wieder frey gegeben hatte: Und zum Beſchluß ſolten die Geſandten die Littauiſchen Stände, und ſo ſie ſonſt jemanden geneigt fänden, erſuchen, daß ſie für die Erhaltung der Preußiſchen Rechtſame Fleiß anwenden wolten, damit künfftig dasjenige ſie nicht ſelbſt träffe, was anjetzo den Preuſſen wiederführe.

Dere Wandelung nebſt der Beſtätigung der Privil. beym neuen Könige, vor der Crönung, auszuwürcken.

Der verwitweten Königin die Aufwartung zu machen und ihr das Beyleid zu bezeugen.

Was bey d' Königlichen Wahl zu beobachten.

Daß dieſelbe auf der Ebene bey Warſchau vorzunehmẽ.

Entrichtung der verlaſſenen Schulden Sigism. Auguſti, uñ Befriedigũg eines gewiſſen Ramels aus Dännemarck.

Die Littauiſchẽ Stände zur Vertretung der Preußiſchen Rechtſame zu bewegen.

Nach dieſem, ward, in Gegenwart der Unter-Stände, von Beybehaltung des innerlichen Friedens geredet, und von den Rähten für gut befunden, das Edict ſo man ehmahls nach dem Tode Sigismundi Auguſti abgefaſt, aufs neue zu verlautbahren; dagegen die Land-Boten durch ihren Redner, Matthias von Konopat, meldeten, daß ſie unter ſich einigen Perſonen etwas neues zu entwerffen aufgetragen hätten, welches ſie, ſo bald es fertig ſeyn würde, den Rähten zur Verbeſſerung mittheilen wolten.

Edict zur Erhaltung der innerlichen Ruhe zu verlautbahren.

Die Muſterung, beliebten die Adelichen Landes-Rähte, auf nächſte Mit-Faſten, und zwar in der Culmiſchen Woywodſchafft zu Friedeck, in der Marienburgiſchen zu Stum, und in der Pommerelli-

Muſterung anzuſtellen.

1587.

So der Ritterſchafft nicht gefallen.

ſchen zu Stargard, anzuſetzen. Die groſſen Städte verſicherten ihres Ortes, gute Verfaſſung zu machen, und die von Thorn erboten ſich ins beſondere, die, wegen ihrer Ländereyen ſchuldige, Mannſchafft, zu der berahmten Zeit darzuſtellen. Allein die Land-Boten, denen die Muſterung unnöhtig zu ſeyn ſchiene, wolten an deren Stelle, ſich auf jeden Fall in gehöriger Bereitſchafft halten.

Vorſchlag, ein beſonderes Gericht, ſo lange das Interregnum währte, anzuordnen.

Beyläuffig ward von einigen Rähten vorgeſchlagen, zur letzten Inſtantz ein beſonderes Tribunal im Lande, ſo lange das Interregnum währte, anzuordnen, und dazu einige Beyſitzer aus dem geringeren Adel zu ziehen: So aber zu keinem Schluß gelangte.

Vom Einzöglings-Recht.

Nachricht von dem Staroſten zu Stargard, Mart. Berſewitz.

Den ein groſſer Theil des Adels aus dem Lande fortgeſchaft wiſſen will.

Wie mit dē anderē Auswärtigen, die in Preuſſen Ehren Stellen und Güter beſitzē, zu verfahren.

Cromeri Abkunfft.

Es wird vor den Berſewitz geſprochen.

Man redete hierauf etwas weitläufftiger vom Einzöglings-Recht, wobey der gröſte Theil der Ritterſchafft, ſein Abſehen auf den Martin Berſewitz gerichtet hatte. Dieſer Mann war als Siebenbürgiſcher Cantzler, mit dem Könige Stephano nach Polen gekommen, und von Ihm auf dem Thorniſchen Reichs-Tage, in Gegenwart der Reichs-Senatoren, und einiger Preußiſchen Rähte, die es ſtillſchweigend genehm hielten, zum Einzögling in allen Königlichen Landen gemacht worden. Nach der Zeit kauffte er das Gut Oſzek in der Pommerelliſchen Woywodſchafft, und erhielte, wie der daſige Woywod, Achatz von Zehmen geſtorben war, deſſen erledigte Staroſtey, Stargard. Hierauf heyrahtete er in eine von den vornehmſten Preußiſchen Familien, und ſeine neue Frau wurde vom Könige begnadiget, die Staroſtey, auch nach ihres Mannes Tode, Lebenslang zu beſitzen. Zu dieſem allen ſchwiegen die Preuſſen, ſo lange Stephanus lebte. Nach deſſen Hintritt, fiengen einige auf dem vorigen Land-Tage an, darwieder zu reden, die auf dem gegenwärtigen einen gröſſeren Anhang bekamen, und die Sache mit mehrerer Hefftigkeit trieben, ſo, daß ſie den Berſevitz ſchlechterdings aus dem Lande geſchafft wiſſen wolten. Die ſo unpartheiſch davon urtheilten, erinnerten, daß man nicht an dieſer eintzigen Perſon, ſondern auch an dem Biſchofe Cromero, an dem Zborowski, Przyemski und an andern Polen die Staroſteyen und ſonſt Güter oder Aembter beſäſſen, des Einzöglings-Recht zur Ausübung bringen müſte. Denen vom Gegentheil geantwortet wurde, „daß unter den Perſonen ein Unterſcheid zu machen. Zborowski und Przyemski wären vornehme Leute, die durch gutes Verhalten, ſich um das Land verdient gemacht hätten: mit denen man freundlich reden und ſo wol ſie, als die Reichs-Senatoren bitten könte, daß ſie in Polen möchten verſorget, und auf eine anſtändige Art aus dem Lande gebracht werden. Mit Cromero aber und dem Berſevitz hätte es eine andere Beſchaffenheit, da man nicht wüſte von was für einem Geſchlecht ſie herſtammeten, die ſich auch gegen den inländiſchen Adel nicht alſo aufführten, daß man ſie, den gemeinen Privilegien zuwieder, zu dulden Urſach hätte“. Der Schluß war: die Rähte ſolten die Güter, bis zum Erkenntnis des künfftigen Königes, einziehen. Der Culmiſche Biſchof ſtellte vor, daß ſolches den innerlichen Frieden ſtöhren und des verſtorbenen Königes Siegel und Brieffe, von dem der Berſevitz zur Staroſtey befordert worden, kräncken würde. Er führte an, wie derſelbe den Indigenat zu Thorn erlanget, ſich darauf in Preuſſen niedergelaſſen und ſeine Güter viel Jahr lang geruhig beſeſſen hätte, es wäre alſo beſſer, daß man ihn weiter dabey lieſſe, und ſich ſeiner, als eines gelahrten und geſchickten Mannes, in den gemeinen Vorfällen bedienete. Verſchiedene von den Rähten und Land-Boten verwieſen es dem Biſchofe, daß Er nicht beſſer über die Freyheiten des Landes hielte, und wolten nicht zugeben, daß der König jemanden, der Provintz, ohne der Stände ausdrückliche Einwilligung, aufdringen könte, ſtellten ſich auch, als wenn ſie um das Indigenat des Berſevitii keine Wiſſenſchafft trügen. Der Biſchof hergegen behaubtete, daß ſie es gewuſt und dazu geſchwiegen hätten. Der Culmiſche Unter-Kämmerer ſagte, daß Er, ob er gleich in Thorn auf dem Reichs-Tage gegenwärtig geweſen, doch allererſt im Jahr 1578. zu Warſchau davon Kundſchafft bekommen, und die Furcht vor den König ihn gehalten, etwas darwieder zu unternehmen, anjetzo aber ſolte man billich dasjenige, was man damahlen verſäumet, nachhohlen. Der Culmiſche Biſchoff erſuchte nochmahls die Stände, es zu keiner Weitläufftigkeit und Verunruhigung des Landes kommen zu laſſen, und wie ſeine Vorſtellung nichts verfieng, gieng er aus der Verſammlung und folgte dem Culmiſchen Woywoden, der kurtz zuvor davon gefahren war.

Welches vielen nicht gefallen.

Wie man ehemals, da Berſevitz das Indigenat erlanget, dazu ſtill geſchwiegen.

Hierauf wandte ſich derjenige Theil der Ritterſchafft, ſo ſich wieder den Berſevitz zuſammen gethan hatte, zu den groſſen Städten, um zu vernehmen, weſſen man ſich von ihnen in dieſer Sache verſehen könte. Die von Thorn und Elbing erinnerten, daß es nicht gebräuchlich ſey, ihre Meynung in der Unter-Stände Gegenwart zu entdecken, gaben aber zu vernehmen, daß das Einzöglings-Recht nicht nur an einer Perſon, ſondern an allen beobachtet werden müſte, und daß ſie, laut habender Befehle, zu nichts, als was zur Verhütung einer innerlichen Unruhe dienlich, rahten könten. Die Geſchickten von Dantzig aber, wolten nicht ehr als nach Entfernung der Unter-Stände, ihre Gedancken hierüber eröffnen; welches nicht nur die Land-Boten, ſondern auch den Pommerelliſchen Woywoden und Culmiſchen Unter-Kämmerer hefftig verdros, ſo daß jene, ſich des Convocations-Reichs-Tages gäntzlich enthalten und von der gemeinſamen Inſtruction abtreten wolten, auch der Unter-Kämmerer, wieder die Dantziger vornehmlich, proteſtirte, gleich als wenn Sie die gemeinen Freyheiten, einer augenſcheinlichen Gefahr ausſtelleten. Die Dantziger rechtfertigten ihr Verfahren, und verſchiedene von den Land-Boten riehten, ſich wieder den Berſevitz nicht zu übereilen, richteten aber bey der Gegen-Parthey weiter nichts aus, als daß ſie etwas Thätliches vorzunehmen, bis nach künfftigem Land-Tage verſchieben, und indeſſen die Güte verſuchen wolten: worüber ſich die groſſen Städte zu erklären nochmahls Bedencken trugen, und die Unter-Stände endlich einen Abtrit zu nehmen, nöhtigten.

Die groſſen Städte werden von der Ritterſchaft um ihr Gutachten in dieſer Sache gefraget.

Die es nicht ſagen wolle bevor die Land-Bote ausgetreten.

Welches dieſe hefftig verdroſſen.

Man will den Berſevitz erſt durch Güte hernach mit Gewalt von ſeiner Staroſtey abbringen.

Nach ihrer Entfernung, fielen zwar die annoch übrigen Adeliche Landes-

Man iſt mit

1587. dem Betragen der groſſen Städte in dieſem Stücke nicht zufrieden.

Landes-Rähte dem obigen Gutachten der Land-Boten bey, allein die groſſen Städte entſchuldigten ſich mit dem Mangel ihrer Befehle, ſich darüber auszulaſſen. Der Pommerelliſche Woywode verwieß ihnen daß ſie durch ihr Bezeugen den Fortgang der Rahtſchläge hinderten, gab auch davon den Land-Boten, bey ihrer Wiederkunfft, Nachricht, die zum Theil ſchlüßig wurden, Ihr Befinden zu Pappier zu bringen, und von denen die demſelben beypflichteten, unterſchreiben zu laſſen, der Städte Meynung aber, bis auf den nächſten Land-Tag zu erwarten.

Der Land-Boten abgefaſte Schrift zu Erhaltung des innerlichen Friedens.

Der darin eingeruckte Warſchauiſchen Religions-Confœderation wird wiederſprochen.

Man hat wegen des Edicts vor den iñerlichē Frieden keinen Schluß getroffen.

Ehe man ſo weit kam, und wie annoch der Biſchof und Woywode von Culm zugegen waren, lieſſen die Land-Boten ihre zu Erhaltung des innerlichen Friedens, in Polniſcher Sprache abgefaſte Schrifft den 27. Jänner verleſen. Der Inhalt war, daß einer dem anderen gelobete, die Ruhe nicht zu ſtöhren noch ſich einiger Gewalthätigkeit zu unterfangen; daß man denen Woywoden die Macht ertheilte bey vorſtoſſender Gefahr, den Adel und die Städte aufzubieten, und, der nach der dritten Anforderung nicht erſchiene, ſeiner Güter verluſtig ſeyn ſolte: hienebſt hatte man den Religions-Frieden, durch Einrückung der Warſchauiſchen Confœderation, vom Jahr 1573. (*), befeſtigen wollen: welchem letzteren der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, nebſt dem Culmiſchen Unter-Kämmerer, offentlich wiederſprachen, jedoch verſicherten, niemanden des Glaubens wegen zu verunruhigen. Selbſt die der Proteſtantiſchen Religion zugethan waren, beſtanden darauf, daß die, zu derſelben Sicherheit aufgerichtete Warſchauiſche Verbündung, ſolte weggelaſſen werden. Die groſſen Städte verlangten eine Abſchrifft von dem Edict, um es an ihre Oberen zu nehmen, und derſelben Meynung auf den nächſten Land-Tag einzubringen, ſo ihnen zwar verſprochen, aber nachgehends nicht gegeben worden. Daß alſo dieſe Zuſammenkunfft gleichfals geendiget wurde, ohne über ein Edict wegen des innerlichen Friedens, einen gemeinſamen Schluß zu faſſen.

Dem abgeſetzten Probſt zu Sukau, wieder zum Ambt zu verhelffen, Cromerum aus dem Biſtum zu ſchaffen, und einen beſonderen Land-Schatzmeiſter zu beſtellen.

Von den Land-Boten kamen noch mehrere Sachen zum Vortrage, nehmlich: daß dem abgeſetzten Probſt zu Sukau, Wiſſotzki, wieder zu ſeinem Ambt geholffen, und der an ſeine Stelle eingeſchobene Pole, Gorinßki, fortgeſchafft; Cromerus aus dem Ermeländiſchen Biſtum weggebracht; und ein beſonderer Landes-Schatzmeiſter beſtellet werden ſolte: worauf aber gleichfals nichts geſchloſſen worden.

Das Ermeländiſche Capitul trägt Sorge für die Stiffts-Freyheitē.

Das Ermeländiſche Capitul, hatte durch ſeinen Secreatarium die Stände um die Vertretung der Stiffts-Privilegien erſuchen laſſen, dem man eine gute Vertröſtung, unter des Landes Siegel, ausfertigte.

Die von Neuteich wegē ihres Brand-Schadens eine Zeitlang von den Anlagen zu befreyē.

Die Geſchickten von Neuteich beklagten ſich über ihren neulich erlittenen Brand-Schaden, und baten um eine Vorſchrifft an die Reichs-Senatoren und den Cron-Schatzmeiſter, das Städtlein, auf vier Jahr, von allen Anlagen zu befreyen, welches die Rähte in einem Schreiben an

---

(*) S. das Volumen Conſtit. p. 209.

an den Schatzmeiſter ins Werck richteten: in welchem ſie ihn zugleich erſuchten, ſich, als Culm. Caſtellan, der ihm in ſeiner Abweſenheit aufgetragenen Geſandſchafft, auf den Convocations-Reichs-Tag, nicht zu entziehen.

Landes Geſandte auf den Convocations-Reichs-Tag.

Nebſt ihm, wie ich oben angezeiget, war dazu der Culmiſche Unter-Kämmerer ernennet worden, dem die Thorner zu den Reiſe-Koſten, von den verfallenen Appellations-Geldern, drey hundert Gulden zahlten. Dieſen beyden fügten die groſſen Städte einige aus ihrem Mittel (*), und die Ritterſchafft ſechs Boten zu: den kleinen Städten ward anheimgeſtellt, gleichfals gewiſſe Perſonen zu dieſer Verrichtung zu ernennen (**).

Ankunft derſelben zu Warſchau.

Die Land-Boten begehren den Vortrit vor den groſſen Städten.

Die Geſandte verfügen ſich in den Senat.

Weil der Reichs-Tag auf den 2. Februar (***) angeſetzet war, traten die Preußiſche Geſandten, gleich nach geendigtem Land-Tage, ihre Reiſe nach Warſchau an, allwo ſie den Culmiſchen Caſtellan vor ſich fanden, in deſſen Quartier ſie den 5ten gedachten Monats das erſte mahl zuſammen kamen, und ſich wegen der Aufwartung, ſo der verwittweten Königin zu machen, beredeten. Die Anforderung der Land-Boten, alsdann den Vortrit vor den groſſen Städten zu nehmen, verurſachte, daß man ſolches annoch in etwas ausſetzte, und inzwiſchen ſich deſſelben Tages, aufs Schlos, zur Anhörung des Vortrages, in den Senat verfügete.

Stelle der groſſen Städte hinter den Biſchöfen.

Wobey es, wegen des begerten Vortrits der Land-Boten, vor den groſſen Städten, geblieben.

Hieſelbſt wurde dem Culmiſchen Unterkämmerer und den Geſchickten der groſſen Städte, vom Cron-Marſchall, eine Stelle zum ſitzen, hinter den Biſchöfen angewieſen, da die Abgeordneten der Ritterſchafft, an einem andern Ort ſtehen blieben. Die Abweſenheit des Gneſniſchen Ertz-Biſchofes, als der Unpäßlichkeit halber aus der Verſammlung geblieben war, machte, daß der Vortrag ausgeſtellet wurde, und die Preuſſen denſelben zur einer anderen Zeit abwarten muſten: die inzwiſchen bey dem Culmiſchen Caſtellan, den von den Land-Boten, wegen des Vortrits vor den groſſen Städten, erregten Streit fortſetzten, und ihn alſo endigten, „ daß die Städte vor dieſes mahl, mit „ dem Bedieng den Vortrit behielten, daß nur einer von ihren Ab„ geordneten, bey der Audientz der Königin zugegen ſeyn, und die Sa„ che, nach der Heimkunfft, im Lande entſchieden werden ſolte „.

Audientz der Pr. Geſandten bey der verwittweten Königin.

Den 6. Februar. giengen der Culmiſche Caſtellan, der Culmiſche Unterkämmerer, der Dantziger Burgermeiſter, und drey Land-Boten zur Königin. Der Unterkämmerer legte das Beyleyds-Com-

---

(*) Henr. Stroband Rahtm. von Thorn, Joh. Jungſchultz Burgerm. von Elbing, Hans von der Linde Burgerm. und Mich. Siefert Rahtm. von Dantzig.

(**) Wiewoll ſich niemand ihrentwegen auf den Warſchauiſchen Reichs-Tag eingefunden hat.

(***) Piaſecius p. 55. der Holländiſchen Edition, giebt den Märtz Monat an, allein ich bin dem Ausſchreiben des Reichs-Primats, mit dem es auch Heidenſtein p. 243. hält, gefolget.

1587.

pliment ab, und empfahl die Preußiſche Provintz der Königl. Hulde. Wofür Jhr. Majeſt. danckte, und die Anweſenden Dero beſtändigen Gnade verſicherte.

Von dañen ſie ſich in dē Senat begeben.

Was daſelbſt vorgetragen worden.

Von der Königin verfügten ſich die Preuſſen in den Senat, allwo nichts denckwürdiges ſich zutrug, weil der Vortrag, wegen des Ausbleibens vieler Senatoren, die man annoch erwartete, abermahls bis auf den 12. Februar. verſchoben wurde. An dieſem Tage, ward derſelbe durch einen von des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes Secretarien verleſen, und beſtand in folgenden vier Stücken, wie nehmlich, währendem Interregno, der innerliche Friede zu erhalten; die Grentzen mit gnugſamen Krieges-Volck zu decken; eine gewiſſe Verordnung, nach welcher die inſtehende Wahl vorzunehmen, zu entwerffen; und was dazu für ein Tag und Ort, zu benennen.

Abgelegte Werbung der Pr. Geſandten durch den Culm. Unter-Kämmerer.

Worauf der Culmiſche Unter-Kämmerer, die Werbung im Namen der Provintz Preuſſen, nach der mitgegebenen Inſtruction, ablegte und damit die Seßion endigte.

Anſuchen der Polniſ. Land-Boten, daß die Geſchickten der Ritterſchafft bey ihnen Sitz nehmen möchten.

Die Geſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft, hatten bisher mit den Polniſchen Land-Boten keine Gemeinſchafft gehabt, daher dieſe ſich den 22ſten, bey den Senatoren beklagten, daß die Preuſſen ſich von ihren Rahtſchlägen abſonderten, ob ſie gleich ehmahls in ihrem Mittel geſeſſen, und mit ihnen die gemeinen Vorfälle in Erwegung gezogen hätten: Sie baten, die Preuſſen zur ferneren Beobachtung dieſer Gewohnheit anzuhalten, weil ſie ſonſt mit ihren beygebrachten Beſchwerden nichts zu ſchaffen haben wolten.

Die Pr. Gebrächen zu wandeln.

Verfall der Landes Rechtſame.

Das Sitzen in der Land-Boten Stube gehöret zu den Neuerungen.

Die Pr. ſollen ſich dahin verfügen.

Der Culmiſche Unter-Kämmerer, thut zu gleicher Zeit Anregung, die Gebrächen einer ernſtlichen Betrachtung zu würdigen, und auf derſelben Wandelung endlich bedacht zu ſeyn, nachdem die von den Vorfahren ſo theuer erworbene Freyheiten, nunmehro gäntzlich geſchwächt, und gleichſam unter die Füſſe gebracht worden. Er erinnerte, „daß das Sitzen in der Polniſchen Land-Boten-Stube, allererſt „ſeit dem Jahr 1569. ſeinen Anfang genommen, und aus dem Lubliniſchen Decret herrührete, aber auch mit des Landes Privilegien „ſtritte„. Die Senatoren antworteten dem Unter-Kämmerer, auf ſein Anſuchen, nichts, ermahnten ihn aber inſtändigſt, ſich ohne Widerrede zu den Polniſchen Land-Boten zu verfügen.

Verſicherung ihren Gebrächen noch vor der Königlich. Wahl abzuhelffen.

Die Preuſſen erwieſen ſich damahls ſtandhaffter, als wol ſonſt bey dergleichen Umſtänden geſchähen war, und unerachtet ſie ſich von den Polniſchen Land-Boten abgeſondert hielten, würckten ſie doch durch ihre wiederhohlte Vorſtellungen ſo viel aus, daß in der ſo genannten Warſchauiſchen Verbündung (*), nebſt den Gebrächen der Cron und des Groß-Hertzogthums Litthauen, auch der Preußiſchen namentlich gedacht, dieſelben zur Erwegung ſämmtlicher Stände, auf

---

(*) Confœderácya Wárſzáwska. Sie ſtehet in dem Vol. Conſtit. p. 407. ſ.

den Wahl-Tag ausgeſetzet, und verſprochen wurde, nicht ehr zur Wahl eines Königes zu ſchreiten, bis dieſelben gewandelt worden (*).

1587.

In der angezogenen Warſchauiſchen Verbündung, iſt dasjenige zu finden, ſo auf den Vortrag des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes geſchloſſen worden, davon aber die Preuſſen nichts als der angeſetzte Wahl-Tag angehet, den man auf den 30. Junii, auf der Ebene bey Warſchau, beliebet hat (**). Sonſt ward der Preuſſen bey Verordnung der Muſterungen in den Woywodſchafften, erwehnet, und denen Woywoden von Culm, Marienburg und Pommerellen, überlaſſen, die Oerter dazu, nach ihrer Bequemlichkeit zu beſtimmen (***). Der Reichs-Tag endigte ſich den 7. Märtz, und die aus Preuſſen Anweſende kehrten zurück, um den daheim gebliebenen Ständen von deſſen Verlauff, Nachricht zu ertheilen, welches ſie auf dem folgenden Land-Tage ins Werck ſetzten.

Angeſetzter Wahl-Tag.

Muſterungen in Pol. die man den Pr. gleichfals in ihrer Provintz zugemuhtet.

Ende des Convocations-Reichs-Tages.

Denſelben ſchrieb der Culmiſche Biſchof, mit Genehmhaltung einiger der vornehmſten Rähte, auf den 13. April nach Culm aus, und trug nochmahls die Abfaſſung eines Edicts, bey währendem Interregno, nebſt der Nohtwendigkeit, die Ritterſchafft zu muſtern, vor, welchem Er, wegen Beſuchung des Wahl-Tages, ſein Gutdüncken hinzufügte, daß nemlich ſolches mit geſam̃ter Hand geſchehen müſte. Die Rähte (****) hielten die Verlautbahrung eines Edicts für dienlich, zur Muſterung aber wolten ſie ſo ſchlechterdings ihren Beyfall nicht geben, weil ſie beſorgten, es dörffte alsdenn der Adel in ſchwacher Anzahl, und in ſchlechter Rüſtung erſcheinen, und über die Art den Wahl-Tag zu beſuchen, waren die meiſten der Meynung des Biſchofes, nur daß die groſſen Städte lieber geſehen, wenn man ſolches durch gewiſſe Geſandte hätte fortſetzen wollen.

Land-Tag zu Culm.

Abfaſſung eines Edicts zur Erhaltung der innerlichen Ruhe.

Muſterung des Adels, und Beſuchung des Wahl-Tages.

Edict zu verlautbarē. Muſterung wird wiederrahten.

Die Unter-Stände waren ſchon ausgetreten, und wegen ihrer ſtarcken Anzahl in die Kirche gegangen, wie der Biſchof den Vortrag that, daher ihnen derſelbe durch einen Secretarium überbracht wurde, dem ſie zu vernehmen gaben, daß ſie, nach angehöhrtem Bericht von dem was auf dem jüngſten Reichs-Tage vorgegangen, ſich darauf erklären wolten.

Einige meynen daß es beſſer ſey, den Wahl-Tag nur durch Geſandte zu beſuchen.

Denſelben that, in ſämmtlicher Stände Gegenwart, Mat. von Konopat, der als Bote zu Warſchau geweſen war, und der zugleich

Der Vortrag des Culmiſch. Biſchofes wird den Unter-Sänden durch einen Secretarium überbracht.

(*) S. Die Warſchauiſche Confœderat. §. Vulnera Reipublicæ ſpolne oboyga Narodu.

(**) §. Upátruiąc tedy wſzyſtkie Commoditates.

(***) §. A iz pod ten czás.

(****) Nemlich die Woywoden von Culm, Marienburg und Pommerellen, der Culmiſche Caſtellan, der Pommerelliſche Unter-Kämmerer, und von den groſſen Städten, D. Mart. Mochinger Burgerm. Lucas Krüger Rähtm. zu Thorn; L. Joh. Jungſchultz Burgerm. George Braun Rahtm. zu Elbing; Hans von der Linde Burgerm. Conſtant. Gieſe Rahtm. zu Dantzig.

1587. Abgeſtatteter Bericht deſſen was zu Warſchau vorgegangen. Die groſſen Städte behaubten ihren Vorzug vor dē Land-Boten.

zugleich des daſelbſt gehabten Streits mit den groſſen Städten, wegen des Vorzuges erwehnte. Womit er dieſen Anlaß gab, ihr Recht durch die Würde die ſie als Rähte bekleideten, und durch die langhergebrachte Gewohnheit, zu behaubten.

Die Ritterſchafft wird gebeten mit geſamter Hand den Wahl-Tag zu beſuchen und die Landes-Rahtſame zu vertreten. Die Rähte möchten wegē des letzteren ein gut Exempel geben.

Der Culmiſche Biſchof danckte den Geſandten für ihre gehabte Mühe, und bat die Ritterſchafft, mit geſammter Hand den Wahl-Tag zu beſuchen, und daſelbſt mit einem gemeinſamen Eyffer und Hindanſetzung des eigenen Vortheils, die Landes-Rechtſame zu vertreten. Solches verſprach im Namen des Adels, der Culmiſche Land-Richter, Daniel Pleminski, und erinnerte, daß die Rähte hierin ein löbliches Exempel geben möchten.

Sämtlicher Stände Edict zur Erhaltung der innerlichen Ruhe.

Anſtat ihre Meynung auf den Vortrag des Culmiſchen Biſchofes zu eröffnen, überreichten die Land-Boten die Schrifft, deren ich in dem vorigen Land-Tage erwehnet habe. Die Rähte giengen ſie von Stück zu Stück durch, änderten verſchiedenes, lieſſen ſolches der Ritterſchafft wiſſen, nahmen ihren Gegen-Bericht ein, und hielten mit dieſer Bemühung ſo lange an, bis das Edict dergeſtalt von allen Ständen beliebet wurde, wie es in den Beylagen zu finden iſt.

(2.) Inhalt deſſelben. Bereitſchafft gegen einen auswärtigen Feind. Muſterungen der Ritterſchafft. Veranſtaltungē der Städte. Stöhrer des iñerlichē Friedens zu ſtraffē. Auf was Art die Rechts-Sachen zu ſchlichten. Religions-Friede nach der Warſchauiſch. Confœderat. zu beobachten. Die Königl. Güter dē auswärtigen abzufordern. Land-Recht auf einer beſonderen Zuſammenkunfft abzufaſſen.

Demſelben zu Folge, ſolte die Ritterſchafft wieder einen auswärtigen Feind ſich in gute Bereitſchafft ſetzen, um nach ergangenem Aufbot, an gehörigen Ort, in gebührender Rüſtung erſcheinen zu können; zur Muſterung ſolten die aus dem Culmiſchen zu Friedeck, die aus dem Marienburgiſchen zu Stum, und die aus Pommerellen zu Stargard ſich den 2. Junii einfinden; die groſſen und kleinen Städte gnugſame Anſtalt zur Gegenwehr machen, und auf den Noht-Fall der Ritterſchafft beyſpringen, auch dieſe bey gleichen Umſtänden Jenen zu Hülffe kommen; die Stöhrer der innerlichen Ruhe an gehörigen Ort belanget, und wieder ſie als gemeine Feinde, verfahren; alle auf dem Lande vorkommende Sachen von des Orts Woywoden mit Zuziehung gewiſſer Beyſitzer gerichtet; der Religions-Friede nach Inhalt der Warſchauiſchen Confœderation beobachtet (*); die Königlichen Güter, denen auswärtigen Beſitzern vom Schatzmeiſter abgefordert; ein beſonderes Land-Recht von gewiſſen dazu verordneten Perſonen, auf einer den 4. May zu Graudentz angeſetzten Zuſammenkunfft, abgefaſt, und jedem für ſeine Arbeit, ein hundert Gulden gegeben werden. Hienebſt ward unterſaget, mit auswärtigen Geſandten einiges gefährliches Verſtändniß zu haben, oder ihnen, zum Nachtheil des gemeinen Vaterlandes, mit Raht oder anderen Mittel behülfflich zu ſeyn.

Vorgedachte Schrifft wurde auf der groſſen Städte Inſtändigkeit in Teutſcher Sprache ausgefertiget. Daher die Land-Boten, bey der Siegelung, etzliche Polniſche Abſchrifften unter des Landes Siegel for-

---

(*) Dieſem hat der Culmiſche Biſchof wiederſprochen, welches auch in dem Edict angemercket worden.

forderten, welches die Städte, durch Anführung des wiedrigen Gebrauchs, hinderten, und dadurch die von Adel zum Unwillen bewogen, daß ſie ſich verlauten lieſſen, denen von Elbing das Landes-Siegel zu nehmen, und es dem Präſidenten anzuvertrauen, damit daſſelbe, bey Gelegenheit, auch unter Polniſche Schrifften könte gedruckt werden.

Mit auswärtigen Geſandtē kein gefährliches Verſtändnis zu haben.

Das Edict wird in Teutſcher Sprache ausgefertiget.

Davon der Adel Polniſ. Abſchriften unter dem Landes-Siegel vergeblich geſuchet.

Drohung, das Siegel den Elbingern zu nehmen und es dem Präſidenten anzuvertrauen.

Auf dieſem Land-Tage lieff ein Schreiben, vom ehmahligen Siebenbürgiſchen Cantzler Berſevitz ein, darin er die Urſach anführte, warum man ihn billig in dem Beſitz der Staroſtey Stargard und des Guts Oſzek laſſen ſolte. Der Culmiſche Caſtellan redete ihm das Wort, und einige von den Rähten bezeigten ſich ihm geneigter, als ſie neulich geweſen waren. Es kam vornehmlich darauf an, ob Berſevitz, wegen des ehmahls vom Stephano erlangten Indigenats-Privilegii, als ein wahrhaffter Einzögling anzuſehen ſey; welches die Rähte der Entſcheidung des künfftigen Königes überlaſſen wolten.

Schreiben des Berſevitii an die Stände.

Es wird der Entſcheid. des künfftigen Königes anheimgeſtellet, ob er für ein Einzögling zu halten ſey.

Anjetzo führet mich die Ordnung auf die Cron-Candidaten. Bald im Anfange des Interregni, war der Polniſchen Stände Zuneigung, in Beſetzung des erledigten Thrones, zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich, dem Schwediſchen Erb-Printzen, dem Moßkowitiſchen Czaar, und einem Piaſten getheilet. Die Zborowier und ihr ſtarcker Anhang, wolten den Ertz-Hertzog Maximilian, des damahls regierenden Käyſers Rudolfs, Bruder, befordern. Die verwittwete Königin, arbeitete vor ihrer Schweſter Sohn, den Erb-Printzen von Schweden, Sigismundum: als der ſeiner Frau Mutter wegen, ein Enckel Sigismundi I, und der Polniſchen Sprache kündig, auch zu dem Ende in der Catholiſchen Religion war erzogen worden, damit er dermahleins, über Schweden und Polen zugleich herrſchen könte. Der Caſtellan von Podlachien (*), den die Königin in den damahligen Angelegenheiten nach Schweden geſandt hatte, wuſte auch bey ſeiner Rückkunfft ſo viel gutes von dieſem Printzen zu ſagen, daß dadurch ſeine Parthey mercklich geſtärckt wurde. Der Czaar von Moßkau, Fedor Iwanowitz, ſchickte ſeine Geſandten mit einem Schreiben an die Polniſche Stände, darin Er um die Cron anhielte, und die gemeinen Freyheiten, nicht nur beyzubehalten, ſondern auch zu vermehren verſicherte. Ein groß Theil der Litthauer, ſchiene dieſe Vereinigung mit Moßkau zu wünſchten, weil ſie dadurch einen beſtändigen Frieden, mit einem ſo mächtigen und gefährlichen Nachbahr, zu erlangen hofften. Diejenigen, ſo einen Piaſtum begehrten, machten eine ſtarcke Anzahl aus. Selbſt der Cron-Cantzler und Feld-Herr, Zamoiski, meynte, es könte dem Reich nicht beſſer als durch die Erhebung eines Einzöglinges geholffen werden. Wer es aber ſeyn ſolte, den wuſte man nicht zu nennen. Die, ſo ſolche Würde ſich ſelbſt gegönnet hätten, dorfften ſich nicht blos geben, und die übrigen hielten ihre Gedancken an ſich, um es bey niemanden zu verderben. Dieſer Umſtand veranlaßte, daß die gantze Parthey

Candidaten zur Polniſ. Cron.

Der Oeſterreichiſche Ertz Hertzog Maximiliā.

D' Schwediſche Printz Sigismund.

Der Moßkowit. Czaar Fedor Iwanowitz.

Ein Piaſt.

(*) Mart. Leſnowolski.

1587.

Die Printzen Batori.

tey zergieng, und ſich zu denen geſellete, die nicht einen bloſſen Namen, ſondern eine gewiſſe Perſon zum Augenmerck hatten. Die Printzen Batori, des verſtorbenen Königes Vettern, machten ſich auch Hofnung zur Cron, und der Cardinal Batori war deswegen in der gröſten Geſchwindigkeit von Rom (*) nach Polen gekommen. Allein, da ihr Anhang dermaſſen ſchwach war, daß auch die, ſo ihnen ſonſt geneigt waren, ſich vor ſie offentlich zu erklären, Bedencken trügen, bekamen ſie auf dem Wahl-Tage, nicht einmahl eine Stelle, unter den Cron-Candidaten.

Türckiſche Geſandtſchaft in Polen wegē Beſetzung des erledigten Throns.

Die Batoriſche Printzen werden recommendiret.

Die Werbung des Türckiſchen Geſandten, wird den Pr. mitgetheilet.

In ſolcher Ungewißheit, wer bey der künfftigen Wahl die Ober-Hand erlangen würde, kam ein Türckiſcher Geſandter nach Polen, der ſeine Werbung beym Gnesniſchen Ertz-Biſchofe zu Lowitz ablegte, und einen Herrn, der die alten Verträge mit der Ottomanniſchen Pforte beobachtete, zum Könige zu wehlen anrieht. Er übergab zugleich ein Schreiben vom Groß-Vezir, der ohne Maßgebung die Batoriſche Printzen vorſchlug. Beydes, ſo wol die Werbung, als den Brief des Groß-Vezirs, überſchickte der Ertz-Biſchof dem Biſchofe von Culm, der es in dem neulichen Land-Tage ſämmtlichen Ständen vortrug. Worauf Sie dem Ertz-Biſchofe zu antworten beliebten, daß er den Türckiſchen Geſandten, mit der Verſicherung einer beſtändigen Freundſchafft vor ſeinen Käyſer, von Seiten der Reichs-Stände und des künfftigen Königes, abfertigen möchte.

Bemühungē des Ertz Hauſes Oeſterreich bey der Stadt Thorn und Danzig wegen der inſtehendē Wahl Geſandſch.

der verwittweten Königin an die Dantziger, vor den Schwediſ. Printzen Sigismund.

Die Preuß. wollen bey

Wen aber die Preuſſen eigentlich zum Könige wünſchten, war nicht möglich anzuzeigen. Im Anfange des Februar. ſuchte der Ertz-Hertzog Maximilian, in einem Schreiben, die Dantziger zu gewinnen, dem im Märtz, ein Käyſerlicher Geſandter folgte (**). Gegen beyde erklärte ſich die Stadt zu nichts gewiſſes, ſondern überlies den Ausgang der Wahl, der Göttlichen Vorſehung, der ſie ſich alsdann beqvemen wolte. Faſt mit gleicher Antwort lies ſie den Abgeſchickten des Ertz-Hertzogs Erneſti (***) von ſich, da er den 22. Junii in ſeiner Werbung verlangte, die Stadt möchte nicht nur vor ſich ihre Stimme dieſem Printzen geben, ſondern ſich auch ſeiner bey den Reichs-Ständen kräfftigſt annehmen. An die Thorner gelangte gleichfals ein Schreiben vom Maximiliano, welches ein Käyſerlicher Geſandter den 12. April unterſtützte, der mit einer guten, jedoch nichts verbündliches in ſich haltenden Vertröſtung, abgefertiget wurde. Die verwittwete Königin, lies bey den Dantzigern den 19. May durch den Caſtellan von Podlachien, vor den Schwediſchen Erb-Printzen ſprechen, erhielte aber keine nähere Erklärung, als daß man die Sache den geſammten Ordnungen der Stadt vortragen, und bey dem Entſchluß, die Ehre GOttes, die Ruhe des Landes, und die Hoheit Ihr. Majeſtät, zum Endzweg haben wolte. Bey den anderen

deren

(*) Dahin hatte ihn der König Stephanus als ſeinen Geſandten geſchickt.

(**) Melch. von Redern Freyherr von Friedeland und Seidenburg.

(***) Er war Maximiliani älterer Bruder, und eben derſelbe, der ſich in den beyden letzteren Interregnis um die Cron beworben hatte.

1587. der Wahl es mit dem gröſten Theil der Reichs-Stände halten.

deren Ständen meldete ſich niemand offentlich, daher ſie keine Gelegenheit hatten, ihre Neigungen an den Tag zu legen: ſo viel konte man abnehmen, daß ſie bey der Wahl, es mit dem gröſten und anſehnlichſten Theil der Reichs-Stände halten würden.

Land-Tag zu Leſſen, der wegē geringer Anzahl der Stände fruchtlos geweſen.

Ehe ſie zu ſolchem Ende nach Warſchau zogen, ſchrieb der Culmiſche Biſchof einen Land-Tag nach Leſſen, auf den 16. Junii, aus. Die Urſach war, daß man vorher die gemeinen Beſchwerden, zu deren Wandlung in dem jüngſten Reichs-Tage Hoffnung gemacht worden, in eine nochmalige Betrachtung ziehen wolte. So nöhtig nun dieſes Vorhaben zu ſeyn ſchiene, ſo wurde es dennoch nicht zur Vollziehung gebracht, weil die meiſten Stände ausblieben, und von den Rähten, nebſt dem Biſchofe, bloß die drey Woywoden, und die Geſchickten der groſſen Städte (*), von der Ritterſchafft einige wenige ohne Vollmacht, und von den kleinen Städten, niemand, erſchienen. Es ward demnach alles, biß nach Warſchau verſchoben, woſelbſt die Rähte, insgeſamt ſich einfinden, und zugleich die verwittwete Königin, um eine gnädige Vorſprach, bey den Reichs-Ständen, vor die Landes Freyheiten, bitten wollen.

Ankunft der Preuſſ. zum Wahl-Tage in Warſchau.

Audientz bey der verwittweten Königin.

Die Land-Boten habē den Vortrit vor den groſſen Städten vergeblich begehret.

Die Königin empfielt den Pr. den Schwediſch. Printzen Sigismund.

Es währte bis den dritten Julii, ehe von ihnen der Culmiſche Biſchof, die drey Woywoden, die Caſtelläne von Culm und Dantzig, und die Abgeordneten der groſſen Städte (**) beyſammen waren. Die Ritterſchafft hatte etzliche Boten, die kleinen Städte einen Vollmächtiger geſchicket. Zuerſt machten ſie der verwitweten Königin die Aufwartung, wobey Stentzel Koſtka, des Pomerell. Woywodens Sohn, im Namen derer vom Adel, den Vorzug vor den groſſen Städten begehrte, allein ſein eigener Vater belehrte ihn eines anderen, und ſchützte die Städte bey ihren alten Stellen. Die Anrede verrichtete der Biſchof, und empfahl die Landes Rahtſame der Königlichen Vorſprach, ſo die Königin, mit Verſicherung einer gnädigen Beförderung, ſelbſt beantwortete, und die Anweſende zum Hand-Kuß verſtattete. Worauf Ihr. Majeſtät mit dem Culmiſchen Biſchofe, und den drey Woywoden bey Seite trat, ſie insgeheim vor den Schwediſchen Erb-Printzen zu gewinnen ſuchte, und hernach die Preußiſche Stände von ſich ließ.

Die Preuſſ. thun bey dē Senatoren wegen ihrer Gebrechen Erinnerung.

Den 6. Julii forderte der Cron-Marſchall die Preuſſen in den Wahl-Kreys, die folgenden Tages den Culmiſchen Woywoden, den Dantziger Burgermeiſter, und zween von der Ritterſchafft dahin ſchickten, um die Reichs-Stände, ihres Verſprechens, wegen Wandelung der gemeinen Gebrächen, zu erinnern. Allein die Abgeordneten kamen unverrichteter Sache zurück, weil ſie

---

(*) Von Thorn Henrich Stroband Bürgerm. Joh. Preuß Rahtman; von Elbing Joh. Sprengel Bürgerm. George Braun Rahtm.; von Dantzig Hans von der Linde Bürgerm. Conſtant. Gieſe Rahtmann.

(**) Chriſt. Schottorf, George Behr Rahtmr. von Thorn; Joh. Jungſchultz Bürgerm. Mart. Siefert Rahtm. von Elbing; und von Dantzig waren eben die, ſo zu Leſſen auf dem Land-Tage geweſen, zugegen.

Es wird ihnē von denſelbē zugemuhtet, ihre Stellen bey den Reichs-Ständen einzunehmē.

ſie niemanden von den Senatoren vor ſich gefunden. Den vierten Tag hernach, hatten ſie erſt Gelegenheit, ihr Gewerbe durch den Culmiſchen Woywoden anzubringen, darauf ihnen in der Antwort, ihre Abſonderung von den Reichs-Ständen verwieſen, und zugemuhtet wurde, vorher die Stellen unter den Senatoren, und bey der Polniſchen Ritterſchafft einzunehmen, und alsdann von dem, was die Provintz drückte, zu reden. Welchem die Abgeordnete nicht nachkommen wolten, ſondern mißvergnügt nach der Stadt fuhren.

Sie ſuchen vor das gemeine Anliegen bey den Litthauern Hülffe.

Wie alſo die Preuſſen bey den Reichs-Ständen kein Gehöhr fanden, wandten ſie ſich zu den Littauern (*), denen ſie durch den Pommerelliſchen Woywoden, nebſt Erzehlung ihres Anliegens, ſo wie es in der Inſtruction auf den Convocations-Reichs-Tag enthalten iſt, vorſtellen lieſſen, daß von den alten Freyheiten nur annoch ein Schatten übrig, und kein eintziges Vorrecht ungekränckt geblieben wäre; derowegen man, bey jetziger Kaltſinnigkeit der Cron-Stände, von ihnen, den Littauern, zur Wiederherſtellung der Privilegien, hülffliche Hand erwarten müſte. Dieſe danckten für das gute Vertrauen, und verſicherten, weil ſie ſelbſt auch ihre Beſchwerden hätten, mit den Preuſſen eine gemeinſchafftliche Sache zu machen, wobey ſie ſich einen ſchrifftlichen Aufſatz von derſelben Gebrechen ausbaten.

Die eine gemeinſchaftl. Sache mit den Pr. machen wollen.

Die Preußiſ. Stände werden zu den Rahtſchlägen, ins Mittel der Senatoren eingeladen.

Faſt zu gleicher Zeit, beſchickten die Cron-Senatoren die Preuſſen, die ſich eben beym Culmiſchen-Biſchofe verſammlet hielten, und lieſſen ſie in ihr Mittel zur gemeinſchafftlichen Beratſchlagung einladen, mit dem Verſprechen, ſich über die Beſchwerden brüderlich zu bereden. Worauf beliebet ward, abzuwarten, ob die Littauer ſich zu den Polniſchen Ständen verfügen würden, und auf dieſen Fall, ſich nach ihrem Exempel zu richten. Davon die Nachricht, nebſt den Beſchwer-Artickeln, in Lateiniſcher und Polniſcher Sprache, an die Littauer gelangte.

Beſchwer-Artickel den Littauern übergeben.

Es wird getadelt daß man ſich mit ihnen eingelaſſen.

Der Culmiſche Caſtellan und Cron-Schatzmeiſter, der bisher wegen ſeiner anderweitigen Geſchäfte, bey den Preußiſchen Zuſam̃enkünfften nicht zugegen geweſen war, ſondern ſich den 24. Julii zum erſtenmahl in dem Quartier des Culmiſchen Woywoden einfand, tadelte, daß man ſich ſo weit mit den Littauern eingelaſſen hätte, und beſorgte, daß wo man ſich nicht zu den Polniſchen Ständen hielte, dieſe, ohne der Preuſſen Zuziehung, einen König wehlen würden. Weswegen ein neuer Schluß beſtand, den Gnesniſchen Ertz-Biſchof vorher ins beſondere zu beſuchen, und hernach ſich in den Kreys der Reichs-Stände zu verfügen.

Abgeordnete der Poln. Ritterſchaft

Ehe ſolches geſchehen konte, meldeten ſich drey Edelleute, als Abgeordnete der geſamten Polniſchen Ritterſchafft, die ſich beklagten

daß

(*) Sie hielten ſich in einem beſonderen Kreyſe vor Warſchau verſammlet, und wurden zu ihnen, nebſt dem Pommerelliſchen Woywoden, der Dantziger Caſtellan, die Abgeordneten von Thorn, einige vom Adel geſchicket.

daß die Senatoren zur Ergäntzung der geſchwächten Reichs-Freyheiten nicht ſchreiten wolten, und dannenhero die Preuſſen erſuchten, ſich mit ihnen zu vereinigen, und mit zuſammengeſetzten Kräfften, eines jeden Anliegen zu befördern. Die damahlige Abweſenheit der Woywoden von Culm und Marienburg verſtattete nicht, auf den Antrag eine richtige Erklärung zu geben, ſondern war Urſach, daß man die Antwort biß auf eine zahlreichere Verſammlung ausſetzte.

1587. die ſich mit den Pr. wieder dē Senat vereinigen, u. eines jeden Landes Anliegen befordern will.

Dagegen lieſſen die Senatoren, durch einen Caſtellan, die Preuſſen in ihren Kreyß einladen, ihnen von der Trennung der Ritterſchafft, ſo in einen ſchädlichen Rokoſz, allem Abſehen nach, ausſchlagen dörffte, Bericht ertheilen, und ſie bitten, über die Herſtellung der innerlichen Eintracht zu rahtſchlagen, wozu die Littauer, in Betrachtung der Gefahr, das Jhrige, durch eine genauere Vereinbahrung, beyzutragen, Hoffnung gegeben hätten. Von Preußiſcher Seite nahm man dieſes Begehren in Bedencken, und weil die Polniſche Ritterſchafft ſich untereinander getrennet hatte, ſandte der eine Theil zum Culmiſchen Biſchofe gewiſſe Perſonen, mit dem Anſuchen, daß die Preuſſen zu ihnen treten, die Königliche Wahl ohne ferneren Verzug vor die Hand nehmen, und die Wandelung der Gebrechen, bis auf eine gelegenere Zeit ansſtellen möchten. Dieſes hielten die Preußiſchen Stände nicht für zuträglich, ſondern lieſſen durch einige von Adel die Polniſche Ritterſchafft zur Einigkeit ermahnen, denen Senatoren aber, durch den Culmiſchen Woywoden anzeigen, daß ſie, bevor ſie wegen der Wandelung ihrer Gebrechen gnugſam verſichert wären, zu keiner Sache ſchreiten könten. Daher ſchickten dieſe den 30. Jul. den Biſchoff von Kamienietz, Lorentz Gosliczki, und einen Caſtellan, an die Preuſſen, um mit ihnen, über die habende Beſchwerden eine Unterredung anzuſtellen: Die für ſolche Willfährigkeit danckren, und zu erſt die Materie von dem beſonderen Eyde, der vom neuen Könige dem Lande zu leiſten wäre, vornahmen, den aber der Kamienietzer Biſchoff für unnöhtig hielte, weil der Reichs-Eyd, ſämmtliche nach Polen gehörige Lande in ſich faſte. Ob nun zwar darwieder diejenigen Gründe, deren man ſich zu den Zeiten Henrici und Stephani bedienet, beygebracht wurden, ſo blieb dennoch gemeldeter Biſchof bey ſeiner Meynung, und führte das Exempel der Maſuren an, die, unerachtet ſie gutwillig ſich der Cron unterworffen, und ihre eigene Rechte hätten, keinen beſonderen Eyd vom Könige verlangeten. Endlich, nach mehreren Wechſel-Reden, verſprach er alles den Senatoren zu hinterbringen, und ſchlug zur Aufhebung des ferneren Streits vor, durch eine beſondere Conſtitution feſt zu ſetzen, daß ſämtliche zur Cron gehörige Provintzen, in dem Reichs-Eyd, die Sicherheit ihrer Privilegien finden ſolten. Worauf ſich die Preußiſchen Stände nicht erklärten, ſondern ſich zu einem anderen Punct, nemlich der Vollziehung des Statuti Königes Alexandri wandten, deren Ungültigkeit der Culmiſche Woywode aus dieſem Grunde erwieß, daß die Preuſſen nicht vorher dazu, als zu einer ſtreitigen Sache, in der eine Verordnung ergehen ſollen, auf den Reichs-Tag gebührend geladen worden. Der Polniſche Ca-

Hergegen ſucht d' Senat die Pr. an ſich zu ziehen.

Trennung der Polniſ. Ritterſchaft davon d' eine Theil, ſich mit den Pr. vereinigen will.

Dieſe enthaltē ſich ſolcher Gemeinſchafft, und wollen mit den Senatoren zu nichts ſchreiten, bevor ſie ihrer Gebrechen wegē, gnugſam verſichert wordē.

Conferentz wegen d' Pr. Beſchwerdē.

Vom beſonderen Eyde des Königes.

Vorſchlag durch eine Conſtitution feſtzu ſetzen, daß alle zur Cron gehörige Provintzen an dem Reichs Eyd Theil hätten.

Warum die Preuſſen zur Vollziehung des Statuti K. Alexandri nicht gehören.

1587. Vorſchlag derſelben Mäßigung auszuwürcken.

ſtellan hielt ſolches für unnöthig, ſo offt die Respublic mit ihren Mit-Bürgern etwas abzuhandeln hätte; und der Biſchof von Kamienietz erinnerte, daß man ſich vergeblich um die Aufhebung der Execution bemühete, ſondern rieht, daß man nur trachten möchte, eine Linderung derſelben, beym künfftigen Könige und den Reichs-Ständen, auf dem Reichs-Tage, auszuwürcken: welchen Vorſchlag die Preuſſen verwarffen.

Fruchtloſer Ausgang d’ Conferentz. Die Senatoren wollen von den Gebrechen, drey Wochē vor der Königl. Crönung, reden. Die Preuſſen werden erſucht ſo lange zu warten. Worüber ſie ihr Mißvergnügen bezeigen.

Man fuhr fort von mehreren Stücken der Landes-Gebrechen zu reden, biß die beyden abgeſchickten Senatoren anzeigten, daß ſie bloß Vollmacht hätten, mit den Preußiſchen Ständen ein Brüderliches Vernehmen zu pflegen, nicht aber über etwas zu ſchlüſſen: man auch vergeblich vor dieſe Zeit eine Wandelung der Beſchwerden hoffete, indem der Senat allbereit beliebet, drey Wochen vor der Crönung des künfftigen Königes, davon zu handeln. Die Preuſſen beklagten ſich über dieſen neuen Verzug, und baten, dem in vorigen Reichs-Tage geſchehenem Verſprechen nachzuleben. Der Kamienietzer Biſchof machte darauf zwiſchen den Gebrechen einen Unterſchied, daß nehmlich einige von ſolcher Beſchaffenheit wären, die jetzo könten abgethan werden, andere nohtwendig die Gegenwart eines Königes erforderten: um aber alles auf einmahl zur Richtigkeit zu bringen, erſuchte er die Preuſſen, biß auf die vorgemeldete Zeit Gedult zu tragen, und ſich morgenden Tages, in dem Kreyſe bey den Senatoren einzufinden. Der Culmiſche Woywode, legte, im Namen der anderen Mit-Stände, die Unzufriedenheit, über dieſe Verzögerung an den Tag, und drohte zu demjenigen Theil der getrenneten Ritterſchafft ſich zu begeben, welches die Wandelung der Beſchwerden antragen laſſen. Was letzlich die Einladung in den Kreyß der Senatoren anlangte, darüber wolten die Stände ſich bereden, und ihren Entſchluß zur gelegenen Zeit einſchicken. Worauf die beyde Abgeordnete ihren Abſchied nahmen.

Sie verfügen ſich zu dē Senatoren. Die Preußiſchen Gebrechē werden daſelbſt geleſen. Die gemachtē Schulden Sigismundi Aug. könten aus deſſen hinterlaſſenen Juwelē bezahlt werden. Der Reichs-Primas ſaget Schertzweiſe, daß die Preußē befuget wären ſich von der Cron abzuſondern.

Es verzog ſich biß den 3. Auguſt, ehe ſich die Preuſſen bey den Senatoren einſtelleten, davon ſie ihnen vorher hatten Nachricht geben laſſen. Der Culmiſche Biſchoff, that bald nach dem Eintritt, wegen der Beſchwerden Erinnerung, daher ſie der Gnesniſche Ertz-Biſchoff, ſo wie ſie in der Inſtruction auf den jüngſten Convocations-Reichs-Tag enthalten, Selbſt verlaß, und darüber ſein Bedencken dermaſſen ertheilte, daß er den Preuſſen Recht gab, daß ſie auf die Wandlung beſtünden. Inſonderheit ſagte er, bey dem Punct von den gemachten Schulden Sigismundi Auguſti, daß es die gröſte Unbilligkeit wäre, wann die Provintz darunter leyden ſolte, nachdem Hochgedachter König, ſo viel Juwelen hinterlaſſen, davon alles gnugſam könte entrichtet werden. Wenn gleich, fuhr er fort, die Preuſſen ſonſt keine andere Urſach zu klagen hätten, ſo wäre dieſelbe gültig genug, daß ſie ſich von der Cron abſonderten und einem andern Herrn zufielen. Uber dieſe Ausdruckung fielen die andern Senatoren dem Ertz-Biſchofe ins Wort, und der Woywode von Maſuren, nandte ſie eine erſchreckliche Stimme: worüber Jener lächelte und dadurch zu verſtehen gab, daß

Er

1587.

Er es nur Schertzweiſe geſprochen. Hierauf fiengen die folgenden Senatoren an zu ſtimmen, die aber bald aufhörten, weil die Ritterſchafft ſich einfand, und Reichs-Angelegenheiten zum Vortrage brachte.

Tages hernach kamen die Preuſſen wieder, in Meynung man würde daſelbſt anheben, wo man geſtern abbrechen müſſen. Allein es wurden bloß die Briefe vom Römiſchen Käyſer, dem Türckiſchen Sultan, und dem Moskowitiſchen Czaar verleſen, und der Preuſſen Anliegen gäntzlich hindangeſetzt.

Derſelben Anliegen wird hindan geſetzet.

Von der Zeit an, biß den 14. Auguſt, hielten die Preußiſchen Stände bey dem Culmiſchen Biſchofe ihre beſondere Verſammlungen: ohne daß ſie mit den Senatoren einige Gemeinſchafft pflogen, oder ſonſt etwas nützliches zur Vollziehung brachten. Einige von ihnen reiſeten nach Hauſe, und die zurück blieben, verlohren die Hoffnung, etwas zum Nutzen des Landes bey den Polen auszurichten, nachdem es mit derſelben Uneinigkeit ſo weit gekommen war, daß ſie ſich in verſchiedene Partheyen abgeſondert hatten.

Daher ſie ſich der Gemeinſchafft mit den Senatoren enthalten.

Spaltung der Poln. Stände.

Der Grund davon iſt in dem Verfahren Stephani gegen die Zborowier (*) zu ſuchen. Denn weil dieſe dadurch ſich höchſt beleydiget fanden, und den Cron-Cantzler und Feld-Herrn, Zamoiski, als den vornehmſten Beforderer ihres Unglücks, anſahen, ſo wolten ſie nach des Königes Todt, ihre Rache über Ihn ausſchütten. Zu dem Ende zogen ſie bald im Anfange des Interregni ihre Freunde, unter denen der Woywode von Poſen, Graw Gorka, der vornehmſte war, an ſich, wieder die ſich der Cron-Cantzler gleichfals ſtärckte, ſo daß man bald zwo mächtige Parteyen im Reich ſahe, die ſich von ihren Anführern, die Zborowiſche und Zamoiskiſche nandten. Die Verbitterung brach von jener Seite ſchon auf dem Convocations-Reichs-Tage aus, ſchiene aber durch die damahlige Abweſenheit des Zamoiski, noch aufgehalten zu werden. Den Wahl-Tag beſuchten beyde Theile mit einem Gefolge, das einem Krieges-Heer ähnlich ſah, ſo man zur Schlacht anführen wolte. Jeder lagerte ſich mit ſeinen Leuten an einen beſonderen Ort, dergeſtalt, daß ſie den Wahl-Platz in der Mitte hatten, den man zuweilen mit Gewaffneten gleichſam angefüllet ſahe, die, unter dem Vorwand ihre Herren zu ſchützen, die Verſammlungen durch Gewaltthätigkeiten und Blutvergieſſen trennten. Es kam endlich ſo weit, daß beyde Parteyen ſich zur offentlichen Schlacht anſchickten, die auch erfolget ſeyn würde, wann nicht einige Senatoren ſich ins Mittel geleget hätten. Damit es aber nicht gantz leer abgienge, wurde der Wahl-Schoppen abgebrandt, und ein neuer an einem etwas entlegeneren Ort aufgerichtet. Indeſſen giengen die gemeinen Rahtſchläge in der angefangenen Verwirrung fort, weil die Zborowier, eine Erſetzung des unter der vorigen Regierung, ihnen, der Meynung nach, geſchehenen Unrechts forderten, dem ſich Zamoiski und andere wiederſetzten,

Urſache hievon.

Zborowiſche und Zamoiskiſche Partheylichkeiten.

Wohin dieſelben ausgeſchlagen.

Unordnung und Mißhelligkeit in den Rahtſchlägen.

(*) Siehe den vorhergehenden Band p. 444. 458.

1587. ſetzten, als die es dem Erkenntniß des künfftigen Königes vorbehielten. Hierüber vergieng der Ritterſchafft die Gedult, daß ſie gar Sinnes wurde, die Königliche Wahl durch einen Rokoſz zu befordern, welches Vorhaben doch ſich hernach ſelbſt zernichtete.

D' Anhang des Zamoiski wird verſtärcket.

Und einiget ſich über den Schwediſchen Erb-Printzen.

Auswärtige Geſandten werden gehöhret.

Bisher hatte es das Anſehen gehabt, als wann die Mißhelligkeit nur die Zborowier und Zamoiskier trennete: der gröſte Theil des Senats war unpartheyiſch geblieben, und die Eintracht herzuſtellen bemüht geweſen. Wie es näher zur Wahl kam, traten die Vornehmſten, unter denen der Reichs-Primas ſelbſt, und alle Biſchöfe, biß auf den von Kiow waren, mit dem Zamoiski zuſammen, rahtſchlagten an einem beſonderen Ort, wegen eines Königes, und einigten ſich über den Erb-Printzen von Schweden, Sigismundum (*). Dieſes geſchah, ehe man noch die Botſchaffter der auswärtigen Fürſten gehöret hatte. Selbige wurden, und zwar den 14. Auguſti, der Päbſtliche Nuntius, die Käyſerliche, Spaniſche, Ertz-Hertzoglich Oeſterreichiſche, Moskowitiſche, Sieberbürgiſche und Hertzoglich-Preußiſche, folgenden Tages die Schwediſche, und Chur-Fürſtliche, Geſandtſchafften, zur Audientz in den gewöhnlichen Kreyß verſtattet. Den erſten Tag waren die Preußiſchen Stände mit zugegen, des andern aber, enthielten ſie ſich der Verſammlung. Der Pabſt recommendirte überhaubt einen Catholiſchen Herrn, der König von Schweden, ſeinen Printzen Sigismund, der Moskowitiſche Czaar Sich Selbſt, die Siebenbürgiſchen waren mehr um die Verlaſſenſchafft Stephani, als um den durch ſeinen Tod erledigten Thron bemüht, und die übrigen Geſandten ſprachen insgeſammt für das Hauß Oeſterreich, aus welchem die Polen einen von des Käyſers Brüdern (**) wehlen möchten (***).

Man wil die Preuſſ. verſichern, daß ihre Beſchw drey Wochē vor der Crönung ſollen abgeſtellt werden.

Inzwiſchen hatten die Preuſſen ihre Beſchwerden nicht gäntzlich vergeſſen, und von einigen Polniſchen und Littauiſchen Herren, die Vertröſtung bekommen, daß man ſie durch eine gewiſſe Schrifft, die der neue König beſchwören ſolte, verſichern würde, die Wandelung drey Wochen vor der Crönung, zur Richtigkeit zu bringen.

Sie gehen zu dem Zamoiskiſchē Anhange.

Den 16. Auguſt drung in einer der Preußiſchen Zuſammenkünffte der Culmiſche Caſtellan und Cron-Schatzmeiſter darauf, daß Sie denjenigen Printzen nennen möchten, den ſie zum Könige haben wolten, welches Ihnen aber annoch zu früh zu ſeyn dauchte; doch ſagten drey von der Ritterſchafft, daß ſie ihre Stimmen ſchon dem Schwediſchen Erb-Printzen gegeben hätten. Den zweyten Tag hernach, giengen der Culmiſche Woywode, der Dantziger Caſtellan, die Abgeordneten der groſſen Städte (****), etzliche von Adel, und der Geſchickte der

---

(*) Es wohnten dieſer Zuſammenkunfft drey Perſonen von der Preußiſchen Ritterſchafft bey, die mit auf den Schwediſchen Printzen ſtimmten.

(**) Ernſt, Matthias und Maximilian.

(***) Heidenſtein L. VIII. p. 250-257.

(****) Denn die anderen Rähte, auſſer dem Culmiſchen Caſtellan, der ſich bey dem Cron-Cantzler befand, waren ſchon nach Preuſſen aufgebrochen.

1587.

der kleinen Städte, zu demjenigen Theil der Reichs-Stände, die ſich mit dem Cron-Cantzler Zamoiski vereiniget hatten, und in derſelben Mittel ſtimmte der Culmiſche Woywode, im Namen ſämmtlicher aus Preuſſen Anweſenden, auf den Schwediſchen Erb-Printzen Sigismund; doch mit der Bediengung, daß in dem Königlichen Eyde, der Provintz Preuſſen ausdrücklich gedacht werden, und die Reichs-Stände ſich anheiſchig machen ſolten, behülfflich zu ſeyn, daß die Gebrechen vor der Crönung gewandelt, und das Land nicht nur in den Genus der alten Vorrechte wieder eingeſetzet, ſondern auch dabey erhalten würde. Hievon verlangte der Woywode eine ſchrifftliche Verſicherung, ſo die Reichs-Stände nicht geben wolten, ſondern blos mündlich gelobten, die Aufhebung der Beſchwerden drey Wochen vor der Crönung ins Werck zu richten. Worauf den 19. Auguſt, die Ausruffung Sigismundi, zum Könige in Polen, und die bey ſolchen Fällen gebräuchliche Freuden-Bezeugungen folgten.

Der Culmiſche Woywode giebet in ihrem Namen dem Schwediſchen Erb-Printzen die Stimme.

Angehängte Bediengung wegen der Landes-Freyheitē.

Mündliches Gelöbnis der Reichsſtände.

Der Schwediſche Erb-Printz Sigismund wird als König von Polen ausgeruffen.

Dieſes machte der Zborovier Vorhaben, einen ſolchen Herrn zu wehlen, der ihnen zuträglich zu ſeyn ſchiene, nicht rückgängig, ſondern der Biſchof von Kiow, ernandte nach eingenommenen Stimmen, den 22. Auguſt, bey Sonnen Untergang, den Ertz-Hertzog Maximilian, zum Könige. Die Littauer, ſo ſich die gantze Zeit über, von den Polen abgeſondert gehalten, zogen nach Hauſe, ohne an der zwiſtigen Wahl Theil zu nehmen, auſſer daß der Cardinal Radzivil, ſo Biſchof von Wilna war, und deſſen Bruder der Trocker Caſtellan, ſich vor den Oeſterreichiſchen Printzen erklärten (*).

Hergegen von dem Zboroviern der Oeſterreichiſche Ertz-Hertzog Maximilian gewehlet.

Die Littauer bleiben Unparteyiſch.

Vorher erhielten die Abgeordneten der drey groſſen Städte aus Preuſſen, ihre Abſchieds-Audientz bey der verwitweten Königin, denen damahls von Ihr. Majeſt. zugemuhtet wurde, den Wahl-Tags Reces (**) zu unterſchreiben, welches dieſe, als etwas ungewöhnliches, beſchiedentlich ablehnten.

Die Pr. groſſē Städte ſollen den Wahl-Reces unterſchreiben, ſo ſie ablehnen.

Von hier, giengen ſie in Geſellſchafft der Geſchickten der kleinen Städte, zu den Schwediſchen Geſandten (***), von denen ſie, einem allein, weil der andere unpäßlich war, ihr Glückwünſchungs Compliment, zu der Erhebung des Printzeu Sigismundi, auf den Polniſchen Thron, machten, und wegen der Religions und anderen Freyheiten um eine Verſicherung in deſſen Namen, baten, ſo wie ſie dieſelbe ehmahls von dem Frantzöſiſchen, und den Käyſerlichen Bottſchafften erhalten hatten (****). Der Geſandte danckte für die Gratulation,

Derſelben Gratulatiō bey dem Schwediſchen Geſandten, und geſuchte Beſtätigung ihrer Freyheit.

(*). Heidenſtein L. VIII. p. 262.

(**) Er ſtehet im Vol. Conſtitut. p. 439. und haben denſelben, von den Preuſſen, die Caſtelläne von Culm und Dantzig, und Johann Schortz, Staroſte zu Kiſchau aus Pommerellen, unterſchrieben.

(***) Erich Sparre und Erich Brahe.

(****) S. den vorhergehenden Band p. 66. 157.

1587.

So ſie auch erhalten.

Wozu ſie ſich wegen der zugemuhteten Hülffe erkläret.

und rieht den Städten die Beſtätigung ihrer Freyheiten beym Könige Selbſt, nach ſeiner Ankunfft ins Land, zu ſuchen; gab ihnen anbey zu vernehmen, daß wenn Königl. Majeſt. ihrer Hülffe wider Dero Feinde nöhtig haben möchte, ſie ſich derſelben nicht entziehen wolten. Allein der Thorniſche Abgeordnete wiederhohlte das vorige Anſuchen, und übergab das Formular, ſo wie es ehmahls der Frantzöſiſche und die Käyſerlichen Bottſchaffter unterſchrieben, welches der Geſandte annahm und Tages hernach, unter ſeiner und ſeines Collegen Hand und Siegel, den Städten wieder zuſtellte. Wegen der zugemuhteten Hülffe, verſprachen ſie, ſich dermaſſen gegen Ihr. Majeſt. zu verhalten, wie ſie in ſolchen Fällen gegen Dero Vorfahren, die Könige von Polen, jederzeit zu thun gewohnt geweſen. Womit die Städte ihren Abſchied nahmen, und denen übrigen Ständen, die ſchon vorher aufgebrochen waren, nach Preuſſen folgten.

Polniſcher Geſandter nach Schweden, der bey ſeiner Dahin-Reiſe, den Städte Thorn und Dantzig, daß ſie ihre Stimmen dem Printzen Sigismund gegeben, dancket. Die Städte ſchreiben an dē neugewehlten König und deſſen Herrn Vater.

Nach verrichteter Wahl Sigismundi, und nachdem deſſen Geſandte die Pacta Ccnventa beſchworen, ſchickten die Polniſchen Stände den Caſtellan von Podlachien, Leſnowolski nach Schweden, den neuen König zur Uberkunfft einzuladen: welcher bey der Durch-Reiſe den beyden Städten Thorn und Dantzig, im Namen der verwittweten Königin, Danck ſagte, daß ſie ihre Stimmen hochgedachtem Printzen gegeben, und von ihnen eine ſchrifftliche Verſicherung ihrer beſtändigen Treue begehrte: So die Thorner in einem Schreiben an Sigismundum, die Dantziger in einem anderen an deſſen Herrn Vater, den König von Schweden, gaben, und zugleich ſich zu aller Willfährigkeit gegen den Printzen, bey deſſen Ankunfft, erboten.

Polniſche Abgeordnete, den König bey Dantzig zu empfangen.

Weil man vernommen hatte, daß der neue König, bey Dantzig an Land zu treten Sinnes war, ſo wurde zu deſſen Empfahung, von Seiten der Polen, denen Biſchöfen von Cujawien, Poſen und Przemiſel, dem Kaliſcher Woywode, denen Caſtellänen von Rawa, Radom und Sochacow, nebſt verſchiedenen von der Ritterſchafft aufgetragen, ſich dahin zu begeben (*). Die Preuſſen ernandten dazu niemanden insbeſondere, weil daſige Stände insgeſammt ſolches verrichten wolten.

Be-

(*) Heidenſtein p. 263.

1587.

Geſchichte Der Lande Preuſſen Königlich-Polniſchen Antheils / die ſich daſelbſt ſeit der Ankunfft SIGISMUNDI III. In währender ſeiner Regierung / zugetragen.

WJe die Zeitung von der Wahl Sigismundi nach Schweden überkam, trug der König Johannes Bedencken, dieſen ſeinen eintzigen Printzen, denen Polen abfolgen zu laſſen. Zwey Dinge hielten Jhn davon zurück, erſtlich, daß der Oeſterreichiſche Ertz-Hertzog zugleich gewehlet worden, der vermuhtlich ſein Recht, dem Ausſchlag der Waffen anvertrauen, und das Königreich Schweden in einen koſtbahren Krieg verwickeln würde; Zweytens, daß die Geſandten in den Pactis Conventis, ohne gehabte Vollmacht, die Abtretung Eſtlands verſprochen, welches Jhm, ein durch ſo viele Geſetze eingeſchrenckWahl-Reich, zu theuer gekauft zu ſeyn ſchiene. Wie aber der Polniſche Botſchaffter, den Anhang Maximiliani gering machte, und die zurückgekommene Schwediſche Geſandten Hoffnung gaben, es würden die Stände den Articel wegen Eſtland, fallen laſſen, willigte der König in die Abreiſe des Printzen, welcher im September, mit einer Flotte von 24. Schiffen abſegelte, nachdem Er ſich zuvor anheiſchig gemacht hatte, Eſtland niemahlen von Schweden abzuſondern, auch ſich dazu den Polniſchen Ständen nicht zu verbinden, ſondern viel lieber, mit Verluſt ſeines neuen Königreichs, in ſeine Erblande zu kehren.

Warum der König von Schweden Bedencken getragen, ſeinen eintzigen Printzē den Polen abfolgen zu laſſen.

Aufbruch Sigismundi aus Schweden.

Sigismundus erreichte den 28. September, die Preußiſche See-Küſte, und lag bey Hela bis zum folgenden Tage vor Ancker, an welchem die Dantziger ihre Abgeordneten (*) entgegen ſchickten, und, nachdem ſich der König bis auf eine halbe Meile dem Hafen genähert, Jhn auf ſeinem Schif, durch eine Lateiniſche Rede bewilkommen lieſſen. Worauf

Ankunfft vor dem Dantziger Hafē, woſelbſt er von der Stadt bewillkommet worden.

(*) Nemlich den Bürgermeiſter Hanns von der Linde, zween Rahtmänmänner Mich. Siefert und Jacob Schelle, und den Syndicum D. Henrich Lemke, welcher letztere die Anrede hielte.

1587.

Wie die Polen und Preuſſen ihn ſo bald nicht vermuhtet.

Ausgeſchriebener Land-Tag zu Leſſen, der keinen Fortgang gehabt.

Der König wil nicht ehe an Land treten, bis der Punct wegen Eſtland abgemacht worden.

Die Schwediſche Flott lieget in dē Danziger Hafen.

Erſte Audientz der Polniſchen Abgeordneten, und derſelben Handlung wegen der Pacta Conventa.

Getroffenes Mittel wegen Eſtland.

auf Jhr. Maj. Selbſt, in eben derſelben Sprache, antwortete. Man war des Königes Ankunfft nicht ſo bald vermuhten geweſen, daher weder die zur Ewpfahung beſtimmte Polniſche Abgeordnete in der gehörigen Anzahl, noch auch von den Preuſſen jemand, als der Culmiſche Woywode, ein Bürgermeiſter von Elbing (*), und einer von Adel, Mat. Konopat, ſich in Dantzig eingefunden hatten. Selbſt der Culmiſche Biſchof gedachte noch vorher einen Land-Tag zu halten, den er albereit auf den 1. October nach Leſſen ausgeſchrieben, der aber anjetzo keinen Fotgang haben könte. So viel von den Polen zugegen waren, trugen ein Verlangen, dem Könige im Ciſtercienſer Kloſter Oliva, ſo nicht weit vom See-Strande lieget, aufzuwarten. Allein Jhr. Maj. machte Schwierigkeit ſich ans Land zu begeben, bevor der Punct von Eſtland zur Richtigkeit gebracht worden. Den 1. Octob. legte die Flotte in den Dantziger Hafen, nachdem der Ammiral Fleming, ſich vorher zu derſelben Sicherheit, ein ſchrifftliches Geleit von der Stadt geben laſſen. Hieſelbſt bekamen, den Tag hernach, die Polniſchen Deputirten, auf dem Königlichen Schif, ihre erſte Audientz, wobey der Cujawiſche Biſchof Rozrazewski das Wort führte, und vom Könige ſelbſt beantwortet wurde. Jn den drey folgenden, traten ſie über die Pacta Conventa in Handlung, da ihnen die Abtretung Eſtlands die gröſte Mühe machte, davon ſie endlich die Vollziehung, bis nach dem Tode des Königes von Schweden, ausſtellen muſten.

Die Preußiſchen Stände findē ſich nach und nach in Dantzig ein.

Die ihre beſondere Unterredung halten, und beym Könige wegen der Audientz Anfrage thun laſſen.

Die dazu verordneten von Adel, wollē dem Elbingiſchen Bürgermeiſter nicht den Vortrit geben.

Jnzwiſchen waren von den Preußiſchen Ständen, auſſer denen vorigen angekommen, der Danziger Caſtellan, Matt. Zalinski, von der Ritterſchafft Stenzel und Nicklas Koſtka, Mich. Konarski, Fabian Klinski, und Paul von Dzialin, mit denen, nachdem ihnen die Danziger einen Bürgermeiſter und einen Rahtmann zugefüget (**), der Culmiſche Woywode, wegen des Königes Empfahung, ſich beſprach, weil ſie ſolches nicht mit den Polen gemeinſchafftlich, ſondern vor ſich ins beſondere verrichten wolten. Als ſich noch ein Bürgermeiſter von Elbing (***) nebſt vier von Adel (****) eingefunden hatte, ward beliebet, durch einen der Elbingiſchen Bürgermeiſter, und zween von der Ritterſchafft, die Audientz ſuchen zu laſſen. Auf die Anfrage der beyden Edelleute, wer von ihnen das Wort führen ſolte, antwortete der Culmiſche Woywode, daß ſolches dem Bürgermeiſter, als der vornehmſten Perſon gebühre, weil ihm aber die von Adel es nicht gönnen wollen, ſo blieb zwar der Bürgermeiſter um Streitigkeit vor dieſes mahl zu vermeyden, zurück, allein die beyden Edelleute richteten gleichfals das ihnen aufgetragene nicht aus; denn der eine ließ ſich von den Polen davon abrahten, und der andere wolte es allein nicht verrichten. Es wurden alſo aufs neue der Elbingiſche Bürgermeiſter, und zween von Adel dazu ernandt. Und da auch dieſe unterwegen dem Bürgermeiſter den Vorzug ſtreitig machten, ward er

---

(*) Joh. Jungſchultz.

(**) George Roſenberg und Bartel Brand.

(***) Joh. Sprengel von Robern.

(****) Georg und Jacob Balinski, Chriſtoph Jatzkau und Peter von Woynau.

er dadurch genöhtiget, ſich von ihnen abzuſondern. Es war ſchon zu ſpät auf den Abend, wie die Abgeſchickten an Bord kamen, daher ſie des folgenden Tages ſich wieder einfanden, und den Preußiſchen Ständen die Antwort zurück brachten, daß Ihro Königliche Majeſt. ihnen den 4. Octob. nach Mittage, zur Audientz angeſetzet hätte. Vorher verwies der Culmiſche Woywode den beyden Edelleuten, daß ſie dem Elbingiſchen Bürgermeiſter, der doch zum Landes-Raht gehörte, den Vorzug nicht zuſtehen wollen, und ermahnte die von der Ritterſchafft, bey der Königl. Audientz ein ſolches nicht zu begehren, ſondern den groſſen Städten, ihre Stelle, unmittelbahr, nach dem anweſenden Dantziger Caſtellan, zu laſſen. Hierauf fuhren die Preuſſen, in Geſellſchafft der Polniſchen Abgeordneten, zu Waſſer nach dem Hafen, traten aber zu erſt ins Königliche Schiff, und wurden allein zum Könige verſtattet. Der Culmiſche Woywode gratulirte Ihr. Majeſt. in einer Polniſchen Anrede, zur Ankunfft, wünſchte eine glückliche Regierung, und bat, die Landes-Freyheiten in gnädigſter Acht zu halten. Der König danckte in eben derſelben Sprache, verſicherte die Privilegien bey einer jeden Gelegenheit vor Augen zu haben, und ließ die Anweſende beym Abſchiede zum Hand-Kuß.

Der Preuſiſchen Stände angeſetzte Audientz beym Könige.

Erinnerung, den groſſen Städten ihre Stellen unmittelbahr, nach den Adelichen Landes-Rähten zu laſſen.

Die Preuſſen haben beym Könige Audientz.

Polniſche Anrede des Culmiſchen Woywoden, die der König in gleicher Sprache Selbſt beantwortet.

Den 4. Octob. empfiengen die Danziger ein Käyſerliches Schreiben, darin ſie ermahnet wurden, den Ertz-Hertzog Maximilian für ihren Herrn zu erkennen: welches ſie vorerſt den Preußiſchen Ständen vorzeigten, hernach dem Könige ſelbſt überſchickten, und nach erhaltener Erlaubnis, alſo beantworteten: Daß der Schwediſche Erb-Printz albereit angekommen ſey, den beydes die Polen und Preuſſen, als ihren einzigen König, empfangen hätten.

Käyſerliches Schreiben an die Danziger, vor den Ertz-Hertzög Maximilian, welches dem Könige mitgetheilet und beantwortet wird.

Die Polniſche Abgeordneten hatten inzwiſchen ihre Handlung über die Pacta Conventa geſchloſſen, und war nunmehro übrig, daß der König dieſelbe mit einen Eyde befäſtigte: zu welcher Verrichtung anfänglich die Dantziger Lutriſch-Evangeliſche Ober-Pfarr- oder Marien-Kirche, beſtimmet wurde. Der Cujawiſche Biſchof (*) ließ noch vor ſeiner Ankunfft, durch den von Przemiſel, der zugleich Cron-Unter-Cantzler war, bey dem daſigen Raht, um die Einräumung der Kirche anfragen, und wie dieſer zur Antwot bekam, daß ſolches ohne innerliche Unruhe nicht geſchehen könte, durch den Official und zween Canonicos, von dem Rechte ſo der Biſchof zu der gedachten Kirche zu haben vermeynte, weitläufftige Vorſtellung thun. E. Raht nahm die Sache an die ſämmtliche Ordnungen der Stadt, und trug aus Schluß derſelben, dem Könige, durch gewiſſe Abgeordnete, die Kirche, bloß den Eyd darin abzulegen, an, doch daß weiter damit keine Aenderung vorgenommen, ſondern alles in dem jetzigen Zuſtande gelaſſen würde. Ihro Majeſt. erklärte ſich durch den Cron-Unter-Cantzler, daß ſie in keinem Stück, die Religions-Ubung zu kräncken, ſondern vielmehr zu ſchätzen, geſonnen wäre, und im Fall Sie den Eyd in derſelben Kirche leiſten würde, vorher eine ſchrifftliche Ver-

Die Pacta Conventa ſollen vom Könige beſchworen werden, wozu die Polen, anfangs die Danziger Marien-Kirche beſtimmen.

Welches dem Cujawiſchen Biſchofe Anlas gegeben, die Einräumung derſelben Kirche zu fordern.

Die Stadt träget dem Könige die Kirche, doch bloß zur Eydes-Leiſtung, an.

Deſſen Erklärung, die Religions-Ubung in keinem Stück zu kräncken.

(*) Hieron. Rozraczewski.

1587.

Der Cujawiſche Biſchof iſt mit dem Erbieten der Stadt nicht zufriedẽ, ſondern läſt durch ſeinẽ Abgeordnetẽ proteſtiren. Verlanget endlich nur einen Altar zum beſtändigen Gebrauch ſeines Gottes-Dienſtes.

ſicherung wider alle verfängliche Folgen ausfertigen laſſen wolte. Dieſe Antwort ward denen Biſchöflichen Abgeſchickten, durch E. Raht eröfnet, und die Kirche zu eben gemeldter eintzigen Verrichtung angeboten, welches der Official verwarf, und den Anſpruch ſeines Principalen durch eine Proteſtation zu verwahren ſuchte, ſo die Stadt mit einer Gegen-Proteſtation beantwortete. Von der gantzen Kirche, kam es endlich auf einen Altar, den der Podlachiſche Caſtellan, vor den Biſchof, zum beſtändigen Gebrauch verlangte: aber auch dieſes wurde abgeſchlagen, indem es von einer groſſen Gefährlichkeit zu ſeyn ſchiene, einen ſo mächtigen Gaſt einzunehmen, der künfftig, die jetzigen Innhaber heraus zu treiben, leicht Gelegenheit ergreiffen könte.

Es wird beſchloſſẽ dem Könige dẽ Eyd in der Kirche, zur Oliwe, abzunehmen, wohin Er ſich in Begleitung der Polen und Preuſſen begiebt.

Weil alſo der Cujawiſche Biſchof mit ſeinem Auſuchen zurück ſtehen muſte, der König auch zu keiner Weiternng Anlas geben wolte, ſo ward beliebet, den Eyd in der Kirche zur Oliwe abzunehmen, wohin J. Maj. den 7. October, an welchem Tage Sie zum erſtenmahl an Land trat, von den Polniſchen und Preuſiſchen Ständen, welche letztere ſich durch die Ankunfft der Woywoden von Marienburg und Pommerellen, des Culmiſchen Caſtellans, der Thorniſchen Geſchickten, (*) und einiger von Adel, ziemlich verſtärckt hatten, begleitet wurde.

Königliche Eydes-Leiſtung.

Protestation der Römiſchen Glaubensverwandten wider den Religions-Frieden, wie auch des Cujawiſchen Biſchofs, wider der Danziger Pfarr-Kirche. Reproteſtat. den Religions-Frieden betreffend.

Nach dem Eintrit in die Kirche, hielt der Cujawiſche Biſchof eine Meſſe, worauf der Cron-Unter-Cantzler, dem Könige das Eydes-Formular überreichte, welches Ihr. Majeſt. durchlas, und bey deſſen Zurückgebung öffentlich bezeugte, daß Sie ſich, wegen Eſtland zu nichts verbünden wolte. Hiemit giengen Ihr. Majeſt. zum groſſen Altar, knieten nieder und ſagten den Eyd nach, ſo wie ihn der Cujawiſche Biſchoff vorſtabete. Der Poſenſche hielte das Evangelium Buch, worauf der König ſchwur, und der von Przemiſel reichte Ihr. Maj. das Pacen zu küſſen. Bey dem Eyde ſelbſt, proteſtirte der Cujawiſche Biſchof, im Namen ſämmtlicher Römiſchen Glaubens-Verwandten, wider den Artickel vom Religions-Frieden, und vor ſeine eigene Perſon, wider die Danziger, daß ſie Ihm die Marien-Kirche nicht abtreten wollen. Davon das erſtere, durch den Przyemski, zur Sicherheit der ſogenandten Diſſidenten mit einer Gegen-Proteſtation beantwortet ward. Der König aber ſchlos mit dem Zuſatz: Doch mit Vorbehalt unſerer Proteſtationen (**) und hatte dabey ſein Abſehen auf Eſtland gerichtet.

Te DEum geſungen.

Der König geht zur Tafel und darauf an Bord ſeines Schiffes.

Wie ſolches geſchehen, wurde das Te Deum geſungen, und vom Culmiſchen Caſtellan, als Cron-Schatzmeiſter, in Abweſenheit der Marſchälle, ausgeruffen, daß nunmehro der König dem Reich geſchworen: welches die Gemeinde mit einem frölichen Vivat vergeſelſchafftete. Worauf der König zur Tafel gieng, und zu Abends, unter dem vorigen Gefolge, nach ſeinem Schiffe kehrte.

Den

(*) Welche waren D. Mart. Mochinger, Bürgermeiſter, und D. Gregor. Heſe, Syndicus.

(**) Salvis tamen Proteſtationibus noſtris.

1587.

Den 8. October, wolte Jhr. Majeſt. zu Waſſer in Danzig einziehen, und Sich hernach in die Dominicaner Kirche begeben. Daher man in der Stadt, die nöhtige Veranſtaltungen zur gebührenden Empfahung machte. Ein Theil der Bürgerſchafft ritte in ihrer Rüſtung dem Könige entgegen, und ſtellte ſich an der Weichſel. Die zu Fuß, beſetzten die Straſſen, nach der Dominicaner Kirche. Es dauerte bis gegen Abend, ehe Jhr. Maj. ankam, die auf der langen Brücke, nahe am grünen Thor austrat, aldort zu erſt von den Polniſchen Herren, hernach von E. Raht, mit einer teutſchen Rede, die der Unter-Cantzler beantwortete, empfangen, und zu Fuß, zwiſchen dem Cujawiſchen und Przemiſelſchen Biſchof, bey Fackeln, in das vor ſie zubereitete Quartier am Marckte, an der ſo genandten Kürſchner Gaſſen Ecke, begleitet wurde. Nach Verlauf einer Stunde, folgte die Schwediſche Princeßin Anna, des Königes Schweſter, die man zu Jhr. Majeſt. unter einer anſehnlichen Begleitung, führte.

Einzug des Königes in Dantzig, zu Waſſer.

Ankunfft ſeiner Printzeßinn Schweſter.

Den 9. und 10 October, hielt ſich der König in ſeinem Zimmer still. Der eilffte war beſtimmet, Jhm den Wahl-Schluß (*) öffentlich zu überreichen, zu welcher Handlung der daſige Raht mit eingeladen wurde, der aber nebſt den Geſchickten der andereu beyden groſſen Städte, ausblieb. Vor Mittag begab ſich der König zu Pferde nach der Dominicaner Kirche, und hatte auſſer den Polniſchen und Preußiſchen Herren, einen Hertzog von Lignitz, einen von Mecklenburg, und einen jungen Marggraven von Baden, um ſich. Nach geendigter Meſſe und Predigt, hielte der Unter-Cantzler an den König eine Rede, darin Er unter andern meldete, daß man Jhr. Maj. nicht als einen Abkömmling aus dem Jagelloniſchen Stamm, der Geburt wegen, ſondern in Anſehung Dero Tugenden, zum Könige gewehlet. Welches der Schwediſche Cantzler, Erich Sparre, beantwortete. Hiernechſt wurde der Wahl-Schluß offentlich verleſen, und Jhr. Majeſt. mit der Erinnerung, die aufgetragene Regierung nunmehro ohne ferneren Verzug anzutreten, übergeben. Bey dieſer Gelegenheit wiederhohlte der Cujawiſche Biſchoff ſeine Proteſtation wegen der Marien-Kirche, vor Natario und Zeugen, die er auch jenem, zu Abfaſſung eines Jnſtruments, ſchrifftlich zuſtellte. Darauf der König, Dem zween Secretarien aus der Unter-Cantzeley, den Wahl-Schluß aufgericht vortrugen, in ſein Qvartier kehrte, und die vorgedachten Fürſtlichen Perſonen zur Tafel behielte.

Der König verfüget ſich in die Dominicaner. Kirche.

Jhm wird das Decretum Electionis übergeben.

Wiederholte Proteſtation des Cujawiſch. Biſchoffs wegen der Marien-Kirche.

Nunmehro eylten die Anweſende Polen mit dem Könige zur Crönung, nach Krakau, und, weil es an den Reyſe-Koſten fehlte, wurden die Danziger erſucht, das denen Königen gehörige Antheil von den Pfal-Geldern auszugeben, da ſie aber aus der Urſach, daß der König noch nicht gecrönet wäre, es zu thun Bedencken trugen, um einen Vorſchuß von dreyßig tauſend Thaler angeſprochen: an deren Stelle ſie dem Cron-Schatzmeiſter, zehen tauſend Gulden, gegen einen Königlichen Schein, auf die Pfal-Gelder zahlten.

Die Danziger ſchieſſen zu der Königlichen Reiſe nach Krakau, zehn tauſend Gulden vor.

Den

(*) Decretum Electionis.

1587.

Der Preuſſen iſt in dem Königlichen Eydes-Formular nicht gedacht worden, darwieder man proteſtiren wollen.
Die Polen aber verſichern, daß ſolches der Provintz nicht nachtheilig ſeyn ſoll.
Erinnerung hierüber ein ſchrifftliches Zeugniß zu fordern.
Die Preuſſiſchen Rähte belieben einen Land-Tag zu Thorn.

Vorher, nehmlich d. 15. Oct. Abends, kam der Culmiſche Biſchof in Dantzig an, der des folgenden Tages, die Preußiſchen Stände, ſo viel derſelben noch zugegen waren (*) in ſeine Herberge forderte, und ſich wegen des in der Oliviſchen Kirche geleiſteten Königlichen Eydes, ob nehmlich darin auch der Preuſſen gedacht worden, erkundigte. Die Woywoden von Culm und Pommerellen berichteten, daß der König nach dem Formular Henrici und Stephani geſchworen, und daß ſie nebſt dem Marienburgiſchen Woywoden, ſo gleich wie es geſchehen, darwider öffentlich hätten proteſtiren wollen, aber ſich von den Polen abhalten laſſen, weil dieſe verſichert, daß es der Provintz Preuſſen eben ſo wenig nachtheilig ſeyn ſolte, als wann würcklich ein feyerlicher Widerſpruch erfolget wäre, auch zugeſaget, es auf dem Crönungs-Tage einzuzeugen, daß die Landes-Stände zu proteſtiren willens geweſen. Die Abgeordneten von Elbing und Dantzig erinnerten, daß es gut ſeyn würde, hierüber von den anweſenden Polen, etwas ſchrifftliches, unter ihren Händen und Siegeln zu fordern, um ſie deſto kräfftiger, bey der inſtehenden Crönung zu überführen; welches dem Biſchofe gleichfals gefiele, aber auf der beyden Woywoden Einwenden, daß es ehrliche Leute wären, deren bloſſen Worten man gnugſam trauen könte, nicht ins Werck gerichtet wurde. Sonſten ward in dieſer Verſammlung, ein den 29. October in Thorn, zu haltender Landtag, beliebet, ſo den Abweſenden Rähten durch Briefe kund gethan, und der Ritterſchafft und kleinen Städten, von den Woywoden angedeutet werden ſolte.

Der König und die Schwediſche Princeßin werden von der Stadt Dantzig beſchenckt.
Abreiſe des Königes.

Anjetzo machte ſich ein jeder zur Abreiſe fertig. Den Tag vor dem Aufbruch, beſchenckte den König die Stadt, mit einem ſilberneu Becher von 13½. Marck, darin ein tauſend Species Ducaten lagen, und die Schwediſche Princeßin mit einem anderen faſt von gleichem Gewicht, welches gnädigſt aufgenommen wurde. Den 20. October Mittags, nachdem zuvor ein gantzer Raht von Jh. Maj. in Dero Quartier unterthänigſten Abſchied genommen, und die Stadt Dero Hulde empfohlen hatte, reiſete der König zwiſchen der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchafft, und unter andern Ehren-Bezeugungen, ab, und ward von einem Bürgermeiſter und Rahtmann, mit drey hundert Gewaffneten zu Pferde, eine ſtarcke Meyle von der Stadt, bis an das Dorf Pruſt, begleitet.

Ankunfft zu Thorn und Peterkau.

Der König kam über Marienburg den 26. October zu Thorn an, verweilte ſich bis in den dritten Tag, und ſetzte von dannen ſeine Reiſe auf Peterkau fort. Von den Preußiſchen Rähten gaben Jhr. Majeſt. die Caſtelläne von Culm und Danzig, das Geleite. Jenen nöhtigte das tragende Cron-Schatzmeiſter Amt, dem Hofe weiter zu folgen, dieſer kehrte von Peterkau nach Preuſſen zurück. Am jetztgedachten

---

(*) Nemlich die Woywoden von Culm und Pommerellen, den Danziger Caſtellan, und den einen Bürgermeiſter von Elbing, Johann Sprengel. Die übrigen waren allbereit abgereiſet.

1587.

dachtem Ort muſte der König eine Halte machen, weil die widrige Partey Jhm den geraden Weg auf Krakau, bey Przodbors verleget hatte. Welches mir Gelegenheit giebt, dasjenige, was ſeit der zwiſtigen Wahl ſich in Polen zugetragen, zur beſſeren Verknüpfung des folgenden, allhie einzurücken.

In der Zeit, da diejenigen, ſo Sigismundum gewehlet, bemühet waren, Jhn in dem völligen Beſitz des Reichs zu befeſtigen, trugen die Anhänger Maximiliani vor ihren Printzen gleiche Sorge. Zu ſolchem Ende gaben ſie Jhm von der geſchehenen Wahl baldige Nachricht, auf die eine anſehnliche Geſandſchafft folgte, welche dem Ertz-Hertzoge den Wahl-Schluß ſeiner Partey überreichte, den Eyd von Jhm nahm, und zur ſchleunigen Ankunfft nach Polen anmahnte. Maximilian rückte im Monat October, mit einem Heer von ungefehr 6000. Mann, in die Krakauiſche Woywodſchafft, da faſt zu gleicher Zeit der Anhang Sigismundi unter Wislica eine Zuſammenkunfft hielte, daſelbſt die Wahl des Schwediſchen Erb-Printzen beſtätigte, zu derſelben Behauptung, einen algemeinen Aufbot beſchloß, und die Beförderer des Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogs, für Feinde des Vaterlandes erklärte (*). Hochgedachter Ertz-Hertzog hatte ſeine vornehmſte Abſicht auf Krakau gerichtet, und wie ihm dieſelbe, durch die gute Gegen-Verfaſſung des Cron-Feld-Herrn Zamoiski, fehl ſchlug, war Er bedacht, Sigismundum unterwegen aufzufangen. Aus dieſer Urſach lies Er in der Stille den Paß bey Przedbors, ſo der gewöhnliche Weg auf Krakau war, mit 2000. Mann beſetzen, welche man nicht ehr entdeckte, bis des Königes Vor-Truppen unvermuhtet auf ſie ſtieſſen, und geſchlagen wurden. Der König war ſchon im Begrif ihnen zu folgen, wie die Zeitung hievon nach Peterkau kam, und bey den anweſenden Groſſen ein ſolches Schrecken verurſachte, daß der König Selbſt ihnen einen Muht zuſprechen muſte. Man gieng darauf zu Raht, und fand anfänglich für gut, ſich durchzuſchlagen, weil aber der Ausgang ungewiß war, ſo hielt man hernach für ſicherer, dem Feinde durch einen Umweg zu entgehen. In ſolcher Abſicht zog ſich der König zurück auf Rava, und langte über Sendomir, den 9. December glücklich zu Krakau an: da kurtz zuvor, der Ertz-Hertzog Maximilian, nach verſuchtem Sturm auf gedachte Polniſche Haubt-Stadt, mit nicht geringem Verluſt abgeſchlagen worden (**).

Bemühung des Maximilianiſchen Anhanges ihrē gewehlten König auf den Thron feſt zu ſetzen.

Ankunfft Maximiliani in Polen.

Beſtätigte Wahl Sigismundi zu Wislic.

Maximiliani Abſicht auf Krakau, und Sigismundum unterwegen aufzufangē.

Der König ſetzt ſeine Reiſe fort, und kommt durch einen Umweg glücklich zu Krakau an.

Welche Stadt Maximilian zu erobern, vergeblich geſucht hatte.

Der König war noch zu Thorn, wie die Preußiſchen Stände ſich daſelbſt zum Land-Tage verſammleten, und der Culmiſche Biſchof und Woywode, Gelegenheit nahmen, Jhr. Majeſt. die Wandelung der Gebrechen, unterthänigſt zu empfehlen. Den 29. October,

Land-Tag zu Thorn.

(*) Papárćie Wolney Eleckcyey Królá Zygmuntá in Vol. Conſtitut. p. 438.

(**) Heidenſtein. L. IX. p. 276.

1587.

Geringe Anzahl der Anweſendẽ Stände.

Nohtwendigkeit den Crönungs-Tag zu beſuchen.

Ob ſolches durch Abgeordnete oder mit geſammter Hand ins Werck zu richten.

Die Ritterſchafft will ſich hierüber nicht erklären, weil ſie von dem, was bey der Königlichen Wahl vorgegangen, noch keinen Bericht eingenommen.

Erinnerung, daß man, dem ehmahligen Schluß zuwieder, vor Tilgung der Gebrechen zur Königl. Wahl geſchritten.

Worüber der Culmiſche Woywode empfindlich wird.

ſchritt man zu den gemeinen Rahtſchlägen, da von den Rähten der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, nebſt den Geſchickten der groſſen Städte (*), von wegen der Ritterſchafft nur zehn Perſonen, und von den kleinen Städten niemand, zugegen waren. Der Biſchof redete im Vortrage von der Nohtwendigkeit dem Crönungs-Tage beyzuwohnen, weil dieſes die beqvemſte Gelegenheit wäre, die Beſtätigung der Privilegien auszuwürcken, und ſetzte zur Erwegung aus, ob man gewiſſe Geſandte dahin ſchicken, oder insgeſammt hinauf ziehen wolte. Die Ritterſchafft ſo es mit angehöret hatte, ward erinnert, hierüber ſich in ihrem Gemach zu beſprechen, dagegen George Konopat, einer aus ihrem Mittel, anzeigte, daß man hievon nicht handeln könte, weil er als geweſener Bote auf dem Wahl-Tage, ſeinen daheimgebliebenen Brüdern, von dem, was daſelbſt vorgangen, aus Mangel einer gemeinen Zuſammenkunfft, noch keinen Bericht abgeſtattet hatte. Der Pommerelliſche Woywode hielt ihm die Kürtze der Zeit vor, die keinen Verzug litte. Wodurch ſich jener nicht bewegen lies, ſondern den Rähten zu Gemüht führte, daß ob man gleich vormahls beſchloſſen hätte, nicht ehe, als nach Tilgung der eingeriſſenen Gebrechen, zur Wahl eines neuen Königes zu ſchreiten, man dennoch davon abgewichen wäre, welches billig der geſammten Ritterſchafft kund gethan werden müſte. Der Woywode von Culm, der auf dem Wahl-Tage, im Namen des gantzen Landes, geſtimmet hatte, legte ſolches als einen Verweis aus, und verfiel darüber mit denen von Adel, die den von Konopat unterſtützten, in harte Worte, bis dieſe zur weiteren Beredung, in ihr beſonder Gemach abtraten.

Der Culmiſche Biſchof iſt den Städten einen Geld-Vorſchub zur Reyſe nach Krakau anmuhtẽ.

Vorſchlag die verfallene Appellations-Gelder dazu anzuwenden.

Polniſche Verordnung unter Wislica.

Der Biſchof fuhr fort, von der Beywohnung des Crönungs-Tages zu reden, und gab zu vernehmen, daß Er aus Mangel des Geldes nicht hinauf ziehen würde, es wäre dann, daß die Städte zur Ertragung der Koſten, etwan vier tauſend Gulden hergeben wolten. Die Woywoden von Culm und Pommerellen erſuchten Ihn, ſich anjetzo der Landes Nohtdurfft nicht zu entziehen, und rechnete der letztere den Thornern nach, daß bey ihnen an verfallenen Appellations-Geldern, über zehn tauſend Gulden vorhanden ſeyn müſten, davon die Reyſe-Gelder genommen werden könten. Beyläuffig ward der an die Preußiſche Woywoden geſchickten Polniſchen Verordnung, unter Wislice (**), erwehnet, und von dem Pommerelliſchen angerahten, ſich darüber auf einer beſondern Zuſammenkunfft zu bereden.

Nohtwendigkeit, auf den Crönungs-Tag ins beſondere eingeladen zu werden.

Die groſſen Städte erinnerten, daß man vor dem Aufzuge, des Tages, wenn die Crönung vorzunehmen, vergewiſſert ſeyn, und dazu, wie ſonſt geſchehen, eingeladen werden müſte. Bey der Crönung ſelbſt, hielten ſie für nöhtig, denen Privilegien, durch den Königl. Eyd

---

(*) D. Mart. Mochinger Bürgerm. Lucas Krüger Rahtm von Thorn; Andreas Neander, Hans Bodecker Rahtmr. von Elbing; George Roſenberg Bürgerm. und Conſtant. Gieſe Rahtm. von Dantzig.

(**) Sie ſtehet im Volumine Conſtitut. p. 438.

1587.

eine gnugſame Sicherheit zu verſchaffen. Sie erſuchten den Culmiſchen Biſchof, ſich alsdann ſeiner Koſten nicht dauren zu laſſen, weil ſie zum Beſten des Vaterlandes angewand würden: und urtheileten von der unter Wislica gemachten Verordnung, daß ſie als ein fremdes zu nichts verpflichtendes Geſetze anzuſehen ſey. Die Thorner inſonderheit, bemerckten, daß der Pommerelliſche Woywode die Appellation Gelder zu milde berechnet hätte, und beriefen ſich auf der Stadt Bücher, die, wenn man es verlangete, von den empfangenen und ausgegebenen Summen eine richtigere Nachricht geben würden.

Der Culmiſ. Biſchof wird erſuchet demſelben beyzuwohnen.

Die unter Wislica gemachte Verordnung verpflichtet die Preuſſen nicht.

Erinnerung der Thorner wegen der bey ihnen vorhandenen Appellations-Gelder.

Die Ritterſchafft war in ihrem Einbringen zwiſtig. Die meiſten verlangten vor der Crönung einen andern Land-Tag, welchen Verzug andere für unnöthig hielten, weil albereit auf den kleinen Zuſammenkünfften, die Boten zum Crönungs-Tage gewehlet waren. Dagegen jene einwandten, daß man zuvor der zur Crönung angeſetzten Zeit verſtändget werden, und ſich wegen einer einhelligen Inſtruction, auf einem gemeinen Land-Tage, vergleichen müſte. Die Dantziger ſchlugen vor, durch Schreiben an den König und Unter-Cantzler, ſich wegen des eigentlichen Termins zu erkundigen, welcher auch mit ſämmtlicher Genehmhaltung ins Werck gerichtet wurde. Hienebſt einigten ſich die Stände wegen eines neuen Land-Tages, da ſie den 11. November zu Culm eintreffen, und folgenden Tages, unverzüglich zu den Rahtſchlägen ſchreiten wolten.

Mißhelligkeit der Land-Boten wegen Beſuchung des Crönungs-Tages.

Schreiben an den König und Unter-Cantzler, um ſich des zur Crönung angeſetzten Tages zu erkündigen.

Beliebte Zuſammenkunfft in Culm.

Hiemit ſchieden ſie auseinander (*), ohne daß die Abgeſchickten der groſſen Städte, noch einen halben Tag beyſammen blieben, unter denen die Thorner vorſchlugen, ob es nicht beſſer ſey, gleich den Woywoden und Caſtellänen, im Polniſchen Senat Sitz zu nehmen, als durch ihre Abweſenheit, denen Eingriffen in die alte Rechtſame, ungehinderten Lauf zu laſſen: So die übrigen beyde Städte wiederriehten, in Meynung, daß man, von der Menge überſtimmet, mit deſto gröſſerem Schein des Rechtens, weil man zugegen geweſen, um die Uberbleibſele der Freyheiten würde gebracht werden: jedoch verſprachen ſie es an ihre Obern zu nehmen. Das zweyte ſo man einer Betrachtung würdig hielte, betraf das verbeſſerte Culmiſche Recht, darüber die Städte ſich mit dem Adel bisher nicht hatten vereinigen können. Die Thorner riehten, bis es dazu käme, ſich des alten Culmiſchen Rechts, welches laut dem neulichen Gutbefinden (**) ins Latein überſetzet, und an ihrem Ort gedruckt worden, zu bedienen. Sie urtheilten, „ daß der Artickel von den Erb-Fällen die gröſte Urſach zur Spaltung ſey, weil der Adel die Töchter mit den Söhnen, in unbeweglichen Güttern nicht zur gleichen Theilung laſſen wolte, worauf hergegen die Städte beſtünden, obgleich das alte Recht ſolches nicht verordnete, ſondern ein jeder Ort, ſich hierinnen, nach der bey ihm hergebrachten Gewohnheit, gerichtet hätte. „

Ob es nicht gut wäre, wenn die groſſen Städte gleich denen Woywoden und Caſtellänen im Senat Sitz nehmen möchten. So nicht Beyfall findet.

Ob man ſich, bis auf eine algemeine Einſtimmung wegen des verbeſſerten, des alten Culmiſchen Rechts bedienen ſolle.

Wor-

(*) Den 30. Octob. vor Mittage.

(**) S. den vorhergehenden Band, 471.

1587.

Die Mishelligkeit zwiſchē dem Adel und den Städten betrifft vornehmlich die Erb-Fälle. Es wird hierinnen nichts geſchloſſen.

Woraus die Thorner ſchloſſen, dz wañ man ſich künftig auf gleiche Art verhielte, und in dieſen Fall nicht ein allgemeines Geſetz einzuführen ſuchte, die Ubereinſtimmung mit der Ritterſchafft ehe erfolgen würde. Die Elbinger, die, wie bekant, ſich des Lübiſchen Rechts bedienen, wünſchten, eine gemeine Vereinigung, die ſie ihres theils zn befordern ſich erboten; und die Danziger, nahmen den Vorſchlag der Thorner, an ſich.

Beyläuffige Berührung der Landes-Gebrechen.

Die Städte ſchritten auch zu den gemeinen Landes-Beſchwerden, die ſie aber kaum berührten, und damit ihre Beredung endigten.

Culm. Land-Tag. Der anfänglich von wenigē beſucht wird, die zum Theil bald wieder davon eylen.

Ankunfft mehrerer Stände.

Königl. Antwort auf der Preuſſē jüngſt abgelaſſenes Schreiben (4.)

Es wird ihnen verwieſen, daß ſie anf die ſichere Fortbringung Ihr. M. nach Krakau, nicht bedacht geweſen.

Einlad. auf den Crönungs-Tag.

Schreiben des Cron-Unter-Cantzlers, ſo nichts beſonders in ſich gefaſſet.

Wie die zum folgenden Land-Tage angeſetzte Zeit herbey kam, fanden ſich zu Culm anfangs bloß der Marienburgiſche Woywode, Fabian von Zehmen, der Pommerell. Unterkämmerer Matt. Koß, die Abgeordneten der groſſen Städte (*) und etzliche wenige Land-Boten ein. Aus dieſer geringen Anzahl urtheilte man, daß der Land-Tag keinen Fortgang haben würde, daher der Woywode, der Unterkämmerer und die von der Ritterſchafft, ohne länger zu warten, wieder abreiſeten, und die von den groſſen Städten allein zurück lieſſen. Bald darauf langten der Pommerelliſche Woywode, Chriſtoph Koſtke, und verſchiedene Boten, vornehmlich aus der Culmiſchen Woywodſchafft an, mit denen die groſſen Städte zuſammen kamen, und das Königliche Antwort Schreiben (**), auf den an Ihr. Majeſt. aus dem jüngſten Land-Tage abgefertigten Brief verleſen höhrten, worinnen Hochgedachte Maj. den Preuſſen, daß ſie nicht, nach dem Exempel der andern Reichs-Lande, auf ihrer neulichen Zuſammenkunfft bedacht geweſen, wie Ihr. Majeſt. ſicher nach Krakau zu bringen wäre, verweis, und zuletzt meldete, daß die in vorerwehnter Stadt verſammlete Stände, den 15. Novemb. zur Crönung daſelbſt angeſetzet (***), gegen welche Zeit, die Preuſſen gleichfals ſich einfinden ſolten. Dem Königlichen, hatte der Cron-Unter-Cantzler, ſein Schreiben beygefüget, in welchem er aber ſich ſchlechterdings auf jenes bezog.

Die Stände gehen unverrichteter Sache auseinander.

Nach der Verleſung, unterſtunden ſich die Anweſenden nicht, etwas darauf zu ſchlieſſen, oder zu dem Ende einen neuen Land-Tag zu berahmen, ſondern ſchieden ohne etwas zu verabreden von einander.

Abermahlige Zuſamenkunft, zu der die groſſen Städte nicht eingeladen worden.

Bald hernach ward eine abermahlige Zuſammenkunfft zu Culm, auf den 25. November beliebet, wohin die groſſen Städte, weil ſie nicht eingeladen worden, ihre Abgeordneten nicht ſchickten. Die Elbinger ſandten bloß einen Secretarium, der auf alles Acht haben, und ſo etwas verfängliches vorgehen möchte, demſelben wiederſprechen ſolte. Die Abweſenheit der groſſen Städte verurſachte, daß der Culmiſche Biſchof und Pommerelliſche Woywode, ſchon am erſten Tage davon zogen. Die Ritterſchafft, ſo ſich aus der Culmiſchen Woywodſchafft ſehr

---

(*) Eben dieſelben die dem vorigen Land-Tage beygewohnet hatten.

(**) Es war datiret zu Peterkau, den 3. Novemb. und von dem Culmiſchen Biſchofe, der es aus Thorn erhalten, auf den Land-Tag geſchickt worden.

(***) S. das Volum. Conſtitut. p. 441.

ſehr zahlreich eingefunden, dahergegen die aus der Marienburgiſchen gäntzlich ausgeblieben war, und die Pommerelliſche wenige Boten geſchicket hatte, vermochte den Culmiſchen Woywoden, daß Er mit ihnen die Rahtſchläge fortſetzte und geſchehen ließ, daß ſie dem Könige, zur Hülffe wieder den Ertz-Hertzog Maximilian, eine Steuer, von jeder bebaueten Hube, einen gantzen, und von der wüſten, einen halben Gulden bewilligte, auch die Bräuer in den Städten belegete. Der Woywode, der wol ſahe, daß dieſes die abweſende Stände zu nichts verbünden könte, brachte es bey dem Adel dahin, daß ein neuer Land-Tag, auf den 16. December, vor dem Städtlein Rehden beſtimmet ward, alwo von der Contribution nochmahls gerahtſchlaget werden ſolte.

Welches aber keine algemeine Verbündlichkeit würcken können.

Daher ein neuer Land-Tag unter Rheden beliebet worden.

Mit der Einladung dahin, gieng es abermahls unrichtig zu. Denn ob zwar die groſſen Städte geruffen wurden, ſo gelangte doch nichts ſchrifftliches an den Woywoden von Marienburg, daher derſelbe nicht nur vor ſeine Perſon ausblieb, ſondern auch die daſige Ritterſchafft keine Boten abſchickte. Die ſich einfanden, waren der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, der Danziger Caſtellan, der Pommerelliſche Unterkämmerer, die Abgeordneten der groſſen Städte, die Boten aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, und von den Geſchickten der kleinen Städte, die von Marienburg und Graudentz. Die Verſammlungen geſchahen im freyen Felde, weil die anſteckende Kranckheiten es gefährlich machten, ſich in ein Zimmer einzuſchlüſſen. Bald im Anfange, ließ man die Königliche Geſandten (*) durch den Pommerelliſchen Unterkämmerer, durch die Bürgermeiſter von Elbing und Dantzig, und etzliche von der Ritterſchafft, zur Audientz hohlen: von denen George Finck, Königl. Secretaire, die Werbung, in teutſcher Sprache, dermaſſen ablegte, daß er die Nohtwendigkeit, von Seiten des Königes, wider den Ertz-Hertzog Maximilian gnugſame Gegen-Verfaſſung zu machen, vorſtellte, und einen Zuſchub, entweder an Mannſchafft, oder Geld, verlangte. Davor er die Stände der Königlichen Gnade und Zuneignung, ſie bey ihren Privilegien Frey- und Gewohnheiten zu erhalten und zu ſchützen, verſicherte. Zu mehrere Beförderung ſeines Anſuchens, übergab er ein Schreiben von etzlichen Senatoren, darin ſie die Preuſſen zur Bewilligung einer Maltz-Acciſe anmahnten; und der Grav Brahe, als vornehmſter Geſandter, ſprach den Culmiſchen Biſchof, und die beyde Woywoden, jeden ins beſondere, an, Königl. Majeſt. nicht ohne Hülffe zu laſſen.

Unrichtigkeit ſo bey der Einladung vorgegangen, da man die Marienburgiſche Woywodſchafft zu verſchreiben unterlaſſen.

Die Zuſam̃enkunfft wird im freyen Felde gehalten.

Aufhohlung der Königl. Geſandten.

Deren Werbung in teutſcher Sprache.

Begehrter Zuſchub an Geld oder Mannſchafft wieder den Ertz-Hertzog Maximilian.

Etliche Polniſche Senatoren mahnẽ zur Bewilligung einer Maltz-Acciſe an.

Die Bottſchaffter wurden hierauf in ihr Qvartier, welches ſie auf dem Schloß genommen hatten, zurück begleitet, und der Biſchof wiederhohlte ihren Vortrag in Polniſcher Sprache, weil die meiſten Land-Boten, der teutſchen nicht kündig waren. Nachdem aber die Unter-

Die Werbung der Geſandten wird den Land-Boten Polniſch verdolmetſchet.

(*) Nemlich den Schwediſchen Graven, und des Königes Hofmeiſter, Erich Brahe, Joſua Janowitz Puziger Land-Richter, und George Finck Königlichen Secretaire.

1587.

Schluß der Rähte dem Könige nicht mit Volck ſondern mit Geld zu helffen.

Dem Culmiſchen Woywoden wird verwieſen, daß er mit einen Theil des Adels, neulichſt eine Contrib. bewilliget.

Die groſſen Städte empfindē es übel, daß man ſie auf den jüngſten Land-Tag nicht verſchrieben.

Unter-Stände, wie gewöhnlich, abgetreten, fiengen die Rähte an zu ſtiñen, und kamen nicht nur darin überein, daß man Ih. Maj. helffen, ſondern auch, daß es mit Gelde und nicht mit Mannſchafft geſchehen müſte, weil die alten Vorrechte über des Landes Grentzen zu ziehen nicht verſtatteten. Hiebey verwies der Pommerelliſche Woywode dem Culmiſchen, daß er neulich, blos mit einigen von der Ritterſchafft, über eine Contribution zu ſchlieſſen ſich unterfangen, und die groſſen Städte bezeugten ihr Misfallen, daß man den damahligen Land-Tag ohne ihre Zuziehung beſuchet hätte.

Von der Art der Anlage.

Die vornehmſte Schwierigkeit betraf die Art der Anlage, weil die ſonſt gewöhnliche Maltz-Acciſen zu langſam ſchienen. Man hielte vor beſſer, entweder ein Huben Geld, oder eine gewiſſe Summe zu bewilligen, welche die groſſen Städte vorſchieſſen, und ſich hernach aus der Contribution bezahlt machen ſolten. Das letztere lehnten dieſer ihre Geſchickten ab, und riehten, daß ein jeder Mit-Stand etwas hergäbe, und es hernach von der nächſten Anlage abkürtzete. Der Pommerelliſche Woywode ſchlug endlich das Univerſal des jüngſten Polniſchen Pobors vor, um daraus dasjenige zu ziehen, worüber man ſich vergleichen würde. Welchem die Städte wiederſprachen, indem die Poborre mit unter die gemeine Beſchwerden, deren Abſtellung man ſuchte, gehöreten.

Das Huben-Geld wird von den anweſenden Land-Boten bewilliget. Welches denen in der Marienburgiſchen Woywodſchafft hinterbracht werden ſoll

Bey den Unter-Ständen ſahe es anfänglich noch ungewiſſer aus, weil, wie gedacht, aus der gantzen Marienburgiſchen Woywodſchafft, und aus einigen Gebieten der Pommerelliſchen, keine Boten zugegen waren, die aus den kleinen Städten anweſende auch keinen andern Befehl hatten, als das vorgetragene an ihre Aelteſten zu nehmen. Der Culmiſche Biſchof ermahnte ſie, ſich dadurch von ihrer Ergebenheit gegen Königl. Maj. nicht abhalten zu laſſen: daher die Land-Boten 15. Groſchen von einer beſetzten Bauer- und 10. von einer Follwercks-Hube bewilligten. Welches der vor ſeine Perſon anweſende Marienburgiſche Land-Richter, ſeinen daheim gebliebenen Brüdern zu hinterbringen verſprach, und zur Beyſtimmung Hoffnung machte.

Diejenigen ſo keine Aecker bauen, werden mit etwas gewiſſes beleget.

Termin und Oerter wenn und wo die Gelder auf dem Lande zu entrichten.

Die Rähte waren damit zu frieden, und belegten noch die, ſo keinen Aecker bauten, als Gärtner, Kammerleute, Handwercker, Krüger, Müller, Hammer-Schmiede ꝛc. Daneben beſtimmten ſie zur Entrichtung des Geldes, auf dem Lande, den achten Tag nach drey Könige des nechſtfolgenden Jahres, da es, bey Straffe von 20. Ducaten, in der Culmiſchen Woywodſchafft, zu Rheden, im Michelauer-Lande zu Straßburg, im Marienburgiſchen zu Stum, und in Pommerellen zu Stargard, von gewiſſen Empfängern eingenommen, und von ſelbigen dem Woywoden eines jeden Orts zugeſtellet werden ſolte.

Die Städte verſprechen eine einfache Maltz-Acciſe, und das Geld voraus zu zahlen.

Noch fehlte es an den Städten, welche, weil ſie zum Theil zu nichts gewiſſes befehliget waren, ſich daheim über eine einfache (*) ein-

jährige

(*) Nemlich zween Schillinge vom Scheffel.

jährige Maltz-Acciſe, die mit dem inſtehenden neuen Jahr anfangen ſolte, zu vereinigen, und das Geld auf Abrechnung, voraus zu erlegen, verſprachen. 1587.

Schrifftliche Abfertigung der Königlichē Geſandten in teutſcher Sprache.

Von dieſem Entſchlus der Stände, gab der Culmiſche Biſchof, denen Königlichen Geſandten, bey ihrer Abfertigung, mündliche Nachricht, und daß man der Hofnung lebete, es würden Ihr. Königl. Majeſt. die Landes Freyheiten in gnädigſter Acht haben, und die darwider eingeriſſene Beſchwerden zu wandeln geruhen; mit angehengter Bitte, daß die Geſandten hierinnen der Provintz Preuſſen beförderlich ſeyn wolten. Welches darauf ſchrifftlich in teutſcher Sprache abgefaſt, und ihnen unter des Landes Siegel zugeſtellet ward.

5. Der Senatoren Schreiben wird beantwortet, und Sie zugleich der Preußiſchē Vorrechte und der gemeinen Gebrechen erinnert.

Das Schreiben der Reichs Senatoren wurde alſo beantwortet, daß man ſie der bewilligten Contribution verſtändigte, und erſuchte, Sorge zu tragen, daß die Preußiſchen Privilegien und wolhergebrachte Gewohnheiten, in ihrer Kraft bleiben, dieſelben in den Königlichen Eyd eingeſchloſſen, und die Gebrechen getilget werden möchten.

Die Pr. Stände haben den Crönungs-Tag nicht beſuchet.

Nunmehro hätten die Stände wegen Beſuchung des Crönungs-Tages einen Schluß faſſen ſollen, allein ſie endigten den Land-Tag, ohne daß ſie dieſe Materie zum Vortrage brachten. Daher geſchah es zum Theil, daß ſich niemand aus Preuſſen zu Krakau einfand, als der Culmiſche Caſtellan, der weil er zugleich Cron-Schatz-Meiſter war, mehr um die Nohtdurfft des Schatzes, als die Angelegenheiten des Landes bekümmert war. Auſſer Ihm, waren noch zween von der Ritterſchafft zugegen. Die Danziger hatten ihren Syndicum (*) daſelbſt, durch den ſie Acht geben lieſſen, daß nichts verfängliches vorgenommen würde. Es fanden ſich noch andere Urſachen, warum die Preuſſen nicht hinauf zogen; nemlich, die Unſicherheit der Wege, da ſie ſich fürchteten, von des Maximiliani ſtreiffenden Parteyen aufgehoben zu werden, und die an vielen Oertern noch ſtarck anhaltende Peſt, an der bloß in Thorn in dem abgewichenen Sommer 1923. Menſchen, geſtorben waren.

Unſicherheit der Wege und anhaltēde giftige Kranckheiten.

Königliche Crönung.

Was wegen Eſtland verabredet worden.

Abermahlige Eides-Leiſtūg des Königes, wobey die Pr. mit Stillſchweigē übergangen wordē.

In der allgemeinen Beſtätigung der Reichs-Freyheitē, hat man auch der Preußiſchen Privil. aber mit einer ſchädlichen Clauſul erwehnet.

Die Crönung, wurde allererſt den 27. December mit den gewöhnlichen Ceremonien verrichtet: da man vorher den ſtreitigen Punt wegen Eſtland, abermahls bis nach dem Tode des Königes von Schweden ausgeſetzet. Sigismundus leiſtete aufs neue den Eyd, und weil derſelbe (**) nach dem Formular, ſo man den beyden letzteren Königen, Henrico und Stephano, vorgeleget hatte, abgefaſſet war, ſo wurde die Beobachtung der Preußiſchen Vorrechte mit Stillſchweigen übergangen; hergegen in der algemeinen Beſtätigung der Freyheiten, dieſer verfängliche Schluß hinzugefüget: **ſo fern ſie rechmäßig erlanget worden/ und dem gemeinen Recht der Polen und Littauer nicht wider-**

(*) D. George Bergmann.

(**) Er ſtehet in dem Vol. Conſtitut. p. 446.

1588.

Die Pr. Gebrechen werdẽ auf den nächſtẽ Reichs-Tag verſchoben.

Die Erlaubniß das Culmiſche Recht zu verbeſſern wird beſtätiget.

Die Provintz wird in die Reichs-Contribut. eingeſchloſſen, und daſelbſt ein neuer Zoll angeſetzet.

widerſtreben (*) Die Gebrechen dieſer Provintz verſchob der König auf den nächſten Reichs-Tag, und beſtätigte den daſigen Ständen, die vom Könige Stephano erhaltene Erlaubniß, das Culmiſche Recht zu verbeſſern (**). Da Sie inzwiſchen, neuen Anlaß zu klagen bekamen, weil ſie in die auf dem Crönungs-Tage bewilligte Contribution, mit eingeſchloſſen (***) und die zu Waſſer nach Danzig und Elbing gehende, und von dannen kommende Waaren, mit einem Zoll beleget wurden, der an denen, von dem Cron-Schatzmeiſter anzuzeigenden Oertern, eingenommen werden ſolte (****).

Bemühung den Zoll abzulehnen.

Gegebene Verſicherung, daß derſelbe bis auf den künfftigen Reichs-Tag ausgeſtellet werden ſoll.

Proteſtation wider alles, ſo zum Nachtheil der Pr. geſchloſſen worden.

Man konte aus den vorigen Jahren abnehmen, daß die Wahl auf den bekanten weiſſen Berg fallen dörffte, weswegen der anweſende Danziger Syndicus, dem Könige durch den Kammer-Herrn, Bielcke, eine Schrifft überreichte, darinnen er mit Anführung der dahin gehörigẽ Worte aus dem Haupt-Privilegio, die Provintz Preuſſen mit dieſer Laſt zu überſehen unterthänigſt bat, und verſicherte, daß, „da es die Noht erfordern ſolte, die Stände ihre Ergebenheit, mit einer „ſolchen Geld-Steuer, an den Tag legen würden, welche nach der „Beſchaffenheit der gegenwärtigen Läuffte, ohne Kränckung der alten „Vorrechte, zureichend ſeyn könte.„ Worauf Ihr. Majeſt. durch vorerwehnten Kammer-Herrn verſprechen ließ, daß die Einnahme des Zolls, bis auf den künfftigen Reichs-Tag, nachdem man der Preußiſchen Stände Nohtdurfft vorher gehöret, ausgeſtellet bleiben ſolte. So ſorgte auch einer von den anweſenden Preußiſchen Edelleuten, vor die Wolfahrt ſeines Vaterlandes, da er bey Endigung des Reichs-Tages, wider alles, ſo etwan zum Nachtheil der Provintz geſchloſſen ſeyn möchte, öffentlich proteſtirte.

Matt. von Konopat wird Culm. u. Joh. Schortz Mar. Unterkāmerer.

Sonſt iſt noch von dieſem Reichs-Tage zu mercken, daß der König die Culmiſche Unterkämmerer-Stelle dem Matt. von Konopat, und die Marienburgiſche, dem Joh. Schortz, Staroſten auf Kiſchau, ertheilet (*****).

Die Pr. wollen ihrer Angelegenheiten wegen eine Geſandſchafft an den König ſchicken, daher der Culmiſche Biſchof einen Land-Tag nach Leſſen ausſchreibet, der von wenigen Ständen beſucht wordẽ.

Weil man nun zu Krakau, die Preußiſchen Angelegenheiten entweder gäntzlich übergangen, oder auf eine andere Zeit ausgeſtellet hatte, ſo waren die Stände Vorhabens, durch eine Geſandſchafft nachzuhohlen, was ſie durch ihr Ausbleiben vom Crönungs-Tage, verabſäumet zu haben ſchienen. Hievon vorher zu reden, ſchrieb der Culmiſche Biſchof auf den 7. Februar. einen Land-Tag nach Leſſen aus, woſelbſt aber nur der Marienburgiſche Woywode, die Geſchickten der groſſen Städte, etzliche wenige Boten, und die Abgeordneten der kleinen Städte, ſich einfanden. Der Biſchof entſchuldigte ſeine Abweſenheit, in einem Briefe, damit, daß der König Selbſt einen Land-Tag auf den 26ſten, gedachten Monats, zu Culm angeſetzet hätte, bis dahin er

---

(*) S. das Volum. Conſtitut. p. 448.

(**) S. den Reces Seymu Koronácyey im Vol. Conſtitut. p. 491.

(***) Siehe das Univerſal Poborowy im Vol. Conſt. p. 504.

(****) Univerſal Poborwy p. 499. 500.

(*****) Die Culmiſche war durch den Todt Stentz. Koſtka, die Marienburgiſche durch das Ableben Melch. von Mortangen, erlediget worden.

1588.

Der Königliche Geſandte überreicht ein verſchloſſen Schreiben, ſo man ihm zurück giebt.

Deſſen Creditiv wird verleſen.

Mündliches Anbringen wegen der nicht entrichteten Geld-Steuer.

Die Anweſenden ſind erbötig ihr Antheil zu erlegen.

er meinte, daß man füglich die Rahtſchläge verſchiebē könte. Sonſt meldete ſich hieſelbſt ein Königlicher Abgeſandter (*), den der Marienburgiſche Woywode, mit Zuziehung der groſſen Städte, vor ſich lies, und deſſen Anbringen in Überreichung eines verſchloſſenen Königlichen Schreibens beſtand, welches er zu eröffnen bat: ſo aber der Woywode, weil der Landes-Präſident und die meiſten Rähte nicht zugegen waren, ablehnte, und den Geſandten mit dem Briefe an den Culmiſchen Biſchof verwies, der ihn auf der nechſten Zuſammenkunfft, bey zahlreicherer Verſammlung, vortragen könte. Worauf dieſer das Schreiben zurück nahm, und einen offenen Brief vorzeigte, der blos ein Creditiv war, und auf ſein Begehren verleſen wurde. Wie ſolches geſchehen, ſagte Er, daß es Ihr. Königl. Maj. zu nicht geringem Schaden gereichte, daß die unter Rheden bewilligte Geld-Steuer noch nicht erleget worden, daher Er von den Anweſenden zu wiſſen verlangte, ob ſie ihrem daſelbſt gegebenem Worte nachzukommen gedächten. Der Marienburgiſche Woywode verſicherte, daß ſeine gantze Woywodſchafft, ungeachtet ſie zu dem jüngſten Land-Tage nicht geruffen worden, dennoch dem Schluß der andern Stände ſich beqvemen, und das Geld an Ihr. Majeſt. durch gewiſſe Abgeordnete, überſchicken wolle. Die von Thorn und Elbing, verſprachen gegen des Königes Hand, und der Cron Siegel, auf die Acciſen voraus zu zahlen: und die von Dantzig berichteten, daß ſie mit dem Königlichen Geſandten, dem Grawen, Erich Brahe, wegen einer gewiſſen Geld-Summe, ſo nachgehends aus der Acciſe ſolte gekürtzet werden, in Handlung ſtünden, auch ſo weit gekommen wären, daß es blos an einer Qvitung unter Ihr. Maj. Hand, und dem Polniſchen Reichs-Siegel fehlete. Mit welcher Erklärung der Abgeſandte zu frieden war, und ſich von den Ständen beurlaubte.

Beſchluß des Land-Tages.

Der Adel ſucht die kleinen Städte von den gemeinē Rahtſchlägē auszuſchlieſſen.

Deswegen ſie der Geſandſchafft an den König, jemanden aus ihrem Mittel beyfügen wollen.

Ihm folgte der Marienburgiſche Woywode, nachdem er vorher das vorgegangene dem Culmiſchen Biſchofe eröfnen laſſen. Ehe aber die groſſen Städte aufbrachen, beklagten ſich bey ihnen die kleinen, daß ſie von dem Adel verachtet, und von den gemeinen Angelegenheiten faſt ausgeſchloſſen würden: mit Bitte, ſich ihrer bey ſolcher Bedrückung anzunehmen, und Vorſorge zu tragen, daß ſie bey künfftiger Abſchickung an Königl. Majeſt. jemanden aus ihrem Mittel mitſenden könten, der ihren Rechtſamen und wolhergebrachten Gewohnheiten das Wort redete. Welches die groſſen Städte zu thun verſprachen.

Der Ertz-Hertzog Maximilian ziehet ſich aus Polen zurück nach Schleſien, wird daſelbſt geſchlagen und gefangen.

Ich kehre wieder nach Polen, weil der Zuſtand dieſes Reichs, den folgenden Land-Tag in Preuſſen veranlaſte. Nach verrichteter Crönung, war der Cron-Feld-Herr Zamoiski bedacht geweſen, den Ertz-Hertzog Maximilian, aus Polen zu treiben. Zu ſolchem Ende brach Er mit dem, was er an Volck zuſammen bringen konte, den 15. Januar. von Krakau auf, und verfolgte den Feind bis in Schleſien. Unter Bitſchen, einem Städlein im Hertzogthum Brieg, kam es zum

---

(*) Joſuas Janowitz. Eben derſelbe, der in ſolcher Würde, ſich auf dem jüngſten Land-Tage unter Rheden eingefunden hatte.

1588.

Treffen, welches Maximilian verlohr, und gezwungen ward, ſeine Sicherheit in gedachtem Städtlein zu ſuchen. Der Cron-Feld-Herr machte ſchon zum Sturm die Anſtalt, wie man von der Ubergabe zu handeln anfing, und ſich dahin einigte, daß ſich der Ertz-Hertzog, nebſt allen Polen die bey ihm waren, gefangen geben muſte. Zamoiski kehrte ſiegreich zurück, brachte den Ertz-Hertzog nach Kraſtnoſtaw in Verwahrung, und lies die gefangenen Polen, unter der Verſicherung ſich jederzeit zu ſtellen, auf freyen Fuß.

Beſorglichkeit des Königes bey dieſem Zufall.

Der Hof hätte lieber geſehen, wenn die Sache mit dem Maximilian gütlich wäre abgemacht, als durch die Waffen in eine gröſſere Weitläuftigkeit verſetzet worden. Denn ſo günſtig auch bisher das Krieges-Glück geweſen, ſo war doch der Ausgang ungewis, weil man beſorgen muſte, es würde nunmehro der Kayſer und das gantze Haus Oeſterreich, mit zuſammen geſetzten Kräfften, die Polniſche Cron zu behaupten ſuchen. Hieraus hätte ein langwieriger Krieg entſtehen kōnen, den aber Sigismundus, theils aus ſeiner ſchon damahligen Zuneigung gegen Oeſterreich, theils wegen des groſſen Geld-Mangels, nicht wünſchte. Der Königliche Schatz war leer. Die Polen hatten aus Schweden groſſe Summen vermuhtet, und Schwediſcher Seits glaubte man, in dem Polniſchen Königreich das Geld im Uberfluß zu finden. Beyden Theilen ſchlug die Rechnung fehl. Sigismundus kam mit ſo weniger Baarſchafft aus Schweden, daß Er ſich genöhtiget ſahe, zur Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Krakau, Geld von den Danzigern zu entlehnen: und die Schwediſchen Bedienten, die ein mehreres, als ihre gewöhnliche Beſoldung aus dem Polniſchen Schatz gehoffet hatten, muſten ihren Unterhalt auf Borg nehmen. Es koſtete Mühe, daß man des Königes Tafel beſchickte, und, was ſonſt zur täglichen Hofhaltung gehörte, herbeyſchaffte. Der Krieg war nicht der Weg zum Reichthum, ſondern erforderte vielmehr neue Ausgaben, zu deren Ertragung die Reichs-Stände unlängſt eine Contribution bewilliget hatten, welche die Preuſſen mit erlegen ſolten.

Geld-Mangel am Hofe

Land-Tag zu Culm. Werbung des Königl. Geſandten. Anhaltende Gefahr des Polniſchen Reichs. Weswegen die daſigen Stände eine Contribution bewilliget, ſo die Preuſſeu gleichfals annehmen ſollen.

Dieſes war die eigentliche Urſach, warum der König auf den 26. Frbruar. einen Land-Tag nach Culm ausſchrieb, die man auch aus der Werbung ſeines dahin geſchickten Geſandten (*) abnehmen konte. Denn derſelbe ſtellte den Ständen, die Unternehmungen des Ertz-Hertzogs Maximiliani gegen die Cron, in Polniſcher Sprache, vor, und erinnerte, daß, ſeiner Gefangenſchafft ungeacht, der Krieg annoch kein Ende hätte. Er ſagte, „daß man bey ſolchem Zuſtande, weder „den Türcken, noch den andern benachbahrten Fürſten ſicher trauen „könte, und daher nöhtig wäre, ſich auf allen Seiten in gute Verfaſ„ſung zu ſtellen. In dieſer Betrachtung hätten die Reichs-Stände, nach „verrichteter Crönung, eine ſolche Anlage beliebet, als man zu den Zei„ten Stephani, beym Anfange des Moskowitiſchen Krieges, bewilli„get. Dieſen Schluß müſten die Preuſſen annehmen, angemerckt ſie, ſeit

---

(*) Nicol. Niewieczinski Königl. Secretaire.

1588.

„ ſeit der unter Caſimiro geſchehenen erſten Vereinigung, mit Polen „ gleichen Glücks und Unglücks theilhafftig gemacht worden.

Der König hatte hiebey die Ihm unter Rheden verſprochene Steuer nicht vergeſſen, ſondern lies durch einen beſondern Geſandten, welcher der Schwediſche Grav Erich Brahe war, wegen deren Entrichtung erinnern, der zugleich eine Königliche Vollmacht, die Gelder in Empfang zu nehmen auflegte. Die Stände höhrten Ihn zuerſt, und es war dieſes ein ſeltenes Exempel, daß der König zween Geſandten, jeden mit einer beſonderen Inſtruction, auf den Land-Tag ſchickte.

Diſe unter Rheden bewilligte Steuer, durch einen Geſandten gefordert.

Exempel zweener Geſandtē, auf einē Land-Tag, deren jeder ſeine eigene Inſtruction gehabt.

Man rahtſchlagte über beyder Anbringen nicht lange, indem die gantze Zuſammenkunfft, ſich, nach vier Stunden, endigte. Die Rähte (*) waren geneigt, dem Graven Brahe die Gelder auszuzahlen, nur ſtieß es ſich daran, daß deſſen Vollmacht unter dem Schwediſchen und nicht dem Polniſchen Siegel ausgefertiget worden, da man befürchten muſte, es dörffte der Cron-Schatzmeiſter die Contribution noch einmahl fordern. Einige ſchlugen demnach vor, das Geld durch gewiſſe Geſandte aus dem Lande Ihr. Majeſt. zu überſchicken, die zugleich wegen der Provintz Freyheiten, das nöhtige vorſtellen könten. Wozu der Culmiſche Biſchof, den Woywoden, Caſtellan und Unterkämmerer von Culm, nebſt dem Danziger Caſtellan benandte, den Städten aber und der Ritterſchafft, überlies, nach eigenem Gutdüncken, gewiſſe Perſonen aus ihrem Mittel beyzufügen. Womit die andern Rähte zufrieden waren. Wie aber die Frage entſtand, ob es auſſer dem Reichs-Tage, oder zur Zeit ſolcher gemeinen Verſammlung geſchehen ſolte, trennten ſich die Unterkämmerer von Culm und Pommerellen, als welche das letztere behaupteten, da hergegen die übrigen, es vor dienlicher hielten, wann man in Abweſenheit der Reichs-Stände, die Angelegenheiten des Landes am Hofe zu befordern trachtete. Bey den Unter-Ständen, als denen man der Rähte Gutdüncken eröffnet hatte, fand ſich gleiche Mißhelligkeit, daher die Geſandſchafft gäntzlich unterblieb, an deren Stelle man ſchlüßig wurde, dem Königlichen Bottſchaffter den gröſten Theil der vorhandenen Contribution auszuzahlen, und den Reſt, bis nach beygekommener Vollmacht, unter dem Cron-Siegel, einzuhalten. So Ihm der Geſandte gefallen ließ.

Der Land-Tag hat nur vier Stunden gewähret.

Schluß, die jüngſt zugeſtandene Gelder durch gewiſſe Landes-Abgeordnete dem Könige zu überſchicken, weil deſſen Geſandter, nicht mit einer Vollmacht unter dem Polniſchē Reichs-Siegel verſehen geweſen.

Die Rähte können ſich über die Zeit der Landes-Geſandſchafft nicht einigen.

Noch auch die Unter-Stände. Daher die Beſchickung keinen Fortgang hat.

Dem Königl. Geſandten ſoll ein Theil der jüngſten Anlage ausgezahlet werden.

Wegen des auf dem Reichs-Tage beſtandenen Pobors aber, vermeldeten die Unter-Stände, daß ſie, weil ihre heimgelaſſene davon keine Wiſſenſchafft gehabt, darauf nicht befehliget worden, ſondern baten, daß die Woywoden die kleinen Land-Tage, und die Rähte eine gemeine

Die Reichs-Contribution iſt aus Mangel der Befehle nicht angenom̃en wordē,

---

(*) Es waren zugegen, der Culmiſche Biſchof, Peter Koſtka, die Woywoden von Culm, Marienburg und Pommerellen, Niclas von Dzialin, Fabian von Zehmen, und Chriſtoph Koſtka, der Danziger Caſtellan Matt. Zalinski, der Culmiſche und Pommerell Unterkämmerer, Matt. von Konopat und Matt. Koß. D. Mart. Mochinger Burgerm. Hans Preuß Rahtmann von Thorn; Joh Sprengel Bürgerm. Mart. Siefert Rahtm. von Elbing; George Roſenberg Bürgerm. Conſtant. Gieſe Rahtm. von Dantzig.

1588.

Die Rähte unterſtehen ſich nicht aus eigener Macht einen andern Land-Tag auszuſchreibē.

Abfertigung des einen Königl. Geſandtē. 6.

Der König wird um einen neuen Land-Tag, und nm die Beobacht. der gemeinen Freyheiten gebeten.

ne Zuſammenkunfft anſetzen möchten. Dieſe erkannten, daß man bey ſolchen Umſtänden von der Ritterſchafft und den kleinen Städten keine gewiſſe Erklärung begehren könte, meynten aber, daß es ſich nicht gebührete, ohne des Königes Vorwiſſen, einen andern Land-Tag zu benennen. Daher ſie in der ſchrifftlichen Abfertigung des zweiten Geſandten, das Einbringen der Unter-Stände als eine gültige Urſach anführten, warum keine neue Anlage wäre gewilliget worden, und Jhr Königl. Majeſt. baten, denen Woywoden, zur Beramung der kleinen Land-Tage, Erlaubniß zu ertheilen, und entweder Dero Geſandten auf den gewöhnlichen Staniſlai Land-Tag zu ſchicken, oder eine auſſerordentliche Zuſammenkunfft zu verlautbahren. Bey dieſer Gelegenheit wünſchten Jhr. Majeſt. die Rähte, zur vollbrachten Crönung und glücklich angetretener Regierung Glück, und empfahlen der Provintz Rechte, Frey- und Gewohnheiten, Dero Königlichen Hulde.

Eydes-Leiſtung des neuē Culm. Unter-Kämmerers. Sonnen Finſterniß.

Noch iſt mit wenigen von dieſem Land-Tage zu melden, daß er ſich mit der Eydes-Leiſtung des neuen Culmiſchen Unterkämmerers, Matt. von Konopat, angefangen, und mit einer Sonnen-Finſterniß geendiget.

Danziger Geſandten an den König.

Derſelben Anſuchen betrifft die Beſtätigung der Religios-und übrigē Privilegien, wie auch einige andere Angelegenheiten der Stadt.

Hatte gleich die Landes-Geſandſchafft keinen Fortgang, ſo unterlieſſen dennoch die Danziger nicht, vor ſich ſelbſt zu ſorgen. Sie ſchickten eben die Perſonen, ſo dem Land-Tage beygewohnet, hinauf nach Krakau, allwo ſie den 8. Märtz anlangten. Jhr Anſuchen, welches ſie Königl. Majeſt. in öffentlicher Audientz ſchrifftlich überreichten, beſtand vornehmlich darinnen: daß von Jhro Majeſt. der Stadt, die Religions- und alle andere Freyheiten beſtätiget; der auf dem jüngſten Reichs-Tage beſtandene Zoll in Preuſſen nicht eingeführet; das Verbot Königes Stephani wieder das ungebührliche Kauffſchlagen der Fremden (*) wieder erneuert; die freye Handlung der Engländer in Elbing abermahls unterſaget; die dem Könige Sigismundo Auguſto vorgeſchoſſenen Gelder bezahlet; die Danziger Kauffleute, der ehmahls ungewöhnlichen Zölle in Polen, überhoben; das Decret Stephani wegen des neuen Weichſel-Grabens zur Vollziehung gebracht (**) und die bekante Placations-Formel, dem Verſprechen letzt gedachten Königes gemäß (***) ferner aufgeſucht, und der Stadt zugeſtellet werden möchte.

Ubergebene Rechnung ihrer Schuld-Forderung

Es verliefen etzliche Tage ehe eine Königliche Erklärung folgte, in welcher Zeit die Danziger Abgeordneten, Gelegenheit hatten, dem Unter-Cantzler und anderen Herren und Hof-Bedienten, von ihrem Begehren die nöhtige Erleuterungen zu ertheilen. Denen ſie zugleich die Rechnung ihrer Schuld-Forderung übergaben, krafft welcher die ehmahls geliehenen 70000. Gulden, auf 147339, die hundert tauſend Thaler

---

(*) Es ſtehet in den Beylagen des vorhergehenden Bandes p. 144.

(**) S. die Documenta des gedachten Bandes p. 156.

(***) S. eben denſelben Band p. 455.

1588.

ler aber,(*) auf 659331. Preüßiſcher Gulden, durch die Intereſſen, die man jährlich zum Capital geſchlagen hatte, geſtiegen waren.

Königliche Erklärung auf der Danziger Anſuchen.

Die Königliche Antwort wurde den 23. Märtz ausgefertiget. In ſelbiger erbot ſich Ihr. Maj. zur Beſtätigung der Religions, und der andern Freyheiten. Hergegen müſte der Zoll in Preuſſen ſeinen Fortgang haben, weil er ſich auf den Reichs-Schluß gründete. Der Fremden unzuläßige Kauff-Handlung, ſolte durch ein neues Verbot gehemmet, auch wieder die Niederlage der Engländer, die alten Mandata an die Elbinger wiederhohlet werden. Die Schulden Sigismundi Auguſti, verſprach der König auf künfftigen Reichs-Tage mit Zuziehung der Senatoren zu unterſuchen, und der Stadt was billig ſeyn würde, wiederfahren zu laſſen. Was wegen des neuen Weichſel-Grabens vom König Stephano verabſcheidet worden, ſolte zur Vollziehung gebracht, auch die Danziger Bürger mit keinen neuen Zöllen in der Cron beleget, und die Placations-Formel, ſo bald man ſie finden würde, der Stadt zurück gegeben werden.

Ihnen werden ihre geiſt- und Weltliche Freyheiten beſtätiget.

Königl. Befreyung von dē ungewöhnlichen Zöllen in Polen.

Mandat wider der Engländer Niederlage in Elbing.

Den 2. April, bekamen die Danziger Geſchickten beym Könige die Abſchieds-Audientz, nachdem ſie vorher eine beſondere Beſtätigung der freyen Ubung der Evangeliſchen Religion, eine andere ihrer übrigen Privilegien, und noch eine andere des ſo genandten Tractatus Portorii; ferner eine Königliche Befreyung von allen neuen und ungewöhnlichen Zöllen in Polen; ein Mandat an die Elbinger, wieder vorerwehnte Engliſche Niederlage; und ein anderes, nebſt einer Ausladung an vorgedachte Elbinger, den neuen Weichſel-Graben betreffende, empfangen hatten.

Den Thornern und Elbingern werden ihre Privilegien beſtätiget, und darauf von den Preuſſen die Huldigung eingenommen.

Um dieſe Zeit, wurden den Thornern und Elbingern, nebſt der Ausübung der Evangeliſchen Religion, in denen Kirchen wo ſie eingeführet worden, alle andere geiſt- und weltliche Freyheiten beſtätiget, und darauf in Preuſſen die Huldigung, durch gewiſſe Comiſſarien eingenommen; welches in den groſſen Städten, Simon Rudnicki, Cuſtos des Gnesniſchen Capituls, und Nic. Niewieczinski Königl. Secretaire, verrichteten.

Der König beſchickt den gewöhnlichen Stanislai Land-Tag.

So ertheilte auch der König, nach dem Verlangen der Preußiſchen Stände, denen Woywoden die Macht, die kleinen Land-Tage zu halten, und ſchickte ſeinen Geſandten auf die gewöhnliche Stanislai-Zuſammenkunfft.

Vortrag des Geſandten.

Der König meynet, die Pr. wären verbunden die Reichs-Anlage anzunehmen.

Dieſer war eben derſelbe Niewieczinski, der in ſolcher Würde auf dem letzten Land-Tage geweſen, und ſeine Werbung hatte mit der damahligen gleichen Endzweg. Er fügte, im Namen des Königes, hinzu, „ daß die Stände ohne gültige Urſache, ihre Einwilligung in die „ geforderte Contribution ausgeſtellet hätten. Denn es erinnerten nicht

---

(*) Von beyden Summen iſt die Nachricht in den Geſchichten unter Sigismundo Auguſto p. 172. und 186. zu finden.

1588.

„nur die gegenwärtige Zeiten einen jeden ſeiner Pflicht, ſondern die Ergebenheit gegen Jh. Königl. Maj. erforderte auch, die Abgeordneten „mit ſolchen Befehlen auf den Land-Tag zu ſchicken, die dem Willen „Jhr. Majeſt. gemäß wären: zu geſchweigen, daß die Sache keiner „ſonderlichen Berahtſchlagung brauchte, nachdem ſchon darüber ein „Reichs-Schlus ergangen, von welchem die Preußiſchen Stände ſich „weder abſondern könten noch ſolten.

Die auf dem Reichs-Tage beſtandene Contributiou verpflichtet die Preuſſen zu nichts.

Eine Steuer zu bewilligen, wenn nur die altē Beſchwerden vorher gewandelt würden.

Die Creutz-Herren ſind nicht berechtiget geweſen dē Preuſſen eine Anlage ohne ihre Bewilligung aufzulegen.

Dieſe urtheilten davon anders. Denn ſo bald der Königliche Abgeſandte in ſein Qvartier war begleitet worden, ſagte der Culmiſche Biſchof, daß die auf dem Reichs-Tage beſtandene Anlage auf die Provintz Preuſſen nicht könte gezogen werden, weil die hieſigen Stände nicht zugegen geweſen, und Reichs-Tags Schlüſſe, in Anſehung dieſes Landes, von keiner Verbündlichkeit wären, als welches von alters her, ſeine beſondere Art zu contribuiren hätte. Zwar könte man ſich gegen Königl. Majeſt. zu einer Geld-Steuer erbieten, wenn man nur vorher wüſte, daß die alten Beſchwerden würden gewandelt, und der vor kürtzer Zeit wieder eingeführte Zoll am weiſſen Berge aufgehoben werden. Die übrigen Rähte (*) waren gleicher Meynung, und viele von ihnen wolten in nichts willigen, bevor die vom Biſchofe angeführte Bedienungen, zur würcklichen Vollziehung würden gekommen ſeyn. Die Elbinger bemerckten inſonderheit, daß die Creutz-Herrn ſelbſt, nicht mächtig geweſen, eine Contribution zu fordern, ſo die Unterſaſſen nicht zugeſtanden: und der Culmiſche Unterkämmerer ermahnte, ſich durch keine Zaghafftigkeit, von ſolchem alten Vorrecht abbringen zu laſſen.

Einmühtiger Schluß vor Wandelung der Gebrechen nichts zu bewilligen.

Der Unter-Stände Einbringen, war darin dem Gutachten der Rähte gleichförmich, daß ſie, vor geſchehener Wandelung der Gebrechen, darunter ſie auch den Zoll am weiſſen Berge rechneten, zu keiner Anlage ſchreiten wolten. Woraus ein einhelliger Landes-Schlus gemacht, und in die Abfertigung des Königlichen Geſandten eingerückt wurde. Dabey die Rähte, Jhr. Majeſt. von der beſondern Verfaſſung der Provintz Preuſſen, unterthänigſten Bericht ertheilten, und um die Beobachtung derſelben baten.

Frage: ob die Rhedenſche Contribut. als ein freywilliges Geſchenck anzuſehen? ſo

Wegen der unter Rheden bewilligten Anlage, entſtand jetzt die Frage, ob ſie als ein freywilliges Geſchenck oder als eine Contribution anzuſehen ſey. Das erſtere wolten der Culmiſche Biſchof und der Pommerelliſche Woywode behaupten, die übrigen Stände aber, erwie-

---

Stentzel von Dziaein iſt Elbing. Caſtellan geworden, und hat ſeine Stelle im Raht eingenommen ehe er der Provintz geſchworen.

(*) Selbige waren ohne den Biſchof, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Danziger Caſtellan / die Unterkämmerer von Culm und Pommerellen, und die Abgeordneten der groſſen Städte, als: Frantz Eßke Bürgerm Lucas Krüger Rahtm von Thorn; Joh Sprengel Bürgerm. George Braun Rahtm. von Elbing; Daniel Zierenberg Bürgerm. Conſtant Gieſe Rahtmann von Danzig Auſſer dieſen, hatte ſich der neue Elbingſche Caſtellan, Stentz. von Dzialin, des Culmiſchen Woywoden, Niclas, jüngerer Bruder, zum erſten mahl eingefunden, den der König kurtz zuvor, an des verſtorbenen Adam Walewski Stelle, zu dieſer Würde erhoben. Er legte aber allererſt auf dem folgenden Land-Tage den gewöhnlichen Eyd ab erwieſen das letztere. Der Schwediſche Graw, Brahe, der eben zu Marienburg war, verlangte in einer zu dem Ende überreichten Schrifft hierüber unterrichtet zu ſeyn, daher ihm durch den Woywoden von Pommerelltn, und den Bürgermeiſter von Thorn, der meiſten Stände Meynung, in ſeinem Qvartier eröfnet wurde.

1588. durch die meiſte Stimmen entſchieden wird.

Weil die Niederländiſchen Ducaten mit den Ungariſchen nicht im gleichen Wehrt, ſondern dieſe höher als jene, bisher genommen worden, ſo huben die Rähte, durch eine beſondere Verordnung, bis auf weiteren Königlichen Befehl, dieſen Unterſcheid auf, und ſetzten ſie alle auf 56. Groſchen: wozu doch die Danziger ihre Einwilligung nicht gaben, ſondern es an ihre Oberen zurück nahmen.

Der Unterſcheid zwiſchen den Niederländiſchen und Ungar. Ducaten wird aufgehoben, u. beyderley Arten auf 56. Groſchen geſetzet.

Wegen des Zolls am weiſſen Berge, deſſen ich kurtz zuvor gedacht, iſt zu mercken, daß der Einnehmer deſſelben, ſich der gegebenen Königlichen gnädigen Vertröſtung ungeachtet, mit einem ziemlich ſtarcken Gefolge, im Märtz Monaht, an gedachten Ort eingefunden hatte. Einige der Rähte lieſſen hierwieder, ohne Zeit Verluſt, ihre Vorſtellungen nach Hofe gelangen. Worauf im April die Antwort erfolgte, „daß der Zoll, weil es die Reichs-Stände alſo beliebet, ſeinen Fortgang haben müſte, und daß ihn die Preuſſen mit gutem Fuge „leyden könten, da er ihren Privilegien keinen Eintrag thäte, als „die bloß von einem beſtändigen Zoll redeten, da der gegenwärtige nur „eine kurtze Zeit währen ſolte„. Was die Stände darwieder in der Abfertigung des Königlichen Geſandten einrücken lieſſen, ſchaffte noch wenigeren Nutzen, indem der König nicht nur nichts darauf antwortete, ſondern auf eingekommenen Bericht, daß die Kauffleute zu Vermeidung des Waſſer-Zolls viele Waaren zu Lande fortſchickten, wenige Meylen von Danzig, in den Dörfern Langenau und Suckſchin, neue Zölle anzulegen befahl: auch damit niemand zu Waſſer entwiſchen möchte, nahe an gedachter Stadt Aufſeher verordnete, die entweder im ſo genandten Gans-Kruge, oder am Baum, von denen Ankommenden, die Qvitungen, und in Ermangelung derſelben, die Zoll Gebühren abfordern ſolten.

Der Zoll wird am weiſſen Berge aufs neue angeleget.

Darwider die Preuſſen ſich vergeblich bemühen.

Zöllner unweit Dantzig zu Langenau. Sückſchin und am Gans-Kruge.

Man wiederhohlte die alten Vorſtellungen nur vergeblich, und die Rähte wolten zwar auf dem gewöhnlichen Michaels-Land-Tage, mit vereinigten Kräfften einen nochmahligen Verſuch thun, es konte aber nicht geſchehen, weil die, vornehmlich in den Städten, zunehmende Peſt, dieſelbe Zuſammenkunfft hinderte.

Die in den Städten zunehmende Peſt hindert den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag.

Zu den übrigen Mängeln des gemeinen Weſens, rechnete man auch die Verringerung der Müntze. Ehmahls hatten blos die Ducaten ſo in Ungarn gemüntzet worden, einen Vorzug. Die anderen, darunter auch die aus den Niederlanden, Seewerts einkommende waren, galten unter ihrem eigentlichen Werth, damit man ſie ohne Schaden einwechſeln, und nach dem Preußiſchen Stempel vermüntzen könte. Diejenigen Provintzen der Niederlande, ſo ſich unlängſt von der Spaniſchen Herrſchafft abgeriſſen hatten, lieſſen, um den bisherigen

Nachricht, was es mit den auswärtigen Ducaten ehmahls in Pr. für eine Bewandniß gehabt.

Die vereinigten Niederlande geben den

1588.

Ihrigen das Anſehen als wann ſie in Ungarn, und nach des Römiſchen Reichs-Fuß geſchlagē worden, und machen ſie einen Gran geringer.

Deswegen ſie in Dantzig 2. Gr. herunter geſetzet wordē.

gen Unterſcheid zu heben, auf ihren Ducaten, bald das Marien-Bild, mit der Umſchrifft Patrona Hungariæ, bald die Worte, nach des Reichs Fuß (*) prägen, und ſie am Schrott einen Gran verringern. Die Danziger ſo am erſten dieſe Hinterliſt merckten, machten es ihren Einſaſſen kund, mit der Verwarnung, daß man ſie in den Einkünfften der Stadt, nicht höher, als zu 54. und alſo zween Groſchen geringer als die Ungariſchen, nehmen würde: welchem Exempel die Privat-Leute folgten. Wodurch im Verkehr mit den Benachbarten, eine Verwirrung entſtand, der man in dem jüngſten Land-Tage, durch eine Verordnung hatte abhelffen wollen.

Einfuhr geringerer Silber-Müntze, die auch der Hertzoge in Preuſſen unter dem beliebtē Schrot ſchlagē laſſen.

In dem Silber-Gelde ſpührte man noch mehrere Unrichtigkeiten, da ſo wol aus fremden Orten (**), als auch aus Polen und Littauen, Müntzen eingeführet wurden, die das gehörige Korn und Schrott nicht hielten. Selbſt der Hertzog in Preuſſen, hatte den Landes-Schluß des Jahrs 1528. überſchritten, und aus einer Marck Silbers, Krakauiſchen Gewichts, an ſtat 96, 112. Groſchen, auch darüber, ſchlagen laſſen. Man war bisher vergeblich bemüht geweſen, das Müntz-Weſen wieder auf ben alten Fuß zu bringen, und die Fürſtlich-Preuß. Geſandten (***) hielten zu dem Ende mit den Abgeordneten von Elbing (****) und Dantzig (*****) den 28. May, zu Elbing, eine abermahlige Beredung.

Beredung hierüber mit den Fürſtl. Abgeſandten zu Elbing.

Der geſtiegene Preiß des Silbers, ſchiene Fürſtlicher Seits, die Sache, wo es nicht mit dem gröſten Schaden des Landes ſeyn ſolte, unmöglich zu machen. Die beyden Städte ſchätzten den Verluſt geringer, und meynten daß ſelbigen über das die künfftige Zeit reichlich erſetzen würde. Sie erwieſen ſolches ſchrifftlich. Sie ſetzten zum Grunde, ,, daß durch die Ducaten und Thaler, das Silber geſteigert wor-,, den, daher man a. 1528, wie der Thaler 30, der Ducate 45. Groſchen ,, gegolten, die Marck Silbers um $7\frac{1}{2}$. Gulden kauffen können, die man ,, anjetzo über $8\frac{1}{2}$. bezahlen müſte, weil der Thaler bis 35. der Ducate bis ,, 56. Groſchen aufgelaufen wäre. Woraus ſie folgerten, daß wann die ,, Thaler und Ducaten wieder auf den alten Wehrt kämen, das Sil-,, ber gleichfals fallen würde; welches aber nicht auf einmahl, ſondern ,, almählich geſchehen, und der Anfang mit einer Verringerung von ,, wenigen Groſchen gemacht werden müſte: wodurch alle Waaren am ,, Preiſe fallen, und dasjenige wieder einbringen würden, was an der Mün-

Vorſchlag, wie die Müntzen nach dem alten Schrot und Korn zu prägen.

(*) Ad Legem Imperii.

(**) Aus dieſer Urſach, wurde vermöge der jüngſten Reichs-Tags Conſtitut. Art. O Monecie drobney, den Danzigern, Elbingern, und andern See- und Grentz-Städten anbefohlen, daß ſie die fremde ſchlechte Müntze nicht in die Cron ſolten verführen laſſen. S. das Vol. Conſt. p. 471.

(***) Achatius Burggraw und Herr von Dohna, und Paul. Krüger der Rechten D. und Fürſtlicher Raht, die einen Müntzmeiſter von Königsberg mit ſich gebracht hatten.

(****) Joh. Sprengel. Bürgerm. und George Braun Rahtm.

(*****) Joachim Ehler und Hans Schwartzwald beyde Rahtmänner.

„ Münze verlohren zu ſeyn geſchienen. Damit man auch keinen Mangel „ an Silber und Gold ſpühren möchte, ſolten die fremden Species „ um dieſelben mit deſto gröſſerem Vortheil vermünzen zu können, „ herunter geſezet, und derſelben Einfuhr zwar erlaubet, die Ausfuhr „ aber, bey der Confiscation verboten, wie auch genaue Aufſicht ge„ geben werden, daß niemand die Münze höher, als es geordnet wor„ den, auszubringen ſich unterſtünde„. Die Städte erwieſen ferner, daß durch die Herabſetzung des Geldes, kein groſſer Schade verurſachet würde. Sie theilten die Leute in drey Claſſen ein, in die ſo von der Hand-Arbeit, von der Handlung, und von ihren Einkünfften lebten. Die erſten, ſagten ſie, „ hätten wenig Baarſchafft, verlöhren alſo nicht „ viel, und das wenige könten ſie durch eines oder zweyer Tage Arbeit „ erſetzen. Der Kaufman würde durch das Verkehr ſeiner Waa„ ren, ſich ſchon wiſſen ſchadlos zu machen, zumahl wenn man ihm zei„ tig das Vorhaben kund thäte. Die von Renten lebten, büßten „ gar nichts ein. Das Gold und Silber was ſie in dem Kaſten hätten, „ bliebe an Gewicht eben daſſelbe, und bey den Einkünfften hätten ſie „ den Vortheil, daß ſie an ſtat ſchlechten, gutes Geld bekämen„. Die Städte beſtärckten ihren Vorſchlag, mit Exempeln anderer Königreiche, allwo zuweilen die Unterthanen den vierten Theil an der Münze verlohren, und das gemeine Weſen dennoch wol dabey gefahren wäre. „ Preuſſen hätte noch den Vortheil, daß es mehr Waaren ausgäbe „ als es von andern brauchete. Den Uberſchuß bezahleten die Fremde „ mit baarem Gelde, daher es an Silber und Golde nicht fehlen könte, „ das Münzwerck auf den Fuß von 1528. fortzuſetzen. Hiezu müſte „ man den Anfang aufs baldigſte machen, dafern nicht das Ubel un„ heilbahr werden ſolte„.

Woher die Abſetzung des Geldes keinen groſſen Schaden verurſachē könne.

Die Fürſtlichē Geſandten laſſen ſich auf der Städte Vorſchlag nicht ein.

Die Fürſtlichen Geſandten lieſſen ſich auf der Städte Vorſchlag nicht ein, ſondern nahmen ihn an ihren Herrn, deſſen Gutachten ſie zu überſchreiben verſprachen, und damit der Beredung ihre Endſchafft gaben.

Das Uberſeiſche Saltz wird am weiſſen Berge angehalten u. darwieder ein Königliches Mandat ausgewürcket.

Der Zoll-Einnehmer am weiſſen Berge, hinderte die Auffuhr des überſeiſchen Saltzes, indem er die Gefäſſe anhielte, und wie viel Laſt ein jedes führte, nebſt dem Namen der Kauffleute, denen das Saltz zugehörte, aufzeichnete, um auf einkommende weitere Verordnung des Königes, oder des Cron-Schatzmeiſters, den Zoll nachhohlen zu können. Allein, die Danziger würckten den 15. Junii einen Königlichen Befehl an den Einnehmer aus, das Saltz frey vorüber gehen zu laſſen; welcher ihm in Gegenwart eines Notarii und zweyer Zeugen, eingehändiget wurde.

Vom neuen Weichſel Graben, deſſen Füllung bis vier Ruten in die Breite die Danziger ſuchen.

Was von dem Könige Stephano und deſſen Commiſſarien, wegen des neuen Weichſel-Grabens, zwiſchen den Elbingern und Danzigern verabſchiedet worden, ſtehet in dem vorhergehenden Bande (*). Die, den

---

(*) p. 439. 470. 471.

Er wird nochmahls in Augenſchein genommen. Was nebſt der Füllung für nöhtig befunden worden.

1588. beyden Städten zur Hemmung des überflüßigen Waſſers in den Nogat, zuerkante und verrichtete Arbeit, hatte die Flut beym Eisgange nicht aufhalten können, daher die Danziger auf die Füllung des Grabens, bis vier Ruten in die Breite (*), gedrungen: zu deſſen Vollziehung ſie das oben erwehnte Königl. Mandat an die Elbinger, und auf den Fall dieſe ſich weigern möchten, eine Ladung ausgebracht hatten. Beyder Städte Abgeordneten nahmen nochmahls den Graben, im Auguſt Monat, in Augenſchein, und die Danziger befanden, daß nebſt der Füllung, nöhtig ſeyn würde, den Strohm aus der Weichſel, mit Häubtern und Vorſchüſſen zu hemmen, wozu man beym Könige aufs neue Commiſſarien ausbitten, und zur Erleichterung der Koſten, die gantze Provintz um einen Zuſchub anſprechen müſte. Welches, weil es etwas neues war, die Elbinger an ihre Oberen nahmen.

Der Rückſtand, der unter Rheden bewilligten Contrib. wird gezahlet.

Gegen das Ende des Jahrs, ließ der König den Rückſtand der unter Rheden bewilligten Contribution abfordern, der auch gegen des Cron-Schatzmeiſters Qvitung entrichtet wurde.

Joh. Koſtka, Abt zur Olive ſtirbt. An deſſē Stelle die Conventualen einē andern wehlen. Womit der Hof nicht zu frieden.

In eben dieſem Jahr ſtarb der Oliwiſche Abt, Johann Koſtka, an deſſen Stelle, das Convent ſeinen bisherigen Prior, wehlte, den aber der Pelpliniſche Abt, dem Gebrauch nach, in die Würde nicht einſetzen wolte. Weswegen die Danziger, als die nechſten Nachbahren, auf des Kloſters Anſuchen, beym Könige die Vorbitte thaten, das Convent bey ſeinen alten Rechten gnädigſt zu erhalten, die Wahl zu beſtätigen, und dem Pelpliniſchen Abt, dasjenige was ſonſt in dergleichen Fällen jederzeit üblich geweſen, anzubefehlen. Der Hof, dem die Wahl gäntzlich mißfiel, und zuvor war verſtändget worden, als wann die Stadt, zu derſelben Beforderung, das Kloſter mit Soldaten beſetzt gehabt hätte, nahm die Sache anders als man es vermuhtete. Denen Danzigern wurde verwieſen, daß ſie ſich in Dinge mengeten, die ſie nichts angiengen: und an das Convent kam vom Könige ein ſcharffes Schreiben, von dem bisherigen Beginnen abzuſtehen, und dem, zur Verwaltung des Kloſters vom Cujawiſchen Biſchoffe ernandten Pelpliniſchen Abt, in allen Stücken zu gehorſamen. Ein gleiches deutete ihnen gemeldeter Biſchof in ſeinem Namen, bey Straffe des Banns an, und beſchied die Mönche, den 21ſten Tag, nach datirtem Briefe, zu ſich nach Leslau. Desgleichen drohete der damahls in Polen ſich aufhaltende Päbſtl. Nuncius, Hannibal di Capua, mit dem Banne, daferne man ſich wiederſetzlich erzeigen würde.

1589.

Schreiben des Königes, des Biſchofs von Cujawien, und des Päbſtl. Nuncii an das Oliviſche Kloſter.

Der Abt von Pelplin wird dem Kloſter als Verweſer vorgeſetzet u. Konarski zum Abt ernennet.

Das letztere Schreiben wurde dem Convent, den 11. die beyden vorhergehende den 15. May, vom Notario, in Gegenwart zweyer dazu erbetenen Zeugen, eingehändiget (**), und darauf dem anweſenden Abt von Pelplin, Leonard Rembowski, die Verwaltung des Kloſters, vom Prior und den Brüdern übergeben: der dieſem Amt ſo lange vorgeſtanden, bis David Konarski, Ermeländiſcher Canonicus, zum Abt poſtuliret worden.

Der

(*) S. den vorhergehenden Band. p. 439. 471.

(**) Sie ſtehen alle drey in den Zaluskiſchen Briefen Tom. II. p. 816. 817.

1589.

Zuſtand des Polniſchen Reichs. Gütliche Handlung wegen des Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoges. Furcht für dẽ Türcken und Tattar. Wie dem Waffen-Stillſtande mit Moſkan nicht gäntzlich zu trauen.

Der Zuſtand der Cron Polen, erforderte einen neuen Reichs-Tag. Die gütliche Handlung wegen des gefangenen Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoges, ſolte erſt mit dem Jänner ihren Anfang nehmen. Derſelben zweyfelhaffter Ausgang, rieht eine ſolche Veranſtaltug zu machen, daß man den Krieg nicht fürchten dörffte. Vor den Türcken und Tattar konte man gleichfals nicht gäntzlich ſicher ſeyn, weil die Koſacken durch ihre Streiffereyen zum Friedens-Bruch Anlas gegeben, und der Königliche Geſandte, der die alten Verträge erneuern, und die Gewalthätigkeiten aufs beſte entſchuldigen ſolte, ſich bey der Ottomanniſchen Pforte noch nicht eingefunden hatte. Zwiſchen Moſkau und den Littauiſchen Ständen, war zwar ein Waffen-Stillſtand auf 15. Jahr getroffen, und vom Könige genehm gehalten worden: allein das gute Verſtändniß des Rußiſchen Czaars mit dem Römiſchen Kayſer, und der im vorigen Jahr geſchehene Einfall in Liefland, wobey 20. Meylen in die Länge, und 6. in Breite verwüſtet worden, erinnerten, auf die Bewegungen dieſes Nachbahrs, ein wachſames Auge zu haben.

Ausgeleerter Reichs-Schatz. Angeſetzter Reichs-Tag und Pr. Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Bey dieſen gefährlichen Umſtänden, fand ſich der Reichs-Schatz an Geld-Mitteln gäntzlich entblöſt. Dasjenige ſo die jüngſte Contribution getragen, war albereit verwand worden. Zur Bewilligung einer neuen, gehörte nohtwendig ein Reichs-Tag, den der König auf den 5. März zu Warſchau anſetzte und vorher die Preußiſchen Stände, auf den 6. Februar. nach Marienburg verſchrieb.

Werbung des Königl. Geſandten hieſelbſt. Der König wil die Pr. näher kennen lernen. Reichs-Tag zu beſuchen.

Der dahin geſchickte Königliche Geſandte (*) redete, in Polniſcher Sprache, weitläufftig (**), von den vorher angeführten Urſachen des Reichs-Tages, denen er noch mehrere hinzufügte, die mit der Provintz Preuſſen keine Gemeinſchafft hatten: auſſer daß er ſagte, daß Jhr. Königl. Maj. ein Verlangen trügen, die Preuſſen näher kennen zu lernen. Der Schluß war, „ daß ſie das vorgetragene fleißig erwegen, „ und auf die Reichs-Verſammlung, Männer, die weiſe, eines friedlichen Betragens, nicht eigennützig, ſondern Liebhaber des gemeinen „ Guts wären, ſchicken ſolten, die mit den übrigen Boten dasjenige „ ſchlieſſen könten, was dem geſammten Reich zuträglich würde erachtet werden „. Welches doch nur von den Abgeordneten der Ritterſchafft zu verſtehen war, indem man es allbereit für eine unumgängliche Schuldigkeit der Rähte hielte, ſich für ihre Perſon, auf die Reichs-Tage einzufinden.

Der neue Elb. Caſtellan und Mar. Unterkämmerer leiſten den Eyd.

Ehe man den Geſandten höhrte, meldete der neue Elbingiſche Caſtellan, Stentz. von Dzialin, der im vorigen Land-Tage zum erſten mahl, im Raht Sitz genommen hatte, daß Er, weil es noch nicht geſchehen, dem Lande anjetzo zu ſchwören bereit ſey. Dem der Culmiſche Biſchof antwortete, daß man ihm als einem ehrlichen Mann, auch ohne Eyd trauete:

(*) Stentzel Niemojewski.

(**) Denn die Werbung trug etzliche Bogen aus, und war nach der Polniſchen Rede-Kunſt eingerichtet, welches in den folgenden Jahren gleichfals beobachtet worden. Dieſe Weitläufftigkeit machte es, daß der Geſandte ſie zum Theil vom Papier ablas.

1589.

Den des Orts Pfarrer vorſtabet, und dazu das Creutz aus der Sacriſtey hohlet.

trauete: womit jener nicht zu frieden war, ſondern ſich zu dem was ſeine Vorgänger in dergleichen Fällen gethan, nochmahls erbot: und, weil der neue Marienburgiſche Unterkämmerer Joh. Schortz, ſeine Erhebung, zugleich kund that, wurde beyden, der Eyd aus des Priluſii Statuten, von des Orts Pfarrer (*), vorgeſtabet, der zu dieſer Verrichtung ein Creutz aus der Sacriſtey hohlte, weil der Culmiſche Biſchof, das ſeine, ſo er am Halſe zu tragen, und bey der Eydesleiſtung zu brauchen pflegte, zu Hauſe gelaſſen hatte.

Vorſchlag, den Geſandten mit einer kurtzen Antwort abzufertigen und alles auf den Reichs-Tag zu verſchieben.

Die gr. Städte rahten die Landes Gebrechen zu erwegen und eine gemeinſame Inſtructiō auf den Reichs-Tag abzufaſſē.

So weitläufftig die Werbung des Königlichen Botſchaffters war, ſo kurtz richteten die Stände ihre Rahtſchläge ein. Der Culmiſche Biſchof, nachdem Er den Vortrag mit wenigen Worten wiederhohlet hatte, ſagte, daß, weil weder die Städte noch die Ritterſchafft darauf befehliget ſeyn würden, ihm am beſten zu ſeyn dauchte, wenn man den Geſandten mit einer kurtzen Antwort abfertigte, in der man Ihr. Königl. Majeſt. zu der angetretenen Regierung nochmahls Glück wünſchete, und die Reichs-Angelegenheiten nebſt der beſonderen Nohtdurfft des Landes, bis auf den Reichs-Tag ausſetzete; zumahlen, da es wegen anhaltenden Sterbens nicht ſicher wäre, ſich lange in den Städten zu verweilen. Worinnen die Adelichen Rähte beyfielen, hergegen baten die groſſen Städte inſtändigſt, nicht ſo ſchleunig wegzueylen, ſondern die ſich häufende Gebrechen des Landes, nach reiffer Erwegung, zu Papier, und unter das Siegel zu bringen, ferner ſich über eine gewiſſe Inſtrnction, die den Abgeſandten auf den Reichs-Tag mitzugeben, zu einigen, damit ein jeder wüſte, wie er die gemeine Angelegenheiten zu befordern ſuchen ſolte. „Alles dieſes würde vielleicht nur einen „halben Tag Zeit erfordern, und man dörffte ſich vor die Peſt nicht „ſcheuen, ſintemahlen, dem Bericht nach, ſchon in etzlichen Wochen „kein Menſch in Marienburg daran geſtorben wäre.„ Die Abgeordneten von Elbing, erinnerten in ihrer Stimme inſonderheit, „daß die „Vorfälle der Provintz, laut den alten Rechten, nicht auf die Reichs-„Tage gehöreten„, und erſuchten die Rähte, dieſelben, wo es ihnen anjetzo nicht gefällig, auf der gewöhnlichen Stanislai-Zuſammenkunfft vor die Hand zu nehmen, und den König um einen Geſandten zu bitten, welcher der Stände Anliegen und Erklärung, von dannen, an Ihr. Majeſt. überbringen könte. Allein es fanden dieſe Vorſtellungen kein Gehöhr, ſondern die Adelichen Rähte, denen ſich die Geſchickten der groſſen Städte beqvemen muſten, lieſſen ohne ferneren Verzug, die Antwort auf die Königliche Werbung, nach dem Entwurff des Culmiſchen Biſchofes, abfaſſen, und eine demühtigſte Bitte, um Erhaltung der Freyheiten und Wandelung der vielfältigen Eingrife, beyfügen.

Die Landes-Angelegenheiten gehören nicht auf die Reichs-Tage.

Die Abfertigung des Geſandten wird zu Papier gebracht.

Nochmahlige Erinnerung, die Nohtdurft der Provintz nicht gäntzlich auf dē Reichs-Tag zu verweiſen.

Die groſſen Städte wolten nochmahls der Beſchwerden erwehnen, allein die andern Rähte fielen ihnen bald ins Wort, und verwieſen

---

(*) Der Land-Tag wurde in der Kirche gehalten, damit man deſto mehr Platz hätte, um nicht, wegen Furcht der annoch währenden anſteckenden Kranckheiten, nahe beyeinander zu ſitzen.

1589.

ſen ſie damit, wie vorhin, auf den Reichs-Tag. Der eintzige Marienburgiſche Unterkämmerer war anderer Meynung, den die Städte unterſtützten, und den Einwurf machten, daß vielleicht aus Preuſſen wenige, und noch dazu ohne gnugſame Vollmacht, nach Warſchau kommen dörfften, und man alſo die Angelegenheiten der Provintz würde müſſen ſtecken laſſen: aber hierauf ward geantwortet, daß ein jeder ſich mit uneingeſchrenckten Befehlen einfinden ſolte. Nach dieſem wurde die Abfertigung des Geſandten, zuerſt den Unter-Ständen, hernach Jhm ſelbſt, da Er indeſſen aufgehohlet worden, vorgeleſen, und Er als ein Einzögling, von dem Culmiſchen Biſchofe mündlich erſuchet, des Landes Nohtdurfft bey Königl. Majeſt. mit allem Fleis zu befördern.

Der Geſandte wird abgefertiget.

Weil die groſſen Städte mit ihrer Vorſtellung, auf dem Land-Tage nicht waren gehöhret worden, ſo fanden die Elbinger und Danziger für gut, auf der Hinreiſe nach Warſchau, in Thorn abzutreten, und daſelbſt mit Zuziehung der kleinen Städte, wegen deſſen, ſo künfftig auf dem Reichs-Tage zu beobachten ſeyn möchte, ſich zu beſprechen. Die Thorner hatten ihre Abgeordneten (*) ſchon nach Warſchau geſchickt, wie bey ihnen den 2. Märtz, die von Elbing (**) und Dantzig (***) ankamen: die dennoch E. Raht daſelbſt, durch Deputirte verſichern ließ, daß Er den Seinigen Befehl gegeben, auf dem Reichs-Tage in keine Neuigkeit zu willigen, ſondern nach dem Exempel der Vorfahren, bey der alten Verfaſſung zu bleiben, und auf die Wiederherſtellung deſſen, worinnen man von jener abgeſchritten, zu dringen. Welches mit den Jnſtructionen der anderen beyden Städte genau überein kam; deren Geſchickte darauf ihre Reyſe nach Warſchau fortſetzten, nachdem ſie von ihrem Vorſatz, denen anweſenden Marienburgern, die nöhtige Eröfnung gethan hatten.

Die Städte wollen unter ſich wegen des gemeinen Anliegens eine Beredung halten.

Ankunfft derer von Elbing un̄ Dantzig in Thorn.

Die Verſicherung der Thorner trifft mit den Jnſtructionen der andern beyden Städte überein.

Sie langten den 11. Märtz in Warſchau an, und hielten, den zweyten Tag hernach, ihre Jnſtructiones, in der Thorner Herberge, gegen einander, die ſie dem Weſen nach einſtimmig fanden. Mündlich ſtellten die Thorner, aus ſonderlichem Befehl ihrer Oberen, den anderen beyden Städten zu bedencken anheim, ,,ob es nicht zuträglicher wäre, im Polniſchen Senat Sitz zu nehmen, und daſelbſt vor die Rechtſame des Landes zu ſprechen, als etwas, ſo dieſen zuwieder, in ihrer Abweſenheit zum Schlus kommen zu laſſen. Man müſte fürchten, ſagten Sie, daß auf den Fall einer längeren Abſonderung der groſſen Städte von den Polniſchen Rahtſchlägen, ihnen gar ein Staroſt vorgeſetzet, und demſelben ein Platz, bey den Land-Boten angewieſen werden möchte. Der Adel würde eine ſolche Verkleinerung ehe befördern als verhindern helffen, nachdem man wüſte, daß er die gäntzliche Aufhebung des Landes-Rahts blos zu dem Ende

Fortgeſetzte Reyſe nach Warſchau zum Reichs-Tage.

Ob es nicht gut, wann die groſſen Städte im Polniſchē Senat Sitz nehmen möchten?

Furcht daß man ihnen einen Staroſten vorſetzen dörffte.

Der Adel ſucht bloß deswegen den Landes-Raht

(*) D. Mart. Mochinger Bürgerm. George am Ende Rahtm. nebſt dem Syndico D. Greg. Heſe.

(**) L. Joh Jungſchultz Bürgerm. Andreas Neander Rahtm.

(***) Daniel Zierenberg Bürgerm. Jacob Schelle Rahtm. Der Syndicus D. Hinrich Lemke, hatte die Reiſe nach Warſchau fortgeſetzet.

1589.

aufzuheben, damit die gr. Städte ihrer bisherigen Würde mögen entſetzet werden.

,, ſuchete um die Städte ihrer bisherigen Würde zu entſetzen: wozu
,, die aus dem Culmiſchen albereit einen Anfang gemacht hätten, da
,, ſie die Thorner nicht mehr als gewöhnliche Beyſitzer des daſigen
,, Land-Gerichts, dulden wolten ,,. Es ſchienen aber dieſe Gründe, vor jetzige Zeit, den anderen beyden Städten nicht wichtig genug, um zu einer Neuerung zu ſchreiten, die man bisher mit der gröſten Sorgfalt vermieden hatte.

Man will die Thorner vom Culmiſchen Land-Gericht gäntzlich ausſchlüſſen.

Die Ritterſchafft macht ohne die Städte, dem Könige die Aufwartung.

Man redete hernach von der Aufwartung, ſo dem Könige zu machen, und lies ſich deswegen beym Culmiſchen Woywoden erkundigen: der die groſſen Städte zur Beredung zu ſich beſchied, und ſich darauf mit ihnen zum Qvartier des Culmiſchen Caſtellans verfügte, welcher eben mit den anweſenden Preußiſchen Land-Boten zu Schlos ritte, und ohne Zuziehung der groſſen Städte, ſich Ihro Majeſt. darſtellte: welches der Caſtellan nachgehends damit entſchuldigte, daß ihm von der Städte Ankunfft, nichts wiſſend geweſen wäre.

Zuſammenkunfft der Pr. Stände beym Culm. Caſtellan.

Wie man ſich wegen der von den Poln. Land-Boten zugemuhteten Reichs-Anlage verhalten ſolle.

Meynung, daß man ſich derſelben nicht entziehen könne.

Den 15. Märtz hielten die Preußiſchen Stände, ſo viel derſelben damahls in Warſchau zugegen waren (*), in dem Qvartier des Culmiſchen Caſtellans, ihre erſte Beredung, nachdem ſchon zuvor, Dieſer im Senat, und die Abgeordneten der Ritterſchafft, in der Polniſchen Land-Boten-Stube, denen Reichs-Angelegenheiten beygewohnet hatten. Der Culmiſche Woywode, ſetzte nicht nur die ſo offt erwehnte Wandelung der Gebrechen, zur Berahtſchlagung aus, ſondern erwehnte auch, daß die Land-Boten der Cron, nachdem ſie allbereit über eine Anlage geſtimmet, die Preuſſen um ihre Meynung gefragt hätten, daher nöhtig wäre, anjezo auszumachen, weſſen man ſich erklären ſolte. Für ſeine Perſon, wiederrieht Er, ſich zu etwas verbündlich zu machen, ſondern meynte, daß man vorerſt, mit Vor-
,, ſchützung, daß annoch verſchiedene, aus Preuſſen, erwartet würden,
,, Zeit zu gewinnen ſuchen müſte, und da ſolches nichts verfinge, denen
,, Polniſchen Ständen zu verſtehen geben könte, daß man nicht wegen
,, der Contribution, ſondern um bey Königl. Majeſt. die Beſtätigung
,, der Freyheiten und die Wandelung der vielfältigen Eingriefe auszuwür-
,, cken, nach Warſchau gekommen wäre, jedoch wenn beydes würde er-
,, langet ſeyn, ſich wegen des zugemuhteten, als getreue Untertha-
,, nen, verhalten wolle.,, Der Culmiſche Caſtellan erinnerte, daß weil die Polniſche Land-Boten albereit die Contribution angenommen, und ſtündlich auf der Preuſſen Einſtimmung warteten, die Sache keinen Verzug litte. Er verwies den Ständen, daß ſie ſich nicht darüber auf dem jüngſten Land-Tage geeiniget, und was die Nohtdurfft der Provintz beträffe,

---

(*) Nemlich: der Culmiſche Woywode, die Caſtelläne von Culm und Elbing, der Culmiſche und Marienburgiſche Unterkämmerer, die Abgeordneten der groſſen Städte, zween Boten aus der Culmiſchen, einer aus der Marienburgiſchen, und vier aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft. Wobey zu mercken, daß die Unterkämmerer zugleich Land-Boten waren, und zwar der Culmiſche aus ſeiner, der Marienburgiſche aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft. Die Geſchickten der kleinen Städte kamen etwas ſpäter an.

1589. betråffe, in Richtigkeit gebracht håtte, weil man vielleicht alsdann vom Kônige alles wůrde erhalten haben. Anjetzo achtete er die Contribution, in Betrachtung des Zuſtandes der Crone, fůr hôchſt nôhtig, nach deren Bewilligung man vor die gemeine Freyheiten reden, und dabey der Polniſchen Land-Boten Befôrderung, verſichert ſeyn kônte.

Welche bey denen von der Ritterſchafft Beyfall findet.

Der Elbingiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkåmmerer, denen endlich der Culmiſche Woywode ſelbſt beyfiel, und die ſåmmtlichen Land-Boten, urtheilten die Genehmhaltung des Polniſchen Pobors vor unumgånglich. Der Culmiſche Unterkåmmerer rieht die Sache in die Provintz zu verſchieben, und die groſſen Stådte wolten von keiner Anlage etwas hôhren. Sie beklagten ſich zugleich, daß der Adel, ohne ſie, dem Kônige aufgewartet håtte, daher der Culmiſche Woywode vorſchlug, Jhr. Majeſt noch einmahl, in Geſellſchafft der Stådte, anzutreten. Welches denen Geſchickten der Ritterſchafft nicht gefiel, die zugleich geſtanden daß ſie deswegen die Stådte zurůck gelaſſen, um ihnen nicht die Ober-Hand zu geben, auch drohten, daß wo dieſelben kůnfftig den Vortrit begehren wůrden, ſie alsdann nicht mit den Preußiſchen Råhten, ſondern in Geſellſchafft den Polniſchen Land-Boten, Jhr. Kônigl. Majeſt. ſich zum Hand-Kuß darſtellen wolten.

Die groſſen Stådte ſind anderer Gedancken, und beklagen ſich zugleich daß der Adel ohne ſie, dem Kônige die Aufwartung gemachet.

So die Land-Boten damit entſchuldigen, daß ſie den groſſen Stådten nicht den Vortrit gebē wollen.

Weil auch die Stådte, da ſie ſich der Contribution wiederſetzet, unter andern, den Artickel von den mercklichen Sachen, aus dem Vergleich der Ubergabe (*), angezogen hatten, ſo erklårten ihn die von Adel dahin, daß man nicht blos im Lande über die gemeinen Vorfålle ſchlůſſen můſte, ſondern daß ſolches auch fůglich auf den Reichs-Tagen geſchehen kônte. Jene beriefen ſich hergegen auf eine mehr als hundertjåhrige Gewohnheit, als die beſte Auslegerin des angefůhrten Geſetzes, vermôge welcher die Kônige, wenn ſie etwas von den Preuſſen verlanget, ſolches durch ihre Geſandte auf den Land-Tagen erôffnen, und daſelbſt den Entſchluß der Stånde einnehmen laſſen. Der Culmiſche Woywode war nicht in Abrede, daß es ehmahls alſo geweſen, ,,allein, da nach der Zeit die Preuſſen die Reichs-Tage beſuchet, die ,,Råhte im Senat, die Geſchickten der Ritterſchafft in der Land-Boten Stube, ihre Stellen eingenommen, und über die Reichs-Geſchåffte geſtimmet, håtte es ſich geåndert, und kônte man nicht mehr bey ,,den alten Privilegien verharren, ſondern můſte ſich um nicht alles ,,zu zertrůmmern, nach dem Exempel weiſer Leute, in die Zeit ſchicken.,, Die Stådte gaben zu, daß es bisweilen gut ſey, ſich der Zeit zu beqvemen, erinnerten aber, ,,daß wo man dieſer Regel beym contribuiren folgen wolte, die wenigen Uberbleibſel der alten Freyheiten verlohren gehen, ,,und man in eine Dienſtbarkeit, dergleichen die Vorfahren unter den ,,Creutz-Herren nicht erduldet, gerahten wůrde,,. Jhre Standhafftigkeit brachte endlich die von Adel auf einen andern Sinn, daß man nehmlich den Polniſchen Land-Boten, auf die zugemuhtete Reichs-Anlage, zur Antwort geben ſolte: ,,daß Jhro Kônigl. Majeſt. die

Der Adel iſt der Meynung daß die mercklichen Landes-Sachen auch auf den Reichs-Tagen kön̄en vorgenom̄en werden.

Jhm wird von den gr. Ståd-ten wiederſprochen.

Gemachter Unterſcheid zwiſchen den alten u. neueren Zeiten

Erinnerung, daß in die Polniſche Anlagē zu willigen eine grôſſere Dienſtbarkeit ſey, als man unter den Creutz-Herren empfundē.

Wodurch ſich die von der Ritterſchafft auf andere Gedancken bringē laſſen.

(*) Privileg. Incorporationis.

1589.

Die Contributions-Sache ins Land zu verweisen.

,, die Beſtätigung der Preußiſchen Freyheiten, und die Aufhebung der darwieder eingeriſſenen Gebrechen auf den jetzigen Reichs-Tag verſchoben, auch die aus derſelben Provintz Anweſende, ſich vornehmlich dieſer Urſach halben in Warſchau eingefunden hätten: weil ſie aber höhreten, daß der gemeine Nutz eine Geld-Steuer erforderte, ſo bäten ſie, Ihr. Majeſt. möchten vermöge dem Haupt-Privilegio, und denen von Alters hergebrachten Gewohnheiten, durch Dero Geſandten, auf einem Land-Tage, darum allergnädigſte Anſuchen thun laſſen, da man dann nicht zweiffelete, es würden die Stände ſich bemühen, der Pflicht getreuer Unterthanen, nach ihrem Vermögen, ein Gnügen zu leiſten.

Welches den Polen nicht gefallen wil.

Ob die Preuſſen ſich auf dasjenige, ſo in der Poln. Land-Boten-Stube zum Vortrage komen möchte, einlaſſen ſollen.

Polniſcher Seits war man mit dieſer Erklärung nicht zu frieden. Die Land-Boten meynten, daß der gegenwärtige Zuſtand ſolche Weitläufftigkeiten nicht litte. Die Preuſſen ſolten vorher den König und die Reichs-Stände, durch eine Geld-Hülffe ſich verbündlich machen, und alsdann einen guten Ausgang ihrer Gebrechen hoffen. Der Marienburgiſche Uuterkämmerer, welcher dieſes, denen beym Culmiſchen Caſtellan verſammleten Preuſſen, eröffnete, fragte, ob, wenn der Punct von Pobor würde zur Richtigkeit ſeyn gebracht worden, die von der Preußiſchen Ritterſchafft, auf die andere Stücke, ſo in der Land-Boten Stube zum Vortrage kommen würden, ſtimmen könten, oder vorher über ein jedes, mit den übrigen Preußiſchen Ständen, ein Vernehmen haben ſolten? Der Culmiſche Woywode antwortete, daß man ehmahls blos über die Sachen geſtimmet, welche die Provintz unmittelbahr angegangen, wie es aber anjetzo zu halten, müſte ohne Verzug ausgemacht werden, weil die Polniſchen Land-Boten kaum etzliche wenige Stunden warten wolten.

Polniſcher Seits will man die Annehmung der Reichs-Anlagen aus dem Lubliniſchen Decret behaupten.

Von der Gültigkeit dieſes Decrets.

Er erzehlete anbey aus eingezogener Nachricht, daß, wie man den gemeldeten Boten vorgeſtellet, die Contribution gehöre auf einen Preußiſchen Land-Tag, ſie geſchrien, es müſte dieſelbe nirgend anders als zu Warſchau beliebet werden, oder man würde nach dem Lubliniſchen Decret verfahren: und auf die Einrede ,, daß ſelbiges kein Decret ſey, weil es ohne vorergangene Citation wieder der Preuſſen Willen, und unter derſelben Wiederſpruch, abgefaſſet und verlautbaret worden, hätten ſie das Gegentheil behaubtet, und jenes Gültigkeit in keinen Zweiffel zu ziehen gleichſam anbefohlen. Wie man ſich endlich auf das Privilegium von den mercklichen Sachen bezogen, wäre die Antwort gefallen,

Was die Polen von den mercklichen Landes-Sachen geurtheilet.

,, daß ein Unterſcheid zwiſchen den Landes- und des Reichs-Angelegenheiten zu machen ſey; Jene könten in der Provintz abgethan werden, dieſe aber gehöreten nohtwendig auf den Reichs-Tag: und wenn alle merckliche Sachen im Lande ſolten erörtert werden, hätten die Polen gefraget, warum denn die Preuſſen nach Warſchau gekommen wären? ſie ſolten mit ihren Gebrechen wieder nach Hauſe ziehen, und daſelbſt die Wandelung erwarten ,,.

Die gr. Städte mißbilligen daß man ſich mit jenen hierüber in einen Wort-Wechſel eingelaſſen.

Die groſſen Städte tadelten, daß man ſich mit den Land-Boten in ſolchen Wort-Wechſel eingelaſſen, indem man wegen der Privilegien

gien

1589.

gien und derſelben warhafften Verſtand, niemanden als dem Könige Red und Antwort zu geben hätte. Sie wünſchten „daß die Preußiſchen Stände ſich des Sitzens im Senat und der Land-Boten-Stube, gänzlich enthalten möchten, weil daraus eine ſolche Verwirrung entſtanden, daß man faſt nicht wüſte, wer ein Preuß oder ein Pole ſey:„ Die von Danzig ſagten, daß ſie laut habenden Befehlen, in keine Anlage willigen würden, desgleichen auch die Elbingiſchen Abgeordneten für ihr Theil thaten, und ſich nochmahls auf den Articel von den Mercklichen Sachen beriefen.

Durch das Sitzen im Senat uñ in der Land-Boten-Stube iſt eine gänzliche Verwirrung zwiſchen den Polen uñ Preuſſen entſtanden.

Vorgeſchützte Unmöglichkeit die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen.

Der Culmiſche Woywode hielt es für unmöglich, die alte Verfaſſung völlig wieder herzuſtellen, maſſen man einmahl in vielen Stücken davon abgeſchritten wäre. „Die Städte könten hievon gut ſprechen, weil Wall und Mauren ſie für einen Angrif in Sicherheit ſtelleten. Hergegen wann die vom Adel ſich ſperren ſolten, müſten ſie ſich fürchten, daß man an ihnen das Lubliniſche Decret vollzöge, und ſie der Staroſteyen und Ehrenſtellen verluſtig erklärete. Dannenhero entſtünde die Frage, ob es beſſer ſey, durch eine unzeitige Standhafftigkeit, Ehr und Güter einzubüſſen, als durch Nachgebung beydes zu erhalten? Bey ſolchen Umſtänden, ſolten die Städte nicht nur guten Raht ertheilen, ſondern ſich auch derer vom Lande, als ihrer Mit-Glieder, in der That annehmen. So lange man aber ſolches noch nicht ſpührete, wäre man gezwungen, ſelbſt, ſo gut es ſich thün lieſſe, vor ſeine Erhaltung zu ſorgen.„ Die gänzliche Meynung, als wann man ſich dem Zumuhten der Polniſchen Ritterſchafft nicht entziehen könte, machte, daß die von Adel beliebten, in den Pobor zu willigen, und die Polniſche Land-Boten zu erſuchen, ihnen vermöge der vielfältig geſchehenen Zuſage, behülflich zu ſeyn, daß der König, zur Sicherheit der Preußiſchen Vorrechte, eine Erklärung ſeines den Reichs-Ständen geleiſteten Eydes, geben, die Privilegien beſtätigen, und die Beſchwerden gänzlich abſtellen möchte.

Die Städte hätten davon gut ſprechen, weil ſie hinter Mauren ſäſſe.

Frage: ob man durch die Standhafftigkeit für alte Rechtſame, ſich der Ehren und Güter verluſtig machen ſolle.

Die Ritterſchafft iſt geneigt in die Polniſche Contribut. zu willigen.

Inzwiſchen, da die Abgeordnete der Preußiſchen Ritterſchafft, denen Polniſchen Land-Boten dieſen Entſchlus hinterbrachten, bekamen die Geſchickten der groſſen Städte beym Könige Audienz (*), in deren Namen der Thorniſche Syndicus die Anrede hielte, und um die Beobachtung ihrer Vorrechte unterthänigſt bat: deren ſie der Unter-Canzler im Namen Ihr. Maj. in ſeiner Antwort, verſicherte, „ſo ferne dieſelben Freyheiten, denen Reichs-Geſetzen nicht entgegen wären, ſondern mit denſelben genau überein ſtimmeten.„

Beſondere Audienz der groſſen Städte beym Könige, alwo ſie ihrer Freyheiten, ſo ferne ſie den Reichs-Geſetzen nicht entgegen ſind, verſichert werden.

Die Polniſche Land-Boten waren mit der Preuſſen Erklärung noch nicht vergnüget, weil ſie ſich wegen ihrer Privilegien und Beſchwerden zu nichts verbündlich machen wolten. Daher giengen die Preußiſchen Stände, bey dem Culmiſchen Caſtellan, aufs neue zu Raht, und ſchloſſen, auf der Städte Vorſtellung, mit den Gebrechen ge-

Die Polniſche Land-Boten wollen ſich wegen der Pr. Freyheiten zu nichts anheiſchig machen.

(*) d. 17. Märtz.

1588.

Man will ſich wegen der zugemuhteten Anlage un̄ der gemeinen Gebrechen zum Könige wendē. Mangel eines geſchriebenen Rechts. Deswegen die Boten aus dem Culmiſchen zu den Polniſchen Statuten eine Zuneigung haben, denen die anderen beyde Woywodſchafften entgegen ſind. Die Ritterſchafft ſoll ihr ein beſonderes Land-Recht abfaſſen, da das Culmiſche nicht gefält. Selbige will verſuchen ob nicht die Preuſ. Sachen, vom Peterk. Tribunal, zu Thorn könten gerichtet werden.

rade an den König ſich zu begeben und bey Seiner Majeſt. gleichſam den letzten Verſuch zu thun, ob man ſich der Reichs-Anlage entlaſtigen könte. Bey dieſer Gelegenheit klagte der Culmiſche Unter-Kämmerer über den Mangel eines geſchriebenen Rechts, und daß man mehr nach Gutdüncken, als gewiſſen Geſetzen, die Urtheile abfaſſete. Aus dieſer Urſach, fuhr er fort, wäre der Culmiſche Adel geſonnen, die Polniſche Statuten anzunehmen, welches die andern Boten aus dieſer Woywodſchafft bekräfftigten; hergegen die aus dem Marienburgiſchen, und aus Pommerellen, imgleichen die groſſen Städte, wiederriehten. Die von Thorn ſagten, daß die Ritterſchafft, wann ihr das Culmiſche Recht, ſo wie man es bisher in Ordnung gebracht hätte, nicht gefiele, ſie ein beſonderes Land-Recht abfaſſen und es den Städten mittheilen möchte, um zu ſehen, ob etwas ſo ihnen verfänglich, hineingefloſſen wäre. Gedachter Unterkämmerer meldete auch, daß der Adel beym Polniſchen Tribunal bleiben, und nur verſuchen wolte, ob nicht zu erhalten ſey, daß die Richter von Peterkau, zu gewiſſer Jahres-Zeit nach Thorn kämen, und daſelbſt denen Preußiſchen Rechts-Sachen abwarteten.

Geheime Audientz der Preuſſiſchen Stände beym Könige. Anrede des Culmiſchen Woywoden.

Ehe man dem Könige die Beſchwerden vortrug, war nöhtig, dieſelbe zu Papier zu bringen. Nachdem dieſes geſchehen, und die Stände, bey denen indeſſen die Abgeordneten von Marienburg und Graudentz, im Namen der geſammten kleinen Städte, angekommen waren, ſich darüber geeiniget hatten, verfügten ſie ſich den 7. April aufs Schlos, und wurden zur geheimen Audientz, blos in Gegenwart der beyden Reichs-Cantzler, verſtattet. Der Culmiſche Woywode, als der vornehmſte, führte das Wort. Er ſagte: „daß die Preuſſen, von Jhr. Majeſt. Durchl. Vorfahren, beſondere Privilegien, ihrer Verdienſte wegen empfangen, und derſelben über hundert Jahr ruhig genoſſen hätten. Seit einiger Zeit wäre ihnen vielfältiger Eintrag geſchehen, darüber ſie ſich gleich Anfangs bis auf dieſe Stunde beklaget, und um eine Aenderung gebeten, aber nichts, als gute Vertröſtungen ausgewürckt hätten. Jhr. Königl. Majeſt. Selbſt, hätte beym Antrit Dero Regierung gnädigſt verſprochen, die Provintz bey allen ihren Vorrechten zu ſchützen, und die eingeriſſene Neuerungen abzuſtellen: deſſen Erfüllung die anweſende Preuſſen demühtigſt bäten. Dieſe Jhro Majeſt. getreueſte Unterthanen, meyneten, Jhro Majeſt. ſey dazu deſto mehr verbunden, weil Sie aus dem Geblüt derjenigen Könige abſtammete, denen Preuſſen ſeine alte Verfaſſung zu dancken hätte, und ein aufs neue hergeſtelter Genus der ehmahligen Freyheiten, würde die geſamte Einwohner gedachten Landes antreiben, ihr Gut und Leben, zum Dienſt Jhr. Majeſt. mit der gröſten Gelaſſenheit, anzuwenden.“ Womit der Woywode das ſchrifftlich abgefaſte Anliegen, dem Könige überreichte, und ſeine Anrede endigte: die der Groß-Cantzler, nach gepflogener Beredung mit Jhr. Majeſt. beantwortete: „daß der König ſo wie die anderen Lande, alſo auch Preuſſen, bey ſeinen hergebrachten Vor-

Ubergebene ſchrifftliche Nohtdurfft. Gute Vertröſtung auf die Anrede.

1589.

„ Vorrechten ſchützen, die eingehändigte Schrifft denen Reichs-Ständen mittheilen, und hernach eine gnädige Erklärung geben wolte „.

Inhalt der überreichten Schrifft.

(8.) Von der Erklärung des Königlichen Eydes und einer beſonderen Beſtätigung der Pr. Freyheiten.

In eben erwehnter Schrifft erwieſen die Preußiſchen Stände, „ daß die vorigen Könige, gleich nach der Crönung, entweder in hoher Perſon, oder durch Geſandte, der Provintz, in Preuſſen, geſchworen, darauf von den Einwohnern die Huldigung eingenommen, und „ die Privilegien beſtätiget hätten; an deſſen Stelle anjetzo die Preuſſen, „ vom Könige, eine Verſicherung unter Sr. Maj. Hand, und dem Cron- „ Siegel, daß in dem denen Polen geleiſteten Eyde, nicht nur die Preußiſchen Lande, ſondern auch derſelben Frey- und Gewohnheiten begreiffen wären, daneben eine beſondere Beſtätigung der Privilegien, „ verlangten „. Es ward ferner aus den alten Rechten und Gewohnheiten, die in unſern Geſchichten hin und wieder vorkommen, dargethan, „ daß die Preuſſen zu den Reichs-Anlagen nicht verpflichtet; niemand als ein warhaffter Einzögling die Ehren-Stellen und „ Bedienungen zu bekleiden fähig, folglich, ein gebohrner Pole davon „ ausgeſchloſſen; das Land von allen Zöllen auf ewig befreyet, und „ die Einwohner deſſelben, in dem Königreich Polen, blos zur Erlegung „ der von alters daſelbſt gewöhnlichen, verbunden; die Provintz der „ Vollziehung des bekannten Statuti Königes Alexandri nicht unterworffen, und zur Herſtellung einer gewiſſen Anzahl Soldaten, aus „ den Königlichen Güttern, wie davon unter der Regierung Stephani „ (*) der Anfang gemacht worden, nicht gehalten wäre. . Zuletzt baten die Stände, daß die Müntze gebeſſert, die beyden Gebiete Lauenburg und Bütau, unter dem Hertzoge in Pommern, bey ihren Freyheiten geſchützet, und die vom Könige Sigismundo Auguſto hinterlaſſene Schulden, entrichtet werden möchten.

Von den Reichs-Anlagen, dem Einzöglings-Recht, der Befreyung von allen Zöllen, von dem Statuto K. Alexandri ꝛc. Müntze zu beſſern, die Lande Lauenburg und Bütau bey ihren Rechten zu ſchützen, und die Schulden Sig. Aug. zu bezahlen.

Ankunfft des Culmiſchen Biſchofes und Pommerell. Woywoden.

Ehe hierauf vom Könige eine Erklärung folgte, verſammleten ſich die Preuſſen beym Culmiſchen Biſchofe, der nebſt dem Pommerelliſchen Woywoden, vor drey Tagen zu Warſchau angelanget war. Das Polniſche Recht und das Peterkauiſche Tribunal gaben Gelegenheit zur Unterredung, weil von beyden Stücken, in die dem Könige überreichte Schrifft, nichts eingeſchaltet worden, die Land-Boten aber aus dem Culmiſchen, dabey blieben, befehliget zu ſeyn, die Polniſchen Statuten anzunehmen, und was das Tribunal anlangte, einige der Meynung waren, ſich davon wieder abzuſondern. Der Culmiſche Biſchof wiederrieht das erſtere, und ſchlug vor aus den Polniſchen Geſetzen das beſte heraus zu ziehen, und es in das Preußiſche Land-Recht einzurücken: wegen des letzteren, wünſchte er, daß man entweder ein eigenes Tribunal im Lande auswürcken, oder es zum wenigſten dahin bringen möchte, daß zu Peterkau, die Preußiſchen Rechts-Sachen, von einer gleichen Anzahl Preußiſcher und Polniſcher Beyſitzer, gerichtet würden. Sämmtliche Anweſende, bis auf die Boten aus dem Culmiſchen, waren dem Polniſchen Recht zuwieder. Denn dieſe fuhren

Zuneigung des Culmiſchen Adels zu den Polniſchen Statuten.

Dem widerſprochen wird.

Man wünſchet ein eigenes Tribunal in Preuſſen, oder zum wenigſten eine Verbeſſerung des Peterkauiſchen.

(*) S. den vorhergehenden Band p. 396.

1589.

Die Culmiſche Boten beqvemen ſich wegen der Statuten zu einer gewiſſen Friſt. Derſelben Woywode ziehet den von ihnen vorgeſchützten Befehl, wegen des Polniſchen Rechts, in Zweifel.

fuhren fort ihre Befehle anzuziehen, und erklärten ſich endlich zu einer Friſt von jetzo bis künfftigen Reichs-Tag, da man inzwiſchen das Culmiſche Recht nochmahls vor die Hand nehmen, und eine Vereinigung zwiſchen dem Adel und den Städten zu treffen, verſuchen ſolte. Der Culmiſche Woywode, der wieder die vorgeſchützte Inſtruction ſeiner Woywodſchafft bisher nichts erinnert hatte, ſagte anjetzo, „daß er „darum keine Wiſſenſchafft trüge, da er doch auf dem kleinen Land-Tage zu Rheden gegenwärtig geweſen wäre, nur daß einige ſich verlauten laſſen, daß ſie lieber die Polniſche Geſetze annehmen, als „länger nach einem einheimiſchen ungewiſſen Recht leben wolten: wozu die andern ſtillgeſchwiegen, und verlanget hätten, daß man dieſen Punct, auf dem damahls folgenden Marienburgiſchen Land-Tage, zur Richtigkeit bringen möchte.

Bemühung der gr. Städte den Adel vom Tribunal abzuleiten. Die Polen wollen daſelbſt die Beyſitzer aus Preuſſen nicht leiden.

Von dem Peterkauiſchen Tribunal ſuchten die groſſen Städte den Adel mit der Vorſtellung abzuleiten: „daß man, da es nunmehro ins „fünffte Jahr gienge, ſeit dem die Ritterſchafft daſſelbe angenommen, „noch niemanden wüſte, der ſich einer beſonderen Förderung ſeiner „Sache rühmen könte, ja daß die Polen gar Bedencken trügen, ob ſie „die Preuſſen annehmen wolten, und die Polniſchen Richter, die dazu aus der Provintz Verordnete, nicht einmahl neben ſich ſitzen gelaſſen, ſondern ſie gantz verächtlich abgewieſen hätten.„ Der Schlus war: über ein eigenes Tribunal im Lande, ſich zu vereinigen. Der Marienburgiſche Unterkämmerer, meldete als etwas gewiſſes, „daß man

Angegebene Urſach hievon. Die Inſtantz ans Tribunal noch in etwas auszuſtellen. Meynung daß man ſich davon nicht wieder abziehen könne.

„die Preuſſen deswegen vom Peterkauiſchen Tribunal ausſchlöſſe, „weil ihrentwegen in den Conſtitutionen annoch nichts verordnet worden„, und rieht „die Inſtantz ſo lange am Königlichen Hofe zu laſſen, „bis man wegen des Rechts würde übereingekommen ſeyn, nach welchem die Preußiſche Sachen zu Peterkau gerichtet werden ſolten„. Dem Culmiſcheu Biſchofe, ob Er es gleich gewünſchet, ſchiene unmöglich, ſich vom Tribunal wieder los zu machen, nachdem man es einmahl freywillig beliebet, auch darüber ein Königliches Urkund, unter dem Reichs-Siegel, erlanget hätte. Wiewol nun zwar die meiſten von der

Nicht alle von Adel ſind mit dem Tribunal zufrieden.

Ritterſchafft davon nicht abgehen, ſondern die Gerechtbahrkeit durch eine Reichs-Conſtitution beſtätiget wiſſen wolten, ſo waren doch einige die dazu keine Luſt bezeigten, unter denen George Klinski, ſonſt Rautenberg genandt, ſagte, „daß es vielleicht über die ſchon verfloſſene, noch andere vier Jahre dauren dörffte, ehe die Preußiſchen Sachen vorkommen würden, weil die Provintz in der Ordnung, allen Polniſchen „Woywodſchafften, auch gar dem Maſuriſchen Hertzogthum, welches „doch ſpäter zur Cron getreten, nachgeſetzt worden„.

Langſamer Proceß daſelbſt.

Beſonderes Anſuchen der Marienburgiſchen u. Pommerelliſchen Woywodſchafft, das Culm. Recht. die Land-Gerichte, die Voll-

Hienebſt trug der Marienburgiſche Unterkämmerer, im Namen der Marienburgiſchen und Pommerelliſchen Ritterſchafft, gewiſſe Puncte vor, darüber ſie die Einwilligung ſämmtlicher Stände verlangten. „Daß nehmlich zur gäntzlichen Einrichtung des Culmiſchen „Rechts, einige Perſonen ernennet; die Land-Gerichte zu gewiſſer Zeit, „entweder in Gegenwart des Woywoden ſelbſt, oder eines ſaßhafften

„ten Unter-Woywoden gehalten; die Termine im Marienburgiſchen „den 19. April und 25. Junii, in Pommerellen den 9. Januar und „5. Junii angeſetzet: die dahin gehörige Rechts-Sachen nirgend anders als daſelbſt entſchieden; alle Decrete vom Woywoden bey „Straffe von 200. Ungariſcher Gülden vollzogen; die gewaltſamen „Todtſchläge nach der alten Gewohnheit mit dem Leben geſtraffet; in „Grentz-Streitigkeiten zwiſchen dem Staroſten und einem Edelmann, „keine Appellation verſtattet; die von Adel in den Königlichen Wäldern des freyen Lager-Holtzes und der Vieh-Weide, und in den Seen „der Fiſcherey genieſſen; die Woywoden mit Güttern an ihrem Ort „angeſeſſen ſeyn; das Holtz den Strom herunter ungehindert geflöſſet; der Gerichts-Bote in Verrichtung ſeines Amts nicht geſtöhret; „auf die ſo die gemeinen Zuſammenkünffte nicht beſuchten eine Geld-„Buſſe, von 20. Gulden, geleget; niemanden eine auſſerordentliche Appellation verſtattet; und zuletzt, die von Adel, von denen aus den „Niederlanden angekommenen Fremdlingen, aus ihren Güttern nicht „ausgekaufft werden möchten„. Worauf die Rähte ſich erklärten, daß dieſe und mehr dergleichen Stücke, zu ſeiner Zeit, ins Culmiſche Recht könten eingerückt werden.

ziehung der Decreten, die Straffe der Todtſchläge, die Gräntz-Streitigkeitē, die Freyheit aus den Königl. Wädern Lager-Holtz zu hohlen, die Abflieſſung des Holtzes ꝛc. betreffende.

So auf das Culmiſche Recht verwieſen wird.

Commiſſarien aus dem Senat, die mit den Preuſſen, wegen ihrer übergebenen Schrifft, eine Unterredung anſtellen.

Die von den Preuſſen empfangene Schrifft, hatte der König den Senatoren mitgetheilet, welche vor gut befanden, mit ihnen darüber, durch den Gnesniſchen Ertz-Biſchof, den Biſchof von Przemißel, und den Siradiſchen Woywoden (*) ein Vernehmen zu haben, die auch den 19. April, da Tages vorher der Reichs-Tag ſeine Endſchafft erreichet hatte, die Preußiſche Stände ins Bernhardiner Kloſter nöhtigen lieſſen. Nach ihrer Ankunfft, eröffnete der Ertz-Biſchof die Conferentz mit dem Artickel von den mercklichen Sachen, den er blos von denen Gerichts-Händeln auslegte, die auf die Land-Tage, als zur zweiten Inſtantz, gehöreten. Er gab zu, „ daß man ehmahls daſelbſt auch „von andern Dingen möchte gerahtſchlaget haben, aber ſeit der Zeit, „da das Statutum Königes Alexandri, zu vollziehen angefangen „worden, hätte man den alten Ort verändert und ausgemacht, daß „die gemeine Anlegenheiten, nirgend als auf den Reichs-Tagen verhandelt werden ſolten„. Der Culmiſche Biſchof erwiederte, „ daß „der alte Gebrauch annoch keine Aenderung gelitten„: welches geſchehen zu ſeyn, jener dadurch ferner behaupten wolte, „ daß die Könige „wieder ſolche Gewohnheit mehr als einmahl Sich erkläret hätten. Allein der Culmiſche Unterkämmerer antwortete: „Königl. Erklährungen, die in den letzteren Jahren erfolget wären, könten die alte „Grund-Geſetze eines gantzen Landes nicht zernichten„. Der Ertz-Biſchof warf ihm ſeine Jugend vor, und hielt für unanſtändig, mit ihm in einen Wort-Kampf ſich einzulaſſen. Er ſetzte hinzu, ſeine Vernunfft lehre ihn, daß gemeine Angelegenheiten nirgend anders als auf

Der Artickel von den mercklichen Sachen wird vorgenommen, und vom Gnesniſchen Ertz-Biſchofe beſtrittē.

Von den Preuſſen aber verthädiget.

P den

(*) Stentz Karnkowski, Albrecht Baranowki, und Albrecht Laski.

1589.

Lubliniſches Decret.

Vom Einzöglings-Recht.

Der Preuſſen Haubt-Privilegium wird für einen todtē Buchſtabē geachtet.

den gemeinen Reichs-Verſammlungen, müſten erörtert und zum Schluß gebracht werden. „Was ehmahls dieſem entgegen geſchehen, wäre durch das Lubliniſche Vereinigungs-Decret aufgehoben, und die Littauer nebſt den Preuſſen, mit den Polen, in einen Senat zuſammen gezogen worden". Der Pommerelliſche Woywode wünſchte, ohne ſonſt etwas darauf zu antworten, daß man ſich gütlich vergleichen möchte; und der Culmiſche Biſchof, der hierauf zum Einzöglings-Recht ſchritt, beklagte, daß wieder den hellen Buchſtaben des Haupt-Privilegii, die erledigten Aemter und Staroſteyen an die Polen gegeben würden. Der Ertz-Biſchof antwortete, die Polen und Preuſſen, als Glieder eines Leibes, wären gleicher Bedienungen fähig, und lobte des Pommerelliſchen Woywodens Neigung zur Einigkeit, die Er den ſonſt gewöhnlichen Proteſtationen vorzog. „Das Privilegium ſo man anführete, wäre ſo wie das Evangelium, ein todter Buchſtabe, und brauchte einer Erklärung, die blos der König, als Urheber der Privilegien, geben könte".

Nachtheilige Meynung von der Preuſſen Vereinigung mit den Polen.

Die geſuchte Königl. Eides-Erklärung wird für billich gehalten, hergegen die Beſtätigung der Privil. als unnöhtig angeſehen.

Warum man in Preuſſen die von Könige Stephano angebotene Beſtätigung nicht annehmen wollen.

Nach dieſem, wurde der Preuſſen obengedachte Schrifft verleſen, und folglich vom Ertz-Biſchofe, von derſelben Vereinigung mit der Cron, die, ſeiner Meynung nach, allen Unterſcheid zwiſchen den beyden Völckern aufgehoben, weitläufftig geredet. Er hielt jedoch vor billich, den Preuſſen eine beſondere Erklärung des Königlichen Eydes zu ertheilen, die er auch bey Königl. Majeſt. und den Reichs-Ständen auszuwürcken verſprach. Hergegen ſahe er eine ſonderliche Beſtätigung der Preußiſchen Privilegien, als etwas überflüſſiges an, weil die Rechte ſämmtlicher zum Königreich Polen gehörigen Lande, insgemein wären bekräfftiget worden: welchem der Biſchof von Przemißel beyfiel. Die groſſen Städte aber ſagten, daß man die Beſtätigung zu mehrerer Sicherheit der beſonderen Vorrechte ſuchte, und von den vorigen Königen insgeſammt erlanget hätte. Der Biſchof von Przemißel zweiffelte, ob man die vom Könige Stephano aufzeigen könte; die Städte antworteten, daß man ſelbige wegen einer gefährlichen Einſchrenckung nicht annehmen dörfen: und wie der Eetz-Biſchof dieſe zu wiſſen verlangte, ſagte der Biſchof, man hätte denen Privilegien die Bediengung angehänget: ſo ferne ſie auf eine rechtmäßige und billige Art wären ausgebracht worden. Worauf der Ertz-Biſchof die beyden Stücke von der Eydes-Erklärung, und Beſtätigung der Privilegien, durch einen bey ſich habenden Geiſtlichen zu Papier bringen lies, um ſie dem Könige und den Senatoren vorzutragen.

Den Preuſſen wird die Macht für ſich zu contribuiren geſtritten.

Er ſchritt zur Contribution, und urtheilte, daß, wo die Preuſſen hierinnen etwas für ſich zu ſchlieſſen mächtig ſeyn ſolten, es das Anſehen einer Trennung haben würde. „Auſſer dem wäre es der Provintz zuträglich, gleiche Anlagen mit der Cron zu tragen, weil man hieſelbſt ſeltener als in Preuſſen, und nicht anders als auf erheiſchende hohe Noth, contribuirete. Die jüngſte Geld-Steuer wäre den Schwediſchen Bedienten zu Theil geworden, da ſie von Rechts wegen

1588.

„wegen in den Cron-Schatz gehöret hätte„. Der Culmiſche Biſchof wandte ein, daß man die gewilligte Gelder blos in den Schatz nach Marienburg, und nicht nach Polen zu liefern gewohnt geweſen, und wie der Ertz-Biſchof zwey verſchiedene Schatz-Kammern und Schatzmeiſter für unnöhtig hielte, ſchlug der Biſchof zum Mittel vor, daß die Contributiones zwar auf dem Reichs-Tage beliebet, aber nach der im Lande üblichen Gewohnheit, entrichtet werden ſolten. Der Ertz-Biſchof hielte eine völlige Vergleichung für zuträglicher, und machte eine abermahlige Außſchweiffung, von des Preußiſchen Landes Vereinigung mit Polen, „wodurch beydes ein Cörper, ein Staat, der „ungeacht einiger beſonderen Gebräuche, keine verſchiedene Rähte „verſtattete, geworden ſey. Man hätte Preuſſen durchs Schwerd zur „Cron gebracht, und die Rechte des Reichs daſelbſt eingeführet, vermöge „welchen die Geld-Anlagen, nirgend anders als auf dem Reichs-Tage „müſten bewilliget werden„. Dem letzteren ſetzte der Culmiſche Biſchof die beſtändige Gewohnheit, als die beſte Auslegerin der Geſetze entgegen, und der Woywode von Culm zeigte, „daß die Preuſſen „nicht mit Heeres-Krafft gezwungen, ſondern freywillig zum Königreich getreten, und zwiſchen beyden Landen, in Anſehung der innerlichen Verfaſſung, ein mercklicher Unterſcheid geblieben wäre„. Der Ertz-Biſchof meynte, es hätte mit den gegenwärtigen Zeiten, eine andere Bewandniß als mit den vorigen, da numehro, durch die Königliche Abſchiede und Ausſprüche, eine Aenderung eingeführet worden, Doch verſprach Er, die Einwürffe der Preuſſen, dem Könige und den Reichs-Ständen, zu ihrem Erkäntniß, zu hinterbringen.

Derſelben Anlagen ſollen in den Reichs-Schatz flůſſen.

Vorgeſchlagenes Mittel.

Wiederholte Meynung von der Preuſſen Vereinigung mit Polen.

Preuſſen iſt nicht mit dem Schwerd gewonnen.

Gemachter Unterſcheid zwiſchen den alten und neueren Zeiten.

Der Biſchof von Przemisl, welcher beſorgte, daß, wann alles vor den Senat käme, ſolches den Verdacht einer vorhabenden Trennung erwecken dörffte, wies die Preuſſen auf das Exempel der Littauer, die, ſeiner Meynung nach, etwas mehreres vor ſich gehabt, und gleichwol ſich der Cron beqvemet hätten. Welches den Pommerelliſchen Woywoden bewog, eine Vereinigung, ſo gut ſie ſich treffen lieſſe, anzurahten, „wann nur die Art zu contribuiren in der Preuſſen Willkühr „bliebe, indem die Städte, wegen ihrer Verfaſſung die Polniſchen Anlagen nicht tragen konten, und auf dem Lande, wegen der Huben, ſich, „in Anſehung derer in der Crone, eine groſſe Ungleichheit äuſſerte„. Der Ertz-Biſchof lies ſolches ſtat finden, und einigte ſich mit denen von Adel, daß die Contribution auf den Reichs-Tägen beliebet, allein die Art derſelben außzumachen, ins Land verwieſen werden ſolte.

Die Preuſſen werden auf das Exempel der Littauer gewieſen.

Die genaue Vereinigung mit der Cron wird angerahten, wenn nur die Preuſſen bey ihrer eigenen Art zu contribuiren bleiben möchten.

Wie es mit den Contributionen zu halten.

Um den Unterſcheid, ſo das Einzöglings-Recht, zwiſchen einem Polen und Preuſſen, bisher gemacht hatte, aufzuheben, ſtrich der Gnesniſche Ertz-Biſchof die Vorzüge der Polniſchen Ritterſchafft aus, da kein Edelmann, ohne vorher rechtlich überführet zu ſeyn, gefänglich eingezogen, auch vom Könige nirgend anders, als auf dem Reichs-Tage, in Gegenwart ſämmtlicher Stände, ſeiner Ehre und Gütter verluſtig erkannt werden könte. Der Culmiſche Woywode, ſtand von dem einen weſentlichen Stück des Einzöglings Rechts, nehmlich in Preuſſen

Gerůhmte Vorzůge des Polniſchen Adels.

Das Einzöglings-Recht will blos an eine Saßhafftigkeit gebunden werden.

1589. Preuſſen gebohren zu ſeyn, ab, und vergnügte ſich mit einer bloſſen Saßhafftigkeit, bey der ein ehrliches Auskommen wäre. Die Polniſchen Commiſſarien antworteten, man müſte es mit ſeinen Brüdern den Polen, nicht ſo genau ſuchen, giengen darauf mit den Preuſſen Adelichen Standes, ſo wol Rähten als Boten, in ein Neben-Zimmer zur Taffel, und, wie ſie nach der Mahlzeit, zu den Abgeſchickten der Städte, die indeſſen im Gemach allein geblieben, wieder zurück gekommen waren, fuhren in der angefangenen Materie weiter fort.

Wie alt dieſelbe ſeyn ſoll. Die Städte widerſprechen dieſer Neuerung.

Der Culmiſche Biſchof billigte des Woywoden Erklärung, doch dergeſtalt, daß einer der auf ſolche Art ein Einzögling zu werden begehrte, 15. Jahr müſte angeſeſſen geweſen ſeyn; welche Zeit endlich auf drey Jahr herunter gebracht ward. Dieſes nahmen die Polniſchen Vollmächtiger an den König, die Städte aber wiederſprachen ſolchem, als einer Neuerung, und wolten beym Buchſtaben des Privilegii ſchlechterdiengs verharren.

Was man ſich bey den Lehn-Güttern ausgedungen.

Zu deſſen Erlangung aber keine Hofnung gegeben wird.

Anſuchen, den Zoll vom weiſſen Berge über die Grentze zu verlegen.

Man ſchritt hierauf zur bekanten Execution des alten Statuti Königes Alexandri, und verlangte der Preußiſche Adel, daß die Lehn-Gütter bis ins fünffte Glied verliehen, der jetztlebenden und der Vorfahren Verdienſte dabey in Betrachtung gezogen, und die darauf hafftende, ſo wol alte als neue Summen, gutgethan werden möchten. Wozu der Ertz-Biſchof keine Hofnung gab, weil die Sache, ſchon vor vielen Jahren, in Polen, durch ein Decret wäre abgethan worden. Der Culmiſche Unterkämmerer wolte, daß man hierüber ſich im Lande vergleichen möchte: die meiſten riehten, anjetzo einen Schluß zu machen, ſolchen aber nicht ehr, als bis die, ſo nach der Execution, die eingezogenen Gütter und Schlöſſer überkommen, geſtorben ſeyn würden, zur Vollziehung zu bringen. Allein es blieb alles, nach wie vor, unausgemacht. Zuletzt erwehnte man des Zolls am weiſſen Berge, und der Pommerelliſche Woywode rieht, denſelben auſſer den Preußiſchen Grentzen, nach Bromberg zu verlegen, auch daſelbſt von den Preuſſen nichts abzufordern: welches man nebſt den übrigen Stücken, dem Könige zu hinterbringen, zuſagte.

Die Städte wollen eintzig bey dem Buchſtaben der Privilegien bleiben.

Hiemit nahmen die Polniſchen Commiſſarien ihren Abſchied, denen der Thorniſche Syndicus folgte, und dem Gnesniſchen Ertz-Biſchofe andeutete, daß die Städte, bey dem Buchſtaben der Privilegien unveränderlich zu bleiben, und dasjenige, worin die Ritterſchafft abgewichen, keinesweges anzunehmen gedächten. So die Danziger Abgeordneten dem Biſchofe von Przemißl gleichfals vorſtellten.

Und übergeben dem Könige eine Schrifft, darinnen ſie bitten, daß, da die Ritterſchafft ſich gegen die Polniſche

Die groſſen Städte lieſſen es hiebey nicht bewenden, ſondern kamen in der Thorner Qvartier zuſammen, und ſetzten mit Zuziehung der kleinen, eine Schrifft auf, die ſie den 20. April, dem Könige, wie er aus dem Schlaf-Gemach zur Meſſe gieng, überreichten. Sie wiederhohlten darin kürtzlich, den Inhalt deſſen, was die Preußiſchen Stände neulichſt an Ihr. Maj. gelangen laſſen, und erzehlten, „wie die

1588.

„ die von Adel, in der Unterredung mit den Königlichen Commiſſarien, in verſchiedenen Stücken, von den alten Vorrechten abgeſchritten wären, welches ihnen, den Geſchickten der Städte, in Anſehung der Privilegien ſo wol, als ihrer eingeſchrenckten Befehle, zu billigen, nicht gebührete. Dannenhero ſie genöhtiget würden, Ihr. Maj. demühtigſt zu bitten, Sie möchte allergnädigſt geruhen, das Verſehen der Ritterſchafft, die alten Freyheiten nicht entgelten zu laſſen, ſondern dieſe in ihrer völligen Krafft zu erhalten, auch die kleinen Städte ins beſondere, bey ihren habenden Rechten huldreichſt zu ſchützen „.

Commiſſarien zu weit ausgelaſſen, ſolches den Landes-Freyheiten nicht nachtheilig ſeyn möge.

Inzwiſchen ſtattete der Gnesniſche Ertz-Biſchof, im vollen Senat, von der Sache einen anderen Bericht ab, als ſie würcklich war verhandelt worden; den der Culmiſche Woywode (*) verbeſſerte, und weil der Reichs-Tag albereit ſich geendiget hatte, die Preußiſche Angelegenheiten auf eine beqvemere Zeit zu verlegen bat. Welches er auch endlich bis auf die nechſte Reichs-Verſammlung erhielt, nachdem vorher die Senatoren geſtimmet, und zu erkennen gegeben hatten, daß zum Nutzen der Landes-Rechtſame, von ihrer Zuneigung wenig zu erwarten ſtünde. Imgleichen wurde die Bewilligung einer Anlage, auf den erſten Land-Tag in Preuſſen, verſchoben.

Ungleicher Bericht des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes, von dem, was er mit den Preuſſen abgehandelt.

Die Preußiſche Angelegenheiten werden auf die folgende Reichs-Verſammlung, uñ die Bewilligung einer Contrib. auf den nechſten Land-Tag verſchoben.

Die Geſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft, erklärten ſich in der Polniſchen Land-Boten Stube, die Art der Contribution, im Lande, auf ihrer gemeinen Zuſammenkunfft, auszumachen, und widerſprachen dem Zoll am weiſſen Berge, worinnen ſie von denen, aus den Woywodſchafften, Poſen, Kaliſch, und Breſt unterſtützet wurden, bey den Littauern aber und Maſuren groſſen Gegenſtand fanden: und ob zwar damahlen kein Schlus erfolgte, ſo ward doch in das Univerſal (**) eingerücket, daß gedachter Zoll aufs neue, von Trinitatis bis übers Jahr eingenommen werden ſolte. Wie dann auch die Polniſche Contribution, auf die Preuſſen ausgedehnet wurde. (***)

Dem Zoll am weiſſen Berge wird widerſprochen.

Der dennoch verlängert wird.

Polniſche Contribution auf die Preuſſen geleget.

Ich habe oben erwehnet, daß wegen der Annehmung des Polniſchen Tribunals, was Preuſſen betrifft, in den Reichs-Conſtitutionen bisher nichts abgefaſt geweſen, allein in die Verordnungen des gegenwärtigen Reichs-Tages, wurden davon etzliche Artickel eingeſchoben (****): „ daß nehmlich die Preußiſchen Woywodſchafften freywillig zum Tribunal getreten wären, welches Ihr. Königl. Majeſt. und die ſämmtlichen Stände der Crone ihnen nachgegeben hätten, doch daß es in ihrer Willkühr bliebe, ſich wieder zu ihren vorigen Gerichten, und zur Appellation an den Königlichen Hof zu begeben, im Fall das

Eingerückte Artickel in die Reichs-Tags-Conſtitution das von den Preuſſen angenommene Peterkauiſche Tribunal betreffende.

Q Tribu-

(*) Auſſer welchem von den Preuſſen, der Culmiſche Biſchof, der Pommerelliſche Woywode, und der Culmiſche Caſtellan zugegen waren, und auf ihren verordneten Stellen ſaſſen.

(**) S. das Vol. Conſtitut. p. 553.

(***) S. das Univerſal Poborowwy in Vol. Conſtitut. p. 559.

(****) S. das Volumen Conſtit. p. 514.

1589. „Tribunal ihnen nicht gefallen möchte: wiewol alſo, daß ſie auf dem „nechſten Reichs-Tage ſich erklähren ſolten, ob ſie beym Tribunal zu „verharren, oder zu ihrer alten Jnſtantz wieder zu kehren gedächten„. Ferner ward wegen der Preußiſchen Deputirten zum Tribunal, ihrer Beſoldung, der Zeit und des Orts ihrer Wahl; von den Sachen ſo zum Tribunal gehörten, und von der Art dieſelbe zu richten dasjenige wiederhohlet, was ſchon vom Könige Stephano ehmahls beliebet worden (*), nur daß die Deputirten aus dem Marienburgiſchen, anſtat zu Chriſtburg, nunmehro zu Stum, ſolten gewehlet werden.

Der Gerichts-Bote wird wieder alle Gewalthätigkeit geſichert. Eine gewiſſe Zeit zur Einrichtung des Pr. Rechts angeſetzet. Woywoden ſollen in ihren Woywodſchafften mit Gütter angeſeſſen ſeyn. Fremde ſollen ſich des Kauffens der Güter enthalten, und die ſolche an ſich gebracht, dieſelben in gewiſſer Zeit loſſchlagen.

Ferner ward in den gemeldetn Conſtitutionen, der Gerichts-Bote (Wozny) als eine öffentliche Perſon, wieder alle Gewalthätigkeit geſichert; das Preußiſche Recht, innerhalb 14. Tage nach Trinitatis, zu Graudentz in Richtigkeit zu bringen, und es Königl. Majeſt. auf dem nechſten Reichs-Tage zu Dero Erkenntnis vorzulegen, verordnet; wegen der Woywoden für gut befünden, daß ſie in ihren Woywodſchafften, um daſelbſt beſtändig ſich aufhalten zu können, ſolten angeſeſſen ſeyn; und denen Fremden und über See gekommenen, ſo in Preuſſen Adeliche Land-Gütter gekaufft, angedeutet, daß ſie ſolche Gütter, bey Verluſt derſelben, innerhalb drey Jahren wieder loßſchlagen, und die unter ihnen ſich künfftig dergleichen zu kauffen unterſtehen würden, des Geldes und Gütter, an den Königlichen Schatz verfallen ſeyn, und ſie zu dem Ende, auf eines jeden Anklage, beym Tribunal peremtorie belanget werden ſolten.

Ende des Reichs-Tages.

Nach abgefaſten Conſtitutionen, nahmen die Polniſche Land-Boten d. 24. April, zu Mitternacht, vom Könige, durch den Hand-Kuß Abſchied, und endigten den Reichs-Tag. Die aus Preuſſen waren gröſten theils ſchon vorher von Warſchau aufgebrochen, denen nunmehro die übrigen folgten.

Gekränckte Hanſeiſche Handlungs-Freyheiten in England. Fahrt auf Spanien und Portugal von den Engeländern verboten. Deswegen ſich die Danziger beym Könige von Polen beklaget. Königliches Schreiben an die Königin von England, und darauf erfolgte Antwort.

Die Stadt Dantzig, als ein anſehnliches Mit-Glied der Teutſchen Hauſe, hatte ſchon bey den vorigen Königen, über die in Engeland gekränckte Handlungs-Freyheiten, dieſer ihrer Bunds-Verwandten, öfftere Klagen geführet. Sie wiederhohlte nicht nur dieſelben vor jetzt-regierender Majeſt. ſondern beſchwerte ſich noch überdem, daß die Fahrt auf Spanien und Portugal gäntzlich verboten wäre, die dahin gehende Schiffe mit ihrer Ladung, nach Engeland aufgebracht, und die Bezahlung der Gütter, wiewol unter dem Wehrt, zwar verſprochen, die Schiffe aber nebſt den inhabenden Leuten, zum Dienſt der Königin gebraucht worden. Weswegen die Stadt, Jhr. Majeſt. auf dem Reichs-Tage erſuchte, alle in Dero Landen vorhandene Engliſche Schiffe und Gütter, ſo lange mit Arreſt zu belegen, bis man eine gnugſame Erſetzung des erlittenen Schadens erlanget. Der Hof trug Bedencken, ſo fort zu den Repreſſalien zu ſchreiten, ſondern hielt vor beſſer, zuvor durch einen Geſandten es zu verſuchen,

---

(*) S. die Documenta des vorhergehenden Bandes, p. 159. 160.

1589. verſuchen, an deſſen Stelle, weil die Danziger die Koſten nicht dazu hergeben wolten, ein Schreiben an die Königin von England (*) abgieng: auf welches die Antwort erfolgte, daß das Verboht der Fahrt nach Spanien und Portugal, ſich blos auf die contrebande Waaren erſtreckte, ſonſt aber ſelbige frey geweſen wäre, auch ferner frey bleiben ſolte.

Denn 23. Märtz, ſtarb der bisherige Ermeländiſche Biſchof, Martinus Cromerus, plötzlich am Schlage. Von ſeiner Perſon, und mit was vor Wiederwillen der Preußiſchen Stände, Er anfangs Coadjutor, hernach Biſchof geworden, habe ich an gehörigen Oertern Nachricht ertheilet. Seine Gelehrſamkeit und Kenntnis in den Polniſchen Geſchichten und Rechten, erhellet aus denen von ihm verfertigten Schrifften. Weil Er zum Sitz und Præſidio im Landes Raht nicht gelangen konte, hörte Er in den letzteren Jahren auf, ſich darum zu bemühen, und vergnügte ſich mit der Biſchöflichen Würde. Seine Sorge gieng alſo blos, auf das Aufnehmen ſeines Sprengels, und die übrige Zeit, verwandte er aufs Studiren, und auf die gewöhnliche geiſtliche Amts-Verrichtungen. Sonſt eines friedlichen Betragens gegen die benachbahrte fremde Religions-Verwandte, als deren Rükkehr zur Römiſchen Kirche, er gäntzlich der göttlichen Vorſehung anheim ſtellte. So bald die Zeitung von ſeinem Ableben nach Warſchau kam, trat der daſelbſt anweſende Cardinal, Andreas Batori, bisheriger Coadjutor, das Biſtum an, und legte darüber den 21. April, im Reichs-Senat, den Eyd ab.

Todt des Ermeländiſchen Biſchofs, Mart Cromeri Seine gute Eigenſchaffte.

Ihm folget im Biſtum der bisherige Coadjutor Batori, der im Reichs-Senat den Eyd ableget.

Bald hernach kam der neue Biſchof nach Preuſſen, und nahm nicht nur das Stifft in Beſitz, ſondern maſte ſich auch des Amts eines Präſidenten an, da er den Ständen die Königliche Einladungs-Schreiben zum Graudentziſchen Land-Tage zuſchickte, und ſie denſelben zu beſuchen, nöhtigte. Dieſes misfiel den Rähten, weil der Biſchof der Provintz noch nicht geſchworen hatte, auch als ein Ausländer, nicht vergewiſſert ſeyn konte, ob man ihm im Landes-Raht den Sitz verſtatten würde. Vorgedachten Land-Tag hatte der König auf den 11. Junii, angeſetzet. Der Endzweg war, die Preuſſen zur Annehmung der von den Polen auf dem jüngſten Reichs, und dem vorhergegangenen Crönungs-Tage, bewilligten Geld-Anlagen, zu bewegen. Der neue Ermeländiſche Biſchof, weil er Selbſt ſeiner Angelegenheiten halber, gegen die Zeit nach Siebenbürgen verreiſen muſte, ſchickten den Cuſtos des Stiffts, Henrich Semplawski, als Volmächtiger, auf die Zuſammenkunfft, und erſuchte zugleich die Rähte, demſelben zum Rahtſchlagen und Schlieſſen, eine Stelle in ihrem Mittel zu vergönnen. Die Rähte ſo ſich einfanden waren: Der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Caſtellan von Elbing, der Culmiſche Unterkämmerer und der groſſen Städte Abgeordnete (**), denen, wie auch den Unter-Ständen

Und ſich des Präſidenten Amts in Preuſſen anmaſſet, welches ihm die Rähte nicht zuſtehen wollen.

Conventus poſt-Comitialis zu Graud.

Der Ermeländiſche Biſchof ſchicket ſeinen Volmächtiger auf den Land-Tag.

Die Königliche Werbung hat die Bewilligung zwiefacher Contributionen zum Endzwege.

(*) Eliſabeth.

(**) Von Thorn Chriſtian Schottorf, Lucas Krüger, Rahtmr; von Elbing, Joh Sprengel, Bürgerm. Andr Neumann Rahtm; von Danzig Daniel Zierenberg Bürgerm. Jacob Schelle Rahtm.

1589.

Was die Polē auf dem Crönungs-Tage dem Könige gewilliget, verpflichtet die Preuſſen zu nichts.

Man könne ſich der Anlage, ſo auf dem letzteren Reichs-Tage beſtanden, nicht entziehen.

Die Maltz Acciſen werden von den Städten angerahtē.

Man verlanget von ihnen eine gewiſſe Geld-Summe darauf namhaft zu machē.

Vorhaben die Maltz-Acciſen gäntzlich abzuſchaffen.

Man muhtet den Städten eine Summe von 100. tauſend Gulden zu, die ſich aber zu nichts gewiſſes desfals auslaſſen wollen.

den der Königliche Geſandte, Nicol. Niewieczinski, dasjenige vortrug, was ich kurtz zuvor als die einzige Abſicht, die der König bey Ausſchreibung dieſes auserordentlichen Land-Tages gehabt, angeführet. Nach angehörter Werbung, waren die Rähte darin einſtimmig, daß das von den Polen bey der Königlichen Crönung beliebete, die Preuſſen zu nichts verpflichten könte. Wegen der zweyten Anlage, wünſchten ſie, daß man vorher ihrem Anliegen auf dem Reichs-Tage möchte Gehör gegeben, und inſonderheit den Zoll am Weiſſen Berge gäntzlich eingeſtellet haben, ehe man von ihnen eine neue Bey-Steuer gefordert hätte. Doch urtheilten ſie, daß ſie ſich den gemeinen Bürden aniezo nicht entziehen könten, wiewol mit dem Unterſcheid, daß die von Adel auf den Polniſchen Pobor, die groſſen Städte die üblichen Maltz Acciſen vorſchlugen. Denen letzteren gab der Culmiſche Biſchof zu verſtehen, daß ſie nicht durchdringen würden, dafern ſie nicht, wie zuweilen unter der Regierung Königes Stephani geſchehen, ſich auf eine gewiſſe anſehnliche Geld-Summe ausdrücklich erkläreten. Als nun die Danziger fragten, warum man von den Städten etwas gewiſſes begehrte, da man nicht wüſte, was die Anlage tragen würde, gab der Biſchof zur Antwort, daß es darum geſchehe, weil die Ritterſchafft die Acciſen gäntzlich aufheben, und durch einen andern Weg, die Städte zu etwas erkeeckliches vermögen wolte. Der Pommerelliſche Woywode bekräfftigte ſolches, und ermahnte anbey die Städte, ſich zu einer gewiſſen Summe, die der Biſchof auf 140. oder hundert tauſend Gulden ſetzte, zu verſtehen. Dagegen dieſe ihre Befehle vorſchützten, als die blos von einer gewiſſen Anzahl Maltz Acciſen redeten.

Die Land-Boten nehmen dē Polniſchen Pobor an, u. diengen dabey die Aufhebung des Zolls am weiſſen Berge aus.

Die kleinen Städte bewilligē eine zweyfache Maltz-Acciſe.

Die Land-Boten nahmen, ſo wie es der Culmiſche Biſchof vorher geſaget, in ihrem Einbringen, den Pobor an, welchen die Reichs-Stände neulichſt zu Warſchau beliebet hatten: und wolten daß das fällige Geld, nach dem Polniſchen Gebrauch, zuerſt von gewiſſen Einnehmern eingeſammlet, hernach denen Schaffnern anvertrauet werden möchte, die es ſo lange in Verwahrung halten ſolten, bis man auf erfolgten gemeinen Nohtfall, anweiſen würde, wohin es zu verwenden ſey. Wobey ſie noch die Abſtellung des Zolls am weiſſen Berge, als eine Bedingung unter der ſie die Contribution zugeſtanden, hinzufügten. Ein gleiches verlangten die kleinen Städte, wie ſie an ſtat des Pobors, ſich zu einer zwiefachen Maltz-Acciſe, auf ein Jahr, von Johannis Feſt zu rechnen, erklärten.

Die Adelichen Rähte halten es mit den Land-Boten, und die groſſen Städte mit dē kleinen.

Erinnerung des Culmiſchē Biſchofs, an die Ritterſchaft die Contribution nicht nach

Die Rähte waren ſo wie die Unter-Stände getheilet, und einigten ſich die von Adel mit den Land-Boten, die groſſen Städte aber, mit den kleinen. Wiewol der Culmiſche Biſchof, die Land-Boten ermahnte, nicht nach dem Preußiſchen Reichs-Tags Univerſal, weil man dadurch ſich zugleich dem Weiſſenbergiſchen Zoll unterwürffe, ſondern nach einer beſonderen Vorſchrifft, ſo wie es vor anderthalb Jahren, unter Rheden geſchehen, zu contribuiren. Worauf der Culmiſche Land-Richter Pleminski, nach gehabter Beredung, antwortete, daß die Rhedenſche Anlage ihnen nicht gefiele, weil man damahls von den Vor-

Vorwerks Huben 15. Groſchen geben müſſen, die nach dem Polniſchen Univerſal frey wären. Der Biſchof, der es in den übrigen Stücken dabey bewenden lies, nur daß ihm die Schafner nicht gefielen, rieht, die Gelder, dem alten Gebrauch nach, durch die Einnehmer, unmittelbar in den Schatz nach Marienburg zu liefern; allein die Land-Boten wolten lieber nichts willigen, als hierinnen von der Polniſchen Verordnung weichen. Darwieder der gemeldete Biſchof und der Pommerelliſche Woywode, zur Beybehaltung der hergebrachten Gewohnheit, proteſtirten.

1589. der Art der Reichsſtände, ſondern nach einer eigenen Vorſchrifft anzunehmen. Denen Land-Boten gefält das Polniſche Univerſal, die auch zum Empfang der Contribut. gewiſſe Schafner beſtellen wollen, darwieder proteſtiret worden.

Die auf dem Reichs-Tage, zur Einrichtung des Preußiſchen Rechts, angeſetzte Zeit, war nicht beobachtet worden, weswegen die Ritterſchafft auf der gegenwärtigen Zuſammenkunfft, die Rähte um einen andern Tag, und einen gewiſſen Ort erſuchte; welches der Culmiſche Biſchof ſo ſchlechterdings nachzugeben, ſich nicht getrauete, ſondern urtheilte, daß man bey Königl. Majeſt. darum bitten müſte. Ob wol einige Rähte anderer Meynung waren, und dazu eine Zeit vor Michaelis vorſchlugen, damit, auf dem darauf folgenden gewöhnlichen Land-Tage, das durch den Adel abgefaſte Recht, Ihnen zur Verbeſſerung, überreicht werden könte. Die Städte hielten an, daß die Ritterſchafft, weil ihr die Neumärckiſche Reviſion des Culmiſchen Geſetz-Buchs nicht gefiele (*), dasjenige, worinnen ſie von ſelbiger abzugehen gedächte, aufs baldigſte entwerffen, und wo möglich, auf Michaelis mittheilen möchte. Der Culmiſche Biſchof, überlies endlich dem Adel, nach eigenem Gutdüncken zuſammen zu kommen, um gegen die gedachte Zeit fertig zu ſeyn: Dabey er erinnerte, das alte Recht, und die wolhergebrachte Gewohnheit, zur Richtſchnur zu brauchen, und davon, ſo wenig als möglich, abzuweichen. Welches die Land-Boten annahmen, aber eine neue Schwierigkeit machten, indem ſie vor die, welche man zu der Arbeit verordnen würde, eine gewiſſe Beſoldung forderten. Darauf ihnen die kurtze Antwort ward: man ſolte ſie erſt verdienen.

Begehrte neue Zuſammenkunfft zur Einrichtung, des Land-Rechts.

Davon die Zeit zu benennen, der Ritterſchaft überlaſſen wird.

Erinnerung wie man ſich bey Verfertigung des Land-Rechts zu verhalten.

Geforderte Beſoldung zu dieſer Arbeit.

Sonſt beklagten ſich auf dieſem Land-Tage die Danziger, über die Niederländiſche Ducaten, von denen einige 47. 46. auch wol gar nur 36. Groſchen am Wehrt hielten, und doch gleich den volgültigen, zu 56. Groſchen genommen wurden. Die Rähte trugen den Städten Elbing und Danzig auf, die Einfuhr ſolcher geringen Ducaten, ſo viel möglich, zu hindern, erſuchten durch Schreiben den Hertzog in Preuſſen, ein gleiches zu thun, und baten den König, in der Abfertigung ſeines Geſandten, den Gang derſelben, durch ein Verbot, gäntzlich zu hemmen.

Die Einfuhr der Niederländiſchen geringen Ducaten zu hemmen.

Gedachtem Botſchaffter wurde den 14. Junii, bey ſeiner Abſchieds-Audientz, die Abfertigung vorgeleſen und hernach überreichet, die auſſer dem vorgemeldeten Artickel, die Contribution, ſo man dem Könige gewilliget, in ſich hielt. Dabey die Stände, um die Königliche Eydes-Er-

Abfertigung des Königlichen Geſandten.

(10.)

(*) Dieſelbe war dem Adel a. 1585. zu Graudentz mitgetheilet worden. S. den vorhergehenden Band p. 466. ſ.

1589. klärung, um Wandelung der Gebrechen, Beſtätigung der gemeinen Freyheiten, und Abſtellung des Zolls am weiſſen Berge, demühtigſt baten.

Welchergeſtalt man den neuen Ermeländiſchen Biſchof in den Landes-Raht aufnehmen wolle.

Wie die Rähte gegen den neuen Ermeländiſchen Biſchof geſinnet waren, druckten ſie in einem Schreiben an denſelben aus: „daß Sie „Jhn, ob es gleich die Land-Geſetze nicht verſtatteten, dennoch, in Anſe„hung der Preißwürdigen Verdienſte Königes Stephani, als ſeines „Durchl. Vettern, in den Landes-Raht aufnehmen wolten, des fe„ſten Vertrauens, Er würde, nach vorgängig geleiſtetem gewöhnli„chen Eyde, nicht nur der Provintz Vorrechte aufs beſte vertreten „helffen, ſondern ſich auch anheiſchig machen, denenſelben zuwieder, „niemanden zu einiger Ehren-Stelle, beförderlich zu ſeyn.

Der Biſchofliche Abgeordnete hat im Raht nicht ſtimmen dörfen, weil ſein Herr dem Lande noch nicht geſchworen.

Matt. Radeke, ein Danz. Secretaire, wird ſeiner Verdienſte wegen, von den Rähten mit einer Geld Summe beſchenckt.

Den Brief ſtellte man dem Ermeländiſchen Stiffts-Cuſtos, Semplawski zu, welchem blos vergönnet geweſen war, die Rahtſchläge anzuhöhren, nicht aber ſelbſt zu ſtimmen, weil ſein Principal, dem Lande noch nicht geſchworen hatte. Ferner iſt zu erwehnen, daß der Culmiſche Biſchof, die Geſchicklichkeit und den Fleiß eines Danziger Secretarii, Matt. Radekens, der ſeit zwantzig Jahren auf Land- und Reichs-Tagen, und in anderen Verſchickungen, zum Nutzen der gantzen Provintz gebraucht worden, gerühmet, und die Rähte ihm deswegen 300. Gulden geſchencket, die von den verfallenen Appellations Geldern, oder wo von ſelbigen ſo viel nicht vorhanden wäre, anderwerts, hergenommen werden ſolten.

Königliche Schreiben u. Verbot, wegen der unwichtigen Ducaten.

Auf der Preuſſen Vorſtellung, wieder die unwichtige Niederländiſche Ducaten, erfolgten Königliche Schreiben an den Hertzog in Preuſſen und die Stadt Dantzig, die Einfuhr derſelben Seewerts zu hindern, nebſt einer allgemeinen Verordnung, ſie nicht höher, als nach ihrem eigentlichen Gehalt, zu nehmen.

Befehl an den Verwalter des Zolls am weiſſe Berge.

Das übrige Anliegen der Stände blieb unbeantwortet, auſſer daß der König an den Zoll-Verwalter Ruſſinowski Befehl ergehen lies, am weiſſen Berge keine Juden zur Einnahme zu beſtellen, auch nichts zu verfügen, ſo wieder die Billigkeit oder die gemeine Satzungen lieffe, und zu einigen Klagen Gelegenheit geben könte.

Neue Zoll-Bude in der Scharfau, beym Dorf Fürſtenwerder.

Bemühung der Danziger, dieſelbe wieder fortzubringen.

Dieſe letzteren vermehrten ſich, wie vorerwehnter Ruſſinowski, Krafft des Reichs-Tags Schluſſes, (*) in der Scharffau (**) beym Dorf Fürſtenwerder, an der Weichſel, im Monat Auguſt, eine neue Zoll-Bude aufſchlug. Worauf ein Königlicher Kammer-Diener, einen Befehl nach Danzig überbrachte, den Einnehmer in Verrichtung ſeines Amts nicht zu hindern, ſondern vielmehr ihm und ſeinen Bedien-

---

(*) S. das Univerſal Poborowy im Vol. Conſtitut. p. 553. der daſelbſt zur Einnahme benandt Matt. Orzelski, war allbereit mit Tode abgegangen, deſſen Stelle Ruſſinowski erhalten.

(**) Ein bekanntes Gebiet, ſo der Stadt Danzig eigentümlich zugehöret.

1589.

ten, auf Begehren, hülffliche Hand zu leiſten. Die Stadt lies ſich in nichts ein, ſondern nahm die Sache, als etwas ſo die allgemeine Rechte der Provintz rührete, an die geſamte Rähte: gab auch denen vornehmſten unter ihnen, von allem was vorgegangen ſchleunige Nachricht, und wolte belehret ſeyn, wie ſie ſich dieſer neuen Bürde entlaſtigen ſolte. Ehe deren Meynung einlief, ſchickte Sie einige Abgeordnete nach Fürſtenwerder, um den Zoll-Verwalter durch Vorſtellungen von dannen wegzubringen, die aber nichts ausrichteten, weil der Ruſſinowski abweſend war, und der an ſeine Stelle gebliebene Bediente, ſich nicht weiter erklären konte, als das Begehren der Stadt ſeinem Principalen zu hinterbringen. Weswegen nach wenigen Tagen der Danziger Syndicus, D. Bergmann, nebſt einem Secretaire wiederkam, und in Beyſeyn Notarii und Zeugen, eine Proteſtation gegenſt das gantze Unternehmen beybrachte. Dergleichen die Thorner, in ihrem Namen, in die Acta des Schlos-Gerichts zu Krußwitz, einzeichnen lieſſen.

Derſelben und der Thorner Proteſtation-Schrift.

Das von den Rähten eingeſandte Gutachten, hatte zwar die Fortſchaffung des Zöllners zum Endzwege, allein die dazu in Vorſchlag gebrachte Mittel waren nicht einerley. Die Danziger ſahen alſo fürs beſte an, den Michaels Land-Tag abzuwarten, um durch mündliche Unterredung die Sache zum einhelligen Schlus zu bringen, lieſſen auch, den Culmiſchen Biſchof, die drey Woywoden, die beyde groſſen Städte, und von den kleinen, Marienburg, Graudentz und Dirſchau, durch einen Secretarium erſuchen, der Zuſammenkunfft beyzuwohnen, und ihre Gedancken auf vorerwehnte Materie zu richten.

Worauf die Danziger bey den Ständen Raht und Hülffe ſuchen.

Hatte der neue Zoll die Preuſſen in Bewegung geſetzet, ſo fanden ſich die Polen, aus einer anderen Urſache, in weit gröſſerer Unruhe. Denn, kaum war die Mishelligkeit mit dem Hauſe Oeſterreich glücklich gehoben, und der Ertz-Hertzog Maximilian in Freyheit geſetzet worden(*), ſo ereignete ſich eine neue Weiterung, mit einem Feinde, der ohne Krieges-Ankündigung, durch die Thätlichkeit den Anfang machte. Die Koſaken, welche bald nach dem Warſchauiſchen Reichs-Tage, ein Türckiſches Schif auf der ſchwartzen See erbeutet, und in dem Städlein Koßlau, die Kramladen der Türckiſchen Kaufleute geplündert hatten, waren Urſache, daß der Beglerbek von Siliſtrien, die Tattarn aufgeboten, ſie in Polen einrücken laſſen, und ihnen zu folgen ſich rüſtete. Der Cron-Feld-Herr, Zamoiski, der von ihrem vorhabenden Anzuge zeitige Kundſchafft bekam, gab dem Könige und den Senatoren davon Nachricht, und verlangte, zur Deckung der Reichs-Gräntzen, mehrere Truppen, die aber ausblieben, weil der König eben auf der Reyſe nach Rewal, allwo eine Zuſammenkunfft mit ſeinem Herrn Vater, dem Könige von Schweden, angeſetzet worden, begriefen war, und die Senatoren, gröſten Theils, den bevorſtehenden Einfall nicht glauben wol-

Weiterung zwiſchen Polen, und der Ottomanniſchen Pforte, wozu die Koſaken Anlas gegeben.

(*) Davon die Polniſchen Geſchichtſchreiber, Heidenſtein p. 284. ſ. und Piaſecius unter dem Jahr 1589. umſtändliche Nachricht ertheilen.

1589.

Gemachte Gegen-Verfaſſung. Einfall der Tattarn und derſelben Abzug.

wolten. Der Cron-Feld-Herr machte demnach die Gegen-Verfaſſung, ſo gut, wie es ſeine wenige Mannſchafft litte, verſtärckte die Beſatzung zu Kamieniec und erwartete mehrere Hülffe unter Lemberg. Im Auguſt Monat, rückten die Tattarn bis 45. tauſend ſtarck in Podolien, und ſtreiften mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß ſie in einem Tag 12. Meylen zurück legten. In dieſem eilfertigen Zuge, ſtieſſen ſie auf verſchiedene Polniſche Parteyen, mit denen ſie ſich, zu ihrem ſchlechten Vortheil, herum ſchlagen muſten, indem man ihren Verluſt bey der Rückkehr auf 9000. rechnete, und der Han ſelbſt, eine Wunde am Fuß davon trug. Die Gefangenen ſo ſie gemacht hatten, beliefen ſich zwar anfangs auf 16. tauſend, davon aber eine ziemliche Anzahl, ihnen wieder entriſſen wurde.

Furcht vor einen zweiten Einbruch, in Geſellſchafft der Türcken.

Die Preuſſen werden um Hülffe angeſprochen.

Es ſchien, als wann die Tattarn nur zu dem Ende den Rück-Weg genommen, um nach der Vereinigung mit dem Seraskier, der bey Bender ſtand, in gröſſerer Macht wieder zu kommen. Der Ertz-Biſchof von Lemberg, der Woywode von Sendomir, der Caſtellan von Lemberg, der Cron-Schatzmeiſter, und der Cron-Feld-Herr, die ſich damahls zuſammen in Lemberg aufhielten, überſchrieben dieſe bevorſtehende Gefahr denen anderen Senatoren, und baten inſtändigſt um einen zulänglichen Entſatz. Sie vergaſſen hiebey der Preuſſen nicht, ſondern erſuchten dieſelben, um Soldaten, Pulwer, und andere Krieges Nohtwendigkeiten. Inſonderheit verlangten ſie, daß von dem Oberſten Weiher, Reuter und Fuß-Volck, oder die zu Fuß von einem andern, auf der Provintz Koſten, angeworben werden möchten.

Gewöhnlicher Michaels-Land-Tag zu Thorn. Abgeſandter aus Gros-Polen, der zwey Schreiben überbringt, in denen um Hülffe angehalten wird.

Das Schreiben gelangte an den Culmiſchen Biſchof, der es ſämmtlichen Ständen (*), auf dem Michaels Land-Tage, zu Thorn, vorleſen lies, und ihnen zugleich anzeigte, daß von den Polen, die jüngſt zu Lancic, wegen der obhandenen gemeinen Noht, ſich verſamlet gehabt, ein Abgeſchickter (**) vorhanden, der gehöhret zu werden begehrte. Selbiger, nachdem man ihn durch zween Land-Boten aufgehohlet, überreichte zween Briefe, deren einer an die geſammte Preußiſche Stände, der andere blos an die groſſe Städte gerichtet war. In dem erſten wurde begehret, „daß die Preuſſen zu Löſchung des Krieges-„Feuers, Raht und Hülffe beytragen, alle ihre Sorgen mit Hindan-„ſetzung, der auf dem Land-Tage gewöhnlichen Proces-Händel, auf „einen Feld-Zug richten, und den Oberſten Weiher mit 2000. Reuter dem

---

(*) Von den Rähten waren, auſſer dem Culmiſchen Biſchofe, Peter Koſtka, Johann von Dzialin, Culmiſcher, Chriſt. Koſtka, Pommerelliſcher Woywode, Stentzel von Dzialin, Elbingiſcher Caſtellan, Matt. von Konopat Culmiſcher, Joh. Schortz Marienb. Unterkämmerer, und die Abgeordneten der groſſen Städte, D. Mart. Mochinger Bürgerm. Joh. Preus Rahtm. von Thorn; Joh. Sprengel Bürgerm. Georg Braun Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe Bürgerm. Gerhard Brandes Rahtm. von Dantzig, dahin gekommen, von denen der Culm Woywode, der Elbingiſche Caſtell und der Culmiſche Unterkämmerer, ſich allererſt wie man ſchon den Polniſchen Geſandten gehöhret, einfanden.

(**) Jac. Lowitzki Unter-Kämmerer von Breſt.

1589.

,, dem Cron-Feld-Herrn, aufs ſchleunigſte zu Hülffe ſchicken möchten.,, Das zweite Schreiben enthielt eine Anſuchung um Stücke, Pulver, Kugeln und andere Krieges-Nohtwendigkeiten. Der Abgeſandte that mündlich hinzu, ,, daß die Polniſche Reichs-Stände ſich euſerſt angelegen ,, ſeyn lieſſen, dem drohenden Unglück nachdrücklich zu begegnen. ,, Sie hätten die Gerichte geſchloſſen, Krieges-Volck, zum Entſatz ,, des Cron-Feld-Herrn, zu werben angefangen, und, weil der jüngſt ,, bewilligte Pobor nicht zureichend wäre, beliebet, daß ein jeder nach ,, ſeinem Vermögen, dem gemeinen Nutzen beyſpringen ſolte. Die ,, Ritterſchafft hätte von zehn Bauren, einen zu Pferde ins Feld zu- ,, ſtellen, gewilliget, deren Exempel die Staroſten und Inhaber der ,, Königlichen Gütter, wie auch die Geiſtlichkeit gefolget wäre, ſo ,, daß der Gnesniſche Ertz-Biſchof drey Rotten aufgerichtet hätte. ,, Uber dieſes alles, würde bey zunehmender Gefahr, ein allgemeiner ,, Aufbot vorbehalten,,.

Die Veranſtaltungen der Polen werden den Preuſſen zum Exempel angeführet.

Der Culmiſche Biſchof verſicherte den Polniſchen Geſandten, daß ihm, nach gehabter Beredung mit den anweſenden Ständen, eine Antwort, ſo wie es die gegenwärtige Noth erforderte, ſolte ertheilet werden, und ließ ihn indeſſen, von denen, die ihn zur Audientz gehohlet, in ſein Qvatier zurück begleiten.

Die Meynungen auf der Polen Begehren waren verſchieden. Einige riehten zur Anwerbung der Reuter. Andere, denen ſolches zu koſtbar und zu langweilig ſchiene, wolten dem Cron-Feld-Herrn eine Geld-Summe überſchicken. Die groſſen Städte führten nicht nur die alten Vorrechte an, welche über die Grentze des Landes, in den Krieg zu ziehen nicht verſtatteten, ſondern entſchuldigten ſich auch, daß ſie aus Mangel der Befehle, in keine Anlage willigen könten, und daß wegen der neulichſt zugeſtandenen, ſich albereit der Cron-Schatzmeiſter bey ihnen gemeldet hätte.

Verſchiedene Meynungen auf vorhergegangenes Anſuchen.

Beſondere Vorſtellung des Polniſchē Geſandten an die gröſſen Städte.

Bey ſolcher Bewantniß, verlangte der Polniſche Geſchickte, von den groſſen Städten ins beſondere gehöhret zu werden, da er ihnen den Inhalt des zuvor gemeldeten Schreibens mündlich wiederhohlte, auch einer jeden, einen Brief übergab, der damit gleichfals übereinſtimmte. So bald er von ihnen gegangen war, lieſſen ſie die Abgeordneten der kleinen Städte zu ſich fordern, und eröfneten ihnen, was ſie bey gegenwärtiger Gefahr der Polniſchen Crone, zu thun geſonnen wären, nemlich die Gelder ſo aus denen noch lauffenden Acciſen, albereit vorhanden, gegen der Reichs-Stände Qvitantz, demjenigen, der von ihnen dazu würde benennet werden, auszuzahlen, und ſich weiter zu nichts verbündlich zu machen. Welches die kleinen Städte ihnen gleichfals gefallen lieſſen, doch beyläuffig ſich beklagten, daß ſie von der Ritterſchafft nicht gehöhret, noch, wie ſonſt gewöhnlich geweſen, zu den Rahtſchlägen gezogen würden. Sie fügten hinzu, daß ſie von allem Vermögen herunter kämen, indem der Adel durch Bierbrauen, Kaufſchlagen, und Hegung der Handwercker auf den

Welche die Gelder aus der jetzt lauffenden Acciſe den Polniſchē Ständē ausgeben wollen.

Womit die kleinen Städte einſtim̄en.

Klage der letzteren, daß ſie durch di Ritterſchafft von den gemeinen Rahtſchlägen ausgeſchloſſē, auch an ihrer Bürgerlichen Nahrung verkürtzet wurdē.

1589. Schlos-Freyheiten ihnen alle Nahrung beſchnitten: auch die Elbingiſchen und Danziger Bürger, in denen Werdern, zu ihrem groſſen Nachtheil, das Getreyde auftrieben. Darwieder die groſſen Städte, ihnen alle mögliche Beförderung verſprachen.

Die Adelichen Rähte ſind geſonnen Soldaten werben zu laſſen.
Rechnung der monatlich dazugehörigen Koſten.
Durch die gemachte Eintheilung fält die gröſte Laſt auf die Städte, die mit der Soldaten Werbung nichts wollen zu ſchaffen haben.
Die Land-Boten rahten die anzuwerbende Völcker auf eine geringere Anzahl zu ſetzē.
Dem Oberſten Weiher wird eine Beſtellung auf tauſend Reuter gegebē.
Zu den Koſten, ſoll von der Ritterſchafft der jüngſt bewilligte Pobor zu einer gewiſſen Zeit entrichtet werden.
Die Städte wollen ihre Acciſen zu gleicher Zeit beytragen.
Mit der Beſtallung des Oberſten Weihers aber nichts zu ſchaffen habē.
Der Marienburgiſche Unterkämmerer wird zum Krieges-Zahl-Meiſter verordnet.

Die Adelichen Rähte waren indeſſen einig geworden, Volck zu werben, und hatten ſich vom Oberſten Weyher einen Uberſchlag der Koſten geben laſſen, die ſich nach deſſen Rechnung, ohne die An- und Abzugs Gelder, monatlich vor 2000. Reuter: auf dreyßig tauſend acht hundert, und vor tauſend Fusknechte, auf fünf tauſend dreyhundert ſieben und vierzig Gulden, beliefen. Der Culmiſche Biſchof machte die Einteilung, und legte auf die Städte hundert tauſend Gulden, weil ſie unter der Regierung Stephani, da die Gefahr bey weitem nicht ſo groß geweſen, 140. tauſend gegeben hätten. Welches dieſe ablehnten, und was ſie zu liefern unter ſich verabredet, anzeigten: dabey aber ausdrücklich bedungen, daß das Geld nicht zur Soldaten-Werbung möchte verwandt werden, angeſehen ſolches der Provintz zur übelen Folge, gleich als wann ſie zu den Feldzügen auſſerhalb Landes verpflichtet wäre, gereihen dörffte. Selbſt die Land-Boten hielten die geforderte Koſten vor unerträglich, und riehten die Mannſchafft auf wenige hundert zu ſetzen, ſintemahlen die in Gros-Polen, nur 700. die in klein Polen 500. Pferde dargeſtellet hätten. Der Pommerelliſche Woywode erinnerte auch, nicht mehr Leute zu werben, als ſich vor die neuliche Contribution thun lieſſe. Man ſtrit eine zeitlang über dieſe Materie, bis ſich die Ritterſchafft einigte, dem Oberſten Weiher eine Beſtallung auf tauſend Reuter zu geben, deren Muſterung d. 26. November bey Graudentz, in Gegenwart des Elbingiſchen Caſtellans und Culmiſchen Unterkämmerers, beliebet wurde. Zur Ertragung der Koſten, ſolte der Adel ſeinen Pobor den 15. Octob. und zwar die in der Culmiſchen, zu Rheden, die in der Marienburgiſchen und dem Stifft Ermland, zu Stum, und die aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, zu Stargard, an die verordnete Empfänger, gegen derſelben Qvitantz, entrichten, und dieſe die Gelder, d. 30. gedachten Monats, an die Schafner abgeben. Die groſſen Städte verſprachen, an demſelben Tage, die Acciſe, ſo hoch ſie ſich vermuhtlich das gantze Jahr belauffen könte, jede, an des Orts Woywoden, voraus zu zahlen, die kleinen aber erboten ſich alsdann zur Helffte, und zum Rückſtande ſolten ihnen die Rähte, auf dem nächſten Land-Tage, der den 26. November beliebet ward, einen gewiſſen Termin anſetzen. Wobey die geſammten Städte nochmahls bezeugten, daß ſie mit der Beſtallung des Oberſten Weihers, nichts wolten zu ſchaffen haben. Darüber ſie auch einen Schein unter des Landes Siegel empfingen. Hienebſt wurde der Marienburgiſche Unterkämmerer, zum Krieges-Zahl-Meiſter ernennet, und ihm Monahtlich 200. Gulden, nebſt einer Beſoldung vor ein Pferd und einen Schreiber, bewilliget.

Abfertigung des Polniſchen Geſandten.

Dieſem Entſchlus gemäs, richteten die Rähte die Antwort auf das Schreiben der Polniſchen Stände ein, womit ſie den Geſandten den 4. Octob. abfertigten, doch daß ſie dabey ſich über die Zölle in Preuſ-

ſen

ſen zu beklagen nicht vergaſſen. Den Cron-Feld-HErrn, lieſſen ſie ins beſondere, ihrer baldigen Hülffe verſichern.

Vom Zoll bey Fürſtewerder. Mittel ſich ſeiner zu entlaſtigen.

Der neue Zoll bey Fürſtenwerder, ſolte auf dem jetzigen Land-Tage, das vornemſte Stück der gemeinen Rahtſchläge ausmachen. Wie die Sache zum Vortrage kam, merckte man anfänglich in den Stimmen einen ziemlichen Eyfer, ſo, daß der Pommerelliſche Woywode rieht, den Zöllner, wo er ſich nicht in der Güte davon machen würde, mit Gewalt fortzuſchaffen, deſſen Bewerckſtellung, der Culmiſche Biſchof, den Städten, inſonderheit Danzig, auftragen wolte: bis man endlich gelindere Mittel vorſchlug, nemlich, entweder an den Zoll-Verwalter zu ſchreiben, oder eine Geſandſchafft an den König zu ſchicken. Das letztere gefiel den groſſen Städten, welche verlangten, daß nebſt ihnen, entweder der Culmiſche Biſchof oder der Woywode, und etzliche von der Ritterſchafft, dieſe Mühe über ſich nehmen möchten. Es ward aber vom geſammten Adel, um die Koſten zu erſpahren, mit einer groſſen Kaltſinnigkeit abgelehnet, der den Städten allein zumuhtete, dieſe Verrichtung, krafft eines, unter des Landes Siegel, im Namen ſämmtlicher Rähte, auszufertigenden Creditivs und Inſtruction, über ſich zu nehmen.

Den Städten wird aufgetragen, Geſandte deswegen an den König zu ſchicken.

Beydes wurde auf dem Land-Tage abgefaſt. Der Inhalt der letzteren ging dahin, daß die Geſandte vorgängig des gäntzlichen Verfals, der zur Crone gebrachten Freyheiten, erwehnen, hernach des vom Könige Stephano zu erſt eingeführten, und von jetzt Regierender Majeſt. erneuerten Zolles am weiſſen Berge, gedencken, endlich auf den bey Fürſtenwerder kommen, und anführen ſolten, daß von den Einnehmern allerley Ungerechtigkeiten ausgeübet, das überſeiſche Saltz zu verführen theils gäntzlich gehemmet, theils davon eine Anlage gefordert, einigen ihre Waaren unter dem Schein des nicht entrichteten Zolles gar genommen, und nicht anders, als gegen ein gewiſſes Geld, zurück gegeben würden. Worauf die Geſandten erweiſen ſolten, daß ſolch ein Verfahren nicht nur mit den Rechtſamen des Landes und der Städte ſtritte, ſondern auch die Einkünffte des Königes mercklich verringerte: und zwar geſchehe das letztere dadurch, daß ſchon verſchiedene Schiffe, die in Danzig einlauffen wollen, auf erhaltene Nachricht vom Zoll zu Fürſtenwerder, nach Königsberg gegangen wären, und der Handel aus Littauen, Königsberg und dem Oeſtlichen Preuſſen, aufgehoben würde: da es über dem der Billichkeit nicht gemäs ſchiene, den Zoll aufs neue von den Waaren zufordern, von denen er ſchon in Polen, Littauen und am weiſſen Berge gezahlet worden. Die Preuſſen hätten auch nicht zu dem Ende eine Geld-Steur bewilliget, um mit einem neuen Zoll beleget zu werden, ſondern vielmehr, um die Aufhebung des alten am weiſſen Berge, zu befordern. Ferner ſolten die Geſandte ſich beklagen, daß der Zöllner nicht nur die Kaufmanns Gütter, ſondern die Eß-Waaren anhielte, nach den vorüberſchiffenden Leuten aus Stücken ſchöſſe, auch, da man ihn freundlich darum erſuchet, ſich von dannen nicht weg begeben wolte; darauf Ihr.

Inhalt der Inſtruction.

Klage über die Zoll-Einnehmer.

Deren Verfahren ſo wol den Landes-Freyheitẽ entgegen, als den Königlichen Einkünfften nachtheilig iſt.

Die Stände haben eine Anlage bewilliget, um nicht mit neuen Zöllen beleget zu werden.

Abſtellung derſelben auszuwürcken.

1589. Majeſt. um die Wandlung aller Gebrechen, namentlich um die Abſtellung der Zölle, demühtigſt bitten, und, wo ſie es auswürckten, im Namen der ſammtlichen Landes-Rähte, unterthänigſt dancken, und ſich von wegen der gantzen Provintz zu allen Pflichten der Unterwürfigkeit erbieten: dafern aber Ihr. Majeſt. die Sache auf den Reichs-Tag verweiſen möchte, vorſtellen, daß dieſelben zu den mercklichen Landes-Angelegenheiten gehöre, welche bloß mit den Preußiſchen Rähten, deren Vollmacht, ſie, die Geſandte, hätten, zu erörtern und abzuthun ſich gebührete, wo aber dieſes alles nichts verfienge, es an die heimgelaſſene Rähte nehmen: hernach ſich auf des gantzen Landes Koſten, um die Beſtätigung der Privilegien, und die Erklärung des Königlichen Eydes, bemühen; und wann auch ſolches, entweder gar nicht, oder doch nicht auf eine gefällige Art, zu erhalten wäre, öffentlich bezeugen, daß ſie das ihrige gethan, und nichts, als was die Vorfahren, von den ehmahligen Durchl. Königen, jederzeit ohne Mühe erlanget, geſucht hätten: endlich ſich von Ihr. Majeſt. gebührend beurlauben, und bey der erſten Gelegenheit, den daheimgebliebenen, von allem, ausführlichen Bericht abſtatten.

Sich um die Beſtätigung der Privil. und um die Königl. Eydes-Erklärung bemühē.

Beredung der geſammten Städte wegen der ihnen aufgetragenen Geſandſchafft. Diebauiſcher Zoll.

Weil alſo die Geſandſchafft blos auf die Städte ſiel, hielten beym Beſchluß des Land-Tages, die groſſen, zuerſt unter ſich, hernach mit den kleinen eine Beredung. Die Elbinger und Danziger waren zu dieſer Verrichtung willig, die Thorner wolten ihren Syndicum mit hinauf ſchicken, wo man ihnen verſpräche, zugleich die Abſtellung des Diebauiſchen Zolls zu befordern: welche Bediengung ſie wieder fallen lieſſen, da ihnen die anderen beyde Städte zu Gemüht führten, daß der Diebauiſche auf Polniſchem Boden läge, und zu den Preußiſchen Zöllen eigentlich nicht gehörete, auch deſſelben in der Inſtruction nicht gedacht würde. Die Abgeordneten der kleinen Städte, nahmen es an ihre Oberen, und wolten derſelben Entſchlus, anfangs, auf den nächſten Land-Tag mitbringen, hernach, auf Erinnerung, daß die Sache keinen ſo langen Verzug litte, innerhalb acht Tagen, den groſſen Städten einſchicken. Zu welchem Ende ihnen eine Abſchrifft der Inſtruction mitgegeben wurde.

Verſprechen der Ritterſchafft wegen ihres Land-Rechts. Proceß-Sachē bis auf den nächſten Land-Tag verſchobē.

Das Land-Recht, machte ſich die Ritterſchafft aufs neue anheiſchig, im kurtzen alſo einzurichten, daß ſie es auf dem nächſten Land-Tage, den Städten vorlegen könte. Bis dahin wurden auch die Proceß-Sachen verſchoben, weil man denenſelben auf der gegenwärtigen Zuſammenkunfft abzuwarten, durch die Rahtſchläge vorerwehnter Krieges-Hülffe, war gehindert worden.

Rückkehr des Königes von Reval nach Warſchau.

Die obgedachte Geſandſchafft wurde eine Zeitlang ausgeſtellet, indem der König annoch bey ſeinem HErrn Vater in Rewal war, von dannen Er den 10. October aufbrach, und über Curland und durch das Oeſtliche Preuſſen, im Anfange des Decembers (*), zu Warſchau anlangte.

Herge-

(*) Heidenſtein ſetzet p. 288. die Ankunfft des Königes in das Ende des Septembers, allein ich bin denen damahls vom Königl. Hofe geſchriebenen Briefen gefolget.

1589.

Dem Oberſtẽ Weiher wird angedeutet mit Anwerbũg ſeiner Reiter einzuhalten.

Hergegen kamen die Preuſſen, in Abtragung der Gelder dem Schluſſe des Land-Tages nach, und der Oberſte Weiher fieng ſeine Werbung unter ziemlichem Zulauf an, bis ihm der Culmiſche Biſchoff, in der Mitte des October Monats, auf empfangene Nachricht vom Cron-Feld-Herrn, damit einzuhalten andeutete.

Weil man einẽ Türckiſchẽ Einfall nicht mehr zu fürchten hat

Denn, es hatte ſich die Furcht vor einen Türckiſchen Einbruch geleget, nachdem ein Brief vom Cron-Feld-Herrn, an die Reichs-Stände und an die Preuſſen, folgenden Inhalts eingelauffen, „daß Er, der Feld-Herr, nach oben angezeigtem Abzuge der Tattarn, mit ſeiner Armee von Lemberg weiter gegen die Grentzen gerucket wäre, und von dannen an den Beglerbeg geſchrieben hätte, er möchte ſich innerhalb zehn Tage erklären, ob er der Cron Polen Feind, oder Freund ſeyn wolte. Worauf nicht nur die Türckiſche Vor-Truppen, die ſchon die Grentzen erreichet, und das Städtlein Sniatin ausgebrant gehabt hätten, zurück geruffen worden, ſondern auch ein Czaus mit der Antwort beym Feld-Herrn ſich eingefunden, daß, wann nur ein Polniſcher Geſandter ins Türckiſche Lager käme, alles nach Wunſch würde können abgemacht werden“. Woraus der Feld-Herr urtheilte, daß man den Winter über auſſer einigen kleinen Streiffereyen nichts beſorgen dörffte. Weil man aber von den Tattarn Zeitung hatte, daß ſie wiederzukommen gedächten, ſo wolte der Feld-Herr, daß, um ihnen mit gröſſerem Nachdruck zu wiederſtehen, die Stände, die bereits geworbene Soldaten, ihm zuſchicken, mehrere aber anzunehmen, bis auf weiteren Bericht, einſtellen möchten.

Was man an Soldaten geworben, dem Feld-Herrn wieder die Tattern zuzuſchicken.

Die Türcken haben ſich zurück gezogen.

Die Preuſſen ſollen ihre geworbene Mañſchafft wieder abdancken.

Man vernahm hierauf nach etzlichen Tagen: „daß die Türcken über die Donau zurückgezogen, und der Seraskier anfänglich mit 4000. Mann im Lager geblieben, hernach gefolget wäre, und daher vor jetzige Zeit von den Türcken nichts zu beſorgen ſtünde. Die Tattarn würden, es ſey dann bey hartem Froſt, nichts unternehmen, und der Feld-Herr befände ſich ſtarck genug, ſie nicht nur zu empfangen, ſondern gar jenſeits des Niepers anzugreiffen. Es möchten demnach die Preuſſen ihre Soldaten zurück halten, und ſie, wo man ihnen etwas an Sold ſchuldig wäre, befriedigen und enturlauben“.

Land-Tag zu Thorn. Der König läſt die bewilligte Anlage abfordern

Wie man alſo der Preuſſen Hülffe wieder die Türcken und Tattarn, nicht benöhtiget war, lies der König, auf dem Land-Tage (*), den die Stände den 27. November, zu Thorn zu halten beliebet hatten, durch ſeinen Geſandten (**), die zur Krieges-Rüſtung beſtimmte Gelder, in ſeinen Schatz zu liefern, abfordern.

(*) Welchem, von den Rähten, der Culmiſche Biſchoff, die Woywoden von Culm und Pommerellen, die Caſtelläne von Elbing und Dantzig, die Culmiſche und Pommerelliſche Unterkämmerer, und die Abgeordneten der groſſen Städte, als von Thorn, Henrich Stroband, Bürgerm. Lucas Krüger Rahtm. von Elbing L Joh. Jungſchultz Bürgerm. Andr. Neumann, Rahtm. von Dantzig Conſt. Gieſe, Bürgerm. Gerhard Brandes, Rahtm. beygewohnet.

(**) Nic. Koſtka Scholaſticus des Vilniſchen und Canonicus des Culmiſchen Stiffts. Er war mit keiner Inſtruction verſehen, ſondern wieß bloß ein Creditiv auf.

1589.

Ehmahlige Mißhelligkeit und erfolgter Schluß wohin die Gelder zu liefern.

Von dem die Stände abtreten, und wieder in die vorige unterſchiedliche Meinungen verfallen.

Die groſſen Städte haben ihr Antheil denen Woywodē allbereit entrichtet.

Abfertigung des Königlichē Geſandtē. Die Stände bitten um einen andern Land-Tag.

Schon auf dem Graudentziſchen, allwo die Contribution war bewilliget worden, hatten die Stände ſich nicht einigen können, an wen die Gelder abzugeben, indem der Culmiſche Biſchoff der Pommerelliſche Woywode und die Städte, ſie nach alter Gewohnheit, in den Königl. Schatz gen Marienburg ſchicken, die übrigen Rähte, nebſt der geſammten Ritterſchafft, ſelbige gewiſſen Schaffnern, auf den Fall einer zuſtoſſenden Noht, anvertrauen wolten. Die nachgehends beliebte Zurüſtung wieder die Türcken und Tattarn, hatte verurſacht, daß die Stände ſich auf eine andere Art vergliechen, von der ſie anjetzo, auf Königliches Begehren, wieder abtreten ſolten. Der Culmiſche Biſchof und Pommerelliſche Woywode, denen der von Culm, welcher zu Graudentz nicht gegenwärtig geweſen, beytrat, blieben annoch bey ihren vorigen Gedancken, und die Rähte ſo es damahls mit der Ritterſchafft gehalten, wolten von den Schaffnern nicht abgehen. Die groſſen Städte, die das ihrige allbereit denen Woywoden entrichtet, überlieſſen den Rähten, damit nach eigenem Düncken zu verfahren, weil ſie von ihren Oberen, als die von der Königlichen Geſandſchafft keine Wiſſenſchafft gehabt, zu nichts befehliget waren. Womit ſich auch die anweſenden von Adel entſchuldigten, nur daß ſie verlangten, daß es inzwiſchen bey dem Graudentziſchen Schluß ſein Bewenden haben möchte: und von den kleinen Städten konte man ihre Meynung nicht einnehmen, weil ſie ſämmtlich ausgeblieben waren. Wannenhero die Rähte, dem Geſandten keine andere Antwort zu geben wuſten, als daß ſie Jhro Königl. Majeſt. um einen neuen Land-Tag unterthänigſt erſuchten, damit die, ſo durch Abgeordnete zu erſcheinen gewohnet waren, die ihrigen mit gehöriger Vollmacht dahin ſchicken könten.

Von Befriedigung des Oberſten Weihers, wegē der Werbungs-Koſten.

Man will die Sache auf dem nechſten Land-Tage vornehmen.

Aufſchub der Proceß-Sachē.

Adeliches Land-Recht wird verſprochen.

Man war hernach auf die Befriedigung des Oberſten Weihers, wegen der angefangenen Soldaten Werbung bedacht, womit die groſſen Städte nichts wolten zu ſchaffen haben, weil ſie in deſſen Beſtallung nicht gewilliget hatten. Die Adelichen Rähte verordneten den Elbingiſchen Caſtellan und Culmiſchen Unterkämmerer, nebſt etzlichen von der Ritterſchafft, mit dem Oberſten zu ſprechen, gegen die er ſich erklärte, daß die Stände gewiſſe Commiſſarien ernennen möchten, denen er, nach Zuſammenforderung ſeiner Befehlshaber, die Rechnungen der zur Werbung verwandten Koſten vorlegen wolte. Die Rähte verſchoben ſolches auf den nechſten Land-Tag, wie ſie dann auch die Proceß-Sachen, ungeacht deswegen die gegenwärtige Zuſammenkunfft war berahmet worden, auf Jnſtändigkeit derer von Adel, bis Stanislai ausſetzten, zu welcher Zeit die Städte, das ſchon etzliche mahl verſprochene Land-Recht, gewis erwarten ſolten.

Abermahlige Beredung der groſſen Städte wegen der Geſandtſchafft.

Die groſſen Städte hielten unter ſich, wegen der fortzuſtellenden Geſandſchafft an den König, eine Beredung: dazu die Thorner ſich abermahls erklärten, ihren Syndicum zu geben, an deſſen Stelle die andern beyde Städte zwo Perſonen aus dem Raht verlangten. Weil nun jene ſolches zu thun Bedencken trugen, und die kleinen Städte ſich ſchon vorher dieſer Mühwaltung entzogen hatten, ſahen die von Elbing

und

1589.
Welche die Elbinger und Dantziger über ſich nehmen.

und Danzig daß die gantze Laſt auf ſie fallen würde. Der letzteren Abgeordnete waren befehliget, gleich nach geendigtem Land-Tage ihre Reyſe von Thorn nach Warſchau fortzuſetzen, der Elbinger Geſchickten kehrten vorher nach Hauſe, um von dem Entſchlus der Thorner, ihren Oberen mündlichen Bericht abzuſtatten: bey denen, von Seiten der Danziger, es noch einige Vorſtellungen koſtete, ehe ſie ſich zu der Geſandſchafft beqvemeten.

Derſelben Ankunft in Warſchau. Meynūg einiger am Hofe wegen dieſer Geſandtſchaft. Abgelegte Werbūg beym Könige.

1590.
Und erhaltene Antwort.

Beyder Städte Abgeſchickte langten im December, zu Warſchau an (*): da einige vom Hofe meyneten, daß es wieder die dem Könige ſchuldige Ehrerbietung liefe, daß die Preuſſen, in einer ſo wichtigen Angelegenheit, die geringſten Glieder aus dem Landes-Raht aufgeſchicket. Den 28. gedachten Monats, legten ſie beym König, in Gegenwart der damahls anweſenden Polniſchen Herren, ihre Werbung, nach der ihnen mitgegebenen Inſtruction, ab (**): auf die der König zu gelegener Zeit antworten zu wollen durch den Unter-Cantzler, Baranowski, verſichern lies. So auch durch denſelben, d. 11. Jänner geſchah, und darinnen beſtand: „daß die Zölle, nicht anders als durch einen gemeinen Reichs-Schlus könten aufgehoben werden, damit aber deren Einnehmer durch ihr unbilliges Verfahren nicht Urſach zu klagen geben möchten, wolte Ihr. Majeſt. ihnen ernſtlich anbefehlen, von den vorübergehenden Waaren, nichts mehr, als was die Reichs-Tags-Satzung verordnete, zu fordern, dasjenige, was zur täglichen Nahrung gehörete, nicht zu belegen, und diejenige Gütter, die laut vorgezeigtem Schein, die Gebühr einmahl entrichtet hätten, frey vorüber gehen zu laſſen." Was endlich die Beſtätigung der Landes Rechtſame, und die Erklärung des Königlichen Eydes anlangte, damit ſolten ſich die Preuſſen auf dem bevorſtehenden Reichs-Tage melden (***). Hiebey blieb es, unerachtet die Abgeordnete um etwas mehreres ſich bemühten, die endlich d. 19. Jänner, bey Ihr. Majeſt. ſich beurlaubten, und nach Hauſe kehrten.

Aufbruch der Preußiſch. Geſandten von Warſchau.

Beſorglichkeit in Polen wegen der Türcken u. Tattarn.

Die Türcken und Tattarn hielten ſich den Winter über, gegen Polen, ruhig, allein wegen des künfftigen, lebte man in der Ungewißheit. Denn, obzwar der Polniſche Geſandte, in der Türckey albereit angekommen, ſo war doch deſſen Ausrichtung annoch zweiffelhaft. Dieſes wuſte man, daß der Sultan im Begrif ſtünde, mit dem Perſer einen Frieden zu treffen, woraus einige urtheilten, daß es künfftigen Sommer, Polen gelten dörfte. Die Tattarn zogen ſich auch zuſammen, und ſchienen zum neuen Einbruch Anſtalten zu machen. Solchem Unglück vorzubeugen, ſchrieb der König einen Reichs-Tag auf den 8. Märtz, nach Warſchau aus, und ſetzte den Preuſſen einen Vor-Land-Tag, auf den 12. Februar. zu Marienburg an. Sein Abſehen war

Derenthalben der König einen Reichs-Tag ausſchreibet.

zu.

(*) Von Dantzig, eben die ſo dem jüngſten Land-Tage beygewohnet. Die Elbinger hatten dem Bürgerm. Jungſchultz, den Rahtm. Marten Siefert zugegeben. Jene traffen, den 14, dieſe den 20. December, zu Warſchau ein.

(**) Das Wort führte der Elbingiſche Burgermeiſter.

(***) So wol von der Königlichen Erklärung, als dem Mandat an den Zoll-Verwalter und deſſen Bediente, bekamen die Geſandten eine Abſchrifft.

1590.

Deſſen Abſichten auf Moßkau.

Der Ertz-Hertzog Maximilian führet fort den Königl. Polniſchen Titel zu führen, welches Nachdencken verurſachet.

zugleich, die geſammte Reichs-Stände, im Fall die alten Verträge mit den Türcken und Tattarn erneuert würden, zum Kriege wieder Moskau zu bewegen. Wozu Se. Majeſt. berechtiget zu ſeyn vermeynte, da der Czaar die Tattarn durch ein Geſchenck von 50. tauſend Ungariſchen Gulden, zur Verhehrung der Königlichen Lande aufgewiegelt, Selbſt Sich umlängſt in Liefland eines Theils des Dörptiſchen Stiffts angemaſſet hätte, und mit den Feinden des Polniſchen Reichs im genauen Verſtändniß lebete. Das Betragen des Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoges Maximiliani, der nicht nur den getroffenen Frieden nicht beſchwören wolte, ſondern auch annoch den Königlich-Pol. Titel führte, hielte der König der Stände Berahtſchlagung würdig, ſo wie Er ihnen auch anheim ſtellte, ein Mittel, dadurch der Dürfftigkeit ſeines Schatzes abzuhelffen wäre, auszufinden. Dieſe Stücke, welche der Zweg der inſtehenden Reichs-Verſammlung ſeyn ſolten, lies der König durch ſeinen Geſandten (*), den Preuſſen, auf der Marienburgiſchen Zuſammenkunfft, vortragen: daneben die im vorigen Land-Tage geſchehene Erinnerung, die zu Graudentz bewilligte Contribution in den Königlichen Schatz zu liefern, wiederhohlen, und verlangen, daß ſie den Reichs-Tag mit volkommener Macht beſuchen möchten.

Preußiſcher Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Die Stände ſollen die Contribut. in den Kön. Schatz liefern und den Reichs-Tag beſuchen.

Dem Oberſten Weyher nichts zu zahlē, ſondern ihn an den König zu verweiſen.

Ehe der Geſandte ſeine Werbung bey ſämmtlichen Ständen ablegete, trat Er die groſſe Städte (**), in der Thorner Qvartier, wegen der Graudentziſchen Anlage, beſonders an, und bat, daß man dem Oberſten Weiher nichts zahlen, ſondern ihn mit ſeiner Forderung an den König, auf den Reichs-Tag, verweiſen möchte.

Die Städte ſind zufrieden, daß man die Gelder dem Könige abfolgen laſſe.

Die Land-Boten können ſich auf dieſe Materie nicht erklären.

Das letztere übergiengen die Städte mit Stillſchweigen, und wegen des erſteren, beriefen ſie ſich auf die Woywoden, denen ſie die Acciſen albereit entrichtet hatten. Wie hernach dieſe Materie im Raht vorkam, erklärten ſie ſich, daß ſie zufrieden wären, wann die Woywoden, gegen eine Königliche Qvitung, unter dem Reichs-Siegel, die Gelder aushändigten. Die kleinen Städte waren wegen der Helffte, die ſie denen Woywoden albereit entrichtet, gleicher Meynung, und den Rückſtand wolten ſie auf Johannis, gegen einen dergleichen Schein, zum Nutzen des Königlichen Schatzes, erlegen. Die Land-Boten verurſachten, daß man keinen einhelligen Schluß machen konte, weil ſie, theils mit der Abweſenheit vieler ihrer Mit-Brüder (***) theils daß die Heimgelaſſenen ſie auf dieſen Punct nicht befehliget, ſich entſchuldigten, und um eine neue Friſt, bis auf einen andern Land-Tag, anhielten.

In

(*) Mart. Sierakowski.

(**) In deren Namen zugegen waren D. Mart. Mochinger, Burgerm. Joh. Preuß Rahtm. von Thorn; M. Joh. Sprengel Bürgerm. George Braun, Rahtm. von Elbing; Hans von der Linde, Bürgerm. George Mehlmann, Rahtm von Danzig. Sonſt hatten ſich von den Adelichen Rähten, auf dieſen Land-Tag eingefunden: der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Marienburg/ der Elbingiſche Caſtellan, und die Unterkämmerer von Culm und Marienburg.

(***) Denn aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, war, ohne aus dem Gebiet Schwetze/ niemand zugegen.

In Anſehung der übrigen Sachen, die der Königliche Geſandte vorgetragen, that der Culmiſche Biſchof die Anfrage, ob man darüber auf dem Reichs-Tage ſchlieſſen, oder aber daſelbſt nur blos das Gutachten der Reichs-Stände anhöhren, und es zur ferneren Beratſchlagung zurück ins Land nehmen ſolte. Faſt alle waren der letzteren Meynung, nur dem Culmiſchen Unterkämmerer ſchiene ſolches eine unnöhtige Weitläufftigkeit zu ſeyn, wie er dann auch nicht rahten wolte, wenn eine Contribution zu Warſchau vorkäme, die Bewilligung derſelben, auf einen Preußiſchen Land-Tag zu verſchieben.

Ob über die Reichs-Angelegenheiten auf dem Reichs-Tage zu ſchlieſſen, u. daſelbſt eine Contribut. zu willigen.

Die Send-Boten des Adels lieſſen ſich durch ihren Redner, Albrecht Dorpowski, vernehmen, daß die daheim gebliebenen, weil ſie vom Inhalt der Königlichen Werbung nicht gewuſt, ihnen darauf keine Volmacht gegeben hätten: und aus dieſer Urſach baten ſie um kleine Land-Tage in den Woywodſchafften, damit die Abgeordnete zum Reichs-Tage, auf die vorkommende Materien, könten befehliget werden; wobey ſie, wie ſchon offt geſchehen, die Erinnerung thaten, das Begehren Königl. Majeſt. künfftig auf den kleinen Land-Tagen vorher bekant zu machen, damit man mit fertigen Sachen, ſich auf die gemeine Zuſammenkünffte einfinden könte.

Die Land-Boten bitten um kleine Land-Tage, die vor dem Reichs-Tage unmittelbahr vorher gehen ſolten. Erinnerung, den Inhalt der Königl. Werbung auf den kleinen Land-Tagen bekant zu machen.

Die kleinen Städte verlangten vor dem Reichs-Tage, einen neuen gemeinen Land-Tag, als welcher, zu Treffung eines einhelligen Schluſſes ſämmtlicher Stände, nöhtig wäre. Dergleichen ſchon vorher, die Geſchickten der groſſen Städte angerahten, und verſprochen hatten, daß alsdann von der jüngſten Geſandſchafft der Elbinger und Danziger, an den Königlichen Hof, ein ausführlicher Bericht geſchehen ſolte, weil die Perſonen, ſo dazu gebraucht worden, anjetzo nicht zugegen waren.

Die Städte verlangen vor dem Reichs-Tage einen andern gemeinen Land-Tag.

Die Ritterſchafft wiederſprach dem gemeinen Land-Tage, als einer Urſache unnöhtiger Koſten; die kleinen Zuſammenkünffte aber wurden auf den 26. Februar. nachgegeben, wozu der Königl. Geſandte die Erlaubnis Seiner Majeſt. bey ſich hatte.

Dem die Ritterſchafft widerſprochen, und die kleinen Land-Tage erhalten.

Man redete darauf, dem neulichen Verlas nach, von der Befriedigung des Oberſten Weihers, und meynte, ſich am beqvemſten davon los zu machen, wann Er an den König verwieſen, und Ihr. Majeſt. ohne daß es der Provintz zur Laſt gereichte, unterthänigſt empfohlen würde.

Den König um die Befriedigung des Oberſten Weihers zu bitten.

Auf dem letzteren Reichs-Tage war den Preuſſen auferlegt worden, auf dem folgenden, ihr Geſetz-Buch dem Könige vorzulegen, und ſich zu erklären, ob ſie bey dem Peterkauiſchen Tribunal verharren, oder davon wieder abtreten wolten. Die Städte hatten ſchon unter der Regierung Stephani, ihr Culmiſches Recht, wie bekant, gewiſſer maſſen zur Richtigkeit gebracht. Die Ritterſchafft, die ein beſonderes Land-Recht, welches doch den Städten nicht verfänglich ſeyn

Die Ritterſchafft iſt mit ihrem Land-Recht noch nicht fertig.

1590.

Neuer Termin zur Verfertigung des Land-Rechts beym Könige auszubitten.

Was die Ritterſchafft davon entworffen wird den Städten mitgetheilet.

ſolte, begehrte, war mit ihrer Arbeit bey weitem nicht fertig, obgleich der Termin mit dem Reichs-Tage heran rückte. Die Land-Boten ſuchten die Fahrläßigkeit des Adels, mit dem Mangel der Zeit zu beſchönigen, und der Culmiſche Woywode ſchlug vor, was im Lande verabſäumet worden, in Warſchau nachzuhohlen, und daſelbſt dem Werck die letzte Volkommenheit zu geben. Welches die groſſen Städte hinderten, als die das Land-Recht, ehe es dem Könige, in Gegenwart der Reichs-Stände vorgeleget würde, vorher durchgehen, und was ihnen anſtößig ſeyn möchte, zur Verbeſſerung ausſetzen wolten. Sie hielten vielmehr für nöhtig, beym Könige eine Nachſicht bis auf den andern Reichs-Tag auszubitten, weil der inſtehende ein auſſerordentlicher wäre, von dem man vorher nicht zeitig genug Nachricht haben können. Wobey es die Ritterſchafft bewenden, und was ſie von ihrem Recht zu Papier gebracht, durch den Culmiſchen Woywoden, den Städten, zur Uberſehung einhändigen lies, mit dem Erſuchen, ihnen behülfflich zu ſeyn, damit ſie nicht länger in der bisherigen Ungewißheit blieben, und endlich ſich den Polniſchen Statuten zu unterwerffen gezwungen würden.

Der Adel wil die verſprochene Erklärnng wegen des Tribunals, auf dem inſtehenden Reichs-Tage, noch nicht von ſich geben.

Das Tribunal gieng blos den Adel an, der ſich durch eine endliche Erklärung, des Vortheils davon wieder abtreten zu können, noch nicht begeben, ſondern ſie bis auf den andern Reichs-Tag an ſich halten wolte: und ſolches, nebſt dem was wegen des Rechts beliebet worden, in die Abfertigung des Königlichen Geſandten einrücken lies.

Abfertigung des Königlichē Geſandten.

Daſelbſt ward ferner angeführet, wohin in den übrigen Stücken, der Stände Meynung gegangen, und endlich die oftmahlige Bitte wegen Erhaltung der Vorrechte, und Wandelung der Beſchwerden, wiederhohlet. Gedachte Abfertigung ward den 13. Februar. dem Geſandten vorgeleſen, und weil er gleich davon reiſete, ſeinem hinterlaſſenen Bedienten, unter dem Siegel des Landes, zugeſtellet.

(II.)

Das Ermel. Capitul erkündiget ſich, an wen die Contribut. aus dem Stifft abzugeben, und empfängt darauf keine gewiſſe Antwort. Das Capitul wil in Abweſenheit des Biſchofes auf die Land-Tage verſchrieben werden.

Sie war ſchon abgefaſt, wie der Custos des Ermeländiſchen Capituls, Semplawski, im Namen des Stiffts zu wiſſen verlangte, an wen es nunmehro, die daſelbſt geſammlete Contributions-Gelder, abgeben ſolte, weil ſie nicht, dem Thorniſchen Land-Tags-Schlus gemäß, an den Woywoden von Marienburg, in Stum eingeliefert worden. Der Culmiſche Biſchof verwies es ihm, daß er ſich ſo ſpät meldete; ſo er damit entſchuldigte, daß er von dem Land-Tage nicht zur rechten Zeit Nachricht empfangen, und bat, das Ermeländiſche Capitul, in Abweſenheit ihres Biſchofes, auf die Zuſammenkünffte gebührend zu verſchreiben. Auf ſeine Anfrage aber, erfolgte zum Beſcheid, daß das Stifft, dem, was künfftig in dieſem Fall die Stände einhellig belieben würden, nachkommen ſolte.

Vorſorge der groſſen Städte, der zunehmenden Spaltung mit der Ritterſchafft abzuhelffen.

Weil alſo die groſſen Städte, bey denen von Adel keinen gemeinen Land-Tag, vor dem Reichs-Tage, auswürcken konten, hielten ſie unter ſich, eine Beredung, wie ſie der mehr und mehr zunehmenden

1590.

Spaltung mit der Ritterſchafft, abhelffen möchten. Welche Vorſorge die damahlige Beſchaffenheit der gegenſeitigen Gemühter fruchtlos machte.

Ankunfft der Preußiſchen Stände auf den Reichs-Tag.

In Warſchau fanden ſich zum Reichs-Tage nach und nach aus Preuſſen ein: der Elbingiſche Caſtellan, der Culmiſche und Marienburgiſche Unterkämmerer, die Abgeordneten der groſſen Städte(*) der Custos des Ermeländiſchen Capituls Semplawski, von wegen deſſelben Stiffts, und die Send-Boten beyde des Adels(**) und der kleinen Städte(***). Der Culmiſche Woywode und Caſtellan, hatten ſich ſchon eine Zeitlang vorher, daſelbſt aufgehalten.

Anſuchen der groſſen Städte beym Culmiſchen Woywoden.

Das erſte was die groſſen Städte nach ihrer Ankunfft thaten, war, daß ſie zum Culmiſchen Woywoden, als dem vornehmſten, von denen damahls anweſenden Rähten, giengen, und ihm anlagen, dasjenige was man im jüngſten Reichs-Tage, zum Nutzen der gemeinen Rechtſame nicht erlangen können, aufs neue inſtändigſt zu ſuchen; ſie, die groſſen Städte, bey dem von Alters her genoſſenen Vortrit vor den Geſchickten der Ritterſchafft, zu ſchützen, und Sorge zu tragen, daß die gemeinen Rahtſchläge nicht getrennet, ſondern einmühtig fortgeſetzet, das Adeliche Recht zurück ins Land genommen, daſelbſt genau erwogen, und nebſt dem Culmiſchen Geſetz-Buch, Königl. Majeſt. zur andern Zeit, übergeben werden möchte. Welches alles der Woywode, nach Möglichkeit zu befordern, verſicherte.

Welches er den übrigen Ständen vorträgt.

Er machte dazu den Anfang, wie er d. 13. Märtz ſämmtlichen Anweſenden aus Preuſſen, der Städte Anſuchen, in ſeinem Quartier vortrug, darwieder ſonſt nichts eingewand wurde, als daß Joh. Pleminski, Bote aus dem Culmiſchen, ausdrücklich befehliget zu ſeyn vorgab, den groſſen Städten keinesweges nachzutreten, welches George Balinski, aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft, gleichfals vorſchützte. Der Culmiſche Woywode ſuchte ſie von dieſer Neuerung abzuleiten, und hielte ihnen vor, daß den groſſen Städten, weil ſie zum Landes-Raht gehörten, der Vortrit mit Recht gebühre. Darwieder Pleminski ſich auf ſeine Befehle, berieff, und von den Abgeordneten der Städte urtheilte, daß ſie nicht als Rähte, ſondern nur als Bürgerliche Deputirte, auf dem Reichs-Tage zugegen wären. So ihm aber dieſe nicht zuſtunden, ſondern erwieſen, daß ſie jederzeit, und bey allen Vorfällen, als Glieder des Landes-Rahts wären angeſehen worden. Pleminski fuhr nicht nur fort, die Städte zu verkleinern, ſondern grif auch die Unterkämmerer an, die er blos innerhalb Preuſſen für Rähte erkennen, auſſer der Provintz aber, ihnen keinen andern Vorzug zuſtehen wolte, als den

Die Land-Boten wollen den groſſen Städten den Vortrit nicht gönnen.

Hierüber vorgefallener Wort-Wechſel.

Man will die Preußiſchen Unterkämmerer, auſſerhalb der Provintz, nicht als Rähte anſehen.

(*) Henrich Stroband, Bürgerm. Hans Preuß, Rahtm. von Thorn; L. Joh. Jungſchultz, Bürgerm. Martin Siefert, Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe, Bürgerm. Gerhard Brandes, Rahtm. von Dantzig.

(**) In deren Anzahl zugleich die beyden Unterkämmerer gehörten.

(***) Nemlich ein Bürgermeiſter von Marienburg und einer von Mewe.

1590. den ſie wie Land-Boten, ſo ferne ſie als ſolche, aus den Woywodſchafften abgeſchickt wären, fordern könten. Weder die Unterkämmerer noch die Städte waren ihm ſolches zuſtändig, und der Culmiſche Woywode rieht, dieſen unzeitigen Streit ins Land zu verſchieben, und dadurch wichtigere Sachen nicht aufzuhalten. Welches bey dem Pleminski nichts verfieng, den Balinski aber bewog, daß er die Städte vor dieſes mahl in dem Beſitz ihrer bisherigen Stellen laſſen, und von dem was vorgegangen, ſeinen Brüdern die Nachricht überbringen wolte.

Man wünſchet, daß man ſich im Lande über eine gemeinſame Inſtruction verglichen hätte.
Klage über der Rähte Kaltſinnigkeit, in Anſehung der gemeinen Rechtſame.
Sich des Sitzens im Senat, und in der Poln. Land-Boten-Stube zu enthalten.
Geheime Audientz beym Könige zu ſuchen.

Beyläufig wünſchte der Culmiſche Unterkämmerer, daß man vor Beſuchung des Reichs-Tages, ſich daheim über eine allgemeine Inſtruction möchte vergliechen haben, damit die Bemühungen, auf einerley Abſichten gerichtet würdeu. Welche Einträchtigkeit ihm deſto nöhtiger ſchiene, nachdem kein einziger Artickel im Haubt-Privilegio übrig geblieben, der nicht durch vielfältige Eingriffe verletzet worden. Die groſſen Städte beklagten ſo vieler Rähte Abweſenheit, deren Gegenwart, bey den jetzigen Angelegenheiten nöhtig wäre: und die von Danzig ſagten inſonderheit, daß wann die Vorfahren mit gleicher Kaltſinnigkeit, ſich der gemeinen Nohtdurfft angenommen hätten, die Nachkommen, unter dem Joch der Creutz-Herren annoch ſeufzen würden. Sie erwehnten zugleich des alten Gebrauchs, da man ſich des Polniſchen Senats und der Land-Boten-Stube gäntzlich enthalten, und thaten gleichſam einen Verſuch, ob ſie zu deſſen Wiederherſtellung, bey der Ritterſchafft eine Begierde erwecken könten. Der Schlus dieſer erſten Beredung war, dem Könige in einer geheimen Audientz, das gemeine Anliegen des Landes, aufs kürtzte, ſo wol münd- als ſchrifftlich vorzutragen.

Fortgeſetzter Streit zwiſchē den groſſen Städten und den Land-Boten, wegen des Vortrits.
Angeführte Gründe beyder Theile.
Vorgeſchlagenes Mittel, ſo nicht angenommen wird.

Bevor es noch geſchehen konte, wurde der Streit, zwiſchen gedachtem Culmiſchen Land-Boten, und den groſſen Städten, des Vortrits wegen, fortgeſetzet. Jener gründete ſich auf das Privilegium Incorporationis, darin die Städte denen Landſaſſen nachgeſetzt würden. Die Städte hingegen erwiederten, daß es bey dem jezigen Zwiſt nichts bewieſe, und bezogen ſich auf den Artickel des gedachten Privilegii, alwo des Rahts vom Lande und aus den groſſen Städten gedacht wird, daraus ſie ſchloſſen, daß weil ihrer daſelbſt unmittelbahr nach den Adelichen Rähten erwehnet würde, ſie der geringeren Ritterſchafft vorgehen müſten, welches ſie mit dem, ſeit der Ubergabe an Polen, beſtändig üblichen Gebrauch, beſtärckten. Der Culmiſche Woywode und Marienburgiſche Unterkämmerer, ermahnten beyde Theile zur Eintracht, ſo dieſe gleichfals, doch ohne Nachtheil ihres Rechts, wünſchten. Der Woywode ſchlug als ein Mittel vor, daß die Culmiſche Land-Boten, beſonders zum Königlichen Hand-Kuß treten, und nach ihnen, die übrigen anweſende Stände, nebſt den groſſen Städten, folgen ſolten: welches keine Partey vergnügte. Weshalber der Woywode dem Pleminski verwies, daß er ſo feſt über eine Sache hielte, die ihm doch in der ſchrifftlichen Inſtruction nicht mitgegeben worden: dagegen dieſer, einen mündlichen Befehl vorſchützte, und durch ſein Exempel

pel den Balinski aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft bewog, ſeine obige Erklärung zurück zu nehmen, und an deren Stelle zu bezeugen, daß er ſich nach dem Betragen der Culmiſchen Boten richten würde.

Der Streit ward durch etwas anders unterbrochen. Martin Berſewitz, Staroſte von Stargard, den ein groſſer Theil der Stände, im jüngſten Interregno, aus dem Lande geſchafft wiſſen wolte, doch hernach in dem Beſitz ſeiner Güter geduldet hatte, war zum Boten aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft gewehlet worden, und als ein ſolcher auf dem Reichs-Tage erſchienen. Hierwieder redte der Elbingiſche Caſtellan, welcher meynte, daß dieſer Mann als ein Ungar, zum Vorwurff dienen könte, wann man die Beobachtung des Einzöglings-Rechts beym Könige und den Reichs-Ständen ſuchen möchte, und deswegen in ſeiner Geſellſchafft nicht zur Königlichen Audientz gehen wolte: worinnen ſich mit ihm die Culmiſchen Land-Boten vereinigten. Der Marienburgiſche Unter-Kämmerer zeigte an, wie man auf dem kleinen Land-Tage zu Stargard, den Berſevitz zu dieſer Verrichtung erbeten, und bewies aus denen zur anderen Zeit (*) beygebrachten Gründen, daß er nicht als ein Frembder, ſondern als ein Einzögling anzuſehen ſey. Berſevitz Selbſt bemühte ſich zwar auch ſeine Perſon zu rechtfertigen: allein es wolte beym andern Theil nichts verfangen, ſo daß Er endlich ſich genöhtiget ſahe, ſich des Amts eines Land-Boten zu begeben, mit dem Vorbehalt, daß ſolches ſeinem vom Könige Stephano erlangtem Einzöglings-Recht zu keinem Nachtheil gereichen, auch wann etwas in den Landes-Sachen verabſäumet würde, es ihm, als einem ernandten Land-Boten, nicht zur Laſt geleget werden ſolte. Welches eine von ihm in Polniſcher Sprache abgefaſte Proteſtation-Schrifft, weitläufftiger in ſich faſte.

Mart. Berſewitz gewehlter Land-Bote aus dem Pommerelliſchen, wird, weil er ein Frembder iſt, genöhtiget, ſich ſeiner Vollmacht zu begeben.

Die Geſchickten der Ritterſchafft, waren mit denen aus den groſſen Städten wegen des Vortritts annoch uneinig, wie die Preußiſchen Stände, ſich zur Audientz, aufs Schloß verfügten. So bald Sie ins Königliche Zimmer gelaſſen worden, traten die Culmiſchen und Marienburgiſchen Land-Boten, aus ihrer Ordnung zuerſt zum Hand-Kuß. Worauf Ihr. Majeſt. der Woywode von Culm, des Landes Nohtdurfft mündlich empfahl, und dieſelbe zugleich ſchrifftlich überreichte. Der König erklärte Sich durch den Unter-Cantzler gnädig, und verſicherte, wo es wegen der anderen wichtigen Geſchäffte möglich ſeyn würde, die Schrifft nicht nur zu überleſen, ſondern auch dem Anliegen der Provintz Preuſſen huldreichſt abzuhelffen. Nach welcher Vertröſtung, Ihr. Majeſt. mit entblößtem Haupt, Dero Hand denen übrigen Preuſſen darreichten, und ſie in Gnaden von Sich lieſſen.

Die Preuſſen gehen zur Königl. Audientz.

Die Culm. und Marienb. Boten, treten auſſer ihrer Ordnung, zum Hand-Kuß.

Anrede des Culm. Woywoden, die der Unter-Cantzler beantwortet.

In der gemeldeten Schrifft bezogen ſich die Stände, auf die, ſo ſie in dem vorigen Reichs-Tage dem Könige übergeben hatten, und auf welche an ſtatt der gebetenen Wandlung, eine Vermehrung der Gebrechen gefolget war: da die Preuſſen in das Polniſche Contributions-

Schrifft die man dem Könige übergeben, und derſelben Inhalt.

(*) S. unter dem Jahr 1587.

1590. Univerſal mit eingerücket, und im Lande neue Zölle angeleget worden: um deren willen man vornehmlich jüngſtens eine Geſandſchafft an Königliche Majeſt. geſchickt, aber nichts anders ausgerichtet hatte, als daß Ihr. Majeſt. dieſe und die übrigen Beſchwerden, biß zur Zahlreicheren Anweſenheit der Senatoren, auf einen Reichs-Tag, verſchoben. Wannenhero Ihr. Majeſt. gnädigſt geruhen möchten, dasjenige, was damahls nicht geſchehen können, anjetzo zur Vollziehung zu bringen.

Der vornehmſte Landes-Raht hat auf den Reichs-Tagen das Recht, die andere Stände, nach eigenem Gutdüncken in ſein Quartier zuſam̃en zufordern, welches einige dem Culm. Woywoden ſtreitig machẽ wollen.

Klage über das Betragen der Land-Botẽ: denen zugleich der angemaſte Vortritt bey d' Königl. Audientz vorgehalten wird.

Wie darauf der Culmiſche Woywode, die Stände zur ferneren Beredung in ſein Quartier einladen ließ, ſtritten die Ihm Boten aus dem Culmiſchen ſolche Macht, und meynten, daß er vorher die Anweſende um Erlaubniß dazu anſprechen müſte: welches ſo wol dem Woywoden als den übrigen Anlaß gab, aus den alten Gewohnheiten zu behaupten, daß jederzeit der vornehmſte Landes-Raht, auf dem Reichs-Tage das Recht gehabt, die andere Preuſſen, bloß nach ſeinem Gutbefinden, zuſammen zu fordern. Man hielt hiebey denen Culmiſchen Land-Boten ihr übeles Betragen vor, daß ſie allerley Neuerungen ſuchten, und den an ſich ſchon ſchlechten Zuſtand des Vaterlandes, durch Verwirrungen noch betrübter macheten. Die groſſen Städte erwehnten inſonderheit, des von jenen und den Marienburgiſchen angemaſten Vortritts bey der Königlichen Audientz, als darüber ſie deſto empfindlicher waren, je weniger ſie es vorher vermuhtet hatten.

Die Pr. Land-Boten haben verſchiedene Inſtructiones, die mit einander ſollen vereiniget werdẽ.

Klage über die Ungewißheit des Preuß. Rechts.

Daher der Culm. Adel die Poln. Geſetze annehmen will.

Es wird gewieſen daß das Preuß. Recht ſo ungewiß nicht ſey.

Altes Recht der Erb-Fälle auf dem Lande.

Man ſchritt zu einer andern Materie. Die Boten einer jeden Woywodſchafft, hatten ihre beſondere Inſtruction, die man nöhtig hielte überein zu bringen, bevor in den gemeinen Angelegenheiten etwas weiter vorgenommen würde. Die Culmer laſen die ihrige zuerſt, und wie ſie auf den Punct kamen, der ihnen, die Verbeſſerung des Rechts zu befordern auftrug, gab der Pleminski, welcher beſtändig das Wort führte, darüber eine mündliche Erleuterung. Er ſagte, „daß bey jetziger Ungewißheit des Rechts, die Parten auf dem Tribu„nal ſehr zu kurtz kommen würden. Eine jede Woywodſchafft hät„te ihre ſonderliche Gebräuche, welches in Abfaſſung der Urtheile, „nicht anders, als eine groſſe Verwirrung erwecken, und manchen „von Hauß und Hof bringen könte. In dem Haupt-Privilegio wür„den verſchiedene Rechte, als das Magdeburgiſche, Culmiſche, Pol„niſche und Preußiſche, namhafft gemacht, und einem jeden erlau„bet, aus einem in das andere ſich zu begeben. Allein das Magde„burgiſche hätten die Sächſiſchen Hertzoge nicht nur geändert, ſondern „gar aufgehoben; das Culmiſche ſey gäntzlich unbekant, und wären „alſo bloß die Polniſchen Statuten übrig, welche die Culmiſche Land„ſaſſen annehmen wolten„. Der Culmiſche Woywode konte ſich hierin nicht finden. Ihm ſchiene, als wann einige, durch ein ungegründetes Vorgeben, alles umſtoſſen wolten. „Er wüſte nicht anders, „ſprach er, als daß die Woywodſchafften einerley Gewohnheiten hät„ten„, und beſtärckte ſolches, mit dem Exempel von den Erb-Fällen: „da nehmlich allenthalben Mann und Weib, in gemeinſchafftlichen Gü„tern ſäſſen, und Brüder und Schweſter nach ihrer Eltern Abſterben

„auf

1590.

Nohtwendigk. die Landes-Geſetze in eine beſſere Ordnung zu bringen.

Vorgeben, als wann das Culmiſche Recht nur bloß in der Leute Einbildung beſtünde.

Vorzug der Poln. Statuten.

„ auf gleiche Art erbeten „. Er berieff ſich auf ſeine Erfahrung, da er in die 30. Jahr denen gemeinen Angelegenheiten beygewohnet, aber nie gehöret, daß man die Geſetze des Landes in Zweiffel gezogen, ſondern daß man bloß willens geweſen wäre, dieſelbe zu überſehen, und in eine beſſere Ordnung zu bringen: welcher Arbeit man ſchon ſeit einer geraumen Zeit obgelegen hätte. Dem ungeacht, blieb Pleminski bey ſeiner vorgefaſten Meynung, daß das Culmiſche Recht nur in der Einbildung beſtünde, von den Königen niemahlen beſtätiget, und in den Reichs-Conſtitutionen nichts davon verordnet worden, ſo daß man allein durch die Polniſche Statuten zu einem gewiſſen Recht gelangen könte. Dem Balinski, aus dem Marienburgiſchen, wiederſprach, weil ihn ſeine Befehle, zu keinem andern, als dem Culm. Rechte, verpflichteten.

Die Preuß. Boten haben die Polniſche Anlage mit bewilliget.

Der Culm. Woywode, beklagte den Eigenſinn ſolcher Leute, die alles nach ihrem Kopff haben wolten, und lies aus der Inſtruction den Artickel von Bewilligung einer Anlage leſen, davon aber die ſchon verfloſſene Zeit damahls zu reden nicht verſtattete: und ehe man es nachgehends füglich thun können, waren der Culmiſche Woywode und Elbingiſche Caſtellan in dem Senat, und die Geſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft, in der Land-Boten-Stube zugegen geweſen, bey welcher Gelegenheit, die letzteren, die Poln. Contribution mit angenom̃en hatten (*).

Welches den Rähten mißfällt.

Denen Unter-Käm̃erern wird verwieſen, daß ſie ſich als Land-Boten gebrauchen laſſen.

Vorgedachter Woywode und Caſtellan, bezeugten darüber ihr Misvergnügen. Die groſſen Städte bemerckten, das dieſes die Frucht der verkehrten Art zu rahtſchlagen wäre, da man gegen die alte Regeln, eine gar zu ſtarcke Gemeinſchafft mit den Reichs-Ständen unterhielte. Hiebey verwieſen ſie es den beyden Unter-Käm̃erern, daß ſie als Landes-Rähte, zu ihrer eigenen Verkleinerung, ſich vor Boten gebrauchen lieſſen (**). Die Geſchickten des Adels entſchuldigten ihre Willfährigkeit in Bewilligung der Contribution, mit der Furcht vor die Türcken und Tattarn, denen, ihrem Urtheil nach, die gröſten Privilegien, und älteſten Gewohnheiten weichen müſten.

Bemühung der Städte, die Polniſche Contribution abzulehnen.

Die Preußiſchen Städte waren demnach bemüht, die Bürden, mit denen ſie insgeſamt, in dem Polniſchen Contributions-Univerſal beleget worden, wie ſonſt, alſo auch dieſes mahl, von ſich abzukehren. Sie giengen deswegen zu den beyden Cantzlern, und weil ſie wuſten, daß, wo man die ſo offt geſuchte Wandelung der Beſchwerden einmahl erhielte, man alsdann die Reichs-Anlagen nicht zu fürchten hätte, ſo baten ſie, dieſelbe bey Königl. Majeſt. zu befordern. Der Groß-Cantzler

---

(*) S. das Uniwerſal Poborowy dieſes Reichs-Tages, im Vol. Conſtit. p.604. zu Einnehmern derſelben Anlage wurden ernennet, in der Culmiſchen Woywodſchafft, Frantz Bialochowski, Culmiſcher Land-Schreiber, in der Marienb. Jacob Balinski, und in der Pommerelliſchen, George Jackowski, und George Klinski.

(**) Wiewol ſolches ſchon unter der Regierung Sigiſmundi Auguſti aufgekommen, und nachgehends beybehalten worden, wozu die Städte bisher geſchwiegen hatten.

1590. Die vorher eine Wandelung der gemeinen Beſchwerden ſuchen.

Sie werden damit an die Poln. Land-Boten verwieſen.

Cantzler Zamoiski, verſprach ihnen behülfflich zu ſeyn, und ließ ſich eine Copey von der Schrifft, ſo die Preuſſen dem Könige überreicht hatten, geben. Der Unter-Cantzler (*), verwieß ſie an die Land-Boten, unter dem Vorwand, daß ohne dieſe, keine Linderung zu hoffen ſtünde, und auf die Gegen-Vorſtellung daß man dahin nicht gehörete, gab er zu vernehmen, daß die Städte anjetzo mit ihren alten Vorrechten, ohne Geld, nicht durchkommen würden.

Die altē Vorrechte ſind ohne Geld von keinem Nachdruck.

Gegen die Türcken wird ein Feldzug beſchloſſen.

Wozu die Abgeordneten der gr. Pr. Städte um ein Darlehn von Gelde, u. um Krieges-Nohtwendigkeiten angeſprochen werden.

Die ſolches an ihre Oberen wollen gelangen laſſen.

Den 26. Märtz beſchied der Groß-Cantzler, die Geſchickte der groſſen Städte zu ſich, und meldete ihnen, ,,daß Tages zuvor, ein Türckiſches Schreiben angelanget wäre, in welchem der daſige Käyſer von der Cron-Polen einen gewiſſen Tribut forderte: weil nun ſolches den Reichs-Ständen ſchimpfflich vorgekommen, ſo hätten ſie ihm, als zugleich Cron-Feld-Herrn, aufgetragen, den Feind nicht einmahl zu erwarten, ſondern denſelben in ſeinem eigenen Lande anzugreiffen, der König aber ihm anbefohlen, mit den Städten zu ſprechen, daß ſie gegen ein gnugſames Unterpfand und Verſicherung, es ſey von ihren Einwohnern, oder von Auswärtigen, eine anſehnliche Summe auf bringen möchten: es dörffte nicht alles baar Geld ſeyn, ſondern es könten zum Theil an deſſen ſtatt, Geſchütz, Pulwer, Bley, lange Röhre, Tücher, und andere Krieges-Nohtwendigkeiten, beygeſchafft werden ,,. Der Groß-Cantzler hielt auch nöhtig, die benachbahrte Fürſten und Städte, um einen Zuſchub wieder den allgemeinen Chriſten-Feind anzuſprechen, und trug denen Geſchickten der groſſen Städten auf, innerhalb acht Tage, ihrer Oberen Meynung darüber einzuhohlen. Welches dieſe zu thun ſich erboten, und beyläuffig der Landes-Rechtſame nochmahlige Erwehnung thaten.

Eingelauffene Antwort.

Die Antwort ſo ſie nach Verlauff etzlicher Tage erhielten, war dem Anſuchen des Groß-Cantzlers nicht gemäß. Die Städte ſagten, daß, nachdem man ſie ſeit vielen Jahren herunter zu bringen bemüht geweſen, ſie nicht mehr diejenigen wären, die eine gantze Armee mit Krieges Nohtdurfft verſorgen, und anſehnliche Geld-Summen auffbringen könten. Die Dantziger fanden inſonderheit Gelegenheit, des annoch rückſtändigen Capitals zu erwehnen, ſo ſie dem Könige Sigismundo Auguſto vorgeſchoſſen, davor ihnen zwar der Kauenſche Zoll verpfändet worden, und etzliche Klöſter in Preuſſen ſich als Selbſt-Schuldner verſchrieben hätten, der Zoll aber ihnen bald wieder genommen wäre, und die Klöſter von keiner Verbündlichkeit etwas wiſſen wolten.

Verſuch, ob man die Contributions-Sache an einē Preuß. Land-Tag nehmen könte.

Die ſchon von den Land-Boten beliebte Polniſche Anlage, wurde nachgehends von ſämmtlichen Preuſſen, in reiffere Erwegung gezogen, und ob zwar die Adlichen Rähte, derſelben vor dieſesmahl beyzutreten für unumgänglich hielten, ſo brachten es die Städte durch ihre Vorſtellungen doch dahin, daß jene verſprachen, einen Verſuch zu thun, ob man die Contributions-Sache an einen Preußiſchen Land-Tag nehmen könte. Hiezu

---

(*) Baranowski, Biſchoff von Przemißel.

1590.

Die Preuſſen werden um Hülffe wieder den Türcken angeſprochen.

Die durch den Todt des Cul. Caſtell. erledigte Aemter mit Einzöglingẽ zu beſetzẽ.

Hiezu war eine Audientz beym Könige nöhtig, darum ſie den Gros-Cantzler, durch deſſen Beforderung ſie ſelbige zu erlangen hofften, anzuſprechen Gelegenheit bekamen, als er die Preußiſche Stände zu ſich nöhtigen lies, um ihnen beyzubringen, daß die Crone anjetzo ihrer Hülffe wieder den Erb-Feind Chriſtlichen Namens bedörffe. Der Culmiſche Woywode vergas hiebey nicht, der beſtändig anhaltenden Gebrechen zu erwehnen, und, weil vor wenigen Tagen der Culmiſche Caſtellan und Cron-Schatzmeiſter geſtorben war (*), zu erinnern, daß die durch ſeinen Tod in Preuſſen erledigte Aemter, an Einzöglinge wieder vergeben werden möchten.

Abermahlige Audientz der Preuſſen beym Könige.

Es wird um eine Antwort auf die übergebene Schrifft, und um Erlaubniß von der Contribution im Lande zu rahtſchlagen, gebeten.

Die Preuſſen haben ihre Privilegien rühmlich erworben.

Sie ſollen mit ihren Gebrechen bis künfftigen Reichs-Tag verziehen und ſich inzwiſchen wieder die Türcken angreiffen.

Man konte ſich eine Zeitlang nicht einigen, ob man die Audientz im offentlichen Senat, oder blos beym Könige nehmen ſolte, bis nach vielen Wechſel-Worten, das letztere vorgezogen, und vom Könige dazu der 11. April angeſetzet wurde. Es war eine ziemliche Anzahl Polniſcher und Littauiſcher Senatoren beyſammen, wie die Preuſſen ins Königliche Schlaf-Gemach traten, in deren Gegenwart, der Culmiſche Woywode, Ihr. Königl. Majeſt. um eine gnädige Antwort auf die im vorigen und jetzigen Reichs-Tage übergebene Schrifften, um die Erhaltung des Einzöglings-Rechts, Abſchaffung der Zölle, und um die Erlaubnis, von der Contribution im Lande zu rahtſchlagen, demühtigſt bat. Der König, nachdem Er der anweſenden Senatoren Meynungen eingenommen, lies durch den Gros-Cantzler antworten: „daß
„ gnugſam bekant ſey, welcher geſtalt der König Caſimir, denen
„ Preuſſen, nicht als unnützen Leuten, ſondern als ſolchen, die es al-
„ bereit durch Wolverhalten verdienet, und die künfftig bey vorfallen-
„ der Noht, das Polniſche Reich, mit Geld und Blut zu retten ſuchen
„ würden, gewiſſe Freyheiten verliehen hätte. Ihr. Maj. Die ſo wie
„ Dero übrigen Landen, alſo auch der Provintz Preuſſen, ihre Vor-
„ rechte zu handhaben geneigt wäre, wünſchete, daß Sie beym An-
„ tritt Dero Regierung, zwiſchen den Polniſchen und Preußiſchen
„ Ständen keine Mishelligkeit darüber gefunden hätte und da die jetzi-
„ gen wichtige Angelegenheiten nicht verſtatteten, ſelbige zu heben, ſo
„ möchten die Preuſſen, ſich bis auf den nächſten Reichs-Tag gedul-
„ den, und inzwiſchen mit den Reichs-Ständen zum nachdrücklichen
„ Wiederſtand gegen die Türcken und Tattarn, eine genaue Vereini-
„ gung treffen ... Der Culmiſche Woywode danckte für dieſe Vertröſtung, und erſuchte Ihr. Majeſt. nicht zuzugeben, daß in währender Zeit, die Landes-Rechtſame durch mehrere Eingrife verſehret würden.

Kopf-Geld von den Polen bewilliget, ſo die Pr. Land-Boten mit angenommen haben.

Tages hernach, verfügten ſich, auf vorhergegangene Einladung, der Culmiſche Woywode und Elbingiſche Caſtellan in den Senat, und die übrigen vom Lande zu den Polniſchen Land-Boten. Die Abgeordnete der Städte blieben zurück, ob ſie gleich mit gefordert worden. Damahls bewilligten die Reichs-Stände, auſſer den vorigen Anlagen, die unter dem Pobor (**) verſtanden werden, ein Kopf-Geld, welches die an-

---

(*) Ich werde hievon unten ein mehreres melden.

(**) S. hievon das zuvor angezogene Uniwerſal Poborowy.

1590.

Womit die Städte nicht eingeſtimmet.

anweſende Preuſſen mit annahmen, wiewol die aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft dabey bedungen, daß dieſes Exempel zu keiner Folge gereichen ſolte, darüber ſie auch, aber vergeblich, einen Schein verlangten. Hingegen wurde ihnen und den andern Boten aufgetragen, die anweſende Städte zu einem gleichen Beytritt zu vermögen. Daran ſie es nicht ermangeln lieſſen, aber keine andere Erklärung erhielten, als daß die Städte ſich der gemeinen Noht nicht entziehen wolten, wann ſie auf einem Land-Tage darum würden angeſprochen werden.

Die vielmehr in ihrer Bemühung, die Contributions-Sache auf einen Land-Tag zu bringen, fortgefahren.

Der König giebt dazu einen Land-Tag nach.

Und beſtimmet die Zeit.

Die Städte ſollen ſich mit Krieges-Nohtwendigkeiten verſorgen.

Man konte auch ein mehreres von ihnen nicht vermuhten, da ſie kurtz zuvor den König, die Geld-Händel im Lande vortragen zu laſſen, ſchrifftlich gebehten hatten, welches ſie hernach, in einer andern Schrifft wiederhohlten. Es würde vielleicht darauf eine vergnügte Antwort erfolget ſeyn, wann nicht gewiſſe Leute dem Könige vorgeſtellet hätten, daß dergleichen etwas, zum Nachtheil der Reichs-Tags-Conſtitutionen gereichete; bis ſie endlich durch ihre Inſtändigkeit, und durch die Beförderung des Groß-Cantzlers, ſo viel erlangten, daß ſie den 24. April die Verſicherung bekamen: „der König wolle ihnen ferner erlauben, nach der bisherigen Gewohnheit, im Lande eine Contribution zu bewilligen, wann nur Seine Maj. vergewiſſert ſeyn könte, daß dieſelbe ein mehreres als die, ſo auf dem Reichs-Tage beſtanden, austragen würde, danebſt ſie die Zeit und den Ort zum Land-Tage vorſchlagen ſolten". Die Städte trugen Bedencken, ſich wegen der Geld-Steuer zu etwas gewiſſes verbündlich zu machen, ſondern verſprachen nur, daß ihre Oberen, nach dem Exempel der Vorfahren, die Cron, bey der jetzigen Gefahr nicht hülflos laſſen würden, und was die Zeit des Land-Tages betraff, ſchiene ihnen am beqvemſten zu ſeyn, wann derſelbe den 21. May, zu Marienburg ſeinen Anfang nehmen könte. Es blieb dabey, nur daß die Zeit der Zuſammenkunfft bis den 15. gekürtzet, und den Städten angedeutet ward, ſich mit Tüchern, Pulver, Bley, und allerley Krieges-Geräht, zu verſorgen, ſo man ihnen, auf Abſchlag der künfftigen Contribution, anſtat baaren Geldes, abnehmen wolte.

Und werden darum abermahls angeſprochen.

Der Zoll bey Fürſtenwerder ſoll aufgehobē werden, der am weiſſen Berge aber ſeinen Fortgang haben.

Wenige Tage hernach, wurden die Abgeordnete der groſſen Städte, aufs Schlos vor die Krieges-Proviſores(*), wie man ſie nandte, gefordert, und um Tücher und Krieges-Nohtwendigkeit angeſprochen, worauf ſie keine andere Antwort geben konten, als daß ſie es an ihre Oberen nehmen wolten: zugleich aber ihrer Gebrechen wiederum erwehnten, deren Wandelung ein vieles beytragen dörffte, ſie zu bewegen, ſich aufs äuſſerſte anzugreiffen: vornemlich gedachten ſie der Zölle am weiſſen Berge und bey Fürſtenwerder, waren auch ſo glücklich, daß ſie die Zuſage bekamen: der letzte ſolte ohne Verzug abgeſtellet werden, und der am weiſſen Berge allein ſeinen Forgang haben, weil dieſen

---

(*) Wer dieſelben geweſen, ſtehet in der Reichs-Tags-Conſtitution p. 568. Aus Preuſſen befand ſich unter ihnen, Joh. Schortz, Marienburgiſcher Unterkämmerer.

ſen die Reichs-Stände auf ein Jahr, von Trinitatis an zu rechnen, abermahls verlängert hatten. (*)

1590.

Bey Verhandlung des Reichs-Tages, iſt noch der Rechts-Sache des Hoff-Marſchalls Przyemski wieder die Erben des ehmahligen Culmiſchen Woywodens, Joh. von Dzialin, zu gedencken. Ich habe zur andern Zeit umſtändlich erzehlet, wie Przyemski aus dem Beſitz verſchiedener Gütter in Preuſſen, gebracht worden, und daß er darwieder beym Könige Henrich ein Decret ausgewürcket, welches, wo es nöhtig, die Woywoden von Culm und Pommerellen zur Vollziehung bringen ſolten (**). Dem Decret geſchah kein Gnügen, folglich konte Przyemski damahls zu ſeinem Zwege nicht gelangen, ſondern muſte eine andere Gelegenheit abwarten. Die Sache gedieh endlich zu einer gütlichen Handlung, wodurch die von Konopat, die zwiſtige Gütter dem Przyemski einräumten. Hiemit ward er noch nicht völlig befriediget, ſondern er behielt einen Haß gegen den Culmiſchen Woywoden, und die beyde Städte Elbing, und Dantzig, als denen er vornehmlich die Schuld des nicht vollzognen Decrets beylegte. Es kam nicht ehe zum Ausbruch, bis unter jetziger Regierung, und weil indeſſen der ehmahlige Woywode von Culm geſtorben war, beſprach der Hof-Marſchall deſſen Söhne (***), vor ein Polniſches Land-Gericht, von dannen ſich die Beklagten ans Tribunal nach Peterkau zogen, welches die Sache von ſich ab- und an den jetzigen Reichs-Tag verwies. Wie ſie hieſelbſt den 6. April vorkam, traten die Preußiſche Land-Boten vor den König in den Senat, und baten, die Dzialiner von dem Anſpruch des Hof-Marſchalls gäntzlich loszuzehlen, weil ihr Vater durch die unterlaſſene Vollziehung des Urtheils, nichts anders gethan hätte, als was den Landes Rechtſamen gemäs, und wozu Er, vermöge ſeiner Pflicht, verbunden geweſen. Worauf der König erkannte, daß der beklagte Theil, an ſeinem gehörigen Ort, nehmlich vor dem Culmiſchen Land-Gericht, ſolte belanget werden.

Die Dzialiner werden von dem Przyemski rechtlich beſprochē.

Ihre Sache kommt auf dem Reichs-Tage vor.

Die Pr. Land-Boten nehmē ſich derſelben an.

Der König verweiſet ſie ans Culm. Land-Gericht.

Bevor der Reichs-Tag den 21. April geendiget ward, hatte man daſelbſt der Preußiſchen Ritterſchafft, den Termin, ſich wegen Beybehaltung des Peterkauiſchen Tribunals zu erklären, bis auf die nächſte Reichs-Verſammlung verlängert, alsdann ſie auch ihr Land-Recht aufzeigen, und zu deſſen gäntzlicher Einrichtung, vorher in Marienburg, den erſten Montag nach dem Johannis Feſt, zuſammen kommen ſolten (****).

Die Pr. Ritterſchafft ſoll ſich künfftigen Reichs-Tag wegen des Pet. Tribunals erklären, ihr Land-Recht aufzeigen, und deswegen eine beſondere Zuſammenkunfft halten.

Inzwiſchen war, wie ich oben berühret habe, Johann Dulski, Culmiſcher Caſtellan, Cron- und Preußiſcher Schatzmeiſter, Staroſte auf

Der Culmiſche Caſtellan Joh. Dulski ſtirbt. Nachricht von

(*) S. das Uniwerſal Poborowy p. 599.

(**) Von dieſer Materie iſt das Regiſter des vorhergehenden Bandes, unter dem Wort Konopat, nachzuſchlagen.

(***) Der eine war Culmiſcher Woywode, der zweyte Elbingiſcher Caſtellan, und der dritte Staroſte von Rheden.

(****) In der Reichs-Tags Conſtitution. Artic. Prorogácya Deklárácyey Ziem Pruskich.

1590. Jhm und ſeinen Aemtern. George von Konopat wird Culmiſcher Caſtellan, Stentzel Koſtka Oeconomus auf Marienburg. Der Cron-Marſchall Opalinski bekomt die Staroſtey Roggenhauſen und Koſtka Schwetze. Conventus Poſt-Comitialis zu Marienburg.

auf Branſk, Suras (*), Roggenhauſen und Schwetze, wie auch Marienburgiſcher Oeconomus zu Warſchau, den 28. Märtz, Todes verblichen, und daſelbſt den 17. April, bey den Bernhardinern (**), mit groſſem Gepränge begraben worden. Er war ein gebohrner Preuſſe. Sein erſtes Glück machte Er am Hofe Sigismundi Auguſti, bey dem er in beſonderer Gnade ſtund, und von Jhm, kurtz vor dem Abſterben, zum Culmiſchen Caſtellan erhoben wurde. Die folgende Aemter hat Er dem Könige Stephano zu dancken. Er iſt der erſte, der zugleich ein Preußiſcher Raht, und Polniſcher Cron-Bedienter, und zu einer Zeit, Cron- und Land-Schatzmeiſter geweſen. Die in Preuſſen durch ſeinen Tod erledigte Stellen, hat der König an verſchiedene ausgetheilet. George von Konopat wurde Culmiſcher Caſtellan, Stentzel Koſtka, ein Sohn des Pommerell. Woywoden, Oeconomus auf Marienburg, der Cron Marſchall, Andreas Opalinski, bekam die Staroſtey Roggenhauſen, Schwetze, des ehmahligen Woywoden von Sendomir, Joh. Koſtka, Sohn, die Land-Schatzmeiſter Stelle aber, wurde noch zur Zeit nicht vergeben.

Die Werbung des Königlichẽ Geſandten, hat die Añehmung der Polniſchen Contrib. einen Kopf-Schos und allgemeinẽ Aufbot zum End-Zwege.

Der vom Könige erbetene Land-Tag, hatte zu der beſtimmten Zeit (***) in Marienburg, ſeinen Fortgang, weswegen der auf Stanislai ſonſt gewöhnliche, nicht gehalten wurde. Jhr. Majeſt. ſchickte anhero als Geſandten, den Secretarium, Lucas Mielzinski, welcher in Polniſcher Sprache, die Türcken Gefahr ſo groß machte, daß Preuſſen ſelbſt dafür nicht gäntzlich ſicher ſeyn könte, blos zu dem Ende, damit die geſammten Stände, vermöge der Reichs-Tags-Conſtitution, nebſt den anderen Polniſchen Anlagen, zugleich den Kopf-Schos annehmen, und auf den Nohtfall einen algemeinen Aufbot bewilligen möchten.

Man iſt mit den Preußiſchẽ Land-Boten übel zufrieden, daß ſie auf dem Reichs-Tage die Poln. Contributiones mit bewilliget.

Nach angehöhrter Werbung, gaben der Culmiſche Biſchof, und die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, als die auf dem Reichs-Tage nicht geweſen waren, ihre Unzufriedenheit zu erkennen, daß die Preußiſche Land-Boten albereit zu Warſchau, die Contributiones beliebet hätten. Sie hielten dieſes Verfahren für unverantwortlich, und konten nicht glauben, daß ſie von ihren heimgelaſſenen Brüdern dazu Vollmacht ſolten gehabt haben. Der Elbingiſche Caſtellan, der dem Reichs-Tage beygewohnet, ſagte, daß er es anfänglich wiederrahten, weil man aber von Seiten des Königes die Noht ſo nachdrücklich vorgeſtellet, und die von der Ritterſchafft einhellig zum Beytrage geneigt geweſen, ſo hätte er und ſein Bruder, der Culmiſche Woywode, ihnen folgen müſſen. Die groſſen Städte (****) erzehlten, wie ihre

---

(*) Dieſe beyde Oerter liegen in Podlachien.

(**) In denen Nachrichten, deren ich mich bey Verfertigung des vorigen Bandes bedienet, habe ich gefunden, daß Dulski der Proteſtantiſchen Religion zugethan geweſen. Aus dieſem Umſtande der Leich-Begängniß iſt zu ſchlieſſen, er ſey als ein Glied der Römiſch Catoliſchen Kirche geſtorben.

(***) Nemlich den 15. Maij.

(****) In deren Namen ſich eingefunden hatten, George am Ende, Lucas Krüger Rahtmr. von Thorn; Joh. Sprengel, Bürgerm. Mart. Siefert Rahtm. von Elbing; Daniel Zierenberg Bürgerm. Gerhard Brandes, Rahtm. von Danzig.

1590.

ihre Abgeordneten allen Fleis angewandt, den Adel davon abzuleiten, und was für Mühe es ihnen gekoſtet, beym Könige auszuwürcken, daß, in Anſehung ihrer, die Sache auf einen Land-Tag verſchoben worden.

Die Ritterſchafft hatte dieſesmahl keine Boten nach Marienburg geſchickt, weil wegen Kürtze der Zeit, die kleinen Land-Tage in den Woywodſchafften, nicht vorhergehen können. Die wenigen Anweſende vom Adel, waren bloß für ihre Perſon dahin gekommen, theils, weil ſie gemeynet, man würde Proceß-Sachen vornehmen, theils, um das Anbringen des Königlichen Geſandten zu höhren. So viel ihrer zugegen waren, bezeugten, daß ſie ſich nicht zu erinnern wüſten, ihren Boten Vollmacht gegeben zu haben, auf dem Reichs-Tage in eine Geld-Steuer zu willigen, auch von ihnen, was in dieſem Fall vorgegangen, annoch keinen Bericht eingenommen hätten. Sie baten die Rähte, weil ſie von den abweſenden zu nichts befehliget wären, ſich auf die Königliche Werbung nicht einzulaſſen, ſondern von Seiner Maj. einen neuen Land-Tag zu erbitten. Hierauf klagten ſie, daß der Zöllner am Weiſſen Berge, ihre Güter anhielte, unerachtet ihre Bediente ſchwören, daß es eigen Gewächs ſey, welches laut den Reichs-Verordnungen, keinen Zoll geben dörffte. Sie erſuchten die Rähte, ſolcher Verhinderung der freyen Fahrt zu wehren, und erinnerten zugleich, denen Rechts-Sachen, ſo durch Appellation an die gewöhnliche Land-Tage gediehen, fleißiger, als bißher geſchehen, abzuwarten, damit man nicht gezwungen würde, ſich dieſer Inſtantz gäntzlich zu begeben.

Weil die kleinen Zuſam̃enkünffte in den Woywodſchaften nicht gehalten wordẽ, hat die Ritterſchafft keine Boten auf den Land-Tag geſchickt.

Die vor ihre Perſon anweſende Edelleute, wißen nichts von der zu Warſchau bewilligten Contribution.

Vorſchlag einen Land-Tag vom Könige auszubitten.

Klage über dẽ Zöllner am weiſſen Berge.

Eriñerũg denẽ Rechts-Sachẽ auf den gewöhnlichen Land-Tagen gebührend abzuwarten.

Die Adelichen Rähte lieſſen ihnen den Vorſchlag, Königl. Majeſt. um einen andern Land-Tag zu erſuchen, gefallen. Die groſſen Städte, hätten es, um den Verdacht dieſer Hinderung von ſich abzulehnen, zwar gerne anders geſehen, muſten ſich aber den meiſten Stim̃en bequemen.

Neuer Land-Tag wird beliebet.

Hierinnen beſtand vornehmlich die Abfertigung des Königlichen Geſandten, (*) mit der er nicht allerdings zufrieden war. Die Rähte danckten zugleich, daß der König den Zoll bey Fürſtenwerder abzuſtellen, auf dem Reichs-Tage gnädigſt verſichert hätte, und baten, daß ein gleiches mit dem am Weiſſen Berge geſchehen, der daſigen Einnehmer unbilliges Verfahren gehemmet, alle übrige Eingrieffe der gemeinen Freyheiten gewandelt, und die in Preuſſen erledigte Bedienungen, nicht an Fremde, ſonder an wahrhaffte Einzöglinge, vergeben werden möchten.

Der Königl. Geſandte iſt mit ſeiner Abfertigung nicht zufrieden.

(12.)

Der König wird um die Aufhebung der Zölle und Wandelung der Gebrechen gebeten.

Vor den Oberſten Weiher, war ein Königlich Mandat an den Culmiſchen Biſchoff gekommen, ihm, wegen der auf die Werbung der Reiter gewandten Koſten, drey tauſend Gulden, im Namen Ihr. M. zu zahlen, welches der Biſchoff und der Pommerelliſche Woywode, von denen aus der letzteren Contribution vorhandenen Geldern, thun wolten. Weil aber der Oberſte keine Königliche Quitung bey ſich hatte,

Königl. Mandat, den Oberſten Weiher, ſeiner Anforderung wegen, zu befriedigen, ſo aber nicht erfolgen könnẽ.

(*) Sie wurde ihm den 16. May vorgeleſen, und darauf unter des Landes Siegel eingehändiget.

1590. und wegen des zu empfangenden Geldes, die begehrte Verſicherung ſelbſt zu geben, Bedencken trug, ſo blieb ſeine Anforderung im vorigen Stande.

Zuſam̃enkunft zur Einrichtung des Adelichen Rechts, auf die der Hertzog in Preußen eingeladen worden.

Die auf dem Reichs-Tage zur Einrichtung des Adelichen Rechts angeſetzte Zuſam̃enkunfft, wurde auf dieſem Land-Tage von den Ständen beſtätiget, und auf der groſſen Städte Vorſtellung, der Hertzog in Preuſſen, in einem Schreiben, erſuchet, ſeine Geſandte alsdañ, nach Marienburg, zu Beförderung dieſes Wercks, zu ſchicken. Worauf den 6. Junii, die Antwort erfolgte, daß Jhr. Durchl. wegen anderer wichtigen Vorfälle, niemanden von Dero Rähten, zu dieſer Arbeit entbehren könne.

Die groſſen Städte werdẽ um Gelder uñ Krieges-Nohwendigkeiten angeſprochen,

Dasjenige, warum der Groß-Cantzler und die Krieges-Proviſores, die groſſe Städte auf dem Reichs-Tage angeſprochen hatten, wurde bey einer jeden derſelben, inſonderheit, durch den Marienburgiſchen Unterkämmerer, im May-Monat wiederholet: dabey er von allem, was er begehrte, ein genaues Verzeichniß einhändigte. Nemlich, von den geſam̃ten groſſen und kleinen Städten, ein Darlehen von zehnmahl hundert tauſend, von privat-Perſonen, dreymahl hundert tauſend Gulden, welche beyde Summen zu Ende des gegenwärtigen, oder beym Anfange des folgenden Jahres, aus den gemeinen Reichs- und Landes-Contributionen entrichtet werden ſolten: noch ein ander Capital von 50. tauſend Gulden, auf Juvelen; ferner 5000. halbe Hacken oder Muſqueten; 400. Stück Londiſch Tuch; zehn tauſend Stück Karaſey; und endlich eine ziemliche Menge von Pulver und Kugeln.

und ſchieſſen 19. tauſend Guldẽ auf die künfftige Contribution vor.

Die groſſen Städte hielten hierüber eine Beredung unweit Marienwerder, ſchieden aber, ohne ſich über etwas gewiſſes zu einigen, von einander: und gedachter Unterkäm̃erer muſte ſich endlich mit einer geringen Sum̃e von 19. tauſend Gulden vergnügen. Worzu die Thorner vier, die Elbinger fünff, und die Dantziger zehn tauſend, zur Einkauffung einiger Krieges-Nohtwendigkeiten, auf ihr Antheil der künfftigen Contribution, vorſchoſſen.

Der Zoll bey Fürſtenwerder wird annoch eingenommen.

Ungeachtet der Zoll bey Fürſtenwerder aufhören ſolte, ſo fuhr dennoch der Einnehmer fort, denſelben einzufordern. Deswegen die Dantziger einen Secretarium mit einem Königlichen Mandat, den Zoll nirgend, als bloß am Weiſſen Berge zu nehmen, an ihn ſchickten. Darwieder er vorſchützte, daß ſeine Pacht allererſt auf Bartolomäi zu Ende lieffe, und wie der Secretarius, in Beyſeyn Notarii und Zeugen proteſtirte, ſich mit einer Gegen-Proteſtation verwahrte. Worauf 30. Soldaten, nebſt etlichen Stücken groben Geſchützes, unter Aufſicht zweener Rahts-Perſonen hinaus geſchickt wurden, die zur Behauptung der freyen Fahrt, diſſeits der Weichel, gerade gegen Fürſtenwerder über, ſich ſetzten. Nach ihrer Ankunfft, lieſſen, in Abweſenheit des Einnehmers, die Bedienten deſſelben ſich erkundigen, weſſen ſie ſich zu ihnen verſehen ſolten. Und da geantwortet ward, daß man innerhalb zwo Stunden, ſich erklären wolte: deuteten die Zöllner es aus, als wann die Stadt zu ſolcher Zeit ſie mit gewaffneter Hand angreiffen würde,

Wie die Dantziger denſelben fortzubringen bemüht geweſen.

Der Ort wird von den Zöllnern geräumet.

1590.

ſchafften daher, um dem vorzukommen, ihre Sachen fort, warffen die angelegte Schantze ein, und machten ſich in ziemlicher Eylfertigkeit davon.

Der Adel wurde dieſes mahl an dem Land-Recht dadurch gehindert, daß der König auf eben die Zeit (*), da man deswegen in Marienbuurg zuſammen kommen ſolte, einen Land-Tag zu Graudentz anſetzte. Die Stände hatten darum gebeten, weil ſie ſich jüngſtens auf das Königliche Anſuchen nicht auslaſſen können. Der neuliche Geſandte kam alſo wieder, und hielt den Ständen vor, daß ſie auf dem letzten Land-Tage keine gültige Urſach gehabt, Sachen zu verzögern, die zur Anwendung einer augenſcheinlichen Gefahr gereichten, und die von ihren Abgeordneten allbereit, auf dem Reichs-Tage bewilliget worden. Weil auch die Stände den König in des Geſandten letzteren Abfertigung gebeten, die erledigte Aem̃ter an wahrhaffte Einzöglinge zu vergeben, und dennoch der Cron-Marſchall, Opalinski, die Staroſtey Roggenhauſen bekom̃en hatte, wurde ſolches damit entſchuldiget, daß Roggenhauſen zur Königlichen Tafel gehörete, und Ihr. Maj. vermeynete, daß Sie mächtig ſey, die Verwaltung davon, einem jeden, nach eigenem Gutbefinden, auftragen zu können. Hierauf wiederhohlte der Geſandte, die im vorigen Land-Tage namhafft gemachte Forderungen, und ſchloß mit einer Ermahnung, die gemeine Noht zu unterſtützen, nachdem von den Türcken nichts anders, als ein ſchimpfflicher Friede, oder ein ſcharffer Krieg, zu erwarten ſtünde.

Die zum Land-Recht beſtim̃te Zuſam̃enkunft hat keinẽ Fortgang.

Außerordentlicher Land-Tag zu Graudentz.

Die Stände werden erſucht dasjenige genehm zu halten, warum mã ſie im vorigen Land-Tage angeſprochen.

Womit es entſchuldiget worden, daß der König einem Polen die Staroſtey Roggenhauſen verliehen.

Die auf dem Reichs-Tage bewilligte Anlagen, denen ſich die Preuſſen bequemen ſolten, waren demnach, ſo wie der vorigen, alſo auch der jetzigen Zuſam̃enkunfft, eintzige Urſach. Die Adelichen Rähte, die jenes mahl zu Warſchau (**), und anjetzo zu Graudentz, ſich eingefunden hatten, gaben vor, daß ſie den Polniſchen Kopff-Schoß und Pobor, unter dem Bedinge angenommen, wañ die Gebrechen würden gewandelt werden, und da ſolches nicht geſchehen, meynten ſie, gleichfalls zu nichts verpflichtet zu ſeyn.

Obgleich der Kopff-Schoß und Polniſche Pobor zu Warſchau gewilliget wordẽ, ſey man doch dazu nicht verbunden, weil die Wandelũg der Gebrechen nicht erfolget.

Der Culmiſche Unterkämmerer ſchob die Schuld, daß man ſich ſo weit eingelaſſen, auf den Mangel einer allgemeinen Landes-Inſtruction, und daß die Boten aus einer jeden Woywodſchafft, mit beſonderen Befehlen verſehen geweſen: denn dadurch ſey man zuerſt miß-

hellig

Der Mangel einer gemeinſamen Landes-Inſtruction iſt Schuld geweſen, daß man ſich auf dem Reichs-Tage zuweit eingelaſſen.

(*) d. 25. Junii.

(**) Nemlich Niclas von Dzialin, Culmiſcher Woywode, Stentzel von Dzialin, Culmiſcher Caſtellan, Matt. von Konopat, Culm. und Joh. Schortz, Marienb. Unterkämmerer. Auſſer dieſen waren jetzo anweſend: Peter Koſtka, Culm. Biſchoff, Fabian von Zehmen, Marienburg. Chriſtoph Koſtka, Pommerell. Woywoden, der neue Culmiſche Caſtellan, George von Konopat, und der Pommerell Unterkämmerer Matt. Koßa. Von wegen der groſſen Städte, Georg. am Ende, Bürgerm. Jacob Rüdiger, Rahtm. von Thorn; Joh. Sprengel, Bürgerm. Andreas Neumañ, Rahm. von Elbing; Hans von der Linde, Bürgerm. George Meelmann, Rahtm. von Dantzig. Das Ermel. Capitul hatte, in Abweſenheit ſeines Biſchoffes, den Cuſt. und Canonicum Semplawski, geſchicket.

1590.

Welche Entſchuldigung der Culmiſche Biſchoff nicht für gültig erkennet.

Man ſoll ſich der Bedrängniß des Polniſ. Reichs, als eine Gelegenheit wieder zum Genuß der Freyheiten zu gelangen, bedienen.

hellig geworden, hernach auf dererjenigen Seite getreten, die theils aus eigener, theils aus ihrer heimgelaſſenen Zuneigung, den Vorſatz gehabt, ſich der Polniſchen Contribution zu unterwerffen. Welche Entſchuldigung dem Culmiſchen Biſchoff nicht gültig zu ſeyn ſchiene, weil ein jeder redlicher Preuſſe wiſſen ſolte, daß dergleichen wichtige Dinge, ins Land, auf eine allgemeine Zuſammenkunfft, gehöreten. Die übrigen Rähte bezeigten ihr Mißvergnügen, über das Betragen ihrer Collegen auf dem Reichs-Tage, und die groſſen Städte beklagten ſich, daß man damahls ihren treuhertzigen Vorſtellungen kein Gehöhr geben wollen. Selbſt der Culmiſche Woywode, ob er gleich in Warſchau anders geſtimmet, rieht, der gegenwärtigen Bedrängniß des Polniſchen Reichs, ſich als einer bequemen Gelegenheit, die gemeine Rechtſame in Sicherheit zu ſtellen, zu bedienen, damit nicht, wañ man dieſelbe aus den Händen lieſſe, die Eingriffe weiter gehäuffet, und endlich die annoch wenigen Uberbleibſele, gäntzlich zernichtet würden.

Die Land-Boten klagen über den Verfall der Preußiſchen Rechtſame, wollen weder den Kopff-Schoß, noch den allgemeinẽ Aufbot, ſondern bloß den Pobor, doch unter gewiſſen Bedingungen, bewilligen.

Verlangen einen gewiſſen Tag zur Einrichtung ihres Land-Rechts, und Schaffner zum Empfang der Contribut. Rechnungen.

Durch die Vergebung der Staroſtey Roggenh. an einen Polen, iſt dem Einzöglings-Recht zu nahe getreten, ohngeachtet ſie zu den Tafel-Gütern gehöret.

Der jetzigen Land-Boten Gedancken waren von dem, wozu ihre Brüder auf dem Reichs-Tage geſchritten, weit entfernet. Sie ſagten, durch den Staroſten von der Engelsburg, Ludwig von Mortangen: daß die gute Hoffnung, ſo ſie von Königlicher Maj. Regierung ehmahls geſchöpffet, keinesweges eingetroffen ſey, weil ſie in der That fühleten, daß die gemeinen Beſchwerden zugenommen hätten. Sie rechneten dahin, den Polniſchen Kopff-Schoß, den ſie eben deswegen ablehnten, weil er denen Grund-Geſetzen ihrer Provintz wiederſtrebte. Auf gleiche Art urtheilten ſie vom allgemeinen Aufbot, und waren bloß geneigt, den Pobor zu erlegen, wenn derſelbe von allen Woywodſchafften in der Cron würde gegeben, und die Gebrechen der Provintz Preuſſen gewandelt werden: welches letztere, ſeinen Anfang vom Zoll beym Weiſſen Berge nehmen müſte. Auſſer dieſem, verlangten ſie auch einen neuen Tag, zu Verfertigung ihres Land-Rechts, und gewiſſe Schaffner, die von den Einnehmern der neulichen Contribution, die Rechnungen und Quitantzen empfangen, und unterſuchen könten. Schließlich, führten ſie den Artickel vom Einzöglings-Recht, aus dem Vergleich der Ubergabe an, und behaupteten, daß demſelben zu nahe getreten ſey, da Jhr. Maj. die Staroſtey Roggenhauſen, dem Cron-Marſchall verliehen: indem der Vorwand, daß ſie zur Königl. Tafel gehörte, keine Ausnahm von der gemeinen Regel, daß nehmlich alle erledigte Aemter und Güter, niemanden als gebohrnen Preuſſen zu Theil werden ſolten, zu machen fähig wäre.

Berſevitii erlangtes Einzöglings-Recht wird beſtritten.

Ein gewiſſer Abgeordneter aus Pommerellen, beſchwerte ſich im Namen dieſer Woywodſchafft, daß man den Stargardiſchen Staroſten, Berſevitz, auf dem Reichs-Tage, nicht für einen Land-Boten erkennen wollen. Die ihm damahls entgegen geweſen waren, beſtritten auch jetzo ſein vom Könige Stephano erlangtes Einzöglings-Recht, welches andere hergegen verthedigten, biß nach einigem Wort-Wechſel, die Sache in dem bißherigen Zweiffel gelaſſen wurde.

1590.

Die kleinen Städte wollen der gemeinen Noht, doch ohne Nachtheil des Landes, helffen.

Die Geſchickten der kleinen Städte, die ihre Meynung auf die Königliche Werbung beſonders einbrachten, bezeigten ihre Bereitwillichkeit, der gemeinen Noht, nach ihrem Vermögen, beyzuſpringen, wenn es nur ohne Nachtheil der Landes-Rechtſame geſchehen könte.

Mißhelligkeit der Rähte in Bewilligung einer Contribution.

Die Land-Boten bleiben bey ihrem Einbringen.

Den Zöllner am weiſſen Berge zu beſchicken.

Nachdem die Unter-Stände abgetreten waren, erwogen die Rähte derſelben Einbringen. Sie hatten zweyerley Meynungen. Einige hielten es, in Anſehung der Contribution, mit den Land-Boten, andere aber urtheilten, daß man bey jetzigen gefährlichen Umſtänden, ohne Beding eine Anlage willigen, und die Wandlung der Gebrechen, von der Königlichen Gnade hoffen müſte. Der Culmiſche Biſchof that hievon den Unter-Ständen die nöhtige Eröfnung, in deren Gegenwart, jede Partey ihren Entſchluß durch Gründe zu behaubten, und die Land-Boten, nach der verſchiedenen Bewandniß, entweder von ihrem Sinn abzubringen, oder darinn zu ſtärcken ſuchte. Sie blieben aber bey ihren einmahl gefaſten Gedancken, und begehrten danebſt nochmahls, einen gewiſſen Tag zur Verfertigung des Land-Rechts, zugleich, daß man den Zöllner am weiſſen Berge fragen laſſen möchte, aus was für Macht er den Zoll weiter eintreibe, nachdem der in den Reichs-Conſtitutionen dazu beramte Termin, allbereit verfloſſen wäre (*).

Neue Zuſammenkunft zum Land-Recht benennet.

Die Rähte ſetzten wegen des erſteren eine Zuſammenkunfft auf den 28. Auguſt, anfangs zu Thorn, hernach zu Culm an, und luden aufs neue den Hertzog in Preuſſen dazu ein. Den Zoll-Einnehmer aber zu beſprechen, trugen ſie dem Jacob Balinski auf.

Vereinigung der Stände biß auf die groſſe Städte, wegen der Geld-Steuer.

Der Zoll am weiſſen Berge iſt noch auf ein Jahr verpachtet worden.

Die Adelichen Rähte vereinigten ſich endlich insgeſamt mit den Land-Boten, keine Steuer zu bewilligen, bevor denen Gebrechen würde abgeholffen ſeyn, und waren nunmehro bemüht, die groſſe Städte zur Ubereinſtim̃ung mit ihnen zu bewegen. Dieſe baten ſich, um die Vollmacht dazu von ihren Oberen einzuhohlen, eine Friſt biß den 30. Junii aus, gegen welche Zeit auch die Rahtſchläge verſchoben, und Balinski inzwiſchen an den Zoll-Einnehmer am weiſſen Berge, abgefertigt wurde: welcher zurück brachte, daß er Ihn ſelbſt nicht angetroffen, aber von deſſen Bedienten vernommen hätte, daß der Zoll noch auf ein Jahr verlängert, und ihrem Herrn aufs neue ſo lange verpachtet worden; davon er den empfangenen Schein denen Rähten einhändigte. Bey welcher Gelegenheit die Dantzigern erzehlten, auf was Art ſie des Zolls bey Fürſtenwerder los geworden: worüber die ſämtlichen anweſende Stände ihre Zufriedenheit ſpühren lieſſen.

(*) Der Adel verſtand die Conſtitution des Reichs-Tages vom vorigen Jahr, und wuſte noch nicht, daß auf dem verwichenen, der Termin der Zoll-Einnahme abermahls war verlängert worden.

1590.

Erklärung der groſſen Städte wegen der Anlage.

Die von den groſſen Städten an ihre Abgeordnete eingelauffene Erklärung, war dem Sinn der Ritterſchafft nicht gemäß, weil dieſe dabey verharrten, daß dem Königlichen Willen durch eine Anlage ein Genügen geſchehen ſolte. Es würde demnach zu einer ſchädlichen Spaltung gekom̃en ſeyn, wann ſich nicht die Stände über folgenden Entſchluß vergliechen hätten: Nemlich, „daß ſie der gegenwärtigen Noht würden beygeſprungen ſeyn, wann nicht ihre Bereitwillichkeit dadurch zurück wäre gehalten worden, daß Sie, da ſchon offtmahls, und beſonders auf dem jüngſten Warſchauiſchen Reichs-Tage um die Beybehaltung der Frey- und Gewohnheiten demühtigſt gebeten worden, dennoch nichts mehr, als eine Vertröſtung biß auf die nächſte Reichs-Verſam̃lung erlanget hätten: maſſen die damahls in Warſchau gegenwärtige Preuſſen, des feſten Vertrauens geweſen wären, es würde nicht nur Ihr. Königl. Majeſt. bis dahin, alles in dem jetzigen Stande laſſen, ſondern auch Dero Verſprechen zu der beſtimmten Zeit gnädigſt erfüllen, und alsdann allen Beſchwerden eine erfreuliche Endſchafft geben. Allein dieſer Hoffnung zuwieder, hätten Sie erfahren müſſen, daß die Gebrechen einen abermahligen Zuſatz bekommen, indem die Staroſtey Roggenhauſen an einen Auswärtigen verliehen, und die Zoll-Einnahme am weiſſen Berge abermahls angeordnet worden, wodurch die Gemühter in eine ſolche Beſtürtzung gerahten, daß ſie auf das Königliche Begehren, nichts gewiſſes ſchlieſſen können, ſondern ſich gezwungen geſehen, einen andern Land-Tag auszubitten, allwo, wann ſie vermercken würden, daß Königl. Majeſt. ihre Privilegien und Gebräuche in gnädigſter Acht hielte, ſie an Treue, Willfährigkeit und Ergebenheit niemanden etwas nachgeben wolten„.

Erfolgter Schluß der geſamten Stånden.

Weil die Beſchwerden anſtat der verlangten Wandlung gehäuffet werden, könne man keine Steuer vor dieſes mal bewilligen.

Wann aber der König die Privil. in beſſerer Acht haben möchte, wolkē dē Stände ſich ſolcher Bürde nicht entbrechen.

Die Privilegien von den Einzöglingen, und der Befreyung von den Zöllen werden angeführet.

Dieſes war der Grund der Abfertigung des Königlichen Geſandten, zu deſſen Erläuterung, die Stände wieder die vergebenen Staroſtey, und den verlängerten Zoll, ihre Privilegien anführten, auch einer andern Neuerung gedachten, die darinn beſtand, daß an die groſſe und kleine Städte Königl. Befehle gelanget, Fußknechte darzuſtellen, und eine gewiſſe Anzahl Wagen mit Lebens-Mitteln und Krieges-Geräht, als Spaten, Axten, Hacken ꝛc. herbeyzuſchaffen. Sie erinnerten, daß dergleichen Anforderungen von den vorigen Königen niemahlen geſchehen wären, und die Provintz, die von ſolchen Krieges-Bürden jederzeit wäre befreyt geweſen, ſich dazu nicht verſtehen könte.

Der König hat von den Städten Fußknechte, und allerley Krieges-Geräht gefordert.

Der Königl. Geſandte wird abgefertiget,

(13.)

und verweiſet es den Ständē daß ſie zum Dienſt des K. nichts gewilliget. Er drohet mit dē Türkē u. dem Reichs-T.

Selbiges alles ward den 30. Junii, dem Geſandten ſchrifftlich zugeſtellet, der nachdem Er den Inhalt vernom̃en, den Ständen verwieß, daß da Sie um den gegenwärtigen Land-Tag ſelbſt angehalten, Sie deñoch nichts bewilliget hätten: Er ſagte, „ſie würden ſo lange auf die Privilegien ſich beruffen, biß die Türcken und Tattarn, denenſelben mit dem Säbel eine Endſchafft machen würden„. Er drohte auch mit dem Reichs-Tage, und wie er nichts weiter ausrichten konte, verſprach er, die empfangene Antwort dem Könige zu überbringen.

1590.

So bald Er in ſein Quartier begleitet war, ſchloſſen die Rähte den Land-Tag, von dem noch zu mercken, daß bald beym Anfange deſſelben, nehmlich nach der Werbung des Geſandten, der neue Culmiſche Caſtellan, George von Konopat, den gewöhnlichen Eyd geleiſtet.

Der neue Culmiſche Caſtell. von Konopat leiſtet den Eyd

Der Streit zwiſchen den Städten Elbing und Dantzig, wegen der am erſten Ort, denen Engländern mit den Fremden, verſtatteten freyen Handlung, währte añoch. Die Dantziger, die wieder eine ſolche Neuigkeit ſich bald anfangs geſetzet, und ſchon vom Könige Stephano, auch von jetzt regierender Majeſt. ernſtliche Mandate erhalten hatten, brachten den 30. Junii ein abermahliges aus, darinn den Elbinger eine ſolche Freyheit nicht länger zu verſtatten, bey Straffe 30. tauſend Ungariſcher Gulden anbefohlen ward: welches die Dantziger Ihnen im Monat Julio, durch einen Secretarium einhändigen und darüber vom Notario, in Gegenwart nöhtiger Zeugen, ein Inſtrument abfaſſen lieſſen.

Königl. Mandat an die Elbinger, wieder die den Engländern daſelbſt verſtatteten freyē Handlūg mit Fremden.

Der jüngſten Verabrednng nach, fanden ſich den 28. Auguſt, zur Verfertigung des Land-Rechts, die drey Woywoden, der Culmiſche Unter-Kämmerer, die Abgeordneten von Thorn, und etzliche vom Adel, zu Culm ein. Im Namen des Hertzogs in Preuſſen kam niemand, und die Dantziger lieſſen ihr Auſſenbleiben mit anderweits vorgefallenen Geſchäfften, durch einen ihrer Secretarien, entſchuldigen. Die Anweſenden vermeynten zu ſchwach zu ſeyn, eine Arbeit zu unternehmen, ſo die gantze Landſchafft, und gewiſſer maſſen auch die Städte angienge, und wurden dahero unter einander ſchlüßig, es biß auf den gewöhnlichen Michaels Land-Tag zu verſchieben, und dazu, den Adel und die kleinen Städte einer jeden Woywodſchafft, durch Unverſalien einzuladen.

Fruchtloſe Zuſam̃enkunfft zu Culm wegen des Land-Rechts.

Dieſe Arbeit wird auf den Michaels Land Tag verſchobē.

Auf demſelben Land-Tage ſolte auch von der Art, wie der Zöllner vom weiſſen Berge am füglichſten fortzuſchaffen wäre, geredet werden, weil derſelbe der Provintz mehr und mehr beſchwerlich fiele, auch gar die Auffuhr des Uberſeiſchen Saltzes nach Thorn, verhinderte. Welches letztere er auf Befehl des Cron-Schatzmeiſters that, als der die Thorner im Verdacht hielt, daß ſie das angrentzende Cujavien und Dobriner-Land, zum Nachtheil des Polniſchen, mit fremdem Saltze verſorgeten.

Der Zöllner am weiſſen Berge hindert die Auffuhr des Uberſeiſchen Saltzes.

Im September lies ſich ein neuer Zöllner gegen das Dantziger Haubt über, bey Beerenwalde an der Weichſel, ſehen, der ſich aber bald wieder davon machte, weil die daſigen Bauren, da er kein Königliches Mandat aufzeigen konte, ihn mit Gewalt wegtreiben wolten, die, nach ſeiner Entweichung die Bude, ſo er eingehabt, anzündeten. Eben derſelbe Zöllner ſetzte ſich hernach zwiſchen Dirſchau und Gros-Muntau, an die Weichſel, räumte aber auch dieſen Ort, gleicher Urſache wegen, in wenigen Tagen, nachdem er, was er inzwiſchen gekont, den Vorüberreiſenden abgedrungen hatte.

Neuer Zöllner gegē das Dantziger Haubt über, der ſich aber bald wider davon macht, und ſich an einen andern Ort begiebt, den er gleichfals räumet.

1590. Misvergnügē der Polen über den Kopff-Schoß. Zuſam̃enkunſt der Groß-Polen und darwider gemachter Schluß.

Jmmittelſt machte der auf dem Reichs-Tage beſtandene Kopff-Schoß, in den Gemühtern der Polen eine groſſe Bewegung, zumahlen da viele die Gefahr von den Türcken und Tattarn ungegründet, und zur Bereicherung des Königlichen Schatzes, vom Cron-Feld-Herrn ausgeſonnen zu ſeyn glaubten. Die Gros-Polen trieben ihr Mißvergnügen ſo weit, daß ſie unter dem Ertz-Biſchofe von Gneſen eine Zuſammenkunfft zu Kolo hielten, daſelbſt die wieder den Türcken bewilligte Anlagen aufhuben, die Macht des Cron-Feld-Herrn einſchrenckten, und ihn zur Rechnung wegen empfangener gemeinen Gelder forderten. Welches ſie beym Könige, mit dem Vorwand des gemeinen Nutzens, durch Geſandte, zu beſchönigen ſuchten.

Derſelben Geſandſchaft nach Preuſſen, die auf dem Mich. Land-Tage gehöhret wird.

Sie ſchickten auch zween Abgeordnete (*) nach Preuſſen, die ſchon zu Culm gehöhret zu werden verlangten, aber mit ihrem Anbringen, nach Thorn, auf den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag verwieſen wurden. Hieſelbſt, nachdem ſie die oberſte Stelle eingenommen, und den Gruß angebracht hatten, meldeten ſie, daß man, bloß um die Wunden des gemeinen Weſens zu heilen, in Kolo zuſammen gekommen wäre, welches zu beweiſen, ſie den Verlauf der daſelbſt gepflogenen Rahtſchläge herlaſen, und ihn nebſt andern dahin gehörigen Schrifften dem Culmiſchen Biſchofe übergaben; deren Jnhalt, weil er die Provintz Preuſſen nicht angehet, allhie zu erzehlen unnöhtig iſt. Der Endzweg war, die Stände zur Vereinigung mit den Gros-Polen zu bewegen, damit ſie mit zuſammengeſetzten Kräfften, die vermeynte Wolfahrt des Reichs befordern könten.

Jhr Endzweg, die Preuſſen zur Mit-Vereinigung zu bewegen.

Worüber ſich die Stände nicht erklären köñen.

Die Rähte (**) nahmen den Vortrag an ſich, und, nachdem ſie darüber mit den anweſenden Land-Boten einig geworden waren, gab der Culmiſche Biſchoff den Polniſchen Geſchickten, den 3. October, zur Antwort: „ daß die Preußiſchen Stände, für den mitgetheilten Verlauf der Zuſammenkunfft in Kolo, dancketen, ſich aber darauf nicht „ auslaſſen könten, weil die von der Ritterſchafft und den Städten, zu „ nichts befehliget wären (***), als die es an die Heimgelaſſene nehmen, ſich mit denſelben bereden und nach Beſchaffenheit der Sache

„ſich

(*) Branski und Jarunowski.

(**) Sie hatten ſich, welches ſonſt ſelten geſchehen, ſämmtlich, biß auf den Ermeländiſchen Biſchoff, der nicht einheimiſch war, und den Dantziger Caſtellan, eingefunden, nehmlich, der Culmiſche Biſchoff Peter Koſtka; die drey Woywoden, Niclas von Dzialin, Culm., Fabian von Zehmen, Marienb., Chriſtoph Koſtka, Pommerell.; zween Caſtelläne, George von Konopat, Culm., Stentz von Dzialin, Elbing. Die drey Unter-Kämmerer Mich. von Konopat, Culm. Joh. Schortz, Marienb., Matt. Koß, Pommerell.; die Geſchickten der groſſen Städte: Frantz Eske, Bürgerm. Mich. Siefert, Rahtm. von Thorn; L. Joh. Jungſchultz, Bürgerm Andreas Neumann, Rahtm. von Elbing; George Roſenberg, Bürgermeiſter, Joh. Schwartzwald, Rahtm. von Dantzig.

(***) Denn die ſo zugegen waren hatten keine andere Vollmacht, als das entworffene Land-Recht zu unterſuchen, und den Ausſchlag denen Heimgelaſſenen zurück zu bringen.

„ ſich verhalten wolten „. Der Biſchoff fügte aus eigenem Gutdüncken die Vertröſtung hinzu, „ daß die Preuſſen ſich auf dem nechſten „ Reichs-Tage, deutlich erklähren, und das ihre, zum Beſten des gemeinen Weſens und der Adelichen Freyheiten, beytragen würden „. 1590.

Hiebey erinnerte Er, daß die Polen, ſo wie ſie für ihre eigene Vorrechte ſorgten, auch der Preußiſchen Privilegien eingedenck ſeyn möchten, damit die Provintz nicht ferner, wie bisher geſchehen, gedrucket würde. Wie er dann unter andern, die Abſchaffung des Zolls am weiſſen Berge, den Polniſchen Abgeordneten inſtändigſt empfahl. Dieſe danckten zwar, daß man ihr Anbringen in Betrachtung gezogen, erwehnten aber zugleich, daß ſie es einigen Anweſenden bey ihren Gebährden abmercken können, daß ſie, über die heilſame Abſichten derer zu Kolo verſammlet geweſenen Stände, einen Zweiffel hegeten. Welches ihnen Anlas gab, die Redlichkeit ihrer Principalen zu beſtärcken, und die ſchlechte Wirtſchafft in Polen, vor Augen zu legen: „ da nehmlich Privat-Leute die Königlichen Einkünffte an ſich gezogen, und Ihr. „ Majeſt. zu Dero Hofhaltung faſt nichts übrig gelaſſen hätten; die „ Contributiones gleichfals übel angewandt würden, weil die Krieges-Leute, die davon ſolten bezahlet werden, keinen Sold empfiengen. „ Derohalben es Zeit wäre, der Dürfftigkeit des Königes und des Reichs „ abzuhelffen. Ihrer eigenen Freyheiten wegen, ſolten die Preuſſen unbekūmert ſeyn, ſie möchten nur ſolche Perſonen auf den Reichs-Tag „ ſchicken, die mehr Sorge für den gemeinen, als ihren eigenen Nutzen „ trügen „. Ferner fragte einer der Abgeſandten, ob ihnen die Antwort nur im Namen der Rähte, oder auch der Ritterſchafft gegeben worden? und als hierauf der Culmiſche Biſchoff bezeugte, daß es von wegen der geſammten Stände geſchehen wäre, wiederſprachen ihm zween von Adel aus dem Culmiſchen, und wandten vor, daß ſie keine Wiſſenſchafft darum trügen. Wodurch ſie einen Aufſchub verurſachten, und mit den andern Land-Boten, in eine neue Beredung traten, endlich aber die obige Erklärung genehm hielten. Welches dann den Polniſchen Abgeſandten kund gethan, und ſie alſo abgefertiget wurden.

Die Preußiſch. Vorrechte, und namentlich die Aufhebung des Zolls, werden den Polen empfohlen.

Gute Abſichten der Gros-Polen.

Geld-Mangel am Hofe, und übele Verwaltung d' gemeinen Einkünfte.

Die Abfertigung der Poln. Geſchickten wird von den Land-Boten nochmahls in Betrachtung gezogen, und genehm gehalten.

Weil der gegenwärtige Land-Tag, eigentlich, wegen der durch Appellation dahin gelangten Rechts-Sachen gehalten ward, brachten die Rähte damit biß den 6. October zu, da ſie dieſelben, nachdem der Culmiſche Woywode und die Caſtelläne von Culm und Elbing, allbereit verreiſet waren, auf Inſtändigkeit der Ritterſchafft, an die Seite ſetzten, und die übrig gebliebene Parten, nach Marienburg, auf den Stanislai Land-Tag, verwieſen.

Die Proceß-Sachen werden vorgenommen, und ein Theil derſelbē ausgeſtellet.

Denn es ließ der Adel eine groſſe Begierde ſpüren, in Unterſuchung ſeines Land-Rechts fortzufahren, welches man jüngſt zu Culm, biß hieher verſchoben, und damit ſchon den 5. Octob. den Anfang gemacht hatte. Es führte ſelbiges den Namen einer **verbeſſerten Land-Gerichts-Ordnung**, ſo einige aus dem Culmiſchen abgefaſt hatten (*). Aus dem

Es wird zum Land-Recht geſchritten.

(*) Es war eben daſſelbe, ſo man den groſſen Städten, auf dem Land-Tage zu Marienburg, im Monaht Februario, mitgetheilet.

1590.
Verſchiedene Gedancken über dieſes Werck.

dem Titel urtheilten die von der Marienburgiſchen Woywodſchafft, daß es etwas neues ſey, und erinnerten, wie ſie nicht zu einer ſolchen Arbeit, ſondern bloß zur Verbeſſerung des alten Culmiſchen Rechts, befehliget wären. Dergleichen ſagten die Boten (*) aus Pommerellen, nur daß ſie nöthig achteten, etliche Artickel ſo den Adel allein angiengen, einzurücken. Die aus dem Culmiſchen wolten der verbeſſerten Land-Gerichts-Ordnung, auch die Landes-Constitutiones Sigismundi I. beygefüget wiſſen, denen aber die andern beyde Woywodſchafften widerſprachen.

Es iſt darin vieles aus den Polniſch. Geſetzen eingeſchaltet worden, welches den meiſten misfällt.

Es werden allerhand Materien vorgenommen, darüber die aus dem Culmiſch. mit dē andern beyden Woywodſchafften nicht einig ſind.

Was nun dieſe, ſo genannte, Gerichts-Ordnung an ſich ſelbſt betrifft, ſo war darin verſchiedenes aus den Polniſchen Reichs-Geſetzen und Gewohnheiten eingeſchaltet worden, welches die Rähte ſamt den Marienburgiſchen und Pommerelliſchen Boten weglaſſen, und an deſſen Stelle, ſich der Landes-Rechte und Gebräuche bedienen wolten. Man ſchritt hernach zu den Artickeln, die von denen zu einem Land-Gericht gehörigen Perſonen, von den Oertern allwo die gewöhnlichen Land-Tage zu halten, von Beſtellung der Schreiber zu den Rechts-Acten und Urtheilen, und von Einführung der Gerichts-Boten und Adelichen Zeugen, an ſtat der bisher gebräuchlichen geſchwornen Königlichen Notarien, handelten. Wobey die anweſenden, nur die Culmiſche Land-Boten ausgenommen, jederzeit die alte Gewohnheit zum Grunde ſetzten, ſo aber den letzteren, die etwas neues verlangten, nicht gefiel, daher ſie, um nicht ſo leicht überſtimmet zu werden, mit Ausſchlüſſung der Rähte, einen Ausſchuß von der Ritterſchafft, begehrten. Welches anfangs zu einem Wiederſpruch, hernach zum unanſtändigen Gezänck Anlaß gab, darüber viele aus der Verſammlung giengen, denen endlich die übrigen folgten.

Meynung, die Proceß-Sachē auf den Land-Tagē zum wenigſten durch ſieben Stim̃en zu richten.

Vorſchlag, die Rähte zur Beſuchūg d’Land-Tage durch eine Geld-Buſſe zu vermögen, welcher nicht angenommen wird.

Appell. Gelder zu ſteigern, ſo gleichfals keinē Eingāg findet.

Den gr. Städten wird die Eydes-Leiſtūg im Landes-Raht zugemuhtet.

Des Tages darauf, als den 6. October, kamen die Stände wieder beyſamen, und fiengen die Arbeit abermahls von vorne an. Bey den ordentlichen Land-Tagen ward beliebet, daß eine jede Rechts-Sache zum wenigſten durch ſieben Stimmen, nehmlich durch einen Biſchof, einen Woywoden, einen Caſtellan, einen Unter-Kämmerer und durch der drey groſſen Städte Abgeordnete, ſolte gerichtet werden: nur machte es Schwierigkeit, wie die Rähte dahin zu vermögen wären, daß ſie in nicht geringerer Anzahl die Zuſammenkünffte beſuchen möchten. Die Ritterſchafft ſchlug vor, die ausbleibende mit einer Geld-Buſſe zu belegen, welches den Rähten nicht gefiel. Der Culmiſche Unter-Kämmerer war der Meynung, daß der Nutzen, aus den verfallenen Appellations-Geldern, einen jeden zu Wahrnehmung ſeines Amts anfriſchen ſolte, und rieht daher, eine jede Sache, die durch Appellation weiter gienge, mit 50. Ungariſchen Gulden zu belegen, wozu aber der Adel ſeine Einwilligung nicht geben wolte: daß alſo dieſe Sache unausgemacht blieb. Beyläuffig wolte der Culmiſche Land-Richter, Joh. Pleminski, daß die Geſchickten der groſſen Städte, gleich den andern

---

(*) Von denen der Marienburgiſche Unter-Kämmerer mit einer war.

dern Rähten, ſchwören möchten, dagegen ſich dieſe, ſo wie ſonſt ſchon 1590.
wieder dergleichen Zumuhten geſchehen, auf ihren Kühr-Eyd, und die beſtändige Gewohnheit berieffen.

Man legte denſelben Tag, 29. Artickel zurück, und das übrige brachte man den folgenden, zu Ende. Worauf die Geſchickten der groſſen Städte und der Ritterſchafft, mit der Verabredung, daß ſie ſich mit ihren daheimgebliebenen nochmahls beſprechen, und derſelben endliche Meynung, auf den nechſten Land-Tag, einbringen wolten, von einander ſchieden.

Das Land-Recht wird überſehen, und an die Heimgelaſſene genommen.

Die in Polen wieder einen gefürchteten Krieg gemachte Veranſtaltung, war nunmehro vergeblich, weil es ſich mit der Ottomanniſchen Pforte zum Frieden anſchickte. Nach geendigtem jüngſten Reichs-Tage, hatte der König einen ſeiner Secretarien, Joh. Zamoiski nach Conſtantinopel geſand, dem Schein nach, einen Paß für einen Polniſchen Groß-Botſchaffter auszuwürcken, in der That aber, den Türckiſchen Hof, von den Krieges-Gedancken, auf die Erneuerung der alten Verträge zu bringen. Seine Bemühung war eine Zeitlang fruchtlos, bis der Engliſche Geſandte ſich der Sache annahm, und es alſo vermittelte, daß die Pforte, gegen hundert Zim̃er Zobel, die zur Erſetzung des von den Koſacken auf Türckiſchem Boden verurſachten Schadens dienen ſolten, ſich zum Frieden geneigt erklärte: wobey zugleich einige Verehrungen vor den Groß-Vezier, und den Seraskier, der die Europäiſche Truppen com̃andirte, ausgedungen wurden. Ehe es noch ſo weit kam, ward, in Hofnung eines guten Ausganges, die Eintreibung des Kopf-Geldes in Polen eingeſtellet, und ſo bald die ſichere Nachricht davon einlief, rieht der Cron-Feld-Herr, die im Reich neugeworbene Soldaten wieder zu enturlauben.

Die Furcht des Türcken Krieges hat ſich verlohren, nachdem ein Friede vermittelt worden.

Es konte aber der König dasjenige, was in Conſtantinopel verabredet worden, ohne Zuziehung der Stände, weder verwerffen, noch genehm halten, deswegen Er ihnen einen Reichs-Tag, auf den 3. December, nach Warſchau anſetzte. Hieſelbſt ſolten ſie nicht nur ihre Meynung über den vorangezeigten Punct eröffnen, ſondern zugleich die Gelder, es ſey zum Kriege, oder zur Erfüllung der Friedens-Bedingungen, bewilligen, daneben Mittel ausfinden, wodurch eine woleingerichtete Soldateske, beydes zur Sicherheit des Reichs, als auch zur Verhinderunge der Koſackiſchen Streiffereyen ins Türckiſche Gebieht, an der Gräntze beſtändig könte gehalten werden. Auſſer dieſen, wolte der König mit den Ständen von Beſtraffung der Koſacken, ſo durch ihren Einfall, zu der Weiterung mit den Turcken Anlaß gegeben; von dem gewöhnlichen Geſchenck der Tattarn, ſo ſich auf 40. tauſend Gulden belief; von Befriedigung der neugeworbenen Soldaten, deren rückſtändiger Sold, eine Summa von zwey mahl hundert tauſend Gulden austrug; und von andern Dingen mehr, ſo eigentlich das Polniſche Reich angiengen, rahtſchlagen.

Angeſetzter Reichs-Tag zu Warſchau.

Wovon daſelbſt zu rahtſchlagen.

Den

1590.

Preußiſcher Vor-LandTag zu Marienburg.

Werbung des Königl. Geſandten.

Der König verſichert die Stände ſeiner Zuneigung gẽ die Landes-Freyheiten.

Will, was denenſelben zuträglich, auf dem Reichs-T. ins Werck richten

Deſſen Entſchuldigung, wegẽ der StaroſteyRoggenhauſen, und des Zolls am weiſſen Berge.

Den Preuſſen, die man hiezu mit einlud, ward ein Vor-Land-Tag zu Marienburg, auf den 3. November angeſetzet, woſelbſt der König, die auf dem Reichs-Tage abzuhandelnde Materien, durch ſeinen Geſandten (*) vortragen ließ. Jhr. Majeſtät verwieß den Ständen, ,, daß Sie Dero Botſchaffter, auf zween Land-Tage ,, vergeblich geſchicket, und daß man anſtat die zur gemeinen Noht- ,, durfft geforderte Bey-Steuer zu bewilligen, über die Kränckungen ,, der Privilegien Klage geführet hätte. Solche zu benehmen, ver- ,, ſicherte Jhr. Majeſt. daß, ſo wie Sie, zur Beobachtung der Vorrech- ,, te aller Dero Unterſaſſen, durch einen Eyd Sich verbunden erken- ,, nete, alſo eine beſondere Zuneigung vor die Preußiſche Rechtſame he- ,, gete, wozu Jhr. Majeſt. durch die Treue und das Wolverhalten ,, dieſer Provintz, in Anſehung theils Dero Perſon, theils der gantzen ,, Crone, gleichſam verpflichtet würde ,,. Hierauf folgte eine abermahlige Vertröſtung, dasjenige, was zur Erhalt- und Beſtätigung der Privilegien dienlich ſeyn könte, ſo wol bey aller Gelegenheit, als auch auf dem nechſten Reichs-Tage ins Werck zu richten. Weil aber die Stände in der jüngſten Abfertiguug des Königlichen Geſandten, vornehmlich über die Vergebung der Staroſtey Roggenhauſen, an den Cron-Marſchall, und über den anhaltenden Zoll beym weiſſen Berge, ſich beſchweret, ſo rechtfertigte der König ſich damit, daß, was das erſtere anlangete, Jhm erlaubet wäre, Güter, die zu Seiner Tafel unmittelbahr gehörten, der Verwaltung eines um die Cron wolverdienten Senators, eine Zeitlang anzuvertrauen: der Zoll aber, rühre nicht von Jhr. Majeſt. ſondern von dem Willen der geſamten Reichs-Stände her, und wolte Jhro Majeſt. deſſen Aufhebung, wo ferne ſie auf dem Reichs-Tage beliebet werden möchte, gerne nachgeben.

Schreiben des Cron-Feld-Hrn. daeiñ er ſich wieder ſeine Abgünſtige rechtfertiget.

Gefährlicher Zuſtand der Pr. Freyheit, nach dem Urtheil deſſelben.

Kaum war der Geſandte, nach abgelegter Werbung, in ſein Quartier zurück begleitet worden, wie der Unter-Staroſt von Marienburg, den Rähten (**) ein weitläufftiges Schreiben, vom Cron-Feld-Herrn einhändigte, darinn Derſelbe die oben angeführte Beſchuldigung wegen des Türcken-Krieges, womit man Jhn in Polen zu verunglimpffen geſuchet, ablehnte. Beym Beſchluß des Briefes, erwehnte Er des gefährlichen Zuſtandes der Preußiſchen Vorrechte, ſehr nachdencklich: ,, Denen Freyheiten der Hertzen, waren ſeine Worte, werden viele Fallſtricke gelegt, die ſie annoch nicht alle abſehen können: und da- ,, ferne Sie nicht gute Acht anf ihre Schantze haben werden, ſo geden- ,, cken Sie an mich, daß es ſo wol Jhnen, als auch ihren Nachkom̃en ,, ſauer aufbrechen, und künfftiger Zeit bitterlich beweinet und bekla- ,, get werden dörffte ,,. Weil

---

(*) Johann Pleminski, Culm. Land-Richter, der ſeine in Lateiniſcher Sprache weitläufftig abgefaſte Jnſtruction, vom Papier herlas.

(**) Es waren zugegen der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Marienburg, die Caſtelläne von Culm und Elbing, der Culmiſche und Marienburgiſche Unter-Käm̃erer, und die Abgeordnete der groſſen Städte: George am Ende, Bürgerm. Hans Preuß, Rahtm. von Thorn; Joh. Sprengel, Bürgerm. Mart. Siefert Rahtm. von Elbing; Daniel Zierenberg, Burgerm. George Meelmann, Rahtm. von Dantzig.

1590.

Die Land-Boten weigern ſich, zu den Rahtſchlägen in ihr beſonder Gemach abzutreten, bequemen ſich doch der alten Gewohnheit.

Wie nach verleſenem Schreiben, die Rähte zu den Rahtſchlägen ſchreiten wolten, erinnerte der Culmiſche Biſchoff die Unter-Stände, in ihr beſonder Gemach auszutreten, deſſen ſich die Land-Boten, unter dem ſcheinbahren Vorwand, weigerten, daß ſie, wann ſie die Rähte ſtimmen höhreten, ſich deſto ehr, auf den Vortrag des Königlichen Geſandten, würden entſchlieſſen können. Allein, da ihnen der alte beſtändige Gebrauch vorgehalten ward, bequemeten ſie ſich demſelben, und lieſſen die Rähte alleine. Dieſe, ſtimmeten hierauf über die Königliche Werbung, und waren darin einig, daß der inſtehende Reichs-Tag beſchicket, und vorher eine allgemeine Inſtruction, nach welcher ſich, die dahin Verordnete zu richten verbunden ſeyn ſolten, abgefaſſet werden möchte. Wobey der Elbingiſche Caſtellan ſagte, ,, daß es endlich Zeit ſey, durch ein ſolches Mittel dem herannahenden Untergange ,, der Privilegien vorzubeugen, weil ſonſt die Provintz, ſo, wie es allbereit Liefland fühlete, in die euſſerſte Dienſtbahrkeit der Polen verfallen dörffte ,,. Der Culmiſche Biſchoff aber ſorgte, daß man auch dieſes mahl, durch die gemeinſame Inſtruction, eben ſo wenig, als bißhero, vor die Wolfahrt des Landes ausrichten würde.

Den Reichs-Tag mit einer gemeinſamen Inſtruction zu beſchicken. Schlechte Hoffnung, daß dieſelbe etwas nutzen dörffte.

Es wird der Staroſtey Roggenhauſē und des Zolls am Weiſſen Berge gedacht.

Auſſer dem ward beliebet, auf dasjenige, ſo in der Werbung, zum Behuf des Weiſſenbergiſchen Zolls, und vor die Vergebung der Staroſtey Roggenhauſen angeführet worden, zu antworten: da dann der Marienburgiſche Unterkämmerer das Exempel des Plotzker Woywoden anführte, der, unter dem Sigiſmundo I. die ſchon erlangte Staroſtey Meve, wieder abtreten müſſen (*). Jedennoch wurden beyde Stücke, in der ertheilten Abfertigung, von den Rähten mit Stillſchweigen übergangen.

Uber die Materien, ſo auf dem Reichs-Tage vorkommen ſollen, können ſich die Stände nicht erklären.

Wegen der Materien, ſo auf dem Reichs-Tage vorkomen ſolten, konten Sie ſich zu nichts einlaſſen, weil die groſſen Städte, aus Mangel der davon gehabten Nachricht, ihre Abgeordnete darauf nicht befehligen können, daher dieſe Letzteren um einen neuen Land-Tag Anſuchung thaten. Aus eben der Urſach wolten die Unter-Stände ihr Gutachten, auf dem Reichs-Tage eröffnen, und begehrten durch ihren Redner (**), daß man den König bitten möchte, die Artickel der Werbung, vorher an die kleine Zuſammenkünffte in den Woywodſchafften, gelangen zu laſſen, damit man die Boten auf die gemeine Land-Tage mit vollkommenen Befehlen abſchicken könte. Worauf ihnen der Culmiſche Woywode meldete, was die Rähte, wegen einer allgemeinen Inſtruction, beliebet hätten, ſo jene ihren heimgelaſſenen berichten, und derſelben Meynung, da etwan vor dem Reichs-Tage noch ein Land-Tag gehalten würde, alsdann einbringen wolten. Als gedachter Woywode ferner fragte, ob ſie nicht, der jüngſten Abrede gemäß, anjetzo das Land-Recht vor die Hand zu nehmen gedächten, lehnten die von der Ritterſchafft es damit ab, daß die, ſo die Culmiſche Woywodſchafft zu dieſer Ver-

Die Artickel der Königlichē Werbung, vorher an die kleine Land-Tage gelangen zu laſſen.

Die Unter-Stände wollen das Gutachten ihrer Heimgelaſſenen, wegen einer gemeinſamen Inſtruction, künfftig einbringen.

Die Ritterſchafft wird des Land-Rechts wegen erinnert.

(*) S. die Preuß. Geſchichte unter der Regierung Sigiſmundi I. p. 312.

(**) Paul Plutowski.

Neuer Land-Tag beliebet.

Verrichtung ernennet, noch nicht angekommen wären, hielten hergegen für gut, ſowol der Inſtruction, als des Rechts wegen, mit dem nechſten eine andere Zuſammenkunfft zu benennen; welche die Rähte auch auf den 21. November, in Graudentz, anſetzten.

Abfertigung des Königlichē Geſandten.

Die Königl. Werbungen vor dem Land-Tage bekannt zu machen.

Den 4. deſſelben Monats, wurde der Königl. Geſandte ſchrifftlich zu der Meynung abgefertiget: daß die Stände den gefährlichen Zuſtand des Reichs beklagten; für die Väterl. Vorſorge Königl. Maj. demühtigſt danckten; die oben gemeldete Urſach, warum ſie ſich zu nichts erklären (14) können, anführten; von dem bevorſtehenden Land-Tage zu Graudentz, Nachricht ertheilten, und beym Beſchluß baten, den Inhalt der Werbungen vor den gemeinen Land-Tagen bekant zu machen, damit die Ritterſchafft und Städte, ihre Abgeordnete darauf, zu rechter Zeit zu befehligen, Gelegenheit haben möchten.

Das Schreiben des Cron-Feld-Herrn wird beantwortet, und ihm des Landes Freyheit empfohlen.

Dem Cron-Feld-Herrn, wurde auf ſein Schreiben geantwortet, daß die Preußiſchen Stände, der übelen Nachrede, ſo in Polen von einigen ausgeſprenget, und ihnen hinterbracht worden, keinen Glauben zugeſtellet hätten. Sie empfahlen ihm zugleich die Rechtſame der Provintz, und eröffneten ihre Klagen, wegen der wieder die Grund-Geſetze vergebenen Roggehauſiſchen Staroſtey, und des noch anhaltenden Zolles.

Der Cardinal Batori iſt im Ermel. Biſthum angekommen, und wil ſich demjenigē, was ihm in Anſehung der Provintz gebühret, gemäß verhaltē.

Die Rähte erinnern ihn der Eydes-Leiſtung, und verlangen eine Königl. Verſicherung, zur Beybehaltung des Einzöglings-Rechts.

Zu gleicher Zeit, überreichte der Culmiſche Biſchoff den Rähten ein Schreiben vom Ermeländiſchen, dem Cardinal Andrea Batori, darin derſelbe ſeine Ankunfft (*) ins Biſthum meldete, und ſein Auſſenbleiben vom Land-Tage, damit entſchuldigte, daß ihm derſelbe weder von Königl. Majeſtät, noch dem Culmiſchen Biſchoffe wäre angedeutet worden: hienebſt verſicherte Er, ſich künfftig demjenigen, ſo einem Ermel. Biſchoffe, und Landes-Præſidenten zu thun gebührete, gemäß zu verhalten. Jhm ward in der Rähte Antwort vor die Nachricht von ſeiner Ankunffe gedancket; was auf dem Land-Tage vorgegangen, kund gethan; die bevorſtehende Zuſammenkunfft angezeiget, und Er, falls er derſelben beywohnen wolte, der Eydes-Leiſtung, ſo wie ſie einem Biſchoffe von Ermeland zukom̃t, erinnert. Hienebſt möchte er bey Königl. Hofe eine Verſicherung auswärcken, daß künfftig weder zum Biſthum ſelbſt, noch zu deſſen Coadjutorie, Niemand, der ſeiner Geburt nach ein Auswärtiger wäre, befördert, ſondern in dieſem Fall, das Einzöglings-Recht genau beobachtet werden ſolte. (15)

Gehemmte freye Weichſel-Fahrt, und ausgeübte Gewalthätigkeit auf dem Lande.

Beym Beſchluß des Land-Tages, ward eine Bittſchrifft, im Namen derer, ſo Getreide im groſſen Werder aufkaufften, und nach Dantzig ſchifften, vorgetragen, in der ſie ſich über einen gewiſſen Plodzinski beſchwerten, der unter dem Vorwand einer Vollmacht vom Cron-Schatzmeiſter, die freye Weichſel-Fahrt hinderte, auf dem Lande Gewalthätigkeiten ausübete, die Leute ſchlüge, ihnen Wagen und Pferde

näh-

(*) Sie war den 29. October geſchehen.

1590. nähme, und ſie nicht anders als gegen ein Stück Geldes frey lieſſe, welchem unbilligen Verfahren kräfftigſt zu ſteuren, die Kläger baten. Die Rähte eifferten über dieſes Beginnen des Plodzinski. Einige wolten ihn ohne weitere Unterſuchung in der Weichſel erſäuffen laſſen, andere riehten ihn als einen Straſſen-Räuber gefänglich einzuziehen, und noch andere ſich vorher zu erkundigen, ob er die vorgeſchützte Vollmacht des Cron-Schatzmeiſters aufzeigen könte: biß man endlich ſchlüßig ward, ihn in einem Schreiben von oberwehntem allen abzumahnen, und, auf wiedrigen Fall, mit nachdrücklicheren Mitteln zu bedrohen.

Die man durch ein Schreiben abzuſtellen hoffet.

Wie der Biſchoff von Ermeland, das vorgemeldete Antwort-Schreiben der Rähte empfangen hatte, war er bereit, noch vor dem Graudentziſchen Land-Tage, die Eydes-Leiſtung in Marienburg zu vollenziehen; davon Er dem Culmiſchen Biſchoffe Nachricht ertheilte, der Jhm aber zurück wiſſen ließ, daß ſolches vorher an den König gelangen müſte, damit Seine Maj. einen Biſchoff bevollmächtigte, welcher in Dero Namen, dem alten Gebrauch nach, bey dieſer Verrichtung zugegen wäre; weil nun ſolches in ſo kurtzer Zeit nicht geſchehen könte, ſo möchte Er ſich biß zu einer andern Gelegenheit gedulden. Batori war ſchon, auf der Hinreiſe nach Marienburg, in Elbing angelanget, als der Brief des Culmiſchen Biſchoffs einlieff, dahero Er von dannen die auf dem Graudentziſchen Land-Tage anweſende Rähte verſtändigte, daß er durch Jenes Vorſtellung bewogen worden, ſein Vorhaben auszuſetzen: anbey ſie erſuchende, den nechſten Land-Tag in Marienburg zu halten, damit er alldort zugleich ſeinen Eyd ablegen, und auch das Præſidium antreten könte.

Der Ermeländiſche Biſchof iſt bereit den Landes-Eyd abzulegen, ſo er aber annoch verſchieben muß.

Er will es auf dem nächſten Land-Tage zu Marienburg vollziehē.

Den Land-Tag zu Grandentz (*), hatten die Stände, wie ich oben gemeldet, unter ſich, beliebet, weil ſie eine gemeinſame Inſtruction auf den Reichs-Tag abfaſſen, und das Land-Recht wieder vor die Hand nehmen wolten. Das erſtere war ſchon ſeit etlichen Jahren nicht geſchehen (**), maaſſen die Boten des Adels ſich auf die Reichs-Tage, aus einer jeden Woywodſchafft, mit beſonderen Befehlen eingefunden hatten, die theils mit einander ſelbſt, theils mit der Städte ihren, nicht übereinſtimmeten, wodurch dann verurſachet worden, daß man deſto leichter von den Grund-Regeln abgeſchritten, weil man verſchiedenen, offt nicht gar zu richtigen, Vorſchrifften, zu folgen hatte. Es iſt auch nicht zu leugnen, daß dergleichen Neuerung, das Anſehen der Provitz Preuſſen, die

Land-Tag zu Graudentz. Eine gemeinſame Inſtruction auf den Reichs-Tag abzufaſſen, welches ſchon ſeit vielen Jahren nicht geſchehen war.

(*) Er fieng ſich den 22. November an, und von den Rähten wohnten demſelben bey, der Culmiſche Biſchoff, die drey Woywoden, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, und der groſſen Städte Abgeordnete, als: Henrich Stroband, Bürgerm. Hans Preuß, Rahtm. von Thorn; Joh. Sprengel, Bürgerm. Mart. Siefert, Rahtm. von Elbing; Daniel Zierenberg, Bürgerm. George Meelmann, Rahtmann von Dantzig.

(**) Nemlich ſeit dem Jahr 1578. S. die Documente des vorhergehenden Bandes p.69. Die Inſtruction, ſo im jüngſten Interregno denen Preußiſchen Geſandten auf den Convocations Reichs-Tag gegeben worden, iſt von einer andern Bewandniß.

1590. die laut ihrer erſten Verfaſſung, einen beſonderen Staat vorſtellte, verdunckelte, nnd eine Aehnlichkeit mit den Polniſchen Woywoſchafften einzuführen ſchiene.

Inhalt der Inſtruction.

(16.) Von der Staroſtey Roggengenhauſen und dem Zoll am weiſſen Berge. Die Beſtätigung der Privilegien; die Königliche Eydes Erklärung; einen neuen Termin zum Land-Recht; ein beſonderes Tribunal; die Aufhebũg des Proceſſes den der Hof-Marſchall angeſtrenget; die Tilgung der Rammeliniſchen Schuld-Forderung; die Abſtellung der Zoll Neuerungen in Polen; und wegen der Müntz-Gebrechen eine Commißion, auszuwürcken.

Es ſolte aber des gantzen Landes Anliegen in die Instruction gebracht werden, daher gleich im Anfange, die bekannte Klagen wegen der Staroſtey Roggenhauſen und des Zolls am weiſſen Berge geſetzet, und denen aus Preuſſen alsdann zu Warſchau anweſenden, aufgetragen wurde, entweder die wahrhaffte Wandelung dieſer beyden Beſchwerden auszuwürcken, oder wo ſolches nicht angienge, zu bitten, daß künfftig den Privilegien, in dergleichen Fällen, kein Eintrag geſchehen möchte, und daferne darauf keine Verſicherung erfolgete, ſich in nichts einzulaſſen, ſondern alles an die daheimgebliebene Mit-Stände zu nehmen. Ferner, ſolten ſie um die Königliche Beſtätigung der Privilegien, und um die ſchon offt geſuchte Eydes-Erklärung, ſich nochmahls bemühen; fals man mit dem Land-Recht vor dem Reichs-Tage nicht zur Richtigkeit käme, um einen neuen Termin und um ein eigenes Tribunal im Lande anhalten, und da ſie vielleicht das letztere nicht erlangen dörfften, beym Peterkauiſchen zu verharren, ſich erklären, wañ vorher das gemeldete Recht, würde ſeyn zum Stande gebracht worden; hienebſt die Tilgung des Proceſſes, den der Hof-Marſchall Przyemski wieder einige Preußiſche Mit-Stände angeſtränget, befordern; vor die Woywoden um eine Staroſtey in ihren Woywodſchafften bitten; Die Befriedigung des Rammels (*), weil er ſich an die Preußiſche Schiffe und Gütter zu erhohlen drohete, Königl. Majeſt. aufs beſte empfehlen; die reiſenden Kaufleute von den heuffigen Zöllen in Polen, durch Hülffe der alten Vorrechte und Gewohnheiten, zu befreyen ſuchen; und zur Tilgung der Müntz-Gebrechen, einige Polniſche und Littauiſche Deputirten begehren, mit denen die Preußiſchen Rähte, nach dem Reichs-Tage, an einem gewiſſen Ort, die nöhtige Beredung halten könten.

Die Inſtruction wird von den Unter-Ständen genehm gehaltẽ. Die Land-Boten wollen den groſſen Städten auf dem Reichs-Tage, bey der Königl. Audientz, den Vortrit nicht zuſtehen. Dieſe beruffen ſich auf ihr altes Recht.

Anfänglich trugen die Boten aus der Culmiſchen Woywodſchafft Bedencken, ſich durch eine gemeinſame Inſtruction binden zu laſſen, wie ſie aber von den Rähten war abgefaſt, und den Unter-Ständen vorgeleſen worden, hielten ſie nebſt den anderen Land-Boten, dieſelbe in allen Stücken genehm. Sie thaten nur wegen der groſſen Städte die Anfrage, was dieſe bey der Königlichen Audientz, und bey andern öffentlicheen Handlungen für eine Stelle haben ſolten, und, da ihnen zu verſtehen gegeben ward, daß derſelben Abgeſchickte als Rähte müſten angeſehen werden, antwortete der Staroſte von der Engelsburg, Mortangen, daß man ihnen den Vortritt vor den Land-Boten nicht einräumen würde, weil der Adeliche Stand mehr als der Bürgerliche wäre. Die Städte hergegen berieffen ſich als Glieder des Landes-Rahts, auf ihre Würde, und auf die alte Gewohnheit, da ihnen der geringe Adel, den Vorzug, ohne Einrede, jederzeit gegönnet hatte. Wobey der Danziger Bürgermeiſter im Namen ſeiner Oberen feyerlichſt

---

(*) Es iſt hievon etwas oben im jüngſten Interregno gemeldet worden. Ein mehrers wird unter dem Jahr 1598. vorkommen.

1590.

lichſt bezeigte, daß ſie ſich dieſes Vorzuges keinesweges zu begeben gedächten. Solchem Streit, ohne jemandes Nachtheil, ein Ende zu machen, ſchlugen der Pommerelliſche Woywode, und Culmiſche Unter-Käm̃erer, als ein Mittel, vor, daß die groſſen Städte beſonders nebſt den Rähten, und die Geſchickten der Ritterſchafft, in Geſellſchafft der Polniſchen Land-Boten, dem Könige die gewöhnliche Ehrerbietung erweiſen ſolten. Welches der Adel ſich gefallen ließ, die Städte aber wiederſprachen ſolcher Neuerung, und verwahrten ſich wieder alles, ſo daraus zu ihrem Nachtheil erfolgen möchte.

Vorſchlag, daß die Preußiſche Land-Boten, in Geſellſchafft der Polniſchen, den König antreten möchte: welchem die Städte wiederſprechen.

Ich habe zuvor gedacht, daß nebſt der Inſtruction, die fernere Unterſuchung des Land-Rechts, auf den gegenwärtigen Land-Tag verſchoben worden. Zu dieſer Arbeit wurde von den anweſenden Land-Boten ein Ausſchus gemacht, und wegen der Culmiſchen Woywodſchafft, der Land-Richter, Daniel Pleminski, der Staroſte auf Engelsburg Ludwig von Mortangen, der Staroſte auf Schönenſee Achatz Pleminski, und Fabian Pleminski; aus der Marienburgiſchen, Jacob Balinski; aus der Pommerelliſchen aber, Fabian Klinski, George von Schedlin, und Niclas Niewießinski gewehlet: denen die Rähte, auf des Adels Anſuchen, aus ihrem Mittel, den Pommerelliſchen Woywoden, die Unter-Kämmerer von Culm und Marienburg, und die groſſen Städte beyfugten.

Verordnete Perſonen zur ferneren Unterſuchung des Land-Rechts.

Gleich bey der erſten Beredung, die in dem Quartier des Pommerelliſchen Woywoden geſchah, bezeigten die aus dem Culmiſchen, ihr Mißvergnügen, daß die groſſen Städte, welche zween Abgeordnete von Marienburg bey ſich hatten, mit dazu gezogen worden. Sie meynten, daß, da man über ein Land-Recht beſchäfftiget wäre, bloß die Ritterſchafft zu ſolcher Arbeit gehörete: darwieder die Städte behaubteten, daß ſie an der Einrichtung deſſelben Theil nehmen müſten, nicht nur, weil ſie ſelbſt Land-Güter beſäſſen, und darüber mit den Edelleuten offt in Streit geriehten, ſondern um zugleich Acht zu haben, daß nichts zu ihrem Nachtheil eingerücket würde. Sie verlangten demnach eben die Gefälligkeit, die ſie dem Adel, bey Verfaſſung des Culmiſchen Rechts, erwieſen, und bezogen ſich endlich auf die im Thorniſchen Land-Tage genommene Abrede, allwo von keiner Ausſchlieſſung der Städte gedacht worden.

Die aus der Culmiſchen Woywodſchafft ſehen nicht gern, daß man die Städte mit zu dieſer Verrichtung gezogen.

Urſachen, warum ſie mit dazu gehören.

Man brachte mit dieſem Streit nicht nur die erſte (*), ſondern einen Theil der zweyten Conferentz zu, bis ihn der Pom̃erelliſche Woywode, durch ſein ernſtliches Zureden, endigte. Man ſchrit hierauf zum Werck, an ſtatt aber, daß man dem jüngſten Verlaß nach, auf das, was zu Thorn allbereit war beliebet worden, der Heimgebliebenen Meynung einbrachte, wurde von vorne wieder angefangen, gleich als wann die Arbeit unendlich werden ſolte. Bey dem erſten Artickel, von Be-

Man fängt das Land-Recht wieder von vorne an durchzugehen.

(*) Das erſte mahl kam man den 23. Novemb. Nachmittags, und das zweyte mahl, den folgenden Tag, frühe, zuſammen.

1590.

Der Adel ſucht vergeblich die Thorner, als bisherige Beyſitzer des Culmiſchen Land-Gerichts, davõ auszuſchließẽ.

Es wird erlaubet, entweder an den Land-Tag, oder unmittelbahr ans Tribunal zu appelliren.

Beſtellung der Land-Gerichte, wolten die von der Ritterſchafft keine andere Schöppen, als gebohrne und angeſeſſene Edelleute haben, wodurch ſie die Thorner, als gewöhnliche Beyſitzer des Culmiſchen Land-Gerichts, von ihren Stellen auszuſchlieſſen ſuchten: dem ſämbtlicher Städte Abgeordnete wiederſprachen, und es durch den Pommerelliſchen Woywoden dahin brachten, daß es bey dem alten Gebrauch gelaſſen wurde. In dem vierten Artickel, von den Appellationen, ward aller Gegen-Vorſtellung der Städte ungeacht, eine Aenderung getroffen, nemlich, weil die Rechts-Sachen, ſo an die Land-Tage, als die zweyte Inſtantz kamen, lange aufgehalten wurden, ſo ſolte einem jeden erlaubet ſeyn, entweder an die Land-Tage, oder unmittelbahr ans Tribunal zu appelliren, und wann auch gleich die Sache ſchon in der Appellation bey der gemeinen Zuſam̃enkunfft hienge, das Tribunal aber vor der Rähte erfolgtem Ausſpruch eröffnet würde, ohne dieſen abzuwarten, die Appellation beym Tribunal fortzuſetzen.

Einige von den Deputirten eylen weg, und das Land-Recht wird võ den Zurückgebliebenen zu Ende gebracht.

Wie Geſchwiſter Kinder erben ſollen.

Die anderen Artickel wurden obenhin durchgegangen, weil die Anweſende zum Theil wegeilten, und das Hinterſtellige einzurichten, dem Bürgermeiſter von Thorn, Henrich Stroband, nebſt dem Staroſten auf Schönenſee, Achatz Pleminski, auftrugen. Es blieben aber auſſer dieſen, der Rahtmann von Elbing, die Abgeordneten von Dantzig, zween aus dem Culmiſchen, der eine Bote aus dem Marienburgiſchen, und zween aus Pommerellen annoch zurück: die ſich in dem Quartier der Thorner einfanden, und nicht nur das Rückſtändige ins Werck richteten, ſondern auch das gantze Recht von neuen überlaſen, die Artickel, an der Zahl 61. numerirten, und in der Materie von dem Erb-Recht derer von der Seiten-Linie, auf Inſtändigkeit des Staroſten von Schönenſee, ſolche Aenderung berahmten, daß Brüder-Kinder, wañ ſie nicht zugleich mit des Vaters Brüdern, ſondern in Ermangelung dieſer, allein zur Erbſchafft giengen, nicht nach Anzahl der Perſonen, (in capita) ſondern der Stämme (in ſtirpes) theilen ſolten, obgleich vorher das Gegentheil war beliebet worden.

Entworffene Proceß-Ordnung, welche zu überſehen, den Städten Thorn und Dantzig aufgetragen wird.

Das Land-Recht nicht dẽ Reichs-Ständen, ſondern bloß dem Könige zu überreichen.

Noch war der Entwurff einer Proceß-Ordnung übrig, vor den die aus der Marienburgiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, mehr Zuneigung, als ehmahls, bezeigten, wie die aus dem Culmiſchen, ſo ihn abgefaſt hatten, verſicherten, daß er nichts nachtheiliges, ſondern bloß eine Richtſchnur, nach der die Parten beym Rechts-Gange ſich zu richten hätten, in ſich hielte. Die von der Ritterſchafft überlieſſen den Abgeordneten von Thorn und Dantzig, ſelbigen Entwurff zu unterſuchen, und nach eigenem Gutbefinden zu ändern: doch daß ſie damit gegen den Reichs-Tag fertig ſeyn, und ihn alsdann mit ſich nach Warſchau bringen möchten. Welches die Städte annahmen, und dabey die vom Adel erſuchten, das Land-Recht bloß dem Könige, und nicht, wie es die Reichs-Conſtitutiones verordneten, den Polniſchen Ständen zu überreichen: ſo dieſe zu thun verſprachen. Worauf die Anweſende, den 26. November, in Freundlichkeit von einander ſchieden.

1590.

Der Pelpliniſche Abt, L. von Rembau ſtirbt. Jhm will deſſē Coadjutor Klinski folgen, welches der Cujaviſche Biſchoff zu verhindern, und einē Polen einzuſchieben ſuchet.

Jn dieſem Jahr ſtarb der Abt zu Pölplin, Leonhard von Rembau oder Rembowski; welches ich deswegen erwehne, weil dieſer Todes-Fall zu einer Streitigkeit mit dem Cujaviſchen Biſchoffe Anlaß gegeben. Denn, da der Abt noch bey ſeinem Leben, mit Einwilligung des Convents, und Genehmhaltung des vorigen Königes, den George Klinski, einen gebohrnen Preuſſen, zum Coadjutor angenommen, und dieſem nunmehro die Folge in der Abtey gebührete, wiederſezte ſich gemeldter Biſchoff, und ließ den Klinski nach Hauſe ausladen, und zwar zu dem Ende, damit er einen gewiſſen Polen, Kretkowski, einſchieben möchte.

Reichs-Tag zu Warſchau.

Zween Boten aus der Pomerelliſchen Woywodſchafft treten in Geſellſchaft der Poln. zum Königl. Hand-Kuß.

Jch ſchreite anjezo zur Verhandlung des Warſchauiſchen Reichs-Tages. Gleich bey Anfang deſſelben trug ſich etwas zu, dergleichen man noch niemahlen bemercket, indem, wie die Polniſche Land-Boten, nach Gewohnheit, den 4. December, zum Königlichen Hand-Kuß traten, unter ihnen zween aus der Pomerelliſchen Woywodſchafft waren, ſo ſolches als die letzten mit verrichteten, ohne daß ſie zuvor hierüber mit dem Culmiſchen Biſchoffe, und den groſſen Städten, die noch zur Zeit von den Preußiſchen Ständen allein (*) ſich in Warſchau befanden, ein Vernehmen gehabt hätten. Der Biſchoff legte ſo, wie die Reichs-Rähte, ſeine Ehrerbietung gegen die Königl. Maj. im Senat ab, und die Abgeordneten der groſſen Städte (**) muſten die ihrige, bis zur Ankunfft mehrerer Mit-Stände, verſchieben.

Die groſſen Städte bitten den Culmiſchē Biſchof ſich der gemeinſamen Instruction gemäß zu verhalten.

Sie tragen Bedencken, mit dem Ermeländiſchē Biſchoffe Gemeinſchafft zu haben, weil Er dem Lande noch nicht geſchworen.

Sie giengen, ehe noch jemand, auſſer einem Geſchickten der kleinen Städte (***), angekommen war, zum Culmiſchen Biſchoffe, und erſuchten ihn, ſich der Landes-Nohtdurfft, nach Jnhalt der Instruction, bey aller Gelegenheit anzunehmen. Welches Er zu thun verſicherte, aber dabey anrieht, den anweſenden Biſchoff von Ermeland nicht zu übergehen, weil es von deſto grö̈ſſerem Nachdruck ſeyn würde, wenn Er das Seine zu den Landes-Angelegenheiten mit beytragen möchte. Worauf die Städte, angeſehen, daß der von Ermeland der Provintz noch nicht geſchworen, ſich zu erklären Bedencken trugen, und die Sache reiffer zu überlegen, bis zur Ankunfft mehrerer Stände ausſetzten. Hergegen fragten ſie, ob ſie beym Könige Audientz ſuchen, oder noch in etwas verziehen ſolten: worauf ihnen das leztere angerahten wurde.

Ankunfft mehrerer Stände aus Preuſſen in Warſchau, von dañen der Ermel. Biſchof wieder nach Hauſe aufgebrochen.

Nach und nach fanden ſich in Warſchau ein, der Culmiſche und Marienb. Unter-Kämmerer, der Culmiſche Woywode, der Elbingiſche Caſtellan, und etliche Land-Boten: da um eben die Zeit der Ermeländiſche Biſchoff wieder nach Preuſſen aufgebrochen war, nachdeme man

---

(*) Es war zwar der Ermeländiſche Biſchoff, der Cardinal Batori, auch zugegen, allein weil er dem Lande noch nicht geſchworen, wurde er nicht als ein Mit-Stand angeſehen.

(**) Welche waren George am Ende, Bürgerm. Mich. Siefert, Rahtm. von Thorn; Joh. Jungſchultz, Bürgerm. von Elbing; George Roſenberg, Bürgerm. Gerhard Brandes, Rahtm. von Dantzig.

(***) Nemlich ein Bürgermeiſter von Marienburg.

1590.

Erneuerter Streit wegen des Vortrits zwiſchen den groſſe̅ Städten und Land-Boten, da die letztere ſich lieber der Königl. Audientz enthalte̅, als den Städten nachgehen wollen.

man Ihm kurtz zuvor durch zween von Adel, wegen ſeiner Anweſenheit, complimentiren laſſen. Das erſte, worüber die Preuß. Stände rahtſchlagten, betraff die Königliche Audientz, folglich ward der Streit wegen des Vortrits, zwiſchen den groſſen Städten und denen Land-Boten, erneuert, da die von der Ritterſchafft ſich lieber der Audientz enthalten, als den Städten nachgehen wolten. So ſie deſto ehe thun konten, weil nicht nur die zween Abgeordnete aus Pommerellen, deren ich zuvor erwehnet, ſondern auch nachgehends etzliche andere, bey der Gelegenheit, da die Polniſche Land-Boten vor den König getreten, Seiner Maj. die Hand geküſt hatten, und die es noch nicht gethan, Sinnes waren, ſolches beym Abſchiede zu verrichten.

Audientz der Preußiſchen Stände beym Könige, bey welcher Gelegenheit um Wandelung der Gebrechen gebeten wird.

Den 22. December frühe, machten dem König, der Biſchoff und Woywode von Culm, die Abgeordneten von Thorn und Dantzig, nebſt dem Geſchickten der kleinen Städte, im Schlaff-Gemach, die Aufwartung (*). Die Anrede, welche der Biſchoff that, beſtand in einer demühtigen Klage, über die ſo offt verſchobene Wandelung der gemeinen Beſchwerden, und in einer unterthänigſten Bitte, die gemachte Hoffnung huldreichſt zu erfüllen. Welches die Schrifft, ſo dem Köuige darauf überreicht ward, weitläufftiger vorſtellete, wobey der Bürgermeiſter von Marienburg im Namen der kleineu Städte, eine andere hinzufügte, die derſelben beſondere Gebrechen in ſich faſte. Ihr. Maj. ließ durch den Littauiſchen Groß-Cantzler verſichern, daß die Preußiſche Rechtſame genau beobachtet werden, und auf die Schrifften eine gnädige Antwort erfolgen ſolte.

Gute Verſicherung des Königes.

Inhalt der übergebenen Schrifften.

Die erſte war nichts anders als die gemeinſame Landes-Instruction, welche man an den König gerichtet hatte; und in der zweyten, beklagten ſich die kleinen Städte, über die Eingriffe, theils der Staroſten, theils der andern von Adel, und daß die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit, ſie in dem Beſitz der Kirchen, verunruhigte, auch deswegen an den Königlichen Hof ausladen ließ. Davon unter den folgenden Jahren, mehrere Nachricht vorkommen wird.

Die Preußiſche̅ Land-Boten wollen in keine Contribution willigen, bevor ihre Beſchwerden gewandelt worden.

Inzwiſchen hatte man in der Land-Boten-Stube ſchon die Materie von der Contribution zu erwegen angefangen, deren Bewilligung auch denen anweſenden von der Preußiſchen Ritterſchafft zugemuhtet ward, die ſich in nichts einzulaſſen erklärten, bevor die gemeine Gebrechen würden ſeyn abgethan worden. Worüber einige von den Polen ihr Mißvergnügen bezeigten, andere aber, ſich der Preußiſchen Ritterſchafft, beym Könige und den Senatoren anzunehmen, verſprachen. Welches denen Land-Boten aus Preuſſen die Hoffnung gab, daß ſie dasjenige anjetzo durch Standhafftigkeit erlangen würden, was bisher auszuwürcken unmöglich gefallen. Dannenhero die groſſen Städte beym

Die Polen verſprechen ſich ihrer beym Könige anzunehmen.

(*) Der Elbingiſche Caſtellan gieng erſt nach geendigter Audientz zu Schloß, und die Abgeſandten der Stadt Elbing, wurden durch anderweitige Verrichtungen, davon abgehalten.

1591. beym Culmiſchen Biſchoffe erſucht worden, die gemeinſame Inſtruction nicht aus den Augen zu ſetzeu. Deſſen jene dieſe gleichfalls erinnerten, auch ſolches nach etlichen Tagen zu wiederhohlen Anlaß bekamen, wie die Ritterſchafft ſich geneigt bezeigte, auf den Fall einer Wandelung ihrer Beſchwerden, die Reichs-Anlagen mit den Polen zugleich zu bewilligen, da doch dieſe Sache eigentlich auf einen Preuſſiſchen Land-Tag gehörete.

Die Ritterſchafft will, wenn die Wandeluug erfolget, die Reichs-Anlagen mit bewilligẽ, weßfals die Städte Sie eines beſſeren erinneren.

Wie auf die übergebene Schrifften, keine Antwort erfolgte, trat der Culmiſche Biſchof den König deswegen an, und vernahm von Jh. Majeſt. daß Sie, aus Beyſorge, es möchten die vorigen verleget ſeyn, andere Copeyen verlangete; welche die Stände verfertigen lieſſen, und dem Biſchofe, um ſie bey Gelegenheit Jhr. Majeſt. einzuhändigen, mitgaben. Wobey zu mercken, daß man in die erſtere Schrifft einen neuen Artickel, nehmlich, den von dem vorigen Abt zu Pelplin ernandten Coadjutor, beſonders da er ein Landes-Einzögling war, bey der Folge zu ſchützen, einrückte.

Dem Könige werden von den übergebenen Schrifften neue Copeyen eingehändiget.

Den Coadjutor der Poln. Abtey bey der Folge zu ſchützen.

Da alſo die Abgeordnete des Preußiſchen Adels, ſich wegen der Contribution nicht ehe, als bis nach geſchehener Ergäntzung der gekränckten Vorrechte, erklären wolten, gab ſolches in der Land-Boten-Stube Gelegenheit, von den Preuß. Privilegien zu reden, die man Polniſcher Seits für unrechtmäßig angab, weil ſie nicht auf einem gemeinen Reichs-Tage erlanget werden, auch von keiner Gültigkeit zu ſeyn vermeynte, nachdem darwieder ohne der Preuſſen öffentlichen Wiederſpruch, vielfältiger Eingrief geſchehen wäre. Es führten aber dieſe in ihrer Antwort, die Polen auf die, mit dem Könige Caſimir vor der Ubergabe gepflogene Handlungen zurück, da hochgedachter König, nach reiffer Uberlegung, mit Einraht vieler Senatoren, dasjenige verwilliget, deſſen genauere Beobachtung man anjetzo verlangete. „Denen Eingriefen hätte man gnugſam, obwol gröſten Theils ohne Nutzen wiedersprochen, und wann man bey Vergebung der erledigten Aemter an „gebohrne Polen, zuweilen geſchwiegen, müſte ſolches der Gefälligkeit „gegen eine und andere Perſon zugeſchrieben werden „. Die Polniſche Land-Boten ſchienen nachzugeben, indem ſie vier aus ihrem Mittel ernandten, die den 9. Jänner dem Könige und dem Senat der Preuſſen Nohtdurfft empfahlen, und namentlich der Staroſtey Roggenhauſen erwehnten. Durch das letztere fand ſich der anweſende Cron-Marſchall, Opalinski, getroffen, der zu ſeiner Vertheidigung ſagte, „daß, woferne die Boten glaubeten, es gienge den Königlichen „Einkünfften dadurch etwas ab, er bereit wäre, die Staroſtey abzu„treten, wo man aber aus Abgunſt, ſich zu ſeiner Perſon nöhtigte, er „ſich zu rechtfertigen wiſſen würde: inzwiſchen wolte er alles dem „gnädigſten Willen Jhr. Maj. anheim ſtellen „. Der König nahm den Vortrag der Land-Boten an die Senatoren, unter denen die Polniſchen faſt alle, ſich dem Preußiſchen Anliegen wiedrig erzeigten, die Littauer hergegen riehten, demſelben abzuhelffen, nachdem die Provintz albereit auf ſo vielen Reichs-Tagen ſich vergeblich damit gemeldet hätte. Der

Einwürffe von Seiten der Polen wieder die Gültigkeit der Preußiſchẽ Privilegien, die beantwortet werden.

Polniſche Abgeordnete wegen der Preuſſiſchen Nohtdurfft an den König, die inſonderheit der Staroſtey Roggenhauſẽ erwehnen, welches den Cron-Marſchall, ſich zu verthädigẽ, Anlas giebt.

Das Anſuchen der Polen wird im Senat erwogen.

Die Reichs-Rähte, ſind dem Preußiſchẽ Anliegen entgegen.

1591.

Die Littauer rahten demſelben abzuhelffen.

Vorſtellung des Culmiſchen Biſchofes an den König.

Preußiſches Einzöglings-Recht.

Der König wil dē Cron-Marſchall bey der Staroſtey Roggenhauſen erhalten.

Culmiſche Biſchof, der von den Preußiſchen Rähten allein zugegen war (*), und bey dieſer Gelegenheit, die vorerwehnte Schrifften dem Könige überreichte, bat Seine Majeſt. beweglichſt, denen häufigen Klagen ein erfreuliches Ende zu machen, und die verfallenen Vorrechte, mit deren ausdrücklichen Vorbehalt die Provintz zur Cron getreten, in ihren vorigen Glantz wieder herzuſtellen. Er gedachte ins beſondere des Einzöglings-Rechts, welches denen Preuſſen etwas zum voraus ertheilete, da es ſie fähig machte, Ehren Aemter in der Crone zu bekleiden, und den Polen, ſich eines gleichen in Preuſſen anzumaſſen, nicht geſtattete. Nach eingenommenen Stim̃en, antwortete der Reichs-Unter-Cantzler, denen Abgeſchickten von der Ritterſchafft, nur auf einen Theil ihres Anſuchens, nehmlich, daß Ihr. Majeſt. den Cron-Marſchall bey der Staroſtey Roggenhauſen, weil dadurch Dero Schatz nichts abgienge, erhalten würde.

Man wil den Preuſſen die Contrib. mit Drohnngẽ abdringen.

Wie dieſe Abfertigung in die Land-Boten Stube zurückkam, kriegten die, welche den Preuſſen ungünſtig waren, einen Muth, ihnen die Contribution durch Drohungen abzudringen, und die gemeine Beſchwerden, wie ſchon offtmahls geſchehen, auf einen andern Reichs-Tag zu verweiſen.

Die Preußiſche Land-Boten werden ermahnet, von der Inſtruction nicht zu weichen, und bevor die Beſchwerden gewandelt worden, zu keiner Contrib. Hoffnung zu machen.

Rühmliche Standhafftigkeit der Preuſſen.

Bey ſolchen Umſtänden, erkundigten ſich die von der Preußiſchen Ritterſchafft, bey den Rähten, wie ſie ſich gegen die Polen verhalten ſolten, und bekamen zur Antwort, bey der Inſtruction unbeweglich zu verharren, und bevor denen Gebrechen abgeholffen worden, keine Hoffnung zu einiger Geld-Anlage zu geben. „Man hat uns, ſagte unter ihnen der Elbingiſche Caſtellan, „ lange mit Worten „ aufgehalten, von einer Zeit zur andern verwieſen, und mit dem Be„ſten vertröſtet, man ſiehet aber daß nichts zu erlangen. Derhalben „ kan ich nicht anders rahten, als nichts zu verſprechen, ſondern bey „ den Befehlen des Landes unbeweglich zu bleiben, und abzuwarten, „ ob nicht der Allerhöchſte eine beſſere Zeit ſchicken wolte, da wir uns „ unſerer Freyheit mehr möchten zu getröſten haben, als jetzo leider ge„ſchicht „: Der Bürgermeiſter von Danzig wolte lieber ſeinen Kopf hergeben, als zu etwas rahten, ſo dem Sinn der Inſtruction entgegen wäre. Welches die Preußiſchen Land-Boten, zu einer einträchtigen Standhafftigkeit aufmunterte, dergleichen man ſeit vielen Jahren nicht verſpühret, und die eine groſſe Ahnlichkeit mit dem Betragen der alten Vorfahren hatte.

Die Polen geſtehen, dz wañ die Preuſſen nicht contribuiren ſolten, man genöhtiget ſeyn würde, ihren Beſchwerden abzuhelffen.

Sie eröffneten hiebey, von etzlichen Polen gehöret zu haben, „ daß, woferne die Preuſſen über ihre Gerecht„ſame hielten, und ein oder zweymahl nicht contribuiren ſolten, man „ genöhtiget ſeyn würde, ihren Beſchwerden abzuhelffen, wo ſie aber „ in Uneinigkeit fielen, ſie ſich der Wiederherſtellung ihrer Rechtſame „ nicht getröſten dörfften „.

Indeſ-

(*) Der Culmiſche Woywode war ſchon den zweyten Tag nach der Königlichen Audientz von Warſchau aufgebrochen, und der Elbingiſche Caſtellan, hatte ſich wegen gewiſſer Verhinderung, in den Senat nicht einfinden können.

1591.

Die groſſen Städte verfaſſen zur Ablehnung der Reichs-Anlage eine beſondere Schrifft.

Indeſſen näherte ſich der Reichs-Tag zum Ende, und weil man fürchten muſte, daß auch ohne der Preuſſen Einwilligung etwas über die Provintz möchte beſchloſſen werden, ſo verfertigten die groſſen Städte, im Namen der übrigen Mit-Stände, an den König eine Schrifft, darinnen ſie ſolches, krafft der gemeinſamen Inſtruction, ablehnten, und um eine gnädige, denen Landes-Freyheiten zuträgliche, Antwort baten. Sie theilten den Inhalt dieſer Schrifft denen übrigen Preuſſen mit, und erſuchten den Culmiſchen Biſchof, ſie dem Könige beym Beſchluß des Reichs-Tages zu überreichen. Welches er von ſich lehnte, und ſolches dem Elbingiſchen Caſtellan überlies.

Die der Elbingiſche Caſtellan dem Könige einhändigen will.

Die Polen haben ihren Pobor auf die Preuſſen ausgedehnet, und den Zoll am weiſſen Berge auf ein Jahr verlängert.

Der Culmiſche Biſchof wiederſpricht der Verlängerung des Zolls, und bittet um die Wandelung der Gebrechen.

Der Gnesniſche Ertz-Biſchof verweiſet das letztere auf den künfftigen Reichs-Tag, und rahtet, den Preuſſen einen Land-Tag anzuſetzen, um ſie daſelbſt zu ferneren Ertragung des Zolls zu überreden.

Vorſtellung des Elbingiſchen Caſtellans, dem der Cron-Marſchall in die Rede fält, und ihn mit den Landes-Beſchwerden auf den künfftigen Reichs-Tag verweiſet.

Man wil die von dem Städten abgefaſte Schrifft nicht annehmen.

Was die Städte gefürchtet, war würcklich geſchehen. Die Polen hatten nicht nur ihren Pobor auf die Preuſſen ausgedehnet(*), ſondern auch die Einnahme des Zolls am weiſſen Berge, auf ein Jahr, verlängert (**). Des letzteren ward erwehnet, wie die Polniſche Land-Boten den 15. Jänner vor den König in den Senat traten, um von dem, was unter ihnen beſtanden, Nachricht einzubringen, und dadurch dem Reichs-Tage ſeine Endſchafft zu geben. Worauf der Culmiſche Biſchof von ſeinem Sitz aufſtand, und nicht nur der Verlängerung des Zolls wiederſprach, ſondern zugleich erzehlte, wie die Preuſſen mit ihren Gebrechen, von einem Reichs-Tage zum andern, verzögert worden. Er bat um die Vollziehung des ſo offt wiederhohlten Verſprechens, und verſicherte auf dieſen Fall, von Seiten der Provintz, alle Willfährigkeit im Contribuiren. Der Gnesniſche Ertz-Biſchof zog den Mangel der Zeit an, der es nicht verſtattete, von der Preuſſen Anliegen aus dem Grunde zu reden, und darüber einen Schlus zu treffen, gab aber auf den künfftigen Reichs-Tag, dazu Hofnung: und weil die Anweſende vorjetzo in nichts willigen wolten, hielt Er für nöhtig, in Preuſſen einen Land-Tag anzuſetzen, um durch einen Geſandten die daſigen Stände, mit ihren Beſchwerden auf die nechſte Reichs Verſammlung zu vertröſten, und ſie zur ferneren Erlegung des Zolls zu überreden. Der Elbingiſche Caſtellan ſtellte dem Könige die Rechte und Freyheiten des Landes weitläuftiger vor, erinnerte Seine Maj. der auf die übergebene Schrifften verſprochenen Antwort, berief ſich auf die gemeinſame Befehle, die nichts zu willigen verſtatteten, und wolte noch weiter fortfahren, wie ihm der Cron Marſchall in die Rede fiel, und zur Gedult bis auf eine beqvemere Zeit ermahnte, konte auch, weil die ſo hinter ihm ſaſſen, ihn beſtändig an den Rock zogen, zu keinen Worten wieder kommen. Auf gleiche Art erging es ihm mit der von den groſſen Städten abgefaſten Schrifft, denn da er ſie zu überreichen bemüht war, wolten ſie, weder der König, noch die Cantzler, noch die Marſchälle annehmen, daß er alſo dieſelbe zurücke halten muſte. Als dieſes der Culmiſche Unterkämmerer, der ſich unter die Land-Boten befand, ſah, trat er hervor, wiederhohlte kürtzlich das, was ſchon der Culmiſche Biſchof und Elbingiſche Caſtellan geſprochen, und beklagte,

---

(*) S. das Uniwerſal Poborowy im Vol. Conſtitut. p. 632.
(**) Im gedachten Uniwerſal p. 628.

1591.

Patriotiſche Rede des Culmiſchen Unterkämmerers.

Die Verlängerung des Zolls am weiſſen Berge wird beſtätiget, und der Preuſſen ihr Anliegen nochmahls auf den nächſten Reichs-Tag verſchoben.

klagte, daß die Geſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft, mit ihren mündlichen Vorſtellungen, bey den Polniſchen Land-Boten nichts ausrichten vermocht, ſondern von dieſen alles verächtlich aufgenommen worden. „Wir beſeufzen es, ſagte Er, daß wir in eine unglückliche „Zeit gerahten, da man unſer nicht mehr achtet. Wir wollen alles „einer beſſeren Gelegenheit anbefehlen, und den heimgelaſſenen Brüdern, was auf dem Reichs-Tage vorgegangen, mit betrübtem Gemüht hinterbringen, indeſſen GOtt den Allmächtigen anruffen, daß Er „Ih. Maj. Hertz lencke, damit Sie ſich der ſtattlichen Verdienſte unſerer „Vorfahren gegen die Durchl. Könige von Polen, wodurch ſie ihre Privilegien und Freyheiten theuer erworben, zu erinnern geruhen möge: „welche Freyheiten, anjetzo dermaſſen geſchwächt und geſchmällert ſind, „das wenig, ja faſt nichts mehr, davon übrig geblieben.„ Er beſchlos ſeine Rede, mit der demühtigſten Bitte, das Land des beſchwerlichen Zolls zu entlaſtigen. Alles dieſes war fruchtlos. Es gefiel den Polniſchen Ständen die Verlängerung des gedachten Zolls, als eine Beyſteur zur Befriedigung des Türcken, nochmahls zu beſtätigen, und die Preuſſen wurden im Namen des Königes, von dem Cron-Unter-Cantzler Tarnowski, ermahnet, ſich dazu zu beqvemen, unter der Vertröſtung, „daß Ihr. Majeſt. aus angebohrner Gütigkeit, einen jeden „Dero Unterthanen bey ſeinen Rechtſamen zu ſchützen geneigt ſey, und „befordern wolle, daß die Preußiſche Gebrechen, auf dem künfftigen „Reichs-Tage vorgetragen, und erörtert werden möchten.„

Ende des Reichs-Tages.

Proteſtation der Preuſſen, wider den Polniſchen Pobor und die Verlängerung des Zolls.

(17)

Welche beym Warſchauiſchē Schlos-Gericht eingegeben wird.

Dieſes war der Ausgang eines vor Preuſſen abermahls fruchtloloſen Reichs-Tages. Die von dannen anweſende, konten kein mehreres thun, als zu ſorgen, daß die auf demſelben beſtandene Schlüſſe, der Provintz nicht verfänglich ſeyn möchten, und deswegen verlangten die groſſen Städte, vom Culmiſchen Biſchofe, eine Beredung in ſeinem Qvartier zu halten, welcher ſich theils mit anderen Geſchäfften, theils mit ſeiner inſtehenden Reiſe entſchuldigte, und dieſe Sorgfalt dem Elbingiſchen Caſtellan überlies: bey dem die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, nebſt denen Geſchickten von Thorn und Dantzig ſich einfanden, die, nachdem ſie ihre Unzufriedenheit über des Biſchofes Betragen an den Tag geleget, ſich über eine Proteſtation, einigten, darinnen ſie der Polniſchen Contribution, dem Zoll am weiſſen Berge, und allen anderen Stücken, ſo auf die Provintz Preuſſen, zu ihrem Nachtheil aus der Reichs-Tags-Conſtitution könten gezogen werden, feyerlichſt wiederſprachen, und ſie denen Actis des Schlos-Gerichts zu Warſchau, einverleiben lieſſen.

Commiſſarien zur Entſcheidung der Streitigkeiten auf der Grentze, zwiſchen den Königlichen u. der benachbahrten Herren Unterthanen.

Ehe ich die auf dem Reichs-Tage vorgefallene Verrichtungen beſchlüſſe, muß ich noch gedencken, daß der König, zur Abhelffung der auf den Grentzen, zwiſchen den Königlichen und der benachbahrten Herren Unterthanen, vorfallenden Streitigkeiten, gewiſſe Commiſſarien ernennet, und zwar aus Preuſſen, in Anſehung des benachbarten Pommerns, den Pommerelliſchen Woywoden und Culmiſchen Caſtellan (*).

Wel-

(*) S. die Reichs-Tags-Conſtitut. Art. Naznaczenie Commiſſarz. in Vol Conſtitut. p. 616.

Welche Verordnung aber keinen Nutzen gehabt, weil von Seiten der 1591.
Hertzoge in Pommern, die Commiſſarien, ſo mit zu dieſer Verrichtung gehörten, ausblieben.

Es war noch ein ander Artickel (*) in die Reichs-Tags Conſtitution eingeruckt, deſſen man ſich wieder die Preuſſen zu bedienen wuſte. Nemlich, es ſolten den Montag nach Miſericordias Domini, die Rechnungen von denen Contributionen, ſo ſeit der Crönung Stephani, im Königreich gegangen, zu Lublin abgeleget, und was man am Gelde rückſtändig zu ſeyn befinden würde, unverzüglich, bey Straffe einer Buſſe die doppelt ſo viel, als der gebliebene Reſt austrüge, und der Achts-Erklärung, an den Cron-Schatz entrichtet werden. Aus dieſem Grunde, kam der oberſte Schatz-Schreiber (**) nach Preuſſen, und machte an die groſſe Städte einen Anſpruch von 20. tauſend Gulden, ſo von denen a. 1581. bewilligten 140. tauſend (***) annoch rückſtändig ſeyn ſolten. Man muhtmaſte gleich, daß es diejenige Summe ſeyn würde, welche nach gemachter Eintheilung auf die Biſchöfliche Städte gefallen, und die, weil die Biſchöffe von Ermeland und Culm, ſich wegen der Qvota unter einander nicht einigen können, von dem Antheil der Königlichen Städte war abgeſondert worden (****). Daher die groſſen Städte, den Schatz-Schreiber, an die Biſchöfe verwieſen, und ſich wieder ſeinen Anſpruch mit der Königlichen Qvitung ſchützten (*****), dagegen er nichts einzuwenden wuſte.

Reichs-Tags-Conſtitution, wegen rückſtändiger Contribut. Gelder, der man auch die Preuſſen unterworffen. Worauf an die groſſe Städte ein Anſpruch von 20. tauſend Gulden gemacht worden.

Die ſich mit der Königliche Qvitung ſchützen.

Dem ungeacht, wurden die drey groſſen Städte, eine jede inſonderheit, zur Entrichtung des ihnen beygemeſſenen Rückſtandes, von der Schatz-Commißion, unter der in der Conſtitution ausgedruckten Strafe, nach Lublin ausgeladen. Worauf die Thorner, als deren Termin der kürtzte war, einen Secretarium dahin ſchickten, der wieder die angemaſte Gerichtbahrkeit die gehörige Einwendung beybringen, und ſich weiter in nichts einlaſſen ſolte. Von Elbing aber kam ein Bürgermeiſter, und von Dantzig ein Secretaire nach Thorn, die mit dieſer Städte ſich über ein gemeinſchafftliches Schreiben einigten, welches ſie unter dem Thorniſchen Siegel den 27. May, nach Lublin ausfertigten. Es ward darinnen denen Commiſſarien vorgeſtellet, „daß ihre Ausladung, mit den Privilegien und Freyheiten des „Landes Preuſſen ſtritte, krafft welchen die Städte, vor keine andere, „als Jhr. Majeſt. Gerichte gehöreten, wie ſolches ein faſt 140. jähriger „Gebrauch klärlich bezeugete: Und ob man gleich, in Sachen die den „Königlichen Schatz rühreten, eine Ausnahm machen, auch die Reichs-„Tags-Conſtitutiones vorſchützen wolte, ſo wären doch die Preußi-„ſchen Einſaſſen, denen Polniſchen Reichs-Verordnungen nicht unterworf-

Werden aber von der Schatz Commißion nach Lublin ausgeladen

Abgeſchickter Thorniſcher Secretaire, der wieder das forum expiren ſoll.

Beredung der groſſen Städte, und abgefaſtes Schreiben an die Commiſſarien.

(18) Darinnen derſelben angemaſte Gerichtbahrkeit wiederleget wird.

(*) Poſtępek o reſzty, retenty y Krzywdy żolnierskie, im Vol. Conſtitut. p. 609.

(**) Stentzel Makowietzki Ermländiſcher Canonicus.

(***) S. den vorhergehenden Band p 409.

(****) p. 413. 414 des vorhergehenden Bandes.

(*****) S. p 427. des angezogenen Bandes.

1591. „ terworffen, auch in Fällen die vom Königlichen Schatz herrührten, jederzeit, nirgends anders als vor Königl. Majeſt. beſprochen worden. Uber dem, da in Forderung der Contributionen, die alte Gewohnheit, die ſich auf die Grund-Geſetze ſtützte, beobachtet würde, ſo müſte nicht weniger in allen anderen Stücken, die mit dieſer Materie eine Verknüpfung hätten, auf gleiche Art verfahren werden... Der Schluß war, daß die Städte, die Commiſſarien freundlichſt erſuchten, von ihrer Zunöhtigung abzuſtehen, maſſen ſie ſonſt ihr Verfahren nicht anders anſehen würden, als man dasjenige anzuſehen pfleget, ſo von Richtern, deren Gerichtbarkeit man nicht erkennet, herrühret.

Conventus Post-Comitialis zu Graudentz.

Der König braucht anſehnliche Geld-Summen.

Die auf dem Reichs-Tage beſtandene Geld-Steuer, hatten die Preuſſen nicht angenommen, der König, dem daran gelegen war, daß ſolches geſchehen möchte, ſetzte ihnen deswegen einen Land-Tag auf den 4. Märtz in Graudentz an. Woſelbſt Deſſen Geſandter (*), in lateiniſcher Sprache, die Geld-Bedörfniſſe vorſtellte, daß nehmlich, zu denen dem Türckiſchen Käyſer verſprochenen Zobeln, zur Beſchenckung ſeiner vornehmſten Rähte, und des Tattar Chams, wie auch zu den Geſandſchaffts-Koſten nach Conſtantinopel, nicht geringe Summen erfordert würden: imgleichen die Koſaken nicht anders als durch Geſchencke und Beſoldungen im Zaum könten gehalten werden. Hiezu käme noch, der denen Cron-Truppen rückſtändige Sold, ſo daß man groſſe Urſach zu zweiffeln hätte, daß die von den Reichs-Ständen jüngſt beliebte Anlage zu ſo vielen Ausgaben zureichend ſeyn würde: weswegen die Preuſſen ſich von den Reichs-Steuren nicht abſondern, ſondern ihr Antheil zum Behuf der gemeinen Nohtdurfft, hergeben möchten. Der Geſandte eröfnete ſeine Beyſorge, „daß, da die auf dem Reichs-Tage geweſene Preußiſche Abgeordnete, auf ihre daſelbſt vorgetragene Nohtdurft, keine Erklärung erlanget, die Stände darüber vielleicht einiges Unvergnügen bezeugen dörfften, allein er ſtellte vor, daß nicht nur Ihr. Königl. Majeſt. hoffte, es würden gemeldete Abgeordnete, auch die Urſachen die es gehindert, denen Heimgelaſſenen gemeldet haben, ſondern Sie glaubte auch, es würden die Stände von ſelbſten urtheilen, daß man die gemeine Wolfahrt allen andern Angelegenheiten vorziehen müſte, und daß, wann man bey gegenwärtiger Gefährlichkeit das gemeine Weſen erhielte, auch die Preußiſchen Vorrechte ungekränckt bleiben könten, hergegen wann jenes in Gefahr geriehte, nicht nur der Stände Grund-Geſetze, ſondern die Stände ſelbſt, dem Verderben würden ausgeſtellet werden„. Er wiederhohlte ſeine Ermahnung, den Reichs-Tags-Schluß, in Anſehung der Contribution, genehm zu halten, und verſicherte, daß Ihr. Majeſt. zur Vollziehung deſſen, was den Preuſſen jüngſt verſprochen worden, auf künfftigem Reichs-Tage allen Fleiß anwenden, auch zu beſſerer Beforderung, die Sache denen Polniſchen Ständen, auf den kleinen Vor-Land-Tagen, empfehlen laſſen würde ꝛc.

Daher die Preuſſen die Polniſche Anlagen, mit tragen ſollen.

Entſchuldigung daß man ihrem Anliegē auf dem jüngſten Reichs-Tage nicht abhelffen kōnen.

Ermahnung die gemeine Wolfahrt denen beſonderen Freyheiten vorzuziehen.

Der König will die Preuſſiſche Angelegenheiten den Polniſchen Ständen, auf ihren kleinen Land-Tagen, empfehlen laſſen.

Der

(*) Joh. Kraſinski Cantor des Krakauiſchen Capituls, Gnesniſcher Canonicus, und Königl. Secretaire.

1591.

Verlauf des neulichen Reichs-Tages, ſo ferne er die Preuſſen angehet.

Erinnerung, die Kränckung der Privilegien nicht in Vergeſſenheit zu ſtellen.

Schlechter Zuſtand der Preuſſen, die man bloß in Worten mit der Königlichẽ Gnade tröſtete.

Vorhaben des Königes, einen Polen zur Pelpliniſ. Abtey zu befördern.

Die Cron-Stände ſuchten auf einem jeden Reichs-Tage die Preuſſen in ihren Rechtſamẽ zu verkürtzen.

Man müſſe ſich ſelbſt zu helfen bemüht ſeyn, weil von den Cron-Ständen keine Beförderung zu hoffen.

Dieſelben darum anzuſprechen ſey gefährlich.

Der Königliche Botſchaffter, ward nach dieſer Werbung, durch den Marienburgiſchen Unterkämmerer, den Bürgermeiſter von Elbing, und etzliche von der Ritterſchafft, in ſein Qvartier begleitet, und die Seßion, weil es ſchon Abend war, beſchloſſen. Den 5. Märtz, als am folgenden Tage, trug der Culmiſche Biſchof, der annoch das Präſidenten Amt verwaltete (*), den Rähten (**) den Verlauf des Reichs-Tages, ſo ferne er die Preuſſen angieng, vor, damit die, ſo zu Warſchau nicht geweſen, deſto beſſer, das von dem Geſandten angebrachte, verſtehen könten, und überlies ſämtlicher Anweſenden Gutdüncken, ob ſie etwas willigen wolten: nur rieht Er, die Landes Gebrechen, inſonderheit die Staroſtey Roggenhauſen und den Zoll am weiſſen Berge, nicht in Vergeſſenheit zu ſtellen. Die Rähte zogen den gegenwärtigen Zuſtand der Provintz in Betrachtung, und urtheilten, „daß, wo „es ſo fort gienge, mit der Zeit keine elendere Leute, als die Preuſſen „ſeyn würden. Man rühmete ihnen zwar bey aller Gelegenheit des „Königes Gnade, allein die Würckung derſelben wäre noch niemahlen „erfolget. Im vorigen Jahr, da ſie um Hülfe wieder die Türcken „und Tattarn angeſprochen worden, hätte der König Roggenhauſen „dem Cron-Marſchall gegeben, und anjetzo wolte Ihr. Majeſt. den „Kretkowski, einen Polen, zum Nachtheil des Coadjutoris, der ein „Einzögling wäre, zur Pelpliniſchen Abtey befördern. Wie wenig „von den Cron-Ständen zu hoffen, erführe man auf den Reichs-Tagen, da ſie keinen einigen vorüber gehen lieſſen, daß ſie nicht etwas von „den Landes-Rechtſamen abzwacken ſolten, welches ſie auch jüngſt durch „den verlängerten Zoll am weiſſen Berge, gethan hätten. Man „müſte alſo nechſt GOtt, bey ſich ſelbſt Hülffe ſuchen, und da man „bisher in die Wunden des Vaterlandes, ein gelindes Oel gegoſſen, „ſich des ſcharffen Weins bedienen, damit kund würde, daß die Preuſſen nicht nur Privilegien zu erwerben, ſondern ſie auch zu ſchützen „wüſten. Die durch den Geſandten angetragene Beförderung, auf „den kleinen Land-Tagen in der Crone, lieſſe wegen der Polen Abneigung nicht nur nichts tröſtliches vermuhten, ſondern wäre noch dazu „bedencklich, weil es das Anſehen haben würde, als wann man die „Gültigkeit der Grund-Geſetze, von dem Ausſpruch der Reichs-Stände „erwarten wolte„. Die Rähte hielten für zuträglicher, dem Könige, auſſer dem Reichs-Tage, durch eine Geſandſchafft, des Landes Nohtdurfft vorzutragen, und urtheilen, weil Ihr. Majeſt. alsdann von den Reichs-Geſchäfften freyer, und mit ſo vielen Senatoren nicht umgeben

---

(*) Denn der Ermeländiſche Biſchof entſchuldigte in einem Briefe ſein Auſſenbleiben damit, daß der König niemanden ernennet, der von Ihm den Landes-Eyd abnehmen ſolte. Die Rähte hielten ſolches in ihrem Antwort-Schreiben für gültig, und überſchickten Ihm zur Nachricht, beydes die Werbung des Königlichen Geſandten, als auch deſſen Abfertigung.

(**) Es waren nebſt dem Biſchofe, die Woywoden von Culm und Marienburg, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, und im Namen der groſſen Städte, Henrich Stroband, Bürgerm. Jacob Rüdiger, Rahtm von Thorn, Joh. Sprengel Bürgerm. Martin Siefert Rahtm von Elbing, George Roſenberg, Bürgerm. George Meelmann Rahtm. von Dantzig, zugegen.

1591. ben wäre, etwas heilſames auszurichten. Was endlich die angeſonnene Contribution betraff, ſo ſchienen ſie dazu nicht ſonderlich geneigt zu ſeyn, wolten aber, ehe ſie ſich deutlicher erkläreten, das Einbringen der Unter-Stände vernebmen.

Vorſchlag, wegen der Nohtdurfft des Landes, an den König, auſſerhalb dem Reichs-Tage, eine Geſandſchafft zu ſchicken.

Den die Unter-Stände annehmen, und nach guter Ausrichtung eine Contribution bewilligen wollen.

Dieſe hatten in ihrem Gemach, den Verlauf des Reichs-Tages, von den Boten, ſo zu Warſchau geweſen, angehöhret, und derſelben Standhafftigkeit gebilliget. Ihre Meynung war, hierin ferner fortzufahren, Königl. Majeſt. durch eine beſondere Geſandſchafft den Verfall der Freyheiten vorzuſtellen, und um die Ergäntzung der Privilegien, demühtigſt zu bitten. Auf den Fall nun, daß ſolches von Ihr. Majeſt. ſo ferne es in Dero Macht ſtünde, erhalten würde, erboten ſie ſich zur Contribution, die einige ſchon anjetzo, die meiſten aber, unter denen auch die kleinen Städte waren, erſt alsdann namhafft machen wolten, wann die Geſandten, von ihrer künfftigen glücklichen Verrichtung, würden Relation abgeſtattet haben.

Ob man die Art der Anlage ſchon anjetzo namhafft machen, oder es bis nach zurückgelegter Geſandſchafft verſchieben ſoll.

Das letztere, wird zuträglicher befunden, und durch einen gemeinſamen Schluß bekräfftiget.

Dieſes ihr Gutachten, lieſſen die Unter-Stände durch den Simon Oſtromiezki, ſonſt Isbizki genandt, den Rähten eröfnen, und bey ihnen ſich erkundigen, ob es beſſer ſey, ſchon vor dieſe Zeit die Anlage zu nennen, oder es bis nach der Geſandten Wiederkunfft zu verſchieben. Die Rähte ſtimmten einmühtig vor das letztere, welches die wenige von den Land-Boten, ſo anderer Meynung geweſen, bewog, dem gröſſeren Theil beyzupflichten. Darauf ein gemeinſamer Schluß gemacht wurde.

Die Adelichen Rähte, entſchuldigen ſich, die Geſandſchafft anzunehmen.

Die übrigen Stände wollen ſich derſelben nicht unterfangen, welches am Hofe ein ſchlechtes Anſehen geben dörffte.

Noch war übrig, zu der Geſandſchafft gewiſſe Perſonen zu wehlen. Man erſuchte die Adelichen Rähte, einen nach dem andern, dieſe Bürde, aus Liebe zum Vaterland, zu übernehmen, die aber ihre Geſundheit, und eigene Angelegenheiten, womit ſie ſich entſchuldigten, höher als die gemeine Nohtdurfft hielten; auſſer dem Elbingiſchen Caſtellan und Culmiſchen Unterkämmerer, die man aber deswegen nicht hinauf ſchicken wolte, weil ihre Namen in der zu Warſchau hinterlaſſenen Proteſtation-Schrifft ſtunden, wodurch ſie ſich bey Hofe in ein ſchlechtes Anſehen geſetzt hatten. Die groſſen Städte und Land-Boten, denen die Adelichen Rähte dieſe Verrichtung allein zumuhteten, lehnten es dadurch ab, daß man ihrer am Hofe wenig achten würde: wie man es bey dem ſchlechten Erfolg, der zu Ende des 1589. Jahrs von Jenen übernommenen Geſandſchafft, erfahren hätte.

Die Landes Geſandſchafft gewinnet keinen Fortgang.

Vom Polniſchen Coadjutor und deſſen Folge in die Abtey.

Alſo gewann die Landes-Bottſchafft keinen Fortgang, ſondern man begnügte ſich mit einer ſchrifftlichen Vorſtellung, mit der man den Königlichen Geſandten, auf ſeine Werbung, abfertigen wolte. Selbige wurde den Unter-Ständen, den 6. Märtz, wie kurtz zuvor die Boten aus der Culmiſchen Woywodſchafft, abgereiſet waren, vorgeleſen, und da man auf die Pelpliniſche Abtey kam, erinnerten, der Culmiſche Biſchof, und der Marienburgiſchn Oeconomus, Stentzel Koſtka, daß ſie um die Wahl des Klinski zum Coadjutor, und deren Königliche Be-

1591.

Beſtätigung nichts wuſten, worauf George Klinski ein Vetter des Abts, antwortete, daß beydes könte erwieſen werden. Der Biſchof erwiederte, daß der Abt ſein Recht verdächtig machte, weil ein Kötzer (*) vor ihn das Wort führete: ,,Er hätte, ſagte er, ſeinentwegen mit dem Päbſtlichen Nuntio, zu Warſchau, geſprochen, aber von Ihm zur Antwort bekommen, daß Klinski beym Kloſter nicht bleiben könte, welches Er ſelbſt gleichfals beſorgte, weil der Coadjutor ſich gegen den Cujawiſchen Biſchof nicht der Gebühr nach verhalten hätte ,,: wieder welche Bezüchtigung der Abt ſelbſt, ſo eben zugegen war, ſich rechtfertigte. Wegen des Waſſer-Zolls am weiſſen Berge entſtand die Frage, wie man ſich zu verhalten hätte, wann der Einnehmer mit dem Anfange des Frühlings, ehe noch die Königliche Antwort, auf der Stände Vorſtellung beykommen möchte, ſich wieder einfinden würde. Viele waren der Meynung, ihn anfänglich in der Gütte abzuweiſen, und wann es nicht verfienge, mit gewafneter Hand von dannen zu treiben. Welches in ſo weit geändert ward, daß man dieſes Vorhaben, zuvor an den König, durch ſeinen Geſandten, gelangen lies, dem es der Culmiſche Biſchof, bey der Abfertigung, mündlich melden muſte. Solches geſchahe noch am vorgemeldeten Tage, und bezeigten die Stände in der Abfertigung, ,, daß, da der König ſeit dem Antritt ſeiner Regierung, die Ergäntzung der in allen Stücken gekränckten Grund-Geſetze, von Zeit zu Zeit verſprochen, die Preuſſen auch ſolches deſto beßer zu befördern, etzliche Anlagen zum Nutzen der Cron bewilliget, aber erfahren hätten, daß nicht nur die Erfüllung der Königlichen Zuſage von einem Reichs-Tage zum andern verleget, ſondern auch die alten Beſchwerden, durch die Vergebung der Roggenhauſiſchen Staroſtey an einen Auswärtigen, gehäuffet worden, und, wie die auf der jüngſten Reichs-Verſammlung Anweſende demühtigſte Vorſtellung gethan, ſie an ſtat etwas auszurichten, erfahren müſſen, daß man den jetzigen Abt von Pelplin, Chriſtoph Klinski, zu entſetzen, und dagegen einen Polen einzuſchieben ſuchte: hiezu wäre noch die Erneuerung des Zolls am weiſſen Berge gekommen, darwieder die Preußiſche Abgeordnete beym Warſchauiſchen Schlos-Gericht zu proteſtiren ſich genöhtiget gefunden: welches alles, die Gemühter der geſammten Stände dermaſſen bewogen, daß ſie ſich auf die Werbung des Königlichen Geſandten keinesweges erklären wollen, vielmehr es ihre Schuldigkeit zu ſeyn erachtet, Königl. Majeſt. nochmahls demütigſt zu bitten, daß ſie, nebſt den übrigen Frey- und Gewohnheiten, bey dem Einzöglings-Recht geſchützet, und der Zoll auſſerhalb den Preußiſchen Grentzen verleget werden möchte: alsdann Sie der gemeinen Noht, nicht nur mit ihrem Vermögen, ſondern auch mit ihrem Blut zu helffen bereit wären, ſo ſie anjetzo nicht thun könten, ohne ihre von den Vorfahren, mit Hindanſetzung ihrer Habſeligkeit und ihres Lebens, erworbene Rechte, einem ſichtlichen Untergange, vorſetzlich auszuſtellen. Man hielte

Vom Zoll am weiſſen Berge.

Abfertigung des Königlichen Geſandtē.

(19.)

Weil die Preuſſen bisher die Wandlung ihrer Gebrechen vergeblich geſucht, dagegen die Kränckungen der Privilegien gehäuffet worden, hätten ſie ſich auf die Königliche Werbung zu nichts erklären können.

Wollen aber der gemeinen Noht beyſpringen, ſo bald ſie eine Erleichterung der ihrigen empfinden.

(*) Denn George Klinski war der Evangeliſchen Religion zugethan, dergleichen Leute, bey den Römiſch-Catholiſchen, wie bekant, mit dem Kötzer Namen beleget werden.

1591.

Nachdrückliche Vorſtellung an den König wegen der Preußiſchen Rechtſame.

,, ſich indeſſen verſichert, daß Jh. Maj. da Sie anjetzo auſſer dem Reichs-Tage, von den gemeinen Angelegenheiten etwas freyer wäre, Selbſt zu urtheilen Gelegenheit haben würde, ob nicht das ehmahlige und jetzige Bitten Dero getreuen Preußiſchen Unterthanen in der Billichkeit gegründet ſey. Denn wozu ſolten die Privilegien und Freyheiten gegeben werden, wenn ſie von einem jeden, nach eigenem Gefallen geſchwächet, und die, ſo ſie erlanget, von derſelben Gebrauch, wieder gegebene eydliche Verſicherung, wieder alle göttliche und menſchliche Rechte, ausgeſchloſſen werden könten. So wie nun GOtt ein Rächer eines ſolchen Unrechts iſt, alſo liege Jhr. Majeſt. als einem Stadthalter GOttes ob, Dero Unterthanen bey ihren Privilegien und Vorrechten zu ſchützen und zu handhaben,,. Hienebſt baten die Stände, die, ſo wol auf dem vorigen, als jüngſten Reichs-Tage, Jhr. Majeſt. übergebene Schrifften, in gnädigſter Acht zu haben.

Rameliſche Schuld-Forderung, und daher entſtandene Furcht.

Beym Beſchlus, erwehnten ſie der Schuld-Forderung des Däniſchen Hof-Rahts Ramels, deſſen Befriedigung ſie deſto nöhtiger hielten, weil er die vom Könige in Schottland bekommene Erlaubnis, ſich durch Aufbringung der denen Königlich-Polniſchen Unterſaſſen gehörigen Schiffe und Gütter, bezahlt zu machen, ins Werck zu richten gedrohet hatte.

Land-Tag zu Marienburg.

Der König meynet die Preuſſen hätte nicht gnugſame Sorge für die gemeine Wolfart.

Er verſichert ſie, ſeiner Geneigtheit ihren Klagen abzuhelffen, und einer beſonderen Liebe gegen die Provintz.

Der König ſahe ungerne, daß ſein Geſandter, an ſtat bewilligter Gelder, wiederhohlte Klagen über die gekränckte Freyheiten zurück brachte. Er meynte, die Preuſſen ſorgten ſchlecht für die gemeine Wolfart, da ſie derſelben ihre privat Rechte vorzögen. Dieſes führte er ihnen in der lateiniſchen Jnſtruction, ſo er dem Abgeſandten (*), auf den bald folgenden Marienburgiſchen Land-Tag, (**) mit gab, zu Gemüth, und bezeugte zugleich, ,, daß Jhm nichts angenehmers ſey, als die Beſchwerden ſeiner Unterthanen zu erkennen, und ſie davon zu befreyen, daß Er auch in Beſchützung der gemeinen Privilegien und eines jeden Rechte, keinem der vorigen Könige etwas nachgeben wolle,,. Jhr. Majeſt. verſicherte, ,, daß Sie ſeit dem Antrit Dero Regierung, vor anderen eine beſondere Liebe und Zuneigung gegen die Preußiſche Lande hege, daher es Jhr deſto empfindlicher geweſen, wie man auf dem jüngſten Land-Tage, nicht nur den Königlichen Befehl, die Einwilligung der Reichs-Stände, und die groſſe Bedörfnis des gemeinen Weſens hindangeſetzet, ſondern ſich auch des gegenwärtigen ſchlechten Zuſtandes bedienet hätte, um dasjenige, ſo man begehre, gleichſam zu erzwingen,,. Jhr. Majeſt. meynte, ,, die Preuſſen könten es Deroſelben nicht beymeſſen, daß ihr Anliegen auf dem neulichen Reichs-Tage in keine Betrachtung gezogen worden, ſondern es wäre denen andern häuffigen Geſchäfften zuzuſchreiben, daß ſie auf die künfftige Reichs-Verſammlung verleget worden, als woſelbſt Jhr. Majeſt verſprochen, allen Fleiß anzuwenden, damit

Er glaubet man köñe Jhm die Verſchiebung ihres Anliegens auf den künfftigen Reichs-Tag, nicht beymeſſen.

(*) Stentzel Sierakowski, Landiſcher Laſtellan, der nach angebrachtem Königlichen Gruß, in Polniſcher Sprache, die Jnſtruction, durch ſeinen bey ſich habenden Schweſter Sohn, den Ständen vorleſen lies.

(**) Welcher auf den 8. Maÿ ausgeſchrieben worden.

1591.

„mit das, was der Billigkeit gemäs ſeyn möchte, berahmet würde. „Solchem nach hätte Sie zwar gehoffet, die Stände würden ſich ſo „lange gedulden, allein Sie ſehe, daß ſelbige jetzo Dero gegebenes „Wort in Zweiffel ziehen, und ihr Anſuchen lieber abdringen, als „durch Recht und gefällige Dienſte erlangen wolten„. Nechſt dieſem beantwortete der König die in der jüngſten Abfertigung ſeines Geſandten enthaltene Klagen, und gab wegen der Staroſtey Roggenhauſen zu bedencken, „ob dieſelbe von einer ſolchen Wichtigkeit wäre, daß man deswegen das gantze Reich, alle deſſen Schlöſſer, „das gemeine Vaterland, die Geſetze, Freyheiten und die Religion „ſelbſt, einer offenbahren Gefahr überlaſſen konte: zu geſchweigen, daß „ja erlaubet ſey, eine Staroſtey zur Oeconomie zu machen, und die „Verwaltung jemanden nach eigenem Gutdüncken auf eine Zeitlang „anzuvertrauen. Inzwiſchen da ſolches, wieder Vermuhten, denen „Ständen dermaſſen anſtößig geweſen, ſo wolte Ihr. Majeſt. aus „Liebe und Geneigtheit zu ihnen, auf beqveme Mittel bedacht ſeyn, ihrem Wunſch und Verlangen ein Gnügen zu ſchaffen. Aniezo aber „könne Ihr. Majeſt. die Sache aus eigener Macht, weil die Reichs-Stände albereit Theil daran genommen, nicht abthun: es ſchicke „ſich auch nicht, einen um ſeinen König und den Staat wolverdienten, „dabey im Anſehen ſtehenden Mann, ohne einziges Verſchulden, der „ihm anvertrauten Verwaltung ſo geſchwinde zu entſetzen. Es würde „alſo Ihr. Majeſt. ſich bemühen, einen Weg auszufinden, wodurch, „ohne der Reichs-Stände Nachtheil und jemandes Verkleinerung, denen Landes Privilegien eine Ergäntzung geſchehen möge„. Bey der Pelpliniſchen Abtey, wolte Ihr. Majeſt. nichts verſtatten, als was die Einrichtung deſſelben Stiffts und die Kirchen-Canones erforderten, und nach eingekommener Nachricht vom Verlauf der Wahl, denjenigen in der Würde beſtätigen, dem es die gemeinen Rechte und erwehnte Canones zuerkenneten: das übrige ſtünde bey dem Cujawiſchen Biſchofe, und vornehmlich bey dem Conwent ſelbſt. Obgleich ferner die aus Preuſſen zu Warſchau Anweſende, dem Zoll am weiſſen Berge wiederſprochen, auch bey dem daſigen Schloß-Gericht eine Proteſtation hinter ſich gelaſſen, „ſo hätte dennoch Ihr. Majeſt. „gehoffet, es würden die Stände, in Betrachtung der jetzigen Zeit, „denſelben genehm halten: zumahlen man da ſonſt gewieſen, „daß gedachte Anlage, kein denen Preußiſchen Landen beſchwerlicher „Zoll, ſondern eine auf gewiſſe Friſt beliebte Bey-Steuer ſey, wozu „die Einwohner der Cron mehr, als die aus der Provintz Preuſſen, beytragen müſten, und der weiſſe Berg blos wegen der Beqvemlichkeit „des Orts, zur Einnahme auserſehen worden„. Königl. Majeſt. ſuchte übrigens die Stände, theils durch das Exempel der Polen, die ihrer groſſen Vorrechte ungeacht, ſich zu auſſerordentlichen Geld-Steuern verſtanden theils durch der Preuſſen eigenes Betragen, da ſie in andern Fällen, ſich mit dem Vorwand ihrer Freyheiten, der gemeinen Noht nicht entzogen hätten, zur Ertragung des Zolls am weiſſen Berge zu überreden: wiederhohlte auch die vorhin ſchon namhafft gemachte ſtarcke Unkoſten, und erbot ſich endlich, den Zoll auſſerhalb den Preußi-

Einige ihrer Klagen werdẽ beantwortet.

Die Staroſtey Roggenhauſen ſey nicht von ſolcher Wichtigkeit daß man deswegẽ, das gantze Reich in Gefahr ſetze.

Der König glaubet, er könne eine Staroſtey zur Oeconomie machen und die Verwaltung, jemanden nach eigenem Gutdüncken anvertrauen.

Er will auf Mittel dencken wie die Preuſſen in diesem Fall zu befriedigen.

Deſſen Erklärung wegẽ der Pelpliniſchen Abtey.

Den Zoll am weiſſen Berge in Anſehung der jetzigen gemeinen Noht zu dulden.

Wozu die Preuſſen, theils durch ihr eigenes ehmahlige Betragen angemahnet werden.

1590. Preußiſchen Grentzen zu verlegen, wann nur die Stände ſich hinwiederum dermaſſen bezeugen wolten, daß dem gemeinen Weſen, aus der Veränderung des Orts, nichts entgienge. Dieſer gnädigen Erklärung des Königes, ſolten die Preuſſen mit einer Erkenntlichkeit begegnen, und die in der jüngſten Werbung angedeutete Ausgaben tragen helffen, „als wodurch ſie ihrer Pflicht und Ergebenheit gegen Königl. „Majeſt. nachkommen, die Reichs-Stände ſich verpflichten, derſelben „über die Verzögerung albereit geſchöpftes Misvergnügen tilgen, und „ſie zur Beförderung des gemeinen Anliegens bewegen würden„. Zuletzt verſicherte der König die Stände ſeiner Hülffe, wieder den Henrich Ramel, und verſprach, den Schaden zu erſtatten, ſo derſelbe den Preußiſchen Einſaſſen zufügen möchte, wiewol Ihr. Majeſt. nicht hoffte, daß der König vor Schottland ſich dieſes Mannes annehmen und zu deſſen Vortheil, die gemeine Ruhe und Handlung zur See ſtöhren ſolte: weswegen auch Ihr. Majeſt. an hochgedachten König albereit geſchrieben hätte.

Sie werden zum Geld-Beytrag ermahnet,

und der Königlichen Hülfe wieder des Ramels Schuld-Forderung verſichert.

Nach verleſener Inſtruction, bezog ſich der Geſandte auf den Marienburgiſchen Oeconomum, Stentzel Koſtka, daß er etwas im Namen des Königes anzubringen hätte. Selbiger meldete, nach überreichtem Creditiv, „daß er von Seiner Majeſt. gevolmächtiget wäre, „mit den Ständen wegen Fortſchaffung des Zolls vom weiſſen Berge „zu ſprechen; weil nun die Sache vornehmlich die Städte angienge, „ſey er bereit, mit ihnen in eine Handlung zu treten„. Beyde Geſandten wurden auf eine Antwort vertröſtet, die ſie in ihrem Qvartier, wohin ſie der Elbingiſche Caſtellan und der Bürgermeiſter dieſer Stadt begleiteten, abwarten möchten.

Der Marienburgiſche Oeconomus, wil wegen Fortſchaffung des Zolls vom weiſſen Berge, mit den Städ: in Handlung treten.

Aus der Königlichen Inſtruction iſt zu erſehen, daß Ihr. Majeſt. den Ausgang des Streits wegen der Pelpliniſchen Abtey, auf den Cujawiſchen Biſchof, und das Conwent geleget. Der Biſchof, um nicht das Anſehen zu haben, als wenn er etwas wieder die Preußiſche Rechte befordern wolte, ſchickte zween Canonicos auf den Land-Tag, von denen der erſte, nachdem ſie beyde, durch den Staroſten von der Engelsburg, zur Audientz gehohlet worden, und ihr Creditiv eingehändiget, eine Polniſche Inſtruction, in Gegenwart der geſammten Stände herlas. Der Inhalt war: „daß der Biſchof verſicherte, es „ſey ſeine Meynug nicht, jemanden, der deſſen, vermöge den Grund-Geſetzen unfähig, zu einem geiſtlichen Amte zu verhelffen, da Er „vielmehr bey vorgefallener Gelegenheit, die Rechtſame des Landes zu „vertreten ſich angelegen ſeyn laſſen„. Nach dieſem Eingange kam er auf den allgemeinen Verfall der Klöſter, „die durch Gottes Straffe „aus Häuſern der Gottſeligkeit, in Behältniſſe allerley Uppigkeiten „verwandelt worden, welchem Argernis zu ſteuren, Er, ſeit dem Antrit ſeiner Biſchöflichen Würde, bemüht geweſen, auch ſeinen Zweg „in den Stifftern, Suckau, Oliwe, Sarnowitz und Carthaus albereit „erreichet hätte. Das Kloſter Pelplin, welches gäntzlich verfiele, „brauchete einer gleichen Verbeſſerung, die Er, der Biſchof, ſchon bey des

Die Abgeordnetē des Cujawiſchen Biſchofs wegen des Pelpliniſchē Abts, werden gehöhret.

Der Biſchof läſt verſichern, daß er niemanden denen Grund-Geſetzen entgegen, zur Abtey befordern wolle.

Verfall der Preußiſchen Klöſter, die der Biſchof in ihren gehörigen Stand wieder zu bringen getrachtet.

1591.

,, des vorigen Abts Leben ins Werck zu richten geſuchet, und nach deſ-
,, ſen Tode, unverdroſſen damit fortführe. Weil aber ſehr viel an Beſtel-
,, lung eines guten Nachfolgers gelegen, ſo hätte Er nach Abſterben des
,, Abts Rembowski, ein wachſames Auge gehabt, und vermöge der
,, ihm gehörenden Macht, gewiſſe Commiſſarien an das Kloſter ge-
,, ſchicket, damit die Wahl, denen Kirchen-Rechten und der bisherigen
,, Gewohnheit gemäß, vor ſich gehen möchte. Jhr. Majeſt. hätte dem
,, Stifft einen Kretkowski, des Gnesniſchen Ertz-Biſtums Archi-Dia-
,, conum und Canonicum, der nahe an der Preußiſchen Grentze zu
,, Hauſe gehörete, doch ohne Nachtheil der Wahl-Freyheit, vorgeſchla-
,, gen: da es inzwiſchen geſchehen, daß Klinski, der kein Geiſtli-
,, cher, vielweniger ein Regularis wäre, ſich durch Hülffe etzlicher Sol-
,, daten, bey nächtlicher Zeit, des Kloſters gewaltſamer weiſe bemäch-
,, tiget, und es dermaſſen beſetzet hätte, daß er weder die Biſchöflichen
,, Commiſſarien, auf die zur Wahl beſtimmte Zeit, zu den Mönchen
,, hinein, noch dieſe zu jenen hinaus laſſen wollen. Zwar ſuche ſich
,, Klinski mit der Coadjutorie, die König Stephanus beſtätiget, zu ſchü-
,, tzen, ſie wäre aber nunmehro von keiner Gültigkeit, weil er ſie dem
,, Biſchofe, um ſie vermöge den Rechten kräfftig zu ertheilen, zu gehö-
,, riger Zeit aufzuzeigen verabſäumet, auch die Mönchen darwieder, als
,, eine Sache, die ohne ihr Vorwiſſen und Einwilligung unternommen
,, worden, in ſeiner, des Cujawiſchen Biſchofes Gegenwart, zu Sobkau,
,, feyerlichſt proteſtiret hätten: wie dann jetzt regierende Königl. Maj.
,, Selbſt, dieſe Coadjutorie nicht erkennen wollen, ſondern ſo bald Sie
,, von der gewaltſamen Einnehmung des Kloſters gehöhret, dem Klinski
,, daſſelbe zu räumen, und den Stiffts-Unterſaſſen, ihm keinen Gehor-
,, ſam zu erweiſen, durch ein ernſtliches Mandat, anbefohlen hätte,
,, welches der vermeinte Coadjutor, um die Verlautbahrung zu hindern,
,, dem daſigen Amtmann mit Gewalt abgenommen, ihn dazu
,, abprügeln und aus dem Kloſter jagen laſſen,,. Der Biſchof ſchloß
endlich, ,, daß weil, laut der vom Pabſt Clemens dem ſiebenden, de-
,, nen Polniſchen Biſchöfen ertheileten Verordnung, zur Gültigkeit ei-
,, ner Coadjutorie, des Pabſts, des Königes, des Biſchofes deſſelben
,, Orts, und der Mönche Einwilligung gehörete, Klinski mit ſeinem
,, Anſpruch zu Recht nicht beſtehen könne, weshalben er den Ständen
,, zum Erkenntnis ſtellete, ob man nicht groſſe Urſach hätte, Jhm, da
,, er mit Gewalt ins Kloſter gedrungen, die Mönche theils durch Ge-
,, ſchencke, theils durch viele Verſprechen, theils durch Drohungen,
,, ihn zu wehlen gezwungen, ſich nach allem Vermögen zu wiederſetzen.
,, Daß aber der König an deſſen Stelle einen Polen vorgeſchlagen, ſol-
,, te die Preuſſen in keine Bewegung ſetzen, weil ein bloſſer Vorſchlag
,, keinen Abt machete, überdem es nichts neues wäre, daß nicht nur
,, Polen die mit den Preuſſen eines Herrn Unterſaſſen ſeynd, ſondern
,, gar Teutſche, Frantzoſen und andere Auswärtige, denen Klöſtern
,, in Preuſſen, als Aebte vorgeſtanden: wie dann neulicher Zeit, zu
,, Pelplin, Polen, ja gar Perſonen von unadlicher Abkunfft, Aebte
,, geweſen: auch die vorigen Zeiten lehreten, daß man, ohne auf eine
,, gewiſſe Nation zu ſehen, Leute gewehlet, die ſich eines gottſeeligen

Deſſen Sorgfalt vor die Beſtellung eines tüchtigen Abts zu Pelplin.

Wozu vom Könige ein gewiſſer Kretkowski vorgeſchlagen worden.

Klinski ſoll ſich des Kloſters mit Gewalt bemächtiget, und die freye Wahl gehindert haben

Deſſen Coadjutorie von keiner Gültigkeit iſt.

Was zu einer Coadjutorie erfordert werde.

Es wird entſchuldiget daß der König einen Polen zum Abt vorgeſchlagen.

Worauf ehmahls bey Beſetzung der Geiſtlichen Stiffter vornehmlich geſehen worden.

1591.

„Lebens, und einer zulänglichen Geſchicklichkeit rühmen können „, dergleichen Perſonen, daß ſie ſich in Preuſſen in ſolcher Anzahl, als es zu Beſetzung der erledigten geiſtlichen Aemter nöhtig wäre, finden möchten, der Biſchof wünſchte, und endlich die Stände erſuchte, den Klinski zur Räumung des Kloſters zu beleiten, und dem Conwent zum freyen Gebrauch der Wahl zu verhelfen, dagegen ſie verſichert ſeyn ſolten, daß Er, der Biſchof, ihren Privilegien keinen Eintrag thun, ſondern diejenige Perſon, ſo die Mönchen, durch freye Stimmen wehlen würden, genehm halten wolte. Nach welchem Anbringen, die beyden Canonici, zur Abwartung einer Antwort, in ihr Qvartier kehrten.

Dem Kloſter Pelplin die freye Wahl zu laſſen. Alsdann will der Biſchof den gewehlten beſtätigen.

Von den Preußiſchen Biſchöfen, hatte ſich dieſes mahl auf den Land-Tag keiner eingefunden. Der Ermeländiſche war an den Königlichen Hof verreiſet, in Meynung, das erledigte Krakauiſche Biſtum, durch die Beförderung des Cron-Cantzlers Zamoiski, als ſeines nahen Schwagers, zu erlangen: und der Culmiſche, entſchuldigte durch einen Brief ſein Auſſenbleiben, mit einer zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit. Der Culmiſche Woywode war auch abweſend, deswegen dem Marienburgiſchen, als folgendem vornehmſten Landes-Raht, das Präſidenten Amt gebührte, der es aber dem Pommerelliſchen zu verwalten überlies, weil dieſer im Polniſchen fertiger war: welcher Sprache man ſich nunmehro, ſo wol gegen die Geſandte, als gegen die Unter-Stände, gemeiniglich bediente.

Der Ermeländiſche Biſchof bewirbt ſich um das Krakauiſche Biſtum.

Der Pommerelliſche Woywode verwaltet auf dem Land-Tage, in Anweſenheit des Marienburgiſchen, das Amt eines Präſidenten.

Gebrauch der Polniſchen Sprache.

Das erſte, ſo man nach der obgemeldeten Geſandten Entfernung vornahm, war, daß man die Unter-Stände in ihr beſonder Gemach abzutreten erinnerte, die vorher um eine Erklärung baten, ob auch die Rähte (*) auf dem jetzigen Land-Tage, weil er zu der gewöhnlichen Zeit eingefallen, Rechts-Sachen vornehmen würden. Worauf dieſe, nach gepflogener Beredung beliebten, diejenige Proceſſe, ſo ſchon auf dem alten Regiſter ſtünden, ahzuthun, die neuen aber bis Michaelis nach Thorn zu verlegen Welches den Unter-Ständen, die indeſſen ſchon in ihr Zimmer ſich verfüget hatten, durch den Thorniſchen Secretarium hinterbracht, und zu jedermans Nachricht, ans Raht-Hauß angeſchlagen wurde,

Die Proces-Sachen, die ſchon auf dem alten Regiſter ſtehen, ſollen vorgenommen, die übrigē verſchoben werdē.

Hernach trug der Pommerelliſche Woywode die Materie vom Zoll am weiſſen Berge vor, und war der Meynung, daß ſich die groſſen Städte deswegen mit dem Oeconomo, in eine Handlung einlaſſen ſolten. Dagegen dieſer ihre Abgeordneten urtheilten, daß es gemeinſchafftlich mit denen von der Ritterſchafft geſchehen müſte, und zwar aus verſchiedenen Urſachen: „denn erſtlich, lautete des Oeconomi Creditiv nicht blos an die Städte, ſondern an die ſämmtliche Stände; „hernach, gienge die Sache das gemeine Landes Privilegium an, welches

Urſachen, warum die groſſen Städte ſich nicht beſonders mit dem Marienburgſchen Oeconomo einlaſſen könten, ſondern ſolches mit Zuziehung der geſamten Stände geſchehen müſſe.

(*) Es waren aus ihrem Mittel, nebſt den ſchon angeführten Woywoden von Marienburg und Pommerellen, zugegen: George von Konopat, Culmiſcher, Stentzel von Dzialin, Elbingiſcher, Caſtelläne, Matt. von Konopat, Culmiſcher, Joh. Schortz Marienburgiſcher, Unterkämmerer, die Abgeordneten der groſſen Städte: Henr. Stroband Bürgerm. Mich. Siefert Rahtm von Thorn; Joh. Sprengel Bürgerm. George Braun Rahtm. von Elbing; Conſtant. Gieſe Bürgerm. Joh. Schwartzwald Rahtm. von Dantzig.

„ches zu vertreten einem jeden obläge; drittens wäre billig, daß, ſo wie
„die Städte den Adel bey Vertädigung des Einzöglings-Rechts
„nicht verlieſſen, hinwiederum dieſe, in Anſehung der Zölle, ſich auf
„gleiche Art verhielten; viertens erfordere es das gemeine Beſte, ſich
„in keinem Stück von einander zu trennen; und fünfftens hätten ſie, die
„Städte, den ausdrücklichen Befehl vor ſich, ſondern den Adel zu nichts
„zu ſchreiten„.

Auf die Königliche Werbung wird nichts geſchloſſen und ein anderer Land-Tag beliebet.

Ohne hierauf vorher zu antworten, entſtand eine andere Frage, nemlich, weſſen man ſich auf die Werbung des Königlichen Geſandten erklären würde, nachdem aus dem Culmiſchen keine Boten zugegen wären, und die aus Pommerellen blos im Befehl hätten, das angehörte ihren heimgelaſſenen Brüdern zu hinterbringen. Die Rähte wurden einig, daß man bey ſolcher Bewantniß zu keiner Contributtion ſchreiten könte, ſondern eine andere Zuſammenkunfft belieben müſte: die ſie zu Culm, auf den 16. Junii, anſetzten.

Vorſprache vor den Pelpliniſchen Abt.

Was dem Cujawiſchen Biſchofe ſolte geantwortet werden, überlieſſen die Unter-Stände, durch ihren Redner, Daniel Pleminski, den Rähten, wobey Johann Klinski, ein Bruder des ſtreitigen Abts zu Pelplin, ſagte, daß derſelbe, wann er von der Geſandſchafft des Biſchofes vorher Wiſſenſchafft gehabt hätte, ſich in eigner Perſon würde eingeſtellet, und ſeine Gegen-Nohtdurfft beygebracht haben: indeſſen möchten die Rähte nicht alles, was wieder ihn vorgebracht worden, glauben, ſondern ihm gleichſam das andere Ohr vorbehalten.

Der König wird mit der Contribut. auf den nächſten Land-Tag vertröſtet

Zoll vom weiſſen Berge fortzuſchaffen.

Die Erklärung auf die Königliche Werbung wurde dem beſtandenen Schlus gemäs, abgefaſſet, und Ihro Maj. mit der Contribution auf den künfftigen Land-Tag vertröſtet: alsdann die Stände gleichfals wegen Fortſchaffung des Zolls vom weiſſen Berge, ein näheres Vernehmen mit dem Mar. Oeconomo haben wolten, indeſſen Sie, auch noch vor ſolcher Zeit, die Provintz von dem Zoll zu befreyen, baten.

Abfertigung des Königlichē Geſandten

Wie auch der Abgeordneten des Cujawiſchen Biſchofs.

Dieſer wird erſuchet die Nohtdurfft des Pelpliniſchen Abts in reiſe Betrachtung zu ziehen.

Der Königliche Geſandte, mit dem der Oeconomus zugleich hinauf kam, wünſchte zwar eine andre Abfertigung, doch beruhigte er ſich mit der Hofnung, daß die Stände auf dem Land-Tage zu Culm, ſich dermaſſen angreiffen würden, daß dadurch der gemeine Nutz befordert, und Ihr. Majeſt. befriediget werden könte. Den beyden Canonicis des Cujawiſchen Biſchofes, wurde eine kurtze ſchrifftliche Antwort gegeben, darin man, vor die Erklärung, nichts wieder des Landes Vorrechte unternehmen zu wollen, danckte, und ihn erſuchte, den Pelpliniſchen Abt mit ſeiner Nohtdurfft zu höhren, und dieſelbe einer gütigen und reifferen Betrachtung zu würdigen.

Beſchlus des Land-Tages.

Die übrige Zeit brachten die Rähte mit Rechts-Sachen zu, und ſchieden den 15. May aus einander, nachdem ſie vorher den Biſchöfen von Ermeland und Culm den fruchtloſen Ausgang überſchrieben, und ſie der nächſten Zuſammenkunfft, es ſey in eigener Perſon, oder durch Vollmächtiger, beyzuwohnen, erſuchet hatten.

1591.

Die Biſchöfe von Ermeland und Culm werden zum nächſten Land-Tage eingeladen. Die Rechnungen der Preuſſiſchen Contributions-Einnehmer werdẽ zu Lublin unterſuchet. Uber die in denſelben gefundene vermeynte Unrichtigkeiten, wollen die Einnehmer ſich nicht einlaſſen.

Die Ausladung nach Lublin, davon ich oben gemeldet, traf nicht blos die groſſe Städte, ſondern erſtreckte ſich auf alle die, welche auf dem Lande die bewilligte Anlagen in Empfang genommen hatten: die ſich auch gröſten Theils, der Commißion darſtellten und ihre Rechnungen vorzeigten. Selbige wurden von den Commiſſarien durchgeſehen, die, aus dem Grunde, daß jederzeit einerley Contribution in Polen und Preuſſen gegangen, nicht geringe Unrichtigkeiten darin angetroffen zu haben meynten, ſo die Einnehmer anjetzo aus ihrem Beutel ergäntzen ſolten: die ſich hingegen in nichts einlaſſen wolten, ſondern nach Preuſſen kehrten, um bey daſigen Ständen, wieder ſotane Zunöhtigungen, Hülfe zu ſuchen.

Der Zoll am weiſſen Berge wird abermahls auf ein Jahr verpachtet. Der Königliche Geſandte will wegen des Zolls mit den groſſen Städten auf eine Summe Geldes in Handlung treten. Welches dieſe an die geſam̃te Stände verweiſen.

Den Zoll am weiſſen Berge verpachtete der König abermahls, auf ein Jahr, vor 32000. Gulden, und der Cron-Schatzmeiſter bedrohte diejenige mit einer Ausladung, die ſich der Einnahme zu wiederſetzen unterſtehen würden, welches ein Zeichen war, daß die Preuſſen dieſer Laſt nicht ſo ſchlechterdings los werden dörfften. Kurtz vor Eröfnung des jüngſt beliebten Land-Tages, gab der vorige Königliche Geſandte den Geſchickten der groſſen Städte in Culm zu vernehmen, wie er von ſeiner Majeſt. Volmacht hätte, wegen Fortſchaffung des Zolls, vermöge einer Summe Geldes, mit ihnen in Handlung zu treten, welches der anweſende Mar. Oeconomus mit mehreren beglaubte. Allein Jene verwieſen die Sache ſo wie neulich geſchehen war, an die geſammte Stände, mit deren Zuziehung, ſie ihre Erklärung von ſich geben wolten.

Land-Tag zu Culm. Werbuug des Königl. Geſandten. Der König wil den Zoll gegen eine Geld-Summe nach Fordan verlegen. Vorgeben als wañ dieſe Sache blos die gr. Städte angienge.

Der Geſandte muſte ſich demnach gedulden, bis er den 17. Junii zur Audientz gehohlet wurde, da Er, nach kurtz wiederhohlter Werbung vom vorigen Land-Tage, den Ständen anzeigte, daß, wann ſie den König auf andere Art vergnügen wolten, es mit dem Zoll keine Schwierigkeit haben dörffte, zu deſſen Beſtärckung er ein Königliches Mandat verleſen ließ, darin den Einnehmern, auf gedachten Fall, angedeutet ward, ſich unverzüglich, vom weiſſen Berge nach Fordan zu begeben, allwo ſie der Staroſte von Bromberg aufnehmen ſolte. Der Oeconomus, der mit hinauf gekommen war, fügte hinzu, daß die Sache blos die groſſe Städte angienge, über die er ſich beklagte, daß ſie ohne die andere Stände zu nichts hätten ſchreiten wollen.

Worüber zu rahtſchlagen?

Der jetzige Land-Tag bezog ſich alſo auf den vorigen, und es ſolte dasjenige nunmehro zu Culm ſeine Endſchafft erreichen, was jüngſt zu Marienburg verſchoben werden müſſen. Zwey Stücke waren es demnach, worauf die Rahtſchläge zu richten; erſtlich, wie dem Könige mit einer Geld-Steuer zu wilfahren, und zweytens, auf was Art der Zoll vom weiſſen Berge wegzubringen. Unter den Rähten (*), war der Elbingi-

---

(*) Es waren zugegen, der Culmiſche Biſchof, Peter Koſtka, der Woywode von Pommerellen Chriſtoph Koſtka, der angezogene Elbingiſche Caſtellan, der Danziger Caſtellan, Matt. Zalinski, die Unterkämmerer von Marienburg und Pommerellen Joh. Schortz und Matt Koß, und von den groſſen Städten die auf dem vorigen Land-Tage geweſene Abgeordneten, auſſer daß ſich an ſtat der damahligen Rahtmänner von Elbing und Danzig, Mart. Siefert und Joach. Liſemann eingefunden hatten.

bingiſche Caſtellan, Stentzel von Dzialin, annoch der Meynung, nichts zu willigen, bevor man in der That eine Linderung der Gebrechen fühlete. Er verwies die, ſo blos von der Treue und Ergebenhtit gegen dem Könige redeten, auf die Pflichten gegen dem gemeinen Vaterlande, dem man ſich nicht weniger als Sr. Maj. durch einen Eyd verbunden. Die anderen Rähte wolten den Königlichen Worten trauen, und derſelben Erfüllung durch die Contribution gleichſam beſchleunigen. Die Unter-Stände erklärten ſich, durch den Daniel Plemienski, noch deutlicher, nemlich die von der Ritterſchafft, zu 15. Groſchen von der Hube, und die kleinen Städte, zu einer einfachen Maltz-Acciſe: beyde mit der Bediengung, wann vorher der Zoll auſſerhalb den Landes-Gräntzen würde ſeyn verſetzet worden. Wobey die Land-Boten das Verfahren der Lubliniſchen Commißion, gegen die ehmahlige Contributions Einnehmer vortrugen, und die Rähte, um eine Vorſchrifft an den König, erſuchten. Die groſſen Städte erzehlten was ihnen wiederfahren, und beförderten dadurch, daß die Stände daraus eine gemeinſame Sache machten. Weswegen hievon ein beſonderer Artickel in die Abfertigung des Königlichen Geſandten eingeruckt, und Jhr. Majeſt. vorgeſtellet ward, „daß da diejenigen, die in Preuſſen die gemeinen Gelder in Empfang nehmen, vermöge den Landes-Rechten und Gewohnheiten, jederzeit die Rechnungen, nicht auſſerhalb, ſondern in der Provintz, entweder an die geſammte Stände, oder an die ſo von ihnen dazu verordnet geweſen, oder an den Land-Schatzmeiſter in Marienburg, abgeleget hätten, Jhr. Majeſt. die Ausladungen der Commiſſarien zu Lublin, nebſt dem angeſtellten Proceß, und was ihm anhängig, gäntzlich aufzuheben geruhen wolte, damit niemanden von den Preußiſchen Einwohnern daraus einiger Schade erwachſen, noch dieſes Exempel, in künfftigen Zeiten, zur nachtheiligen Folge gereichen möchte: wiedrigenfals die Stände ſich genöhtiget finden würden, dasjenige, was Königl. Majeſt. auf gegenwärtigem Land-Tage verſprochen worden, als ungültig zurück zu ziehen.“ Hienebſt wurde ein beſonderer Landes-Schluß (*) verlautbahret, daß niemand mit den Commiſſarien zu Lublin ſich einlaſſen, ſondern die Sache an die geſammte Preußiſche Stände verweiſen ſolte: die Commiſſarien ſelbſt, erſuchte man in einem beſonderen Schreiben (**), die Preußiſchen Einwohner, mit ſolchen Zunöhtigungen, die den Landes-Rechtſamen und Gewohnheiten, groſſen Eintrag thäten, nicht weiter zu verunruhigen.

Meynung, dem Könige nichts zu bewilligen, bevor man eine Linderung der Gebrechen fühle.

Andere halten davor, daß man den Königlichen Worten trauen könne.

Die Unter-Stände ſtehen unter der Bediengung, wañ vorher der Zoll über die Grentze verleget worden, eine Geld-Steuer zu

Klage über das Verfahren der Lubliniſchẽ Commiſſarien wieder die Preußiſche Contributions-Einnehmer.

Vorſtellung an den König in dieſer Sache.

Landes-Schluß, daß niemand ſich mit den Commiſſarien zu Lublin einlaſſen ſoll.

Abgegangenes Schreiben an die gedachte Com̃iſſarien.

Um wieder auf die Contribution zu kommen, ſo gefiel den Rähten nicht, daß die Land-Boten eben ſo viel von der Hube zu geben ſich erkläret, als auf dem jüngſten Reichs-Tage von den Polen beliebet war, weil es das Anſehen haben nöchte, als wann man den Pobor angenommen hätte. Solchen Schein zu vermeiden, ſchlugen ſie vor, entweder etzliche Groſchen mehr von der Hube zu geben, oder eine andre Art der

Es wird den Land-Boten, die bewilligte Anlage zu ändern, und den groſſen Städtẽ eine Geld-Summe zugemuhtet.

(*) Er ſtehet in der Immunitat. Civitat. Pruſſ. a Jurisdict. Judiciorum Tribunalit. N. 5.

(**) S. die angezogene Immunit. Civit. N. 6.

Wozu die letzteren befehliget geweſen?

1591. Anlage auszufinden. Denen groſſen Städten, waren die Adelichen Rähte anmuhten, eine gewiſſe Geld Summe, etwan von hundert tauſend Gulden zu willigen, da hergegen derſelben Vollmacht ſich auf eine einfache, und fals man wegen des Einzöglings-Rechts gnugſam verſichert, und der Zoll auſſerhalb den Preußiſchen Grentzen verleget würde, auf eine doppelte Maltz-Acciſe erſtreckte, davon ſie die zum Dienſt des Königes, im vorigen Jahr verſchoſſene Gelder zu kürtzen, ausdrücklich bedungen. Welches denen von Adel zum vergeblichen Wort-Wechſel mit den Städten Anlas gab, maaſſen dieſe bey ihren Befehlen unveränderlich blieben.

Hierüber vorgefallener Wort-Wechſel.

Der Königliche Geſandte fordert von den groſſen Städten, eine Geld-Sum̃e und eine dreyfache Acciſe, wo ſie anders des Zolls am weiſſen Berge loß ſeyn wollẽ.

Der Königliche Geſandte nahm ſich mit der Sache an. Er beſchied die von Thorn in ſein Qvartier und ſtellte ihnen vor, daß das eintzige Mittel des Zolls los zu werden ſeyn würde, wann die groſſen Städte, aufs längſte in zwoen Wochen, 30. tauſend Gulden, erlegen möchten, daneben ſie eine zweyfache, und wo ſie die verſchoſſene Summen abziehen wolten, eine dreyfache Acciſe willigen müſten. Welches die Thorner an die andere beyde Städte nahmen.

Die geſamten Städte ſollen zur Fortſchaffung des Zolls dreißig tauſend Gulden vorſchieſſen.

Wobey man begehret daß derſelbe Zoll jenſeit der Drewentz verleget werde.

Erwehnter Vortrag des Geſandten wurde im Raht erwogen, und von denen vom Adel für gut angeſehen, daß die groſſen Städte mit Zuziehung der Kleinen, die dreyßig tauſend Gulden vorſchieſſen, und ſich aus den Acciſen bezahlt machen möchten. Wobey die Thorner erinnerten, daß durch die Verlegung des Zolls nach Fordan, dem Lande nicht geholffen wäre, ſondern daß ehe ſich die Stände in etwas einlieſſen, ſie verſichert ſeyn müſten, daß der Zoll bis oberhalb Thorn, jenſeit der Drewentz forgeſchafft werden ſolte. Worauf der Pommerelliſche Woywode und der Thorniſche Bürgermeiſter ſich beym Geſandten erkündigten, ob er ihnen ſolches verſprechen könte: welches er zu thun ſich nicht getraute, ſondern es nach Hofe gelangen laſſen wolte, von dannen er, in 14. Tagen, eine vergnügliche Antwort zurück vermuhtete.

Die groſſen Städte erhaltẽ eine Friſt, neue Befehle von ihren Oberen einzuholen.

Nach deren Empfang ſie eine dreyfache Maltz-Acciſe willigen.

Weil man von den groſſen Städten ein mehreres, als ihre Inſtructiones in ſich faſten, zu begehren fortfuhr, baten derſelben Abgeordneten eine Friſt, bis den 24. Junii aus, um neue Befehle von ihren Obern einzuhohlen. Weswegen die Rahtſchläge bis dahin ausgeſtellet wurden. Nachdem die neue Vollmacht herbey gekommen war, erklärten ſich die Städte zu einer dreyfachen Acciſe, dabey die von Thorn uud Elbing bedungen, daß ihnen erlaubet ſeyn möchte, das Maltz nur mit zwoen Acciſen zu belegen, und die dritte, auf eine andere ihnen gefällige Art, zuſammen zu bringen.

Die Unter-Stände legen gleichfals etwas zu.

Das Exempel der groſſen Städte bewog die Unter-Stände, ſich gleichfals höher anzugreiffen, daher die Land-Boten ihr Huben-Geld auf 20. Groſchen verhöhten, und die kleinen Städte ihre einfache Acciſe verdoppelten. Hienebſt fragten ſie, was es für eine Beſchaffenheit, mit Forſchaffung des Zolls hätte, und da ihnen die obige Er-

klärung

1591.

klärung des Geſandten eröfnet ward, verſicherten ſie, daß ſie die Contribution nicht erlegen würden, wo nicht zuvor die Provintz von dem Zoll gäntzlich befreyet worden.

Wollen aber vor Aufhebung des Zolls nichts entrichten.

Noch war übrig auszufinden, woher die vom Königlichen Geſandten geforderte 30. tauſend Gulden zu nehmen. Der Culmiſche Biſchof wolte ſie abermahls den Städten, und zwar den groſſen 24, den kleinen die übrigen 6. tauſend aufbürden: welchem Vorſchlage die Adelichen Rähte nicht zuwieder waren. Dagegen erinnerten die Thorner und Elbinger, daß daß gantze Lande daran Theil nehmen müſte, und die Danziger wolten zuvor wegen des Zolls eine Königliche ſchrifftliche Verſicherung ſehen, ehe ſie ſich auf dieſe Materie zu etwas auslieſſen. Das letztere hielten nicht nur die meiſten Stände, bevor ſie etwas auszahleten, für nöhtig, ſondern riehten auch, die gedachte Verſicherung alsdann genau zu unterſuchen, ob vielleicht etwas zum Nachtheil des Landes darin enthalten ſeyn möchte.

Man wil die Städte über ihre Contribution, noch mit einer gewiſſen Geld-Summe beſchweren.

Des Königes ſchrifftliche Verſicherung wegen des Zolls zu unterſuchen.

Bey der Gelegenheit da man von der Contribution redete, entſtand die Frage, an wen die Gelder abzugeben, nachdem die Land-Schatzmeiſter-Stelle, ſeit dem Tode des Dulski noch nicht beſetzt war, und der Cron-Schatzmeiſter, ſich zugleich des Titels eines Preußiſchen Schatzmeiſters anmaſte. Die Stände bezeigten ihr Misvergnügen über des Cron-Schatzmeiſters Unterfangen, und urtheilen nöhtig zu ſeyn, Sorge zu tragen, daß die Provintz ihren eignen Schatzmeiſter behielte, welches Amt ſie bis auf weitere Königliche Verordnung, dem Schafner oder Oeconomo von Marienburg, Stentzel Koſtka, zu verwalten anvertrauten, dem die gemeinen Gelder ſo wol vom Lande als aus den Städten, nach Marienburg, gegen eine Königliche Qvitung, um die er ſich bemühen würde, geliefert werden ſolten.

Weil die Land-Schatzmeiſter Stelle noch nicht beſetzt geweſen, hat der Cron-Schatzmeiſter ſich dieſes Titels angemaſt, welches die Stände nicht leiden wollen.

Dem Stentzel Koſtka wird das Amt eines Land-Schatzmeiſters anvertrauet.

Den 26. Junii bekam der Königliche Geſandte ſeine Abfertigung, in der die Stände ausdruckten, was ſo wol die Ritterſchafft als Städte dem Könige bewilliget, und wie die Maltz Acciſen vom erſten Auguſt dieſes, bis auf denſelben Tag folgenden Jahres, laufen würden: doch mit dieſer Bediengung, ,,daß nebſt den anderen Gebrechen, ,, der Zoll am weiſſen Berge aufgehoben, und auf ewig über des Landes ,,Grentzen, und zwar an ſolche Oerter, die nicht nahe an Preuſſen ,,ſtieſſen verleget werden, auch den groſſen Städten erlaubet ſeyn ,,möchte, das Geld was ſie im vorigen Jahr verſchoſſen, aus ihren ,,Acciſen zu kürtzen. Uber dem, daß Ihr. Königl. Majeſt. eine ſchrifftliche ,,Verſicherung, unter Dero Hand, und dem Reichs-Siegel ,,ausfertigen lieſſe, daß Sie zugleich die übrigen Beſchwerden der ,,Preußiſchen Stände, inſonderheit das durch die Vergebung der ,,Roggenhauſiſchen Staroſtey, gekränckte Einzöglings-Recht, und ,,die aus denen in Polen eingeführten Zöllen entſtandene Neuerungen, ,,auf dem künfftigen Reichs-Tage gnädigſt wandeln und verfügen ,,würde, daß künfftig alle Staroſteyen und Aemter niemanden, als ,,der in Preuſſen gebohren, und daſelbſt mit Güttern angeſeſſen, ver-

Abfertigung des Königliche Geſandten.

(20.)

Bewilligte Contribution unter dem Bedieng, den Zoll über die Preuſſiſche Grentze zu verlegen.

Die Beſchwerden ſo aus dem gekränckten Einzöglings-Recht und den Zoll-Neuerungen in Polen, herrühren, zu wandeln.

liehen

1591.

„liehen werden ſolten„. Worauf die Abfertigung, durch eine Vorſtellung wieder die angemaſte Gerichtbahrkeit der Lubliniſchen Commißion, deren ich ſchon oben erwehnet habe, beſchloſſen wurde.

Erinnerung des Königlichē Geſandten wegen des Beſchluſſes ſeiner Abfertigung. Deſſen Erbieten in Anſehung des Zolls. Dagegen die groſſen Städte die verlangte Geld-Summe herbey ſchaffen ſollen.

Nach derſelben Verleſung, ſagte der Geſandte, daß der Beſchlus: daß alles was auf dem Land-Tage Königl. Majeſt. verſprochen worden / unkräfftig ſeyn ſolle / daferne nicht wegen der Lubliniſcheu Comißion/die gebetene Verfügung erfolgen würde: bey Hofe einiges Nachdencken verurſachen dörffte. Was den Zoll am weiſſen Berge anlangte, verſprach er, ſich unverzüglich an den Ort zu begeben, und die Verlegung nach Fordan zu befordern. Daneben wolte er durch Schreiben ſich bemühen, daß der Zoll gäntzlich von den Preußiſchen Grentzen fortgeſchafft würde, worauf er innerhalb drey Wochen eine vergnügte Antwort vermuhtete; inzwiſchen möchten die groſſen Städte die Summe der 30. tauſend Gulden herbey ſchaffen. Allein die von Thorn und Elbing antworteten, daß ſie nicht weiter befehliget wären, als erſt nach aufgehobenem Zoll, und erlangter Königlichen Verſicherung wegen der übrigen Beſchwerden, mit den geſammten Ständen gemeinſchafftlich, auf die Summa zu dencken, und die von Dantzig gaben zu erkennen, daß ſie hievon nichts in ihrer Inſtruction hätten. Der Geſandte ſchiene mit der Erklärung der beyden erſteren Städte zufrieden zu ſeyn, und verſprach, nach ſeiner Wiederkunfft vom weiſſen Berge, bey den Danzigern einzuſprechen, um ſie zum Beytrit zu bringen.

Derſelben Erklärung.

Contributions-Uniwerſal. Rechnung von den Einnehmern der gemeinen Gelder abzulegen. Neue Zuſammenkunfft zur Einrichtung des Land-Rechts beliebet. Zu welcher Zeit die Anlage zu entrichten. Den Städten wird erlaubet an ſtat der Acciſen auch andere Arten der Anlage gehen zu laſſen. Contributions-Uniwerſal wird dē Ermel. Biſchofe zugeſchickt, und Er zum Land-Recht eingeladen.

Hiemit nahm der Königliche Botſchaffter ſeinen Abſchied, und die Stände endigten den Land-Tag, nachdem die Rähte vorher einige Schlüſſe ausfertigen lieſſen. Als erſtlich ein Contributions-Uniwerſal, welches nicht nur in ſich hielt, was die Ritterſchafft und Städte bewilliget, ſondern auch was die Einwohner auf dem Lande, die keine Edelleute waren, geben ſolten; zweytens, eine Verordnung, darin den Einnehmern der vorigen Contributionen auf dem Lande, zur Ablegung der Rechnungen, der 19. Auguſt zu Graudentz, und zur völligen Einrichtung des Adelichen Land-Rechts, der 1. September, an vorgemeldetem Ort angeſetzet ward; drittens, ein Befehl, daß die vom Lande, ihr Antheil der Contrib. den 14. October, die aus der Culmiſchen Woywodſchafft zu Rheden, die aus der Marienburgiſchen zu Stum, und die aus der Pommerelliſchen zu Stargard, bey Straffe einer zwiefachen Summe, die ſie ſonſt einfach zu geben ſchuldig wären, einliefern ſolten: und viertens eine Erlaubnis, an die geſammte Städte, den Belauff der dreyfachen Acciſe nicht blos aus dem Maltze, ſondern auch aus andern gefälligen Auflagen zu heben. Das Contributions Uniwerſal, ward dem Ermeländiſchen Biſchofe zugeſchickt, mit dem Erſuchen, daſſelbe nebſt ſeinen Stiffts-Einſaſſen genehm zu halten, und der zur Einrichtung des Land-Rechts angeſetzten Zuſammenkunfft beyzuwohnen.

Den

1591.

Den Zweiten Tag nach geendigtem Land-Tage, kam der Königliche Geſandte nach Dantzig, that wegen der bekanten 30. tauſend Gulden Anregung, weil ſich aber die Stadt darauf nicht ſo gleich erklären konte, ſo ließ Er die Sache ſo lange ausgeſtellet ſeyn, bis er auf die jüngſte Abfertigung der Preußiſchen Stände, die Er an den König gelangen laſſen, eine Antwort würde erhalten haben. Selbige lief im Monat Julio ein, und war des Inhalts, „daß ſich der König zwar „wundere, daß die Preuſſen das Contributions-Univerſal des letzteren „Reichs-Tages, gäntzlich hindan geſetzet, und eine beſondere Anlage, „unter ſolchen Bediengungen, dergleichen niemahls gebräulich gewe„ſen, bewilliget hätten, jedoch in Betrachtung der gegenwärtigen Zeit, „Sich gnädigſt müſte gefallen laſſen. Wegen der Staroſtey Roggen„hauſen, wolte Ihr. Majeſt. Dero vorigem Verſprechen nach, auf „dem künfftigen Reichs-Tage, allen möglichen Fleis und Mühe anwen„den. Was aber den Zoll am weiſſen Berge anlangte, derſelbe ſolte, „laut dem ſchon ausgefertigten Königlichen Befehl, nach Fordan ver„leget werden, ſo bald die Städte die dreyßig tauſend Gulden gezahlet „haben würden: und in der Lubliniſchen Commißions-Sache, wolte I. „Majeſt. nach eingenommener gnugſamen Kenntnis, den Preußiſchen „Ständen beforderlich ſeyn„. Dem Königlichen Schreiben, war eines vom Unter-Cantzler, Tarnowski, beygefüget, welches mit dem vorigen überein kam, nur daß wegen der ſchrifftlichen Verſicherung, ſo die Stände, um der Wandelung ihrer Gebrechen deſto gewiſſer zu ſeyn, vom Könige gebeten hatten, erinnert ward, „daß dieſelbe nicht anders, „als mit des Königes Verkleinerung könte ertheilet werden, und „doch den Preuſſen nichts helffen würde, weil der Reichs-Stände „Einſtimmung mit dazu gehörete, die man auf dem künfftigen Reichs„Tage erwarten müſte„.

Anſuchen des Königlichen Geſandten bey den Dantzigern, wegen der zuvor gemeldeten Geld-Summe.

Der König iſt mit der Abfertigung aus dem jüngſten Land-Tage nicht allerdings zu frieden.

Deſſen wiederhohltes Verſprechen wegē der Staroſtey Roggenhauſē.

Der Zoll am weiſſen Berge ſoll nach Zahlung einer gewiſſen Sum̄e nach Fordan verleget werden.

Urtheil des Cron-Unter-Cantzlers von der ſchrifftlichen Verſicherung ſo die Preußiſchen Stände, der Wandelung ihrer Gebrechen deſto gewiſſer zu ſeyn, vom Könige verlanget.

Zu gleicher Zeit ergieng ein Königlicher Befehl an die Woywoden, das Preußiſche Contributions-Univerſal unverzüglich verlautbahren zu laſſen, und daran zu ſeyn, daß die Gelder denen Empfängern aufs forderſamſte eingeliefert würden.

Die Contrib. aufs forderſamſte zu entrichten.

So bald der Geſandte, des Königes und des Unter-Kantzlers Briefe empfangen hatte, ſchickte er davon an die groſſe Städte Abſchrifften, und verſprach, wann er der 30. tauſend Gulden würde gewiß ſeyn, ſich alſofort, an den weiſſen Berg zu verfügen, und den Königlichen Willen wegen des Zolls vollziehen zu laſſen. Die Städte antworteten, daß die Sache die geſammte Preußiſche Stände beträfe, deren Erklärung man ſo lange, bis der Culmiſche Biſchof, als der Zeit Landes-Präſident, einen Land-Tag ausſchreiben würde, erwarten müſte. Wobey ſie blieben, obgleich der Geſandte bald drauf, ihnen, eine Abſchrifft der Königlichen Qvitung und Vollmacht die Gelder in Empfang zu nehmen, überſchickte. Der ſich dadurch genöhtiget ſah, den Culmiſchen Biſchof zur Anſetzung eines Land-Tages zu bewegen, der ihn nach eingehohltem Guttachten der Woywoden von Culm und Pommerellen, auf den 19. Auguſt gen Leſſen ausſchrieb.

Die groſſen Städte verweiſen die von ihnen begehrte Summe an die geſammte Stände.

Daher der Culmiſche Biſchof einē Land-Tag zu Leſſen anſetzet.

Auf den blos die Rähte verſchrieben worden, darwieder die Ritterſchafft proteſtiret.

Wiederhohltes Anſuchen wegen der Geld-Sum̃e.

Darauf die Erklärung bis zum Michaels-Land-Tage verſchoben wird.

Weswegen der Zoll beym weiſſen Berge bleiben ſoll.

Der Biſchof lud nur blos die Rähte ein, weil er der Unter-Stände Gegenwart, für unnöthig hielte: darwieder die Ritterſchafft proteſtirte, und, daß ſie an dem ſo zu Leſſen beſtehen dörffte, keinen Theil nehmen würde, bezeugte. Von den Rähten fanden ſich der Culmiſche Biſchof, die drey Woywoden, der Elbingiſche Caſtellan, der Pommerelliſche Unter-Kämmerer und der groſſen Städte Abgeordnete ein, denen der offtgemeldete Königliche Geſandte das vielfältig geſchehene Anſuchen, wegen des Vorſchuſſes der 30. tauſend Gulden, wiederhohlte. Der Culm. Biſchof und Woywode von Pommerellen, ſuchten abermahls es eintzig den groſſen Städten aufzubürden, dagegen dieſe behaupteten, daß ſämmtliche Stände daran Theil nehmen müſten: worinnen die übrigen Rähte ihnen beyfielen. Weswegen der Biſchof nach gemachtem Schluß, dem Geſandten meldete: daß man ſich genöhtiget fünde, die Erklärung bis auf den gewöhnlichen Michaels Land-Tag zu verſchieben, weil die Unter-Stände, die mit dazu gehöreten, anjetzo nicht zugegen wären. Der Geſandte gab zur Antwort, „daß er nicht „länger warten könte, ſondern von den Zoll-Pachtern, die Arrende, auf „die ſie ſchon 12. tauſend Gulden zum voraus gezahlet, annehmen, und „ſie am weiſſen Berge gleichſam beſtätigen wolte.„ Worauf er den 22. Auguſt bey dem Stadt-Gericht zu Culm eine Proteſtation legte, und den Preußiſchen Ständen Schuld gab, daß gedachter Zoll nicht nach Jordan verſetzet worden.

Die groſſen Städte werdẽ wegen der ehmahligen Contributionen, ans Lubliniſche Tribunal ausgeladen und verurtheilet. Deſſen Gerichtbahrkeit abgelehnet wird.

Weil die groſſen Städte der Schatz-Commiſſarien zu Lublin Gerichtbahrkeit nicht erkennen wollen, geriet die Sache an das daſige Tribunal, welches ihnen im Monaht Julio andeutete, ſich innerhalb 2. Wochen nach empfangener Ladung zu ſtellen, um anzuhöhren, daß ſie als Halſtarrige, jede in eine Geld-Buſſe, von zehn tauſend Marck und in die Reichs-Acht verfallen wären, und daß wieder ſie die Execution vorgenommen werden ſolte. Die Städte hielten hierüber ein Vernehmen, und lieſſen, durch die von Thorn, in einem Schreiben, den Tribunaliſten, aus denen Gründen, deren ſie ſich ehmahls gegen die Schatz-Commiſſarien bedienet, vorſtellen, daß, weil ſie blos Ihr. Majeſt. für ihren Richter erkenneten, ſie nirgend als vor Dero Hof-Gericht könten beſprochen werden, maſſen ſie die Polniſchen Tribunale niemahls angenommen, ſondern von derſelben Gerichtbahrkeit frey zu bleiben, ſich ausdrücklich vorbehalten hätten.

Erinnerung daß des Tribunals Verfahren die bewilligte Contrib. rückgängig machen könte. Weswegen der König demſelben andeutet die Städte in Ruhe zu laſſẽ. Ein Polniſcher Schatz-

Die Städte wandten ſich zugleich zu dem Landiſchen Caſtellan, der ſich als Königlicher Geſandter annoch in Preuſſen aufhielt, und gaben ihm zu erkennen, daß dieſes Unterfangen des Tribunals, die letztens bewilligte Contribution rückgängig machen könte: daher Er bey Hofe zu wege brachte, daß der König den Tribunaliſten andeutete, die Städte wegen der Rechnungen nicht weiter zu verunruhigen, ſondern ſich mit dem Cron-Schatzmeiſter darüber zu beſprechen, und wo ſich etwan eine Unrichtigkeit äuſern möchte, ſolches an Ihr. Majeſt. gelangen zu laſſen. Dieſes that die verlangte Würckung, und der Cron-Schatzmeiſter ſchickte im Monat September, den oberſten Schatz-

1591.

Schreiber wird wegē des vermeynten Rückſtandes nach Preuſſen geſchickt.

Schreiber abermahls nach Preuſſen, um, den vermeinten alten Rückſtand aus der Contribution, abzufordern, den man aber, auf die ihm ehmahls vorgelegte Rechnungen wieder verwies, und alſo abfertigte.

Innöhtigung des Tribunals wieder die Contributions Einnehmer auf dem Lande, die ſich mit einer Proteſt. verwahren.

An die geweſene Einnehmer auf dem Lande, waren zwar dergleichen Ausladungen vom Lubliniſchen Tribunal auch ergangen, allein da ſie durch einen Vollmächtiger den 10. Auguſt, in offentlicher Seßion, feyerlichſt darwieder proteſtirten, und der Hof ſich ins Mittel ſchlug, wurden ſie ebenfals nicht weiter darüber beſprochen.

Unvolkom̃enheit des Adelichen Land-Rechts.

Weswegen eine neue Zuſammenkunfft in Graudentz angeſetzt worden.

Die, weil die geſammte Ritterſchafft ausgeblieben, vergeblich geweſen.

Aus dem, was ich in der Verhandelung des zweiten Graudenziſchen Land-Tages vorigen Jahres, von dem Adelichen Land-Recht gemeldet, ſolte man urtheilen, daß dieſes Werck zu ſeiner endlichen Vollkommenheit gediehen wäre: da es ſich doch gantz anders befand, weil die Abweſende, mit dem, was die dazu verordnete Perſonen damahls verfertiget, nicht in allen Stücken zufrieden ſeyn wolten. Auf gleiche Art verhielt es ſich mit der entworfenen Proceß Ordnung. Denn da man dieſelbe einzurichten, und auf den damahls inſtehenden Reichs-Tag nach Warſchau zu bringen, denen Abgeſandten von Thorn und Dantzig, aufgetragen hatte, dieſe auch gegen die beſtimmte Zeit damit fertig waren, ſo wurde nicht nur auf dem Reichs-Tage nichts davon erwehnet, ſondern wie in jede Woywodſchafft ein Exemplar geſchickt ward, gab die Ritterſchafft vor, daß ſie nicht nach ihrem Sinn wäre abgefaſt worden; welches vermuthlich daher rührte, daß man zur Führung der Proceſſe, die Landes-Conſtitutionen zum Grunde geſetzet hatte, an deren Stelle viele von Adel, eine Vermiſchung der Preußiſchen und Polniſchen Geſetze wünſchten. Dieſes war die Urſach, warum die Rähte auf dem Culmiſchen Land-Tage, zur Einrichtung des Rechts, eine neue Zuſammenkunfft in Graudentz, auf den 1. September, anſetzten: zu welcher Zeit, ſich blos die Geſchickten der groſſen und kleinen Städte(*) einfanden, die geſammte Ritterſchafft aber ausblieb, und dadurch den Fortgang der vorgeſetzten Arbeit abermahls hinderte.

Michaels Land-Tag zu Graudentz.

Ob, weil derſelbe nicht an ſeinem gehörigen Ort gehalten wird, die Rechts-Sachen allda können verhandelt werden.

Der ordentliche Michaels Land-Tag wurde dieſes mahl zu Graudentz gehalten, weil ſich in Thorn, als an dem ſonſt gewöhnlichen Ort, die Peſt äuſſerte (**). Anfänglich entſtand die Frage, ob wegen der veränderten Stelle, und der auf dem Lande hin und wieder bemerckten anſteckenden Kranckheit, die Gerichte auf eine andere Zeit ſolten verſchoben, oder dem ungeacht, anjetzo gehalten werden. Das letztere behaub-

---

(*) Die Thorner hatten nur einen Secretaire geſchickt, weil ſie ſchon vorher gewuſt, daß die Zuſammenkunfft nicht beſtehen würde. Von Elbing war Andr. Neumann Rahtm von Dantzig, Melch. Schachmann, Rahtm. und D. Henrich Lemcke erſter Syndicus, und im Namen der kleinen Städte, D. Gregor. Heſe Bürgermeiſter von Marienburg nebſt einem Rahtm. zugegen.

(**) S. Herrn Zerneckens Kern der Thorniſchen Cronick. p. 155.

1591.

behaupteten die meiſten Stimmen. Daher die Rähte(*), den 1. October damit den Anfang machten, und bis den 8ten, etzliche achzig Sachen durch Urtheil entſchieden. Unter denſelben war auch, der von dem Polniſchen Hof-Marſchall Przyemski, denen Dzialinern gemachte Proces, welchen der König, im vorigen Jahr, an der Beklagten gehöriges Gericht, ins Land verwieſen hatte. Przyemski lies demnach die von Dzialin, erſtlich bey dem Culmiſchen Land-Gericht belangen, und wie daſelbſt der Spruch wieder ihn gefallen war, an den jezigen Land-Tag appelliren, alwo gleichfals ein wiedriges Urtheil erfolgte.

Proces des Piryemski wieder die Dzialiner, der ihnen abgeſprochen wird.

Die Rähte ſind wegen eines gewiſſen Urtheils von dem Peterkauiſchen Tribunal ausgeladen worden.

Vorſtellung an die Tribunaliſten wieder dieſe angemaſte Gerichtbahrkeit.

Ein gewiſſer Edelmann aus dem Stumiſchen, Lazarus Lipinski, hatte gegenſt die Rähte, wegen eines unlängſt wieder ihn gefällten Auſpruchs, vom Peterkauiſchen Tribunal eine Ladung erhalten, welches Sie als eine Verkleinerung empfindlich aufnahmen, und den Tribunaliſten, aus gegenwärtigem Land-Tage, in einem Schreiben, vorſtellten, „daß ihnen von keiner Privat Perſon, ſondern vom Könige
„Selbſt, ihre tragende Würde ertheilet, und ſie zu Rähten des Lan-
„des, und Hütern der gemeinen Rechte und Freyheiten wären beſtel-
„let worden: daher ſie, vermöge einem bey nahe 140. jährigen Ge-
„brauch, niemanden als Jhr. Majeſt. Selbſt, zu gehorſamen, und ih-
„res Amts wegen, Rechenſchafft zu geben ſchuldig wären. Über
„dem, wüſte man den groſſen Unterſcheid zwiſchen den Preußiſchen
„und Polniſchen Privilegien und Gewohnheiten, und ob gleich einige
„aus bloſſem Eigennutz das Reichs-Tribunal erkenneten, ſo ſey doch
„ſolches durch keinen gemeinen Schlus und Einſtimmung geſchehen,
„da vielmehr die Rähte, Jhr. Königl. Majeſt. um die Erlaubnis, ein
„ſolches Ober-Land-Gericht in der Provintz anzuordnen, etzliche mahl
„demüthigſt gebeten, theils, damit die Preuſſen nicht ſchlechter als die
„Einwohner der anderen Reichs Lande ſeyn möchten, theils auch, weil
„die Bewandnis ihrer Rechte ſolches erforderten„. Die Rähte ſchloſſen mit dem Erſuchen, von der jetzigen Ausladung abzuſtehen, und künfftig dergleichen etwas nicht nachzugeben, weil ſie die Gerichtbahrkeit des Tribunals nimmermehr erkennen würden.

Zufuhr des überſeiſchen Saltzes, von dem Zöllner zu Diebau einige Städten gehemmet.

Die aus den Städtlein Golbe, Strasburg und Neumarck, klagten, daß der Zöllner zu Diebau ihnen die Zufuhr des überſeiſchen Saltzes auf der Weichſel, hemmete: weswegen die Rähte ſich ihrer beym Könige durch eine Vorſchrifft annahmen, und, dem Zöllner ſolches zu unterſagen, baten.

Zoll-Beſchwerden diſſeits dem weiſſen Berge.

Jmgleichen beſchwerten ſich etzliche Bürger von Danzig und Marienburg, daß diſſeits dem weiſſen Berge, ihre mit Getreyde beladene Gefäſſe

---

(*) Von denen zugegen waren, der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Elbingiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkämmerer und die Abgeordneten der groſſen Städte, George am Ende Bürgerm. Mich. Siefert. Rahtm. von Thorn; L. Joh. Jungſchultz Bürgerm. Andr. Neander Rahtm. von Elbing; Conſtant. Gieſe Bürgerm. Melch. Schachmann, Rahtm. von Dantzig.

1591 Gefäſſe auf der Weichſel, von bewafneten Heiducken angehalten, und im Namen des daſigen Zöllners von jeder Laſt ein Gulden abgedrungen worden: daher ihn die Rähte ernſtlich ermahnten, ſich ſolcher Gewalthätigkeit auſſerhalb ſeinem ihm angewieſenen Platz, gäntzlich zu enthalten.

Zuſammenkunfft wegen des einheimiſchen Rechts zu Leſſen. Wohin der Hertzog in Preußẽ gleichfals eingeladẽ worden.

Zur völligen Einrichtung des Land-Rechts, ward eine neue Zuſammenkunfft zu Leſſen auf den 13. November beliebet: alsdann man hoffte, nicht nur mit dieſer Arbeit fertig zu werden, ſondern auch ſo viel Zeit zu erübrigen, daß man die Ritterſchafft, in Anſehung derjenigen Stücke, darinnen ſie mit den Städten einig blieben, zur Annehmung des Culmiſchen Rechts, würde bewegen können: und in dieſer Abſicht geſchah es, daß die Rähte den Hertzog in Preuſſen, die Verſammlung zu beſchicken, einluden.

Die Stände finden ſich in ſtarcker Anzahl daſelbſt ein.

Die Rähte fanden ſich daſelbſt in ſtärckerer Anzahl ein (*) als wol ſonſt geſchehen. Die Ritterſchafft hatte aus allen dreyen Woywodſchafften Boten, die kleinen Städte Abgeordnete und der Hertzog in Preuſſen zween Geſandte (**) geſchicket: welches das Anſehen gab, daß die jetzige Zuſammenkunfft von einem gröſſeren Nutzen, als die bisherigen geweſen, ſeyn würde. Allein dieſe gute Hofnung verlohr ſich, wie die Boten aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, ſich im Namen ihrer Heimgelaſſenen, gegen die Rähte erklärten, daß weil die Zuſammenkunfft ohne Königliche Erlaubnis, und der Ritterſchafft Einwilligung angeſetzet worden, ſie mit dem, was auf derſelben vorgenommen werden möchte, keine Gemeinſchafft haben, ſondern darwieder feyerlichſt proteſtiren wolten.

Der Adel aus der Culm. und Pommerel. Woywodſchafft wil mit der Zuſam̃enkunfft nichts zu ſchaffeu habẽ. Wiederlegung der von ſelbigẽ desfals angeführten Gründe.

Dieſes kam den Rähten deſto fremder vor, weil ihnen die angeführte Urſachen von ſchlechter Erheblichkeit ſchienen. Denn erſtlich, brauchte es keiner beſonderen Königlichen Vergünſtigung, nachdem man von Seiner Maj. einmahl die Freyheit bekommen, das einheimiſche Recht in ſeiner gehörigen Ordnung zu bringen; und zweytens, konten die Rähte aus eigner Macht, ohne Zuziehung der Ritterſchafft, Zuſammenkünffte anſetzen. Der Culmiſche Biſchof hielt ſolches denen Land-Boten vor, und bezeugte im Namen der geſammten Rähte, vor GOtt und der Welt, daß ſie an der jezigen Verzögerung keine Schuld hätten; fragte hierauf die Boten, ob ſie befehliget wären, eine andere Zuſammenkunfft zu bewilligen: welches ſie verneinten, doch ihre heimgelaſſene Brüder zur Genehmhaltung zu bewegen gelobten, wann die Rähte ſich vorher wegen des Orts und der Zeit würden vereiniget haben. Die dazu Graudentz, und den 15. Jänner des folgenden Jahres, ernandten.

Dem ungeacht wird ein neuer Tag benennet.

Denen Fürſtlich Preuß Abgeſandten

Ehe es ſo weit kam, lieſſen ſie durch den Elbingiſchen Bürger-

---

(*) Nemlich der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Marienburg, die Caſtelläne von Elbing, der Culmiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Geſchickte, als die drey Bürgermeiſter, und der eine Rahtmann von Dantzig, die auf dem letzteren Land-Tage zugegen geweſen.

(**) Wentzel Schaack von Wittenau und D. Hieron. Rhod, Fürſtl Raht.

1591.

wird angedeutet, daß auf der jetzigen Zuſammenkunfft nichts könne vorgenommen werden.

meiſter und einen von Adel den Fürſtlich-Preußiſchen Abgeſandten melden, daß man wegen wichtiger Verhinderungen anjetzo zu nichts ſchreiten würde; welche ihre vergeblich angewandte Reiſe-Koſten bedaureten, und nach überreichtem Creditiv, Hofnung machten, daß wann man eine neue Zuſammenkunfft beſtimmen, und den Hertzog dazu wieder einladen ſolte, Ihr. Durchl. dieſelbe zu beſchicken nicht ermangeln würde.

Verſchiedene Meynungen, ob der Hertzog in Preuſſen mit zur Einrichtung des Rechts gehöre.

Der Elbingiſche Bürgermeiſter und ſein Mit-Geſchickter nahmen den Glaubens-Brief der Fürſtlichen Abgeſandten, und das mündliche Erbieten an die Rähte, welche bey dieſer Gelegenheit die Frage aufwarffen: Ob der Hertzog in Preuſſen mit zu der Einrichtung des Rechts gehörete? ſo die von Adel ſtritten, weil ſie meynten, daß es nur aus Mangel gelehrter Leute geſchehen wäre, daß man in vorigen Zeiten deſſen Geſandte mit zu dieſer Arbeit gezogen hätte. Sie fügten hinzu, daß die beſonderen Rechte und Gewohnheiten, ſo man im Fürſtlichen Antheil eingeführet, keine Gleichförmigkeit in Geſetzen mit dem Königlichen Antheil erwarten lieſſen, vielmehr würde die Gegenwart einiger Abgeordneten von dannen, Streitigkeiten verurſachen und den Fortgang der Arbeit aufhalten. Hergegen behaupteten die groſſen Städte: daß die eigentliche Urſache, warum die Vorfahren, zu der Verbeſſerung des Geſetz-Buchs, ohne Fürſtliche Vollmächtiger, nicht ſchreiten wollen, dieſe wäre, daß das Culmiſche Recht gantz Preuſſen angienge, und da vielleicht im kurtzen beyde Theile mit einander, unter der unmittelbahren Herrſchaft Königl. Maj. näher könten vereiniget werden, es auf ſolchen Fall gut ſey, eine Einträchtigkeit in den Bürgerlichen Geſetzen, gleichſam zum voraus zu treffen.

Die Eintreibung der Contribution iſt vom Könige in der Culmiſchē Woywodſch. denen Land-Scheppen und die Execution dem daſigen Woywoden aufgetragen worden.

Was man darwieder eriñert

Sonſt iſt von dieſer Zuſam̃enkunfft noch zu melden, daß die Boten aus dem Culmiſchen den Rähten ein Königlich Mandat vorgetragen, in welchem den daſigen Land-Scheppen, die Eintreibung der jüngſt bewilligten Contribution, und dem Woywoden die Execution, wieder die ſo ihr Gebühr nicht entrichten würden, anbefohlen worden: darwieder die Boten zweyerley erinnerten, erſtlich, daß der Hof denen Land-Scheppen, gegen den bisherigen Gebrauch eine neue Bürde auflegte, und danebſt die Zahlung der Contribution ſo ſchlechterdings forderte, die man doch nur unter gewiſſen Bedienungen, an deren Erfüllung es annoch fehlte, zugeſtanden. Welches ſie Königl. Majeſt. ſchrifftlich vorzuſtellen baten.

Der Oeconomus von Marienburg bittet die Entrichtung der Contrib. zu befordern.

Zu gleicher Zeit lief von dem Oeconomo zu Marienburg ein Schreiben ein, darin die Rähte erſucht wurden, die Einnahme der Contribution zu befordern, damit dieſelbe ihm aufs baldigſte, gegen des Königes Qvitung, eingeliefert werden könte.

Urſache, warum es nicht geſchehen könne.

Dieſe waren hergegen der Meynung, die Einſammlung der Geld-Steuer anſtehen zu laſſen, weil man dasjenige, ſo ausdrücklich bedungen worden, vom Könige noch nicht hätte erlangen können. An den König ſelbſt konte man nicht ſchreiben, weil der Bürgermeiſter von

Elbing,

1592.

Elbing, des Landes Siegel nicht mit ſich gebracht hatte. Dahero trugen Sie denen Woywoden auf, Königlicher Majeſt. die Urſach, ſo die Erlegung der Contribution zurück hielte, zu berichten.

Die gantze Verrichtung der Stände zu Leſſen, beſtund alſo, in Anſehung des Land-Rechts, darin, daß ſie eine andere Zuſammenkunfft in Graudentz, auf den 15. Jänner anſetzten, die eben ſo fruchtloß wie die vorige war, weil nur die Abgeordneten von Thorn und Dantzig (*), etzliche Boten aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, und die Volmächtiger der kleinen Städte ſich einfanden, die übrigen aber insgeſammt ausblieben. Die wenigen anweſende von Adel, bezeigten ihre Empfindlichkeit über dieſe neue Verzögerung, und ſagten, „ daß ihre heimgelaſſene Brüder nicht länger ohn ein gewiſſes Recht bleiben, ſondern vor ſich mit Zuziehung derer, die dazu geneigt wären, der Sache ein Ende machen wolten, weil ſie merckten, daß gewiſſe Familien, aus der bloſſen Abſicht das gantze Werck hinderten, um deſto ehe die zweyte Inſtantz, ſo bisher bey den Land-Tagen geweſen, aufzuheben, und die Appellationes, unmittelbahr an das Tribunal in Schwang zu bringen „. Die groſſen Städte ermahnten zur Gedult, und wiederriehten, ohne die geſammte Stände, in Abfaſſung des Rechts weiter fortzufahren, als welches zu einer groſſen Verwirrung im Lande Anlas geben dörffte. Welcher Vorſtellung jene Gehöhr gaben, und alſo den gewöhnlichen Stanislai-Tag abwarten wolten.

Abermahlige fruchtloſe Zuſammenkunfft wegen des einheimiſchen Rechts in Graudentz.

Worüber einige von Adel ihren Unwillen an den Tag legen

Abſichten gewiſſer Familien, durch die Hinderung der Rechts-Verbeſſerung, die Appellationes an die Land-Tage aufzuheben.

Die im vorigen Jahr bewilligte Anlage wurde auf dem Lande noch nicht eingenommen, und obzwar in den Städten die Acciſen giengen, ſo flos doch davon nichts in den Königlichen Schatz, maſſen die Stände vorher, vom Hofe eine Antwort auf ihre Beſchwerden abwarten wolten. Der König trug an dieſem Aufſchub keinen Gefallen, und ertheilte daher dem Culmiſchen Biſchofe Vollmacht, die Stände zu beruffen, um ſie zur Abtragung der Contribution zu vermögen. Dieſes deſto ehe zu befordern, überſchickte der König dem Marienburg. Oeconomo eine Verſicherung wegen Wandelung der Preußiſchen Gebrechen, und einen Befehl an die Zöllner, ſich vom weiſſen Berge nach Fordan zu begeben, ſo den Ständen auf dem Land-Tage vorgezeiget werden ſolte.

Die bewilligte Anlage iſt in dẽ Königlichen Schatz noch nicht geliefert worden.

Welches den König bewogẽ, die Stände auf einen Land-Tag zuſam̃en fordern zu laſſen.

Der Biſchof kam dem Königlichen Willen nach, und ſetzte einen Land-Tag auf den 19. Februar in Eraudentz an. Hieſelbſt fand ſich ein Königlicher Secretaire, Adam Gurski ein, der vor Eröffnung der Zuſammemkunfft, mit den Abgeordneten der groſſen Städte (**) ſprach, und ihnen meldete, daß dem Könige berichtet worden, als

Den der Culm. Biſchof nach Graudentz ausſchreibet.

(*) Von Thorn der Bürgerm. George am Ende, und von Danzig, Melch. Schachmann, Rahtm.

(*) Welche waren: Henrich Stroband, Bürgerm. Mich. Siefert, Rahtm. von Thorn; Joh. Sprengel, Bürgerm. George Braun, Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe, Bürgerm. Jochim Liſemann, Rahtm. von Dantzig.

1592.

Die groſſen Städte werdē ermahnet, die Entrichtung der Contrib. nicht zu hindern.

als wann vornehmlich ihre Oberen die Auszahlung der Contribution gehindert hätten, weswegen er ſie erinnerte, ſich von dieſer Beſchuldigung, durch ein gutes Exempel, auf gegenwärtigem Land-Tage, los zu machen. Die Abgeordneten beklagten, daß man die Städte beym Könige fälſchlich angegeben, und verſicherten, im Befehl zu haben, Königl. Maj. nicht Hülflos zu laſſen, dem ſie auch mit allem Fleis getreulich nachkommen wolten.

Königl. Geſandter der nicht an die geſamte, ſondern nur beſonders an einige Stände geſchickt geweſē.

Hierauf verfügten ſie ſich aufs Raht-Haus, alwo ſie von den andern Rähten, nur den Culmiſchen Biſchof, den Culmiſchen Woywoden und den Elbingiſchen Caſtellan funden. Anfangs meynte man, daß vorgedachter Königlicher Secretaire an die geſammte Stände etwas zu werben hätte, wesfals der Elbingiſche Bürgermeiſter nebſt etzlichen von Adel, zur Aufhohlung, nach ſeinem Qvartier geſchickt wurden, gegen die Er ſich erklärte, daß er bloß Volmacht habe, einige Stände ins beſondere, zur Entrichtung der Contribution anzumahnen: welches der Culmiſche Biſchof, bey den ſämmtlichen Anweſenden, zu verrichten wiſſen würde.

Schreiben des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes, in welchem die Stände um die Entrichtung der gewilligten Gelder erſucht werdē. Verweiß, daß ſie dabey ſich verſchiedenes ausgedungen.

Von dem Gnesniſchen Ertz-Biſchofe Karnskowski, war ein Bedienter angekommen, der den Rähten von ſeinem Herrn ein verſiegeltes Schreiben einhändigte, darinnen die Stände erſucht wurden, die bewilligten Gelder, in Anſehung des denen Cron-Truppen annoch rückſtändigen Soldes, und der zum inſtehenden Königlichen Beylager nöhtigen Koſten, unverzüglich auszuzahlen. Der Ertz-Biſchof verwies ihnen, ,,daß da ſie eine Ergäntzung ihrer geſchwächten Privilegien, auf den vorigen Reichs-Tagen nicht erlangen können, ſie dieſelbe anjetzo gleichſam abdringen, und ſich dazu der gegenwärtigen Noht, als einer beqvemen Gelegenheit, bedienen wolten. Alsdann nur geben, ſagte Er, wann man wieder davor etwas empfienge, und nichts thun, wo nicht etwas davor geſchehe, wäre eine Krämerey, die eine wahrhaftte Liebe zum Vaterland nicht litte, und eine Gewalt, die beydes der Cron und den Preuſſen ſelbſt. übel anſtünde, ſo auch Ihr. Majeſt. und die Reichs-Stände nicht dulden würden, als die ſich nichts abzwingen, ſondern durch Gehorſam und Ergebenheit zu demjenigen bewegen laſſen wolten, was ohne Nachtheil der Reichs-Geſetze, den Preuſſen und ihrer Provintz nützlich ſeyn könte. Solchem nach, würde die Cron ſich der Preuſſen fleißig annehmen, daferne ſie, in Ertragung der gemeinen Bürden, von ihr nicht abzugehen, und die groſſen Städte vornehmlich, ſich über ihre Pflicht anzugreiffen gedächten. Wobey der Ertz-Biſchof, vor ſeine Perſon, ſich zu allen möglichen Dienſt-Bezeigungen erboht,,.

Was Preuſſen von der Cron zu hofen, daferne es ſich im contribuiren ihr gefällig erzeigen würde.

Der Culmiſche Biſchof ermahnet die Stände, die Gelder nicht länger zurück zu halten, und gibt Vertröſtung we-

Nachdem dieſes Schreiben in ſämmtlicher Stände Gegenwart verleſen war, ermahnte ſie der Culmiſche Biſchof mündlich, die Gelder nicht länger zurücke zu halten. Der Zoll, fuhr Er fort, ſolte vom weiſſen Berge weggenommen werden: Roggenhauſen würde der Cron-Marſchall nur ſo lange behalten, bis ihm an deſſen Stelle, in Polen

eine

eine Staroſtey, die jährlich vier tauſend Gulden trüge, könte gegeben werden: und wegen Wandlung der andern Beſchwerden, hätte der Mar. Oeconomus eine Königliche Verſicherung bey ſich. Welches alles der Biſchof anführte, um die Stände zu überreden, es wären die Bediengungen, unter denen man ehmahls die Contribution bewilliget, albereit erfüllet worden.

gen Wandelung einiger Beſchwerden.

Nach dieſem Vortrage, hätte der Biſchof dem bisherigen Gebrauch gemäs, die Unter-Stände in ihr beſonderes Gemach ſollen abtreten laſſen, weil es aber nicht geſchah, blieben ſie in der Rähte Zimmer. Der Culmiſche Woywode, nachdem er und der Elbingiſche Caſtellan albereit geſtimmet, that der alten Gewohnheit in dieſem Fall Erwehnung, die er auch ferner zu beobachten anrieht; dem der Marienb. Oeconomus antwortete, daß es gut wäre, wann die Stände insgeſammt einander ſtimmen höhreten, weil ſolches ein gutes Verſtändnis befördern könte. Allein die groſſen Städte, die überhaupt alle Wilfährigkeit zum Dienſt Königl. Maj. verſprachen, wolten ſich nicht deutlicher erklären, bevor die Land-Boten nebſt den Geſchickten der kleinen Städte, würden ausgetreten ſeyn. Worauf die Unter-Stände, nach der vom Culmiſchen Biſchofe erfolgten Ermahnung, in ihr beſonder Gemach ſich verfügten.

Die Unter-Stände bleiben bey den Rähten und höhren einige von denſelben ſtim̃en. Wieder welche Neuerung geredet wird.

Der Mar. Oeconomus ſucht dieſelbe zu behaubten.

Die groſſen Städte dringen darauf, daß jene endlich abtreten müſſen.

Was aber der Rähte Meynung auf den Vortrag des Biſchofes anlanget, ſo war der Culmiſche Woywode geneigt, ſich den meiſten Stimmen zu beqvemen, hergegen wünſchte der Elbingiſche Caſtellan, von Seiten des Königes eine würckliche Erfüllung der Bediengungen zu ſehen, ehe die Gelder ausgeliefert würden. Dem ein Gnügen zu thun, legte der Mar. Oeconomus eine Königliche Verſicherung wegen Wandelung der Gebrechen, und einen Befehl an die Zöllner, den weiſſen Berg zu räumen, auf. Beyde Schrifften wurden verleſen, und fand man die erſte, wegen einiger Redens-Arten, dermaſſen gefährlich, daß man lieber den bloſſen Worten des Königes trauen, als eine ſolche ſchrifftliche Zuſage annehmen wolte: das Mandat an die Zöllner gefiel deswegen nicht, weil es ſie nur nach Fordan verwies, da man ſie doch weiter von den Preußiſchen Grentzen entfernet gewünſchet hatte. Dieſe Umſtände veranlaſten die groſſen Städte, in die Auszahlung der Contribution nicht zu willigen. Der eintzige Culmiſche Biſchof erklärte ſich, die in ſeinem Stifft ſchon eingeſammleten Gelder, demjenigen, der ſich im Namen des Königes melden würde, unverzüglich abfolgen zu laſſen.

Die Rähte ſtimmen über den Vortrag des Culm. Biſchofs.

Des Königes ſchrifftliche Verſicherung die Gebrechen zu wandeln, und deſſen Befehl an die Zöllner, den weiſſen Berg zu verlaſſen.

Was wieder beydes die Rähte zu erinnern gehabt.

Daher ſie bis auf den Culmiſchen Biſchof, in die Auslieferung der Anlage nicht willigen wollen.

Noch fehlte es an der Unter-Stände Gutachten, von denen man, wegen geringer Anzahl der Land-Boten, nichts ſchlüßliches vermuhten konte, ſintemahlen aus der Culmiſchen Woywodſchafft, weil es mit dem kleinen Vor-Land-Tage etwas unordentlich zugegangen, keine Abgeordnete, ſondern nur etzliche von Adel vor ihre eigene Perſon zugegen waren; und die aus Pommerellen, noch vor Anfang des Land-Tages ſich wieder nach Hauſe begeben hatten: denen aus dem Marienburgi-

Geringe Anzahl der Land-Boten, und denen zugegen ſeyenden ermanglende gnugſame Befehle.

1591. burgiſchen aber, gebrach es an gehöriger Vollmacht, indem ſie nur blos die gemeldete Königliche Verſicherung abfordern, und ihren heimgelaſſenen Brüdern überbringen ſolten.

Weswegen die Anweſende einen andern Land-Tag verlangen. Welches einige von dē Rähten gleichfals für nöhtig halten. Hiebey vorgefallene Pro- u. Reprotestation. Mishelligkeit, ob man ohne Vorbewuſt des Königes einen neuen Land-Tag anſetzen könne.

Dem ungeacht, hielte dennoch der Mar. Oeconomus, wie er mit den Unter-Ständen eintrat, bey den Rähten an, jene zur Vollziehung des Königlichen Willens zu bewegen. Welches Fabian Plemienski, Bote aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft, wegen obangeführten Urſachen nicht wolte geſchehen laſſen, ſondern dazu einen andern Land-Tag, in Hofnung daß ſich die Stände in gröſſerer Anzahl einfinden würden, verlangte. Der Culmiſche Biſchof wilfahrte dem Oeconomo, allein der Elbingiſche Caſtellan und die groſſen Städte pflichteten dem Plemienski bey, und da jeder Theil recht zu haben vermeynte, gieng die Mishelligkeit ſo weit, daß der Caſtellan offentlich proteſtirte, und der Biſchof ſich mit einer Gegen-Proteſtation verwahrte. Dieſen zu unterſtützen ſagte der Oeconomus, daß man ohne Ihr. Majeſt. Vorbewuſt, keinen Land-Tag beſtimmen könte, welches dann zu einem abermahligen Streit Anlas gab, doch einigte man ſich dahin, daß man den anweſenden Königlichen Secretaire fragen ließ, ob bey Ihr. Majeſt. ein neuer Land-Tag zu erhalten ſeyn möchte? dazu derſelbe keine Hofnung geben wolte.

Geſchehener Vorſchlag der endlich beliebet worden.

Der Streit wurde alſo aufs neue fortgeſetzet, bis die von Thorn den Vorſchlag thaten, eine Zuſammenkunfft in ſo kurtzer Zeit als möglich zu berahmen, und Königl. Majeſt. durch ein Schreiben um deſſen Genehmhaltung zu bitten. Erfolgte ſelbiger, ſo hätte alsdann der Land-Tag ſeinen Fortgang, wo aber nicht, ſo müſte er nachbleiben, und ein jeder vor ſich auf die Entrichtung der Contribution bedacht ſeyn. Dieſes ward anfangs von allen beliebet, hernach wieder vom Culmiſchen Biſchofe und einigen von Adel, die es mit ihm hielten, verworffen, endlich doch mit algemeiner Einwilligung das Schreiben an den König abgefaſt, und darin der Land-Tag, auf den 9. Märtz zu Thorn, beſtimmet. Welcher Entſchlus durch ein beſonderes Univerſal verlautbahret wurde.

Neuer Land-Tag zu Thorn beſtimmet.

Dem Gneſniſchen Ertz-Biſchofe wird auf ſein Schreiben geantwortet.

Den Brief des Ertz-Biſchofes von Gneſen, beantworteten die Rähte, dergeſtalt, daß ſie die Zurückhaltung der Gelder, mit der Sorgfalt für die gemeine Freyheiten, rechtfertigten, und den Ertz-Biſchof, ſich derſelben auf dem künfftigen Reichs-Tage güttigſt anzunehmen, baten.

Der König hat den Thorni-Land-Tag genehm gehaltē, und dahin zween Geſandte geſchickt.

Der König hielte nicht nur den Thorniſchen Land-Tag genehm, ſondern ſchickte auch dahin den Caſtellan von Landen, Sirakowski, und den Secretarium, Adam Gurski. Der erſtere that abermahlige Anſuchung um Auszahlung der bewilligten Gelder, und dieſer hatte die in der jüngſten Zuſammenkunfft gemeldete Königlich Verſicherung und den Befehl an die Zöllner am weiſſen Berge, bey ſich, ſo er nicht ehe ausgeben wolte, bis dem Begehren Seiner Maj. würde ſeyn nachgelebet worden.

Wie die Rähte (*) hierüber ſtimmten, waren die Unter-Stände, wieder den alten Gebrauch im Zimmer geblieben, bis die Ordnung die groſſen Städte traf, da ſie auf derſelben Erinnerung in ihr beſonder Gemach entwichen. Sämmtlicher Meynung gieng dahin, den König mit den Geldern nicht länger aufzuhalten, wobey die groſſen Städte nochmals die Erlaubnis ausdungen, die dem Könige vor zweyen Jahren vorgeſchoſſene Gelder, aus den Acciſen zu kürtzen. Wegen der Königlichen Verſicherung wiederhohlten ſie, was ſchon im vorigen Land-Tage beygebracht worden, und was den Zoll betrifft, verlangten ſie, daß derſelbe tieffer in Polen verleget, und wo er ja bey Fordan bleiben ſolte, denen Preußiſchen Einwohnern nichts daſelbſt abgefordert werden möchte.

Unter-Stände treten aus der Rähte Gemach in ihr eigen Zimmer.

Meynung der Rähte den König mit den Geldern nicht länger aufzuhalten.

Man verlanget, daß entweder der Zoll tieffer in Polen verleget, oder von den Preuſſen bey Fordan nichts genommen werden möchte.

Dieſes Gutachten der Rähte, eröfnete der Pommerelliſche Woywode den Unter-Ständen, da ſie wieder eintraten, und durch ihren Redner, Alb. Dorpowski, Culm. Land-Richter, darum Anfrage thun lieſſen. Sie waren damit zufrieden, und einigten ſich ferner wegen der Termine, wenn die Contribution zu entrichten, die ſie zu jedermanns Wiſſenſchafft durch ein beſonderes Uniwerſal kund machten. Laut demſelben, ſolte die Ritterſchafft im Culmiſchen an dreyen Oertern, nehmlich zu Culmſee den 6ten, zu Rheden den 13den, und zu Strasburg den 20ſten April, an den dazu beſtellten Einnehmer, Joh. Zakrzewsken, ihr Antheil entrichten. Die Boten aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft, hatten verſprochen, nach ihrer Heimkunfft, den Einnehmer, und einen gewiſſen Tag und Ort zu benennen. In Pommerellen wurden die Land-Richter eines jeden Kräyſes, mit Zuziehung zweener Scheppen, und der 13. April zum Empfang, der 27ſte aber deſſelben Monahts, die Gelder aus allen Woywodſchafften, dem Mar. Oeconomo, gegen eine gültige Qvitung, einzuliefern, verordnet. Wohin die groſſen und kleinen Städte, das, was aus den Maltz-Acciſen alsdann eingekommen, den 6. April abſchicken ſolten. Dem Ermeländiſchen Biſtum wurde, weil der Verweſer des Stiffts (**) darum anhielte, die Friſt bis Pfingſten verlängert.

Die Unter-Stände ſtiñen mit den Rähten überein.

Angeſetzte Termine weñ von dem Adel und und Städtẽ die Gelder zu entrichten.

Dem Ermel. Biſtum wird eine längere Friſt zugeſtanden.

Die Stände lieſſen dieſen Schlus in die Abfertigung des Königlichen Geſandten einrücken, und das Verſprechen Seiner Majeſt. die gemeinen Beſchwerden auf dem nächſten Reichs-Tage zu wandeln, nebſt der wircklichen Fortſchaffung des Zolls vom weiſſen Berge, als Urſachen deſſelben anführen. Hiebey erwehnten ſie, daß man die ſchrifftliche Verſicherung, wegen verſchiedener bedencklichen Redens-Arten nicht annehmen können, ſondern ſich lieber auf die bloſſe Zuſage Königl.

Der Stände Vertrauen daß ihre Gebrechen auf dem nächſten Reichs-Tage werden gewandelt werden.

(*) Es waren zugegen: die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmrer von Culm und Marienburg, von Thorn, Frantz Eske, Bürgerm. Lucas Krüger, Rahtm. und von den andern groſſen Städten, eben dieſelben, die dem vorigen Land-Tage beygewohnet hatten.

(**) Denn der Biſchof ſelbſt war damahlen nicht einheimiſch, an deſſen Stelle der Canonicus Hanau dem Strifft vorſtand, der ſich auch wegen der Contribution auf den Land-Tag eingefunden hatte.

1592.

Die daneben bedungen daß die Preuſſen vom Zoll bey Fordan frey ſeyn mögen.

Königl. Majeſt. verlaſſen wollen: und gaben zu erkennen, daß ſie die Verlegung des Zolls nach Fordan zu ſolcher Meynung genehm hielten, daß von den Preußiſchen Einnehmern, vor ihre vorübergehende Waaren nichts abgefordert werden ſolte.

Die Geſandtē werden abgefertiget, denen man das Königl. Mandat, wegen Verſetzung des Zolls vom weiſſen Berge abfordert, ſo aber nicht vorhandē iſt.

Mündliche Verſicherung, daß der Zoll würcklich nach Fordan verleget worden, u. die Preuſſen davon frey ſeyn ſollen.

Welches auch in der That erfolget iſt.

Wie die Abfertigung dem Geſandten und dem Königlichen Secretaire war vorgeleſen worden, forderten die Stände das Mandat an die Zöllner beym weiſſen Berge, und da fand es ſich, daß kein ſolch Mandat vorhanden war, obgleich der Secretaire, ſelbiges bey ſich zu haben, zu Anfang des Land-Tages, ernſtlich verſichert hatte. Der Geſandte gab mündlich die Hofnung, daß der Zoll, wo nicht ehe, doch gantz gewiß nach Pfingſten, weil alsdann die Pacht zu Ende gieng, würde weggenommen, auch die Veranſtaltung gemacht werden, daß die aus Preuſſen von ihren Waaren, nach Vorzeigung eines Scheins, daß ſie würcklich in ſelbiger Provintz zu Hauſe gehöreten, nichts erlegen dörfften. Mit welcher Vertröſtung die Stände zufrieden ſeyn muſten, die darauf die Abfertigung, ſo wie ſie einmahl abgefaſt geweſen, dem Geſandten, unter des Landes Siegel, zuſtellen laſſen.

Nach geendigtem Land-Tage ſchaffte der Königl. Geſandte nicht nur das Mandat an die Zöllner herbey, ſondern machte auch die Veranſtaltung daß demſelben nachgelebet würde. Zu dem Ende lies er es den 15. Märtz dem Zoll-Verwalter einhändigen, und trug dem Mar. Oeconomo auf, den Ort in Beſitz zu nehmen, um dadurch den Zöllner deſto mehr zu nöhtigen ſich nach Fordan zu begeben. Worinnen auch dem Königlichen Willen ein Gnügen geſchehen iſt. Damit aber die Preuſſen von dieſer Bürde gäntzlich frey ſeyn möchten, machte der Geſandte kund, daß, wann der Einwohner des Landes da ſie Fordan vorbey giengen, den vorgemeldeten Schein, daß ſie nehmlich Preuſſen, und die Waaren ihr eigen wären, aufzeigen würden, ihnen nichts abgefordert werden ſolte.

Es wird zu Marienburg unter dem gehörigen Schrot und Korn gemüntzet.

Darwieder die Stände an den König ſchreiben, und um eine Commißion bitten.

Zu dieſer Zeit müntzte unter Königlicher Zulaſſung, ein gewiſſer Caſper Giebel, in Marienburg, Polniſche Schillinge und andere Geld-Sorten, die bey weitem das gehörige Korn nicht hielten. Die Rähte ſprachen davon auf dem Thorniſchen Land-Tage, und trugen dem Oeconomo auf, das müntzen zu hemmen, welches dieſer nicht eher thun wolte, bis deswegen im Namen ſämmtlicher Stände, an den König wäre geſchrieben worden. Es ward alſo ein Brief abgefaſt, und Königl. Majeſt. gebeten, Perſonen aus Polen, Littauen und Preuſſen zu benennen, die noch vor dem Reichs-Tage an einen gewiſſen Ort zuſammen kommen könten, um die überhand nehmende Müntz-Gebrechen in eine reiffe Betrachtung zu ziehen, Mittel zu Abhelffung des Ubels auszufinden, und davon auf dem Reichs-Tage ausführlichen Bericht abzuſtatten.

Müntz-Beredung der Städte Elbing und Danzig mit

Wozu die Preußiſchen Stände vom Könige Commiſſarien ausbaten, ſolches richteten die Städte Elbing und Dantzig, mit denen, von dem

1592.

den Fürſtl. Preußiſchen Verordnetē, zu Königsberg.

dem Fürſtl. Preußiſchen Antheil dazu Verordneten, ins Werck. Unter dem Jahr 1588. habe ich erzehlet, daß wie gemeldete beyde Städte, auf der Elbingiſchen Zuſammenkunfft, den Fürſtlichen Vollmächtigern, zur Aufhelffung der Müntze gewiſſe Vorſchläge thaten, dieſe es an ihren Herrn nahmen, und deſſen Gutachten zu überſchreiben, verſprachen. Solches war bisher nicht geſchehen, ſondern man verlangte Fürſtl. Seits im gegenwärtigen Jahr, anfänglich im Februario zu Holland, hernach an deſſen Stelle den 22. April zu Königsberg, eine neue Beredung. Die Elbinger und Danziger ſchickten dahin ihre Abgeordnete(*), mit denen die Fürſtlichen, die zu Elbing abgebrochene Handlung gleichſam fortſetzten, und das was die Städte damahls für gut befunden, nunmehro genehm hielten; zu deſſen Volziehung weiter beliebet ward, die Thaler und Ducaten, als die Haubt-Species, mit dem nechſten, auf den alten Werth, der von a. 1528. bis 1540. geweſen, herunter zu ſetzen, folgends den König um Commiſſarien zu bitten, die was weiter zu thun, mit den Fürſtlichen und der beyden Städte Volmächtigern, überlegen möchten. Schlüslich wurde vorgedachten Städten aufgetragen, die Rähte auf dem Staniſlai Land-Tage von allem was verabredet worden, zu belehren, und den desfals ſchrifftlich abgefaſten Unterricht (**) mitzutheilen, auch ſie zur Beförderung des Wercks bey Königl. Majeſt. zu vermögen. Wie denn zu gleichem Ende, die Regiments Rähte, in Abweſenheit des Hertzoges, denen Geſchickten von Elbing und Danzig, ein Schreiben an die Königl. Preußiſche Rähte mitgaben.

Beſtandener Schluß.

Thaler und Ducaten auf ihren alten Wehrt zu ſetzen.

Abgefaſter Unterricht von der Müntze, ſo den Königl. Preußiſchen Rähten mitzutheilen.

Der Staniſlai Land-Tag, hat wegen der Adelichen Rähte Abweſenheit, keinen Fortgang.

Vorerwehnter Staniſlai-Tag hatte keinen Fortgang, weil auſſer den Elbingern und Danzigern, niemand von den Rähten ſich in Marienburg einfand: weswegen ſie, jede einen Secretarium, an den Culmiſchen Biſchof nnd die drey Woywoden ſchickten, und dasjenige bey ihnen anbringen lieſſen, was ſie ſelbſt den geſammten Rähten vorzutragen, willens geweſen waren. Der Biſchof und die Woywoden, verſprachen ein jeder, die Sache Jhr. Königl. Majeſt. aufs fleißigſte zu empfehlen, damit das was in Königsberg verabredet worden, in der gantzen Crone und denen mit derſelben verknüpften Landen, beobachtet werden möchte.

Dē Vornehmſten von ihnen, wird von dem, was zu Königsberg wegē der Müntze verabredet worden, Nachricht ertheilet.

Welches ſie ihnen gefallen lieſſen.

Hiezu ward einiger maaſſen in dem Fürſtlichen Preuſſen der Anfang gemacht, da blos die, in den Königlichen Landen, in Ungarn und im Römiſchen Reich gepregte Ducaten, nebſt vier andern Sorten, die man, um ſie beſſer zu unterſcheiden, abgedruckt hatte, zu 56. Groſchen, im Gange gelaſſen, alle andere aber, durch ein öffentliches Edict verboten wurden: und die gültigen Gold Specices, ſolten zur Vermeidung des Betrugs, nach dem Gewicht, in Bezahlung genommen werden. Welchem Exempel die Elbinger und Danziger, durch ein gleichlautendes Verbot, im Monat Julio, folgten.

Müntz-Gebot in dem Fürſtlichen Landen, und in den Städten Elbing und Danzig, die gültigē Ducaten nicht höher als zu 56. Groſchen, die andern gar nicht zu nehmen.

(*) Jene, den Bürgemeiſter Joh Sprengel, und den Rahtmann, George Braun, dieſe, zween Rahtmänner, Hans Schwartzwald und George Meelmann.

(**) Jch habe ihn ſeiner Merckwürdigkeit wegen denē Beylagen N. 21. einverleibet.

1592.

Innerlicher Zuſtand des Polniſchen Reichs.

In Polen ſah es um dieſe Zeit etwas verwirrt aus. Denn ob zwar mit dem Türckiſchen Kayſer, krafft der an einem andern Orte gemeldeten Bediengungen, die alten Verträge erneuert; der Tattar zum Theil befriediget; mit Moſkau der Waffen Stillſtand anf eilf Jahr verlängert; und alſo der Friede von auſſen hergeſtellet worden: ſo ereigneten ſich dennoch Umſtände, die einen innerlichen Krieg hätten erwecken können. Der Ertz-Hertzog Maximilian war bey vielen noch nicht vergeſſen, ungeacht alle, dem Schein nach, Sigismundum für ihren König erkannten. Es fanden ſich Leute, die durch einen vertrauten Brief-Wechſel, den Oeſterreichiſchen Printzen in der einmahl gefaſten Hofnung unterhielten, und Ihm die Zeit warzunehmen anriehten, wenn die Schwediſche Angelegenheiten den König in ſein Erb-Reich ruffen würden. Dieſe Zuneigung einiger Privat-Perſonen verurſachte nicht ehe ein Nachdencken, bis der König Selbſt dem Hauſe Oeſterreich beygethan zu ſeyn ſich äuſerte. Man merckte ſolches zuerſt, wie Seine Majeſt. diejenigen, die entweder ſelbſt Oeſterreichiſch geſinnet, oder Freunde von denſelben waren, einer beſonderen Vertraulichkeit würdigte. Der Beicht-Vater, ein Jeſuit, und der Littauiſche Marſchall Radzivil, hatten gleichſam des Königes Hertz in Händen, und theilten die erledigten Aemter an ihre Creaturen aus, da hergegen der Cron-Cantzler und Feld-Herr Zamoiski nebſt denen ſo Sigismundum auf den Thron befordert, von Hofe entfernet lebten, weil ſie ſich daſelbſt auſſer Vermögen ſahen. Dieſes erhelte deutlich bey Vergebung des kleinen Cron-Siegels und des Krakauiſchen Biſtums. Zamoiski bemühte ſich wegen des erſteren vor den Cron-Gros-Secretair Tylicki, und das Biſtum bat Er vor ſeinen Schwager, den Cardinal Batori, Biſchof von Ermland, aus: allein der Beicht-Vater und der Littauiſche Marſchall wuſten das Siegel dem Cron-Referendario Tarnowski, und das Krakauiſche Biſtum, dem Cardinal Radziwil, Wilniſchen Biſchofe, zuzukehren (*)

Der Oeſtereichiſche Anhang kommt empohr, nachdem der König ſelbſt dieſer Parthey beygethan zu ſeyn ſcheinet,

Und eine Oeſterreichiſche Princeßin zur Gemahlin wehlet.

Die Hof-Partey war nicht nur auf ihre Verſtärckung bedacht, ſondern ſorgte auch daß die erlangte Macht, von einer beſtändigen Dauer ſeyn möchte. Dazu dünckte ihr das kräfftigſte Mittel zu ſeyn, wann ſie dem Könige der noch im ehloſen Stande lebte, eine ſolche Gemahlin ausſuchte, auf deren Schutz ſie ſich verlaſſen könte. In dieſer Abſicht, wurde die Princeßin Anna, eine Tochter Ertz-Hertzogs Carls von Oeſterreich, der zu Grätz Hof gehalten, vorgeſchlagen und vom Könige gewehlet. Die, ſo es mit dem Cron-Gros-Cantzler hielten, wiederriehten anfangs dieſe Verbündung als etwas gefährliches, und da ſie nichts ausrichteten, bemühten ſie ſich die Vollziehung derſelben, bis zum Reichs-Tage aufzuhalten. Allein der König, ſo wie Er bey ſeinem einmahl gefaſten Entſchluß, unveränderlich blieb, alſo wolte Er auch demſelben, ehe die Reichs-Stände zuſammen kämen, ins Werck ſetzen. Wodurch ſich der Verdacht mehrte, als wann unlängſt (**) zu

Dadurch geſtärckter Verdacht, als wañ Er das Königreich Polen unter gewiſſen Bediengungẽ, einem Printzen aus dieſem Hauſe, abtretẽ wollen.

(*) Piaſecius ad an. 1591.

(**) Im Jahr 1589. S. Piaſecium unter demſelben Jahr.

1592.

zu Rewal zwiſchen Jhm und ſeinem Herrn Vater, wäre verabredet worden, Polen einem Oeſterreichiſchen Printzen abzutreten, dagegen Liefland und die Preußiſchen See-Zölle, an Schweden zu bringen, und ſolch Freundſchaffts-Band, durch Ehligung einer Printzeßin ans gemeldetem Hauſe, feſter zu verknüpffen.

Dieſer Argwon, den man unter das Volck, als eine Wahrheit ausbreitete, ſchien mehr den Vorſatz des Königes zu befordern, als daß er ihn hätte hindern ſollen. Den 13. Märtz kamen die Königlichen Geſandten von denen der Cardinal Radziwil der vornehmſte war, zu Prage an, und legten beym Kayſer die Arwerbung wegen der Printzeßin ab. Den 1. May wurde zu Wien die Verlobung volzogen, und die Königliche Braut langte in Begleitung ihrer Frau Mutter, nach etzlichen Tagen, in Polen an.

Das Eh-Verlöbnis wird vollzogen.

Zu ihrer Empfahung waren ſchon vorher die gehörigen Anſtalten gemacht, und aufs Beylager, die vornehmſten Stände nach Krakau verſchrieben worden. Den 26. gedachten Monats geſchah der Einzug, und den 31ſten, die Trau und Crönung der neuen Königin; jene, durch den Krakauiſchen, als dazu vom Pabſt Gevollmächtigten, dieſe, in Abweſenheit des Gnesniſchen Ertz-Biſchofes, durch den Cujawiſchen Biſchof. Worauf die übrigen in ſolchen Fällen gewöhnliche Luſtbahrkeiten ihren Fortgang hatten. Aus Preuſſen waren hiebey zugegen die Abgeordneten der groſſen Städte, die den 2ten Junii bey der Königin, durch den Danziger Syndicum, Bergmann, die Glückwünſchungs Complimente ablegten, und die Geſchencke überreichten. Da dann zu mercken, daß ſie zweymahl zu Schloſſe, an der vor die Polniſche Städte zubereiteten Taffel bewirtet, und denen von Danzig, die oberſte Stelle, vom Cron-Marſchall angewieſen worden.

Ankunfft der Königl. Braut zu Krakau, und erfolgte Trau und Crönung.

Anweſenheit der groſſen Städte aus Preuſſen und derſelben Bewirtung.

Wobey denen von Dantzig, die oberſte Stelle vor allen andern Städten, eingeräumet worden.

Wie alſo die Heyraht des Königes durch die Gegen-Partey weder verhindert, noch bis zum Reichs-Tage aufgehalten werden konte, vermehrte ſich ihr Misvergnügen, und der wieder Jhro Majeſt. geſchöpfte Verdacht. Noch vor Ankunfft der Königlichen Braut, verſammlete Sie ſich zu Andrzejow, in der Krakauiſchen Woywodſchafft, um daſelbſt den Schlus zu faſſen, der Princeßin den Eingang ins Reich auch mit gewafneter Hand zu wehren. Allein Dieſe war ſchon in Polen angelanget, als man noch zu Andrzejow von den Mitteln, Sie von der Grentze abzuhalten, rahtſchlagte. Weswegen die Wiedriggeſinneten nunmehro blos darauf dachten, wie ſie auf dem nechſten Reichs-Tage, eine genaue Unterſuchung, was es mit Abtretung der Poln. Crone an einen Oeſterreichiſchen Printzen, für eine Bewandnis hätte, anſtellen möchten.

Vergebliches Vorhaben der Wiedriggeſinneten, der Königlichen Braut den Eingang ins Reich zu verwehren.

Die nunmehro wegen Abtretung der Polniſchen Crone, eine genaue Unterſuchung wollen anſtellen laſſe.

Der König, dem viel daran gelegen war, ſich von dieſer Bezüchtigung los zu machen, hatte dazu ſchon vor dem Beylager, eine Reichs-Verſammlung nach Warſchau, auf den 6. September ausgeſchrieben, und den Preuſſen, weil ſie ſich daſelbſt auch einfinden ſolten, vorher einen

Angeſetzter Reichs-Tag zu Warſchau.

1592.

Preußiſcher Vor-Land-Tag zu Marienburg. Auf welchem der König die Verſicheruug geben läſt, daß Er nicht Siñes ſey, ſich der Polniſchen Cron zu begeben. Die Materien darüber auf dem Reichs-Tage zu rahtſchlagen, werden nahmhafft gemacht. Die Preuſſen ſollen ihre Gebrechen dem Erkenntnis der Reichs-Stände anheim ſtellen, und alsdann eine Wandelung erwarten. Weil der Adel und die Städte auf die Königliche Werbung nicht befehliget geweſen, iſt ein ander Land-Tag beliebet worden.

einen Land-Tag zu Marienburg, auf den 6. Auguſt, angeſetzet. Hieſelbſt wurde ihnen (*) die damahlige Mishelligkeit in Polen, durch einen Königlichen Geſandten (**) vorgeſtellet, und die Verſicherung ertheilet, „daß Jhr. Majeſt. Sich des Polniſchen Reichs zu begeben, keinesweges geſonnen ſey, ſondern ſolches zur Anrichtung eines innerlichen Misverſtändniſſes, vom Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoge Maximilian und deſſen Anhange, ausgeſprenget worden, welches mit mehreren, auf dem Reichs-Tage ſolte erwieſen werden „. Der Geſandte deutete hiebey die übrigen Materien an, die alsdann vorkommen würden, als: die Ausmachung des Leibgediengs der Königin; die Beſtraffung derer, die im vorigen Jahr zu Krakau, zwey zum Evangeliſchen Gottes-Dienſt gewidmete Häuſer geſtürmet (*); die Herſtellung eines guten Vernehmens zwiſchen den geiſtlichen und Weltlichen Ständen; die Nohtwendigkeit neuer Geld-Anlagen, weil durch die viele Ausgaben nicht nur der Schatz erſchöpffet, ſondern darüber neue Schulden gemacht worden; anderer Stücke, die blos das Polniſche Reich angehen, zu geſchweigen. So viel die Preuſſen ins beſondere betrifft, ließ der König Sie, der Wandelung ihrer Gebrechen nochmahls verſichern, wann dieſelben man dem Erkenntnis der Reichs-Stände anheim ſtellen würde.

An vorgemeldeter Werbung, fund man dieſes auszuſetzen, daß derſelben Jnhalt, weder dem Adel auf deſſen kleinen Land-Tagen, noch auch den Städten, vorher war mitgetheilet worden, daher derſelben Abgeordnete nicht darauf befehliget werden können, ſondern um einen andern Land-Tag bitten muſten, alsdann ſie die Meynung ihrer heimgelaſſenen einbringen wolten: ſo die Rähte für billig hielten, und den 25. Auguſt zu einer neuen Zuſammenkunfft in Graudentz ernandten. Welches ſie, in Hofnung daß Jhr. Maj. ſolches in Gnaden genehm halten würde, dem Königlichen Geſandten anfangs mündlich, hernach ſchrifftlich, vermittelſt einer kurtzen Abfertigung, zu erkennen gaben.

Der zu Graudentz ſeinen Fortgang hat. Stücke aus der Königlichē Werbung die zu erwegen nöhtig.

Die Stände (***) funden ſich zu der beſtimmten Zeit, in Graudentz, wieder ein, und nahmen gleich im Anfange, die in der letzteren Zuſammenkunfft angehörte Werbung vor die Hand, die Sie, in ſo ferne ſelbige den Zuſtand der Provintz Preuſſen rührte, zu erwegen für nöhtig hielten. Es gehörten dahin drey Stücke, nehmlich: der Konigin Leib-Gedieng; die Bewilligung neuer Anlagen; und die Wandelung der Preußiſchen Gebrechen. Beym erſten ward angemercket,

---

(*) Es waren von den Preußiſchen Rähten zugegen: der Culmiſche Biſchof, die drey Woywoden, die Caſtell. von Culm und Elbing, der Marienb. Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordnete: Georg. am Ende Bürgerm. Hans Preus Rahtm. von Thorn; Joh Sprengel Bürgerm George Braun Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe Bürgerm. Melch Schachmann Rahtm von Dantzig.

(**) Mart. Sirakowski, Königl Secretaire.

(***) Heidenſtein L. IX. p. 292. Piaſecius unter dem Jahr 1591.

(****) Von den Rähten, eben dieſelben, die dem vorigen Land-Tage beygewohnet hatten, zu denen ſich noch der Culmiſche Unterkämmerer geſellte.

cket, „daß die Leibgedinge der Königinnen bisher niemahls in Preuſſen, ſondern in Polen ausgemacht worden, welcher Gebrauch anjetzo gleichfals beyzubehalten wäre. Eine neue Contribution müſte man auf dem Reichs-Tage entweder gäntzlich ablehnen, oder da ſich ſolches nicht thun lieſſe, die Bewilligung auf eine Zuſammenkunfft ins Land zurück nehmen,,. Bey der abermahls verſprochenen Abſtellung der gemeinen Beſchwerden, kam es bedencklich vor, daß man ſich dem Erkenntniß der Reichs-Stände unterwerffen ſolte, weil ſolches eine angemaſte Gerichtbahrkeit der Cron über Preuſſen zum voraus ſetzte, die man Ihr niemahls eingeräumet hatte. Die Stände waren alſo der Meynung, hierinnen der Landes Hoheit nichts zu vergeben, ſondern Königl. Majeſt. zu bitten, dasjenige was wieder den hellen Buchſtaben der Privilegien eingeführet worden, Selbſt abzuſtellen, und denen bisherigen Klagen, ohne Zuziehung der Polen, aus eigener Krafft, ein Ende zu machen.

1592.

Der Königiñen Leib-Gedinge pflegten nicht in Preuſſen angeordnet zu werden.

Contribution nicht auf dem Reichs-Tage zu willigen.

Man wil die gemeinen Gebrechen nicht dem Erkäntniß der Reichs-Stände unterwerffē, ſondern ſie bloß dem Könige vortragen.

Aus dieſer Urſach wurde das alte Anliegen der Provintz wiederhohlet, und mit etzlichen neuen Stücken vermehret. Die Erhaltung des Einzöglings-Rechts; die Entbindung der Dzialiniſchen Erben, und der Städte Thorn und Dantzig, von den Anſprüchen des Hof-Marſchalls Przyemski; die Erklärung des Königlichen Eydes; die Beſtätigung der Privilegien; die Befreyung von dem Statuto Königes Alexandri; der abgekommenen Lande Lauenburg und Bitau Wieder-Vereinigung mit Preuſſen; die Ernennnng gewiſſer Polniſchen, Littauiſchen und Preußiſchen Commiſſarien zur Unterſuchung der Müntze; die Einſtellung des neuen Müntz-Wercks zu Marienburg; die Erlaubnis entweder ein eigenes Tribunal in Preuſſen anzurichten, oder die letzte Erklärung wegen des Peterkauiſchen, ſo lange, bis das einheimiſche Recht zu ſeiner Volkommenheit gebracht worden, an ſich zu halten; dieſes ſage ich, nebſt dem was ich ſchon vorher gemeldet, machten den vornehmſten Theil derjenigen Artickel aus, die man in die gemeinſame Inſtruction auf den Reichs-Tag, einruckte. Hienebſt ſolten die in Warſchau alsdann anweſende Stände dahin trachten, „daß aufs neue kein Zoll in Preuſſen angeleget; die groſſen Städte und übrige Einwohner wegen der Contributions-Rechnungen, von den Polniſchen Tribunälen nicht verunruhiget, noch die wieder ſie ergangene Ausſprüche vollzogen; die in Polen reyſende Preußiſche Kaufleute zu den neuen Zöllen nicht angehalten; die dem Könige Sigismundo Auguſto vorgeſchoſſenen Gelder entrichtet; und die Materien ſo künfftig auf den Reichs-Tagen vorkommen würden, zuvor an die Woywoden, um ſelbige der Ritterſchafft auf den kleinen Land-Tagen zu eröfnen, geſchickt werden möchten,,. Es waren noch andere Artickel der Inſtruction einverleibet, die aber blos einige Privat Perſonen angiengen, und mit den gemeinen Landes-Angelegenheiten, keine Gemeinſchafft hatten. Dieſes iſt noch zu mercken, daß denen, ſo den Reichs-Tag beſuchen würden, empfolen ward, die Beylegung der Mishelligkeiten zwiſchen dem Könige und einigen Reichs-Ständen, nebſt der Erhaltung des Religions-Friedens zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und den ſo genandten Dißidenten, zu befordern.

Zu welchem Ende ſie aufs neue in die Landes-Inſtruction geſetzt werden.

Erinnerung wegen eines Preußiſchen Tribunals.

Zoll in Preuſſē zu verhüten.

Niemanden von den Preuſſiſchen Ständen und Einwohnern, wegen der Contribut. Rechnungen, durch das Polniſche Tribunal verunruhigen zu laſſen.

Die Preußiſ. Kaufleute zu Erlegung der neuen Zölle in Polen nicht anzuhalten.

Die Schulden Sig. Aug. zu entrichten.

Die Materien, darüber auf dē Reichs-Tage zu rahtſchlagē, vorher auf die kl. Zuſammenkünffte zu ſchicken.

Die Erhaltung des Religions Friedens zu befordern.

1592.

Welchem die Eyferer vor die Römiſche Kirche wiederſprochen haben.

Unternehmungen der Catoliſchen Geiſtlichkeit wieder die Evangeliſchen.

Indem ſie ſich derjenigen Kirchen alwo der Lutheriſche Gottes-Dienſt ausgeübet worden, wieder bemächtigen wollen.

Dem letzten Punct wurde vom Culmiſchen Biſchofe und von denen, die vor den Römiſchen Glauben, die gröſten Eyferer ſeyn wolten, wiederſprochen, hergegen ward er durch diejenige behaubtet, welche entweder einer andern Lehr-Art beygethan waren, oder der Unruhe die aus einem bevorſtehenden Gewiſſens-Zwange folgen könte, zeitig vorzubeugen ſuchten. Unter der Regierung Stephani brauchte es keiner ſolchen Vorſorge, weil die Evangeliſche Religion in dem Stande gelaſſen wurde, den ſie zu den Zeiten Sigismundi Auguſti erlanget hatte. Bey des jetzigen Königes Regierung aber, war die Römiſche Geiſtlichkeit mit Ernſt bedacht, ihrem Glauben zum verlohrnen Anſehen, mit Unterdruckung der Wiedriggeſinneten, zu verhelfen. Sie machte den Anfang vom äuſerlichen, weil ſie hofte, das Luterthum deſto ehr auszurotten, wann die Ausübung deſſelben ſchwer gemacht würde. Denn als ehmahls gantze Gemeinden dieſer Lehre beyfielen, änderten ſie nach derſelben Vorſchrifft, den äuſerlichen Gottes-Dienſt, den ſie in eben den Gebäuden verrichteten, alwo man ſich ehmahls anderer Ceremonien bedienet hatte. Die Kirchen blieben alſo zum Gebrauch ihrer alten Gemeinden, deren ſie deswegen nicht konten beraubet werden, daß ſie darin GOtt nach ihrer innerlichen Uberzeugung verehrten, indem dieſes eben der Zweg derjenigen geweſen war, die ſolche öffentliche Häuſer angeleget hatten. Die Römiſche Geiſtlichkeit hatte hievon einen andern Begrif. Sie rechnete dieſe Gebäude zum Eigentum einer unſichtbahren Kirche, deren Aufſicht und Verwaltung ihren Biſchöfen und anderen geringeren Perſonen von der Cleriſey, anvertrauet worden, und die bloß zum Römiſch-Catoliſchen Gottes-Dienſt gebraucht werden müſten. Die Gemeinde, urtheilte Sie, wäre nicht berechtiget hierinnen eine Aenderung zu treffen, ſondern vielmehr verpflichtet, bey der einmahl, als Wahrheit, bekannten Lehre, unveränderlich zu verharren, und ſo ſie davon abwiche, würde ſie des Gebrauchs der Gottes-Häuſer verluſtig. Auf dieſen Grund ſtützte ſich gedachte Geiſtlichkeit, da ſie von den Lutheranern die Kirchen zurück forderte, und ſie deswegen vor das Königliche Aſſeſſorial-Gericht ausladen lies. Der Anfang traf die kleinen Städte, auf welche die groſſen folgen ſolten, ungeacht die Schwediſchen Geſandten, nach der Wahl Sigismundi, ſämmtliche Städte, des ruhigen Gebrauchs aller zum Evangeliſchen Gottes-Dienſt albereit gewidmeten Kirchen, im Namen des neuen Königes, ſchrifftlich verſichert hatten. So viel habe ich vom Anfange des denen Lutheranern wegen der Kirchen erregten Proceſſes anführen wollen, deſſen Verlauf ich bey verſchiedenen Gelegenheiten, an gehörigem Ort, melden werde.

Und' in dieſer Abſicht die Städte an das Aſſeſſorial-Gericht ausladen laſſen.

Obgleich dieſe ehmahls von den Schwediſchen Geſandten eines andern verſichert worden.

Der Polniſche Abt Klinski wird banniſirt, und aus dem Kloſter gefänglich weggeführet.

In der Streit-Sache wegen der Abtey Pelplin, war es nunmehro ſo weit gekommen, daß Klinski, da er ſich ſeines vermeynten Rechts, in der Güte nicht begeben wollen, banniſiret, und die Execution, unter Anordnung des Pommerelliſchen Woywoden, mit gewafneter Hand vollzogen wurde. Wobey das Kloſter geplündert, und Klinski ſelbſt von dannen gefänglich weggefüheet worden.

Inzwi=

1592.

Reichs-Tag zu Warſchau, woſelbſt einige Preußiſche Stände ſich zeitig eingefunden.

Der Culmiſche Biſchof und Caſtellan machen dem Könige u. der Königin die Aufwartung, und nehmen ihre Stellē im Senat ein.

Der Mar. Unterkämmerer, verfüget ſich in die Poln. Land-Boten-Stube.

zum Königl. Hand-Kus, in Geſellſchafft der geſammten Pr. Stände zu treten.

Beyſorge des Mar. Unterkämmerers.

Die Land-Boten werden ermahnet den gr. Städten bey der Königl. Audientz den Vortrit zu laſſen.

Die Preußiſ. Boten wollen zugleich mit den Poln. dem Könige die Hand küſſen.

Welcher Neuerung die gr. Städte widerſprechen.

Inzwiſchen ruckte der Reichs-Tag herbey, vor deſſen Anfang, der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkämmerer, und die Abgeordneten von Thorn (*) und Dantzig (*) ſich in Warſchau einfanden. Der Biſchof und Caſtellan, machten für ihre Perſonen dem Könige, wie auch der regierenden und der verwittweten Königin, die Aufwartung, begleiteten Ihr. Majeſt. den König, zur gewöhnlichen Meſſe, die man von H. Geiſt nennet, und nahmen ihre Stellen im Senat ein. Der Marienburgiſche Unterkämmerer, der ſich zugleich zum Abgeſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft gebrauchen laſſen, verfügte ſich in die Polniſche Land-Boten-Stube, da hergegen die von den groſſen Städten in ihrem Qvartier blieben, und eine beqveme Gelegenheit, die Königliche Hand, in Geſellſchafft der andern Stände zu küſſen, abwarteten. Man redete hievon den 9. September beym Culmiſchen Biſchofe, der ſich erbot, noch einmahl, mit den Preußiſchen Ständen den König anzutreten, und ſolches, wann die Polniſchen Land-Boten, Ihr. Majeſt. vorher würden gegrüſſet haben, in einer geheimen Audientz zu verrichten, anrieht. Der Unterkämmerer lies ihm ſolches gefallen, fürchtete aber daß die Polniſche Land-Boten, dieſes, als eine Abſonderung von ihnen, auslegen, und der König Selbſt, einen nachtheiligen Argwon daraus ſchöpfen dörffte. Damit auch bey der Audientz zwiſchen den groſſen Städten, und denen von Adel, kein Streit wegen des Vorzugs entſtehen möchte, ſo erſuchte er die Preußiſche Land-Boten, die indeſſen nach Warſchau gekommen waren, den Geſchickten der Städte, als Rähten, zu weichen, und den darwieder gemachten Anſpruch, zur genaueren Unterſuchung im Lande, auszuſtellen. Die Beſorglichkeit des Unterkämmerers ſchien den Geſchickten der Ritterſchafft gegründet zu ſeyn, daher ſie ſich nicht getrauten, anders als in Geſellſchafft der Polniſchen Land-Boten vor den König zu kommen, worin ſie der Biſchof ſtärckte, welcher meynte, daß ſie, wann ſolches würde geſchehen ſeyn, mit den andern Ständen aus Preuſſen, zur Vortragung der gemeinen Beſchwerden, aufs neue zur Königlichen Audientz gehen könten. Der Wiederſpruch der beyden groſſen Städte, als die vor die alte Gewohnheit redeten, machte es, daß hierinnen nichts feſtgeſetzet, ſondern dem Culmiſchen Biſchofe blos aufgetragen ward, beym Könige eine Privat Audientz auszubitten.

Dem ungeachtet ſetzt die Ritterſchafft ihr Vorhaben ins Werck, und die groſſen Städte erlangen eine beſondere Audientz.

Dieſe hatte keinen Fortgang, weil die von der Preußiſchen Ritterſchafft (***) mit den Polniſchen Land-Boten, d. 12. September zum Königlichen Handkus traten, und die groſſen Städte (****) es zu einer andern Zeit ins beſondere warnahmen: wobey der Danziger Syndicus

---

(*) Henr. Stroband, Bürgerm. Mich. Siefert, Rahtm.

(**) Conſt Gieſe, Bürgerm. Melch. Schachmann, Rahtm. die den Syndicum D. Bergmann, bey ſich hatten.

(***) Darunter gehören auch die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, weil ſie ſich als Land-Boten gebrauchen lieſſen.

(****) Von Elbing hatten ſich indeſſen zween Bürgermeiſter, L. Joh. Jungſchultz und Niclas Schultz eingefunden.

1592.

cus die Anrede hielt, und der alten Freyheiten Erwehnung that, deren Erhaltung Ihr. Majeſt. durch den Unter-Cantzler, verſichern lies.

Ankunfft mehrerer Landes-Stände

Aus der dem Pelpliniſchen Abt zugefügte Gewalthätigkeit eine gemeinſchafftliche Sache zu machen.

Zween Land-Boten haben vor den groſſen Städten geſtimmet, und ſich deswegen entſchuldiget.

Inzwiſchen war die Anzahl der Preußiſchen Rähte durch die Ankunfft des Woywoden von Culm, des Elbingiſchen Caſtellans, des Culmiſchen Unterkämmerers, und der Abgeordneten von Elbing ſtärcker worden, die mit Zuziehung der Land-Boten und des Volmächtigers (*) der kleinen Städte, von Zeit zu Zeit, ihre Beredungen beym Culmiſchen Biſchofe hielten. In einer derſelben wurde das an dem gefangenen Abt von Pelplin ausgeübete, von zween ſeiner Anverwandten vorgetragen, und die Anweſenden erſuchet, daraus eine gemeinſchafftliche Sache zu machen, die es auch zu thun oerſprachen; bey welcher Gelegenheit zween von den Land-Boten ſich unterſtunden ihre Stimmen in der Ordnung vor den groſſen Städten zu geben, darwieder dieſe ſich beſchwerten und die Erklärung bekamen, daß ſolches nicht aus einem ſchädlichen Vorſatz, ſondern von ohngefehr geſchehen wäre.

Die Sache des Pelpliniſchen Abts, wird von den Polē dem Könige im öffentl. Senat vorgetragen.

Der Cujaw. Biſchof wil die Gewalthätigkeit rechtfertigen.

Der Culmiſche Woywode redet in dieſer Sache wieder den Pommerelliſchen, deſſē ſich der Biſchof von Culm annimmt.

Der gefangene Abt ſoll frey werden, und ſein Recht vor dem Könige ausführen.

Wenige Tage hernach ward des Abts Sache, durch etzliche Abgeordnete aus der Polniſchen Land-Boten-Stube, in Geſellſchafft einiger Preuſſen, beym Könige im öffentlichen Senat angebracht, und Ihr. Majeſt. gebeten, die Urheber der geklagten Gewalthätigkeit, gebührend ſtraffen, dem Abt aber der jetzigen Haft befreyen, und in ſeine Würde wieder einſetzen zu laſſen. Der Cujawiſche Biſchof nahm über ſich, zu gelegener Zeit, das Verfahren mit dem Abt, zu vertheidigen. Hergegen legte es der Culmiſche Woywode dem Pommerelliſchen zur Laſt, daß er ſich mit Nachgebung der Execution übereylet und nicht den Ausgang des gegenwärtigen Reichs-Tages, auf welchem der Abt ſein Recht ausführen wollen, abgewartet hätte: welches dem Culmiſchen Biſchofe Gelegenheit gab, ſeinem Vetter, dem abweſenden Woywoden von Pommerellen, als einem Mann der ſeinem Amt jederzeit rühmlichſt vorgeſtanden, das Wort zu reden. Der König gieng mit den Senatoren darüber zu Raht, und lies den Ausſchlag durch den Unter-Cantzler dahin kund thun: „daß der Abt auf freyen Fus geſtellet werden, und ſein vermeyntes Recht, vor Königl. Maj. ausführen ſolte“.

Die Preuſſen können keine Gelegenheit erlangen, dem Könige des Landes Anliegen vorzutragen.

Nach dieſem dachten die aus Preuſſen Anweſende, an die gemeine Landes-Gebrechen, die ſie dem Könige bisher nicht hatten vortragen können, obgleich der Reichs-Tag ſchon eine geraume Zeit gewähret hatte. Sie waren anfangs uneins, ob ſie ſolches in Gegenwart der geſammten Reichs-Stände, oder in einer geheimen Audientz verrichten, und ob ſie die Polniſche Land-Boten um Beyſtand erſuchen, oder ſie wegen ihrer Partheilichkeit vorbey gehen wolten. Die letztere Meynung behielt endlich die Oberhand, und da fund ſich eine neue Hinderung, weil der König ſich mit den häufigen Reichs-Geſchäfften, eine gewiſſe Zeit zur Audientz anzuſetzen, entſchuldigte.

Der Reichs-Tag wird geriſſen.

Hierüber verſtrich der Reichs-Tag, den die Polniſche Land-Boten

---

(*) Nemlich eines Bürgermeiſters von Marienburg.

Boten d. 19. October, im Angeſicht des Königes und des Senats, mit einer Proteſtation beſchloſſen, nachdem das Anliegen einer jeden Woywodſchafft, womit man auf dem Reichs-Tage nicht fort kommen können, namhafft war gemacht worden. Die Preuſſen welche mit zugegen waren, bedienten ſich dieſer Gelegenheit, und lieſſen durch den Culmiſchen Unterkämmerer die Freyheiten der Provintz, und die darwider eingeriſſene Neuerungen, nach dem Inhalt der gemeinſamen Landes-Inſtruction, vorſtellen, wegen ihrer ſchlechten Ausrichtung proteſtiren, und den König bitten, der gemeinen Noht mit dem ehſten zu ſtatten zu kommen, indeſſen aber die in Preuſſen erledigte Königlichen Güter an keine auswärtige zu vergeben. Welches ſie ins beſondere zu erinnern, daher für nöhtig hielten, weil der König, in währendem Reichs-Tage, ein gewiſſes Preußiſches Dorff, einem Polen geſchenckt hatte. Auf dieſes alles erfolgte keine andre Antwort, als die man ſchon mehrmahlen gehöret: nehmlich, daß Jhro Königliche Majeſtät die Preußiſchen Privilegien in gnädigſter Acht haben, und den geſchehenen Einriſſen zu gelegener Zeit abhelffen wolle.

1592.
Der Culmiſche Unterkämmerer redet in Gegenwart des Königes und der Reichs-Stände von dē Preußiſch. Beſchwerden.

Denen der König abzuhelfen vertröſtet.

Den 21. October, wurden die Preuſſen zur geheimen Audientz vor den König gelaſſen, in welcher der Culmiſche Biſchoff und Elbingiſche Caſtellan dasjenige wiederhohlten, was vom Culmiſchen Unterkämmerer vor zween Tagen war beygebracht worden, auch die Gebrechen ſo aus der Landes Inſtruction zuſammen gezogen waren (*), nebſt dem Unterricht von der Müntze (**) überreichten. Zu Unterſuchung des letzteren bat der Biſchoff, gewiſſe Perſonen aus Polen, Littauen und Preuſſen, zu benennen: und hielt zuletzt um Commiſſarien, zur Entſcheidung der Grentz-Streitigkeiten zwiſchen Pommern und Preuſſen, an. Der König verſchob die Landes-Beſchwerden, nebſt der Grentz-Richtung auf den künfftigen Reichs-Tag, den Müntz-Handel aber wolte Er mit den Senatoren reifflich überlegen, und derſelben Gutbefinden möglichſt befordern. Worauf die Preußiſchen Stände ſich von Jhro Majeſtät beurlanbten, und nach Hauſe kehrten.

Die Preuſſen haben beym Könige geheime Audientz, und übergeben ihre Gebrechen ſchrifftlich.

Bitten um Müntz-Commiſſarien.

Der König verſchiebet die Beſchwerden auf den künftigen Reichs-Tag, und will ſich wegen der Müntze mit dē Senatoren beſprechen.

In Sachen der Religion, iſt annoch von dieſem Reichs-Tage zu mercken, daß der Abgeordnete der kleinen Städte aus Preuſſen, wieder die, wegen Abtretung der Kirchen ergangene Ausladungen, bey den Reichs-Ständen, die der Proteſtantiſchen Religion zugethan waren, Hülffe geſuchet, und zu ſolchem Ende eine Bittſchrifft abgefaſſet, darin er, ſich auf die bekannte Religions-Verbindung in Polen beruffende, gedachte Stände bat, bey Königlicher Majeſtät eine Vorſprache einzulegen, daß den Preußiſchen Städten, entweder vermöge einer Reichs-Conſtitution oder auf eine andere Art, die Verſicherung gegeben würde, daß ſie in Religions Angelegenheiten, niemahlen ans Königliche Hof-Gericht ausgeladen, ſondern darüber auf einem allgemeinen

Die kl. Städte aus Preußē, suchē ihrer Kirchen wegē, beyden Evangeliſchen Reichs-Ständē Hülffe, damit ſie nicht ans Hof-Gericht ferner ausgeladē, ſondern auf einer gemeinen Reichs-Verſammlung beſprochen werdē möchten.

(*) Auſſer daß man eine Vorbitte wegen des Pelpliniſchen Abts, mit ihm nach Recht zu verfahren, beygefüget hatte.

(**) Es war eben derſelbe der in den Beylagen. N. 21. ſtehet.

1592. nen Reichs-Tage beſprochen werden ſolten. Mit dieſer Schrifft verfügte ſich der Abgeordnete, an einem Sonntage (*), in den Pallaſt des Woywoden von Rawa, alwo die Evangeliſchen Stände währendem Reichs-Tage dem Gottesdienſt abzuwarten pflegten, und überreichte ſie dem Prediger, der ſelbige nach geendigter Predigt und gehaltener Ermahnung, den bedrängten Städten beyzuſpringen, dem Rawiſchen Woywoden einhändigte, welcher ſie ſämmtlichen Anweſenden vorlas; die einhellig verſprachen, die Sache an die Polniſche Land-Boten zu nehmen, durch ſie an den König und den Senat gelangen zu laſſen, und daſelbſt nach allem Vermögen zu befordern. Wie aber der Reichs-Tag zu Ende gieng, ohne daß etwas hievon in der Land-Boten-Stube zum Vortrage kommen konte, hatte das gute Vorhaben keinen Fortgang.

Die Stände wollen ſich ihrer annehmen.

So aber, weil der Reichs-Tag geriſſen worden, nicht geſchehen köñen.

Unterſuchung ob der König zum Vortheil eines Oeſterreichiſchē Printzen ſich des Reichs begebē wollen.

Weil ich oben des Mißverſtändniſſes zwiſchen dem Könige und einigen Reichs-Ständen erwehnet, wil ich alhie mit wenigen erzehlen, wie daſſelbe auf dieſem Reichs-Tage gedämpfet worden. Es kam vornehmlich darauf an, ob der König würcklich im Sinne gehabt und annoch hätte, Polen einem Oeſterreichiſchen Printzen abzutreten, und Sich nach Schweden zu begeben. Die ſolches behaubteten, brachten gewiſſe, mit des Königes eigner Hand unterſchriebene Briefe, an den Ertz-Hertzog Ernſt, bey, und der Podlachiſche Caſtellan, des Königes ehmahliger vornehmſter Kammer-Herr, zeugte ein, daß, blos mit Zuziehung einiger Teutſchen und Schwediſchen Bedienten, geheime Handlungen zwiſchen Seiner Majeſt. und dem Ertz-Hauſe Oeſterreich gepflogen worden. Aus welchen Gründen man des Königlichen Vorhabens gewis zu ſeyn vermeynte: davon doch der König nichts wiſſen wolte, ob Er gleich die Unterſchrifft in den Briefen, für ſeine Hand erkante. Welches die Stände, die es mit Seiner Majeſt. hielten, nicht einmahl zugeben wolten, ſondern die Hand von einem gewiſſen Secretaire in der Cantzeley, nachgemacht zu ſeyn vorſchützten. Beyde Theile ſtritten über die Wahrheit, von denen die, ſo wieder den König waren, bey dem Volck den gröſten Beyfall funden. Weswegen einige unpartheiſche Senatoren, aus Furcht eines ſchädlichen Ausganges, ſich ins Mittel legten, und den König bewogeu, Sich, aus Liebe zum gemeinen Beſten, der Sache ſchuldig zu bekennen, und zu verſprechen, daß Er künfftig ohne Zuziehung und Einwilligung der gantzen Crone, über einen Reichs-Folger in keine Handlung treten, auch wann Er künfftig nach Abſterben ſeines Herrn Vaters, Sich nach Schweden begeben möchte, wegen ſeiner Wiederkunfft, eine gnugſame Verſicherung geben wolle. Womit die wiedriggeſinneten Gemühter völlig befriediget zu ſeyn ſchienen (**).

Deres anfangs verneinet.

Hernach es aus Liebe zum gemeinen Beſten geſtehet.

Die Sache wird beygeleget und die Mißhellichkeit gehoben.

Nach Verlauf etzlicher Wochen, wurde der König genöhtiget, auf eine Reyſe nach Schweden zu dencken, weil Sein Herr Vater (***) den

Tod des Kön. von Schwedē, der den König

25. No-

(*) Welcher war der 11. October

(**) S. Piaſecium unter dem Jahr 1592.

(***) Johannes bisheriger König von Schweden.

1592. von Polen nöhtiget auf eine Dahin-Reiſe bedacht zuſeyn.

25. November ſtarb, und nach deſſen Tode, die Folge des Schwediſchen Erb-Reichs, Jhm, als dem älteſten Printzen, anheimfiel. Der innerliche Zuſtand dieſer Cron, erforderte beym Antrit der Regierung, die Perſönliche Gegenwart Sigismundi, wozu aber vorher die Polniſchen Stände ihre Einwilligung geben muſten.

1593. Weswegen Er einen Reichs-Tag nach Warſchau ausgeſchrieben.

Selbige zu erhalten, ward ein neuer Reichs-Tag nöhtig, den der König auf den 4ten May nach Warſchau ausſchrieb; auf welchem zugleich von Erhaltung der innerlichen und äuſerlichen Ruhe in währender Abweſenheit Jhr. Majeſt. von friſchen Geld Anlagen, und von der Königin Leibgeding gerahtſchlaget und darüber ein Schluß getroffen werden ſolte: weil man dieſe Materien zum Theil, in der jüngſten Reichs-Verſammlung, nicht hatte zur Richtigkeit bringen können.

Auf den die Preuſſen mit eingeladen worden.

Vor-Land-Tag zu Graudentz.

Auf den ſich die Rähte in ſchwacher Anzahl eingefunden, daher die Land-Boten mit ihnen zuſammen rahtſchlagen wollē.

Gründe die ſie vor ſich angeführet.

Die groſſen Städte ſind ſchon zu der Creutz-Herren Zeiten Glieder des Land-Rahts geweſen.

Die Land-Boten treten in ihr Gemach ab.

Der Königl. Geſandte wird zur Audientz gehohlet.

Deſſen Werbung.

Den Preuſſen, die man wie gewöhnlich, mit dazu einlud, ward vorher ein Land-Tag zu Graudentz auf den 30. Märtz angeſetzet, welchen von den Rähten, blos die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, nebſt den Geſchickten der groſſen Städte (*), beſuchten. Dieſer Gelegenheit wolten ſich die Land-Boten zu ihrem Vortheil bedienen, und nicht wie bisher geſchehen war, in ihrem beſonderen Gemach, ſondern in Gemeinſchafft der Rähte rahtſchlagen. Sie zogen vor ſich an: „daß der Landes-Raht unvollkommen, die Unterkämmerer die geringſten Glieder deſſelben, und die von den Städten, nicht Rähte, ſondern nur Boten ihrer Gemeinden, wären. Uber dem würde es auf den Polniſchen Zuſammenkünfften jederzeit alſo gehalten, daß die Ritterſchafft mit den Senatoren zugleich ſich beredete“. Dagegen man ihnen die Preußiſche Gewohnheit, ſo von der Polniſchen gäntzlich abgienge, nachdrücklich zu Gemüht führte und aus den alten Geſchichten erwies, „daß ſchon zu der Creutz-Herren Zeiten die groſſen Städte als Glieder des Land-Rahts angeſehen, und vom Könige Caſimir in dieſer Würde gleichſam beſtätiget worden. Die Unterkämmerer wären zwar unter den Adelichen Rähten in der Ordnung die letzten, aber mit den Vorſitzenden von gleichem Anſehen, und da von dieſen niemand zugegen, ſo ſtelleten ſie nebſt den groſſen Städten den gantzen Raht vor“. Der Wort-Wechſel zwiſchen beyden Theilen, daurete bis in die dritte Stunde, bis die Land-Boten den gegenſeitigen Vorſtellungen Raum gaben, und in ihr Gemach abtraten. Bald darauf wurden ſie nebſt den kleinen Städten wieder in den Raht gefordert, um den Königlichen Geſandten (**) zu höhren, den der Marienburgiſche Unterkämmerer, der Elbingiſche Bürgermeiſter und etzliche von Adel zur Audientz hohlten. Seine Werbung davon er eine Lateiniſche und Polniſche Abſchrifft überreichte, hielte die Urſach, warum der König den Reichs-Tag ausgeſchrieben, und diejenigen Materien in ſich, die daſelbſt vorgenommen werden ſolten,

---

(*) Von Thorn, George am Ende, Burgerm. Lucas Krüger, Rahtm von Elbing, Joh Jungſchultz, Burgerm. Andr. Neander, Rahtm. von Dantzig, Hans von der Linde Burgerm Michael Roſenberg, Rahtm.

(**) Stentzel Sieczinski Königl. Secretaire.

1593. ſolten, die ich nicht wiederhohlen will, weil ich ſie, in ſo weit ſie nehmlich mit der Provintz Preuſſen eine Verknüpfung haben können, ſchon zuvor angeführet.

Abermaliger vergeblicher Verſuch der Land-Boten, in der Rähte Ziñer zu bleiben.

Nach geſchehenem Vortrage des Geſandten, und nach deſſen Zurückführung in ſein Qvartier, thaten die Land-Boten einen neuen Verſuch bey den Rähten zu bleiben, muſten aber, ſo wie das erſte mahl, ſich dem alten Gebrauch beqvemen.

Ob der Geſandte mit einer Antwort abzufertigen oder auf einen andern Land-Tag zu verweiſen.

Worüber die Rähte nicht einig geweſen.

Bey Erwegung der Königlichen Werbung, war man anfangs nicht einig, ob man wegen ſchwacher Anzahl der Rähte, und wegen Abweſenheit der Boten aus Pommerellen, den Geſandten mit einer Antwort abfertigen, oder ihn auf eine andere Zuſammenkunfft verweiſen ſolte. Der letzteren Meynung waren die groſſen Städte. Denn obzwar dasjenige was der König den Ständen vortragen läſſen, eigentlich auf den Reichs-Tag gehörte, und man nicht nöhtig hatte, auf dem Land-Tage darüber ſein Guttachten zu eröfnen, ſo wolten doch derſelben Abgeordneten ſie zuvor an ihre Oberen nehmen, ob dieſe vielleicht in des Geſandten Abfertigung, etwas dabey zu erinnern haben möchten. Auſſer dem, ſchien die Abfaſſung einer gemeinſamen Inſtruction, eine zahlreichere Anweſenheit der Stände, folglich einen andern Land-Tag, zu erfordern. Die beyden Unterkämmerer hielten den Verzug für unnöhtig, weil man auf dem Reichs-Tage gnugſame Gelegenheit hätte, ſeine Gedancken hierüber beyzubringen: wie man denn auch anſtat einer neuen, ſich der jüngſten Inſtruction bedienen, und dieſelbe nach Bewandniß der Umſtände, in einigen Stücken ändern könte.

Die Land-Boten ſind Urſach daß man den Geſandten mit einer Antwort von ſich gelaſſen.

Es traten aber die Unterkämmerer endlich den Städten bey, allein die Land-Boten waren Urſach, daß man den Entſchluß änderte, weil ſie glaubten, daß man keinen andern Land-Tag ohne des Königes ausdrückliche Erlaubniß anſetzen dörffte, und ſolche zu erwarten, die Kürtze der Zeit, in Anſehung des Reichs-Tages, nicht verſtattete. Daher auf die Werbung eine ſchrifftliche Antwort abgefaſt ward, in der die Stände, dem Könige über das Abſterben ſeines Herrn Vaters ihr Beyleid bezeigten, den künfftigen Reichs-Tag zu beſuchen verſprachen, und Seine Majeſtät der ſchon oft gegebenen Vertröſtung, dem gemeinen Anliegen der Provintz abzuhelffen, unterthänigſt erinnerten. Womit der Königliche Bottſchaffter den 1. April abgefertiget wurde.

Inhalt derſelben.

Die Land-Boten wollen keine gemeinſame Reichs-Tags Inſtruction annehmen, ſondern bringen beſondere Befehle zu Papier.

Ehe es geſchah, lieſſen die Rähte die Land-Boten zu dreyen mahlen zur Berahmung einer gemeinſamen Inſtruction, in ihr Gemach fordern, die ſich dahin zu kommen hiemit entſchuldigten, daß ſie im Werck wären, gewiſſe beſondere Befehle vor ihre Abgeordnete nach Warſchau, zu Papier zu bringen. Um ſolches zu ſtöhren, ſchlugen ihnen die Rähte einen neuen Land-Tag vor, in Hoffnung die Ritterſchaft alsdann deſto leichter auf andre Gedancken zu bringen, welches aber nicht angenommen wurde. Weswegen man nun fürs beſte urtheilte, die letztere Reichs-

Tags.

1593.

Tags-Inſtruction, nachdem man ſie in einigen Stücken geändert, aufs neue zu beſtätigen. Allein auch dieſem wiederſetzten ſich die Land-Boten, ſo gar, daß ſie dieſelbe nicht einmahl wolten verleſen laſſen, vielmehr es dahin brachten, daß die Rähte, ihre beſondere Befehle, mit denen ſie indeſſen fertig geworden waren, anhöhrten. Man bemerckte darin verſchiedene Stücke die man vor höchſt nachtheilig und bedencklich hielte: inſonderheit, daß die Abgeordneten der Ritterſchafft, wegen der Contribution auf dem Reichs-Tage ſchlieſſen, und das Peterkauiſche Tribunal vor alle künfftige Zeiten, ohne jemahls davon abtreten zu können, annehmen ſolten. Welches die Rähte noch mehr veranlaſte, ſich ſolcher Inſtruction des Adels zu wiederſetzen, und auf eine gemeinſame, die den Rechten und Gewohnheiten der Provintz gleichförmig ſey, ferner zu dringen; wie dann die groſſen Städte, wieder allen Schaden, der daraus dem Lande erwachſen könte, feyerlichſt proteſtirten. Daniel Plemienski, Bote aus dem Culmiſchen, wolte die Abfaſſung beſonderer Inſtructionen überhaubt dadurch verthädigen, daß dergleichen in den vorigen Zeiten gebräuchlich geweſen, und man erſtlich vor drey Jahren, mit gemeinſamen Befehlen auf den Reichs-Tag zu ziehen angefangen. Dagegen er belehret ward, „daß die Preuſſen wie „ſie zu erſt die Polniſche Reichs-Verſammlungen beſuchet, ſich nach einer „algemeinen Vorſchrifft richten müſſen, und nachgehends zwar einige be„ſondere Befehle eigeſchlichen wären, an deren Stelle aber, vor weniger „Zeit, die alte Gewohnheit wieder eingeführet worden „. Plemienski konte dieſe Wahrheit nicht leugnen, wandte aber ein, „daß da man „jetzo auf Polniſche Art denen Reichs-Tagen beywohnete, es billig „ſey, daß man ſich wegen der Inſtruction nach dem, was in der „Crone üblich, richte „: zu dem Ende er die Gewohnheit in Gros-Polen anführte, „allwo die Befehle einer jeden Woywodſchafft, auf „der gemeinen Zuſammenkunfft in Srzoda gegeneinander gehalten „und wo möglich vereiniget, ſonſt aber unverändert gelaſſen wür„den „. Mit dieſen Wechſel-Reden brachte man die Zeit zu, bis man, ohne daß ein Theil mit dem andern ſich vergliechen hätte, den Land-Tag endigte.

In denen einige Stücke, ſo den Landes-Rechtſamen nachtheilig, als wegen der Contribution und des Peterk. Tribunals, angetroffen worden.

Wechſel-Reden über eine gemeinſame und beſondere Inſtruction.

Man will die Polniſche Gewohnheit in dieſem Fall auch in Preuſſen einführen.

Bevor ich den Ständen auf den Reichs-Tage folge, will ich noch zweyer Stücke erwehnen. Das erſte betrifft den Anſpruch der Catolicken auf die Kirchen der Evangeliſchen in den kleinen Städten: womit es albereit ſo weit gekommen war, daß dieſelben den damahligen Inhabern ab- und der Römiſchen Geiſtlichkeit zuerkannt worden: von welchem Urtheil die Städte an das Judicium Relationum, wie man es nennet, appelliret hatten. Man blieb aber nicht bey den kleinen Städten ſtehen, ſondern ſchritt almählich zu den groſſen, und machte den Anfang von Thorn, ſo gegen Ende des vorigen Jahrs, wegen der Johanns-Kirche nach Hofe ausgeladen worden. Wannenhero die groſſen Städte nunmehro Zeit zu ſeyn urtheilten, mit den kleinen eine gemeinſchafftliche Sache zu machen, und dem Könige ihr Anliegen, auf dem Reichs-Tage, vorzutragen.

Den kleinen Städten werden bey Hofe die Kirchen, alwo der Evangeliſche Gotesdienſt ausgeübet wird, abgeſprochen.

Die an das Relations-Gericht appelliren.

Thorn wird wegen der Johanns-Kirche ausgeladen.

1593.

Niclas Koſtka, wird zum Nachtheil des Klinski, Abt zu Pelplin.

Das zweite Stück gehet den ſtreitigen Pelpliniſchen Abt, Chriſtoph Klinski, an, der zwar auf freyen Fus geſtellet wurde, aber dabey leyden muſte, daß man zu Ausgang des vorigen Jahres, an ſeine Stelle, den Niclas Koſtka, des Culmiſchen Biſchofs Brudern Sohn, dem Kloſter, als Abt, vorſetzte.

Ankunfft der Preußiſchen Stände zum Reichs-Tage in Warſchau.

Anhaltende Mißhellichkeit wegen der Inſtruction.

Der Elbingiſche Caſtellan und die groſſe Städte haben beym Könige Audientz.

Die Pr. Land-Boten treten in Geſellſchaft der Polniſchen, zum Königl. Hand-Knß.

Aus Preuſſen funden ſich anfänglich auf den Reichs-Tag ein, der Elbingiſche Caſtellan, der groſſen Städte Abgeordnete (*), etzliche Boten aus der Culmiſchen, und einer aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, die unter einander die auf dem Vor-Land-Tage, wegen der Inſtruction entſtandene Streitigkeit, fortſetzten. Denn da man ſich zu Graudentz, wie ich zuvor gemeldet, über eine neue gemeinſame nicht einigen können, ſondern die Rähte die alte wieder beliebet, und die damahls anweſende Land-Boten eine beſondere vor die Ritterſchafft abgefaſſet, ſo hatten dieſelbe einige aus der Culmiſchen Woywodſchafft, nach dem Land-Tage, in etwas verändert, und ſie ihren Boten nach Warſchau mitgegeben. Von dem Adel aus Pommerellen war niemand in Graudentz zugegen geweſen, weshalber er ſeine Abgeordnete mit einer andern beſonderen Vollmacht auf den Reichs-Tag ſchickte. Der Elbingiſche Caſtellan und die groſſen Städte, als welche bey der alten Inſtruction blieben, ſuchten vergeblich die Boten zur Einſtimmung zu bewegen, konten auch nicht erhalten, daß ſie mit ihnen dem Könige die gewöhnliche Aufwartung gemacht hätten, daher ſie es den 14. May allein verrichteten, die von der Ritterſchafft aber den 18den, mit den Polniſchen Land-Boten zum Königlichen Hand-Kus traten.

Der König will den Preuſſiſchen Gebrechen abhelffen, wo es die Reichs-Angelegenheiten verſtatten würden.

In der beym Könige erlangten geheimen Audientz, beklagte der Elbingiſche Caſtellan, als der das Wort führte, das Abſterben des Königes von Schweden, und that wegen der gemeinen Gebrechen unterthänigſte Erinnerung, denen der König abzuhelffen, durch den Unter-Cantzler verſichern lies, daferne es nur die jetzigen Angelegenheiten des Reichs, verſtatten würden.

Ankunfft mehrerer Stände aus Preuſſen.

Der Culmiſche Woywode, giebt den Boten aus ſeiner Woywodſchafft, wegen der beſondern Inſtruction, einen Verweis.

Nach dieſer Verrichtung, ſetzten die Preuſſen des Landes Anliegen, bis auf die Anweſenheit mehrerer Mit-Stände gleichſam aus, nahmen es aber den 29. May in dem Qvartier des Elbingiſchen Caſtellans wieder vor, da der Culm. Woywode, zu den vorigen aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, noch einige Boten, und im Namen der kleinen Städte, ein Bürgermeiſter von Marienburg, angekommen waren. Man fieng an die Beredung, mit einer Erzehlung deſſen, was bisher wegen der verſchiedenen Inſtructionen vorgegangen war. Worauf der Woywode bezeugte, daß auf der kleinen Zuſammkunfft in Rheden, die Culmiſche Boten nicht wären gemächtiget worden, eine beſondere Inſtruction zu Graudentz abzufaſſen; und nachdem er ſich dieſelbe

---

(*) Von Thorn, Georg am Ende, Bürgerm. Stentz. Schultz, Rahtm; von Elbing, George Braun, Bügerm. Mart. Siefert, Rahtm; von Dantzig, Hans von der Linde, Bürgerm. Gerh. Zimmermann, Rahtm.

1593.

ſelbe geben laſſen, und ſie durchgeleſen, beſtraffte er die Boten, daß ſie ſich nicht geſcheuet, Sachen auf den Reichs-Tag zu bringen, die mit den Rechtſamen des Landes ſtritten. Er drohte, ſolche ihre Schrifft vor ihren Augen zu zerreiſſen, ſteckte ſie endlich zu ſich und brachte durch dieſes ernſthaffte Verfahren es dahin, daß die Culmiſche Land-Boten um Verzeihung baten, und ſich dem Gutbefinden der Rähte zu beqvemen verſprachen, die aus Pommerellen aber, ihre beſondere Inſtruction geheim hielten.

Die um Verzeigung bitten und dem Gutachtē der Rähte nachleben wollen.

Es ward demnach die gemeinſame, nach welcher ſich die Stände auf den beyden letztern Reichs-Tagen gerichtet hatten, vorgeleſen, auſſer einigen Veränderungen, aufs neue beliebet, und daraus eine Vorſtellung an den König verfertiget. Man erwehnte nicht mehr der Staroſtey Roggenhauſen, weil der Cron Marſchall ſelbige, gegen zwo andere in Polen abgetreten, und der König ſie albereit einem Edelman aus dem Culmiſchen, Bart. Tylicki verliehen hatte: hergegen empfahl man die Sache des geweſenen Pelpliniſchen Abts, der ſelbſt zu Warſchau anweſend war, und um einen Königlichen Rechts-Spruch anhielte, aufs Beſte. Zu der endlichen Erklärung, ob die Preuſſiſche Ritterſchafft bey dem Peterkauiſchen Tribunal bleiben wolte, ward ein neuer Termin bis auf den nechſten Reichs-Tag, und inzwiſchen zur völligen Einrichtung des Land-Rechts, die Königl. Erlaubnis ausgebeten. Vor den Pommerelliſchen Woywoden, geſchah eine Vorſprach, ihm die Staroſtey Dirſchau, auf welche er ſchon eine ziemliche Summa geliehen hatte, zu ertheilen, damit er in ſeiner Woywodſchafft, ſich an einem gewiſſen Orte aufhalten könte. So ward auch der König erſuchet, nachzugeben, daß zu beſſerer Abwartung der Gerichte, von den Woywoden und der Ritterſchafft eines jeden Orts, gewiſſe Unter-Woywoden ernennet würden. Uber etzliche Staroſten wurde geklaget, daß ſie in den kleinen Städten ungewöhnliche Marckt-Gelder einführten, welches Ihr. Majeſt. zu verbieten, hergegen ein gewiſſes Gericht, alwo man die Geiſtlichen wegen zugefügten Unrechts belangen könte, zu ernennen geruhen möchte. Weil auch der König zu Ausgang des vorigen Jahrs, einen gewiſſen Joh. Plumhof(*) zu ſeinem Inſtigator, in Preuſſen, verordnet hatte, ſo führten die Stände ſolches, in ihrer ſchrifftlichen Vorſtellung, als etwas, ſo wieder den alten Gebrauch wäre, an, und wünſchten, von ſolcher ungewöhnlichen Bürde wieder befreyet zu werden.

Die letztere gemeinſame Inſtruction, wird zur Richtſchnur der Verrichtungen angenommen.

Der Cron-Marſchall hat die Staroſtey Roggēhauſen abgetreten, die der König einē Einzögling verliehen.

Vorſprach vor den Abt Klinski

Neuer Termin zur endlichē Erklärung wegen des Peterkauiſchen Tribunals.

Dem Pom̃erelliſ. Woywoden die Staroſtey Dirſchau zu verleihen.

Unter-Woywoden zu beſtellen.

Klage über etliche Staroſten die ungewöhnl. Marck-Gelder in den kleinē Städten einführten.

Ein beſonderes Gericht vor die Geiſtlichkeit zu beſtellē.

Königl. Inſtigator in Preuſſen, deſſen man entlediget zu ſeyn wünſchet.

Mit dieſer Schrifft giengen die Preuſſen den 3. Junii zu Schlos, und

---

(*) Dieſer Mann war zuvor in Dantzig Unter-Richter geweſen, von dannen er, weil er um Gewinſts willen, die Gerichts-Bücher verfälſchet, und dadurch groſſe Verwirrung angerichtet hatte weichhaft werden müſſen. Er kam nach Hofe, und erhielt durch die Beförderung derer, ſo der Stadt übel wolten, das Inſtigator-Amt in Preuſſen deſſen er aber dermaſſen misbrauchte, daß es ihm nach wenigen Jahren wieder genommen wurde Zu Anfang des Jahrs 1599. lieſſen ihn die Danziger zu Lauenburg gefänglich einziehen, und nachdem er ihnen ausgeliefert worden, ſeines ehmahligen Verbrechens wegen, köpfen.

1593.

Der Preuſſen abermalige geheime Audientz beym Könige.

Ubergebene Schrift auf die der König eine Antwort ertheilen will.

und lieſſen dem Könige ihre Ankunfft durch den Littauiſchen Marſchall melden, der ihnen zurückbrachte, daß Jhro Majeſtät ſie im öffentlichen Senat hören wolte. Wie ſie aber durch den Unter-Cantzler einen neuen Verſuch thaten, wurden ſie durch deſſen Beforderung, den folgenden Tag, zur geheimen Audientz gelaſſen. Die Anrede hielt der Culmiſche Woywode, Polniſch, und wiederhohlte dasjenige, was bey dergleichen Fällen ſchon mehrmahls geſaget worden. Die Schrifft nahm der König und gab ſie dem Cron-Unter-Cantzler, der die Preußiſchen Stände verſicherte, daß Jhro Majeſtät ſelbige überleſen, wol erwegen und mit dem nechſten eine gnädige Antwort darauf ertheilen, auch ſonſt keine Gelegenheit, ihrem Verlangen ein Genügen zu ſchaffen, verabſäumen würde.

Vorſprach der Polniſch. Land-Boten vor den Abt Klinski.

Der König giebt Hofnung zu einem rechtlichen Ausſpruch.

Des gewefenen Abts von Pelplin, nahmen ſich die Polniſchen Land-Boten ins beſondere an, und lieſſen den König im Senat, durch gewiſſe Abgeordnete bitten, denſelben vorher in ſeine Würde wieder einzuſetzen, und hernach allererſt rechtlich über ihn zu erkennen. Dargegen der Biſchoff von Lucko und der Woywode von Lencic die Abweſenheit des Cujawiſchen Biſchoffes, der mit zu der Sache gehörete, vorſchützten, und Jhro Majeſtät um einen Anſtand bis zu deſſen Gegenwart erſuchten. Denen der Culmiſche Woywode wiederſprach, und das Begehren der Polniſchen Ritterſchafft unterſtützte. Worauf der König, nach geflogener Unterredung mit den anweſenden Senatoren, verabſcheiden ließ, daß Jhro Majeſtät, wo es die Zeit leiden würde, die Sache auf dem jetzigen Reichs-Tage vornehmen, und durch Dero Ausſpruch entſcheiden wolte.

Des Hof-Marſchalls Rechts Sache wieder einige Preußiſche Stände wird dem Könige von der Polniſ. Ritterſchafft empfohlen.

Vorſtellung darwieder von Seiten der Pr.

Der Culmiſ. Unterkämerer iſt Land-Bote.

Königliche Erklärung wegen des Hof-Marſchalls Sache.

Wie ſolches geſchehen war, traten neue Geſchickte aus der Polniſchen Land-Boten-Stube vor, die des Hof-Marſchalls Przyemski, wieder den Culmiſchen Woywoden, den Elbingiſchen Caſtellan und die Städte Thorn und Dantzig zur Bahn gebrachte Anſprüche, der Königlichen Gerechtigkeit empfahlen. Der Culmiſche Unterkämmerer (*), der mit etzlichen andern Boten aus Preuſſen eben zugegen war, zeigte die Unbilligkeit der Zunöhtigung des Hof-Marſchalls, „und daß, wo er „einiges Recht zu haben glaubte, er ſolches nicht gegen einen und an„dern Mit-Stand, ſondern gegen die gantze Provintz ausführen müſte„: mit dem unterthänigſten Erſuchen an Jhro Königliche Majeſtät, den erregten Streit ohne Nachtheil der Landes-Rechtſame, gäntzlich zu tilgen. Die Woywoden von Poſen und Kaliſch nahmen ſich des Hof-Marſchalls an, und ſagten, daß ſolches zu thun, ihnen auf der Groß-Polniſchen Zuſammenkunfft zu Srzoda, vom geſammten Adel mitgegeben worden. Darwider der Culmiſche Woywode ſich auf des Königes Gerechtigkeit berieff, nachdem er die Vorſtellung des Unterkämmerers wiederhohlet hatte. Worauf in Namen des Königes eben dergleichen Abſchied, wie in des Pelplinſchen Abts Sache ergangen war, durch den Unter-Cantzler, kund gethan wurde.

Der

(*) Er hatte ſich zween Tage zuvor, als Bote aus der Culmiſchen Woywodſchafft, in Warſchau eingefunden.

1593.

Der König beſprach ſich noch eben hierüber mit den Reichs Rähten, wie der Biſchof von Ermland, der Cardinal Batori, in den Senat kam, und weil Er ſich auf dieſen Reichs-Tag das erſte mahl einfund, (*) verfügte Er ſich gerade zum Königlichen Thron; bey deſſen Herannäherung Jhr. Majeſt. aufſtund, ihm dero Hand zu küſſen darreichte und das gemachte Compliment, mit einer gnädigen Bezeigung, Selbſt beantwortete. Worauf Er ſeine Stelle, nach dem Krakauiſchen Biſchofe, dem Cardinal Radzivil, einnahm.

Ankunfft des Erml. Biſchofs in den Senat.

Wie Er ſich geſetzet, und der Unter-Cantzler des Königes Erklärung in des Przyemſki Sache verlautbaret hatte, gieng der Culmiſche Woywode zu ihm, und bat ihn, als ein Preußiſcher Landes-Präſident, mit Jhr. Majeſt. wieder des Hoff-Marſchalls Zunöhtigung, zu ſprechen: welches Er, noch vor Endigung der Seßion, ins Werck richtete.

Der mit dem Könige wieder des Hof-Marſchalls Zunöhtigung ſpricht.

Weil erwehnter Ermländiſcher Biſchof, ein Verlangen hatte, von dem innerlichen Zuſtande Preuſſens, um denſelben dem Könige bey Gelegenheit vortragen zu können, völlig belehret zu ſeyn, ſo lies Er die Stände, ſich mit ihnen darüber zu beſprechen, in ſein Qvartier nöhtigen, von denen ſich einige den 10. Junii allda einfunden. Unter ihnen waren auch die Abgeordneten der groſſen Städte, welche, weil der Biſchof dem Lande noch nicht geſchworen, ſolches zu thun, anfangs Bedencken trugen, jedoch in Erwegung daß es der Provintz zuträglich ſeyn könte, dem Exempel der andern folgten. Jn dieſer Verſamlung entſchuldigte ſich der Biſchof wegen der bisher verzögerten Eydesleiſtung, und verſicherte, das Beſte des Landes, nach dem Exempel ſeiner Vorfahren im Biſtum, eyfrigſt zu befordern. Zu ſolchem Ende wolte er das gemeine Anliegen wiſſen, davon ihm die Stände nicht beſſer, als durch Mittheilung der dem Könige zuletzt überreichten Schrifft, unterrichten konten. Worauf er nochmahls verſprach, Königl. Maj. in der geheimen Audientz, die Er nechſtens haben würde, die gemeine Nohtdurfft gebührend zu Gemüth zu führen.

Die Preußiſchen Stände kommen beym Ermländiſchē Biſchofe zuſammen, und theilen ihm das Anliegen der Provintz mit, ob er gleich dem Lande noch nicht geſchworen.

Er verſpricht, ſich der gemeinen Rechtſame beym Könige anzunehmen.

Die Preuſſen ſpührten davon keine Würckung, weil der König ihre Bedrängniſſe gäntzlich hindan ſetzte, und blos diejenigen Sachen Jhm angelegen ſeyn lies, die entweder Seine eigene Perſon, oder das geſammte Reich angiengen. Die Erlaubnis nach Schweden zu reiſen, hatte Jhr. Majeſt. gegen eine Verſicherung, innerhalb Jahres-Friſt wiederzukommen, und alsdann beſtändig in Polen Hof zu halten, bey den Reichs-Ständen albereit ausgewürcket. Es waren auch unterſchiedene Verordnungen, nach denen in des Königes Abweſenheit ſolte verfahren werden, entworffen und beliebet worden: ſo daß nur noch zwey Stücke übrig zu ſeyn ſchienen, nehmlich der Königin Leibgeding

Davon man aber keinen Nutzen empfunden.

Der König hat die Erlaubniß bekom̃en nach Schweden zu reiſen.

(*) Er war bisher über den Hof misvergnügt geweſen, weil ihm der Cardinal Radzivil, im Krakauiſchen Biſtum, vorgezogen worden, kurtz zuvor aber, hatte ihn der König, mit der Polniſchen Abtey, Czervensko, die jährlich 10. tauſend Gulden eintrug, befriediget.

1593.

auszumachen, und zu den Reiſe-Koſten und andern Nohtwendigkeiten eine anſehnliche Geld-Anlage zu bewilligen. Beyde empfahl der Cron-Groß-Cantzler denen Land-Boten inſtändigſt, welche auch darin dem Königlichen Willen gehorſamten.

Drey Staroſteyen in Preuſſen zu der Königin Leibgeding beſtim̃et, welches die Pr. Land-Boten vergeblich zu hindern ſuchen.

Die Preuſſen muſten mit daran Theil nehmen, und geſchehen laſſen, daß zu der Königin Leibgeding die Staroſteyen Graudentz, Tuchel und Schwetz, ausgeſetzet wurden, die künfftig in Ihr. Majeſt. Namen von Polniſchen Edelleuten verwaltet werden ſolten. Die Abgeordneten der Preußiſchen Ritterſchafft, die damahls in der Land-Boten-Stube zugegen waren, wolten ſolches zwar verhindern, konten aber wegen des unordentlichen Geſchreys nicht einmahl zum reden kommen. Wannenhero ſämmtliche aus dieſer Provintz anweſende, zu Schloß giengen, um beym Könige ſich darüber zu beklagen, weil ſie aber nicht vorgelaſſen wurden, erſuchten ſie den Land-Boten-Marſchall, nichts davon in die Reichs-Tags-Conſtitution einzurücken: konten doch nach vieler Bemühung, durch die Beforderung des Unter-Cantzlers, nichts mehr ausrichten, als daß zu Ende des dahin gehörigen Artickels hinzu gethan ward, daß die Schlöſſer gedachter Staroſteyen, ſolten Edelleuten, die in denſelben Landen wohnhafft wären, anvertrauet werden (*).

Die Schlöſſer derſelben Staroſteyen, ſollen in Preuſſen ſaßhafften Edelleuten anvertrauet werden.

Die Preuſſen werden mit in das Poln. Contributions-Univerſal gerückt.

Deren Boten die Sache an ihre heimgelaſſene Brüder nehmen.

Faſt gleiche Bewandnis hatte es mit der Contribution. Denn obzwar der König dem Ermländiſchen Biſchofe und Culmiſchen Woywoden, wie ſie Ihn deswegen antraten, verſprochen, es ſolte dieſe Materie auf einen Preußiſchen Land-Tag verwieſen werden, ſo war es dennoch geſchehen, daß die Preuſſen in das Polniſche Contributions-Univerſal gezogen, und, da die Reichs-Stände dem Könige zu der Reiſe dreymahl hundert tauſend Gulden bewilliget, die Provintz mit achzig tauſend beleget worden. Die Preußiſchen Land-Boten wiederſprachen, wie ſie das Univerſal verleſen höhrten, und bezeugten, daß ſie aus Mangel der Vollmacht die Sache an ihre heimgelaſſene Brüder nehmen müſten: welches ihnen die Polen nachgaben, und zu ſolcher Meynung das Verzeichnis der Contribution zu ändern verſprachen. Man erfuhr aber bald, daß das letztere nicht erfolget, weswegen die Preuſſen abermahls beym Unter-Cantzler Hülffe ſuchten, der, nachdem Er mit dem Könige davon geſprochen, das Univerſal vom Land-Boten-Marſchall hohlen lies, und dieſe Worte einruckte: Auch ſind zu des Königes Reiſe/ die Huben- und Zapffen Gelder (**) aus den geſammten Preußiſchen Woywodſchafften und Städten/ beſtimmet worden; welches die Preuſſen an ihre Brüder genommen haben (***).

Weswegen das Univerſal geändert worden.

Schrifft der Evangel. Pr. Städte, den ferneren Gebrauch ihrer Kirchen angehende.

Noch iſt übrig, die Verrichtung der Pr. Städte in der Religions-Sache zu melden. Sie faſten eine gemeinſame Bittſchrifft an den König ab, und ſtellten darin Seiner Majeſt. vor, „daß, ob ſie zwar

---

(*) S. die Reichs-Tags-Conſtit. Art. Opráwá Krolowey Jey M. im V. p. 641.

(**) Pobor lanowy y Czopowy.

(***) S. das Uniwerſal Poborowy im Vol. Conſtitut. p. 649.

1593. „ bisher vielerley erlitten, ſo wäre dennoch das gegenwärtige Unglück unter den übrigen das gröſte, da nehmlich ihre Gewiſſen von der Römiſchen Geiſtlichkeit, mit dem Zumuhten, die Kirchen abzutreten, verunruhiget, und ſie deswegen vor das Königliche Hof-Gericht ausgeladen würden. Sie, die Städte, hätten durch Jhr. Majeſt. und Dero Durchl. Vorfahren Hulde, wie auch aus Bewilligung des gantzen Reichs, ſchon ſeit vielen Jahren, einer freyen Religions-Ubung genoſſen, und ſich dazu der von den Vor-Eltern erbaueten Kirchen bedienet: bey deren Gebrauch Sie anjetzt geſchützt zu werden eintzig wünſchten, welches auch, daß es geſchehen möchte, wichtige Urſachen anriehten. Denn es litte dabey die Religion, die über alles, die tiefſte Wurtzel in den Hertzen der Menſchen zu faſſen, und aus der die gröſte Liebe, und der unverſönlichſte Haß zu entſtehen pflegte. Da ſie alſo der ſtärckſte Grund aller weltlichen Verfaſſungen wäre, und von ihr der Unterthanen Treu gegen dem Fürſten, ihr Gehorſam gegen der Obrigkeit, und das gute Betragen untereinander herrührete, ſo läge es denen Regenten vornehmlich ob, ſie gebührend einzupflantzen und zu erhalten. Wo aber dieſes genaue Band der menſchlichen Geſellſchafft entweder erweitert oder gar aufgelöſet, und dem Gewiſſen durch Zwang Gewalt angethan würde, müſte daraus nohtwendig die Aufhebnng aller Gött- und Menſchlichen Geſetze und die gröſte Verwirrung im gemeinen Weſen folgen. Der Gewiſſens-Freyheit könte man es eintzig zuſchreiben, daß man des innerlichen Friedens genoſſen, da indeſſen mächtige Reiche, durch einen aus dem Religions-Zwange erfolgten einheimiſchen Krieg, in den beklagenswürdigſten Zuſtand verfallen wären, und dem Erb-Feinde Chriſtl. Namens, zur Erweiterung ſeiner Grentzen, nicht geringe Gelegenheit an die Hand gegeben hätten. Das Königreich Polen wäre durch die Barmhertzigkeit Gottes, und durch das gelinde Regiment Königl. Majeſt. bisher von ſolchem Verderben frey geblieben, nicht, weil es an Leuten fehlete, die dergleichen Feuer gerne erreget hätten, und die es zu unterhalten, ſich jederzeit befleißigen würden, ſondern weil der groſſe GOtt, in dem Hertzen Jhr. Majeſt. einen Abſcheu vor ein ſolches Ubel erweckt hätte,,. Der Zweg der gantzen Schrifft war, daß der König die Städte in dem bisherigen Gebrauch der Kirchen zu ſchützen, und ſie von allen wiedrigen Zunöhtigungen zu entbinden, geruhen möchte.

Die dem Könige überreicht, aber nicht beantwortet wird.

Sie wurde dem Könige den 12. Junii überreichet, und dem Cron-Gros-Cantzler davon eine Copey zugeſtellet. Die Antwort war noch nicht erfolget, wie ſchon der Reichs-Tag geendiget worden, und die Städte, nachdem ſie etzliche mahl ſich vergeblich bemühet hatten, wolten nicht weiter darum anhalten, ſondern verſchoben es, bis der König, um nach Schweden zu reiſen, in Preuſſen ankommen würde.

Conventus Poſt-Comitialis zu Marienburg.

Es waren aber nicht blos die Preußiſchen Stände, die auf dem Reichs-Tage keine Anlagen bewilligten, ſondern verſchiedene Polniſche Woywodſchafften, nebſt gantz Littauen, entſchuldigten ſich mit dem

Mangel

1593. Mangel der Befehle, und baten um die Erlaubnis ſich darüber mit den heimgelaſſenen Brüdern zu beſprechen. Der König ſetzte ihnen dazu auf den 20. Julii Land-Tage an (*), und berief auf gleiche Zeit die Preuſſen, durch beſondere Ausſchreiben, nach Marienburg: denen der Ermländiſche Biſchof, als Landes-Präſident, ſeine Einladung beyfügte, und dadurch gleichſam zu verſtehen gab, daß Er ſich daſelbſt zur Eydesleiſtung einfinden würde.

Wohin der Erml. Biſchof die Stände einladet.

Und ſich ſelbſt zur Eydes-Leiſtung einfindet.

Er kam auch zu ſolchem Ende nach Marienburg. Daher die Rähte (**) mit der Materie vom Biſchöflichen Eyde, die Zuſammenkunfft eröfneten, und die Frage aufwarffen, ob derſelbe, ſo, wie es von einem jeden neuen Landes-Raht zu geſchehen pfleget, oder nach der, bey einem Ermeländiſchen Biſchofe, beſonders üblichen Gewohnheit, abzulegen wäre. Der Biſchof ſelbſt, ſtellte es mit einer Gleichgültigkeit dem Gutachten der Rähte anheim, und dieſe beſchloſſen, ſich nach der desfals vorgeſchriebenen Verordnung zu richten.

Umſtände, ſo bey dieſer Verrichtung vorgegangen.

Um dieſelbe in allem Stücken zu beobachten, begleiteten ſie den Biſchof aufs Schlos, in die daſige Kirche, und lieſſen in Abweſenheit des Staroſten, deſſen Gegenwart ſonſt mit bey dieſer Verrichtung erfordert wird, den Unter-Staroſten, dazu nöhtigen, der ſich aber entſchuldigte. Vor dem hohen Altar, ward ein roht ſammetene Decke ausgebreitet, und eben dergleichen Küſſen hingeleget, auf welches der Ermländiſche und Culmiſche Biſchof niederknieten, und ein ſtilles Gebet thaten. Wie es verrichtet war, trat der Culmiſche vor das Altar, und überreichte dem Ermländiſchen, der kniend blieb, die Statuta Priluſii. Dieſes Buch hielten zu beyden Seiten zween Ermländiſche Canonici, aus welchem der Biſchof ſich ſelbſt den Eyd vorſtabte, und ihn, mit Auflegung zweer Finger auf das Viaticum, vollenzog. Darauf der Culm. den Segen ſprach und den Ermländiſchen erinnerte, das Beſte des Landes nach äuſerſtem Vermögen warzunehmen, dazu dieſer bereit zu ſeyn verſicherte. Hiemit ward die Ceremonie geendiget, und die übrige Zeit des Tages mit einer Gaſterey, beym Ermländiſchen Biſchofe, zugebracht.

Inhalt der Werbung des Königlichen Geſandten.

Obhandene Reiſe des Königes nach Schweden.

Am folgenden, wurde der Königliche Geſandte zur Audientz gehohlet, der ſeine in Polniſcher Sprache abgefaſte Inſtruction herlas, die darin beſtund: daß der König von ſeiner obhandenen Reiſe nach Schweden, und der, in dem Polniſchen Reiche in Seiner Abweſenheit zu beobachtenden Verfaſſung, Nachricht ertheilen, anbey die Stände zur Annehmung der auf dem Reichs-Tage beliebten Geld-

Steuer

(*) S. den Anfang des Uniwerſ. Pobor.

(**) Auſſer dem Ermländiſchen, war der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Culmiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg; von Thorn Georg am Ende, Bürgerm. Andr. Grätſch Rahtm; von Elbing Joh. Sprengel, Bürgerm. Mart. Siefert, Rahtm; und von Dantzig Hanns von der Linde, Bürgerm. Gerh. Zimmermann, Rahtm. zugegen: zu denen ſich des folgenden Tages die Caſtelläne von Elbing und Danzig einfunden.

Steuer, und zum guten Verſtändniß mit den Einſaſſen der Crone, ſo lange Seine Majeſtät in Schweden ſich aufhalten würde, vermahnen ließ.

1593.
Die auf dem Reichs-Tage beſtandene Anlagen in Pr. gehen zu laſſen.

Hienebſt übergab der Geſandte eine Königliche Erklärung, die aber nur auf etzliche Artickel der Seiner Majeſtät, in dem nächſten Reichs-Tage, von den Preuſſen eingehändigten Schrifft gerichtet war, weil der König alle zu beantworten, Sich, ohne Zuziehung der Reichs-Stände, nicht getraute. Der Inhalt war: „ Es würde Seine Majeſtät
„ die Sache des geweſenen Abts von Pelplin, entweder Selbſt durch ei-
„ nen Rechtlichen Ausſpruch abthun, oder in der Güte beylegen laſſen.
„ Die Preußiſchen Grentz-Streitigkeiten mit den Hertzogen in Pom̃ern,
„ wolte Sie, ob gleich deswegen allbereit an gehörigen Ort geſchrieben
„ worden, nach Dero Rückkunfft aus Schweden ernſtlich vornehmen,
„ und zur gemeinen Unterſuchung alsdann eine Commißion benennen;
„ zur Tilgung der Müntz-Gebrechen aber, bey Dero Ankunfft in Ma-
„ rienburg, denen dazu ſchon gebrauchten Preußiſchen Städten, ge-
„ wiſſe Senatoren zuordnen. Wegen des Peterkauiſchen Tribu-
„ nals möchten die Preußiſchen Stände dasjenige, was dem Lande am
„ zuträglichſten zu ſeyn ſchiene, einhellig belieben, auch gewiſſe Mittel
„ vorſchlagen, wie die Schulden Königes Sigismundi Auguſti könten be-
„ zahlet werden; nicht weniger mit Zuziehung der Woywoden, einem je-
„ den von ihnen ſeinen Unter-Woywoden beſtimmen, welchen Ihro Ma-
„ jeſtät, in Abweſenheit der Woywoden zu richten, die Macht ertheilen
„ wolte. Denen Staroſten, ſo ungewöhnliche Marckt-Gelder einfüh-
„ ten, ſolte ſolches, wann man ihre Namen anzeigen würde, verbo-
„ ten werden, und ein jeder Woywode verbunden ſeyn, ſein Gericht,
„ zum wenigſten vier mahl im Jahr, zu der beſtimmten Zeit, zu hal-
„ ten „. Ubrigens verſicherte der König die Stände, in allen Sachen, die zur Erhaltung der Preußiſchen Vorrechte dienlich ſeyn könten, ſeiner beharrlichen Hulde, und alles, was in ſeinem Vermögen ſtünde, ihnen huldreichſt wiederfahren zu laſſen.

Königl. Antwort, auf einẽ Theil der Sr. Maj. von den Pr. in dem neulichen Reichs-Tage übergebenen Schrift. Der König wil die Sache des Abts Klinski, zur Endſchafft bringen; denen Grentz-Streitigk. mit Pommern abhelffẽ; Müntz-Commiſſarien benennen; wegen des Peterkauiſchẽ Tribunals der Stände Gutachten genehm halten; zur Entrichtũg der Schulden Sigism. Aug. Vorſchläge anhören; Unter-Woywodẽ beſtätigen ꝛc.

Wie der Geſandte in ſein Qvartier zurück begleitet war, und die Unter-Stände in ihr Gemach abtreten wolten, meldeten ſich zween Bürgermeiſter von Marienburg, im Namen der abweſenden kleinen Städte, daß ſie vom Könige zu dem jetzigen Land-Tage nicht verſchrieben worden, und baten die Rähte, Vorſorge zu tragen, daß ſie, als Mit-Stände, künfftig nicht möchten übergangen werden. Welches ihnen verſprochen wurde.

Die kleinen Städte ſind zum Land-Tage nicht verſchrieben worden. Vorſorge wegen des künfftigen.

Hernach ſchritten die Rähte zur Königlichen Werbung, die, wie gedacht, die Annehmung der auf dem Reichs-Tage von den Polen beliebten Contribution, vornehmlich zum Endzwege hatte. Alle waren der Meynung, Königlicher Maj. mit einer Steuer zu willfahren, wobey dennoch einige des ſchlechten Fortganges, den man in der geſuchten Wandelung der Gebrechen bisher gehabt, und die, durch das der Königin ausgemachte Leibgeding, vermehret worden, erwehnten: und dañenhero vorſchlugen,

Ob eine Anlage zu bewilligen.

Der Rähte Abneigung für den Poln. Pobor.

1593. den König um eine Verſicherung zu bitten, daß nach ſeiner Wiederkunfft aus Schweden, der Preußiſchen Beſchwerden, auf dem erſten Reichs-Tage, abgeholffen werden ſolle. Die Art der Anlage wurde noch nicht ausgemacht, ſondern bis nach dem Einbringen der Land-Boten verſchoben: auſſer das die Rähte insgemein, eine Abneigung für den Polniſchen Pobor bezeigten, und nicht zufrieden waren, daß die Provintz, in dem Reichs-Tags-Univerſal, mit dem Huben- und Zapffen-Gelde beleget worden.

Abgeordnete, die den Kouig bey ſeiner Ankunfft in Preuſſen, zu Thorn empfangen ſollen.

Beyläuffig ward der vorſtehenden Königlichen Ankunfft in Preuſſen erwehnet, und, um Jhro Majeſtät in Thorn zu empfangen, der Biſchoff, Woywode, Caſtellan und Unterkämmerer von Culm, der Pommerelliſche Woywode und Elbingiſche Caſtellan ernennet, denen die groſſen Städte, und der geringere Adel, ihre Abgeordneten beyfügen ſolten.

Die Land-Boten nehmen die Königl. Erklärung auf die Landes-Gebrechen zur Hand, und ſind entſchloſſen vom Peterk. Tribunal nicht abzutreten.

Derſelben Mißvergnügẽ über der Königin Leibgeding.

Artickel aus der Reichs-Tags-Conſtitution, vom algemeineu Aufbot, der den Preuſſen zum Nachtheil gereichen könte.

Die Land-Boten wollen ſich aus verſchiedenen Urſachen auf die Königl. Werbung nicht erklären, ſondern bitten um einen andern Land-Tag.

Jn der Land-Boten-Stube lieffen die Rahtſchläge anders. Die Ritterſchafft machte den Anfang von der durch den Geſandten überbrachten Königlichen Erklärung, aus der ſie bloß den Artickel vom Tribunal vornahm, und, weil es ſchiene, als wann der König es gewiſſer maſſen der Stände Willkühr überließ, davon wieder abzutreten, eine einmühtige Entſchlieſſung bezeigte, bey demſelben beſtändigſt zu verharren. Sie wünſchte nur, daß das Land-Recht einmahl zu ſeiner völligen Richtigkeit kommen möchte, damit die Tribunaliſten nach einer gewiſſen Vorſchrifft ſprechen könten. Man gieng hernach zurück auf den Verlauff des jüngſten Reichs-Tages, und misbilligte nicht nur überhaupt, daß wieder den bisherigen Gebrauch, drey Preußiſche Staroſteyen zu der Königin Leibgeding beſtimmet worden, ſondern auch, daß der König ſich darüber nicht vorher beſonders mit den Landes-Rähten beſprochen hatte. Hienebſt, wolte ein gewiſſer Artickel aus der Reichs-Tags-Conſtitution, **vom allgemeinen Aufbot** (*), nicht gefallen, weil derſelbe dermaſſen abgefaſt war, daß man Polniſcher Seits, ihn, bey vorfallender Noht, auf die Provintz Preuſſen ausdehnen dörffte: die doch von allen Heerzügen über die Grentze des Landes, ſeit undencklichen Zeiten, befreyet geweſen. Nach dieſem Vortrab, ſchritten die Land-Boten zur Königlichen Werbung, über die ſie ſich aus verſchiedenen Urſachen nicht erklären wolten: weil erſtlich, die von der Ritterſchafft, ſo dem Reichs-Tage beygewohnet, von dem Verlauff deſſelben, ihren Brüdern noch keine Nachricht abgeſtattet hatten; zweytens, viele aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft nicht weiter befehliget waren, als nur das Anbringen des Königlichen Geſandten zu höhren, und deſſen Jnhalt den heimgelaſſenen zu hinterbringen; und drittens, die kleinen Städte zum Land-Tage nicht verſchrieben worden. Welche Gründe ſie den Rähten durch gewiſſe Abgeordnete hinterbringen, und um eine andre Zuſammenkunfft bitten lieſſen.

Dieſe trugen Bedencken ihnen den Verzug zu bewilligen, theils, weil

---

(*) O pospolitym Ruſzeniu. S. das Vol. Conſtitut. p. 638.

1593.

weil die Reichs-Stände allbereit die Contribution beliebet, und es nur noch an die Preuſſen fehlte, theils, daß es der König in Ungnaden vermercken dörffte, wann man aus eigener Macht einen neuen Land-Tag anzuſetzen, ſich unterſtehen ſolte. Die Abgeordneten nahmen es an ihre Stube zurück, und weil ſie keine Antwort brachten, ſo ſchickten die Rähte den Culmiſchen Unterkämmerer und den Burgermeiſter von Dantzig dahin, die aber den Adel zur Contribution nicht bereden konten.

Die Rähte ſuchen vergeblich, ſie eines andern zu bereden.

Demnach muſten ſich die Rähte zu einem andern Land-Tage, den ſie auf den 16. Auguſt. in Elbing, anſetzten, entſchlieſſen, und die Abfertigung des Königlichen Geſandten (*), nach der Land-Boten Meynung, abfaſſen. Sie wiederholten in ſelbiger die Gründe, ſo die Ritterſchafft angeführet hatte, und baten den König den beliebten Land-Tag genehm zu halten. Hiebey ward Ihro Majeſtät unterthänigſt erinnert, vor Dero Abreiſe aus Preuſſen, denen gemeinen Beſchwerden gnädigſt abzuhelffen. Die Land-Boten verlangten zwar, zugleich um eine Zuſammenkunfft zur Einrichtung des Land-Rechts anzuhalten, allein die Rähte meynten, daß ſich ſolches beſſer bey des Königes Anweſenheit thun lieſſe; welches alsdann zu befordern, der Ermländiſche Biſchoff auf ſich nahm, und dabey die Rähte, die den König zu Thorn empfangen, oder ſich nachgehends zu Marienburg einfinden würden, erſuchte, nichts zu unterlaſſen, was zur Wandelung der Gebrechen dienlich ſeyn könte.

Und finden ſich genöhtiget, den Land-Tag nachzugeben.

Zu welcher Meynung der Königl. Geſandte abgefertiget wird.

Sorge für die Wandelnng der Gebrechen bey künfftiger Anweſenheit des Königes in Preuſſen.

Die Stände (**) kamen zu der beſtimmten Zeit in Elbing wieder zuſammen, und nebſt ihnen langte auch der neuliche Königliche Geſandte an: der ihnen die Genehmhaltung des Land-Tages überbrachte; ſie zur Bewilligung der Contribution nochmahls anmahnte; wegen Wandelung der Gebrechen neue Verſicherung gab, und hinzu that, daß die Preußiſchen Einwohner, ſich des Zolls bey Fordan nicht zu befürchten haben ſolten.

Land-Tag zu Elbing.

Alwo der Königliche Geſandte ſich wieder einfindet.

Die Preuſſen ſollen vom Fordaniſchen Zoll frey ſeyn.

Weil die Land-Boten in der vorigen Zuſammenkunfft Urſache geweſen waren, daß man die Contributions-Materie auf den jetzigen Land-Tag verlegen müſſen, ſo wolten die Rähte bald im Anfange ihre Meynung darüber vernehmen; welche die Ritterſchafft, nachdem der Ermländiſche Biſchoff ſeinen Secretaire zur Beſchleinigung des Einbringens in ihr Gemach geſchickt hatte, durch einen Abgeordneten dergeſtalt vortragen ließ, daß ſie nicht anders als Bediengungs-weiſe eine Geld-Steuer bewilligen könte, wann nehmlich der König diejenige Gebrechen, deren Wandelung in ſeiner eigenen Macht ſtünde, anjetzo auf-

Die Land-Boten können nicht anders, als unter dem Bedieng, das die Gebrechen gewandelt werden, eine Anlage bewilligẽ.

Der Erml. Biſchof, meynet, man habe

(*) Sie wurde ihm den 22. Julii überreichet, und darauf der LandeTag geendiget.

(**) Von den Rähten, der Ermländiſche Biſchoff, die drey Woywoden, die Caſtelläne von Culm und Elbing, der Marienburgiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordneten: ſo eben dieſelben waren die dem vorigen Land-Tage beygewohnet hatten, ohne daß anſtat des damahligen Rahtmanns von Dantzig, ein anderer, nehmlich Georg. Meelmann, ſich einfund.

1593.

an der Wandelung nicht zu zweifeln.

aufheben, die übrigen aber auf dem nechſten Reichs-Tage, ohne ferneren Aufſchub, abſtellen wolte. Der Ermländiſche Biſchoff ſagte, daß da Jhro Majeſtät ſolches zu thun verſichert hätte, an der Erfüllung nicht zu zweiffeln ſey, die man durch Zuſtehung einer Contribution nicht wenig befördern würde.

Von der Art der Anlage. Die ehmahligen Pr. Contr. Univerſalien zum Grunde zu legen, damit man von den Poln. Poborren abgeſondert bliebe. Die Ritterſchafft läſt ſich die auf dem Reichs-Tage beſtandene Contribut. gefallen. Dem Erml. Biſchofe die Erlaubniß beym Könige zu erbitten, aus eigener Macht Land-Tage anſetzen zu köñen.

Der Abgeſchickte nahm es es an die Land-Boten-Stube zurücke, und die Rähte fiengen an von der Art der Anlage zu reden. Sie funden für gut, die ehmahligen Preußiſche Contributions-Univerſalien zum Grunde zu legen, und nach denſelben ein neues, der jetzigen Zeit und Umſtände gemäß abzufaſſen, damit man in dieſem Stück von den Polen unterſchieden bliebe. Wiewol einige zweiffelten, daß die Ritterſchafft von den Poborren würde abzubringen ſeyn, meynten auch, „daß da die Städte bloß bey den Maltz-Acciſen bleiben, und nichts von ihren Ländereyen geben wolten, ſie ſich mit Recht über eine Ungleichheit beſchweren könte„. Man hatte noch nicht herum geſtimmet, wie ſchon der vorige Abgeordnete von den Land-Boten wieder kam, und meldete, „daß ihnen die auf dem Reichs-Tage beſtandene Contribution gefiele, davon die eine Helffte dem Könige, unter dem vorerwehnten Bedieng, zugeſaget, die andere aber zum gemeinen Nutzen zurück behalten, auch zu derſelben Einnahme, gewiſſe Schafner und Empfänger ernennet werden möchten„. Wobey er diejenigen Beſchwerden namhafft machte, die nach des Adels Meynung, vom Könige, auſſer dem Reichs-Tage, könten gehoben werden, und anhielt, daß zur Erhaltung des innerlichen Friedens, dem Ermeländiſchen Biſchoffe die Erlaubniß, ſo lange Jhro Majeſtät in Schweden verbleiben würde, nach Erheiſchung der Vorfälle, aus eigener Macht, Land-Tage auszuſchreiben, vom Könige erbeten werden möchte.

Die groſſen Städte bewilligen eine zwiefache Acciſe. Man wil den Adel von den Poln. Poborren ableiten.

Die Rähte lieſſen den an ſie geſchickten Edelmann, ohne etwas auf ſein Anbringen zu antworten, von ſich. Worauf die groſſen Städte, ihren Befehlen gemäß, ſich zu einer zwiefachen Acciſe, auf ein Jahr, erklärten, und nöhtig hielten, die Land-Boten von den Poborren abzuleiten, mit denen ſie ſonſt wegen Wandelung der Gebrechen einſtimmig waren, und darunter noch den Zoll bey Fordan, und das Verbot des überſeiſchen Saltzes, rechneten.

Zoll bey Fordan.

Denn was den Zoll anlanget, hatte man zwar noch nichts entrichten dörffen, weil aber der Thorner und Danziger bey Fordan vorübergehende Waaren angehalten, und ſorgfältig aufgeſchrieben wurden, ſo beſorgten die beyden Städte, man möchte ihren Kaufleuten, dasjenige, was man ihnen anjetzo gleichſam borgete, künfftig auf einmahl abfordern; dannenhero Sie von ſolcher Furcht, durch eine Königliche Verſicherung befreyet zu werden, begehrten. Mit dem Saltz-Verbot hatte es dieſe Beſchaffenheit, daß der König zum Vortheil des Polniſchen Saltz-Verweſers, Grabowiezki, die Einfuhr und den Gebrauch des auswärtigen, in allen Königlichen Landen, durch ein Mandat, bey Straffe unterſaget hatte, davon etzliche Abſchrifften, zur Verlaut-

Der König hat den Gebrauch des überſeiſchē Saltzes verboten.

lautbahrung, nach Preuſſen geſchickt waren. Weil aber die Provinz zur Aufnahm der See-Handlung jederzeit das Vorrecht gehabt, ſich des fremden Saltzes zu bedienen, ſo redeten die Städte wieder dieſes Verbot, und erhielten darin der andern Rähte Beyfall. 1593.

Die kleinen Städte folgten, in Bewilligung einer zwiefachen Maltz-Acciſe, dem Exempel der groſſen, wobey ſie ſo wol der gemeinen als ihrer eigenen Gebrechen Erwehnung thaten. Die Ritterſchafft wolte zwar, daß die Städte von ihren Ländereyen beſondere Anlagen entrichten möchten, ſie ließ ſich aber durch die Vorſtellung, daß die Acciſen auch in den Dorffſchafften, ſo zu den Städten gehörten, giengen, eines andern bedeuten: wie ſie dann auch vom Polniſchen Pobor abſtund, und an deſſen Stelle das Contributions-Univerſal, ſo vor zweyen Jahren auf dem Culm. Land-Tage genehm gehalten worden, abermahls beliebte. Die einkommenden Gelder ſolten zum Dienſt des Königes, dem Ermländiſchen Biſchofe anvertrauet, und von ihm in den Königlichen Schatz, wann vorher die Beſchwerden würden gewandelt ſeyn, abgegeben werden.

Die kleinen Städte ſtim̃en mit den groſſẽ, wegen der Acciſe, überein.

Die Ritterſchafft ſtehet vom Poln. Pobor ab.

Die bewilligten Gelder, nach gewandelten Beſchwerden, in den Königlichẽ Schatz zu liefern.

Sonſt waren die Land-Boten auf die kleine Städte übel zu ſprechen, daß ſie beſondere Zuſammenkünffte gehalten, und zu ihrer eigenen Nohtdurfft eine Bier-Acciſe beliebet hatten; woraus jene urtheilten, daß ſie gewiſſe Anſchläge, zum Schaden des geſammten Adels, hegen müſten.

Die kleinen Städten habẽ unter ſich beſondere Zuſammenkünffte gehalten, und eine Bier Acciſe gewilliget.

Die Woywoden von Culm und Pommerellen, ſtellten deswegen die Abgeordneten der vorgedachten Städte zu Rede, die zur Entſchuldigung anführten, daß ſie, weil die Rähte ihr Anliegen wieder die Ritterſchafft beym Könige nicht befordern wollen, es ſelbſt unmittelbahr Ihr. Majeſt. vorgetragen, und zur Antwort bekommen hätten, ſie ſolten mit ihrem Wieder-Part rechtlich verfahren. Weil nun hiezu Geld gehörete, ſo wären ſie gezwungen worden, ſolches durch eine freywillige Steuer aufzubringen. Der Adel aber meynte, daß dadurch die kleinen Städte, ihr Verfahren nicht gnugſam rechtfertigten könten, daher ſelbiges mit unter die gemeine Gebrechen geſetzet, und der König gebeten ward, denen Staroſten anzubefehlen, dergleichen Zuſammenkünffte zu hindern, auch die, ſo ſelbige veranlaſſet, mit einer Straf zu belegen, damit nicht daraus, ein Verbrechen wieder die Königl. Majeſt. und eine innerliche Zerrüttung, erfolgen möchten.

Welches die Ritterſchafft übel genom̃en, und es mit unter die gemeine Gebrechen ſetzen laſſen.

Dieſe und die anderen Beſchwerden, deren auf dem gegenwärtigen Land-Tage Erwehnung geſchehen, ſolten dem Könige bey ſeiner Anweſenheit in Dantzig, ſchrifftlich unter des Landes-Siegel überreicht werden: und gieng der Stände Verlangen dahin, „daß Seine Maj.
„in Vergebung der erledigten Ehren-Stellen und Staroſteyen, das
„Einzöglings-Recht zu beobachten; wegen des der Königin, in Preuſ-
„ſen angewieſenen Leibgedinges, auf dem nechſten Reichs-Tage, eine
„andere Verfügung zu machen; den geweſenen Abt von Pelplin, be-

Die dem Könige bey ſeiner Anweſenheit in Dantzig ſollen überreichet werden.

Was die Stände von Ihr Maj. verlanget.

1593. „vor man mit ihm rechtlich verführe, in ſeine Würde wieder einzuſetzen; zur völligen Einrichtung der Preußiſchen, Geſetze, einen gewiſſen Ort und Tag zu benennen; die Ritterſchafft vom Peterkauiſchen Tribunal, noch ihrem eigenen Recht, richten zu laſſen; dem „Landes Präſidenten die Macht, bey fürfallender Noht, Land-Tage „auszuſchreiben, zu ertheilen; die von Dzialin nebſt den Städten „Thorn und Dantzig von den Anſprüchen des Prziemski zu befreyen; „der Provintz den ferneren Gebrauch des überſeiſchen Saltzes zu gönnen; den unlängſt verordneten Preußiſchen Inſtigator zu enturlauben; die beſonderen Gebrechen der Danziger zu wandeln; und eine „Verſicherung, daß die geſammten Einwohner dieſer Lande, dem „Zoll bey Fordan nicht ſolten unterworffen ſeyn, unter dem Königl. „Inſiegel, ausfertigen zu laſſen, geruhen wolte„.

Der Königliche Geſandte wird abgefertiget.

Den 19. Auguſt wurde dem Königlichen Geſandten, der Schlus, wegen der bewilligten Contribution, um ſelbigen an Ihr. Majeſt. zu bringen, in ofentlicher Audientz überreichet, und mit dieſer Verrichtung, der Elbingiſche Land-Tag geendiget.

Aufbruch des Königes von Warſchau nach Preuſſen.

Der König war ſchon, zu ſeiner Abreyſe nach Schweden, in Danzig angelanget, wie die Preußiſchen Stände annoch in Elbing rahtſchlagten. Denn es brach Ihr. Majeſt. nebſt der Königin und der Schwediſchen Princeßin Anna, den 3ten Auguſt, zu Waſſer, von Warſchau auf. Unterwegen verweilte Sich der Hof etwan einen Tag zu Plotzko, alwo der König auſſer verſchiedenen Polniſchen Senatoren, den Ermländiſchen Biſchof vor Sich fund, den Ihr. Majeſt. in die ihm unlängſt verliehene Abtey zu Czervensko, Selbſt einwies (*), hernach Dero Reiſe auf der Weichſel fortſetzte, und den 6ten, Abends, gegen 6. Uhr, unter Thorn an Land trat.

Ankunfft bey Thorn uñ Deſſē Empfahung von den Preuſſiſchen Rähten.

Wie Ihr. Majeſt. aus dem Gefäs ſtieg, ward Dieſelbe von dem Culmiſchen Woywoden, denen Caſtellänen von Culm und Elbing, dem Culmiſchen Unterkämmerer, und den Abgeordneten der groſſen Städte (**) empfangen, und nach verſtattetem Hand-Kuß, vom Culmiſchen Woywoden, mit einer Polniſchen, die Königin, vom Culmiſchen Caſtellan mit einer Teutſchen, und die Schwediſche Princeßin, vom Elbingiſchen Caſtellan, mit einer Polniſchen Rede bewilkommet. Nach geſchehener Beantwortung, ſetzte ſich der König zu Pferde, und die Königin nebſt der Princeßin und dem Frauenzimmer in Kutſchen, und erhuben ſich unter groſſem Zulauf nach der Stadt: wobey die gemeldeten Preußiſchen Rähte unmittelbahr vor dem Könige zu Fuſſe giengen, und der Cron-Unter-Cantzler, die Woywoden von Kaliſch und Lencic, als die alleine von den Polniſchen Senatoren zugegen waren, Ihr. Majeſt. zur Seiten ritten. Das übrige Gefolge beſtund aus Hof-Bedienten und einer Leib-Wache von 100. Heiducken. Vor dem

Einzug der Königlichen Herrſchafft in die Stadt.

(*) Lubienski Profect. Sigism. in Sveciam p. 7. 8.

(**) Es waren eben dieſelben die hernach dem Elbingiſchen Land-Tage beywohnten, nur von Elbing hatte ſich blos der Bürgermeiſter, Joh. Jungſchultz, eingeſunden.

1593.

dem Thor erwartete die Königliche Herrſchafft der gantze Raht der Stadt, in deſſen Namen, Jhr. Majeſt. der Königliche Burggrawe und Bürgermeiſter, Henrich Stroband, anredete, und die Schlüſſel unterthänigſt überreichte, die der Unter-Cantzler annahm, und dem Raht nach einer kurtzen Antwort, zurück gab. Der Einzug geſchah zwiſchen der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchafft bis aufs Raht-Haus, allwo die Zimmer vor den König, die Königin, und die Schwediſche Princeßin zubereitet, und wegen der Trauer, mit ſchwartzem Tuch ausgeſchlagen waren.

Und bald erfolgte Abreiſe.

Des folgenden Morgens frühe, begab Sich der König nebſt der Königin, in die Nonnen Kirche zur Meſſe, und von dannen wieder auf die Reiſe; daß alſo der kurtze Aufenhalt zu Thorn, den Preußiſchen Rähten keine Gelegenheit gab, Jhr. Majeſt. des Landes Nohtdurfft vorzutragen. Die Danziger erhielten ſo viel, daß der König ſich abmüßigen wolte: den ſo genandten neuen Graben beym weiſſen Berge, auf dem Wege in hohen Augenſchein zu nehmen.

Beſchaffenheit des neuen Weichſel-Grabens.

Denn obzwar die Elbinger und Dantziger ſich bemühet hatten, den ſtarcken Strom aus der Weichſel in den Nogat zu hemmen, ſo waren doch ihre Koſten und Arbeit, in Anſehung des Zweges, vergeblich geweſen. Die Weichſel nahm diſſeits des weiſſen Berges von Zeit zu Zeit mercklich ab, weil die ſtärckſte Flut durch den Graben in den Nogat ging, und alſo die Furcht vermehret wurde, daß die Fahrt auf Danzig, allmählich eingehen, der daſige Hafen verſanden, der zu hefftige Strom, die ſchwachen Dämme des Nogats durchbrechen, und die angrentzende Niederung gäntzlich überſchwemmen dörffte. Weswegen letztgedachte Stadt, auf dem jüngſten Reichs-Tage ſich beworben, daß dem drohenden Ubel, durch gemeinen Zuſchub des geſammten Reichs vorgebeuget, und die Weichſel wieder in den ehmahligen Lauf gebracht werden möchte. Welches aber kein Gehöhr fund, ſondern der Unter-Cantzler rieht, weil der König zu Waſſer nach Preuſſen ſich zu begeben entſchloſſen wäre, Jhm, an dem Ort ſelbſt, den Zuſtand des Weichſel-Stroms, und die Beſchaffenheit des neuen Grabens, vor Augen zu legen.

Den der König unterwegens in Augenſchein nimmt, und ſeine Reiſe über Marienburg und Dirſchau nach Dantzig fortſetzet.

Dieſem Vorſchlage zu Folge ſchickten die Danziger dem Könige als Er ſich den 9. Auguſt dem weiſſen Berge näherte, zween Abgeordnete (*), in einer Barſe entgegen, die zu Jhm in ſein Gefäß traten, und nach überreichtem Abris und ertheiltem mündlichen Bericht, baten, den Ort Seiner Beſchauung zu würdigen. Jhr. Majeſt. befahl an Land zu legen, begab ſich darauf in die Danziger Barſe, fuhr allenthalben, wo es nöhtig, herum, ließ ſich von den Abgeordneten über verſchiedenes Erläuteruugen geben, und verſprach, nach einer reifferen Uberlegung, das, was zur Sache dienlich ſeyn würde, zu verordnen. Worauf Jhro Majeſt. am Ufer Tafel hielt, hernach Dero Reiſe

---

(*) Eben die, welche den König bey ſeiner Ankunfft in Thorn, empfangen hatten.

1593. Reiſe auf dem Nogat nach Marienburg fortſetzte, daſelbſt zween Tage verweilte, Sich von dorten zu Lande nach Dirſchau begab, und den 14. Auguſt gegen Abend, in Dantzig, zu Waſſer, anlangte.

Ankunfft hieſelbſt zu Waſſer, und geſchehene Bewilkommung von der Stadt.

Hieſelbſt hatte die Bürgerſchafft die Motlau zu beyden Seiten, von der Brabank bis ans grüne Thor, und von hier den langen Marckt, bis an das Königliche Qvartier, unter ihren gewöhnlichen Fahnen, und in gehöriger Rüſtung beſetzet: die zu Pferde aber, waren der Königlichen Herrſchafft, an der Weichſel entgegen geritten. Bey Herannäherung des Königes, lies ſich das grobe Geſchütz von den Wällen und Schiffen höhren, und wie beyde Majeſtäten nebſt der Schwediſchen Princeßin beym grünen Thor austraten, wurden ſie vom ganRaht, mit Darreichung der Stadt-Schlüſſel empfangen, nnd von dem präſidirenden Bürgermeiſter (*), der beſondere Reden an den König, an die Königin und an die Princeßin hielte, unterthänigſt bewillkommet. Nachdem hierauf war geantwortet (**) und die Schlüſſel zurück gegeben worden, erhub Sich die Hohe Herrſchafft, unter Begleitung des gantzes Hofes und E. Rahts, zu Fus, in das vor Sie am Marckte zubereitete Qvartier.

Dahin dem Könige der Päbſtl. Nuncius, verſchiedene Groſſen aus Polen, und die Preußiſchē Stände gefolget ſind.

Dem Könige waren nach Dantzig der Päbſtliche Nuncius, Malaſpina, und verſchiedene Groſſen aus Polen, als der Cujawiſche Biſchof, der Woywode von Poſen, die Caſtelläne von Gneſen und Przemißel nebſt andern mehr gefolget. Von den Preuſ. Rähten begaben ſich auſſer dem Culm. Woywoden, diejenigen insgeſam̃t hieher, die dem Land-Tage in Elbing beygewohnet hatten, nebſt denen ſich noch verſchiedene von den Unter-Ständen einfunden.

Ubergebene Landes Beſchwerden, und erhaltene Königliche Erklärung auf dieſelbe.

Ihr Abſehen war, dem Könige die zu Papier gebrachte Artickel zu überreichen, und eine vergnügende Antwort auszubitten: welches der Ermländiſche Biſchof, bald nach ſeiner Ankunfft, in einer geheimen Audientz allein verrichtete, und eine ſchrifftliche Erklärung empfing, mit der die andern Stände nicht in allen Stücken zufrieden waren. Sie überſahen dieſelbe, in dem Qvartier des vorgedachten Biſchofes, und änderten das, ſo ihnen entweder anſtößig oder zweifelhafft zu ſeyn ſchiene, welches der König bis auf zwey Stücke genehm hielte.

Die Sache des ehmahligen Abts zu Pelplin.

Denn erſtlich bezeugte Ihr. Majeſt. daß es nicht in dero Macht ſtünde, den ehmahligen Abt von Pelplin, wieder einzuſetzen, und Sie nichts mehr thun könte, als ihm eine rechtliche Ausführung ſeines Anſpruchs vorbehalten: indeſſen ſich die Rähte bemühen möchten, den Streit durch einen gütlichen Vergleich zu heben.

Vergeblicher Verſuch ſelbige in der Güte beyzulegen

Woran der Cujawiſche Biſchof Urſacher iſt.

Der Ermländiſche Biſchof verſuchte ſolches anfangs, und beſchied darauf, die beyden Aebte vor die anweſende Rähte, die aber mit ihren Vorſtellungen nichts auszurichten vermochten, weil der Cujawiſche Biſchof den

---

(*) Gerhard Brandes.

(**) Solches verrichtete im Namen des Königes der Cron-Unter-Cantzler, von wegen der Königin, D. Vogelweder, und die Princeßin lies durch den Graw Sparen dancken.

1593.

den neuen Abt, Koſtka, in dem Vorſatz, nichts nachzugeben, ſtärckte, und dadurch das gute Vorhaben hinderte. Weswegen der geweſene Abt, durch ſeinen Vetter, George Klinski, den Rähten antragen ließ, daß er die gemeinen Rahtſchläge nicht länger ſtören, ſondern ſein Recht, einer beqvemeren Zeit vorbehalten wolte. Dahero dieſer Punct ausgeſtellet wurde.

Zweitens, wolte der König, die von den kleinen Städten beſonders gehaltenen Zuſammenkünffte, nicht als etwas ſträfliches anſehen, vielweniger es an den Urhebern derſelben ahnten, weil Ihr. Majeſt. dazu Dero Erlaubniß gegeben hatte: ſondern es ſolte das von ihnen bewilligte Geld in den Königlichen Schatz geliefert, nachgehends die vom Lande beliebte Contribution entrichtet, und ihre Streit-Sache wieder den Adel, namentlich wieder die Staroſten, zur Königl. Entſcheidung, bis nach der Rückkunfft, ausgeſtellet werden. Es koſtete den Rähten einige Mühe, ehe ſie die Ritterſchafft zur Genehmhaltung bewog, indem ſelbige anfangs, die zu Elbing bewilligte Anlage aufzuheben drohte, daferne nicht auf das vorangezeigte Betragen der kleinen Städte, eine nachdrückliche Straffe erfolgen würde. Endlich lieſſen ſie ſich eines andern beleiten, als die Rähte verſprachen, daß ſie den Streit zwiſchen den Staroſten und kleinen Städten, auf dem gewöhnlichen Michaels-Land-Tage erwegen, und beyde Theile, zu eines jeden Vergnügen, zu vergleichen, Ihnen angelegen ſeyn laſſen wolten: welches zu verſuchen, der König ihnen nachgehends erlaubte.

Der König will der kleinen Städte beſonderes gehaltene Zuſammenkünffte nicht als etwas ſträfliches anſehen.

Ergangene Verabſcheidung in dieſer Sache.

Womit die Ritterſchafft anfangs nicht zufrieden geweſen.

Gütlicher Vergleich zwiſchen den Staroſten, und kleinen Städten, zu verſuchen.

Ubrigens verſicherte Ihr. Majeſt. die erledigten Ehren-Aemter und Staroſteyen an Einzöglinge zu vergeben, und den Polniſchen Senat auf nächſtem Reichs-Tage zu erinnern, daß den Preuſſen wegen der Königin Leibgeding wilfahret würde. Zur Einrichtung des Rechts, gab Seine Majeſt. eine Zuſammenkunfft in Thorn, auf den 3. Februar. künfftigen Jahres, nach, und beſtätigte die Provintz in dem Gebrauch des überſeiſchen Saltzes, nur daß es nicht über die Grentze in Polen geführet würde. Die Müntz-Gebrechen ſolten auf dem nechſten Reichs-Tage vorgenommen; an den Zoll-Einnehmer bey Fordan, den Preußiſchen Einwohnern nichts abzufordern, geſchrieben; der Danziger Beſchwerden, laut ihren Vorrechten, gewandelt; die Ritterſchafft beym Tribunal gelaſſen; und der Hof-Marſchall Przyemski von ſeinen wieder einige Preußiſche Stände gemachten Anſprüchen abgemahnet werden. Wie dann, ſo wol an den Zoll-Einnehmer, ein Königliches Mandat (*), als an den Hof-Marſchall ein Schreiben, aus der Cantzelley ausgefertiget wurde, welches dieſer Rechts-Sache einen Anſtand machte, die der nach zweyen Jahren erfolgte Todt des Hof-Marſchalls, völlig endigte.

Inhalt der Königlichen Erklärung, auf der Preuſſen übergebene Puncte. (23.)

Ob nun zwar die Preußiſchen Stände, in ihrem gemeinſamen Anliegen, den Zweg erreichten, ſo ſahen ſich hergegen die Städte, in den abſon-

Den Thornern wird vom Aſſeſſorial-Gericht die Johanns-Kirche

(*) Es ſtehet in den Beylagen N. 24.

1593.

abgeſprochen. Wesfals ſie an den Reichs-Tag appelliren.

abſonderlichen Kirchen-Angelegenheiten, von der geſchöpften Hofnung weit entfernet. Ihre auf dem Reichs-Tage desfals angewandte Mühe war vergeblich geweſen, und ſie hatten ſich mit der Königlichen Ankunfft in Preuſſen getröſtet, weil ſie alsdann nicht nur einen freyeren Zutrit, ſondern auch ein gnädiges Gehöhr bey J. Maj. zu finden vermuhteten. Allein beydes wuſte die Römiſche Geiſtlichkeit zu verhindern. Denn da der König ſich an den übrigen Oertern nur eine kurtze Zeit aufgehalten hatte, und in Danzig länger verweilen wolte, geſchahe es, daß bald darauf, nachdem J. M. hieſelbſt angelanget war, den Thornern die Johañs-Kirche, von dem Aſſeſſorial-Gericht, ab, und zuſam̃t ihrem Gerät und Einkünfften, dem Catholiſchen Pfarrer, Andreä Markowski, zugeſprochen wurde (*): von welchem Urtheil die Stadt an den König, auf den Reichs-Tag, appellirte, und dem gedachte Pfarrer eine Ladung dahin, einhändigen lies.

Den Elbingern werdẽ zwo Kirchen aberkant, dawieder ſie ebenfals ſich der Appellation an den Reichs-Tag bedienen.

Hierauf traf die Ordnung die Elbinger. Der König hatte vor weniger Zeit, ihnen den Ermländiſchen Canonicum, Stentzel Makowietzki zum Pfarrer verordnet, obgleich der ofentliche Gottes-Dienſt, in der gantzen Stadt, nach der Lutheriſchen Lehr-Art, verrichtet wurde. Dieſer Geiſtliche machte beym Anfange ſeiner Beſtallung, auf die Pfarr-Kirchen, in der alten und Neu-Stadt, Anſpruch, und da man ihm dieſelbe nicht einräumen wolte, brachte er Ladungen ans Aſſeſſorial-Gericht aus, alwo dieſe Stadt, ſo wie vorher die Thorner, verurtheilet ward, von welchem Ausſpruch ſie aber, nach jener Exempel, gleichfals an den Reichs-Tag appellirte.

Der König läſt die Danziger erinnern, den Cujawiſchen Biſchof, wegen ſeiner Anforderung auf die Marien-Kirche, durch anderweitige Mittel, zu befriedigen.

Noch waren die Danziger übrig. Unter dem 1587ſten Jahr, habe ich die Anforderung des Cujawiſchen Biſchofs auf die daſige Marien-Kirch, gemeldet. Nach der Zeit, ſuchte die Stadt, um einen Proces bey Hofe zu verhüten, den Biſchof auf anderweitige Art zu befriedigen, welches vergeblich war, weil Er nicht weiter von ſeinem vermeynten Recht abſtund, als daß er ſich, an ſtat der Marien- mit einer geringeren Kirche vergnügen wolte. Den Abend, wie der König in Dantzig angekommen war, wurde Em. Raht, durch den Cron-Referendarium und Gros-Secretaire (**) hinterbracht, „daß der Cujawiſche Biſchof, beym Könige inſtändigſt angehaltan hätte, es möchte Ihr. Majeſt. Sich zu Dero Gebrauch, die Marien-Kirche einräumen laſſen, weil es ſeinem Urtheil nach, wieder die Königliche Hoheit liefe, auch mit dem Recht des Biſchofes ſtritte, wann der Gottesdienſt an einem andern Ort ſolte verrichtet werden. Dieſes hätte zwar Ihr. Majeſt. zu thun Bedencken getragen, doch verlange Sie, daß die Stadt den Biſchof durch andere Mittel beſänfftigen möchte, damit Ihr. Majeſt. von deſſen fernerem Anſuchen befreyet würde„.

Er

(*) Hartknoch hat in ſeiner Kirchen-Hiſtorie p. 911. gemeynet, es wäre ſolches ſchon bey des Königes Anweſenheit in Thorn, geſchehen, allein die Urkunden ſind darwieder, aus welchen erhellet, daß das Urtheil erſt zu Dantzig, feria ſecunda poſt feſtum Aſſumtionis Beatiſſimæ Mariæ Virginis proxima, das iſt, den 16. Auguſt, abgeſprochen worden.

(**) Pet. Tylicki.

1593.

Der Biſchof will von ſeinem Anſpruch nicht abſtehen.

Die Kirche wird zur Haltung der Meſſe abgefordert.

Es ward durch Abgeordnete aus dem Mittel Es. Rahts verſuchet, und dem Biſchofe vorgeſtellet, daß die Kirche, ohne einen algemeinen Auflauf der geſammten Bürgerſchafft, nicht könte abgetreten werden: welche Furcht bey ihm keinen Eindruck machte, ſondern ihn vielmehr in ſeiner Forderung zu ſtärcken ſchiene, ſo daß er es durch ſein beſtändiges Anhalten beym Könige dahin brachte, daß Ihro Majeſt. den 21. Auguſt, die Kirche, das Meß-Opfer folgenden Tages darin zu verrichten, fordern lies: wobey der Biſchof, durch einen ſeiner Bedienten die Anfrage that, ob man dem Könige zu gehorſamen gedächte. E. Raht vermochte nicht ſich hierauf zu erklären, weil die Sache an die übrige Ordnungen der Stadt gehörte, die ſo ſchleunig nicht konten zuſammen gefordert werden. Weswegen ſo wol beym Könige als beym Biſchofe, ein geringer Verzug gebeten, auch derſelbe bis auf den zweyten Tag ausgewürcket ward: an welchem der König, gewiſſe Commiſſarien (*) ernandte, die einige Perſonen aus dem Raht zu ſich forderten, und ſie ermahnten, dem Willen Ihr. Majeſt. nicht zu wiederſtreben.

Und die Stadt vor das Aſſeſſorial-Gericht geladen.

Entſchluß die Kirche nicht zu räumen.

Inzwiſchen hatte der Biſchof nicht verabſäumet, wegen gedachter Kirchen drey Ladungen aufeinander auszubringen, und der angeſetzte Rechts-Termin fiel eben ein, wie die Ordnungen in dieſer wichtigen Sache, zum Rahtſchlagen ſchritten, deren einhelliger Schlus war: die Einräumung der Kirche, nach äuſerſtem Vermögen abzulehnen. Welches denen Königlichen Commiſſarien durch die vier Bürgermeiſter und den älteſten Syndicum, D. Lemcke, hinterbracht wurde, die es Ihr. Majeſt. zu eröfnen, annahmen.

Durch eine Schlägerey zwener Königl. Hoff-Bedientē, veranlaßter gefährlicher Auflauf in der Stadt.

In dieſen Umſtänden befund ſich die Sache wegen der Marien-Kirche, als ſie durch einen beſonderen Unfall unterbrochen wurde. Ein Gezänck unter einem paar ſchlechter Leute, welches zur Thätlichkeit ausſchlug, verurſachte einen Auflauf, darüber Selbſt die Königliche Herrſchafft in Gefahr gerieht. Zween von des Königes Hof-Geſinde, deren der eine ein Teutſcher, der andere ein Pol war, geriehten d. 2. Sept. von Schelt-Worten zur Schlägerey, wobey der letztere verwundet wurde. Die darüber herzugelaufene Polacken nahmen ſich ſeiner an, und weil ſie ſich an den Thäter nicht rächen konten, ſchütteten ſie ihren Zorn, auf die, ſo ihnen in teutſcher Kleidung, ins Geſicht kamen, aus. Den Anfang machten ſie in demſelben Gäslein (**) wo der Kampf vorgegangen war, von dannen ſie auf den nahangelegenen Marckt, vor das grüne Thor kamen, und allda einem Träger, den einen Arm vom Leibe faſt weghieben. Des verwundeten Cameraden, die an dieſem Ort gemeiniglich in ziemlicher Anzahl bey der Hand zu ſeyn pflegen, liefen herbey; zu ihnen ſtieſſen noch einige müßig ſtehende Taglöhner, und man ſahe, gleichſam im Augenblick, auf dem Marckt zwo wiedrige Parteyen, deren die eine mit dem Sebel in der Fauſt, die andere, mit

---

(*) Nemlich die Woywoden von Poſen, Lencic und Pommerellen.

(**) Man nennet es die Hoſenneher-Gaſſe.

1593. Stangen, Steinen, und was ſie ſonſt in der Eil erhaſchet, ſtritte. Die Polen zogen ſich zurück, wurden aber aus denen Häuſern, wo Polniſche Herren einqvartirt waren, von ihren Lands-Leuten verſtärcket, und brachten dadurch ihre Gegner zum weichen, die dennoch nach gleichfals erlangtem Entſatz, wieder Fuß hielten, ſo das beyde Theile mit gleichem Vortheil kämpften.

Der Tumult nimmt zu.

Es wird von beyden Seiten geſchoſſen, daß die Kugeln in das Königliche Zimmer fliegen.

Der Auflauf wird geſtillet.

Verurſachter Schade an Todte und Verwundete.

Der König, unter deſſen Fenſtern bey nahe, der Streit-Platz war, rief zum Frieden, ward aber in dem Getümmel nicht gehöhret. Der Burggraw eilte herzu, und ſuchte die Gemühter zu beſänfftigen, muſte ſich aber unverrichteter Sache entfernen, weil ihm ein Heiduck den Kopf ſpalten wolte. Der Lerm nahm indeſſen überhand, und es hatten ſich albereit auf beyden Theilen Leute mit Schies-Gewehr eingefunden, deſſen ſich die Polen zuerſt bedienten, und dadurch zween Bürger und einen Knecht erlegten. Dieſes war gleichſam ein Zeichen zur allgemeinen Salve; ſo daß die Kugeln bis ins Königliche Qvartier, und zwar in das Zimmer, wo ſich eben die Königin und die Schwediſche Princeßin befunden, flogen. Der Stadt Präſident, welcher herbey gekommen war, und vom Könige die Erlaubnis erhalten hatte, einen Theil der Beſatzung anrücken zu laſſen, trat nebſt etzlichen andern Perſonen der Obrigkeit, unter das Volck, ein gleiches thaten einige Herren vom Hofe, die durch Vorſtellung der Anweſenheit Ihr. Majeſt. und durch Andeutung Dero ernſtlichen Befehls, einen Anſtand zu wege brachten, auf welchen, bey Herannäherung einer Compagnie von der Stadt-Soldateske, eine gäntzliche Beruhigung, und ein ſtiller Abzug folgte. An Todten hat man damahls von Seiten der Polen drey Heiducken nebſt einem Knaben, gezehlet, und die Stadt die vorgemeldte Zween Bürger und den einen Knecht eingebüſſet. Der Verwundeten iſt eine weit gröſſere, aber ungewiſſe Anzahl, geweſen: unter denen auch der Caſtellan von Przemiſſl war, welcher, als der Königin Marſchall, mit Vorzeigung ſeines Stabes, den Auflauf hemmen wollen, aber dermaſſen übel empfangen worden, daß er das Bett warten müſſen. Sonder Zweiffel würde das Blutvergieſſen weit gröſſer geweſen ſeyn, wann man nicht die von langen Garten anrückende Königliche Heiducken, mit Aufziehung der grünen Brücke, ſo lange aufgehalten hätte, bis ihnen der König befehlen laſſen, zurück zu kehren.

Wie dieſer Tumult von dem Könige und den Polniſchen Herren angeſehen worden.

Entſchuldigung der Stadt.

Der Auflauf war zwar gedämpfet, allein die Stadt dadurch nicht von der Verantwortung befreyet. Der König verwies es dem Raht, daß Er dieſer Unruhe nicht durch gute Verordnungen vorzubauen gewuſt, und keine mehrere Sorge für die Sicherheit Seiner allerhöheſten Perſon getragen hatte. Die Polniſchen Herren zogen es als ein grobes Verbrechen wieder Ihr. Majeſt. an, daß man ſich nicht geſcheuet in Dero Qvartier zu ſchieſſen. Sie klagten über das gekränckte Gaſt-Recht, und über eine nicht geringe Beſchimpfung, weil man ihre Leute geſchlagen, verwundet, und gar an einen vornehmen Reichs-Senator Hand geleget. Die Stadt hergegen lehnte

die

die Schuld eines Unglücks, welches ſie nicht vorher ſehen können, und durch das übele Betragen einiger Polacken veranlaſſet worden, theils mündlich theils ſchrifftlich, von ſich. Sie eiferte über den Frewel derer, die auf das Königliche Zimmer ihr Gewehr gelöſet, und erbot ſich, darüber eine ſcharffe Unterſuchung anzuſtellen. Sie bezeigte ihr hertzliches Mitleiden über den Unfall des Caſtellans von Przemiſſel, und ſuchte die Herren, deren Diener darniederlagen, mit guter Pflege und Wartung der Verwundeten, zu beſänfftigen.

Zu Verhütung aber eines ferneren Unglücks, wurden Bürger- und Soldaten-Wachen beſtellet, auch durch offentliche Edicte, einem jeden, ſich friedlich zu betragen, ernſtlich anbefohlen. Hierauf ernandte der Raht, Perſonen aus ſeinem Mittel, denen der König die Caſtelläne von Gneſen und Culm zufügte, die unterſuchen ſolten, wer auf des Königes Qvartier geſchoſſen, und, da ihre desfals angeſtellte Bemühung vergeblich war, verſprach die Stadt, demjenigen, der die Thäter angeben würde, eine Belohnung von hundert Ducaten.

Getragene Vorſorge für das künfftige.

Angeſtellte Unterſuchung wegen der Thäter die ins Königl. Qvartier geſchoſſen.

Hiebey blieb es wegen des Königes Abreiſe für dieſe Zeit. Das übrige, verſchob Ihr. Majeſt. bis nach Dero Rückkunfft. Weil aber die Danziger beſorgten, es dörfften indeſſen die Polen, ſich an ihren in der Cron reiſenden Bürgern zu rächen ſuchen, ſo würckten ſie ein Königliches Mandat aus, darin ernſtlich befohlen ward, niemanden wegen des vorgegangenen, einiges Leid zuzufügen. Davon die Abſchrifften, durch einen Königlichen Kammer-Diener, hin und wieder verſchickt wurden.

Königliches Mandat, denen Danzigern wegen des vorgegangenen Auflaufs, in der Crone kein Leid zuzufügē.

Nachdem der König und die Königin vorher beſchenckt worden, ward der 9. September zum Aufbruch angeſetzet, welcher auf gleiche Art, wie der Einzug, geſchah, nur daß auf ausdrücklichen Königlichen Befehl, das Geſchütz nicht gelöſet wurde. Wie beyde Majeſtäten in dem Qvartier die Stiege herunter kamen, legte der geſammte Raht ſein unterthänigſtes Abſchieds-Compliment ab, und empfahl ſich der Königlichen Hulde: wobey Seine Majeſt. denſelben, zum gütlichen Vergleich mit dem Cujaw. Biſchofe, anmahnte. Der König die Königin und der gantze Hof, giengen, in Begleitung des Rahts, zu Fus, bis auf die grüne Brück, alwo Ihr. Ihr. Majeſt. Majeſt. in die zubereitete Barſe ſtiegen, und die Motlau herab, nach der Münde fuhren, wohin zur Aufwartung einige Perſonen aus dem Raht folgten. Hieſelbſt hielt ſich der König bis den 16. September auf, ehe Er zu Schiff gieng, in welcher Zeit Er, zu der Reiſe, von den Danzigern 20. tauſend Gulden aufnahm, und ſie, auf die von den Städten bewilligte Maltz-Acciſe, anwies. Eben damahlen wurde ein Königliches Schreiben an den Ermländiſchen Biſchof ausgefertiget, und Ihm empfohlen, die Beſchaffenheit der Weichſel beym neuen Graben, den Ständen, auf dem Michaels-Land-Tage, vorzutragen, und ſie zu ermahnen, bedacht zu ſeyn, wie die Weichſel Seewerts, zu der vorigen Stärcke des Stroms, wieder gebracht,

Abreiſe des Königes aus Dantzig.

Der ſich noch etzliche Tage vor der Münde aufhält.

Die Danziger ſchieſſen zur Reiſe 20. tauſend Gulden vor.

Dem Ermländiſchen Biſchofe wird der Zuſtand des neuen Weichſel-Grabens empfohlen.

1593. und dem Nogat nicht mehr Waſſer, als nöhtig, gelaſſen werden möchte. Deſſen Bewerckſtellung auf gemeine Koſten der Provintz, mit dem eheſten geſchehen ſolte.

Verſchiedene Heiligtümer werden dem Könige von den Danzigern eingehändiget.

Sonſt iſt noch zu mercken, daß die Danziger dem Könige, auf ſein Verlangen, einige Heyligtümer, die bisher, in dem groſſen Altar der Marien-Kirche, aufbehalten geweſen, nehmlich, gewiſſe Uberbleibſele von den Heiligen, Andrea, Bartolomeo, Mattheo, Antonio, Fabian und Niclas, etwas, von dem Kleide des gedachten Antonii und dem Schleier der H. Marien Magdalenen, verſchiedenes von den eilf tauſend Jungfrauen, ein Agnus Dei, und andere Stücke mehr, gegen einen Schein, eingehändiget haben.

Der König geht zu Segel.

Den 16. September, wie ich zuvor gemeldet, gieng der König zu Segel. Die Schwediſche Flotte ſo Jhn abholte, war unter dem Ammiral Flemming, in die 40. groſſe Schiffe ſtarck. Vor ſich, bedung der König ein Holländiſches; und ein Danziger, welches die Stadt ausgerüſtet, führte das Geräht: dergleichen ſich auch der Unter-Cantzler bediente. Von der Münde wurden rings herum, die Canonen zum erſten mahl gelöſet, wie der König und die Königin ſchon am Bord waren, und zum zweiten mahl, wie die Ancker gehoben, und die Loſung von den Schwediſchen Schiffen gegeben worden.

Wird durch wiedrigen Wind nach Hela zurück getrieben.

Der Wind war anfangs gut, ward aber nach Sonnen Untergang dermaſſen wiedrig und hefftig, daß die Flotte gäntzlich zerſtreuet wurde, und ſich allmählig unter Hela zuſammen fund, alwo der König, die Königin, und die, ſo die See nicht vertragen konten, an Land ſtiegen, und bis den 23. vorgedachten Monats, auf den Wind warteten: da ſie zum zweyten mahl abfuhren, und durch groſſen Sturm dermaſſen verſchlagen wurden, daß von der gantzen Flotte, nur vier Schiffe, die den König, die Schwediſche Princeßin, den Ammiral und den Polniſchen Unter-Kantzler führten, zu Elsnaben, 16. Meyle von Stockholm, den 27. September, einlieffen. Die andern folgten nach und nach, etzliche aber, die ſchadhafft geworden und in den Däniſchen Hafen hätten müſſen ansgebeſſert werden, kamen erſt den zweyten Monat hernach, in Stockholm an(*).

Segelt zum zweyten mahl ab, und kom̄t in Schweden an.

Michaels Land-Tag zu Thorn. Woſelbſt die Rechts-Sachē vorgenommen werden.

Jn Preuſſen, hielten die Rähte (**) indeſſen, den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag zu Thorn, und richteten die an ſie durch Appellation gelangte Rechts-Sachen: womit ſie ſich bis den 7. October verweilten. Einige wolten etwas ehr abbrechen, und die rückſtändigen Proceſſe ans Tribunal verweiſen; welches andere hinderten, um nicht ſelbſt

---

(*) Lubienski Profectio Sigismundi in Sveciam p. 11.

(**) Es waren zugegen der Biſchof von Ermland, der Culmiſche Woywode, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, und der groſſen Städte Abgeordnete: von Thorn, Frantz Eske, Bürgerm. Andr. Grätſch, Rahtm; von Elbing, Joh. Sprengel Bürgerm. Hans von Kanten Rahtm; und von Dantzig, Daniel Zierenberg Bürgerm. George Meelmann Rahtm.

1593.
Sorgfalt für die Erhaltung dieſer Rechts-Inſtanz.

ſelbſt, den Parten Gelegenheit zu geben, mit Vorübergehung der Land-Tage, ſich unmittelbahr ans Tribunal zu ziehen, ſo eine gänzliche Abſtellung dieſer Rechts-Inſtanz, almählich befordern könte.

Der Adel wil die Danziger, wegen des neulichē Auflaufs, ihrer Stellen im Landes-Raht verluſtig achten.

Die Ritterſchafft, die ihrer eigenen Angelegenheiten halber, in ziemlicher Anzahl zugegen war, wolte anfangs den Danziger Abgeordneten ihre gewöhnliche Stelle im Landes-Raht nicht verſtatten, indem ſie in einer Polniſchen Schrifft, die der Staroſte von Friedeck, Paul Koſtka, ofentlich verlas, behaubtete, daß die Stadt, durch den jüngſten Auflauf, ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät und eines Meineydes ſchuldig gemacht, auch ſich an den Adel hart vergriffen, und dadurch ihre Vorrechte verwürckt hätte. Ob nun zwar die Danziger Geſchickten die Unſchuld der Stadt darthaten, danebenſt anzeigten, daß die Sache nicht auf den Land-Tag gehöre, ſondern zum Erkenntnis Königl. Majeſt. bis nach Dero Wiederkunfft aus Schweden, ausgeſtellet worden, ſo muſten ſie doch, auf Inſtändigkeit der Ritterſchafft etwas abtreten, und der Rähte Meynung darüber erwarten. Dieſe ermahnten, nach gepflogener Unterredung, den Adel durch den Ermländiſchen Biſchof, die Sache bis nach des Königes Rückkunfft, ruhen zu laſſen, und inzwiſchen die Stadt, weil ſie deſſen, ſo man ſie beſchuldigte, nicht rechtlich überführet worden, in dem Gebrauch ihrer Rechtſame nicht zu ſtören. Wodurch derſelbe ſich in ſo weit zufrieden ſtellte, daß er um ein ſchrifftliches Zeugnis des geſchehenen Anſuchens bat, damit die Polniſche Ritterſchafft daraus erſehen könte, daß man ſich, ihrer in Danzig erlittenen Gewalt und Beſchimpfung, gebührlich angenommen hätte. Welches auch unter des Landes Siegel ausgefertiget wurde.

Wird aber von den Rähten eines beſſeren belehret.

Der Adel bekommt ein ſchrifftliches Zeugniß, daß er ſich in dieſer Sache gemeldet.

Commißion, zur Beſichtigung der Weichſel beym weiſſen Berge benennet.

Dem Königlichen Willen zu Folge, trug der Ermländiſche Biſchof, den Zuſtand der Weichſel, beym neuen Graben, den geſammten Anweſenden vor. Worauf die von Adel, weil ſie nur in ihren eigenen Geſchäfften, wie zuvor gedacht, angekommen waren, aus Mangel der Vollmacht, von den Heimgelaſſenen, ſich nicht erklären konten: daher der Schlus bis auf die Zuſammenkunfft, die der König künfftiges Jahr, zur Einrichtung des Rechts, nachgegeben hatte, ausgeſtellet, und unter deſſen die Beſchaffenheit des Stroms in Augenſchein zu nehmen, beliebet wurde. Wozu man den Marienburgiſchen Woywoden, den Marienburgiſchen Unterkämmerer, die drey groſſen Städte, den Marienb. Oeconomum und aus jeder Woywodſchafft einen Edelmann, den die Ritterſchafft des Orts nennen ſolte, beſtimmte, zur Beſichtigung ſelbſt aber, den 19. October feſt ſetzte.

Die Schlichtung der Streitigkeiten zwiſchem dem Adel und den kleinē Städten, wird ausgeſetzt.

Bis auf vorgedachte Zuſammenkunfft, ſind auch der kleinen Städte(*) wieder die Ritterſchafft, namentlich wieder die Staroſten, und des Ades(**) wieder die kleine Städte, habende Beſchwerden ausgeſtellet

---

(*) Derſelben Anliegen ſtehet in den Beylagen. N. 25.

(**) S. die Beylagen N. 26.

1593. ſtellet worden, um alsdann zu verſuchen, ob man dieſelbe heben, und zwiſchen beyden Theilen ein gutes Vernehmen herſtellen könte.

Polniſches Korn, ſo die Pr. die Weichſel herab ſchiffen, ſoll bey Fordan den Zoll entrichtẽ.

Darwieder an den Einnehmer geſchrieben wird.

Dem, von den Ständen, wieder den Zoll-Einnehmer bey Fordan, unlängſt ausgewürckten Mandat, hatte dieſer, eine Königliche Erklärung entgegen geſetzet, darin das Polniſche Korn ſo die Preußiſchen Städte gekauffet, und bey Fordan die Weichſel herab nach Danzig führten, ausdrücklich beleget war. Die Thorner gaben den Rähten auf dem gegenwärtigen Land-Tage davon Nachricht, und erhielten an den Einnehmer ein Schreiben, daß er dem Buchſtaben des Mandats, darin die Preuſſen, ohne Einſchrenckung, von dem Fordanſchen Zoll befreyet worden, genau nachkommen möchte.

Commiſſarien beym weiſſen Berge, u. derſelben Verrichtung.

Vorſchläge die Weichſel in gehörigẽ Strom zu erhalten.

Die Commißion wegen des Weichſel-Stroms hatte ihren Fortgang, und die dazu ernandte Perſonen, funden ſich nebſt der groſſen Städte Abgeordneten (*), zur beſtimmten Zeit, beym weiſſen Berge ein. Von wegen des Adels, war aus der Pommerell. Woywodſchafft Martin Berſewitz, Staroſte zu Stargard, aus den übrigen beyden, niemand, von Marienburg aber ein Bürgermeiſter und Rahtmann zugegen. Jhre Verrichtung kam mit der Jnſtruction überein, wobey ſie von den Mitteln, wie dem gegenwärtigen Ubel abzuhelffen, und einem künfftigen Unglück vorzubaueu wäre, redeten. Die Elbinger ſchlugen vor, durch Bollwercke den Lauf der Weichſel zu zwingen. Die Danziger riehten den Mund des neuen Grabens ſo man das Meydeloch nennet, gäntzlich zu verſencken; durch einen anderweitigen Durchſchnit, ſo viel Waſſer als nöhtig, in den Nogat zu leiten; und die Weichſel, durch ein neues Bollwerck am Muntauiſchen Werder, alſo zu theilen, damit der ſtärckſte Strom nach Danzig gienge. Da dann die Commiſſarien vor gut anſahen, daß die beyden Städte ihre Vorſchläge in einem Riß vorſtellen; denſelben auf die nächſte Zuſammenkunfft bringen; auch alsdann, wo ſie in währender Zeit
1594. noch etwas beſſeres ausfinden ſolten, eröfnen möchten.

Zuſam̃enkunft in Thorn zur völligen Einrichtung des Land-Rechts.

Streit, ob die aus der Culm. Woywodſchafft, für rechte Boten anzuſehen.

Dieſe Zuſammenkunfft ging den 3. Februar, zu Thorn, an. Der König hatte ſie, wie oben erwehnet, auf der Stände Anſuchen nachgegeben, damit ſie das ſeit ſo vielen Jahren erwartete einheimiſche Recht, zur Volkommenheit bringen möchten. So wie es aber ſchon mehrmahlen geſchehen war, daß man vom Haubt-Werck auf Neben-Dinge gefallen, alſo trug es ſich auch jetzo zu, daß man von einer Sache den Anfang machte, die mit der bevorſtehenden Arbeit keine Gemeinſchafft hatte. Der Elbingiſche Caſtellan und Culmiſche Unterkämmerer, wolten die Anweſende aus der Culmiſchen Woywodſchafft, nicht für Boten erkennen, weil es ihrer Meynung nach, mit der Wahl nicht richtig zugegangen wäre, deren Gültigkeit hergegen die Culmer zu behaubten ſuchten. Es half nicht, daß die andern

---

(*) Von Thorn Henrich Stroband, Bürgerm; von Elbing George Braun, Bürgerm. Joh. Böttcher, Rahtm; von Danzig, Hans von der Linde, Bürgerm. Jochim Ehler und Hans Schwartzwald Rahtmr.

1594.

Hierüber erfolgte Pro- und Reproteſtatiõ.

Rähte (*) und die übrigen von Adel, theils den Streit bey Seyte zu ſetzen ermahnten, theils zu deſſen Schlichtung Mittel vorſchlugen; indem beyde Theile den Zwiſt ſo lange fortſetzten, bis ſie darüber ermüdeten und ihr geglaubtes Recht, mit einer Pro- und Reproteſtation verwahrten. So, daß nach dem Sinn des Caſtellans und Unterkämmerers, die aus dem Culmiſchen nicht anders als Privat-Perſonen angeſehen würden, und ſo ſie etwas im Namen der Heimgelaſſenen vornehmen möchten, ſolches von keiner Krafft ſeyn ſolte. Welches die angegebene Boten, damit, daß ſie den gantzen Culmiſchen Adel vorſtelleten, wiederlegten.

Die Ritterſchafft wil das Land-Recht, ohne Zuziehung der Rähte abfaſſen.

Kaum hatte man dieſe Hinderung aus den Weg geräumet, wie ſich bald eine andere hervor that. Die ſämmtlichen Land-Boten ſchützten vor, von ihren Brüdern befehliget zu ſeyn, das Land-Recht unter ſich ins beſondere abzufaſſen, und allererſt, wenn es fertig, den Rähten vorzutragen. Dieſe hingegen, ſahen es als eine gefährliche Neuerung an, weil ſie beſorgten: es dörffte der Adel verſchiedenes zum Nachtheil der Woywoden und der Städte einſchalten, und es blos zum Schein, ihrer, der Rähte, Verbeſſerung unterwerffen, in der That aber, das, was ihm einmahl gefallen, ſchlechterdings behaupten, und auf dem Reichs-Tage, durch Beförderung der Polniſchen Land-Boten, beſtätigen laſſen. Daher Sie die Ritterſchafft ermahnten, alles in ihrer Gegenwart zu verhandeln, und das letztlich abgefaßte, zum Grunde zu legen. Die Land-Boten, die nicht leicht von ihrer einmahl gefaſten Meynung zu weichen pflegten, wolten ſich auch itzo davon nicht ableiten laſſen: und die Rähte wuſten ihnen hinwiederum nichts mehr einzuräumen, als daß ſie die Art, wie das Werck in der geſammten Stände Gegenwart anzugreiffen, unter ſich überlegen und ihr Gutdüncken einbringen möchten. Wobey die groſſen Städte, dem allen zum voraus feyerlichſt wiederſprachen, was der Adel ohne Zuziehung ihrer, ſo ferne es das Recht ſelbſt angienge, belieben würde.

Welches dieſen bedencklich fält.

Was ſie endlich den Land-Boten eingeräumet.

Vorläufige Proteſtation der gr. Städte in der Sache.

Misvergnügẽ der Rähte über das Verfahren der Ritterſchafft.

Die das Land-Recht, der Verbeſſerung der Adelichẽ Rähte, mit Ausſchlieſſung der groſſẽ Städte, unterwerfen will.

Dem ungeacht, ſchritt die Ritterſchafft in ihrem beſonderen Zimmer zur Arbeit, welches ihr die Rähte, wie ſie es höhrten, nicht nur verwieſen, ſondern die Woywoden von Marienburg und Pommerellen drohten, unverrichteter Sache davon zu fahren; der Caſtellan von Elbing und Culmiſche Unterkämmerer wiederhohlten ihre Proteſtation wieder die Anweſende aus der Culmiſchen Woywodſchafft, und die Abgeordneten der groſſen Städte, bezogen ſich auf ihren kurtz vorher beygebrachten Wiederſpruch. Dagegen bezeigten die Land-Boten, daß alles, den Adelichen Rähten, zur Verbeſſerung vorgetragen werden, die groſſen Städe aber bloſſe Zuhörer abgeben ſolten: maſ-

---

(*) Auſſer dem gedachten Caſtellan und Unterkämmerer, waren zugegen die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Marienburgiſche Unterkämmerer, der ſich zugleich zum Boten aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft gebrauchen ließ, und der groſſen Städte Abgeordnete: von Thorn, Hinrich Stroband, Bürgerm. Andr. Grätſch Rahtm; von Elbing, Joh. Jungſchultz, Bürgerm; von Dantzig, Hans Schwartzwald, Mich. Roſenberg Rahtmr. die den Syndicum D. Lemcke bey ſich hatten.

1594.

Das erſte Buch des neuē Land-Rechts, wird den Adelichen Rähten überreicht.

ſen es billig wäre, daß, ſo wie die Ritterſchafft mit dieſer ihren Willkühren nichts zu ſchaffen hätte, ſie ſich hinwiederum des Land-Rechts enthielten. Was man darwieder von Seiten der Rähte vorſtellte, war alles umſonſt, ſintemahl die Land-Boten in ihrer Arbeit fortfuhren, und den 7. Februar. das erſte Buch des neuen Land-Rechts, überreichten.

Denen darin verſchiedenes mißfält.

Die Adelicheu Rähte funden darin vieles, ſo ſie theils ſelbſt nicht billigten, theils bey den abweſenden Ständen zu verantworten ſich nicht getrauten. Sie hielten demnach ihr Urtheil an ſich, überlieſſen den Land-Boten, die rückſtändigen Bücher gegen den nechſten Stanislai Land-Tag zu verfertigen, und endigteu ihrer Seits, die, in Anſehung des gemeinen Beſten, fruchtloſe Zuſammenkunfft.

Die Ritterſchafft endiget das Land-und die Städte überſehen das Culmiſ. Recht. Was an dem Culm. Geſetz-Buch annoch fehlet wird zweyen Doctoribus, ins Werck zu richtē aufgetragen.

Die Land-Boten blieben noch bey einander und ſchloſſen ihre Arbeit. Die groſſen (*) und kleinen Städte, die damit nichts zu ſchaffen hatten, überſahen abermahls unter ſich die Neumärckiſche Einrichtung des Culmiſchen Geſetz-Buchs, womit ſie ſich von dem 7. bis 12. Febr. verweilten. Weil ſie aber merckten, daß dieſes ſich füglicher durch wenige, als durch viele Perſonen verrichten lieſſe, ſo ſchlugen einige zu dem was noch fehlte, den Danziger Syndicum, D. Henrich Lemcke, und den Marienburgiſchen Bürgermeiſter D. Gregor. Heeſe vor, welches die andern annahmen, und die beyden anweſende Doctores bezeigten ſich vor ihre Perſonen dazu auch willig. Es blieb dabey, daß das Werck etwan um Stanislai fertig ſeyn, hernach an jede Stadt verſchicket, und derſelben Gutachten auf den Michaels-Land-Tag, eingebracht werden ſolte.

Die Koſten die zum Weichſel-Strom beym weiſſen Berge erfordert werden, will man den Elbingern uñ Dantzigern aufbürden.

Auf der jetzt erzehlten Zuſammenkunfft, wurde auf Veranlaſſung eines Schreibens vom Marienb. Oeconom. des Weichſel-Stroms beym weiſſen Berge in ſoweit gedacht, daß die Rähte von den Verbeſſerungs-Koſten ſprachen, ohne daß vorher weder die geweſenen Commiſſarien von ihrer Verrichtung einen Bericht abgeſtattet, noch die Städte, Elbing und Danzig, die verabredete Riſſe aufgeleget hätten. Wiewol auch wegen der Koſten nichts geſchloſſen ward, weil man ſie den Elbingern und Danzigern aufbürden wolte, und dieſe ſolches, als etwas unbilliges ablehnten, da ſelbſt nach des Königes Meynung, die gantze Provintz daran Theil nehmen müſte.

Die Streitigkeiten zwiſchen dem Adel und den kl. Städten werden hindangeſetzet. Von ſchleuniger Entrichtūg der dem Könige bewilligten Anlage.

Des Adels und der kleinen Städte wiedereinander habende Klagen, ob ſie gleich bis hieher verſchoben worden, übergieng man gäntzlich mit Stillſchweigen, hergegen geſchah der neulich bewilligten Contribution Meldung, weil der Marienb. Oeconom. in einem Briefe Anſuchung that, daß ihm entweder, das in den Städten aus den Acciſen albereit vorhandene, ausgeliefert, oder die auf dem Lande, zu ſchleuniger Entrichtung ihrer Gebühr, angehalten werden möchten. Jenes

---

(*) Der Bürgermeiſter von Elbing ausgenommen, welcher albereit abgereiſet war, und nur einen Stadt-Secretarium zum Anhöhren zurück gelaſſen hatte.

1594.

Jenes verhinderten die Danziger, die wegen der dem Könige geliehenen 20. tauſend Gulden, auf die Acciſen angewieſen waren, was abe- das letztere und den Adel anlangte, ward an die Schafner geſchrieben, die Aushändigung der Gelder an den Landes-Schatz, nnverzüglich zu befordern.

Im Monat Februario ſchickten die Danziger einen Secretarium an den König nach Schweden, der, weil er unter andern befehliget war, ſich über den Zöllner bey Fordan zu beklagen, ein abermahliges Mandat an denſelben auswürckte; in welchem ihm befohlen ward, die Preuſſen auf keinerley Weyſe zu belegen, ſondern ſie mit ihren Waaren, ſie möchtē ſelbige gleich von andern Oertern her gekauft haben, ungehindert vorbey gehen zu laſſen.

Königl. Mandat an den Zöllner bey Fordan zum Vortheil der Preuſſen.

(27.)

Zu gleicher Zeit wurden die Elbinger und Danziger vom Römiſchen Kayſer auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg gefordert, ſo zwar nichts neues, doch ſeit einigen Jahren unterblieben war. Die Danziger gaben das Einladungs-Schreiben dem vorgedachten Secretario, an den König mit, der es Ihr. Majeſt. einhändigte, und durch ſeine Bemühung erhielte, daß an den Kayſer, geſchrieben ward: Er möchte ſich keiner Herrſchafft über die Preußiſchen Städte anmaſſen.

Die Elbinger und Danziger werde von dem Käyſer auf den Reichs-Tag nach Regenſp. eingeladen.

Der Polniſche Saltz-Aufſeher(*), unterſtund ſich auf das überſeiſche einen Zoll (**) bey Fordan anzulegen, auch denen die ſich deſſen weigerten, das Saltz wegzunehmen, und es zu verkauffen. Die Thorner denen hiedurch der gröſte Eintrag geſchah, wie auch die kleinen Städte ſo jenſeits Fordan liegen, ſuchten darwieder bey den Rähten Hülfe, wie ſie ſich zum gewöhnlichen Staniſlai-Land-Tage in Marienburg verſammlet hatten. Dagegen trachtete der Saltz-Aufſeher, in einem Schreiben, ſein Verfahren, mit dem Nutzen des Königes, und daß die Thorner das auswärtige Saltz nach Polen verführeten, zu rechtfertigen. Die Rähte nahmen ſich der Städte an, und gaben dem Könige durch einen Brief von dieſer Neuerung Nachricht, mit demühtigſter Bitte, derſelben, krafft eines ernſtlichen Befehls, zu wehren. Imgleichen ſchrieben ſie an den Gneſniſchen Ertz-Biſchoff, und an den Staroſten von Bromberg, und zwar an jenen, ihnen in ihrem Anliegen beförderlich zu ſeyn, an dieſen aber, die Eintreibung des Saltz-Zolls in ſeinem Gebiet, als wohin Fordan gehöret, nicht zu dulden.

Zoll bey Fordan auf das überſeiſ. Saltz.

Deswegen an den König, an den Ertz-Biſchoff von Gneſen und an den Brombergiſch. Staroſten geſchrieben wird.

Auf demſelben Land-Tage, muſten die Rähte (***) weil der Ermländiſche Biſchof, der die Acten bey ſich hatte, ausgeblieben war, die Proceß-

Staniſlai Land-Tag, auf welchem die

(*) Sebaſtian Grabowieczki Abt zu Bledzew.

(**) 6. Groſchen auf die Tonne.

(***) Es waren zugegen, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, und der groſſen Städte Abgeordneten: von Thorn, Henrich Stroband Burgermeiſter, Stenz. Sulff Rahtm; von Elbing, Joh. Jungſchultz Burgerm. Mart. Siefert Rahtm; von

1594.

Rechts-Sachē bis Michael verſchobē worden.

Proceß-Sachen bis Michaelis nach Thorn zu verſchieben. Weswegen ſie gedachten Biſchof, in einem Briefe erſuchten, entweder derſelben Zuſammenkunfft perſönlich beyzuwohnen, oder ſeinen Secretarium mit den Acten, zu rechter Zeit, dahin zu ſchicken.

Anſetzung einer neuen Zuſammenkunfft wegen des Einheimiſchen Rechts.

Die Ritterſchaft wil ſelbiges nicht länger, als bis dahin, erwarten. Den Städten ſoll das Land- und dem Adel das Culmiſche Recht mitgetheilet werden.

Ich komme wieder zum einheimiſchen Recht, welches auf dem Stanislai-Land-Tage, die von der Marienburg. und Pommerelliſchen Ritterſchafft, den Rähten zur Beurtheilung vortragen, dieſe aber, wegen Abweſenheit der beyden Biſchöfe, und der Boten aus der Culmiſchen Woywodſchafft, nicht anuehmen wolten: und ob zwar jene inſtändigſt anhielten, ſo muſten ſie ſich doch gefallen laſſen, daß die Rähte dazu, eine neue Zuſammenkunfft auf den 1. September in Marienburg beliebten, und vom Könige die Erlaubniß ausbaten. Wobey die Geſchickten des Adels in einer Proteſtation Schrifft ausdrücklich bezeugten, ,, daß wann zu derſelben Zeit, die Sache nicht zur Richtigkeit kommen möchte, ſie ſich, ohne länger zu warten, nach ihrem Gutachten zu helffen ſuchen würden ,,: inzwiſchen ſolte den Städten frey ſtehen, Abſchrifften von dem Land-Raht zu nehmen, dagegen ſich dieſe erboten, das verbeſſerte Culmiſche Geſetz-Buch, der Ritterſchafft mitzutheilen.

Glückwunſch der Pr. Stände an den König wegen der vollzogenē Schwediſchē Crönūg. Erzehlung deſſen was ſich ſeit dem Königlichē Aufenthalt, in dieſem Reich denckwürdiges zugetragen.

Aus dieſem Land-Tage wünſchten dem Könige, die Preuſſen, zu der vollzogenen Schwediſchen Crönung, Glück. Welches mir Gelegenheit giebt, das vornehmſte, was beym Aufenthalt Seiner Majeſt. in Dero Erb-Reich, ſich begeben, zu erzehlen. Der König war den letzten September, zu Waſſer von Elsnaben in Stockholm angekommen, und mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen empfangen worden: obgleich die innerliche Zuneigung der Unterſaſſen mit deren äuſerlichen Gebehrden, nicht übereinſtimmete. Sigismundi bekannter Eyfer vor die Beforderung des Römiſchen Glaubens, hatte Ihn in den Verdacht gebracht, als wann ein Lutheriſches Königreich unter ſeiner Regierung, der Religion wegen, nicht geringe Gefahr lauffen dörffte.

Man iſt hieſelbſt wegē der Lutheriſchē Religion in Sorgen.

Unbedachtſames Betragen der Jeſuiten.

Das Gerücht, welches von den Unternehmungen wieder die Evangeliſche Kirchen in Preuſſen, ſich in Schweden ausgebreitet hatte, vermehrte die Furcht, deren Erfüllung man deſto näher zu ſeyn glaubte, wie der König den Päbſtlichen Nuncium, und eine ziemliche Anzahl Jeſuiter, in ſeinem Gefolg herüber brachte. Dieſe, als unermüdete Werckzeuge der Römiſchen Kirche, feyerten nicht, ihrem Amte ein Gnügen zu thun. Sie predigten in der Schlos-Capell wieder die vermeynten Irthümer Lutheri, und bedienten ſich ofentlich ſolcher Ceremonien, die das Volck für Misbräuche und Aberglauben hielte. Wodurch ſie, ohne ihrer Religion, den geringſten Nutzen zu ſchaffen, des Königes Regierung, im erſten Antritt verhaſt machten, und gleichſam den Grund, zu dem nach einigen Jahren erfolgten Abfall legten.

Der

---

von Dantzig, Hans Schwartzwald, Joh. Thorbeke, Rahtmänner, die den Syndicum Georg Bergmann bey ſich hatten, der aber den gemeinen Rahtſchlägen nicht beywohnte.

1594.

Wie dieſes vorgieng, war der König noch nicht gecrönet. Seine Majeſt. hatte dazu den Anfang des Februar angeſetzet, allein die Stände hinderten den Fortgang, indem ſie vorher eine ſchrifftliche Verſicherung wegen der Lutheriſchen Religion, und der Reichs-Freyheiten, nach einem gewiſſen Formular, verlangten, nebſt dem auch, die Crönung nicht durch den Päbſtlichen Nuncium, wie es der König begehrte, ſondern durch den Ertz-Biſchof von Upſal verrichten laſſen wolten. Der König weil Er keinen Ausweg wuſte, beqvemte ſich nach einiger Weigerung, in beyden Stücken, und nachdem Er mündlich beſchworen, was er zuvor ſchrifftlich verſprochen, lies Er Sich und der Königin, von dem Ertz-Biſchofe, die Schwediſche Cron, den 1. Märtz, in Upſal aufſetzen (*).

Der König u. die Königin werden nach einer gegebenen münd- und ſchrifftlichen Verſicherung, vom Ertz-Biſchofe zu Upſal gecrönt.

Aus vorgemeldeten und anderen dergleichen Umſtänden, urtheilte der König, von dem ſchlechten Vertrauen ſeiner Schwediſchen Unterſaſſen, deſſen Urſach er auf ſeinen Vetter, den Hertzog Carl von Südermannland, legte, als ob derſelbe durch allerley Erfindungen, die Gemühter abwendig zu machen, und einen ſtarcken Anhang zu wege zu bringen ſuchte, durch deſſen Hülffe, Er Selbſt den Thron beſteigen könte. Die Königliche Beyſorge gieng ſo weit, daß Ihr. Majeſt. für Dero eigene Perſon nicht ſicher zu ſeyn vermeynte, ſondern um einen Entſatz nach Polen ſchickte. Auf das Gerücht, daß der König in Gefahr ſey, wurden in die drey tauſend Mann, nebſt verſchiedenen Polniſchen Herren, bey Dantzig eingeſchifft, die gegen das Ende des Junii, in Stockholm anlangten (**).

Der König trauet ſeinem Vetter nicht, und läſt aus Polen Hülfs-Völcker nach Schweden überkommen.

Faſt zu gleicher Zeit, funden ſich der Elbinger und Danziger Abgeordnete daſelbſt ein. Die von Danzig brachten zehen Schiffe mit, ſo die Stadt, an Stelle der zwantzig, die der König zu ſeiner Rück-Fahrt fordern laſſen, ausgerüſtet hatte. Beyder Verrichtung, ſo ferne es die gemeine Angelegenheiten betrifft, ſolte ſeyn, ſich zu bemühen, damit den geſammten Städten, die Freyheit des Lutheriſchen Gottes-Dienſts, in denen Kirchen, wo ſolches bey Antrit der Regierung des Königes geſchehen, ferner auszuüben gegönnet werden möchte. Denn es hatten die Thorner, ungeacht ſie appelliret, eine neue Königliche Ladung bekommen, nach der Rückkunfft Ihr. Maj. aus Schweden, vor Dero Gericht zu erſcheinen, um ſich in eine Buſſe von 20. tauſend Ungariſchen Gulden, als ſo hoch der Pfarrer Markowski, den, durch die verzögerte Abtretung der Johanns Kirche, geurſachten Schaden ſchätzte, verurtheilen zu laſſen. Imgleichen erhielten die Elbinger einen Königlichen Befehl, dem zu Danzig ergangenen Decret unverzüglich zu gehorſamen, und da ſie ſich auf die Appellation berieffen, folgte ein anderer, ſich bey Straffe von zwantzig tauſend Ducaten, nicht länger zuwiederſetzen; auf den Fall aber, daß das letztere geſchehen möchte, ward dem Marienburgiſchen Woywo-

Die Danziger ſchicken zu des Königes Rückkunfft zehn Schiffe dahin. Derſelben und der Elbinger Abgeordnete wegen der ſtreitig gemachten Kirchen.

Neue Ausladung und Befehl an die Thorner und Elbinger in dieſer Sache, nebſt den angeſetzten Geld-Buſſen.

(*) Piaſecius unter dem Jahr 1594 Loccenius Hiſtor. Svec. L. VIII.

(**) Lubienski Profect. Sig. in Svec. p. 18. 19.

1594. den, Fabian von Zehmen, ungeachtet er der Evangeliſchen Religion zugethan war, die Volziehung des Decrets aufgetragen, der auch den Elbingern, zur Einräumung der beyden Kirchen, den 14. Julii, anſetzte.

Güttliche Handlung der Elbinger mit ihrem Pfarrer, die nicht vollzogen worden.

Vorher war die Stadt mit dem Ermländiſchen Biſchofe und dem Pfarrer Makowietzki, zu Braunsberg in Handlung getreten, allda den 7. Junii verabredet worden, daß zu völliger Befriedigung des Pfarrers, die Kirche in der alten Stadt, den 19. Julii überliefert werden ſolte, dagegen ſich der Biſchof erbot, eine völlige Verſicherung, wieder alle künfftige Anſprüche auf die übrige Kirchen, zu ertheilen. Welches die Elbinger nachgehends von ihrer Seite nicht genehm halten wolten, ſondern es durch die Geſandſchafft nach Schweden zu verbeſſern gedachten.

Verrichtungen der vorgemeldeten Abgeordnetē in Schweden.

Vorſprache der Schweden für ihre Glaubens-Verwandte in Preuſſen.

Weſſen ſich der König erkläret.

Hertzog Carl, uñ die Schwediſche Princeſſin nehmen ſich gleichfals der Sache an.

Den Abgeordnetē der Städte wird zur Antwort auf ihre Bittſchrift, in Dantzig Hofnung gemacht.

Daſelbſt übergaben die vorerwehnte Abgeſchickten, im Namen der geſammten Evangeliſchen Preußiſchen Städte, dem Unter-Cantzler eine Bittſchrifft an den König, darinnen ſie den ferneren Gebrauch der Kirchen, auf den Religions-Frieden in Polen, und auf die Königl. Beſtätigungen gründeten. Hienebſt bewarben ſie ſich bey den Schwediſchen Rähten, als Glaubens-Verwandten, um eine Vorſprache, die es auch an ihrer Beforderung nicht ermangeln lieſſen. Wie dann inſonderheit die beyden Herren, die ehmahls auf dem Wahl-Tage als Geſandte gebraucht worden, dem Könige vorſtellten, welcher geſtalt ſie in Ihr. Majeſt. Namen, denen Städten die Verſicherung gegeben, daß ſie wegen der Religion, und der Gottes-Häuſer nichts zu fürchten haben ſolten. Worauf der König gleichſam fragend geantwortet. Wer nim̃t ihnen was? Es ſoll ihnen nichts wieder Recht entzogen werden. Selbſt Hertzog Carl, ſprach, in einem wegen anderer Angelegenheiten an den König abgelaſſenen Briefe, vor die Städte, und da ſolches kein Gehör fund (*), ſchickte er den Abgeordneten bey ihrer Abreiſe eine Vorſchrifft zu, die man, weil ſie von einer Ihr. Majeſt. verhaſten Perſon herrührte, zu überreichen Bedencken trug. Die Schwediſche Princeßin, die damahls im Reich zurück blieb, trat ihren Herren Bruder beym Abſchiede an, und bat beweglichſt, Ihren Vorſpruch, weil es vielleicht der letzte ſeyn könte, nicht zu verwerffen. Welches der König in ſo weit zuſagte, daß Er Sich die Sache beſtens wolte empfohlen ſeyn laſſen. Was aber der Städte Abgeordnete ſelbſt anlanget, ſo bemühten ſie ſich bey aller Gelegenheit, um eine Antwort auf die überreichte Bittſchrifft, und erhielten, wie ſchon der König ſegelfertig lag, vom Unter-Cantzler den Beſcheid, daß ſie ſich in Danzig melden ſolten.

Der König reiſet aus Schweden ab, kommt unter Hela an, und trit gegen der Münde über, ans Land.

Dahin folgten ſie dem Könige, Der, nach eingerichteter Schwediſchen Regierung, unter des Hertzog Carls Stadthalterſchafft, den 14. Auguſt gegen Abend von Elsnaben abſegelte, und den 16. Nachmittags

---

(*) Vielmehr ſchiene der König es ungnädig zu nehmen, indem Er gleichſam fragte: Was hat Hertzog Carl hiemit zu thun?

mittags mit etzlichen 40. Schiffen, unter dem Danziger Städtlein Hela anlangte. Der groſſe Sturm verhinderte, daß der König nicht ehe, als den folgenden Tag die Rhede erreichen konte, von dannen Ihro Majeſtät den 18. Auguſt, Sich der Münde, unter Löſung der Canonen näherte, gegen dieſer Feſtung über nebſt Dero Gefolg ans Land trat, und daſelbſt von den anweſenden Polniſchen und Preuſſiſchen Herren (*) bewilkommet würde.

Deſſen Einzug in Danzig.

Der König ruhte, in dem für Ihn zubereiteten Hauſe, bis den 20ſten, von ſeiner Reyſe aus, an welchem Tage frühe, die Abgeordneten von Thorn und Elbing ihr Compliment ablegten. Nach eingenommenen Mittags-Mahl, erhub ſich Ihr. Majeſt. nebſt der Königin und dem gantzen Gefolge zu Waſſer nach der Stadt, und wurde auf gleiche Art, wie bey Dero Ankunfft im vorigen Jahr empfangen, nur daß man nicht die Schlüſſel überreichte, als welches, da es ſchon einmahl geſchehen, nicht weiter gebräuchlich war. Womit man es auch beym Unter-Cantzler, der deswegen Erinnerung that, entſchuldigte.

Gute Ordnung und friedliches Betragen der Poln. Bedienten, in wehrenden Aufenthalt Ihr. Majeſt.

Die Tage über, daß Sich der König in Dantzig aufhielt, gieng es bey Hofe gantz ſtill zu, ſo gar, daß Ihr. Majeſt. nicht einmahl in die Kirche fuhr, ſondern die Andacht in Dero Zimmer verrichtete. Vor die innerliche Ruhe hatte die Stadt, durch gute Veranſtaltung, gnugſame Sorge getragen, auch der König Selbſt, durch ein beſonderes Edict, dasjenige ernſtlich verbieten laſſen, was zum Auflauf Gelegenheit geben könte. Von den anweſenden Polniſchen Herren muſten wechſelsweiſe alle Nacht etzliche, mit denen aus allen Ordnungen der Stadt dazu Verordneten, wachen, um bey der Hand zu ſeyn, wann ſich etwas ereignen ſolte. Die von der Hoffſtat, verfügten ſich zeitig in ihre Qvartiere, und begiengen ſich mit den Einwohnern dermaſſen friedlich, daß man die gantze Zeit über, von keiner Verdrieslichkeit ſhöhrte. So, zumahl in Anſehung der Polniſchen Bedienten, als etwas beſonderes angemerckt wurde.

Beredung der Pr. Stände.

Die neulich beliebte Zuſammenkunfft, wegen Einrichtung des einheimiſchen Rechts, hat keinen Fortgang.

Wegen der Preußiſchen Angelegenheiten, kamen die Stände, ſo viel derſelben gegenwärtig waren (**), beym Culmiſchen Caſtellan zuſammen. Sie zogen vornehmlich zwey Dinge in Betrachtung: die Verfertigung des Einheimiſchen Rechts, und das Betragen des Polniſchen Saltz-Auffſehers. Das Schreiben, welches wegen des erſteren aus dem jüngſten Land-Tage abgegangen, und darin man den König um eine neue Zuſammenkunfft gebeten, war zwar in Schweden angelanget,

---

(*) Unter denen die vornehmſten waren: die Biſchöfe von Cujawien und Poſen; die Woywoden von Poſen und Kaliſch; die Caſtelläne von Kaliſch, Culm und Elbing. Der Cujawiſche Biſchof that die Anrede, welche der König Selbſt beantwortete, und die geſammte Anweſende zum Hand-Kuß lies. Die Danziger hatten aus ihrem Mittel einen Bürgermeiſter und zween Rahtmänner hinaus geſchickt, die den König ins beſondere antraten, und vom Unter-Cantzler die Antwort empfingen.

(**) Auſſer dem gedachten Culmiſchen, der Elbingiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkämmerer, die groſſen Städte, und etzliche von Adel aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft.

1594.

Klagen daß man mit dieſer Arbeit noch zu keinem Stande kom̄en können. Daher erfolgte Unordnungen.

langet, aber darauf keine Antwort zurück gekommen, und wann gleich Königl. Majeſt. dieſelbe anjezo nachgegeben hätte, ſo konte ſie doch, wegen des ehmahls begehrten und nunmehro zu kurtz fallenden Termins, keinen Fortgang haben. Die anweſenden Stände beklagten hiebey das Unglück der Provintz, daß Sie, da man ſeit vielen Jahren mit der Einrichtung des Rechts beſchäfftiget geweſen, das Werck, wegen allerley Hinderungen, zu keiner gefälligen Vollkommenheit bringen können. Sie bemerckten, „daß viele in der Einbildung „ſtünden, Preuſſen hätte keine gewiſſe Geſetze, ſondern eines jeden „Macht ſey gleichſam die Richtſchnur ſeiner Unternehmungen: welches „die häufigen Unterdruckungen der Schwächeren, und die vielen Ge„walthätigkeiten auf dem Lande, zur Gnüge beſtärcketen, ſo gröſten „Theils ungeſtraft blieben, weil man die alten Geſetze nicht wolte gel„ten laſſen, nnd wegen der neuen ſich noch nicht vereiniget hätten.„

Einige von Adel wünſchen lieber den Alcoran, als länger ohne Geſetz zu leben.

Abermahlige beliebte Zuſammenkunfft zur Einrichtung des Rechtts. Die der König nachgiebt.

Der Marienburgiſche Unterkämmerer bezeugte, „daß viele redliche von Adel lieber die Polniſchen Statuten, ja gar den Alcoran wünſchten, als länger in der bisherigen Unordnung zu leben„. Dem die anderen nicht ſchlechterdigs wiederſprachen, jedoch ehe man zum euſerſten ſchritte, das bisherige Mittel nochmahls zu verſuchen, für dienlich hielten. Selbiges war eine neue Zuſammenkunfft, die man auf den letzten October in Marienburg, bey dem Könige ausbitten wolte.

Was den Polniſchen Saltz-Aufſeher betrifft, derſelbe fuhr in ſeinem Beginnen fort, ungeachtet der Gnesniſche Ertz-Biſchof ihn davon abgemahnet, und die Preuſſen ihm die Unbilligkeit in einem Schreiben vorgehalten hatten.

Verbot an den Poln. Saltz-Aufſeher.

Weswegen die Rähte ſich nochmahls zum Könige wandten, und Jhro Majeſt. dieſes Beſchwer, nebſt den vorgemeldeten Anſuchen, den 27. Auguſt, in einer beſonderen Audientz vortrugen. Der König gab nicht nur die Zuſammenkunfft nach, ſondern befahl auch, ein Verbot an den Saltz Aufſeher, nebſt einer Ausladung vors Hof-Gericht, auszufertigen.

Die Städte überreichen dem Könige ihrer Kirchen wegen eine nochmahlige Bitt-Schrifft.

Die groſſen Städte, bey denen ſich der Bürgermeiſter von Marienburg, D. Gregor. Heſe, mit einfund, übergaben dem Könige, der ihnen ſtreitig gemachten Kirchen halber, den 30. Auguſt, eine abermahlige Bittſchrifft, die mit der, ſo Jhr. Majeſt. in Schweden war eingehändiget worden, gleichen Jnhalts war, nur daß ſie, die Königliche Verſicherungen, krafft derer, die drey groſſen Städte, beym Antrit der Regierung, in dem Beſitz ihrer Gottes-Häuſer beſtätiget waren, beygeleget hatten.

Der König kan der Geiſtlichkeit die Ausführung ihres Rechts nicht benehmē, erbietet ſich' aber zur Beforderung der Billigkeit.

Der Unter-Cantzler, der die Schrifften annahm, verſprach im Namen des Königes, zu gelegener Zeit eine Antwort, die aber nicht erfolgte, auſſer daß der Unter-Cantzler, am Tag des Königlichen Autbruchs, vor ſich, denen Städten meldete: „daß „Königl. Majeſt. die von der Geiſtlichkeit albereits ausgebrachte La„dungen, nicht wieder zurück nehmen, noch ihnen ihr Recht auszu„führen, hindern könte, wenn es aber zum ordentlichen Proces kom„men würde, ſolte man von Sr. Majeſt. alle Billigkeit, und von ihm „dem Unter-Cantzler, alle mögliche Beforderung erwarten„.

Des

1594.

Abreiſe des Königes von Dantzig nach Polen.

Des Königes Abreiſe geſchah den 2. September, nach gehaltenem Mittags-Mahl, zwiſchen der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchafft. Vorher ritte ein Bürgermeiſter und Rahtmann, hernach die Polniſche Herren, endlich Ihr. Maj. Selbſt, Der die Königin nebſt dem Frauenzimmer in Kutſchen folgte; die übrige Hofſtaat ſchlos den Zug. Vor dem hohen Thor, hielt eine Compagnie zu Pferde, die, mit dem Bürgermeiſter und Rahtmann, den König bis nach dem Dorf Pruſt, als dem erſten Nachtlager begleitete: von dannen Ihr. Majeſt. die Reiſe auf Groß-Polen fortſezte, und den 2. October in Krakau anlangte.

Die Tattarn nehmen ihren Weg durch Polen nach Ungarn.

Der König traff daſelbſt die Polniſchen Stände, wegen der Tattarn in einer nicht geringen Beſorglichkeit an, wozu der damahlige Türcken-Krieg in Ungarn Anlaß gegeben hatte. Schon zu Anfang des Jahrs, war ein Gerücht entſtanden, als wann die Tattarn, zum Vortheil der Türcken, in gedachtes Königreich einrücken und den Weg dahin, durch Polen nehmen wolten. Selbigen den Eingang zu wehren, ſchickte der Römiſche Käyſer an den Ertz-Biſchoff von Gneſen, im Monat Februario, einen Geſandten, der zugleich, wegen eines genauen Bündniſſes wieder die Ottomanniſche Pforte, Anfrage that. Von beyden Stücken gab der Ertz-Biſchof dem Könige, welcher ſich annoch in Schweden aufhielt, Nachricht, und verſchrieb zu gleichem Ende die Senatoren, auf den 19. April nach Warſchau, laut deren Gutbefinden dem Geſandten geantwortet wurde: „daß man wegen des Bündniſſes in des Königes Abweſenheit, ſich zu nichts erklären könte, auf „der Tattarn Bewegungen aber ein wachſames Auge haben wolte„. Allein im Monat Julio, ehe man ihnen durch ein gnugſames Krieges-Heer den Weg verlegen konte, ruckten ſie aus der Walachey in Reusland; verhehrten im Durchzuge alles mit Feuer und Schwerd; und entkamen über das Carpatiſche Gebürge, nachdem der Cron-Feld-Herr Zamoiski, ſie, entweder aufzuhalten, oder einzuhohlen, vergeblich geſucht hatte (*).

Furcht vor derſelben Rückkehr und dagegen gemachte Anſtalten.

Dieſes geſchah, ehe der König aus Schweden aufbrach, und wie Er die Polniſche Lande erreichte, machte der Tattarn gefürchteter Rückzug neuen Kummer, weil es verlautete, daß ſie in Polen die Winter Qvartiere nehmen wolten. Hierüber gieng der König in Krakau zu Raht, und lies unter Anordnung des Cron-Feld-Herrn, die Truppen in der Gegend des Carpatiſchen Gebürges, an die Oerter vertheilen, wo man den Feind vermuhten könte: den dieſe Veranſtaltung, ſein ehmahliges Vorhaben zu ändern, und die Rükkehr nach der Tattarey, durch die Türckiſche Lande zu nehmen, nöhtigte.

Gewöhnlicher Michaels-Land-Tag in Thorn.

Die Polen waren von der Furcht vor die Tattarn, noch nicht befreyet, wie die Preuſſen den gewöhnlichen Michaels Land-Tag in Thorn hielten. Daher der König, ſie durch ſeinen Geſandten (**), de-

---

(*) Heidenſtein L. X. p. 304. 305.

(**) Niclas Niewiezinski, Königl. Secretaire, der ſeine Werburg in Polniſcher Sprache ablegte.

1594.

Der König fordert den Rückſtand der Ihm bewilligten Contribution.

ſto eyfriger anmahnte, den Rückſtand der jüngſt bewilligten Contribution, aufs ſchleunigſte an den Mar. Oeconom. zu liefern, und die, ſo ihr Antheil nicht entrichten wolten, dazu durch dienliche Mittel zu zwingen.

Welchen ſo ſchlechterdings zu entrichten einige der Rähte Bedencken tragen.

Fortgeſetzte Klage über dē Polniſchen Saltz-Auffeher.

Wie derſelbe durch einen Rechts-Gang von ſeinem Verfahren abzuhalten.

Abermahliges Königl. Mandat wieder ihn, an den Staroſten von Bromberg.

Vorſchlag, das annoch aus der Contrib. hinterſtellige, zur Arbeit beym neuen Weichſel-Graben anzuwenden.

Bericht von deſſelben Zuſtande abzuſtatten.

Die Adelichen Rähte (*) erkannten, in Anſehung der dem Polniſchen Reich damahls bevorſtehenden Gefahr, ſchlechterdings für billig, dem Königlichen Begehren nachzukommen. Die Abgeordneten der groſſen Städte (**), funden für nöhtig, eines und das andere dabey zu erinnern. Wie dann die Thorner vorſtellten, ,, daß man bey ehmahliger Bewilligung obiger Anlage, unter andern Stücken, auch ,, den ferneren freyen Gebrauch des überſeiſchen Saltzes, bedungen hätte, deſſen man ſich, ungeacht des jüngſt ausgewürckten Königlichen ,, Mandats, noch nicht erfreuen könte, da vielmehr die Saltz-Auflage ,, verdoppelt worden. Die Stadt hätte ſich zwar darüber bey Hofe ,, beklaget, aber keine andere Antwort erlanget, als daß ſie mit dem Saltz-Auffeher, krafft der zu Danzig nachgegebenen Ladung, rechtlich verfahren ſolte ,,. Weswegen die Thorniſchen Geſchickten von den Rähten zu wiſſen verlangten: wie die Ladung dem Gegentheil einzuhändigen, durch wen der Proceß zu führen, und woher die Koſten zu nehmen wären. Hienebſt berichteten ſie, daß ſie einen Königlichen Befehl an den Staroſten vom Bromberg ausgebracht, den Auffeher bey Fordan, nicht zu dulden: und wolten belehret ſeyn, wie derſelbe an gehörigem Orte, könte überliefert, und ob dadurch dem Beſchwer möchte abgeholfen werden. Sie ſchloſſen endlich, das hinterſtellige von der Contribution ſo lange zurück zu halten, bis die Wandelung in der That würde erfolget ſeyn. Die von Elbing und Dantzig, redeten ebenfals vor die Freyheit des überſeiſchen Saltzes, und gaben zu bedencken, ,, ob es nicht gut wäre, wann man das, was annoch aus der ,, letztern Anlage vorhanden, zur Erhaltung der bisherigen Weichſel-Fahrt beym weiſſen Berge anwendete, nachdem der König einmahl ,, nachgegeben, die Arbeit auf gemeine Koſten zu unternehmen ,,. Die Danziger klagten inſonderheit, daß es mit dem Werck ſo ſchläffrig zugienge, zeigten einen Riß, wie es anzugreiffen, und baten, daß jemand von denen, die unlängſt den Ort in Augenſchein genommen, einen Bericht abſtatten wolte: welches, wie es der Marienburgiſche Unterkämmerer, zu thun eben im Begrif war, die Unter-Stände, durch ihre Ankunfft, hinderten.

Die Unter-Stände wollē den Rückſtand der hinterſtelligē Anlage, unter gewiſſen

Culmiſcher Unterkämmerer, Bote und der Ritterſchafft Redner.

Dieſe hatten ſich über die Auslieferung der Contribution, bis auf die Pommerelliſche Woywodſchafft, als von dannen keine Boten, ſon-

dern

(*) Es waren zugegen, die Woywoden von Culm nnd Marienburg, die Caſtell. von Culm und Elbing, nnd der Marienburgiſche Unterkämmerer. Der Culmiſche Unterkämmerer hielt ſich, weil er zum Boten aus derſelben Woywodſchafft gewehlet worden, bey der Ritterſchafft auf, und lies ſich von derſelben zum Redner gebrauchē.

(**) Die Thorner hatten auf den Land Tag geſchickt: Frantz Esken Bürgerm. Andr. Grätſch. Rahtm; die Elbinger Joh. Jungſchultz Bürgerm. Marten Siefert, Rahtm; und die Danziger, Hans von der Linde, Bürgerm. Joh. Thorbecke Rahtm.

1594.

dern nur Perſonen ohne Vollmacht zugegen waren, vergliechen, wobey ſie gleichſam ausdungen, „daß der Saltz-Aufſeher, von Fordan entweder in der Güte, oder durch Gewalt fortgebracht; die Contributions-Einnehmer, wegen dieſer Verrichtung mit keinen Ausladungen ans Tribunal verunruhiget; und in dem Marienburgiſchen Werder, die Anlagen dem Empfänger von der Ritterſchafft eingehändiget, nicht aber von den daſigen Schloß-Bedienten eingenommen werden möchten“. Auſſer vorgemeldetem, welches die Unter-Stände durch den Culmiſchen Unter-Kämmerer, als ihren Redner, den Rähten vortragen lieſſen, wurde im Namen der Ritterſchafft, den groſſen Städte zugemuthet, die Huben-Gelder von ihren Ländereyen zu entrichten.

Bediengungen an den König ausliefern. De Saltz-Aufſeher fortzuſchaffen. Die Contrib. Einnehmer nicht ans Tribunal auszuladen. Die Gelder im Marienb. Werder dem Empfänger von der Rikterſchafft einzuliefern. Huben-Gelder werden den gr. Städten zugemnhtet.

Beym Beſchluß dieſes Einbringens, ward von einigen des Adels, eine Bittſchrifft des Städtleins Schöneck, den Rähten überreichet, und ihnen desſelben Anliegen aufs beſte empfohlen. Es betraf die daſige Lutheriſche Kirche, die der Cujawiſche Biſchof, bey des Königes neulichem Durchzuge geſchloſſen, und die Schlüſſel mit der ſchlechten Vertröſtung, dieſelben nebſt einem Catoliſchen Pfarrer, zur Verrichtung ſeines Gottes-Dienſts zurück zu ſchicken, zu ſich genommen hatte. Nach etzlichen Tagen, waren zween Prieſter, mit Notarien und Zeugen, nebſt Königlichen Mandaten, an den Staroſten und die Stadt, angekommen, die, weil man ſie zur Einnehmung der Kirche und des Pfarr-Hauſes nicht laſſen wollen, unverrichteter Sache proteſtirende davon gefahren: darwieder ſich damahls die Schönecker mit einer Gegen-Proteſtation verwahret hatten, anjezo aber die Rähte baten, entweder durch eine unterthänige Vorſprach, bey dem Könige, oder durch Beforderung beym Cujawiſchen Biſchofe, ihnen zum ferneren Gebrauch des Gottes-Hauſes zu verhelffen.

Supplic des Städleins Schöneck, der daſigen Kirche wegen. Die der Cujawiſche Biſchof geſchloſſen, um in dieſelbe einen Catoliſchen Pfarrer einzuſetzen. Wiederſetzlichkeit der Schönecker und erfolgte Pro- und Reproteſtation.

Dieſe Sache, machte bey den Ständen, nach Beſchaffenheit eines jeden Religion, eine Spaltung. Die Röm. Catoliſchen, billigten des Biſchofes Verfahren, weil es zu ſeiner Amts-Pflicht gehörete. Der Marienburgiſche Woywode, und der Unterkämmerer Joh. Schortz, ob ſie gleich Evangeliſch waren, ſchwiegen dazu ſtill. Die groſſen Städte, nebſt denen, die von den Unter-Ständen, es in der Glaubens-Lehre mit ihnen hielten, machten daraus eine Kränckung der Gewiſſens-Freyheit, die wieder den Religions-Frieden liefe, und wolten, daß darüber, im Namen der gantzen Provintz, in des Königlichen Geſandten Abfertigung, ſolte geklaget werden. Welches jene, als die ſtärckſte Partey, hinderte, und dadurch die Bitte derer von Schöneck unkräfftig machten.

Verſchiedene Meynungen der Stände über der Schönecker Bit-Schrifft, von denen die Römiſch-Catoliſchen, als die ſtärckſten, die Oberhand behalten.

Auf dasjenige, was die Ritterſchafft wegen der Ländereyen der groſſen Städte beygebracht hatte, wiederhohlten dieſer ihre Abgeordneten, die dagegen ſchon mehrmalen aeſchehene Erinnerungen. Die Thorner ſagten, daß ſie ihre Dörffer zu Adelichem Recht beſäſſen, und alſo in Anſehung derſelben, mit der Ritterſchafft gleiche Bürden zu tragen pflegeten.

Erklärung der groſſē Städte, auf die, ihrer Ländereyen wegen, ihnen zugemuhtete Bey-Steuer.

1594. pflegeten. Die Elbinger und Danziger hielten ſich deswegen davon befreyet, weil ihre Land-Gütter von einer anderen Beſchaffenheit wären, und ſie von denſelben, dem Könige jährlich etwas gewiſſes entrichteten.

Schlus der geſammten Stände, wegen völliger Entrichtung der Contribution. Der Königliche Geſandte wird abgefertiget. (28.)

Die Adelichen Rähte nahmen ſo wol den Entſchluß, als die Bediengungen der Unter-Stände an, denen die groſſen Städte gleichfals beypflichteten, und damit ein gleiches von der abweſenden Pommerelliſchen Ritterſchafft geſchehen möchte, ſo ward, weil der Pommerell. Woywode geſtorben war, an den Danziger Caſtellan geſchrieben, ſie dazu, auf einer beſonderen Zuſammenkunfft, zu vermögen. Was aber die anlangte, die im Contribuiren ihrer Gebühr nicht nachgekommen waren, nahmen die beyde anweſende Woywoden über ſich, jeder in ſeinem Gebiet, vor die völlige Entrichtung, Sorge zu tragen. Zu ſolcher Meynung wurde die Antwort auf die Königliche Werbung abgefaſſet, und dem Geſandten, in Gegenwart der geſammten Stände, den 1. Octob. eingehändiget: auch an die Einnehmer in einer jeden Woywodſchafft geſchrieben, die Gelder aufs baldigſte, nach Marienburg, an den Oeconomum zu befordern.

Das Königl. Mandat wegē des Saltz-Aufſehers wird dem Brombergiſchen Staroſtē zugeſchickt. Es ſoll mit demſelben Aufſeher ein Proces geführet werden.

Nach dieſem, thaten die Thorner abermahlige Anregung, wegen des Proceſſes wieder den Saltz-Aufſeher, und baten, daß der vorerwehnte Königl. Befehl an den Staroſten von Bromberg, demſelben, um mehreren Nachdrucks willen, durch Perſonen aus dem Landes-Raht, möchte überbracht werden. Allein auf das erſtere folgte anfangs keine Erklärung, und das letztere, achtete man dem Anſehen der Rähte unanſtändig zu ſeyn, an deren Stelle ein Edelmann, nebſt dem Gerichts-Boten, und zweyen Zeugen verordnet wurde. Weil aber die Thorner ihr Anſuchen aufs neue wiederhohlten, ſo beliebten die Rähte endlich, zu Führung des Proceſſes, einen gewiſſen Anwald, dem die Vollmacht unter des Landes-Siegel ausgefertiget, und die Koſten aus den verfallenen Appellations-Geldern gereichet werden ſolten. Wiewol, welches alhie beyläufig zu mercken, der Proces nicht ausgeführet worden.

Die Gerichte werden, obgleich beyde Biſchöfe abweſend, gehalten.

Da auch auf den gewöhnlichen Land-Tagen die Gerichte pflegten gehalten zu werden, ſo waren die Rähte bedacht, ſolches auf dem gegenwärtigen warzunehmen: zu welchem Ende, der ausgebliebene Ermländiſche Biſchof, die Rechts-Acten und ſeinen Secretarium, zur Abfaſſung der Urtheile, nach Thorn geſchickt hatte. Die Land-Boten ſuchten zwar ſolches, durch die vorgeſchützte Abweſenheit beyder Biſchöfe zu hindern, allein die Rähte zeigten ihnen durch gegenſeitige Exempel die Unzulänglichkeit dieſes Einwurffs, und lieſſen die Gerichte verlautbaren.

Deren Fortgang die Ritterſchafft durch gewiſſe vorgeſchützte Unfähigkeiten des

Man hatte ſchon etzliche Sachen durch Urtheil entſchieden, als die Ritterſchafft ihr voriges Begehren auf einen andern Umſtand gründete; nehmlich, daß der Biſchofliche Secretaire, der weder ein Edelmann, noch

noch ſaashaft, noch auch in der ihm aufgetragenen Arbeit gnugſam geübet wäre, zur Abfaſſung der Rechts-Sprüche nicht könte gelaſſen werden. Welches aber den Rähten von ſo ſchlechter Wicht zu ſeyn ſchiene, daß ſie es nicht einmahl einer Antwort würdigten, ſondern die Land-Boten vergeblich darauf vor der Thüre warten lieſſen; die hingegen es zu ihrer Beſchimpfung deuteten, die Thüre aufrannten, und mit Ungeſtüm ins Zimmer kamen. Hierüber fielen zwiſchen beyden Theilen harte Worte, bis der Adel von den Rähten eine kurtze Antwort verlangte, ob ſie die Gerichte fortſetzen, oder einſtellen wolten. Der Culmiſche Woywode, als der Zeit Präſident, ſagte, das man das erſtere zu thun geſonnen wäre, und befahl, daß die ſo nichts dabey zu ſchaffen hätten, abtreten ſolten. Welchem alle, bis auf die zween Brüder Plemienski gehorſamten, die allererſt mit den Parten, deren Sachen vorgeweſen waren, hinaus giengen.

Decreten-Schreibers hindern will.

Derſelben ungebührliches Betragen.

Die Rähte ſetzen die Gerichte fort.

Die Rähte fuhren alſo zwar fort, Recht zu ſprechen, die Land-Boten aber auch, noch ferner anzuhalten, daß die übrigen Sachen nach Unterſcheid ihres Fori, entweder ans Hof-Gericht, oder ans Tribunal verwieſen werden möchten. Wodurch ein Theil der Rähte nicht nur in ſeinem Vorhaben wanckend gemacht, ſondern gar ſchlüßig ward, der Ritterſchafft zu willfahren: und obgleich der Marienburgiſche Unterkämmerer und die groſſen Städte vorſtelleten, daß der Adel hierunter nichts anders, als die Inſtantz, ſo bisher bey den gewöhnlichen Land-Tagen geweſen, gäntzlich aufzuheben, ſuchte, ſo blieben doch die andern bey ihrer Meynung und lieſſen es den Parten, durch ein beſonderes Edict kund machen. Darwieder von gemeldetem Unterkämmerer, und den Städten, münd- und ſchrifftlich proteſtiret, und ſolches ad acta, wie man es nennet, gebracht wurde.

Nochmahliges Anhalten des Adels, dieſelbẽ einzuſtellen.

Die Rechts-Sachen werden an die letzte Inſtantz verwieſen.

Darwieder ein Theil der Rähte proteſtiret.

Beym Beſchlus des Land-Tages fertigten die Rähte ein Verbot aus, keinen Juden, der Waaren aufkaufte, oder ſich häuslich niederlaſſen wolte, noch die herumlaufende Schotten, und die ſo genandte Peudel-Krämer, auſſerhalb den ofentlichen Jahrmarckten, weder auf dem Lande, noch in den Städten, zu dulden.

Edict wieder die Juden, Schotten, und Paudel-Krämer.

Auſſer dem, hätten die Rähte, von der, zur Einrichtung des Rechts, inſtehenden Zuſammenkunfft (*) reden ſollen, damit die Einladungs-Schreiben auf die vorhergehende kleine Land-Tage, zur rechter Zeit ausgefertiget würden. Allein ſie giengen aus einander, ohne davon die geringſte Erwehnung zu thun. Daher die gedachte Zuſammenkunfft in die Zahl derjenigen gehöhret, die zwar vom Könige nachgegeben, aber von den Ständen nicht gehalten worden. Die groſſen und kleinen Städte blieben noch etwas beyſammen, und nahmen das Culmiſche Recht zur Hand, ſo, wie es die beyden Doctores Lemke (**) und Heeſe, überſehen und geändert hatten. Die Abrede war ehmahls

Die zur Einrichtug des Einheimiſchen Rechts, letztens angeſetzte Zuſammenkunfft, hat keinen Fortgang.

Die Städte nehmen das Culmiſchẽ Geſetz-Buch vor die Hand.

(*) Der König hatte ſie, wie ich oben gemeldet, auf den letzten October, in Marienburg, nachgegeben.

(**) Dieſer war in währender Arbeit geſtorben.

1594. geweſen, daß eine jede Stadt ihre Gedancken, über dieſes Geſetz-Buch auf den gegenwärtigen Land-Tag einſchicken ſolte, allein es fund ſich, daß die Abgeordneten mit keinen andern Befehlen verſehen waren, als blos über das Werck ſich zu beſprechen, und ohne etwas zu ſchlüſſen, alles an die Oberen zurück zu nehmen, folglich ein ſchon ſonſt langweiliges Werck noch weiter zu verzögern. Die Thorner wurden darüber ungeduldig, und wolten die Zeit mit vergeblichen Beredungen nicht zubringen, ſondern bewogen die andere Abgeordneten, vorher etwas gewiſſes zu Hauſe feſt zu ſetzen, den Entſchluß auf einer neuen Zuſammenkunfft zu eröffnen, und daſelbſt alsdann eine Vereinigung ſämmtlicher Städte zu verſuchen.

Deren Fahrläßigkeit einen Aufſchub verurſachet.

Die Städte wollen ſich der Kirchen wegẽ bey der Ritterſchafft um Hülfe bewerben.

Vor ihrem Aufbruch von Thorn redeten dieſelben von den Bedrängniſſen, ſo ihnen der Kirchen wegen zugefüget wurden, und gelobten ein ander, allen möglichen Beyſtand zu leiſten, hielten auch für nöhtig, bey der Evangeliſchen Ritterſchafft, ſo wol in Preuſſen als Polen, ſich gegen den künfftigen Reichs-Tag, um Hülffe zu bewerben.

Die Elbinger lehnen die Einräumung dẽr ihrigen mit Vorſchützung der hangenden Appellatiõ ab.

Denn bis dahin hofften ſie Ruhe zu haben, ob es gleich wieder Vermuhten, anders ausfiel. Die Ordnung traff zu erſt die Elbinger, zu denen ſchon den 14. Julii, der Marienburgiſche Woywode, zween Land-Schöppen ſchickte, ſo dem Pfarrer Machovietzki die beyden Kirchen übergeben ſolten, welche aber die Stadt, mit dem Einwurff, daß die Sache annoch in der Appellation hienge, abwieß. Der Pfarrer brachte darauf beym Könige ein neu Mandat, an gedachten Woywoden, aus, die Vollziehung des ehmahligen Decrets nicht länger auszuſtellen, davon dieſer den Elbingern Nachricht ertheilte, und den 25ſten October anſetzte, um alsdann in eigener Perſon dem Königlichen Befehl ein Gnügen zu leiſten. Er fund ſich auch zu derſelben Zeit ein, ſetzte aber, weil die Stadt ſich aufs neue mit der Appellation ſchützte, die Sache weiter aus, und verwahrte ſich mit einer Proteſtation, worinnen ihm, die Elbinger, und der Pfarrer, jeder zur Befeſtigung ſeines Rechts, folgten. Der letztere wartete die dem Marienb. Woywoden gefällige Zeit nicht ab, ſondern erhielt den 14. December, eine neue Ausladung an die Stadt, nach deren Empfang ſie innerhalb vier Wochen bey Hofe erſcheinen, und ſich, in die, durch bisher gewegerte Abtretung der Kirchen, verwürckte Straffe, der 20. Tauſend Ducaten, verurtheilen laſſen ſolte: doch das nichts deſtoweniger, in der Haubt-Sache ergienge, was recht wäre.

Und werden zur Verurtheilung in die verwürckte Geld-Buſſe nach Hofe geladen.

Ausladung der Thorner, Dantziger und Mewer, wegen ihrer Kirchen. Ergangene Urtheile, von denen an den Reichs-Tag appelliret worden.

Etzliche Wochen vorher, erhielten die Thorner, Dantziger und Mewer, Ladungen, ſich ihrer Pfarr-Kirchen wegen, bey dem Königlichen Hof-Gericht, zu Krakau, rechtlich einzulaſſen. Die Thorner, als die den kürtzten Termin hatten, wurden den 19. November beym Aſſeſſorial-Gericht vorgeruffen, und wie ſie durch ihren Anwald, die hangende Appellation an den Reichs-Tag beſtändig vorſchützten, ans Relations-Gericht verwieſen. Hieſelbſt ergieng, der obigen Einwendung ungeacht, den 10. December, ein Decretum, wie man es nennet,

con-

contumaciale, welches dem Catholiſchen Pfarrer Markovski, die Johanns-Kirche bey Straffe von zwölff tauſend Ducaten abermahls zuerkannte, und, auf den Fall einer ferner geweigerten Einräumung, dem Culmiſchen Woywoden, die Vollziehung des Urtheils durch zureichende Mittel, auftrug. An eben dem Tage büſten die Mewer, auf gleiche Art, bey einer Geld-Buſſe ihre Pfarr-Kirche ein: und den 17. erhielten die Danziger, ob ſie ſich gleich nicht einlaſſen wolten, ihr Decret: die Marien-Kirche mit allen Einkünfften und Zubehör, dem Cujawiſchen Biſchofe bey Strafe von hundert tauſend Polniſchen Gulden unverzüglich abzutreten. Von welchen Rechts-Sprüchen, die drey Städte, an den inſtehenden Reichs-Tag appellirten.

Die groſſen Städte ſuchen ihrer Kirchen wegen, bey der Poln. Littauiſchen und Pr. Ritterſchafft Beforderung. Adeliche Familien in Pr. die der Evangel. Religion zugethan geweſen.

Bevor derſelbe einfiel, bemühten ſich die groſſen Städte bey der Polniſchen und Litthauiſchen Ritterſchafft, daß etwas zum Vortheil der Evangeliſchen Kirchen in Preuſſen, in die Befehle ihrer Abgeordneten eingerücket würde. Eben dergleichen ſuchten ſie bey denen aus dem Preußiſchen Adel, die ihrer Religion zugethan waren, welche gewis ein vieles hätten beytragen können, wann es ihnen ein rechter Ernſt geweſen wäre. Sintemahlen auſſer dem Marienburgiſchen Woywoden und Unterkämmerer, die Staroſten von Stargard, Slochau, Hammerſtein und Schöneck (*); die Famillien derer Oſtromeżki, Dorpowski, Jsbizki, Elsnowski, Schaken, Brand, Zehmen, Weiher, Machowitz, Klinski, Selislau, Bayſen, Krokau und andere mehr, ſich zur Evangeliſchen Religion bekannten, von denen einige unter ſich, zur Beſchützung der Glaubens-Genoſſen, wieder die Zunöhtigungen der Römiſchen Geiſtlichkeit, ein geheimes Bündnis getrofen, aber, weil ſie von den anderen verlaſſen worden, es aus Furcht der Königlichen Ungnade, wieder getrennet hatten. Maaſſen die meiſten, in der Abſicht ihr zeitliches Glück nicht zu hindern, ſich einer groſſen Behutſamkeit bedienten, auch verſchiedene von ihnen, zum Römiſchen Glauben wieder zurück kehrten, wie ſie ſahen, daß die erledigten Aemter denen zu Theil wurden, die bey den Biſchöfen und Jeſuiten zum beſten angeſchrieben ſtunden. Auf dieſe Weiſe, hatten die Koſtker, Dzialiner und Konopater ſo viel austrägliche Bedienungen an ſich gebracht, auch der Staroſte von der Engelsburg, Ludwig von Mortangen, die nach dem Ableben Chriſtoph Koſtka (**), erledigte Pommerelliſche Woywodſchafft, vornehmlich dadurch erlanget, daß er ſein Haus in Thorn, der Geſellſchafft Jeſu geſchencket.

Derſelben Behutſamkeit u. zeitliche Abſichten.

Ludwig von Mortangen hat den Jeſuiten in Thorn ein Haus geſchencket, welches ihm zur Erlangung der Pommerell. Woywodſchafft forderlich geweſen.

Beym Beſchlus dieſes Jahres, mus ich noch das Ableben eines bekannten Gelehrten, der den 16. Septemb. in Danzig mit Tode abgegangen, melden. Es iſt derſelbe, Magiſter Caſpar Schütz, der Stadt Danzig ehmahliger oberſter Secretaire. Die Verknüpfung, in welcher ich mit dieſem Manne ſtehe, da er mir ehmahls in Beſchreibung der

Todt Caſpar Schützens. Kurtze Nachricht von ihm.

(*) Berſevitz. Latalski. Konarski. Bayſen.

(**) Er war zugleich Staroſte von Golbe geweſen, und hatte um die Mitte dieſes Jahres das Zeitliche verlaſſen. Die Staroſtey erhielt nach ſeinem Tode, George Koſtka.

1594. der Preußiſchen Geſchichte vorgegangen, verpflichtet mich, demſelben, durch eine kurtze Nachricht, gleichſam den letzten Ehren-Dienſt zu erweiſen. Er war zu Eisleben (*) im Mannsfeldiſchen gebohren, und in Danzig befordert worden, welcher Stadt er vom unterſten bis oberſten Secrecaire, mit Ruhm und Nutzen, in die dreyßig Jahr gedienet. Seine Eigenſchafften waren, Geſchicklichkeit, Fleis und Treue. Die von ihm hinterlaſſene Schrifften und Briefe, ſind Denckmahle ſeiner Kenntnis in der Hiſtorie, in den Rechten, und in den Täglichen Vorfällen. Das Latein, in welchem er dieſelben abgefaſſet, iſt ziemlich rein, ſo ferne es die Regeln der Canzelley dulden, und das teutſche der damahligen Schreib-Art gleichförmig. In der Arbeit ſcheinet Er unermüdet geweſen zu ſeyn, weil er dasjenige blos in ſeinen Neben-Stunden verrichtet, womit auch ſonſt fleißige Leute, ihre gantze Lebens-Zeit zubringen dörffte. An Treue gab er niemanden etwas nach, ſo daß ihm auch, ungeachtet er ein Ausländer war, in den gefährlichen Zeiten, die wichtigſten Verrichtungen anvertrauet wurden. Sonſt pflog Er einen genauen Umgang, mit dem bekannten Stentzel Bornbach, woran die einſtimmige Zuneigung zu den einheimiſchen Geſchichten, Urſach geweſen. Ihre Freundſchafft gieng ſo weit, daß einer dem andern ſeinen gelehrten Vorraht willigſt mittheilte, welches dieſer beyder Männer Schrifften gnugſam beſtärcken. Von ſeiner Eh-Frau, die ihn überlebet, verlies er keine Erben, ſondern ſein bisher rühmliches Andencken, iſt blos durch die Feder erhalten worden: welches vielleicht, ſchon in eine gäntzliche Vergeſſenheit würde gerahten ſeyn, wenn ihn an ſtat der Bücher, Kinder überlebet hätten.

1595.

Ausgeſchriebener Reichs-Tag nach Krakau.

Die Erzehlungen, womit ich das 1595ſte Jahr anfange, ſtehen in einer Verknüpfung mit dem Reichs-Tage, den der König auf den 6. Februar nach Krakau ausſchrieb. Selbigen hatte vornehmlich der Türcken Krieg in Ungarn veranlaſſet, weil das Beyſpiel dieſes benachbahrten Reichs anrieht, ſich in Zeiten in gute Verfaſſung zu ſetzen, um nicht von den Ungläubigen, vor der Zurüſtung, übereilt zu werden.

Krieges-Verfaſſung wieder den Türcken.

Die Art, wie ſolches ins Werck zu richten, ſolten die Reichs-Stände ausfinden; auch ihr Gutachten eröfnen, ob, und wie, mit den auswärtigen Fürſten, ein Krieges-Bündnis wieder den allgemeinen Chriſten-Feind, als darum die Crone Polen würde erſucht werden, aufzurichten;

Bündnis mit auswärtigen Fürſten.

und, im Fall ſie weder zu einem Bündnis, noch zur Gegen-Verfaſſung geneigt ſeyn möchten, guten Raht ertheilen, wie die bisherige Freundſchafft mit der Ottomanniſchen Pforte zu befeſtigen, nachdem durch der Koſaken Streifereyen ins Türckiſche Gebiet, zum Friedens-Bruch gnugſame Urſach gegeben worden.

Die Reichs-Grentzen wieder die Tattarn zu decken.

Wie wenig den Tattarn zu trauen ſey, davon hatten ſie im vorigen Jahr, mit ihrem unvermuhteten Durchzuge nach Ungarn, ein friſches Merckmahl gegeben. Einem ſolchen Unfall ins künfftige vorzukommen, wolte der König die Stände zu einer gröſſern Sorgfalt, als ſie ſonſt für die Sicherheit der Reichs-Grentzen erwieſen, bewegen.

(*) Alwo wie er ſtarb, eine Schweſter, und Schweſter Kinder, annoch lebten.

1595.

Streifereyen der Koſaken ins Türckiſche Gebiet.

Wie dieſe Leute im Zaum zu halten.

Die Reichs-Stände ſollen über den in Danzig vorgegangenen Auflauf rahtſchlagen.

Was die vorerwehnte Unternehmungen der Koſaken anlanget, ſo hatten dieſelben, nicht nur abermahls Bender ausgeplündert, ſondern auch in der Podolie, vornehmlich in der Braclawiſchen Woywodſchafft, gleichſam als in einem feindlichen Lande, mit rauben, brennen und todſchlagen, groſſe Gewalthätigkeiten verübet, und hernach in die 12. tauſend ſtarck, die Wallachey verwüſtet, alwo ſie ſich annoch aufhielten. Um ſelbige von dannen zu treiben, waren die Tattarn im Begrif, ſich mit denen in der Nähe ſtehenden Türcken zu vereinigen: und man muſte fürchten, daß die Ungläubigen auf ſolche Art, ins Polniſche Reich dörfften gezogen werden. Weswegen der König wünſchte, daß man auf dem Reichs-Tage Mittel ausfinden möchte, wodurch die Koſaken im Zaum gehalten würden, damit Polen des Friedens mit den Benachbahrten deſto mehr verſichert ſeyn könte. Hienebſt ſolte der bey des Königes Anweſenheit, vor zweyen Jahren, in Danzig vorgefallene Auflauf, von den Reichs-Ständen in Erwegung gezogen, und darin alſo verfahren werden, daß die Schuldigen gebührlich geſtrafet, und die Hoheit Seiner Majeſt. und der Crone, unverlezt erhalten würde.

Vor-Land-Tag in Marienburg.

Werbung des Königl. Geſandten.

Die Preuſſen ſollen das beſondere Anliegen der Provintz an die Seite ſetzen, und blos auf die gemeine Vorfälle der Cron dencken.

Dieſe vorerwehnte Stücke, lies der König den Preuſſen, auf ihrem Land-Tage zu Marienburg, den 3. Jänner, durch ſeinen Geſandten (*), in lateiniſcher Sprache vortragen, und ſie ermahnen, alle ihre Gedancken blos darauf zu richten, hergegen die beſonderen Angelegenheiten der Provintz, auf einen andern Reichs-Tag auszuſtellen. Zu dem Ende, ſolten ſie ſolche Boten hinauf ſchicken, die den gefährlichen Zuſtand der Cron wüſten, und aus Liebe zum gemeinen Vaterlande, dem androhenden Ubel, mit treuem Raht zu begegnen, eyfrigſt bemüht wären.

Der Inhalt der Königl. Werbung, iſt den Ständen vor dem Land-Tage nicht bekannt gemacht worden.

Aus dem Culmiſchen ſind keine Boten zugegen, weil der kleine Land-Tag zu Rheden nicht beſtandē.

Die Preußiſchen Stände (**) konten auf die Königliche Werbung nichts ſchlieſſen, weil derſelben Inhalt, der Ritterſchafft und den Städten, damit ſie ihre Abgeordneten darauf befehliget hätten, vorher nicht war bekant gemacht worden. Hiezu kam noch die Abweſenheit der Boten aus dem Culmiſchen, welche daher rührte, daß der Adel dieſer Woywodſchafft, den kleinen Land-Tag zu Rheden, in der gröſten Verwirrung, unverrichteter Sache, aufgehoben: indem die daſelbſt verſamlet geweſene, in einen Streit gerahten, darüber der Culmiſche Unterkämmerer und viele von Adel verwundet, und einige ihrer Bedienten erſchoſſen worden; ohne daß jemand weder die Anfänger noch die Urſach ſolcher Thätlichkeit, eigentlich hätte anzeigen können. Die Boten aus den beyden übrigen Woywodſchafften, hiel-

---

(**) Jacob Sczepanski, Königl. Secretaire.

(**) Von den Rähten hatten ſich eingefunden: Andreas Batori, Erml. Biſchof, Fabian von Zehmen, Marienb. Ludwig von Mortangen, Pommerell. Woywoden; George von Konopat, Culmiſch. Stenzel von Dzialin, Elbing. Matt. Zalinski Danzig. Caſtelläne; Joh. Schortz Marienb. Unterkämmerer; Henrich Stroband, Jacob Rüdiger beyde Bürgerm. von Thorn; Joh. Jungſchultz, Bürgerm. Andr. Neander Rahtm. von Elbing; Daniel Zierenberg Bürgerm. Mich. Roſenberg Rahtm. von Dantzig.

1595.

Es geſchieht um einen andern Land-Tag Anſuchung.

Der nachgegeben, und beym Könige die Genehmhaltung ausgebeten wird.

Erinnerung, den Inhalt der Königl. Werbung denen Ständen vor dem Land-Tage mitzutheilē.

ten um einen einen andern Land-Tag an: worin die groſſen und kleinen Städte, auch zum Theil die Adelichen Rähte willigten, nur daß der Ermländiſche Biſchof und der neue Woywode von Pommerellen (*), aus Furcht, dem Könige zu misfallen, desfals anfänglich ein Bedencken trugen, bis ſie ſich mit jenen, über eine neue Zuſammenkunfft, auf den 26. Jänner in Thorn einigten, und den König, in einem Schreiben, womit ſie deſſen Geſandten abfertigten, um die Erlaubnis dazu baten. Sie wiederhohlten zugleich die ehmahlige Erinnerung, daß die Stücke der Königlichen Werbung, der Ritterſchafft und den Städten, vor dem gemeinen Land-Tage, bekannt gemacht werden möchten.

Die Rähte nehmen ſich der Danziger, wegen des bey ihnen vorgefallenen Auflaufs an. Vorſtellung an den König.

Der Punct von dem Auflauf in Danzig, war der einzige, über den die Rähte ſtimmten, nachdem dieſer Stadt Abgeordnete, davon einen münd- und ſchrifftlichen Bericht gethan hatten. Sie ſchienen von der Stadt Unſchuld überzeuget zu ſeyn, und hielten für billig ſich ihrer beym Könige anzunehmen, damit nicht das Verbrechen etzlicher weniger Unbekanten, einer gantzen Gemeinde zur Laſt geleget würde. Anjetzo lieſſen ſie ſo viel davon in das gemeldete Schreiben an den König einrücken: „daß Seine Majeſt. die Sache, um die wichtigen Geſchäffte des Reichs nicht zu hindern, auf eine beqvemere Zeit zu verlegen, und ſie alsdann, entweder nach der zu Danzig ſchon geſchehenen, oder nach einer neuen Unterſuchung, zu erwegen und abzuthun geruhen möchte, ſo, daß bey Beſtraffung der Verbrecher, die Unſchuldigen nicht mit büſſen dörfften„.

Land-Tag zu Thorn, welcher wegen ſchwacher Anzahl der Stände fruchtlos zergangen. Der Königl. Geſandte hat ſeine Werbung nicht abgeleget, weil Ihn die Stände nur in dem Qvartier des Culm. Unterkämmerers höhren wollen.

Abgelaſſenes Schreiben an den König, welches ſich auf den inſtehenden Reichs-Tag beziehet.

Der Land-Tag zu Thorn, den die Stände beliebet, war von eben ſo ſchlechtem Nutzen, als der Marienburgiſche, und die Anzahl der Anweſenden weit geringer, als neulich; indem nur der Culmiſche Unterkämmerer, Matt. von Konopat, die Geſchickten der groſſen Städte (**), zehn Edelleute aus dem Culmiſchen blos für ihre Perſon, und ſonſt niemand, ſich eingefunden hatten. Der vorige Königliche Geſandte war auch angekommen, trug aber Bedencken die Werbung, die er zu haben vorgab, zu eröfnen, weil ihn die Stände nicht auf dem Raht-Hauſe, wie ſonſt gewöhnlich, ſondern in dem Qvartier des Unterkämmerers, der wegen ſeiner zu Rheden empfangenen Wunde, ſich annoch einhalten muſte, höhren wolten. Man bemühte ſich zween Tag lang umſonſt, den Bottſchaffter mit Vorſtellungen zu gewinnen, und an dem dritten, ward ihm ein Schreiben an den König, in ſein Qvartier geſchickt, darin die Stände, daß ſie nichts verrichtet, um Verzeihung baten; die Schuld auf der meiſten Ausbleiben legten; und die Vertröſtung gaben, daß die auf dem herbeynahenden Reichs-Tage aus Preuſſen anweſende, ihre Treue und Ergebenheit, gegen Königl. Majeſt. nach dem Beyſpiel der Vorfahren, in der That bezeigen würden.

(*) Welcher, weil er zum erſten mahl als ein Raht auf dem Land-Tage erſchienen, beym Anfange der Seßion, den gewöhnlichen Landes-Eyd abgeleget hatte.

(**) Von Thorn: George am Ende, Bürgerm. Stentzel Sulf, Rahtm; von Elbing, Joh. Jungſchultz Burgermeiſter, Mart. Siefert, Rahtm; von Danzig, Conſtant. Gieſe Bürgerm. Joh. Thorbeke Rahtm.

1595.

Vorſorge der Städte für die ihnen aberkañte Evangeliſche Kirchen.
Derſelbẽ Verrichtung bey der Polniſchen und Littauiſchẽ Ritterſchafft.

Es konte alſo das gemeine Anliegen des Landes, wie es ſonſt zu geſchehen pflegte, in keine Betrachtung gezogen werden, an deſſen Stelle die Städte, für die abgeſprochene Evangeliſche Kirchen Sorge trugen. Ihre desfals bey dem Polniſchen und Litthauiſchen Adel angewandte Mühe, deren ich oben erwehnet, war nicht vergeblich, ſintemahlen ſie es, vornehmlich durch die Beforderung des Woywoden von Breſt in Cujawien (*), und des Staroſten von Radziejov (**), dahin brachten, daß ihrentwegen auf den Land-Tagen zu Radziejov und Srzoda, denen Boten zum Reichs-Tage, ein beſonderer Articel in ihre Inſtruction eingeruckt wurde. Und zwar bekamen die erſteren im Befehl, über die bekannte Warſchauiſche Religions-Verbündung feſt zu halten; die aus der Srzodiſchen Zuſammkunfft aber ſolten ſich bearbeiten, daß die Preußiſchen Kirchen-Sachen, der allbereit ergangenen Königlichen Urtheile ungeacht, auf dem Reichs-Tage, von neuen vorgenommen und gerichtet werden möchten. Imgleichen funden die Städte bey den Littauern in ſo weit Gehöhr, daß ſie ihren Abgeordneten nach Krakau, die Religions-Verbündung aufs beſte empfahlen.

Der Preußiſche Adel hat ſich der Sache nicht annehmẽ köñen, weil die kleinen Land-Tage keinen Fortgang gehabt.

Von der Preußiſchen Ritterſchafft, hatten zwar die Städte einen und den andern ins beſondere, um Beyſtand angeſprochen, konten aber auf ſelbige keine Rechnung machen, ſo lange nichts durch einen Schlus feſtgeſetzet worden. Dieſes muſte auf den kleinen Zuſammenkünfften in den Woywodſchafften geſchehen, und waren die Städte Vorhabens geweſen, wann der Adel vor dem Thorniſchen Land-Tage beyſammen ſeyn würde, ihr Anliegen vortragen zu laſſen. Welches ſie nicht vermochten ins Werck zu richten, weil die kleinen Land-Tage damahls keinen Fortgang hatten.

Bemühung der Catoliſchẽ Geiſtlichkeit, die ausgebrachten Kirchen-Decrete, zur Vollziehung zu bringen.
Was desfals zu Thorn Elbing, Dantzig und Mewe vorgegangen.

Inzwiſchen bemühte ſich die Catoliſche Geiſtlichkeit, die zu ihrem Beſten ergangene Königliche Urtheile, zur Volziehung zu bringen. Der Pfarrer zu Thorn, ließ der Stadt unter der Hand einen gütlichen Vergleich antragen, und da ſie ihn ausſchlug, ſuchte er beym Culmiſchen Woywoden eine Ladung zur Execution, die aber, weil das Gericht ſchon geſchloſſen, und der Woywode auf das Tribunal nach Peterkau verreiſet war, bis zur gelegenen Zeit anſtehen muſte. Der Elbingiſche Pfarrer konte nichts unternehmen, bevor der dieſer Stadt, in der jüngſten Ausladung, geſetzte Termin verſtrichen. In Dantzig überreichten der Abt zur Oliwe (***) und der daſige Official, Nicl. Milonius, den 19. Jänner, dem Raht, das Königliche Decret, verlangten krafft demſelben, die Einräumung der Pfar- oder Marien-Kirche, und da ſolches mit Vorſchützung der Appellation an den Reichs-Tag abgelehnet ward, proteſtirten ſie vor Notarien und Zeugen: darwieder der Raht, durch ein gleiches Mittel, ſein Recht verwahrte. Hiebey blieb es

---

(*) Andreas Leſzcynski, welcher deswegen mit dem Biſchofe von Cujawien, zu Radziejow, in einen harten Wort-Streit verfiel

(**) Sventoslaus Orzelski, der nebſt dem vorgemeldeten Woywoden, Evangel. (war.

(***) David Konarski.

1595. es nicht, ſondern die Stadt, lies dem 11. Febr. dem Cujawiſchen Biſchofe, zu Sobkau eine Ladung auf den Reichs-Tag legen, und ſolches bey dem Schlos-Gericht zu Stum einzeugen. Was endlich das Städlein Mewe betrifft, daſelbſt wolten die Catolicken die Kirche ohne längeren Verzug einnehmen, wurden aber dieſes mahl von der Bürgerſchafft daran verhindert, und beruhte der fernere Verlauf dieſer Sache, auf den Ausgang des Krakauiſchen Reichs-Tages. Das erſte, was die Pr. Städte, nach ihrer Ankunfft, hieſelbſt vornahmen, war, daß ſie ſich bey den Cron-Cantzlern, und den Evangeliſchen Reichs-Ständen, um Beförderung bemühten (*), auch zu dem Ende, bey den Poln. Land-Boten, eine Bit-Schrifft, den 6. Märtz einhändigten, auf die, durch Verhinderung der an Menge überlegenen Catoliſchen, keine Antwort erfolgte. Hergegen lieſſen die Evangeliſchen Stände, allen möglichen Beyſtand, gleich als wann es eine gemeinſame Sache wäre, verſprechen, und zur ferneren Beredung, in das Quartier des Breſtiſchen Woywoden, Leſzcynski, einladen. Hieſelbſt wiederhohlte man den Städten, nachdem die denen Land-Boten, übergebene Schrift verleſen worden, die vorige Verſicherung, und ermahnte ſie, in dem bisherigen Fleis ſtandhafft fortzufahren, und ſich von ihnen nicht abzuſondern. Dieſe Vereinigung, deſto genauer zu verknüpfen, ward ihnen ein Synodus zu Thorn, auf den künftigen Auguſt, vorgeſchlagen, welchen mit zu willigen die Abgeordnete keine Vollmacht hatten.

Reichs-Tag zu Krakau.

Die Preußiſchen Städte geben den Pol. Land-Boten eine Bitt-ſchrifft wegen der Religion über, auf die aber keine Erklärung folget.

Verſicherung der Evangeliſchen Reichs-Stände.

Synodus zu Thorn vorgeſchlagen.

Die Pr. Städte gehören mit zur Warſchauiſchen Religions-Verbündung.

Den 11. Märtz kamen die Polniſchen Glaubens-Verwandte, ihrer Zuſage in ſo weit nach, daß ſie im ofentlichen Senat vor die Gewiſſens-Freyheit ſprachen, und weitläuftig erwieſen, daß die Preußiſchen Städte, mit zu der Warſchauiſchen Religions-Verbündung gehöreten. Darüber der König eine Empfindlichkeit bezeigte, und die Reichs-Stände unter ſich in einen Wort-Streit verfielen. Bey welcher Gelegenheit ein gewiſſer Evangeliſcher Senator dem Könige vorſtellte, ,, daß Ihr. Majeſt. nicht durch Erb-Recht, oder durch das Glück der Waffen, ſondern krafft einer freyen Wahl, unter gewiſſen Bediengungen zur Polniſchen Cron gelanget wäre. Dieſe Bediengungen hätte Ihr. Majeſt. heilichſt zu beobachten eydlich gelobet, und die Unterſaſſen, nicht anders als mit derſelben Vorbehalt, den Gehorſam zu leiſten geſchworen. Da nun hierunter der Religions-Friede mit begriffen würde, ſo wäre Ihro Majeſtät demſelben nachzukommen, nicht aber ſolchen Leuten zu folgen, verbunden, die Ihro Majeſtät Dero Eyd hindanzuſetzen, und die Gewiſſens Freyheit, mit groſſer Gefahr der innerlichen Ruhe, zu kräncken, anriehten. Es würden zwar die Evangeliſchen Kötzer genannt, allein wann es Ihro Majeſtät einen gemeinen Synodum auszuſchreiben gefallen möchte, ſo würde es ſich zeigen, welchem Theil,

Vorſtellung an den König wegen der Gewiſſens-Freyheit.

(*) Denen letzteren, übergaben ſie zu mehreren Unterricht eine weitläuftige Vorſtellung, die ich vor würdig gehalten, in die Beylagen einzurücken, alwo ſie N. 29. zu finden iſt.

„ Theil der verſchiedenen Glaubens-Verwandten, dieſer Name gebühre „. Worüber der König für Unmuht aufſtund und die Seſſion endigte.

Weſſen ſich Se. Maj. erkläret.

Ihro Majeſtät gieng darauf mit den Catholiſchen Senatoren ins beſondere zu Raht, was den Evangeliſchen für eine Erklärung zu ertheilen, und lies nach gemachtem Schluß, den letzteren andeuten: daß in Religions Sachen, die jüngſte Verordnung, wieder die Friedens-Stöhrer (*) beobachtet werden, und ein jeder der ſich beſchweret finden möchte, ſolches entweder an den Könige zu berichten, oder an das Tribunal zu appelliren, auch die Richter, ſo ihm die Gerechtigkeit zu handhaben verſaget, auszuladen befuget ſeyn ſolte; bis auf dem künfftigen Reichs-Tage, hierinnen etwas gewiſſeres würde feſtgeſetzt werden.

Der Danziger Kirchen-Sache wird im Relations-Gericht vorgeruffen.

Ein Polniſcher Land-Bote bittet, daß der Pr. Städte Kirchen Proces, entweder anjetzo dem Erkenntnis ſämtlicher Reichs-Stände überlaſſen, oder bis auf den nechſten Reichs-Tag verſchobē werden möge.

Dem wiederſprochen und das bisherige Verfahren wieder die Städte gerechtfertiget wird.

Der Cujaw. Biſchof ziehet ſein Recht auf die Danziger Pfarr-Kirche an.

Die Evangeliſchen Stände waren mit dieſer Verabſcheidung nicht zufrieden, und die Preußiſchen Städte vermeynten darin keine Sicherheit für ihre Kirchen zu finden. Welches die Dantziger auch in der That erfuhren, da ſie den 18. Märtz, wie der König peinliche und Schatz-Sachen in Relatione richtete, auf Inſtändigkeit des anweſenden Cujawiſchen Biſchofes, vorgeruffen wurden. Ehe ſich derſelben Abgeordnete durch den ihnen zugegebenen Anwald einlieſſen, kamen die Polniſche Land-Boten in ziemlicher Anzahl zu Schloß, von denen der Staroſte von Radziejow, Orzelski, im Namen der Evangeliſchen Stände zu reden anfieng: „ daß ſie es mit für eine ihrer gröſten Beſchwerden hielten, da man die Preußiſchen Städte, ihrer Kirchen „ wegen, die ſie ſeit vielen Jahren ungeſtöhret beſeſſen, und darüber „ ſie Königliche Briefe und Siegel erlanget hätten, dermaſſen verun„ ruhigte „. Er bat, die Sache entweder anjetzo dem Erkänntniß der geſammten Reichs-Stände zu überlaſſen, oder wo es die Zeit nicht verſtattete, auf den künfftigen Reichs-Tag zu verſchieben. Ihm wiederſetzte ſich ein Catholiſcher Bote, nehmlich der Staroſte auf Goſtinin, Garwaczki, welcher behaupten wolte: „ daß man wieder die „ Städte rechtmäßig verführe, weil ſie ſich der Catholiſchen Kirchen, „ darüber dem Könige das Jus Patronatus zuſtünde, gewaltſamer wei„ ſe, eigenmächtig angemaſt hätten, und daß darüber nicht die Reichs„ Stände, ſondern daß Königliche Hof-Gericht, als deſſen Gericht„ bahrkeit die Preußiſchen Städte blos unterworffen wären, erken„ nen müſte „. Er hielt an, „ daß man, nicht in Anſehung des Cuja„ wiſchen Biſchofes, ſondern des Königes Selbſt, als Deſſen Hoheit dar„ unter litte, das wieder die Dantziger jüngſt abgeſprochene Urtheil voll„ ziehen und ihnen die bisherige Wiederſetzlichkeit nicht länger verſtat„ ten möchte „. Der Cujawiſche Biſchoff verthädigte ſelbſt ſein vermeyntes Recht, auf die Dantziger Pfarr-Kirche, und daß ſolches kein gegenſeitiger Beſitz, noch die Königlichen Privilegien entkräfften könten. Dieſem ungeacht, bat der Radzejowiſche Staroſt den König,

---

(*) Nemlich die vom letzteren Reichs-Tage. S. das Vol. Conſtit. p. 638. Artic. O Tumulćiech.

1595.

Der Unter-Cantzler misbilliget, daß einige Reichs-Stände ſich der Pr. Städte annehmen, da ſie doch blos dem Königl. Hof-Gericht unterworfen ſind.

um eine gnädige Antwort, in Deſſen Namen, nach einer kurtzen Berahtſchlagung mit den beyſitzenden Senatoren, der Cron-Unter-Cantzler, Tarnowski, denen, die ſich der Städte annahmen, es als etwas unanſtändiges verwieß, da ſie vielmehr die beym Auflauff zu Dantzig gekränckte Königliche Würde, und das damahls vergoſſene Adeliche Blut rächen ſolten. „Die Städte, fuhr Er fort/ ſtünden unter keinem als dem Königlichen Gericht, und es wären allbereit wieder Sie „Urtheile abgeſprochen worden, die nicht anders, als zur gröſten Verkleinerung Jhro Majeſtät, zurück genommen, oder in Zweifel gezogen „werden könten„. Der Schluß war: „daß Jhro Majeſtät ſo wie „Sie angefangen, hierinnen ferner erkennen wolte„. Womit die heraufgekommene Land-Boten ihren Abtrit nahmen. Der Dantziger Sache wurde an demſelben Tage nochmahls vorgeruffen, und ihre ehmahlige Appellation an den Reichs-Tag, von dem Cujawiſchen Biſchofe beſtritten, der zugleich um die Beſtätgung des neulichen Königlichen Ausſpruchs anhielt. Darwieder die Stadt ſich zu verthädigen, und es zum Erkenntniß der geſammten Reichs-Stände zu bringen, vergeblich bemühet war, weil die meiſten Stimmen der anweſenden Senatoren wieder ſie fielen, und der König Selbſt folgendes verabſcheidete: „Demnach es nicht um die Religion, darin Jhro Majeſtät niemanden zu kräncken gedächte, ſondern um eine Kirche über „die Jhro Majeſtät, ſo wie Dero Vorfahren, das Jus Patronatus hätte, und um die Vollziehung eines Königlichen Decrets, dem jederzeit heiligſt pflegte gehorſamet zu werden, zu thun wäre, als erkenne Jhro Majeſtät, daß Dero hierinnen ſchon ergangenem Urtheil, „ſchlechterdings nachgekommen werden, das wiederſtrebende Theil, „durch den bisherigen Ungehorſam, in Straffe verfallen, und der Cujawiſche Biſchof, von der ihm gelegten Ladung auf den gegenwärtigen Reichs-Tag, entbunden ſeyn ſolle„. Welchen Ausſpruch der Cron-Referendarius, beyden Theilen, die indeſſen abgetreten waren, ey ihrer Rückkunfft verlautbarte. Wofür der Biſchoff danckte, und ls ein Hirte, um die Erlaſſung, der ſeinen Schafen zuerkannten Buſſe, anhielt. Worin ihm auch gewillfahret wurde.

Die S. Marien Pfarr-Kirche wird den Danzigern durch ein abermahliges Decret abgeſprochen.

Weswegen die anderen Städte ihren Kirchē-Proces ruhen laſſen.

Dieſe Begebenheit diente den andern Preußiſchen Städten zur Warnung, ihre Kirchen-Proceſſe bis auf den künfftigen Reichs-Tag ruhen zu laſſen, da inzwiſchen die Evangeliſchen Reichs-Stände, den 21. Auguſt, in Thorn, einen Synodum halten wolten.

Synodus in Thorn angeſetzet.

Die Danziger Tumult-Sache kommt im Senat vor.

Anjetzo folget dasjenige, was in weltlichen Sachen, ſo ferne ſie Preuſſen angehen, auf dieſer Reichs-Verſamlung vorgelauffen. Der Vortrag, über den die Stände rahtſchlagen ſolten, begriff dieſelbigen Stücke, die der König den Preuſſen auf ihrem Vor-Land-Tage zu Marienburg hatte eröffnen laſſen, von denen die Dantziger Tumult-Sache eigentlich unſere Provintz rührte. Jm Senat, fielen darüber harte Stimmen, ſo daß einige, die vornehmſten Einwohner der Stadt köpffen; den Hafen verſencken; die Privilegien aufheben; hohe Geld-Buſſen erpreſſen, und einen bisher anſehnlichen Ort, in einen offenen Flecken

Harte, auf das gäntzliche Verderben der Stadt gerichtete, Stiñen.

1595.

Glimpfliches Gutachten einiger Senatoren.

Die Sache wird ausgeſtellt.

cken verwandeln laſſen wolten. Der Cujawiſche Biſchoff war, wegen ſeines Anſpruchs auf die Marien-Kirche, einer von den hefftigſten, der auch zur Ausführung ſolcher verderblichen Anſchläge, ein einziges Buch Papier, und etzliche Befehle aus der Königlichen Cantzeley, zureichend zu ſeyn vermeynte. Andere, unter denen der Woywode von Breſt, Leſzczynski, und der Cron-Groß-Cantzler Zamoiski waren, gaben zu bedencken, daß der Auflauff durch einen unvermuhteten Zufall, den die Polen ſelbſt veranlaſſet, geſchehen, und riehten, gewiſſe Perſonen zur genauen Unterſuchung zu verordnen, auf deren Bericht man, die Schuldigen verurtheilen könte. Welches letztere den König bewog, die Sache auf eine andere Zeit auszuſtellen.

Beredung der Pr. Stände in dem Qvartier des Ermländ. Biſchöfes.

Es wird über diejenige Stücke geſtimet, die ihnen der König auf dem neulichẽ Land-Tage vortragẽ laſſen.

Wie ſolches im Senat vorgieng, war von den Adelichen Rähten aus Preuſſen niemand zugegen. Nach der Zeit kamen, der Ermeländiſche Biſchoff und der Elbingiſche Caſtellan, an. Jener ließ, als Landes-Præſident, den Caſtellan, die groſſen Städte, und die von der Ritterſchafft (*), den 1. Märtz in ſein Qvartier zuſammen fordern, und wolte ihre Gedancken, über die jüngſte Königliche Werbung höhren. Der Caſtellan rieht zum Türcken-Kriege, doch daß man ſich vorher in gute Verfaſſung ſetzte; mit den Koſacken ſolte man anfangs glimpflich verfahren, und wann ſolches nicht verſchlüge, ſie durch ſchärffere Mittel zu bändigen ſuchen; wegen des Auflauffs in Dantzig aber demjenigen nachkommen, was dem Könige, im Namen der Stände, aus dem Marienburgiſchen Land-Tage, vorgeſtellet worden. Mit den beyden erſteren Stücken wolten die groſſen Städte nichts zu ſchaffen haben, ſondern überlieſſen ſie gäntzlich, dem Gutbefinden des Königes und der Reichs-Stände, als die am beſten ihre Kräffte und Vermögen kenneten, und die, wann es zum Kriege kommen ſolte, der Preuſſen nicht vergeſſen würden. Wegen des letzten Puncts, bezogen ſie ſich, ſo wie der Caſtellan, auf die ehmahlige Abfertigung des Königlichen Geſandten; wobey die Dantziger Abgeordneten, den Ermländiſchen Biſchoff erſuchten, die Stadt bey Königlicher Majeſtät zu vertreten. Der Biſchoff, erwieß aus der Polen ſchlechten Verfaſſung, daß die Crone nicht im Stande ſey, einen Krieg zu unternehmen, obgleich das gemeine Beſte ſolches erforderte, damit die Siebenbürger und Ungarn unter der Türckiſchen Macht nicht gäntzlich unterliegen, und in eine ewige Dienſtbahrkeit gerahten möchten. Was die Koſaken anlangte, war er des Caſtellans Meynung beygethan, und von dem ehmahligen Auflauft in Dantzig urtheilte er , , daß man bloß die Schuldigen ſtraffen ,, könte, zu deren Ausforſchung, die Stadt, gleichſam zum Uberfluß, ,, Commiſſarien erbitten, und dazu jemanden von der Geiſtlichkeit mit ,, vorſchlagen ſolte ,,. Die anweſende Geſchickten der Preußiſchen Ritterſchafft erzehlten, was in ihrer Gegenwart und mit ihrer Einwilligung, in der Polniſchen Land-Boten-Stube vorgelauffen: daß man nehmlich, ehe ein auswärtiger Krieg angienge, zur Befeſtigung der durch den

Was in der Polniſ. Land-Boten-Stube beſtanden.

(*) Nemlich zween Boten, aus der Pommerell Woywodſchafft, auſſer denen ſich der Puziger Land-Richter, Joſ. Janowitz, für einen Abgeordneten ausgegeben hatte, und ſich blos in der Polniſchen Land-Boten-Stube aufhielt.

1595.

Die groſſen Städte köñen ſich wegen des Türcken-Krieges, und Bendigung der Koſaken zu nichts erklären.

den gekränckten Religions-Frieden geſtöhreten innerlichen Ruhe, gerahten. Die Art, wie die Koſaken zu bendigen, hätte man dem Gutachten des Königes anheimgeſtellt, und in der Dantziger Tumult-Sache für gut befunden, blos die Schuldigen zur verdienten Straffe zu ziehen. Wie man alſo herumgeſtimmet hatte, verlangten die anderen Stände, es ſolten die groſſen Städte, wegen des Türcken-Krieges und der Koſaken, ſich zu etwas gewiſſes erklären. So dieſe mit dem Mangel der Vollmacht beſtändig ablehnten.

Wie deñ auch die Reichs-Stände ſelbſt keinen Schluß getroffen.

Ernañte Commiſſarien, die mit den auswärtigen Geſandten, wegen des Bündniſſes in eine Handlung treten ſollen.

Selbſt die Polniſchen Stände haben endlich hierinnen nichts geſchloſſen. Denn obgleich der Pabſt, der Käyſer, das Römiſche Reich, und die Ungarn, durch ihre Geſandte, ſie zu einem Krieges-Bündnis wieder die Ottomañiſche Pforte einladen lieſſen, ſo gaben ſie doch darüber keine gewiſſe Erklärung, ſondern ernandten blos Commiſſarien, die mit den auswärtigen Botſchafftern, wegen der Bediengungen des angetragenen Bündniſſes in eine genaue Handlung treten, und davon zuerſt dem Könige Bericht abſtatten, alsdann Jhro Majeſtät es an die geſammte Reichs-Stände, auf einen auſſerordentlichen zweywochigen Reichs-Tag, zum Schluß, gelangen laſſen ſolte(*). Wegen der Koſaken wurde noch weniger etwas beſtimmet, und es ſchiene, als wann man dieſe Leute zuletzt gar vergeſſen hätte.

Von etzlichen Polniſ. Woywodſchaften bewilligte Contribution.

Mit der man auch die Preuſ. beleget.

Der König giebt nach, die Sache ins Land zu nehmẽ

Sonſt ward zur Sicherheit des Reichs, von einigen Woywodſchafften, eine Contribution bewilliget, von andern aber, die Sache, an die heimgelaſſene Brüder genommen(**). Die Abgeordneten der Preußiſchen Städte, erſuchten den Ermländiſchen Biſchof, den Elbingiſchen Caſtellan, und die anweſende Land-Boten, Sorge zu tragen, daß die Provintz nicht beleget werden möchte, erfuhren aber, daß man ſo wohl die Preuſſen überhaubt(***), als auch, die Städte inſonderheit (****), ins Contributions-Uniwerſal gerücket, und ſie ohne vorhergegangene Einwilligung, zu denen daſelbſt befindlichen Anlagen verpflichten wollen. Bey Verleſung dieſes Reichs-Schluſſes, traten im Senat, der Ermländiſche Biſchof, und der Elbingiſche Caſtellan zum Königlichen Thron, und baten, die Bewilligung der Contribution an ſämmtliche Preußiſche Stände ins Land zu verweiſen, ſo der König anfangs zu thun Bedencken trug, weil ſeiner Meynung nach, die Danziger, bey denen daſelbſt üblichen Geld-Steuern, zu wenig zahleten, endlich aber es nachgab, wie der Biſchof verſicherte, daß ſie ſich beſſer angreiffen würden. Welches der Land-Boten-Marrſchall mündlich verlautbahrte, aber das Uniwerſal, ſo wie es einmahl abgefaſt worden, unverändert lies.

Zoll am Haubte.

Hienebſt ſolte am Haubte, durch jemanden, der ſeinen Unter-

Empfän-

(*) S. den Anfang der Reichs-Tags Conſtitution im Vol. p. 662. Heidenſteiu p. 312.

(**) S. das Uniwerſal Poborowy im Vol. Conſtitut. p. 664.

(***) p. 677. Vol. Conſtitut.

(****) Art. z Miaſt. y Miáſteczek p. 667. des angezogenen Voluminis.

1595.

Empfänger in Elbing hätte, ein Zoll von den vorübergehenden Gefäſſen eingenommen werden (*). Allein ſelbiger kam nicht zum Stande, ſondern die Provintz blieb, ohne ihr Zuthun, von dieſer Bürde frey.

Commiſſarien in die See-Städte, wegen der Pfal-Gelder zu ſchicken.

Es war noch ein Artickel, ſo die Preuſſen angieng, in das Contributions Uniwerſal (**) eingeſchaltet. Nemlich, daß der König, damit die Pfal-Gelder richtig abgetragen, und einige Unordnungen, ſo eingeriſſen, abgeſtellet würden, gewiſſe Commiſſarien in die daſige See-Städte ſchicken wolten. Wobey des Königes eigentliche Abſicht war, die Pfal-Gelder zum Nutzen ſeines Schatzes zu verhöhen, ſo aber durch der Städte Bemühung abgelehnet ward.

Proteſtation wieder dē Proces, ſo man den Preußiſchen Städten, der Kirchen wegen gemacht.

Die Vollziehung der wieder ſie geſprochenen Decrete zu verſchieben.

Beym Beſchlus (***), empfahl dem Könige, ein Evangeliſcher Land-Bote, die Beobachtung des Religions-Friedens, der zugleich im Namen ſeiner Glaubens-Verwandten, wieder den Proceß, ſo man den Preußiſchen Städten, der Kirchen wegen, gemacht, proteſtirte, und die Vollziehung der ergangenen Rechts-Urtheile ſo lange zu verſchieben bat, bis dieſes Verfahren, auf den kleinen Land-Tagen würde ſeyn erwogen worden.

Die Königin von England, hat wegen der denen Danzigern aufgebrachten Schiffe, einen Geſandtē nach Polē geſchickt.

Nach geendigtem Reichs-Tage, bekam der Engliſche Geſandte beym Könige Audientz, der Ihr. Majeſt. wegen der von den Engliſchen Kapern, auf der Fahrt nach Spanien, genommenen Danziger Schiffe, beſänfftigen ſolte. Denn weil um derſelben Losgebung, an die Königin Eliſabet vergeblich war geſchrieben worden, ſo hatten die Danziger, im vorigen Jahr, einen Königlichen Befehl, an die Geſellſchafft der Engliſchen Kaufleute in Elbing, ausgewürcket, ſich bey ihrer Königin dahin zu bearbeiten, daß noch vor dem Frühling des gegenwärtigen Jahres, der Schade erſetzet würde, damit Ihro Majeſt. Dero Unterſaſſen auf eine andere Art zu helffen, Sich nicht genöhtiget finden möchte. Dieſes hatte eigentlich die Ankunfft des Geſandten veranlaſſet, der das Verfahren der Kaper damit entſchuldigte, daß die Königin, weil Sie mit den Spaniern würcklich Krieg führete, den geſammten Hanſe-Städten, die Handlung nach daſigem Reich, unterſagen laſſen. Des Geſandten Verrichtung war, daß der König, den Termin, die Danziger zu befriedigen, doch auf keine gewiſſe Zeit, verlängerte, und die Freyheit, wo nicht andere Waaren, doch zum wenigſten Korn nach Spanien zu ſchiffen, bedung. Welches der Botſchaffter ſeiner Königin hinterbringen wolte.

Deſſen Verrichtung.

Der bisherige Culmiſche Biſchof, Peter Koſtka, ſtirbt.

Im Märtz Monat, ſtarb der bisherige Culmiſche Biſchof, Peter Koſtka (****). König Henrich hatte ihn a. 1574. zu dieſer Würde erhoben,

---

(*) Uniwerſal Poborowy im Vol. p. 673.

(**) Art. Czopowe §. Wina htore morzem &c.

(***) d. 21. Märtz

(****) Hartknoch muß alſo verbeſſert werden, welcher an verſchiedenen Oertern ſeiner Pr. Kirchen-Hiſtorie, den Todt dieſes Biſchofes, ins Jahr 1577. geſetzet.

1595. der Er, bis ins 21ſte Jahr, vorgeſtanden. Die Abweſenheit Hoſii zu Rom, und die Unfähigkeit Cromeri, das Präſidenten Amt zu führen, verurſachten, daß er, bis der Cardinal Batori, Cromeri Nachfolger, dem Lande den Eyd geleiſtet, ſelbiges, an ſtat des Ermländiſchen Biſchofes, beſtändig verwaltete. Dieſes würde ihm zu vielen löblichen Verrichtungen Gelegenheit gegeben haben, wann er mehr dem Exempel ſeiner Vorgänger, als den damahls ſchon eingeriſſenen ſchädlichen Gebräuchen, hätte folgen wollen. Die vom Könige angeſetzte Land-Tage beſuchte er fleißig, aber ſelbſt einen auszuſchreiben, trug er, nachdem ihn einmahl deswegen der Hof ungnädig angeſehen, Bedencken; ob gleich die Angelegenheiten der Provintz zuweilen erforderten, ohne vorher die Königliche Einladungen abzuwarten, auſſerordentlich zuſammen zu kommen. Er erkannte die Mißbräuche ſeiner Zeit, ob wol er den Grund derſelben nicht anzugeben wuſte. Er meynte, ſie rühreten aus dem Unterſcheid der Religion her, und bedachte nicht, daß wie die Preuſſen durch die vielen Eingriefe der Creutz-Herren, endlich zum Abfall genöhtiget worden, die Obern und die geſammten Unterſaſſen in der Einigkeit des Glaubens geſtanden. Denen Reichs-Verſammlungen wohnte er ſparſam bey, und wenn er ſich einfand, trug er nicht allezeit die gehörige Sorge für die Freyheiten der Provintz; welches ſeine Mitt-Stände einer unanſtändigen Furcht, dem Könige und den Senatoren zu misfallen, zuſchrieben. In der Religion bezeigte Er gröſſeren Eyfer, indem er dasjenige wieder gut zu machen bemühet war, was durch die Gleichgültigkeit ſeiner Vorgänger verſehen zu ſeyn ſchiene. Eines von ſeinen vornehmſten Verdienſten um die Römiſche Kirche iſt geweſen, daß er die Jeſuiter in ſein Biſtum gebracht, und ihnen einen beſtändigen Sitz in Thorn angewieſen. Die Begräbnis Ceremonien geſchahen zu Culmſee, den 24. April, und ſeine erledigte Stelle, gab der König an den Cron-Referendarium, Pet. Tylicki, einen gebohrnen Preuſſen, und des Staroſten von Roggenhauſen Bruder: der zu Anfange des Octobers, in Krakau zum Biſchofe eingeweihet wurde, da inzwiſchen der Abt von Pelplin, Niclas Koſtka, dem Culmiſchen Stifft, als Verweſer, vorſtund.

Ihm folget im Biſtum Pet. Tilicki.

Weichſel- und Nogat-Bruch im groſſen Werder.

Am Oſter-Abend, rieß durch den ſtarcken Eis-Gang, die Weichſel, bey Liſſau, 73. und bey Barent, 25; imgleichen der Nogat, nahe bey Marienburg, 53. Ruten, in die Breite, aus: wodurch nicht ein geringer Theil, des groſſen Werders, überſchwemmet, und ein mercklicher Schade, an Häuſern, Vieh und allerley Güttern, verurſachet wurde. Dieſes Unglück, nahm der Pommerelliſche Woywode, der Culmiſche Caſtellan, die Abgeordneten von Elbing und Dantzig, nebſt dem Mar. Oeconomo den 17. und 19. April in genauen Augenſchein; gaben davon dem Könige in einem Schreiben Nachricht; ſtellten Sr. Majeſt. was in dergleichen Fall ehmahls verordnet worden (*) vor, und Dero Gutachten anheim, ob auch anjetzo Sie dergleichen zu verfügen, denen

Bericht davon an den König.

(*) S. die Preußiſchen Geſchichte unter dem Jahr 1526. p. 20. als auf welche Begebenheit man ſich in dem gedachten Briefe bezog.

1595.

denen Landes-Rähten, auftragen wolte. Beyläufig ward erwehnet, daß der am weiſſen Berge, durch den neuen Graben, aus der Weichſel in den Nogat gehende ſtarcke Strom, den Ausbruch verurſachet, und gebeten, daß Königl. Majeſt. den Mund des gedachten Grabens, enger zu machen, verordnen möchte. Der König lies durch ſeinen Geſandten, auf dem nächſten Land-Tage zu Marienburg das Werck ſämmtlicher Stände Sorgfalt empfehlen, die damahls nichts ſchlieſſen konten, weil weder die Geſchickten der Ritterſchafft, noch die von den kleinen Städten dazu befehliget waren. Dannenhero der König ins beſondere, denen Woywoden von Marienburg und Pommerellen, dem Culmiſchen Caſtellan, den drey groſſen Städten, dem Mar. Oeconomo und etzlichen von Adel den 26. May auftrug, den durch die Waſſer-Flut geſchehenen Schaden nochmahls zu beſichtigen; die Koſten ſo zu deſſen Ergänzung erfordert würden, zu berechnen; einen Inſchub von den Ständen auf dem folgenden Land-Tage zu begehren, und Ihr. Majeſt. von allem, eine zureichende Nachricht zu überſchreiben. Vorbenandte Perſonen begaben ſich den 8. Junii, an die ſchadhaffte Oerter, ſtatteten von derſelben Beſchaffenheit zuerſt den Preußiſchen Ständen, münd-hernach dem Könige ſchrifftlichen Bericht ab, und rechneten nach dem Urtheil derer, die in ſolcher Kunſt erfahren waren, die Ergänzung der Dämme, ohne das, was die Werdriſchen Dorfſchafften, an allerley Zubehöhr, beytragen könten, auf 12. tauſend Gulden. Welche Summe die Stände aus der Landes-Contribution zu nehmen für gut hielten, und es dem Könige, zur weiteren Verordnung vorſchlugen.

Verordnete Commiſſarien zur Unterſuchung des Schadens.

Geld-Summe die zur Ergänzung der Dämme erfordert wird.

Weil hierauf von Hofe keine Antwort einlief, ſchloß man daraus, daß die Preußiſche Geld-Steuer zu andern Ausgaben beſtimmet worden, und daß die Einſaſſen des Werders, ſich auf eigene Koſten, wieder die Waſſer-Flut in Sicherheit würden ſetzen müſſen. So ſie auch in dieſem Jahr ins Werck richteten, und davor von der Landes-Contribution frey blieben.

So die Werderiſchen Einſaſſen auf eigene Koſteu ins Werck richten.

Nachdem die Preuſſen, die von ihnen auf dem Reichs-Tage geforderte Anlagen abgelehnet, und ſie ins Land genommen hatten, ſo ſetzte der König eine Zuſammenkunfft auf Staniſlai, welches der 8. May iſt, in Marienburg an. Selbige fiel alſo, mit dem zu dieſer Zeit gewöhnlichen Land-Tage, auf eine Zeit ein, dahero bey den anweſenden Rähten (*) die Frage entſtund, ob man zugleich die Gerichte halten, oder ſich nur blos auf die Werbung des Königlichen Geſandten bereden ſolte? Beydes ward für nöhtig gehalten, aber jenes dadurch gehindert, daß der abweſende Ermländiſche Biſchof, zur Abfaſſung der Urtheile einen

Conventus Poſt-Comitialis zu Marienburg.

Die Proces-Sachen werden, wegen Untüchtigkeit des Decreten-Schreibers, bis Michaelis ausgeſtellet.

(*) Dieſelben waren, Fab. von Zehmen, Marienb Ludwig von Mortangen Pommerell. Woywoden; George von Konopat Culm. Joh Schortz Marienb Unterkämmerer; Henr Stroband Bürgerm. Andr. Grätſch Rahtm. von Thorn; Joh. Jungſchultz Burgerm. Mart. Siefert Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe Bürgerm. Dan. Hein. Rahtm von Danzig. Bey denen Tages hernach, der Culmiſche Woywode und Elb. Caſtell. Niclas und Stentzel von Dzialin, ſich einfunden.

1595. nen Schreiber geſchickt hatte, der weder der Polniſchen Sprache mächtig, noch jemahls zu ſolcher Arbeit war gebraucht worden. Man muſte alſo die Proces-Sachen bis Michaelis ausſetzen; welches die Rähte ſelbſt, denen anweſenden Parten anzeigten, weil ſie es, aus Mangel eines Gerichts-Boten, nicht, wie ſonſt gebräuchlich, ofentlich konten verlautbaren laſſen.

Die Stände werden durch einen Königl. Geſandten zur Entrichtung d' Poln. Contrib. ermahnet.

Den 9. May wurde der Königliche Geſandte, Niclas Niewieſczinski, zur Audientz gehohlet, welcher die Stände in Polniſcher Sprache ermahnte, die Contribution, ſo auf dem Reichs-Tage gewilliget worden, gleichfals anzunehmen, die dazu nöhtige Empfänger zu benennen, und das Geld, gegen Johannis, zu entrichten.

Weil die Land-Boten darauf ſich zu erklären keine Vollmacht haben, wird eine andere Zuſammenkunfft beliebet.

Die Rähte waren insgeſam̃t zu einer Anlage geneigt, ohne die Art derſelben namkündig zu machen. Von den Land-Boten, hielten die aus der Marienburgiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, wegen ermanglenden Vollmacht, um einen andern Land-Tag an, den die Rähte nicht eher nachgeben wolten, bis ſie von dem Königlichen Geſandten vernommen, daß es Jhr. Majeſt. nicht in Ungnaden vermercken würde. Worauf ſie, den 9. Junii ſich wieder in Marienburg einzufinden, beliebten.

Königl. Begehren dem Oberſten Weiher ſeine Schuld-Forderung zu zahlen.

Dieſes ward dem Geſandten, an den König ſchrifftlich mitgegeben, der bey ſeiner Abfertigung einen Königlichen Brief überreichte, darin Jhro Majeſtät die Stände erinnerte, den Oberſten Weiher, wegen der im Jahr 1589. (*) angeworbenen Reiter, zu vergnügen. Es ward aber ſolches zur Berahtſchlagung, auf die nechſte Zuſam̃enkunfft ausgeſetzet.

Die Frey-Huben der Dorff-Schultzen werden bey Hofe in Anſpruch genommen.

Die Dorff-Schultzen aus den Königlichen Oeconomien kamen bey den Rähten klagende ein, daß bey Hofe, die ſchon unter den Creutz-Herren zu den Schultz-Aemtern gewidmete frey-Huben, als verfallene, an andere gegeben, die jetzigen Beſitzer deswegen ausgeladen, und einige derſelben allbereit verurtheilet worden. Die Rähte ruckten dieſes Anliegen in die Abfertigung des Geſandten ein, und ſtellten Königlicher Majeſtät vor, daß gemeldete Huben, da man dieſelben zur Culmiſchen Erb-Gerechtigkeit, von der Creutz-Herren Zeiten her, bis jetzo ruhig beſeſſen, in keinen Anſpruch könten genommen werden. Sie baten, die jetzigen Jnnhaber mit keinen Ausladungen, Decreten, oder auf irgend eine andere Art, verunruhigen zu laſſen. Jmgleichen erſuchten ſie den Cron-Unter-Cantzler, in einem beſonderen Schreiben, keine Ladungen weiter nachzugeben, die ſchon angegangene Proceſſe einzuſtellen, und alles ohne ferneres Erkenntnis, bis zum nechſten Reichs-Tage, bewenden, zu laſſen.

Vorſtellung deswegen an den König.

Anſuchen bey dem Cron-Unter-Cantzler.

Abermahliger Land-Tag zu Marienburg.

Der König hielt die auf den 9. Junii in Marienburg verſchobene Zuſammenkunfft, in einem beſonderen Ausſchreiben, genehm: und die

---

(*) S. hievon oben unter dem angezogenen Jahr.

1595.

die Land-Boten, die letztens die Rahtſchläge gehindert hatten, gaben denſelben anjetzo ihren Fortgang, weil ſie auf die Contribution, ſo wie ſolche das Reichs-Tags-Univerſal vorgeſchrieben, befehliget waren: auſſer daß ſie dem, was daſelbſt wegen des Zolls in Preuſſen eingeſchaltet worden, wiederſprachen. Bey Bewilligung der Anlage dungen ſie verſchiedenes aus, nemlich: „daß die erledigten Aemter an Einzöglinge „vergeben; die Preuſſen mit dem Zoll bey Fordan nicht beleget; die „wieder einige Adeliche Güter am Hofe aufs neue rege gemachte Vollziehung des Statuti Königes Alexandri, nebſt den Anſprüchen auf „die Schultzen-Huben, abgeſtellet; und die freye Verführung des überſeiſchen Saltzes, innerhalb den Preußiſchen Grentzen, nicht gehemmet werden möchte„. So ſolten auch die Einnehmer, von den empfangenen Geldern nichts auszahlen, bevor dieſem ihrem Anſuchen ein Gnügen geſchehen wäre. Noch bat die Ritterſchafft vor die, ſo durch den neulichen Waſſer-Bruch-Schaden erlitten, daß ſie mit der Anlage möchten überſehen werden: nicht weniger nahm ſie ſich der Danziger an, und wolte, daß man Jhro Maj. wegen des vor zweyen Jahren, in derſelben Stadt entſtandenen Auflaufs, durch eine gemeinſame Vorſchrifft beſänfftigen möchte. Hergegen ward die Bezahlung des Oberſten Weihers, an den König verwieſen.

Die Land-Boten willigen in die Polniſche Contribution, nicht aber in den Pr. Zoll. Was ſie ſonſt dabey ausgedungen.

Vorſprach für die Danziger wegē der Tumult-Sache.

Die Bezahlung des Oberſten Weihers wird an den König verwieſen.

Die Adelichen Rähte (*), fielen dem Einbringen der Land-Boten, ſowol der Contribution als der übrigen Stücke wegen, bey. Die groſſen Städte (**) willigten eine dreyfache, und die kleinen eine zwiefache Maltz-Acciſe, auf ein Jahr, von Johannis zu rechnen, die dem Mar. Oeconom. gegen eine gnugſame Quitung ausgezahlet werden ſolte. Zu ſolcher Meynung, wurde ein beſonderes Uniwerſal abgefaſt, weil es ſonſt das Anſehen haben möchte, als wann die Preuſſen, das Polniſche, vermöge dem Reichs-Tags-Schluß, ſchlechterdings angenommen hätten.

Die Städte willigen, theils eine drey- theils zweyfache Acciſe.

Contributions Uniwerſal. (30.)

Hierauf hohlte man den Königlichen Geſandten (***) zur Audientz, dem der Ermländiſche Biſchoff meldete, unter was für Bedingungen, und mit welchem Unterſcheid die Stände eine Anlage gewilliget. Welches ihm hernach ſchrifftlich unter dem Landes-Siegel in ſein Quartier zugeſchickt wurde: nur daß ſie annoch eine Bitte einrückten, dem Ermländiſchen Biſchofe zu vergönnen, daß er zur völligen Einrichtung des Culmiſchen und des Land-Rechts, eine Zuſammenkunfft anſetzen könte.

Der Stände Schlus wird dem Königl. Geſandten übergeben. (31.)

Bitte, dem Erml. Biſchofe zu vergōnen, daß er zur Einrichtung des einheimiſchen Rechts eine Zuſam̄enkunft anſetzen möge.

An den Zöllner bey Fordan ſchrieben die Rähte: er möchte den vorbey-

---

(*) Es waren zugegen der Erml. Biſchof, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Elbingiſche Caſtellan, und der Marienb. Unterkämmerer.

(**) In derſelben Namen hatten ſich eben die, ſo auf dem neulichen Land-Tage geweſen, eingefunden, auſſer daß die Elbinger an ſtat der vorigen, den Bürgerm. George Braun, und den Rahtm. Andr. Meienberg geſchicket.

(***) Eben derſelbe, der auf dem letzteren Land-Tage die Werbung abgeleget, und der ſich blos, um den Schlus der Stände anzunehmen, wieder eingefunden hatte.

1595. Schreiben der Rähte an den Zoll-Einnehmer bey Fordan.

beygehenden Preuſſen von ihren Waaren nichts abfordern, noch die Aufuhr des überſeiſchen Saltzes hindern.

Janowitz wird von den Pr. Ständen in die Acht gethan.

Bey Endigung des Land-Tages, haben die Stände, den Land-Richter von Putzig, Joſua Janowitz, weil er ſich auf dem jüngſten Reichs-Tage, für einen Boten aus der Pom̄erelliſchen Woywodſchaft angegeben; daſelbſt die Polniſche Contribution angenommen; und verſchiedener Dinge zum Nachtheil der Preußiſchen Freyheiten, ſich unterfangen, in die Acht erkläret, und die Vollziehungdes Urtheils, dem Pommerelliſchen Woywoden aufgetragen.

Die Pr. groſſen Städte werden zum Synodo nach Thorn eingeladen. Mit was für einer Inſtruction, ſie ihre Abgeordnete dahin ſchicken wollen.

Nunmehro, waren die Evangeliſche Stände in Polen, bedacht, den zu Krakau, auf den 21. Auguſt verabredeten Synodum, in Thorn zum Fortgange zu bringen: wozu ſie auch die Preußiſchen groſſe Städte mit einluden, die nach gehaltener Beredung in Dantzig, ihre Abgeordneten dahin zu ſchicken beliebten, doch alſo: daß ſie ſich der offentlichen Verſam̄lungen äuſſern, und blos durch gewiſſe unterſetzte Perſonen, den Polniſchen Glaubens-Verwandten, ihr Anliegen hinterbringen, daneben ſich zu allem erbieten ſolten, was nicht wieder GOTT, wieder das Gewiſſen, und wieder den, Königlicher Majeſtät ſchuldigen, Gehorſam wäre.

Starcke Anzahl der Evangeliſchen aus Polen, auf dem Synodo.

Gegen den beſtimmten Tag, traffen in Thorn ein, Andr. Leßczinski, Breſter, Joh. Abrahamowitz Minsker, Woywoden, Adam Balinski, Brombergiſcher Caſtellan, viele von Adel, die theils für ihre Perſon, theils als Abgeordnete der Gemeinden, aus den Woywodſchafften, Lublin, Sendomir, Beltz, Reußland, Sirad, Breſt, Jungenleslau, aus den Diſtricten Chelm, Zator, und Radziejov ſich einſtellten. Der Woywode von Rawa, die geſammten Evangeliſche aus Groß-Polen, ins beſondere die Stadt Poſen, und die aus dem Groß-Hertzogtum Litthauen, hatten gleichfals die Ihrigen geſchicket. Die Woywoden von Polocko, von Breſt in Litthauen, und der Caſtellan von Trocki, entſchuldigten ihre Abweſenheit durch Schreiben. Das merckwürdigſte aber war, daß der Woywode von Kiow (*), welcher ſich zur Griechiſchen Religion bekannte, durch einen Vollmächtiger, ſeinen, und ſeiner, in der Kiowiſchen, Woliniſchen, Podoliſchen und Braclawiſchen Woywodſchafft, befindlichen Glaubens-Verwandten, Beyſtand, wieder die Römiſch-Catholiſchen antragen ließ. Die anweſenden Prediger, machten eine ziemliche Anzahl aus, unter denen die drey Superattendenten (**) des Augſpurgiſchen, Böhmiſchen, und Schweitzeriſchen Bekenntniſſes, die vornehmſten waren. Aus Preuſſen zehlte man in den gewöhnlichen Verſam̄lungen zween Edelleute, Simon Oſtrometzki, und Albrecht Dorpowski. Die Abgeordnete der groſſen Städte (***) kamen ins beſondere zuſammen, und von ihren Predigern wohnte niemand.

Die der Woywode von Kiow, des Beyſtandes der Griechiſchen Glaubens-Verwandten, verſichern läſt.

Aus Preuſſen wohnen zween Edelleute derſelben Zuſammenkunfft bey. Niemand aber von den daſigen Predigern.

(*) Conſtantin, Fürſt von Oſtrog.

(**) Eraſmus Gliznerus, Simon Theophilus Turnovius, und Franc. Jeſericus.

(***) Von Elbing war der Bürgermeiſter Joh. Inngſchultz, von Dantzig der Bürgerm. Gerhard Brandes zugegen, denen die Thorner, den Bürgerm. Henrich Stroband, und den Rahtm. Stentzel Sulf, zur Unterredung zuordneten.

niemand, als Pet. Artomius von Thorn, dem Synodo bey, obgleich die Danziger um den Jac. Fabricium und Mich. Coletum, zween der vornehmſten ihrer Geiſtlichen, inſonderheit waren angeſprochen worden.

Die Thorner, hätten den Synodum gerne an einen andern Ort gewünſchet, weil ſie, ſich dadurch beym Könige in einen ſchädlichen Verdacht zu bringen, und die Ungunſt der Römiſch-Catoliſchen, beſonders derſelben Geiſtlichkeit, zu vermehren befürchteten. Dieſe ihre Beyſorge, eröfneten ſie ſchon auf dem Krakauiſchen Reichs-Tage, einigen von den vornehmſten Evangeliſchen Polen, die ihnen aber einen Muht zuſprachen, und ſich gleichſam wieder allen daraus erfolgenden Schaden, verbindlich machten. Nach der Zeit, verwies der Culmiſche Caſtellan, George von Konopat, der Stadt dieſe ihre Gefälligkeit als etwas ſträfliches, und verſicherte, daß wann ihr daraus einiges Unglück erwachſen möchte, ſie ſich keiner Hülfe von den Preußiſchen Ständen getröſten ſolte. Er ſtellte ihr die übelen Folgen vor, da die Polen ſich dieſes Exempels künfftig bedienen, und allerley in der Crone unzuläßige Zuſammenkünffte daſelbſt halten würden, und wunderte ſich, daß man durch eine Wilfährigkeit, von der kein Vortheil zu hoffen, ſich des Königes Ungnade, und der Reichs-Stände Feindſchafft zuziehen wolte. Die Thorner waren ſchon zu weit gegangen, daß ſie, ohne es mit den Glaubens-Verwandten in Polen, deren Beförderung ſie in ihrer Kirchen-Sache benöhtiget waren, gänzlich zu verderben, hätten zurücktreten können: und bey Hofe diente es zu ihrer Entſchuldigung, daß ihnen vom Könige, den Synodum zu verſtatten, nicht ausdrücklich war verboten worden.

Die Thorner hättē den Synodum gerne an einen andern Ort gewünſchet.

Verſicherung der Evangeliſchen Polen, wieder alle desfals geſchöpfte Furcht.

Hergegen verweiſet der Culmiſche Caſtellan der Stadt ihre Gefälligkeit.

Womit ſie ſich entſchuldigen können.

Er nahm den 21. Auguſt, in der Marien-Kirche, damit ſeinen Anfang, daß man den Staroſten von Radziejov, Sventosl. Orzelski, zum Präſidenten wehlte, ihm den Lubliniſchen Unterkämmerer an die Seite ſetzte, und zween Schreiber ernandte. Nachgehends beſprachen ſich die Prediger, im groſſen Auditorio des Gymnaſii, und legten zu einem freundlichen Betragen gleichſam den Grund. Worauf folgenden Tages die ofentlichen Verſammlungen, oder Seſsiones, angiengen, die theils in der Marien-Kirche, theils in dem gemeldeten Auditorio, bis ans Ende, fortgeſetzet wurden.

Der Synodus nimmt ſeinen Anfang.

Gleich in der erſten Seßion, meldete ſich ein Königlicher Geſandter (*), der den Anweſenden das Misvergnügen Ihr. Majeſt. über die angeſtellte Zuſammenkunfft hinterbrachte, und ſie ermahnte, nichts wieder die Hoheit Ihr. Majeſt. noch wieder das Aufnehmen der Römiſch-Catoliſchen Kirche, zu ſchlieſſen. Auf ihn, folgten die Abgeordneten des Cujawiſchen Biſchofes, und aus dem Schwetziſchen Gebiet der Pommerelliſchen Woywodſchafft, gewiſſe Boten, die wieder den Synodum feyerlichſt proteſtirten. Woran ſich die Verſammlung nicht kehrte, ſondern zur Beredung ſchritt, die, laut dem Vortrage des
Prä-

Ein Königlicher Geſandter, eröfnet das Misvergnügē Ihr. Majeſt. wieder dieſe Zuſammenkunfft.

Proteſtation der Abgeordneten des Cujawiſchen Biſchofes, und aus dem Schwetziſchen Gebiet.

(*) Stenzel Bžkowski Caſtellan von Lencic.

1595. Präſidenten Orzelski, zwey Stücke zum Endzweg haben ſolte: erſtlich, wie das Kirchen-Regiment ferner zu beſtellen; zum andern, wie den Glaubens-Verwandten, die wieder die Rechte, Verträge, und erlangte Freyheiten, täglich mehr und mehr gedruckt würden, hülfliche Hand zu leiſten wäre.

Die Pr. groſſen Städte werden in die Verſammlung zu koñen eingeladen, ſo ſie aber ablehnen. Der Königliche Geſandte ermahnet ſie, mit dem Synodo keine Gemeinſchafft zu haben.

Mein Vorhaben iſt nicht, die Rahtſchläge der Evangeliſchen Reichs-Stände, ausführlich zu erzehlen (*), ſondern ich werde in denen mir geſetzten Grentzen bleiben, und blos dasjenige, was mit Preuſſen einige Verknüpfung hat, abhandeln. Vor Eröfnung des Synodi, wurden die Abgeordnete der groſſen Städte, in die Verſammlung zu kommen genöhtiget, die ſich aber entſchuldigten, jedoch ſich zu allem, was füglich unter der Hand geſchehen konte, erboten. Tages hernach, lies der Königliche Geſandte, den Burggrawen und den präſidirenden Bürgermeiſter von Thorn, in ſein Qvartier kommen, denen Er, die Verſtattung des Synodi, als ein Zeichen einer gegen den König verringerten Treue vorhielt, und den Willen Seiner Majeſt. anzeigte, daß ſo wol ihre, als die anderen beyde groſſe Städte, mit demſelben keine Gemeinſchafft haben ſolten.

Was die Städte wegen der wieder ſie angeſtellten Kirchen-Proceſſe geſuchet.

Sie kamen in ſo weit dem Königlichen Befehl nach, daß ſie offentlich abgeſondert blieben, doch unterlieſſen ſie nicht, ihr Anliegen durch eine dritte Perſon, den anweſenden Glaubens Brüdern zu empfehlen. Sie verrichteten es durch den Woywoden von Breſt, und baten, durch eine Geſandſchafft beym Könige zu befordern, daß die geſamten Preußiſche Städte, entweder gäntzlich von den angeſtellten Kirchen Proceſſen befreyet, oder dieſelben nebſt der Vollziehung der ſchon ausgeſprochenen Königlichen Decrete, zum ferneren Erkenntnis, bis künfftigen Reichs-Tag, verſchoben werden möchten.

Ihnen wird zugemuhtet, den Conſenſum Sendomirienſem zu unterſchreiben. Bevor ſie ſich darauf erklären, halten ſie um Beyſtand zur Erhaltung der Evangeliſchen Kirchen an.

Den 24. Auguſt, kamen etzliche Abgeordnete, aus dem Synodo, zu den groſſen Städten, mit dem Anſuchen, den ſo genandten Conſenſum Sendomirienſem (**) zu unterſchreiben, ſo dieſe bis den folgenden Tag in Bedencken nahmen, und an demſelben ſich zum Präſidenten Orzelski verfügten, dem ſie, nebſt dem Bericht von dem jetzigen Zuſtande der Religion in Preuſſen, dasjenige anfänglich wiederhohlten, was ſie ſchon durch den Woywoden von Breſt, an die Verſammlung gelangen laſſen. Sie fügten hinzu, daß wann die vorgedachte Geſandſchafft, in Anſehung der Preußiſchen Kirchen vergeblich ſeyn ſolte, alsdann die Evangeliſchen Stände in Polen, die güttliche Vermittelung mit der Römiſchen Geiſtlichkeit, über ſich nehmen, vorher aber die Preuſ-

---

(*) Hartknoch hat in ſeiner Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie, p. 897. ein eigenes Capitel davon eingeruckt, welches aber, in Anſehung der Preuſſen, mangelhafft iſt.

(***) Es iſt derſelbe gleichſam eine Formula Concordiæ, ſo zuerſt a, 1570. zu Sandomir beſtanden, zu der ſich damahls alle Evangeliſche in Polen und Littauen, nehmlich Lutheraner, Reformirte, und die Böhmiſchen Brüder bekant haben, und die, ſo wie ſie a. 1592. in Thorn gedruckt worden, auf dem gegenwärtigen Synodo, von neuen beſtätiget worden.

1595.

Preußiſchen Woywoden von der Vollziehung der Königlichen Decrete, durch Schreiben abmahnen, und die Stadt Thorn, auf den Fall ſie wegen des erlaubten Synodi, von jemanden angefochten würde, bey Königl. Majeſt. kräfftigſt vertreten möchten. Welches Orzelski an die gantze Verſammlung nahm: der Städte Abgeordnete aber, begaben ſich ins Gymnaſium, daſelbſt ſie in einem beſonderen Gemach, denen vom Synodo dazu verordneten Perſonen, die Urſach, warum ſie den Conſenſum nicht unterzeichnen könten, ſchrifftlich überreichten. Nemlich, daß, weil ihre Oberen von dieſem Zumuhten vorher keine Wiſſenſchafft gehabt, ſie von denſelben darauf nicht befehliget worden. Sie erinnerten, daß da bisher in Preuſſen nicht gebräuchlich geweſen, eine ſolche Religions-Vereinigung zu unterſchreiben, es anjetzo nicht anders, als mit Vorwiſſen und Einwilligung ſämmtlicher Ordnungen einer jeden Stadt geſchehen müſte, denen ſie es nach ihrer Rückkunfft vortragen wolten. Womit die Verſam̃lung zufrieden war, und den Zuſtand der Evangeliſchen Kirchen in Preuſſen, einer reifferen Erwegung würdigte.

Urſachē warū ſie den Conſenſum nicht unterſchreibē können.

Der Preuß. Städte Kirchen-Angelegenheitē kommen auf dem Synodo vor.

Der Präſident Orzelski, gab hiezu Gelegenheit, wie er, bey Erzehlung der Bedruckungen, ſo die Glaubens-Brüder in Polen und Litthauen erlitten, auch der Preußiſchen Städte Erwehnung that. „Die Catholicken, ſprach er/ haben ſich zwar unter dem Schein des Rechts, eigentlich aber gewaltſamer und unbilliger weiſe, an die Preußiſche Städte gemacht: ſo wie ſolches der Fortgang des Proceſſes bezeuget. Weder die Polniſche Religions-Verbindung, noch die von den Königen eigenhändig unterſchriebene Privilegien haben Ihnen etwas geholffen. Was ſoll man denn weiter hoffen, wann ſo wol die gemeinſamen als die beſonderen Rechte nichts mehr gelten? Es iſt mit denſelben Städten ſchon bis zur Achts-Erklärung gekommen. Die Elbinger ſind allbereit dazu geladen; den Dantzigern iſt die Vollziehung des Königlichen Decrets, bey Straffe von hundert tauſend Gulden auferleget; und den Thornern ihre Geld-Buſſe dreyfach erhöhet worden„. Dorpowski, ein Edelmann aus der Culmiſchen Woywodſchafft, redete von der Gefahr die aus der Städte Achts-Erklärung zu beſorgen wäre. Er behauptete, daß Preuſſen gleichſam eine Vormauer der Evangeliſchen in Polen ſey, und fragte, wie ſich der Adel zu verhalten habe, wann er wieder die Städte, zur Vollziehung der Königlichen Urtheile, aufgeboten werden ſolte. Ihm antwortete Orzelski auf das letztere, „daß zwar die Ritterſchafft, nach ergangenem Befehl der Woywoden, ſich auf den verordneten Ort einfinden müſte, aber zu einer Eroberung der Städte nicht verbunden wäre: dieſe hätten auch nichts zu fürchten, wo ſie nur beſtändig blieben, und in ihrem Vorſatz keinen Wanckelmuht ſpühren lieſſen„. Der Schluß war, daß man denen an den König ernannten Geſandten (*) mitgab, vor die Preußiſche Ritterſchafft und Städte alſo zu ſprechen, daß ſie ſich der Religions-Confœderation, ferner zu erfreuen haben, die Kir-

Anfrage der Preuß. Ritterſchafft, wie ſie ſich bey der Achts-Erklärung d' Städte verhalten ſolle.

Was ihrentwegen denen Geſandten an dē König mitgegeben worden.

(*) Selbige waren, nebſt dem Breſter Woywoden, der von Rawa, Stentz. Goſtomski, der Caſtell. von Vielun, Andr. Miecinski, beyde abweſende, und neun Perſonen von der Ritterſchafft.

1595. chen-Proceſſe entweder gäntzlich eingeſtellet oder verſchoben, und die Thorner ins beſondere, wegen des verſtatteten Synodi nicht angefochten werden möchten. Uber das bezeigten ſich die anweſenden Senatoren und die von Adel, zur gütlichen Vermittelung zwiſchen den Städten und der Römiſchen Geiſtlichkeit wilfährig, wann ſich dazu einige Gelegenheit ereignen ſolte, und verſprachen, die Sache dem Gros-Cantzler, und den daheimgebliebenen Glaubens-Verwandten, auf den kleinen Land-Tagen, beſtens zu empfehlen.

Wozu ſich ſonſt die Evangeliſchen Stände aus Polen erbotē.

Schreiben an die groſſe Städte, aus dem Synodo. (32.)

Sie werden erſucht den Conſenſ. Sendomirienſem zu unterſchreiben, danebſt zur Erhaltung der Eintracht zwiſchen den Evangeliſchē und Anordnung guter Schulen angemahnet.

Hernach ward an einer jeden der groſſen Städte, ein beſonderes Schreiben, doch eines gleichen Inhalts, abgefaſt, darin man zu erkennen gab, gewünſcht zu haben, daß ſie denen Verſammlungen des Synodi beygewohnet, und die Sendomiriſche Ubereinſtimmung (*) unterſchrieben hätten. Sie wurden erſucht, das letztere mit dem nechſten ins Werck zu richten, und darüber feſt zu halten. So möchten ſie auch Sorge tragen, daß unter den Evangelichen, keiner den andern, der Religion wegen, es ſey mit Worten oder Wercken, verletzete, weder in Schrifften noch auf der Cantzel, verunglimpfete; auch die Drucker keine ſolche Bücher ans Licht ſtelleten, die eine Spaltung in der vorgemeldeten Ubereinſtimmung, zu erwecken vermögend wären: damit alſo die Wiederſacher überzeuget würden, man könne ſich des Geiſtes Gottes, der da ein Geiſt des Friedens und der Eintracht iſt, in der That rühmen: und endlich, möchten die Städte, zur Ausbreitung der Ehre Gottes, tüchtige Schulen anrichten. Den Brief, hatten der Woywode von Breſt, der Präſident Orzelski, die drey oben erwehnte Superattendenten, und im Namen der Evangeliſchen aus Littauen, Andreas Chrzaſtowski unterſchrieben. Welchen die Städte erſt im folgenden Jahr beantworteten.

Der Synodus wird geſchloſſē Deſſē Geſandte an den König nicht zur Audientz gelaſſen werden.

Den 26. Auguſt, wurde die Zuſammenkunft (**) mit einer Danckſagung zu GOtt, und dem Te Deum Laudamus geendiget: auch dem Raht zu Thorn, für die eingeräumte Marien-Kirche, verliehene Herbergen und andere erwieſene Gefälligkeiten, durch den Staroſten von Radziejow gedancket: welches der Bürgermeiſter Stroband beantwortete. Worauf die an den König beſtimmte Geſandten nach Krakau ſich begaben, aber nicht einmahl zur Audientz gelangten, ſondern unverrichteter Sache abziehen muſten.

Michaels-Land-Tag zu Thorn. Geringe Anzahl der Pr. Rähte daſelbſt.

Auf den gewöhnlichen Preußiſchen Michaels-Land-Tag funden ſich in Thorn, blos der Pommerelliſche Woywode, der Culmiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeſchickte (***), ein. Dieſe geringe Anzahl der Rähte verurſachte, daß man Bedencken trug, die Pro-

---

(*) Conſenſus Sendomirienſis

(**) Ich habe von derſelben, eine noch niemahls gedruckte Nachricht, ſo wie ſie der eine Notarius des Synodi, Daniel Mikolajewski abgefaſſet, in die Documenta N. 33. einrücken laſſen.

(***) Von Thorn, Frantz Eßke Bürgerm. Andeas Grötſch Rahtm; von Elbing Joh Jungſchultz Bürgerm. Albrecht Iſendorf Rahtm; von Danzig, Melch. Schachmann, Salomon Brand, beyde Rahtmänner.

1595.

Proceß-Sachen vorzunehmen. Wobey der Pommerelliſche Woywode die ſtreitende Parten beklagte, die von einer Zeit zur andern, nicht ohne ihren Schaden, verzögert würden, und endlich für nöhtig fund, alles bis auf Stanislai zu verlegen. Wodurch zwar der Ritterſchafft nichts abgieng, als deren Termin vor der Zeit beym Tribunal nicht einfiel, allein die kleinen Städte litten darunter, weil ſie die Königlichen Gerichte, die nach Martini wieder ihren Anfang nahmen, darüber verſäumeten. Solches zu verhüten, ſchlug der Woywode vor, entweder ihre Sachen anjetzo zu richten, oder dieſelben, vor dieſes mahl, unmittelbahr an das Königliche Hof-Gericht zu verweiſen. Der Culmiſche Unterkämmerer bezeigte ſein Mißvergnügen über die Fahrläßigkeit der abweſenden Rähte, und daß ſie die Glückſeeligkeit der Provintz, da man zu gewiſſer Zeit die Gerechtigkeit handhaben, und den Zuſtand des Landes in eine gemeinſame Betrachtung ziehen könte, nicht nach ihrer Würde erkennen wolten: zu geſchweigen, daß man wegen der ſchlechten Handhabung des Rechts, GOttes ſchwere Straffe fürchten müſte. Anjetzo meynte er, das beſte zu ſeyn, wann man es in der Parten Willkühr ſtellete, ob ſie den künfften Stanislai Land-Tag abwarten, oder ihre Proceſſe, unmittelbahr, in der oberſten Inſtantz fortſetzen wolten. Das letztere wiederriehten die groſſen Städte, als etwas, ſo zur gäntzlichen Aufhebung der Appellationen an die Land-Tage, Gelegenheit geben könte. Daher der Pommerelliſche Woywoden die Parten und ihre Anwalde auf die nechſte Stanislai-Zuſam̃enkunfft verwieß, und ſolches durch den Gerichts-Boten offentlich zu verlautbaren befahl.

Wodurch die Proces-Sachen gehindert werden, als welche man bis Stanislai verſchiebet.

Ob die kleinē Städte vor dieſes mahl unmittelbahr ans Königl. Hof-Gericht zu verweiſen?

Klage über der Rähte Nachläßigkeit in Beſuchung der gewöhnlichen Land-Tage.

Es iſt gefährlich, die Partē mit Vorübergehung der zweyten, an die letzte Inſtantz zu bringen.

Weil die Dantziger auf dieſen Land-Tag nur zween Rahtmänner geſchickt hatten, ſo beſtrit ſolches der Culmiſche Unterkämmerer als eine Neuerung, unter dem Vorwand, daß der alte Gebrauch, anſtat des einen Rahtmanns, die Anweſenheit eines Burgermeiſters erfordere. Er gieng gar ſo weit, daß er proteſtirte, und ſie für keine Abgeſandte erkennen wolte. Darwieder dieſe, ſich mit einer Gegen-Proteſtation verwahrten, und anzeigten, daß die Stadt ſchon zu mehreren mahlen Rahtmänner geſchicket, und kein Geſetz verhanden ſey, welches die Gegenwart eines Burgermeiſters, als etwas unumgängliches, erheiſche.

Die Dantziger haben auf den Land-Tag nur zween Rahtmänner zuſchickt.

Darwieder proteſtiret worden.

Die Thorner, beſchwerten ſich über den Zöllner bey Fordan, daß er des ehmahligen Königlichen Befehls ungeacht, von den Polniſchen Waaren, die man bey ihnen allbereit gekauffet, und die Weichſel herab ſchiffte, einen Zoll nehme: und erſuchten den Pommerelliſchen Woywoden, als der im Begriff ſtund nach Hofe zu reiſen, ſolches Königl. Majeſtät, im Namen der gantzen Provintz demühtigſt vorzutragen. So er zu thun, ſich anheiſchig machte, wann man zu den Zehrungs-Koſten etwas beytragen wolte: welches die Städte, nach ausgerichteter Sache, zu thun ſich erboten.

Der Zöllner bey Fordan handelt dem Königlichem Verbot zuwieder.

Welches Ihr. Majeſt. vorzutragen.

Anjetzo will ich dasjenige, was mit den Preußiſchen Städten, wegen der ſtreitigen Kirchen, in dieſem Jahr, zur verſchiedenen Zeit vorgegangen, zuſammen ziehen. Nach geendigtem Krakauiſchen Reichs-Tage,

Die Thorner werden der Johanns-Kirche wegen, vor den Culmiſ. Woy-

1595. Tage, lies der Culmiſche Woywode, auf Inſtändigkeit des Pfarrers die Thorner auf den 20. April nach Neumarck, zur Vollziehung des Königlichen Decrets vor ſich laden: und da dieſe anfangs vergeblich um einen andern Termin baten, hernach, auf verſagte ordentliche Appellation, eine auſſerordentliche an den nechſten Reichs-Tag vorbehielten, verurtheilte Er die Stadt in die vom Könige ihr zuerkante Buſſe der zwölff tauſend Ducaten, und daß ſie die Johanns-Kirche innerhalb 4. Wochen, bey Verdoppelung der vorigen Geld-Straffe, abtreten ſolte. Dieſem Ausſpruch des Woywoden geſchah kein Gnügen, daher die Stadt abermahls vor ihn nach Bretchen, auf den dritten October gefordert, und ihr, ungeacht der beygebrachten auſſerordentlichen Appellation an den Reichs-Tag, die Buſſe der 24. tauſend Ducaten, nebſt endlicher Einräumung der Kirche, innerhalb 6. Wochen, bey Straffe der Achts-Erklärung, die alsdann mit gewaffneter Hand zu vollziehen ſeyn würde, zuerkant wurde. Ehe die angeſetzte Zeit verſtrich, langte der neue Culmiſche Biſchoff, Peter Tylicki, in Thorn an, welcher der Stadt, zum gütlichen Vergleich mit dem Pfarrer, rieht, und zu mehrerer Beforderung, den Termin anfangs auf 2, hernach auf 3. Wochen, verlängerte, ſo daß die Thorner den 5. December, in Löbau zur Handlung ſchreiten, und auf den Fall eines fruchtloſen Ausganges, den 11. gedachten Monats, der Execution, in ihren Ländereyen gewärtig ſeyn ſolten. Der Vergleich kam nicht zum Stande, und die Thorner verharrten bey ihrer Appellation. Im May Monat des folgenden 1596ſten Jahres, wurde die Sache zu Warſchau im Relations-Gericht wieder vorgenom̄en, ehe es aber zum Ausſpruch gediehe, erboten ſich, aus Furcht der Geld-Buſſe, und der Achts-Erklärung, der Stadt Vollmächtiger, die Kirche dem Pfarrern einzuräumen. In Anſehung deſſen, verurtheilte ſie das Decret, welches den Sonnabend nach Stanislai ergieng, zu keiner Straffe, doch ſolte die Abtretung der Kirche nebſt allen Einkünfften und was ſonſt dahin gehörte, auf nechſtem Johannis Feſt geſchehen, auch zugleich die Schule, dem Pfarrer, zum Gebrauch, bey Straffe der Acht und vorerwehnter Geld-Summe übergeben werden: davon die Vollziehung dem Culmiſchen Woywoden übertragen wurde. Dieſem allen ward hinzugethan, daß die/ in der gegenwärtigen Kirchen-Sache/ abgeſprochene Königliche Urtheile/ den Rechten/ Freyheiten/ Begnadigungen und Privilegien/ die der Stadt Thorn/ von den rechtmäßigen Königen von Polen/ und der jetzt regierenden Majeſtät/ verliehen und beſtätiget worden/ keinesweges zu einigem Nachtheil und Schmällerung gereichen ſolten.

woden geladen und verurtheilet.

Abermahliger Ausſpruch vorgedachten Woywodens, und gedrohte Achts-Erklährung.

Der Culmiſ. Biſchof rahtet zum gütlichen Vergleich, der damahls keinē Fortgang gewonnen.

Letztes Decret in dieſer Sache, nachdem vorher die Stadt ſich zur Abtretung der Kirche erbotē.

Die in der Kirchen-Sache ergangene Decrete ſollen den übrigen Freyheitē der Thorner nicht verfänglich ſeyn.

Ehe die Thorniſche Abgeordneten mit dieſem End-Urtheil von Warſchau aufbrachen, verglichen ſie ſich mit ihrem daſelbſt anweſenden Pfarrer über einige Artickel; als nehmlich: „daß die Verwaltung „der zur Johanns-Kirche gehörigen Güter und derer aus denſelben „fallenden Einkünffte bey dem Raht bleiben, und dazu zwo Perſo„nen, die eine aus ſeinem Mittel, die andere aus dem Gericht ernennet;

Geſchloſſene Arkickel zu Warſchau und Thorn, die Einräumung der Kirche angehende.

,, net; in Gegenwart des Pfarrers, von dem Kirchen-Geräht, drey
,, richtige Verzeichniſſe, eines für den Culmiſchen Biſchof, das zweyte
,, für den Pfarrer, und das dritte für den Raht, verfertiget; zum
,, Glöckner und Organiſten zween Catoliſche beſtellet, und ihnen die
,, gehörigen Häuſer eingeräumet, auch zween Vorſteher, die derſelben
,, Religion beygethan, und ſaßhafft wären, vom Raht gewehlet wer-
,, den ſolten ,,. Zu dieſen Puncten, kamen den 21. Junii in Thorn,
noch folgende: ,,dem Pfarrer zu ſeiner eigenen Verpflegung, und
,, zum Unterhalt der Prediger, des Schulmeiſters, des Canters, der
,, Chor-Schüler, des Organiſten, und anderer Bedienten, aus den fe-
,, ſten Einkünfften der Kirchen, jährlich zwölf hundert Preußiſche
,, Marck in vier Qvartalen zu entrichten; zur Ausbeſſerung des Pfarr-
,, Hauſes und der Schule, wie auch zu Anſchaffung des Weines, der
,, Wachslichter, und anderer zum Gottes-Dienſt nöhtigen Sachen, über
,, dasjenige was von dem Kirchen-Garten, von den Begräbniſſen und
,, dem Geleute eingeſammlet würde, aus den vorgedachten Einkünfften,
,, jährlich funfzig Marck zuzulegen; und zur Erhaltung der Kirche ſelbſt,
,, und derer dahin gehörigen Gebäude zwey hundert funffzig Marck
,, zu reichen,,. Dieſe Verwaltung der Kirchen-Gütter ſolte vom Johannis Feſt an, zwantzig nach einander folgende Jahre währen, und nach Verlauf derſelben, dem Raht frey ſtehen, ſie, entweder unter gleichen Bedienungen, oder wie ſich ſonſt die beyden Theile vereinigen möchten, zu behalten. Zu mehrerer Sicherheit, unterſchrieb der Culmiſche Biſchof, mit Genehmhaltung ſeines Capituls, am Johannis-Tage dieſen Vertrag, als an welchem Feſt, die Kirche zum beſtändigen Gebrauch des Römiſch-Catoliſchen Gottes-Dienſts, eingeweihet wurde.

Die der Culmiſche Biſchof mit unterſchreibet.

Mit den Elbingern kam es noch nicht ſo weit. Zwar verurtheilte ſie, der Marienburgiſche Woywode, den 21. Junii, zu Stum, die zwo ſtreitige Kirchen, dem Makowietzki, ohne ferneres Einwenden, bey Straffe der Acht abzutreten, ſchickte auch, ungeachtet die Stadt auſſerordentlich an den König appelliret hatte, ſeinen Volmächtiger, nebſt dem Gerichts-Boten und einigen Edelleuten dahin, die den Pfarrer in die Kirchen, und in die dazu gehörige liegende Gründe einweiſen ſolten. Allein jene, ſetzten ſich, mit Vorſchützung der Appellation, darwieder, und lieſſen ſich abermahls nach Stum, zur Anhörung der Achts-Erklärung, und was derſelben anhänhig, auf den 15. September, ausladen. Der Woywode wünſchte, daß die Stadt vor Verlauf dieſes Termins, entweder den Pfarrer befriedigen, oder mit deſſen Genehmhaltung die Sache in einen längeren Verzug bringen möchte. Dieſer ſchien auch zum gütlichen Vergleich geneigt zu ſeyn, und gab den Elbingern eine Friſt von zween Monahten nach: in welcher Zeit, gewiſſe Vorſchläge zur Bahn kamen, ſo die Stadt nicht annahm, ſondern eine neue Nachſicht von vier oder drey Monahten begehrte: womit ſie der Pfarrer an den Ermländiſchen Biſchof, dieſer aber an jenen, und jener an den König verwieß; alwo es auch die Elbinger durch ihren Secretarium zu erhalten ſuchten, und dadurch mehrere Zeit gewannen.

Die Elbinger werden ihrer Kirchen wegen mit der Acht gedrohet.

Bringen aber die Sache in einen Anſtand.

1595.

Die Vollziehung des wieder die Danziger Marien-Kirche geſprochenen Urtheils, wird gehindert.
Neue Ladung an die Stadt wegen der verwürckten Geld-Buſſe, von der ſie losgeſprochen wird.

Wie die Danziger wegen der Marien-Kirche, auf dem Krakauiſchen Reichs-Tage gefahren, iſt an gehörigem Ort gemeldet worden. Was den Verfolg dieſer Sache betrift, ſo iſt zu mercken, daß der Cujawiſche Biſchof auf vorgedachtem Reichs-Tage ſich um die Siegelung des Mandats an den Pommerelliſchen Woywoden, die Volziehung des damahls beſtätigten Decrets zu befördern, vergeblich bemühet, weil es der Cron-Gros-Cantzler, Zamoiski, als eine Sache von gefährlicher Folge, hinderte. Hergegen ergieng eine Königliche Ladung an die Stadt, ſich innerhalb vier Wochen vor das Hof-Gericht zu ſtellen, um das Urtheil, wegen der, durch die vorenthaltene Kirche, verwirckten hundert tauſend Gulden, anzuhöhren. Welches dem Cujawiſchen Biſchofe einen ſolchen Muht machte, daß er auf Himmelfahrt, in gedachter Kirche, die erſte Meſſe zu leſen hofete. So aber nicht eintraf, maſſen die Stadt allererſt den 28. Julii, in dem Relations-Gericht, von der Geld-Buſſe losgeſprochen, und ihr zur völligen Einräumung der Kirche, ein Termin von vier Wochen angeſetzt wurde. Nach deſſen Verlauf, funden ſich die Biſchöflichen Vollmächtiger, unter denen der Abt von der Oliwe, Konarski, mit war, den 25. Auguſt, zur Ubernahm der Kirche, in Danzig ein, meldeten Em. Raht daſelbſt die Urſach ihrer Ankunfft, und fuhren, weil ſie nicht länger warten wolten, noch denſelben Tag ohne Antwort davon. Jnzwiſchen ſuchte der Woywode von Breſt, Leſzczinski, einen gütlichen Vergleich zu vermitteln, der, nachdem er dazu den Cujawiſchen Biſchof geneigt gefunden, der Stadt hievon die Eröfnung that, die zur Handlung Zeit und Stelle zu wiſſen verlangte, und darüber des Biſchofs Erklärung im folgenden Jahr erhielt.

Abermahliaer zur Einräumung der Kirche angeſetzter Termin.

Die Sache ſoll in der Güte beygeleget werden.

Von Anordnung guter Schulen.

Die Anordnung guter Schulen, ſtehet mit der Religion in einer genauen Verknüpfung, indem man gemeiniglich von dieſer keine andere Begriefe zu haben pfleget, als die der Jugend von den Schul-Lehrern beygebracht werden. So bald das Luterthum ſich in Preuſſen ausgebreitet hatte, wurden nicht nur die damahligen Schulen darnach eingerichtet, ſondern auch in Thorn, Elbing und Danzig neue Gymnaſia angeleget. Weil man aber hieſelbſt nur die Anfangs-Gründe, ſo wol in der Gottes-Gelahrtheit, als in den weltlichen Wiſſenſchafften vortrug, muſten die, ſo weitere Einſichten verlangten, ſelbige an auswärtigen Oertern ſuchen. Viele von den Evangeliſchen, ſchickten ihre Kinder nach Polen, und vertrauten ſie zur Erlernung der Humaniorum, wie man ſie nennet, und der Welt-Weisheit, dem Unterricht der Jeſuiten, die ihre Lehrlinge dermaſſen zu führen wuſten, daß ſie zuerſt in ihrer Religion zweifelhafft wurden, hernach zur Römiſch-Catoliſchen übergiengen. Dieſes waren die Früchte einer auswärtigen Unterweiſung, die man künfftig nicht beſſer, als durch Abſtellung der Schul-Mängel verhüten konte. Solches hatten die auf dem neulichen Thorniſchen Synodo verſammlet geweſene Evangeliſche Polen wolbedächtig erwogen, und den groſſen Städten die Sorge für gute Schulen fleißig empfohlen. Es ſchien auch, als wann etwas heilſames zum Stande kommen ſolte, wie die Thorner, Elbinger, und Marienburger, im

Wozu die Evangeliſchē Polen, die Preuſſiſche groſſe Städte anmahnen.

1595.

im Monat December, ihre Abgeordnete nach Dantzig ſchickten, und mit dieſer Stadt, von Beſtellung eines gemeinſamen Preußiſchen Gymnaſii, auf den Fus einer Accademie, rahtſchlagen lieſſen. Die von Thorn und Elbing hatten die Rectores, nnd die erſten, auch den Conrectorem (*) ihrer Gymnaſien mit ſich gebracht, die nebſt dem Rectore von Danzig, D. Jacobo Fabritio, und dem Conrect. Petro Loſio, wegen der Claſſen Vorſchläge thaten, und ein Verzeichnis der zu haltenden Lectionen überreichten. Das Gymnaſium ſelbſt ſolte in Thorn angeordnet, und die Helfte der jährlichen Koſten, die man auf 4000. Gulden rechnete, von dieſer Stadt getragen, das übrige unter die andere groſſe und kleine Städte vertheilet werden. Man redete zwar hernach von der gemeinſchafftlichen Aufſicht, und von Beruffung tüchtiger Profeſſoren, allein, ohne etwas zum Schlus zu bringen, weil die anweſende Abgeordneten, alles zur ferneren Erwegung an ihre Oberen nahmen. Die Sache hat endlich keinen Fortgang, und die vorerwehnte Unterredung blos den Nutzen gehabt, daß die groſſen Städte ihre bisherige Gymnaſien in etwas verbeſſert, davon Thorn, durch die Vorſorge ihres ruhmwürdigen Bürgermeiſters, Henrich Stroband, den Anfang machte.

Unterredung wegē eines gemeinſchafftlichen Gymnaſii.

So keinen Fortganz gewinnet.

Verbeſſerung der bisherigen Gymnaſien in den groſſen Städten.

Ubrigens gehöret noch unter die Merckwürdigkeiten dieſes Jahres, die Geburt des Königlichen Printzen Vladislai Sigismundi, mit dem die Königin den 9. Junii, zu Lobzow einem Luſt-Hauſe bey Krakau, niederkam: wesfals auf eingelaufene Nachricht, in Preuſſen die gewöhnlichen Freuden-Bezeugungen geſchahen.

Geburt des Königl. Printzen Vladislai.

1596.

Auf das vom Kayſer und anderen Chriſtlichen Fürſten, der Cron Polen, wieder den Türcken zugemuhtete Krieges-Bündnis, war im vorigen Reichs-Tage, keine endliche Erklärung gefolget, ſondern dieſelbe bis zur nechſten allgemeinen Zuſammenkunfft verſchoben worden, die der König auf den 26. Märtz, in Warſchau beſtimmte, und dazu die Preußiſche Stände mit verſchrieb.

Zu Warſchau angeſetzter Reichs-Tag.

Hieſelbſt ſolte auſſer dem angezogenen, noch über andere Sachen gerahtſchlaget werden. Der Fürſt von Siebenbürgen, Sigismundus Batori, hatte im vorigen Jahr, ſich der Moldau, nachdem er die Türcken heraus getrieben, angemaſſet: welches der Polniſche Feld-Herr Zamoiski, als einen Eingrief in die Rechtſame der Cron auf dieſes Land auslegte, ſelbiges mit des Königes Genehmhaltung dem Siebenbürger wieder abnahm, und daſelbſt einen dortigen Einzögling, Jeremiam Mohila, als Woywoden, unter Polniſcher Belehnung, einſetzte. Nach des Zamoiski Abzuge, ſchickte Batori wieder den neuen Woywoden eine Armee, die aber von denen zu deſſen Schutz hinterlaſſenen Polen, gäntzlich geſchlagen, und ſelbſt ihr General Rozvan gefangen und gepfälet wurde (**). Dieſes alles war ohne Vorwiſ-

Der Cron-Feld-Herr nimmt den Siebēbürgern die Moldau ab, und ſetzt daſelbſt einen Woywoden ein.

Niederlage der Siebenbürgiſchen Armee.

ſen

(*) Nemlich bie Thorner Caſp. Friſium Rect. Udalricum Schoberum Conrect. die Elbinger blos den Rectorem Thomam Rhotum.

(**) Heidenſtein L. X. Iſthuanfi Hiſtor. Hung. L. XXIX. p. 438. 439.

1596. ſen der Cron-Stände unternommen worden, von denen der König auf dem Reichs-Tage hören wolte, ob man ſich des Moldauers weiter annehmen, oder ohne fernere Hülfe, ihn dem Willen ſeiner Feinde, überlaſſen ſolte.

Scharmützel mit den Tattarn bey Cicor, und erfolgter Vertrag.

Der Feld-Herr Zamoiski war annoch in der Moldau, wie der Tattar Han, in die 70. tauſend ſtarck, auf ihn zuzog: den Er nicht nur in ſeinem Lager, bey Cicor aufhielt, ſondern auch nach einigen glücklichen Scharmützeln zum Vertrage nöhtigte; kraft welchem der Han, ſo wol für ſich, als im Namen des Türckiſchen Käyſers, gelobte, die Moldau nicht zu verunruhigen, ſondern den Mohila, für den rechtmäßigen Woywoden, unter Polniſcher und Türckiſcher gemeinſamer Lehns-Gerechtigkeit, ſo wie es bisher gebräuchlich geweſen, zu erkennen. Bey dieſer Gelegenheit, that Er wegen der gewöhnlichen Verehrungen von Polen Anregung, womit ihn der Feld-Herr an den König verwies. Wannenhero bald hernach bey Hofe ein Tattariſcher Geſandter anlangte, der mit ſeinem Anſuchen bis zum Reichs-Tage vertröſtet wurde.

Tattariſcher Geſandter am Hofe, den man auf den Reichs-Tag vertröſtet.

Preußiſcher Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Was für Boten der König aus der Provintz auf den Reichs-Tag wil geſchickt wiſſen.

Dieſe Materien, nebſt der nöhtigen Zähmung der ſtreiffenden Koſaken, lies der König, den Preuſſen, auf dem Vor-Land-Tage zu Marienburg (*), durch ſeinen Geſandten, Stentzel Niemojevski, in Polniſcher Sprache vortragen, und ſie ermahnen, „ſolche Boten auf „den Reichs-Tag zu ſchicken, die fromme, friedſame, ehrliche und zur „Einigkeit geneigte Leute wären, und die nicht ihren eigenen Nutzen, „ſondern das gemeine Beſte zum einzigen Augenmerck hätten. Die„ſen Perſonen ſolte man volkommene Macht geben, ſich mit den Pol„niſchen Woywodſchafften, in dem, was zum Vortheil der Crone ge„reichete, zu vereinigen, damit unruhigen Leuten das Vermögen, „heilſame Anſchläge zu hintertreiben, benommen würde. Ihr. Königl. „Majeſt. hätte zu dem Preuſſen, als einem ehrlichen und ritterlichen „Blut, das Vertrauen, ſie würden ſich in dem Anſuchen der Chriſt„lichen Potentaten, wieder ihre Erb-Feinde, hülfreich erzeigen, auch „die Cron Polen, als ihre Mutter, die ſie gleichſam zur Welt ge„bracht, und in ihren Freyheiten erzogen hätte, nicht verlaſſen, ſondern „ihr in den vorſtoſſenden Nöhten, nach euſerſten Kräften, beyſpringen„.

Gute Hoffnung des Königes von der Preuſſen Hülfe wieder die Erb-Feinde Chriſtlichē Namens.

Eydes-Leiſtung des neuen Culmiſchen Biſchofes aus den Statuten Herburti.

Ehe man noch den Königlichen Botſchaffter zur Audientz hohlte, erinnerten die Woywoden, den zum erſtenmahl anweſenden neuen Culmiſchen Biſchof, Peter Tylicki, der gewöhnlichen Eydes-Leiſtung; wozu dieſer willig war, und ſich ſelbſt das Formular, aus den Statuten des Herburti, kniend, mit Auflegung der Finger auf das am Halſe tragende Creutz, vorſtabte.

Einwurf eines Land-Boten, wieder den Abtrit der Ritterſchafft in ihr beſonderes Gemach.

Nach des Geſandten Werbung, deutete der Culm. Biſchof, den Unter-Ständen an, ſich in ihr beſonderes Gemach zu verfügen: welches der Staroſte von Roggenhauſen, Bartel Tylicki, für etwas beſchwerli-

---

(*) Er nahm den 21. Februar ſeinen Anfang.

ches hielt, und meynte, das weil die Land-Boten, mit den Rähten zugleich, den Vortrag des Geſandten angehöhret, ſie auch mit ihnen, darüber rahtſchlagen könten. Dem aber der Woywode von Culm antwortete, daß es nicht in der Ritterſchafft Gutdüncken ſtünde, die alten Gebräuche zu ändern, und der Marienburgiſche Unterkämmerer, der ſich zum Boten aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft hatte wehlen laſſen, ſagte, daß ſeine daheimgebliebene Brüder nicht entſchloſſen, noch derſelben Abgeordnete befehliget wären, in dieſem Stück die bisherige Gewohnheit aufzuheben: vielmehr ſey es der Ritterſchafft zuträglich, daß ſie ſich ins beſondere beſprechen könne. Worauf die Unter-Stände, ohne fernere Wiederrede, in ihr Zimmer abtraten.

Darauf geantwortet wird.

Der Marienburgiſche Unterkämmerer hat ſich zum Land-Boten gebrauchē laſſen.

Wie alſo die Rähte (*) allein waren, ſchritten ſie zur angehörten Königlichen Werbung. Die Adelichen kamen darin überein, daß ſie meynten, es ſey Zeit genug, wann man ſich darüber auf dem Reichs-Tage erklärete. Die groſſen Städte, deren Befehle darauf nicht gerichtet waren, verlangten noch vor dem Reichs-Tage, einen andern Land-Tag, um ihrer Oberen Gutachten alsdenn einzubringen, damit eine gemeinſame Inſtruction könte abgefaſt werden. Welches Jene nicht nachgeben wolten, ſondern der Culmiſche Biſchoff that den Vorſchlag, daß weil es doch bey den jetzigen Umſtänden des Reichs, vornehmlich auf eine Geld-Steuer ankommen würde, die Städte ſich auf dem Reichs-Tage auslaſſen ſolten, ob ſie etwas zu willigen gevollmächtiget wären.

Die Rähte wollen über die Königliche Werbung ſich auf dem Reichs-Tage erklären.

Hiernechſt erwogen die Rähte den innerlichen Zuſtand des Landes, und da ſie denſelben bisher gewohnt geweſen, auf den Reichs-Tagen dem Könige vorzutragen, ſo hielten ſie vor nöhtig darin vor dieſe Zeit fortzufahren; beklagten aber, daß die desfals angewandte Bemühungen, bisher faſt nichts mehr gewürcket, als daß man von einem Reichs-Tage zum andern vertröſtet worden. Wovon die groſſen Städte, als eine Urſach zum theil angaben, daß man zuweilen mit verſchiedenen Inſtructionen auf die Reichs-Verſammlungen gezogen, und der eine dieſes, der andere etwas anders begehret hätte; darüber die gemeine Nohtdurfft entweder gäntzlich hindangeſetzet, oder nicht mit gehörigem Fleiß beſorget worden, welches die Polniſche Reichs-Stände deſto mehr angetrieben, die Preußiſchen Vorrechte zu unterdrucken.

Warumb man bisher mit der Nohtdurfft des Landes auf den Reichs-Tagen nicht fortkommen können.

Dieſes veranlaſte, etzliche Gebrechen ins beſondere anzuführen. Man wiederholte die alte Beſchwerden wegen des ehmahls vollzogenen

Schultzen-Huben unter dem Schein des Alexandriſchen Statuti in Anſpruch genommen.

(*) Auſſer dem Culmiſchen Biſchofe, Niclas von Dzialin Culmiſcher, Fabian von Zehmen Marienburg Ludwig von Mortangen, Pommerell. Woywoden, George von Konopat Culm Stentzel von Dzialin, Elbing. Caſtell und der groſſen Städte Abgeordnete, als: Jacob Rüdiger Bürgerm Andreas Grätſch Rahtm. von Thorn; Joh. Jungſchultz Bürgerm. Andr. Neander Rahtm von Elbing; Daniel Zierenberg Bürgerm. Gerhard Zimmermann, Rahtm. von Danzig. Der anweſende Marienburgiſche Unterkämmerer, Joh Schortz, hielt ſich bey der Ritterſchafft auf, weil er ſich zum Boten aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft hatte wehlen laſſen.

1596. Statuti Königes Alexandri, welches der Hof nunmehro auch auf die Schultzen-Müller-und Krüger-Huben auszudehnen ſuchte, die doch ſonſten von dergleichen Anſpruch frey geblieben waren. Man klagte über den Fordaniſchen und Diebauiſchen Zoll und daß der letztere nunmehro drey mahl ſo hoch, als in vorigen Zeiten, geſtiegen. Man erwehnte der verringerten Müntze in Polen, wobey das Land 25. von hundert, Schaden litte; darwieder man zwar Königlicher Majeſtät Vorſtellung gethan, und Sie zur ferneren Unterſuchung um Commiſſarien gebeten, allein noch zur Zeit nichts ausgerichtet hätte.

Fordaniſcher und Diebauiſcher Zoll.

Verringerung der Müntze mit Verluſt 25. von hundert.

Die Land-Boten verſchieben ihre Erklärung bis zum Reichs-Tage, dahin ſie mit einer gemeinſamen Inſtruction ziehen wollen.

Königliche Pacta Conventa, wegen Eſtland ꝛc. zu vollziehen.

Streitigkeit zwiſchen dem Adel und den kl. Städtē wegen des Bierbrauens.

Hiebey blieb es, wie die Unter-Stände eintraten, von denen die Ritterſchafft, durch den Marienburgiſchen Unterkämmerer, ſich erklärte: „ daß ſie für gut anſehe, die vom Königlichen Geſandten vor„getragene Materien bis zum Reichs-Tage auszuſetzen; auf denſelben „mit einer gemeinſamen Inſtruction, welche die Landes-Gebrechen „in ſich hielte, zu ziehen; und nicht ehe eine Geld-Anlage zu willigen, „bis die anzuführende Beſchwerden würden gewandelt ſeyn„. Auſſer dieſem wolten ſie, daß der König, krafft der Pactorum Conventorum, Eſtland an die Cron abzutreten, und die damahls verſprochene Grentz-Feſtungen anzulegen, erinnert; gewiſſe Privat-Anliegen einzeler Perſonen in die Inſtruction eingerücket; und die Streitigkeit mit den kleinen Städten, wegen des Brauens, entweder in der Güte gehoben, oder dem Könige auf dem Reichs-Tage vorgetragen werden möchte.

Erinnerung, den deswegen bey Hofe angeſtrengten Proces ruhen zu laſſen.

Die Rähte die in der Haubt-Sache mit den Land-Boten einig waren, ſuchten ihnen nur dasjenige aus dem Sinn zu reden, was wegen der Pactorum Conventorum, und einiger Privat-Angelegenheiten beygebracht worden. Was aber den Streit der kleinen Städte, mit den Staroſten betraf, ſo Jene albereit bey Hofe anhängig gemachet, wurden ſie auf Inſtändigkeit der Ritterſchafft erſucht, den Proces bis auf den andern Reichs-Tag ruhen zu laſſen, ob man vielleicht in der Zeit Mittel zum gütlichen Vergleich ausfinden möchte. Welcher Termin den Geſchickten der kleinen Städte zu lang zu ſeyn dauchte, die ihn dennoch an ihre Oberen zu nehmen, und derſelben Meynung auf die nächſte Reichs-Verſammlung einzubringen, verſprachen.

Inhalt der gemeinſamen Inſtruction auf den Reichs-Tag.

(34.)

Gemeine Landes-Beſchwerden die dem Könige vorgetragen werdē.

So bald die gemeinſame Inſtruction abgefaſt war, wurde ſie den Unter-Ständen vorgeleſen, und von allen folgender maſſen beliebet. „Es ſolten ſo wol die Rähte, ſo viel derſelben hinauf ziehen „könten, als auch die Boten, ſich zeitig in Warſchau einſtellen; bey „dem vornehmſten der aus Preuſſen anweſenden, ſo offt es nöh„tig, zuſammen kommen; dem Könige bey verſtatteter Audientz, „die Ergebenheit ſelbiger Provintz antragen; Ihr. Majeſt. eine fernere glückliche Regierung anwünſchen, und Sie, um die Wandelung „der ſo offt vorgeſtellten Gebrechen, dann auch um Beſtätigung der „Privilegien, demühtigſt bitten„. Was aber die Gebrechen ſelbſt betrifft, „ darunter ſolten ſie die Eingriefe in das Einzöglings-Recht; die

Vollzie-

„Vollziehung des Statuti Königes Alexandri, ſo wol wieder die Adelichen Gütter, als wieder die Schultzen-Müller- und Krüger-Huben; die Grentz-Streitigkeiten zwiſchen den Preußiſchen, Polniſchen und Pommerſchen Landen; die Zölle bey Fordan, Diebau und Stau, nebſt den andern die man in Polen verhöhet; die an Pommern veräuſerte Diſtricte Lauenburg und Bütau, nebſt den gekränckten Rechten der daſigen Einſaſſen; die Einfuhr ſchlechter auswärtigen, und die Verringerung der einheimiſchen Müntze; imgleichen die Hinderung des überſeiſchen Saltzes auf der Weichſel bey Fordan, nahmhafft machen: und zwar, daß man abſonderlich wegen des Alexandriſchen Statuti, die Provintz, von demſelben, vermöge einer Reichs-Conſtitution, befreyet; danebſt den ungehinderten Gebrauch des überſeiſchen Saltzes innerhalb den Preußiſchen Grentzen, auf gleiche Art beſtätiget zu ſehen wünſchete,,. Dieſem waren noch einige Neben-Stücke beygefüget, nemlich „den Elbingiſchen Caſtellan, wegen ſeiner unter den vorigen Königen geleiſteten Krieges-Dienſte, Ihr. Majeſt. Gnade zu empfehlen; für die Bezahlung des Oberſten Weihers, damit ſie aus der jetzt laufenden Contribution geſchehe, Sorge zu tragen; die ungegründete Ausladungen des Königlichen Inſtigatoris, ſo wol wieder die Obrigkeiten in den Städten, als auch wieder Privat-Perſonen, zu hemmen; für die Rechtſame der Einwohner des Marienburgiſchen Werders zu ſprechen, und acht zu geben, daß von den kleinen Städten wegen des Bierbrauens, nichts zum Nachtheil der Staroſten ausgebracht würde,,. Wann nun die aus Preuſſen auf dem Reichs-Tage Anweſende, eine Wandelung der vorangeführten Gebrechen würden erlanget haben, „alsdann ſolten ſie, ſo ferne es die Landes-Privilegien und Freyheiten verſtatteten, der Cron, bey gegenwärtiger Nohtdurft behülflich ſeyn, und ſich alſo erweiſen, wie ſie es beydes dem Königreich, und der hieſigen Provintz zuträglich finden würden,,.

Die Provintz vom dem Statuto Alexandri durch eine Conſtitution zu befreyē, wie auch den Gebrauch des überſeiſchē Saltzes auf gleiche Weiſe zu beſtätigen.

Einige Privat-Angelegenheiten, ſo den Abgeordneten auf den Reichs Tag mitgegebē worden.

Auf den Fall einer erhaltenē Wandelung d' Gebrechē, dem Königreich behülflich zu ſeyn

Die Ritterſchafft verlangte zwar, wegen des Cron-Schatzmeiſters, beyzuſetzen, daß er ſich keiner Gewalt in Preuſſen, zum Nachtheil des künfftigen Land-Schatzmeiſters, anmaſſen möchte: allein die Rähte lieſſen ſolches, als etwas unnöhtiges, ausgeſtellet. Hergegen erhielten die Danziger eine Vorſchrifft an den König, den in derſelben Stadt a. 1593. entſtandenen Auflauf nicht weiter zu ahnden, ſondern die Sache in der Stille beyzulegen.

Eriñerung wegen der angemaſten Macht des Cron-Schatzmeiſters.

Vorſchrift den in Dantzig ehmahls entſtandenen Auflauff betreffende.

Man endigte den Land-Tag, mit der Abſchieds-Audientz des Königlichen Geſandten, deſſen ſchrifftliche Abfertigung nichts denckwürdiges in ſich faſte, indem ſich die Stände blos auf den heranna-henden Reichs-Tag bezogen.

Der Königl. Geſandte wird abgefertiget.

Daſelbſt funden ſich nach und nach ein, der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche Woywode, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, die Abgeordneten der groſſen Städte

Ankunfft der Pr. Stāñde auf den Reichs Tag.

1596.

Die biß auff die Städte, nach Art d' Polen zum Königlichen Hand-Kuß getreten.

Städte(*), die Boten von der Ritterſchafft(**) und die Geſchickten der kleinen Städte. Von denen die Adelichen Rähte, biß auf die Unterkämmerer, dem Könige, wie ſie zum erſtenmahl in den Senat kamen, die Unterkämmerer aber, und die von der Ritterſchafft, zugleich mit den Polniſchen Land-Boten, die Aufwartung mit gewöhnlicher Küſſung der Königlichen Hand machten: welches die Städte ausſtellen muſten, weil ſie weder zum Polniſchen Senat, noch zur Land-Boten-Stube gehörten.

Eriñerung das Einzöglings-Recht dem Könige allein vorzutragen, weil die Polniſchen Stände nichts davon hören wollen.

Wie viel an Erhaltung des Indigenats gelegen.

Es gereichet zu deſſen Nachtheil, wenn den Frn. der Männer Staroſteyen, Lebenslang verliehen werden.

Reichs-Conſtitution wider des Statut. Alexandri auszuwürcken.

Urſachen warum das gemeine Anliegē unnmittelbahr dē Könige vorzutragen, und nichts vermittelſt einer Conſtitution zu begehren ſey.

Den 9. April hielten die Preußiſchen Stände ihre erſte Zuſam̃enkunfft beym Culmiſchen Biſchoffe, allwo ſie die gemeinſame Inſtruction zur Hand nahmen, und ſich, wie mit denen daſelbſt enthaltenen Gebrechen zu verfahren, beſprachen. Die Adelichen Rähte und die Land-Boten meynten, „daß man das Einzöglings-Recht, dem Könige allein, vortragen müſte, indem die Polniſchen Stände davon nichts „hören, vielmehr den bisherigen Unterſcheid zwiſchen einem Preuſſen „und Polen gäntzlich aufheben wolten„. Der Marienburgiſche Unterkämmerer fügte hinzu, „daß wann man dieſer Materie in der „Land-Boten Stube nur erwehnete, darüber ein ſolcher Unwille und „Geſchrey entſtünde, daß man weiter zu keinen Worten kommen könte„. Welches den Rähten deſto empfindlicher war, weil ſie den Indigenat, als den Grund aller anderer Preußiſchen Freyheiten anſahen, deren gäntzlicher Untergang gewiß nachfolgen würde, wann jener eingienge. Wozu, nach dem Sinn des Elbingiſchen Caſtellans, vieles beytrüge, daß der König, den Frauen, ihrer Männer Staroſteyen, auf Lebens-Zeit verliehe, immaſſen dieſe hernach insgemein Polniſche Edelleute heyrahteten, und dadurch die Königlichen Güter in auswärtige Hände brächten. Von den anderen Beſchwerden glaubten die von Adel, daß man ſie füglich den Land-Boten mittheilen, und ſich von ihnen eine Beforderung beym Könige, verſprechen könte. Inſonderheit hielten ſie es für ſehr zuträglich, wieder die fernere Zunöhtigungen aus dem Statuto Königes Alexandri, und gegenſt die gemachte Anſprüche auf die Schultzen-Müller-und Krüger-Huben eine Reichs-Conſtitution auszuwürcken. Hierwieder führten die groſſen Städte den alten beſtändigen Gebrauch an, da man das gemeine Anliegen, mit Vorübergehung der Reichs-Stände, unmittelbahr dem Könige vorzutragen pflegte, welches anjetzo gleichfals zu beobachten wäre. Auch wiederriehten ſie, etwas zum Vortheil der Provintz durch eine Conſtitution feſt ſetzen zu laſſen, weil man dadurch denen Reichs-Geſetzen, in Anſehung der Preuſſen, eine beſondere Gültigkeit, der man doch jederzeit kräfftigſt wiederſprochen, einräumen, und die Polniſche Stände

---

(*) Nemlich die drey Bürgermeiſter, ſo dem vorigen Land-Tage beygewohnet, und auſſer denſelben, drey Rahtmänner, Stentzel Sulf von Thorn, Martin Siefert von Elbing, und von Danzig Bartel Schachmann. Letztgedachte Stadt hatte zu Warſchau noch einen Rahtman Hans Torbeke, und den Syndic. D. Georg. Bergmann, die aber blos in derſelben beſonderen Angelegenheiten gebraucht wurden.

(**) Aus der Culmiſchen, vier, aus der Marienburgiſchen, zween, und aus der Pommerelliſchen, fünff Boten; unter den letzteren, befund ſich mit der Marienburgiſche Unterkämmerer.

de in der angemaſten Macht, die Rechtſame der Provintz denen Reichs-Tags-Schlüſſen zu unterwerffen, ſtärcken würde: obgleich die Städte dasjenige, was ſie jetzo wiederriehten, auf dem vorigen Land-Tage, in die gemeinſame Inſtruction hatten einſchalten laſſen, die es auch bey denen von Adel nicht weiter bringen konten, als daß ihnen eine Friſt gegönnet war, die Sache unter ſich, ins beſondere, zu überlegen.

Folgenden Tages, verlas der Culmiſche Biſchoff die von ihm entworffene Conſtitution, wegen der Schultzen-Müller- und Krüger-Huben, und die groſſen Städte eröffneten durch den Burgermeiſter von Thorn, dasjenige, was in ihrer beſonderen Unterredung beſtanden: „Nemlich, daß, weil alle Veränderung im gemeinen Weſen gefährlich zu ſeyn pflegte, ſie wünſchen möchten, daß man bey der alten Gewohnheit bliebe. Da es aber denen von Adel anders gefiele, ſo hätten die Städte, nach reifferem Bedencken, zur Erhaltung der Eintracht folgendes unter ſich beliebet: daß man die gemeine Gebrechen aus der Landes-Inſtruction vorher zu Papier bringen, und dem Könige überreichen, hernach ſich zu den Reichs-Ständen wenden, und durch ihre Beförderung, ſolchen Beſchwerden inſonderheit, die neu wären, und denen in den Preußiſchen Privilegien entweder gar nicht, oder nicht deutlich genug, vorgebeuget worden, mittelſt einer Conſtitution abzuhelffen ſuchen möchte„. Womit die von der Ritterſchafft zufrieden waren, und der Culmiſche Biſchoff noch den Entwurff dreyer Conſtitutionen vortrug, die er wieder die fernere Vollziehung des Statuti Königes Alexandri, wieder die Grentz-Streitigkeiten, und wieder die ungegründete Ausladungen des Königlichen Inſtigators in Preuſſen, abgefaſt hatte: ſo von allen gebilliget wurden.

Entwurff einer Conſtitut. wegen der Schulzen-Huben.

Gutachten der Städte wie man ſich der Conſtitut. bedienen möge.

Welches angenom̃en wird.

Mehrere entworſene Conſtitutiones.

Zu gleicher Zeit, verlangten die Land-Boten, von den kleinen Städten eine Erklärung, wegen des gegen die Staroſten angeſtrengten Proceſſes, ihrem jüngſten Verſprechen gemäß, zu hören; die es zu der Meynung ſchrifftlich thaten: daß ſie dem Recht freyen Lauff laſſen, und, weil vor künfftigem Jahr kein Urtheil ergehen könte, in der Zeit, zu einem gütlichen Vergleich bereit ſeyn wolten.

Erklärung der kleinen Städte wegen des wieder die Staroſten, zur Behauptung ihrer Brau-Gerechtigkeit, angeſtrengten Proceſſes.

Ich habe oben erwehnet, daß ſo wol die Adelichen Rähte, als auch die Land-Boten aus Preuſſen, dem Könige albereit die Hand geküſſet. Den 18. April, gelangten auch die groſſen Städte dazu, eben wie der König aus der Meſſe kam: dabey ſie dann nicht vergaſſen, ihre Rechtſame der Königlichen Hulde zu empfehlen; deren ſie der Unter-Cantzler, im Namen Ihr. Majeſt. völlig verſicherte.

Die groſſen Städte werdẽ beſonders zum Königlichen Hand-Kuß gelaſſen.

Da die Preuſſen, wegen der Art, wie die Wandelung der Beſchwerden zu ſuchen, obangeführter maſſen ſich geeiniget hatten, entſtund unter ihnen eine andere Mishelligkeit, indem die Adelichen Rähte und Land-Boten, nicht alle, ſondern nur einige von denen Abgeordneten der groſſen Städte und der Ritterſchafft, bey der Königli-

Bey der Königl. Audientz ſollen nicht alle, ſondern nur etzliche, võ der gr. Städte uñ der Ritterſchaft Abgeordnetẽ zugegẽ ſeyn.

1596. chen Audientz haben wolten; die Städte hergegen den alten Gebrauch beyzubehalten ſuchten, nach welchem ſämmtliche Anweſende den König anzutreten pflegten: bis ſie ſich jenen beqvemten, und dazu die drey Bürgermeiſter, die Land-Boten aber, aus ihrem Mittel fünff Perſonen ernandten.

Abgefaſte Artickel aus der Landes-Inſtruction, denē man noch andere beyfügen wollen.

Hierauf wurden diejenige Artickel, die dem Könige zu überreichen, aus der Landes-Inſtruction zuſammen getragen, denen der Marienb. Oeconomus, ſo inzwiſchen zu Warſchau angekommen war, einen beſondern Punct wegen des Weichſel-Grabens beym weiſſen Berge, und die Boten einen andern, betrefende die Einrichtung des Land- und Culmiſchen Rechts, beygefüget haben wolten. Beydes aber verhinderten die Städte, aus der Urſache, weil davon in der Inſtruction nichts gemeldet worden.

Die Preuſſen begeben ſich zur Königl. Audientz. Die Städte gehen vor den Land-Boten.

Ehe die Preuſſen ihr Anliegen dem Könige vortragen konten, wurde der Culmiſche Biſchof unpäßlich, an deſſen Stelle der Ermländiſche, der den 23. April zu Warſchau angelanget, den 27ſten mit den anderen Ständen, zur Königlichen Audientz gieng. Wobey die alte Ordnung beobachtet ward, daß die drey Bürgermeiſter von den groſſen Städten, unmittelbahr auf die Unterkämmerer, und nach ihnen, der Mar. Oeconomus und die Land-Boten, folgten.

Dem Könige werden die Beſchwerden ſchriftlich überreicht. Mündliches Anſuchen, die Ausladungen der Edelleute und Schultzen, wegen ihrer Gütter; die Bezahlung der Weiheriſchen Schuld-Forderung; die Belohnung des Elb. Caſtell. die Aufhebung des Alexandriſchen Statuti; die Haltung der Gerichte in der Pommerell. Woywodſchafft; uñ die häufige Ausladungen überhaupt betreffende. Welches durch den Unter-Cantzl. beantwortet wird.

Der König hatte niemanden als den Cron-Unter-Cantzler, und etwan drey Kammer-Bediente bey ſich. Der Culmiſche Woywode, welcher das Wort führte, folgerte aus der Gerechtigkeit des Königes, daß Ihr. Majeſt. zur Wandelung der Preußiſchen Gebrechen verbunden wäre; von denen er ein ſchrifftliches Verzeichnis überreichte. Der König nahm es zu ſich, und gedachter Woywode bat mündlich: wieder die Edelleute und Dorf-Schultzen, wegen ihrer Land-Gütter und Huben keine Ladungen nachzugeben; dem Oberſten Weiher ſeine Schuld-Forderung entrichten zu laſſen; und dem Elbingiſchen Caſtellan, die ehmahls geleiſtete Dienſte zu vergelten. Der Marienburgiſche Unterkämmerer, hielt an um die Aufhebung des bekanten Statuti Königes Alexandri. Konarski, ein Bote aus Pommerellen, verlangte daß dem daſigen Woywoden auferleget werden möchte, den gewöhnlichen Gerichten, in den Grentzen ſeiner Woywodſchafft, abzuwarten, und die Parten nicht auſſerhalb derſelben vor ſich zu fordern: und der Staroſte von Golbe, Koſtka, eriñerte, denen häuffigen Ausladungen nach Hofe eine gewiſſe Maaß zu ſetzen. Der Unter-Cantzler verſicherte zuerſt im Namen des Königes, daß Ihr. Majeſt. die überreichte Schrifft durchſehen, und dasjenige was Sie thun könte, alſo ins Werck richten würde, daß die Preuſſen Dero Gnade gnugſam ſpühren ſolten. Hernach beantwortete Er, was mündlich angeführet worden, und ſagte: „daß „einem jeden die Ladungen nach Hofe müſten verſtattet werden, darwieder dem andern Part ſeine rechtliche Nohtdurfft im geſetzten Termin vorbehalten bliebe; die Schultzen-Huben hätten anfangs die „Preußiſchen Edelleute ſich ausgebeten, denen die Königliche Hof-Be-

dien-

1596.

„dienten gefolget wären, indeſſen wolte Jhr. Majeſt. unterſuchen laſſen, ob die alten Beſitzer beſondere Privilegien aufzeigen könten, und „nach Befinden, dieſelben beſtätigen. Der Elbingiſche Caſtellan und „der Oberſte Weiher ſolten nicht vergeſſen werden,. Der Ermländiſche Biſchof, der Culmiſche Woywode, und der Mar. Oeconomus wiederhohlten die Vorbitte für die Schultzen: und der Culmiſche Unterkämmerer, auf den der Cantzler in ſeiner Antwort geziehlet, geſtund, daß er in einem gewiſſen Dorf ſo er vom Könige erbeten, einen Schultzen, der daſelbſt nicht nöhtig geweſen ausgekauft hätte, Er erklärte ſich aber, nicht nur das Schultz-Amt, ſondern das gantze Dorf lieber abtreten zu wollen, als daß dieſes ſein Exempel zur übelen Folge ſolte gezogen werden. Der König redete ſelbſt darzwiſchen, und meynte, daß Jhm in Vergebung der Schultzereyen, die Hände nicht könten gebunden werden: klagte auch beyläufig, daß die Staroſten die Königlichen Wälder gar zu ſehr aushauen lieſſen. Das letztere verneinten die, ſo Staroſteyen beſaſſen, und wegen des erſteren wurden die alten Privilegien angezogen. Zum Beſchluß kamen die Preuſſen auf das Statutum Alexandri, davon ſie, durch einen Conſtitutum befreyet zu werden, baten: welches der König für etwas unzuläßiges hielt, weil die Vollziehung des Statuti in den vorigen Zeiten durch einen Reichs-Schluß feſtgeſetzet worden: und da die Preuſſen einwandten, daß derſelbe Schluß ſie zu nichts verpflichtete, weil er ohne ihr Vorwiſſen und Einwilligung beſtanden, ſagte Jhr. Majeſt. daß darüber der Reichs-Senat erkennen müſte. Womit ſich die Audientz endigte, und die Preuſſen, ein jeder in ſein Qvartier, zurück kehrten.

Wiederhohltes Anſuchen wegen der Schultzen Huben.

Erklärung des Königes.

Klage, daß die Staroſten die Königl. Wälder aushauen laſſen.

Es wird verlanget, daß das Statutum Alexandri durch eine Conſtitut. möge aufgehoben werden.

Welches der König für etwas unzuläßiges hält und es an den Senat verweiſe:.

Jnzwiſchen hielten die Preußiſche Land-Boten bey den Polniſchen an, ihnen zur Wandelung der Gebrechen behülflich zu ſeyn, brachten es auch dahin, daß wie dieſe den Tag (*) vor Endigung des Reichs-Tages in den Senat traten, ſie der Zoll-Beſchwerden; der Grentz-Streitigkeiten, mit Maſuren und andern Benachbarten; der ungebührlichen Ausladungen nach Hofe; der Nohtwendigkeit einer Müntz-Commißon; des freyen Gebrauchs des überſeiſchen Saltzes, in den Preußiſchen Landen; der Schultzen, Müller und Krüger, und der Aufhebung des Statuti Königes Alexandri, Erwehnung thaten. Wobey die, ſo aus der Provintz zugegen waren, baten, daß ihren Beſchwerden durch Conſtitutiones abgeholfen werden möchte. Welches aber nicht mehr würckte, als daß blos wegen der Zölle, ein Reichs-Schluß, dieſes Jnhalts beſtund: „daß die Waſſer- und Land-Zölle „nicht anders als nach dem vom Könige unterſchriebenen, und mit dem „Cron-Siegel geſiegelten Verzeignis (Inſtruktarz) entrichtet werden, „und wann die Gebühr auf der Haupt-Zoll-Kammer einmahl gezahlet wäre, man bey allen übrigen, nach Vorzeigung der Qviten frey „ſeyn, und die Zölle, bey Fordan, Diebau und Stau, mit dem Ausgange dieſes Jahrs aufhören ſolten„ (**). Was wegen der Schultzen,

Die Polniſche Land-Boten tragē dem Könige die Preußiſche Beſchwerden vor.

Die Preuſſen bitten, daß denſelben durch Conſtitut. abgeholffen werde.

Reichs-Schluß wegen der Zölle in Polen.

Königl. Erklärung wegen

(*) d. 7. May.

(**) S. die Conſtitut. von dieſem Reichs-Tage. Art. O Clech im Vol. Conſtitut. p. 682. 683.

[1596.]

der Schultzen-Huben, des Alexandriſ. Statuti und des Streits der kl. Städte mit dẽ Staroſten.

tzen, Müller und Krüger, geſucht worden, verlegte der König auf den nechſten Reichs-Tag, und verſprach indeſſen, niemanden von gedachten Perſonen, in dem Beſitz des Seinen verunruhigen zu laſſen. In die Aufhebung des Statuti Königes Alexandri wolte Ihr. Majeſt. nicht willigen, die Streitigkeit aber zwiſchen den Staroſten und den kleinen Städten wegen des Bierbrauens, durch Commiſſarien abzuthun ſuchen. Die übrigen Stücke wurden mit Stillſchweigen übergangen, wobey es die Preußiſchen Stände, vor dieſe Zeit beruhen ließen, und ihre Rückreiſe nach Hauſe antraten.

Vergebliche Handlung auf dem Reichs-Tage wegẽ eines Bündniſſes wieder die Türcken.

Was diejenigen Cron-Angelegenheiten betrifft, die den Preuſſen auf ihrer jüngſten Zuſammenkunfft in Marienburg waren vorgetragen worden, ſo wurde in währendem Reichs-Tage, mit den Päbſtlichen Nuncio und den Kayſerlichen Geſandten, wegen eines genauen Bündniſſes wieder den Türcken vergeblich gehandelt, und, in Hofnung eines beſſeren Fortganges, eine andere Unterredung beliebet, die den 7den Auguſt, zu Krakau ihren Anfang nahm, und ſo wie die vorige, ohne Frucht ſich endigte. Der König vermuhtete einen andern Ausſchlag, daher Er, auf den Fall eines Türcken-Krieges, von den Reichs-Ständen, neue Geld-Anlagen begehrte, an deren Stelle ſie Ihr. Majeſtät auf die Eintreibung deſſen, ſo von der jüngſt bewilligten, annoch rückſtellig geblieben, verwieſen.

Abgelehnte Geld-Anlagẽ. Beſtandene Verord. wieder die Koſaken.

Hergegen waren die Stände mit den neulichen Unternehmungen des Cron-Feld-Herrn in der Moldau zufrieden, und beſtätigten wieder die Koſaken, die ehmahlige Conſtitution von dem Jahr 1593, zu deren Vollziehung, der Feld-Herr Befehl erhielt, dieſe Leute gleichſam mit Strumpf und Stiel auszurotten (*).

Gewöhnlicher Michaels-Land-Tag zu Thorn. Die Dantziger beſuchen die Crönung des Königes von Dännemarck.

In Preuſſen ſelbſt, ging was weltliche Sachen anlanget, dieſes Jahr wenig denckwürdiges vor. Die Rähte hielten, obgleich in ſchwacher Anzahl (**), den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag in Thorn, und entſchieden, 71. durch Appellation an ſie gelangte Rechts-Sachen; und die Dantziger wohnten um dieſe Zeit, auf vorhergegangene Einladung, der Crönung des Königes von Dännemarck Chriſtiani IV. durch Abgeordnete bey.

Antwort der gr. Städte auf das an Sie aus dem Thorniſchen Synodo gelangte Schreiben. (35.)

Von denen zur Religion gehörigen Angelegenheiten iſt folgendes zu bemercken annoch übrig. Die groſſen Städte, waren denen Polniſchen Glaubens-Verwandten, auf ihr, aus dem Thorniſchen Synodo abgelaſſenes Schreiben, die Antwort bisher ſchuldig geblieben, die den 22. October, in einem gemeinſchafftlichen Briefe erfolgte. In demſelben entſchuldigten ſie ſich wegen der ihnen zugemuhteten Unterſchrifft der Sendomiriſchen Ubereinſtimmung. „Denn, es wären, ſagten

---

(*) Reichs-Tags Conſtitut. Art. O. Kozakach im Vol. Conſtitut. p. 682.

(**) Denn es funden ſich nur ein, der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche Woywode, der Culmiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordnete: Frantz Eßke, Bürgerm. George Siefert, Rahtm. von Thorn; Joh. Jungſchultz, Bürgerm. Andr. Neander, Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe, Bürgerm. Melch. Schachmann, Rahtm. von Danzig.

1596.

Warum ſie dẽ Conſenſum Sendomirienſem nicht unterſchreibẽ können.

,,ſagten ſie/verſchiedene und zwar wichtige Urſachen, die ihren Willen in ſolchem Vorſatz zurück hielten, indem es mit ihren Kirchen, ſo wol was die Einrichtung, als auch die desfals erlangte Privilegien beträfe, eine gantz andere Bewandniß, als mit den Polniſchen und Litthauiſchen hätte. Derohalben, da ſie, die Städte, jederzeit nichts ſehnlicher gewünſchet, als bey der einmahl erkannten Wahrheit des göttlichen Worts, vornehmlich bey den Schrifften der Propheten und Apoſtel, und bey dem aus denenſelben gezogenen Augſpurgiſchen Bekänntniß, und deſſen Apologie beſtändig und bis ans Ende ihres Lebens zu verharren, welchen Schriften die auf dem Synodo verſamlet geweſene Glaubens-Genoſſen gleichfals beypflichteten, als wären ſie des Vertrauens, man würde von ihnen weiter keine ſolche Unterſchreibung begehren. Indeſſen, ſo man von ihnen einen wahren Glauben, und eine unverletzte Beſtändigkeit, in der einmahl erkannten Göttlichen Wahrheit, in der Chriſtlichen Liebe und Eintracht, verlangete, wolten ſie ſolches, zur Verſicherung hiemit unterſchrieben und beſiegelt haben: mit dem Verſprechen, fleißige Sorge zu tragen, das ihre Prediger, das lautere Wort GOttes, im Geiſt der Sanfftmuht, lehren, und blos dasjenige ſo zum Chriſtlichen Unterricht, und gutem Wandel dienete, offentlich vortragen, hergegen ſolcher Schriften und Predigten ſich enthalten möchten, wodurch jemand verletzet, die Schwachgläubigen geärgert, und der Kirchen-Friede geſtöhret werden könte. Daneben ſolte nichts, ſo der Vereinigung der Evangeliſchen Kirchen wiederſtrebete, durch den Druck bekant gemacht, auch zur Ehre Gottes und zum Unterricht der Jugend, tüchtige Schulen angeordnet werden,,.

Wozu ſie ſich erboten.

Das wieder die Elbingiſche Kirchen ergangene Urtheil ſoll mit gewafneter Hand vollzogen werden.

Die wegen gewiſſer Kirchen, wieder die Städte, von der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit angeſtrengte Proceſſe, wurden annoch fortgeſetzet. Thorn machte ſich in dieſem Jahr, durch einen Vergleich davon los, deſſen Inhalt ich unter dem vorhergehenden, umſtändlich gemeldet habe. Die Elbinger lieſſen es ſo weit kommen, daß der Marienburgiſche Woywode, zur gewaffneten Vollziehung der Execution, den geſammten Adel ſeiner Woywodſchafft, im Monat Julio aufbot, und den 23ſten, ſich der Stadt, bis zur ſo genandten lahmen Hand, näherte. Hieſelbſt waren, ſo wol der Pfarrer Makowietzki, als auch gewiſſe Abgeordnete von Seiten der Stadt, zugegen. Jener bat um die Beſchleunigung der Execution, ſo dieſe durch nochmahlige Vorſchützung, der ſchon oft wiederhohlten hangenden Appellation an den König, noch ferner zu hemmen ſuchten. Worauf ſie der Woywode vier mahl fragte, ob ſie dann keinesweges die Kirchen abtreten wolten, und nachdem Er jedes mahl eine abſchlägige Antwort bekommen, auch ſich vorher mit der Ritterſchafft darüber beſprochen hatte, proteſtirte Er, mit Bezeugen, daß Er, da ſein Hauffe, Elbing mit der Macht zu zwingen, zu ſchwach wäre, die Sache an den König nehmen, und Ihr. Maj. weiteren Befehl erwarten müſte. Selbiger lief im Auguſt, auf den überſchriebenen Bericht, zu der Meinung ein: daß der Woywode die Elbinger in die Acht erklären ſolte, und wenn ſolches geſchehen, würde

1596.

Ihr. Königl. Majeſt. auf Mittel bedacht ſeyn, wie die wiederſpenſtige Stadt zum Gehorſam zu bringen wäre. Der Woywode ſetzte dazu den 12. November an, zu welcher Zeit beyde Theile vor ihn erſchienen, und da die Elbinger einwandten, daß der jüngſte Königliche Befehl, ohne ihr Vorwiſſen, auf einſeitige Vorſtellung, heimlich ausgebracht worden, auch deswegen an den König auf den nechſten Reichs-Tag appellirten, gab ſolches der Woywode nach, und der Pfarrer ſah ſich genöhtiget, wegen der gehemmten Achts-Erklärung nach Hofe gleichfals zu appelliren. Die Sache kam zu Anfang des folgenden Jahres, beym Aſſeſſorial-Gericht, vor, alwo gegenſt die Elbinger, ſo nicht erſchienen waren, den 3. Februar eine Achts-Erklärung ausgebracht, und dem klagenden Pfarrer, freygeſtellet wurde, dieſelbe nach eigenem Belieben, durch den Gerichts-Boten ofentlich verlautbaren zu laſſen.

Erfolgte Achts-Erklär. beym Aſſeſſorial-Gericht, ſo aber nicht verlautbaret worden.

Den Danzigern wird zum gütlichen Vergleich mit ihrem Biſchofe eine Zeit ernanndt.

Den Danzigern hatte man ſchon im vorigen Jahre zum gütlichen Vergleich Hofnung gemacht, wozu endlich der Cujawiſche Biſchof, eine Handlung, auf den 8. Februar zu Raziaz in Cujawien, anſetzte, dahin auch die Stadt einen Bürgermeiſter und Rahtmann ſchickte. Dieſe erfuhren auf dem Wege, daß in der Sache des daſigen Nonnen-Kloſters, ein nachtheiliges Königliches Decret ergangen wäre, daher ſie ihre fernere Reiſe einſtellten und in Thorn, neue Befehle von Hauſe abwarteten. Erwehnter Umſtand, braucht einer Erläuterung. Das Danziger Nonnen-Kloſter, Brigittiner Ordens, hatte in weltlichen Stücken, jederzeit unter des Rahts Aufſicht gehöret, welcher die liegende Gütter und Ländereyen, zum Nutzen des Stiffts, durch gewiſſe Vorſteher, deren Ober-Aufſeher der älteſte Bürgermeiſter war, verwalten laſſen. Dieſes währte bis ins Jahr 1593. da der Cujawiſche Biſchof ſich deſſen anmaſte, und zu ſeinem Verweſer, den Official, Nicol. Milonium, verordnete. Der Raht welcher ſich auf ein Privilegium Caſimiri gründete, ſuchte, die ſeit ſo vielen Jahren geführte Verwaltung, ferner zu behaupten, und lies die Sache nach Hofe gelangen: alwo der Biſchof anfangs Königliche Reſcripte wieder die Stadt ausbrachte, hernach rechtliche Ladungen erhielte, auf die den 25. Jänner dieſes Jahres, im Relations-Gericht ein Urtheil erfolgte: krafft deſſen, die Verwaltung der Kloſter-Gütter, und was derſelben anhängig, dem Raht und denen von ihm geſetzten Vorſtehern abgeſprochen, dem Cujaw. Biſchofe aber, und ſeinen Nachfolgern, zuerkant wurde.

Der Cujawiſche Biſchof maſſet ſich, der Verwaltung derer zum Danzig. Nonnen-Kloſter gehörigen Gütter an.

Königliche Reſcripte und erfolgtes Urtheil in dieſer Sache, zum Nachtheil der Stadt.

So die mit dē Biſchofe obhandene güttliche Handlung ſtutzig machte

Dieſes Decret vermuhtete man deſto weniger, nachdem der Official Milonius, bey überbrachter Biſchöflichen Erklärung, wegen des Orts und der Zeit, zur vorerwehnten güttlichen Handlung, auf ausdrückliches Befragen, verſichert hatte, daß die mit dem Biſchofe annoch ſchwebende Proceſſe, bis nach abgebrochenen Tractaten, einen Anſtand haben ſolten, und die von der Stadt Abgeordnete wegen des Nonnen-Kloſters, ins beſondere, befehliget worden: denen nach reiferer Uberlegung zugeſchrieben ward, ſich mit dem Cujawiſchen Biſchofe in nichts einzulaſſen, ſondern wegen des neuen Vorfalls um einen andern Termin, zur Handlung, anzuhalten. Hierauf ſetzten ſie ihre Reiſe von Thorn fort, und

Es ſoll dazu ein neuer Ter-

da

1596. min benennet werden.

da ſie den Biſchof, zu Leslau antraffen, brachten ſie es durch viele Bemühung dahin, daß er der Stadt anheim ſtellete, ſelbſt eine Zeit, nur daß ſie nicht zu lang wäre, zu benennen, und ihm den Entſchluß innerhalb zehn Tagen einzuſchicken.

Der auch angeſetzet wird.

Der oben abgehandelte Reichs-Tag ruckte damahls herbey, und die Stadt hatte ihre Urſachen, weder vor, noch auf demſelben, zu etwas zu ſchreiten, ſondern wehlte eine Zeit, die nach geendigter Reichs-Verſammlung einfiel. Der Biſchoff wolte den ſo lang ausgeſetzten Verzug nicht nachgeben, unter dem Vorwand, daß ſolches nicht in ſeiner Macht, ſondern blos beym Könige ſtünde. Nichts deſtoweniger befehligten die Danziger ihre Abgeſchickte auf den Reichs-Tag, dasjenige bey Ihm mündlich auszuwürcken, was man durch Schreiben bisher vergebens geſucht hatte: die auch ſo viel erhielten, daß ihnen der Biſchof bis auf den 3. Jul. Zeit gab, da Er mit der Stadt zu Sobkau (*) in Handlung treten wolte.

Die gütliche Handlung zergehet, nach etzlichē geſchehenen Vorſchlägen, fruchtlos.

Er fund ſich auch gegen den beſtimmten Tag ein, dahin die Danziger einen Bürgermeiſter, zween Rahtmänner und den Syndicum, George Bergmann, ſchickten. Ihre Vollmacht und des Biſchofs Anfoderungen waren ſo weit von einander entfernet, daß ſie keinen Vergleich hofen lieſſen: indem dieſer, auſſer anderen geringeren Stücken, begehrte, die Stadt ſolte wegen des Nonnen-Kloſters, dem Königlichen Decret ſchlechterdings gehorſamen, und die Marien-Kirche mit allen ihren Güttern, Einkünfften und Zubehör, unverzüglich abtreten: an deren Stelle jene eine geringe Geld-Summe, von 6. tauſend Gulden antrugen. Die Abgeordneten kehrten alſo unverrichteter Sache nach Hauſe, und kamen mit den Geſchickten aus der zweyten und dritten Ordnung, den 6. Julii, nach dem Kloſter Oliwe, dahin ſich indeſſen der Biſchof begeben hatte. Ihre Erklärung gieng etwas weiter als die vorige. Sie ſtunden die Verwaltung der denen Nonnen gehörigen Ländereyen, doch mit Ausnahm des Dorfs Schiedlitz, dem Biſchofe zu, und verlangten dabey eine Verſicherung, daß der Brigittiner-Orden, in ſeinem bisherigen Stande erhalten, und in daſſelbe Kloſter keine Jeſuiter eingeführet werden ſolten. Die übrigen Anſprüche vermeynten ſie, mit zehn tauſend Gulden zu heben, die zu Wieder-Erbauung der ehmahls abgebranten Nonnen Kirche (**) angewand werden könten. Allein auch dieſe Vorſchläge verwarf der Biſchoff, welcher, wie es die Stadt zum dritten mahl den 11. Julii verſuchte, und die angebotene Geld-Summe verhöhen wolte, ſich von ihren Abſichten dermaſſen entfernet zu ſeyn bezeigte, daß die angefangene Handlung, ohne einigen Nutzen, abgebrochen wurde. Weil alſo die Dantziger, durch ihre eigene Bemühung bey dem Cujawiſchen Biſchofe, nichts ausrichten konten, erſuchten

Die Danziger erſuchen in ihrer mit dem Biſchofe habenden Streit-

---

(*) Es iſt ſolches ein Biſchöfliches Schlos in Pommerellen, etwan 6. Meilen von Danzig gelegen.

(**) Dieſer Unfall hatte ſich im Jahr 1586. zugetragen, und die Kirche war ſeit der Zeit, gleichſam in der Aſche liegen blieben.

1596.

Sache, die Rähte um eine Vorbitt beym Könige.
De Culm. Biſchof tadelt ihr Verfahren, uñ ſetzet ihnen die Thorner zum gutē Exempel.
Der Culm. Unterkämmerer rahtet zum gütlichen Vertrage.

ten ſie, auf dem Michaels Land-Tage, wie der Culmiſche Woywode ſchon nach Hauſe gereiſet war, den Culmiſchen Biſchof und Unterkämmerer, eine Vorbitte in dieſer Sache an den König gelangen zu laſſen: worin ſie von den andern beyden groſſen Städten unterſtützt wurden. Es wolte aber der Culmiſche Biſchof in der Sache nicht einmahl ſtimmen, ſondern misbilligte als etwas ſträfliches, daß man dem Cujawiſchen Biſchofe vor ſeine geiſtliche Anfoderungen, Geld zu bieten ſich nicht geſcheuet, rühmte hergegen die Thorner, daß ſie als gute, ehrliche Leute, ſich wegen der Johanns-Kirche güttlich verglichen hätten. Der Unterkämmerer ſagte, daß es ihm als einem gehorſamen Sohn der „Catholiſchen Kirche nicht gebühre, ſich einer Sache anzunehmen, wo„bey die Ehre Gottes und die Fortpflantzung der wahren Religion litte.„ ſondern wünſchte, daß die Stadt, ſich mit ihrem Biſchofe, freundlich vertragen möchte.

Die Stadt wird wegen Verwaltung der Nonnen-Gütter aufs neue ausgeladen.
Der Pom̃erell. Woywode, ſoll die wegen der nicht abgetretenen Marien-Kirche ihr zuerkañten Geld-Buſſe, in ihrē Güttern eintreiben.
Abermahliges Urtheil wegen der Nonnen-Gütter.

Inzwiſchen wurden die Danziger, weil ſie von der Verwaltung der Nonnen-Gütter nicht abſtunden, aufs neue nach Hofe ausgeladen, um ſich wegen der ihnen beygemeſſenen Wiederſpenſtigkeit, in eine Geld-Buſſe von 20. tauſend Ducaten verurtheilen zu laſſen. Zu gleicher Zeit ward vom Könige, dem Pommerelliſchen Wowoden aufgetragen, die ihnen wegen der Marien-Kirche, ehmahls zuerkannte hundert tauſend Gulden, in der Stadt Länderey en einzutreiben. Der Termin, zur Verlautbahrung dieſes Königlichen Willens, war beym Woywoden im December fällig, er verlängerte ihn aber, auf der Stadt Vorſtellung, bis an den erſten Gerichts-Tag, der nach Oſtern, folgenden Jahres, einfiel. Das Urtheil wegen der Nonnen-Gütter ergieng bey Hofe den 4. Februar, des gedachten folgenden Jahres, doch daß der Stadt, vor jetzo, die 20 tauſend Ducaten erlaſſen, und ſie nur ins künftige damit bedrohet wurde, im Fall ſie in ihrem bisherigen Betragen weiter verharren möchte.

Etzlicher kleinē Städte Kirchen-Bedrängniſſe.

Jetzo folgen die Religions-Bedrängniſſe etzlicher kleinen Städte. Schöneck hatte ſchon gegen das Ende des Jahrs 1594. die Kirche zum Römiſch-Catholiſchen Gottes-Dienſt einräumen müſſen. Das wieder die Mewer ehmahls ergangene Urtheil war zwar im vorigen Jahr, durch ein anderes beſtätiget, aber noch nicht vollzogen worden. Marienburg und Straßburg, konten nunmehro nichts anders als den Anfang eines rechtlichen Proceſſes vermuhten, weil ſie dem Königl. Befehl zuwieder, die in Anſpruch genommene Kirchen, annoch, zur Ausübung des Evangeliſch-Lutheriſchen Gottes-Dienſtes, gebrauchten. Die Graudentzer hatte der Culmiſche Biſchoff zur Rückkehr unter den Gehorſam des Päbſtlichen Stuhls, und die Kirche der ehmahligen Geiſtlichkeit wieder einzuhändigen, ermahnet: darauf eine ſeinem Verlangen nicht gemäſſe Antwort erfolgte, die Er zwar dem Vorgeben nach, GOtt anheim ſtellen wolte, in der That aber, die Sache bey Hofe anhängig machte.

Die Thorner treten die der Johanns-Kir-

Kaum war in Thorn, den Römiſch-Catoliſchen, die Johanns-

Kirche

1596.

Kirche völlig eingeräumet, wie ſie ſchon die nah daran gelegene Schule forderten. Ob nun zwar anfangs der Raht vorſchützte, daß die Schule von undencklichen Jahren, der Stadt eigentümlich gehöret, auch derſelben weder in dem Königlichen Decret, noch in dem mit dem Pfarrer wegen der Kirche getroffenen Vergleich, gedacht worden, ſo trat Er ſie dennoch in Anſehung der damahligen ſchweren Zeiten, und aus Liebe zum Frieden, freywillig, doch unter einer Proteſtation, ab, die in dem Schloß-Gericht zu Radzejov beygeleget wurde.

che nah gelegene Schule den Römiſch Catoliſchen, unter einer Proteſtation, ab.

Ich halte es für dienlich, alhie etwas von der Jeſuiten Ankunfft in Preuſſen zu melden, welche zuerſt der Cardinal Hoſius in Ermland, nach ihm, Koſtka ins Culmiſche, und Rozrazowski in Pommerellen eingeführet. Dieſe Leute werden, wie bekannt, für die mächtigſten Gegner der ſo genandten Kößer gehalten, ſo daß ſie den Catolicken ſelbſt fürchterlich geworden, und man ihnen ſolche Oerter einzugeben pfleget, alwo die Römiſche Religion, des ſtärckſten Entſatzes benöhtiget iſt. Hoſius hatte ſie in ſein Biſtum kommen und ihnen zu Braunsberg ein Collegium erbauen laſſen, um durch ihre Hülfe, das zugenommene Unkraut einer vermeynten irrigen Lehre, gäntzlich auszurotten, und deſſen Anwachs inskünfftige zu verhindern: nachdem Er bey den andern Geiſtlichen, entweder keine gnugſame Geſchicklichkeit, oder nicht die gehörige Sorgfalt bemercket. In gleicher Abſicht waren die beyde andere Biſchöfe bemüht, dieſem Orden, in ihren Sprengeln einen feſten Sitz zu verſchaffen. Sie erſahen dazu Thorn und Danzig, weil ſie daſelbſt der neuen Lehre am hefftigſten zuſetzen wolten, alwo ſelbige gleichſam ihren erſten Anfang genommen, und ſich von dannen in die Nachbahrſchafft ausgebreitet hatte. Die Menge der daſigen Einwohner lies eine reiche Erndte hofen, deren Exempel die herumgelegene Oerter zur Nachahmung reitzen könte.

Ankunfft der Jeſuiter in Preuſſen.

Hoſius hat ſie ins Ermländiſche eingeführet.

Was Thorn inſonderheit betrifft, brachte der Culm. Biſchof Koſta, die Jeſuiten im Jahr 1593. dahin, und zwar in dem Vorſatze, ihnen ein Collegium zu ſtiften. Zu dem Ende räumte er ihnen, mit des Pfarrers Markowski Bewilligung, das Pfarr-Haus, nebſt denen dazu gehörigen Gebäuden, zur Wohnung ein, und zur Schule beſtim̃te er die daranſtoſſende Johanns-Schule (*). So bald die Johanns-Kirche den Evangeliſchen würde abgenom̃en ſeyn, ſolte ihnen darin eine Capelle, zu ewigen Zeiten eingegeben werden, und in der Kirche ſelbſt, ohne jemandes Hinderung, zu predigen, und die anderen geiſtliche Ambts-Verrichtungen auszuüben, erlaubt ſeyn. Uber das, eignete der Biſchof dem künftigen Collegio, das vom Ludwig von Mortangen geſchenckte Haus, zu, ſich deſſen nach eigenem Gefallen zu bedienen, imgleichen ein, von der Aebtiſtin zu Culm, des von Mortangen Schweſter, dazu gekauftes Vorwerck Kuwros, und noch ein anderes Oſtaſzewko genandt. Dieſe obige Verordnung, ſolte, wann alles ins Werck gerichtet worden, vom Könige beſtäti-

Biſchof Koſtka bringet ſie nach Thorn.

Was Er zu ihrem Vortheil verordnet.

(*) Eben dieſelbe, die, wie ich kurtz zuvor erwehnet, denen Römiſch-Catoliſchen in dieſem Jahr abgetreten worden.

1596.

ſtätiget werden, und der Biſchof verbund ſich, ſeine Nachfolger, und das Capitul, nichts, ohne der Jeſuiter Begehren und Einſtim̃ung darin zu verändern. Zuletzt nahm er dieſes ihr Collegium, in ſeinen, ſeiner Nachfolger und des Capituls beſonderen Schutz. Worüber den 9. Julii vorgemeldeten Jahres, unter des Biſchoffes, und des Pfarrers Markowski Unterſchrifft eine Urkund abgefaſt ward, die der König a. 1611. beſtätigte, bis dahin, wie es ſcheinet, ſie geheim gehalten worden.

Ihnen wird in der Johanns-Kirche zu predigen aufgetragen.

Der Thorner desfals geführte Klage, und darauf ihnen ertheilte Antwort.

Die Jeſuiter verſäumten nicht, dieſem Entwurf ſorgfältigſt nachzuleben. Schon im vorigen Jahr beſchwerte ſich die Stadt, daß ſie Schule hielten, Häuſer und Gründe an ſich brächten: und in dem gegenwärtigen, verordnete der Biſchoff Tylicki zween von ihnen, die zur gewöhnlichen Zeit in der Johanns-Kirche predigen muſten. Welches er damit beſchonigte, daß unter der andern Geiſtlichkeit ſelten gute Prediger gefunden würden. Womit ſich die Thorner nicht wolten abweiſen laſſen, ſondern dagegen anführten, daß der Biſchof wie ſie ſich wegen der Kirche vergliechen, ausdrücklich verſprochen, ſie mit den Jeſuiten nicht zu beläſtigeu. Dieſer geſtund, daß der Bürgermeiſter Am Ende, auſſerhalb den Tractaten, der Jeſuiter erwehnet, und daß ihm geantwortet worden, es ſolte die Stadt wegen eines Jeſuiter-Collegii unbekümmrrt ſeyn, weil ſolches anzulegen, die Biſchöflichen Einkünffte nicht verſtatteten. „Daß er aber, ſagte der Biſchof/ „ſich wegen des predigens zu etwas ſolte anheiſchig gemacht haben, „ſey ihm unbewuſt, könne auch den gedachten Orden, ohne deſſen „merckliche Verkleinerung, davon nicht ausſchlüſſen„. Dieſes waren die Anfangs-Klagen, die ſich nachgehends gehäufet, und zu vielen Verdrieslichkeiten Anlas gegeben haben: von denen die folgende Zeiten umſtändlichen Bericht ertheilen werden.

Wenn die Jeſuiter, zu erſt nach Dantzig gekommen.

In Danzig funden ſich die Jeſuiter, ſchon a. 1585. ein (*), die der Official, Nic. Milonius, in ſeine Behauſung aufnahm und verpflegte. Im Jahr 1589. räumten ihnen die Dominicaner eine Capelle ein, alwo ſie teutſch predigten, und anderen geiſtlichen Amts-Verrichtungen oblagen. Dieſes währte bis ins folgende Jahr, da ihnen weil ſie mit den Dominicanern in Mishelligkeit geriehten, die Capelle wieder genommen wurde. Der Cujawiſche Biſchof als ihr groſſer Beförderer, lies ihnen drauf die kleine Marien-Magdalenen Kirche bey den Nonnen eingeben, und gieng damit um, wie er ihrem Orden ſelbiges Kloſter, nebſt allen Eiukünfften und Güttern zueignen; ein Collegium anlegen; und die Marien-Kirche, auf den Fall ſie die Evangeliſchen abtreten ſolten, deſſelben Aufſicht anvertrauen möchte. Welchen Vorſatz die Danziger, durch ihre Gegenanſtalten rückgängig gemacht haben.

Vorhaben des Cujawiſch. Biſchofes, ihnen daſelbſt ein Collegium zu ſtiften und andere Vortheile zuzukehren.

Furcht in Polen für einen

In Polen nahm die Furcht für die Türcken zu, nachdem ſie durch die

---

(*) Der erſte ſo aus dieſer Geſellſchafft dahin kam, hieß Caſpar Sanicki.

1596.
Türckiſchē Einfall.

Wie den Tattarn gleichfals nicht zu trauē.

die Eroberung der Ungariſchen Veſtung Erla, dem Carpatiſchen Gebürge dermaſſen nah gekommen waren, daß man von dannen, bey der erſten Gelegenheit, einen Einfall beſorgen muſte. Denen Tattarn konte man deſto weniger trauen, da ihre vor weniger Zeit, zur Abhohlung der gewöhnlichen Geſchencke, angekommene Geſandtſchafft, nur mit guten Vertröſtungen aufgehalten worden, ſie auch in ihrer Werbung, die gäntzliche Ausrottung, der jenſeits dem Nieſter wohnenden Koſaken verlanget, und, auf den Fall es nicht geſchähe, mit den Waffen gedrohet hatten. Bey dieſen Umſtänden ſahe der König keine andere Mittel, als, entweder zum Kriege ſich anzuſchicken, und das angetragene Bündniß mit dem Käyſer zu ſchlüſſen, oder, die Ungläubigen in ihrem Begehren zu vergnügen, und mit ihnen den Frieden zu erneuern. Keines von beyden konte ohne der Stände Bewilligung ſeinen Fortgang gewinnen, daher der König ihnen einen Reichs-Tag auf den 10. Februar. (*) in Warſchau, anſetzte, und dazu die Preuſſen, auf ihrem Vor-Land-Tage in Marienburg, den 8. Jänner, durch ſeinen Geſandten (**) einladen ließ.

1597.
Angeſetzter Reichs-Tag.

Pr. Vor-Land-Tag in Marienburg.

Werbung des Königlichē Geſandten.

Gegen-Verfaſſung wieder einen feindl. Anfall zu machen.

Geſchickte und wohlgeſinnete Perſonen auf dē Reichs-Tag abzufertigen.

Der Zuſtand des Schwediſ. Reichs wird dē Pr. Ständen empfohlen.

Dieſer ermahnte in ſeiner Lateiniſchen Werbung, davon Er eine Polniſche Abſchrifft überreichte, die Preußiſchen Stände, daß, weil ſie ſam̃t den Polniſchen, zu gleichen Frey- und Gewohnheiten ſäſſen, ſie mit denſelben ihre Rahtſchläge vereinigen, und mit Hinandſezung aller anderen Dinge, blos von einer gnugſamen Gegen-Verfaſſung handeln möchten, weil GOtt am beſten wüſte, ob man künfftig Land- und Reichs-Tage weiter würde halten können. Er führte an, daß der König denen Soldaten, die zur Sicherheit der Crone, an der Grentze ſtünden, ihren Sold annoch hinterſtellig bleiben müſſen, indem verſchiedene Woywodſchafften, die jüngſt beſtandene Contribution noch nicht entrichtet, obgleich der gegenwärtige Zuſtand erforderte, denen Reichs-Schlüſſen aufs genauſte nachzuleben. Derohalben möchte man auf den inſtehenden Reichs-Tag, ſolche Boten wehlen, die als verſtändige, geſchickte und erfahrne Leute, von dem wahrhafften Beſten des Vaterlandes und deſſen Beſchirmung zu urtheilen fähig, daneben von allen Privat-Abſichten, entfernet wären. Dieſen Perſonen ſolte man vollkommene Macht ertheilen, dasjenige mit zu ſchlieſſen, was dem Könige und den Reichs-Ständen zuträglich ſcheinen würde. Zuletzt erwehnte Er des damahligen Zuſtandes in Schweden (***), und verlangte, daß die Preuſſen ihre Abgeordnete befehligen möchten, das Beſte in dieſem Fall einrahten zu helffen.

Schwache Anzahl der Rähte.

Wie der Königliche Geſandte zur Audientz geführet wurde, waren von den Rähten blos der Culmiſche Biſchoff, der Marienburgiſche Unter-

---

(*) Heidenſtein iſt deswegen zu verbeſſern, wenn er L. XI. p. 342. den 6. Märtz, als den Tag auf welchen die Reichs-Stände verſchrieben worden, angiebet.

(**) Adrian von Rembau oder Rembowski, Königl. Secretaire.

(***) Es ſoll hievon unten, bey Gelegenheit, umſtändlichere Meldung geſchehen.

1597. Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeſchickte (*) zugegen, über welche geringe Anzahl der Biſchoff ſein Mißvergnügen bezeigte, und zu verſtehen gab, daß er künfftig dem Exempel der Abweſenden folgen wolte. Nach der Zeit, fund ſich noch der Pommerelliſche Woywode, Ludwig von Mortangen ein, dem der Biſchoff den Jnhalt der Königlichen Werbung wiederhohlte, und über das, den geſammten Ständen etwas vortrug, ſo in derſelben nicht begriffen geweſen.

Stephan. Batori, des Ermländiſchen Biſchofs Bruder, wird zum Jndigenat recommendiret.

Stephanus Batori, ein Bruder des Ermländiſchen Biſchoffes, hatte unlängſt Siebenbürgen verlaſſen, und nach ſeiner Ankunfft in Preuſſen, im vorigen Jahr, des ehmahligen Pommerelliſchen Woywodens, Chriſtoph Koſtka, Tochter geehliget. Weil nun ſein Vorſatz war, ſich in Preuſſen zu ſetzen, hatte der Ermländiſche Biſchof, den Culmiſchen, in einem Schreiben erſuchet, ihn, zu Erlangung des Indigenats, den Ständen zu empfehlen. Der Biſchoff trug die Sache anjetzo vor, und rieht, in Anſehung der Verdienſte des Hochſeeligſten Königes Stephani, auf dem künfftigen Reichs-Tage, bey dem Könige und den Cron-Ständen ſich zu bemühm, daß dieſer ſein Vetter, für einen Landes-Einzögling erkannt, und aller damit verknüpfften Vorzüge, theilhafftig gemacht werden möchte. Er erwehnte dabey, daß ſolches nichts neues ſey, indem viele, deren Geſchlecht, theils aus Polen, theils Teutſchland, unter denen letztern er inſonderheit die von Zehmen nannte, herſtammete, anjetzo wie wahrhaffte Preuſſen angeſehen würden. Welches ſo viel würckte, daß die Stände in die Instruction auf den Reichs-Tag, desfals einen beſonderen Artickel einrücken lieſſen.

Und desfals ein beſonderer Artickel in die Jnſtruct. auf dē Reichs-Tag geſetzet.

Die Adelichen Stände wollē ſich wegen der Königl. Werb. auf dē Reichs-Tage erklären.

Was aber die Königliche Werbung ſelbſt betraff, davon wolten die Adelichen Rähte auf dem Reichs-Tage reden, und die groſſen Städte, und Unter-Stände konten darüber nicht ſtimmen, weil der Jnhalt ihren Oberen und heimgelaſſenen Brüdern, vorher nicht war bekannt gemacht worden, daß ſie darauf hätten mögen befehliget werden. Dieſes eintzige ward nur feſt geſetzet, daß man in den Angelegenheiten der Provintz, ſich nach der letzteren gemeinſame Landes-Instruction, auf dem Reichs-Tage richten, und nur worin es nöhtig wäre ſelbige ändern und vermehren wolte. Es wurden alſo, nebſt dem damahligen Schluß, die Crone gewiſſer Maßen nicht hülflos zu laſſen, die Artickel, von Wandelung der bisher angewachſenen Gebrechen; von Erhaltung des Einzöglings-Rechts; von Abſtellung des Statuti Königes Alexandri, und der vor kurtzer Zeit gemachten Anſprüche, wieder die Schultzen, Müller und Krüger; von Entſcheidung der Grentz-Streitigkeiten; von den Zoll-Beſchwerden; von den beyden Landen Lauenburg und Bütau; von der Müntze; von dem freyen Gebrauch des überſeiſchen Saltzes; und von der Schuld-Forderung des Oberſten Weihers, aufs neue wiederhohlet. Man that noch eine Bitte an den König hinzu, dem Ermländiſchen, oder Culmiſchen Biſchofe, die Erlaubniß zu ertheilen, daß ſie die Stände zur gäntzlichen Verfertigung des Land-Rechts, ſo oft es

Die letzte Landes Jnſtructiō wird, nach einigen gemachten Aenderungen, aufs neue beliebet.

Es wird vom Könige die Erlaubniß, zu Verfertigung des Land-Rechts Zuſammenk. zu haltē, gebeten.

(*) Von Thorn Henrich Stroband, Bürgerm; von Elbing Joh. Jungſchultz, Bürgerm. Mart. Siefert, Rahtm; und von Danzig Conſtant Gieſe, Bürg. Daniel Hein, Rahtm.

es nöhtig, zuſammen fordern könten; ferner die oben gemeldete Vorſprach, für den Stephanum Batori; und noch eine andere, für den Ludwig von Bäyſen, daß ihm, die durch den Tod ſeines Brudern zugefallene Staroſtey Schöneck, das Schloß Sobowitz und was ſonſt dazu gehöret, ſo man vermittelſt eines angeſtrengten Proceſſes ihm ſtreitig zu machen ſuchte, durch ein Königlich Urtheil zuerkannt werden mochte. Hienebſt ſolte man ſich auf dem Reichs-Tage bemühen, daß der zwiſchen den Staroſten und kleinen Städten annoch ſchwebende Streit, entweder durch Ihro Königliche Majeſtät gütlich beygeleget, oder ſolches zu thun denen Rähten aufgetragen; die unbilligen Ausladungen des Preußiſchen Inſtigatoris wieder die Dantziger und andre Städte gehemmet, und die Einſaſſen derer Königlichen Werder von aller innerlichen Bedruckung befreyet würden. Sonſt lies die Pommerelliſche Ritterſchafft noch etzliche Artickel, die ſie blos angiengen, in die Inſtruction einſetzen, und es wurde voraus bedungen, daß der Culmiſchen und Marienburgiſchen Woywodſchafft, auf dem Reichs-Tage erlaubet ſeyn ſolte, ihr beſonderes Anliegen, daferne es nicht den gemeinen Landes-Privilegien entgegen wäre, beyzufügen.

1597.

Vorſprach für den von Bäyſen wegen der Staroſtey Schöneck.

Der Streit zwiſchen den Staroſten und kleinen Städtē beyzulegen.

Ausladung des Pr. Inſtigatoris zu hemmen.

Das beſondere Anliegen der Ritterſchafft dem Könige vorzutragen.

Die Abgeordnete von Elbing und Dantzig erwehnten zwar der Religions-Freyheit, und baten zur genaueren Beobachtung der Warſchauiſchen Verbündung, einen eigenen Artickel davon, in der Inſtruction abzufaſſen, funden aber bey den Adelichen Rähten kein Gehör; vielmehr bezeugte der Culmiſche Biſchof, daß Er ſolches niemahlen geſtatten würde, und ermahnte anbey die vorgemeldete Städte, ſich nach dem Exempel der Thorner, mit ihren Biſchöffen, der Kirchen wegen, gütlich zu vergleichen, „ weil ſie doch zu den Gottes Häuſern kein „ Recht, ſondern der König allein darüber das Jus Patronatus hätte, „ der es an niemanden, zum Nachtheil der Geiſtlichkeit, vergeben könte „. Die Boten aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft thaten für die Elbinger eine Vorſprach, ſich ihrer in der Streit-Sache mit dem Pfarrer anzunehmen, welches ihnen der Biſchof als etwas ſträfliches verwieß, und ſie ermahnte, dem rechtlichen Ausſpruch des Königes ſich nicht zu wiederſetzen.

Vergebliche Bemühūg, wegen der Relig. Freyheit einen Artickel in die Inſtruct. einzurucken.

Die Elbinger und Dantziger werdē eriñert, ſich üb' die Kirchen mit ihren Biſchöfen zu vergleichen.

Vorſprach des Marienburgiſ. Ritterſch. für die Elbing. wegen ihres Kirchē-Proceſſes.

Beyläuffig iſt zu mercken, daß der Marienburgiſche Unterkämmerer ſich beklaget, daß der Pommerelliſche Woywode, auf dem kleinen Land-Tage zu Stargard, ihm die Aebte von Pelplin und Oliwe im Stimmen vorgezogen. Welches der anweſende Woywode damit beſchönigte, daß er meynte, der Unterkämmerer wäre blos in der Marienburgiſchen Woywodſchafft als ein Landes-Raht, auſſerhalb derſelben aber, nur als ein ſchlechter Edelman anzuſehen, der einem Abt weichen müſte. Dieſes wiederlegte der Culmiſche Biſchof, und ſagte, daß ein Unterkämmerer, in allen Woywodſchafften ein Landes-Raht bliebe, und daß dem Marienburgiſchen, eine Verkleinerung an ſeiner Würde geſchehen ſey, wie man ihn zu Stargard den beyden Aebten nachgeſetzet.

Ob einem Pr. Unterkäm. vor den Aebten der Vortrit gebühre.

Auch iſt nicht aus der Acht zu laſſen, was ſich beym ſtimmen der

Der Gebrauch

der Teutſchen Sprache kom̄t imLādes-Raht inAbnahm.

Die Städte fangen an ſich der Lateiniſchē zu bedienen.

1597. Rähte ſonderliches zugetragen. Es iſt ſchon ehmahls von mir angezeiget worden, daß in den älteren Zeiten, die Rähte ihre Gedancken teutſch ausgedrucket, und die Fertigkeit in dieſer Sprache, mit zu den nöhtigen Eigenſchafften eines Landes-Rahts gehöret haben. Nachgehends wurde unter einander Lateiniſch, Polniſch und Teutſch geredet, welches letzere vornehmlich von den groſſen Städten beſtändig geſchah, die auch denen Neuerungen wiederſprachen, ſo lange ſie Hoffnung hatten, daß denenſelben wieder könte abgeholffen werden. Auf gegenwärtigem Land-Tage fieng der Burgermeiſter von Thorn an, Lateiniſch zu ſtim̄en, weil der Culmiſche Biſchoff des Teutſchen unkündig war. Darwieder die Elbinger beſcheidentlich proteſtirten, anzeigende, daß ſolches nicht nur dem alten Gebrauch entgegen, ſondern auch den Städten beſchwerlich wäre, indem ſie dadurch gezwungen würden, ſolche Abgeordnete auf die Land-Tage zu ſchicken, welche von den Landes-Angelegenheiten in Lateiniſcher Sprache zu reden wüſten. Der Biſchoff erinnerte, daß er, ſeiner Perſon halben, keine Aenderung in dem bisherigen Gebrauch verlangete; Er hätte den Canonicum, Piſinski, bey ſich, der ihm die Teutſchen Stimmen verdollmetſchen würde. Nichts deſtoweniger folgten die Elbinger, dem Exempel des Thorniſchen Burgermeiſters, und nach der Zeit, haben die Städte ſich ſo genau an die Teutſche Sprache nicht gebunden, daß ſie ſich nicht der Lateiniſchen zugleich bedienet hätten.

Der Königliche Geſandte wird abgefertiget.

Noch an demſelben Tage, da dieſe Landes-Verſammlung ihren Anfang genommen, wurde der Königliche Geſandte, zu der Meynung, mündlich abgefertiget: „daß die Stände ihren Abgeordneten „auf den Reichs-Tag, dasjenige im Befehl gegeben hätten, was zum „Aufnehmen des gemeinen Vaterlandes, und zur Bezeigung ihres „Gehorſams gegen Königl. Majeſt. gereichete„. Welches hernach dem Geſandten ſchrifftlich zugeſchickt, und anbey der König gebehten ward, denen auf dem Reichs-Tage anweſenden Preuſſen, in ihrem Anſuchen völligen Glauben nnd ein gnädiges Gehöhr, zu ertheilen.

Ankunfft der Preußiſchen Stände auf dē Reichs-Tag.

Auf dem Reichs-Tage kamen, von den Preußiſchen Rähten, zuerſt der Pommerell. Woywode, hernach die Abgeordneten von Elbing und Dantzig, der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche Woywode, der Elbingiſche Caſtellan, der Culmiſche Unterkämmerer, und zuletzt der Ermländiſche Biſchof nebſt den Geſchickten von Thorn, an. Das etwas lange Ausbleiben des Ermländiſchen Biſchofes, verurſachte, daß die Preußiſchen Stände ihre beſondere Unterredungen aufſchieben muſten, bis der gröſte Theil des Reichs-Tages ſchon zurück geleget war; da inzwiſchen die Adelichen Rähte den Senat beſuchten, und die Boten aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, nachdem ſie in Geſellſchafft der Polen zum Königlichen Hand-Kus getreten waren, in der Land-Boten Stube ſich fleißig einfunden.

Die Pr. Land-Boten treten in Geſellſchaft der Poln. zum Königlichē Hand-Kus.

Der Culmiſche Biſchof empfielet dem Könige der Preuſſen Anliegen.

Den 22. Februar, baht der Culmiſche Biſchof, da er vorher über die Reichs-Angelegenheiten geſtimmet hatte, den König, im öfentlichen Senat, auf die Preuſſen ein gnädigeres Auge, als wol bisher

geſche-

1597.

geſchehen, zu haben, und die ſo vielfältig übergebene Gebrechen, die albereit zum Sprichwort und Gelächter geworden, huldreichſt zu wandeln. „Der Adel, fuhr Er fort, wäre daſelbſt in einen ſolchen Verfall gerahten, daß niemand ein Städlein, oder etwan zehn Dörfer, und ſehr wenige, aufs höchſte acht, erblich beſäſſen. Der teutſche Orden, hätte ehmahls, um die Ritterſchafft nicht empor kommen zu laſſen, das meiſte zu ſeinen Comtoreyen gezogen, die nachgehends in Staroſteyen verwandelt worden. Was die Könige einigen wenigen Familien, wegen ihrer Verdienſte erblich verliehen, ſolches hätte ihnen das Alexandriſche Statutum wieder genommen, welches annoch an einem und dem andern vollzogen würde, aber Ihr. Majeſt. nunmehro einzuſtellen geruhen möchte, damit die, denen etwas übrig geblieben, ſich eines ruhigen Beſitzes ins künfftige erfreuen könten„. Hienebſt erſuchte der Biſchof, den König, die Einzöglinge in Vergebung der Staroſteyen und anderer Gütter, nicht vorüberzugehen; und gab zu einer Geld-Steuer, im Namen der Provintz Hofnung, doch daß den Ständen erlaubet ſeyn möchte, dieſelbe im Lande, nach der ſonſt üblichen Gewohnheit, zu bewilligen.

Verfall der Ritterſchafft.

Die Vollziehung des Alexandriſchen Statuti einzuſtellen, und in Vergebung der Bedienungen die Einzöglinge nicht zu übergehen. Contrib. im Lande zu bewilligen.

Es währte bis den 8. Märtz, ehe die Preuſſen ſich beym Ermländiſchen Biſchofe verſammlen konten, in welcher Zeit die Polen, in ihren Rahtſchlägen ſo weit gekommen waren, daß ſie von der Krieges-Verfaſſung im Reich, redeten. Daher die von der Preußiſchen Ritterſchafft, ſich bey den Rähten erkundigten, wie ſie auf dieſe Materie in der Land-Boten-Stube ſtimmen ſolten. Der Biſchof von Culm bund ihnen ein, ſich nicht weiter auszulaſſen, als daß die Provintz, dafern ihren Gebrechen vorher würde ſeyn abgeholfen worden, das ihre zu der Cronen Nohtdurfft, ſo, wie es die beſonderen Rechte und Gewohnheiten verſtatteten, beytragen würde. Mit den Gebrechen aber müſten ſie es nicht ſo gar genau nehmen, ſondern voritzo nur mit etzlicher Wandelung zufrieden ſeyn, und die übrigen bis auf eine andere Zeit verſchieben: inſonderheit ſolten ſie das Einzöglings-Recht nicht ſehr hart treiben, weil ſolches die Polen vornehmlich verſehrete, und man hergegen das nöhtige beym Könige heimlich unterbauen könte; wie dann der Ermländiſche Biſchof, deswegen von Ihr. Majeſt. eine gnädige Vertröſtung albereit bekommen hätte. Bey welcher Gelegenheit der Staroſte von Golbe, George Koſtka, meldete, daß er hierüber mit den Polniſchen Land-Boten in einen Wort-Wechſel gefallen, die ihn endlich gefraget, ob daß nicht ein Einzögling ſey, der in Preuſſen Gütter beſäſſe? denen der Culmiſche Biſchof zu antworten, für dienlich urtheilte, daß man den für einen Einzögling halten wolte, der, obgleich Polniſcher Abkunfft, ſeine beſtändige Wohnung im Lande, und nicht etwan zwey oder drey Huben, ſondern ein zureichendes Auskommen, hätte. Die groſſen Städte rechneten unter die Beſchwerden, deren unverzögliche Wandelung ſie wünſchten, die neue und verhöhete Zölle: wobey einer von den Land-Boten berichtete, daß der Zoll bey Fordan, unerachtet derſelbe laut dem jüngſten Reichs-Schluß, vor jetzo aufhören ſolte, wieder im Vorſchlage wäre, welchem in

Man will nach gewandelten Gebrechē, das Seine zur Nohtdurfft der Crone beytragen.

Das Einzöglings-Recht bey den Polen nicht hart zu treiben.

Meynung, daß die beſtändige Wohnung in Preuſſen, und ein daſelbſt habendes zureichende Auskommen einen Einzögling mache.

Klage über die Zölle.

1597. in Zeiten vorgebeuget werden müſte; ſo der Culmiſche Biſchof wiederrieht, aus Furcht, es dörffte an ſtat Fordan, der weiſſe Berg, aufs neue gewehlet werden.

Man iſt den groſſen Städten anmuhten, daß ſie von ihren Ländereyē die Huben-Gelder entrichten ſollen.

Die Ritterſchafft iſt mit der Summe ſo die letztere Acciſe in Danzig getragen, nicht vergnügt.

Warum die Elbiger und Danziger von ihren Land-Güttern die Huben-Gelder nicht geben, da doch die Thorner ſie zahlen.

Contribution auf dem Reichs-Tage nicht zu willigen.

Hierauf meldeten ſich die Land-Boten, im Namen ihrer daheimgebliebenen Brüder, mit einer ſchon oftmahls beygebrachten Klage, daß die groſſen Städte, wann Contributiones giengen, blos die Maltz-Acciſen, und keine Huben-Gelder oder Poboren von ihren Ländereyen zahleten. Der Ermländiſche Biſchof fragte wie hoch ſich die Acciſe in Danzig beliefe, dem der Marienb. Oeconomus antwortete, daß die letztere 20. tauſend Gulden getragen: welche Summe den Anweſenden von der Ritterſchafft, ſehr geringe ſchiene, indem das Zapfen Geld(*) zu Krakau, 40. tauſend Gulden ausmachte, Danzig aber, ihrer Meynung nach, zwey bis dreymahl mehr einbringen müſte. Die Thorner meldeten, daß ſie von ihren Ländereyen ins beſondere contribuirten, daher der Culmiſche Biſchof ſich deſto mehr wunderte, daß die Elbinger und Danziger hievon einer Ausnahm ſich anmaſten: welches dieſe, wie ſchon geſchehen, damit rechtfertigten, daß ihre Land Gütter, von einer anderen Beſchaffenheit, als der Thorner ihre wären, und daß ſie davon jährlich an den König etwas gewiſſes zahleten. Inſonderheit ſuchten die Danziger dadurch einem ferneren Wort-Streit vorzubeugen, daß ſie die gantze Sache ins Land, als dahin ſie eigentlich gehörete, verwieſen. So dem Culmiſchen Biſchofe nicht gefiel, als welcher meynte, daß zu Warſchau ſo wol dieſes geſchlichtet, als auch eine Contribution, daferne die Reichs-Stände etwas belieben möchten, gewilliget werden könte. Worinnen ihm ſämmtliche von Adel beyfielen, denen aber die groſſen Städte mit Anführung der bisherigen Gewohnheit, und der gemeinſamen Landes-Inſtruction, wiederſprachen, ihnen auch eine feyerliche Proteſtation vorbehielten, falls die Ritterſchaft davon abweichen würde.

Die Preuſſen verzögern, dem Könige ihr Anliegen vorzutragen.

Dahin gehörige abgefaſte Schrifft.

Vom Einzöglings-Recht, welches abermahls gekränckt wordē.

Der zum Ende gehende Reichs-Tag, erforderte zwar, daß die Preuſſen nicht länger ſäumen ſolten, das Anliegen ihrer Provintz, nach dem Inhalt der Inſtruction, dem Könige, in einer geheimen Audientz, vorzutragen: die groſſen Städte unterlieſſen auch nicht, die Biſchöfe von Ermland und Culm, desfals fleißig zu erinnern, allein es hatte keine Wirckung. Den 19. Märtz, verlas der Staroſte von Golbe, bey dem Biſchofe von Ermland, etzliche Artickel, die er, um ſie dem Könige zu überreichen, zu Papier gebracht hatte, und darunter die vornehmſten, das Einzöglings-Recht, und des Statuum Alexandri rührten. Jenes hielten die Adelichen Rähte für dienlicher, anjetzo mit Stillſchweigen zu übergehen, anſtat daß die Danziger davon zu erwehnen, für deſto nöhtiger erkannten, da der König, demſelben Privilegio zuwieder, unlängſt die Dörfer Lubenau und Rauden, dem Przyemski, (**) einem gebohrnen Polen verliehen. Welches der Ermländiſche

Biſchof

(*) Czopowe.

(**) Er war ein Sohn des ehmahligen Polniſchen Hof-Marrſchalls, deſſen in unſeren Geſchichten oftmahls Meldung geſchehen.

1597.

Biſchof für eine Kleinigkeit rechnete, dergleichen man denen Polen gönnen könte, wann nur die Preuſſen zu den austräglichen Staroſteyen gelangeten. Dem Artickel, vom Statuto Alexandri, hatte vorgedachter Staroſte beygefüget, daß die Preuſſen von demſelben vermittelſt einer Reichs-Conſtitution möchten befreyet werden: welches den groſſen Städten bedencklich zu ſeyn ſchiene, indem die Polen ſich künfftig dieſes Exempel zu Nutz machen, und die Preuſſen bey allerley Vorfällen, denen Reichs-Tags-Schlüſſen unterwerffen dörfften. Die anderen Stände bemerckten zum Theil die gefährlichen Folgen, allein ſie wuſten auſſer dem vorgeſchlagenen, kein kräfftiger Mittel, wodurch ſie ſich von dem Statuto entledigen könten, und, weil die Städte keinesweges darzu willigen wolten, wurde der Schluß bis zur andern Zeit ausgeſtellet.

Vorſchlag ſich von dem Alexandriſchen Statuto vermittelſt einer Conſtitut. los zu machen. Was hiebey zu bedencken?

Die jetzt gemeldete Schrifft war alſo ſehr unvolkommen. Die meiſten Sachen, die das gantze Land angiengen, fehlten, und an deren Stelle waren ſolche Dinge eingeſchaltet, die entweder dieſen und jenen Mit-Stand, oder auch nur eintzele Perſonen rührten; welchen Mangel die groſſen Städte andeuteten, und daher riehten, der gemeinſamen Inſtruction, hierin als einer ſicheren Richtſchnur zu folgen. Man trug ihnen ſolches zu bewerckſtelligen auf, und wie ſie mit der Arbeit fertig waren, ſchickten ſie dieſelbe dem Ermländiſchen Biſchofe zu, der ſie nebſt dem Culmiſchen überſehen, und beym Könige um eine geheime Audientz ſich bemühen ſolte.

Zweite Schrift ſo die groſſen Städte entworfen.

Es verliefen etzliche Tage, ohne daß man dazu gelangen konte, da inzwiſchen der König und die Senatoren beſchäfftiget waren, die Polniſche Land-Boten zur Bewilligung einer Contribution zu bringen. Wie den 23. Märtz ein abermahliger Verſuch geſchah, waren zwar einige Woywodſchafften dazu geneigt, die meiſten und vornehmſten aber wolten davon nicht wiſſen. Unter den letzteren befnnden ſich auch die Preuſſen; maaſſen Oſtrometzki, Bote aus Pommerellen, in ihrem Namen ofentlich bezeugte, daß ſie in keine Anlage willigen konten, ſondern es zurück ins Land nehmen, und daſelbſt mit den Städten ein Vernehmen haben müſten. Worauf der König den Pommerelliſchen Woywoden an vorgemeldeten Boten ſchickte, der ihm ſein Betragen verwies, und zu verſtehen gab, daß er ſchlechterdings eine Steuer hätte zuſtehen und nur die Art derſelben auszufinden, zur Beredung mit den Städten, ins Land nehmen ſollen. Welches aber den Oſtromecki zu keiner andern Erklärung brachte.

Der König ſucht die Poln. Land-Botē zu einer Anlage zu bewegen.

Die Preuß. wollen die Sache ins Land nehmen.

Der gantze Reichs-Tag endigte ſich den 25. Märtz fruchtlos, und mit ihm zergieng zugleich alle Hofnung zu einem Krieges-Bündnis wieder den Türcken, welches der Kayſer gleichſam vorher vermuhtet, indem Er dieſes mahl keinen Geſandten deswegen nach Warſchau geſchicket. Hergegen war ein Spaniſcher Botſchaffter (*) angekom̃en, deſſen

Der Reichs-Tag endiget ſich ohne Nutzen.

Spaniſcher Geſandter, welcher im Befehl hat den Pr. Handel

(*) Don Francisco de Mendoza Ammiral von Arragonien.

nach die Spaniſche Niederlande zu ziehē. Deſſen Vorſchläge.

Vorhaben die Engliſche in den Poln. See-Hafen ſich aufhaltēde Schiffe, nebſt ihren Waaren zu conſiſciren.

Was die Danziger wieder das gantze Werck eriñert.

deſſen geheime Inſtruction darin beſtund, daß er den Handel der Engländer und vereinigten Niederländer, in den Königlich-Polniſchen Landen ſtöhren, und ihn nach den Spaniſchen Provintzen, als Braband und Flandern, ziehen, auch zur Deckung der Schiffahrt, wieder die gemeldete beyde Nationen, vom Könige, einen Schwediſchen Hafen an der Nord-See, begehren ſolte, alwo der König von Spanien, um denen herumliegenden See-Machten gewachſen zu ſeyn, beſtändig eine Flotte von 100. Krieges-Schiffen zu halten gedachte. Zur Ausführung dieſes Vorhabens, wolte man den Anfang von den Engländern machen, und ihre in den Polniſchen Hafen vorhandene Schiffe und Gütter, confiſciren laſſen, wozu der denen Danzigern von ihnen zugefügte Verluſt (*) auf welchen annoch keine Erſetzung erfolget war, der Vorwand ſeyn ſolte. Man gab hievon denen auf dem Reichs-Tage zugegen ſeyenden Abgeordneten dieſer Stadt, Nachricht, die es aber für höchſt ſchädlich, und den gantzen Entwurf des neuen Handels, von einer unmöglichen Ausführung anſahen. Denn, es würde vorerſt die Königin von England ſich des Schadens ihrer Unterthanen an den Danzigern erhohlen, hernach ſich mit den Holländern vereinigen und die Fahrt auf die Spaniſche Niederlande ſperren; dann auch der König von Dännemarck nimmermehr zugeben, daß man in einem Schwediſchen Hafen eine Spaniſche Flotte hielte, ſondern anfänglich durch Schlieſſung des Sundes, alle Gemeinſchafft mit den Pölniſchen Landen abſchneiden, und hernach auf derſelben gäntzliche Zernichtung, mit Hülfe der andern beyden See-Machten, bedacht ſeyn.

Geheime Abſichten die] der Polniſche Hof, zum gröſten Schaden der Stadt Dantzig, hiebey gehabt haben ſoll.

Zu gleicher Zeit, wurden die Danziger Geſchickten, von einem Vertrauten bey Hofe gewarnet, in dieſer Sache behutſam zu verfahren. Der König und die meiſten Polen, ſagte er, neydeten der Stadt ihr bisheriges Aufnehmen, und wären eintzig bedacht, ſie gäntzlich unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen. Solches getraueten ſie ſich nicht zu verſuchen, ſo lange das Verkehr mit England und Holland währete; daher ſie den Antrag des Spaniſchen Bottſchaffters für eine gewünſchte Gelegenheit hielten, dieſe Gemeinſchafft zu trennen, und durch Confiſcirung der Engliſchen Gütter, die Stadt bey dieſer Nation in einen unverſöhnlichen Haß zu ſetzen. Wann ſolches geſchehen, würde man die Stadt wegen der, in der Kirchen-Sache ergangenen und nicht vollzogenen Königlichen Decrete, in die Acht erklären, und das was man ſo lange im Sinn geführet, an ihr ausüben.

Polniſcher Geſandter nach England, um den freyen Handel auf Spanien, und die Erſtattung der aufgebrachten Pr. Schiffe und Gütter auszuwircken.

Der Spaniſche Geſandte, reiſete von Warſchau ab, ohne etwas zu ſchlieſſen, und der König ſchickte den Staroſten von Rheden, Paul von Dzialin, des Culmiſchen Woywodens und Elbingiſchen Caſtellans Bruder, als Geſandten nach England, der den 17. Junii, dahin zu Lande von Danzig aufbrach, nachdem er hieſelbſt, von allem, nöhtigen Unterricht eingenommen hatte. Seine Rede, die er an die Königin, Eliſabeth hielte, war in Betrachtung der ſchlechten Verfaſſung, in welcher ſich damahls der König von Polen befund, ſchier zu drohend, und

---

(*) Es iſt davon oben gemeldet worden.

1597.

Seine an die Königin gehaltene Rede.

Die von Ihr Selbſt mit einer Empfindlichkeit beantwortet worden.

und von der Art womit er ſie vorbrachte, urtheilte man, daß ſie die Grentzen, der gecrönten Häubtern ſchuldigen Ehrerbietung, überſchritten. Er klagte, „daß nicht nur die alten Privilegien, der in Engeland handelenden Preußiſchen und Polniſchen Kaufleute, geſchmälert, ſondern auch das allgemeine Völcker-Recht verletzet worden, da „man ihnen den Handel anf Spanien verboten, und unter dieſem „Vorwand, die Polniſche Waaren confiſciret hätte. Dieſes könte „der König, ſein Herr, nicht dulden, theils weil der Schade ſeine Unterſaſſen beträfe, theils auch, weil er mit Spanien, und dem Oeſterreichiſchen Hauſe verſchwägert wäre. Es möchte demnach England „das genommene wieder zurück geben, und die freye Fahrt auf Spanien verſtatten, wiedrigen Falls, würde der König ſolche Mittel ergreifen, wodurch ſeinen Unterſaſſen geholfen, die Urſacher des ihnen zugefügten Unrechts aber, zur Bereuung ihres Verfahrers, gebracht werden ſolten „. Die Königin beantwortete Selbſt, dieſe Ihr empfindliche Rede, zu folgender Geſtalt. „Wie ſehr finde ich mich „betrogen? anſtat eines Geſandten, den ich erwartet, finde ich einen „Herold vor mir. Ich habe Zeit meines Lebens, dergleichen Rede „nicht gehöhret, daher mir eine ſolche Verwegenheit deſto fremder „vorkommt. Wo Euer König es Euch, daran ich doch ſehr zweifele, „befohlen, glaube ich, daß es daher geſchehen, weil Er, als ein junger „Herr, und der nicht durch eine ordentliche Erb-Folge, ſondern durch „die Wahl, unlängſt zum Königreich gelanget, von der Art dieſer Angelegenheit, und von dem was zwiſchen Uns, und den Königen ſeinen „Vorgengern ſich zugetragen, noch nicht iſt unterrichtet worden. Was „euch betrifft, ſcheinet es, daß ihr zwar vieles geleſen habet, aber von „den Welt-Händeln annoch wenig verſtehet. Denn, weil ihr das Völcker-Recht in eurer Rede angeführet, ſo ſollet ihr wiſſen, daß wann „zwiſchen zweyen Königen, der Krieg angegangen, dem einem frey „ſtehe, die dem andern zugeſchickte Hülfs-Mittel aufzufangen, und „Sorge zu tragen, daß ihm daraus kein Nachtheil erwachſe. Dieſes „ſagen wir, ſey dem natürlichen Völcker-Recht gemäs, deſſen nicht „nur wir Uns, ſondern auch die Könige von Polen und Schweden, ſo „oft ſie mit Moſkau Krieg geführet, ſich bedienet haben. Weil ihr „aber eueres Königes neue Schwägerſchafft mit dem Oeſterreichiſchen „Hauſe anführet, und ſo hoch rühmet, ſo möget ihr wiſſen, daß einige aus dieſer Familie euerem Könige die Polniſche Crone entreiſſen wollen. Übrigens werdet ihr unſern Willen von unſeren Rähten vernehmen.

Abfertigung des Polniſchen Geſandten am Engliſchen Hofe.

Selbiger wurde dem Polniſchen Geſandten, dieſes Inhalts eröffnet: „daß, ob zwar den Preußiſchen ſo wie den übrigen Hanſe-Städten, ihre Privilegien, unter der Regierung Eduardi VI. rechtmäſſig aberkannt worden, die Königin doch nachgegeben hätte, daß ſie „mit den Engländern, gleichen Rechts genieſſen ſolten, Ihnen aber „etwas voraus zu verſtatten, könte Ihr. Maj. nicht, wo ſie nicht als „eine unartige Mutter, mit Hindanſetzung ihrer leiblichen Kinder, „für die Fremde eine beſondere Zärtlichkeit bezeigen wolte. Die denen

1597. ,,nen Feinden zugeſchickte Hülfs-Mittel aufzubringen, liefe nicht wie- ,,der das Völcker-Recht, da es vielmehr mit der Natur überein käme, ,,ſich nach Möglichkeit zu vertheidigen. Auch ſtünde in den alten Verträgen ausdrücklich, daß die vorgedachten Städte, denen Feinden ,,der Cron England, keinen Proviant zu führen ſolten, und über das hätte man der Könige von Schweden und Polen Exempel, añoch im friſchen ,,Gedächtnis, welche blos aus Argwon, als wann den Moſcowitern, ,,allerley Lebens-Mittel zuführet würden, die Engliſchen Schife und ,,Gütter zu confiſciren kein Bedencken getragen,,. Nach welcher ertheilten Erklärung, der Geſandte gefraget ward, ob er etwas darwieder zu erinnern hätte, der, weil Er nichts beyzubringen wuſte, das angehöhrte an ſeinen König nahm(*).

Danziger Abgeſchickter in England, der nichts ausgerichtet.

Zu gleicher Zeit hielten die Danziger einen Abgeordneten (**) am Engliſchen Hofe, der die Erſtattung des ihnen zugefügten Schadens fleißig ſuchte, aber nach Verlauf einiger Monate, unverrichteter Sache nach Hauſe kehrte, da inzwiſchen die Gefahr zur See annoch beſtändig wehrte, indem die Engländer, im Herbſt, zwey Danziger Schiffe, als Spanien-Fahrer, aufbrachten.

Der König iſt nach geendigtem Reichs-Tage einigen Pr. Ständen eine Geld-Steuer anmuhten.

Nach geendigtem jüngſten Reichs-Tage, verweilte ſich annoch zu Warſchau ein Theil der daſelbſt geweſenen Preußiſchen Stände, denen der König durch den Ermländiſchen Biſchof eine Geld-Steuer zumuhten, und dagegen eine Wandelung der Beſchwerden verſprechen lies. Vorgedachter Biſchof rieht, ſich der jetzigen Nohtdurft des Königlichen Schatzes mit Nutzen zu bedienen, und dasjenige unter der angetragenen vortheilhafften Bediengung nicht abzulehnen, was man bey anwachſender Gefahr des Reichs, als eine Schuldigkeit, ohne etwas davor hoffen zu können, würde hergeben müſſen. Die von der Ritterſchafft funden hiebey nicht eine geringe Schwierigkeit, da einige von ihnen albereit nach Hauſe gereiſet waren, von denen ſie nicht wuſten, ob ſie das, was man zu Warſchau etwan zuſtehen möchte, genehm halten würden: und die Geſchickten von Elbing und Dantzig (***) erinnerten, die gemeinſame Inſtruction nicht aus den Augen zu ſetzen, ſondern laut derſelben Vorſchrifft, nach vorher würcklich erlangten Wandelung der Gebrechen, die Contribution allererſt im Lande zu bewilligeu. Daher der Ermländiſche Biſchof den Vorſchlag that, man ſolte dem Könige zu einer Anlage Hofnung machen, wann Ihr. Majeſt. eine gnugſame ſchriftliche Verſicherung, wegen Abſtellung der Beſchwerden, den Ständen auf den nächſten Land-Tag zuſchicken würde. So denen von Adel gefiel, die es dem Könige durch den Culmiſchen Woywoden und Elbingiſchen Ca-

Wozu von der Ritterſchafft Hofnung gegeben wird, daferne eine Verſicherung wegen Wandelung der Gebrechen erfolgen ſolte.

(*) Von dieſer Geſandſchafft nach England, ſtehet etwas beym Heidenſtein L. XI. p. 342. und ein mehrers im Piaſec. unter dem Jahr 1597. Eine ausführliche Nachricht aber, iſt in des Camdeni Hiſtoria Eliſabethæ Part. IV. unter dem Jahr 1597. zu finden, aus welchem ich die meinige genommen.

(**) George Lieſemann, Eltermann des Gerichts, der rechten Stadt.

(***) Die von Thorn waren albereit von Warſchau aufgebrochen.

1597. Die groſſen Städte ſind anderer Meynung.

Caſtellan hinterbringen lieſſen. Die beyden groſſen Städte aber, waren einer andern Meynung, maſſen Sie an ſtat einer bloſſen Verſicherung, die Sache ſelbſt verlangten, und ehe ſie dieſer gewiß wären, ſich zu keiner Steuer anheiſchig machen wolten.

Gewöhnlicher Stanislai-Land-Tag zu Marienburg, auf den der König ſeinen Geſandten ſchickt, und durch denſelben eine Contribut. fordern, auch die Wandelung der Beſchwerden verſprechē läſt.

Der König bediente ſich der Erklärung des Adels, und ſchickte ſeinen Geſandten (*) auf den gewöhnlichen Stanislai Land-Tag, nach Marienburg, welcher den Ständen (**) in Polniſcher Sprache, den fruchtlos zergangenen Reichs-Tag zu Gemüht führte, und ihnen zu erkennen gab, „daß die Türcken und Tattarn, ſolches als eine gute Gelegenheit anſehen würden, die Crone feindlich zu überziehen. Dieſem Ubel vorzubeugen, ſehe ſich der König genöhtiget, die Preuſſen um einen Zuſchub anzuſprechen, und ihnen die Exempel ihrer Vorfahren vorzuſtellen, die bey einfallender Noht, ihre Leiber und Gütter der Gefahr freywillig entgegen geſetzet und aufgeopfert hätten. Ihr. Majeſt. wolte nicht nur anjetzo, für dieſe Wilfährigkeit danckbahr, ſondern auch derſelben künfftig eingedenck ſeyn, und die Aufhebung des Statuti Königes Alexandri, wie nicht weniger die Befreyung von den anderen Beſchwerden, auf der näheſten Reichs-Verſammlung ins Werck richten. Auch würden die Polniſchen Stände dadurch der Provintz Preuſſen gewogener werden, und das Aufnehmen derſelben treulich befördern helfen.

Gefahr der Cron Polen.

So bald der Königliche Geſandte wieder nach ſeinem Qvartier gekehret war, nahm der Culmiſche Biſchof die erſte Stimme, und redete von der Gefahr, die der Cron, von den Ungläubigen vorſtünde, welche nunmehro deſto mehr zu fürchten, da man mit dem jetzigen Türckiſchen Sultan die alten Verträge noch nicht erneuert, und ſich bey Demſelben, durch die mit dem Römiſchen Kayſer fruchtlos angefangene Tractaten, in einen nachtheiligen Verdacht geſetzet hätte. „Bey ſolchen Umſtänden müſten die Grentzen des Reichs wol beſetzet, und zur Bezahlung der Truppen die nöhtigen Gelder zuſammen gebracht werden. Der Polen Exempel, die auf dem neulichen Reichs-Tage nichts bewilliget, könte den Preuſſen zu keiner Folge dienen, weil das Königliche Anſuchen und die gemeine Bedrängniß, ſie eines anderen erinnerten„. Er ſchlug alſo ein Huben-Geld von 20. Groſchen vor, doch daß die Städte, über die Acciſen, ſelbiges von ihren Ländereyen gleichfals entrichten ſolten, und ſchloß mit der Ver-

Huben-Geld wird vorgeſchlagen, ſo die Städte gleichfals entrichten ſollen.

(*) Es war eben derſelbe Rembowski, den der König ſchon auf dem jüngſten Land-Tage zu dieſer Verrichtung gebraucht hatte, und welcher wenige Tage vor der gegenwärtigen Zuſammenkunfft, nach Danzig war geſandt worden, dieſe Stadt insbeſondere zur Bey-Steuer zu ermahnen.

(**) Von den Rähten waren zugegen: die Biſchöfe von Ermland und Culm; der Culmiſche und Pommerelliſche, Woywoden; der Culm. und Elbingiſche, Caſtelläne; der Marienb. Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordnete, als von Thorn: Henrich Stroband, Bürgerm. George Siefert Rahtm; von Elbing, Joh. Jungſchultz Bürgerm. Mart. Siefert, Rahtm; von Danzig, Daniel Zierenberg, Bürgerm. Mich. Roſenberg, Rahtm.

1597.

Anmerckung daß man die Gefahr gros mache, wenn man von den Preuſſen Geld verlanget.

Die Poñerell. Ritterſchaft iſt zur Anlage nicht geneigt.

Falſches Gerücht, als wañ von der letzteren Preußiſ. Contribution nichts in den Cron-Schatz geliefert worden.

tröſtung: daß, ſo wie die Stände mit der Anlage willig, alſo auch der König die Beſchwerden zu wandeln bereit ſeyn würde, welches man zu einer anderen Zeit, wann die in der Cron mit contribuireten, weit ſchwerer erhalten dörfte. Die Adelichen Rähte fielen dem Biſchofe bey; nur erwehnte der Culmiſche Caſtellan, daß gemeiniglich, wann man den Preuſſen eine Anlage zumuhtete, von groſſen Gefährlichkeiten geredet würde, die aber aufhöreten, ſo bald die Gelder zugeſtanden worden: und der Marienburgiſche Unterkämmerer meldete, daß der Adel aus Pommerellen ſchlechte Zuneigung zur Contribution ſpühren lieſſe. Der daſige Woywode, der es bekräfftigte, ſagte, daß es daher käme, daß ihnen von den Boten, die ſie auf dem Reichs-Tage gehabt, vorgebracht worden, als wann der Cron-Schatzmeiſter ſich verlauten laſſen, daß von der jüngſten Preußiſchen Geld-Steuer, nichts in den Reichs-Schatz geliefert worden. Gedachter Woywode, erſuchte deshalben den Culmiſchen Biſchof, als der darum genaue Wiſſenſchafft trüge, die Ritterſchafft eines andern zu belehren; welches dieſer bey Gelegenheit zu thun verſprach, und zugleich verſicherte, daß er nicht nur die Rechnungen von den empfangenen Preußiſchen Geldern, bey dem Cron-Schatzmeiſter geſehen, ſondern auch eine Abſchrifft bekommen hätte, die er einem jeden vorlegen könte.

Zoll bey Fordan nicht aus der Acht zu laſſer.

Wie die Ordnung zu! ſtimmen die groſſen Städte traf, wolten ſich dieſe zu nichts gewiſſes erklären, ſondern vorher das Einbringen der Unter-Stände abwarten. Wobey die Thorner des Fordaniſchen Zolls erwehnten, welcher, ungeacht der im vorigen Jahr auf dem damahligen Reichs-Tage darwieder gemachten Verordnung, annoch währte, und dannenhero nicht aus der Acht gelaſſen zu werden verdiente.

Die Unter-Stande werden zur Geld-Steuer angemahnet.

Die vor jetzo nichts willigen köñen, ſonderu einen andern Land-Tag begehren.

Den die Rähte zur Königl. Genehmhaltuug nachgeben, und Zeit und Ort dazu beneñeu.

Die Adelichen Rähte hätten lieber geſehen, daß die Städte ihrem Exempel gefolget wären, weil ſie aber von ihnen nichts weiter erlangen konten, wurden die Unter-Stände eingefordert; denen der Culmiſche Biſchof, auf Begehren des Ermländiſchen, die der Cron Polen androhende Gefahr vor Augen ſtellte, ſie zu einem Geld-Zuſchub anmahnte, und den Boten aus Pommerellen den Argwohn, als wann die neuliche Steuer, nicht in den Reichs-Schatz wäre geliefert worden, aus dem Sinne zu reden trachtete. Die Unter-Stände nahmen einen Abtrit, und wie ſie wieder hinein kamen, ſagten ſie, daß aus einigen Gebieten keine Abgeordnete ſich eingefunden, und von den Anweſenden verſchiedene, etwas zu willigen, nicht im Befehl hätten: dannenhero die Rähte zu fernerer Beſprechung, mit den daheimgebliebenen Brüdern, ihnen einen Verzug gönnen, und einen andern gemeinen Land-Tag anſetzen möchten. So ihnen unter dem Bedieng, daferne es Königl. Majeſt. genehm halten würde, nachgegeben ward. Die kleinen Zuſammenkünffte, ſolten in der Culmiſchen und Marienburgiſchen den Mittwoch nach Pfingſten, in der Pommerelliſchen Woywodſchafft aber, den Freytag nach gedachtem Feſt, und der gemeine Land-Tag den Dienſtag nach Trinitatis, welcher war der 3. Junii, zu Graudentz, den Fortgang haben. Welchen Schlus man, dem Königlichen Geſandten in einer ſchrifftlichen Abfertigung zuſtellte.

Da

1597.

Da der gegenwärtige, einer von den zweyen ordentlichen Land-Tagen, war, auf denen die Gerichte gehalten wurden, ſo wolten die Rähte auch anjetzo denenſelben obliegen. Der Pommerelliſche Woywode ſuchte die groſſen Städte blos deswegen davon auszuſchlieſſen, weil ſie dieſe Inſtantz nicht erkannten, ſondern unmittelbahr nach Hofe appellirten. Darwieder die Städte erinnerten, daß ihnen dasjenige zu keiner Verkleinerung dienen könte, was ehmahls beym Könige Sigismundo I. als ein beſonderes Privilegium, zur Erleichterung der Arbeit auf den Land-Tagen, ausgebracht worden. Wie es dann auch bey der alten Gewohnheit ſein Bewenden hatte.

Man ſucht vergeblich die gr. Städte von dē Proceß-Sachē auszuſchlieſſē.

Zur Abfaſſung der Rechts-Urtheile, hatte man bisher keinen beſonderen Schreiber gehalten (*). Jetzo wurde dem Ermländiſchen Biſchofe aufgetragen, ſich nach einen Mann, der der lateiniſchen, teutſchen und polniſchen Sprache mächtig, und im Lande angeſeſſen wäre, umzuthun, um ihn auf der künfftigen Michaelis-Zuſammenkunfft den Rähten vorzuſtellen. Wegen der Acten ward zugleich beliebet, daß ſie zwar bey dem Biſchofe von Ermland, als Landes-Präſidenten, bleiben ſolten (**), doch daß er die Verfügung thäte, daß, ſo offt Er Selbſt nicht kommen möchte, der Schreiber ſie mit ſich auf die ordentliche Land-Tage brächte. Hienebſt ward vorgeſchlagen, die Acten nach geendigtem Land-Tage entweder zu verſiegeln, oder in ein Käſtlein mit verſchiedenen Schlöſſern zu legen, damit der Schreiber keinen Unterſchleif machen könte.

Vorſchlag, zur Abfaſſung der Rechts-Urtheile, einen tüchtigen Schreiber zu beſtellē. Die Rechts-Acten ſollen in des Landes-Präſidenten Verwahrung bleiben.

Den 9. May fingen die Rähte an, Proceß-Sachen zu richten, womit ſie den folgenden Tag fortfahren wolten, aber dieſe Arbeit bis Michaelis ausſetzen muſten, weil der Ermländiſche Biſchof früh Morgends abgereiſet war, und ſeinen Secretarium, der die Urtheile abzufaſſen pflegte, mit ſich genommen hatte.

Die Proceß-Sachen werdē theils verleget.

Der König hielt nicht nur den von den Rähten beliebten Land-Tag genehm, ſondern ſchickte auch ſeinen vorigen Geſandten dahin, der den Inhalt der neulichen Werbung wiederhohlte, und nach ſolcher Verrichtung, den Schluß der Stände (***), abzuwarten, in ſein Qvartier kehrte. Hier-

Land-Tag zu Graudentz, auf welchen der Königl. Geſandte ſich einfindet.

(*) Den es pflegten ehmahls die Secretarien der groſſen Städte dieſe Arbeit zu verrichten, und davor die dabey fallende Accidentien zu genieſſen. Vor weniger Zeit hatten die Landes-Präſidenten, in Anſehung des Nutzens, angefangen, ihre Schreiber dazu zu gebrauchen, denen es aber an der gehörigen Geſchicklichkeit fehlte. Daher die Rähte auf Beſtellung eines beſonderen Decreten-Schreibers bedacht waren.

(**) Auch dieſes war in den vorigen Zeiten nicht geſchehen, ſondern es hatten die Thorner die Acten in Verwahrung gehabt, bis ſie unlängſt der Landes-Präſident zu ſich genommen.

(***) Von den Rähten hatten ſich diejenigen eingefunden, die dem vorigen Land-Tage beygewohnet, auſſer daß der Culmiſche Woywode ausgeblieben, von Thorn aber ein anderer Bürgermeiſter, Jacob Rüdiger, und von Danzig ein anderer Rahtman, Bartel Schachmann, angekommen waren.

1597.
Die Unter-Stände werdẽ vom Ermländiſchen Biſchofe zur Geld-Steuer ermahnet.

Hierauf ermahnte der Ermländiſche Biſchof die Ritterſchafft und kleine Städte, zur Geld-Steuer, Er ſtellte ihnen vor, daß dieſelbe nicht mehr in ihrer bloſſen Willkühr ſtünde, nachdem man albereit dem Könige dazu Hofnung gemacht hätte, und daß eine wiedrige Antwort, anſtat der bisher geſuchten Wandelung, eine Vermehrung der Beſchwerden nach ſich ziehen würde.

Die ſich aber darüber nicht einigen köñen.

Mit dieſer Vorbereitung traten die Unter-Stände in ihr beſonderes Zimmer, alwo ſie ſich bis gegen den Abend verweilten. Sie meldeten endlich den Rähten, die indeſſem mit groſſem Wiederwillen, ungeſſen auf ihr Einbringen gewartet hatten, daß man ſich wegen der Anlage nicht gäntzlich einigen können. Die aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, waren bis auf das Schwetziſche Gebiet, über die Sache ſelbſt zwar einſtimmig, aber wegen der beyzufügenden Bediengungen, verſchiedener Meynung. Hergegen wolten die Boten aus dem Marienburgiſchen, nebſt den kleinen Städten, in nichts willigen, ſondern es nochmahls an die Heimgelaſſene nehmen.

Erinnerung wieder die der Contribution beyzufügende Bedingungen.

Ein Theil der Ritterſchafft williget in die Anlage.

Und die groſſe Städte in eine Maltz-Acciſe.

Der Culmiſche Biſchof, lies ſich die vorerwehnte Bediengungen geben, und da ſie ihm nicht gefielen, warnete er die Boten, dem Könige, gegen ein geringes Stück Geld, ſo wichtige Sachen anzumuhten. „Denn Jhr. Majeſt. dörffte vielleicht auf ſolche Art, die „Anlage nicht begehren, ſondern darüber bey den Reichs-Ständen, „Klage führen, die ſich dieſer Gelegenheit bedienen würden, die Preuſ„ſen um den Uberbleibſel ihrer Vorrechte völlig zu bringen„. Die anderen Adelichen Rähte beſtärckten des Biſchofes Erinnerung, und wolten, daß man ſich ohne ferneren Zeit-Verluſt, über die Contribution einigen möchte. Zu welchem Ende die Unter-Stände wiederum in ihr Gemach kehrten. Wie ſie bald hernach wiederkamen, bewilligten die aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, eine Contribution auf den Fuß vom Jahr 1593. nemlich 15. Gr. von der bebaueten, und die Helfte von der wüſten Hube, die aus der Marienburgiſchen aber, blieben bey ihrer vorigen Erklärung. Die Adelichen Rähte lieſſen ihnen das Huben-Geld gefallen, und die groſſen Städte, gelobten anfangs eine einfache, hernach auf Jnſtändigkeit der Ritterſchafft, eine doppelte Maltz-Acciſe, von Michaelis zu rechnen, auf ein Jahr: Die man den kleinen Städten gleichfals aufbürdete, ungeachtet ihre Abgeordnete dazu keine Vollmacht hatten.

Die übergebene Bediengungen werden von gewiſſen Perſonen nachgehends in Ordnung gebracht.

Hiebey übergaben die Land-Boten abermahls ihre in etwas geänderte Bediengungen, die der Culmiſche Biſchof aufs neue durchſah und, nachdem er verſchiedenes weggeſtrichen, vieles aber gebeſſert hatte, den Vorſchlag that, gewiſſe Perſonen zu ernennen, ſo dieſelbe in Ordnung brächten, damit ſie dem Könige könten zugeſchickt werden. Die Wahl traf den Culmiſchen Caſtellan, und den Marienburgiſchen Unterkämmerer. Die groſſen Städte nahmen ſämmtlich dieſe Mühwaltung willig über ſich, und die Culmiſchen und Pommerelliſchen Land-Boten, ernannten aus jeder Woywodſchafft eine Perſon.

Der

Der Culmiſche Caſtellan reyſete nach Hauſe, ehe die Arbeit angieng. Die übrigen trugen folgendes zuſammen: „was maaſſen die Boten aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, unter dieſer Bedingung, eine Steuer zugeſtanden, daß dieſelbe einem gewiſſen dazu verordneten, mit Güttern angeſeſſenen Ausgeber, (Diſpenſator), unter der ausdrücklichen, einer jeden Woywodſchafft zu leiſtenden, Verſicherung, anzuvertrauen, daß er die Gelder weder gantz, noch Stückweiſe ausliefern wolle, bevor von Ihr. Königl. Maj. eine gnugſame Anheiſchung, ſo wol die Ihr ſchon offt vorgetragenen Beſchwerden zu wandeln, als auch dem nachſtehenden Anſuchen ein gnädiges Gehöhr zu geben, würde ſeyn ertheilet worden: und zwar, daß die fernere Vollziehung des Statuti Königes Alexandri in Preuſſen, gäntzlich aufgehoben; dem Adel die Freyheit, auf denen zu den Königlichen Güttern gehörigen unbeſäeten Feldern und in den Königlichen Heiden ihr Vieh zu weiden, und des Lager-Holtzes ſich zu bedienen, gegönnet; denen Staroſten und Inhabern der Königlichen Ländereyen, die Fiſcherey in den Königlichen Graben und Seen, krafft der Preußiſchen Landes-Conſtitution den angrentzenden Edelleuten, zu verſtatten, bey Straffe hundert Preußiſcher Marck, angeſaget; die Einrichtung des Preußiſchen Rechts zur Vollziehung gebracht; und die Rechts-Sache des Marienburgiſchen Unterkämmerers mit dem Ludwig von Bayſen, wegen zweyer Dörffer, zu Ende gebracht, werden ſolte„. Die Zeit, in welcher die Anlage zu entrichten, ward zwiſchen dem 4. October und 11. November berahmet, und da nachgehends die Boten aus der Marienburgiſchen Woywodſchafft, verſprachen, ihre heimgelaſſene Brüder zur Annehmung der Contribution zu bewegen, auch dieſes hinzugeſetzt. Noch wurde bedungen, „daß, daferne die Polniſchen Stände auf dem künfftigen Reichs-Tage, oder auſſerhalb demſelben, eine Steuer bewilligten, die Preuſſen dazu nicht verpflichtet ſeyn wolten„. Zum Ausgeber aber ernandte man den abweſenden Marienb. Oeconom. Stentzel Koſtka, an deſſen Stelle, im Fall er es nicht annehmen möchte, eine andere Perſon auf dem Michaels-Land-Tage ſolte beſtimmet werden.

Inhalt derſelben.

Man verordnet einē gewiſſen Ausgeber der Contribut. der dieſelbe ſo lange bey ſich behalten ſoll, bis vom Könige die Beſchwerden gewandelt und dem übrigen Anſuchen ein Gnügen geleiſtet worden.

Worin ſelbiges beſtanden.

Zu welcher Zeit die Geld-Steuer zu entrichten.

Daß man zu der, ſo die Polen bewilligen möchten, nicht verpflichtet ſeyn ſolle.

Der Marienb. Oeconomus wird zum Contrib. Ausgeber ernennet.

Vorgemeldete Schrifft, wurde dem Königlichen Geſandten, um ſie Ihr. Majeſt. zu überbringen, nebſt einer beſonderen Antwort, auf ſeine wiederhohlte Werbung, unter dem Landes-Siegel, zugeſtellet. Die letztere war kurtz, und enthielt, nebſt einer demühtigen Danckſagung, für den nachgegebenen Land-Tag, dasjenige, was wegen der Contribution beliebet worden, dem die Rähte eine unterthänige Bitte, das Anliegen der Provintz in gnädigſter Acht zu haben, beygefüget hatten.

Abfertigung des Königl. Geſandten.

In dem Contributions-Uniwerſal, machte man auſſer dem Huben-Gelde der Edelleute, und der Maltz-Acciſe in den Städten, dasjenige namhafft, was die Bauren von ihren Aeckern, und die übrigen Einwohner auf dem Lande, welche andere Gewerbe, als den Feld-Bau trieben, entrichten ſolten.

Contributions Uniwerſal.

1597.

Decretum Bannitionis wieder die Elbinger in der Kirchen-Sache, ſo der Pfarrer nicht verlautbaren läſt, ſondern die Stadt beym Aſſeſſorial-Gericht nochmahls, beſpricht.

Die Sache wird ans Relations-Gericht verwieſen, und daſelbſt ein endliches Urtheil geſprochē.

Welchem nicht nachgelebet worden.

Ich will den ferneren Verlauf der weltlichen Händel ſo lange bey Seite ſetzen, bis ich dasjenige, was wegen der Evangeliſchen Kirchen, in dieſem Jahr vorgegangen, in ſeinem Zuſammenhang werde erzehlet haben. Elbing, davon ich den Anfang mache, hatte, wie oben gemeldet worden, den 3. Februarii ein Decretum Bannitionis über ſich müſſen ergehen laſſen. Der Pfarrer, Makowietzki, hielt die Verlautbahrung der Acht zurück, und ſtellte zu Warſchau den Abgeordneten der Stadt frey, entweder mit ihm einem gütlichen Vergleich zu treffen, oder ihre ehmahlige Appellation, es ſey auf dem damahls währenden Reichs-Tage, oder beym Königlichen Hof-Gericht fortzuſtellen, und ein neues Urtheil abzuwarten. Die Elbinger wolten ſich zu keinem von den vorgeſchlagenen Mitteln erklären, ſondern wünſchten, wiewol vergebens, daß ihre Glaubens-Genoſſen in Polen, ſie auf dem Reichs-Tage, durch ihre Vorbitte beym Könige, von dem Proces gänzlich befreyen, und bey dem bisherigen Gebrauch der Kirchen erhalten möchten. Hergegen lies der Pfarrer, als Kläger, die Sache beym Aſſeſſorial-Gericht einſchreiben, und ſie, nach ſchon geendigtem Reichs-Tage, den 26. April, vorruffen. Die Vollmächtiger der Stadt, ſchützten ſich mit der annoch hangenden Appellation, an den Reichs-Tag, und bekamen vom Referendario zur Antwort, daß ſie dieſelbe beym Hof-Gericht fortſetzen ſolten. Darwieder jene ihre Nohtdurfft beybrachten, und vom Unter-Cantzler an das Relations-Gericht verwieſen wurden. Hieſelbſt erfolgte, den Tag nach Himmelfahrt, ein Ausſpruch, daß die Stadt dem Pfarrer, die beyden Kirchen nebſt allem was dazu gehörete, auf Jacobi einräumen, und wo es nicht geſchehe, der Marienburgiſche Woywode alsdann, ohne weitere Unterſuchung, und Verſtattung einiger Appellation, die Strafe der Acht, unverzüglich über ſie ergehen laſſen ſolte. Den 24. Julii, kam der Pfarrer in Geſellſchafft des Marienburgiſchen Land-Richters, Balinski, und einiger Volmächtiger des Ermländiſchen Biſchofes, und begehrte die Vollziehung des Königlichen Urtheils, ſo die Stadt mit der mehrmahls vorgeſchützten hangenden Appellation an den Reichs-Tag, ablehnte. Worauf von beyden Theilen Pro- und Reproteſtationes folgten.

Weswegen der Mar. Woywode mit der Acht verfahren ſoll.

Gemachter Einwurf und erfolgter Spruch.

Darüber der Woywode uñ

Die Sache gedieh alſo an den Marienburgiſchen Woywoden, von dem, als einem Glaubens-Verwandten, man albereit wuſte, daß Er es zu keiner Thätlichkeit würde kommen laſſen. Er beſchied die Elbinger auf den 16. October, vor ſich, nach Stum, wohin die Thorner und Danziger, um jenen behülflich zu ſeyn, gleichfals ihre Abgeordnete ſchicktē. Der Kläger drung auf die Vollziehung der Acht, weil die Stadt dem Decret nicht nachgelebet, welches er, mit einem vorgegebenen Inſtrument, eines Polniſchen Gerichts-Bedienten (*), beſcheinigte. Die Beklagten leugneten die Gültigkeit deſſelben, weil der anweſende Gerichts-Bediente, der es abgefaſt haben ſolte, endlich ausſagte, daß er darum keine Wiſſenſchafft trüge. Weswegen der Woywode, in Ermangelung gnugſamer Zeugniſſe von Seiten des Klägers, die Beklagten von dem gegenwärtigen Termin loszehlte. Davon der Pfarrer auſſerordentlich an den König appellirte, und ſo wol den Woywoden als die

Elbinger

(*) Miniſterialis Regni. Wozny.

die Stadt ausgeladen worden.

Elbinger ausladen lies, auch an jenen eine Anforderung von zehn tauſend Ducaten, wegen verurſachten Zeit-Verluſts und gehabten Koſten, machte.

Die Danziger ſtellen ſich wegen des Kirchē Proceſſes vor den Pom̄erell. Woywoden, und erlangen einen neuen Termin.

Die Danziger erſchienen bald nach Oſtern, vor dem Pommerelliſchen Woywoden, zu Neuburg, um den Spruch wegen Eintreibung der verfallenen hundert tauſend Gulden anzuhöhren. Des Biſchofes von Cujawien Vollmächtiger, funden ſich auch ein, bey denen man merckte, daß es ihrem Herrn mit der Execution kein Ernſt war, ſondern daß er damit nur zum Schrecken drohete, um die Stadt deſto ehr zu einem ihm gefälligen Vergleich zu bringen. Dieſes erhellte noch mehr, wie der Pommerelliſche Woywode beyden Theilen, eine abermahlige Verlängerung des Termins, bis nach Michaelis, antrug, und die Biſchöflichen Geſchickten denſelben ohne Schwierigkeit annahmen.

Zurüſtungen des Cujawiſchē Biſchofs, der auch ſelbſt nach Preuſſen kom̄t, und die Danziger Abgeordneten zur gütlichen Handlung vergeblich erwartet. Erfolgte Pro- und Reproteſtation.

Inzwiſchen lies der Biſchof, ſeine Unterſaſſen mit Waffen verſehen, und ſie zum Gebrauch derſelben anführen, welches das Anſehen gab, als wann er ſein geiſtliches Recht, durch eine überlegene Macht zu behaubten gedächte, eigentlich aber zur Beforderung gütlicher Tractaten dienen ſolte. Er kam zu dem Ende ſelbſt nach Preuſſen, und da er eine Zeitlang zu Sobkau, auf die Danziger Abgeordnete vergeblich gewartet hatte, lies er der Stadt dieſe ihre Säumnis, durch ſeinen Cantzler und eine andere Perſon, den 30. Julii, als etwas unbilliges vorſtellen, und als hierauf ſchrifftlich geantwortet ward, bewahrten nicht nur die beyden Geſchickten die Rechtſame ihres Herrn mündlich, ſondern der Biſchof Selbſt, lies auch eine ſchrifftliche Proteſtation durch Notarien und Zeugen, den 24. October, einhändigen: darwieder die Stadt ſich mit einer Gegen-Proteſtation ſchützte.

Abermahls verlängerter Termin vom Pommerell. Woywoden.

Der 22. October war der Termin, den letztens der Pommerelliſche Woywode angeſetzet, und gegen die Zeit, kamen nicht nur von Danzig, ſondern auch von den beyden anderen groſſen Städten Abgeordnete nach Neuburg, die alles, ſo zu einer Thätlichkeit Anlas geben könte, ſolten verhüten helffen. Es ergieng auch weiter nichts, als daß ein neuer Aufſchub, bis künfftiges Jahr, verlautbaret wurde.

Urſache dieſes langſamen Verfahrens in der Danziger Kirchē-Sache.

Dieſes langſame Verfahren in einer Angelegenheit, die von dem Cujawiſchen Biſchofe ehmahls eyfrigſt getrieben war, hatte ſeinen Grund. Die Schwediſchen Rähte, die bey Hofe waren, lagen dem Könige an, wegen der Religion, über die Danziger nichts gewaltſames zu verhengen. Die Stadt ſtünde in einem ſtarcken Verkehr mit dem Königreich Schweden, welches aus dem Verfahren mit ihr, eine Folge auf ſich machen würde: zumahlen da bekandt wäre, daß der daſigen Unterthanen Abneigung von Ihr. Majeſt. vornehmlich aus der Furcht eines Gewiſſens-Zwanges herrührete. Der König gab dieſen Vorſtellungen Gehöhr, welches vielleicht nicht würde geſchehen ſeyn, wann es der damahlige Zuſtand in Schweden nicht erfordert hätte. Der Cujawiſche

1597.

Wozu der Unter Cantzler gleichfals geholfen.

Der König will keinē weiteren Proces verſtatten.

Biſchof merckte dieſe Veränderung, und ſahe ſich genöhtiget, ſeinen Anſpruch vorjetzo mit Glimpf zu treiben, bis eine andere Gelegenheit etwas mehreres erlauben würde. Hiezu kam noch ein Umſtand. Der Polniſche Reichs-Unter-Cantzler, Tarnowski, bekam in dieſem Jahr das Poſenſche Biſtum, welche Erhebung ihn verpflichtete, dem Könige auf dem nechſten Reichs-Tage, das kleine Siegel, zurück zu geben. Gegen dieſe bevorſtehende Niederlegung ſeines bisher geführten Amts, wolte er ſich bey den Danzigern, durch Beförderung ihrer Angelegenheiten, in ein gutes Andencken ſetzen. Er verſicherte ihren Syndicum ſeiner Zuneigung. Er redete mit ihm vertraulich gegenſt die Religions-Heftigkeit. Er tadelte das Verfahren des Cujawiſchen Biſchofes wieder die Stadt, und verſicherte, daß wann er ihr Biſchof wäre, er ſich gantz anders auführen würde. Er klagte zugleich über den Mangel an Baarſchafft, und daß die Einrichtung ſeines neuen Biſtums, welches unter ſeinem Vorgänger in groſſe Unordnung gerahten, anſehnliche Geld-Summen erforderte. Zu einer andern Zeit, gab er der Stadt Nachricht, daß ſie ſich wegen der Marien-Kirche nichts zu befürchten hätte. Ihr. Majeſt. wolte deswegen keinen weiteren Proceß verſtatten, ſondern die Sache durch Stillſchweigen, gleichſam in Vergeſſenheit gebracht wiſſen: nur möchte man den Cujawiſchen Biſchof, wegen des Brigitten-Kloſters vergnügen.

Entworfener gütlicher Vergleich, die Verwaltung der Nonnen-Gütter betrefende.

Hierinnen war durch das Königliche Decret keine Aenderung erfolget, ob es gleich der Biſchof dem Buchſtaben nach vollzogen wiſſen wolte. Der Unter-Cantzler legte ſich ins Mittel, und entwarf einen Vergleich, kraft welchem, beyde Theile etwas von ihrem Recht ſolten fallen laſſen, den aber die Danziger nicht annehmen konten, weil ſie zu viel dabey einzubüſſen vermeinten. Es ſties ſich an das mit der Stadt grentzende Dorf Schiedlitz, deſſen Verwaltung ſie ſich nicht begeben wolten, aus Furcht, es dörffte ſelbiges unter einer fremden Aufſicht, mit der Zeit zu einem zweiten Schottlande (*) erwachſen.

Die Marienburger und Strasburger werdē der Kirchen wegen rechtlich beſprochen.

Die Mewer haben dem Königl. Urtheil in dieſem Fall ein Gnügen geleiſtet, uñ werden vom Cujawiſchen Biſchofe, wegen der ihnen ehmahls zuerkannten Geld-Buſſe verunruhiget.

Gegen die kleine Städte brauchte man weniger Behutſamkeit. Im September ſolten die Marienburger ſich der Pfarr-Kirche halber, bey den Aſſeſſoren einlaſſen, ſo ſie aber ablehnten und an das Relations-Gericht appellirten. Ein gleiches thaten die Strasburger, nachdem ſie vorher ein Decret im Aſſeſſorial-Gericht abgewartet hatten, welches in der Relation, alwo ſie ehe als die Marienburger vorkamen, vom Könige beſtätiget wurde. Die Mewer hatten endlich die ihnen abgeſprochene Kirche dem Catholiſchen Pfarrer, Hega, eingeräumet: womit der Cujawiſche Biſchof, unter deſſen geiſtlichen Aufſicht ſie gehören, noch nicht zufrieden war, ſondern die ehmahls ihnen zuerkannte Geld-Buſſe, ungeacht die Satdt ſchon im vorigen Jahr bey Hofe davon losgezehlet worden, in ihren Güttern wolte eintreiben laſſen. Man wie-

---

(*) Es iſt dieſes Schottland, wie bekannt, ſeinem Weſen nach, zwar nur ein Biſchöfliches Dorff, hat ſich aber des Brau-Wercks und anderer, nach den Landes-Rechten, blos in den Städten üblichen Gewerbe, zum groſſen Nachtheil der Danziger angemaſſet. S. den vorhergehenden Band p. 431.

wiederſetzte ſich dieſem Unterfangen, darüber der Biſchof beym Pomerelliſchen Woywoden klagte, und die Acht wieder ſie, und ins beſondere wieder den einen Bürgermeiſter, dem er die meiſte Schuld zuſchrieb, ausbrachte. Wodurch die Sache nach Hofe gerieht, daſelbſt nicht nur die Acht aufgehoben, ſondern auch die Stadt von der Geld-Straffe aufs neue frey geſprochen wurde. An die Dirſchauer gelangte ein Königlicher Befehl, die ſo genandte Kötzeriſchen Prediger wegzuſchaffen, und auſſer der Römiſch-Catoliſchen, keine andere Religions-Ubung zu verſtatten. Von mehreren Städten, werde ich unter dem folgenden Jahr zu melden, Gelegenheit haben. 1597.

Die Dirſchauer ſollen die Evangeliſchen Prediger aus der Stadt ſchaffen.

Der Preuſſen jüngſt gewilligte Steuer, ob ſie gleich noch nicht war erleget worden, that dennoch dem Könige und der Cron einen nicht geringen Dienſt. Die Soldaten, welche ſeit einiger Zeit ihren Sold zu fordern gehabt, waren im Begrief geweſen, ſich ſelbſt mit dem gröſten Schaden des Landes, bezahlt zu machen. Die Zeitung von der Preußiſchen Contribution ſtöhrte dieſes verderbliche Vorhaben, weil ſich Leute funden, die in Anſehung derſelben, auf einige Cron-Juwelen einen Vorſchus thaten, mit welchem die Truppen befriediget wurden. Der König lies deswegen den Preuſſen (*), auf ihrem gewöhnlichen Michaels-Land-Tage, zu Thorn, durch den neulichen Geſandten, Danck abſtatten. „Die Cron, ſagte derſelbe in Polniſcher Sprache, bleibt euch als ihren Mit-Brüdern, vor ſolche eure treuhertzige Wilfährigkeit und Wohlgewogenheit viel ſchuldig. Ihre Königl. Majeſt. Selbſt iſt erbötig, in denen Sachen ſo Ihr im jüngſten Reichs-Tage vorgetragen, auch noch letztens wiederhohlet worden, Dero Königliche milde Gnade, wie ſich das aufs beſte und füglichſte wird ſchicken wollen, an den Tag zu legen, und Euch desfals eine ſchrifftliche Verſicherung zu ertheilen“. Hienebſt erinnerte der Geſandte, die bewilligten Gelder, aufs baldigſte zuſammen zu bringen, damit die verpfändete Kleinodien, ohne langen Verzug eingelöſet, und der gemeine Credit erhalten werden könte.

Die von den Preuſſen bewilligte Contribution, hat den Aufſtand der Polniſchen Soldaten gehindert.

Weswegen der König den Ständen dancken und ſie ſeiner Gnade verſichern laſſen.

Erinnerung, die bewilligten Gelder aufs baldigſte zu entrichten. Michaels-Land-Tag zu Thorn.

Die Rähte, nachdem ſie es angehöhret, waren bedacht, es zu befordern. Ihre erſte Sorge gieng auf die Beſtellung eines im vorigen LandTage beliebten Ausgebers. Denn ob zwar damahls der Marienb. Oeconomus zu dieſer Verrichtung beſtimmet worden, ſo wuſte man doch nicht, ob er es annehmen würde, daher die Rähte den Elbingiſchen Caſtellan dazu wehlten: welcher ſich mit allen ſeinen Gütern verpflichtete, die ihm einzuliefernde Contributions-Gelder an niemanden auszugeben, bevor entweder, die in dem neulichen Land-Tage verlangte, und auf dem gegenwärtigen zugeſagte Königliche Ver-

Der Elbingiſche Caſtell. wird zum Contribut. Ausgeber erneñet.

Die desfalls von ihm ertheilte Verſicherung.

(*) Weil es ein gewöhnlicher Land-Tag war, und die Unter-Stände nicht beſonders verſchrieben worden, hatten ſich blos die Rähte eingefunden, nemlich: der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche Woywode, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, und aus den groſſen Städten: Jacob Rüdiger, Bürgerm. George Siefert, Rahtm. von Thorn; Albrecht Iſendorf Bürgerm. George Wieder, Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe, Bürgerm. Joh. Torbecke, Rahtm. von Danzig.

1597. ſicherung, wegen der Gebrechen beygekommen, oder die Stände es ausdrücklich nachgegeben haben würden, und daher, was er von denſelben Geldern auf eine andere Art abfolgen laſſen möchte, aus ſeinen Mitteln zu zahlen, auch deswegen beym Tribunal, ohne alle Ausflucht, Red und Antwort zu geben, gelobte. Welches bey dem Thorniſchen Gericht der alten Stadt, verſchrieben wurde.

Verordnete Einnehmer in den Woywodſchafften.

Uber das, verordnete man in der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft (*), in einer jeden, einen Empfänger, der dem Ausgeber die Gelder zubringen ſolte. Welches, nebſt dem vorhergehenden, durch ein beſonderes Uniwerſal, verlautbaret ward.

Der Geſandte wird mit zweenen Briefen an den König, abgefertiget.

Der Geſandte bekam darauf ſeine Abſchieds-Audientz, und in derſelben, zwey Schreiben an den König. In dem einen ward Jhr. Majeſt. von den Rähten verſichert, daß ſie den Vortrag des Bottſchaffters mit ſchuldigſter Ehrerbietung angehöhret und erwogen hätten. Das andere war eine Antwort, auf des Geſandten Werbung, dieſes Jnhalts: „daß, da man vernommen, daß J. Maj. über die zugeſtandene „Geld-Steuer ein gnädiges Gefallen trüge, ſolches, die ſchon vorher „geſchöpfte Hoffnung, es würde Jhr. Majeſt. Dero gegebenes Ver„ſprechen erfüllen, nicht wenig vermehrete„. Dem noch eine Nachricht, von dem was wegen des Contribution-Ausgebers auf der jetzigen Zuſammenkunfft beſtanden, beygefüget war.

Die Proces-Sachen werdē gerichtet.

Den 1. und 2. Octob. brachten die Rähte mit den Proceß-Sachen zu. Der abweſende Ermländiſche Biſchof, der unlängſt verſprochen, zum beſtändigen Decreten-Schreiber, einen tüchtigen Mann, auf dem gegenwärtigen Land-Tage vorzuſtellen, hatte anjetzo zur Abfaſſung der Urtheile, eine Perſon nach Thorn geſchicket, die der Arbeit nicht gewachſen, auch dazu niemahls war gebraucht worden. Die Rähte trugen in Anſehung des Ermländiſchen Biſchofes mit der Ungeſchicklichkeit des Schreibers Gedult, und entſchieden alle Sachen, ſo viel derſelben damahls anhängig gemacht worden.

Die verfallene Appellations-Gelder werden unter die Rähte getheilet.

Der groſſen Städte darwieder beygebrachte Erinnerung.

Beyläufig erinnerten die beyden Unterkämmerer, daß die verfallenen Appellations-Gelder, als eine Ergötzlichkeit für die gehabte Mühe, möchten ausgetheilet werden: ſo von den andern Adelichen Rähten gleichfals beliebet ward, bey den groſſen Städten aber, einen Wiederſpruch verurſachte: als die da meynten, daß ſolche Gelder, nicht zum Vortheil einzeler Perſonen, ſondern zum gemeinen Nutzen müſten angewendet werden, und, da man das Gegentheil mit dem alten Gebrauch zu erweiſen ſuchte, den Mangel der Vollmacht vorſchützten. Dieſes gab zwar zum Wort-Wechſel Anlas, hatte aber keinen anderen Erfolg, als daß die Adelichen Rähte ſich mit einem Theil der Appellations-Gelder vergnügten, von denen ſie 250. Gulden vor ſich nahmen, und 50. den Städten überlieſſen.

Der

(*) Die Marienburgiſche Woywodſchafft muſte übergangen werden, weil ſie die Contribution noch nicht bewilliget hatte.

1597.

Es wird an die völlige Einrichtung des einheimiſchen Rechts gedacht.

Der Einrichtung des einheimiſchen Rechts, welches, ſeit geraumer Zeit, faſt in eine gäntzliche Vergeſſenheit gekommen zu ſeyn ſchiene, geſchahe anjetzo aufs neue Erwehnung. Die Gelegenheit dazu gab, daß man in den Proceſſen, eine groſſe Unordnung, und in der Materie von den Erb-Fällen, viele Mishelligkeiten bemerckte: durch welche Verwirrung, die Polniſchen Geſetze, und die auf den daſigen Tribunälen übliche Art zu rechten, mehr und mehr einreiſſen, und mit der Zeit die Oberhand gewinnen konten. Weil man nun eine Nachricht hatte, daß Reinhold Heidenſtein (*) und Niclas Niewieczinski (**) etwas von den Preußiſchen Erb-Fällen, und vom Rechts-Proces entworfen, ſo beliebten die Rähte, an einen jeden inſonderheit zu ſchreiben, daß ſie ſich aufs baldigſte mit ihrer Arbeit, zum Culmiſchen Biſchofe, nach Löbau verfügen, ſie daſelbſt mit ihm überſehen, und in gute Ordnung bringen möchten, damit ſie den geſammten Preußiſchen Ständen auf dem nechſten Land-Tage, zur ferneren Unterſuchung, vorgetragen werden könte.

Heidenſtein un̄ Niewiezinski haben davon etwas entworfen. Welches dem Culm. Biſchofe zur ferneren Verbeſſerung mitgetheilet werden ſoll.

Die Familie derer von Bayſen, hatte bisher die Staroſtey Schöneck und Sobowitz, erblich beſeſſen. Im vorigen Jahr ſturb George von Bayſen, Inhaber dieſer Gütter, ohne Kinder, daher ſein Bruder Ludwig, als nächſter Verwandter, die Verlaſſenſchafft in Anſpruch nahm, die ihm aber der Polniſche Hof ſtreitig machte, weil die Gütter ehmahls zur Königlichen Tafel gehöret, dahin ſie vermöge des Alexandriſchen Statuti wieder gebracht werden ſolten. Die Sache gedieh zur Unterſuchung ans Königliche Hof-Gericht, und obgleich die Preuß. Boten, in der Inſtruction auf den jüngſten Reichs-Tag eine Vorſprach mit bekamen, ſo wurde dennoch Schöneck den 5ten, und Sobowitz den 6ten November dieſes Jahres, dem von Bayſen aberkant, und die Staroſtey, dem Pommerelliſchen Woywoden, Ludwig von Mortangen, verliehen.

Die Staroſtey Schöneck wird dem Ludwig von Bayſen abgeſprochen un̄ dem Pomerelliſche Woywoden, Ludwig von Mortangen, verliehen.

Zu der Zeit, da der König einer Privat-Perſon die Verlaſſenſchafft ihres Bruders abſprach, muſte Ihro Majeſt. Selbſt, auf die Erhaltung Dero Erb-Reichs, bedacht ſeyn, nach welchem ein naher Vetter nunmehro mit Ernſt trachtete. Wie Sigismuudus letztens aus Schweden abreiſete, lies Er misvergnügte Unterſäſſen hinter ſich, denen die Regierung nicht dermaſſen eingerichtet zu ſeyn dauchte, daß dabey in des Königes Abweſenheit die Rechtſame des Reichs beſtehen könten, und die daneben die zurückgebliebene Jeſuiten, als Stöhrer der Religion anſahen, mit welcher ſie die innerliche Ruhe und den gemeinen Wolſtand genau verknüpft zu ſeyn meynten. Hierüber beſprach ſich Hertzog Carl von Südermannland, als Königlicher Stathalter mit den dortigen Reichs-Rähten, theils münd- theils ſchrifftlich, bis Er, wieder den Willen Seiner Majeſt. einen Reichs-Tag auf den Monat October des Jahrs 1595. nach Süderkoping ausſchrieb. Die Stände legten Ihm hie-

Beſorglicher Zuſtand in Schweden.

ſeblſt

(*) Er war Secretaire in der Cron-Cantzeley, und ein Vertrauter des Gros-Cantzlers Zamoiski. Eben derſelbe, dem wir die Polniſche Hiſtorie, ſeit dem Ableben Sigismundi Auguſti, zu dancken haben.

(*) Königl. Secretaire, und ſo wie Heidenſtein ein gebohrner Preuſſe.

1597. ſelbſt den Titel eines Reichs-Verweſers bey, und machten ſolche Verordnungen, krafft welchen ſie beydes die Religion, als auch die Landes-Vorrechte, in eine gnugſame Sicherheit geſtellet zu haben glaubten: mit dem Anhange, daß diejenigen, ſo den abgefaſten Schlüſſen nicht nachleben würden, als vom Reich abgeſonderte Glieder, und wie aufrührige Leute, angeſehen und verfolget werden ſolten. Der König, der dadurch ſeiner Hoheit einen mercklichen Eintrag geſchehen zu ſeyn urtheilte, lies es als etwas ſträffliches, den Ständen, durch eine anſehnliche Geſandſchafft (*) im folgenden Jahr, vorhalten, und von ihnen begehren, daß ſie dasjenige, was zu Süderkoping beliebet worden, wieder aufheben, und ſich mit der von Ihr. Majeſt. gemachten Einrichtung vergnügen möchten, damit nicht zur innerlichen Unruhe und Zwietracht Gelegenheit gegeben würde. Hergegen gaben die Schwediſchen Stände, da ſie ihr Verfahren mit den Rechten und Gewohnheiten ihres Vaterlandes, auch zum Theil mit dem vom Könige ihnen geleiſteten Eyd zu verthedigen ſuchten, gnugſam zu erkennen, daß ſie denen Vorſtellungen der Königlichen Geſandten, nicht ſo ſchlechterdings nachleben wolten: und Hertzog Carl, dem ins beſondere verwieſen ward, daß er ſich der Königlichen Vorrechte angemaſſet, und gar nach der Crone getrachtet hätte, verſicherte weitläuftig, daß er in den Schrancken eines Reichs-Verweſers, und bey der dem Könige geſchwornen Treu, unveränderlich geblieben wäre. Die Geſandſchafft kehrte alſo ohne Nutzen nach Polen, welches den König in den Gedancken ſtärckte, daß ſein Vetter, durch Hülffe des ihm gemachten Anhanges, den Schwediſchen Thron zu beſteigen ſchließig wäre. Deſſen völlig vergewiſſert zu ſeyn, wurde ein Hertzoglicher Secretaire, Joh. Cuſtodius, in Dantzig eingezogen, und gefänglich nach Marienburg gebracht, aber, weil man in denen bey ihm gefundenen Briefſchafften, weder das gemuhtmaſte Vorhaben ſeines Herrn, noch ſonſt einige gefährliche Unterhandlungen, entdecken konte, wieder auf freyen Fuß geſtellet, bis der König ihn im folgenden Jahr, zum zweyten mahl, in Arreſt zu nehmen befohlen.

Weswegen der König eine Geſandſchafft dahin ſchickt, die nichts ausrichtet.

Der Verdacht, als wann Hertzog Carl ſich des Reichs bemächtigē wolle, nim̄t zu und wird zu mehrerer Erleiterung, deſſen Secret. in Danzig gefänglich eingezogen.

Wie Hertzog Carl merckte, daß der Argwohn beym Könige zunahm, denen Reichs-Rähteen auch wenig zu trauen war, begab er ſich der Statthalterſchafft, die Er aber, auf der Stände Verlangen, bald wieder annahm, und im gegenwärtigen Jahr, einen neuen Reichs-Tag zu Arboga, anſetzte. Dieſe Zuſammenkunfft, ob gleich nur einer von den Reichs-Rähten zugegen geweſen, iſt gleichſam wie der Grund aller folgenden Unternehmungen anzuſehen. Es wurde auf derſelben, die Ubung der Römiſch-Catoliſchen Religion, blos in die Königliche Capelle und zwar bey Seiner Majeſt. Gegenwart, eingeſchloſſen; der Gehorſam gegen den König erneuert; die Süderkopingſche Verordnungen, nebſt der Reichs-Verweſerſchafft des Hertzogs, beſtätiget; Ihm

Hertzog Carl hält einē abermahligen Reichs-Tag zn Arboga.

Daſelbſt beſtandene Schlüſſe.

(*) Sie beſtund aus zweenen Schweden, einem Preuſſen, einem Polen und einem Littauer, welche waren: Graf Erich, Arwid Guſtawſon, Stentzel von Dzialin, Elbingiſcher Caſtellan, Stentzel Czikowski Crakauiſcher Unterkämmeter, und Niclas Sapieha Königl. Secretaire.

Ihm aufgetragen, diejenigen, ſo denen Süderkopingiſchen und Arbogiſchen Reichs-Tags-Schlüſſen, in einer gewiſſen Zeit nicht beytreten würden, zu ſtraffen, und zu verhüten, daß das Reich durch Mishelligkeit keinen Schaden litte. Endlich ward ein gemeinſames Bündnis, wieder alle unbillige Gewalthätigkeit aufgerichtet(*). 1597.

Unternehmungē des Schwediſchen Hertzoges, ſo Er zu rechtfertigen ſich getrauet.

Nach geendigtem Reichs-Tage, wurden die von demſelben ausgebliebene Groſſen erinnert, die gemachten Schlüſſe zu unterſchreiben: die aber um alle Partheiligkeit zu vermeyden, nach Dännemarck, Norwegen, Polen, und andere ſichere Oerter entwiechen. Hergegen lies der Schwediſche Hertzog die beliebte Verfaſſung von den übrigen Einwohnern beſchwören; verſicherte ſich der Haubt-Stadt Stockholm, des Schloſſes Elsburg uud der Feſtung Calmar; bezwung das Gros-Hertzogthum Finnland, welches unmittelbahr dem Könige gehorſamen wolte; und drohte die Eſtländer für Reichs-Feinde zu halten, daferne ſie ſich nicht mit den andern Ständen vereinigen würden. Bey dieſem allen erklärte Er ſich daß die Sicherheit der Religion, des Königes Beſte, und die Wolfahrt des Reichs, ſein eintziges Augenmerck wären. Er getraute ſich, den König Selbſt deſſen zu überzeugen, und weil damahls die Rede gieng, daß Ihr. Majeſt. um nach Schweden zu kommen, Sich albereit in Danzig eingefunden, ſo ſchickte Er, zu Dero Abhohlung 9. Krieges-Schiffe, dahin, die den 8. Julii frühe vor dem Hafen anlangten, und nach falſch befundenem Gerücht, den 13den wieder abſegelten.

Schwediſche Schiffe vor Danzig, die dē König nach ſelbigem Erb-Reich überbringen ſollen.

Der König läſt bey den Danzigern wegen Schife Anfrage thun, und will daß der Handel mit Schweden eingeſtellet werde.

Der König hatte von des Hertzogs Aufführung gantz andere Meynung. Im jetztgedachten Monat, lies Ihr. Majeſt. durch Dero Kammer-Herrn, Lindorm Bonde, bey den Danzigern die Anfrage thun: wie viel wolgerüſtete Schiffe ſie, zur Königlichen Uberfahrt nach Schweden, auf den Herbſt hergeben könte, und zugleich begehren, daß zwo Perſonen, die man für des Hertzogs Kundſchaffter hielte, eingezogen, und derſelben Sachen verſiegelt werden möchten. Das letztere lehnte die Stadt damit ab, daß Hertzog Carl, ſolches an ihren in Schweden handelenden Bürgern und derſelben Güttern rächen würde: und auf das erſte antwortete ſie, daß anjetzo keine Schiffe vorhanden, wie viel aber gegen den Herbſt nach Hauſe kommen dörften, ungewis wäre. Im Auguſt, kam ein Befehl, die Schwediſchen Fahrzeuge, ſo Korn nach daſigem Reich laden wolten, bis auf weitere Königliche Verordnung, mit allem inhabenden Volck, anzuhalten. Es konte aber dem Willen Seiner Majeſt. nicht nachgelebet werden, weil zu der Zeit ſich keine Schwediſche Schiffe daſelbſt befunden, und wegen des künfftigen, that die Stadt Vorſtellung, daß auf ſolchen Fall, die Schweden ihr Korn von anderen Oertern hohlen, und der Hertzog den Handel auf daſiges Reich gäntzlich verbieten würde. Nichtsdeſtoweniger ergieng im November ein neues Mandat, kein Korn und Proviant dahin ausſchiffen, oder etwas an Schwediſche Leute, es ſey unter was für einem Vorwand es wolle, verkauffen zu laſſen.

(*) Piaſecius unter dem Jahr 1596. und 1597. Loccenius Hiſtor. Svec. L. VII.

1598.

Deſſen Vorſatz nach daſigem Reich überzuſchiffen. Weswegen ein Reichs-Tag in Warſchau angeſetzet wordē. Vor-Land-Tag zu Marienburg. Daſelbſt abgelegte Werbung des Königlichē Geſandten.

Zuneigung des Königes vor Polen und Littauen.

Klage über Hertzog Carls Unternehmungen in Schweden. Denen durch des Königes Gegenwart u. die Macht geſteuret werden müſte.

Nohtwendigkeit eines Poln. Zuſchubs.

Des Königes endlicher Vorſatz war, Selbſt nach ſeinem Erb-Reich überzuſchiffen, nnd durch ſeine Gegenwart denen daſigen Unordnungen abzuhelffen. Dieſes konte ohne der geſammten Polniſchen Stände Vorwiſſen und Einwilligung nicht geſchehen, daher J. Maj. ihnen einen Reichs-Tag auf den 2. Märtz in Warſchau anſetzte, die Preuſſen mit dazu verſchrieb und dieſe vorher auf den 22. Jänner, zum Land-Tage nach Graudentz forderte. Bey Eröfnung dieſer Landes-Zuſam̄enkunfft, erfuhr man, daß der Ermländiſche Biſchof, nicht ehe als gegen Abend deſſelben Tages, eintreffen würde(*), daher man dem Königlichen Geſandten (**) anheim ſtellte, ob er ſeine Werbung bis nach deſſen Ankunfft verſchieben, oder ſie vorher ablegen wolte: der das letztere wehlte, und ohne einigen Zeit Verluſt, ſich in Begleitung des Marienburgiſchen Unterkämmerers, des Bürgermeiſters von Elbing, und einiger von Adel, zur Audientz, auf dem Raht-Hauſe einfund. Seine Jnſtruction, die Er nach überreichtem Creditiv ablas, trug etzliche Bogen aus. Sie war in Polniſcher Sprache abgefaſt, und eben dieſelbe, die der König an die Polniſche kleine Land-Tage hatte abgehen laſſen. Jhr Jnhalt berührte alſo nicht den beſonderen Zuſtand der Preußiſchen Provintz, ſondern betraf die Angelegenheiten des Königes nnd des geſammten Reichs. Jhr. Majeſt. legte Dero beſondere Zuneigung vor die Polen und Littauer an den Tag, die ſie für ihre Söhne hielte, und weit mehr, als die Schweden, liebete. Sie erzehlte, „wie Sie durch freye „Wahl auf den Polniſchen Thron erhoben worden, Dero Haus, Vaterland und Herrn Vater verlaſſen, und Sich eintzig dem Nutzen der „Crone und des Littauiſchen Gros-Hertzogthums gewidmet hätte, bis „Sie nach erfolgtem Tode Dero Herrn Vaters, mit Einwilligung der Stände nach Schweden gereiſet, und Sich daſelbſt als einen Erb-König crönen laſſen. Die damahlige Geſtalt des Polniſchen Reichs, wäre Urſach geweſen, daß die Wiederkunfft „beſchleuniget worden, ehe man alles auf eine gehörige Art einrichten „können. Welches dem Hertzog Carl Gelegenheit gegeben hätte, „ſich der Regierung, nach eigenem Gefallen anzumaſſen; die dem „Könige getreue Bedienten ab- und an deren Stelle ſeine Creaturrn „einzuſetzen; die Jhm nicht zugethane Reichs-Rähte mit Verluſt ihrer Güter aus dem Lande zu treiben; Reichs-Tage anzuordnen; verſchiedene der Königlichen Hoheit verfängliche Geſetze abzufaſſen; „Gelder zur Anwerbung der Soldaten einzutreiben; Städte und Schlöſ„zu erobern; und ſich aller Truppen nebſt der gantzen Flotte zu verſichern, ſo daß Jhro Majeſtät nur der bloſſe Name eines Königes „von Schweden übrig gelaſſen wäre. Dieſen Unternehmungen, „und denen daraus zu beſorgenden Folgen, könte nicht anders, als „durch Jhro Majeſtät perſönliche Gegenwart und ein anſehnliches Krie-

---

(*) Er kam zu derſelben Zeit an, und vor ihm, waren von den Rähten der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, der Culmiſche und Martenburgiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordneten: Henr. Stroband, Bürgerm George Siefert Rahtm von Thorn; Albr. Jſendorf, Bürgerm Andr. Neander, Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe Bürgerm. George Meelmann Rahtm. von Danzig, zugegen.

(**) Jacob Szepanski Staroſte von Mirchau.

1598.

„Krieges-Heer geſteuert werden, wozu aber der Polniſchen Reichs-Stände Raht und Hülffe nohtwendig gehörete. Jhro Majeſtät trüge, zu dem edlen Blut dieſer Nation die Hoffnung, daß, ſo wie ſie wegen ihrer Liebe und Willfähigkeit gegen ihre Könige in der gantzen Welt berühmt wäre, ſie auch ſolches anjetzo vor Dero Perſon bekräfftigen würde„. Der König ſtellte den Ständen den betrübten Zuſtand ſeines Hauſes vor, da Er mit Frau und Kindern aus ſeinem Erb-Reich gleichſam vertrieben worden. Er erinnerte ſie der vielen Wohlthaten und Verdienſte der Jagellonier, von denen Er abſtammete; Er führte ihnen zu Gemüht die Exempel ihrer Vorfahren, die zum Dienſt ihrer Herren keiner Koſten geſpahret, und zuweilen denen Printzen zur Erlangung auswärtiger Königreiche geholffen hätten. Er verſprach ſich nicht lange in Schweden zu verweilen, ſondern auf die beſtimmte Zeit wieder in Polen zu ſeyn. Er rieht, auf dem inſtehenden Reichs-Tage ſolche Anſtalten zu machen, daß man in währender Seiner Abweſenheit keine Unruhe befürchten dörffte; und beklagte daß die letzteren Zuſammenkünffte fruchtloß zergangen, wodurch ein genaues Verſtändniß mit den benachbahrten Chriſtlichen Potentaten gehindert, und zu einer groſſen Unordnung bey der Cron-Armee Gelegenheit gegeben worden, die man durch Verpfändung einiger Juwelen befriedigen müſſen. Auf gemeldetem Reichs-Tage ſolte man für ihre Einlöſung; für die noch nicht entrichtete Tattariſche Geſchencke; für eine zureichende Verfaſſung auf den Fall eines Türckiſchen Angrieffs, und für die Sicherheit der Grentzen gegen Moßkau Sorge tragen. Der übrige Jnhalt der Königlichen Jnſtruction betraff die Handhabung der Gerechtigkeit, in der Crone, und andere Sachen mehr, die mit der Provintz Preuſſen keine Verknüpffung haben.

Sorge für die innerliche Ruhe in wehrender Abweſenheit des Königes.

Wovon ſonſt auf dem Reichs-Tage zu rahtſchlagē.

Wie der Geſandte ſeine weitläufftige Befehle geendiget hatte, überreichte er ein verſchloſſenes Königliches Schreiben, welches in ſeiner und der geſammten Stände Gegenwart verleſen wurde, und eine Antwort auf einige, von denen bey Gelegenheit der jüngſt bewilligten Contribution, an Jhro Majeſtät gelangten Bediengungen, in ſich faſte. Daß nehmlich Jhro Majeſtät verlange, daß die Preuſſen, auf dem künfftigen Reichs-Tage, durch eine Conſtitution von der ferneren Verbündlichkeit des Alexandriſchen Statuti gäntzlich befreyet werden, und daß ſie die Verbeſſerung ihres einheimiſchen Rechts, auf der Reichs-Stände Bewilligung, mit gutem Fortgange unternehmen möchten. Des Marienburgiſchen Unterkämmerers und anderer Perſonen Rechts-Sachen, würden vermuhtlich, allbereit beym Hoff-Gericht ſeyn entſchieden worden: und endlich, wann auf dem nächſten Reichs-Tage eine Contribution beſtünde, die Preuſſen zur Annehmung derſelben nicht gehalten ſeyn, aber auch die von ihnen neulichſt beliebte Anlage, aufs baldigſte einlieffern ſolten.

Königliche Antwort auf einen Theil des an Jhr. Maj. gelangten Pr. Anliegens.

Auf dieſe Verrichtung kehrte der Königliche Geſandte nach ſeinem Quartier, die Land-Boten (*) giengen in ihr beſonderes Gemach, und

Heidenſtein lieſt ſeinen Entwurf vom Land-Recht.

(*) Von den kleinen Städten war dieſes mahl niemand zugegen.

1598. und die Rähte nahmen dasjenige zur Hand, was dem neulichen Bericht nach, Reinhold Heidenſtein und Nic. Niewieczinski, von den Preuſſiſchen Erb-Fällen und dem Rechts-Proceß abgefaſſet, von denen der erſtere ſich perſönlich eingefunden, der andere aber blos ſeinen Entwurff überſchickt hatte. So bald die Rähte allein waren, verlaß Heidenſtein ſeine Arbeit, welche zu hören die Land-Boten mit herzu kamen, als die Materie von den Erb-Fällen albereit geendiget war. Der Culmiſche Biſchof berichtete ihnen, wie weit man im Leſen gekommen, und begehrte von den geſammten Ständen zu wiſſen, ob man darin weiter fortfahren ſolte. Auf derſelben einmühtiges Gutbefinden ſchrit Heidenſtein zum Proces, bey deſſen zweytem Artickel, **vom Eyde der Woywoden**/ verſchiedenes erinnert ward, ſo Anlaß gab, daß man auch von des Niewiezinski Entwurf etwas zu vernehmeu wünſchete, die von der erſteren in vielen Stücken abgieng, und dem Culmiſchen Biſchofe deswegen nicht gefiel, weil darin nicht ſo wol angezeiget ward, was würcklich im Gebrauch wäre, als vielmehr, was nach des Verfaſſers Meynung, üblich ſeyn ſolte. Die Ritterſchafft, wie ſie ein Stück davon gehöhret hatte, trug dem Culmiſchen Biſchofe auf, beyde Schrifften gegen einander zu halten, das Beſte daraus zu ziehen, und ſolches bey der erſten beqvemen Gelegenheit den Ständen vorzutragen: welches der Biſchof von ſich ablehnte, es wäre dann, daß ihm gewiſſe Perſonen als Gehülfen zugegeben würden. Der Culmiſche und Pommerelliſche Woywode erinnerten, daß niemand ſich leicht dörffte gebrauchen laſſen, weil man wegen groſſer Mishelligkeit der Gemühter, keinen Danck und ſchlechten Beyfall zu hoffen hätte. Worauf Heidenſtein im Leſen fortfuhr, bis er wegen einbrechenden Abends einhalten muſte.

Imgleichen wird dē Ständen mitgetheilet, was Niewiezinski abgefaſſet.

Dem Culmiſchen Biſchofe wird zugemuhtet, aus beyden etwas volkommenes zuſammen zu tragen.

Welches die beyden Verfaſſer ſelbſt thun und damit noch vor dem Reichs-Tage fertig ſeyn ſollen.

Die ſchon offt bemerckte Fahrläßigkeit der Preußiſchen Stände bey Einrichtung ihres Rechts, machte es, daß man den folgenden Tag dieſe Arbeit nicht fortſetzte, obgleich der Marienburgiſche Unterkämmerer um Gottes Willen bat, nicht länger zu ſäumen, weil man ſich ſonſt aus Noht, denen Polniſchen Statuten, würde beqvemen müſſen. Der Culmiſche Biſchof that den Vorſchlag, es ſolten die beyden Verfaſſer ſich über ihre Entwürfe vergleichen, aus zweenen einen machen, und denſelben noch vor dem Reichs-Tage, entweder ihm, dem Biſchofe, oder einem von den Woywoden zuſchicken, damit die zu Warſchau alsdann anweſende Preußiſche Abgeordnete ſich einigen, und den König um die Beſtätigung bitten könten. Die Danziger verlangten davon gleichfals eine Abſchrifft, um zu ſehen, ob etwas den Städten zum Nachtheil darin eingeſchaltet worden, als auf welchen Fall ſie wieder dieſes neue Recht feyerlichſt proteſtiren würden. Die Land-Boten fielen dem Biſchofe bey, und ernandten aus ihrem Mittel gewiſſe Perſonen, die auf dem Reichs-Tage das Werck mit überſehen ſolten. Denen Abgeordneten von Dantzig aber, ward auf ihr Begehren nichts geantwortet.

Es wird von den Rähten

Den 23. Jänner, ſtimmten die Rähte, in Gegenwart der Land-

1598.

Boten, auf die Königliche Werbung. Die von Adel waren der einhelligen Meyuung, Ihr. Königl. Majeſt. zur Erhaltung Dero Erb-Reichs, behülflich zu ſeyn, wuſten aber die Art, wie ſolches geſchehen ſolte, nicht auszudrücken, ſondern verſchoben es auf den Reichs-Tag, um vorher der Polniſchen Stände Gedancken darüber zu vernehmen. So viel gaben ſie doch zu erkennen, daß man in Anſehung der jüngſt bewilligten Contribution, ſich daſelbſt in keine neue einlaſſen ſolte, es wäre dann, daß ſich die Polen höher, als es die Preuſſen gethan, angriefen, alsdann könte man den Uberſchuß zur Berahtſchlagung ins Land zurück nehmen. Der Culmiſche Caſtellan machte bey Gelegenheit des ſich in Schweden angeſponnenen Misverſtändniſſes die Anmerckung, „daß dieſes Unglück Ihr. Majeſt. aus einer beſonderen Vorſehung Gottes zuſtieſſe, damit Sie die bisherige Bedrückungen der Preuſſen deſto beſſer beherzigen möchte, weil man von anderer Leute Noht nicht ehe recht zu urtheilen wüſte, bis man ſie ſelbſt empfunden„.

auf die Königl. Werbung in Gegenwart der Boten geſtimmet.

Wie man ſich wegen der Contrib. auf dem Reichs-Tage zu verhaltē habe.

Beſondere Anmerckung über die in Schweden angehende Unruhe.

Ob aber dem Könige die neuliche Anlage auszuhändigen wäre, darüber hatten ſie nicht einerley Meynung; denn einige machten dabey keine Schwierigkeit, andere ſchützten vor, daß annoch wenig Geld eingekommen, daher man ſo lange verziehen ſolte, bis die gantze Summe würde ſeyn zuſammen gebracht worden. Allein die erſteren drungen durch, und bewogen ihr Gegentheil zum Beyfall.

Die eingekommene Gelder dem Könige ausfolgen zu laſſen.

Die Abgeordneten der groſſen Städte konten ſich, weil ihre Oberen vorher davon keine Nachricht gehabt, auf die Werbung aus Mangel der Vollmacht zu nichts weiter erklären, als daß ſie wie getreue Unterthanen ihres Königes ſich verhalten, und, nach Masgebung ihrer Befehle, ſich auf dem Reichs-Tage näher auslaſſen wolten. Sie erinnerten dabey, die beſondere Nohtdurfft des Landes alsdann nicht aus der Acht zu laſſen, wohin, nach dem Urtheil der Danziger, der Verfall der Müntze mit gehörete. Des Königes Begehren wegen Auslieferung der Gelder, verſprachen ſie ihren Obern vorzutragen, und derſelben Meynung auf dem Reichs-Tage gleichfals kund zu machen.

Erinnerung, des Landes Nohtdurft auf dem Reichs-Tage, nicht aus der Acht zu laſſen.

Die Land-Boten waren, was gedachten Punct anlanget, unter ſich nicht einſtimmig. Die aus der Culmiſchen Woywodſchafft, lieſſen ſich endlich, durch die Vorſtellungen der Biſchöfe von Ermland und Culm, auf der Adelichen Rähte Seite lencken. Die aus der Marienburgiſchen (*) nahmen Bedenck-Zeit bis auf den Reichs-Tag, um indeſſen das Gutachteu ihrer daheimgebliebenen Brüder einzuhohlen (**); und die aus Pommerellen, bezeigten ſich gantz gleichgültig, ſo das ſie weder ausdrücklich darin willigten, noch wiederſprachen.

Verſchiedene Meynungē der Land-Boten, wegen Ausfolgung der Gelder.

(*) Dieſe Woywodſchafft, hatte, wie ich oben erinnert, auf dem ehmahligen Land-Tage zu Graudentz in die Contribution nicht gewilliget, war aber nachgehends dem Schlus der übrigen Stände auf ihrer beſonderen Zuſammenkunfft, die der Woywode im vorigen Jahr angeſetzet, beygetreten.

(**) Zu dem Ende ward der daſige Woywode in einem Schreiben erſucht, den Adel aufs baldigſte zuſammen zu fordern.

1598.

Es wird desfals an den Contribuſt. Ausgeber geſchrieben.

Dem ungeacht, ſchrieben die Rähte, an den Elbingiſchen Caſtellan als beſtellten Ausgeber / die eingekommenen Gelder, gegen eine gehörige Qvitung, an den König abfolgen zu laſſen.

Der Königl. Geſandte wird abgefertiget.

(36.) So ward auch Jhr. Majeſt. Selbſt deſſen, in der Abfertigung Dero Geſandten, verſichert, und zugleich gebeten, dasjenige wozu Sie Sich in Dero Schreiben anheiſchig gemacht, allergnädigſt ins Werck zu richten.

Gemeinſame Juſtructiou auf dē Reichs-Tag.

(37.) Hierauf wehlten die Land-Boten, aus ihrem Mittel Abgeordnete auf den Reichs-Tag, für welche ſie gewiſſe Befehle aufſetzten, die von den Rähten überſehen wurden, und zu einer gemeinſamen Jnſtruction dienten. Selbige faſten folgendes in ſich: Es ſolten die Geſchickten der Ritterſchafft, wegen der Schwediſchen und anderen Angelegenheiten, ſich mit den Reichs-Ständen alſo einigen, wie es die Hoheit Jhr. Majeſt. erforderte; hernach die auf den vorigen, vornehmlich auf dem jüngſten Reichs-Tage vorgetragene Artickel zur Richtigkeit zu bringen ſuchen; imgleichen die Aufhebung der Verbündlichkeit des Alexandriſchen Statuti, vermittelſt einer Conſtitution befordern; ferner ſich bemühen, „daß die Schultzen, Müller und Krüger, ohn Angeben des Staroſten oder deſſen Verwalters, ihrer Gütter nicht entſetzet; die Grentz-Streitigkeiten zwiſchen Preuſſen und Polen zur Richtigkeit gebracht; wegen der Müntze auf dem Reichs-Tage etwas gewiſſes beliebet; die denen kleinen Städten wegen des Bierbrauens zum Nachtheil der Staroſten verliehene Privilegien wieder aufgehoben; der den Einwohnern des Ermländiſchen Biſtums, vom Hertzoge in Preuſſen, unterſagte Kauf-Handel mit ſeinen Unterſaſſen, durch gewiſſe Commiſſarien wieder in den vorigen Stand gebracht; denen durch Veränderung des Calenders, in Feyerung der Feſt-Tage vorgehenden Unrichtigkeiten abgeholffen; der dem Städtlein Schwetze, durch Uberſchwemmung zugeſtoſſene und unterſuchte Schade, durch eine Conſtitution beglaubiget; die Lande Lauenburg und Bütau von den Anlagen des Römiſchen Reichs frey gehalten; zu den kleinen Zuſammenkünfften in den Woywodſchafften, die Zeit vom Könige angeſetzet; die Einladungs Schreiben, nebſt dem Jnhalt der Königlichen Werbungen, zwo Wochen vorher an die Woywoden geſchicket, und von ihnen der Ritterſchafft auf jetztgedachten kleinen Land-Tagen vorgetragen; zu den Land- und Grod-Gerichten, nach vorher gepflogenem Verſtändnis mit den Woywoden, ein gewiſſer Tag und Ort, auch wegen guter Ordnung und Sicherheit derſelben, etwas feſtes benennet; mit der Geiſtlichkeit, wegen der Art, wie gegen dieſelbe das Recht zu handhaben, ein Mittel ausgefunden; denen Zuſammenkünfften eintzeler Diſtricte, eine gute Ordnung, zu der anweſenden Sicherherheit vorgeſchrieben; den Preußiſchen Rähten und Land-Boten auf den Reichs-Tagen gewiſſe Herbergen beſtimmet; Areſte und Mandate, nicht weiter nachgegeben, und die ſchon ertheilte wieder

Die Aufhebung des Alexandriſchē Statuti, vermittelſt einer Conſtit. zu ſuchen.

Fernerer Jnhalt der Jnſtruction.

1598.

,, der aufgehoben; der Ritterſchafft die Vieh-Weyde, das Lager-Holtz, ,, und Fiſcherey, auf den Königlichen Wieſen in den Wäldern und Seen ,, ferner gegönnet; denen Einſaſſen des Marienburgiſchen Werders, ,, in Anſehung ihres zur Erhaltung der Dämme anzuwendenden ,, Fleiſſes, der Zins nicht verhöhet; der zu ſtarcke Auslauf der Weichſel ,, in den Nogat gehemmet; der Adel und die Städte der Pommerelliſchen ,, Woywodſchafft von den Ausladungen, wegen der geiſtlichen ,, Zehnden befreyet, auch in allen andern Stücken bey ihren alten ,, Gebräuchen gelaſſen; in Richtung der Grentzen zwiſchen den Königlichen ,, und Adelichen Gütttern, vom Ausſpruch der desfals verordneten Commiſſarien, ,, keine Appellation, ſo wie ſolches albereit auf dem Königlichen ,, Crönungs-Tage, durch einen beſondern Reichs-Schluß verordnet ,, worden, nachgegeben; zur Abhelfung der zwiſchen den Königlich- ,, und Hertzoglich-Preußiſchen Unterſaſſen ſchwebenden Klagen, ,, Commiſſarien ernennet; und die Inhaber der Königlichen Gütter, ,, dieſelben anderen Perſonen einzuräumen, durch keine Mandate, ,, genöhtiget werden möchten ,,. Hienebſt ſolten die Verdienſte des Elbingiſchen Caſtellans, die Anforderungen Ludwigs von Bayſen, wegen Sobowitz, und einiger anderen Perſonen Anliegen, der Königlichen Gnade empfohlen werden.

Die groſſen Städte werdẽ erinnert, die Acciſen an den Elbingiſchen Caſtellan zu ſchicken.

So bald die neuliche Abfertigung des Königlichen Geſandten nach Hofe gelanget war, lies der König die groſſe Städte durch beſondere Schreiben ermahnen, die Acciſe, zur Nohtdurfft des Reichs, ohne Säumnis dem Elbingiſchen Caſtellan zu überſchicken, ſo ſie aber zurück hielten, um vorher den Verlauf des Reichs-Tages abzuwarten.

Königlicher Geſandter nach Schwedẽ und deſſen Verrichtuug.

Ehe derſelbe ſeinen Anfang nahm, ging Samuel Läski, als Königlicher Geſandter nach Schweden. Nachdem er aldorten dem Hertzog Carl, und den daſigen Ständen ihr bisheriges Betragen zu Gemüht geführet hatte, verlangte er zu wiſſen, ob J. Maj. zu Dero inſtehenden Uberkunfft, auf dem Sommer eine Flotte in Bereitſchafft finden, und ob ſie ſich einer friedlichen Aufnahm, und eines ſchuldigen Gehorſam verſichen könte. Der Hertzog bemühte ſich, das was Jhm und den Ständen aufs neue zur Laſt geleget worden, theils abzulehnen, theils zu rechtfertigen, und antwortete dem Geſandten: daß Er dem Könige mit Vorbewuſt der Stände, eine Flotte entgegen ſchicken wolte, wenn man Jhn vorher, der Zeit und des Orts, wo Jhr. Majeſt. abzuhohlen, verſtändigen würde. Mit welchem Beſcheide der Botſchaffter nach Polen kehrte (*).

Todt der Königin.

Hieſelbſt fund er den König in tiefer Trauer und die Reichs-Stände in voller Verſammlung. Die Königin Anna, war nach einer noch nicht ſechs-Jährigen Ehe, den 10. Februar in Kindes-Nöhten, zu Warſchau geſtorben. Die lebendige Frucht ſo Jhr nach dem Tode ausgeſchnitten wurde, war ein Printz, der in der Taufe den Namen Chriſtoph empfing, doch bald darauf verſchied. Dem Könige, der ſeine

---

(*) Loccenius l. c. Piaſecius unter dem Jahr 1598.

1598. ne Gemahlin zärtlich geliebet hatte, war dieſer Verluſt höchſt ſchmertzlich, ſo daß er darüber in eine Ohnmacht fiel, und anfangs weder ſchlafen, noch Speiſe nehmen wolte.

Anfang des Reichs-Tages.

Preußiſche Land-Boten gehen in Geſellſchafft der Polniſchen zum Königl. Hand-Kuß.

Dieſe empfängt der König mit geblöſtē, jene mit bedecktem Haubt.

Die Reichs-Verſammlung wurde den 2. Märtz, als an dem dazu beſtimmten Tage, mit der Meſſe vom H. Geiſt eröfnet, welcher, von den Preußiſchen Rähten, der Culmiſche Woywode und Elbingiſche Caſtellan beywohnten, die ſich hernach in den Senat verfügten. Von den Land-Boten, waren die aus der Culmiſchen Woywodſchafft zugegen, ſo den zweiten Tag hernach, in Geſellſchafft der Polniſchen, zum Königlichen Hand-Kuß traten. Wobey dieſer Unterſcheid bemerckt ward, daß da Jhr. Majeſt. die Polniſchen mit entblöſtem Haubt empfing, ſie ſich bey Herannäherung der Littauer und Preuſſen deckete.

Ankunfft mehrerer Preußiſ. Stände.

Nach der Zeit, funden ſich in Warſchau ein: die Biſchöfe von Ermland und Culm, von denen jener an den Kinder-Pocken betlägerig wurde, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, die zugleich Land-Boten, der erſtere aus der Culmiſchen, dieſer ans der Pommerelliſchen Woywodſchafft, waren, die Abgeordnete der groſſen Städte (*) einige Geſchickte von der Ritterſchafft, und die Vollmächtiger der kleinen Städte (**).

Wie dem Könige das gemeine Anliegē vorzutragen.

Vorſchlag, das Einzöglings-Recht zu übergehen, und den Artickel von dē Alexand. Statuto unmittelbahr an dē König zu nehmē.

Preuß. Land-Recht zur Richtigkeit zu bringen, davon eine Abſchrifft den gr. Städten gegeben wird.

Den 24. Märtz, kamen die Preuſſen zum erſten mahl, wegen der Unpäßlichkeit des Ermländiſchen Biſchofes, in dem Qvartier des Culmiſchen, zuſamen, welcher den Anweſenden zur Uberlegung anheimſtellte, wie man dem Könige das gemeine Anliegen vortragen ſolte. Er rieht für ſeine Perſon, hiebey das Einzöglings-Recht mit Stillſchweigen zu übergehen, und ſich an der ehmahligen Zuſage Königlicher Majeſt. begnügen zu laſſen, weil man ſonſt die Polniſche Land-Boten aufs heftigſte ergrätzen würde. Das Alexandriſche Statutum, könte oben an ſtehen, welches man aber mit Vorübergehung der Poln. Ritterſchafft, unmittelbahr an den König nehmen müſte, weil bekannt wäre, daß viele von denſelben Boten, an ſtat die Sache zu befordern, auf die Beybehaltung des vorgemeldeten Statuti dringen würden. Dieſem fügte er das Land-Recht hinzu, welches man anjetzo völlig zu Ende bringen, und es Jhr. Majeſt. zur Beſtätigung überreichen ſolte. Daher den groſſen Städten, auf ihr Anſuchen, eine Abſchrifft von dem was Heidenſtein entworfen, als welches, mit Hindanſetzung deſſen was Niewieczinski verfertiget, zum Grunde geleget ward, mitgetheilet wurde.

Der Culmiſche Woywode, ſoll obgleich der Biſchof zugegen, die Anrede beym Könige thun.

Rammeliſche Schuld-Forderung.

Was ſonſt dem Könige zu hinterbringen, ſetzte gedachter Culmiſche Biſchof bey Seite, und erinnerte nur, aufs kürtzte alles abzufaſſen. Die Anrede zu halten trug er dem Culmiſchen Woywoden auf, der

---

(*) Von Thorn, Henrich Stroband Bürgerm. Jacob Koye, Rahtm; von Elbing, Albr. Jſendorf, Bürgerm. Andr. Morenbeck Rahtm; von Danzig Hans von der Linde, Bürgerm. Joh Torbeck, Rahtm.

(**) Nemlich ein Bürgerm von Marienburg und einer von Graudentz.

1598.

Anliegen Ludwigs von Bayſen wegẽ der ihm aberkannten Gütter.

der es nach einiger Weigerung annahm, obgleich ſolches dem Biſchofe, als einem vornehmeren Landes-Raht, gebühret hätte. Die Danziger baten des Rammels Schuld-Forderung (*) nicht zu vergeſſen, und Ludwig von Bayſen, welcher perſönlich zugegen war, ließ ſeine Bedruckung durch den Samuel Konarski, Pommerelliſchen Fähnrich, vortragen, daß da ihm die Erb-Gütter, ſo ſeine Vorfahren ruhig beſeſſen, abgeſprochen worden, man ihm weder die Koſten ſo er auf das Schlos zu Sobowitz verwandt, noch auch die im Königlichen Urtheil zuerkannte Summe, erſtatten wolte. Beyde Stücke achteten die Preußiſchen Stände würdig, der Königlichen Vorſorge zu empfehlen, und der Culmiſche Biſchof nahm Gelegenheit von den Verdienſten des Bayſiſchen Hauſes zu reden, dem man es vornehmlich zu dancken hätte, daß Preuſſen dem Könige von Polen, zu Theil geworden; welcher Dienſt aber jetzo, an deſſen Nachkömmling, ſchlecht erkannt würde.

Verdienſte dieſer Familie.

Die Preußiſchen Stände haben beym Könige geheime Audientz.

Anrede des Culmiſchen Woywoden.

Den 28ſten gedachten Monats, frühe, erlangten die Preuſſen (**) beym Könige, in ſeinem Schlaf-Gemach, geheime Audientz, da anfänglich die Abgeordnete der groſſen Städte, und nach ihnen die Land-Boten, ſo es noch nicht verrichtet, zum Hand-Kuß traten. Die Anrede des Culmiſchen Woywoden beſtund kürtzlich darin, daß er dem Könige unterthänigſt zu Gemüt führte, wie vielfältig die Stände ſich wegen Wandelung ihrer Beſchwerden bemühet; wie vergeblich ſie ſolches, durch öftere Bewilligung auſſerordentlichen Geld-Steuern, zu fordern geſucht hätten; daß ſie aber dennoch hoffeten, es würde Ihr. Majeſt. anjetzo denen bisherigen Klagen, ein ſchon lang gewünſchtes Ende zu machen, allergnädigſt geruhen.

Vorſprach für den Elb. Caſtellan der vom Tribunal zum Gefängnis verurtheilet worden.

Hierauf nahm der Culmiſche Unterkämmerer das Wort, und bat vor den Elbingiſchen Caſtellan, den das Tribunal zu Peterkau, in einer gewiſſen Rechts-Sache, zum Gefängniß verurtheilet hatte. Hergegen drung Daniel Plemienski, Culmiſcher Land-Bote, auf die Volziehung des Urtheils. Der Woywode, als des Caſtellans Bruder, unterſtützte den Unterkämmerer, und trug daneben das Anliegen des Ludwigs von Bayſen, der Biſchof aber des Rammels Schuld-Forderung, vor.

Königl. gute Vertröſtung wegen Wandelung der Pr. Gebrechen.

Der Biſchof von Poſen, Tarnowski, der annoch das Unter-Cantzler-Amt verwaltete, und im Namen des Königes antwortete, legte die Schuld der nicht getilgeten Gebrechen, auf den Zuſtand der damahligen Zeiten, uud auf die fruchtlos zergangene Reichs-Tage, gab aber die Vertröſtung, daß Ihr. Majeſt. dasjenige, was ſeithero nicht geſchehen können, auf der gegenwärtigen Verſammlung, zur Vollziehung zu bringen ſuchen würde: dagegen Sie ſich, bey

---

(*) Hievon iſt zur anderen Zeit gemeldet worden, und der endliche Verlauf wird unten vorkommen.

(**) Die kleinen Städte ausgenommen, die ſo wie ſie in der vorhergegangenen Zuſammenkunfft beym Culmiſchen Biſchofe nicht zugegen geweſen waren, ſich auch anjetzo nicht eingefunden hatten.

1598. jetzigen gefährlichen Läuften, von Seiten der Preuſſen einer würcklichen Erkenntlichkeit verſichert hielte. Den Ausſpruch des Peterkauiſchen Tribunals könte Ihr. Majeſt. aus eigner Macht nicht umſtoſſen, ſondern wolte die Sache an den Senat nehmen. Dem von Bayſen ſolte, wenn er ſich am gehörigen Ort melden würde, Recht wiederfahren, und er wegen der aufs Schlos Sobowitz verwandten Koſten, nach vorhergegangener Unterſuchung, vergnüget werden: nicht weniger wolte man auf Mittel dencken, wodurch der Ramel in ſeiner Anfoderung befriediget werden könte.

Fernere Erklärung auf gewiſſe vorgetragene Artickel.

Das Adeliche Land-Recht wird zu Ende gebracht.

Verſchiedene darwieder ergangene Erinnerungen.

Dieſes war der Verlauf der Königlichen Audientz, von welcher Zeit an, die von der Ritterſchafft, mit dem Land-Recht in des Culm. Biſchofs Qvartier beſchäfftiget waren. Die groſſen Städte wurden dazu mit eingeladen, wiewol es nur zum Schein geſchehen, indem man ſie, als ſolche anſah, die zu dem Werck nicht gehöreten, deren Erinnerungen man auch kein Gehöhr geben wolte. Der Adel legte, wie ich ſchon erwehnet, die Arbeit des Reinhold Heidenſteins zum Grunde, die Er durchgieng, in verſchiedenen Stücken änderte, und nach etlichen darüber zugebrachten Unterredungen, ein vollkommenes Land-Recht abgefaſt zu haben vermeynte: obgleich der Woywode von Culm nicht in allen Stücken damit zufrieden war, ſondern eine reifere Uberlegung im Lande anzuſtellen rieht, und Niclas Niewieczinski, Bote aus Pommerellen, eben derſelbe der den einen Entwurf gemacht hatte, davon urtheilte, „daß man noch nicht alles dermaſſen erwogen und eingerichtet hätte, wie es billig ſeyn ſolte: auch über des „verſchiedene Stellen dermaſſen dunckel und zweifelhafft geſetzt wären, „daß mit der Zeit, weder der Richter, noch die Parten, den wahrhafften Sinn errahten dörfften„. Ihm kam inſonderheit ſehr hart vor, daß man die Töchter von den Erb-Güttern ausſchlieſſen, und ſie mit einer geringen Ausſteuer abweiſen wolte. Zuletzt bezeugten die groſſen Städte, die bloſſe Zuhörer abgegeben hatten, „daß ſie damit keine „Gemeinſchafft zu haben, oder einige Verantwortung desfals auf „ſich zu nehmen gedächten„. Dem ungeachtet, gelangte das Land-Recht, ſo wie es einmahl beliebet worden, an die Polniſche Land-Boten, und durch dieſe an den König, der es vermittelſt einer Reichs-Conſtitution beſtätigte, und zugleich den Preuſſen die Erlaubnis gab, ferner zu beſſern und zu vermehren, welche Aenderungen und Zuſätze jedoch, zur Genehmhaltung, auf einem Reichs-Tage vorgetragen werden ſolten (*).

Die groſſen Städte wollen damit nichts zu ſchaffen haben.

Es wird durch eine Reichs-Conſtitution beſtätiget.

Entbindung vom Alexandriſchen Statuto.

Was die Landes-Inſtruction betrifft, dieſelbe wurde von den Preuſſen, weder in ihren beſonderen Verſammlungen erwogen, noch auch deren Inhalt dem Könige überreichet, ſondern die Geſchickten des Adels, verfügten ſich damit zu den Polniſchen Land-Boten, die aber nur blos auf den Artickel von dem Statuto Alexandri, ihre Beförderung hoffen lieſſen. Die groſſen Städte pflogen Raht, wie ſie ſich hiebey ver-

halten

(*) S. die Conſtitut. von dieſem Reichs-Tage, Art. Práwá Pruskiego Korrekturá, im Vol. p. 701. Heidenſtein. L. XI. p. 344.

1598.

Bedencken der Städte, ob ſolches durch eine Reichs-Conſtitution geſchehe ſolle.

halten ſolten. Denn, obzwar ehmahls Sigismuudus Auguſtus, ihre Land-Gütter, von der Vollziehung des Statuti ausdrücklich befreyet, und darüber Reſcripta ertheilet hatte, ſo war ihnen doch nachgehends dieſer Vorzug ſtreitig gemacht, und ſie in dem Beſitz ihrer Dorfſchaften verunruhiget worden. Dergleichen Anſprüchen künfftig zu entgehen, ſchienen nur zween Wege, entweder ein neues Königliches Reſcript, oder eine Reichs-Conſtitution, übrig zu ſeyn. Jenes dörften die Polen von keiner Gültigkeit erkennen, weil es ſich nicht auf die Bewilligung der geſammten Stände gründete: und eine Conſtitution achtete man deswegen für bedencklich, weil man dadurch den Reichs-Schlüſſen, in Anſehung der Preuſſen, eine beſondere Krafft einräumete. Die Städte wehlten eigentlich vor ſich, keines von dieſen beyden Mitteln, ſondern trugen Sorge, daß wann es zur Conſtitution käme, dieſelbe alſo abgefaſt würde, daß ſie ſich ihrer, ohne darinnen ausdrücklich genandt zu werden, bey Gelegenheit bedienen könten. Sie machten davon folgenden Entwurf: daß alle Königliche Unterthanen in Preuſſen, **wes Standes ſie auch wären/** von der Vollziehung des Statuti, künfftig frey ſeyn ſolten; und übergaben ihn, denen Adelichen Rähten und Land-Boten. Dieſe erinnerten, daß die Wörter, **wes Standes ſie auch wären/** von den Polniſchen Land-Boten, nicht würden angenommen werden, weil ſie die Städte gäntzlich auszuſchlieſſen gedächten, und meynten, gnug zu ſeyn, wann nur folgende **alle Königliche Unterthanen in Preuſſen** ſtehen bleiben könten. Wie darauf die Sache in der Land-Boten Stube vorkam, drungen die Polen darauf, daß man blos des Geiſtlichen und Adelichen Standes erwehnen möchte. Wobey es, ungeacht aller desfals geſchehenen Gegen-Vorſtellungen, ſein Bewenden haben muſte.

Welche die Polen blos auf die Geiſtlichkeit und den Adel einſchrenckẽ und davon die Städte ausſchlieſſen wollẽ.

Der Pr. Land-Boten vergebliche Bemühung darwieder.

Jedoch ſuchten die Preußiſche Land-Boten den Städten einen Dienſt zu erweiſen, da ſie die Conſtitution in Gegenwart der geſam̃ten Polniſchen Stände, alſo ablaſen, wie es ehmahls mit jenen war verabredet worden. Hierwieder ſetzte ſich der Sendormiriſche Unterkämmerer Oſſolinski, dem aber Niewieczinski, Bote aus Pommerellen, zu Gemüht führte, daß die Preußiſche Verfaſſung keine Abſonderung der Städte von der Geiſtlichkeit und Ritterſchafft litte: und der Culmiſche Unterkämmerer ſuchte ihn durch gute Worte zu beſänfftigen. Beydes war vergeblich, maaſſen die Conſtitution alſo verlautbahret wurde, wie ſie einmahl in der Land-Boten-Stube beſtanden. Nemlich: **daß der König/ in Anſehung der Vollziehung des Alexandriſchen Statuti/ in den Preußiſchen Landen niemanden ſeiner Unterthanen/ Geiſtlichen und Adelichen Standes/ ſeiner Gütter wegen/ ſo ferne ſie ihm noch nicht abgeſprochen worden/ in alle ewige Zeiten verunruhigen wolle** (*).

Desfals beſtandene Reichs-Tags-Conſtitution.

Die

(*) S. die Conſtitut. unter dem Articel Zawárcie Exequucyey w Prusieck im Vol. p. 701.

1598.

Die Städte werden vom Könige des Beſitzes ihrer Gütter verſichert.

Die Städte wandten ſich hierauf zum Könige, trugen Ihm durch den Cantzeley-Regenten Pſtrokonski, ihre Klage über das Verfahren der Polniſchen Ritterſchafft vor, und bekamen zur Antwort: daß zwar der Reichs-Schluß nicht zu ändern wäre, jedennoch dadurch ihrem bisherigem Recht nichts benommen werden ſolte.

Der König bekom̄t Erlaubnis nach Schweden zu reiſē, von dannen Er in gewiſſer Zeit ſich wieder in Polē einzufinden verſprochen.

Schrifftliche Verſicherung der Reichs-Stände die innerliche Ruhe zu erhalten.

Weil des Königes bevorſtehende Reyſe nach Schweden, die vornehmſte Urſach des gegenwärtigen Reichs-Tages war, ſo wurde hievon bald im Anfange geredet, aber der Schlus bis zur Rückkehr des Samuel Laſki, gleichſam ausgeſtellet. Wie nun derſelbe den 6. April, dem Könige von ſeiner Verrichtung geheimen Bericht abgeſtattet, und die Reichs-Stände deſſen Inhalt eingenommen hatten, willigten ſie in die Abreiſe Ihr. Majeſt. doch daß ſie eine ſchrifftliche Verſicherung, wegen der Rückkunfft, vom nechſten Bartolomäi, übers Jahr, bedungen, die der König von Sich gab, und den Senatoren ein Gegen-Gelöbnis vorlegte, das Reich, in währender Abweſenheit, im Friede und Gehorſam zu erhalten: ſo ſie, wie auch die Adelichen Rähte aus Preuſſen, den 11. April unterſchrieben und beſiegelten. Die groſſen Städte, denen man ſolches gleichfals zumuhtete, lehnten es mit dem Mangel der Befehle ab, und verſprachen es, nach ihrer Heimkunfft, im Lande zu bewerckſtelligen.

Der König fordert von dē Preuſſen Geld und Volck.

Derſelben Erklärung.

Die Bewilligung einer Geld-Steuer gehöret auf einen Preuß. Land-Tag.

Man richtete hernach die Rahtſchläge auf Zuſammenbringung der zur Königlichen Reyſe nohtwendigen Gelder und Mannſchafft. Ihr. Majeſt. lies dieſes den Preuſſen ins beſondere, durch den Culmiſchen Biſchof, in ſeinem Qvartier, vortragen, und von ihnen dreyerley, nehmlich, eine Gewiſſe Anzahl Fus-Völcker aus den Königlichen Güttern (*), die Auslieferung der letzteren Coutribution, und die Bewilligung einer neuen begehren. Wegen des erſteren wolten die anweſende Stände ſich zu nichts anheiſchig machen, ſondern vorher den Entſchluß der Polen abwarten. Was von der neulichen Anlage eingekommen, waren ſie bereit durch den Ausgeber auf Qvitung abfolgen zu laſſen, wann nur ihren ehmahligen Bedienungen entweder auf dem jetzigen Reichs-Tage ein Gnügen geleiſtet, oder daß ſolches auf dem künfftigen geſchehen ſolte, ſie vom Könige ſchrifftlich verſichert würde. Anſtat einer neuen Geld-Steuer verſprachen die von der Ritterſchafft eine Zulage zu der vorigen, im Fall die in der Crone ſich höher als die Preuſſen im abgewichenen Jahr gethan, angreifen möchten, die groſſen Städte aber, machten ſich aus Mangel der Befehle, zu nichts verbindlich. Welches Ihr. Königl. Majeſt. zu hinterbringen, dem Culmiſchen Biſchofe aufgetragen wurde. Nachgehends thaten die Polniſche Land-Boten, bey den Preußiſchen, einen ferneren Verſuch wegen der Geld-Hülfe, bekamen aber zur Antwort, daß die Sache ins Land auf eine gemeine Zuſammenkunfft gehöre (**). Den

---

(*) Man neñet ſie auf Polniſch Wybrancy, und bedeuten ſo viel als zum Soldaten-Dienſt auserleſene Bauren. Dieſe Art Land-Militz iſt in Preuſſen zu allererſt unter der Regierung Stephani aufgekommen. S den vorhergehenden Band p. 396.

(**) Wann alſo in dem Uniwerſal Poborowy p. 726. ſtehet, daß die Preuſſiſche Woywodſchafften die Ernennung der Contributions-Empfänger, an ihre heimgelaſſene Brüder genommen, muß ſolches von der Anlage ſelbſt verſtanden werden.

Der Culmiſche Biſchof wird Cron-Unter-Cantzler.

Den 11. April legte der Poſenſche Biſchof, Joh. Tarnowski, die bisher bekleidete Unter-Cantzler-Würde, vermittelſt einer weitläuftigen Rede, nieder, an deſſen Stelle der König, beym Beſchluß des Reichs-Tages, dem Culmiſchen Biſchofe, das kleine Siegel anvertraute. Welches das erſte mahl geweſen, daß ein Preußiſcher Biſchof, einem Cron-Amte vorgeſetzet worden.

Dem Stephano Batori wird dz geſuchte Indigenat abgeſchlagen. Unanſtändige hiebey gebrauchte Redens-Art.

Sonſt kam in der Land-Boten-Stube, das vom Stephano Batori, einem Bruder des Ermländiſchen Biſchofes, geſuchte Indigenat vor, deſſen Beforderung, denen Preuſſen ſchon auf den neulichen Reichs-Tag, mitgegeben worden. Die meiſten waren der Meynung, ihm, als einem nahen Vetter des Hochverdienten Königes Stephani, ſolches nicht zu verſagen: allein ein gewiſſer Kaſimierski hinderte es vornehmlich, und bediente ſich dabey dieſer harten Redens-Art: **Es iſt nicht fein / daß man den Kindern ihr Brodt nehme und werfe es für die Hunde.**

Verordnung wegen der Müntze.

Wie hoch die Ducaten und Thaler zu nehmen.

Denen bisherigen Müntz-Gebrechen abzuhelfen, übergab der Cron-Schatzmeiſter gewiſſe Vorſchläge, die denen entgegen waren, ſo man ehmahls in Preuſſen entworfen hatte, und dahin giengen, daß man das einheimiſche Geld, etwas geringer, als ſich das auswärtige in den benachbarten Landen beliefe, prägen ſolte. Die anweſende Abgeordnete der Preußiſchen groſſen Städte, urtheilten davon, daß hiedurch die jetzigen Klagen, über den Verfall der Müntze, noch mehr würden gehäufet werden: und die Cron-Stände waren gleichfals anderer Meynung, indem ſie beliebten, das Geld, nach der ehmahligen Vorſchrifft Königes Stephani, und nach dem in der Müntze zu Ilkus gebräuchlichen Gewicht, ferner ſchlagen zu laſſen. Hienebſt wurden die wichtigen und unverdächtigen Ducaten und Thaler, jene auf 58. dieſe auf 36. Groſchen geſetzet, und ſie höher auszugeben, bey Verluſt des Geldes und der Waaren, verboten. Die verdächtigen aber, beydes Ducaten und Thaler, wie auch die kleine fremde Müntze, ſolten nicht anders, als nach dem ihnen von den geſchwornen Wardeins künfftig zu gebenden Wehrt, gangbahr verbleiben (*).

Umſtändliche Nachricht von der Rammeliſchen Schuld-Forderung.

Das einzige was noch zu dem Reichs-Tage gehöret, und mit Preuſſen eine Verknüpfung hat, iſt die Schuld-Forderung des Däniſchen Reichs-Rahts, Henrich Rammels. Ich habe zuweilen beyläufig etwas davon gemeldet, und eine genauere Nachricht bis hieher verſchoben. Rüdiger Maſſau, ein Pommeriſcher Edelmann, hatte vom gedachten Rammel, als ſeinem nahen Vetter, ein Capital von 27. tauſend Thaler, in Händen, die er dem Könige Sigismundo Augusto, auf eine Hand-Schrifft, gegen jährliche Zinſen, im Jahr 1569. darlieh. Nach dem Tode Hocherwehnten Königes, forderte Rammel den Haubt-Stul, nebſt den aufgelaufenen Intereſſen, von der Cron

---

(*) S. den Artickel der Reichs-Tags-Conſtitut. O Mynicy im Vol. p. 688.

1598. Polen, wurde aber von einem Reichs-Tage zum andern, und bald vom Könige an die Reichs-Stände, bald von dieſen an den König verwieſen, bis er ſich darüber bey ſeinem Herrn, dem Könige von Dännemarck, Friedrich II. beklagte, der a. 1586. alle Preußiſche Schiffe von denen die meiſten den Danzigern zugehörten, im Sunde anhalten lies, und ſelbige nicht ehe, als nach gäntzlicher Befriedigung des Rammels, losgeben wolte. Doch kamen die Schiffe, durch der Danziger Bemühung frey, nachdem der König von Dännemarck, den Rammel, durch einen Vorſchus von zehn tauſend Thaler, auf die Polniſche Schuld, beruhiget, und die groſſen Städte in Preuſſen, die Zahlung, beym Könige von Polen, nach Möglichkeit zu befordern, ſich anheiſchig gemacht hatten. Zu dem Ende gieng ein Däniſcher Vollmächtiger, gegen den damahls ausgeſchriebenen Reichs-Tag nach Polen, der aber, weil inzwiſchen des Königes Stephani Ableben erfolget war, ſeine Werbung nicht ehe, als auf dem Wahl-Tage, den Ständen vortragen konte, und nichts weiter ausrichtete, als daß die Reichs-Stände den König von Dännemarck verſicherten, daß ſie ſich der Sache beym neuen Könige, beſtens annehmen wolten. Der darauf eingefallene Todt Friedrichs des andern, und die Minderjährigkeit Chriſtiani des vierten, ſeines Nachfolgers, machten, daß von Seiten des Däniſchen Hofes, die Rammeliſche Schuld-Forderung bis in gegenwärtiges Jahr ruhete, da ein Geſandter (*), auf den Reichs-Tag geſchickt wurde, der die Bezahlung zum Stande bringen, und auf den Fall eines geſuchten neuen Verzugs, mit der Schlieſſung des Sundes, und Anhaltung der Preußiſchen Schife, drohen ſolte.

Auf was Art dieſelbe abgethan worden.

Wie der Geſandte zu Danzig anlangte, eröfnete er dem daſigen Raht, den Jnhalt ſeiner Befehle, und erinnerte ihn, der ehmals verſprochenen Beförderung. Die Stadt trug ihren Abgeordneten nach Warſchau auf, mit den Geſchickten von Elbing und Thorn, ein fleißiges Vernehmen zu haben, und die Sache dahin zu bringen, damit die gedrohete Zwangs-Mittel, verhütet werden möchten. Dieſe thaten ihrer Vollmacht ein Gnügen, und als der Geſandte zu erſt beym Könige ins beſondere, hernach im ofentlichen Senat Audientz gehabt hatte, kam es theils mit ihm, theils mit dem Rammel ſelbſt, der inzwiſchen perſönlich zu Warſchau angelanget war, zur Handlung, und endlich zum Vergleich: daß Jhm, nachdem Er ſeine Forderung an Haubt-Stul und Intereſſen, bis vierzig tauſend Gulden fallen lies, die Schuld in acht Jahren, jährlich auf Michaels fünf tauſend Gulden, aus dem Königlichen Antheil der Danziger Pfal-Kammer, bezahlet werden ſolte.

Den Danzigern wird der Handel auf Schweden verboten.

Nach geendigtem Reichs-Tage, war man am Hofe auf die Reiſe nach Schweden, und auf die dazu nöhtige Veranſtaltungen bedacht: da der König vorher, den Danzigern, die Ausſchiffung an Korn, Pulwer und Salpeter, nach Schweden, und alle Gemeinſchafft mit demſelben Reich unterſaget hatte, dem ſie gehorſamſt nachkamen, auch

---

(*) Niclas Krage.

1598.

auf Jhr. Majeſt. ausdrücklichen Befehl, den Cuſtodium, deſſen ſchon oben Erwehnung geſchehen, zum zweyten mahl gefänglich einzogen. Des Königes kleine Flotte, die im Danziger Hafen lag, beſtund, aus einem Schwediſchen Krieges-Schif, einem Schottiſchen Fahrzeuge, welches man als ein Gallion ausrüſten wolte, und vier Pinken, darüber Tonnies Meydel, als Königlich-Schwediſcher Unter-Ammiral, geſetzet war. An Volck befahl der König 6000. Heiducken zuſammen zu bringen, und eben ſo viel Teutſche Fuß-Knechte, in Preuſſen, und in den benachbarten Landen zu werben, dazu an die Befehlshaber Beſtallungen ausgefertiget wurden.

Anzahl der Königl. Schife im Danziger Hafen.

Werbungen werden angeſtellet.

Im Monat April, kam der Unter-Ammiral nach Preuſſen, der in Elbing und Danzig, die fremde Schiffe, zu des Königes Uberfahrt in Beſchlag nahm, die in Elbing aber bis auf eines, wieder frey gab, weil er eine gnugſame Anzahl derſelben, in Danzig zuſammen zu bringen vermuhtete. Jhm folgte zu Anfang des May Monats, ein Königlicher Geſandter, der die groſſen Städte zur Schwediſchen Reyſe, um ein freywilliges Geſchenck an Gelde, und um Stücke, Pulver und Kugeln, ſo ihnen nach der Rückkunfft wieder ſolten zugeſtellet werden, anſprach. Worauf die Thorner, ein tauſend Gulden, 6. eiſerne Stück und zwantzig Centner Pulver, die Elbinger zwey tauſend Gulden, 8. eiſerne Stücke, und ebenfals 20. Centner Pulver, die Danziger aber zehn tauſend Gulden, und 20. eiſerne Stücke gaben.

Schiffe in Elbing und Danzig in Beſchlag genommen, und die groſſen Städte um ein freywilliges Geſchenck zur Königl. Reyſe nach Schwedē angeſprochen.

Was ſie gegeben.

Hiebey blieb es nicht, ſondern der König wandte ſich zu den geſammten Ständen, denen Er, weil ſie ſich auf den gewöhnlichen Stanislai-Land-Tag nicht eingefunden hatten (*), einen auſſerordentlichen auf den 2ten Junii zu Marienburg anſetzte, und dahin Florianum Krosnowski, Gnesniſchen Canonicum und Königlichen Secretaire, als Geſandten, ſchickte. Seine Inſtruction, hielt folgendes in ſich. Der König erkannte, „daß ſonſt die Preuſſen, bey zugeſtoſſener gemeinen „Noht, es den Einwohnern in der Crone, nicht nur gleich, ſondern „weit zuvor gethan, und davon noch im vorigen Jahr eine Probe abge„leget hätten. Auf dem letzteren Reichs-Tage, wäre zu Sei„ner Majeſt. und der gantzen Crone Nohtdurfft, von den Polniſchen „und Littauiſchen Ständen, eine anſehnliche Steuer bewilliget wor„den, welche in Anſehung derjenigen, ſo die Preuſſen unlängſt belie„bet, mehr als ein halb mahl ſo viel, austrüge, daher Seine Majeſt. „des feſten Vertrauens lebete, es würde die Provintz denen übrigen „Königlichen Landen nichts nachgeben, vornemlich, nachdem die, ſo „aus Preuſſen auf dem Reichs-Tage zugegen geweſen, dazu Hofnung „gemacht, und nur begehret hätten, daß es nach üblicher Gewohnheit, „auf eine gemeine Landes-Zuſammenkunfft, gelangen möchte„. Es ſchien aber dem Könige nicht gnug zu ſeyn, daß die Preuſſen ſich gleich den Polen angriefen, ſondern Er mahnte ſie durch das Exempel ihrer

Conventus poſt-Comitialis zu Marienburg.

Werbung des Königl. Geſandten.

Die Preuſſen werden zur Geld-Steuer, und ein mehreres zu geben, als die Polen bewilliget, ermahnet.

Inſonderheit ſollen ſich die Städte angreifen.

(*) Die groſſen Städte ausgenommen, deren Abgeſchickte aber, weil die übrige Stände ausgeblieben waren, unverrichteter Sache nach Hauſe kehren müſſen.

1598. ihrer Vorfahren zu etwas mehreres an: inſonderheit ſolten die Städte ihre Acciſen bis Michaelis folgenden Jahres verlängern, indem ſie weit weniger als die Polniſchen, und von ihren Land-Güttern, gar nichts zahleten. Dafür ſich Seine Majeſt. anheiſchig machte, das Beſte der Provintz jederzeit zu befordern, und das Aufnehmen derſelben nicht aus der Acht zu laſſen.

Die groſſen Städte wollen zuvor der Unter-Stände Meynung höhren ehe ſie ſich darauf erkläre. Was desfals ſonſt üblich geweſen.

Es wird ein Huben-Geld von 15. Groſchen fürgeſchlagen.

Es ſey billig, daß die Städte von dem Alexandriſchen Statuto entbunden werdē.

Man ſoll den Zoll bey Fordan nicht aus der Acht laſſen.

Sondern auf andere Mittel dencken wie man ſich deſſen entledigen könne.

Vorangezeigtes trug der Königliche Geſandte den Ständen in Polniſcher Sprache vor, und lies ihnen Zeit, ſich darüber zu bereden. Nach ſeiner Entfernung, erinnerten die groſſen Städte(*), daß, bevor die Rähte ihre Meynung eröfneten, die Unter-Stände ihr Gutachten einbringen möchten, und bezogen ſich auf den alten Gebrauch; den ihnen die Adelichen Rähte (**) nicht zuſtändig waren, als die davor hielten, daß die Rähte jederzeit vor ſich geſtimmet, hernach den Adel und die kleinen Städte gehöhret, und endlich einen gemeinſamen Schlus gemacht hätten. Hierauf traten die Unter-Stände ab, und der Culmiſche Biſchof fing an, über die Königliche Werbung ſich zu erklären. Er ſagte, „daß ein jeder die Urſachen wüſte, warum man im vorigen Jahr eine Geld-Steuer gewilliget. Selbige wäre zur Einlöſung gewiſſer verpfändeten Cron-Juwelen gewidmet, folglich der Königliche Schatz dadurch nicht gebeſſert worden. Jetzo brauchete Ihr. Majeſt. zu Dero Reiſe Geld, und fünde ſich genöhtiget, die Preuſſen um einen neuen Zuſchub anzuſprechen„. Der Biſchof ſchlug alſo ein Huben-Geld von 15. Groſchen vor, und rieht, das gemeine Anliegen dabey nicht in Vergeſſenheit zu ſtellen. „Denn da die Geiſtlichkeit und der Adel auf dem jüngſten Reichs-Tage von dem Alexandriſchen Statuto gäntzlich entbunden worden, ſo wäre es billig, daß die Städte deſſen gleichfals theilhafftig würden. Er, der Biſchof, hätte ſich desfals ſchon zu Warſchau bemühet, auch Ihr. Majeſt. dazu geneigt gefunden, welches aber die Polniſche Land-Boten nicht zugeben wollen. Hienebſt wäre der Zoll bey Fordan nicht aus der Acht zu laſſen, wodurch Thorn, und die andere jenſeit gelegene Ortter ſehr beſchweret würden: und obzwar der König auf der jetzigen Reiſe nach Preuſſen (***) zu vernehmen gegeben, daß der Zoll nicht könte an einen andern Ort verleget werden, weil er ſich auf einen Schluß des geſammten Reichs gründe (****), es auch Ihr. Majeſt. billig ſchiene, daß die nah an Polen grentzende Preußiſche Städte denſelben entrichteten, weil ſie das Korn, auſſerhalb ihrer Provintz nehm-

---

(*) Thorn hatte den Bürgermeiſter Henrich Stroband, und den Rahtmann Jacob Koy; Elbing den Bürgerm. Albrecht Iſendorf, und den Rahtm. George Wieder; Danzig den Bürgerm. Hans von der Linde, und den Rahtm. Hans Torbeck geſchicket.

(**) Es waren von ihnen zugegen, der Culmiſche Biſchof, die drey Woywoden, der Elbingiſche Caſtellan und der Marienburgiſche Unterkämmerer.

(***) Denn der König war zur Zeit des Land-Tages, in Preuſſen albereit angelanget, wohin Ihn der Culmiſche Biſchof, als Cron Unter-Cantzler, begleitet hatte.

(****) S. das Uniwerſal Poborowy vom letzteren Reichs-Tage, im Vol. Conſtitut. p. 722.

1598.

,,nehmlich in Dobrin und Cujawien, aufkaufeten, ſo müſten dennoch ,,die Stände auf Mittel bedacht ſeyn, wie ſie ſich dieſer Bürde, ohne ,,Verſehrung des Reichs-Tags-Schluſſes, entledigen könten,,. Die anderen Adelichen Rähte, lieſſen ihnen des Biſchofs Gutachten in allen Stücken gefallen, und bezeigten blos über die Städte ihr Misvergnügen, daß ſie von ihren Ländereyen die Huben-Gelder niemahls entrichten wolten, da doch die Ritterſchafft und ihre Unterthanen, wenn ſie in den Städten Bier trüncken, die Maltz-Acciſen mit trügen. Ein gewiſſer Contributions-Einnehmer in der Culmiſchen Woywodſchafft, der eben zugegen war, meldete, daß er deswegen die kleinen Städte, vor den daſigen Woywoden geladen hätte, und von ihm an die geſammte Rähte auf den Land-Tag verwieſen worden: dannenhero er anjetzo eine Erklärung darüber verlangte. Die Städte ſchützten ſich mit denen ſchon mehrmahls beygebrachten Gründen, bis man, ohne dem Einnehmer, auf ſein Anſuchen, einen gewiſſen Beſcheid zu ertheilen, davon zu reden gäntzlich aufhörte.

Den Städten wird zugemuhtet, von ihren Ländereyen dz Huben-Geld zu erlegen.

Desfals einige kleine Städte vor den Woywoden geladen worden.

Man ſchritt zu einer anderen Materie. Die Teutſchen Soldaten, die der König, wie ich oben gemeldet, zu der Schwediſchen Reyſe hatte werben laſſen, waren in Preuſſen auf den Königlichen und Adelichen Güttern, auch in den kleinen Städten verleget worden, und verurſachten groſſe Koſten, dabey es an allerley Muhtwillen nicht fehlte. Der Culmiſche Biſchof zeigte an, ,,daß darüber ſchon häufige Klagen ,,nach Hofe gekommen wären, und er dem Könige gerahten, an die Be- ,,fehlshaber, aus der Polniſchen Canzeley, ſcharfe Verbote ausfer- ,,tigen zu laſſen, welches aber Jhro Majeſt. der Schwediſchen vorbe- ,,halten hätte,,. Da man nun hieriñen annoch keine Linderung merckte, achteten die Rähte für nöhtig, den Könige darum anzuflehen.

Klage über die neugeworbene, und in Preuſſe verlegte Königliche Soldaten.

So dem Könige vorzutragen.

Die groſſen Städte beſchwerten ſich, daß man ſie in Anſehung des Alexandriſchen Statuti, von der neulichen Conſtitution ausgeſchloſſen, nicht daß ſie meynten, als wann durch dieſelbe ihrem bisherigen Recht, eine neue beſondere Kraft würde angediehen ſeyn, ſondern daß ſie durch ſotanes Mittel, ſich von allen unbilligen Anſprüchen deſto leichter hätten loß machen können. Jmgleichen redeten ſie wieder den Zoll-Einnehmer bey Fordan, der auch die Auffuhr des überſeiſchen Saltzes zu hemmen, ſich unterſtünde. Was endlich die Contribution betraf, ſo verlängerten ſie die annoch laufende zwiefache Maltz-Acciſe, vom nächſten Michaelis an zu rechnen, auf ein Jahr. Weil ihnen aber dieſes in Vergleichung gegen die 15. Groſchen von der Hube, zu viel zu ſeyn dauchte(*), bedungen ſie anbey, daß die jetzige Wilfährigkeit, ihnen künfftig zu keiner beſchwerlichen Folge gereichen, und in den beyden vorgemeldeten Stücken, vom Könige ihnen ein Gnügen geſchehen möchte.

Erinnerung der groſſen Städte wegen des Alexandriſchen Statuti und des Fordaniſchen Zolls.

Die zwiefache Maltz-Acciſe wird noch auf ein Jahr verlängert.

(*) Denn man rechnete insgemein gegen einen Gulden von der Hube, drey Acciſen, das iſt 6. Schillinge von einem Scheffel Maltz. Daher verglichen ſich 15. Groſchen von der Hube, mit anderthalb Acciſen. Welches die Danziger in ihrer Stimme anzuführen nicht vergaſſen.

1598.

Die Land-Boten haben ſich über das Huben-Geld geeiniget, welches den Städten von ihren Ländereyen abermahls zugemuhtet wird.

Die Marienburger beſchweren ſich über den aus der Weichſel in den Nogat zu ſtarck gehendē Strom.

Klagen einiger kl. Städte über den Zöllner bey Fordan.

Beſonderes Anliegen der Pom̄erelliſchen Ritterſchafft wegen des Ortes ihrer kl Land-Täge; des Biſchöfl. Zehenden; der Appellatiō von dē Com̄iſſarien; der kl. Städte Maltzverkaufs an die Bauren.

Es wird eine Zuſam̄enkunſt wegen annoch nöhtiger Verbeſſerung des Land-Rechts begehret.

Inzwiſchen hatten ſich die Land-Boten über das Huben-Geld geeiniget, welches ſie durch zween aus ihrem Mittel den Rähten hinterbringen lieſſen, und bald darauf ſämtlich folgten: da ſie nicht nur ihren Entſchlus wiederhohlten, ſondern noch verſchiedene andre Dinge vortrugen. Das erſte gieng die von den Städten bisher geweigerte Hnben-Gelder an, wozu man ſie vermögen ſolte, es wäre denn, daß ſie dem Könige jährlich etwas gewiſſes von ihren Ländereyen zahleten. Das zweite war eine Vorſprach für die Marienburger, die ſich über den aus der Weichſel durch den neuen Graben, in den Nogat zu ſtarck gehenden Strom, von dem neulich ihre Brücke weggeriſſen worden, beſchweret und um eine Anderung gebeten hatten. Das dritte betraf die Klagen der Städlein, Neumarck, Strasburg und Golbe, über den Zöllner bey Fordan, dem ſie nicht nur von dem Getreyde ſo ſie nach Danzig ſchifften, ſondern auch von Waaren die ſie von dannen zurückbrachten, den Zoll entrichten müſten, und ſonſt von ihm auf andere Art gedruckt würden, ſo daß ſie es in die Länge nicht erdulden könten. Fünftens ward des übelen Betragens der Königlichen Soldaten erwehnet. Was auſſer dem die Land-Boten beybrachten, rührte blos die Pommerelliſche Ritterſchafft, als die nebſt einer zur Wahl eines neuen Land-Schreibers nöhtigen Zuſammenkunfft, verlangte, daß der kleine Land-Tag ihrer Woywodſchafft beſtändig in Stargard gehalten; ſie wieder den Cujawiſchen Biſchof, der ihr wegen des Zehenden hart fiele, und ſie vor den Woywoden laden laſſen, geſchützet; von den Ausſprüchen der Commiſſarien keine weitere Appellation verſtattet; nnd den kleinen Städten durch einen Landes-Schlus verboten werden möchte, denen Bauren kein Maltz zum Bierbrauen, auſſer in der Erndte, und wann ſie Hochzeiten ausrichteten, zu verkaufen. Zuletzt ward des Land-Rechts gedacht, zu deſſen annoch nöhtig vermeynten Verbeſſerung (*), die Land-Boten eine Zuſammenkunfft denen geſamten drey Woywodſchafften anzuſetzen, baten.

Antwort der Rähte auf dz obige Anbringē.

Die Rähte lieſſen, nach vorher unter ſich gepflogener Beredung, durch den Culmiſchen Biſchof folgende Antwort darüber ertheilen: daß der erſte und zweyte Punct, anjetzo ausgeſtellet bleiben müſte. Die Klage über den Zöllner beym Fordan und über den Muhtwillen der Soldaten ſolte dem Könige vorgetragen; der Pommerelliſchen Ritterſchafft, zur Wahl eines Land-Schreibers, von ihrem Woywoden ein gewiſſer Tag angeſetzet; die daſigen Zuſammenkünffte, hinführo wechſelweiß zu Stargard und Schöneck gehalten; an den Cujawiſchen Biſchof wegen des Zehnden, der Marienburgiſche Unterkämmerer nebſt einem von Adel geſchicket; und die verlangte Abſtellung der Appellation, von dem Erkenntnis der Commiſſarien, auf dem nechſten Michaels-Land-Tage, in reifere Betrachtung gezogen werden. Das Anſuchen aber wegen des Maltzes wurde mit Stillſchweigen übergangen.

Eine fernere Verbeſſerung

Uber die fernere Verbeſſerung des Land-Rechts, waren die Rähte

---

(*) Der König hatte es den Preuſſen in der jüngſten Reichs-Tags-Verordnung erlaubet, welches an gehörigem Ort bemercket worden.

Rähte anfangs mishellig. Denn der Culmiſche Biſchof und der Marienburgiſche Unterkämmerer meynten, „daß ſelbiges keine weitere „Unterſuchung litte, nachdem es einmahl von den Ständen in War„ſchau zur Vollkommenheit gebracht, durch eine Conſtitution beſtäti„get, und unter dem Reichs-Siegel ausgegeben wäre, ſo, daß nichts „mehr als die bloſſe Verlautbahrung in denen Preußiſchen Woywod„ſchafften, fehlete„. Wolte man aber, ſprach der Biſchof aus Unmuht, es wieder umſtoſſen, und ſeine darauf gewandte Arbeit, ſo gering ſchätzen, ſo müſte er es zwar geſchehen laſſen, tröſte ſich aber, „daß er ſeinem zwiefachen Amte ein Gnügen gethan hätte, indem Er das „Land-Recht als ein Preuß. Biſchof zuſammen tragen helfen, und als „Polniſcher Unter-Cantzler unter dem Reichs-Siegel ausgefertiget. „Wo man es aber nur etwas zu vermehren gedächte, müſte ſolches „kurtz vor dem Reichs-Tage verrichtet, und dahin zur Königlichen Ge„nehmhaltung genommen werden„. Die drey Woywoden erklärten ſich einmühtig, daß ſie dem Land-Recht nicht würden beytreten, vielweniger es verlautbahren laſſen, weil ſie den Inhalt deſſelben nicht wüſten. Nach einigem Wort-Wechſel blieb es endlich dabey, das Recht auf dem Michaels-Land-Tage in Thorn abermahls zu überſehen, nach Gutbefinden zu ändern, und es dem Könige zur Beſtätigung auf dem nechſten Reichs-Tage vorzutragen. Wann ſolches würde erfolget ſeyn, wolte man ferner ſich einigen, wie die neuen Geſetze der Ritterſchafft kund zu thun, und durch den Druck gemein zu machen wären.

des Land-Rechts wird von einigen für unzuläßig gehalten.

Doch ſoll es abermahls überſehen werden.

Die Stände hatten, ſich wie zuvor erwehnet, bis auf die kleine Städte, wegen der Geld-Steuer, zu etwas gewiſſes erkläret. Dieſen ſchien die doppelte Maltz-Acciſe zu hoch, an deren Stelle ſie ſich zu einer Summe von acht tauſend Gulden erboten. Womit die Adelichen Rähte nicht zufrieden waren, ſondern ſie, mit den groſſen Städten übereinzuſtimmen, vermochten.

Die kl. Städte bieten anſtat der zwiefachen Maltz-Acciſe eine Geld-Summe, die aber nicht angenom̄en wird.

Hierauf wurde das Contributions-Uniwerſal, der gewöhnlichen Art gemäs abgefaſſet, und darin denen vom Lande, ihre Gebühr den beſtellten Einnehmern, zwiſchen dem 4ten October und 11ten November, bey Strafe des zwiefachen, zuentrichten angedeutet, von denen, wie auch aus den Biſtümern und den geſammten Städten, die Gelder an den Oeconomum nach Marienburg, gegen eine Qvitung, unter des Königes Hand und dem Cron-Siegel, geliefert werden ſolten.

Termin wenn die bewilligten Gelder zu entrichten,

Die neuliche Anlage beſchloß man, innerhalb 14. Tagen, ohne auf die Königliche Erfüllung, der ehmahls angehängten Bedienungen, länger zu warten, dem Marienburgiſchen Oeconomo einzuhändigen, nachdem vorher der Elbingiſche Caſtellan, auf ſein Anſuchen, des Amts eines Ausgebers, durch ein ſchrifftliches Zeugnis, war erlaſſen worden.

und die neuliche Contribut. abzutragen. Der Elb. Caſt. wird des Amts eines Ausgebers erlaſſen.

Noch war übrig, daß die Stände dem Königlichen Geſandten, auf

ſeine

Abfertigung des Königlichē Geſandten, in der um die Be-

1598.

freyuug von dem Fordan. Zoll, und dem Alexandriſchen Statuto gebeten wird.

ſeine Werbung eine Antwort ertheileten, die ſie Jhm den 3. Junii ſchrifftlich, des Jnhalts überreichten, daß ſie von der gewilligten Contribution Nachricht gaben, und um die Befreyung vom Fordaniſchen Zoll, wie auch, daß die Städte, ſo wie es in Anſehung der Geiſtlichkeit und des Adels geſchehen, von dem Statuto Königes Alexandri entbunden werden möchten, baten.

Aufbruch des Königes von Warſchau und Ankunfft zu Thorn.

Der König war ſchon etzliche Tage vorher, in Marienburg angelanget, wie hieſelbſt der Land-Tag ſeinen Anfang nahm. Denn, nachdem Er den 16. May von Warſchau zu Waſſer aufgebrochen, kam Er den 22ſten, in Begleitung von 11. groſſen Kähnen und etzlichen kleinen Fahrzeugen bey Thorn an, und ward mit einer vierfachen Salve aus 12. Stücken, gegrüſſet. Als Jhr. Majeſt. auf die mit ſchwartzem Tuch belegte Brücke austrat, wurde Sie, zu Dero nicht geringer Befremdung, von niemanden aus dem Landes-Raht, ſondern nur von einigen Edelleuten empfangen, denen Sie, wie auch den 5. Thorniſchen Abgeordneten, die Hand zu küſſen darreichte, doch mit dem Unterſcheid, daß Sie gegen jene das Haubt blöſte, gegen dieſe aber Sich bedeckt hielte. So bald der Stadt-Präſident die Anrede gethan, und der Culmiſche Biſchof als Unter-Cantzler geantwortet hatte, gieng der König zwiſchen gemeldetem Biſchofe und dem Woywoden von Lanzic, denen der Littauiſche Gros-Cantzler Sapiha, einige Hof-Bedienten, ohngefehr 50. Trabanten, und eine geringe Anzahl Heiducken folgten, durch das Segeler-Thor, in die Stadt, und nahm ſein Qvartier auf dem Raht-Hauſe. Jhr. Maj. empfunden es etwas ungnädig, daß man in Anſehung der tiefen Trauer, die Gemächer nicht ſchwartz ausgeſchlagen hatte, Sie verweilten ſich auch nur eine Nacht, und ſetzten den folgenden Morgen ihre Reyſe über Graudentz und Mewe, nach Marienburg fort, alwo Sie den 26. May einzogen.

Von dannen Er ſeine Reyſe nach Marienb. fortſegetzet.

Die Preußiſchen Stände machen hieſelbſt dem Könige die Aufwartung.

Vortrag des Cnlmiſchen Woywoden.

Der König wird um die Beſtellung eines Land-Schatzmeiſters gebeten.

Die Städte ſollen wieder das Alexandriſche Statutum durch ein Reſcript geſichert, uñ an den Fordaniſchen Zöllner ein Befehl ausgefertiget werden.

Der König wil, daß man dnrch tüchtige Ur-

Nachdem die Preußiſchen Stände den Land-Tag geendiget hatten, verfügten ſie ſich ſämmtlich den 4. Junii aufs Schlos zur Königl. Audientz, und traten in der gewöhnlichen Ordnung zum Hand-Kuß. Der Culmiſche Woywode wünſchte Jhr. Majeſtät zu Dero Ankunfft in Preuſſen Glück, gab von der bewilligten Geld-Steuer Nachricht, und trug die auf dem Land-Tage namhafft gemachte Beſchwerden zur gnädigſten Wandelung vor; denen er die Beſtellung eines Land-Schatzmeiſters, eines Fähnrichs in der Marienburgiſchen, und eines Schwerdt-Trägers in der Pommerelliſchen Woywodſchafft, hinzu fügte. Der König lies nach gehabter Beredung mit dem Cron-Unter- und dem Littauiſchen Gros-Cantzler, durch den erſteren antworten. „Daß die Entbindung der Städte von des Königes Ale„xandri Statuto auf dem nechſten Reichs-Tage ſolte vorgenommen, und „ſie inzwiſchen wider alle Anſprüche, durch ein Königliches Reſcript „geſichert werden. Den Zoll bey Fordan könte Jhr. Majeſt. nicht „aufheben, wolte aber an den daſigen Einnehmer Befehl ergehen „laſſen, niemanden über die Gebühr zu beſchweren. Die Ernen„nung eines Marienburgiſchen Fähnrichs und Pommerelliſchen

Schwerd-

„Schwerd-Tragers, gehöre auf den Reichs-Tag, hergegen ſey Jhr. „Maj. erbötig, ohne Verzug einen Land-Schatzmeiſter zu verordnen, „wañ man durch tüchtige Urkunde darthun würde, daß von den vorigen Königen, jemand zu ſolchem Amte erneñet worden; dem Muhtwillen „der neugeworbenen Königlichen Soldaten ſolte geſteuret, und einem „jeden Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden „. Zuletzt verſicherte der Unter-Cantzler die Preußiſche Stände, wegen der beliebten Geld-Steuer aller, Königlichen Gnade.

kunde erweiſe, daß die vorige Könige einen beſondern Schatzmeiſter in Preuſſen verordnet.

So lange der König ſich in Marienburg verweilte, wurden die Aſſeſſorial- und Relations-Gerichte fleißig gehalten, und etzlichen kleinen Städten, die von der Römiſchen Geiſtlichkeit in Anſpruch genommene Evangeliſche Kirchen abgeſprochen: davon ich beym Beſchluß dieſes Jahres, etwas umſtändlicher melden werde. Die groſſen Städte bemühten ſich, wegen des Fordaniſchen Zolls ein mehreres zu erlangen, als der König denen geſammten Ständen, durch den Unter-Cantzler, verſprechen laſſen. Sie brachten auch den 7. Junii einen Befehl an die Einnehmer aus, den Preußiſchen Einſaſſen, vom Korn und anderen Waaren, ſo auf ihrem Märckten gekaufft und verkanfft würden, nichts abzufordern, noch ſonſt ihnen einigen Verdrus zuzufügen, ſondern ſie die Weichſel frey auf- und abfahren zu laſſen: bey unausbleiblicher Strafe, ſo jemand darwieder handeln würde. Selbiger ward den Zoll-Empfängern eingehändiget, die ſich aber unter Vorſchützung der Pacht, ſo ſie an den Schatz zahlen müſten, deſſen entſchuldigten, doch endlich, gegen ein Stück fein Engliſch Tuch, und eine Summe von 1500. Gulden, ſo ihnen die Thorner, als ein freywilliges Geſchenck (*) gaben, gelobten, von denen bey Fordan vorüberſchiffenden Preuſſen, nach Vorzeigung eines ihres Orts Obrigkeitlichen Scheins, nichts zu nehmen; auch ſich gegen den, welchem ſie etwas abdringen würden, zu einer Buſſe, von zehn tauſend Ducaten, verpflichteten, die ſie, wann ſie desfals vor einem Gericht würden beſprochen werden, ohne die ſonſt geſetzte Strafe, unverzüglich erlegen wolten.

Es werden zu Marienburg Königliche Aſſeſſorial- und Relations-Gerichte gehaltẽ.

Königlicher Befehl an die Zoll-Einnehmer bey Fordan.

(38.)

Dem ſie, nach empfangenem eſchenck, gehorſamen wollen, auch ſich auf den Fall der Ubertretung zu einer Geld-Summe verbündlich machen.

Zu gleicher Zeit, ernandte der König den Marienburgiſchen Oeconomum, Stentzel Koſtka, zum würcklichen Land-Schatzmeiſter (**), nachdem die Stände Jhr. Majeſt. erwieſen hatten, daß jederzeit ein ſolcher abſonderlicher Beamter in Preuſſen geweſen.

Stentzel Koſtka wird Land-Schatzmeiſter.

Die Danziger ſuchten damahls eine gewiſſe Angelegenheit zur Endſchafft zu bringen, die bisher noch war verzögert worden. Der bey ihnen a. 1593. vorgefallene Auflauf, hatte die Polen in groſſe Bewegung geſetzet, und die Stadt vielen Verdrieslichkeiten ausgeſtellet,

Bemühung der Danziger, von dem Anſpruch wegen des ehmahls bey ihnen ent

---

(*) Hiezu, wie auch zu den andern bey Hofe angewendeten Koſten, trug Elbing nebſt den kleinen Städten, Neumarck, Strasburg und Solbe, ein Drittheil, und Dantzig eben ſo viel bey.

(**) Zwar wird Koſtka ſchon in den vorhergehenden Jahren zuweilen ein Land-Schatzmeiſter genennet, er hat auch bey Gelegenheit ſich dazu gebrauchen laſſen, allein die würckliche Beſtallung iſt allererſt bey des Königes Anweſenheit zu Marienburg erfolget.

1598.

ſtandenen Auf-kaufs, durch ein Decret losgezählet zu werden.

Darwieder gemachte Schwierigkeit.

Die Sache gelanget zur Endſchafft.

denen ſie nicht füglicher, als durch einen Königlichen Rechts-Spruch entgehen konte. Da die Sache a. 1595. auf dem Reichs-Tage vorkam, wurde ſie, wie ich oben gemeldet, bis zur andern Zeit verſchoben, und nachgehends im Reichs-Senat nicht wieder vorgenommen, weil die Stadt ſich in eine geheime Handlung mit dem Hofe einlies, auch dieſelbe in kurtzer Zeit würde zu Ende gebracht haben, wann nicht der Cujawiſche Biſchof eine Hinderung in den Weg geleget hätte Denn dieſer brachte es beym Könige dahin, daß Jhr. Majeſt. die Tumult-Sache nicht ehe abthun wolte, bevor der Biſchof, in ſeinen Anſprüchen auf die Marien-Kirche und Verwaltung der Nonnen-Gütter, befriediget worden. Die Danziger denen daran gelegen war, dieſe verſchiedene Stücke von einander abzuſondern, wuſten die ihnen zugemuhtete Vermiſchung abzulehnen, und wiederhohlten ihr Geſuch bis zur Königlichen Ankunfft in Marienburg. Endlich brachten ſie es im Monat Julio, da Jhr. Majeſt. Sich ſchon in der Oliwe aufhielt, zum Stande. Die Schrifft darin ſie von allen, aus vorgedachtem Auflauf herrührenden, Zunöhtigungen, freygeſprochen wurden, war in Geſtalt eines Decrets abgefaſſet, und zu Marienburg datiret.

Der König bricht von Marienburg auf und nimt ſein Qvartier in der Oliwe.

Der König blieb hieſelbſt bis den 17. Junii, da Er nach Dirſchau aufbrach, alda das Nachtlager hielt, den Tag hernach, zu Mittage, mit einem kleinen Gefolge, nahe bey Danzig vorbey fuhr, und ſein Qvartier in dem Kloſter Olive nahm. Von Seiten der Stadt Dantzig, geſchahen auf ausdrücklichen Königlichen Befehl, keine andere Ehren-Bezeugungen, als daß ſich im hohen Thor, eine Compagnie Soldaten, im Gewehr darſtellte.

Schwediſche, Littauiſche und Preußiſche Herren die dem Könige dahin gefolget.

Der Woywode von Dörpt iſt General von den neugeworbenen Truppē.

Kayſerlicher u. Fürſtl. Pr. Geſandten.

Ankunfft des Marggr. von Baden.

Von den Schwediſchen Herren, funden ſich ein, George Poſe, Erich und Guſtaw Brahe, Steno Banner, den der König zum Gros-Amiral ernandte, Guſtaw Banner, Erich Sparre, Thuro Bielke, die ſämtlich als Flüchtlinge, in Polen ihre Sicherheit geſucht hatten, und den König nach Schweden begleiten wolten. Von den Polniſchen Senatoren war niemand, von den Littauiſchen der Gros-Cantzler, Sapiha, von den Preußiſchen Rähten der Culmiſche Biſchof, als Cron-Unter-Cantzler, und aus Liefland der Woywode von Dörpt, Farensbach, zugegen: welcher letztere, den neugeworbenen Truppen als General vorgeſetzet war. Der Ermländiſche Biſchof, und der Woywode von Pommerellen, machten Jhr. Majeſt. in der Oliwe die Aufwartung, um eine glückliche Reiſe anzuwünſchen. Von auswärtigen Geſandten, hatten ſich der Kayſerliche und die Fürſtl. Preußiſchen eingeſtellet. Jener hatte ſchon in Marienburg Audientz gehabt, und dieſe, ſolten den bey ihrem Herrn geſuchten Vorſchuß von hundert tauſend Gulden, ablehnen. Zuletzt langte der Marggraw von Baden, Edward, an, der mit dem Könige nach Schweden überſchiffte.

Für die Kön. Völcker wird ein Lager bey der Weichſel-Münde abgeſtochen.

Die Königlichen Völcker, ſo an Heiducken, Teutſche und Schotten, vier bis fünff tauſend Mann ausmachten, wurden herum auf die Dorfſchafften, auch zum theil, in die Danziger Vor-Städte verleget,

deren

1598. deren übele Haushaltung und daher entſtandene häufige Klagen, den König nöhtigten, ſie in ein vor der Weichſel-Münde abgeſtochenes Lager, zuſammen zu ziehen. Wohin Ihr. Majeſt. Selbſt Sich erhub, und die Rückkunfft des Laski, der im vorigen May-Monat, aufs neue, als Geſandter nach Schweden war geſchickt worden, erwartete.

Abreiſe des Königes nach Schweden, uñ Ankunft zu Calmar.

Selbiger langte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, d. 25. Julii im Danziger Hafen an. Worauf der König Sich den 30ſten auf die Rhede begab, den dritten Auguſt zu Segel gieng, bis den 5ten unter Hela, wegen wiedrigen Windes anckerte, an demſelben Tage aber, ſeinen Lauf fortſetzte, und den 8ten den Schwediſchen Hafen, Calmar, erreichte.

Die Danziger unterſchreiben eine wegen Erhaltūg der iñerlichen Ruhe, dem Könige von den Ständen gegebene Schrifft.

Falſches Gerücht, als wañ der König ſich Dieſer Stadt gäntzlich bemächtigē wollen.

Der König iſt in währendem ſeinen Aufenthalt in der Oliwa, nicht in gemeldete Stadt gekommen.

Übeler Zuſtand der Königlichē Truppen.

Ehe ich Deſſen Verrichtungen in Schweden erzehle, will ich vorher eines und das andere bey Gelegenheit ſeiner Abreiſe, auch was ſich ſonſt bis auf Ihr. Majeſt. Wiederkunfft in Preuſſen zugetragen, anführen. Erſtlich iſt zu mercken, daß die Danziger, die dem Könige von den Ständen, wegen ihrer unveränderlichen Treue, auf dem Reichs-Tage gegebene Verſicherungs-Schrifft, den 26. Junii mit unterzeichnet und geſiegelt haben, da man es von den übrigen beyden groſſen Städten nicht verlanget. Zweitens, daß als damahlen die gemeine Rede gegangen, ob wolle der König, auf Antrieb der Catoliſchen Geiſtlichkeit, ſich der Stadt Danzig gäntzlich bemächtigen, und man ſolches Ihr. Majeſt. hinterbracht, Sie Sich auf die Bruſt geſchlagen und geſaget. „So wahr Sie ein König wären, hätten ſie dergleichen Gedancken niemahlen geheget„. Drittens, daß der König, ob Er gleich in die 6. Wochen, Sich gantz nahe bey Danzig aufgehalten, nicht ein einziges mahl in die Stadt gekommen, die Stadt auch, weil ihr ſolches unter der Hand vom Hofe aus war wiederrahten worden, Ihr. Majeſt. durch Abgeordnete, nicht ehe als d. 22. Julii, da Sie ſchon in Dero Lager angelanget, die Aufwartung gemacht. Viertens, daß die Königlichen Truppen, weder nach Krieges Gebrauch, mit allem gnugſam verſehen geweſen, noch ihnen der Sold richtig gereichet worden, wanenhero ein allgemeines Misvergnügen und allerley Unordnungen entſtanden: und daß man fünfftens, aus der geringen Anzahl der Soldaten, aus dem Mangel einer Krieges-Flotte, und aus den übrigen ſchlechten Anſtalten, wenig gutes von der Königlichen Reiſe habe vermuhten können.

Gewöhnlicher Michaels-Land-Tag in Thorn.

Ob wegen geringer Anzahl der Rähte, die Gerichte zu verſchieben.

Indem man alſo den Ausgang mit Furchten erwartete, fiel in Preuſſen der gewöhnliche Michaels-Land-Tag zu Thorn ein, welchen, auſſer den groſſen Städten(*), blos der Pommerelliſche Woywode und der Elbingiſche Caſtellan beſuchten. Gleich im Anfange urtheilte der Woywode, „daß man wegen Anweſenheit ſo weniger Rähte die Gerichte bis Stanislai würde verlegen müſſen, auch die Unterſuchung des

---

(*) Thorn hatte dazu den Bürgerm George am Ende, und den Rahtm. George Siefert verordnet; Elbing Joh Sprengel, Bürgerm Hans von Kanten Rahtm; u. Danzig Geth Brandes, Bürgerm. Mich. Roſenberg, Rahtm. dahin geſchicket.

1598.

Aus gleicher Urſach und wegen Abweſenheit der Ritterſchafft könne dz Land-Recht nicht vor die Hand genommen werden.

Schlechtes Urtheil von dieſem Werck.

,,des neuen Land-Rechts, der jüngſten Abrede gemäs, keinen Fortgang ,,haben könte, weil die Ritterſchafft niemanden aus ihrem Mittel ,,zu dieſer Arbeit gewehlet: die ſich vielmehr auf dem Land-Gericht zu ,,Culmſee und bey anderer Gelegenheit verlauten laſſen, daß gemel- ,,detes Land-Recht nicht weiter geändert, ſondern ſo wie es zu Warſchau abgefaſt worden, zur Beobachtung verlautbaret werden ſolte,,. Das letztere, meynte er, wäre vor dieſe Zeit nicht möglich, es wäre denn daß es durch den Druck gemein gemacht würde, welches an ihrem Ort nicht nachzugeben, er die groſſe Städte erſuchte; deren Abgeordnete es ihm nicht nur verſprachen, ſondern zugleich Urſachen anführten, warum dieſes Land-Recht annoch einer Verbeſſerung nöhtig hätte. Worin ihnen der Woywode Beyfall gab, und bekannte, daß wann dieſes kleine Geſetz-Buch andern Leuten in die Hände fallen ſolte, ſie daraus der Preuſſen Ungeſchicklichkeit erſehen würden. Gleiche Gedancken hegte der Elbingiſche Caſtellan, der ſich auch beklagte, daß, da er ſchon zu Warſchau ſein Misfallen darüber bezeiget, Er kein Gehöhr gefunden.

Die Gerichte werden bis auf Stanislai ausgeſetzt.

Wegen Verſchiebung der Gerichte war Er gleichfals mit dem Woywoden einig. Hergegen riehten die groſſen Städte, wo nicht mehr, doch nur zwo bis drey Sachen durch Urtheil zu entſcheiden, um dadurch die alte Gewohnheit beyzubehalten: welches jene als unnöhtig verwarfen. Daher die Parten ſämmtlich auf Stanislai beſchieden, und deſſen, vermittelſt eines angeſchlagenen Zettels, verſtändiget wurden.

Der Cujawiſche Biſchof läſt die Eintreibung der Zehnden in Pommerellen, rechtfertigen und wieder dz adeliche Land-Recht proteſtiren.

Aus dem letzteren Land-Tage, waren wegen der Zehnden, der Marienburgiſche Unterkämmerer, und einer von Adel an den Cujawiſchen Biſchof geſchickt worden. Dieſe hatten zwar ihr Gewerbe angebracht, aber zur Antwort bekommen, daß der Biſchof mit gröſtem Recht den Zehnden von der Pommerelliſchen Ritterſchafft fordere, und ſolches mit vielen glaubwürdigen Urkunden erweislich machen könne. Deſſen die Preußiſche Stände noch mehr zu verſichern, ſchickte der Biſchof und ſein Capitul, zween Domm-Herren auf den gegenwärtigen Michaels-Land-Tag, die den 30. September gehöhet wurden, und nebſt dem vorangezeigten, auch des neuen Land-Rehts Erwehnung thaten, als welches, dem Cujawiſchen Biſchofe und ſeinem Capitul, in Anſehung ihrer in Preuſſen gelegenen Gütter, ſehr nachtheilig wäre: daher ſie wieder ſelbiges feyerlichſt proteſtirten, und zu deſſen Beglaubigung ein Notariats-Inſtrument überreichten. Welches die Rähte an ſich nahmen, und es nebſt dem geſchehenen Vortrage denen anjetzo abweſenden Ständen, auf dem künfftigen Landtage mitzutheilen, und hernach eine Erklärung darüber auszufertigen, verſprachen.

(39.)

Der König bemächtiget ſich einiger Schwediſchen Platze und beſetzt mit ſeinem Leuten Stockholm.

Ich wende mich nach Schweden, alwo der König die Feſtungen Calmar und Elfsburg mit ſeinen Leuten beſetzet, und ſich dadurch von Schmaland, Weſt- und einem Theil von Oſt-Gotland Meiſter gemacht hatte. Nach Stockholm ſchickte er zu Waſſer, den Samuel Laski, der ſich der Stadt und des Schloſſes ohne Mühe bemächtigte, weil vorher

1598.

her die Beſatzung vom Hertzog Carl war herausgezogen worden. Der König war Vorhabens, Selbſt dahin zu folgen, hielte ſich aber ſo lange bey ſeiner Schweſter in Stegeburg auf, bis ein wiedriger Sturm entſtund, der die zu ſolcher Fahrt zuſammenbrachte Schiffe, theils zerſtreute, theils an den Klippen beſchädigte. Inzwiſchen gewann Hertzog Carl Zeit, ſeine hin und wieder verlegte Völcker an ſich zu ziehen, mit denen Er auf Stegeburg ging, und unterwegen von den Sächſiſchen, Brandeburgiſchen und Pommeriſchen Geſandten erſucht wurde, die Waffen niederzulegen und mit dem Könige gütlich ſich zu einigen. Der Hertzog bezeigte dazu willig zu ſeyn, wann nur der König ſeine Troupen gleichfals von ſich laſſen, und Ihm und ſeinen Freunden, eine gnugſame Sicherheit verſprechen wolte. Das erſtere ſchlug der König ab, vorwendende, daß Er, ohne ſeine Hofſtat und Leib-Wache, keine Soldaten bey ſich hätte: obgleich ein jeder wuſte, daß die herüber gekommene Heiducken, Teutſche, und Schotten, weder zu den Hofbedienten, noch unter die gewöhnliche Drabanten gerechnet wurden. Und wegen des letzteren gab Ihr. Maj. zwar eine ſchrifftliche Verſicherung, allein derſelben ward nicht nachgelebet, indem der König einige von des Hertzogs Anhängern gefangen nehmen lies, und dem Hertzoge ſelbſt die Päſſe verlegen wolte, darüber es bey nahe zur Thätlichkeit gekommen wäre. Die Hofnung zum Vertrage, ſchien ſich gäntzlich zu verliehren, und wie der Hertzog ſich Stegeburg näherte, fielen verſchiedene Scharmützel vor, davon die Schweden den Anfang denen Königlichen Truppen zuſchrieben. Dem Könige wurde endlich alle Zufuhr zu Waſſer und zu Lande abgeſchnitten, und Er genöhtiget, ſich bey Nacht-Zeit nach Lincoping zurück zu ziehen. Ihm folgte der Hertzog auf den Fus, und gab dadurch Gelegenheit zum Treffen, wobey die Königlichen das meiſte einbüſten, und einer gäntzlichen Niederlage, durch Friedens-Vorſchläge, entgiengen.

Wird aber, ſich Selbſt dahin zu begeben, verhindert.

Hertzog Carl zieht ſeine Völcker zuſamen, und will ſich mit dem Könige vergleichen.

Scharmützel und Schlacht zwiſchen beydē Parteyen.

Damahls ſprachen der König und der Hertzog mit einandee zu Pferde, im freyen Felde, zwiſchen den beyden Krieges-Heeren, und legten den Grund, zu dem in Lincoping darauf getrofenen Vertrag. Derſelbe kam den 28. September alten Calenders, zur Richtigkeit, und gelobte der König, das Schwediſche Reich, nach ſeinen Grund-Geſetzen, dem Königlichen Eyde, und der bey der Crönung gegebenen ſchrifftlichen Verſicherung gemäs, zu regieren; innerhalb vier Monate einen Reichs-Tag zu Stockholm anzuſetzen, und alsdann, die zwiſchen Seiner Majeſt. dem Hertzoge Carl, den Reichs-Rähten und Ständen, ſchwebende Streitigkeiten, durch unpartheiſche Männer entſcheiden zu laſſen. Die fremden Soldaten ſolten, bis auf die Königliche Leib-Wache, von beyden Theilen, aus dem Reich, denen Feſtungen und Schlöſſern geſchaffet; die nach Polen ehmahls entwichene Reichs-Rähte, dem Hertzoge, doch ohne an ihren Leibern oder Gütern einigen Schaden zu leiden, bis zum weiteren Erkentnis ihrer Sache, ausgehändiget; und dem Könige, die Schlöſſer, Schiffe, Stücke, ſammt allem übrigen, ſo unmittelbahr zur Crone gehörete, vom Hertzoge überantwortet werden. Vorgemeldeten Articfeln, war ein bedenckli-

Getrofener Vergleich.

1598. dencklicher Schlus beygefüget: daß wann entweder der König oder der Hertzog, von dem Vergleich abtreten möchte, die Reichs-Ständ, ſich dem brechenden Theil zu wiederſetzen, berechtiget ſeyn ſolten (*).

Der aber von keinem Beſtand geweſen.

Des Königes Rückkehr nach Polen, und Ankunfft im Kloſter Oliwe.

Wohin Ihm Seine Schweſter folget.

Der König kommt nach Danzig, und ſetzt ſeine Reiſe nach Polen fort.

Der getrofene Friede wurde in Schweden allenthalben bekannt gemacht, und es ließ ſich an, als wann man demſelben genau nachkommen wolte. Der König ſchickte die überflüßige Soldaten nach Danzig, mit denen verſchiedene Polniſche Hof-Bedienten übergiengen. Der Hertzog ließ ſeine Leute auseinander, und überlieferte dem Könige was er an Schifen und groben Geſchütz bey ſich hatte; gab auch die ihm eingehändigte Reichs-Rähte, gegen Verſicherung, ſich auf den Reichs-Tag zur Verantwortung zu ſtellen, frey, und machte die Veranſtaltung, daß dem Hofe die Lebens-Mittel von den Bauern zugeführet wurden. Es ſchien nur blos an des Königes Aufbruch nach Stockholm zum Reichs-Tage, zu fehlen, wie Er, aus Mistrauen gegen den Hertzog, und aus Furcht die Freyheit zu verliehren, nach Polen zu kehren ſich entſchlos. Den 27. October, ſchrieb Ihr. Majeſt. an die Danziger aus Calmar, zwey bis drey der beſten Schiffe, zur Abhohlung, mit dem erſten Winde dahin zu ſchicken. Ehe aber ſolches geſchehen konte, ſegelte Sie von Calmar ab, lies Sich den 4ten November an der Pommeriſchen Küſte, ohnweit Reſehöft ausſetzen, hielt das Nachtlaget auf dem Gut des Oberſten Reinhold Krokaus, und langte den folgenden Tag zu Abend im Kloſter Oliwe an. Die Nacht darauf erreichte die Schwediſche Princeßin, die ihrem Herrn Bruder gefolget war, die Danziger Rhede, und, nachdem Sie den 6. November, gegen der Münde über an Land getretenwar, nahm Sie in dem daſelbſt gelegenen Kruge ihr Qvartier. Der König erhub Sich dahin, noch denſelben Tag, und zog mit Ihr den 9. gedachten Monats, zu Waſſer, unter den gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen, in die Stadt: von dannen Ihr. Majeſt. den 24. Novemb. Dero Reyſe auf Polen fortſetzte, nachdem Sie vorher allen Handel mit Schweden verboten hatte.

Der Schwedē Gedancken vō des Königes Abreiſe aus demſelben Reich.

Des Königes ſchleunigen Aufbruch aus letztgedachtem Reiche, ſahen die daſigen Stände als einen Bruch des neulich getrofenen Vergleichs an, und weil Er Stockholm, Calmar und Elfsburg, mit auswärtigen Völckern beſetzt gelaſſen hatte, ſo urtheilten ſie, daß Ihr. Maj. Dero Thron nicht ſo wol durch die gutwillige Zuneigung der Unterſaſſen, als vielmehr durch die Wafen befeſtigen wolte. Stockholm und Elfsburg befreyte Hertzog Carl, von den zurückgebliebenen Gäſten, ſonder groſſen Wiederſtand. Calmar koſtete mehr Mühe und eine Zeit von 6. Monaten, ehe es zur Ubergabe gezwungen wurde.

Ankunfft eines Engliſchen Geſandteñ, der die Danziger, des Genuſſes hrer Privileg.

Der König war annoch in Schweden, wie den 19. Auguſt ein Engliſcher Geſandter in Danzig anlangte. Die Urſach ſeiner Ankunfft war, daß er die Stadt des ferneren Genuſſes der Hanſeiſchen Freyheiten

---

(*) Loccenius. L. VII, Piaſecius unter dem Jahr 1598.

1598.

in England u. des freyē Handels auf Spanien verſichert.

ten in England, und der ungehinderten Handlung mit Korn und anderen zuläßigen Waaren, auf Spanien, verſichern ſolte, da hergegen den Hanſe-Städten im Römiſchen Reich, nach England zu ſchiffen, und daſelbſt ihr Gewerbe zu treiben, gäntzlich war verboten worden. Der Geſandte richtete vorher den Befehl ſeiner Königin in Danzig aus, und begab ſich darauf nach Schweden zum Könige, Dem er eben daſſelbe vortrug, auch zur Beförderung des Engliſchen Handels auf Preuſſen Vorſchläge that, auf die Sich Ihr. Majeſt. ohne der Polniſchen Reichs-Stände Vorwiſſen, nicht erklären wolte (*).

Urtheil des Marienburg. Woywoden, in der Elbinger Kirchen-Sache, davon die Stadt an den König appelliret.

Nachdem ich die weltlichen Begebenheiten vorgetragen, ſo folget nunmehro dasjenige, was ſich in den Religions-Sachen denckwürdiges ereignet. Im vorigen Jahr, waren die Elbinger nebſt dem Marienburgiſchen Woywoden, von dem Pfarrer Makowietski, nach Hofe ausgeladen worden: woſelbſt den 25. Februarii des gegenwärtigen, die Beklagten von dem Termin losgeſprochen, und dem Kläger frey geſtellet wurde, in der Haubt-Sache, ſein Recht wieder die Stadt, vor dem Marienburgiſchen Woywoden, fortzuſetzen. Solchem nach, lies er ſie, auf den 5. May, zur Anhöhrung der Achts-Erklärung, als worin ſie, weil ſie dem Königl. Urtheil vom vorigen Jahr, nicht nachgelebet, verfallen war, vor gemeldeten Woywoden nach Stum ausladen: dieſer erkannte, daß weil der den Elbingern wieder das Königliche Decret beygemeſſene Ungehorſam nicht zur Gnüge erwieſen worden, ſie noch zur Zeit von der Acht frey bleiben, doch es dem Pfarrer erlaubet ſeyn ſolte, von ihnen, die Einräumung der Kirchen, durch einen Gerichts-Boten, und adeliche Zeugen (**), innerhalb zwo Wochen, zu fordern. Von welchem Spruch die Beklagten, nach verſagter ordentlicher Appellation, auſſerordentlich an den König appellirten.

Ankunfft des Pfarrers, zur Einnehmung der Kirchen.

Nichtsdeſtoweniger fund ſich der Pfarrer mit einem Gerichts-Boten, und zweenen Zeugen, nemlich dem Marienburgiſchen Land-Richter und einem Land-Schöppen, den 19. May in Elbing ein, verlangte die beyde Kirchen, und trug zugleich einen gütlichen Vergleich an. Die Stadt wolte ſich in nichts einlaſſen, ſondern berief ſich ſchlechterdings auf die zu Stum beygebrachte Appellation, proteſtirte auch ofentlich, daß ſie dem ehmahligen Königlichen Urtheil, nicht auf eine ſträfliche Art ungehorſam geweſen wäre, ſondern ſich blos mit ihrem Recht darwieder geſchützet hätte. Worauf eine neue Ladung vor den Marienburgiſchen Woywoden, auf den 11. September, folgte, der, weil die Elbinger, bey ihrer vorigen Appellation verharrten, die Sache, zur weiteren Königlichen Entſcheidung, nach Hofe verwies.

Die Sache wird wieder nach Hofe verwieſen.

Mit

(*) S. Camdeni Hiſtor. Elizab. unter dem Jahr 1597. Wenn Er aber meldet, es hätte die Geſandſchafft bey den Danziger, ſo viel gewircket, daß ſie den Hanſe-Tag zu Lübeck nicht beſchicket, ſo irret er, indem dieſelbe Zuſammenkunfft albereit geendiget war, als der Geſandte zu Danzig anlangte, vielmehr rühret die Urſach ihres Ausbleibens, vornehmlich aus der Ankunfft des Königes in Preuſſen, her. Wie dann damahls das gantze Preußiſche Qvartier auf gemeldetem Hanſe-Tage gefehlet.

(**) Wozny und Szlachta.

1598.

Der König ermahnet die Danziger, ſich wegen der Marien-Kirche mit dem Biſchofe gütlich zu vergleichen.

Derſelben demühtiges Anſuchen beym Könige.

An deſſen ſtat Er eine richtigere Erklärung verlanget.

Mit den Danzigern iſt ſonſt nichts vorgezangen, als daß man ſie zu bereden geſucht hat, den Cujawiſchen Biſchof, in ſeinen Anſprüchen zu vergnügen. Wie der König aus Schweden zurück gekommen war, lies er den 19. November, die vier Bürgermeiſter zu ſich fordern, und ermahnte ſie, ſich wegen der Marien-Kirche mit dem Biſchofe gütlich zu vergleichen, nachdem dieſelbe der Stadt albereit wäre aberkannt worden. Jhr. Majeſt. gab dabey zu verſtehen, daß Sie hofete, man würde ſich deſſen nicht weigern, nachdem Dero Vorfahren, die Könige in Polen, ſich ihr Recht auf dieſelbe Kirche jederzeit vorbehalten hätten, und Jhr. Majeſt. bey Dero ferneren Anweſenheit in Danzig, nicht geſonnen wäre, den Gottes-Dienſt im Zimmer zu verrichten. Die Bürgermeiſter nahmen ſolches an die geſammte Ordnungen, und überbrachten den 23ſten vorangeregten Monats, Jh. Maj. eine Schrifft, welche eine demühtige Bitte in ſich hielt, die Stadt, bey ihren weltlichen und geiſtlichen Freyheiten, und dem bisherigen Gebrauch der Kirchen, ſo wie es Jhr. Majeſt. im Antrit Dero Regierung gefunden, gnädigſt zu ſchützen und zu erhalten. Der König lies auf die Schrifft nicht antworten ſondern der Unter-Cantzler, gab am Tage des Aufbruchs nach Polen, den Abgeordneten des Rahts zu vernehmen, daß Jhr. Majeſt. geſaget, die Jhr überreichte Antwort, wäre keine Antwort, ſondern es ſolte die Stadt, mit dem nechſten eine richtigere Erklärung einſchicken.

Die Marienburger räumẽ dem Catoliſchẽ Pfarrer die Kirche ein.

Neuer Anſpruch und erfolgtes Urtheil, davon appelliret worden.

Auf die beyde groſſen, folgen, der Ordnung nach, die kleinen Städte. Den 6. May, ward zu Warſchau, im Relations-Gericht, den Marienburgern zuerkannt, dem Catoliſchen Pfarrer, Thomä Bant, die Haupt-Kirche, mit allen dahin gehörigen Gütern und Einkünfften, innerhalb vier Wochen, bey Straffe von 20. Tauſend Ducaten, völlig einzuräumen. Die Stadt bequemte ſich dieſem Rechts-Spruch, und übergab dem Pfarrer, die Kirche nebſt dem was ſie dahin zu gehören vermeynte: womit aber der Geiſtliche noch nicht zufrieden war, ſondern die Marien-Capelle, die Schule, verſchiedene Häuſer, allerley geiſtliches Geräht ꝛc. als zu ſeiner Kirchen gehörige Eigenthums-Stücke in Anſpruch nahm, auch wie der Hof daſelbſt zugegen war, ſeine Anforderung ſich vom Aſſeſſorial-Gericht zuerkennen, und die Stadt, wegen der bisherigen Weigerung, mit der Buſſe von 20. tauſend Ducaten belegen lies: davon ſie an das Relations-Gericht appellirte, und dadurch einen Anſtand bis künfftiges Jahr erlangte.

Wie es den Strasburgern Graudentzern, Stargardern und Dirſchauern ergangen.

Vergebliche Vorſtellung des Gnesniſchen Caſtelans, vor die Graudentzer.

Die Strasburger traten ihre Kirche gleichfals den Römiſch-Catoliſchen ab, und waren froh, daß ſie von der ihnen ehmahls, als eine Geld-Straffe, zuerkannten vierzig Tauſend Gulden frey kamen. Die Graudentzer muſten über ihre Pfarr-Kirche ein Aſſeſſorial Urtheil zu Marienburg, ergehen laſſen, von dem ſie ans Relations-Gericht appellirten. Wie die Sache daſelbſt den 15. Junii vorgeruffen wurde, nahm ſich ihrer der Gnesniſche Caſtellan (*), der als Beyſitzer zugegen war, an, und redete weitläufftig, von der Warſchauſchen Religions-Vereinigung,

---

(*) Joh. Zborowski. Er war zugleich Staroſte von Graudentz und der Evangeliſchen Religion zugethan.

1598.

nigung, deren ſich die Preuſſen, und unter denſelben die Städte, gleichfals zu erfreuen hätten. Der König, ſprach Er, ſey du derſelben Beobachtung dermaſſen feſt verbunden, daß Ihn auch keine geiſtliche Gewalt davon losmachen könne. Er bat zuletzt Jhro Majeſtät demühtigſt, den Gebrauch der Kirche, zum wenigſten bis auf ſeine noch übrige Lebens-Zeit, den Evangeliſchen zu gönnen. Aber alles dieſes verfieng nichts, ſondern man antwortete dem Caſtellan, „daß die Kirchen, ſo ehmahls die Catoliken beſeſſen, zur Religions-Vereinigung „nicht gehöreten„; und das vorige Urtheil, wurde an demſelben Tage durch ein neues gleichſam beſtätiget, welchem die Stadt nachzuleben, deſtoweniger Bedencken trug, da ſie durch die im Lande einquartierte Soldaten, gar leicht gezwungen werden konte. Ein gleiches wiederfuhr zu eben der Zeit den Stargardern, und die Dirſchauer bekamen kurtz vorher ein Urtheil, daß ſie nebſt der Kirche, eine gantze Straſſe, blos weil ſie den Namen der Pfaffen-Gaſſe führte, dem Pfarrer abtreten ſolten. Welches letztere ihnen doch endlich erlaſſen wurde.

Verdrießlichkeit der Schönecker mit ihrem Staroſte und Pfarrer.

Die Schönecker hatten ſchon vor einiger Zeit die groſſe Kirche eingebüſſet, und ſeit dem, den Evangeliſchen Gottes-Dienſt, in der Georgen-Capelle, vor der Stadt, verrichtet. Sie genoſſen eines ruhigen Beſitzes, ſo lange ihr voriger Staroſt, George von Bäyſen lebte, ſein Nachfolger aber, der Pommerelliſche Woywode (*), ſtörte ſie auf Veranlaſſung des Catoliſchen Pfarrers, auch hierin, und lies die Capelle am grünen Doñerſtage, gegenwärtigē Jahres, ſchlüſſen. Das inſtändige Bitten dieſes Städtleins war bey dem Woywoden anfangs vergebens, daher ſie die Dantziger um eine Vorſchrifft erſuchte, doch, ehe dieſelbe ausgefertiget ward, wurden ihr die Schlüſſel wieder zurückgegeben, und den Gottes-Dienſt, doch blos die Oſter-Feyer-Tage über, zu halten, vergönnet. Indeſſen war zwiſchen dem Catoliſchen Pfarrer und dem Evangeliſchen Prediger ein Streit entſtanden, darüber jener dieſen, als einen Friedens-Stöhrer, beym Woywoden verklagte, und am Oſter-Dienſtage ein Urtheil erhielt, das der Prediger, den Ort räumen, und an deſſen Stelle kein anderer angenommen, ja nicht einmahl ein Schul-Bedienter gehalten werden ſolte. Das Städtlein appellirte nach Hofe, und ſprach die groſſen Städte um Beyſtand an. Indeſſen muſte daſelbſt die offentliche Ubung der Evangeliſchen Religion, ſo lange unterlaſſen bleiben, bis ihnen ſelbige die Dantziger, nach des Königes Rückkunfft aus Schweden, durch eine unterthänige Bitte bey Jh. Maj. und durch die Vorſprache der Schwediſchen Printzeßin, wieder zuwegzubringen halffen.

1599.

Anſpruch der Catolicke auf der Thorner Kirche zu Gramboczin, und erfolgte Ansladung

Die Kirchen-Sachen des folgenden Jahres, will ich mit den jetzt abgehandelten verknüpffen. Die Thorner wurden nach einer nicht lang genoſſenen Ruhe, abermahls angefochten, indem der Culmiſche Biſchoff ihre Dorff-Kirchen in Anſpruch nahm, und vorher nach Gremboczin einen Catholiſchen Pfarrer verordnete. Dieſer forderte darauf die Kirche, lies wie ſie ihm geweigert ward, bald nach Oſtern, die

---

(*) Ludwig von Mortangen.

1599.

Stadt ans Aſſeſſorial-Gericht ausladen, und ſchätzte den ihm verurſachten Schaden, bis 20. tauſend Ungariſcher Gulden. Wiewol der angefangene Proces nicht weiter fortgeſetzet wurde.

Neues Königliches Urtheil in der Elbinger Kirchen-Sache.

Wieder die Elbinger ergieng den 5. May, zu Warſchau, im Relations-Gericht, ein Königliches Urtheil, daß wann ſie innerhalb ſechs Wochen, vor dem Marienburgiſchen Woywoden, durch einen Burgermeiſter, und zween Rahtmänner würden geſchworen haben, daß ſie dem vorigen Königlichen Rechts-Ausſpruch, in keinem Stück zuwieder gehandelt, und an deſſen nicht erfolgter Vollziehung keine Schuld gehabt hätten, ſie zwar vor dieſes mahl von der Acht frey bleiben, doch bey derſelben unausbleiblichen Straffe, die Kirchen, in Zeit von zwölff Wochen, einzuräumen ſchuldig ſeyn und das End-Urtheil darüber, nach Verlauff von ſechszehn Wochen, anhören ſolten.

Ermahnung an die Stadt.

Worauf Ihro Majeſtät die Stadt durch den Marienburgiſchen Unterkämmerer ermahnen lies, die Sache nicht aufs äuſſerſte ankommen zu laſſen, ſondern in der angeſetzten Zeit Dero Willen zu gehorſamen; welches der Unter-Cantzler, in einem Schreiben, gleichfals anrieht.

Der hergegen die Glaubens-Genoſſen einē Muht einſprechen.

Hergegen ſprachen ihr die Abgeordneten (*) des Woywoden von Breſt (**) einen Muht ein: „ſie ſolte ſich nicht „ſchrecken, noch die Kirchen ihr abhändig machen laſſen. Eine Thätlich„keit hätte ſie nicht zu fürchten, weil der König durch den Verluſt ſeines „Erb-Reichs geſtöhret, und an Vermögen ſehr geſchwächt worden. „Zwar ſtünde zu beſorgen, daß die Feinde ihr Gifft, welches ſie jen„ſeit des Meers nicht ausſchütten können, über die Preußiſche Städte „ergieſſen möchten, allein die Gönner und Verfechter der Evangeli„ſchen Wahrheit, rüſteten ſich unter der Hand wieder eine ſolche Gewalt, „der ſie bey erheiſchender Noht gnugſam zu begegnen wiſſen würden„.

Die Elbinger erſcheinen abermalhs vor dem Marienb. Woywoden.

Inzwiſchen ruckte der zum Eyde beſtimmte Termin (***) herbey, auf welche Zeit die Elbinger, einen Bürgermeiſter, zween Rahtmänner, und zween aus der Bürgerſchafft, nach Stum ſchickten, welche in Gegenwart der Danziger Abgeordneten, als ihres Beyſtandes, und des Klägers, dem Marienburgiſchen Woywoden die Urſachen meldeten, warum die Stadt nach dem verlangten Formular nicht ſchwören könne. Der Woywode fragte ſie durch den Gerichts-Boten, zu vier mahlen, ob ſie nicht den Eyd ablegen wolten, und da jedesmahl darauf mit Nein geantwortet ward, pro- und reproteſtirten Kläger und Beklagte, und ein jedes Theil, behielt ſich, ſein wieder des andere habende Recht vor.

Der Pfarrer verlanget von ihnen die Vollziehung des letzteren Königl. Urtheils.

Den 28. Julii, fund ſich der Pfarrer Makowieczki, zu Elbing auf dem Rahthauſe ein, und übergab den geſamten Ordnungen der Stadt, in Gegenwart verſchiedener Gerichts-Boten und Edelleute, als von beyden Seiten erbetener Zeugen, das jüngſte Königliche Urtheil, um deſſen Verleſung und Vollziehung er inſtändigſt anhielt

---

(*) Selbige waren Siemon Turnovius der Evangeliſch-Böhmiſchen Kirchen Superattendens, und Daniel Micholovicius Prediger zu Radziejov, die ihre Werbung den 12. Junii ablegten.

(**) Andr. Leſzcynski.

(***) Er fiel ein auf den 16. Junii.

1599.

hielt. Wie das erſtere geſchehen, wurde im Namen der Stadt eine Schrifft geleſen, die dahin gieng, daß man, wegen der ehmahligen Appellation an den Reichs-Tag, die Kirchen nicht abtreten könne. Der Pfarrer, lies durch einen Gerichts-Boten abermahl fragen, ob man dem Decret Folge leiſten wolle, und da eine wiedrige Antwort erfolgte, ward dieſe Handlung mit einer Pro-und Reproteſtation beſchloſſen, und der gantze Verlauf, zu Stum, in die Gerichts-Bücher des Marienburgiſchen Woywoden, eingetragen.

Der Parten Pro- und Reproteſtation.

Die Danziger hatten eine Zeitlang Ruhe, weil der Cujawiſche Biſchof den Kirchen-Proces ſtecken lies, und in dieſem Jahr nach Rom reyſte, alwo Er im folgenden mit Tode abgieng.

Der wieder die Danziger angeſtrengte Kirchen-Proceß, geräht in einen Anſtand.

Neues Urtheil wieder die Marienburger zum beſten der Anforderungē ihres Pfarrers.

Den 12. May, wurden die Marienburger, im Relations-Gericht zu Warſchau verurtheilet, ihrem Catholiſchen Pfarrer, ein gewiſſes altes, über acht Kirchen-Huben verliehene Privilegium, nebſt allen andern Urkunden und Briefſchaften, ſo die Gütter der Kirche, und derſelben Einkünffte, wie auch die daſige geiſtliche Brüderſchafften angiengen, zu übergeben, und wann der Pfarrer meynen möchte, daß ſeinem Begehren noch kein Gnügen geſchehen wäre, vor den Königlichen Commiſſarien zu ſchweren, daß ſie weder mehrere Kirchen-Urkunde würcklich beſäſſen, noch dieſelbe unterdrückt hätten, oder auch darum einige Wiſſenſchafft trügen; ferner ihm oder ſeinem Volmächtiger alle Stadt-Bücher und Schrifften, zur Durchleſung mitzutheilen, und von dem was er begehren würde, glaubwürdige Abſchrifften ausfertigen zu laſſen; die Schule nebſt der Marien-Capelle, und allen Zubehöhr zu überliefern, und zwar dieſes alles, bey Strafe von 20. tauſend Gulden. Zur Unterſuchung der zur Kirche gehörigen Häuſer, Gründe, ꝛc. ernandte der König drey Commiſſarien, die zu einer beqvemen Zeit, alles zur Richtigkeit bringen ſolten.

Die Strasburger wurden im Februario, von ihrem Pfarrer beym Aſſeſſorial-Gericht belanget, weil ſie ihm die Zinſer, ſo ſie von den Häuſern, Aeckern und Wieſen der Kirche eingenommen gehabt, und die er bis 40. tauſend Gulden rechnete, nicht entrichtet hatten. Es ward aber der Kläger zu einer gnaueren Nachforſchung verwieſen, alsdann er ſich mit ſeiner Forderung weiter melden ſolte.

Gemachter Anſpruch an die Strasburger.

Zu gleicher Zeit muſte das Städlein Stum, welches bisher unangefochten geblieben war, ſich beym Aſſeſſorial-Gericht rechtlich einlaſſen. Es half ihm nicht, daß die Kirche auf der Einwohner Koſten erbauet worden, ſondern weil ſie auf Königlichem Grunde ſtund, ſo ſolte ſie ohne einige Erſtattung den Catoliſchen übertragen werden. Welches Urtheil, nach erfolgter Appellation, vom Relations-Gericht beſtätiget, und die Kirche demſelben gemäs eingeräumet wurde.

Dem Städtlein Stum wird die Kirche aberkannt.

Den Chriſtburgern ergieng es, wie den Marienburgern. Ihr Pfarrer war nicht blos mit der abgetretenen Kirche zufrieden, ſondern machte auf die Schule, auf gewiſſe Kirchen-Gründe, Geräht, und Einkünffte Anſpruch, zu deren Beglaubigung er vom Städtlein die Urkunde forderte, und es vors Aſſeſſorial-Gericht ausladen lies. Die

Verdrus der Chriſtburger mit ihrem Pfarrer.

Mitt=

Urtheil und Commiſſarien in der Sache.

1599. Mittwoch nach Miſericordias Domini, ward der beklagte Theil, zur Einräumung der Schule, bey einer Buſſe von 25. tauſend Gulden verurtheilet, wegen der übrigen Sachen aber wurden drey Com̃iſſarien (*) ernennet. Dieſe ſetzten zur Vollziehung deſſen, was ihnen aufgetragen worden, den 15. November an, und funden ſich zu derſelben Zeit in Chriſtburg ein: da zugleich von Thorn, Elbing, und Dantzig Secretarien, und von Marienburg ein Rahtmann angekommen waren, dem bedränckten Städtlein, mit Raht an die Hand zu gehen.

Es wird zum gütlichen Vergleich gerahtẽ, und dazu ein Tag angeſetzet.

Die Verrichtung der Commiſſarien lief endlich dahin aus, daß ſie beyde Theile zum gütlichen Vergleich ermahnten, und dazu den 29. December benandten, an welchem Tage, mit Zuziehung dreyer Perſonen, von jeder Seite, ein Verſuch geſchehen ſolte.

Endzweg der Römiſch-Catoliſchen Geiſtlichkeit in Anſehung der Evangeliſchen in Preuſſen.

Aus dieſem allen konte man nicht anders urtheilen, als daß die Römiſche Geiſtlichkeit, nicht ehe bey Hofe ruhen würde, bis ſie das Religions-Werck in den Stand, wie es vor der Reformation geweſen, geſetzet hätte. Der Culmiſche Biſchof, war als Reichs-Unter-Cantzler, hierinnen ſehr forderlich, der auch gegen die ſo zu ſeinem Sprengel gehörten, Part und Richter abgab, da hergegen der Groß-Cantzler Zamoiski, welcher weit mehr Gleichgültigkeit in Glaubens-Sachen bezeigte, vom Hofe entfernet lebte, und das Cron-Feld-Herrn Amt vornehmlich warnahm. Die Evangeliſche Ritterſchafft in Preuſſen, weil ſie annoch der Gottes-Häuſer auf dem Lande ruhig genos, nahm an dem, was ihren Glaubens-Brüdern in den Städten, wiederfuhr, keinen Theil, ſondern dieſe, ſo wie ſie allein die Bedrückung fühlten, alſo muſten ſie auch vor ſich, auf dienliche Hülfs-Mittel bedacht ſeyn. Die Danziger trugen das Anliegen, den vornehmſten Reichs- und Preußiſchen Rähten, ſo wol Catoliſcher, als Evangeliſcher und Griechiſcher Religion (**), in einen Schreiben, vor, und ſuchten bey ihnen Schutz und Vorſprach. Der Brief, welcher den 26. Julii ausgefertiget wurde, und den damahligen Zuſtand der Evangeliſchen in Preuſſen, nebſt dem, was wieder ſie vorgenommen worden, in ſich faſſet, iſt wehrt, daß er alhie eingerückt werde.

Desfals abgelaſſenes Schreiben der Danziger an verſchiedene Reichs- uñ Pr. Rähte.

(40.)

„Wir zweifeln keinesweges, lautet die teutſche Uberſetzung/
„es werden Ew. Hochwohlgebohrnen oft mit bekümmertem Gemüht
„betrachten, was für Beſchwerlichkeiten und Elend anjetzo, faſt die
„gantze Chriſtenheit drucken. Man hat ſchon ſeit geraumer Zeit gemercket,
„daß gröſten theils die vornehmſtẽ Reiche, entweder durch würckliche Krie-
„ge oder durch Furcht vor dieſelbe, erſchüttert, und durch eine Niederlage
„vieler tauſenden verwüſtet werden. So aber jemand die Urſach ſolcher
„Unglückſeligkeiten nachſuchen ſolte, ſo würde er bald befinden, daß ſie
vor-

(*) Samuel Laski, Joh. Plemienski, und Jacob Balinski.

(**) Selbige waren, der Krakauiſche Caſtellan, die Woywoden von Krakau, Kiow, Wilna, Trocki, Brzeſt in Cujawien, Smolensko, Poſen, Lencic, Culm, Marienburg, Pommerellen und Wenden; die Caſtelläne vom Radom, Gneſen, und Rogoßno; die Gros-Cantzler von Polen und Littauen und der Littauiſche Gros-Marſchall.

1599.

„ vornehmlich aus dem unzeitigen Eifer, in Fortpflanzung derjenigen
„ Religion, die ein jeder vor die wahre hält, herrühre. Denn der
„ gröſte Haufe iſt dermaſſen vom Feinde des menſchlichen Geſchlechts
„ verblendet, daß ſie deſto glücklicher zu ſeyn vermeynen, je mehr und
„ ſcheuslicher ſie, ihre Hände in dem Blut der fremden Religions-Verwandten
„ gewaſchen haben; die aber, die ſolches fürchten, halten
„ es für beſſer die Wafen zum Wiederſtand zu ergreiffen, als ihre Hälſer
„ den Henckern darzureichen, und dadurch wieder die natürliche, Göttliche,
„ und menſchliche Rechte, welche Gewalt mit Gewalt abzutreiben erlauben,
„ zu handeln. Da nun die meiſten Preußiſche Städte, unter
„ dem Vorwand der Wieder-Abnehmung der Kirchen, faſt in eben
„ ſolche Bedrängnis gerahten, und wir, wann es denen Wiederſachern
„ mit den übrigen würde gelungen ſeyn, einen gleichen Ausgang
„ zu gewarten haben, ſo tragen wir kein Bedencken, von Eu. Hochwohlgebohrnen,
„ nicht aus Furcht vor unſer Leben und Gütter, ſondern
„ vielmehr um unſerer Unſchuld, und der Aufrichtigkeit unſerer
„ Gewiſſen zu rahten, theils in Anſehung der Kirchen Gottes, und
„ der Pflicht, ſo aus der Religions-Verbindung herrühret, theils auch
„ in Betrachtung unſerer Nachkommen, Raht und Hülfe, in dieſer
„ Angelegenheit zu bitten, welche, wo wir dazu ſchweigen und gleichſam
„ durch die Finger ſehen, uns, wie es ſcheinet, ſonder Zweifel das
„ euſerſte Verderben zuziehen wird. Es werden nicht, wie man ehmahls
„ fälſchlich geglaubet hat, blos die Kirchen, das iſt, gewiſſe von
„ Stein aufgeführte Häuſer, dabey einem jeden ſeine Religions-Freyheit
„ gelaſſen würde, abgefordert, ſondern man ficht vielmehr die
„ innerlichen Tempel an, und ſuchet eine unerträgliche Herrſchafft
„ über die Gewiſſen, obgleich ſolches, weder die gemeine Religions-Verbindung,
„ und die beſonderen mit Königlicher Hand und Siegel
„ beſtätigte Begnadigungen, verſtatten, noch auch die Sorge für die
„ gemeine Ruhe, und das traurige Beyſpiel anderer Provintzen, einen
„ unerträglichen Gewiſſens-Zwang einzuführen, anrahten. Denn
„ daß wie verſchiedene Synodal-Schlüſſe der Geiſtlichkeit übergehen, deren
„ Würckung unter andern dieſe geweſen, daß einiger Bürger
„ Kinder, die man zur Erlernung der Sprache nach Polen geſchicket,
„ damit ſie zu den Päbſtlichen Kirchen-Gebräuchen gewohnt würden,
„ wieder der Eltern Willen, gewaltſamer weiſe, zurück behalten worden:
„ Daß wir auch die in Polen und Littauen vorgefallene traurige
„ Begebenheiten verſchweigen, alwo, ungeachtet die Catolicken alle
„ Kirchen innen gehabt, man dennoch denen Evangeliſchen ihren
„ Gottes-Dienſt in Privat-Häuſern abzuwarten verboten; ſo mag
„ uns nur dieſes anzuführen erlaubet ſeyn, daß nach dem Exempel der
„ Stadt Culm, (deren Einwohner ſich zum Pabſtum bekennen müſſen,
„ daferne ſie nicht das Bürger-Recht verliehren wollen) auf den hieſigen
„ Dörfern, alwo die Catolicken die Kirchen, und die dazu gehörigen
„ Einkünffte innen haben, nicht nur keine Evangeliſche Prediger,
„ obgleich Leute ſich finden, die ſie in ihren Häuſern, auf eigene Koſten
„ unterhalten wollen, geduldet, ja wieder die, ſo ſie geheget, Proceſſe
„ angeſtellet werden. Auch hat man über die Gewiſſen eine Unter-

1599. „ ſuchung vorzunehmen angefangen, ſo, daß einige, um wegen der Kötzerey
„ rechtlich belanget zu werden, vor den Biſchof geladen, andere,
„ entweder wieder ihr Gewiſſen zur Päbſtlichen Lehre ſich zu bekennen,
„ oder des Unterhalts, in denen mit den Kirchen abgenommenen
„ Spitälern, verluſtig zu gehen, gezwungen worden: welches Verfahren
„ demjenigen nicht ungleich, da die Bekenner unſerer Religion,
„ auch nach dem Tode dermaſſen angefeindet werden, daß man ihnen
„ das Begräbniß, nicht nur in den Kirchen und auf den Kirch-Höfen,
„ ſondern auch in dem gantzen Catoliſchen Gebiet, auf eine ſehr harte
„ Art, verſaget. Die Sache iſt ſchon zur Thätlichkeit gediehen, da ein
„ gewiſſer Prediger in Leibes-Gefahr gerahten, indem man Nachſteller
„ ausgeſchicket, die ihn gefänglich wegführen ſollen. Ferner
„ wird einigen, die ihre Kirche verlohren, unterſaget, eine neue auf
„ eigene Koſten zu erbauen: anderen wird unter dem Vorwand
„ Königlicher Befehle verboten, dem Gottes-Dienſt in Privat-Häuſern
„ abzuwarten, und die Verſammlungen frommer Leute werden
„ mit dem verhaſten Namen unzuläßiger Zuſammenkünffte beleget.
„ Die neuligſt wieder die Marienburger und Chriſtburger ergangene
„ Rechts-Urtheile, können zum klaren Beweis dienen, daß die Abnehmung
„ der Kirchen, der geringſte Theil der feindlichen Anſchläge geweſen:
„ denn da dieſelben albereit eingenommen worden, ſo werden nunmehro
„ andere ſcharfe Proceſſe, als vom Zubehör, von den Geld-Buſſen
„ und Unkoſten erſonnen, und unter ſolchem Vorwand, nicht nur
„ das Vermögen der Städte in Anſpruch gezogen, ſondern es maſſet
„ ſich auch die Geiſtlichkeit die Macht an, die Privilegien und Stadt-Bücher
„ durchzuſuchen: welches ein bewehrtes Mittel iſt, die Städte,
„ ohne Mühe, auſſer allen Standt zu ſetzen. Uber dieſes,
„ damit keine Gelegenheit die Jugend in Wiſſenſchafften und der
„ Gottesfurcht zu unterrichten, übrig bleibe, oder doch durch den Unterricht
„ der Wiedriggeſinneten, almählich von der Religion ihrer
„ Eltern abgeführet, hergegen die Päbſtliche ihr von Kindheit an eingepflantzet
„ werde, ſo werden den Städten die Schulen, die auf ihre
„ Koſten erbauet worden, durch Urtheile abgenommen. Wir verſchweigen,
„ daß die Gewiſſen durch ungewöhnliche Eydſchwüre, in
„ Gefahr geſetzet, und verſchiedene andere Dinge gefordert werden,
„ welche nachzugeben einer guten uñ Chriſtlichen Obrigkeit nicht anſtehet.
„ Welches alles ofenbahr an den Tag leget, daß der Zuſtand derer, die
„ den Namen der Chriſten führen, weit ärger, als der Jüdiſchen
„ Gottesläſterer, ſey. Denn dieſe werden ſo wol bey ihren Synagogen
„ gelaſſen, als auch bey ihren Güttern, und bey dem, was zum
„ Bürgerlichen Weſen gehöret, geſchützet. Jene aber werden in allen
„ Stücken gekräncket, und, mit einem Wort zu ſagen, von Häuſern
„ und Kirchen verſtoſſen. Gewis wo dieſes, was wir erzehlet, der Religions-Verbindung
„ keinen Eintrag thut, ſo kan derſelben nichts entgegen
„ ſeyn. Da aber die Sachen alſo beſchaffen ſind, ſo braucht es
„ keiner weitläuftigen Erläuterung, ſondern es iſt ofenbahr genug,
„ was von dem wieder die Elbinger geſprochenen Decret zu urtheilen
„ ſey. Denn nachdem ihnen dasjenige, ſo das Gewiſſen nicht verſtattet,

1599.

„ſtattet, zu thun anbefohlen worden, ſo wird über ſie die Acht erkannt, welche da ſie verwircket, und ſie doch einem ſolchen Decret nicht haben nachleben können, ſondern, unter dem Vorwand die Kirchen abzutreten, ſich ſelbſt und ihre Nachkommen, von der erkannten göttlichen Wahrheit nicht haben wollen abbringen laſſen, ſo ſcheinet nichts anders übrig zu ſeyn, als das es, auf Verhetzung der Geiſtlichen, zur Thätlichkeit komme, und gleichſam wieder ſich ſelbſt, daß iſt, wieder die Glieder eines Staats-Cörpers, der Degen gezogen werde. Aber dieſes iſt es eben, welchem man aus einer heilſamen Abſicht, durch die Religions-Verbindung, in den folgenden Worten, vorgebeuget hat: Wir verſprechen uns einander / vor uns und unſere Nachkommen / auf ewig / unter dem Eyde / bey unſerer Treue / Ehre und Gewiſſen / daß wir / die wir in der Religion von einander abweichen / mit einander Friede halten / auch nicht wegen Unterſcheid in der Religion / oder Veränderung der Kirchen / Blut vergieſſen / noch jemanden / mit Einziehung ſeiner Gütter / Kränckung an ſeiner Ehre / Gefängnis / Landes-Verweiſung / ꝛc ſtraffen wollen. Auch wollen wir keiner Obrigkeit oder einigem Amte / zu dergleichen etwas behülflich / ſondern vielmehr alle gehalten ſeyn / demjenigen / der um vorerwehnter Urſache willen / Blut zu vergieſſen ſich unterſtehen möchte / uns mit geſammter Hand zu wiederſetzen / obgleich jenes / unter dem Vorwand eines Rechts-Urtheils / oder gerechtlichen Proceſſes / unternommen werden ſolte. Dieſe, wie wir gemeldet, ſind die Worte der Religions-Verbindung, über die, vor unſere jezige Zeiten, nichts beqvemers hat können abgefaſt werden. Es iſt uns aber noch über das, wegen der freyen Religions-Ubung und des Gebrauchs der Kirchen, vermöge beſonderer durch Eyd beſtätigten Königlichen Begnadigungen, in folgenden Worten eine deutliche Verſicherung gegeben worden: Wir / **ſpricht der König** / die Wir ſchon auf dem gegenwärtigen Crönungs-Tage / auch vorher in dem Kloſter / Oliwa / die Erhaltung der Religion beeidiget / haben ohne Schwierigkeit darin gewilliget / daß wir dieſer unſerer Stadt / auf ihr Bitten / durch wiederhohlte unſere Zuſage / aufs neue verſprechen und nachgeben / daß die Ubung der Religion nach der Augſpurgiſchen Confeßion / ſo wol innerhalb der Stadt Dantzig / als auſſer ihren Ring-Mauren / auf ihrem Gebiet / ſo wie ſie ſich bey unſerer Ankunfft ins Reich / derſelben bedienet / und in dem Beſitz geweſen / ferner ruhig und friedlich geſchehe / auch niemanden des Glaubens wegen einiger Verdrus zugefüget werde / und wollen

Wir

1599. „Wir alle / in der freyen Ubung der Religion nach dem Augſpurgiſchen Bekenntnis / erhalten / handhaben und ſchützen / ſo wie Wir es / ſo wol im Oliwiſchen Kloſter / als auch hernach alhie zu Krakau / mit Königlichem Eyde verſprochen haben / wollen auch nicht / daß in den Kirchen / die Ceremonien / auf einige Art geändert werden. Auf dieſe Weiſe nemlich, iſt zugleich den Elbingern, und den andern Städten die Verſicherung gegeben worden. Da nun die mit den Türcken Tattern uñ andern Völckern gemachte Verträge heilig gehalten werden, ſo ſolte vielmehr das, was uns zugeſaget, verſchrieben, geſiegelt, und beſchworen worden, feſt und kräftig ſeyn. Was ſonſt der von Königl. Majeſt. im Kloſter Oliwe, und auf dem Crönungs-Tage zu Krakau geleiſtete Eyd, welcher in die gedruckte Reichs-Conſtitutiones eingerücket worden, in ſich halte, ſolches kan Eu. Hochwohlgebohrnen nicht anders als genau bekannt ſeyn. Unterdeſſen aber, geſchehen anjetzo ſolche Dinge, die in den gemeinen und beſondern Reichs-Geſetzen ausdrücklich verboten werden: mit was für Fuge, überlaſſen wir Eu. Hochwohlgebohrnen zur Beurtheilung, und wollen hiebey von den Rechts-Urtheilen, ſo diejenigen abgeſprochen, die mit an dem Streit Theil nehmen, nichts mehr hinzufügen, noch weiter etwas von denen Sachen melden, darüber Rechts-Sprüche ergangen, ohne daß vorher darüber geſtritten worden: wohin die Aufzeigung der Marienburgiſchen und Chriſtburgiſchen Stadt-Bücher und Urkunden gehöret; auch nichts von andern Stücken gedencken, ſondern nur dabey bleiben, daß alhie dergleichen Urtheile ergangen, deren Volziehung zu hindern, ſämmtliche Reichs-Stände, und auch Eu. Hochwolgebohrnen, als einer von den Vornehmſten, ſich durch einen Eyd verpflichtet haben. Es iſt aber dieſe Hülfe nicht auswärtigen Perſonen, ſondern den Elbingern und Marienburgern, auch uns nebſt den andern Preußiſchen Städten zu leiſten, uns, die wie zur Erhaltung der Religions-Freyheit, mit Eu. Hochwolgebohrnen und den übrigen Reichs-Senatoren in einer genauen Verbündung ſtehen. Was demnach in dieſem Fall jenen geſchieht, wiederfähret zugleich uns, die wir mit einander, vermöge der gedachten Verbindung, gleich ſind. Die höchſte Billigkeit der gegenwärtigen Sache aber, und das Recht darauf ſie ſich gründet, ſollen hierin zu einem nicht geringen Antrieb dienen. Denn der da zugiebt, daß man uns die Religions-Freyheit ſchuldig ſey, derſelbe kan uns den Gebrauch der zum Gottes-Dienſt erbauten Kirchen, nicht anders als mit Unfug abſprechen. Auch maſſet ſich eine jede Stadt keiner fremden, nehmlich etwan der Geiſtlichkeit zu gehörenden, ſondern ihrer, von den Vorfahren zum eigenen und der Nachkommen Gebrauch, auf eigene Koſten erbaueten Kirchen an. Das Recht, was die Päbſtler vorgeben zu ſelbigen zu haben, beſtehet blos hieriñen, daß ſie meynen, es können die von Päbſtlern aufgeführte Gottes-Häuſer, auch von Päbſtlern rechtmäßig wieder zurück gefordert werden. Eben dieſes Schluſſes haben ſich ehmahls die Heiden, wie wir leſen, bedienet, da ſie die ihren Abgöttern gewidme-

1599.

„te Tempel von den Chriſten wiederzuhaben ſich bemühet, könten ſich darum auch noch bemühen: allein, da ſolches in Anſehung der Heiden nicht gegolten, ſo vermag es, nach Verlauf einer geraumen Zeit, denen Päbſtlern nicht zu ſtatten kommen. Ferner iſt es bekannt, daß unſerer Vorfahren einzige Abſicht geweſen, daß in den Kirchen, dem wahren GOtt, ſein Dienſt geleiſtet werde: weil nun wir, ihre Nachkommen, eben denſelben wahren GOtt, nach der Vorſchrifft ſeines Worts verehren, ſo liegt nichts daran, wann wir gleich die Lehr-Sätze des Pabſt zu beſchweren, für ſträflich halten. Wir haben es Gott zu dancken, der uns nach ſeiner Güte und Barmhertzigkeit, die Gnade verliehen, daß wir zur Lauterkeit der Evangeliſchen Lehre wiederkehren können. Wann wir nun hierinnen mit andern nicht überein kommen, und die Päbſtlichen Schlüſſe dieſe Einfalt und Warheit nicht zulaſſen, ja uns vielmehr, als die Abweichende verdammen und verfluchen, ſo dörfen wir uns an derjenigen Verurtheilung nicht kehren, deren Herrſchafft und Gerichtbahrkeit, wir ſchon lange nicht erkannt haben, und die wir, kraft der gemeinen Religions-Verbindung, aufs neue davon befreyet worden. Indeſſen aber, ſo jemand ſchlieſſen möchte, daß wir deswegen nicht berechtiget ſeynd, die Kirchen von dem Römiſchen Stul abzubringen, weil wir von ihm abgetreten; dem antworten wir nichts weiter, als, weil die ſämmtlichen Kirchen blos nach dem Päbſtlichen Recht, dem Römiſchen Stul zugeeignet werden, wir aber durch der Päbſte Schlüſſe, uns nicht mehr, als durch die Verordnungen des Prieſters Johannis (*), verpflichtet erkennen, ſo gehören unſere Kirchen, eben ſo wenig zum Römiſchen Stul, als unter die Herrſchafft des gemeldeten Prieſters Johañis. Allein auch hierinnen ſtecket nicht ein geringer Grund der Billigkeit und des Rechts, daß die Päbſtler auf die Ausbreitung ihrer Religion dermaſſen bedacht ſind, daß ſie ſo gar die Ihrigen von dem Umgange mit den unſerigen abhalten, bey einander zu wohnen verbieten und unſere Bücher einzuführen und zu leſen, für eine Todt-Sünde halten. Da wir aber in der Religions-Freyheit und derſelben Gebrauch, ſo gut als ſie ſollen geſchätzt werden, wie dörfen ſie ſich denn in unſere Verſammlungen eindringen, ja unſere Kirchen einnehmen, und die abgekommene und aus den Gemühtern getilgte Päbſtliche Gebräuche, mit Aergernis und Gefahr unſerer Gemeinden, wieder einführen und herſtellen? wo ſie meynen daß ihre Anſchläge und Unternehmungen aus einem gerechten Eyfer herrühren, wie können ſie denn uns, die wir auch vom Gewiſſen getrieben werden, einer Vermeſſenheit beſchuldigen? Es ſehen nehmlich Eu. Hochwohlgebohrnen hieraus, auf was für gerechte und billige Gründe unſere Sache ſich ſtützet. Nun iſt aber das, was wir von Eu. Hochwolgebohrnen verlangen, nicht weniger anſtändig als höchſt nöhtig, maſſen Ihnen und den übrigen Senatoren dieſes vortreflichen Reichs, der Schutz des gemeinen Weſens, und die Erhaltung der Ruhe anvertrauet iſt, und Eu. Hochwolgebohrnen ſelbſt, können nicht anders als einen Schmertz dabey empfinden, wann ein Glied dieſes

---

(*) Mit dieſem Namen pflegte der Käyſer von Abißinien beleget zu werden.

1599. „Staats-Cörpers ſolte angegriefen werden. Hiezu kommt noch, daß, ein Gliedmas des Reichs-Cörpers verabſäumen, indem man der übrigen mit groſſem Fleis und Sorgfalt warnimmt, eine Ungleichheit, die Ungleichheit eine Unbilligkeit, und die Unbilligkeit, auſſer daß ſie den Ruhm verringert, meiſten theils das Verderben nach ſich ziehet. Unter allen aber iſt der Eyd, dadurch alle und jede, kraft der gemeinen Religions-Verbindung, jedermänniglich bey der Sicherheit zu ſchützen, verpflichtet werden, zur Erreichung unſeres Wunſches kräfftig und vermögend.

„Zuletzt iſt die Nohtwendigkeit übrig, wodurch, als mit einem Bande, wir die ſämtlichen Groſſen des Reichs, zur Erweiſung der verlangten Hülfe, dermaſſen genau verknüpfet ſehen, daß wir keinesweges zweifeln, Eu. Hochwohlgebohrnen werden die Vertheidigung dieſer unſerer Sache, gern und ernſtlich übernehmen. Denn anders würde die Religions-Verbindung, die alle Glieder dieſes Reichs ohne Unterſcheid in ſich faſſet, und die bisher, die Befeſtigung der gemeinen Ruhe in dieſer Crone geweſen, durch die Gedult und das Nachſehen derer, denen zu Gut ſie aufgerichtet worden, geſchwächt werden. Es iſt nichts in der Welt, was die Menſchen ihrer Kirchen und Häuſer wegen, nicht dulden und unternehmen ſolten, uñ da dieſelben wie wir gezeiget haben, ſchon in Gefahr geſetzt worden, ſo iſt es an dem, daß, wo Eu. Hochwohlgebohr. und andere von ihrem Anſehen, ſich nicht darwieder ſetzen, dieſes löbliche Reich, blos durch der Geiſtlichen Unternehmungen Gefahr laufe. Denn wo die Hoch-Ehrwürdigſten Herren Biſchöfe meynen, wir werden, durch die jetzige betrübte Zeiten abgeſchreckt, ehe ihnen nachgeben, als das äuſerſte wagen, ſo verwundern wir uns billich, warum ſie glauben, daß wir lieber alles gutwillig verliehren, auch ſelbſt unſere Seeligkeit in Gefahr ſetzen, als, in Hofnung es zu erhalten, einen zweifelhafften Ausgang, dabey unſere Gewiſſen frey bleiben, erwarten wolten. Wannenhero wir aufs fleißigſte in ſchuldigſter Ehrerbietigkeit bitten, Eu. Hochwohlgebohrnen wollen geruhen, Ihr, der Elbinger, Marienburger, unſere, und der andern Städte Wolfahrt, dann auch den gemeinen Frieden, mit der einem Chriſten und Senatoren anſtändigen Mühwaltung, angelegen ſeyn zu laſſen, und es durch Dero Vermögenheit bey J. Kön. Maj. unſerm allergnädigſten Herrn, weislichſt dahin zu bringen, daß uns und den andern allen, die Religions-Freyheit, und der aus der Warſchauiſchen Verbindung herrührende Friede, nebſt dem vorigen Gebrauch der Kirchen, ferner gegönnet, die Vollziehung der darwieder ergangenen Rechts-Ausſprüche eingeſtellet, und daß uns desfals weiter kein Verdrus geſchehen ſolle, eine baldige und aufrichtige Verſicherung gegeben werden möge. Wir werden, wenn uns dieſe Wolthat, die unter allen die gröſte iſt, wird erwieſen ſeyn, dadurch mehr und mehr angetrieben werden, bey Genießung der verlangten Ruhe, GOtt angenehme, dem gemeinen Weſen nützliche, und Eu. Hochwolgebohrnen gefällige Dienſte zu erweiſen„.

1599.

Erklärung der Senatoren auf das vorhergehende Schreiben.

Auf das Schreiben wurde von den wenigſten Senatoren (*) geantwortet. Die der Evangeliſchen und Griechiſchen Religion zugethan waren, verſicherten die Preußiſchen Städte, auf dem nechſten Reichs-Tage, ihrer Vorſprache bey Jhr. Königl. Majeſt. und einer gründlichen Vorſtellung bey den geſammten Ständen. Sie baten zum theil ſchon vorher den König, durch Briefe, die Kirchen Sachen, ohne etwas weiter darin ergehen zu laſſen, bis dahin zu verſchieben. Das letztere that gleichfals auf des Woywoden von Breſt, Leſzczynski, Jnſtändigkeit, der Cron-Gros-Cantzler, der auch in ſeiner Antwort an die Danziger verſprach: „ daß wann die Sache im Senat vorkommen würde, er dergeſtalt ſtimmen wolte, wie es ſo wol dem gantzen gemeinen Weſen, als „ auch denen Preußiſchen Landen und Städten heilſam und nützlich ſeyn „ könte „. Der Culmiſche Woywode war in der Anwort der weitläuftigſte, und weil dieſer ſein Brief, gleichſam eine Schutz-Schrifft, deſſen, darüber ſich die Danziger beklagen, ſeyn ſolte, ſo erfordert es von mir die Unpartheilichkeit, daß ich auch davon, eine Uberſetzung alhie einrucke.

Verſicherung des Gros-Cantzlers Zamoiski.

Uberſetzte Antwort, des Culmiſchen Woywoden.

(41.)

„ Jch habe, ſchreibt wolgemeldeter Woywode, Eu. Achtbahren „ Brief empfangen, in welchem Sie weitläuftig ſich beſchweren, daß „ die Ausübung ihrer Religion oder vielmehr die Aufrichtigkeit und „ Freyheit ihrer Gewiſſen, nicht nur gehindert, ſondern denſelben „ auch einiger maſſen Gewalt zugefüget werde. Es iſt in Wahrheit „ zu bedauren, daß es zu unſerer Zeit, in dieſem Königreich, und in „ dieſem unſeren geliebteſten Vaterlande, zu ſolchen Klagen gekommen, „ die ich zwar kaum gnugſam gegründet zu ſeyn, vermeyne. Denn „ wenn ich dieſes groſſe Königreich, oder auch nur dieſes unſer geliebteſtes Vaterland Preuſſen, anſchaue, ſo bemercke ich darinnen eine mehrere Religions-Freyheit, als wol billig iſt, und das niemand wegen „ derſelben, weder an Geld noch mit Gefängniß und Landes-Verweiſung, oder auf eine andere Art, geſtrafet werde: ja auch den verrückteſten ſtehet frey, alles was ihnen gefält, ob es gleich an ſich gotlos „ iſt, zu glauben. Aber, die Kirchen, in denen wir unſere Religion vormahls „ ausgeübet, werden doch von uns zurück gefordert, und wieder abgenommen! Jch bitte Eu. Achtbahren wollen behertzigen, ob wir, die „ wir die alte Religion verehren, in ein ſolches Elend und Unglück gerahten, daß ihnen, die ſie einen neulichſt entſtandenen, und „ vormahls unerhörten Glauben ausüben, erlaubet ſey, alle Kirchen „ zu nehmen, ſelbige zu verunehren, die geiſtliche und GOtt gewidmete Sachen, nach Gefallen auszutheilen, die Kirchen-Gütter und Einkünffte, zum Privat Nutzen zu verwenden, oder zu weltlichen Dingen zu misbrauchen, uns hergegen, die wir derer, ſo dieſelbe Kirchen geſtifftet, Nachfolger, und mit ihnen gleicher Religion ſeyn, „ nicht frey ſtehe, auch nur eine eintzige Kirche, mit ihren Güttern und Ein-

---

(*) Nemlich von den Woywoden von Kiow, Wilna, Breſt, Smolensko, Culm; von den Caſtell. zu Radom und Gneſen, und dem Cron-Gros-Cantzler; unter denen der Woywode von Kiow, Griechiſcher, der von Culm nebſt dem Gros-Cantzler Päbſtlicher, und die übrigen, Evangeliſcher Religion waren.

1599. „Einkünfften zu beſitzen, und der Religions Freyheit genieſſen? Wo
„jemand ſagen möchte, in Danzig und Elbing wären keine Catolicken.
„So antworte ich, daß gewis daſelbſt welche ſind, und ob es gleich
„nur wenige, oder arme und von dem geringſten Pöbel, ſo ſind es
„doch eben ſo wol Glieder Chriſti, und als Chriſten von gleicher Würde
„und Freyheit, wie die reichſten, und wie die, ſo in Obrigkeitlichen
„Aemtern ſitzen. Sollen denn dieſe, oder die ſo künfftig Catolicken
„ſeyn werden oder ſeyn können, keine Kirchen und Prieſter haben,
„von denen die einer anderen Religion ſind, beraubet werden,
„und vor ihr eigen Gewiſſen und Seeligkeit keine Sorge tragen dorfen?
„Wie? wenn Fremde, wie? wenn Rähte oder Edelleute, aus
„dieſer Provintz, wie? wenn Königliche Geſandte, oder der König
„Selbſt, nach Danzig und Elbing kommen, ſoll denn Jhr. Majeſt.
„keine einzige Kirche haben, wo Sie und die um Jhr ſind, zu GOtt beten,
„ſein Wort höhren, und andere geiſtliche Ubungen verrichten können?
„Ferner gehören die Kirchen zum Recht der Päbſte und der
„Biſchöfe, und wer dieſes leugnet, der iſt für einen in den Rechten und
„Geſetzen unerfahrnen, ja der Vernunfft beraubeten zu achten. Denn,
„wer hat die Kirchen erbauet? gewis niemand anders, als die des
„Pabſts Macht und Herrſchafft erkannt haben: ja aus Krafft des
„Pabſts oder der Biſchöfe, durch derſelben Zulaß, Einwilligung,
„Hülfe und Forderung ſind ſie geſtifftet, von ihnen eingeweihet, Gott
„gewidmet, zu Chriſtlichen Tempeln zubereitet, und mit Prieſtern
„verſehen worden; welche nach der von jenen empfangenen Macht,
„das Wort Gottes geprediget, und die Sacramenta verwaltet haben,
„auch beſtändig unter ihrer Aufſicht und Schutz geweſen ſind. Schlaget
„nach die Kirchen-Hiſtorie, die heilige Bibel, die Begebenheiten
„unter dem alten Teſtament, und endlich die Römiſche, Griechiſche,
„und aller Barbariſchen Völcker Geſchichte: ja betrachtet entweder
„Türcken oder Heiden, das Recht und die Aufſicht über die Kirchen,
„ſtehet jederzeit bey den oberſten Prieſtern. Was iſt denn das für
„eine Verwegenheit, dieſelben ſeiner eigenen Gewalt zu unterwerfen?
„Jch möchte gerne belehret ſeyn, mit was für einer Anſtändigkeit,
„unter was für einem Grunde, und durch was für ein Geſetz, eine
„weltliche Obrigkeit, oder auch der Pöbel ſelbſt, ſich der Kirchen anmaſſen
„könne. Da aber die Kirchen zum Jure Patronatus des
„Königes gehören, wie können ſie eingenommen werden, daß man
„nicht zugleich die Hoheit und das Recht des Königes verletzen ſolte?
„denn es kommt dem Könige zu, einen Pfarrer zu geben und zu nennen,
„der nun demſelben nicht annimmt, vielmehr an deſſen Stelle,
„einen andern mit Gewalt einſchiebet, verachtet und ſchwächt derſelbe
„nicht des Königes Hoheit und Ober-Herrſchafft? Da Eu. Achtbahren
„vor ſich und ihre Sache kein Recht anführen können, ſagen ſie
„die Kirchen wären deswegen erbaut worden, damit in denſelben der
„wahre Gottes-Dienſt fortgepflantzet werden möchte: und das iſt zwar
„wahr, daß nehmlich die Fortpflantzung des wahren Gottes-Dienſts
„unſerer Vorfahren Abſicht geweſen, und um dieſer Urſach willen, ſind
„auch die Kirchen angeleget worden, aber doch ſo eingerichtet, daß

eben

„eben dieſelbe Religion, der man ſich damahls bedienet, eben derſelbe
„Glaube, eben der Gottes-Dienſt, eben die Ceremonien, in denſelben
„beybehalten würden. Wie unterſtehen Sie ſich denn zu ſagen,
„die Kirchen gehören ihnen zu, die ſie von der Vor-Eltern Religion,
„Verordnungen und Geſetzen weit abgewichen ſind? ja es iſt offenbahr,
„daß denen die Kirchen gehören, die derſelben wahrhaffte
„Nachfolger ſind, und einerley Religion beybehalten, welches ſie auf keinerley
„Weiſe leugnen können, daß wir nicht mit jenen einerley Glauben
„haben und uns dazu bekeñen ſolten. Wa dann die, die einer neuen Religion
„ſind, meynen, daß ihnen derſelben Freyheit gebühre, ſo folget nohtwendig,
„daß wir eine gleiche Freyheit haben müſſen; und alſo ſolte
„dieſe Gleichheit auch bey den Kirchen beobachtet werden, daß nemlich
„die Catolicken eben ſo viel wie die Kötzer hätten; und dennoch haben
„wir, nach unſerer gewöhnlichen Beſcheidenheit, ſo lange nachgeſehen,
„bis ihr faſt alle eingenommen gehabt, hergegen ſeyd ihr ſo unbeſcheiden
„und halſtarrig, daß ihr uns nicht einige wenige laſſen wollet, da
„ſie uns doch alle, als von Catolicken erbauete, mit dem gröſten Recht,
„wie oben erwieſen worden, zugehören: und dieſes mag von den Kirchen
„genug geſagt ſeyn, damit erhelle, daß man keine ſatſame Gelegenheit
„zu klagen habe, noch daß der Religions-Freyheit eine Hinderung
„geſchehe, wann dieſelben von den Catolicken, laut ihrem habenden
„Recht, zurück gefordert werden. Über dasjenige aber, was Eu.
„Achtbahren anderweit her zuſammen gehohlet, gleich als wann es
„zur Unterdrückung der Religions-Freyheit geſchehen wäre, müſte billig
„der andere Theil gehöret werden, weil ein jeder von ſeinem Verfahren
„leicht Rechenſchafft geben würde: ſo wie aber das alte Sprichwort
„heiſt: was dich nicht angehet, davon las deinen Vorwitz; als
„möchte ich wünſchen, daß Eu. Achtbahren, durch Dinge, die ihnen
„weder völlig bekannt, noch von ihnen gnugſam erwogen ſind, und
„die ſie nichts angehen, nicht ſo hefftig ſich bewegen lieſſen. Denn
„daß ſie von den Marienburgern melden, ſie würden zur Auflegung
„gemeiner Urkunden und der Stadt-Bücher gezwungen; ſo iſt es eine
„gewöhnliche Regel, daß zur Unterſuchung, ob jemand etwas mit Unrecht
„beſitze, niemanden die Urkunde abgeſchlagen ſollen werden; ja die
„Geſetze und Vernunfft lehren, daß derjenige der etwas mit Unrecht
„beſeſſen, zur Wiederſtattung des Genus-Brauchs gehalten ſey; welche
„Rechts-Schärfe doch weder auf Sie noch auf andere, die ſo lange
„Zeit, die Kirchen-Gütter recht innen gehabt, ausgedehnet wird. Was
„aber das wieder die Marienburger geſprochene Urtheil anlanget, gewis,
„wo ſie die Kirchen wieder abzutreten gehalten ſind, ſo ſiehet daraus
„leicht ein jeder, daß ihnen alles, was dazu gehöret, zurück zu
„geben gebühre. Es iſt auch kein Zweifel, daß die Schulen mit zur
„Kirche gehören, neue aber anzulegen, meyne ich, ſey nicht zu verbieten.
„Wann Eu. Achtbahren klagen, es werde die Religions-Verbindung
„verletzet; ſo wünſche ich vielmehr, daß dieſelbe niemahls geweſen
„wäre, als welche dem göttlichen und weltlichen Recht, ja der
„Vernunfft ſelbſt wiederſtrebet. Denn was iſt wol ſo ungeräumt,
„oder ſo gottlos, als eine jede Religion, ob ſie gleich an ſich böſe nnd

1599. „verflucht iſt frey zu laſſen: und in Warheit ſelbſt die, welche ſich Evangeliſche
„ nennen, verſtatten ſolches nicht. Ich weiß aber ſehr wol,
„ weil ich ſelbſt zugegen geweſen, daß dieſe Verbindung wieder den
„ Willen der geſammten Geiſtlichkeit, und mit vielem Wiederſpruch
„ beydes derer aus dem Senat, und der Ritterſchaft aufgerichtet worden;
„ nichtsdeſtoweniger, ſo benimmt ſie doch weder den Geiſtlichen ihre
„ Gerichtbarkeit, noch dem Könige ſein Recht, ſie verordnet vielmehr
„ ausdrücklich, daß alle Kirchen-Verlehnungen und Aemter, ſo zu des
„ Königes Jure Patronatus gehören, in des Königes Gewalt bleiben
„ ſollen: folglich werden Eu. Achtbahr. ſelbſt, durch die Religions-Verbindung
„ offenbahr beſtraft: und da der König die Pfarre zu Elbing
„ dem der dazu tüchtig geſchienen, ertheilet, ſo handeln die, welche
„ ſolcher Königlichen Verleihung wiederſprechen, nicht nur gegen die
„ Religions-Verbündung, ſondern wieder die Vernunfft ſelbſt, ja ſie ſind
„ dem Könige und den Geſetzen abtrünnig. Ich der ich dieſelbe Verbindung
„ niemahls beſchworen noch gebilliget habe, meyne nicht, daß
„ ich dieſelbe zu vertheidigen und zu beobachten verpflichtet ſey, und zwar
„ um deſtoweniger, da mein Vater gottſeeligen Andenckens, deſſen
„ Nachfolger ich als Sohn bin, und deſſen Ehren-Stelle ich anjetzo
„ bekleide, ſelbige nicht nur niemahls gut geheiſſen, ſondern hefftig darwieder
„ geſtritten und proteſtiret hat.

„ Diejenigen Schrifften aber oder Privilegien, die den Städten
„ abſonderlich und ins geheim gegeben worden, ſcheinen ſelbſt der
„ Religions-Verbindungz entgegen zu ſeyn, und dieſelben acht ich nicht
„ nöhtig zu unterſuchen: das ſehe ich deutlich, daß ihnen die geiſtliche
„ Obrigkeit nicht beypflichten, und daß ſie dieſer ihrem Recht und Gerichtbahrkeit
„ nichts benehmen können, als welche durch die Geſetze,
„ und durch den Königlichen Eyd befeſtiget worden. Was aber das
„ Begräbniß derer, die vor Kötzer gehalten werden anlanget, ſo verbietet
„ zwar das Canoniſche Recht, ſie bey den Kirchen zu beerdigen. Allein
„ daß ihnen zur Grabſtelle gar kein Ort ſolte nachgegeben werden, halte
„ ich für unbillich und für etwas unmenſchliches. Daß ferner Eu.
„ Achtbahren ihren Zuſtand ſchlechter als der Jüden ihren zu ſeyn
„ meynen, darüber wundere ich mich, indem dieſe bey uns verachte
„ Leute ſind, und als Leibeigene angeſehen werden, ſie hergegen, als
„ unſere Mit-Bürger, die gleicher Freyheit, gleicher Vorrechte, gleicher
„ Geſetze, gleicher Ehren und Würden genieſſen. Weiter klagen ſie,
„ daß die Päbſtler oder Catolicken, den ihrigen allen Umgang mit den
„ Kötzern verbieten; wer aber mag ſie wol deswegen mit Recht ſtrafen?
„ indem loſes Geſchwätz gute Sitten verdirbet, und die Schrifft ſaget;
„ du wirſt mit den Frommen fromm ſeyn, und mit den verkehrten
„ verkehret werden. Ein gleiches thun die Kötzeriſchen Bücher, welche
„ einfältige Leute leicht auf den Irrweg bringen, und dennoch, werde
„ ich gewar, daß Privat-Leute, auf den Dörfern und in den Städten,
„ ja allenthalben, ihre Häuſer mit ſolchen Büchern angefüllet haben, gan-
„ Bibliothecken von denſelben feil ſtehen, und öfentlich verkauft werden.
„ Ich mercke auch nicht, daß ihnen mit den Unſrigen umzugehen

„ hen, oder zu wohnen verboten wird, indem allenthalben die von der 1599.
„ neuen Religion mit den unſrigen beſtändig verkehren, ja gar
„ einander heirahten, und gleicher Freyheiten, Vorrechte und Geſetze theilhaftig
„ ſind. Unddieſes habe ich für nöhtig gefunden, etwas weitläuftiger
„ abzufaſſen, denn auch Eu. Achtbahren Brief, mir, ich wil nicht
„ ſagen ziemlich lang, ſondern unbeſcheiden geſchienen, und vielleicht
„ daß er nicht nach Ihrem Sinn, (maſſen ich weiß daß zu Danzig, ſo wol
„ im Raht als unter der Bürgerſchafft, viel kluge und beſcheidene Mäñer
„ gefunden werden) ſondern nach der Gemühts-Meynung deſſen, dem
„ man ihn zu verfertigen aufgetragen, geſchrieben worden. Aus dem aber
„ was ich darauf geantwortet, köñen Ew. Achtbar. leicht erkennen, wo ſie
„ anders die Sache genau erwegen wollen, daß ſie nicht gnugſame Urſach
„ haben, ſich über die Catolicken zu beſchweren. Daß demnach die Kirchen
„ den Catolicken gehören, habe ich, wie ich meyne, gnugſam erwieſen.
„ Was bleibt denn nun anders vor Ihr. Majeſt. zu thun übrig, wann
„ die Biſchöfe die Kirchen, derſelben Gütter, Einkünffte, Geräht,
„ und die Einſetzung der Prieſter, die in denſelben die Sacramente
„ verwalten, fordern, als daß Sie ihnen die gehörige Gerechtigkeit
„ wiederfahren laſſe, welches, wie ſie reden, Ihr. Majeſt. laut dem
„ Recht des Grwiſſens obliegt, indem Sie, die von den älteſten Zeiten
„ her geweſene Kirchen-Rechte, mit einem Eyd, beſtätiget hat. Und
„ eben dieſes iſt es, davon ſo oft geſaget wird, und welches in dem Königlichen
„ Schwur enthalten iſt: **Ich will den Frieden / zwiſchen**
„ **denen die in der Religion von einander abgehen / handhaben.**
„ Es kan aber der Friede nicht anders gehandhabet werden, als wenn
„ die Gleichheit erhalten, und einem jeden das was ihm zukommt, zugeeignet
„ wird. So mögen dann die Biſchöfe ihre Kirchen, ihr
„ Recht über die Prieſter, und was ſonſt zur Kirche gehöret, behalten.
„ Wahrlich Ihr. Majeſt. hat die Kirchen, die in ihrer Gewalt ſind, und
„ zu ihrem Recht gehören, ihnen abnehmen, und andern zukehren weder
„ können noch ſollen. Wann dann denen, die einer andern Religion
„ ſind, der Gebrauch der Catoliſchen Kirchen entzogen wird, ſo mag es
„ ihnen erlaubt ſeyn, andere zu bauen, auf ihre Prediger Koſten zu
„ wenden, und die Kirchen, von dem Ihren, mit Einkünfften und
„ Zinſen zu verſorgen. Auf ſolche Art, wird ohne jemandes Nachtheil
„ der Friede erhalten werden, und keine Urſach zu klagen ubrig
„ bleiben. Denn was mag ihnen wol an der Religions- und Gewiſſens-Freyheit
„ fehlen? Wird etwan jemand wegen der Religion, es ſey
„ in der Crone, oder in Preuſſen, mit Gelde, Gefängniß, Landes-Verweiſung
„ oder Beraubung ſeiner Gütter geſtrafft? haben ſie nicht
„ mit uns die Freyheiten, Vorrechte, Ehren-Stellen, und Obrigkeitlichen
„ Aemter gemein? ja zu Danzig, Elbing, Thorn, und an vielen
„ andern Oertern, werden blos die von der neuen Religion,
„ mit Ausſchlieſſung der Catolicken, zu den Stadt-Bedienungen gezogen.
„ Gewis die Catoliſchen haben weit billigere Urſach, ſich über die
„ Kötzer zu beklagen. Wie viel Muhtwillen iſt nicht wieder uns,
„ unſere Kirchen, und Prieſter ausgeübet? wie viel Kirchen entheiliget
„ und verwüſtet, die heiligen Gefäſſe und übriges Geräht gleichſam

Preis

1599. „Preis gegeben, die Güter und Einkünffte eingezogen, und zum eige-
„nen Gebrauch verwendet? Wie viel Prieſter und Mönche ſind aus
„dem Kloſter geworfen, ins Elend getrieben, und mit allerley
„Schimpf und Unrecht beleget worden? Aber um nicht zu weitläuf-
„tig zu ſeyn, ſo will ich ſolches zu erzehlen bey Seite ſetzen. Und zwar
„mus ich mich wundern, wie ſie, da ſie Evangeliſche heiſſen wollen,
„und, daß man nach der Vorſchrifft des göttlichen Worts leben müſſe,
„predigen, dazu gekommen, daß ſie der höchſten Obrigkeit zu wieder-
„ſtehen ſich unterfangen: da doch die heilige Schrifft des alten und
„neuen Bundes ofenbahr gebeut, daß man ſich der Obrigkeit nicht
„entgegen ſetzen ſolle, ja nicht nur die Schrifft, ſolches in ſich hält,
„ſondern Chriſtus unſer Heyland, mit ſeinem Beyſpiel es gelehret,
„und in der That erwieſen. Eben dasſelbe haben die Apoſtel, ihre
„Nachfolger, und alle Chriſten, die wahrhaffte Chriſten geweſen, je-
„derzeit gethan, nnd thun es noch. Man wird auch von den Catoli-
„cken, keine oder doch wenige Exempel der Abtrünnigkeit und des Un-
„gehorſams anführen können, welches ein Kennzeichen eines wahr-
„hafft- und aufrichtig-Chriſtlichen Gemühts iſt: da hergegen ſich bey
„ihrem Theil viele und häufige antrefen laſſen. Wannenhero ich,
„um den Brief zu endigen, Eu. Achtbahren, nach der alten Freund-
„ſchafft und Zuneigung vor Sie und ihre Stadt, bitte und ermahne,
„ſie wollen ſolchen Rahtſchlägen, derer ſie leicht gereuen könte, nicht
„folgen, vielmehr eine unverletzte Treue und vollkommenen Gehor-
„ſam gegen den König und das Reich beobachten, und die Elbinger,
„daß ſie ein gleiches thun, überreden, damit ſie ihnen nicht mehr als
„ſichs gebühret, anmaſſen, noch wegen einer einzigen Kirche, da ihnen
„ſonſt die Religion ungekränckt gelaſſen wird, ſich ihrem Könige nnd
„dem Reich ungehorſam bezeigen. Sie haben ja das Exempel der
„Thorner vor Augen. Was fehlet dieſen an der Religions- und
„Gewiſſens-Freyheit? ob ſie gleich eine und andere, zuletzt auch die
„Pfarr-Kirche, dem Catolicken abgetreten. Sie üben nichts deſtowe-
„niger ihre Religion frey aus, und verdienen durch ihre Beſcheiden-
„heit, des Königes Gnade, des Reichs und unſer aller Gewogenheit.
„Ich für mein Theil verſpreche Eu. Achtbahren, mich ſo wol bey Jh.
„Majeſt. als den geſamten Reichs-Ständen, fleißigſt zu bemühen, da-
„mit einem jeden ſeine Religions- und Gewiſſens-Freyheit ungekränckt
„bleibe, Friede und Freundſchafft unter uns erhalten, und daß was
„mit Billig- und Anſtändigkeit nachgegeben werden kan, ihnen gelaſ-
„ſen werde. Ich ermahne nochmahls inſtändigſt, daß ſie mit Hind-
„anſetzung aller Afecten und Verbitterung, dieſe Sache genau erwe-
„gen, ſich des gemeinen Friedens, und einer gegenſeitigen Geneigtheit
„befleißigen und nicht weniger das Beſte und die Ruhe dieſes unſeres
„geliebteſten Vaterlandes beherzigen wollen. Ubrigens empfehle ich
„mich Eu. Achtbahren ꝛc.

Die Kirchen Proceſſe werdẽ in etwas ausgeſtellet.

Die Beurtheilung beyder Briefe, überlaſſe ich den Leſern, und bemercke nur, daß der Danziger ihrer, nebſt denen darauf gefolgten Vorſtellungen einiger Senatoren, bey Hofe ſo viel gewürcket, daß die Kir-

1599.

Kirchen-Proceſſe bis nach dem Reichs-Tage liegen geblieben: vor welchem die Preußiſche groſſen Städte, um ſich der daſigen Stände Hülfe und Vorſprache, deſto gewiſſer zu verſichern, die Land-Tage in Polen und Littauen beſchickten, davon zu Anfang des folgenden Jahres, gehörige Meldung geſchehen ſoll. Nur iſt dieſes alhie noch zu erwehnen, daß die Mitwoche nach Pfingſten, zu Wilna, zwiſchen den Evangeliſchen und Griechiſchen Glaubens-Verwandten, ein genauer Verein, zur Behaubtung des Warſchauiſchen Religions-Bündniſſes getroffen worden; dem der Marienburgiſche Woywode Fabian von Zehmen, und zween Edelleute aus Preuſſen, Simon Oſtromiecki, und Alb. Dorpowski, mit unterſchrieben haben.

Getrofene Vereinigung der Evangeliſchen und Griechiſchē Glaubens-Verwandten.

Vorgefallene Veränderungē in Siebenbürgen.

Ich komme auf die weltliche Begebenheiten dieſes Jahres, und mache den Anfang von der Veränderung des Ermländiſchen Biſchofes, die mich aus Preuſſen nach Siebenbürgen führet. Sigismundus Batori, ein naher Vetter des letztverſtorbenen Königes von Polen, Stephani, hatte bis ins Jahr 1597. ebenerwehntes Fürſtenthum beherrſchet, wie Er den Entſchluß faſte, ſelbiges auf gewiſſe Bedingungen, an den Kayſer Rudolph abzutreten. Die Sache gedieh zur Richtigkeit, und Sigismundus vergnügte ſich mit den beyden Schleſiſchen Hertzogthümern, Oppeln und Ratibor, und mit einer jährlichen Summe von 50. tauſend Ducaten. Der Kayſer lies darauf im folgenden Jahr, durch Geſandte die Huldigung in Siebenbürgen einnehmen, und der bisherige Fürſt Sigismund, begab ſich in ſeine neue Herrſchafft nach Schleſien, von dannen Er, nach einem Aufenthalt von etzlichen Wochen, wieder in Siebenbürgen ankam, und an dem getrofenen Vergleich nicht weiter gebunden ſeyn wolte. Der Kayſer hergegen, welcher nicht geneigt war, ſo ſchlechterdings davon abzutreten, zog den Woywoden von der Wallachey an ſich, um durch deſſen Bey-Hülfe, den Beſitz des einmahl erlangten Fürſtenthums, durch die Waffen zu behaubten. Dieſer zwiefachen Macht war Sigismundus nicht gewachſen, weswegen er den Kayſer durch gütliche Vorſchläge aufzuhalten ſuchte, auch zu Ihm ſeine Geſandten, unter dem Schein, als wann Er den neulichen Vergleich wieder herſtellen, und ſich blos einige neue Vortheile ausdingen wolte, nach Prage ſchickte: in der That aber wolte Er nur Zeit gewinnen, um indeſſen mit ſeinem Vetter, dem Biſchofe von Ermland, zu ſchlüſſen, dem Er, mit Vorbehalt einer jährlichen Summe von 24. tauſend Ducaten, und etzlicher Schlöſſer, das Fürſtenthum völlig abtrat. Andreas Batori, der Römiſchen Kirchen Cardinal, und Ermländiſcher Biſchof, erhub ſich im Anfange dieſes Jahres, mit einem kleinen Gefolge, in der Stille nach Siebenbürgen, und wurde auf dem Land-Tage zu Meggies, den 26. Märtz, von den geſamten Ständen, für ihren regierenden Herrn aufgenommen. Er gab hievon den Preußiſchen Ständen in einem Schreiben (*) Nachricht, denen Er zugleich meldete, „daß die gute Zuverſicht zum Könige von Polen, und zu den Reichs-„Ständen, nebſt dem feſten Vertrauen, bey erheiſchender Noht, unter

Der Ermländiſche Biſchof übernim̄t von ſeinem Vetter dieſes Fürſtentum.

(*) Es iſt datiret den 29. Märtz.

1599. „den Flügeln des Polniſchen Adlers, Raht und Hülfe zu finden, Jhn „zur Ubernahm der neuen Würde, völlig überredet hätte ,,. Wobey Er dann auch die Preuſſen erſuchte, Jhm ihre Zuneigung nicht zu entziehen, auch Jhn wegen ſeines Ausbleibens, vom gewöhnlichen Stanislai-Land-Tage, entſchuldiget zu halten, mit dem Verſprechen, ſich, ſo bald nur der Zuſtand in Siebenbürgen etwas ruhiger ſeyn würde, zur Beobachtung ſeines Amts in Preuſſen wieder einzufinden. Dieſes konte nicht anders als durch die Befriedigung des Kayſers geſchehen, Den zwar der Cardinal zu gewinnen ſich bemühte, auch verſchiedene Vorſchläge that, auf die, an ſtat einer Erklärung, der am Kayſerlichen Hofe ſich aufhaltende Päbſtliche Nuncius, Malaſpina, bey Jhm in Siebenbürgen anlangte. Dieſer wuſte den Cardinal mit guter Hofnung ſo lange einzuſchläffern, bis der Woywode von der Wallachey, als ein Kayſerlicher Bunds-Genoſſe, im Monat October, mit einer Armee von 30. tauſend Mann in Siebenbürgen einrückte. Die erſte Verrichtung deſſelben war, daß er Cronſtat eroberte, darauf die Siebenbürger, die es mit dem Kayſer hielten, an ſich zog, und bis Hermanſtat fortrückte.

Wird geſchlagen und büſſet ſein Leben ein.

Hieſelbſt kam es zum Treffen, welches der Cardinal, nachdem der Päbſtliche Nuncius, ſich vorher unter dem Schein, als wann er einen Vergleich vermitteln wolte, von ihm begeben hatte, mit einer ungleichen Macht (*), den 28. October, lieferte, aber nach einem fünffſtündigen harten Gefechte, das Feld nebſt allem was er bey ſich hatte, verlohr, und ſeine Sicherheit in der Flucht, mit einem geringen Gefolge, von etwan hundert Perſonen, ſuchen muſte. Er irrete etzliche Tage, durch Hunger, Durſt und Froſt gantz abgemattet, in dem Gebürge herum, da ihn eine ausgeſchickte Partey den 9. November einhohlte: welcher er ſich ſo lange zur Wehr ſetzte, bis er nach zwoen empfangenen Wunden tod zur Erden fiel. Sein Kopf wurde dem Wallachiſchen Woywoden, und von dieſem dem Päbſtlichen Nuncio zugeſchicket, hernach, nebſt dem Cörper, zu Weiſſenburg, ſtandesmäßig begraben (**). Dieſes war das Ende, eines noch nicht 34. jährigen jungen Herrn, der bey ſeinem austräglichen Biſtum, ein hohes und geruhiges Alter würde haben erreichen können, wann Jhn nicht der Schimmer eines ſtreitigen Fürſten-Huts geblendet hätte. Die ſonſt von Jhm nichts wuſten, beklagten ſeine Jugend, und das durch einen gewaltſamen Tod gekürtzte Leben; denen aber ſein leutſeliges Betragen, ſeine Beredtſamkeit, ſeine Wiſſenſchafft, und die theils im Trefen, theils bey dem Ableben erwieſene Tapferkeit bekant war, die hielten Jhn eines beſſeren Schickſals würdig. Selbſt die Feinde hatten ein Mitleiden, obgleich in Prag und Wien das Te Deum geſungen, und allerley euſerliche Freudens-Bezeigungen an den Tag geleget wurden. Der Polniſche Hof ward durch dieſen Unfall nicht wenig geſtöhret, und hatte Urſach, über den Pabſt

---

(*) Iſthuanfi Hiſtor. Hung. L. XXXI. p. 478. rechnet ſie auf 9000. hergegen Kevenhiller Annal. Ferdinand. Tom. V. p. 2102. auf 25000. Mann, und Piaſecius unter dem Jahr 1599. macht ſie ſo gering, daß der Cardinal ſich kaum mit ſeinem Feinde in eine Schlacht einlaſſen können, ſondern gleich, von der groſſen Menge übermannet, die Flucht nehmen müſſen.

(**) Kevenhiller Annal. Ferdinand. l. c. p. 2105. Iſthuanfi p. 478. Piaſec. l. c.

Pabſt misvergnügt zu ſeyn, weil man die vornehmſte Schuld der Niederlage dem Nuncio Malaſpina beylegen konte. Daher einige dem Pabſt Clemens VIII. riehten, zur Befriedigung der Cron Polen, diejenigen mit der gewöhnlichen Kirchen-Strafe zu belegen, die den Cardinal getödtet hatten: welches aber aus verſchiedenen Urſachen, inſonderheit daß man dadurch den Kayſer und den Walachiſchen Woywoden beleidigen möchte, unterblieb (*). Das einzige, was zur Vergnügung der Freunde des Batori geſchah, war, daß Malaſpina, nach ſeiner Wiederkunfft in Rom, vom Hofe in ſein Biſtum gleiſam verwieſen ward, alwo er bald darauf vor Gram geſtorben ſeyn ſoll (**). 1599.

Das Adeliche Land-Recht, war noch nicht, zu der von den Ständen gewünſchten Vollkomenheit, gediehen. Sie hatten zwar wegen der geſpürten Mängel, in dem jüngſten Land-Tage, Erinnerung gethan, aber derſelben Abhelfung bis auf den folgenden verſchoben. Zur Vollziehung dieſes Vorhabens, konten ſie nicht ehe als auf der gewöhnlichen Staniſlai Zuſammenkunfft Gelegenheit haben, vor welcher der König ſie in ſeinem Ausſchreiben ermahnte, zwey Stücke zur Richtigkeit zu bringen. Erſtlich, die Oerter auszumachen, wo die Woywodlichen Gerichte in Pommerellen, ſolten gehalten werden: zweytens, die Geld-Buſſen zu mäßigen, ſo auf die Woywoden, wann ſie in Handhabung der Gerechtigkeit ſäumig erfunden würden, zu ſetzen. Ihr. Majeſt. Welche davor hielt, daß auſſer dieſem, an dem Land-Recht nichts fehlete, gab anbey zu vernehmen, daß wann gleich Dero Willen nicht erfüllet würde, dennoch dieſes Geſetz-Buch, ſo wie es auf dem neulichen Reichs-Tage vorgetragen und beſtätiget worden, verlautbaret werden ſolte.

Das adeliche Land-Recht iſt noch nicht zur Vollkommenheit gediehen.

Der König empfielt den Ständen zwey Stücke in demſelbē zur Richtigkeit zu bringen.

Hierinnen beſtund gleichfals der Vortrag des Geſandten (***), den der König auf die gedachte Staniſlai-Zuſammenkunfft ſchickte. Welches zwiſchen den adelichen Rähten zu einem Zwieſpalt Anlas gab, indem der Pommerelliſche Woywode meynte, daß man nicht blos bey den anbefohlenen zweyen Stücken ſtehen bleiben, ſondern weit mehrere Materien vor die Hand nehmen müſte: der Culmiſche Unterkämmerer hergegen, ſich blos an den Worten des Königlichen Ausſchreibens, und der Werbung des Geſandten, halten wolte. Die groſſen Städte beklagten anfangs, daß die Ritterſchafft, ſich wegen des Rechts von ihnen abgeſondert hätte; meldeten, daß ſie mit demſelben keine weitere Gemeinſchafft haben wolten, als nur zu verhüten, daß nichts zu ihrem Nachtheil eingeſchaltet würde; und überlieſſen es dem bloſſen Gütdüncken der adelichen Rähte, wie weit ſie in der Unterſuchung gehen wolten: doch urtheileten ſie, daß es ſich gebühre, blos dasjenige vorzunehmen, was von Ihr. Majeſt. ausdrücklich wäre aufgetragen worden. Sie wünſchten übrigens, daß der Adel ſich mit den Städten, wegen eines

Die ihnen auf dem Staniſlai-Land-Tage gleichfals vorgetragen werden.

Man meynet, daß darin noch mehrere Materien einer reiferen Erwegung benöhtiget ſind.

Die groſſen Städte wollen daran keinen Theil nehmen.

(*) S. die Franzöſiſchen Briefe des Cardinals d'Oſſat Tom. III. p. 458. 460. der Edition die Amelot mit ſeinen Anmerckungen auflegen laſſen.

(**) Piaſecius l. c.

(***) Niclas Niewieczinski Königl. Secretaire.

1599. eines gemeinſamen Rechts vereinigen, und das ſo genandte Land-Recht zurück behalten werden möchte: zumahlen da man in vielen Stücken, von dem Culmiſchen und den alten Gewohnheiten abgeſchritten wäre, und desfals bey der Nachwelt ſchlechten Danck verdienen würde. Weil aber die Städte merckten, daß ihr Verlangen vergeblich ſeyn dörfte, ſo brachten ſie zur Bewahrnng ihrer bisherigen Geſetze und Wilkühren, eine Proteſtation wieder das Land-Recht bey, deren Ausfertigung ſie zwar unter dem Landes-Siegel begehrten, die adelichen Rähte aber nicht zugeben wolten, ſondern ſie an ein Schlos-Gericht verwieſen, um ihre Schrifft daſelbſt beylegen, und unter dem daſigen Siegel glaubwürdige Copeyen nehmen zu laſſen. Zuletzt baten die Städte, daß man das Land-Recht, nicht ferner **Rechte der Lande Preuſſen** (*), wie man es albereit angefangen, ſondern blos **Land-Recht der Preußiſchen Ritterſchafft** (**), nennen möchte. Worinnen man ihnen bey Verlautbahrung deſſelben wilfahrte.

Ihre desfals beygebrachte Proteſtatiou.

Erinnerung wegen des Titels.

Die fernere Erwegung des adelichē Land-Rechts wird ausgeſetzet uñ dazu vom Könige ein Land-Tag gebeten. (42.)

Von der anweſenden Ritterſchafft, hatten die meiſten mit vorerwehntem Pommerell. Woywoden einerley Gedancken, daß nemlich zu der gehörigen Vollkommenheit des Land-Rechts, ein mehreres als die zwo ihnen vom Könige vorgelegte Materien, erfordert würden. Sie glaubten aber, daß ſolches nicht anders, als vermittelſt einer beſonderen Königlichen Erlaubnis, könte vorgenommen werden. Wie dann auch der Schlus alſo ausfiel, daß alles bis dahin auszuſetzen, und der König, zu obigem Ende, um einen andern Land-Tag erſuchet werden ſolte. Welches in der ſchrifftlichen Abfertigung des Geſandten geſchah. Um es aber deſto ehe zu erlangen, wurde der bey Hofe, als Unter-Cantzler, ſich aufhaltende Culmiſche Biſchof, in einem beſonderen Briefe, es zu befordern, erſuchet.

Die dem Cujawiſchen Biſchofe ehmahls verſprochene Antwort, wie auch die Haltung der Gerichte wird verſchoben.

Auf dasjenige, was in dem letzteren Land-Tage von den Biſchöflich-Cujawiſchen Abgeordneten angebracht worden, erfolgte anjezo, ob es gleich damahls bis hieher verſchoben worden, keine Erklärung, weil die Rähte wegen ihrer ſchwachen Anzahl (***) dieſelbe zu ertheilen, ein Bedencken hatten: aus welcher Urſach gleichfals die ſtreitende Parten abgewieſen, und ſie mit ihren Rechts-Sachen, auf Michaelis nach Thorn beſchieden wurden.

Schreiben an den in Siebenbürgen ſich aufhaltenden Biſchof von Ermland.

Dem Ermländiſchen Biſchofe aber, ward auf ſein oben erwehntes Schreiben geantwortet, Jhm zu dem angetretenen Siebenbürgiſchen Fürſtenthum Glück gewünſchet, und das Aufnehmen der Provintz Preuſſen ſeiner Sorgfalt empfohlen.

Der

(*) Jura Terrarum Pruſſiæ.

(**) Jus Terreſtre Nobilitatis Pruſſiæ.

(***) Denn es waren anſſer der groſſen Städte Abgeordneten, nur die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Culmiſche Caſtellan und Unterkämmerer zugegen.

1599.

Mis-Verſtändniß zwiſchen dem Graven von Oſt-Friesland und der Stadt Emden.

Königliche Befehle an die Elbinger und Danziger derſelben Schife und Gütter mit Arreſt zu belegen.

Der beyden Städte Gegen-Vorſtellungen an den König, und darauf erfolgte Vorſchrifft der Rähte.

Der Elbinger und Danziger Abgeordneten trugen den andern Rähten ein beſonderes Anliegen vor, darin ſie ihres Vorſpruchs beym Könige, benöhtiget waren. Edzard, Graw von Oſt-Friesland, war mit den Emdern in ein Misverſtändnis verfallen, die Er durch die Hülfe des Königes von Polen, deſto leichter zu ſeinem Willen zu zwingen hofte. Die nahe Schwägerſchafft (*) mit dem Königlichen Hauſe, machte es, daß wie ſein Bruder nach Hofe kam, er an die Elbinger und Danziger Befehle ausbrachte, alle Emder Schiffe und Gütter, ſo wol die ſchon angekommen, als die künfftig ankommen würden, zum Nutzen des Grawen, mit Arreſt zu belegen. Hiebey gab es eines und das andere zu bedencken. Der Streit zwiſchen wolgemeldetem Grawen und der Stadt, gieng weder Polen noch Preuſſen, ſondern das Römiſche Reich an, war auch albereit bey dem daſigen Cammer-Gericht, zum rechtlichen Erkenntnis, anhängig gemacht worden. Wo nun die Elbinger und Danziger wieder den einen Theil mit der Thätlichkeit verfahren ſolten, ſo hätte der Kayſer ſolches als einen Eingrif in ſeine Rechtſame anſehen, und es ahnden können. Hienebſt war man nicht ſicher, ob nicht der Handel mit den Emdern, der damahls, inſonderheit auf Danzig, ſehr ſtarck war, würde unterbrochen, und ob nicht Repreſſalien, wieder die Preußiſche Städte, zum gröſten Nachtheil der Kaufmanſchafft, gebraucht dörften werden. Dieſe Gründe lieſſen die Elbinger und Danziger nach Hofe gelangen, richteten aber dadurch nichts anders aus, als daß noch ſchärfere Mandate, die mit den vorigen gleichen Inhalts waren, zurückkamen, und, da dennoch die beyden Städte in ihrer unterthänigen Vorſtellung fortfuhren, verordnete der König gewiſſe Vollmächtiger, welche ſelbſt die wiederhohlte Mandate an den Emdern ausüben ſolten. Bey ſolchen Umſtänden nahmen die Städte zu den Landes-Rähten ihre Zuflucht, und brachten eine Vorſchrifft an den König zuwege, die ihrem Verlangen gemäs eingerichtet war. Vielleicht würde man auch hiedurch der Sache nicht abgeholfen haben, wann nicht, nach dem Tode Graw Edzards, als der inzwiſchen geſtorben war, deſſen älteſter Sohn, Enno, mit der Stadt Emden ſich vergliechen, und alſo der ferneren Weiterung ein Ende gemacht hätte.

Vorhaben einen Geſund-Brunnen ohnweit Marienburg anzulegen.

Noch iſt zu melden, daß der Vogt von Marienburg, Caſper Göbel, den Rähten angezeiget, wie ſein Bruder, ein Doctor der Arzeney-Kunſt, Willens wäre, einen Geſund-Brunnen zu Koſzieletz, nahe bey Marienburg, auf eigene Koſten anzurichten, und zu einem Königlichen Privilegio darüber, einen Vorſpruch von den Rähten an Ihr. Majeſt. begehre. Ihm ward geantwortet, es ſolte ſich ſein Bruder vorher, mit dem Gnesniſchen Capitul, als des Orts Eigener, vergleichen, darauf ſein Vorhaben ins Werck richten, und alsdann aller Beforderung, zu Erhaltung eines Privilegii, verſichert ſeyn. Es ſind aber die Rähte dieſer Mühwaltung überhoben worden, weil das Bad niemahls zum Stande gekommen.

(*) Denn Edzardi Gemahlin, war eine Tochter des ehmahligen Königes in Schweden Guſtavi, und alſo eine Muhme des Königes Sigismundi.

1599.

Der Städte Proteſtation wieder das adeliche Land-Recht wird zu Stum beygeleget.

Nach geendigtem Land-Tage, lieſſen die Städte ihre Proteſtation (*) wieder das Adeliche Land-Recht, deren oben Erwehnung geſchehen, denen Gerichts Büchern des Woywoden von Marienburg zu Stum einverleiben, und die Abſchrifften unter dem gewöhnlichen Siegel ausfertigen.

(43.)

Neue Zuſammenkunfft wegen deſſelben Land-Rechts.

Königliche Ermahnung, es zum Ende zu bringen.

Auf obiges Verlangen der Stände, ſetzte ihnen der König, wegen des Land-Rechts, eine beſondere Zuſammenkunfft auf den 6. Julii, in Thorn an. Der Geſandte (**), den Ihr. Majeſt. dahin ſchickte, ſtellte in Polniſcher Sprache vor, wie die völlige Einrichtung deſſelben Rechts, ſchon ſeit vielen Jahren, von einer Zeit zur andern verzögert worden, und ermahnte, an dieſes ſo lang gehofte Werck, nunmehro gleichſam die letzte Hand zu legen. Wozu Er noch eine andere Erinnerung fügte, nemlich die jetzt laufende Contribution, aufs forderſamſte an den Land-Schatzmeiſter zu entrichten.

Erinnerung die Contrib. zu entrichten.

Das adeliche Land-Recht wird geendiget.

Darin gemachte Aenderung wegen der Appellatiō an die Land-Tage.

Darwieder die Städte proteſtiret.

Die Stände (***) waren bemüht, dem Königlichen Willen ein Gnügen zu leiſten. Die Ritterſchafft hielt ſich mit dem Land-Recht bis den 9. Julii auf, an welchem Tage ſie ihre Arbeit den Rähten vortrug, die ſolche theils billigten, theils mit jener Genehmhaltung, änderten. Die groſſen Städte, bezogen ſich auf ihre neuliche Proteſtation, und gaben nur bloſſe Zuhörer ab, bis es auf den Artickel von den Appellationen kam. Denn, da einige die Inſtantz an die gewöhnliche Land-Tage gäntzlich aufheben, andere den Parten die Freyheit laſſen wolten, dahin zu appeliren, wo die Gerichte zuerſt gehalten würden, es ſey auf dem Land-Tage, oder beym Tribunal; ſo wiederſprachen die Städte dieſer Neuerung hefftig, konten aber nicht verhüten, daß nicht die letztere Meynung, in das Land-Recht eingerucket würde: obgleich der Culmiſche Biſchof mit beſonderem Eyfer ſolches zu hindern ſich angelegen ſeyn laſſen. Den Städten blieb das in ſolchen Fällen gewöhnliche Mittel einer Proteſtation übrig, womit ſie ihren Wiederſpruch bekräftigten.

Das Land-Recht wird vom Thorniſchen Bürgermeiſter, mit einem Anhange unterſchriebē.

Wiederhohlte Proteſtation des Cujaw. Dom-Capituls.

Wie alſo das Land-Recht, mit einſtimmiger Genehmhaltung der Ritterſchafft, zu Ende war gebracht worden, unterſchrieben es die adelichen Rähte, nebſt den anweſenden Land-Boten. Die Abgeordneten der groſſen Städte lehnten es ab, bis der Bürgermeiſter von Thorn ſich endlich, durch Inſtändigkeit des Culmiſchen Biſchofes und der anderen adelichen Rähte, bewegen lies, ſeinen Namen, mit dieſem Anhange, **doch ohne Nachtheil der Stadt Thorn**/ beyzufügen: dem auch, nebſt dem Culmiſchen Unterkämmerer, das Werck zum Druck zu befordern aufgetragen ward. Welches noch in dieſem Jahr, in der Thorniſchen Druckerey, erfolgte.

Zuletz

(*) Sie war im Namen der groſſen und kleinen Städte abgefaſt, weil die letzteren ſich mit dazu bekanten.

(**) Andrian von Rembau oder Rembowski Königl. Secretaire.

(***) Von den Rähten waren zugegen, der Culmiſche Biſchof, die drey Woywoden, der Culmiſche Unterkämmerer. Die Thorner hatten zu dieſem Land-Tage verordnet, den Bürgerm. Henrich Stroband, und den Rahtmann George Siefert, die Elbinger, Alb. Iſendorf, Bürgerm. Iſr. Hoppe, Rahtm. und die Danziger Hans von der Linde Bürgerm. Gerhard Zimmermann, Rahtm. hinauf geſchicket.

1599.

Zuletzt gaben ſich ein Abgeordneter von Marienburg, der im Namen der geſammten kleinen Städte, ſich auf die zu Stum beygelegte Proteſtation berief, und zween Canonici von dem Cujawiſchen Capitul, an die dasjenige was wegen des Land-Rechts, auf der Michaels-Zuſammenkunfft im vorigen Jahre beygebracht worden, wiederhohlten, auch ein, zu ſolcher Meynung, vom gedachten Capitul abgefaſtes Schreiben, den Rähten einhändigten.

Die laufende Contribution ſoll baldigſt entrichtet werden.

Die Entrichtung der Contribution, als welcher Punct annoch übrig war, erklärten ſich die Stände, an den Land-Schatzmeiſter, gegen Michaelis, zu befordern; und die geſammte Einſaſſen des Landes wurden durch ein beſonderes Univerſal angemahnet, ſolchen Termin genau zu beobachten.

Abfertigung des Königl. Geſandten.

(44.) Die Beobachtung des Einzöglings-Rechts, wird dem Könige empfohlen.

Dem Könige ward hievon in der Abfertigung ſeines Geſandten, die dieſer den 9. Julii empfieng, Nachricht ertheilet, und Ihr. Majeſt. zugleich, auf der Land-Boten Verlangen gebehten, bey künfftiger Vergebung der geiſtlichen und weltlichen Ehren-Bedienungen, das Einzöglings-Recht in gnädigſter Acht zu haben; dem Adel in der Pommerelliſchen Woywodſchafft, die Vieh-Weide und das Lager-Holtz auf den Königlichen Güttern ferner zu gönnen, und das Land von den zum gröſten Schaden der Einwohner herumſtreichenden Soldaten zu befreyen.

Die Städte ſind bey dem Culm. Recht geblieben, haben aber nicht alle einerley Reviſion angenommen.

Auf vorerzehlte Art iſt der Adel mit ſeinem Recht, ſo unvolkommen es auch an ſich war, fertig geworden. Die Städte blieben beym Culmiſchen, und vergnügten ſich mit der Arbeit, die ſie zu deſſen beſſerer Einrichtung, in den vorigen Jahren angewandt hatten. Weil man nun dieſelbe mehr als zu einer Zeit vorgenommen, ſo waren daraus verſchiedene Reviſiones, wie man ſie nennet, entſtanden. Zwo derſelben kamen in Betrachtung, die Neumärckiſche, und die, welche der Marienburgiſche Bürgermeiſter Heeſe, in Geſellſchafft des Danziger Syndici Lemkens, angefangen, weil aber ſein Mit-Helfer darüber geſtorben war, allein zu Ende gebracht hatte. Die Städte (*) theilten ſich. Einige nahmen die erſtere Einrichtung an, andere beliebten die zweite, obgleich keine von beyden jemahls vom Könige beſtätiget worden. Bey Hofe, als dahin die Appellationes aus den Städten gehen, pfleget nach der ins Latein überſetzten Neumärckiſchen geſprochen zu werden.

Die Gerichte werden, wegen ſchwacher Anzahl der Rähte, auf dem Michaels-Land-Tage nicht gehalten.

Den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag zu Thorn, beſuchten blos der Elbingiſche Caſtellan, der Culmiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordnete, welches den Edelleuten die als Parten zugegen waren, Anlas gab, um die Einſtellung der Gerichte vor dieſes mahl, zu bitten. Worinnen man ihnen wilfahrte, und die Proces-Sachen, zur ſtärckeren Anzahl der Rähte, auf den Stanislai-Land-Tag nach Marienburg, verlegte.

Um

(*) Elbing iſt hievon ausgenommen, als welches bey ſeinem Lübiſchen Recht, geblieben.

1599.

Von den Danzigern wird die im Römiſchen Reich beliebte Türcken-Steuer gefordert.

Um eben dieſelbe Zeit, erhielten die Danziger ein Kayſerliches Schreiben, darinnen von ihnen, die im Römiſchen Reich beſtandene Türcken-Steuer, begehret ward: welches ſie, ohne darauf zu antworten, an den König von Polen, als ihren einzigen Ober-Herrn, ſchickten, und Jhro Majeſt. überlieſſen, dem Kayſer die Ungültigkeit ſolcher Anforderung vorzuhalten, nachdem die Stadt niemahls zu Teutſchland gehöret, noch die daſige Reichs-Anlagen getragen hatte.

Ruhiger Zuſtand des Polniſchen Reichs.

Das Königreich Polen genos anjetzo, von den Benachbahrten einer ungeſtöhrten Ruhe. Mit den Türcken waren unlängſt die alten Verträge erneuert worden, deren genaue Beobachtung von Seiten der Ottomanniſchen Pforte, man deſto mehr Urſach zu wünſchen hatte, da die Koſaken, durch Fortſetzung ihrer gewöhnlichen Streifereyen, einen ſcheinbahren Grund zum Bruch gaben. Der Tattar, hatte ſein Verſprechen, den Polniſchen Boden nicht zu verunruhigen, genau gehalten, wozu er ins künfftige gleichfals Hofnung gab, wann man ihm die gebränchlichen Geſchencke richtig einliefern würde. Mit Moskau währte annoch der Waffen-Stillſtand, allein weil derſelbe ſich zum Ende näherte, der Czaar auch mit dem Schwediſchen Hertzoge Carl, im guten Vernehmen zu ſtehen ſchiene, und auf den Grentzen ſich rüſtete, ſo konte man ſich des Friedens nicht lange mehr verſichern. Bey dieſer Stille des geſammten Reichs, befund ſich dennoch des Königes Gemüht, wegen des Zuſtandes in Schweden, in nicht geringer Bewegung.

Verfall der Königlichen Sachen in Schweden.

Die bey Jhr. Majeſt. Abreyſe aus daſigem Reich beſetzt gebliebene Oerter, waren, wie ich oben erwehnet, nicht nur verlohren gegangen, ſondern es hatte auch Hertzog Carl, alles was dem Könige in Finnland treu geblieben war, unter ſeinen Gehorſam gebracht: ſo daß Sigismundus, von ſeinem gantzen Erb-Reich, ſich nur des einzigen Eſtlandes, bis auf Narva, welches gleichfals verlohren gegangen, rühmen konte. Ehe es ſo weit kam, hielten die Schwediſchen Stände, ihre Reichs-Tage, zu Jencoping, Arboge, und im Monat Junio, zu Stockholm, auf welchem letzteren der Schlus erfolgte: „daß entweder der König Selbſt nach Schweden kommen, nnd daſelbſt verbleiben, oder ſeinen Printzen Vladislaum, um Jhn in der Religion und den Sitten des Landes erziehen zu laſſen, innerhalb 6. Monaten, dahin ſchicken möchte.

Entſchlus des Königes, bey den Polen Hülfe zu ſuchen.

Die Verbündlichkeit des Königes gegen die Cron Polen, ſich aus derſelben nicht anders, als auf eine kurtze Zeit und noch dazu mit der Stände Genehmhaltung, zu begeben, und deſſen Abneigung von dem Lutertum, gaben zu erkennen, daß vor Jhn nichts übrig, als Sich entweder ſeines Erb-Reichs gutwillig zu begeben, oder Sich in dem Beſitz durch eine Uberlegenheit an Macht, zu erhalten. Jenes war von den Gedancken Sigismundi weit entfernet; vielmehr gefiel Jhm das letztere, welches aber ohne der Polen Hülfe, nicht unternommen werden konte.

1600.

Zu Warſchau angeſetzter Reichs-Tag

Dieſes ſein Anliegen, entſchloß der König, den geſammten Ständen,

den, auf ihren kleinen Zuſammenkünfften vortragen zu laſſen, und derſelben gemeinſame Erklärung, auf dem Reichs-Tage, den Er auf den 9. Februar. zu Warſchau anſetzte, zu erwarten. Die Preuſſen wurden mit dazu gefordert, und vorher zum Land-Tage nach Marienburg, auf den 26. Jänner verſchrieben. An demſelben Tage, ſtellten ſich die Caſtelläne von Culm und Elbing, die Unterkämmerer von Culm und Marienburg, die Abgeordneten der groſſen Städte (*), die Boten aus der Culmiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft, und die Geſchickten des Städtleins Marienburg ein; in deren Gegenwart der Königliche Geſandte (**) gehöhret wurde, da nach der Zeit, der Pommerelliſche Woywode, und die Land-Boten aus dem Marienburgiſchen ankamen.

und Preußiſcher Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Der Geſandte redete, in Polniſcher Sprache, anfänglich, von einigen innerlichen Unordnungen des Polniſchen Reichs, die der König, durch der Stände Beytrag, auf dem Reichs-Tage, abzuſtellen wünſchte. Er beſchrieb darauf deſſen euſerlichen Zuſtand und erinnerte, daß es ungewiß ſey, wie lange man des Friedens ſich verſichern könne, daher die Regeln der Staats-Klugheit riehten, auch zur gegenwärtigen Zeit, ſich auf den Fall eines Krieges, in eine gehörige Verfaſſung zu ſetzen. Zuletzt kam er auf die Schwediſche Angelegenheiten, die er alſo vorſtellte, daß es unmöglich ſchiene, ihnen ohne des Königes Gegenwart und der Stände nachdrücklichen Zuſchub wieder aufzuhelfen. Er ermahnte die Preuſſen beſonders, keiner Koſten und Mühe hiebey zu ſpahren, und wies auf das Exempel ihrer Vor-Eltern, die fremde Könige mit gewafneter Hand, vermittelſt einer Schifs-Flotte, in ihr Reich wieder eingeſetzet hätten. „Da auch Ihr. Maj. Sich mit der Stände Bewilligung, in eigener Perſohn, nach Schweden begeben wolte, ſo möchten ſie hierinnen nicht entgegen, ſondern beförderlich ſeyn, und zu dem Ende ſolche Leute auf den Reichs-Tag ſchicken, die nicht auf ihren eigenen Nutzen, ſondern auf die gemeine Wolfahrt, ihr Abſehen gerichtet hätten. Hiedurch würde man bey den Nachkommen einen unſterblichen Ruhm, und bey auswärtigen Völckern groſſes Lob erwerben, um Ihr. Majeſt. aber und Dero Erben ſich dermaſſen verdient machen, daß man dafür eine beſtändige Gnade und Erkenntlichkeit ſicher hoffen könte.

Inhalt der Königlichen Werbung, die dahin gehe, Ihr. Maj. wegē der Schwediſchen Angelegenheiten, nicht ohne Hülfe zu laſſen, ſondern Ihr in allem forderlich zu ſeyn.

Nach des Geſandten geendigter Werbung, giengen die Land-Boten in ihr beſonder Gemach, und mit ihnen der Elbingiſche Caſtellan, Stentzel Dzialinski; indem er ſich von dem Adel aus der Culmiſchen Woywodſchafft, zu einem Abgeordneten, beydes auf den Land- und Reichs-Tag, hatte wehlen laſſen. Welches allerdings, als das erſte Exempel, daß ein Caſtellan einen Land-Boten abgegeben, zu mercken, da man bisher, aus der Zahl der Preußiſchen Rähte, nur den Unterkämmerern dieſe Bürde aufgetragen hatte.

Der Elbingiſche Caſtellan hat ſich für einen Land-Boten gebrauchen laſſen.

(*) Von Thorn, George Grätſch und George Siefert, Rahtmr; von Elbing George Braun, Bürgerm. Jſr. Hoppe, Rahtm; von Danzig Conſt. Gieſe Bürg. Joh. Torbeck Rahtm.

(**) Jacob Sczepanski Mirchauiſcher Staroſt.

1600.

Die Preussen haben von ihren bisherigen häufigen Anlagen keinen Nutzen gespühret.

Der Culmische Castellan verwaltete, in Ermangelung der Bischöfe, und weil der Pommerellische Woywode, erst den 27. Jänner anlangte, das Amt eines Präsidenten, und gab auf den Vortrag des Königlichen Gesandten die erste Stimme. Er urtheilte, ,, daß, wann ,, alles nach dem Sinn Ihr. Majest. solte veranstaltet werden, dazu ein ,, grosses gehörete, welches man nicht anders als durch gemeine Anlagen ,, zusammen bringen könte,,. Er bemerckte, ,, daß die Preussen seit etzlichen Jahren sehr viel contribuiret hätten, und zwar zu keinem andern Ende, als sich der wieder die Landes-Freyheiten eingeführten ,, Beschwerden zu entledigen. Es hätte auch an häufigen Vertröstungen nicht gefehlet, wenn man aber Ihr. Majest. auf den Reichs-Tagen derselben erinnert, so hätte man an stat einer würcklichen Vollziehung, eine neue Zusage aufs künfftige, und also leere Worte, davon ,, getragen. Wie die Stände im Jahr 1593. zur Reise nach Schweden ,, ein ansehnliches bewilliget, wäre vom Könige die Versicherung geschehen, daß künfftig die Aemter an niemanden als an wahrhaffte Einzöglinge solten vergeben werden, allein, wann nachgehends Starosteyen erlediget worden, so hätte man dieselbe dermassen zu zergliedern gewust, daß die, so etwas bekommen, sich dessen wenig erfreuen ,, können. Anjetzo stünde es darauf daß das Culmische Bistum dörfte ,, ledig werden (*), welches man ohne Zweifel so lange, bis die Preussen ,, auf dem Reichs-Tage, eine Geld-Steuer beliebet, unbesetzt lassen, ,, und hernach einem Polen geben würde,,. Der Castellan schrieb den Verfall der Preußischen Rechtsame den Preussen selbst zu.

Der Verfall der Pr. Rechtsame wird den Preussen selbst zugeschrieben.

,, Unsere eigene Nachläßigkeit, sprach er / ist Schuld daran. Wir ,, tragen für das gemeine Beste schlechte Sorge. Wir setzen die Reichs- ,, und Land-Tage hindan, und lassen es gehen wie es gehet, daß also niemand wegen unseres Unglücks mehr zu beschuldigen ist, als eben wir selbst. Zum Mittel schlug er vor, denen aus Preussen, auf dem nechsten Reichs-Tage, anwesenden, gewisse Befehle vorzuschreiben, nach welchen sie als Landes-Gesandte, Königl. Majest. die Beschwerden nochmahls vortragen, und sich erklären solten, daß im Fall die so oft gesuchte Wandelung der Gebrechen nicht erfolgete, sie sich zum Behuf der gemeinen Noht, zu nichts auslassen würden.,, Wann man, fuhr der ,, Castellan fort / also im Namen der gantzen Provintz redete, dörfte ,, es mehr fruchten, als da man blos, wie ein Raht oder Land-Bote, ,, für seine eigene Person spräche, und man würde nicht so leicht von ,, der Menge überstimmet werden. Es lehre die tägliche Erfahrung, ,, was eine oder zwo Woywodschafften in Polen vermöchten, die man ,, doch deswegen nicht mit Krieg verfolgete, weil sie über ihre Volmacht fest ,, hielten. Selbst die Preussen hätten sich ehmahls wol dabey befunden, ,, so oft sie ansehnliche Gesandschafften an die Könige nach Polen geschicket, durch dieselbe das gemeine Anliegen vortragen, und nach ,, Erheischung der Umstände, die Tilgung der Gebrechen, bald demühtigst

Die Preussen sollen als Landes-Gesandte, der Provintz Nohtdurft auf dem Reichs-Tage nachdrücklicher vortragen.

(*) Denn es war bekant, daß der jetzige Bischof, Tolicki, nicht nur um das Ermländische sich bemühte, sondern auch vom Könige seiner Beforderung war versichert worden.

1600.

„ tigſt, bitten, bald mit einer geziemenden Hertzhafftigkeit, als ein Recht, „ begehren laſſen: wodurch die gottſeeligen Könige nicht zur Ungnade, „ ſondern die Bedrückung ihrer getreueſten Unterthanen zu lindern, bewogen worden. Die Littauer giengen annoch mit ihrem Exempel vor, „ die ſich gar nicht ſcheueten, ihre Freyheiten, im Angeſicht des Königes „ und der Polniſchen Stände, öfentlich zu vertheidigen. Die gantze „ Crone hätte ihr Auge auf die Preuſſen gerichtet, und wunderte ſich, daß „ ſie nicht mehr Eyfer für ihre Privilegien bezeigeten. Es würde daſelbſt, „ ſo oft ein Preußiſches Biſtum oder eine anſehnliche Staroſtey ſich erlediget fünde, ſchon als ein Sprichwort gebrauchet, daß die Preuſſen nicht „ ſo was austrägliches verlangeten, ſondern ſich mit wenigern begnügeten „. Der Caſtellan ſchlos ſeine Stim̃e mit einer ernſtlichen Ermahnung zur innerlichen Eintracht, ohne welche nichts gewiſſeres, als der gäntzliche Untergang zu erwarten ſtünde, und rieht, an die abweſende Rähte zu ſchreiben, den inſtehenden Reichs-Tag zu beſuchen, und ſich auf ſelbigem den gemeinſchafftlichen Befehlen gemäs zu verhalten.

Die Polen wundern ſich, daß die Preuſſen für ihre Privilegien nicht mehreren Ernſt bezeigen.

Nohtwendigkeit der innerlichen Eintracht.

Die ſo zugegen waren, fielen Ihm hierinnen bey, und fügten noch verſchiedenes, ſo den innerlichen Zuſtand der Provintz rührte, hinzu. Der Culmiſche Unterkämmerer fieng vom Polniſchen Tribunal an, alwo es dergeſtalt zugienge, daß man wünſchte, man hätte es entweder niemahls angenommen, oder man könte auf eine gute Art wieder davon abkommen. Daß der groſſe Verfall der gemeinen Freyheiten von den Preuſſen eigentlich herrühre, und daß Eintracht das einzige Mittel ſey, das verlohrne wieder zu erlangen, darin war er mit dem Caſtellan einig. Die Urſachen aber der bisherigen Mishelligkeit, ſetzte er in den Unterſcheid der Religion, und in den Neyd, da ein Mit-Stand dem andern ſeine wolerworbene Vorrechte nicht gönnete. Von dem erſteren urtheilte er, „ daß man einem jeden ſolte glauben laſſen, „ was er wolle, und nur darauf ſehen, daß alle in dem gemeinen Anliegen „ unzertrennlich bey einander hielten. Der in Preuſſen üblichen Regierungs-Art, könte man keine Schuld beymeſſen, indem es einerley wäre, ob das Regiment blos beym Fürſten oder bey einigen „ Vornehmen, oder auch beym gantzen Volck ſtünde, wann nur die „ Ausſchweifungen vermieden würden. Man pflegete im Sprich-Wort zu ſagen: durch Unordnung beſtehe Polen (*), und das ſey „ wahr, aber eben dieſe Unordnung mache, daß die Crone zu keiner „ ſonderlichen Glückſeligkeit gelangen könne. In den Preußiſchen Städten „ hätte die gantze Gemeinde an der Regierung Theil, und ſie führen „ wol dabey, hergegen wäre auf dem Lande der elendeſte Zuſtand, „ deſſen man kein Ende abſehen könte, ſondern es je länger je ärger „ fürchten müſte. Daß das Culmiſche Biſtum bey obhandener Erledigung einem Polen zu Theil werden würde, wäre leicht zu vermuhten, es müſte aber auf ſolchen Fall, Königl. Majeſt. in Unterthänigkeit vorgeſtellet werden, daß die Preuſſen, da ſie durch ihre bisherige Wilfährigkeit wenig auszurichten vermocht, künfftig im contribuiren ſparſamer ſeyn würden „. Der Marienburgiſche Unterkämmerer ſetzte dieſe Materie fort, und erkannte, daß man für die geleiſtete

Klage über das Polniſche Tribunal.

Der Unterſcheid in der Religion ſoll eine Urſach der innerlichen Zwietracht ſeyn.

Polniſches Sprichwort von dieſes Reichs Unordnung.

Schlechter Zuſtand der Einwohner auf dem Lande.

Furcht, der König werde das Culmiſche Biſtum an einen Polen geben.

Betragen des Hofes gegẽ die Preuſſen, in Vergebung der erledigten Aemter.

(*) Nierządem Polska ſtoi.

ſtete Dienſte Undanck zu Lohn empfinge. „Wann keine Aemter zu „vergeben, ſo bekäme man groſſe Verſicherungen wegen genauer Be„obachtung des Einzöglings-Rechts, ſo bald aber etwas ledig würde, ſo „hieſſe es, die Preuſſen machten ſich weder um den König noch das „gemeine Weſen verdient, und könten deshalben an den Belohnun„gen keinen Theil nehmen: da doch viele in dieſer Provintz wären, die „theils in Krieges-Angelegenheiten, theils in Geſandtſchafften, mit ih„rem groſſen Schaden, ſich gebrauchen laſſen, und dafür annoch eine „Vergeltung erwarteten„. Von den Urſachen der gegenwärtigen Bedrückung redete er alſo, daß man dem Unterſcheid in den Glaubens-Lehren nichts beylegen könte, daferne man ſich nur der bekannten Religions-Verbindung gemäs halten wolte, ſondern er ſchob alles auf der Stände Eigennutz und daher entſtandene Beneidung. „Die Ritterſchafft meynete es nicht treulich mit den Städten, und dieſe verfüh„ren auf gleiche Art mit der Ritterſchafft; ein jeder ſuchete ſeinen „Vortheil und verſäumete keine Gelegenheit den andern zu hinterge„hen. Die kleinen Städte ſtritten mit dem Adel beſtändig wegen des „Bierbrauens, und Treibung des Kauf-Handels: und dieſer hätte „groſſe Urſach ſich über den geiſtlichen Stand zu beſchweren. Man „wieſe den Kläger an den Biſchof, von dieſem an den Ertz-Biſchof, „und endlich gar nach Rom. Aus dem Mistrauen gegen den Adel, „wäre es geſchehen, daß die Städte ohne deſſen Vorwiſſen, Briefe in „der Religions Materie geſchrieben, die allerley Nachdencken verur„ſachten(*), dergleichen Dinge noch mehr erfolgen würden, wo man „nicht das alte gute Verſtändniß wieder herſtellete„. Die groſſen Städte erboten ſich, das, was geſchrieben worden, vor jederman zu rechtfertigen, und bezeugten mit GOtt, daß ſie wiſſentlich niemahls zu einiger Zwietracht Gelegenheit gegeben hätten: vielmehr kämen die Trennungen von dem Betragen der Ritterſchafft her, welches man noch neulich erfahren, da ſie ſich mit Ausſchlieſſung der Städte, von dem Alexandriſchen Statuto durch eine Conſtitution entbinden laſſen. Der Culmiſche Unterkämmerer lehnte hierinnen die Schuld von dem Adel ab, als der aller ſeiner Bemühung ungeacht nichts vor die Städte auswürcken können und der Marienburgiſche ſetzte hinzu, daß man aus der Noht eine Tugend machen müſſen, weil es nicht möglich geweſen, die erwehnte Conſtitution, anders als mit Verſchweigung der Städte zu erlangen, indeſſen würde der Adel, ſich ihrer desfals aufs kräftigſte anzunehmen, künfftig nicht unterlaſſen.

Eigennutz und nicht der Religions-Unterſcheid iſt die Urſach des Preußiſchdn Verfals.

Mistrauen unter den Ständen.

Klage über die Geiſtlichkeit.

Erinnerung weges des von den Danzigern in der Religions-Sache unlängſt ausgefertigten Briefes.

Die Urſach der Spaltung wird der Ritterſchafft beygemeſſen.

Den Städten gegebene Vertröſtung wegen gen des Alexandriſchen Statuti.

Hierauf traten die Land-Boten in der Rähte Gemach, denen der Culmiſche Caſtellan, die Nohtwendigkeit eine gemeinſame Inſtruction auf deu Reichs-Tag abzufaſſen andeutete, womit ſie zu frieden wären, doch daß eines jeden beſonderes Anliegen mit eingerücket würde.

Nohtwendigkeit eine gemeinſame Landes-Inſtruct. auf den Reichs-Tag.

Zu gleicher Zeit beklagten ſich die anweſende Abgeordnete von Marienburg, daß die kleinen Städte den bisherigen Gebrauch zuwieder

Die kleinen Städte ſollen auf die Land-Tage verſchrieben werden.

(*) Womit der Unterkämmerer auf das Schreiben der Danziger zielete, ſo ſie im vorigen Jahr an verſchiedene Senatoren abgehen laſſen, und welches ich an ſeinen Ort eingerücket habe.

1600.

der auf den jetzigen Land-Tag nicht wären verſchrieben worden: darüber ſo wol die Rähte als der Adel, ihre Unzufriedenheit bezeigten und nöhtig hielten, den Unter-Cantzler durch ein Schreiben zu erſuchen, daß künfftig dergleichen Fehler von der Cantzeley vermieden werden möchte.

Gemeinſame Landes-Inſtruction auf den Reichs-Tag. Die fürnemlich die Wandelung der Gebrechen, und die Erhaltung der Freyheiten zum Endzwege hat.

(45.) Einzöglings-Recht; Oeconomien; Slochauiſche Staroſtey; Comiſſiones; Vor-Land-Tage; Grentz-Streit; Einkünffte der Adelichē Rähte; Geiſtl. Zehnden; Kaufung Adelicher Gütter von fremden; Peterk. Tribunal; Gericht der Geiſtlichkeit; Bierbrau der kl. Städte; Müntz-Beſſerung; Schlöſſer im Lande; Ritterſchafft im Erml. ꝛc.

Am folgenden Tage, welcher der 27. Jänner war, verfertigten die Stände die vorerwehnte Inſtruction, ſo die Land-Boten entwurfen, die Rähte aber, nach einigen Verbeſſerungen, zur Richtigkeit brachten. Der Inhalt war: „daß die aus Preuſſen auf dem Reichs-
„Tage zugegen ſeyende Boten, in den gemeinen, beydes Polniſchen
„und Schwediſchen Angelegenheiten, ſich mit den Reichs-Ständen,
„ſo ferne es die Preußiſchen Rechte und Freyheiten geſtatteten, verei-
„nigen, und auf die gäntzliche Wandelung der wieder die Privilegien
„dieſer Provintz eingeriſſenen Beſchwerden, mit möglichſtem Fleiß be-
„dacht ſeyn ſolten: inſonderheit, daß das Einzöglings in ſeiner vollen
„Krafft erhalten; aus den Staroſteyen weiter keine Königliche Oeco-
„nomien gemacht; der Slochauiſchen Staroſtey ein eigener Staroſt
„vorgeſetzet; die Commißiones in Preuſſen nach den Polniſchen Rech-
„ten und Gewohnheiten angeſtellet; der Preußiſche Vor-Land-Tag
„künfftig 6. Wochen vor dem Reichs-Tage ausgeſchrieben; die Grentz-
„Streitigkeiten gehoben; denen Woywoden, Caſtellänen, Unter-
„kämmerern und Land-Richtern gewiſſe feſte Einkünffte angewie-
„ſen; wegen der Biſchöflichen Zehenden, niemand rechtlich belan-
„get, ſondern dieſe Sache, bis zur Beylegung der zwiſchen den geiſt-
„und weltlichen Ständen ſchwebenden Streitigkeiten verſchoben; de-
„nen fremden und unedlen adeliche Gütter zu kaufen, oder ihnen die-
„ſelbe zu verpfänden unterſaget, und denen die ſie ſchon gekaufet, oder
„Pfandsweiſe beſäſſen, innerhalb drey Jahren zu räumen, doch ohne
„Vorfang deſſen, was hierüber in den Landes-Conſtitutionen wegen
„der Preußiſchen Städte verordnet worden, anbefohlen; die Vieh-
„Weyde, das Lager-Holtz und die Fiſchereyen in den Königlichen Güt-
„tern, nach Inhalt der benandten Conſtitutionen, dem Adel frey ge-
„laſſen: wegen der ohne Recht abgenommenen Gütter, ein gewiſſer
„Tag zum Erkenntnis angeſetzet; das Tribunal zu Peterkau das gan-
„tze Jahr durch gehalten, und die daſelbſt geſprochene Urtheile, unter des
„Schreibers eigener Hand verabſcheidet; der Geiſtlichkeit ein gewiſſes
„Gericht, woſelbſt ſie zu belangen, angewieſen; das den kleinen
„Städten, wegen des Bierbrauens, gegen die Rechte des Adels, verlie-
„hene Privilegium wieder aufgehoben; wegen Abſtellung der ſchlech-
„ten Müntze, nach Inhalt des hievon ehmahls abgefaſten Unterrichts,
„etwas gewiſſes geſchloſſen; dasjenige, davon auf dem Reichs-Tage zu
„handeln, vorher auf den kleinen Land-Tag der Culmiſchen Woywod-
„ſchafft geſchicket; die Schlöſſer im Lande, zu ihrer beſſeren Erhaltung,
„mit denen dazu gehörigen Einkünfften, wolverdienten Leuten anver-
„trauet; die Ritterſchafft in dem Ermländiſchen Biſtum, nach glei-
„chem Recht, wie der übrige Preußiſche Adel, gerichtet; und die
„Geiſtlichkeit, ſich mehrere adeliche Gütter anzuſchaffen, gehindert wer-
„den möchte … Dieſem waren noch verſchiedene Vorbitten beygefüget, und unter denſelben die Schuld-Forderung der Weiheriſchen Erben, (*) die Sache

---

(*) Denn der Oberſte Weiher ſelbſt, war zu Anfang des Jahrs 1598. über dieſe

1600.

Sache des ehmahls vermeynten Pelpliniſchen Abts Klinski, die Befreyung der in Schweden gefangenen Polen, ꝛc. enthalten. Hienebſt ward den Land-Boten zum Reichs-Tage, von den Rähten mündlich mitgegeben, keiner Contribution daſelbſt zu erwehnen, vielweniger etwas zu bewilligen, ſondern alles, was ihnen desfals angemuhtet werden möchte, an die geſammte Preußiſche Stände ins Land zu verweiſen.

Contribut. auf dem Reichs-Tage nicht zu bewilligen.

Abfertigung der Königl. Geſandten.

In der Abfertigung des Königlichen Geſandten, die er am vorbenandten Tage empfing, war nichts beſonderes, indem die Stände ſich blos auf die Landes-Inſtruction beriefen, auſſer daß ſie den König baten, die erledigten Stellen und Bedienungen wieder mit Einzöglingen zu beſetzen.

Es wird denen Capit. von Erml. und Culm verwieſen, daß ſie die erledigten Canonicate, fremden zu Theil werden lieſſen.

Sie ſchrieben in eben der Sache auch an die beyde Capitul von Ermland und Culm, verwieſen es Ihnen, daß ſie zeithero, auswärtige in ihr Mittel eingenommen, und verlangten, daß ſie künfftig die Canonicate niemanden als gebohrnen Preuſſen, zukehren möchten.

Sorge der groſſen Städte für die Religions-Freyheit.

Derſelben Abgeſchickte an die Polniſche und Littauiſche Stände.

Wozu ſie ſich erboten.

Etzliche Wochen vor dem Reichs-Tage, waren die groſſen Städte bedacht, die Polniſche und Littauiſche Stände zu gewinnen, um durch derſelben Beforderung, die angefochtene Evangeliſche Religion, in eine völlige Sicherheit zu ſtellen; ſich in dem Beſitz der Kirchen zu erhalten; die Volziehung der darwieder geſprochenen Urtheile abzuwenden, und, wo möglich, denen, ſo den Gebrauch der Gottes-Häuſer, durch Königliche Rechts-Ausſprüche albereit eingebüſſet, wieder zu denſelben zu verhelfen. Sie zogen die kleinen Städte mit zu dieſem Vorhaben, und ſchickten in ſämmtlicher Namen, ihre Secretarien, auf die Polniſche und Littauiſche gemeine Zuſammenkünffte, welche denen Reichs-Tagen, gewöhnlicher maſſen, vorherzugehen pflegten. Die Gros- und Klein-Polen verſprachen, durch ihre Abgeordnete, auf der Reichs-Verſammlung, auf die genaue Beobachtung der ehmahligen Warſchauiſchen Religions-Verbindung zu dringen: und die Littauer machten ſich anheiſchig, bey Königlicher Majeſt. einen Vorſpruch zu thun, daß in Preuſſen, die Evangeliſche Religion, ſo wie ſie ehmahls von den Königen nachgegeben worden, ferner ausgeübet würde.

Anfang des Reichs-Tages.

Ankunfft einiger Preußiſche Stände.

Der Warſchauiſche Reichs-Tag nahm den 9. Februar ſeinen Anfang, da aus Preuſſen blos die Danziger Abgeordneten, und ein Bote aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, der in Geſellſchafft der Pollen zum Königlichen Hand-Kuß trat, ſich eingefunden hatten. Der Culmiſche Biſchof hielte ſich bey Hofe auf, und nahm als Unter-Cantzler der Reichs-Geſchäffte wahr. Nachgehends kamen der Elbingiſche Caſtellan, der zugleich Bote aus dem Culmiſchen war, die Geſchickten von Thorn und Elbing, die von der Ritterſchafft und den kleinen

Städten

Schuld geſtorben, und dieſelbe nunmehro auf ſeine Erben gefallen. Die durch ſeinen Todt damahls ledig gewordene Putziger Staroſtey, bekam der Sohn, Johann Weiher.

1600.

Städten (*) an, welche, nur die letzteren ausgenommen, den 22. gedachten Monats, ihre erſte Beredung beym Culmiſchen Biſchofe hielten. Dieſer, nachdem er die Landes-Inſtruction geleſen, rieht, den Artickel vom Einzöglings-Recht, dem Könige in der Audientz, nicht beſonders vorzutragen, ſondern nur überhaubt um die Erhaltung der alten Vorrechte zu bitten, weil die Polniſche Ritterſchafft ſich demſelben hefftig wiederſetzen, und aus Verbitterung, alles, was ſonſt zum Vortheil der Provintz könte zuwege gebracht werden, zu verhindern ſuchen würde. Zwar könte man unter der Hand ſich deswegen beym Könige melden, öffentlich aber alsdann davon reden, wann die Polen dieſes Privilegium durch eine Conſtitution aufzuheben trachten ſolten. Es war noch eines und das andere mehr in der Inſtruction enthalten, ſo der Biſchof wegzulaſſen für dienlich hielte, darin aber bey den anweſenden kein Gehöhr fund, als die ſich verpflichtet zu ſeyn urtheilten, denen ihnen mitgegebenen Befehlen, in allen Stücken, aufs genaueſte nachzuleben. Inſonderheit wolten ſie das Einzöglings-Recht keineswegs mit Stillſchweigen übergehen, maſſen dieſes Privilegium vor das fürnehmſte Kleinod des Landes und welches den gröſten Nachſtellungen ausgeſetzet ſey, zu achten wäre.

Eriñerũg, aus Furcht für die Poln. Stände, auf das Einzöglings-Recht öfentlich nicht zu dringen.

Der Culmiſche Biſchof wil verſchiedenes aus der Landes-Inſtructiō an die Seite geſetzet wiſſen.

Einzöglings-Recht, das gröſte Kleinod des Landes.

Weil der König unlängſt dem Oberſten von Creutzen, einem Edelmann aus dem Hertzoglichen Preuſſen, ein Land-Gut geſchenckt hatte, ſo entſtund bey dieſer Gelegenheit die Frage, ob die aus demſelben Antheil, als Einzöglinge anzuſehen? Die Danziger Abgeordneten meynten, daß da ſie von den Erbſchafften, die ihnen in Dantzig zufielen, den vierten Theil als ein Abzugs-Geld zurück lieſſen, ſie für Fremde zu halten wären. Welche Folge der Culmiſche Biſchof nicht zugeben wolte, der vielmehr aus dem Incorporations-Privilegio, welches gantz Preuſſen angienge, das Gegentheil ſchloß: aber bey den andern Ständen groſſen Wiederſpruch fund, als die der Gedancken waren, daß wann das geſammte Preuſſen, ſo wie zur Zeit der Ubergabe die Abſicht geweſen, bey Polen geblieben wäre, die gantze Provintz ſich auch des Privilegii würde anmaſſen können, jetzo aber müſte der Fürſtliche Antheil ſo lange davon ausgeſchloſſen bleiben, bis er nach Abgang des Hauſes Brandenburg, mit der Crone genauer vereiniget würde. Die Standhafftigkeit, welche jeder Theil vor ſeine Meynung bezeigte, machte endlich, daß man dieſe Frage unentſchieden lies. Es ward hernach von der Königlichen Audientz geſprochen, und dem Culmiſchen Biſchofe alsdann die Anrede zu thun zugemuhtet, der ſolches mit dem Unter-Cantzler-Amt, welches ihn, im Namen Ihr. Königl. Majeſt. zu antworten verpflichtete, ablehnte, und noch etzliche Tage zu warten vorſchlug, ob inzwiſchen jemand von den Adelichen Rähten, der es an ſeine Stelle verrichten könte, aus Preuſſen ankommen möchte.

Ob die aus dem Hertzoglichen Preuſſen in dem Königlichen als Einzöglinge anzuſehen.

Der Culmiſche Biſchof will, weil er Cron-Unter-Cantzler iſt, bey der Königlichen Audientz nicht das Wort führen.

Wie aber bis den 1. Märtz niemand ſich weiter einſtellte, giengen

an

Die Preuſſen haben beym Könige Audientz.

(*) In deren Namen ein Bürgermeiſter von Marienburg, und einer von Graudentz erſchienen.

1600.

an demſelben Tage, der Elbingiſche Caſtellan, die groſſen Städte und die Land-Boten, zur Königlichen Audientz. Der Caſtellan führte das Wort, und empfahl Ihr. Majeſt. nebſt den anderen Freyheiten, das Einzöglings-Recht ins beſondere; Oſtrometzki aber, Bote aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft, trug den Inhalt der gemeinſamen Inſtruction vor. Worauf Sich der König durch den Unter-Cantzler gnädig erklärte, und dasjenige, was mündlich beygebracht worden, ſchrifftlich verlangte. Welches auch nach der Zeit, Ihr. Majeſt. eingehändiget wurde.

Der Reichs-Tag wird geriſſen.

Den 5. Märtz, langte der Culmiſche Woywode an, der, ohne ſich der Landes-Geſchäffte anzunehmen, nach etzlichen Tagen, wieder aufbrach. Den anderen Ständen fehlte es an Gelegenheit, etwas zum Nutzen der Provintz auszurichten; und darüber ward der Reichs-Tag, den 22ſten deſſelben Monats, geriſſen.

Da von den Preuſſen weder in den welt- noch geiſtlichen Angelegenheiten etwas ausgerichtet worden.

Die Kirchen-Sachen hatten mit den weltlichen Angelegenheiten gleichen Fortgang. Denn obgleich die Abgeordnete der groſſen Städte, die Polniſche und Littauiſche Glaubens-Verwandte fleißig antraten; dieſe auch alle Beforderung verſprachen, und ſolches in der That erwieſen: ja ſelbſt der Cron-Gros-Cantzler, dem Könige zum glimpflichen Verfahren rieht, ſo konte doch der gewünſchte Zweg nicht erreichet, ſondern es muſte alles in dem vorigen Stande gelaſſen werden.

Die Schwedē haben den König und ſeinen Printzen des Reichs entſetzet, und die Regierung dem Hertzog Carl ubergeben.

Dem Könige war der fruchtloſe Ausgang des Reichs-Tages deſto empfindlicher, weil Er nunmehro den gäntzlichen Verluſt ſeines Erb-Reichs beſchleuniget ſahe, den Er durch einen vortheilhafften Entſchluß der Polniſchen Stände zu verhüten gehofft hatte. Die Schweden waren albereit ſo weit gegangen, daß ſie kein Bedenckē getragen, den König Sigismund, und ſeinen Printzen Vladislaum der Crone verluſtig zu erklären, und die Regierung dem Hertzoge Carl, ferner anzuvertrauen. Dieſer

Eſtland gehet verlohren.

ſäumte nicht, dasjenige, was ſonſt zu dieſem Reich gehöret, ſeiner Botmäßigkeit zu unterwerfen, und weil es blos an Eſtland fehlte, zwung er dieſe Provintz, daß ſie nebſt der Haubt-Stadt Rewal, ſeine Herrſchafft erkennen muſte.

Polen iſt nicht auſſer Gefahr, da man dem Tattar Han, die gewöhnlichen Geſchencke vorenthalten.

Denen Polen war dieſer Verluſt ihres Königes gleichgültig. Ihr Abſehen gieng eintzig dahin, mit dem Hertzoge Carl eine gute Nachbarſchafft zu pflegen, und hatten auf dem Reichs-Tage vornehmlich zu dem Ende keine Steuer bewilliget, damit der König ſich derſelben nicht wieder ſeinen Vetter bedienen, und den Krieg ins Land ziehen möchte. Wiewol die Erhaltung ihrer eigenen Ruhe fertige Geld-Mittel zu erfordern ſchiene. Der Tattariſche Geſandte hatte ſchon etzliche Wochen auf die gewöhnliche Geſchencke gewartet, der ſich jetzo mit einem bloſſen Schreiben, und einer gnten Vertröſtung muſte abfertigen laſſen. Was für Sicherheit konte man nunmehro von dieſem Volck vermuhten, welches ſich blos durch ſeinen Vortheil verpflichten läſt, und dasjenige mit reichem Wucher ſelbſt einzutreiben berechtiget zu

ſeyn

1600.

Krieg in der Moldau.

ſeyn jederzeit geglaubet, was man ihm freywillig zu reichen verzögert. Uber das, war in der Moldau ein Krieges-Feuer angegangen, von welchem zu befürchten ſtund, daß es die Polniſche Grentzen mit ergreifen dörfte. Michael, Walachiſcher Woywode, von deſſen glücklichem Feld-Zuge in Siebenbürgen, ich unter dem vorigen Jahr gemeldet, war annoch daſelbſt beſchäfftiget, wie ihm der Bruder des Woywoden von der Moldau, ins Land fiel, und ihn dadurch ſeinen Rückweg zu beſchleunigen nöhtigte. Nach ſeiner Wiederkunfft, vertrieb er nicht nur ſeinen Feind, ſondern grief auch den Moldauer, als deſſen Helfer und Beforderer an, dem er ſein Land, bis auf die einzige Feſtung Chocim, abnahm. Nun lag der Cron Polen, theils ihrer eigenen Sicherheit wegen, theils aus der Lehns-Verbündlichkeit, ob, ſich des bedrängten Woywoden anzunehmen: allein, weil die damahlige ſchlechte Verfaſſung, ſolches mit Nachdruck ins Werck zu richten nicht verſtattete, ſo ward dem Cron-Gros-Cantzler Zamoiski, der zugleich Feld-Herr war, aufgetragen, blos die Reichs-Grentzen, mit aller möglichen Sorgfalt wieder einen Angrief zu decken. (*). Um aber auf dem Reichs-Tage die gemeine Wolfahrt nicht gäntzlich aus den Augen zu ſetzen, ſo ſtellte man dem Könige frey, fünf Wochen nach Oſtern, in denen zur Crone gehörigen Provintzen, Zuſammenkünffte auszuſchreiben, ob vielleicht daſelbſt ein zureichender Beytrag gewilliget werden möchte.

Conventus Poſt-Comitialis in Graudentz.

Den Preuſſen wird eine Geld-Steuer und ein algemeiner Aufbot zugemuhtet.

Preuſſen war mit hierunter begrifen, alwo der König, zu Graudentz einen gemeinen Land-Tag, auf den 29. May, anſetzte, und durch ſeinen Geſandten, nach Vorſtellung der obhandenen Gefahr, um Geld, und auf den Noht-Fall, um einen algemeinen Aufbot, anhalten lies. Die Stände, waren des vielen Gebens albereit müde, nachdem ſie durch ihre bisherige Wilfährigkeit, nichts zum Vergnügen des Landes hatten ausrichten können: und ein Aufbot, dauchte ihnen unnöhtig zu ſeyn, weil ſie vermöge ihren Freyheiten, nicht weiter als bis an die Preußiſche Grentzen ziehen dorften, alwo noch zur Zeit kein feindlicher Anfall zu vermuhten war. Die, ſo im Namen der Ritterſchafft und der Städte, als Abgeordnete, zugegen waren, konten ſich auch zum Theil zu nichts erklären, indem ihre Volmacht blos dahin ging, die angehörte Werbung, an die daheimgebliebene, zur weiteren Uberlegung, zu nehmen. Zuletzt ward man über folgende Antwort ſchlüßig, daß man den König verſicherte, daß die Preuſſen geneigt wären, ſo wie ſonſt jederzeit geſchehen, alſo auch ferner ſich dem Willen Seiner Maj. in Anſehung der geforderten Contribution, gehorſam zu erzeigen, wann ſie, wie hoch ſich die Reichs-Stände angegrifen, vorher würden vernommen, und würcklich erkannt haben, daß Königl. Majeſt. die in der Provintz erledigte Ehren-Aemter, an niemanden als wahrhaffte Einzöglinge vergeben hätte, daneben die übrigen Vorrechte ungekränckt zu erhalten geſonnen wäre.

Die vorher den Entſchluß der Reichs-Stände abwarten, und des Einzöglings-Rechts, nebſt den andern Privileg. verſichert ſeyn wollen.

Klage über die geſteigerten Zölle in Polen

Mit dieſer Erklärung wurde der Königliche Geſandte abgefertiget, obgleich in währendem Land-Tage ein Schreiben vom Hofe einlief,

---

(*) Piaſecius unter dem Jahr 1600.

1600. dadurch die Gefahr aus der Moldau vermehret wurde. Die Stände fügten noch eine Klage über die geſteigerten Zölle in Polen hinzu, womit ſie eigentlich auf den zu Poſen, der zehn von hundert austrug, ihr Abſehen gerichtet hatten, und baten, hierin die alte Gewohnheit wieder herzuſtellen.

Die gewöhnlichen Land-Tage ſind in dieſem Jahr nicht gehalten worden.
Peſt in Preuſſen.

Die zween gewöhnliche Land-Tage, wurden in dieſem Jahr nicht gehalten. Der auf Stanislai, hatte deswegen keinen Fortgang, weil um ſelbige Zeit blos die Abgeordnete der groſſen Städte in Marienburg anlangten, und auf Michaelis getraueten ſich die Rähte nicht zuſammen zu kommen, weil zu Thorn als an dem gehörigen Ort, die Peſt wütete, die ſich von dannen, durch die Culmiſche und Marienburgiſche Woywodſchaft, und durch das Stifft Ermland, bis Dirſchau in Pommerellen, ausbreitete.

Sieg des Cron-Gros-Cantzlers wieder die Walacher.

Neuer Woywode in der Walachey.

Die Preußiſchen Städte werden um Tücher zur Bekleidung der Koſaken angeſprochen.

Inzwiſchen, daß der Cron-Gros-Cantzler beſchäftiget war, durch ſeinen eigenen Credit, und den Zuſchub ſeiner Freunde, eine zureichende Armee aufzubringen, hielten die Walacher nicht nur Chocim, als den einzigen Ort, ſo dem Moldauiſchen Woywoden übrig geblieben, eingeſchloſſen, ſondern verunruhigten gar mit ihren Streifereyen die Polniſche Grentze. Auf das Gerücht, daß die Polen im Anzuge wären, verlieſſen ſie die Belagerung, und nahmen in ziemlicher Eyl, den Rückweg nach der Walachey. Im October, hohlte ſie der Cron-Cantzler ein, und zerſtreute nach etzlichen Scharmützeln, die Armee, ſo daß der Woywode ſelbſt zu ſeiner Sicherheit, nach Siebenbürgen entfliehen muſte. Hiedurch gelangte nicht nur der Moldauer wieder zum völligen Beſitz ſeines Landes, ſondern deſſen Bruder, Simon Mohila, wurde den Walachern zum Herrn vorgeſetzet. Der Cron-Cantzler gab von dieſem glücklichen Fortgange der Königlichen Waffen, einigen Preußiſchen Städten (*) Nachricht, und erſuchte ſie um Tücher, die abgeriſſene Nieſſauer Koſaken, die ſich in dem vorerwehnten Feld-Zuge wol gehalten hatten, zu kleiden.

Der Culmiſche Biſchof Tylicki wird Ermländiſcher, an deſſen Stelle Gembicki, ein Pole, das Culmiſche erhelt.

Gründe, womit man Polniſcher Seits das letztere rechtfertigen wollen.

Das durch den Todt des Cardinals Batori erledigte Ermländiſche Biſtum, erhielt, nach ergangener Wahl, der bisherige Culmiſche Biſchof, Pet. Tylicki, welcher zugleich, den Poln. Reichs-Geſetzen zuwieder Cron-Unter-Cantzler blieb. Das Culmiſche, wurde dem Cron-Gros-Secret. Lorentz Gembicki, einem gebohrnen Polen, zu Theil, obgleich die Preuſſen, dieſem Eingrif durch zeitige Erinnerungen vorzubeugen, geſucht hatten. Der König bezeigte auch anfangs eben nicht geſonnen zu ſeyn, das Einzöglings-Recht dieſes mahl zu kräncken, inſonderheit, da es der neue Ermländiſche Biſchof wiederrieht: bis einige Polniſche Senatoren, die des Gembicki Gönner waren, Ihr. Maj. durch verſchiedene Schein-Gründe (**) überredeten, daß das Culmiſche Biſtum nicht nohtwendig an einen gebohrnen Preuſſen gebunden ſey, ſondern daß der Zugang dazu auch

---

(*) Nemlich Thorn, Elbing, Danzig und Marienburg.

(**) Sie wurden den Preuſſen zu ſpät bekannt, daß ſie, in Hofnung einiger auch einem Polen offen ſtehe. Sie gaben vor, „daß das Preußi„ſche Einzöglings-Recht, blos von Ehren-Stellen, Aemtern, Schlöſ„ſern ꝛc. nicht aber von Biſtümern rede (*), deren Beſetzung auch, nach „dem allgemeinen üblichen Gebrauch, an keinen gewiſſen Landes„Strich verknüpfet wäre (**). Das Culmiſche Biſtum, da vorher der „Plockiſche Sprengel ſich ſo weit erſtrecket, hätte ein Polniſcher Her„tzog, nemlich Conrad von Maſuren geſtifftet, und es dem Gnesni„ſchen Ertz-Biſtum unterworfen, von welchem es zwar nachgehends „abgekommen, aber wieder zu demſelben gebracht worden (***). Kielbaſſa; 1600.

Würckung, darauf hätten antworten können, weil Gembicki ſchon Blſchof war, wie ſie von denſelben die Nachricht empfingen. Ich will alſo an ihrer Stelle, in den nachfolgenden Anmerckungen, die Unrichtigkeit dieſer Gründe vor Augen legen.

(*) Das Preußiſche Haubt-Privilegium, worauf man alhie ſich beziehet, iſt in dieſem Stück ſehr deutlich; **Alle Ehren-Stellen und Aemter**, heiſſet es, **die in Preuſſen bisher geweſen und künftig ſeyn werden** ꝛc. und alſo werden die Biſtümer mit darunter verſtanden, weil ſie zu den Preußiſchen Ehren-Stellen und Aemtern gehören. Wäre der gegenſeitige Schluß richtig, ſo könte man auf die Woywodſchafften, Caſtellaneyen, und alle übrige Bedienungen, deren nicht namentlich gedacht wird, folgern.

(**) Wann gleich dieſes ſich alſo verhielte, ſo würde dennoch die Frage übrig bleiben, ob nicht Preuſſen, von dieſer angegebenen gemeinen Regel eine Ausnahm litte: die aus der vorhergehenden Anmerckung zu beantworten wäre.

(***) Hierwieder iſt verſchiedenes anzumercken. Herzog Conrad von Maſuren iſt nicht Stiffter des Culmiſchen Biſtums geweſen, ſondern der Pabſt hat im Anfange des XIII. Seculi, den Ciſtercienſer Mönche Chriſtian, zum erſten Biſchofe in Preuſſen verordnet, und ihm die Bekehrung der daſigen ungläubigen Einwohner anvertrauet, der Biſchof von Plotzko aber und deſſen Capitul, ihre im Culmiſchen Lande bisher gehabte geiſtliche Gerichtbahrkeit, nebſt dem Zehnden und den liegenden Gründen überlaſſen. Hiezu kam die Freygebigkeit des Maſuriſchen Conrads, der verſchiedene Dorfſchafften und Gütter ſchenckte: welches alles Pabſt Honorius III. in einer beſonderen Bulle beſtätigte. Biſchof Chriſtian, zu deſſen Aufſicht gantz Preuſſen gehörte, war unmittelbahr dem Pabſt unterworfen, welches inſonderheit aus einer andern Bulle gemeldeten Honorii zu erſehen, da er ihm die Macht ertheilet, mehrere Biſchöfe zu ernennen, und einzuweihen. Chriſtiani Nachfolger, Heidenricus oder Henricus wurde vom Pabſt Innocentio IV. mit dem Titel eines Ertz-Biſchofes, nach Preuſſen geſchicket, deſſen Suffraganei auſſer den Preußiſchen, die Biſchöfe von Lief- Eſt- Curland und Semgallen ſeyn ſolten. Dieſe Würde hörte nach wenigen Jahren auf, und die Preußiſchen Biſtümer wurden der Ober-Aufſicht des Rigiſchen Ertz-Biſchofes unterworfen. Zum Beweis deſſen, hat Lucas David im 4ten Buch ſeiner geſchriebenen Preuß Chronick, ein Stück von einer Bulle Pabſt Alexandri IV. datiret zu Napoli d. 13. April 1255. eingerücket, davon ich folgende Worte hieher ſetzen will; Episcopatus qvoque inferius annotatos, Rigenſi Eccleſiæ, prout dicitur, Metropolitico jure ſubjectos, Tibi (Archiepiscopo Rigenſ.) Succeſſoribusque tuis, Jure Romanæ Eccleſiæ, ac prædictorum Magiſtri & fratrum Hoſpitalis S. Mariæ Tentonicorum, in omnibus & per omnia ſemper ſalvis, apoſtolica autoritate confirmamus, videlicet Episcopatus, Oſelicum, Derpatenſem, Coronienſem, Culmenſem, Varmienſem, Pomeſanienſem, Sambienſem. Von der Zeit, iſt das Culmiſche Biſtum unter dem Rigiſchen Ertz-Stifft geblieben. Daher Biſchof Herman, wie er eines Polniſchen Biſchofs Weyhe beywohnte, ſich einen Schein vom Gnesniſchen Ertz-Biſchofe geben lies, daß ſolches aus keiner Unterwürfigkeit geſchehe,

1600.

„basſa, Hoſius, beyde Polen, wären daſelbſt, ohne der Preuſſen Wiederſpruch, Biſchöfe geweſen(*). Und da die Cron-Beamten, als Cantzler, Referendarii und Gros-Secretarii, auf die Ehren-Stellen, ſo in dem Königreich erlediget würden, die erſte Anwartung zu haben pflegeten, Preuſſen aber auch einen Theil des Reichs ausmachte, ſo könten die daſige Stände, an ihrem Ort, obgemeldeten Perſonen dieſen Vorzug nicht misgönnen(**). Uber das, ſtünde in dem Preuſſiſchen Privilegio der Schluß, nach der in dem Königreich Polen üblichen Gewohnheit, wodurch dem Gros-Secretario eine Fähigkeit zum Culmiſchen Biſtum zuerkannt würde(***). Endlich, wären

---

geſchehe, noch ihm zu einigen Nachtheil gereichen könne. Dieſer Schein, iſt noch zu den Zeiten Biſchofs Tideman Gieſe zu Culmſee vorhanden geweſen, den angezogener Lucas David in dem 7den Buch gedachter ſeiner Cronick aufbehalten, und der alſo lautet. Noverint univerſi præſentes literas inſpecturi, qvod Nos Jacobus Miſeratione Divina, & Apoſtolicæ Sedis providentia, S. Gnesnenſis Eccleſiæ Archiepiscopus, proteſtamur per præſentes, Dominum Episcopum Culmenſem, Fratrem, non eſſe de noſtra Jurisdictione ſeu ſubmiſſione & qvod ad Conſecrationem Fratris Dominici per nos rogatus accedit, ſibi ex hoc nullum præjudicium debeat generari. Datum in Vienna, in vigilia S. Cæciliæ Virginis, anno Domini 1310. Wie endlich um die Mitte des XVI. Seculi des Rigiſche Ertz-Biſtum eingegangen, hat das Culmiſche Biſtum, den Gnesniſchen Ertz-Biſchof zu ſeinem Metropolitan bekommen. Dieſes habe ich zur Verbeſſerung deſſen, was oben vom Culmiſchen Biſtum geſaget worden, anführen wollen. Ein mehres iſt in der Nachricht von der Religions-Veränderung in Preuſſen, die ich dem gegenwärtigen Bande vorgeſetzet, zu finden. Wann aber gleich der Hertzog von Maſuren das Culmiſche Biſtum aufgerichtet hätte, ſo würde doch ſolches der gegenwärtigen Sache wenig helfen, weil das Culmer-Land nebſt dem Biſtum, an eine teutſche Herſchafft gekommen, und von dieſer an den König von Polen mit gewiſſen Bediengungen gelanget, unter denen eine iſt, ſo die in Preuſſen befindliche Aemter, von was für Beſchaffenheit ſie auch ſeÿn mögen, blos den wahrhafften Einzöglingen vorbehält. Solte aber dieſes den Polen einiges Recht auf das Culmiſche Biſtum zu wege bringen können, daß der Metropolitan von ihrer Nation iſt, ſo müſten die Italiäner fähig ſeyn, alle Biſtümer in der gantzen Römiſch-Catoliſchen Kirche zu bekleiden, weil ſie den Pabſt als den oberſten Metropolitan nunmehro beſtändig zum Landsmann haben.

(*) Exempel machen kein Recht. Wegen Mangel der damahligen Nachrichten, kan man weder ſagen daß die Preußiſchen Stände ſich der Beforderung des Kilbenſæ wiederſetzet, noch auch, daß ſie dieſelbe gerne geſchehen laſſen Was aber Hoſium betrifft, darff man nur unſere Geſchichte unter der Regierung Sigismundi Auguſti p. 40. 44. 53. &c. nachleſen, allwo man die nachdrücklichſten Vorſtellungen wieder deſſen Erhebung finden wird, und Hoſius ſelbſt, muſte den König bitten, daß dieſes ſein Exempel, dem Lande zu keiner weiteren Folge gereichen möchte. S. die angezogenen Geſchichte p. 58.

(**) Preuſſen iſt ein Theil des Polniſchen Reichs, ſo ferne es mit demſelben unter einem Könige ſtehet, macht aber auch in Anſehung ſeiner eigenen Verfaſſung, eine beſondere Provintz aus. Daher ſind die Polniſchen Geſetze in Preuſſen von keiner Verbündlichkeit, folglich können die Cron-Beamten, ſich hieſelbſt ihrer Anwartung auf die erledigte Stellen nicht bedienen.

(***) Der angeführte Schluß, machet den Groß-Secretarium des Culmiſchen Biſtums keinesweges fähig. König Caſimir verſichert in dem Vergleich der Preuſſiſchen Ubergabe: Er wolle nach der in Polen üblichen Gewohnheit, die erledigten

Aemter

1600.

„ren die erledigte Aemter, gewöhnliche Belohnungen derer, die ſich „um den König und die Cron verdient machten, da aber die Preuſſen „ſich wenig um den Hof bekümmerten, und in Erweiſung der Dienſte „nachläßig erfunden würden (*) ſo ſey es billich, daß man die Polen, „vor ihnen, befördere (**)„. Dieſe Vorſtellungen bewogen endlich den König, zu dem Culmiſchen Biſtum den Gembicki zu erheben, deſſen Beſtallung der Ermländiſche Biſchof, al Unter-Cantzler, nicht ſiegeln wolte, daher ſie in der groſſen Cantzeley ausgefertiget wurde. Um eben dieſe Zeit geſchah noch ein anderer Eingrief, von etwas geringerer Wichtigkeit, in das Einzöglings-Recht, da der König die erledigte Staroſtey Rheden, gleichfals mit einem gebohrnen Polen beſetzte.

Die Staroſtey Rheden wird an einen Polen vergeben.

Verhöheter Zoll bey Poſen

Wegen des erhöhten Zolls zu Poſen, deſſen ich bey dem letzteren Marienburgiſchen Land-Tage gedacht habe, ſchickten die groſſen Städte im Monat Junio ihre Secretarien dahin, und lieſſen bey dem daſigen Schlos-Gericht, eine Proteſtation wieder den Zoll-Pachter Czikowski und deſſen Verwalter legen, dabey ſie ſich die Macht, dieſelbe rechtlich beſprechen zu können, vorbehielten. Worauf in einem Königlichen Mandat, dem Zöllner anbefohlen ward, von den Preuſ-

Königliches Mandat in dieſer Sache vor die Preuſſiſche Städte.

Aemter an keine Fremde, ſondern an wahrhafte Einzöglinge vergeben. Die eigentliche Meynung iſt, daß ſo wie damahls und ſchon ſeit undencklicher Zeit vorher, niemand in der Crone zu Ehren-Stellen gelangen konte, der nicht in Polen gebohren und angeſeſſen wäre, alſo auch in Preuſſen, blos ein Preuſſe befordert werden ſolte. Der Gegentheil verfähret nicht aufrichtig, wann er die Worte nicht in ihrem Zuſamenhang beybringet, ſondern ſie von einander trennet, und dadurch zweiffelhafft machet. Die Preuſſen haben den wahrhafften Verſtand wieder dieſen Einwurff ſchon zur andern Zeit verthediget. S. die Geſchichte unter der Regierung Sigismundi Auguſti p. 76. und die Abhandelung von der Preußiſchen Regiments-Verfaſſung §. 53.

(*) Hierinnen geſchah den Preuſſen zu viel, indem ſich der König ihrer, ſo wol in Geſandtſchafften als Krieges-Verrichtungen, offt bedienet hatte, welches der Elbingiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unter-Kämmerer, und andere damahls lebende Perſonen, mit ihren Exempeln beſtärcken konten. Vielen fehlte es an Gelegenheit, ſich um den König verdient zu machen, weil ihnen bey Hofe die Polen vorgezogen wurden.

(**) Iſt dieſes richtig ſo muß das Einzöglungs-Recht nohtwendig wegfallen, weil deſſen Weſen darein beſtehet, daß die Polen als Polen, von den Preußiſchen Bedienungen ausgeſchloſſen, und dieſelben blos denen Landes-Kindern vorbehalten werden. Denn, ſolten die Preuſſen erſt durch Verdienſte die Fähigkeit zu den Ehren-Aemtern erlangen, und der König die Macht haben, ihre und der Polen Aufführung gegen einander zu halten und nach Befinden, den Geſchickteſten zu befordern, ſo hätten die Preuſſen als Preuſſen keinen Vorzug. Es ſaget aber Caſimirus in dem **Vergleich der Ubergabe** ausdrücklich, incolas Terrarum Pruſſiæ hac etiam proſeqvemur prærogativa, ut &c. Die Verdienſte waren ſchon vorhergegangen, und beſtunden in der freywilligen Ubergabe an Polen, die vom Könige ſo hoch gehalten wurden, daß die Nachkommen derſelben ewig genieſſen ſolten. Uberdas iſt der Schluß nicht gültig: Die Preuſſen bekümmern ſich wenig um den Hof, die Polen mehr, alſo müſſen die Polen in Preuſſen, vor den Landes-Kindern befordert werden. Ich wolte vielmehr alſo folgern, weil die Polen ſich mehr um den Hof, und die Cron verdient machen, als die Preuſſen, ſo ſey billig daß man daſelbſt die Polen den Preuſſen vorziehe; weil aber auch die Preuſſen, die Wolfahrt ihrer Provintz, ihnen vor den Polen laſſen angelegen ſeyn, ſo erfordere es das Recht, wann gleich kein Privilegium vorhanden wäre, daß ſie daſelbſt vor den Polen die Belohnung empfangen.

1600. ſen ſich Kaufleuten, bis zum Jänner, des folgenden Jahres, nichts mehr, als was ſonſt gewöhnlich geweſen, zu fordern, und ihre durchgehende Waaren blos aufzuſchreiben, weil Seine Majeſt. inzwiſchen die von den Städten gerühmte Privilegien vornehmen, und nach Befinden Dero Ausſpruch darüber ertheilen wolte. Im Monat November, beſprachen ſich die gemeldete Städte unter einander, wo und auf was Art, ſie den Zoll-Pachter und deſſen Bediente belangen ſolten, und ſetzten endlich die Sache zur fernerer Erwegung, bis zum künfftigen Reichs-Tage, aus.

Der neulichen Poln. Müntz-Verordnung iſt nicht nachgelebet wordē. Urſache hievon.

Der auf dem Reichs-Tage im Jahr 1598. beſtandenen Müntz-Verordnung war nicht nachgelebet, ſondern die Ducaten und Thaler über den daſelbſt geſetzten Wehrt, beſtändig genommen und ausgegeben worden. Wesfals der König im Monat Junio an die Städte Elbing und Dantzig ernſtliche Befehle ergehen ließ: die ſich aber damit entſchuldigten, daß die Preußiſchen Stände den Reichs-Schluß noch nicht vor gültig erkannt hätten, ſie auch allein, den bisherigen Preiß der Ducaten und Thaler nicht verringern könten, ſo lange derſelbe in den anderen Königlichen Landen beybehalten würde.

Beſtätigung der Hanſeiſchē Privilegien in Dännemarck.

Noch iſt mit wenigen zu mercken, daß die Preußiſchen Hanſe-Städte, nach gehabter Beredung in Dantzig, ihre Vollmacht, die Hanſeiſche Privilegien in Dännemarck, von dem daſigen Könige beſtätigen zu laſſen, nach Lübeck geſchicket, und den bisherigen Bund mit den teutſchen Städten erneuert haben.

Den Jeſuiten wird zu Thorn die Johanns-Kirche nebſt dem Pfarr-Hauſe und der Schule eingeräumet.

Ich ſchreite zu den Religions-Sachen. Der vorige Culmiſche Biſchof, hatte zwar den auf der Thorner Kirche zu Grembocyn gemachten Anſpruch fallen laſſen, hergegen auf eine andere Art, den Kummer der Stadt vermehret. Oben habe ich erzehlet, wie daſelbſt die Jeſuiter, ſo wol den Gottes-Dienſt in der Johanns-Kirche warzunehmen, als auch junge Leute zu unterrichten angefangen. Nach der Zeit, war der Biſchof bedacht, wie er ihren Sitz befeſtigen, und die Einkünffte vergröſſern möchte: der es auch in dieſem Jahr dahin brachte, daß der König verwilligte, den Jeſuiten, die Johanns-Kirche nebſt dem Pfarr-Hauſe und der Schulen, auf ewig einzuräumen; wobey ſie jederzeit die Macht haben ſolten, zur beſſerer Abwartung der Seel-Sorge und anderer geiſtlichen Verrichtungen, einen eigenen Pfarrer, als ihren Verweſer, zu beſtellen(*).

Der Kirchen-Proces wieder die Elbinger hat einen Anſtand.

Der Elbinger Kirchen-Proceß ſtund dieſes Jahr ſtille, und der neue Ermländiſche Biſchoff, Tylicki gab ihrem bey Hofe ſich aufhaltenden Syndico zu vernehmen, daß Er annoch der Stadte letzte Antwort abwarten wolte, ob ſie die Kirchen in der Güte abzutreten, oder es aufs äuſſerſte zu wagen gedächte.

Dantzig

(*) Die hierüber ausgefertigte Königliche Urkund, iſt zu Warſchau, in wehrendem Reichs-Tage, d. 15. Märtz datiret.

1600.

Todt des Cujaw. Biſchofes Hier. Rozrazovii.

Nachricht von Ihm.

Dantzig genoß in dieſem Stück gleicher Ruhe. Ihr Biſchoff und Wiederpart, war im vorigen Jahr nach Rom verreiſet, und bald im Anfange des gegenwärtigen, daſelbſt Todes verblichen. Hieronymus Graf von Rozrazow, aus dem Teutſchen Geſchlecht von Pomsdorff oder Pommersdorff, bisheriger Biſchoff von Cujawien und Pommerellen, ſturb den 9. Februar. in einem faſt 70. jährigen Alter, an dem viertägigen Fieber, zu einer Zeit, da ihm der Pabſt den Cardinals-Hut aufſetzen wolte. Seine Klugheit und lange Erfahrung in den Staats-Sachen, hatten ihm im gantzen Königreich, und der Eyfer für die Ausbreitung der Römiſchen Religion, bey ſeinen Glaubens-Verwandten, ein groſſes Anſehen zuwege gebracht. Die Geiſtlichkeit hielt ihn für den vornehmſten Verfechter ihrer Rechtſame, und die Geſellſchafft Jeſu inſonderheit, für ihren gröſten Beforderer. Die Evangeliſchen hingegen konten ihn nicht anders als einen gewaltigen Feind anſehen, da er ſie in Pommerellen, durch Abnehmung der Kirchen, ziemlich in die Enge getrieben, auch ſich ſonſt ihnen wiedrig erzeiget hatte. Die Dantziger ſchienen der Ausführung ſeiner Abſichten das Ziel zu verrücken, welches Ihn in eine ſolche Hitze brachte, daß er auf dem Krakauiſchen Reichs-Tage a. 1595. auf das gäntzliche Verderben ihrer Stadt ſtimmete. Sie vermochten dennoch nicht zu hindern, daß er die Jeſuiter daſelbſt einführete, denen Er, bis an ſein Ende dermaſſen zugethan blieb, daß er ihnen, ſeine Bibliothec, etzliche Tapeten, ſein Silber-Geräht, und über dreyßig Tauſend Gulden baaren Geldes, zur Anrichtung eines Collegii, im Teſtament vermachte. Welche Summe nachgehends zur Erbauung des Collegii, im Schottlande, vor der Stadt, angewandt worden, ſo auch daher den Namen des Coll. Rozrazewiani zum beſtändigen Andencken dieſes Biſchofes führet. Das erledigte Cujaw. Biſtum, wurde im Monat April, dem Poſenſchen Biſchofe Joh. Tarnowski, verliehen.

Deſſen Zuneigung vor die Jeſuiter, die er im Teſtament reichlich bedacht hat.

Tarnowski wird Cujaw. Biſchof.

In was für Umſtänden ſich die kleinen Städte wegen der Kirchen-Proceſſe befunden.

Mit den kleinen Städten, war die Römiſche Geiſtlichkeit, in ſo weit fertig, daß ſie ſich in den völligen Beſitz der Kirchen ſah, und nunmehro ihre Anſprüche, auf die Capellen, Schulen, Kirchen-Gütter, Einkünffte, ꝛc. fortſetzte. Worinnen der Unter-Cantzler, durch Nachgebung der Ausladungen, bey Hofe hülffliche Hand reichte. Einige verglichen ſich mit ihren Pfarrern in der Stille, andere lieſſen es zur Commißion, und zum Rechts-Proces kommen. Von den Marienburgern und Chriſtburgern iſt ſchon unter dem vorigen Jahr ins beſondere Meldung geſchehen. Ihr Streit wehrte annoch. Jene verzögerten die Sache, ohne daß es zum Königlichen Ausſpruch kam, und dieſe appellirten von den Commiſſarien, die ſich bey ihnen abermahls einfunden, nach Hofe.

Gelegenheit, wodurch Polen und Schweden mit einander in einen Krieg verwickelt worden.

So groſſe Abneigung auch die Polniſchen Stände für eine Weiterung mit Schweden bezeigten, ſo wuſte doch der Hof Mittel, aus des Königes eigener, eine gemeine Reichs-Sache zu machen, und beyde Cronen, in einen nicht weniger langweiligen als koſtbahren Krieg, zu verwickeln. Hertzog Carl hielt ſich annoch in Eſtland, und alſo auf Schwediſchem Boden auf, wie der Woywode von Wenden, George Farensbach, vermuhtlich mit des Königes Vorwiſſen, dahin ſtreifte,

1600. und mit den Schwediſchen Parteyen ſcharmützelte. Der Hertzog lies ihn durch einen Abgeordneten fragen, auf weſſen Befehl er die Feindſeligkeiten unternommen, und ob die Polniſchen Stände, den bisherigen Frieden mit Schweden aufheben wolten? Worauf der Woywode nicht nur keine Añtwort gab, ſondern auch den an ihn geſchickten, dem Könige gefänglich überſandte. Aus dieſem Verfahren urtheilte der Hertzog, daß der Krieg wieder ihn würcklich beſchloſſen wäre, daher Er, um dem Feinde vorzukommen, in Liefland ruckte, und ſich nebſt Pernau verſchiedener geringeren Plätze bemächtigte (*). Dieſes iſt der Anfang des für Polen und Preuſſen höchſt verderblichen Krieges, der zuweilen unterbrochen, aber mit friſchen Kräften gleichſam von neuen wieder angefangen, und nicht ehe, als durch den bekannten Oliwiſchen Frieden, geendiget worden.

1601.

Ausgeſchriebener Reichs-Tag, und Pr. Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Der König hatte dadurch ſein Augenmerck in ſo weit erreichet, daß die Cron Polen den Krieg nicht länger vermeiden konte, ſondern nunmehro, ihrer ehmahligen Entſchlieſſung zuwieder, die Waffen ergreiffen muſte. Hierüber zu rahtſchlagen, und die nöhtigen Mittel auszufinden, ſchrieb Ihro Majeſtät einen Reichs-Tag auf den 30. Jänner nach Warſchau aus, vor welchem Sie, den Preuſſen einen gemeinen Land-Tag zu Marienburg, den 16. gedachten Monats, anſetzte, um ſich, nach daſelbſt geflogener Beredung, zur gehörigen Zeit, bey den Reichs-Ständen in Warſchau einzufinden.

Die Materien worüber zu rahtſchlagē, betrefen den Krieg mit Schweden, die Verfaſſung gegen Moſkau, und die Befriedigung der Tattarn.

Die Materie worüber zu rahtſchlagen war, überbrachte der junge Fabian von Zehmen, ein Sohn des Marienburgiſchen Woywoden gleichen Namens, der als Königlicher Geſandter, den Einbruch der Schweden in Liefland, und die Nohtwendigkeit einer Gegenwehr vorſtellte; von dem Mißtrauen, ſo man gegen Moßkau, wegen des Czaars geheimen Verſtändniſſes mit dem Hertzog Carl, zu hegen Urſach hätte, redete; der Befriedigung des Tattar-Haans, welcher auf die Polniſche Geſchencke ſchon eine Zeitlang gewartet, erwehnte; und zuletzt den wieder die Walacher, vom Cron-Feld-Herrn, im vorigen Jahr, befochtenen Sieg, anmeldete.

So aber auf den Reichs-Tag ausgeſtellet werden. Sorge für die Vergebung des Culmiſchē Biſtums, an einen Einzögling.

So wie aber die Preußiſchen Stände (**) ſonſt gewohnet waren, die gemeine Reichs Angelegenheiten, auf den Reichs-Tag zu verweiſen, alſo geſchahe es auch dieſes mahl. Hergegen hielten ſie ſich bey dem Culmiſchen Biſtum auf, von deſſen Vergebung an einen Polen, ſie blos durch ein Gerücht waren verſtändiget worden, und annoch keine genaue Nachricht eingezogen hatten. Sie unterlieſſen nicht, in die Abfertigung des Königlichen Geſandten, ihren Schmertz darüber auszudrucken,

---

(*) Piaſecius unter dem Jahr 1600.

(**) Von den Rähten waren auf dem Land-Tage zugegen, die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, die Caſtelläne von Culm und Elbing, der Marienburgiſche Unterkämmerer, und die Abgeordnete der groſſen Städte: als von Thorn, Jacob Rüdiger Burgerm. Fabian Tenck Rahtm; von Elbing, Jſr. Hoppe Bürgerm. Hans von Kanten Rahtm; von Dantzig Gerhard Brandes, Burgerm. Hans Torbeck, Rahtm.

1601.

drucken, und, auf den Fall noch niemand zu dieſer Würde möchte erhoben ſeyn, Jhro Majeſtät demütigſt zu bitten, das Einzöglings-Recht in gnädigſter Acht zu haben. Wobey ſie auch, über die wieder den Woywoden von der Walachey erhaltene Vortheile, ihren unterthänigen Glück-Wunſch ablegten.

Was desfals in die Landes-Inſtruction eingerückt worden.

In der gemeinſamen Inſtruction, ſo zum Reichs-Tage abgefaſſet ward, wurde gleichfals vornehmlich des Culmiſchen Biſtums, und der einem Polen verliehenen Staroſtey, Rheden, erwehnet. Daferne nun das gemeldete Biſtum noch nicht vergeben wäre, „ſo ſolten „ſämmtliche aus Preuſſen zu Warſchau anweſende, Jhr. Maj. durch „Anführung des Privilegii, und der von den Königen erlangten Ver„ſicherungen davon abzuleiten ſich bemühen, und wann ſie eine ihrem „Anſuchen gleichmäßige Erklärung würden ausgewürcket haben, mit „den Reichs-Ständen, zur Berahtſchlagung über die gegenwärtigen „Läufte ſchreiten: wo ſie aber kein Gehöhr finden möchten, ſich mit „ihrem Anliegen, zu den Polniſchen Senatoren wenden, und da ſie auch „durch dieſer ihre Vorſprache nichts erhalten könten, vor dem Schlos„oder einem anderen Gericht öfentlich bezeugen, daß ſie bey ſolcher Be„wandnis keine Vollmacht hätten, in irgend eine Sache ſich einzu„laſſen, und daß dasjenige, ſo etwan von den Reichs-Ständen dörfte „beliebet werden, die Einwohner der Provintz Preuſſen, zu keiner Zeit „weder verbinden könne noch ſolle. Wann aber, wie vor erweh„net, wegen des Culmiſchen Biſtums und aller anderen Aemter eine „gnugſame Verſicherung erfolget wäre, ſolten ſie zwar zu den gemei„nen Rahtſchlägen treten, aber nichts bewilligen, bis ſie nach der Rück„kunfft, denen daheim gebliebenen Ständen, von ihrer Verrichtung „Bericht würden abgeſtattet haben: zu welchem Betragen, man die„jenigen ſo aus Preuſſen auf dem Reichs-Tage zugegen ſeyn würden, „bey ihrer Treue, Ehre und Gewiſſen verpflichtet haben wolte„. Der übrige Inhalt der Inſtruction, war aus derjenigen die auf den neulichen Reichs-Tag abgefaſt worden, genommen, ohne daß man noch einige Articel, unter denen der vornehmſte die Abſtellung, der theils neuen, theils erhöheten Zölle in Polen, namentlich des zu Diebau, betraf, hinzugefüget, und andere von geringer Wichtigkeit weggelaſſen hatte.

Die Preußiſche Stände werdē bey ihrer Ankunfft in Warſchau verſtändiget, daß Gembicki Culmiſcher Biſchof geworden.

Wie die Preuſſen (*) zum Reichs-Tage nach Warſchau kamen, wurden ſie vergewiſſert, daß Gembicki würcklich zum Culmiſchen Biſtum erhoben worden. Der neue Ermländiſche Biſchof (**) erzehlte ihnen, da ſie bey ihm das Glückwünſchungs-Compliment ablegten, durch was für Gründe die Polen den König zu dieſer Wahl bewogen, und wie anjetzo nichts übrig ſey, als das geſchehene genehm zu halten, und für das künftige Sorge zu tragen. Dieſes wolte den Preuſſen

nicht

(*) Die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, der Elbingiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkämmerer, der groſſen Städte Abgeordnete, und die Land-Boten aus den geſammten Woywodſchafften. Der Elbingiſche Caſtellan hatte ſich abermahls zum Boten aus dem Culmiſchen wehlen laſſen.

(**) Er hatte ſich als Unter-Cantzler eine Zeitlang zuvor bey Hofe aufgehalten.

1601. nicht gefallen, ſondern ſie meynten, daß man ſich nach dem Buchſtaben der gemeinſamen Inſtruction verhalten müſte.

Darüber ſie ihre Empfindlichkeit bey der Königlichen Audientz zu erkennen geben.

Mit dieſen Gedancken giengen ſie den 15. Febr. zur Königlichen Audientz. Der Elbingiſche Caſtellan, nachdem er Ihr. Majeſt. zu dem erhaltenen Siege wieder die Walacher gratuliret, und die Wandelung der Preußiſchen Gebrechen, der Königlichen Hulde empfohlen, verlas eine Polniſche Schrifft, deren Inhalt war: „daß die Preuſſen durch ihr häufiges contribuiren, und mit ihren vielfältigen Vorſtellungen, es dahin nicht bringen können, daß die verletzten Privilegien wären ergäntzet worden, vielmehr müſten ſie anjetzo erfahren, daß man die Einriſſe, durch das vergebene Culm. Biſtum, vermehret hätte. Dieſer Unfall gienge ihnen näher ans Hertz, als die feindlichen Unternehmungen des Schwediſchen Hertzoges, zu deſſen Wiederſtand ſie nichts beytragen könten, bevor Ihr. Majeſt. das Culmiſche Biſtum einer ſolchen Perſon verliehen hätte, die es vermöge den Landes-Rechtſamen zu bekleiden fähig wäre„. Der Ermländiſche Biſchof antwortete als Unter-Cantzler, nach dem Sinn des Königes: „daß Ihr. Majeſt. der Preuſſen Ankunfft in Warſchau gerne ſehe, aber nicht wüſte, daß ſie in Vergebung des Culmiſchen Biſtums ihren Privilegien zu nahe getreten wäre, vielmehr vermeynete Sie, kräftige Gründe zu haben, die Dero Verfahren rechtfertigten. Inzwiſchen wolte Ih. Maj. die Sache zur ferneren Berahtſchlagung an Sich nehmen„.

Der König meynet, es ſey dadurch denen Landes-Privilegien kein Eintrag geſchehen.

Die Thorniſchē Abgeornedte haben die Original-Privilegien bey ſich gehabt, die aber dem Könige nicht vorgeleget wordē.

Von dieſer Audientz iſt noch anzuführen, daß die Thorniſchen Abgeordnete, die Original-Privilegien bey ſich gehabt, um durch Vorlegung derſelben, den König, wegen des gekränckten Einzöglings-Rechts, deſto mehr zu überzeugen; allein der Ermländiſche Biſchof gab ihnen zu verſtehen, daß man der Originalien nicht brauchte, da man ſie gedruckt leſen könte.

Die Preuſſen wiederhohlen ihre Klagen, bey der Schwediſchen Princeßin und dem Gros-Cantzler.

Vom Könige verfügten ſich die Preuſſen, in den folgenden Tagen, zu Seiner Majeſt. Schweſter, der Schwediſchen Princeßin, und zu dem Gros-Cantzler Zamoiski, klagten beyden die unzuläßige Erſetzung des Culmiſchen Biſtums, und baten, durch ihre Beförderung, das Einzöglings-Recht in dieſem Fall zu bewähren. Die Princeßin verſprach hievon mit ihrem Herrn Bruder, zu reden; und der Gros-Cantzler bekannte, daß er dem Gembicki, beym Könige behülflich geweſen, auch deſſen Beſtallung geſiegelt hätte, in keiner anderen Meynung, als daß er geglaubet, daß Culmiſche Biſtum könne, ohne den geringſten Nachtheil der Privilegien, an einen Polen gegeben werden, indem das Einzöglings-Recht blos auf die weltliche Ehren-Aemter, und das Ermländiſche Biſtum gerichtet wäre. Da aber nunmehro Gembicki, nicht nur zum Biſchofe wäre ernennet, ſondern auch albereit eingeweihet worden, ſo urtheilte der Gros-Cantzler, daß man ihn nicht wieder abſetzen könte, ſondern rieht, Ihn zur Erhaltung innerlicher Eintracht, in dem Beſitz der neuen Würde zu laſſen, und ſich mit ei-

Der letztere rahtet, den neuen Culmiſchen Biſchof zu dulden, und blos wegen des künfftigē Sorge zu tragen.

1601.

ner gnugſamen Verſicherung wegen des künfftigen, zu vergnügen. Es könte auch geſchehen, ſagte Er, daß ſo bald ein Biſtum in Polen ledig würde, man ihn dahin verſetzte, und dadurch denen jetzigen Klagen ein Ende machte.

Nicht lange hernach, gab wolgemeldeter Gros-Cantzler den Preuſſen zu vernehmen, daß der König wegen künfftiger genauen Beobachtung des Einzöglings-Rechts, eine ſchrifftliche Verſicherung ertheilen wolte. Worauf ſie ein gewiſſes Formular abfaſten, welches aber Ihro Majeſt. nicht gefiel, die ein anderes auffſetzen lies, ſo wieder von den Preuſſen abgelehnet ward: bis man nach verſchiedenen Aenderungen, einen gewiſſen Entwurf in ſo weit beliebte, daß er zur völligen Genehmhaltung der geſammten Stände, ſolte ins Land genommen werden.

Des Königes desfals gegebene Verſicherung.

Zu gleicher Zeit, hatte man, vornemlich auf Antrieb der Maſuren, in der Land-Boten-Stube eine Conſtitution entworfen, daß ohne Unterſcheid, ſo wie die Preuſſen in Polen, alſo die Polen in Preuſſen, aller Aemter und Bedienungen fähig ſeyn ſolten. Es brachten es aber die Preuſſen, ſo bald ſie es erfuhren, durch ihre Vorſtellung beym Land-Boten-Marſchall dahin, daß die Conſtitution ohne ſie zu verlautbahren weggethan wurde.

Entwurf einer Conſtitut. zum Nachtheil des Pr. Einzöglings-Rechts, die aber nicht verlautbaret worden.

Zu der damahligen Nohtdurfft des Polniſchen Reichs trugen die aus Preuſſen anweſende nichts weiter bey, als daß ſie die Sache ihren daheimgebliebenen Mit-Ständen zu hinterbringen, über ſich nahmen, und von derſelben Zuſchub gute Hofnung gaben. Man ruckte zwar die Preußiſche Woywodſchafften mit in das Contributions-Uniwerſal ein (*), allein dieſes war ſchon mehrmahlen geſchehen, ohne daß ſich die Provintz zu etwas gewiſſes anheiſchig gemacht hatte.

Die Contributions-Sache wird von den Preuſſen ins Land genommen.

Den 15. Märtz, wie der Reichs-Tag bereits zu Ende war (**), wurden die groſſen Städte aus Preuſſen, zum Gros-Cantzler, der den Cron-Schatzmeiſter und Litthauiſchen Marſchall bey ſich hatte, gefordert, alwo ſie die Hertzoglich-Preußiſche Geſandten, den Staroſten von Putzig Joh. Weiher, und die Abgeordneten von Riga vor ſich funden. Der Gros-Cantzler verlangte von ihnen zu hören, wie ſie ihre Hafen wieder einen Angrif des Schwediſchen Hertzogs, zu vertheidigen, und eine Landung auf die See-Küſten abzuhalten gedächten, und ob ſie eine Krieges-Flotte auszurüſten vermöchten. Die Hertzoglichen Geſandten nahmen dieſe Anfrage an ihren Herrn, und verſprachen, darauf mit dem forderlichſten eine Antwort einzuſchicken. Die Danziger, als auf welche es vor den andern Preußiſchen Städten hauptſächlich ankam, ſagten, daß ſie ihren Hafen durch viele Koſten in einen ſolchen Stand geſetzet, daß ſie ihn wieder eine feindliche Gewalt zu ſchützen

Von Abhaltung einer Schwediſchen Landung in Preuſſen und Ausrüſtung einer Kriegs-Flotte.

ſich

(*) S. das Uniwerſal Poborowy von dieſem Reichs-Tage, im Vol. Conſtit. p. 778.

(**) Er wurde den 13. gedachten Monats geſchloſſen.

1601. ſich getrraueten. Was aber die Verwahrung der See-Küſte anlangte, darauf wolten ſie ſich zu nichts auslaſſen, imgleichen lehnten ſie das Zumuhten wegen der Krieges-Schife, mit dem Mangel ihrer Befehle ab, und gaben nur ſo viel zu verſtehen, daß wann es gleich durch des Königes Beyhülfe zur Ausrüſtung einer Flotte käme, ſelbige doch niemahls der Schwediſchen gewachſen ſeyn, und eintzig, den Handel zur See zu ſtöhren, und den Feind nach Preuſſen zu ziehen, dienen würde.

Bemühung der Pr. Städte die Poln. Zölle zu verringern.

Sonſt bemühten ſich bey annoch währendem Reichs-Tage, die Preußiſchen Städte, eine Erleichterung der Zölle in der Crone, inſonderheit des bey Poſen auszuwürcken, worinnen die Polniſchen Städte, Krakau und Poſen, mit ihnen eine gemeinſchafftliche Sache machten, und es in der Land-Boten-Stube dahin brachten, daß ſie durch Abgeordnete aus ihrem Mittel, der Städte Anliegen beym Könige unterſtützte. Der Zoll-Pachter Czikowski, welcher eben zugegen war, wie die Sache Jh. Maj. vorgetragen wurde, verſicherte dagegen, daß er wiſſentlich niemanden über die Gebühr beleget, erbot ſich, an ſtat eines jeden zu viel empfangenenen Groſchens, einen Gulden zurück zu geben, und verlangte, daß dem Cron-Schatzmeiſter die Unterſuchung aufgetragen würde. Welches der König nachgab, und demſelben noch etzliche andere Perſonen beyfügte. Den 8. Märtz, verſammleten ſich bey Jhm, die Volmächtiger der Preußiſchen Städte, wie auch die von Krakau und Poſen. Jene zogen die Königliche Privilegien an, vermöge welchen ſie in der Cron Polen weder mit neuen noch verhöheten Zöllen ſolten beſchweret werden: die der Schatzmeiſter und ſeine Beyſitzer, nebſt dem anweſenden Zoll-Pachter, durch allerley Einwürfe zu entkräfften ſuchten, und aus dem, daß die Preußiſchen Kaufleute albereit den Zoll bey Poſen erleget, ein feſtes Recht wegen des künfftigen folgern wolten. Was die Städte dagegen anführten, fund kein Gehöhr, ſondern die Beredung oder Unterſuchung endigte ſich fruchtlos. Den dritten Tag hernach kam man abermahls zuſammen, allein die Sache wurde nicht einmahl vorgenommen, weil der Schatzmeiſter und ſeine Beyſitzer, nur eine Verordnung (*) nach welcher künfftig die Zölle in Polen zu entrichten, durchſahen, und dieſelbe bis auf die Königliche Genehmhaltung, ſich gefallen lieſſen.

Deßfals angeſetzte Comißiō, die ſich fruchtlos geendiget.

Vorſchrifft, nach welcher künfftig in Polen die Zölle ſollen genommen werden.

Die Preuſſen werden von dem Fordaniſchen befreyet.

Der Preußiſche Grentz-Zoll bey Fordan, wurde durch einen Reichs-Schlus aufs neue befeſtiget (**). Die Städte wandten Fleis an, von demſelben befreyet zu ſeyn, und brachten nicht nur zu wege, daß in dem Contract, den der Cron-Schatzmeiſter mit dem daſigen Zoll-Pachter Mirczinski aufrichtete, ausdrücklich geſetzet ward, denen Preußiſchen Einſaſſen, unter keinerley Vorwand etwas abzufordern, ſondern auch, daß nachgehends ein Königlicher Befehl gleichen Jnhalts, an denſelben Pachter, ausgefertiget wurde.

Unterſuchung er Königlichē Gütter in

Ubrigens kamen einige Reichs-Conſtitutiones zum Stande, ſo die

Provintz

(*) Sie ſtehet im Vol. Conſtitut. p. 779.

(**) S. das Uniwerſal Pobor, im Vol. Conſt. p. 774.

Provintz Preuſſen mit angiengen. Erſtlich, ſolten die Königlichen Gütter aller Orten unterſucht, und eine genaue Nachricht, ſo wol von ihrem übrigen Zuſtande, als auch von den jährlichen Einkünfften eingebracht werden. Solches in Preuſſen zu verrichten, wurden im Namen des Königes, Makowiecki Abt zur Crone, von Seiten des Senats Orzelski, Rogozinskiſcher Caſtellan, und von wegen der Ritterſchafft, Stentzel Ligenca verordnet: doch blieben von dieſer Unterſuchung, die Oeconomie und Staroſtey Marienburg, nebſt denen Schultzereyen, Ertz- und Glas-Hütten, und denen Dorfſchaften, ſo an das Marienburgiſche Schlos ſcharwerckten, ausgenommen, dagegen die Oeconomie vor dieſe Zeit eine zwiefache Qvarte zahlen ſolte (*). Ferner ward die Zoll-Verordnung, deren ich kurtz vorher erwehnet, beſtätiget, nach der ſich die aus Preuſſen in Polen handelnde Kaufleute gleichfals richten ſolten: dabey den Zöllnern ſo oft ſie ſelbige überſchritten, eine Strafe von hundert Marck, und das Forum beym Tribunal angeſetzet war. Hienebſt ſolten ſie über die unverzollte Gütter zu erkennen nicht befugt ſeyn, ſondern dieſelbe entweder durch des Orts Staroſten, oder von der Stadt-Obrigkeit aufzeichnen laſſen, hernach würde dem Kaufmann frey ſtehen, den Zöllner vor den Staroſten des Orts, wo die Gütter den Zoll vorüber gefahren, laden und darüber von Ihm erkeñen zu laſſen: doch daß beyden Theilen die Appellation an Ihr. Majeſt. vorbehalten bliebe (**). Möchte jemand wegen unbillig genommenen Zolles, nach ergangener Ladung, vor dem Tribunal im erſten Termin nicht erſcheinen, ſo ſolte wieder denſelben unverzüglich mit der Achts-Erklärung verfahren, und die Volziehung des Urtheils an den daſigen Staroſten verwieſen werden (***). Wann Grentz-Streitigkeiten zwiſchen den Polniſchen und Preuſſiſchen Einſaſſen vorfielen, ward die Entſcheidung, von Polniſcher Seite dem Unterkämmerer, von Preußiſcher aber, dem Land-Richter daſelbſt, oder auch nur einem Land-Schöppen aufgetragen, von deren Ausſpruch die Parten ans Tribunal appelliren könten. Welches alles doch nur von den Adelichen Güttern, nicht aber von denen die zum Königlichen Tiſch gehörten, zu verſtehen war (****). Auſſer dem, wolte der König zur Abſtellung der Grentz-Irrungen, zwiſchen den Ermländiſchen Biſtum und dem Hertzoglichen Preuſſen, Commiſſarien beſtimmen (*****). Was die Müntze anlangte, ſolte wegen der auswärtigen, die Conſtitution von 1598. beobachtet, und im Lande von keiner Privat-Perſon, ſondern blos in den Königlichen Müntzen, entweder zu Krakau oder zu Olkuß, nach dem bey des Königes Stephano Regierung üblichen Schrott und Korn, unter der Verwaltung und Aufſicht des Cron-Schatzmeiſters, Geld geſchlagen werden. Hienebſt verſprach der König, gewiſſe Comiſſarien zu ernennen, die nebſt dem Polniſchen und Litt. Schatzmeiſter, den Hertzoglich Preußiſchen Vollmächtigern, und den Königlich-Preußiſchen Städten, wegen der Müntze, ein

1601.

ſen, davon die Staroſtey und Oeconomie Marienburg ausgenommen worden.

Verordnung wegen der Zölle in Polen.

Wie in Grentz-Streitigkeiten zwiſchen den Polen und Preuſſen zu verfahren.

Die Grentz-Irrungen zwiſchē dem Erml. Biſtum und dem Hertzogl. Preuß. ſollen durch Commiſſar. abgethan werden.

Was wegen der Müntze beſtanden.

(*) Art. Luſtratia im Vol. p 727. ſ.
(**) Art. O Inſtruktarzu Celnym im Vol. p. 735.
(***) Art. O Clech im Vol. p. 737.
(****) Art. O Spoſobie rozgraniczenia. p. 740.
(*****) Art. Commiſſarze do Prus. p. 741.

1601.

Fremde ſollen nicht befuget ſeyn Adeliche Gütter zu kaufen, doch ohne Nachtheil des Rechts der Pr. Städte.

Die auff das Schöneckiſche Schlos verwandte Arbeits-Koſten, ſollen den Erbē des Pomerell. Woywoden erſtattet werden.

Vernehmen haben, und ihr Gutachten künfftigen Reichs-Tag ſämmtlichen Ständen einbringen möchten (*). Denen Fremden, ſo wol adelichen als bürgerlichen Standes, ward in einer beſonderen Conſtit. verboten, Land-Gütter, es ſey in Polen oder Littauen, oder Preuſſen, durch Kauf an ſich zu bringen, bey Verluſt des gekauften Guts, davon die eine Helfte des Wehrts dem Königlichen Schatze, die andere dem Angeber heimfiele: welches auch von denen Fremden, die albereit Gütter beſäſſen, zu verſtehen, daferne ſie ſich innerhalb drey Jahren von denſelben nicht los machen würden: beydes jedoch ohne Nachtheil der Preußiſchen Landes-Conſtitut. und der beſonderen Rechte daſiger Städte (**). Endlich, geſchah auch des Pommerelliſchen Woywoden Erwehnung, daß deſſen Erben die Staroſtey Schöneck nicht ehe abtreten ſolten, bevor, der auf die Ergäntzung des dortigen abgebrandten Schloſſes, verwandte Arbeits-Lohn, nach vorhergegangener Schätzung, von dem künfftigen Staroſten, würde ſeyn entrichtet worden (***).

Der König nimmt den Orden des güldenen Vliesſes an.

Von der Perſon des Königes, iſt annoch bey dieſem Reichs-Tage anzumercken, daß Ihr. Majeſt. in den Burgundiſchen Ritter-Orden des güldenen Vlieſſes aufgenommen, und Ihr den 25. Febr. in der Johanns-Kirche, das Ordens-Zeichen, mit groſſem Gepränge, nach geleiſtetem gewöhnlichen Eyde, vom Spaniſchen Geſandten umgehangen worden.

Der Curf. von Brandenburg ſuchet die Anwartung auf die Curatel des blöden Hertzogs in Preuſſen, und die Folge in dem Hertzogthum, nach dem Tode George Friedrichs.

Ich habe unter dem Jahr 1578. gemeldet (****), daß auf dem damahligen Warſchauiſchen Reichs-Tage, George Friedrich, Marggraw zu Brandenburg-Anſpach, dem blöden Hertzoge Albrecht Friedrich zum Curator vorgeſetzet, und als würcklich regierender Hertzog in Preuſſen, belehnet werden. Dieſer hatte keine Leibes-Erben, und nunmehro ein ziemlich hohes Alter erreichet, daß alſo nach ſeinem Ableben, die Folge dem Curfürſten von Brandenburg, Joachim Friedrich, als nechſtem Anverwandten, gebührete. Der Curfürſt, um künfftig ohne jemandes Hinderung, zum ruhigen Beſitz des Hertzoglichen Preuſſens zu gelangen, hatte auf den jetzt abgehandelten Reichs-Tag, ſeine Geſandten geſchicket, die bey dem Könige und den Ständen ausmachen ſolten, daß Er, oder ſeine Nachkommen, auf erfolgten Todt George Friedrichs, ſo wie dieſer vorhin gethan, beydes die Curatel des blöden Hertzoges, als auch die völlige Regierung übernehmen könten. Welches Anſuchen die Königlich-Däniſche, die Curfürſtlich-Pfältzige und Sächſiſche, die Hertzoglich-Preußiſche, die Heßiſche, Würtenbergiſche und Mecklenburgiſche Bottſchaffter, im Namen ihrer Principalen, wie auch der König von Franckreich durch Schreiben, unterſtützten. Der König ernandte gewiſſe Commiſſarien, die zwar mit den Brande-

burgi-

(*) Art. O Monećie p. 742.

(**) Art. Cudzoziemcy p 743.

(***) Art. O reſtaurowaniu Zamku Pokzr. p. 758.

(****) S. den vorhergehenden Band p. 280.

1601.

burgiſchen Geſandten in eine Handlung traten, ihnen aber Bedingungen vorlegten, welche einzugehen ſie keine Vollmacht hatten. Unter andern, verlangte man Polniſcher Seits, eine gröſſere Freyheit der Catoliſchen Religion im Herzoglichen Preuſſen, eine Aenderung in den Appellationen, an den Königlichen Hof, und daß die künfftigen Herzoge die Polniſche Reichs-Steuern mit tragen, auch die Qvarte die man jährlich auf 30. tauſend Ducaten rechnete, nach Rawa liefern ſolten. Die Geſandten hergegen wolten von dem mit Alberto I. aufgerichteten Vergleich, und von denen nachgehends ertheilten Privilegien, nicht abweichen, erboten ſich jedoch ein für alle mahl, zwey hundert tauſend Gulden zu erlegen. Weil aber die Polen ſich damit nicht vergnügten, und der Reichs-Tag indeſſen zu Ende gegangen war, ſo ward die Sache bis zur andern Zeit verſchoben.

Warum die Sache nicht zur Richtigkeit gekommen, ſondern verſchoben worden.

Fortgang der Schwediſchen Wafen in Liefland und Zurüſtungen in Polen.

Indem daß die Polen über den Krieg, und die dazu gehörige Anſtalten rahtſchlagten, folgte der Schwediſche Prinz ſeinem Glück in Liefland, und bemächtigte ſich, bis auf Riga, Dünamünde, und das Schlos Kokenhauſen, dieſer gantzen Provintz, doch daß Er zuweilen in den Scharmützeln einbüſte. Wie nunmehro auf dem Reichs-Tage der Krieg beſchloſſen, und die Contributiones auf zwey Jahr gewilliget worden, ſetzte man daſelbſt die Zurüſtungen mit aller Macht fort. Schon im Anfange dieſes Jahrs, empfing der König von den Danzigern ein Darlehn von 20. tauſend Gulden, und bald hernach lies Ihr. Majeſt. bey den drey groſſen Städten, durch den Marienburgiſchen Unterkämmerer, um Geld, Tücher, Kraut und Lot anhalten, welches aus den nechſten Landes-Steuren erſtattet werden ſolte. Auf den 8. May wurde ein gemeiner Land-Tag nach Marienburg ausgeſchrieben, auf welchem der Königliche Geſandte (*) den Preußiſchen Ständen den Fortgang der Feindlichen Waffen in Liefland, und die Gefahr der Stadt Riga vorſtellte, deren Verluſt, durch die überlegene Schwediſche See-Macht, eine Landung auf Preuſſen, und eine gäntzliche Stöhrung der Schifart nach ſich ziehen dörfte. ,,Solchem Ubel zu begegnen, müſte man auf die Ausrüſtung einer Flotte bedacht ſeyn, und ,,dasjenige was in Liefland verlohren gegangen, wieder zu erobern ſuchen. ,,Hiezu gehöreten groſſe Koſten, ſo die Cron-Stände auf dem ,,neulichen Reichs-Tage wol beherziget, und deswegen ein anſehnliches bewilliget hätten. Ihr. Königl. Maj. trügen keinen Zweifel, ,,die Preuſſen würden jener Exempel folgen: inſonderheit da ſie zu jeder ,,Zeit, bey fürfallender Noht, an ihrer Wilfährigkeit und reichlichem ,,Zuſchub nichts ermangeln laſſen. Ihr. Majeſt. wäre dagegen erbötig, ſo wie Sie es im vorigen Reichs-Tage albereit erwieſen, die Preuſſiſche Freyheiten in gnädigſter Acht zu haben, und bey Gelegenheit, denen Einwohnern Dero Königliche Hulde zu erzeigen,, ꝛc.

Conventus Poſt-Comitialis zu Marienburg.

Königl. Geſandter daſelbſt.

Was Preuſſen von Schweden zu fürchten.

Zu deſſen Verhütung wird eine Contrib. verlanget.

Nach angehöhrter Werbung ſchritten die Stände, wie gewöhnlich, zu den Rahtſchlägen. Der Ermländiſche Biſchof (**), zog die Gefahr

Schlechter Zuſtand der Königlichen Sachen in Liefland.

(*) Nic. Niewieczinski Königl. Secret.

(**) Auſſer ihm, waren auf dem Land-Tage von den Rähten zugegen, die

1601. fahr die der Cron von dem Schwediſchen Hertzoge zugeſtoſſen, denenjenigen feindlichen Unternehmungen weit vor, welche ehmahls, von dem Türckiſchen Kayſer, von Moſkau, von dem Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoge Maximilian, und noch neulich von dem Woywoden aus der Walachey, über ſie gekommen wären, weil man ſich derſelben, ohne einen ſolchen Verluſt, als man ſchon jetzo empfunden, zu entledigen gewuſt hätte. „Das Schloß Kokenhauſen wehrete ſich zwar an„noch, es würde aber gleichſam ein Wunderwerck ſeyn, wann der „Feind zur Aufhebung der Belagerung gebracht werden ſolte. Dü„namünde hätte ſeine Erhaltung blos den Rigern zu dancken, deren „Stadt unlängſt, durch die zum Hertzoge Carl übergetretene Liefländer, „unter Antragung verſchiedener Vortheile, zur Ubergabe ermahnet wor„den. Dieſe wenige Uberbleibſel der Provintz Liefland, warteten mit „Schmertzen auf einen zulänglichen Polniſchen Eutſatz, wozu den „Preuſſen das Ihrige mit beyzutragen gebührete.

Preuſſen iſt auſſer Gefahr. Doch könne es nicht ſchaden auf den See-Strand ein wachſames Auge zu haben.

Eine Anzahl Soldaten zu werben.

Muſterungen anzuſtellen.

An ihrem Orte „wäre nichts zu fürchten, ſo lange Hertzog Carl in Liefland etwas zu „thun fünde, ſolte er aber von dannen nach Schweden zurück getrie„ben werden, alsdann dörfte er vielleicht ſeinen Muht an Preuſſen „zu kühlen ſuchen. Es könte jedoch nicht ſchaden, wann man auf den „See-Strand ein wachſames Auge hätte, ſo wie ſich dazu der Hertzog „von Preuſſen ſeines Theils, auf ein an Ihn gelangtes Königliches Er„innerungs-Schreiben erboten„. Zuletzt erſuchte der Biſchof die Rähte, über das von den Polen zugeſtandene zwiefache Huben-Geld, noch zehn Groſchen von der Hube zu willigen, und etwas zu den ſonſt gewöhnlicheu Acciſen zuzulegen, um davon zur Landes-Scherheit, 200. Reuter, und eine gewiſſe Anzahl Fus-Volck anzuwerben. Er ſchlug auch vor, Muſterungen auf dem Lande anzuſtellen, und in den Städten auf guter Hut zu ſeyn, damit man im Fall eines feindlichen Angrifs, in gehöriger Bereitſchafft möchte erfunden werden.

Ob etwas über die Polniſche Anlage zu contribuiren.

Die Pr. Geld-Anlagen gehören nicht auf den Reichs-Tag.

Die Adelichen Rähte bezeigten einmühtig ihre Neigung, die auf dem Reichs-Tage beſtandene Geld-Steuer mit zu entrichten, hielten aber eine Zulage, vornehmlich wegen der übelen Folge, nicht für dienlich, auſſer daß der Elbingiſche Caſtellan, hierinnen ſich den meiſten Stimmen beqvemen wolte, und der Marienburgiſche Unterkämmerer, den Uberſchus für nohtwendig urtheilte. Beyläufig ſagte der Pommerelliſche Woywode, daß er wünſchte, man hätte ſchon auf dem Reichs-Tage, in Gemeinſchafft der anderen Stände, die Anlage angenommen, um eines beſonderen Land-Tages, und der dazu nöhtigen Koſten überhoben zu ſeyn. Dem der Elbingiſche Caſtellan antwortete: „daß es beſtändig der Gebrauch geweſen, die Contributiones ins „Land zurück zu nehmen, auch die Abgeordncte auf den letzteren Reichs-„Tag, in der Inſtruction, durch ihre Ehre und Gewiſſen derpflich„tet worden, nichts daſelbſt zu willigen. Uber das, wann gleich vom Köni-

---

drey Woywoden, die Caſtelläne von Culm und Elbing, der Culmiſche und Marienburgiſche Unterkämmerer nebſt den Abgeordneten der groſſen Städte, als von Thorn, Jacob Rüdiger, Bürgerm. Jac. Koye Rahtm; von Elbing, Iſt Hoppe Bürgerm. Mart. Siefert Rahtm; von Danzig Daniel Zierenberg Bürg. Hans Torbeck Rahtm.

1601.

„Könige gegenwärtiger Land-Tag nicht ausgeſchrieben wäre, ſo hätte „man doch zu dieſer Zeit, weil eben das Feſt Staniſlai eingefallen, wegen der Proces-Sachen, nach üblicher Gewohnheit in Marienburg „zuſammen kommen müſſen„. Der Marienburgiſche Woywode führte in ſeiner Stimme die Einqvartierung der nach Liefland geworbenen Teutſchen Soldaten an, mit denen inſonderheit die Städtlein Stum und Chriſtburg ſtarck beleget worden. Worauf geſchloſſen ward, die Befreyung von dieſer Bürde bey Königl. Majeſt. zu erbitten.

Königliche Soldaten in Preuſſen verleget worden.

Wie die Ordnung zu ſtimmen die groſſe Städte traf, machten die Thorner mit einer Klage über die Polniſche Zölle den Anfang, und hielten den zu Diebau inſonderheit für unerträglich, als an welchem Ort ehmahls nur ein Aufſeher geweſen, um diejenige, ſo die Zölle an die verordnete Kammern nicht gezahlet, anzuhalten: bis vor einiger Zeit ſich daſelbſt ein beſonderer Zöllner eingefunden hätte, der von den Preuſſen einen neuen Grentz-Zoll von jeder Marck einen Groſchen eintriebe, und ſich daran nicht kehrete, daß die Gebühre ſchon bey Poſen entrichtet worden. Dieſem Beſchwer fügten ſie ferner, den Fordaniſchen Zoll hinzu, deſſen Pachter des Königlichen Reſcripts ungeacht, die Preußiſche vorüber gehende Gefäſſe anhielte, die inhabende Waaren aufſchriebe, und ſich verlauten lieſſe, den Zoll hernach dafür abzufordern, und damit ferner fortzufahren, ſo bald die Stände, dem Könige die geforderte Geld-Anlage würden gewilliget haben. Unter dem Bedieng alſo, daß die Städte, künfftig von allen Zoll, ſo wol bey Diebau als Fordan, frey ſeyn ſolten, ſtunden die Thorner eine zwiefache Maltz-Acciſe, auf ein Jahr zu; worin die Geſchickten der anderen beyden Städte auch willigten. Die Elbinger riehten danebſt, einen Theil der Contribution, zur eigenen Nohtdurfft im Lande zu behalten, und die Danziger berichteten bey der Gelegenheit, daß ihr Hafen nicht auſſer Gefahr wäre. „Denn es hätte der Hertzog Carl etzliche mahl an den Raht daſelbſt geſchrieben, und zu wiſſen begehret, „weſſen er ſich zu der Stadt verſehen könne, und ſich mit den guten „Worten, die man Ihm, ohne ſich zu etwas anheiſchig zu machen, gegeben, nicht vergnügen laſſen, ſondern neulich eine ſchlüßliche „Antwort verlanget: da man ihm nun dieſelbe nicht ertheilen könte, „ſo müſte man, was Er weiter thun würde, zwiſchen Furcht und Hoffnung abwarten„. Ihnen, den Abgeordneten derſelben Stadt, ſchien das ſicherſte zu ſeyn, den Feind, nicht durch Ausrüſtung einiger Schiffe, oder andere Krieges-Anſtalten zu reitzen, maſſen er, mit einer Flotte von etwan zwanzig Schifen, den daſigen Hafen ſperren, und allen See-Handel, zum gröſten Schaden der Crone und der Preußiſchen Lande, abſchneiden könte. Sie erwehnten anbey, der zum Beſten des gemeldeten Hafens verwandten groſſen Koſten, und daß ſie bey jezigen Läuften, ſich von niemanden, als von ihnen ſelbſt, einiger Hülfe getröſten könten.

Klage über den Diebauiſchen und Fordaniſchen Zoll.

Maltz-Acciſe unter dem Bedieng, daferne man von den Zöllen würde befreyet werden, zugeſtanden.

Vorſchlag einen Theil der Contribution zur Landes-Nohtdurft zurück zu behalten.

Die Stadt Danzig iſt für den Hertzog Carl nicht auſſer Gefahr.

Wie man ſich gegen Ihn behutſam aufzuführen habe.

Der Ermländiſche Biſchof erſuchte die Städte, die Maltz-Acciſe zwey Jahr gehen zu laſſen, und verſicherte ſie einer gewiſſen Befrey-

Die groſſen Städte werdē um eine Maltz-Acciſe auf

1601.

zwey Jahr erſuchet, und der Befreyung vom Fordaniſchen Zoll vertröſtet.

ung von dem Zoll bey Fordan. Was aber den Diebauiſchen anlangte, rieht er, den Zöllner desfals rechtlich zu beſprechen. Sonſt gieng auch ſeine Meynung dahin, dieſer und anderer Beſchwerden wegen, eine Geſandſchafft aus allen Ständen an den König zu ſchicken; welches aber zu keinem Schluß gebracht wurde.

Die Thorner ſind von dem Culm. Woywoden in die Acht erkläret worden, daher der Woywode den Abgeordnetē der Stadt die Stelle im Landes-Raht ſtreitig zu machen ſuchet.

Ehe ich das Einbringen der Unter-Stande erzehle, muß ich vorher melden, daß der Culmiſche Woywode denen Thorniſchen Abgeordneten, den Sitz im Landes-Raht ſtreitig zu machen, geſuchet habe. Es hatte ſich derſelbe unlängſt über die Stadt einer ſonſt ungewöhnlichen Gerichtbarkeit angemaſſet, und etzliche Perſonen des Rahts vor ſich laden laſſen. Ob ihm nun gleich damahls der Unfug vorgeſtellet, auch weiter darin zu verfahren, vom Konige ernſtlich unterſaget ward, ſo half ſolches doch nichts, ſondern er verurtheilte die Stadt, als eine Halsſtarrige, ungeachtet ihrer an den König geſchehenen Appellation, in die Acht, und ſetzte zur Verlautbahrung den 4. Junii zu Neumarck an. Dieſes ſolte der Grund ſeyn, warum der Woywode die Thorniſchen Abgeordnete, im Mittel der Rähte nicht dulden wolte: von denen der Bürgermeiſter es ihm verwies, „daß er ſich gleichſam „über den König erhübe, und diejenigen vom Land-Tage auszuſchlüſ„ſen ſich unterſtünde, die Ihr. Maj. dazu verſchreiben hätte. Er, „der Woywode, ſolte wiſſen, daß er wieder GOtt, Recht und Billig„keit gehandelt, da er ſich zu einer Stadt, die unmittelbahr unter „Ihr. Majeſt. ſtünde, genöhtiget, und welches bisher unerhört gewe„ſen, ſie ihrer Ehren und Gütter verluſtig zu erkennen keinen Scheu „getragen„.

Der Ermländiſche Biſchof nimmt ſich ihrer an.

Wannenhero der Abgeordnete den Ermländiſchen Biſchof erſuchte, ſich der bedruckten Stadt anzunehmen, welcher aber, ohne dem Woywoden die angemaſte wiederrechtliche Gewalt vorzuhalten, ſelbigen blos fragte, ob nicht die Thorner vor der ergangenen Acht, an den König appelliret hätten? und da er es bejahte, darauf den Schluß machte, daß wann gleich alle das übrige ſeine gute Richtigkeit hätte, die Acht dennoch zu Recht nicht beſtehen könte. Dawieder der Woywode nichts antwortete, ſondern nur proteſtirte und die Thorniſche Geſchickte im Mittel der Rähte ſitzen laſſen muſte.

Die Land-Boten willigen ein doppeltes Huben-Geld.

Was die Unter-Stände betrifft, von denſelben erklärte ſich die Ritterſchafft zu einem doppelten Huben-Gelde (*), wie auch über das noch zu einem einfachen, wann es in der Crone ſolte beliebet werden. Wobey ſie verlangte, daß ein Theil der Contribution, ſo viel zur Anwerbung 400. Soldaten nöhtig wäre, imgleichen der Ausſchuß von den Königlichen Güttern (**), im Lande behalten, eine ſolche Mannſchafft auch von den Ländereyen der Geiſtlichkeit und der Städte dargeſtellet, und zugleich von den letzteren das Huben-Geld entrichtet werden möchte. Doch ſtunden ſie von allem dieſen Begehren, auf beygekommene Vorſtellung des Ermländiſchen Biſchofes, ab, ſo daß ſie, die Sicher-

---

(*) Nemlich von der Hube einen Gulden.

(**) Den man Wybrancy zu nennen pfleget.

1601.

Sicherheit der Provintz, der bloſſen Vorſorge Königl. Majeſt. völlig überlieſſen. Die kleinen Städte richteten ſich nach dem Beyſpiel der groſſen, und bewilligten mit dem Anhange, daß denen Klagen über die Zölle möchte abgeholfen werden, eine zwiefache Malz-Acciſe.

Die kleinen Städte eine zwiefache Malz-Acciſe.

Bey dieſer Gelegenheit, ward zugleich die auf dem vorigen Reichs-Tage ertheilte Königliche Verſicherung wegen des Einzöglings-Rechts geleſen, und von den geſamten Ständen genehm gehalten.

Die Königl. Verſicherung wegen des Einzöglings-Rechts wird von den Ständen angenommen.

Man verfertigte hierauf das Contributions-Uniwerſal, und ſetzte zur Einrichtung der Steuer, auf dem Lande, den 13. Julii zum endlichen Termin an. Hergegen ſolte die Acciſe in den Städten, ein gantzes Jahr, vom 1. Julii anzufangen, gehen; ohne daß die von ihnen bedungene Befreyung von den Zöllen, wäre beygefüget worden. Hienebſt wurde dem Land-Schatz-Meiſter die Macht ertheilet, den Weiheriſchen Erben, die von ihrem Vater herrührende Schuld-Forderung, ſo ſie auf 6000. Gulden rechneten, aus der Contribution zu entrichten, weil der König ſie, vermittelſt eines beſonderen Reſcripts, an die Stände verwieſen hatte.

Contributiōs-Uniwerſal.

(46.)

Die Weiheriſchen Erben ſollen wegen ihrer Schuld-Forderung befriediget werden.

Den 11. May, bekam der Königliche Geſandte, ſeine Abfertigung ſchrifftlich, in der die Stände Jhr. Majeſt. von der bewilligten Anlage Nachricht gaben; der Städte Klage über die Zöllner vortrugen, und um Wandelung baten; der abermahls nöhtigen Unterſuchung des neuen Grabens beym weiſſen Berge erwehnten; um Befreyung der Städte Stum und Chriſtburg von obengemeldeter Einqvartierung anhielten; die vor den Elbingiſchen Caſtellan, ſchon oft geſchehene Vorſprach wiederhohlten; und endlich, die Weiheriſchen Erben zu befriedigen, ſich anheiſchig machten.

Abfertigung des Königlichen Geſandten.

Weil der Ermländiſche Biſchof, in dieſer Würde, auf dem Land-Tage, zum erſten mahl erſchien, und ihm den gewöhnlichen Eyd zu leiſten oblag, ſo fragte er, bald im Anfange der Zuſammenkunfft, die Rähte, ob ſolches in Abweſenheit des Culmiſchen Biſchofes, geſchehen könte, weil die darüber aufgerichteten Verträge (*) ausdrücklich die Gegenwart eines Biſchofes, der den Eyd empfinge, erforderten. Die Rähte hielten die Gegenwart eines anderen Biſchofes, nicht ſo wol für eine Nohtwendigkeit, als vielmehr um den ſchwörenden Biſchof dadurch zu beehren, und der gantzen Handlung ein gröſſer Anſehen zu geben, und meynten daher, daß der Eyd, ohne ferneren Vorzug, vor einem andern Prälaten könte abgeleget werden. Weswegen ſie den 10. May den Biſchof von Ermland in die Schlos-Kirche begleiteten, alwo er vor dem groſſen Altar, in Beyſeyn des Abts von der Oliwe (**), kniend, den Eyd, ſo wie er in des Priluſii Statutis (***) enthalten, ſich ſelbſt vorſtabte.

Der neue Ermländiſche Biſchof Tylicki leget den Eyd ab.

Der Oliwiſche Abt, wohnet dieſer Verrichtung an ſtat des Biſchofes, der ſonſt dazu erfordert wird, bey.

(*) S. die Statuta des Priluſii p. 755.

(**) David Konarski.

(***) S. daſelbſt p. 755.

1601.

ſtabte. Gegen Ihm über, an der Seite des Altars, ſtunden der Marienburgiſche Woywode, und die drey Bürgermeiſter der groſſen Städte; die anderen Rähte, wie auch die übrigen Anweſende, hatten ſich hinter ihm geſtellet. Der Marienb. Unter-Staroſt, der an ſtat des abweſenden Staroſten zugegen ſeyn ſolte, lies ſich entſchuldigen. Nach verrichteter Eydes-Leiſtung, verlangte der Biſchof darüber ein ſchrifftliches Zeugnis, ſo ihm ohne Weigerung ausgefertiget wurde.

Die gewöhnlichen Gerichte werden auf dem Lang-Tage gehalten.

Schlieslich iſt noch zu mercken, daß, weil der Land Tag eben auf Staniſlai eingefallen war, die Rähte zugleich die zu ſolcher Zeit gewöhnlichen Gerichte gehalten, und die an ſie gelangte Proceſſe durch Urtheile entſchieden haben.

Was zur Befreyung der gr. Städte vom Fordaniſchen Zoll vorgenommeu werden.

Nach geendigtem Land-Tage, gieng der groſſen Städte vornehmſte Bemühung dahin, wie ſie ſich des Zolls bey Fordan entledigen möchten. Daher ſie den 7. Junii, dem Zoll-Pachter, einen zu dem Ende ausfertigten Königlichen Befehl einhändigen, und als er demſelben zu gehorſamen Schwierigkeit machte, in Gegenwart eines Land-Gerichts-Boten, und zweener adelichen Zeugen proteſtiren, und ſolches zu Bromberg ins Gerichts-Buch eintragen lieſſen. Ihr ferneres Abſehen war, den Pachter beym Königlichen Hofe rechtlich zu beſprechen, welches aber nachblieb, da ſich derſelbe erklärte, daß er den Preußiſchen Einwohnern von ihren Gefäſſen un̄ Güttern nichts abfordern wolte.

Königliche Commißion über die verhöhete Zölle in Gros-Polen.

Wegen der über die Zölle in Gros-Polen geführten Klagen der Polniſchen Städte, ſetzte der König eine Commißion zu Poſen auf den 29. Junii an, wohin die groſſe Städte aus Preuſſen, ihre Secretarien gleichfals ſchickten: deren Reyſe in ſo weit fruchtlos war, weil die Commiſſarien die angehöhrten Beſchwerden, blos an den König, zu deſſen weiterer Verordnung, nahmen.

Der Thorner Achts-Erklärung wird zu Neumarck offentlich kund gethan.

Der Danziger Vorſtellung darwieder an den König.

(47.)

Der Cnlmiſche Woywode, lies ſich, durch die ihm auf dem Land-Tage geſchehene Vorſtellungen, keinesweges von dem einmahl gefaſten Entſchlus wieder die Thorner ablencken, ſondern zu der beſtimmten Zeit, die Achts-Erklärung, durch den Land-Gerichts Boten, unerachtet der von Seiten der Stadt nochmahls beygebrachten Proteſtation, zu Neumarck offentlich verlautbaren. Dieſes Verfahren, konte für die Rechtſame der übrigen Städte, nicht anders als höchſt gefährlich angeſehen werden, daher die Danziger, gleich als in einer gemeinſamen Sache, dem Könige in einem Schreiben (*) unterthänigſt vortrugen: „daß durch des Woywoden Unterfangen, nicht nur der Preußiſchen „Städte Rechte und Freyheiten mercklich gekräncket, ſondern auch des „Königes Gerichtbarkeit, welcher allein, die Städte ſich unterworfen „erkenneten, ſehr geſchmällert würde, ja daß ſolches gar zur innerlichen Unruhe ausſchlagen könte. Die Stadt Danzig litte hiedurch „an dem vornehmſten Stück ihrer Freyheit, ſo ſie mit den Thornern gemein

---

(*) Es iſt datiret den 22. Junii.

„gemein hätte, und müſte beſorgen, daß dieſes Ubel ſich weiter ausbreiten, und die Preußiſche Städte almählig einem nnerträglichen Joch unterwerfen möchte„. Sie baten den König demühtigſt, die ungebührlich angemaſte Gewalt des Woywoden zu zähmen, und allergnädigſt dahin bedacht zu ſeyn, daß die Preußiſchen Städte, unter dem Schutz Jhr. Majeſtät, von dergleichen frevelhafften Zunöhtigungen frey bleiben, und bey ihren alten Privilegien erhalten würden. Sie ſchrieben gleichfals an den Ermländiſchen Biſchof, ſich der Sache beym Könige anzunehmen, und den Woywoden zu ermahnen, daß Er von ſeinem ungerechten und ſchädlichen Vornehmen ablaſſen, und da er der Städte Freyheiten, weder wolte noch könte vermehren, dieſelben zu ſchwächen ſich nicht unterſtehen möchte. Endlich erſuchten ſie die Woywoden von Marienburg und Pommerellen, den von Culm als ihren Collegen, von ſeinem bisherigen Beginnen abzuleiten. Wie dann auch geſchah, daß die Thorner aus ihrer Achts-Erklärung keinen Schaden empfunden, weil ſie als unkräftig angeſehen wurde: daher die, ſo der Stadt ſonſt ab hold waren, aus Furcht als Frieden-Stöhrer geſtraft zu werden, nichts thätliches wieder ſie unternehmen dorfften.

Wie auch an den Ermländiſchen Biſchof, als Cron-Unter-Cantzler.
(48.)

Die Achts-Erklärung iſt der Stadt Thorn nicht ſchädlich geweſen.

Die Peſt, von der ich unter dem vorigen Jahr gemeldet, grif in dem gegenwärtigen weiter um ſich, daß auch verſchiedene Städte ſich gezwungen ſahen, die gewöhnlichen Jahrmärckte abzuſchreiben: und die Rähte, zum ordentlichen Michaels-Land-Tage nach Thorn zu kommen, ſich nicht getrauten. Dantzig ſelbſt, welches faſt am längſten frey geblieben war, wurde gegen das Ende dieſes Jahres von dem Ubel angefallen, welches bis in den folgenden Herbſt daurete.

Peſt in Preuſſen, daher der Michaels-Land-Tag nicht gehalten worden.

Aus dem, was ich hin und wieder von den Religions-Sachen gemeldet, iſt zu erſehen, daß die Pfarr-Kirchen, wie man ſie nennet, in den meiſten Städten, albereit der Catoliſchen Geiſtlichkeit, zum Gebrauch ihres Gottes-Dienſtes, eingeräumet worden. Elbing und Danzig waren noch allein übrig, mit denen man in dieſem Fall nicht zum verlangten Zwege kommen konte. Stentzel Makowieczki, der bisher den Titel eines Elbingiſchen Pfarrers geführet, und mit dortiger Stadt der Kirchen wegen gerechtet hatte, war nunmehro Abt zur Crone geworden, an deſſen Stelle der König, den 29. Märtz, Mich. Dunzium der Rechten D. und Prieſter zu Braunsberg, dem Biſchofe von Ermland, zum Elbingiſchen Pfarrer darſtellte, der auch, in Abweſenheit des Biſchofes, von deſſen Verweſer, mit den gebräuchlichen Ceremonien, dazu verordnet wurde. Ehe ſolches geſchah, lies der Biſchof durch zween Abgeſchickte, den Elbingern die beyde ſtreitig gemachte Kirchen, am Ende des May Monats, abfordern, die aber keine andere Antwort zurück brachten, als daß die Stadt dieſe wichtige Sache nochmahls überlegen, und zur gelegenen Zeit eine Erklärung einſchicken wolte. Hierüber reiſete der Biſchof nach Hofe, und den 18. Märtz des folgenden 1602ten Jahres, fund ſich der neue Pfarrer in Elbing ein, und begehrte, daß er, von dem mit ſich gebrachten Erml. Canonico, in die beyde Kirchen möchte eingewieſen werden. Wie ſolches

Die Catoliſche Geiſtlichkeit iſt zum Beſitz der Pfarr-Kirchen in Preuſſen, bis auf die in Elbing und Danzig, gelanget.

Der bisherige Catoliſche Pfarrer vō Elbing, wird Abt zur Crone und an deſſen Stelle ein neuer verordnet.

1601.

Der ſich in Elbing einfindet und ſein Recht auf die beyde Kirchen befeſtiget zu haben vermeynet.

der Raht ablehnte, gieng er d. 21. frühe in die altſtätiſche Pfarr-Kirche, und lies ſich unter der Predigt, in der Stille, von dem gedachten Canonico, in Gegenwart eines Notarii, eines Land-Gerichts-Boten, und einiger Zeugen, gleichſam einſetzen, von dannen er ſich auf den neuſtätiſchen Pfarr-Kirchhof begab, und daſelbſt ein gleiches verrichtete. Welches alles ſo geheim geſchah, daß es der Raht nicht erfuhr, als bis es ihm der Pfarrer ſelber vermeldete, der es für dieſes mahl dabey bewenden lies, und zur würcklichen Einnahm der Kirchen, und der dazu gehörigen Gütter, ſeine Rückkunfft bald nach Oſtern verſprach, da inzwiſchen die Elbinger, wieder das was geſchehen, ſich mit einer Proteſtation verwahrten. Der Pfarrer blieb zwar zu der benandten Zeit aus, ſchickte aber eine Ladung an die Stadt, ſich nach derſelben Empfang, innerhalb vier Wochen, vor dem Königlichen Hof-Gericht zu ſtellen, und die Verlautbahrung der ſchon vormahls beſtandenen Acht anzuhöhren.

Abermahlige Ausladung an die Stadt.

Der neue Cujawiſche Biſchof macht die Anſprüche ſeines Vorgängers an die Danziger rege.

Tarnowski, des Rozrazovii Nachfolger im Cujawiſchen Biſtum, vergas gleichfals nicht, der von ſeinem Vorgänger, wieder die Stadt Danzig gemachten Anſprüche. Im Monat December des vorigen Jahres, lies Er ſie erinnern, ihre Abgeordnete auf den damahls folgenden Reichs-Tag, alſo zu volmächtigen, daß daſelbſt ſeine Anforderungen gütlich könten gehoben werden. Dagegen es die Stadt für beqvemer anſah, die Sache bis zu des Biſchofes Ankunfft in Preuſſen zu verſchieben, welches Er genehm hielt, und im Monat Julio gegenwärtigen Jahres, zu Sobkau in Handlung trat, auch, weil es zu keiner Richtigkeit kam, einen neuen Aufſchub vergönnte. Wie aber die erwartete Erklärung von Seiten der Danzigrr zu lange ausblieb, erfolgten zwo Ladungen vors Aſſeſſorial-Gericht, eine wegen der Marien-Kirche, und die andere wegen bisher geſtrittener Verwaltung der Nonnen-Gütter. Der Biſchof geſtund, daß Er ungerne den von ſeinem Vorfahr angeſtrengten Proces wieder rege machte, und blos, um den andern Biſchöfen gefällig zu ſeyn, es thun müſte(*), gab auch der Stadt den Raht, daß ſie ſeinem Anwald, die ſchon verſtrichene Fatalien, wie man ſie nennet, vorwerfen ſolte. Als ſolches am Ende des Julii, folgenden Jahres, da beyde Sachen im gemeldeten Gerichte vorgeruffen wurden, wargenommen ward, erkannte der Unter-Cantzler darauf, daß die Fatalien noch nicht verlaufen, weil ſie nicht von der Ernennung, ſondern von der Zeit an, da der Cujaw. Biſchof durch die Päbſtl. Bullen im Biſtum beſtätiget worden, müſten gerechnet werden, und alſo daran noch vier Tage fehleten. Von welchem Ausſpruch die Stadt ans Relations-Gericht appellirte.

Derſelben Ausladung, Einwurf, Urtheil und Appellation ans Relations-Gericht.

Polniſcher Feld-Zug in Liefland.

Der in Liefland beliebte Feldzug, nahm ziemlich ſpät ſeinem Anfang, indem der Cron-Feld-Herr Zamoiski, erſt im September, mit den Vor-Truppen daſelbſt anlangte, wie eben Hertzog Carl, ſich von Riga,

---

(*) Oportet me facere propter alios Episcopos, waren ſeine Worte, deren er ſich gegen den Syndicum Kekerbart, bediente.

1601.

Die Feſtung Volmar wird eingenommen.

Riga, welches Er belagern wollen, zurück gezogen hatte. Nach Jhm kam der König mit der übrigen Armee und einer groſſen Hofſtat, der aber, nachdem Er dem Feld-Herrn das völlige Commando überlaſſen, mit dem zum Kriege untüchtigen Gefolge, wieder nach Littauen kehrte. Die gute Jahrs-Zeit war alſo verſtrichen, da der Feld-Herr vor Volmar ruckte, und die Beſatzung, nach einer dreymonatlichen Belagerung, zwung, ſich zu Krieges-Gefangene zu ergeben; worunter des Herzog Carls natürlicher Sohn (*) und Jacob de la Gardie, als geweſene Commendanten, ſich mit befunden.

1602.

Worauf auſſer anderen geringeren Plätzen Felin un̄ Weiſſenſtein folgen.

Der Feld-Zug wird beſchloſſē und das Commando vom Cron-Feld-Herrn, dem Staroſten von Samoyten Chodkieviez überlaſſen.

Der Winter wurde in den Qvartieren zugebracht, da inzwiſchen ein ziemlicher Theil der Polniſchen Armee, inſonderheit an Fus-Volck nach Hauſe zog, denen noch mehrere gefolget wären, wann man ſie nicht durch Geld davon abgehalten hätte. Jm Märtz, giengen die Krieges-Verrichtungen wieder an, da die Polen ſich verſchiedener geringen Plätze, ohne ſonderlichen Wiederſtand bemächtigten, die Feſtuug Felin aber, durch eine harte Belagerung eroberten, bey der von ihrer Seite, George Farensbach, Wendiſcher Woywode (**), ſein Leben einbüſte. Das Misvergnügen, welches darauf wegen des rückſtändigen Soldes, bey den Soldaten entſtund, machte, daß man ſich der erlangten Vortheile, nicht ehe als bis man die ſchwierigen Gemühter mit etwas Geld beſänfftiget hatte, bedienen konte: da dann der Cron-Feld-Herr in Eſtland eindrung; einige Schwediſche Parteyen zerſtreute; Weiſſenſtein gewann; und damit den Feld-Zug endigte, weil die neue Unzufriedenheit der Krieges-Leute etwas wichtiges weiter zu unternehmen nicht verſtattete. Der Feld-Herr ſelbſt brach nach Polen auf, und vertraute an ſeine Stelle, dem Staroſten von Samoyten, Carl Chodkiewicz, das Commando (***).

Abermahlige Commißion wegen der Polniſchen Zölle, bey der ſich die Preußiſchen Städte ſůber den Diebauiſchen beklagen.

Zur ferneren Unterſuchung der Polniſchen Zoll-Beſchwerden, ernandte der König ſchon im vorigen Jahr, abermahlige Commiſſarien, unter denen der Gnesniſche Ertz-Biſchof das Haubt war, die dazu den 7. Jänner anſetzten, und die Preußiſche groſſe Städte mit nach Lencic, als den beliebten Ort der Zuſammenkunfft, einluden. Dieſer ihre Klagen giengen blos wieder den Zoll zu Diebau, den ſie als etwas neues abgeſchafft wiſſen wolten. Hergegen behaubtete nicht nur der Zoll-Pachter, daß ſchon vor ſeiner Zeit daſelbſt eine Zoll-Kammer geweſen wäre, ſondern zog auch eine Conſtitution Sigismundi I. an, die den Zoll-Verweſern die Erlaubnis ertheilte, ihre Kammern nach eigenem Belieben, allenthalben anzulegen. Worüber die Commiſſarien nicht erkennen wolten, ſondern die Sache an den König verwieſen, die Städte aber, die ſich ihr Recht bey dem Aſſeſſorial-Gericht auszuführen

---

(*) Carl Carlſon Gyldenhielm.

(**) Es iſt eben derſelbe, der ehmahls der Stadt Danzig wieder den König Stephanum als Krieges-Raht und Oberſter gedienet. S. den vorhergehenden Band unter dem Jahr 1577

(***) Heidenſtein L. XII. Loccen. L. VIII. Piaſec unter den Jahren 1601. und 2.

1602. ren erboten, bekamen den Beſcheid, daß ſolches bis auf den nechſten Reichs-Tag anſtehen müſte.

Anhaltende Zoll-Beſchwerden bey Fordan.

Der Zöllner bey Fordan, fuhr, ſeiner neulichen Erklärung ungeachtet, gleichfals fort, die Preußiſche Städte zu beläſtigen, und hielt derjenigen Gefäſſe an, ſo das von ihnen geforderte zu zahlen ſich weigerten. Einige der Adelichen Rähte nahmen ſich der Städte an, und halfen dazu, daß der König nicht nur an den Cron-Schatzmeiſter und den Zoll-Pachter Befehle ergehen lies, ſondern zugleich dem Pommerelliſchen Woywoden auftrug, ſich nach Fordan zu begeben, und den Pachter ernſtlich davon abzumahnen: welches gegen deſſen Bediente zwar geſchah, aber keine Aenderung würckte.

Die Peſt hat in Preuſſen die Land-Tage zu halten verhindert.

Die in Preuſſen annoch währende Peſt, verhinderte die Stände beydes ordentliche und auſſerordentliche Land-Tage zu halten. Die groſſen Städte ſchickten zwar ihre Abgeordnete, zur Stanislai Zuſammenkunfft, nach Marienburg, allein ſelbige beſprachen ſich blos wegen ihrer eigenen Angelegenheiten, und weil niemand vom Adel ſich einfund, kehrten ſie, ohne etwas weiter vorzunehmen, nach Hauſe.

Dem ungeacht wird die neuliche Contribution verlängert.

Ob nun zwar die Stände, über die vorkommende Vorfälle mit einander nicht rahtſchlagen konten, ſo machte doch des Königes eingeſchickte Erinnerung und das Exempel der Polen, daß die Ritterſchafft die jüngſte Contribution, noch einmahl erlegte, und die Städte ihre Acciſen auf ein Jahr verlängerten.

Todt des Danziger Caſtell. und des Land-Schatzmeiſters Konarski wird Danzig. Caſtellan und Koſtka Land-Schatzmeiſter. Der Elb. Caſt. bekommt die Staroſtey Tolkemit.

Weiter kommt in dieſem Jahr nichts denckwürdiges vor, auſſer, daß der Land-Schatzmeiſter, und Oeconomus von Marienburg, Stentzel Koſtka, und vor ihm Matt. Zalinski, Caſtellan von Danzig, zugleich Staroſte zu Tuchel und Tolkemit geſtorben: deren Stellen der König im folgenden Jahr dergeſtalt erſetzte, daß der Staroſte von Hammerſtein Michael Konarski, Caſtellan von Danzig, der Staroſte von Golbe, George Koſtka, Schatzmeiſter und Marienburgiſcher Oeconomus wurde, und der Elbingiſche Caſtellan, die Staroſtey Tolkemi erlangte.

1603.

Angeſetzter Reichs-Tag zu Krakau und ausgeſchriebener Preuß. Vor-Land-Tag nach Marienburg. Inhalt der Königlichen Werbung. Dem Geld-Mangel abzuhelfen.

Kurtz vorher, habe ich den Verlauf des Feld-Zuges in Liefland erzehlet. Die aufs folgende Jahr, zur Fortſetzung des Krieges, nöhtige Mittel auszufinden, ſchrieb der König einen Reichs-Tag nach Krakau, auf den 22ſten und den Preußiſchen Vor-Land-Tag, nach Graudentz, auf den 10den Jänner, aus. Auf dem letzteren berichtete der Königliche Geſandte(*), nach der ihm vorgeſchriebenen Polniſchen Inſtruction was in den jüngſten zweyen Jahren in Liefland verrichtet worden, uñ daß man ein weit mehreres würde haben unternehmen köñen, wann man mit allen, was dazu gehörete, gnugſam wäre verſehen geweſen. „Die auf dem „jüngſten Reichs-Tage zugeſtandene Anlage hätte bey weitem nicht ſo „viel getragen, als man ſich anfangs eingebildet, wäre auch theils von vielen

---

(*) Stentz. Makowiezki Abt zur Crone.

„[illegible] nicht zur rechter Zeit erleget, theils von dē Eiñehmern zurück behalten worden. Daher wäre es geſchehen, daß man weder durch richtige Bezahlung der Soldaten, denen daher entſtandenen Unordnungen vorbeugen, noch auch einen gnugſamen Vorraht an Krieges-Nohtwendigkeiten anſchaffen können. Welchen Mängeln, auf dem inſtehenden Reichs-Tage, durch Bewilligung einer erklecklichen Geld-Steuer abgeholfen werden müſte „. Nach dieſem trug erwehnter Geſandter den Preußiſchen Ständen noch andere Angelegenheiten vor, „daß nehmlich Moſkau, wegen ſeiner alten Anſprüche auf Liefland, zu fürchten, und daß es durch die annoch ſchwebende Grentz-Streitigkeiten bey Wielisz und Kiow, gar leicht zum Bruch kommen könne. An beyden Oertern wäre es ſchon in eine Thätlichkeit ausgebrochen, und das Städtlein Prziluka von den Ruſſen gäntzlich verterbet worden: wie dann auch das gute Verſtändnis des Czaars mit dem Hertzoge Carl, und die bey auswärtigen Fürſten von ihm geſuchte Freundſchafft, ſchlechte Zeichen eines künftig beſtändigen Friedens mit Polen, zu ſeyn ſchienen. Der Tattar Han wiederhohle nicht nur ſeine ehmahlige Anforderung, ſondern vergröſſere auch dieſelbe. Er wolle über das die Koſaken gar abgeſchafft wiſſen, und der gemeinen Rede nach, ſeinen Zug auf Ungarn durch die Polniſche Lande nehmen. Jmgleichen könne man dem Türckiſchen Kayſer nicht weiter trauen, als ſo lange Er mit andern Kriegen beſchäfftiget wäre „. Zuletzt empfahl der Geſandte den Ständen, das vom Curfürſten zu Brandenburg, auf dem vorigen Reichs-Tage, geſchehene Anſuchen, welches er vermuhtlich auf dem künfftigen wiederhohlen dörfte: und beſchlos ſeine Werbung durch eine weitläuftige Ermahnung, den König und das Reich nicht ohne zulängliche Hülfe zu laſſen, und ſolche Perſonen auf den Reichs-Tag zu ſchicken, die mehr auf die gemeine Wolfahrt, als ihren eigenen Nutzen bedacht wären.

Daß den Moskowitern Türcken und Tattarn nicht zu trauen.

Preußiſche Lehne.

Die Rähte waren in ſchwacher Anzahl, und auſſer den Abgeordneten der groſſen Städte(*), blos der neue Culmiſche Biſchof, Lorentz Gembicki und der Elbingiſche Caſtellan, zugegen. Weil der Biſchof zum erſten mahl dem Land-Tage beywohnte, wünſchten Jhm die Boten, durch Jac. Balinski, zu der neuen Würde Glück, und thaten zugleich wegen des gewöhnlichen Eydes Erinnerung. Er bezeugte, daß Er denſelben, weil Er dem Könige albereit geſchworen, zwar für unnöhtig hielte, jedoch ſich dem üblichen Gebrauch beqvemen und nur vorher wiſſen wolte, ob Er es eben jetzo, oder künfftig bey zahlreicherer Anweſenheit der Rähte, thun ſolte: und wie die Ritterſchafft ſich für das erſtere erklärte, leiſtete er den Eyd, den er ſich ſelbſt vorſtabte. Dieſes geſchah, eh der Geſandte zur Audientz kam, bey deſſen Aufhohlung ſich eine Schwierigkeit ereignete. Denn da dieſelbe insgemein, nebſt einem Elbingiſchen Abgeordneten, von den adelichen Rähten ein Unterkämmerer zu verrichten pflegte, und anjetzo keiner zugegen

Schwache Anzahl der Rähte.

Der neue Culmiſche Biſchof leget den gewöhnlichen Eyd ab.

(*) Von Thorn, Jacob Rüdiger Bürgermeiſter, Alexander Gieſe Rahtm; von Elbing Jſr. Hoppe Bürgerm. Andr. Morenberger Rahtm; Gerh. Brandes Bürgerm. Hans Torbeke Rahtm.

1603.
Der Elbingiſche Caſtellan wil anfangs den Königl. Geſandtē nicht zur Audientz hohlen, ſondern ſchlägt an ſeine Stelle einen Staroſtē vor, uñ läßt ſich doch endlich dazu bereden.

war, ſo traf die Ordnung den Elbingiſchen Caſtellan. Dieſer aber weigerte ſich deſſen, und ſchlug an ſeine Stelle den Staroſten von Schönſee, Achatz Plemienski (*) vor, daß ſelbiger die Stelle eines Unterkämmerers vertreten möchte: bis er endlich, auf der andern Erinnerung, ſich ſelbſt dazu gebrauchen lies.

Man will die Gedancken über die Königliche Werbung auf dem Reichs-Tage eröfnen.

Den groſſen Städten wird die Bewilligung einer Anlage zugemuhtet, ſo ſie ablehnen.

Auf die angehöhrte Werbung, ſtimmten der Culmiſche Biſchof und Elbingiſche Caſtellan, daß die in Liefland ſchon erhaltenen Vortheile eyfrigſt fortgeſetzet, und die dazu erforderte Gelder willig hergegeben werden möchten. Die übrigen Stücke aber verlegten ſie bis auf den Reichs-Tag. Alsdann auch der groſſen Städte Abgeordnete ihre Meynung eröfnen wolten, weil ſie vorjetzo, da ihre Oberen von dem Inhalt der Werbung keine Wiſſenſchafft gehabt, zu nichts befehliget waren. Zwar drungen der Biſchof und Caſtellan in ſie, ſich wegen der Geld-Steuer zu etwas gewiſſes auszulaſſen, bekamen aber zur Antwort, daß es noch nicht Zeit ſey, ſich über eine Sache zu erklären, die man vom Reichs-Tage, zurück ins Land, an die daheimgebliebene Stände, zu nehmen pflegte.

Land-Boten Marſchall.

Die Land-Boten lieſſen durch ihren Marſchall (**), Joh. Koſtka, beybringen, daß weil ſie von ihren Brüdern im Befehl hätten, ſich über den Königlichen Vortrag, mit dem Polniſchen Ständen auf dem Reichs-Tage zu beſprechen, ſie ihre Meynung bis dahin an ſich halten wolten.

Landes-Inſtruction.

Wieder deren Artickel einē, dz auf den Königlichen Güttern keine andere als Catoliſche Prieſter zu dulden, proteſtiren die groſſen Städte.

Es war alſo blos übrig, dem Königlichen Geſandten ſeine Abfertigung zu ertheilen, und eine Inſtruction auf den Reichs-Tag abzufaſſen. Das letztere hatten albereit die Land-Boten verrichtet, muſten aber ihren Entwurf auf der Rähte Erinnerung ändern, und da er zum zweiten mahl verleſen ward, wurden aufs neue verſchiedene Artickel verworfen, und von denen die ſtehen blieben, behielten einige blos durch die meiſte Stimmen ihren Platz, weil die ſo wiederſprachen den geringſten Theil ausmachten. Inſonderheit proteſtirten die groſſen Städte, wieder den Artickel, daß auf den Königlichen Gütern, keine andere als Catoliſche Prieſter, unter einer gewiſſen Geld-Buſſe, geduldet werden ſolten; weil dergleichen Verordnung dem Polniſchen Religions-Frieden wiederſtrebete.

Inhalt der Landes-Inſtruction.

Auſſer jetztgemeldetem, beſtund die Inſtruction aus nachfolgenden Stücken: Es ſolten in Preuſſen über die ſchon befindliche, keine neue
(49.) Oeconomien angerichtet; wegen der Wybrancen eine beſſere Verordnung, als die bisherige geweſen, gemachet; denen ofentlichen Ehren-Bedienungen gewiſſe Gütter oder Einkünffte zugeeignet; auf den Königlichen Lehn-

Güt-

(*) Von dem zu mercken, daß er, wieder den bisherigen Gebrauch, anſtat ſich zu den Land-Boten zu verfügen, bey den Rähten Platz genommen.

(**) Es iſt das zweyte mahl, daß dieſes Wort, wodurch man den Sprecher der Ritterſchafft andeutet, in den Actis Publicis vorkommt, das erſte mahl, ſtehet es nuter dem Jahr 1585. S. den vorherg. Band p. 467.

1603.

Oeconomien; Wybrancen; Einkünffte der Beamten; Fiſchereyen; Comiſſarien; Grentz-Schlöſſer; Unterſucher der Königl. Gütter; Liefl. Staroſteyen; Verwahrung gemeiner Schrifften; Gärtner; Meſſen des Getreides; Brau-Gerechtigkeit der kl. Städte ꝛc.

Güttern, das Holtz, Vieh-Weyde und Fiſcherey denen benachbarten Edelleuten frey gelaſſen; Grentz-Commiſſarien durch einen Reichs-Tags-Schlus ernennet; die Grentz-Gerichte oder Commißionen, laut dem Polniſchen Recht, ohne Appellation verabſcheidet; die vornemſten Schlöſſer, und die ſo an der Grentze liegen, nicht nur gebeſſert, ſondern auch mit allerley Krieges-Nohtwendigkeiten verſehen; für die Unterſucher der Königlichen Gütter, wegen ihres Unterhalts und anderer Umſtände, etwas feſtes berahmet; die geringeren Staroſteyen in Liefland, wolverdienten Leuten erblich verliehen; in einer jeden Woywodſchafft, zur Verwahrung der gemeinen Schrifften ein tüchtiger Ort angewieſen; Gärtner und andere dergleichen Leute, wann ſie drey Jahr lang auf einem adelichen Gutt gewohnet, für gebohrne Unterthanen geachtet; Bey Meſſung des Getreydes in den Städten, eine der Ritterſchafft und deren Unterthanen nicht nachtheilige Einrichtung, ausgefunden; das Schieſſen in den Städten verboten und die gemeine Ruhe erhalten; die von den kleinen Städten, wieder die Staroſten und Innhaber der Königlichen Gütter, erlangte Brau-Gerechtigkeit aufgehoben; zu den Land-Gerichten im Michelauiſchen und in Pommerellen, ein beqvemerer Tag, als in dem Land-Recht beſtimmet iſt, gewehlet; die jüngſt abgefaſte Conſtitution, wieder die unadeliche und Fremde ſo Land-Gütter beſitzen, jedoch ohne Abbruch der Rechte des Landes und der Preußiſchen Städte, alſo, daß die jetzigen Iñhaber ſich darnach zu richten hätten, erkläret; der Ritterſchafft im Marienburgiſchen, zu ihren Zuſammenkünfften, das Raht-Haus in Stum verſtattet; zu Warſchau den Preuſſen, ein von allen Auflagen freyer Platz, um für die Rähte und Land-Boten Wohnungen zu bauen, eingeräumet; eine aus Polniſchen, Littauiſchen und Preußiſchen Verordneten beſtehende Müntz-Commißion ausgewürcket; die Zölle zu Diebau und Stau aufgehoben, und der Fordaniſche nach Nieſau oder an die Drewentz verleget; die in Preuſſen aufs Tribunal gewehlte gegen allen Wiederſpruch, durch eine Conſtitution, geſichert; die erledigte Bedienungen nach den Reichs-Statuten vergeben; die alten und rechtmäßigen Zölle in Polen, wie auch das Zapfen-Geld, denen Städten, wo ſie es verlangten, vor anderen verpachtet; die vom Polniſchen Tribunal an den Reichs-Tag verwieſene Sachen, daſelbſt gerichtet; die Unterſuchung des Schloſſes Sobowitz durch eine Conſtitution bekräfftiget; von denen in Preuſſen empfangenen Contributionen die Rechnungen abgeleget; der Putziger Land-Richter von Königl. Majeſt. beſtätiget; vor die Regalien in den Landen Lauenburg und Bütau Sorge getragen; und von den Einſaſſen des Marienburgiſchen Werders, die Contributiones nicht an die Marienburgiſche Schlos-Bediente, ſondern denen dazu verordneten Empfängern, gezahlet werden möchten. Dieſem waren noch einige Vorſprachen vor verſchiedene Privat-Perſonen beygefüget, auch wurde des, den Städten Stum und Chriſtburg, ſammt denen dahin gehörigen Staroſteyen, durch die Königliche Soldaten verurſachten Schadens, erwehnet.

Der Königl. Geſandte wird abgefertiget.

Die Abfertigung des Königlichen Geſandten, die man ihm den

11. Jän-

1601. 11. Jänner einhändigte, hielt nichts merckwürdiges in ſich, weil die Stände ſich auf den künfftigen Reichs-Tag bezogen, und den König baten, alsdann dem Preußiſchen Anſuchen ein gnädiges Gehör zu gönnen.

Anfang des Krakauiſchen Reichs-Tages.

Einige der Pr Stände treten zum Königlichen Hand-Kuß.

Ihr. Majeſt. wird des Landes Anliegen empfohlen.

Der Krakauiſche Reichs-Tag nahm zur beſtimmten Zeit ſeinen Anfang, den aus Preuſſen, der Culmiſche Biſchof, der Culmiſche und Marienburgiſche Woywode, der Elbingiſche Caſtellan, die Unterkämmerer von Culm (*) und Marienburg, der groſſen Städte Abgeordnete (**), die Land-Boten aus den dreyen Woywodſchafften und zween Geſchickte von den kleinen Städten beſuchten: welche den Ermländiſchen Biſchof, der ſein Unter-Cantzler-Amt am Hofe warnahm, vor ſich funden. Den 11. Febr. führte der Culmiſche Biſchof, die groſſen Städte (***) und etzliche von den Land-Boten zum Königlichen Hand-Kuß (****), und hielte dabey eine kurtze Rede, in der Er Ihr. Majeſt. zu dem Fortgange der Wafen in Liefland Glück wünſchte; die Preuſſiſchen Vorrechte Dero Hulde empfahl; und unterthänigſt bat, daß wann die Preuſſen ihr beſonderes Anliegen Königl. Majeſt. in einer Schrifft vortragen würden, Sie dieſelben gnädigſt aufzunehmen geruhen wolte. Welches der Ermländiſche Biſchof, als Unter-Cantzler, dergeſtalt beantwortete, daß er die Preuſſen der Königlichen Hulde verſicherte.

Der Ermländiſche Biſchof kan, weil er zugleich Unter-Cantzler iſt, das Amt eines Landes-Präſidenten nicht warnehmen.

Deſſen Erinnerung auf dem Reichs-Tage keine Geld-Steuer zu willigen.

Die Landes-Inſtruction wird in verſchiedenen Stücken geändert.

Den 17. gemeldeten Monats, kamen Sie beym Culmiſchen Biſchofe zuſammen. Der Ermländiſche welcher ſich gleichfals einſtellte, entſchuldigte ſich, daß er wegen des Unter-Cantzler-Amts, denen Pflichten eines Landes-Präſidenten kein Gnügen thun könte: mit dem Erbieten, dasjenige, worüber man ſich unter einander vergleichen würde, gäntzlich genehm zu halten, und nichts ermangeln zu laſſen, was zur Beforderung der Landes-Rechtſame nnd Privilegien gereichen möchte. Er gab zugleich die Warnung, auf dem Reichs-Tage keine Geld-Steuer zu willigen, ſondern ſich hierin nach dem bisher üblichen Gebrauch zu richten. Worauf die Landes-Inſtruction geleſen, und mit mehrerer Sorgfalt, als es auf dem Land-Tage geſchehen war, erwogen wurde. Man einigte ſich, den erſten Artickel, von den Oeconomien, dem Könige nicht vorzutragen. Bey dem zweyten, fügte man hinzu, daß die Wybrancy zwar zur Nohtdurfft des Reichs nach Polen könten geführet, aber wann den Preußiſchen Landen eine Noht zuſtieſſe, daſelbſt zur eigenen Beſchützung ſolten gelaſſen werden. Den dritten erleuterte man alſo, daß inſonderheit auf eine anſtändige Verſorgung der Woywoden zu dencken wäre.

Man

(*) Er war zugleich Bote aus dem Culmiſchen.

(**) Eben dieſelben, die dem neulichen Land-Tage beygewohnet hatten, auſſer daß an ſtat des damahligen Thorniſchen Bürgermeiſters, ein Rahtm. Jacob Koye, ſich einfund.

(***) Dieſe hatten hiebey ohne Wiederrede den Vortrit, den ihnen ehmahls die Land-Boten nicht zuſtehen wollen.

(****) Die übrigen, ſo wol Rähte als Land-Boten, hatten ſchon ſolches, theils ein jeder vor ſich, theils in Geſellſchafft der übrigen Poln. Ritterſchafft, verrichtet.

1603.

Man wolte weiter fortfahren, wie es der Culmiſche Woywode unterbrach, welcher ſich beklagte, daß verſchiedene Stücke, die auf dem kleinen Land-Tage ſeiner Woywodſchafft, zu Rheden, beſtanden, in der Landes-Inſtruction ausgelaſſen worden: führte auch zum Beweis einen Artickel an, der die Thorner, als bisherige Beyſitzer des Culmiſchen Land-Gerichts, dieſer Stelle unwürdig erklärte, deſſen Billigkeit er dadurch zu behaupten vermeynte, daß die Thorner dieſes ihr Vorrecht mit keinem Privilegio, ſondern nur durch einen bloſſen Gebrauch, oder vielmehr, wie er es nandte, durch einen Misbrauch, beglaubigen könten. Die anderen Stände aber, lieſſen dieſe Zunöhtigung des Woywoden keine Stelle finden, ſondern nahmen ſich der Thorner an, und ſchützten ſie bey einer Würde, der ſie ſeit undencklichen Jahren genoſſen.

Man wil ſie einer Unrichtigkeit beſchuldigen.

Den Thornern wird die Stelle beym Culmiſchen Land-Gericht geſtritten.

Man kehrte wieder zur Landes-Inſtruction, da dann die, ſo Staroſteyen inne hatten, zweifelten, ob auf den Königlichen Güttern, Jh. Maj. die freye Holtzung und Fiſcherey den benachbarten Edelleuten verſtatten würde. Bey dem Artickel von den Commiſſarien ward beliebet, der Appellation nicht zu gedencken: und, nachdem die Danziger Abgeordneten ſich erboten hatten, daran zu ſeyn, daß künfftig die Edelleute mit der Maaſſe des Korns zufrieden ſeyn könten ſo beliebte man, dieſe Materie bey dem Könige und den Reichs-Ständen, mit Stillſchweigen zu übergehen. Dem Punct von der Brau-Gerechtigkeit, wiederſprachen die Geſchickte der kleinen Städte, denen auch der Culmiſche Biſchof und die groſſen Städte beyſtunden, und dadurch verurſachten, daß man dieſ Materie, ohne ſie zu entſcheiden, ausſtellete. Wieder den Artickel, daß auf den Königlichen Güttern, nur blos Römiſch-Catoliſche Prieſter ſolten geduldet werden, proteſtirten der Marienburgiſche Woywode und die groſſen Städte, konten es aber, da die anderen Glaubens-Verwandte ihnen im ſtimmen weit überlegen waren, zu keiner Aenderung bringen. Das übrige blieb, ſo wie es einmahl abgefaſt war, ſtehen, auſſer daß der Marienburgiſche Woywode hinderte, daß die Ritterſchafft im Marienburgiſchen, auf dem Raht-Hauſe zu Stum, ihre Zuſammenkünffte halten ſolte, weil die Evangeliſchen, ſeit dem die Kirche denen Römiſch-Catoliſchen eingeräumet worden, ihrem Gottes-Dienſt daſelbſt abzuwarten gewohnt waren.

Die Landes-Inſtruction wird ferner erwogen.

Proteſtation wieder einen den Evangel. Glaubens-Verwandten nachtheiligen Artickel.

Nachdem die Stände ſich über die in der Landes-Inſtruction enthaltene Artickel geeiniget hatten, waren ſie bedacht, dieſelben durch den Ermländiſchen Biſchof an den König gelangen zu laſſen. Hienebſt begehrte der Culmiſche der anweſenden Meynung, wegen der Contribution, zu wiſſen; die einige auf dem Reichs-Tage bewilligen, und nur die Art derſelben im Lande ausmachen wolten, dagegen die meiſten Stimmen, die desfals hergebrachte alte Gewohnheit behaubteten. Wie demnach die Polniſche Land-Boten, den 5. Märtz, in Gegenwart des Königes und der Reichs-Senatoren, einen Pobor zuſtunden, nahm Oſtromietzki, Polniſcher Land-Bote, die Provintz Preuſſen davon ausdrücklich aus, und weil er wegen ſeiner Heiſerkeit nicht wol

Die Preuſſen haben auf dem Reichs-Tage in keine Contrib. gewilliget.

1603. gehöhret werden konte, erinnerte er den nicht weit von ihm ſitzenden Ermländiſchen Biſchof, die Rechtſame des Landes zu vertheidigen. Worauf dieſer der Preuſſen Wilfährigkeit im contribuiren, wann es nur nach der Vorſchrifft ihrer Privilegien geſchehen könte, rühmte, und den

Bite an den König, die Städte von dem Fordaniſchen Zoll, durch eine Conſtitut. zu befreyen.

König erſuchte, ihnen die Erlaubnis zu geben, daß ſie auf ihrem künftigen Land-Tage, wegen der jetzt begehrten Geld-Steuer, ihre Gemühts-Meynung eröfnen möchten. Er baht dabey ins beſondere, daß Ihr. Majeſt. die Städte von dem Fordaniſchen Zoll, vermittelſt einer Conſtitution, gäntzlich zu befreyen geruhen wolte. Auf welches weder ein Wiederſpruch, noch ſonſt eine Antwort erfolgte.

Ende des Reichs-Tages, ohne daß die Preuſſen dem Könige ihr Anliegen vortragen können.

Der Reichs-Tag wurde noch an demſelben Tage geendiget, und die Preuſſen, zogen mit ihrer Landes-Inſtruction wieder nach Hauſe, ohne daß ſie dieſelbe dem Könige hätten vortragen können.

In den Polniſchen Zöllen wird keine Aenderung getroffen.

Die Preuſſen werden vom Fordaniſchen befreyet, und blos mit einem Eyde beleget.

Die Abgeordnete der groſſen Städte ſpahrten auf demſelben keiner Mühe, in den Polniſchen Zöllen eine Linderung zu treffen. Sie war aber vergeblich, weil die Sache zwar im Aſſeſſorial-Gericht vorgenommen, allein durch kein Urtheil abgethan wurde. Was den Zoll bey Fordan ins beſondere betrift, waren die Städte glücklicher, maſſen in dem Polniſchen Contributions-Uniwerſal ausdrücklich geſetzt ward, daß ſie weder von ihrem eigenen Gewächs, noch auch von dem, ſo ſie bey ſich kaufeten, etwas geben, ſondern nach abgelegtem Eyde, daß es ihr Gut ſey, frey vorüber gehen ſolten(*). Welches der Cron-Schatzmeiſter(**) mit den Zoll-Pachtern gleichfals verabredete, und darüber ein ſchrifftliches Zeugnis unter ſeiner Hand und Siegel ausfertigte.

(50.)

Der Ermländiſche Biſchof behält annoch das kleine Siegel.

In währendem Reichs-Tage, wolte der Ermländiſche Biſchof, Tylicki, der bisher das Cron-Unter-Cantzler-Amt geführet, das kleine Siegel zurück geben, muſte es aber, auf des Königes ausdrückliches Begehren, vor dieſe Zeit annoch behalten.

Die Preußiſche Lehns-Folge des Cur-Hauſes-Brandenburg wird weiter ausgeſetzt.

Wegen der Preußiſchen Lehns-Folge vor das Cur-Haus Brandenburg, hatten der König von Dännemarck, die Chur-Fürſten von der Pfaltz, Sachſen und Brandeburg, der Verweſer und Hertzog in Preuſſen Georg Friedrich, und der Land-Graw von Heſſen, abermahls ihre Geſandte auf den Reichs-Tag geſchicket. Den 6. Febr. legten die Cur-Brandenburgiſchen im ofentlichen Senat ihre Werbung ab, auf welche nachgehends die übrigen, mit ihrer Vorſprache vor dieſes Durchl. Haus folgten. Der König ernandte, mit den erſteren zu handlen, gewiſſe Commiſſarien, unter denen aus Preuſſen, die Woywoden von Culm und Marienburg und ein Land-Bote Niemojewski mit begriffen waren. Der Reichs-Tag gieng zu Ende, ohne daß man ſich über die Bedingungen vereinigen konte, und ob gleich die Unterredungen noch etzliche Tage fortgeſetzet wurden, ſo bekamen doch die Brande-

---

(*) S. das Uniwerſal Poborowy im Vol. Conſt. p. 820.
(**) Joh. Firley.

Brandenburgiſche und Hertzoglich-Preußiſche Abgeſandten vom Könige, den 15. Märtz, folgende Abfertigung, „daß man die Sache, in Hofnung alsdann einen gefälligen Schlus zu trefen, künftigen Reichs-Tag abermahls vornehmen wolte. Inzwiſchen ſolte dem Curfürſtlichen Hauſe von ſeinem bisherigen Recht, nichts abgehen, und auf den Fall, daß der jetzige Hertzog und Verweſer George Friedrich, vor der Zeit, mit Tode abgienge, die Regierung durch einheimiſche Regiments-Rähte, ſo wie ſie, zu Anfang der Blödigkeit Hertzog Albrecht Friedrichs, beſtellet geweſen, geführet werden „.

Wie es zu halten, wann indeſſen der dahmalige Verweſer und Hertzog mit Tode abgienge.

Vorſchlag den von Dantzig abgewandten Engliſchen Handel wieder dahin zu bringen.

Ich habe ſeit einigen Jahren, von der in Elbing, unter der vorigen Regierung, angelegten Engliſchen Handlungs-Geſellſchafft, keine Erwehnung gethan, weil der Hof die Sache gäntzlich aus der Acht gelaſſen hatte. Anjetzo fund ſich jemand, der dem Könige deutlich vor Augen legte, wie viel Ihr. Majeſt. dadurch an den Pfal-Geldern in Dantzig entgienge, da der Engliſche Handel ſich gäntzlich von dannen wegzöge, die Elbinger aber, um denſelben beyzubehalten, von den einkommenden Waaren, die Gebühre ſo gar genau nicht abforderten, vieles auch, ohne den geringſten Nutzen des Königlichen Schatzes, gerade nach Königsberg, und von dannen weiter nach Polen und Littauen, verſchickt würde. Dieſem angezeigten Verluſt abzuhelfen, geſchah der Vorſchlag, keine andere Engliſche Tücher und wollene Zeuge, in die Königliche Lande einführen zu laſſen, als die von Dantzig kämen, und das Pfal-Geld entrichtet hätten; alwo ſie, zu Vermeydung des Unterſchleifs, gegen eine kleine Anlage zum Nutzen des Königes, geſiegelt werden ſolten. Ihr. Majeſt. war hiezu in Anſehung des neuen Vortheils geneigt, und ſandte im May Monat, den Marienburgiſchen Unterkämmerer, nebſt einem Hof-Bedienten, als Volmächtigere, nach Dantzig, die es mit dem daſigen Raht weiter überlegen, und zur Bewerckſtellung bringen ſolten. Nur ſties es ſich an die auf die Siegelung zu legende Koſten, weil ſolches die Stadt als einen neuen Zoll anſah, der ihr in England allerley Verdrus erwecken, und der Kauffmanſchafft beſchwerlich fallen dörffte. Die Abgeſandten nahmen die Sache zurück an den König, und weil der Hof ihm einmahl vorgeſetzet hatte, hieraus einen jährlichen Gewinn zu ziehen, ſo berahtſchlagte Er ſich hierüber ſorgfältigſt, mit den Geſchickten der Stadt: da aber dieſe alle neue Anlage auf die ankommende Waaren, beſtändig ablehnten, und nur überhaubt eine Erkenntlichkeit von Seiten der Stadt verſprachen, wann vorher die Engliſche Handlung, auf vorbenandten Fus geſetzet worden: ſo wurden im Namen des Königes, ein für alle mahl, fünff hundert tauſend Gulden, als ein freywilliges Geſchenck gefordert, welches der König meinte, daß die Danziger durch den Anwachs der Handlung, in kurtzer Zeit, aus ihrem Antheil der Pfal-Gelder würden erübrigen können. Allein dieſe Summe ſchien ihnen ſo gros zu ſeyn, daß ſie ſich nicht getraueten etwas darauf zu bieten, ſondern eine beqvemere Gelegenheit abzuwarten entſchloſſen.

Siegelung der Engliſchen Tücher.

Geld-Sum̃e, ſo der Hof davor gefordert.

Die Elbinger, ſo von allem genaue Wiſſenſchaft hatten, ſchickten

indeſſen

Bemühung der Elbinger die Engliſche

1603. Handlungs-Geſellſchafft bey ſich zu behalten.

indeſſen einen Secretarium an den neuen König (*), nach England, um durch deſſen Beförderung, die Niederlage der Nation, bey ihrer Stadt zu erhalten; der auch ſo viel ausrichtete, daß Hochgedachter König, eine Vorſchrifft an den König von Polen ergehen lies, die aber in den damahligen Abſichten des Hofes keine Aenderung verurſachte.

Conventus Poſt-Comitialis zu Marienburg. Werbung des Königlichē Geſandten.

Geld-Anlage auf zwey Jahr.

Man meynet die Pr. Städte contribuirten wenig.

Die Preuſſen hatten auf dem Reichs-Tage, wie ich oben erinnert, die Contributions Sache ins Land genommen, daher der König die Stände, zu dem ſonſt gewöhnlichen Stanislai Land-Tage nach Marienburg verſchrieb, und daſelbſt durch ſeinen Geſandten (**), wegen Annehmung des Polniſchen Pobors, Erinnerung thun lies: und zwar, daß man ihn nicht nur auf dieſes, ſondern zugleich aufs künfftige Jahr bewilligen möchte, weil die Fortſetzung des Krieges in Liefland, ſolches nohtwendig erfordere. Der Geſandte machte darauf eine Vergleichung zwiſchen den Polniſchen und Preußiſchen Städten, in Anſehung der Geld-Steuern, und ſchlos, daß das Zapfen-Geld in Polen, weit mehr als die Preußiſche Maltz-Acciſen, trüge. Er hielt es gleichſam für etwas unbilliges, daß auſſer den gemeldeten Acciſen, die Städte in Preuſſen, weder eine andere Anlage, noch auch von ihren Aeckern etwas, ja einige von gantzen Dorfſchafften nichts zahleten, wodurch die Crone, an dem ihr gebührenden Zuſchub mercklich verkürtzet würde. Weswegen Er im Namen des Königes verlangte, daß die Städte ſich dermaſſen, wie es unter der Regierung Stephani, zur Zeit des Moſkowitiſchen Krieges geſchehen, angreifen möchten: inſonderheit, da die jetzige Gefahr nicht geringer, als die damahlige, wäre, und man den Feind in Preuſſen gewis zu erwarten hätte, daferne man ihn nicht in Lief- und Eſtland zu entkräfften ſuchen ſolte. Zuletzt, weil der König zur Bezahlung der Truppen unverzüglich Geld brauchte, wurden die Stände, vornehmlich die groſſen Städte, um einen Vorſchuß, auf die künfftige Contribution, angeſprochen.

Sie ſollen ſich ſo wie zu des Stephani Zeiten angreifen.

Begehrter Vorſchus auf die künfftige Steuer.

Erinnerung, zur Fortſetzuug des Krieges in Liefland, das nöhtige beyzutragen.

Man iſt den Städten ein mehreres, als ſie bisher gegeben, anmuhtē.

Der Geſandte kehrte nach dieſer Werbung in ſein Qvartier, und der Culmiſche Biſchof, dem in Abweſenheit des Ermländiſchen, die erſte Stimm gebührte, fing an, von der Gerechtigkeit des Krieges mit Schweden, und von der nohtwendigen Forſetzung deſſelben, zu reden, davon ſich Preuſſen, wegen ſeines Verkehrs und der Nachbarſchafft mit Liefland, nicht abſondern könte. Er ſtellte die Polen zum Beyſpiel im contribuiren vor, und rieht, nicht nur vor jezo ihnen nachzuahmen, ſondern auch künfftiges Jahr ein gleiches zu thun, wann jene darin vorgehen würden. ,,Daß die Preußiſchen Städte den Polniſchen in der Anlage nicht beykämen, wäre wahr, und daraus deutlich zu erſehen, daß da die Acciſen in Dantzig ſich etwan auf 15. tauſend Gulden betrügen, man das Zapfen-Geld zu Krakau für 20. tauſend verpachtet hätte, wobey die Pachter, noch ein ehrliches vor ſich erübrigeten,,. Er ſagte, daß Er zwar nicht rahten wolte,

---

(*) Jacob bisheriger König von Schottland, der in dieſem Jahr, der Königin Eliſabet, in der Regierung gefolget war.

(**) Niclas Niewieczinski Königl. Secretaire.

1603.

te, daß die Städte von der alten Art zu contribuiren abgehen möchten, meynte aber, daß ſie jetzt, ſo wie zu Stephani Zeiten, ſich verhalten, auch weil ſie mit Gelde beſſer als die Geiſtlichkeit und Ritterſchafft verſehen, den vom Könige verlangten Vorſchus aufbringen müſten. Der Culmiſche Woywode, die Caſtelläne, von Culm, Elbing und Dantzig (*), und der Culmiſche und Marienburgiſche Unterkämmerer, als welche von den adelichen Rähten, ſich auf den Land-Tag eingefunden hatten, führten mit dem Biſchofe einerley Gedancken, nur daß einige von ihnen, ſich über die Ungleichheit im Contribuiren, zwiſchen der Ritterſchafft und den Städten beſchwerten, die Maltz-Acciſen aufgehoben, und an derſelben Stelle, eine neue Art der Anlage eingeführet wiſſen wolten.

Vermeinte Ungleichheit zwiſchen dem Adel und den Städten im contribuiren.

Man wil die Maltz-Acciſen gäntzlich aufgehoben wiſſen.

Die Abgeordnete der groſſen Städte (**) erinnerten, daß man ſich ohne Urſach über ſie beklagte, indem laut der letzteren Schatz-Rechnung, Elbing eben ſo viel als die gantze Culmiſche Woywodſchafft, Dantzig, nicht weniger als die Pommerelliſche, und die Stadt Marienburg, gleich der Marienburgiſchen, getragen hätte. Man ſolte demnach mit den Acciſen weiter zufrieden ſeyn, und von ihnen nichts über Vermögen fordern. Zu dem Geld-Vorſchuß, gaben die von Elbing und Dantzig Hofnung, die Thorner aber entſchuldigten ſich mit den anderweitigen Ausgaben, die den gemeinen Seckel gäntzlich erſchöpfet. Wegen der Krieges-Koſten in Liefland trugen ſie ſämmtlich eine zwiefache Maltz-Acciſe, auf ein Jahr, an, die ſie auf das zweite verlängern wolten, im Fall die Polniſchen Stände aufs neue eine Contribution bewilligen möchten.

Die Städte, Elbing, Dantzig und Marienburg, haben ſo viel, als die drey Preußiſche Woywodſchaften, in den Schatz geliefert.

Die groſſen Städte bewilligen eine zwiefache Maltz-Acciſe auf ein Jahr, und geben aufs zweyte Hofnung.

Die, ſo von den Adelichen Rähten, den Acciſen ungeneigt waren, fuhren fort, auf derſelben gäntzliche Abſtellung zu dringen. „Eine alte Gewohnheit, ſagten ſie, müſte alsdann beybehalten werden, wann ſie der Billigkeit gemäß, nicht aber wann ſelbige, wie die obgemeldete Art der Anlage, mit anderer Leute Nachtheil verknüpfet wäre. Man hätte auch nicht darauf zu ſehen, ob die Acciſen ſich höher als das Huben-Geld beliefen, ſondern, ob in den Städten, ein jeder, ſo wie auf dem Lande, das Seine beytrüge, und ob die Preußiſchen mit den Polniſchen Städten, nach dem Beyſpiel der Ritterſchafft, gleich zögen. Anjetzo contribuirete der Adel und deſſen Unterthanen zwiefach, weil ſie für ſich den Land-Schoß, und hernach, wann ſie in den Städten Bier kaufeten, die Maltz-Acciſen zahleten. Man wüſte, daß die Thorner und Dantziger, zu ihrem eigenen Nutzen allerley neue Auflagen erfunden hätten, und doch wolten ſie in Sachen, die des Königes und der gantzen Crone Beſte angiengen, bey dem alten Gebrauch unveränderlich verharren. Endlich, wo ja die Acciſen

Einige von den Adelichen Rähten reden wieder die Maltz-Acciſen

und wollen daß ſie von gewiſſen Königlichen Empfängern eingenommen werden.

(*) Mich. Konarski, der ſeine Stelle zum erſtenmahl im Raht einnahm, nachdem Er, ehe der Königl. Geſandte zur Audientz gehohlet worden, den gewöhnlichen Eyd geleiſtet hatte.

(**) Es waren zugegen, von Thorn, George Siewert, Bürgerm. Alex. Gieſe Rahtm; von Elbing, Iſr. Hoppe Bürgerm. Georg. Freuling Rahtm; von Dantzig, Hans Torbeck Bürgerm. George Liſemann Rahtm.

„in den Städten weiter gehen ſolten, ſo müſten dieſelben, nicht, wie „bisher geſchehen, von des Orts Obrigkeitlichen Perſonen, ſondern „von gewiſſen Königlichen Empfängern, eingenommen werden„.

Die Städte behaubten die Acciſen. Man fordert von ihnen an ſtat der zwifachen eine dreyfache.

Die groſſen Städte, lehnten das, was zu ihrem Nachtheil geſaget worden, ab, und erinnerten, daß man nicht würde nöhtig haben, mit einander zu ſtreiten, wann die Ritterſchafft, an ſtat der von Jhr eingeführten neuen Art zu contribuiren, bey dem Gebrauch der Vorfahren geblieben wäre. Der Culmiſche Biſchof legte ſich endlich ins Mittel, und brachte es bey der letzteren dahin, daß ſie ſich erklärte, Sie wolle aus Liebe zum Vaterland, für dieſes mahl, den Städten ihre Acciſen laſſen, nur daß ſie an ſtat der verſprochenen doppelten, eine dreyfache entrichten möchten.

Huben-Geld von der Ritterſchafft zugeſtanden.
Wieder die Acciſen wird proteſtiret.
Die groſſen Städte legen zu der zwiefachen Acciſe eine Geld-Sum̃e, wodurch die wiedrigen Gemühter befriediget werden.
Die kleinen Städte bleibẽ bey der zwiefachen Acciſe.

Hierauf wurden die Land-Boten vorgelaſſen, die, durch den Staroſten von Golbe, George Koſtka, ſich vor dieſes Jahr zu einem Huben-Gelde, nach dem jüngſten Uniwerſal, erboten, und von den Städten ein mehreres, als ſie damahls geliefert, verlangten. Wobey der Culmiſche Woywode abermahls Gelegenheit nahm, wieder die Acciſen zu ſprechen, und ſich verlauten lies, daß, wo dieſelben länger beybehalten würden, er nicht mehr mit den groſſen Städten, ſondern mit den Land-Boten rahtſchlagen wolte: dem ſein Bruder, der Elbingiſche Caſtellan, eine dahin gerichtete Proteſtation beyfügte. Da aber der Culm. Biſchof ihnen zuredete, und die groſſen Städte folgenden Tages, zu der zwiefachen Acciſe eine Geld-Summe, die ſo viel als eine einfache austrug, zulegten, wurden die wiedrigen Gemühter gäntzlich beſänftiget, und ſie bezeigten, daß ſie nicht diejenigen wären, die den Städten etwas neues, wieder die alte Frey- und Gewohnheiten aufzudringen, ſondern die mit ihnen in einem einträchtigen Vernehmen zu leben ſuchten. Was die kleinen Städte anlanget, ſo war man mit ihrer doppelten Acciſe zufrieden, die, ſo wie bey den groſſen, den 1. Julii ihren Anfang nehmen ſolte.

Der Königliche Geſandte wird abgefertiget.

Hierin beſtund vornemlich die Abfertigung des Königlichen Geſandten: mit beygefügter Zuſage, daß wann in den übrigen Königlichen Landen, mit allgemeiner Einſtimmung, eine Geld-Steuer bewilliget werden möchte, die Preußiſchen Stände es auch an ihrer Wilfährigkeit nicht wolten ermangeln laſſen.

(51.)

Dem auch die Urſach geſaget wird, warum die Contribution nicht zugleich aufs folgende Jahr gewilliget, und der Städte Ländereyen nicht beſonders beleget worden.

Wieder das letztere erinnerte der Geſandte, daß es beſſer wäre, wann man es anjetzo, ohne Aufſchub ins Werck ſetzete, damit die Polen daraus ein gut Exempel nehmen könten. Er bezeigte auch einiges Misvergnügen, daß die Städte nichts beſonderes von ihren Ländereyen gewilliget hätten. Worauf man ihm kurtz antwortete, daß die Preuſſen nicht gewohnet wären, im geben vorzulaufen, die Städte aber, weil ſie vor ihre Land-Gütter, dem Könige jährlich etwas gewiſſes zahleten, nicht zwiefach könten beleget werden.

Weil

1603.
Der Abgeſchickte des Ermländ. Biſchofs ſtimmet nach den Unterkämmerern.

Weil der Ermländiſche Biſchof (*) ſich ſelbſt auf den Land-Tag nicht eingefunden hatte, ſo war an deſſen Stelle, der Stathalter, Joh. Pißinski, zugegen, der unmittelbar nach den Unterkämmerern ſtimmte und ſich erklärte, daß das Stifft, im contribuiren, dem gemeinen Landes-Schlus nachleben würde.

Proces-Sachē werden entſchieden.
Dem in Blödigkeit verfallenē Mewiſchē Staroſten ſind Curatores geſetzt worden.
Von ihm verübte Gewaltthätigkeiten.

Es rahtſchlagten aber die Rähte nicht blos über die vom Könige geforderte Geld-Anlage, ſondern weil es zugleich ein ordentlicher Land-Tag war, ſo entſchieden ſie auch, die durch Appellation an ſie gelangte Rechts-Streitigkeiten. Wobey das merckwürdigſte war, daß ſie einen Königlichen Befehl, durch den Gerichts-Boten ofentlich verlautbaren lieſſen, daß niemand mit dem vor einigen Jahren in Blödigkeit gefallenen Staroſten von Mewe und Chriſtburg (**), ſich einlaſſen, oder mit ihm etwas ſchlieſſen ſolte, ſondern es wurde ein jeder an die Woywoden von Marienburg und Trocki, als ſeine ihm vorgeſetzte Curatoren, verwieſen. Jetzt gedachter Staroſte, brachte nicht lange hernach Volck an ſich, fiel im September ins Mewiſche ein, und verübte groſſe Gewalthätigkeiten, darüber von Hofe an den Pommerelliſchen Woywoden nachdrückliche Erinnerungen, dieſen Frieden-Stöhrer zu bändigen, einlieſen. Wie dann auch der Marienburgiſche Woywode desfals einige Mannſchafft zuſammen brachte: bis mit dem Anfange des Octobers, die innerliche Ruhe, ohne Blutvergieſſen, gütlich wieder hergeſtellet wurde.

Die Städte wollen gerne der ihnen auferlegten Eydesleiſtung bey Fordan entlediget ſeyn.

Was ſie durch ihre Bemühung ausgerichtet.

Ich habe oben gemeldet, daß die Preuſſen, vermöge dem Reichs-Tags-Schluß, von dem Fordaniſchen Zoll frey ſeyn, und nur blos wegen ihrer Waaren einen Eyd daſelbſt ablegen ſolten. Das letztere gefiel den Städten nicht, als die da wünſchten, daß die Zöllner, ſo wie es wol ſonſt geſchehen, ſich an ſtat des Eydes, mit einem Schein von dem Ort, von wannen der Eigner der Gütter ſey, vergnügen möchten. Sie eröfneten dieſe ihre Gedancken, auf dem jetzt gemeldeten Land-Tage, den andern Rähten und erlangten dadurch, daß man ſelbige in die Abfertigung des Königlichen Geſandten einrückte, und Ihr. Majeſt. im Namen der geſammten Preußiſchen Stände, um die Erlaſſung des Eydes erſuchte. Die Thorner beſchickten hierauf den Zoll Pachter, Joh. Oſtrometcki (***), und würckten bey ihm aus, daß er den Städten bis den 10. September nachſehen, und alsdann ſich mit ihnen, gegen ein Stück Geldes, vergleichen wolte. Die Städte bemühten ſich zwar um die Verlängerung des Termins, bis auf den Michaels-Land-Tag, allein der Pachter ſchlug es ihnen ab, hielt nach Verlauf der von ihm angeſetzten Zeit, die Gefäſſe an, und forderte, auch von den überſeiſchen Waaren die von Dantzig kamen, den Zoll.

Königl. Mandat wieder den Diebauiſchen und andere Poln. Zölle.

Die Zöllner bey Diebau und Stau, wie auch ein gewiſſer Saltz-Auf-

---

(*) Peter Tylicki, der ſich als Cron-Unter-Cantzler bey Hofe aufhielt.

(**) Achatz. von Zehmen, ein Sohn des ehmahligen Pommerelliſchen Woywoden gleichen Namens, und naher Vetter des annoch lebenden Marienburgiſchen.

(***) Fähnrich der Culm. Woywodſchafft.

1603. Aufſeher, der unter Thorn, das überſeiſche Saltz auf die innerhalb Preuſſen herumgelegene Oerter zu verführen hinderte, gaben den Städten gleichfals zu klagen Anlas, daher auch hievon in der vorgemeldeten Abfertigung des Königlichen Geſandten gedacht wurde. Nachgehends brachten die Danziger bey Hofe einen Königlichen Befehl, an die Diebauiſche und andere neue Polniſche Zoll-Kammern aus, ihren Bürgern von denen bey ſich habenden Waaren nichts abzufordern: und die Thorner erhielten von Ihr. Majeſtät ein Mandat an den Fordaniſchen Zoll-Pachter, anſtat des Eydes, mit einem Schein von des Orts Obrigkeit zu frieden zu ſeyn; welches ihm die Rähte, aus dem gewöhnlichen Michaels-Land-Tage zu Thorn überzuſchicken, und ein Schreiben beylegten, darin ſie ihn als einen Landes-Einzögling ermahnten, dem Königlichen Willen zu gehorſamen, und nichts zum Nachtheil der Landes-Rechtſame zu verfügen, wiedrigenfals man zu derſelben Erhaltung, auf zureichende Mittel bedacht ſeyn würde. Dieſes und was man ſonſt nachgehends vorſtellte, machte dennoch bey dem Zöllner keinen Eindruck, der es auch dahin brachte, daß anfänglich die Thorniſchen, hernach die Danziger Kaufleute, ſich durch ein freywilliges Geſchenck, wie man es nandte, abfunden, und die Städte endlich durch dieſes Mittel ihren Zweg erreichten.

Die Städte werden von dem Eyde bey Fordan entbunden.

(52.)

Wozu ein freywilliges Geſchenck den Nachdruck geben müſſen.

Vorſtellung an den König wieder die Zölle bey Diebau und Stau.

(53.)

Wegen der Zölle zu Diebau und Stau, ſchrieben die Rähte ferner aus der gedachten Michaels-Zuſam̃enkunfft an den König, und legten diejenigen Beſchwerden, ſo die Städte wieder ſie angeführet, bey. Nemlich „daß man die Waaren, die das Ihrige ſchon in Littauen und „Polen entrichtet, daſelbſt gleichſam zum dritten mahl verzollen; von „den Polniſchen Bieren, obgleich dafür das Zapfen-Geld gezahlet wor„den, die Gebühr erlegen, und die aus Preuſſen kommede Kaufleute, „imgleichen die vorüberreiſende Handwercks-Purſche und Studenten „ſich zu der Anlage verſtehen müſten, wo ſie nicht mit Gewalt dazu „gezwungen, oder ihrer Wagen, Pferde und des Gerähts verluſtig ſeyn „wolten. Man hätte zwar unlängſt zu Diebau einen Königlichen „Befehl gebührend einhändigen laſſen, er wäre aber vom Zöllner mit „ſolcher Verächtlichkeit aufgenommen worden, daß er ihn gar zum Fen„ſter hinaus geworfen„.

Der Diebauiſche Zöllner nim̃t den Königl. Befehl verächtlich auf.

Michaels-Land-Tag zu Thorn.

Vorſchlag eine gewiſſe Abſchrift des Culmiſchen Rechts zum algemeinen Gebrauch der Städte feſt zu ſetzen, der aber nicht zum Stande gekommen.

Auf eben demſelben ordentlichen Michaels-Land-Tage kam ſonſt weiter nichts vor, als daß die Rähte (*) denen Proces-Sachen oblagen. Die Abgeordneten der groſſen Städte, hielten unter ſich von ihren eigenen Angelegenheiten Beredung, da dann die von Thorn, des ſeit geraumer Zeit vergeſſenen Culmiſchen Rechts Erwehnung thaten, daß man die letztere Arbeit des Lemken un Heſen vor die Hand nehmen, und davon eine Abſchrifft, zum beſtändigen Gebrauch, durch einen Schluß feſt ſetzen möchte

---

(*) Es waren aus ihrem Mittel zugegen, der Culmiſche Biſchof, Woywode, Caſtellan, und Unterkämmerer, nebſt den Abgeordneten der groſſen Städte: Henr. Stroband Bürgerm. Fab. Tencke Rahtm. von Thorn; Iſr. Hoppe Bürgerm. Criſp. Stümer Rahtm. von Elbing; Conſt. Gieſe Bürgerm. Georg. Liſemann Rahtm. von Dantzig.

1603.

möchte. Sie beklagten, daß man bisher mehr nach Gutdüncken, als nach den Geſetzen geſprochen hätte, welches künfftig bey einem gewiſſen geſchriebenen Recht, nicht ſo leicht würde geſchehen dörfen. Man beliebte endlich, von dieſer Sache, auf dem folgenden Stanislai-Land-Tage weiter zu reden, und ſie, wo möglich, alsdann zur Endſchafft zu bringen. Allein, weil auch damahls die Geſchickten von Danzig, ſich mit dem Mangel der Befehle entſchuldigten, ſo iſt es bey der vorigen Unrichtigkeit geblieben.

Tylicki bisheriger Erml. wird Cujawiſcher Biſchof.

Im Monat November, erhielt der Ermländiſche Biſchof, Peter Tilicki, an des Tarnowski (*) Stelle, das Cujawiſche Biſtum, welches das erſte mahl iſt, das aus einem Preußiſchen, ein Polniſcher Biſchof geworden.

Die Krieges-Unternehmungen in Liefland werden eingeſtellet.

Schwediſche Schife auf der Preußiſchen Küſte die Volck an Land ſetzen.

1604.

Hertzog Carl nimmt die Schwediſche Cron an.

In Liefland ruhten dieſes Jahr die Krieges-Verrichtungen, und es ſchiene, als wann beyde Theile, einen Wafen-Stillſtand gemacht hätten. Chodkiewiez der von Seiten der Polen das Commando führte, ſah ſich auſſer Vermögen etwas zu unternehmen, weil es ihm an Volck und Geld fehlte, und Hertzog Carl wurde durch anderwertige Verrichtungen abgehalten. Auf den Preußiſchen Küſten lieſſen ſich Schwediſche Schiffe ſehen, die auch Volck an Land ſetzten, welches, nachdem es ins Oliwiſche Gebiet geſtreiffet, wieder an Bord eilte. Im folgenden Jahr, hielt der Hertzog einen Reichs-Tage zu Norcoping, allwo Er, die Ihm von den Schwediſchen Ständen angetragene und von des Königes Sigismundi halb-Bruder, Johanne, ausgeſchlagene Crone annahm. Seit dieſer Zeit, hat der bisherige Hertzog, beſtändig den Titel eines Königes von Schweden geführet, den ich Ihm in dem Verfolg der Geſchichte zu geben kein Bedencken trage (**), weil doch der Ausgang gewieſen, daß die Göttliche Vorſehung, Ihn und deſſen Durchlauchtigſte Nachkommen, zum Schwediſchen Thron beſtimmet, da hergegen Sigismundus und ſeine Printzen, ſich mit dem bloſſen Namen und Wapen begnügen müſſen.

Die Schwede werden bey Weiſſenſtein geſchlagen und Dörpt muß ſich an Polen ergeben.

Das erſte, was der neue König von Schweden in Liefland vornahm, war, daß Er Weiſſenſtein belagerte, welches Chodkiewiez entſetzte, und dem Feinde drey tauſend Mann erlegte, auch auſſer den Gefangenen, und der andern Beute, 21. Fähnlein und 6. Canonen davon trug. Auf welchen anſehnlichen Vortheil, Dörpt ſich an die Polen ergeben müſſen.

Der König von Schweden ſucht mit Danzig eine gute Freundſchafft zu unterhalten

Dieſer in Liefland annoch währende Krieg, hielt den König von Schweden nicht zurück, ſich gegen Dantzig als ein Freund zu erklären. Er that ſolches zu Anfang dieſes Jahres in einem beſonderen Schreiben (***), und trug zugleich der Stadt einige Vortheile in der

---

(*) Er wurde Gnesniſcher Ertz-Biſchof, ſtarb aber bald nach dieſer erlangten Würde.

(**) Welches ich deswegen anmercke, weil die Polniſchen Geſchicht-Schreiber, Ihn beſtändig nur einen Hertzog von Südermannland nennen.

(***) Es iſt datiret den 25. Jänner alten Calenders. Carl nennet ſich darin, einen

1604.

Schwediſche Schife vor daſigem Hafen.

Handlung an, die ſie beſcheidentlich ablehnte, für die bezeigte Gewogenheit aber ergebenſt danckte. Im Monat Julio, wurde ſie vom Culmiſchen Biſchofe, im Namen des Königes, gewarnet, wieder eine Feindliche Landung auf guter Hutt zu ſeyn, welche man daher fürchtete, weil die Schweden ziemlich ſtarck in See waren, und unlängſt 72 von Riga kommende Kaufahrer angegriefen, und davon 21. nach Pernau aufgebracht hatten. Den 8. Auguſt, wurfen fünf mittelmäſſige Schwediſche Krieges-Schife, unter ihrem Ammiral, Jacob Gotberg, vor dem Danziger Hafen die Ancker, da inzwiſchen ein gröſſeres, etwas tiefer in die See, kreutzte. Ihr Vorhaben war, 6. Lübiſche Schife, von denen die Rede gegangen, daß ſie für Polniſche Rechnung Pulver und andere Krieges-Nohtwendigkeiten nach Liefland laden ſolten, wegzunehmen. Sie huben aber, wie ſie das Gerücht falſch befunden, die Ancker, und richteten anfangs ihren Lauf nach Königsberg, kehrten jedoch bald zurück, und ſetzten ſich anfangs unter Hela, hernach bey Röſehöft, alwo ſie die nach Danzig gehende Schife anhielten, und da ſie ihnen etwas an Proviant abgenommen hatten, wieder frey lieſſen. Kurtz darauf kamen ſie abermahls unter Hela, von dannen ſie mit dreyen Schifen, die in Danzig Korn geladen, nach Pernau abſegelten, und die Preußiſche Küſte völlig räumten. Ihr Anſchlag, wie man nachgehends erfahren, ſoll auf Putzig gerichtet geweſen ſeyn, der aber keinen Fortgang gehabt, weil die dazu beſtimmte Mannſchafft ausgeblieben.

Derſelben Anſchlag auf Putzig.

Der Thorner Proceß mit den Nonnen, wegen einiger von dieſen geforderten Urkunde.

Im Monat April, muſte die Stadt Thorn eine abermahlige Achts-Erklärung über ſich ergehen laſſen, wozu folgende Umſtände Anlas gegeben. Die daſigen Nonnen zum H. Geiſt, hatten ehmahls dem Raht die Verwaltung ihrer liegenden Gründe aufgetragen, und Ihm zugleich verſchiedene dahin gehörige Privilegien und Urkunde anvertrauet. Wie hernach das Stifft, die Verwaltung dem Raht wieder abnahm, und die erwehnte Schrifften zurück geliefert wurden, meynte es, daß etzliche Stücke an denſelben fehleten, die der Raht, zum Nachtheil des Kloſters an ſich behalten hätte. Die Nonnen ſchätzten den ihnen dadurch geſchehenen Nachtheil auf zehn tauſend Gulden, deren Entrichtung ſie bey Hofe ſuchten. Der König, ernandte im Jahr 1599. eine Commißion, die beyder Theile Nohtdurft weiter höhren, und die Stadt, nach Befinden, in die geforderte Summe verurtheilen ſolte. Dieſem zu entgehen, geſchah eine fleißige Nachſuchung in dem Archiw, woſelbſt endlich vier Urkunden gefunden, und den Nonnen, in Gegenwart der Commiſſarien, eingehändiget wurden. Wobey E. Raht ſich erbot, durch einen Eyd auszumitteln, daß Er um keine mehrere Schrifften einige Wiſſenſchafft trüge, und dannenhero von der angeſtrengten Klage losgeſprochen zu werden verlangte. Das andere Theil hergegen, begehrte mehrere Stücke, und fals ſolche nicht beykämen, einen Ausſpruch über die angegebene Geld-Summe. Die Commiſſarien nahmen die Sache an den König, und alſo gedieh ſie wieder ans

Königliche Commißion und erfolgtes Urtheil.

Aſſeſſo-

---

von Gottes Gnaden erkornen König und Erb-Fürſten, der Reiche, Schweden, Goten und Wenden, Hertzog zu Südermannland, Nerike und Wermeland. In der Antwort geben Ihm die Danziger den Titel: Durchl. Hochgebohrner Fürſt, gnädigſter Herr.

1604.

Aſſeſſorial-Gericht, von welchem die Thorner ans Relations-Gericht appellirten: alwo Dinſtags nach Judica vorigen Jahres, ein End-Urtheil erfolgte: „daß wann innerhalb 6. Wochen, „die Aebtißin nebſt einer Nonne deſſelben Stiffts, vor dem geiſtlichen „Gericht, in die Hände, wie es heiſſet, des Culmiſchen Officials würden geſchworen haben, daß der Raht von Thorn, die ihm in einem „Kaſten, ehmahls eingehändigte Privilegien, nicht alle dem Conwent „znrückgegeben, Dieſer entweder das was fehlete erſtatten, oder „vor Verlauf 6. Wochen, nach obgemeldeter Eydesleiſtung, an den „Culmiſchen Woywoden zehn tauſend Gulden zahlen ſolte: mit Vorbehalt aller rechtlichen Anſprüche wieder die Beſitzer der Gütter, ſo „das Nonnen-Kloſter, kraft der nicht zurück gegebenen Urkunde, ihm „zugehörig zu ſeyn vermeynen möchte„. Der Eyd ward von der Aebtißin und einer Kloſter-Jungfer, zu Culmſee, in der beſtimmten Zeit abgeleget, darwieder die Thorner proteſtirten, und das ihnen zuerkannte Geld zu entrichten ſich wegerten. Worauf ſie der Culmiſche Woywode, zur Anhöhrung der Acht, vor ſein Gericht nach Neumarck forderte. Alhie, erſchienen im Monat April dieſes Jahres gewiſſe Abgeordnete, die nach einigen darwieder vergeblich gemachten Einwendungen, ſich endlich zur Zahlung erboten, auch, zu mehrerer Sicherheit, den Nonnen, ein gewiſſes Land-Gut, Pfandsweiſe, bis nach eingeliefertem Gelde, zu beſitzen antrugen. Allein der Woywode, welcher aus einem beſonderen Haß, die Stadt in ein Unglück zu ſtürtzen ſuchte, wolte hievon nichts höhren, ſondern ließ auf ofentlichem Marckt, die Achts-Erklärung verlautbaren, unter deren Vorwand er auch die Thorniſchen Abgeſchickte würde gefangen gehalten haben, wann ihn nicht der anweſende Culmiſche Biſchof, und die Nonnen ſelbſt, davon abgebracht hätten. Das beſte war, daß die Sache zu keiner übelen Folge ausſchlug, indem die Stadt, das Gegen-Theil befriedigte, und dadurch die Acht unkräftig machte, auch der Woywode, als ihr abgeſagter Feind, nicht lange hernach, Todes verblich.

Worüber die Stadt vom Culm. Woywoden in die Acht erkläret worden, ob ſie gleich dem Rechts-Ausſpruch ein Gnügen thun wollen.

Die gewöhnlichen Land-Tage werdē nicht gehalten.

Zu dem gewöhnlichen Staniſlai Land-Tage, ſchickten die groſſen Städte ihre Abgeordnete (*) nach Marienburg, die bis den 11. May, die Ankunfft der Adelichen Rähte vergeblich erwarteten, und an demſelben unverrichteter Sache nach Hauſe kehrten. Der folgende Michaels-Land-Tag hatte noch ſchlechteren Fortgang, weil nicht einmahl die groſſen Städte denſelben beſuchten, als welche, theils aus Furcht des, in den kleinen Städten vornehmlich, anhaltenden Sterbens, theils daß ſie vorher wuſten, daß von den Adelichen Rähten niemand ſich einfinden würde, die ihrigen dahin zu ſenden Bedencken trugen.

Abermahls gehemmte freye Auffuhr des überſeiſchen Saltzes.

Weil die Verführung des überſeiſchen Saltzes in dieſem Jahr abermahls geſtöhret, und dasjenige ſo von Dantzig kam, bey Fordan nicht nur angehalten ſondern gar in die Weichſel geworffen wurde, muſten die Thorner ſich um ein neues Königliches Mandat bemühen. (54.)

(*) Thorn, den Bürgermeiſter Jacob Koye, und den Rahtm. Fab. Tencke; Elbing, den Bürgerm. Iſr. Hoppe, und den Rahtm. Joh. von Kanten; Danzig, den Bürgerm. Conſt. Gieſe, nebſt dem Rahtm. Hans Keßler.

1604.

Müntz-Commißion zu Warſchau, welcher die Abgeordnete aus dem Hertzoglichen Preuſſen und von den groſſen Städten mit beygewohnet.

Im Monat Julio verſammleten ſich zu Warſchau die vom Könige ernandte Müntz-Commiſſarien (*): wohin auf Jhro Majeſtät und des Cron-Schatzmeiſters, vorhergegangene Einladung, die Regiments-Rähte aus dem Hertzoglichen Preuſſen zween Abgeſandte, Elbing einen Secretarium, und Dantzig einen Rahtmann und ihren Syndicum, die, nebſt dem vorgemeldeten Secretario, zugleich eine Vollmacht von den Thornern hatten, ſchickten. Die aus Preuſſen anweſende waren darin mit einander einig, daß die Preußiſche Müntz Verordnung von a. 1528. der Grund und Endzweg der obhandenen Müntz-Verbeſſerung ſeyn ſolte; welches die Polniſche Commiſſarien, wegen des ſeit der Zeit geſtiegenen Silber-Kauffs, und des verhöheten Preiſes aller Waaren, für ſchädlich und in der Ausführung für unmöglich hielten, hergegen das Schrott und Korn, ſo wie es unter der Regierung Stephani üblich geweſen, zur ferneren Richtſchnur ſetzten. Sie machten darnach einen Entwurff, von Prägung und Erhaltung einer guten Müntze, darin ſie verſchiedenes, ſo der Preußiſchen Müntz-Gerechtigkeit entgegen war, einſchalteten. Welchem nicht nur die von dannen Anweſende wiederſprachen, ſondern ſich auch, bey Gelegenheit ihre Nohtdurfft an gehörigem Ort weiter auszuführen, vorbehielten.

Simon Rudnicki wird Ermländiſcher Biſchof.

Unter den Candidaten, die der König zum erledigten Ermländiſchen Biſtum ernandte, befund ſich auch Simon Rudnicki, bisheriger Cron-Groß-Secretaire, Probſt des Posniſchen und Cuſtos des Gneßniſchen Stiffts, Krakauiſcher und Ermländiſcher Canonicus, den das Capitul zum Biſchofe wehlte, da es ihn vielmehr, als einen gebohrnen Polacken, hätte ausſchlüſſen ſollen.

Der König iſt im Verdacht, daß er die Polniſche Cron erblich an ſein Haus bringen wolle.

Um dieſe Zeit wurde in Polen der Grund zu neuen Unruhen geleget, die ſelbiges Reich, theils innerlich theils von auſſen, in Bewegung geſetzet. Sigismundus hatte das Unglück daß die Polniſchen Stände immerhin gegen Jhn mißtrauiſch waren. Im Anfange ſeiner Regierung hieß es, er wolle das Reich dem Ertz-Hertzoge von Oeſterreich abtreten, und ſich mit Schweden vergnügen; nunmehro, da dieſes verlohren gegangen war, gab man Jhm Schuld, als wann Er die Polniſche Cron, auf ſein Haus erblich zu bringen ſuchete. Es kann ſeyn, daß der jüngſt verſtorbene Ertz-Biſchof von Gneſen, Tarnowski, entweder zu dieſer Muhtmaſſung Anlaß gegeben, oder die wiedrigen Gemühter im Verdacht geſtärcket, da Er bey einer Luſtigkeit ſich gerühmet, er würde im kurtzen den Printzen Vladislav zum Könige crönen. Gewiß iſt es, daß viele geglaubet, es wären hiedurch die wahrhafften Abſichten des Hofes entdecket worden. Weil nun die Polen die Wahl der Könige, als den

---

(*) Es waren ſelbige, der Biſchof von Plocko, die Woywoden von Lencic und Breſt in Cujawien, der Caſtellan von Warſchau, der Cron- und Littauiſche Schatzmeiſter, der Polniſche Hof-Marſchall, der Littauiſche Hof-Schatzmeiſter, und zween Perſonen aus der Ritterſchafft. Von denen aber einige ausblieben. Die vornehmſten Polniſche Städte, als, Krakau, Poſen und Lemberg hatten ihre Abgeordnete gleichfals dahin geſchicket.

1604.

den Grund ihrer groſſen Freyheiten anſahen, ſo urtheilten ſie, daß aus einer Erb-Folge, derſelben Verkürtzung und eine unumſchrenckte Königliche Gewalt folgen würde. Die noch nicht geſchehene Erfüllung der Pactorum Conventorum vermehrte die Beſorglichkeit, indem die gemeinen Rechtſame ſich darauf ſtützten, die auch, wo jene eingiengen, wieder eine angemaſte Hoheit, nicht anders, als durch die Uberlegenheit der Macht, behaubtet werden konten.

Misvergnüge über des Königes vorhabende zweyte Heyrat.

Die Unzufriedenheit mehrte ſich, wie man erfuhr, daß der König zum zweyten mahl eine Oeſterreichiſche Princeßin, und zwar eine Schweſter der erſteren Gemahlin, heuraten wolte. Dieſe bevorſtehende Ehe, wurde wegen der nahen Schwägerſchafft, ins gemein als verboten angeſehen, und die dem Ertz-Hauſe Oeſterreich beſonders abgeneigt waren, ſchöpfften daraus neuen Verdacht. Der Groß-Cantzler Zamoiski, als das Haubt von dieſer Parthey, brachte es durch ſeine inſtändige Vorſtellungen beym Pabſt Clemens VIII. dahin, daß Er die Diſpenſation zurück hielte, die allererſt ſein Nachfolger ertheilte. Jetzt gemeldete Umſtände waren gleichſam der Zeug, woraus anfänglich ein Mißvergnügen, hernach ein Aufſtand, den man in Polen Rokoſz zu nennen pfleget, zubereitet worden.

Nachricht vom Moſkowitiſche Demetrio.

Dieſes ſchien zum Verfall des Reichs nicht gnug zu ſeyn. Die Abſichten des Königes verwickelten die Cron, in einen Krieg mit Moßkau, der nicht weniger koſtbahr, als der Schwediſche, war, und zu welchem eine eintzele Perſon, die einige für den Moßkowitiſchen Reichs-Folger, andere für einen Betrüger hielten, die erſte Gelegenheit an die Hand gab. Iwan Baſilowitz, ehmahliger Czaar von Moßkau, hatte zween Printzen, Theodorum und Demetrium, hinterlaſſen. Jener folgte dem Vater in der Regierung, und vermählte ſich mit einer Schweſter des Boris Federowitz, eines der vornehmſten Beamten ſeines Reichs, welcher ſich der Zuneigung ſeines Herrn dermaſſen zu verſichern wuſte, daß er unter deſſen Nahmen, das Regiment in der That führte. Die damahlige gemeine Rede war, daß Boris ſich damit nicht vergnügen laſſen, ſondern dahin getrachtet habe, wie er, nach des Czaaren Tode, den man, wegen der ſchwachen Leibes-Beſchaffenheit, ohne Nachlaſſung eines Erben, im kurtzen vermuhtet, den Thron beſteigen möchte. Demetrius, der eintzige Bruder des Czaaren, wäre ihm zwar daran hinderlich geweſen, allein dieſen hätte Er heimlich hinzurichten befohlen, an deſſen Stelle die Mutter einen fremden Knaben umbringen laſſen, und den Printzen, in der Stille, nach Polen fortgeſchaffet. Dieſes wuſte diejenige Perſon, die ſich nunmehr in Polen für den jetztgedachten Demetrium, und, weil indeſſen Theodor geſtorben war, für den wahrhafften Moßkowitiſchen Reichs-Erben angab, mit groſſer Wahrſcheinlichkeit zu erzehlen. George Mniſzek, Woywode von Sendomir, war nicht nur unter den Senatoren der erſte, der ihm völligen Glauben zuſtellte, ſondern Er verſprach auch, ihn mit Zuſchub ſeiner Freunde, auf den Väterlichen Thron zu ſetzen, davor jener die Tochter zu ehligen gelobte. Der angegebene Demetrius gerieht hiedurch

Der in Polen Beförderer findet, und beym Könige eine geheime Audientz erlanget.

1604. in die Bekandtſchafft mit verſchiedenen Groſſen, von denen der Hertzog Wisniowiecki ihn zum Könige nach Krakau brachte, allwo er bey Jhr. Majeſtät, im Monat Märtz, eine geheime Audientz erlangte. Von der Zeit an, lieff ein Gerücht, daß der König ſich ſeiner annehmen, dagegen der vermeynte Printz, des Hertzogthum Smolensko an Polen abtreten, und das Schwediſche Reich, dem Könige, auf eigene Koſten, bezwingen helffen würde.

Vermeynter Nutzen den Polen von ihm hoffen könne.

Jn der Jnſtruction, die der König auf die kleine Land-Tage, vor dem damahls inſtehenden Reichs-Tage, ſchickte, war hievon ein beſonderer Artickel enthalten. Jhro Majeſtät meldete, „daß dieſer Moſkowitiſche Printz vorgegeben, daß Er, da man ihm von Jugend auf nach Leib und Leben getrachtet, durch die Liſt ſeines Jnformators wäre errettet worden. Zwar könte man hievon keine völlige Gewisheit haben, doch wären Umſtände, ſo die Sache ſehr wahrſcheinlich machten, und lieſſen ſich, auf den bloſſen Ruf, daß Demetrius noch lebe, nicht geringe Bewegungen in Moſkau ſpüren. Einige wolten daher glauben, daß hiedurch der Crone ein Weg zum nicht geringen Ruhm und Vortheil gezeiget würde, und das Liefland nicht beſſer könte beruhiget werden, als wann man vorher den Demetricum in ſein väterliches Reich einſetzete, weil von Jhm, eine ſichere Hülfe wieder den Angrief aller Feinde zu erwarten ſtünde. Jhr. Majeſt. die dieſe an die Hand gegebene nutzbahre Gelegenheit nicht gäntzlich ausgeſchlagen, hätte doch ohne der Stände Vorbewuſt ſich in nichts einlaſſen wollen, auch, da Sie gehöret daß der Moſkowitiſche Printz bey einigen Senatoren Beyſtand ſuche, dieſelben ermahnet, nichts zu unternehmen, wodurch das Reich in einen Krieg möchte verwicket werden„.

1605.

Reichs-Tag zu Warſchau und Preußiſcher Vor-Land-Tag zu Marienburg.

Oleczki von Oſtrowitz leiſtet als Pommerelliſcher Unterkämmerer den Eyd.

Schlechte Sorge der Polniſchen Stände für das gemeine Weſen.

Der Reichs-Tag, deſſen ich zuvor erwehnet, war zu Warſchau auf den 20. Jänner, und der Preußiſche Vor-Land-Tag, in Marienburg auf den 4ten deſſelben Monats, beſtimmet. Beym Anfange dieſer Zuſammenkunfft, legte der neue Pommerelliſche Unterkämmerer, Albrecht Oleczki von Oſtrowitz, (*) den gewöhnlichen Eyd ab, und darauf wurde der Königliche Geſandte (**) zur Audientz gehohlet. Seine Jnſtruction, enthielt Sachen in ſich, die nicht Preuſſen allein, ſondern vielmehr das geſammte Polniſche Reich angiengen. Der König klagte, „daß ſeine bisherige Bemühung nicht vermögend geweſen, dem Ubel, welches das gemeine Weſe drückte, abzuhelfen, weil es an den drey Haubt-Stücken, an heilſamen Raht, guter Ordnung, und zureichender Krieges-Verfaſſung, gefehlet hätte. Die Reichs-Tage, auf welchen die Vorfahren, mit Hindanſetzung aller andern Abſichten, über die ſich ereignende Begebenheiten zu rahtſchlagen, und fügliche Mittel, ihnen zu begegnen, auszufinden gewohnt geweſen, dieneten nunmehro zur Gelegenheit, den eigenen Nutzen zu befordern, und vergebliche Unkoſten zu machen. Die meiſte Zeit

---

(*) Er kam an die Stelle des verſtorbenen Matt. Koß.

(**) Melch. Suminski Dobriniſcher Land-Schreiber und Königl. Secretarius.

1605.

„würde mit fruchtloſem Gezäncke und privat Angelegenheiten zugebracht, und die gemeine Nohtdurfft auf die letzte Stunden geſpahret, daher man, entweder gantz unverrichteter Sache davon eylete, oder nur etwas obenhin beſchlöſſe. Ihr. Majeſt. hätte jedes „mahl darüber Dero Unwillen an den Tag geleget, auch die Stände „ſelbſt, zuweilen ein Misvergnügen bezeiget, aber einer ſolchen übelen „Gewohnheit abzuhelfen ſich nicht bemühet. Zwar pflegten die gemeinen Vorfälle zur genaueren Unterſuchung, gewiſſen Deputirten „aufgetragen zu werden, allein auch dann geſchehe es, daß durch weniger Leute oder gar eines einigen Betragen, die beſte Abſicht hintertrieben, und alles in der vorigen Verwirrung gelaſſen würde. Wann „man dieſes betrachtete, müſte man geſtehen, daß die Polniſche Gleichheit „eine groſſe Ungleichheit mit ſich führe, und die ſo ſehr gerühmte Freyheit, „in der That eine gefährliche Knechtſchafft ſey. Die Schuld, daß die Reichs-Tage geriſſen, daß nichts geſchloſſen, und daß den Feinden der Weg „ins Reich gleichſam gebahnet würde, wäre nicht Ih. Maj. ſondern „andern beyzumeſſen. Urſprünglich rührete vieles aus der Uppigkeit und Verſchwendung her. Denn da auf ſelbige insgemein Armuht folgte, ſo ſuchten alsdann die Leute allerley Unordnungen anzurichten, um im Trüben zu Fiſchen, und ſich mit dem gröſten Schaden des gemeinen Nutzens zu bereichern„. Der König erzehlte hierauf, daß man mit Tilgung der Müntz-Gebrechen nicht fort kom̃en können; daß der Soldat von keiner Krieges-Zucht etwas wiſſen wolle; und daß bey dem Adel der Ubermuht dermaſſen zugenom̃en, daß man faſt von nichts als von Mord und allerley Gewalthätigkeiten höhrete. „Nicht nur im Lande unterdrückete der mächtige den ſchwachen, und „brächte ihn um das Seine, ſondern man reitzete auch die Benachbahrten durch Streiffereyen zum Kriege. In kurtzer Zeit hätten die „Koſaken drey Türckiſche Städte zerſtöhret, welches die Ottomannen „ſchon würden gerochen haben, wann ſie nicht durch anderwertige „Geſchäffte davon wären zurück gehalten worden. Die Tattarn, die „ſchon etzliche mahl die gewöhnlichen Geſchencke gefordert, hätte man „von einer Zeit zur andern vertröſtet, und es ſtünde zu beſorgen, daß „ſie dieſelben endlich, mit dem Säbel in der Fauſt, eintreiben dörfften„. Hierauf folgte der Bericht von dem Moßkowitiſchen Demetrio, ſo wie ich ihn zuvor angeführet, von welchem der König auf die Preußiſche Lehnungs Sache kam, die, weil nunmehro der bisherige Hertzog und Curator des blöden Albrecht Friedrichs, George Friedrich, mit Tode abgegangen(*), auf dem Reichs-Tage zur Richtigkeit gebracht werden ſolte, und zuletzt, empfahl Ihro Majeſtät, die Fortſetzung des Krieges in Liefland, zu der Stände fleißigen Vorſorge.

Quelle der Unordnungen im Polniſchen Reich.

Streiffereyen der Koſaken ins Türckiſche Gebiet.

Furcht vor die Tattarn.

Preußiſche Lehns-Sache und Fortſetzung des Krieges in Liefland.

Klage über den Pommerelliſchen Woywoden, daß er in den einzelen Diſtricten keine Zuſammenkünffte angeſetzet.

Ehe der Geſandte, nach abgeleſener Werbung, ſich aus dem Zimmer begab, brachte ein gewiſſer Edelmann aus Pommerellen, wieder den daſigen Woywoden, eine Klage bey, daß nehmlich derſelbe, ohne vorher die Zuſammenkünffte in den Diſtricten anzuſetzen, die Ritterſchafft, unmittelbahr auf den kleinen Land-Tag nach Stargard verſchrieben

---

(*) Er war im Jahr 1603. geſtorben.

ben hätte. Er baht dannenhero den Geſandten, dieſes Jhro Königl. Majeſtät zu hinterbringen, maſſen dadurch verurſachet wäre, daß weder auf den jetzigen gemeinen Land-Tag, noch auch zum Warſchauiſchen Reichs-Tage, Boten aus derſelben Woywodſchafft gewehlet worden. Wie aber die Rähte erinnerten, daß die Sache ehe ſie an den König gelangte, vorher von den Ständen müſte erwogen werden, kehrte der Geſandte in ſein Quartier, ohne dem Edelmann auf ſein Anſuchen einige Erklärung zu ertheilen.

Des Woywoden Verantwortung.

Die Zuſammenkünffte in den Diſtricten ſind erſt neulich aufgekommen.

Einige von der Ritterſchafft haben dieſelben aus eigener Macht angeſtellet.

Ob die obengemeldete Zuſammenkünffte von einer unumgänglichen Nohtwendigkeit ſind?

Der anweſende Pommerelliſche Woywode (*), entſchuldigte ſich mit dem Königlichen Befehl, der ihm blos auferleget, den Adel nach Stargard, und auf den Land-Tag gen Marienburg zu beruffen: welches er mit Vorzeigung des Königlichen Briefes beſcheinigte, und zugleich bekannt machte, daß auf der Stargardiſchen Zuſammenkunfft, zum Land- und Reichs-Tage Boten gewehlet worden, deren Gültigkeit einige von der Ritterſchafft ſtreitig machen wolten. Jhm antwortete der Culmiſche Fähnrich, Joh. Oſtrometzki, daß Er ſich nicht nach dem Königlichen Schreiben, ſondern nach dem Gebrauch hätte richten ſollen. Worauf der Woywode einwandte: daß vor ſeiner Zeit, die Zuſamenkünffte in den Diſtricten nicht üblich, ſondern es an dem kleinen Land-Tage zu Stargard genug geweſen wäre, bis er zuerſt dieſelben, auf Jnſtändigkeit der Ritterſchafft, doch mit dem Vorbehalt, daß man daraus kein beſtändiges Recht machen ſolte, eingeführet hätte. Er bezeigte hiebey wieder diejenige ſeinen Unwillen, die aus eigener Macht, in den Diſtricten Vrrſammlungen anzuſtellen und Boten zu wehlen ſich unterſtanden: welches der Culmiſche Biſchof ihnen gleichfals verwieß, der anbey zu erkennen gab, daß ſie ſich zuvor bey ihm, als dem damahligen Landes-Präſidenten, desfals hätten melden ſollen. Jnzwiſchen entſtund ein Wort-Wechſel, ob durch die von dem Pommerelliſchen Woywoden übergangene Zuſammenkünffte in den Diſtricten, etwas verſehen worden, und ob dieſelben von einer unumgänglichen Nohtwendigkeit wären: darüber ſelbſt die Ritterſchafft ſich nicht einigen konte, ſondern von dem Culmiſchen Biſchofe, zur Vereinigung, in ihre Stube verwieſen wurde.

Ob nicht die Land-Boten zum rahtſchlagen in der Rähte Zimmer bleiben ſollen?

Nach ihrem Abtrit, ſtellte der Biſchoff den Rähten zur reifferen Erwegung, ob es nicht zu mehrerer Forderung der gemeinen Angelegenheiten dienen würde, wann die Land-Boten mit ihnen zugleich, in einem Zimmer, rahtſchlagen möchten. Welches nicht beantwortet ward, und der Biſchoff ſchritt, ohne davon weiter etwas zu erwehwehnen, zur Königlichen Werbung, über die Er zwar weitläuftig ſtimmte, doch zuletzt erkannte, daß die in ſelbiger vorkommende Materien an die geſammte Reichs-Stände gehöreten, und nirgend anders, als auf

---

(*) Auſſer ihm und dem ſchon gemeldeten Pomerell. Unterkäm. waren von den Rähten zugegen: der Culmiſche Biſchof, der Danziger Caſtellan, die Unterkämerer von Culm und Marienburg, und der groſſen Städte Abgeordnete: Henrich Stroband, Bürgerm. Fabian Tenck, Rahtm. von Thorn; Jſt. Hoppe, Bürgerm. Criſp. Stiemer, Rahtm. von Elbing; Gerh. Brandes, Bürgerm. Andr. Borckmann, Rahtm. von Dantzig.

1605.

auf dem Reichs-Tage abgemacht werden könten. Bey Gelegenheit des Krieges wieder Schweden, war er den Danzigern anmuhten, vor ſich, demſelben Reich den Frieden aufzukündigen, in Meynung, daß alsdann die geſammte Hanſe-Städte eine gemeinſchafftliche Sache daraus zu machen verbunden wären. Welches die Abgeordneten von Danzig, mit der Schwäche und der augenſcheinlichen Gefahr, darin ſich die Stadt, ohne dem Könige den geringſten Dienſt zu erweiſen, ſtürtzen würde, ablehnten; und zugleich zu erkennen gaben, daß die Hanſe-Verwandte, auf ſolchen Fall, zu keiner Hülfsleiſtung, vielweniger zu Führung des Krieges, verpflichtet wären. Die anderen Rähte, lieſſen es bey dem, was der Biſchof angeführet, bewenden, nur daß ſie nohtwendig hielten, die Lehne von Preuſſen, dem Hauſe Brandenburg ferner zu gönnen, welches der Biſchof dem bloſſen Gefallen Ihr. Maj. anheimgeſtellet hatte. Die groſſen Städte inſonderheit, gedachten noch des Fordaniſchen Zolles, den ſie jenſeit der Drewentz verlegt zu ſehen, wünſchten.

Den Danzigern wird zugemuhtet, dem Schwediſchen Reich den Frieden aufzukündigen.

Falſche Meynung, als wañ die Hanſe-Städte, daraus eine gemeinſame Sache machen würden.

Die Preußiſche Lehne beym Hauſe Brandenburg zu laſſen.

Den Fordaniſchen Zoll jenſeit der Drewentz zu verlegen.

Den folgenden Tag erklärten ſich die Land-Boten, durch den Culmiſchen Unterkämmerer, daß ſie es der Königlichen Entſcheidung überlieſſen, ob die Zuſammenkünffte in den Diſtricten, dem Stargardiſchen kleinen Land-Tage vorhergehen ſolten. Zu welcher Meynung auch, ein beſonderer Articel, in die Inſtruction auf den Reichs-Tag eingerückt wurde.

Die Frage wegen der Zuſammenkünfte in den Diſtricten wird der Königl. Entſcheidung überlaſſen.

Wegen der Preußiſchen Lehne, eröfneten ſie ihre Gedancken durch einen Culmiſchen Land-Schöppen, Albrecht Dorpowski; „daß woferne die Polen, auf dem Reichs-Tage, dieſe Sache verzögern, oder gar „in keine Handlung treten wolten, die aus Preuſſen alsdann anweſende ihnen ſolches aus dem Sinn reden, und zur Trefung einer „Richtigkeit beforderlich ſeyn ſolten, indem es der Ritterſchafft lieb „wäre, wann das Haus Brandeburg, doch ohne Nachtheil der Königlichen Hoheit, bey ſeinem Recht erhalten würde: wie ſie es „dann auch auf Ihr. Majeſt. und den Ständen beruhen lieſſen, hochgedachtem Hauſe neue Bedingungen, nach eigenem Gefallen, vorzuſchlagen„. Beyläufig erinnerte der Culmiſche Unterkämmerer, daß inſonderheit folgende drey Stücke zu verabreden wären: die Appellationes an den König nicht zu hindern; denen Römiſch-Catoliſchen eine freye Ubung ihrer Religion zu verſtatten; und dem Culmiſchen Biſchofe gewiſſe Einkünffte aus dem Pomeſaniſchen Biſtum zu verordnen. Welches man aber in der Inſtruction nicht ausdruckte, ſondern es bey dem, wie es Dorpowski vorgetragen, bewenden ließ.

Die Pr. Lehns-Sache zur Richtigkeit zu bringen.

Was dabey vom Churf. v. Brandenburg zu bedingen.

Dem Culm. Biſchofe gewiſſe Einkünfte aus dem Pomeſaniſchē zu verordnen.

Ubrigens vereinigten ſich die Land-Boten mit den Rähten, daß wann auf dem Reichs-Tage Sachen vorkämen, die das gantze Reich angiengen, ihre Abgeordnete den meiſten Stimmen beytreten, wann aber der Zuſtand der Provintz Preuſſen etwas beſonderes erforderte, ſolches dem Erkenntnis der Preußiſchen Rähte vorbehalten ſolten. Sonſt möchten ſie ſich bemühen, daß zur Abſtellung der Müntz-Gebrechen,

Die Pr. Land-Boten ſollen ſich auf dem Reichs-Tage vor ihren Kopf in nichts, was die Provintz angehet, einlaſſen, keine Contrib. bewilligen, die

1605. Müntz-Verbeſſerung befordern, und nicht verſtatten, daß der König in eigener Perſon ſich nach Schweden begebe.

die von den Preuſſen mehrmahls geſchehene Vorſchläge, mit Zuziehung der Abgeordneten aus dem Hertzoglichen Antheil und den groſſen Preußiſchen Städte, aufs neue erwogen und beliebet, nichts aber verhänget würde, was den alten Privilegien und Rechten, ſo wol des Landes als der Städte, nachthellig ſeyn könte. Zur Fortſetzung des Krieges, ſolten die Boten in keine Contribution willigen, ſondern dieſe Materie nach altem Gebrauch auf einen Preußiſchen Land-Tag nehmen, hergegen von der Art, wie der Krieg ferner zu führen, und das Schwediſche Reich dem Könige, ohne daß Ihr. Majeſt. ſich in eigener Perſon dahin begeben dörfte, als welches der Zuſtand der Crone, und der Provintz Preuſſen keinesweges litte, zu unterwerfen, mit den Reichs-Ständen rahtſchlagen und darüber ſchlieſſen.

Eingerückte Artickel aus der jüngſten in die jetzige Landes-Inſtruction.

(55.)

Einzöglings-Recht; Zoll-Eyd bey Fordan: überſeiſches Saltz; Verwaltung der Staroſteyen; Verbeſſerung der Geſetze; Sicherheit auf den Landes-Zuſammenkünfften; Pr. Fiſcal; Peinliche Rechts-Sachen.

Hienebſt nahm man noch verſchiedene Artickel aus der jüngſten Reichs-Tags-Inſtruction, die man in die jetzige einrückte, als: von gewiſſen Einkünften ſo den Beamten und Rähten zuzueignen; von Verlegung des Fordaniſchen Zolles jenſeit der Drewentz; von Aufhebung der neuen und Verpachtung der alten Poln. Zölle an die Städte; von Verordnung gewiſſer Grentz-Commiſſarien; von Erhaltung der Königl. Rechtſame in den Landen Lauenburg und Bütau; und von der freyen Fiſcherey in den Königlichen Gütern. Dieſen wurden einige neue hinzugefüget: „daß „die erledigten Ehren-Stellen, namentlich das Erml. Biſtum, an Einzöglinge (*) vergeben; die Preuſſen von der auf ſie gelegten Eydesleiſtung „bey Fordan befreyet; die Verführung des überſeiſchen Saltzes innerhalb „den Preußiſchen Grentzen nicht gehemmet; die Verwaltung der Staro„ſteyen und Oeconomien den Einzöglingen anvertrauet; zur Verbeſ„ſerung der Rechte vom Könige eine gewiſſe Zeit geſetzet; vor die Si„cherheit auf den Zuſammenkünfften durch eine gute Ordnung gnug„ſam geſorget; der Preußiſche Fiscal vermittelſt einer namhaften „Strafe, in den Schrancken ſeines Amts gehalten; und die Peinlichen „Sachen aus Preuſſen, auch nach ſchon geendigtem Reichs-Tage, „wann gleich die Reichs-Stände darin nicht willigen wolten, gerichtet „werden möchten.„ Zuletzt war die Inſtruction mit verſchiedenen Vorbitten für gewiſſe Priwat-Perſonen beſchloſſen.

Abfertigung des Königlichē Geſandten.

Nach dieſem bekam der Königliche Geſandte ſeine ſchrifftliche Abfertigung, die bloß darin beſtund, daß ſich die Stände, auf die, ihren Abgeordneten zum Reichs-Tage, mitgegebene Befehle, bezogen.

Der Danziger Caſtellan leiſtet auf dem Reichs-Tage im Senat den Eyd, und rahtet in den Königlichen See-Städten eine Krieges-Flotte zu halten.

Die Preuſſen funden ſich etwas langſam in Warſchau ein. Der eintzige Dantziger Caſtellan Mich. Konarski, war beym Anfange des Reichs-Tages zugegen, der, wie er ſich zum erſten mahl in den Senat verfügte, den Polniſchen Senatoren-Eyd ablegte. Den 30. Jänner traf ihn die Ordnung zu ſtimmen, da er dem Könige rieht, in den See-Städten, Dantzig, Elbing, Königsberg und Riga, eine Flotte wieder Schwe-

---

(*) Woraus zu urtheilen, daß die Preuſſen damahls noch nicht gewuſt, daß das Biſtum, dem Simon Rudnicki zu theil geworden.

Schweden auszurüſten, und die Preußiſche Küſte gegen eine Feindliche Landung wol zu verwahren.

1605.

Streit wegen der auf zweyerley Art gemachten Pommerelliſchen Land-Boten.

Nach der Zeit kamen mehr Stände an, ſo daß den 8. Febr. auſſer gemeldetem Caſtellan, der Marienburgiſche Woywode, der Culmiſche Unterkämmerer (*), die Abgeordneten der groſſen Städte (**), etzliche Land-Boten und im Namen der kleinen Städte, ein Burgermeiſter und Rahtmann von Marienburg, beym Culmiſchen Biſchofe, zum erſten mahl zuſammen waren. Dieſe Beredung hub ſich mit einem Zwiſt unter den Land-Boten aus Pommerellen an, da die, ſo in den Diſtricten, und die welche auf dem Land-Tage zu Marienburg gewehlet waren, einander die Gültigkeit ſtritten. Die Rähte, die es mit den letzteren hielten, konten die Sache nicht ſchlichten, ſondern muſten ſie, um nicht darüber die gemeinen Angelegenheiten zu verabſäumen, bis zur andern Zeit ausſetzen. Denn, ſie hatten nicht nur allbereit erfahren, daß Rudnicki Ermländiſcher Biſchof geworden, und über das der König ſeiner Schweſter, der Schwediſchen Princeßin, die Staroſtey Straßburg verliehen, ſondern auch, daß verſchiedene Polniſche Land-Boten, von den ihrigen befehliget wären, auf eine Conſtitution, die den Polen die Fähigkeit die Preußiſche Ehren-Aemter und Bedienungen zu bekleiden, ertheilete, zu dringen, wann gleich der Reichs-Tag darüber ſolte geriſſen werden. Dieſe Umſtände nöhtigten ſie, ohne ferneren Verzug, die Klagen beym Könige, über das was allbereit geſchehen, auszuſchütten, und das ſchädliche Vorhaben der Polen, durch zureichende Mittel, je eher je beſſer zu verhindern.

Mißvergnügẽ daß des Königes Schweſter die Staroſtey Strasburg bekommen.

Die Polen wollen vermittelſt einer Conſtitut. das Pr. Einzöglings-Recht aufhebẽ.

Der Preuſſen geheime Audientz beym Könige.

Den 10. Februar. bekamen die Preuſſen beym Könige eine geheime Audientz. Die groſſen Städte, und zween Land-Boten, die es noch nicht verrichtet, traten zu erſt zum Königlichen Hand-Kuß. Worauf der Culmiſche Biſchof ein bloſſes Compliment machte, und ſich wegen der Landes Nohtdurfft auf den Culmiſchen Unterkämmerer bezog. Dieſer fing ſeine Rede an vom Einzöglings-Recht, ,, welches von Ca-
,, ſimiro dem Lande verliehen, von den folgenden Königen beſtätiget,
,, aber auch zum Theil gekräncket worden. Jetzt regierende Majeſtät
,, Selbſt, hätten demſelben zuwieder, den gegenwärtigen Culmiſchen
,, Biſchof befordert, und darauf wegen des künfftigen, eine Verſiche-
,, rung ertheilet, aber dieſelbe durch die Erhebung des neuen Ermlän-
,, diſchen Biſchofes wieder gebrochen. Zwar hätte das Capitul nicht
,, geringe Schuld, daß es bey der Wahl, die Freyheit des Landes
,, nicht beſſer beobachtet, allein da Jhro Majeſtät wol gewuſt, daß die
,, Wahl, mit den gemeinen Privilegien, und mit Dero jüngſten Ver-
,, ſicherung ſtritte, ſo wäre es in Dero Macht geweſen, die gewehlte
,, Perſon nicht zu beſtätigen. So wie nun Jhro Majeſtät wünſchte,
,, daß Dero Durchlauchtigſten Nachfolgern ihre hohe Rechtſame erhal-
,, ten würden, auch die anderen zur Cron Polen gehörige Provintzen,
,, ſich

Klage daß das Erml. Biſtum einem Polẽ gegeben worden.

(*) Er war zugleich Bote ans der Culmiſchen Woywodſchafft.

(**) Von denen der Dantziger Burgermeiſter, Conſtant Gieſe, ſchon damahls unpäßlich war, der auch am 24ſten deſſelben Monats am Schlage Todes verblich.

Bitte, die Verwaltung der Staroſtey Strasburg einem Preuſſen anzuvertrauē.

Zoll- und Müntz-Gebrechen.

Der Cron-Unter-Cantzler legt den Pr. die Schuld bey, daß des Erml. Biſtum einem Polen verliehē worden.

Meynet auch daß hiedurch denen Privilegien kein Nachtheil geſchehen ſey.

Von ihm angeführte Gründe

„ ſich ihrer Privilegien erfreueten, alſo bäten die Preuſſen demühtigſt, „ daß ihnen ein gleiches gegönnet das Ermländiſche Biſtum einer und „ anderen Perſon, die ein wahrhaffter Einzögling wäre, gegeben „ werden möchte: maſſen, wo ihnen auch dieſes Vorrecht ſolte genommen werden, die Nachkommen von den getreuen Dienſten ihrer Vorfahren keinen Nutzen empfinden, und ſich um das gemeine Beſte verdient zu machen, ſchlechte Veranlaſſung haben würden„. Bey der Staroſtey Straßburg, erinnerte der Culmiſche Unterkämmerer nur, daß die Verwaltung derſelben einem Preuſſen möchte anvertrauet werden, und ſchloß ſeine Rede mit den Zoll- und Müntz-Gebrechen, deren ſchon oft geſuchte Wandelung, Er nochmahls der Königlichen Hulde empfahl. Der Cujawiſche Biſchof (*) antwortete als Cron-Unter-Cantzler, im Namen des Königes, daß es Jhro Majeſtät ungnädig aufnehme, daß man Sie einer Kränckung der Preußiſchen Privilegien beſchuldige. Die Preuſſen ſelbſt wären Urſach, daß das Erml. Biſtum, dem Rudnicki zu theil geworden, weil ſie durch die Bekantmachung der neulichen Königl. Verſicherungs-Schrifft, den Polen zu harten Drohungen wieder das Einzöglings-Recht Anlaß gegeben, daher Jhro Majeſtät, um die ſchwierigen Gemühter zu beſänfftigen, einem von dieſer Nation, das Biſtum zukehren müſſen. Zu geſchweigen, „ daß Jhro Majeſtät nicht glaube, daß hiedurch dem Landes-Privilegio zu nah getreten ſey, weil (1) die Beſtellung der Biſchöfe, vornehmlich auf die Erhalt- und Ausbreitung des Chriſtenthums gienge, „ welches von einem Polen ſo gut, als von einem Preuſſen (**) geſchehen „ könte; (2) das Capitul, und nicht der König den Rudnicki gewehlet hätte (***); (3) die von Jhro Majeſtät ehmahls ertheilte Verſicherung ſich nicht auf das Ermländiſche Biſtum erſtreckete, weil „ ſelbiges von dem Capitul durch eine freye Wahl beſetzet würde (****); „ (4) in dem mit gedachtem Stifft ehmahls aufgerichteten Vertrage, „ nichts vom Einzöglinge, ſondern bloß von einer dem Könige gefälli-

„ gen

(*) Peter Tylicki.

(**) Da alſo beyde, zur Verwaltung der, vornehmſten Pflicht eines Biſchofes, gleich geſchickt ſind, ſo hätte man Preußiſcher Seits fragen können, warum man denn bey einem Preußiſchen Biſtum einem Polen den Vorzug gegönnet.

(***) Das erſte Verſehen rührte vom Capitul her, da es bey Erledigung der Canonicate Polen in ſein Mittel aufnahm. Wann aber der König von den Canonicis bloß gebohrne Preuſſen zur Biſchöflichen Wahl vorgeſchlagen hätte, ſo würde das Capitul keinen andern als einen ſolchen haben wehlen können. Jenes lag Jhr. Majeſtät, laut dem zwiſchen Sigismundo I. und dem Biſchofe Fabian, aufgerichteten Vertrage, ob, davon die hieher gehörigen Worte alſo lauten: Qvod cum contigerit vacare Eccleſiam Varmienſem, Prælati & Canonici ejusdem Eccleſiæ tempeſtive & ante electionem novi Epiſcopi mittere tenebuntur de gremio ſui Nuncios ad Nos & Succeſſores noſtros, legitimos Reges Poloniæ, & per eosdem Nuncios ſuos - - - dicere tenebuntur nomina omnium Prælatorum & Canonicorum Eccleſiæ ſuæ - - - ex quibus qvidem Prælatis & Canonicis ejusdem Eccleſiæ, Nos quatuor pro arbitrio noſtro nominabimus, non alios tamen qvam qvi ſint veri Terrarum Pruſſiæ Indigenæ &c.

(****) Dieſe freye Wahl war aber ziemlich eingeſchrenckt, weil ſie ſich nicht wei-

ter

1605.

„gen Perſon gedacht würde (*); und (5) Rudnicki, als Cron-„Groß-Secretaire, der nicht weniger den Preuſſen als den Polen mit „ſeinem Amt gedienet, vermöge der Reichs-Verordnung, zu denen „Ehren-Stellen, die in der Krone, welcher die Provintz Preuſſen ein-„verleibet, ledig würden, die nächſte Anwartung hätte (**)„. Was aber die anderen Aemter in Preuſſen anlangte, da ſolte das Einzöglings-Recht in ſeiner Krafft bleiben, und hofete Jhro Majeſtät es würden die daſigen Stände ſich mit jetztgemeldeter Erklärung vergnügen laſſen. „Wegen Verwaltung der Straßburgiſchen Staroſtey, **fuhr der Unter-Cantzler fort**/ „hätten Jhro Majeſtät mit Dero „Princeßin Schweſter noch nicht geſprochen, doch könte man es Der-„ſelben uicht verüblen, wann Sie dabey eine ſolche Verfügung machte, „die Jhr am vortheilhaffteſten zu ſeyn ſchiene„. Das übrige Anliegen ſolten die Preuſſen ſchrifftlich abfaſſen, und in die Cantzelley liefern. Wie der Unter-Cantzler zu reden aufgehöret hatte, beklagte ſich ein Edelmann aus Pommerellen, den einige zum Land-Boten gewehlet, über den daſigen Woywoden, daß derſelbe viel ungebührliches verübete, die gewöhnlichen Gerichte mit gewaffneter Hand hielte, und auf den neulichen Marienburgiſchen Land-Tag, unter einem Gefolge von etzlichen hundert Schottiſchen Soldaten, gezogen wäre. Der anweſende Woywode ermangelte nicht ſich zu vertheidigen, und ſeinem Gegner vorzuwerffen, daß er ſelbſt ſich mit einer anſehnlichen Leib-Wache auf den kleinen Land-Tag zu Stargard eingefunden, und, unter dem Vorwand der in den Diſtricten nicht gehaltenen Zuſammenkünffte, die gemeinen Rahtſchläge zu ſtöhren geſucht hätte. Beyde Theile ſtritten eine Zeit lang, und rückten das was ſie wuſten einer dem anderen auf, bis ſie der König zur Vergleichung an die Rähte verwieß, und dieſen dabey auftrug, zur friedlichen Sicherheit der Gerichte und gemeinen Zuſammenkünffte ein dienliches Mittel auszufinden, welches Jhro Majeſtät beſtätigen wolte. Womit die Audientz geendiget wurde.

Die Verwaltung der Strasburgiſchen Staroſtey bleibet dem freyen Willen der Schwediſchen Princeßin anheimgeſtellt.

Klage eines Land-Boten aus Pommerellen über das Verfahren des daſigen Woywoden.

Deſſen Verantwortung. Beyde Theile werden an die Pr. Rähte verwieſen.

Die Preuſſen hatten nicht Urſach mit derſelben vergnügt zu ſeyn. Denn ſo wie ihnen die Erhebung des Rudnicki tief zu Hertzen gieng, alſo war es ihnen nicht weniger empfindlich, daß der Unter-Cantzler dieſelbe mit dermaſſen ſchwachen Gründen zu rechtfertigen geſuchet. Sie vermeynten, „daß nunmehro keine Sicherheit für ihre Rechtſame

Misvergnügen der Preuſſen über die vom Unter-Cantzler vertädigte Erhebung des neuen Erml. Biſchofes.

---

ter erſtreckte, als auf die vier Perſonen die der König benennete. Ipſi vero Prælati & Canonici, redet der angezogene Vertrag, unum ex illis qvatuor, qvem voluerint aut judicaverint meliorem & utiliorem, deligere in Epiſcopum tenebuntur & erunt aſtricti. Es hänget demnach die Biſchöfliche Wahl, in ſo ferne ſie auf einen Einzögling gerichret ſeyn ſoll, ſchlechterdings von des Königes Benennung.

(*) Das Gegentheil iſt aus den zuvor angeführten Worten zu erſehen.

(**) Die Preuſſen hatten aber ſchon zu vielen mahlen erwieſen, daß die Reichs-Verordnungen als Reichs-Verordnungen, ſie zu nichts verpflichteten, vielweniger, daß ſie dem ausdrücklichen Buchſtaben ihrer Privilegien einigen Eintrag thun könten. Die Vereinigung zwiſchen Polen und Preuſſen, iſt auch nicht alſo beſchaffen, daß beyde Lande nach einerley Geſetzen ſolten können regieret werden; wie ſolches bey einer anderen Gelegenheit ansführlich erwieſen worden.

1605.

Beſorglicher Zuſtand der Pr. Freyheit.

„übrig ſey, wo man die Eingrife, mit Beſänftigung der ſchwierigen „Gemühter in Polen, zu beſchönigen anfangen wolte, und daß man „endlich die Preuſſen zu Knechte machen dörfte, um dadurch einigen „misvergnügten Leuten in der Crone, eine Gefälligkeit zu erweiſen„. Hierüber gieng der Culmiſche Biſchof mit den anweſenden Ständen, den 12. Febr. zu Raht, die einmühtig ſchloſſen, den Gros-Cantzler Zamoiski um eine Vorſprach beym Könige erſuchen zu laſſen. Sie ſchickten an ihn den Danziger Caſtellan, einen Abgeordneten von einer jeden der groſſen Städte, und aus jeder Woywodſchafft einen Land-Boten, die zwar eine gute Vertröſtung zurück brachten, davon aber die Erfüllung nicht erfolgte. Wannenhero ferner beliebet ward, den Gros-Cantzler abermahls, und zugleich den neuen Unter-Cantzler Matt. Pſtrokonski (*) anzutreten, und hernach Königl. Majeſt. um eine gnädigere Erklärung zu bitten.

Man ſucht beym Cron-Gros-Cantzler Hülfe.

Der Reichs-Tag wird geriſſen.

Ehe dieſes konte ins Werck gerichtet werden, gewann der Reichs-Tag einen fruchtloſen Ausgang. Den 3. Märtz erſchienen die Polniſche Land-Boten vor dem Könige, und meldeten, „von ihren Brüdern „im Befehl zu haben, nichts zu bewilligen, bevor von Ihr. Maj. die „bekannte Warſchauiſche Religions Verbündung beſtätiget; zwiſchen „den Geiſtlichen und Weltlichen Ständen, wegen der Biſchöflichen „Zehnden, ein Vergleich getrofen; und eine gute Krieges-Ordnung, „nach der ſich die Soldaten zu richten hätten, abgefaſſet worden„. Es half nicht, daß ihnen der König die gegenwärtige Nohtdurfft des gantzen Reichs vorſtellen lies, weil ſie, ohne länger zu warten, zum Königlichen Hand-Kuß traten, und durch ihren Abſchied, den Reichs-Tag, ohne etwas geſchloſſen zu haben, endigten: darüber Ihr. Majeſt. faſt mit weinenden Augen, Sich vom Thron erhuben.

Die Verweſung des Hertzl. Pr. und die Curatell des blöden Hertz. wird dem Curfürſt. von Brand. verliehen.

Die gemeinen Angelegenheiten blieben ſo, wie ſie vor dem Reichs-Tage geweſen waren, auſſer daß der König, dem Churfürſten von Brandenburg, Joachim Friederich, die Verweſung des Hertzoglichen Preuſſens, und die Curatel des blöden Hertzogs Albrecht Friederichs verlieh, die Reichung der Lehne aber bis zur anderen Zeit verſchob.

Neuer Culm. Woywode, Caſtell. und Unterkämmerer.

In währendem Reichs-Tage, erhielt der bisherige Unterkämmerer, Matth. von Konopat (**), die durch den Tod des Niclas von Dzialin, erledigte Culmiſche Woywodſchafft, und der Land-Schatzmeiſter, George Koſtka, ward an des verſtorbenen George von Konopat Stelle, Culmiſcher Caſtellan, danebſt er ſeine vorige Aemter behielt. Die Culmiſche Unterkämmerer-Bedienung, blieb zwar vor dieſe Zeit unbeſetzt, wur-

---

(*) Er war zugleich Biſchof von Przemisl, und erhielt den 17. Febr. das kleine Siegel, nachdem es Tylicki zween Tage zuvor abgeleget hatte. Der Gros-Cantzler und Tylicki ſelbſt, hatten alſo vergeblich geſucht, dieſe Würde dem Culmiſchen Biſchofe zuzukehren.

(**) Einige Zeit zuvor, hatte er, nach dem Tode des Gnesniſchen Caſtellans Joh. Zborowski, die Graudentziſche Staroſtey erhalten.

wurde aber noch in dieſem Jahr, dem Putziger Staroſten, Joh. Weiher, ertheilet.

Nach fruchtloß zergangenem Reichs-Tage, ſchickte der König einen Geſandten (*) auf den gewöhnlichen Staniſlai Land-Tag, nach Marienburg, der den Preußiſchen Ständen vorſtellte, „daß ob zwar die Cron Polen, wegen der Unruhe in Ungarn, der Bewegungen in Moßkau, des drohenden Einfalls der Tattarn, und der ſchlechten Verfaſſung in Liefland, in groſſen Sorgen ſtünde, Preuſſen dennoch, in Anſehung der Schweden, der Gefahr am nächſten ſey: indem nicht zu zweifeln, daß der Feind die jetzige Gelegenheit ergreiffen, und gedachte Provintz überziehen würde„. Jhro Majeſtät ließ daher ermahnen, ſich wieder dieſes bevorſtehende Unglück, in Zeiten gefaſt zu machen, auf Geld-Mittel zu dencken, und zu dem Ende eine Contribution zu beramen.

Der König läßt auf dem Pr. Staniſlai-Land-Tage durch einen Geſandten die Stände für einen Schwediſchen Anfall warnen, und zugleich zur Geld-Anlage ermahnen.

Von dem neuen Ermländiſchen Biſchofe wurde ein Schreiben überſchickt, darin derſelbe den Rähten ſeine Erhebung kund that; das Auſſenbleiben vom Land-Tage, durch anderweitige nöhtige Verrichtungen entſchuldigte; und GOtt anrieff, daß Er alle ſeine Unternehmungen ſegnen, und die Zuneigung der Rähte, dermaſſen zu ihm lencken wolle, damit ſie ſämmtlich mit vereinigtem Fleiß, das Wohlſeyn der Provintz ſuchen und es in der That befordern möchten. Er verſicherte, daß er nichts unterlaſſen wolle, was von einem ſorgfältigen Raht, und Liebhaber ſeines Vaterlandes gefordert werden könne, und erinnerte die Rähte, ihre Anſchläge, vornehmlich auf die Erhaltung der gemeinen Ruhe zu richten; mit beygefügtem Verſprechen, daß er ſich auf den nechſten Land-Tag einfinden würde.

Der neue Erml. Biſchof thut ſeine Erhebung den Rähten kund.

Der Culmiſche Biſchof, ſchien von der Gefahr, darinn Preuſſen ſchwebete, überzeuget zu ſeyn, und rieht daher, nicht nur zur Geld-Anlage, ſondern auch zur Zuſammenbringung einer Anzahl Volcks, um ſich deſſen, auf den Fall einer feindlichen Landung, zu bedienen. Die anderen Rähte (**) bezeigten weniger Furcht, und meynten einige, die ſichere Nachricht zu haben, daß Schweden dieſes Jahr auf Preuſſen nichts unternehmen, ſondern ſeine gantze Macht in Liefland brauchen würde. Jhr Schluß war, daß ſie eine Steuer nicht für ſo hoch nöhtig hielten, oder wo man ja etwas willigen wolte, ſolches nicht in den Königlichen Schatz geliefert, ſondern zur eigenen Nohtdurfft im Lande aufgehoben werden möchte. Sie wiederriehten noch aus einer

Meynung, daß Schweden nicht zu fürchten, und die Geld-Anlage daher von keiner unumgänglichen Nohtwendigkeit ſey.

(*) Jacob Sczepanski Mirchauiſchen Staroſten.

(**) Auſſer dem Culm. Biſchof waren zugegen, die Woywoden von Culm und Pom̃erellen, die Caſtelläne von Culm, Elbing und Dantzig, der Marienburgiſche und Pom̃erelliſche Unterkäm̃erer, und die Abgeordneten der groſſen Städte: Jac. Koy Burgerm. Fab. Tenck Rahtm. von Thorn; Jſr. Hoppe Burgerm. Criſpin Stüm̃er Rahtmann von Elbing; Gerhard Brandes Burgerm. Simon Kluge Rahtm von Dantzig. Von denen der Culmiſche Caſtellan, George Koſtka, weil er zum erſten mahl als ein Landes-Raht erſchien, den gewöhnlichen Eyd, ehe noch der Königl. Geſandte zur Audientz gehohlet ward, ablegte.

1605.

ner anderen Urſach die Contribution, weil vielleicht, mit dem nechſten ein Reichs-Tag, und auf demſelben eine Anlage beſtehen dörffte, die man alsdann den Preuſſen mit aufzubürden nicht ermangeln würde. Hiebey vergaſſen die groſſen Städte nicht, ihre alte Klage über den Zöllner zu Diebau zu wiederhohlen, der ſie eine andere hinzufügten, daß nemlich unlängſt eine neue Zoll-Kammer zu Gneſen angeleget worden. Jmgleichen beſchwerten ſie ſich über die gehinderte Verführung des überſeiſchen Saltzes, und daß man die Thorner wegen deſſen Gebrauchs nach Hofe ausgeladen hätte. Wodurch ſie erlangten, daß dieſes ihr Anliegen in die Abfertigung des Königlichen Geſandten eingeruckt wurde.

Klage über die Zölle zu Diebau und Gneſen, wie anch über die gehinderte Verführung des überſeiſchen Saltzes

Die Land-Boten können in keine Steuer willigen.

Die Contributions-Sache blieb ſo lange zweiffelhafft, bis die Land-Boten den Ausſchlag gaben, indem ſie durch ihren Marſchall, Joh. Koſtka, melden lieſſen: „daß die aus der Culmiſchen und Marienburgi„ſchen Woywodſchafft nicht weiter befehliget wären, als die Werbung „des Königlichen Geſandten anzuhöhren und derſelben Jnhalt an ih„re Brüder zu nehmen; aus Pommerellen aber ſich nur von zweyen „Gebieten Abgeordnete eingefunden hätten, die in Abweſenheit der „andern ſich zu nichts erklären wolten: daher es die Nohtwendigkeit „erfordere, beym Könige um einen andern Land-Tag anzuhalten„. Wobey es die Rähte bewenden lieſſen, nachdem der Culmiſche Biſchof vorher, die Land-Boten zur Bewilligung einer Steuer zu bereden, umſonſt bemüht geweſen war.

Lob das neuen Erml. Biſchofes.

Zumuhten, Jhm dieſe Würde nicht zu ſtreiten.

Der vom Ermländiſchen Biſchofe angelangte Brief, gab dem Culmiſchen Gelegenheit, ihm das Wort zu reden. „Er wäre, „ſprach Er/ ſeit vielen Jahren ſein beſonderer Freund geweſen, ſonſt „an ſich ein frommer aufrichtiger Herr, der die jetzige Ehren-Stelle „mit Recht verdienet hätte, und des Landes Beſte mit aller Treu und „Sorgfalt befordern würde. Seine Erhebung zum Biſtum ſchiene „aus einer Göttlichen Schickung geſchehen zu ſeyn, der man unter „dem Vorwand der Privilegien, nicht wiederſtreben müſte„. Der Culmiſche Woywode, rühmte ſich gleichfals der Freundſchafft des Rudnicki, bezeigte für deſſen Geſchicklichkeit alle Hochachtung, glaubte auch, daß da er bey Jhro Majeſtät in ſonderlicher Gnade ſtünde, er dem Lande nützliche Dienſte erweiſen könte: allein dieſes alles, dauchte ihm noch nicht von ſolcher Wicht zu ſeyn, daß man darüber die Landes-Freyheit vergeſſen, und wieder Eyd und Gewiſſen handeln ſolte. Die übrigen Rähte waren des Woywoden Meynung, und unter andern ſagte der Elbingiſche Caſtellan, „daß da es den Geiſt„lichen erlaubet wäre, ihre Canones anzuführen, ſo könten ſie es hin„wiederum den Weltlichen nicht verdencken, wann dieſe ſich auf Rech„te und Privilegien berieffen, maſſen ſolches aus keinem Haß gegen „jemandes Perſon, ſondern aus Pflicht, womit man auch denen „Nachkommen verbunden, geſchehe„. Die Land-Boten erſuchten die Rähte, den neuen Biſchoff unter ſich nicht aufzunehmen, ob ſie gleich kein Mittel vorſchlugen, wie man ihn auf eine fügliche Art abweiſen könte.

Erinnerung, in dieſem Fall mehr auf die Privilegien als auf deſſen Geſchicklichkeit zu ſehen.

Der Land-Boten Begehren, den Biſchof in das Mittel der Rähte nicht aufzunehmen.

Die Rähte wolten Jhm den Weg zum Landes-Raht, nicht gäntzlich verſchneiden, ſondern ſuchten nur den Zugang ſchwer zu machen. Jn dem Antwort-Schreiben, welches ſie auf deſſen Brief ausfertigten, erwehnten ſie, ,,daß wann es die Rechte der Provintz zugelaſſen ,, hätten, ihnen, wegen ſeiner rühmlichen Eigenſchafften, ſehr lieb würde geweſen ſeyn, mit Jhm, als einem Landes-Präſidenten, auf gegenwärtigem Land-Tage zu rahtſchlagen, indem man aus ſeiner beſonderen Staats-Klugheit, langen Erfahrung, und alten Gewogenheit vor die hieſige Rähte, nichts, als was dem Lande heilſam, erwarten könte. Allein, da die durch der Vor-Eltern Blut erworbene, ,, und in die Hände der jetzigen Nachkommen gelieferte Privilegien, wie ,, nicht weniger die dem Vaterlande ſchuldige Treu, ſolches nicht verſtatteten, ſo würde Er, der Biſchoff, es weder als etwas ſträfliches, noch ,, auch als eine Unhöfflichkeit auslegen, wann man ſich ſeiner Gemeinſchafft enthielte. Wo aber durch ſeine Bemühung, krafft einer ,, Reichs-Conſtitution, die Verſicherung geſchähe, daß künfftig, bey ,, Vergebung ſowol der geiſtlichen als weltlichen Ehren-Aemter, dem ,, Einzöglings-Recht kein Eintrag geſchehen ſolle, ſo würde durch dieſen dem Vaterlande erwieſenen Dienſt, der über die Kränckung gemeldeten Vorrechts empfundene Schmertz gelindert, und ihm die Einnehmung der Stelle im Landes-Recht nicht geweigert werden,,.

Der Rähte Antwort-Schreiben an Jhn.

Er ſoll vorher eine Reichs-Tags-Conſtitution zur Sicherheit des Einzöglings-Rechts auswürcken, worauf man ihm die Stelle im Landes-Raht gönnen will.

Hiebey blieb es nicht, ſondern die Rähte lieſſen in der Abfertigung des Geſandten, ihren Kummer auch an den König gelangen, und baten Jhro Majeſtät, ſo wol in dieſem Fall, als wegen Verwaltung der Straßburgiſchen Staroſtey, ſolche Mittel auszufinden, die denen Privilegien gemäß und zuträglich wären.

Nochmahlige Vorſtellung an den König, wegen des Erml. Biſchofes und der Strasb. Staroſtey.

Denn was das letztere betrifft, ſo hatte die Schwediſche Princeßin, gemeldeter Staroſtey einen Polen, Andr. Baſinewski zum Verweſer vorgeſetzet, und vor ihn das Pr. Einzöglings-Recht auf dem jetzigen Land-Tage geſuchet: welches die Rähte, nicht nur aus eigenem Willen, ſondern auch auf beſondere Jnſtändigkeit der Land-Boten, abſchlugen, um nicht Selbſt durch dergleichen Exempel, zu vielen ſchädlichen Folgen Gelegenheit zu geben.

Die Verwaltung derſelben iſt einem Polen gegeben, vor den das Einzöglings-Recht vergeblich geſucht worden.

Von dem Zuſtande des Weichſel-Grabens am weiſſen Berge, hatten die Stände ſeit einiger Zeit keine Erwehnung gethan, obgleich derſelbe dem Lande mehr und mehr ſchädlich wurde, indem der Nogat die herumliegende Niederung offt überſchwemmete. Die Einſaſſen des Marienburgiſchen Werders, welche dabey das meiſte litten, hatten ſich desfals beym Königlichen Hofe beklaget, und im Jänner dieſes Jahrs, die Dantziger ausladen laſſen, als wären ſie dem ehmahligen rechtlichen Ausſpruch (*) Königes Stephani nicht nachgekommen. Die Sache wurde auf dem Land-Tage erwogen, und beliebet, ſie in der Abfertigung des Geſandten Jhro Majeſtät vorzutragen, und um Commiſſarien zu bitten, die ausfinden möchten, auf

Vom neuen Weichſel-Graben.

Der König wird desfals um Commiſſarien, und daß die nöhtige Koſten vom gantzen Reich mögen getragen werden, gebet.

(*) Er ſtehet in den Document. des vorhergehenden Bandes p. 156.

1605.

was Art der zu ſtarcke Zufluß in den Nogat zu hemmen, und der Weichſel-Strom in den vorigen Stand wieder zu bringen: und daß ſolch Werck, weil es zum Wolſeyn der gantzen Crone gereichte, auch auf gemeine Koſten des geſammten Reichs, ausgeführet würde.

Abfertigung des Königl. Geſandten. (56.)

Hiemit endigten die Stände die gemeinen Rahtſchläge, und lieſſen den Königlichen Geſandten den 10. May von ſich, welcher gerne geſehen hätte, daß die von Jhro Majeſtät verlangte Steuer, ohne einigen Aufſchub, wäre bewilliget worden.

Die Gerichte werden gehalten.

Auſſer den jetzt gemeldeten Rahtſchlägen, hielten die Rähte, weil es ein gewöhnlicher Land-Tag war, die Gerichte, und verabſcheideten alle eingeſchriebene Rechts-Sachen.

Der falſche Demetrius bekom̃t einen Anhang und rückt an die Moskowitiſche Grentzen.

Gedancken einiger Senatorē von ſeiner Perſon, und Unternehmung.

Die Ordnung der Zeit erfordert, dem Moskowiſchen Demetrio, in ſeiner kühnen Unternehmung zu folgen. Die Leichtgläubigkeit einiger Groſſen; der heimliche Beyfall des Königes; der Koſaken Begierde zur Beute, machten ihm in kurtzer Zeit einen ſolchen Anhang, daß er ſich ſchon zu Ende des vorigen Jahres, mit gewafneter Hand den Moskowitiſchen Grentzen nähern konte. Die, ſo in die Ferne ſahen, hatten hiebey ſchlechten Muht, weil ſie einen wiedrigen Ausgang fürchteten, der die gantze Rußiſche Macht den Polen auf den Hals weltzen würde. Diejenige Senatoren, die von dieſen Gedancken waren, entdeckten ſelbige auf dem letzteren Reichs-Tage, und ſtelten dem Könige vor, daß Er wieder die Verträge gehandelt, da Er zu dem Unterfangen des Demetrii, ſtillſchweigend ſeine Einwilligung gegeben. Sie forderten den Sendomiriſchen Woywoden zur Strafe, weil er ſich mit ihm in ein genaues Verſtändnis eingelaſſen, und wolten daß man die Freundſchafft des Czaars ferner unterhalten, nicht aber die Crone, aus bloſſer Zuneigung zu einer fremden Perſon, deren Erzehlungen einer liſtigen Erfindung ſehr ähnlich wären, in ein groſſes Unglück ſtürtzen möchte.

Vorſtellung des Moskowitiſchen Geſandten an den König.

Der Moskowitiſche Geſandte, welcher den 10. Februar Audientz bekam, beklagte ſich gleichfals über die gebrochene Gelöbniſſe, und beſchrieb den Demetrium, als einen Betrieger, der ehmahls beym Schreiber des Archimandriten, welcher ſich zum Gros-Fürſten aufgeworfen und erſäuft worden, gedienet, und aus Moskau verlaufen wäre, und daß die noch lebende Mutter des rechten Demetrii bezeugete, daß ihr Sohn warhaftig todt ſey. Zuletzt verlangte der Bottſchaffter eine deutliche Erklärung vom Könige, ob Jhr. Majeſt. an dem Beginnen des falſchen Demetrii Theil hätte, und verſicherte, wo dem alſo, daß ſein Herr, der Czaar, ſolches als eine wirckliche Feindſeligkeit anſehen würde, wo aber nicht, ſo möchte der König den ſich fälſchlich angegebenen Printzen hinrichten, und deſſen Anhänger in Polen, abſtrafen laſſen.

und ihm darauf ertheilte Erklärung.

Hierauf ward Jhm im Namen des Königes geantwortet: „daß Jhr. Majeſt. mit dem Demetrio keine Verſtändnis hätte, „ſondern daß derſelbe aus eigenem Betrieb, mit der Koſaken Hülfe, „in Moskau eingefallen wäre, ſolte er wieder nach Polen kommen,

„ſo

„ſo würde Ihr. Majeſt. ihn nebſt ſeinem Koſakiſchen Anhange, zur ge„bührenden Strafe zu ziehen nicht ermangeln„.

Demetrius beſteiget dē Moſkowitiſchen Thron.

Demetrius war ſchon in Moskau eingerucket, wie der Geſandte zu Warſchau vorgemeldete Werbung ablegte. Seine kleine und unordentliche Armee, wurde durch den Zulauf von Polen und Moſkowitern verſtärcket, aber dadurch nicht in den Stand geſetzet, mit den Rußiſchen Truppen eine Schlacht zu wagen. Ein bloſſer Znfall, den niemand vorher ſehen können, machte ohne Schwerd-Strich, eine gäntzliche Veränderung. Der Czaar Boris ſtarb im April plötzlich, und ſein Tod ſetzte das gantze Reich in eine ſolche Verwirrung, daß Demetrius zum Gros-Fürſten aufgenommen und geſalbet wurde. Dieſe ſeine Erhebung ließ Er dem Könige von Polen, durch eine Geſandtſchafft wiſſen, zugleich ein genaues Bündnis antragen, und um die Tochter des Sendomiriſchen Woywoden werben: die zu Krakau, in dem Qvartier ihres Vaters, dem Geſandten, an Stelle ſeines Herren, von dem Krakauiſchen Biſchofe, in Gegenwart des Königes, des Printzen und vieler Senatoren, den 22. November, angetrauet wurde.

Deſſen Geſandſchafft an den König von Polen, und Anwerbung um die Tochter des Woywoden von Sendomir, die ihm angetrauet wird.

Die Schweden belagern Riga, und werden bey Kirchholm aufs Haubt geſchlagen.

Inzwiſchen der vermeynte Moskowitiſche Cron-Erbe den Thron beſtig, war der neue König von Schweden bedacht, die Grentzen ſeines Reichs, durch die Eroberung von gantz Liefland, zu erweitern. Die Zurüſtungen hiezu waren gros, und verzogen ſich bis in den Auguſt, da der König mit einer Fotte von vierzig Schifen, in See gieng. Sein erſtes Abſehen war auf Riga gerichtet, ſo Er in eigener Perſon, zu Anfang des Septembers, belagerte, nachdem ſich vorher die Feſtung Dünamünde, an ſeinem General, dem Grawen von Mannsfeld, ohne Gegenwehr ergeben hatte. Weil der Poln. General Ghodkiewiez den Angrief von dieſer Seite nicht vermuhten geweſen, ſo hatte Er den Feind unter Dörpt erwartet, von dannen Er mit 2500. Reuter und 1000. Mann zu Fus, zum Entſatz herbey eilte, ſo bald ihm die Schwediſche Unternehmung auf Riga war kund worden. Er ſetzte ſich drey Meylen von dannen, an der Düna, zwiſchen Kirchholm und Iskul, alwo ihm König Carl, mit einer Armee von 12000. Mann, entgegen ruckte, und die in den Geſchichten berühmte Schlacht bey Kirchholm verlohr: dabey die Schweden, auſſer den Gefangenen, neun tauſend todte, ihre gantze Artillerie und Bagage einbüſten, und der König Selbſt, mit genauer Noht, verwundet entkam. Zu dieſem Siege trug nicht wenig bey, daß der Hertzog von Curland, ſich kurtz vor dem Trefen, mit fünf hundert auserleſenen teutſchen Reutern, bey den Polen eingefunden. Riga ward hiedurch von einer Belagerung, und gantz Liefland von der Furcht einer feindlichen Unternehmung, auf eine Zeitlang befreyet (*).

Auſſerordentlicher Land-Tag zu Graudentz.

So weit war es noch nicht gekommen, ſondern man ſtund annoch in der Ungewißheit, wohin eigentlich die Schwediſche Macht gerichtet

wäre

(*) S. Loccen. L. VIII. und Piaſec. unter dieſem Jahr.

1605.

Werbung des Königl. Geſandten.

Vorwurff, daß die Stände für die Sicherheit ihrer Provintz ſchlechte Sorge tragen.

Furcht für eine Unternehmūg des Königes von Schweden auf Preuſſen.

Gegēwehr hieſelbſt zu veranſtalten.

Die Preuſſen ſollen von der nechſtē Reichs-Anlage frey ſeyn.

wäre, als der König den Preuſſen einen Land-Tag, den 25. Auguſt nach Graudentz ausſchrieb. Der dahin geſchickte Geſandte, (*) muſte den Ständen ihre ſchlechte Sorgfalt, für die Wolfart des gemeinen Vaterlandes vorhalten, da ſie in dem neulichen Land-Tage, mehr auf Kleinigkeiten, als wie die Provintz bey obhandener Noht in Sicherheit zu ſtellen, bedacht geweſen. „ Jhr. Maj. fuhr der Botſchafter fort/ würde es dabey haben bewenden laſſen, wann nicht eine ſich ereignende neue Gefährlichkeit ein anderes erfordert hätte. Denn aus den öfteren Zeitungen, von den groſſen Zurüſtungen des Hertzogs von Südermanland, und aus deſſen feindſeligem Gemüht gegen die Königliche Lande, ſtünde zu urtheilen, daß ſeine Abſichten nicht blos auf Liefland, ſondern noch auf etwas anders gerichtet wären. Keine Provintz aber wäre Jhm gelegener als Preuſſen. Er wüſte, daß die Ufer an der See von allen Wiederſtand entblöſſet; die Stände auf keine Verfaſſung bedacht; und daſelbſt wegen des lang genoſſenen Friedens reiche Beute zu machen wäre „. Aus dieſer Urſach lies der König abermahls ermahnen, eine zureichende Gegenwehr zu veranſtalten, und die dazu nöhtigen Gelder zu bewilligen. Hiebey verſprach Jhr. Majeſt. daß wann auf dem nechſten Reichs-Tage, die Reichs-Stände eine Contribution belieben möchten, die Preuſſen von derſelben alsdann gäntzlich frey ſeyn ſolten. Wo aber weder die Königliche Ermahnung, noch auch die drohende Gefahr, einen Eindruck bey den Preuſſen machen möchten, ſo würden ſie es ihrer Achtloſigkeit zuzuſchreiben haben, wann der Provintz vom Feinde ein Unglück zuſtieſſe..

Der König entſchuldiget die Beforderung des neuen Erml. Biſchofes, und will den Preuſſē zur Erlangung einer Reichs-Conſtitut. wegen des Einzögl. Rechts beforderlich ſeyn.

Erklärung Jh. Majeſt. wegen des Polniſchen Verwalters der Strasb. Staroſt. wegen der Zölle, des überſeiſchē Saltzes, und des neuen Weichſel-Grabens.

Bis hieher gieng die ſchrifftliche Jnſtruction des Geſandten; mündlich hatte er im Befehl, auf dasjenige, was die Stände aus dem jüngſten Land-Tage an den König gelangen laſſen, folgender maſſen zu antworten: „ Der König hätte den Rudnicki, blos wegen ſeiner Geſchicklichkeit, Erfahrung und Verdienſte um das gemeine Weſen, und weil deſſen Perſon Jhr. Majeſt. jederzeit angenehm geweſen, dem Ermländiſchen Capitul vorgeſchlagen, auch, da es Jhn gewehlet, gerne beſtätiget. Jhr. Majeſtät wolle aber auf dem künfftigen Reichs-Tage die Polniſchen Stände dahin zu vermögen ſuchen, daß den Preuſſen ihr Einzöglings-Recht durch eine Conſtitution befeſtiget werde. Der von der Schwediſchen Princeßin, der Staroſtey Strasburg, vorgeſetzte Verwalter, würde ſich wieder eines jeden Zuſpruch zu rechtfertigen ſuchen. Die Freyheiten der Städte, wäre Jhr. Majeſt. zu ſchützen jederzeit geneigt geweſen, doch müſte der Zoll zu Diebau, wegen Beqvemlichkeit des Orts bleiben, und wo jemanden zu viel geſchehe, ſo könte er darwieder, wie auch wieder die neue Zoll-Kammer zu Gneſen, von der Jhr. Majeſt. keine Wiſſenſchafft trüge, rechtlich verfahren. Den Polniſchen Saltz-Pachtern ſolte anbefohlen werden, die Grentzen ihrer Gebühr in

---

(*) Joh. Kuczborski, Scholaſt. des Gneſniſchen Capituls, Canonicus zu Plocko und Königl. Secretaire.

„in Hinderung des überſeiſchen, nicht zu überſchreiten: und das Anſuchen wegen des Weichſel-Stroms, wäre Ihr. Majeſt. erbötig auf dem Reichs-Tage zu befordern, es möchten nur die Pr. Stände Mittel und Wege anzeigen, und geſchickte Perſonen zur vorgängigen Unterſuchung benennen.

Die Land-Boten wollen zum rahtſchlagen in der Rähte Zimmer bleiben.

Wie der Königliche Geſandte, nach dieſem Anbringen abgegangen war, begehrten die Land-Boten, durch ihren Marſchall, Luc. Bialoblotzki, daß man ſie künfftig zur Anhöhrung der Rahtſchläge in der Rähte Zimmer laſſen, und ſie nicht, gleich nach eingenommener Königl. Werbung, in ihr beſonder Gemach verweiſen möchte. Die Rähte(*) ſchützten ſich vor jetzo mit der bisherigen Gewohnheit, und verſprachen, die Sache zu einer anderen Zeit in reiffe Erwegung zu ziehen. Womit die Boten nicht zufrieden waren, ſondern eine richtigere Antwort verlangten, weil die aus dem Culmiſchen, von ihren Brüdern, darauf ausdrücklich befehliget wären. Weswegen die Rähte ſich darüber beſprachen, und wie ſie der Ritterſchafft die Wichtigkeit ihres Begehrens nochmahls vorſtellten, einen Anſtand bis auf den folgenden Land-Tag erhielten.

Und keine Contribution willigen.
Daher der Königl. Geſandte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, abgefertiget worden.
(57.)

Auf die Königliche Werbung, waren die Rähte einmühtig zur Geld-Anlage geneigt, und die Thorner erboten ſich zum voraus zu einer zwiefachen Maltz-Acciſe. Die Land-Boten, hinderten durch den Mangel der Vollmacht den Schluß, und erklärten ſich, daß die geſammte Ritterſchafft bey vorfallender feindlichen Landung, aufſitzen wolte. Zu welcher Meynung, die Rähte, die Antwort auf die Königliche Werbung abfaſſen lieſſen, und den Geſandten, den 26. Auguſt abfertigten: der hingegen den Ständen dieſe ihre ſchlechte Sorge für ihr Vaterland, und die Geringachtung der Königlichen Ermahnung, zu Gemühte führte.

Der Thorner Klage über die Jeſuiter.

Die Thorner hatten ſich ſchon im Jahr 1602. beym Culmiſchen Biſchofe über die Jeſuiter beklaget, und ihr Beyſorge zu erkennen gegeben, daß dieſe Leute, die ſich, wie es auch an andern Orten geſchehen, in die weltliche Händel miſcheten, die Verfaſſung der Stadt, nebſt der damit verknüpften gemeinen Ruhe, wo nicht gäntzlich aufheben, doch mercklich ſtöhren dörften. „Die Religion, ſagten ſie in ihrer Vorſtellung, hätte hieran keinen Theil. Der Catoliſche Pfarrer, das Dominicaner- und Nonnen-Kloſter, nebſt allen Catoliſchen Einwohnern könten hievon Zeugen ſeyn, als mit denen man des Glaubens und des Gottesdienſts wegen, keine Streitigkeit jemahls gehabt, ſondern ſich mit ihnen friedlich begangen hätte: und man würde ein

---

(*) Es hatten ſich auf den Land-Tag eingefunden: Der Culmiſche Biſchof, die Woywoden von Culm und Pommerellen, der Culmiſche Caſtellan, der Marienburgiſche Unterkämmerer, und der groſſen Städte Abgeordneten: von Thorn, Jac. Koye Burgerm Henrich Mochinger Rahtm; von Elbing Iſr. Hoppe Burgerm. N. Wartenberg Rahtm; von Dantzig Joh. Torbeck Burgerm. Bart. Brand Rahtm.

1605.

,, gleiches von den Jeſuiten rühmen, wann ſie, ſo wie jene, in
,, den Grentzen der ihnen obliegenden Pflicht blieben. Allein,
,, an ſtat daß dieſe mit dem ruhigen Beſitz der Johanns-Kirche,
,, mit der unrechtmäßigen Innehabung der Plebaney, und mit der
,, freyen Ausübung ihrer Religion zufrieden ſeyn ſolten, ſo ſucheten ſie
,, auf verſchiedene Art liegende Gründe zu erlangen, und mit der Zeit
,, einen Theil der Stadt unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen. Wel-
,, ches Vorhaben da es nicht nur allerley Gefahr drohete, ſondern
,, auch denen Freyheiten und Privilegien, ſo wol dieſer, als aller übri-
,, gen Städte in Preuſſen wiederſtrebete, ſo erfordere es die Pflicht,
,, daß man dieſem anwachſenden Ubel nach Vermögen begegne, und
,, nicht zugebe, daß die Privilegien mit ſo leichter Mühe gekräncket
,, würden ,,. Der Biſchoff antwortete der Stadt: ,, daß wann ſchon die
,, Jeſuiten an einem ſo anſehnlichen Ort ein und anderes Häus-
,, lein an ſich brächten, man daher noch nicht zu fürchten hätte, ob wol-
,, ten ſie die Privilegien ſchwächen, und gantze Gaſſen ihrer Gewalt
,, unterwerffen. Dieſer guten Leute Werck wäre, die heilige Reli-
,, gion, und die Ubung der Gottſeeligkeit durch lehren auszubreiten,
,, nicht aber über gantze Städte zu herrſchen, oder ihre Verfaſſungen zu
,, zerrütten, und jemanden Gewalt zuzufügen. Thorn würde nach
,, dem Exempel anderer Städte ſeine Ruhe und Freyheit, und der
,, Raht ſeine Macht ungekränckt behalten, ob gleich die Jeſuiter da-
,, ſelbſt Aufenthalt hätten ,,. Hiemit muſten ſich die Thorner abweiſen laſſen, da indeſſen die Jeſuiter die Stadt beym Könige und denen Groſſen übel angaben; viele Adeliche junge Leute, die durch ihr ſchlechtes Betragen gegen der Bürger Kinder, zu Verdrießlichkeiten Gelegenheit gaben, in ihre Unterweiſung nahmen; und endlich in dieſem Jahr auf der Stadt Grund, ein Collegium zu erbauen anfiengen. Hiezu konten die Thorner nicht ſchweigen. Sie beſchieden den Catoliſchen Pfarrer Markowski vor ſich, und begehrten von ihm die Fortſchaffung der Jeſuiten, ſo dieſer an den Culmiſchen Biſchoff nahm. Hernach ſchrieben ſie an den König und den Reichs-Unter-Cantzler Pſtrokonski (*): und ſtellten dieſem beſonders vor, ,, daß die Ein-
,, wohner der Stadt, an die durch die Jeſuiter-Studenten zu Krakau,
,, Poſen, Wilna, Brausberg und anderwerts erregte Unruhe
,, gedächten, und dergleichen auch ihres Ortes befürchteten, da ſich ſchon
,, beym Anfange Merckmahle hievon zeigeten, indem der Bürger Kin-
,, der von den jungen Edelleuten, ohne gegebene Urſach, geſchimpffet
,, und geſchlagen würden. Welcher Muhtwill bey Vermehrung der
,, Studenten zunehmen und in etwas gröſſeres ausbrechen dörffte; ſo
,, aber verhütet werden könte, wann die Jeſuiter mit ihrem Collegio an
,, einen andern Ort verſetzet würden ,,.

Derer ſich der Culmiſche Biſchof annim̃t.

Die Jeſuiter fangen an ihr Collegium zu bauen.

Welches die Stadt zu hindern bemüht iſt.

Der letzteren Schreiben an den König und Cron-Unter-Cantzler.

Verdrieslichkeit zwichen den Jeſuiter-Schülern und einigen gemeinen Leutē dar-

Ehe die Antwort von Hofe einlieff, trug ſich etwas zu, welches gleichſam zum Vorboten deſſen, ſo man wegen des künfftigen beſorget dienete. Etzliche Barbier-Purſche wurden den 26. Septembr. Abends, wie ſie die Plebaney vorbey giengen, von den Jeſuiter-Schülern zuerſt

---

(*) Beyde Schreiben ſind datiret den 14. September.

1605.

über die Fenſter im Pfarr-Hauſe und der Schule eingeworfen worden.

Welches der Culmiſche Biſchof der gantzen Stadt zur Laſt leget.

Deſſen Klage auf dem gewöhnlichen Michaels-Land-Tage.

zuerſt mit Worten angegrieffen, hernach mit Steinen geworffen: worauf ſich dieſe, zu denen ſich mehr lediges Geſindel fund, nach Entweichung ihrer Gegner, mit Einſchlagung der Fenſter an dem Pfarr-Hauſe, und der daran ſtoſſenden Schule, rächeten. Die Sache wurde dem Burggrawen und dem Präſidirenden Burgermeiſter hinterbracht, die den folgenden Morgen die Thöre zuhalten, und die von dem Pfarrer, als Urhebere, angegebene drey Thäter fleißig aufſuchen lieſſen, von denen zween, weil der dritte entkommen war, gefänglich eingezogen wurden. Der Culmiſche Biſchof legte dieſes, als die gröſte Gewaltthätigkeit wieder die Religion, daran die gantze Stadt Schuld hätte, aus, und da nach wenigen Tagen, die Rähte (*) den gewöhnlichen Michaels-Land-Tag hieſelbſt hielten, klagte Er es ihnen mit ziemlichem Eyffer. Gleich im Anfange wünſchte er eine gröſſere Anzahl der Anweſenden, damit die Jhm und den Seinen zugefügte Schmach deſto bekandter würde, und bat, es ſeinen gerechten Schmertzen zuzuſchreiben, wo er ſich harter Redens-Arten gebrauchen möchte. Er bedaurete weitläufftig den in der Cron und in Preuſſen währenden Religions-Zwiſt, und ſahe ihn an, als den Verderb der Städte, und als einen Urſpruug alles Ubels. „Aus gnädigem Zulaß Jhro Majeſtät
„ und durch der Reichs-Stände Vergleichung wäre es geſchehen, daß
„ ein jeder die Freyheit erlanget, nach ſeinem eigenen Gewiſſen zu glau-
„ ben, und den offentlichen Gottes-Dienſt ohne Gefahr zu verrichten.
„ Derſelben Freyheit hätte Er, der Biſchof, ſich ſeit dem Antrit des Bi-
„ ſtums, ſo wol in ſeinem gantzen Sprengel, als beſonders in der
„ Stadt Thorn bedienet, und die daſigen Kirchen und Schule mit
„ ſolchen Perſonen verſorget, die ihrem Amt mit beſonderem Fleiß, in
„ aller Sanfftmuth vorſtünden, und durch deren männiglich bekannte
„ Gottſeeligkeit, die Ehre GOttes ſehr erweitert würde. Er ſelbſt
„ hätte, ſeit dem er im Landes-Raht geweſen, niemanden einiges Leyd
„ zugefüget, ſondern allewege das Aufnehmen der Provintz, und der
„ Stadt Thorn inſonderheit, befordert, dafür er aber von der jetzt ge-
„ dachten Stadt ſchlechten Lohn empfienge, indem man nicht nur Jhm
„ in ſeine geiſtliche Gerichtbarkeit vielfältigen Eingrieff thäte, ſondern
„ vor wenigen Tagen, gar das Pfarr-Haus und die Schule zu ſtür-
„ men, keinen Scheu getragen hätte „.

Der Biſchoff gab nicht undeutlich zu verſtehen, daß Er, wo nicht alle, doch einige Perſonen von der Obrigkeit hiebey im Verdacht hielte, und ſchrieb es der ſchlechten Warnehmung ihres Amts zu, daß durch die Soldaten-Wache dem Unweſen nicht gleich im Anfange wäre geſteuert worden. Er erſuchte demnach die Rähte, ihm zur Erlangung der Gerechtigkeit zu verhelffen, und ſchritt darauf zu einer andern Materie, nehmlich zur Verachtung des Pabſts, „da man in gewiſſen
„ Lie-

(*) Es funden ſich, auſſer dem Biſchofe, der Culmiſche Woywode, der Culmiſche und Elbingiſche Caſtellan; von Elbing, Georg. Wieder Burgerm. Crißp. Stümer Rahtmann; von Dantzig Joh Torbeck Burgerm. Hans Proit Rahtm. ein, und die Thorner hatten dazu den Burgerm. Henr. Stroband, und den Rahtm. Fabian Tenck verordnet.

1605. „Liedern denſelben dem Türcken und Tattar an die Seite ſetzte, die „zur ewigen Schmach der gantzen Catoliſchen Kirche, und zur Ver„achtung Ihro Majeſtät Selbſt, in Thorn gedruckt und offentlich ge„ſungen würden „. Er vergaß endlich auch ſeiner eigenen Perſon nicht, die man, wie er ſagte, durch eine, den Abend vor dem jüngſten Fronleichnams-Feſt, an die Kirchen-Thür und ſein Haus, angeſchlagene Läſter-Schrifft beſchimpffet, und da auf ſein Anhalten, von der Obrigkeit eine Unterſuchung angeſtellet worden, hätte dieſe alle Schuld von der Stadt abgelehnet, und ſie einem ſchlechten Menſchen, der bey ihm in Dienſten ſtünde aufgebürdet. Der Schluß der Klage war, daß die Rähte ſich derſelben, als einer Sache die das gantze Land und der geſammten Städte Wolfahrt rührete, annehmen, ſie ſchrifftlich an Ihro Königliche Majeſtät gelangen laſſen, und die Häubter der Stadt Thorn ermahnen möchten, allem künfftigen Unglück in Zeiten vorzubeugen, und nicht Urſach zu geben, daß die jetzigen Funcken allmählich in ein groſſes Feuer ausſchlügen.

Die Rähte wollen vorher, ehe ſie ſich darauf erklären, die Gegen-Nohtdurft der Stadt höhren.

Welche beygebracht wird.

Der Culmiſche Woywode, den zuerſt die Ordnung zu ſtimmen traff, bedaurete den Zufall, und das ſchlechte Vernehmen zwiſchen dem Biſchoffe und der Stadt, und hoffte, das wegen des erſteren die Obrigkeit dem Biſchoffe würde Recht wiederfahren laſſen; weiter wolte er ſich zu nichts erklären, ſondern zuvor die Gegen-Nohtdurfft der Stadt hören. Faſt gleicher Meynung waren die Caſtelläne von Culm und Elbing, nur daß der letztere urtheilte, daß die Obrigkeit, da ſie nicht gleich im Anfange dem Fenſter-Einwerffen gewehret, ihrem Amt kein Gnügen gethan hätte, und man ihr wegen des künfftigen nachdrücklich zureden müſte. Der anweſende Thorniſche Burgermeiſter, Henrich Stroband, berieff ſich auf die vorige Zeiten, da man ſich mit der Catoliſchen Geiſtlichkeit friedlich begangen. Er erwehnte, daß das Mißverſtändniß eigentlich ſeit wenigen Jahren ſich geäuſſert, da man einen gewiſſen ehmahls daſelbſt nicht geweſenen Orden eingeführet, welcher der Stadt bisher vielen Verdruß verurſachet hätte. Was die an dem Pfarr-Hauſe, und der Schule verübte Gewalt anlangte, daran hätte E. Raht nicht den geringſten Theil, wie dann er, der Burgermeiſter, ſo wol die Thäter, als die ſo darum Wiſſenſchafft gehabt, für loſe Buben hielte. Er beſtärckte die Unſchuld ſeiner Collegen, durch die Erzehlung ihres Betragens bey dieſer Sache, und daß auch wieder die auf des Biſchoffs Perſon ehmahls gerichtete Schmäh-Schrifft, eine ſcharffe Unterſuchung angeſtellet, und nichts, was in dergleichen Fällen üblich wäre, unterlaſſen worden. Die angezogenen Lieder hätten die Thorner nicht gemacht, deswegen ſie zu keiner Verantwortung gefordert werden könten. Sonſt wären ſie gewohnt, in ihren offentlichen Verſammlungen GOtt um die Erhaltung ſeiner Kirche und der Hohen Landes-Obrigkeit anzuruffen. Er erſuchte letzlich den Biſchoff, ſeine Geiſtlichkeit gleichfals dahin anzuhalten, damit ſie einmahl aufhören möchte, den Raht auf den Cantzeln, mit ehrenrührigen Worten, anzugreiffen, und endigte ſeine Rede mit dieſen Worten, die er drey mahl wiederhohlte: Es könne ein Jeſuiter-Seminarium

Schadē ſo aus einem Jeſuiter Collegio zu befürchten.

in

in Thorn, ohne groſſen Schaden der Stadt, und ohne mercklichen Nachtheil des Ordens ſelbſt, nicht angeleget werden.

Der Biſchoff ermangelte nicht auf einige Stücke zu antworten, und zeigte vornehmlich, daß das Jeſuiter Collegium der Stadt ſehr vortheilhafft wäre. „Erſtlich, würde die Jugend in den Künſten „ guten Sitten, und in der wahren Religion erzogen; zweytens, ſchick- „ ten viel vornehme Leute ihre Kinder dahin, die gleichſam wie ein Unter-Pfand einer genauen Freundſchafft könten angeſehen werden; „ und drittens, dörffte man die Wiſſenſchafften nicht an auswärtigen „ Oertern ſuchen, ſondern man bekäme Gelegenheit, alles zu Hauſe zu „ erlernen „. Von ſeinen Predigern urtheilt Er, daß ſie auf niemanden ſchmäheten, ſondern bloß zur Rettung ihrer Religion die Irthümer wiederlegeten. Der Thorniſche Burgermeiſter konte nicht zur Wiederrede kommen, weil ihm der Elbingiſche Caſtellan, und der Staroſt von Schönenſee (*), der ſich von ohngefehr eingefunden hatte, ins Wort fielen, welche die gantze Stadt der jüngſten Gewalthätigkeit theilhaftig machen wolten, und da der Bürgermeiſter ſolches abzulehnen nochmahls verſuchte, hinderte es der Biſchof, indem er die Abgeordneten von Elbing und Danzig um ihre Meynung fragte, die den Thorniſchen Raht von aller Beſchuldigung losſprachen. Der Biſchof trieb ſeine Klage nicht weiter, und die Thorner verurtheilten den 1. Octob. die inhafftirten Barbier-Purſche, daß ſie die eingeworfenen Fenſter, auf ihre Koſten, wieder machen laſſen, ſechs Wochen im Gefängnis ſitzen, und hernach auf ein Jahr von der Stadt verwieſen werden ſolten: der entwichene Barbirer aber, wurde ſich zu ſtellen offentlich gerufen, und weil er ausblieb, wieder ihn als einen Halsſtarrigen mit der Acht verfahren.

Nutzen ſo die Stadt Thorn daraus zu hofen.

Die Urheber der wieder das Pfarr-Haus ausgeübten Gewalthat werden geſtrafft.

Auſſer der jetzt abgehandelten Klage des Culmiſchen Biſchofes, nahmen die Rähte, auf dem Michaels-Land-Tage, keine andere als Proces-Sachen vor; bey denen dieſes zu mercken, daß wie eine Appellation vom Ausſpruch des Culmiſchen Surrogati Lazinski vorkam, und die Parten wieder an ihn verwieſen wurden, der Elbingiſche Caſtellan, gegen deſſen Perſon, weil Er kein gebohrner Preuſſe, und alſo dieſes Amt zu bekleiden nicht fähig wäre, feyerlichſt proteſtirte. Die Rähte fuhren in ihrer Verrichtung bis den 3. October fort, da ſie die rückſtändigen Sachen an die letzte Inſtantz verwieſen, und die Zuſammenkunfft endigten.

Es wird wieder den Culmiſchen Surrogat, weil er kein Einzögling, proteſtiret.

Am Hofe, war nunmehro alles in ſtarcker Zubereitung zum Königlichen Beylager, welches den 30. October, mit der Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogin Conſtantia, der vorigen Königin Schweſter, vollzogen werden ſolte. Pabſt Clemens VIII. und der Cron-Groß-Cantzler zugleich Feld-Herr, Zamoiski, die es bisher aufgehalten hatten, waren, jener den 3. Märtz, dieſer den 3. Junii mit Tode abgegan-

Veranſtaltung zum Königlichen Beylager am Hofe.

Vorhergegangener Todt des Cron-Groß-

(*) Ach. Plemiensky.

1605.

Cantzlers und Feld-Herrn Joh. Zamoiski.

Deſſen ruhmliche Eigenſchafften und Verdienſte.

gen, und mit ihnen alle Hinderungen aus dem Wege geräumet worden. Ich würde gegen die Verdienſte des letzteren unerkenntlich ſeyn, wann ich ſie unberühret laſſen ſolte. König Henrich vertraute Ihm mit allgemeinem Beyfall das kleine Siegel; und Stephanus wuſte ſeine Fähigkeit, vor andern noch mehr zu unterſcheiden, da Er Ihm nebſt der Cron-Groß-Cantzler, die Feld-Herrn-Würde ertheilte, und, welches ſonſt niemahls geſchehen war, in ſeiner Perſon, dieſe zwey wichtige Reichs-Aemter verknüpffte. Zamoiski, rechtfertigte durch ſein Verhalten die Wahl der beyden Könige. Er beſaß eine zierliche Fertigkeit in der Zunge und in der Feder. Er wuſte die Grentzen der Königlichen Hoheit, und wie weit die Vorrechte des Volcks giengen. Er kannte die wahrhafften Staats-Regeln, und den eigentlichen Grund des Polniſchen Aufnehmens. Seine Liebe zur guten Ordnung und innerlichen Ruhe, machte, daß Er nebſt einer genauen Handhabung der Gerechtigkeit, niemahls eine andere als die Parthey der gemeinen Wolfart ergrieff. Er wünſchte die Rückkehr der vom Römiſchen Stul abgetretenen, ohne ſie durch Verſagung des Rechts dazu zu nöhtigen, und eine Vereinigung der verſchiedenen Religions-Verwandten, ſonder Kränckung der zu ihrer Sicherheit gemachten Verträge. Dieſe Eigenſchafften beſaß Zamoiski als Groß-Cantzler. Sein unerſchrockener Muht; ſeine Krieges-Wiſſenſchafft; die Kunſt eine Armee bald zuſammen zu bringen, und ohne groſſe Koſten zu erhalten; die Leutſeeligkeit gegen die Befehlshaber und Gemeine; die bey den Polen ſonſt nicht allezeit gleich beobachtete Krieges-Zucht; die Eilfertigkeit im entſchlieſſen und es unermüdet auszuführen, machten ihn zum gröſten und glücklichſten General ſeiner Zeit. Er war es, deſſen ſich König Stephanus zu den Veranſtaltungen und zu der Ausführung des Moßkowitiſchen Krieges bediente. Er beruhigte Polen durch die Gefangennehmung des Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogs, und nöhtigte durch eine bloſſe Gegen-Verfaſſung die Türcken zum Frieden. Bey Cicor beſiegte er die Tattarn; ſtellte in der Moldau die Hoheit des Reichs wieder her; und halff den verfallenen Sachen in Liefland auf. Die gantze Cron wurde Ihm durch dieſe Dienſte verpflichtet, nur der König allein ſchien ſie mit einer Gleichgültigkeit, die viel ähnliches von einer Ungnade hatte, anzuſehen. Sigismundus, der als ein junger Printz, aus einem fremden Reich nach Polen kam, kannte die damahligen Senatoren nicht anders, als nach dem Eindruck, den Ihm die Hof-Lieblinge beybrachten. Dieſes war die erſte Urſach, warum Zamoiski, einen geringeren Platz in des Königes Gnade bekam, als derjenige, der den wanckenden Thron befeſtiget hatte, vermuhten ſolte. Die darauf gefolgte beſondere Zuneigung Ihro Majeſtät zum Oeſterreichiſchen Hauſe, und des Groß-Cantzlers Meynung, als wann dieſelbe dem Polniſchen Reich nicht zuträglich wäre, verurſachten, daß man ſeiner, als eines der ſich den Abſichten des Königes wiederſetzte, am Hofe müde wurde. Zamoiski entfernte ſich von Zeit zu Zeit, und überließ indeſſen die Ausfertigung der vorkommenden Geſchäffte der kleinen Cantzeley. Er ertrug die Abneigung ſeines Königes, als einer, der ſich zwar nichts aufrucken, aber auch dabey nicht ohne Empfindlichkeit

lichkeit ſeyn konte. Auf dem jüngſten Reichs-Tage, redete Er deswegen beym Beſchluß ſeiner Stimme, den König im Senat, mit folgenden Worten, an: „Es thut mir von Hertzen wehe, daß ich bey Eu. Majeſtät ſo übel angegeben worden, und ſo wenig Gnade und Gunſt „bey Derſelben habe, da ich doch in den Dienſten Eu. Majeſtät und „der Crone, meine Lebens-Zeit zugebracht, und dieſen grauen Kopff „bekommen habe. Wie kann und mag doch Eure Majeſtät mir ſo „ungnädig ſeyn, der ich von Grund meines Hertzens wünſche, daß „Eure Majeſtät und Dero Nachkomlinge, zu langen Jahren nicht nur „über uns und unſere Kinder, ſondern auch über viel andere mächtige Völcker glücklich regieren mögen, ja der ich allezeit, meinen alten „Hals, und mein Vermögen für die Wolfart Eu. Majeſt. hinzugeben bereit bin. Wann mich aber das Unglück ſo hart trift, daß es „nicht möglich, mich in Eu. Majeſt. Gnade zu ſetzen, ſo bitt ich demühtigſt für meinen Sohn, daß Eu. Majeſt. ihn Dero Hulde gütigſt wolle empfohlen ſeyn laſſen „. Die Nachrichten, deren ich mich bedienet, melden, daß die häufig hervor brechende Thränen, den Gros-Cantzler, ſeine Rede hiemit zu endigen, genöhtiget. Dieſer war auch der letzte Reichs-Tag, dem er beygewohnet, weil er, wie ich oben gemeldet, bald hernach, im Anfange ſeines 64ſten Jahres geſtorben. Der König ſah ſeinen Todt nicht ungerne, weil er nunmehro die ausgeſetzte Heuraht deſto leichter vollziehen konte, und die Hof-Partey hatte keine Urſach ſich zu betrüben, weil ſie eines genauen Aufſehers und ſcharfen Wiederſprechers los geworden. Die über die alten Rechte und die Befeſtigung der einheimiſchen Ruhe hielten, funden mehr Anlaß, ihn zu betrauren, weil ſie eine groſſe Stütze verlohren. Wie viel das gantze Polniſche Reich mit Jhm eingebüſſet, haben am kräftigſten, der im folgenden Jahr ausgebrochene Rokoſz, und die ſich darauf gehäufte Verwirrung erwieſen, welche Vorfälle, denen Verdienſten dieſes groſſen Mannes (*), gleichſam ein immerwährendes Denckmahl geſetzet. Die Preuſſen beſonders, ſahen ſich faſt ihres eintzigen Beforderers beraubet, der bey Gelegenheit, dem Könige und den abgeneigten Reichs-Ständen, die Vorrechte der Provintz und das Aufnehmem der Städte zu Gemüht führte. Endlich iſt noch zu mercken, daß die Marienburgiſche Staroſtey, die Er vom Könige Stephano bekommen hatte, durch ſeinen Todt erlediget wurde.

1605.

Letzte Rede an den König

Wie deſſen Verluſt bey Hofe angeſehen worden.

Was das gantze Reich und Preuſſen beſonders eingebüſſet.

Jch kehre zur Verhandlung des Königlichen Beylagers. And. Opalinski Cron-Gros-Secretaire, würckte beym Pabſt Paul V. die Diſpenſation aus, die Clemens VIII. zu ertheilen Bedencken getragen hatte, und der Biſchof von Lucko (**) nebſt dem Cron Marrſchall (***), thaten als Geſandte, beym Römiſchen Kayſer, zu Prage, um die Ertz-Hertzogin, im September, die Anwerbung; von dannen ſie ſich

Fortgang des Königlichen Beylagers.

(*) Was von ihm Piaſecius, der aufrichtigſte unter den Polniſchen Geſchicht-Schreibern, urtheilet, ſtehet in ſeiner Chronick unter dem Jahr 1605.

(**) Mart. Szyskowski.

(***) Sigism. Myſzkowski.

1605. ſich nach Grätz in Steyermarck begaben, und daſelbſt im October die Verlobung volzogen. Das Beylager ſelbſt, ward bis in den December ausgeſetzt, da die Königliche Braut den 3. deſſelben Monats, zu Lobſau auf dem Königlichen Luſt-Schlos vor Krakau anlangte, und Tages darauf, mit Ihr. Majeſt. den Einzug in gedachte Stadt hielte. Den 11. geſchah die Trauung durch den Krakauiſchen (*, und die Crönung durch den Cujawiſchen Biſchof, Tylicki. Worauf die übrige Luſtbarkeiten ihren Fortgang gewannen.

Welchem die groſſen Städte aus Preuſſen mit beygewohnet.

Gehabte Audientz beym Könige.

Sie werdē bewirtet und bekommen die Stelle an der Tafel gleich nach den Caſtellänen.

Die in ihren Namen dem Printzen Vladislao gemachte Aufwartung.

Vorher bekamen die Abgeordnete (**) der groſſen Städte aus Preuſſen, die auf beſondere Königliche Einladung ſich in Krakau eingefunden hatten, in Anweſenheit vieler Senatoren ofentliche Audientz. Die Anrede that nach verſtattetem Hand-Kuß der Danziger Syndicus, welcher zu dem unlängſt wieder die Schweden befochtenen Siege, und der bevorſtehenden Vermählung, Glück wünſchte, und die Privilegien der Städte Ihr. Majeſt. Hulde demühtigſt empfahl. Der König bezeigte darüber, mit Abziehung des Huts, welches man ſonſt von Ihm nicht gewohnet war, ſein hohes Gefallen, und ließ durch den Cron-Unter-Cantzler, die Städte ſeiner beharrlichen Gnade verſichern. Tages vor der Vermählung, wurden die gedachte Abgeordnete durch den Danziger Caſtellan beſonders dazu genöhtiget, und ihnen bey der Bewirtung, die Stelle an der Tafel, unmittelbahr nach den Caſtellänen angewieſen. Den 12. December überreichten ſie der neuen Königin die Hochzeit-Geſchencke, und den folgenden Tag, hatte im Namen der übrigen, der Bürgermeiſter von Thorn, beym Königlichen Printzen Vladislao Audientz, der Ihr. Durchl. nebſt einer Verehrung, das Aufnehmen der Städte bey Dero Herrn Vater zu befordern, ehrerbietigſt empfahl; und durch den Danziger Caſtellan, als des Printzen Hofmeiſter, nebſt der Danckſagung, eine geneigte Verſicherung erhielt. Womit der Städte Abgeſchickten, von Krakau vergnügt zu den Ihrigen kehrten.

(*) Maciejowski, der Römiſchen Kirchen Cardinal, der es, als dazu vom Pabſt ernandter Legatus a latere verrichtete.

(**) Dieſelben waren, von Thorn: Jacob Koy Bürgerm. Ægidius Lichtfus Rahtm; von Elbing, Iſr. Hoppe, Bürgerm. N. Freilinck Rahtm; von Dantzig, Bart. Schachmann, Bürgerm. Bart. Brand, Rahtm. die den Syndicum Joh. Kekerbart bey ſich hatten.

* * *

DOCUMENTA.

1587.

I.

PRincipio D. Legati Terrarum Pruſſiæ, Reverendiſſimis, Illuſtriſſimis, Illuſtribus, Magnificis & Generoſis Dominis, inclyti hujus Regni Poloniæ & reliquarum Provinciarum Senatoribus, Statibus denique & Ordinibus omnibus, in Conventu Varſavienſi, ad ſecundam proximi Februarii Menſis diem indicto, congregatis, paratiſſima Statuum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ ſtudia & officia deferent, & Mandata ſua ad eum, qui ſequitur, modum exponent. Conſtituiſſe quidem non tantum præcipuos, ſed omnes etiam harum Terrarum Conſiliarios ad Conventum illum proficiſci, & conſiliis atque deliberationibus publicis, de eligendo novo Rege, intereſſe. Verum, cum Status & Ordines exiſtimaſſent id hoc interregni tempore non ſatis tutum eſſe, ablegaſſe eo præſentes ſuos Legatos & Internuncios, iisque hoc in Mandatis dediſſe, ut negotia Terrarum publica, conjunctim conjunctisque viribus, uno ore, non verò diviſim vel ſeparatim, tractent & exponant. Juſſos itaque eſſe, eo modo verba facere. Peracerbam Statibus & Ordinibus Terrarum Pruſſiæ accidiſſe, ac cumprimis grave vulnus animis ipſorum inflixiſſe, mortem Sereniſſ. R. Majeſtatis D. N. Clem. quam nuper non tantum ex communi rumore, ſed ex conſtanti etiam fama & literis denique Reverendiſſimi & Illuſtriſſimi Domini, Archi-Epiſcopi Gneſnenſis & Regni Primatis &c. intellexerint. Quoniam verò ea lege, ſummi etiam Monarchæ naſcantur, ut quandoque ipſis mortales exuviæ deponendæ ſint, ac nihilominus omnium Regnorum gubernacula in manu immortalis DEI conſiſtant, ut Ipſe pro divina ſua providentia, ea, cui velit, tribuat & conferat, juſtiſſimum ipſos mœrorem temperandum duxiſſe, & vota pariter ad DEUM omnis boni fontem & auctorem dirigenda, ut is huic Regno novum Regem talem largiri dignetur, qui omnibus regiis virtutibus ita ſit conſpicuus, ut quaſi alium Stephanum revixiſſe, omnes gaudere poſſint.

Inſtruction der Preußiſchen Geſandten auff den Convocations-Reichs-Tag.

Secundò, Domini Legati Reverendiſſimo & Illuſtriſſimo D. Archi-Epiſcopo Gneſnenſi, Regni Primati, &c. pro paterna illa ſollicitudine, quod conventum illum indixerit, agent gratias, & rogabunt, ut in cœteris omnibus parem ſollicitudinem adhibere velit, ne Regnum hoc, non tantum inteſtinis quibusdam malis, quæ DEUS Opt. M. pro divina ſua benignitate, avertere clementiſſimè dignetur, obnoxium, ſed multis etiam Chriſtiani nominis hoſtibus circumdatum, Rege & Principe, quem omnes Status & Ordines legitimè eligant, diu carere cogatur.

Dum

1587. Dum verò Status & Ordines harum Terrarum ex præſcripto ſuorum jurium & libertatum, Sereniſſ. Poloniæ Regum electioni & coronationi, & per conſequens etiam iis conſiliis & deliberationibus, quæ de modo, loco & tempore electionis ſuſcipiuntur, intereſſe debeant, quemadmodum ante hac ad ejusmodi conventus non tantum per literas, ſed aliquando etiam per Legatos evocati & acciti ſint, id verò hoc tempore Reverendiſſ. & Illuſtriſſ. D. Archi-Epiſcopus (quamvis in genere de conventu illo ſignificaſſet) intermiſerit. Domini Legati dicent, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ hoc non tantum ægrius ferre, ſed rogare etiam, ut poſthac ipſorum ea habeatur ratio, quæ reliquarum provinciarum habetur, quarum Ordines ad conventum illum perſpicuis & non obſcuris verbis vocantur, & conſilis ac deliberationibus publicis intereſſe jubentur, ut idem jus ſit harum Terrarum Ordinibus, neve ii præ cœteris jure ſuo priventur, & deterioris quam reliqui omnes, conditionis cenſeantur. Cum hoc exulcerato rerum ſtatu expediat, omnia Reipublicæ vulnera ſanare potius, quam ea refricare, & majorum malorum & incommodorum materiam & anſam præbere.

Tertiò, & ante omnia hoc quoque dicent: Non dubitare harum Terrarum Ordines, quin Domini Regni Conſiliarii, Status & Ordines memores ſint, ſæpiſſimè Terrarum Pruſſiæ Ordines non tantum de labefactis, ſed violatis etiam ſuis viribus, libertatibus, privilegiis & conſvetudinibus conqueſtos eſſe, & non tantum vivis & præſentibus Sereniſſ. Regibus, ſed Interregnorum præcipuè temporibus, ipſorum auxilium & benevolentiam de iisdem redintegrandis, & tollendis incommodis & difficultatibus, quæ contra eadem multifariam irrepſerunt, imploraſſe, pollicitos etiam quidem non tantum fuiſſe operam, ſed literis etiam publicis conſignaſſe: Adeò verò nihil hactenus impetratum eſſe, ut in dies etiam major incommodorum & difficultatum cumulus acceſſerit. Præterquam enim, quod ſub Statuti cujusdam, ad has terras nihil pertinentis, prætextu, multis harum terrarum Senatoribus & Nobilibus, Viris de Republ. benè meritis, bona ſua optimo jure quæſita & poſſeſſa, per executionem ablata, & hominibus de Republica minus benè meritis collata ſint, hoc etiam proximis hiſce annis acceſſiſſe incommodi, quod variæ exactiones & telonia, tam in aquis, quàm in terra, contra manifeſtiſſima Jurium & privilegiorum verba, quæ ex nulla cauſa aut occaſione inſtitui & imponi debebant, fruſtra reclamantibus harum terrarum Ordinibus, nihilominus inſtituta & impoſita ſint; Dignitates & officia, caſtra & Tenutas Civitatum & locorum extraneis & forenſibus, præteritis & poſthabitis omninò veris Terrarum indigenis, contra aperta quoque Privilegiorum verba (res indigna admodum) collata; Cauſas notabiles absque Conſiliariorum harum terrarum conſilio, extra has terras, in Regni Comitiis, ſæpius tractatas, terminatas & diffinitas; Terrarum limites in duobus illis diſtrictibus Lauenburgenſi & Bithovienſi, cujus incolæ variis oneribus premuntur, & appellatio, quemadmodum etiam ab Illuſtriſſimo Duce Pruſſiæ ad Sereniſſimum Poloniæ Regem, ex præſcripto pactorum, non admittitur, imminutos, & variis periculis expoſitos;

Jura

Jura Terrarum haud raro in dubium vocata, & privatorum cauſas in aula Regia in ſummum diſcrimen adductas fuiſſe; Monetam in variis Regni, Magni Ducatus Lithvaniæ & harum Terrarum locis, talem hactenus cudi, quæ cum magno & inæſtimabili fermè omnium provinciarum damno & detrimento exponatur & accipiatur; A mercatoribus harum terrarum per Regnum Poloniæ, non tantum telonia antiqua & uſitata, ſed nova admodum exacta, & etiamnum non tantum exigi, ſed publicæ quoque viæ uſum ipſis interdici, dum quilibet fermè eos ad ſe ire jubeat, &, ſi uni obtemperent, alius eos per vim ad ſe trahat & rapiat; Ex bonis regalibus pedes, quacunque ſaltem de cauſa, magno cum ſubditorum incommodo & detrimento, reliquis omnibus per Regnum ſua libertate gaudentibus, excitus ſit. Et cum ex his omnibus & ſexcentis aliis ſuo loco & tempore exhibendis, evidenter pateat, nullum jam ſupereſſe totius harum Terrarum Privilegii articulum niſi valde affectatum & labefactatum; rogabunt Domini Legati, ut D. Conſiliarii, & omnes Regni Ordines tandem promiſſum facere, & auctoritatem ſuam apud futurum Regem interponere velint, ut Is harum terrarum privilegia, immunitates, jura, & antiquas benè receptas conſvetudines, & juramento ſuo Regio & literis etiam, ante coronationem confirmet, & omnia incommoda & difficultates, quæ contra ea irrepſerunt, re ipſa tollat & abroget, alioquin Ordines harum terrarum de futuri Regis electione fruſtra deliberationem ſuſcepturos, quod certi jam futuri ſint, eum Regem eligendum eſſe, de cujus clementia & munificentia nihil ſibi polliceri poſſint. Et urgere D. Legati non deſinent, ſed in eam curam ſumma cum vigilantia & diligentia incumbent, ut certum aliquod reſponſum ad ea omnia à D. Regni Conſiliariis, Statibus & Ordinibus, impetrent. 1587.

Quartò, D. Legati pro quibusdam, qui jurium & libertatum ſuarum imminutionem magno ſuo cum incommodo ſentiunt, utpote hominibus eccleſiaſticis, ratione liberæ electionis, ſeorſim verò Venerabili Capitulo Varmienſi, item, quibus bona ſua nullo jure adempta ſunt, quod D. Caſtellano Gedanenſi, Præpoſito Succovienſi, & Valentino Uberfeldio ratione caſtri Dalen accidit; deinde pro generoſo Friderico Aulac & Sociis, Georgio quoque Czarlinsky & Alberto Knibawsky intercedent, ut Status & Ordines Regni, horum omnium nunc ipſi & apud Futurum Regem, æquam & benignam rationem habere dignentur.

Quintò, Sereniſſimam etiam Reginalem Majeſtatem D. Legati accedent, Ejus Majeſtati paratiſſima fidei & obſervantiæ Ordinum harum terrarum ſtudia deferent, Majeſtatem ejus in communi mœrore ſolabuntur, & harum terrarum rationes & negotia diligenter commendabunt.

Sextò, ubi de modo, loco & tempore electionis deliberatio ſuſcipietur, D. Legati dicent, nullum nunc alium inſtitui poſſe modum, quàm eum, qui antea obſervatus fuerit, ut diligenter caveatur, ut omnes ad locum electionis ſine ſtrepitu & armis, in tali loco minus

1587. uſitatis, veniant, nullas turbas vel tumultus cieant, ſed pacificè ſe gerant. Legati exterorum Principum, ut ante electionem audiantur. Deinde, ut nemo Regno inauguretur, niſi qui legitimo ſuffragiorum ordine electus & nominatus fuerit. Locum deſignabunt ad villam Pragam, quæ eſt è regione Varſaviæ antea jam privilegiatum, & in electionibus Sereniſſimorum Regum Poloniæ obſervatum & celebratum. Dabunt deinde omnem operam, ut dies electioni commodus, quantò fieri poſſit, ocyus indicatur, ne Rempubl. capite & Rege idoneo diu carere neceſſe ſit.

Septimò, cùm D. Internuncii Civitatis Gedanenſis querantur, Sereniſſ. Regem Daniæ præteriti veris tempore, aliquot naves & merces non tantùm ejus civitatis, ſed reliquorum etiam incolarum Regni in faucibus Sundicis, ob quoddam Reipublicæ Polonæ, Henrico Ramelio, Sereniſſ. Danorum Regis Conſiliario, debitum detinuiſſe, & verendum ſit, ne idem nunc quoque, quamvis tum naves illas & merces, ubi Majeſtas Regia, laudatiſſ. Memoriæ, D. N. Clem. autoritatem ſuam Regiam per literas interpoſuiſſet, iis tamen nondum allatis, liberas miſerit, magno cum totius Regni incommodo & detrimento, ob communem mercimoniorum uſum & negotiationis libertatem, tentet. Rogabunt D. Legati, D. Senatores & Ordines Regni, ut tantiſper ſuam auctoritatem interponant, & ad Sereniſſimum Daniæ Regem ſcribant, ne Gedanenſ. vel cæteris Regni incolis propterea negotium aliquod faceſſat, ſed rem totam non tantùm tantiſper differat, donec divina clementia, Rex novus eligatur, & de debitis illis Reipublicæ certi aliquid conſtituatur, ſed ſi aliquid juris ſe Ramelius habere exiſtimet, id apud Regni Ordines vel futurum Regem, ſuo modo & ordine proſequatur. Cùm autem ob ejuſmodi debita multi etiam privati in his terris infeſtentur, & moleſtia afficiantur, rogabunt D. Legati, ut D. Senatores Regni cum reliquis Statibus & Ordinibus, eam velint inire rationem, qua ejuſmodi quantocyus diſſolvi, & homines illi, qui non tantùm fidem ſuam pro Sereniſſ. Poloniæ Regibus interpoſuerunt, ſed omnibus etiam facultatibus ſuis non pepercerunt, ea moleſtia tandem liberari poſſint.

Ultimò D. Legati, Status & Ordines Magni Ducatus Lithuaniæ, & ſi quos præterea Ordinibus harum terrarum favere exiſtimaverint, rogabunt, ut, quemadmodum ſuas libertates & jura ſibi ſalva eſſe cupiunt, ita etiam dent operam, ut harum Terrarum ſint, ne, quod nunc Statibus ac Ordinibus harum terrarum accidit, idem etiam ipſis aliquando accidere poſſit. In majorem horum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Actum & datum Graudenti, in Conventu Ordinum generali, die XXVII. menſis Januarii, anno à Chriſto nato M. D. LXXXVII.

2.

1587.

Preußiſches Edict zur Erhaltung des innerlichen Friedens, in währendem Interregno.

WJr Prælat, Woywoden / Caſtellan / Unter-Kämmerer / Land und Städte/der Lande Preuſſen verordnete Rähte/ thun kund und offenbahr allen und jeglichen / inſonderheit denen es zu wiſſen nöhtig ꝛc. ꝛc. Demnach der ewige allmächtige GOtt/ ſeinem gnädigen Willen nach/ Jhro Königl. Majeſtät hochlöblichen Gedächtniß/ Stephanum Primum, unſern allergnädigſten Herrn und König / von dieſer Welt abgefordert/ und aber Recht und Gerechtigkeit zuſamt dem innerlichen Frieden in allen und jeden Regimentern ein Grund und Fundament ſeyn / aller Wolfahrt / Heyl und Aufwachs derſelben : dagegen Licentz und Unordnung allerley frechen Weſens und Muhtwillens eine Urſache / dadurch unruhigen und unbedachtſamen Leuten zu aller Bosheit Thür und Fenſter aufgethan wird : Als haben wir mit Vorbewuſt/ und aller dieſer Lande/ Stände und Ordnungen Bewilligung/ unſern Pflichten nach / damit wir ſämtlichen dem gemeinen Vaterlande verwandt und zugethan / alles was zur Stifftung guter Ordnung und Erhaltung des gemeinen Friedens/ ſowol auch zur gebührlichen Gegenwehr und gemeiner Beſchützung/ auf alle und jede Nohtfälle / dieſem unſerm gemeinem Vaterlande zuträglich und dienlich ſeyn möchte/ reifflich unter uns erwogen / und mit einhelliger Stimme / durch allgemeinen Schluß/ auf itziger Zuſammenkunfft/ ſo derwegen eingeſetzet / und einmühtig von uns angenommen/ krafft habender unſerer Autorität / ſo viel den gemeinen Frieden und Pflegung der Gerechtigkeit belangende/ hernach beſchriebene Ordnung bewilliget und beſchloſſen/ auch treulichen einander verſprochen und zugeſagt / über dieſelbe/ ſo lange / als wir keinen einmühtiger Weiſe erwehleten König und Herrn haben werden / ſtandhafftig zu halten.

Erſtlichen / daß wir gegen alle ausländiſche Feinde / wes Orts ſie immer ſich äuſſern würden / ihre Gewalt und Einfall verwahret und ſicher ſeyn mögten / ſoll und wil ein jeder von der Zeit an / dermaſſen / wie es beydes ſeine Pflicht und Gebühr erfodert/ und treuen ihres Vaterlandes Liebhabeen wol anſtehet / bereit und fertig ſeyn / und auf den Nohtfall / welchen der liebe Allmächtige gnädigſt abwenden wolle/ ein jeder aufs beſte / als es eines jeden Vermögen austragen wird / auf der Herren Woywoden ſchrifftliche Erfoderung/ zu angeſetzter Zeit und Stelle / im Harniſch und Rüſtung erſcheinen / und ſich beym Hauffen finden laſſen. Erachten hienebenſt der Herren Woywoden Gebühr und Ampt zu ſeyn / wie wir auch Jhre G. hiemit auftragen fleißige Aufacht und Sorgfältigkeit darauf zu legen/ woher man ſich der meiſten Unſicherheit zu befahren. Doch ſollen die literæ reſtium zeitlichen ausgehen/ und denn nicht aufs erſte ſondern das andere Aufbieten/ welches in dieſem Fall fürs dritte zu rechnen / aufzuſitzen / und fertig zu ſeyn aufgeboten werden. Nach welchem andern Aufbieten / ein jeder ohn alles Säumen / Ausflucht und Ausrede aufzuſitzen / und bey Verluſt aller ſeiner Haabe und Güter / auf ernennete Stelle und angeſetzte Zeit zu erſcheinen ſoll ſchuldig ſeyn.

1587. Und damit indeß ſich zu rüſten und fertig zu machen männiglichen Gelegenheit und Urſache haben möge/ erachten wir nöhtig/ wie es denn auch von unſern lieben Vorfahren dermaſſen gehalten/ eine Luſtration und Heerſchauung im Lande anzuordnen/auf welcher Luſtration ein jeder Land-Saß/ wie auch die Städte/ denen es gebühret/ entweder vermöge ſeinem Privilegio, oder auch aus Liebe gegen das gemeine Vaterland/ ſeinem Gefallen nach/ in vollſtändiger Rüſtung und gewaffnet zu erſcheinen/ und ſich zu beweiſen/ ſolle pflichtig seyn. Doch ſoll es denjenigen/ welche unterſchiedliche Güter haben/ offen ſtehen/ in welcher Woywodſchafft ſie wollen/ ſich zu beweiſen. Des ſetzen wir zu ſolcher Herſchauung an/ den andern Tag des Monats Junii, itztlauffenden Jahres/ in der Cölmiſchen Woywodſchafft/ zu Friedeck/ in der Marienburgiſchen zum Stum/ und in der Pommereliſchen zu Stargard/ und auf den Fall/ da irkeiner der Herren Woywoden/ dermaſſen behafft/daß er ſolchem Wercke beyzuwohnen nicht vermochte/ werden die Herren Caſtellanen in jeder Woywodſchafft/ und an Stelle des Elbingiſchen Herrn/ der Herr Cölmiſche Unter-Kämmerer ſolchem würcklich nachkommen/ und dieſelbe Mühe auf ſich nehmen. Demnach aber zu Erhaltung allgemeiner Wolfahrt/ in den groſſen und kleinen Städteu im Lande mercklichen gelegen/ werden auch dieſelben ihren Pflichten nach/ eine jede nach ihrem Vermögen ihren Ort in guter Verwahrung halten/ und zu jeder Zeit in Bereitſchafft ſitzen; Auf den Fall aber der äuſſerſten Noht/ den gemeinen Adel auf dem Lande/ wie auch der löbl. Adel hinwiederum die Städte auf ſolchen Fall zu entſetzen/ und alſo einer dem andern zu Hülffe zu kommen/ und mit geſamter Hand den gemeinen Frieden wieder alle Gewalt zu vertreten helffen; wovon zu derſelbigen Zeit/ wen̄ (da GOtt für ſey) ſolcher und dergleichen Noht wegen/ eine Zuſam̄enkunfft angeordnet/ mit Beliebung aller dieſer Lande/ Städte und Ordnungen/ einmühtig wird mögen beredet und beſchloſſen werden. Da auch jemandes/ es ſey wes Standes/ Præeminentz und Ehren/ die gantze Zeit des Interregni über/ Gottesfurcht/ die Liebe des Friedens/ ſeine Ehre und Treue hintenangeſetzet/ aus Bosheit und halsſtarrigem Vornehmen/ den allgemeinen Frieden/ eigenen Durſt und Frevels wegen/ zu violiren und zu turbiren/ Händel/ gemeine Wolfahrt angehende/ es ſey öffentlich oder heimlich/ andern zum Betrug und Schaden/ zu practiciren/ Krieges-Volck privatim anzunehmen/ Tumult/ Aufruhr/ und Empörung anzurichten/ Trennungen zu verurſachen/ allerley Muhtwillens/ gewaltſamer Einfälle/ Todſchlages und allerhand freventlichen Beginnens/ wie das auch möge genennet werden/ es ſey wieder wen und wenn es wolle/ ſich unterſtehen würde/ desgleichen irgeinen Poſſeſſorem in ſeinem friedlichen Beſitz/ es ſey im geiſtlichen/ weltlichen/ Königlichen/ eigenen und nicht eigenen/ oder auf den Städtiſchen Gütern turbiren oder aus der Poſſeſſion verdringen und ausſetzen/ der und dieſelben ſollen auff des Beklagten Inſtändigkeit und ergangene erſte Ladung/ tanquam in termino peremptorio, vom Herrn Woywoden und Seiner Gnaden/ ſo wie hernach weiter folgen wird/ zugeordneten Deputaten, ohn allen Verzug und Säumniß gerichtet werden/ und wer alsdenn ſchuldig/ und Violator dieſer unſerer Ordnung befunden/ ein

ſolcher ſoll alsbald nach ergangenem Decret und Urtheil / für einen 1587.
öffentlichen Feind / Fried-Brecher / und gemeiner Wolfahrt Stöhrer / Aufwiegler und Verderber gehalten und ausgeruffen werden / ſollen und wollen auch wieder ihn zu ſeiner ewigen Vertilgung und Ausrottung / an Leib und Gut / alle ſämtlichen auffſtehen und gebrauchen / ſo bald wir deſſen vom Herrn Woywoden verſtändiget. Damit aber auch ſonſten insgemein / hoc Interregni tempore, Recht und Gerechtigkeit gehalten werde / ordnen wir / daß unangeſehen itziger Zeit kein König verhanden / nichts deſto weniger die Judicia allenthalben / ſowol auf dem Lande / als auch in Städten / vermöge eines jeden Orts Recht und Gebräuchen / in ihrem Eſſe verbleiben und begangen werden ſollen. Doch / ſo viel die Gerichte auf dem Lande belanget / zu nachgeſchriebener Geſtalt und Meynung.

Erſtlichen / werden die Herren Woywoden vermöge dem alten Gebrauch / und wie ſie bisher gepflogen / ihr Gericht halten / werden auch Schuld-Verſchreibungen / allerley Obligationes, aus welchen daſelbſt ſich forum äuſſern wird / imgleichen Cauſas violentæ expulſionis de bonis quibuscunque, in welche Spoliatus ante omnia cum refuſione damnorum ſoll reſtituiret werden / dergeſtalt auch dieſelben Sachen / welche in executione rei judicatæ, und ſo wie ſie zuvor bey Leben höchſtgedachter Königlichen Majeſtät angefangen / förder richten und der Execution demandiren.

Ebenmäßig auch alle dasjenige / was ſeit der Ihro Königlichen Maj. höchſtlöblicher Meldung / ihrem tötlichen Abgange aufs neue ſich erreget und zugetragen / oder folgender Zeit ſich erregen und zutragen könte / oder möchte / und den Herren Woywoden / ſo wie obgemeldet / zu richten gebühret / des werden wolgemeldete Herren Woywoden / zu ſchleuniger der Exection Fortſetzung / ein jeder auf ſeiner Woywodſchafft / bey obgedachten Deputaten ſitzen haben. In der Cölmiſchen Woywodſchafft / die Wolgebohrnen und Edlen Herren Stentzel Koſtka, Culmiſchen Unter-Kämmerer / Joan Oſtrometzky, Culmiſchen Bañer-Führer / Daniel Pleminsky, Culmiſchen Land-Richter / und Paul Plutowsky. In der Marienburgiſchen / weil ihr wenig itzo allhie zur Stellen / wird der Herr Woywode derowegen zum Stum eine Zuſammenkunfft anordnen / damit daſelbſt die Deputaten gekohren. In der Pom̃erelliſchen / aus jedem Gebiet zu einer Perſon / als im Dirſchauiſchen / George Klinsky vom Rautenberge; Im Schwetziſchen Valerian Czapsky, Land-Richter; Im Schlochhauſiſchen / Chriſtoph Konarsky, Land-Richter; Im Tauchelſchen / Adam Zyalinsky, Land-Richter / im Putzger Gebiete / Reinhold Krokau zu Ruſſytz Erbgeſeſſen / und im Mirachauſchen / Stentzel Scziawinsky. Welche obgedachte Deputaten, ausgenommen die / welche vormahls zu ihren tragenden Aemptern ihre Pflicht gethan / ſo auch der Schreiber eines jeden Herrn Woywoden / beeydiget ſollen genommen werden / laut dem Jurament, welches die Land-Schöppen zu thun pflegen.

Die Zeit obgenannter Gericht anlangende / ſollen dieſelben alle ſechs Wochen / und die erſte Juridica darunter / den andern Tag nach

1587. vollenzogener Heerſchauung/ welches der dritte Juni, ſeyn wird/ gehalten/ und da ein Feyertag einfiele/ den Tag hernach/ auf nachgeſchriebenen Orten vollenzogen werden. Als in der Culmiſchen Woywodſchafft alternatim, das erſte zum Reden/ das andere zu Neumarcke. In der Marienburgiſchen zum Stum. In der Pommerelliſchen alternatim, das erſte zu Stargard/ das andere zu Berendt. Zu welchen Gerichten/ da irgeiner der Deputaten, propter aliquod impedimentum, nicht kommen könte/ ſollen nichts deſto weniger die Gegenwärtigen/ in abſentia unius, duorum aut trium, und ſolches wegen Vielheit der Deputaten, in der Pom̃erelliſchen Woywodſchafft nebſt dem Herrn Woywoden richten. Die Citationes auf gemeldete Gerichte/ wie auch die Decreta ſollen unter dem Nahmen und Siegel der Herren Woywoden/ ex auctoritate Conſiliariorum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ, ausgehen/ und zwey Wochen zuvor/ durch die Land-Boten übergeben werden.

Worauf die Parten peremptoriè zu ſtehen/ und ſemotis quibusvis dilationibus zu antworten werden ſchuldig ſeyn/ und excepta vera infirmitate, & hoc tantum in perſonali actu, judicatum pati.

Da auch die Herren Woywoden/ wie imgleichen die Deputaten irgeine actiones für ſolchem Gericht hätten/ ſollen ſie als andere vom Adel daſelbſt terminum haben. Die Oeffnung der Bücher in allen Woywodſchafften ſoll bey Pflegung dieſer Gerichte gehalten werden/ und dieſe Gerichte ſollen drey Wochen/ vor dem Tage der angeſetzten Election aufhören/ und hinwiederum drey Wochen hernacher anfangen/ und alſo bis zur Coronation des künfftigen Königes gehalten werden. Dieſe forma Judiciorum aber/ ſoll allhie pro hac vice, ſo lange wir ohne Herrn und König ſeyn/ verſtanden/ und dermaſſen gehalten/ und künfftiger Zeit in keine Sequelam gezogen werden.

Uberdas/ ſo ſoll niemand/ wes Standes und Condition er auch ſey/ mit ausländiſchen Botſchafftern gefährlicher Weiſe practiciren/ eigenen Nutzens halber ſie befördern/ noch dergleichen andere heimliche verborgene Rahtſchläge gemeiner Wolfahrt zum Schaden mit ihnen halten/ vielweniger es ſey mit Raht/ Geld oder Gut/ ihnen Zuſchub thun/ bey oben/ wieder die Feinde des gemeinen Vaterlandes/ ausgedruckter Straffen. Pacem inter diſſidentes de Religione anlangende/ ſoll derſelbe nach der general zu Warſchau in Electione Sereniſſimorum Regum Henrici und Stephani aufgerichteten Confœderation, allenthalben in ſeiner wircklichen Krafft beſtehen und bleiben. Wieder welchen einigen Articul, ſo viel die Religion belanget/ S. Hochw. G. der Herr Cölmiſche Biſchoff/ Petrus Koſtka, proteſtiret/ ſaluo nihilominus Terrarum Pruſſiæ Privilegio. Bona Reipubl. zum Königl. Tiſch gehörig/ betreffende/ welche die Ausländiſchen beſitzen und verwalten/ ſollen dieſelben Ausländer/ auf Anforderung des Hn. Schatzmeiſters/ abzutreten/ und davon abzuſtehen ſchuldig ſeyn/ in welcherley Woywodſchafft ſolche Bona gelegen. Da ſie aber ſolche nicht abſtehen und abtreten wolten/ ſoll auf Anforderung des Herrn Schatzmeiſters/ der

1587. Herr Woywode executionem thun/ ſo wie der Cronen/ jüngſt in Warſchau geſchloſſene Confœderation davon meldet/ bey darinn enthaltener Straffe/ worinnen der Herr Schatzmeiſter niemandes fugen ſoll. Und da derſelbe ſich ſäumig bezeugen würde/ ſoll er darüber auf vorſtehender Election für den Ständen des Reichs antworten. In Sachen George Wiſſotzky, Probſtes zu Suckau/ ſoll an den Hn. Coyſchen Biſchoff geſchrieben und gebeten werden/ gemeldten Probſt in integrum zu reſtituiren/ welches/ da es nicht geſchehen würde/ wollen wir/ was weiter bey der Sachen zu thun auf der nächſten der ſämtlichen Stände Zuſammenkunfft uns entſchlieſſen. Dieweil auch an der Correction des Rechts dieſen Landen zugehörig viel gelegen/ haben wir zu ſolchem Actu die voriger Zeit dabey geweſene Deputaten aus jederer Woywodſchafft verordnet/ als aus der Cölmiſchen/ den Hn. Stentzel Koſtka, Cölmiſchen Unter-Kämmerer/ Daniel Pleminski, Culmiſchen Land-Richter/ Stentzel Maliziewski, Land-Richter in Döbern/ Simon Oſtrometzky, Culmiſchen Land-Schöppen/ und Frantz Bialochowsky, Culmiſchen Land-Schreiber. Aus der Marienburgiſchen/ George Balinski, Land-Richter/ und Stentzel Schack. Aus der Pomerelliſchen/ George von Konopat, Fabian Klinsky, Nickel Niewiſczinsky und Baltin Uberfeld. Welche obgemeldte Deputaten, woferne ſie in eigenen Perſonen auf der Luſtration nicht werden erſcheinen wollen/ mögen ſie ſolches durch ihre Diener vom Adel verrichten. Und werden obgedachte Deputaten ſich auf den vierdten Tag Maji zu Graudentz verſamlen/ und allda ein gemeines Land-Recht beſchreiben und faſſen. Und da ſie ſich in etlichen Articuln nicht vergleichen könten/ ſoll das/ was major pars finden wird/ concludiret werden: Da denn auch zu angeſetzter Zeit und Stelle/ einer oder mehr von den Herren Deputaten nicht erſcheinen würden/ ſollen ſie 100. Fl. Polniſch/ den andern verfallen ſeyn/ legali impedimento excepto, warum die Anweſenden die Abſenten ſämtlich oder ſonderlich werden zu beſprechen haben.

Zum Salario aber gemeldeten Deputaten, haben wir einmütig zu zwey Gulden von jeder beſetzte Huben/ und wer nicht Bauren hält/ von jeder Volwercks-Huben/ imgleichen zu zwey Gulden/ und von einer jeden wüſten Huben zu einen Gulden/ nach altem Gebrauch/ ſo wie es zuvor damit gehalten worden/ zu geben eingewilliget. Welche Zulage von allen Gütern/ ſowol geiſtlichen als weltlichen/ Königl. und erblichen ſoll gegeben/ und von einem jeden auf vorſtehende Heerſchauung aus jeder Woywodſchafft/ wie imgleichen aus den Biſchoffthümern eingebracht/ und bey Straffe hundert Gulden/ den Pobortzen geantwortet werden. Um welche verfallene hundert Gulden/ da der Pobortz für den Herrn Woywoden und ihm zugeordnete Deputaten jemandes laden würde/ ſoll citatus in primo citationis termino zu geſtehen und zu antworten ſchuldig ſeyn/ à judicio non recedendo; und in Mangel der Zahlung/ ſoll ulterior executio wieder ihn extendiret werden/ und die Buſſe ærario publico irremiſſibiliter anheim fallen. Gemeldete Zulage ſollen einnehmen: In der Culmiſchen/ Matthis Orlowsky, in der Marienburgiſchen Fabian Brand, und in der Pomerelliſchen Woywodſchafft George Jatzkow, zu Orßechau Geſeſſen. Gemeldeten

1587. Deputaten aber zur Correction des Land-Rechts von uns ausgeſetzet/ ordnen wir einem jeden zu 100. Fl. Polniſch/ welche von dem Pobortzen zu empfangen/ ihnen frey ſeyn ſoll. Das übrige werden die Pobortzen/ wann ſie vor dem Herrn Woywoden/ und ihm zugeordnete Deputaten, zur erſten Seſſion Rechnung gethan/ bey ſich behalten/ welcher Reſt künfftig pro commodo Reipublicæ ex arbitrio Senatorii & equeſtris Ordinis, an den Ort/ da es vonnöhten ſeyn würde/ ſoll gewendet werden.

Des ſo ſollen nach ſolchem gemeinen durch die deputirten Reviſores gefaſſeten Land-Recht/ auch die groſſen und kleinen Städte/ auf vorhergehende Ankündigung/ ihr Recht/ des ſie ſich in ihren Städten halten/ und darnach richten/ einzubringen/ und den Deputaten zu zeigen/ wie hinwiederum die Deputaten ihr gefaßtes Land-Recht den Städten zu thun ſchuldig ſeyn werden.

Dieſes alles/ ſo wie es oben in jeden ſeinen Puncten und Articuln verfaſſet/ ſtets/ veſt/ und unzerbrüchlich zu halten/ auch keines/ ſo wieder dieſe unſere Ordnung ſeyn und leben würde/ mit Hintenanſetzung aller Verwandſchafft und Freundſchafft/ und wie es Nahmen haben mag/ zu ſchonen und zu überſehen/ vielweniger ihn mit Worten und Wercken zu fördern/ beſonders/ ſo wol ihn als ſeinen Rahtgeber/ Mithelffer und Forderer zum äuſſerſten zu verfolgen/ und gäntzlich auszurotten/ verſprechen und ſagen wir einander zu/ bey aufrichtigem gutem Gewiſſen/ treuen/ wahren Worten/ Glauben und Ehren. Welchem zur mehrerer Urkund/ wir wiſſentlich des gemeinen Landes Siegel unterdrucken laſſen. Geſchehen ſind dieſe Dinge auf allgemeiner der ſämtlichen Stände der Lande Preuſſen Zuſammenkunfft zu Culm/ den 17. Monats-Tag Aprilis, im Jahr nach der Geburt Chriſti unſers HErrn/ tauſend/ fünfthundert und ſieben und achtzig.

(L. S.
Terrarum Pruſſiæ.)

3.

Sereniſſime REX & Clementiſſime Domine.

Die Preuſſen bitten, der König wolle ihnen den Tag ſeiner Crönung anzeigen.

Conveneramus in hoc loco, deliberaturi, quomodo ad ſolemnia Majeſtatis Veſtræ R. Coronationis, vel omnes proficiſci, vel nuncios noſtros ablegare vellemus, cum noſtra, communium Privilegiorum, libertatum, Jurium & conſvetudinum nomine, interſit, iis ſolemnibus, pro jure & more harum terrarum, intereſſe. In qua deliberatione nobis hic ſcrupulus potiſſimum injectus eſt, quod de certo die Coronationis illius, qui antehac ſemper indici & ad eum omnes Provinciarum Status & Ordines

vocari conſveverant, nihil nobis conſtaret. Qua de re cum ad Sereniſſimam Majeſtatem Veſtram R. ſcribendum eſſet, quantis poſſumus maximis precibus ſimul rogamus, ut de eo nobis Majeſtas Veſtra, vel quid potiſſimum nobis faciendum eſſet, clementiſſimè ſignificare dignetur. Quod ſi per temporis iniquitatem commodè fortaſſis fieri non poſſit, hoc interim ne Juribus vel Privilegiis noſtris præjudicio ſit, cavere voluimus. Multa enim ſunt, quæ circa actum & ſolemnia illa à nobis ſubmiſsè exigenda & petenda erunt, ut nimirum hæc Provincia ejusdemque jura & privilegia omnia, in juramento Majeſtatis Veſtræ comprehendantur, quæ in Olivenſi Monaſterio omiſſa fuiſſe non ſine dolore cognovimus: Jura, Libertates, Privilegia & conſvetudines confirmentur, & quæ contra ea hactenus irrepſerunt incommoda & difficultates, tollantur & abrogentur. Quæ cum negligere religio ſit, non immeritò certum aliquod tempus nobis aſſignari humillimè petimus. De quo, ſi nihil fortaſſis certi ſignificari poſſit, Nos tamen nobis ſupradicta omnia ſalva & integra, ſarta tectaque, quocunque ſaltem commodo tempore, eſſe cupimus & reſervamus, eaque de re Sereniſſimæ Majeſtatis Veſtræ R. clementiſſimum reſponſum, quantò fieri poterit ocyus, expectamus. Datum Thorunii, die viceſima nona Menſis Octobris, Anno à JEſu Chriſto nato 1587. 1587.

4.

Sigiſmundus Tertius DEI Gratia Rex Poloniæ, deſignatus Sveciæ, Gothorum & Vandalorum, Magnus Dux Lithvaniæ, Ruſſiæ, Pruſſiæ, &c. Magni Principatus Finlandiæ Hæres.

Königliche Antwort auf vorhergegangenes Schreiben.

REverendi, Magnifici, Generoſi, Nobiles, Spectabiles & famati, ſincerè & fideles nobis dilecti. Ex conventu Thorunenſi Sinc. & Fidelitatum veſtrarum accepimus literas, quibus à nobis ſciſcitantur diem coronationis noſtræ, ad quem aut per ſe, aut per Nuncios ſe intereſſe velle oſtendunt, & aliqua tum ſibi caveri volunt. Quantum attinet diem Coronationis, quandoquidem Sinc. & Fid. Veſtræ, nequaquam ſunt peregrini in hac Republ. benè norunt, Coronationis diem in comitiis Electionis noſtræ, aſſignatam fuiſſe pro 18. exacti menſis Octobris, pro quo quidem tempore, cum Gedanum appuliſſemus, & prævidiſſemus, nequaquam nos Cracoviam pervenire poſſe: poſtulavimus per literas ab Ordinibus Regni, Cracoviæ congregatis, ut inaugurationem noſtram ad diem undecimam Novembris, D. Martino Pontifici & Confeſſori ſacram, prorogarent. Quid Ordinibus Regni hac de re ſtatuere viſum ſit, in hac iniquitate temporum necdum ſcire potuimus. Conjicimus tamen, neque ad id determinatum tempus, Cracoviam

1587. Nos pervenire poſſe, quod expectare Nos oporteat hic Petricoviæ Palatinatus Regni, qui in conventibus nuper habitis, Nos Cracoviam conducere, aliqui expeditione bellica, aliqui cnnſcripto milite, publico laudo ſcivere. Nihilominus autem exiſtimamus, aliquot ſaltem dies interceſſuros, quos dare oportebit, dum Nobilitas frequentior ad Nos confluat. Quæ cum præſto erit, ſciant Sinc. & Fid. V. Nos Cracoviam cœptum iter cnntinuaturos, atque ibidem ex Ordinum Regni ſententia, ſacrum diadema Nobis imponi permiſſuros. Inde itaque Sinc. & Fid. V. conſiderare poſſunt, quo tempore Reipubl. officium ſuum præſtare, resque ſuas curare debeant. Mirum autem Nobis eſt, quod Sinc. & Fid. V. non Nobis ſignificaverint, ſe quoque in eo Conventu dignitatis & ſecuritatis noſtræ, dum ad Regni metropolim, nunc armis obſeſſam, ad inaugurationem tendimus, aliquam rationem habuiſſe. Neque enim in animum inducere poſſumus, cum omnes Regni Provinciæ ejus rei jam potiſſimam duxerint habendam rationem, ſolam Pruſſiam habuiſſe nullam. Benè valeant Sinc. & Fid. Veſtræ. Datum Petricoviæ, die 3. Nov. Anno Dom. 1587.

Dum præſentes Nobis ad ſubſcribendum offeruntur, ecce adeſt Nuncius ab Ordinibus Regni, Cracovia huc ad Nos miſſus, Succamerarius Vielunenſis, qui Ordinum Regni nomine Nobis denunciat, coronationem noſtram prorogatam eſſe ad diem XV. Novembris, pro eo itaque tempore Sinc. & Fid. V. adeſſe curent.

Sigiſmundus Rex electus.

5.

Abfertigung der Königlichē Geſandten auf dem Land-Tage unter Rheden.

Anfänglich ſagen Ihr. Königl. Majeſtät die Stände und Ordnungen dieſer Lande / für die zuentbotene Königliche Gnad und Gewogenheit / gantz unterthänigen und unterdienſtlichen Danck / und bitten / daß ihre Gnaden und Herrl. wollen unbeſchweret ſeyn Ihrer Maj. hinwiederum der Stände und Ordnungen Treu / Gehorſam und Unterthänigkeit mit beſonderem Fleiß anzutragen und zu commendiren / welches ſie mit aller Güt- und Dienſtwilligkeit jederzeit zu beſchulden erbötig ſeyn.

Anlangende darnach / die im Nahmen Ihr. Königl. Maj. angetragene Gewerbe / haben ſich die Stände und Ordnungen dieſer Lande vom Anfange her nichts mehr laſſen angelegen ſeyn / als daß ſie der Königl. Maj. ihre Unterdienſtwilligkeit beſten Vermögens bezeugen möchten / wie ſolches Ihre Maj. von der Wahl ab gnädigſt empfinden / indem ſie daſelbſt / weil ſie des Allerhöchſten allergnädigſten Willen / und der löblichen Stände dieſer Cronen Einhelligkeit geſpühret / ihre Stimmen nicht allein auf Ihr. Königl. Maj. unterdienſtl. gerichtet / ſondern ſich auch darnach bey Ihr. Maj. glückl. Ankunfft zu dieſen Landen / mit der Annehmung und Empfahung / dermaſſen bezeuget / daß ſie hoffen wollen / es haben Ihre Königlich Majeſtät ihre unterthänigſte

Zu.

Zuneigung und Unterdienſtwilligkeit mit Gnaden genugſam zu erſpühren und zu ermercken gehabt. Nachmahls auch wie ſich Jhro Königl. Maj. aus dieſen Landen zu die Cron Pohlen begeben/ haben ſie ſich nichts mehr / als Jhr. Majeſtät Königl. Wolſtandes Beforderung laſſen angelegen ſeyn/ wie derowegen etliche Zuſammenkünffte nacheinander angeſtellet / wiewol die vorigen verdächtiger Lufft/ und an vielen Orten zu dieſen Landen/ GOtt beſſere es/ eingeriſſene Sterbens-Geläuffte und anderer Ungelegenheit halben/ ihren Fortgang nicht gewinnen können/ bis dieſe allhier unter dem Rheden zu Felde angeſetzet/ da der Königl. Maj. gnädigſten Willen und Meynung/ die Herren Abgeſandten einer Steur und Zulage halben/ mit beſonderem Fleiß auch vorgetragen und angedeutet. Darauf ſich dann die Stände und Ordnungen zu aller Willfährigkeit unterthänigſt / mit Verwilligung einer gemeinen Steur und Darlage dermaſſen bezeuget / daß ſie ſich gäntzlich die Gedancken machen/ es werden es Jhro Königl. Maj. mit Königl. Gnaden an- und aufnehmen / und darum die Stände und Ordnungen gantz unterthänigſt und unterdienſtl. bitten / ſich zu Confirmirung/ Unterhaltung und Handhabung / der Rechte / Privilegien / Freyheiten/ und alten wolhergebrachten Gebräuche dieſer Lande / und Wandelung und Abſchaffung der dagegen eingeriſſenen Beſchwer / dermaſſen gnädigſt zu bezeugen/ wie es Jhr. Maj. bey der Empfahung in Jhrer Maj. Schiffe insgemein / und darnach auch offtwahls vielen inſonderheit / gnädigſt verheiſſen und zugeſagt / wie auch im Nahmen Jhr. Königl. Maj. die Herren Abgeſandten/ Jhre Gn. und Herrl. allhier ſelbſt gnädig und günſtig gethan / und es auch dieſer Land äuſſerſte Nohtdurfft erheiſchet. Solches wie es Jhr. Königl. Maj. gantz rühmlich ſeyn wird/ als wollen ſich auch die Stände und Ordnungen dieſer Lande hinführo äuſſerſten Fleiſſes und Vermögens angelegen ſeyn laſſen / Jhr. Königl. Majeſt. ihre Unterthänigkeit und Unterdienſtwillichkeit mit beſonderer Demuth und Gehorſam zu bezeugen / und in der That darzuthun. Datum auf der gemeinen Zuſam̃enkunfft im Felde unter dem Rheden/ am 18. Tage des Monats Decemb. Anno 1587. 1587.

6.

1588.

PRincipio Sereniſſimæ Majeſtati R. Status & Ordines Pruſſici, pro delata per Internuncium ſuum Regia ſua gratia & clementia, humillimas agunt gratias, & rogant, ut Dn. Legatus viciſſim paratiſſima ipſorum fidei & ſubjectionis ſtudia, Ipſius Majeſtati haud gravatè deferre velit.

Abfertigung des Königlichē Geſandten auf dem Culmiſchen Land-Tage.

Gratulantur verò Sereniſſimæ Majeſtati Ejus Reg. ante omnia Status & Ordines Pruſſici, non tantum quod Cracoviam, invitis, ſpectantibus, obſiſtere tamen non valentibus, Ejus adverſariis, quod DEI præpotentis ſingulari beneficio Majeſtati Ejus regnum ſtabilientis, factum eſſe, nemo ambigit, feliciter ingreſſa, & Regni diade-

mate

1588. mate inſignita ſit: ſed etiam quod Regnum multò felicius auſpicata, ejusque auſpiciis adverſariorum exercitus non tantum profligatus, verum ipſi etiam adverſarii cervicibus fidelium ſubditorum incumbentes, in Majeſtatis ejus Poteſtatem redacti ſint, eaque nunc ſpe certa vivant omnes, pacem, qua nihil melius hominum generi datum eſſe, omnibus in confeſſo eſt, hactenus verò ob adverſariorum conatus admodum dubiam, DEO benè juvante, magna cum incolarum omnium lætitia, non modo repoſitum iri, ſed multis etiam temporibus, cum totius Regni omniumque provinciarum commodo & emolumento, firmam & ſtabilem futuram eſſe. Quo nomine, ut DEO immortali bonorum omnium largitori, ex intimis animi præcordiis gratias agunt, ita etiam Majeſtati ejus R. imperium longè auſpicatiſſimum feliciſſimumque ex animo precantur. Quam obiter nunc factam gratulationem, Statuum & Ordinum Legati, vel ipſi Ordines uberius quoque ſuo tempore proſequi non deſinent, qui humillimo ſtudio, quantis poſſunt maximis precibus, rogant, ut Sacra R. Majeſtas, jurium, libertatum, Privilegiorum & antiquarum benè receptarum conſvetudinum Terrarum Pruſſiæ, clementiſſimam rationem habere dignetur.

Quod deinde ad poſtulata Sereniſſimæ Majeſtatis Reg. attinet; quemadmodum nihil magis in votis habent Ordines, quam ut ſubjectionis & fidei ſuæ ſtudia Majeſtati ejus Regiæ quocunque modo humillimè probent, ita optaſſent, poſtulata illa ante hunc Conventum ad ipſorum notitiam deducta fuiſſe. Cum verò eorum omnium ignari fuerint, &, neque Civitatum, neque Nobilitatis Internuncii, absque ſufficientibus mandatis, quæ de rebus incertis & ignotis dari neutiquam potuerunt, nihil nunc definire potuerint: majorem in modum humillimè rogant, ne id Majeſtas Regia aliorſum accipere velit, quam Status & Ordines faciunt, quin id ipſius potius rerum neceſſitati adſcribere clementiſſimè dignetur; dabunt tamen Ordines omnem operam, ut ea de re tam Nobilitas, quam Civitates quoque deliberent, & ſuo tempore conſilia in publico Conventu conferant. Qvum verò cum particulares Nobilitatis, tum generalem illum omnium Ordinum Conventum, Sacra R. Majeſtate Regni diademate jam inſignita, indicere religio ſit, rogant Majeſtatem Ipſius humillimis precibus, ut & Dominis Palatinis, de indicendis particularibus ejusmodi Conventibus, clementiſſima ſua mandata dare, & ſi ita Ipſius Majeſtati viſum fuerit, Legatum ſuum ad ordinarium Ordinum conventum, pro feſto D. Stanislai, ad accipiendum eorum reſponſum haud gravatè mittere, vel alium aliquem pro Regio ſuo arbitrio indicere clementiſſimè dignetur, ut ita collatis conſiliis id demum decerni & definiri poſſit, quod Status & Ordines, cum ex dignitate Majeſtatis Ipſius Regiæ, tum re & uſu harum Terrarum eſſe exiſtimaverint. In quorum omninm fidem Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Culmenſi d. 26. Febr. A. 1588.

Sacræ

1588.

7.

Abfertigung des Königlichē Geſandten aus dem Marienburgiſchē Land-Tage.

SAcræ R. Maj. clementiam ſummo venerationis ſtudio & ſubmiſſa gratiarum actione complectuntur Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, & rogant, ut D. Internuncius, fideliſſima viciſſim ipſorum ſubjectionis obſequia Sac. M. R. haud gravatè deferre, & omnia glorioſiſſimæ gubernationis incrementa humillimè comprecari, non minus Ordinum omnium nomine magnas gratias ſubmiſsè agere velit, quod Sacra Majeſtas Regia, Reſponſum, quod præterito menſe Februario Culmæ commodè dari non potuit, ad hunc uſque Conventum ordinarium clementiſſimè differre dignata fuerit. Ad poſtulata verò ipſa, de novo ſciſcendo tributo, quod attinet, non eſt dubium, conſveviſſe Terrarum Pruſſiæ Ordines Sereniſſ. Regibus, ea in re, ſuum ſubjectionis ſtudium, ſalvis tamen ſuis juribus, Privilegiis, libertatibus, humillimè probare, quemadmodum Radzini quoque ſub præteriti anni exitum, licet de certo inaugurationis die certiores facti nondum fuiſſent, opera tamen & opibus ſuis Maj. Regiæ nequaquam defuerunt, ſed ad ſublevandas illas difficultates, in quas S. Maj. Regiam incidiſſe audierant, tributum publicè ſciverunt, cujus pars jam Maj. R. mandatariis tradita eſt; pars certis & gravibus de cauſis hactenus retenta, propediem quoque tradetur, quod in eam ſpem certam veniſſent, Sac. Maj. Regiam, quemadmodum aliquoties clementiſſimè promittere dignata fuerit, jurium, libertatum, Privilegiorum & conſvetudinum Terrarum Pruſſiæ, benigniſſimam rationem habituram eſſe. Ex hac verò Legatione, cum non ſine dolore cognoverint, Sacr. Maj. Regiam ea poſtulare, quæ à Privilegiorum & libertatum harum Terrarum rationibus magna ex parte aliena ſunt, Ordines quidem id ipſum Sac. Maj. Reg. imputandum eſſe haud cenſent, cum de juribus & libertatibus Pruſſicis hactenus edocta non fuerit; quin ſui officii eſſe arbitrantur, Sacram Maj. R. ſub novi hujus Imperii initium, quod ſtabile & diurnum eſſe optant, & à DEO immortali ex animo precantur, de ſuorum jurium & Privilegiorum rationibus ſubmiſsè & humillimè monere, præſertim, quod cum ex Legatione ipſa, tum literis Majeſtatis R. ad indicendum hunc conventum datis, non obſcurè appareat, clementiſſimè exiſtimare Majeſtatem Regiam, Ordines Pruſſicos Conſtitutionibus Regni omninò obnoxios eſſe, & iis omnibus ſubjacere, quæ in publicis Regni Comitiis ab ejuſdem Ordinibus ſancita & ſtatuta ſunt. Cum tamen libertatum Pruſſicarnm ea ſit ratio, quod Sereniſſimi Poloniæ Reges *cauſas omnes notabiles, terras Pruſſiæ concernentes, non niſi cum communi Conſiliariorum ſpiritualium & ſecularium, nobilium & civitatum majorum Conſilio harum Terrarum, terminare, tractare & definire debeant,* neque id in publicis Regni Comitiis, quemadmodum vident Sacram Majeſtatem Regiam jam perſvaſam eſſe, ſed in his terris Pruſſiæ potius, ad quas vel ipſi Sereniſſimi Reges, ſub initium præſertim Regni & imperii ſui venire, vel ſaltem Legatos ſuos haud poſtremæ auctoritatis Viros mittere, & exacto homagio, jura, Privilegia, libertates & immunitates omnes, nec non laudabiles conſvetudines ſtabilire, & ſi

1588. quæ contra ea irrepſiſſent, incommoda & difficultates tollere & abrogare, ac ita res atque rationes harum Terrarum conſtituere, non minus etiam poſtulata ſua proponere conſveverant, idque non auctoritate aliqua, vel ex decreto Comitiorum, vel Conſtitutionum Regni, à quibus Terræ Pruſſiæ ſeparata, & diverſa jura, conſtitutiones, Privilegia, conſvetudines, Conſiliarios peculiares, ſigillum quoque & alia multa habent, ſed Regia potius & Terrarum Pruſſiæ propria. Neque Ordines Pruſſici ad Comitia Regni evocabantur unquam, ſed quemadmodum jam dictum fuit, in his terris poſtulata Regia tanquam in cauſis notabilibus, proponebantur, & cum earundem Terrarum Conſiliariis tractabantur & definiebantur. Cum verò nunc videant ab illis ſuis Privilegiis & conſvetudinibus aliena admodum poſtulari, Sac. Maj. Reg. quantis poſſunt, maximis iisq; infimis precibus, propter Patriæ ſalutem rogant, dignetur Sacra Maj. Regia harum Terrarum Pruſſiæ, & fidelium ſuorum ſubditorum, eorundemque jurium & libertatum, non minus etiam quod ipſorum facultates præteritorum annorum crebris contributiontbus, & ea, quam nuper admodum, humillimo gratificandi ſtudio promiſerunt, admodum attenuatæ & exhauſtæ ſint, clementiſſimam rationem habere, neque aliorſum accipere, quod poſtulatis Sac. Maj. R. nunc per omnia ſatisfacere non poſſint, iis etiam de cauſis, quod non tantum jurium, Privilegiorum & libertatum ſuarum confirmationem, & incommodorum atque difficultatum, quæ contra ea irrepſerunt, & non levia, neque pauca ſunt, abrogationem, hactenus commodè petere nondum potuerint, ſed quod cum omnium incolarum ingenti animorum dolore, exactio illa ab omnibus mercibus in hiſce terris Pruſſiæ, ad Album, qui vocatur, montem, contra manifeſta & aperta communis Privilegii verba, inſtituta ſit, quæ volunt: quod omnia telonia in aquis & terra, nullo unquam tempore per Reges Poloniæ, ex quacunque cauſa aut occaſione inſtitui, aut imponi debeant. Et licet iſta exactio non pro perpetuo cujusmodi dicitur eſſe telonium, ſed temporario tantum ſubſidio reputetur, extra controverſiam tamen eſt, ea re commune Terrarum Privilegium labefactari, & incommoda non tolli, ſed cumulari potius. Quare majorem in modum humillimè & ſubmiſsè iterum atque iterum, Ordines Terrarum Pruſſiæ Majeſtatem Regiam rogant, ut illam exactionem ab eo loco removere, & ſuis Boruſſis hoc clementiſſimè dare velit, ut ſuis libertatibus, citra aliquod præjudicium, uti fruique poſſint, tum hæc ſua poſtulata tantiſper etiam benigniſſimè ſuſpendere, donec petita Privilegiorum, jurium, libertatum & conſvetudinum confirmatione, incommoda reliqua & difficultates, quæ hactenus contra ea irrepſerunt, tollantur quoque & abrogentur, tum ſuo modo, pro jurium ſuorum & Privilegiorum ratione, ita ſe comparabunt, ut Sac. Majeſtas R. ſentiat, Ordines Terrarum Pruſſiæ eos eſſe, qui nihil magis cupiant, quam ut fidem, ſubjectionem & debitam obſervantiam Majeſtati R. humillimè probent, & quemadmodum ſalvis ſuis Privilegiis hactenus ſemper fecerunt, re ipſa ſubmiſsè teſtatum faciant. In quorum omnium fidem Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt ſubappreſſum. Datum Mariæburgi in Conventu Terrarum generali, d. 10. Maji, An. 1588.

Sere-

8.

1589.

Sereniſſime Potentiſſimeque REX & Clementiſſime Domine.

Schrifftliche Vorſtellung der gemeinen Preußiſchen Nohtdurfft an den König.

QUæ ſit Jurium & libertatum patriarum ratio, ſuperiori anno, in eo reſponſo, quod Sereniſſimæ Majeſtatis Veſtræ Reg. Legato, Generoſo Dn. Nicolao Niewieſzinio, Majeſtatis Veſtræ Secretario, decima die menſis Maji, in Conventu generali Mariæburgenſi dederamus, aliqua ex parte attigimus. Verum, cum hic locus præcipuè expoſcere videatur, ut eas latius deducamus, præſertim quod earum confirmationem, & quæ contra eas irrepſiſſent incommodorum & difficultatum abrogationem, ad priora Regni comitia, ipſa Sereniſſ. Maj. Veſtra Regia, in Comitiis felicis Coronationis ſuæ, benigniſſimè rejeciſſet, Nos ea in parte muneri noſtro deeſſe noluimus. Sic verò ſe, Sereniſſime Rex, res Pruthenicæ habent. Cum Majores noſtri impotentem Cruciferorum dominatum excuſſiſſent, & ad inclytum hoc regnum Poloniæ ultrò & ſua ſponte acceſſiſſent, certa eis data fuerunt à D. Caſimiro Rege, Proavo materno Seren. Maj. Veſtræ R., Privilegia, quibus ſupra centum annorum ſpatium Majores noſtri nobiſcum uſi ſunt. A paucis verò annis quædam irrepſerunt incommoda & difficultates, de quibus hactenus ſemper queſti ſumus, & meritò adhuc querimur, eaque tolli & abrogari humillimè petimus, non ut eorum nomine Controverſiam cum quoquam ſuſcipiamus, ſed Nos penes Privilegia, Majorum ſangvine & fortunis parta conſervari, humillimè iterum atque iterum rogemus. Quæ verò qualia ſint, & quæ nobis ſervari humillimè petamus, brevibus exponemus. Conſveverant antehac Sereniſſ. Poloniæ Reges, poſteaquam ſacro Regni diademate inſigniti fuiſſent, vel ipſi ad terras ſuas Pruſſiæ deſcendere, vel Legatum aliquem mittere, ad præſtandum iis Terris juramentum & exigendum à ſubditis homagium, adque jura, libertates, conſvetudines & Privilegia earum terrarum confirmanda. A quo more, cum non tantum jam pridem receſſerint, ſed Majeſtas quoque Veſtra Regia abſentibus Pruthenis tale juramentum præſtiterit, quo ſua jura & Privilegia in diſcrimen vocari animadvertant, dum tantum jura & Privilegia ſancit, quæ juribus Polonicis & Lithvanicis non ſint contraria, iis verò nihil magis repugnare & adverſari videatur, quam jura noſtra & Privilegia Pruthenica, quantis poſſumus, maximis iisque infimis precibus rogamus, ut Sereniſſ. Majeſtas Veſtra R. ſuarum terrarum Pruſſiæ, clementiſſimam quoque rationem habere, &, & ſi non peculiare juramentum præſtare, hoc ſaltem eis benigniſſimè concedere dignetur, ut declarationem eam ſub manu Majeſtatis Veſtræ & Regni ſigillo impetrent, Jurejurando illo, Majeſtatem V. R. non tantum eas terras, ſed earundem etiam Jura, Privilegia, Libertates & conſvetudines complexam eſſe, ut de iis non minus certi eſſe poſſint, quam reliqui per Regnum Sereniſſ. Majeſtatis V. fideles ſubditi. Non minus etiam, ut eis Privilegia, Jura, Libertates & conſvetudines more Prædeceſſorum ſuo-

1589. ſuorum, ſingulari aliquo diplomate clementiſſimè ſtabilire & confirmare dignetur.

Inter incommoda verò & difficultates, quæ contra jura, Privilegia & conſvetudines noſtras hactenus irrepſerunt, hoc non videtur eſſe poſtremum, quod nobis ſub primum ad Comitia hæc adventum à quibusdam objicitur: Omnium Regni Provinciarum Ordines eò conſilia ſua conferre, ut difficultates, in quas Reſpublica ex præteritæ Electionis diverſitate incidit, ſuis facultatibus ſublevent, & ad ſtabiliendas ejus rationes aliquid in commune conferant, atque æqvum eſſe cenſere, ut conſilia noſtra à reliquarum provinciarum Ordinum conſiliis, non ſegregemus, ſed auctoritate Comitiorum & Conſtitutionum Regni idem quoque nos faciamus. Quod verò cum à Privilegiis & inſtitutis noſtris admodum ſit alienum, ad Sereniſſ. M. V. Regiam, Dominum noſtrum clementiſſ. nobis confugiendum eſſe putavimus, majorem in modum humillimè rogantes, ut quæ Privilegiorum noſtrorum ea in parte ſit ratio, clementiſſimè cognoſcere, & nos penes ea benigniſſimè conſervare, ac tueri pro Regia ſua benignitate, dignetur. A Reipubl. neceſſitatibus & difficultatibus ſublevandis nunquam fuimus alieni, neque erimus etiam poſthac, ſed ne propterea à Privilegiis noſtris, more inſtitutoque noſtro ad hunc uſque diem, & ab ipſa Majeſtate Veſtra Regia clementiſſimè obſervato recedatur, humillimè ſaltem rogamus. Quæ Privilegia noſtra volunt, quod omnes cauſæ notabiles, dictas terras concernentes, cum communi Conſiliariorum Terrarum prædictarum Conſilio terminari, tractari ac definiri debeant, quemadmodum id uſus & conſvetudo, centum triginta & aliquot continuè ſe ſubſequentium annorum hactenus comprobavit: quod Sereniſſimi Reges, in cauſis ejusmodi notabilibus, ſuos Legatos ad earum terrarum Ordines miſerint, tributum poſtularint, nec Prutheni, tanquam fideles ſubditi, ſuo officio unquam defuerint. Sed inquiunt quidam: In Privilegio veſtro additum non eſt, id in ipſis terris Pruſſiæ fieri oportere, item, aliam nunc eſſe poſtulatorum rationem, quæ non tantum Terras Pruſſiæ, ſed univerſam inclyti Regni Poloniæ Rempubl. concernat. Ad primum quod attinet, fatemur, expreſsè additum non eſſe, id in ipſis Pruſſiæ Terris fieri oportere; ſed faciunt tamen ad id comprobandum pro nobis duo potiſſimum. Primum, ipſum Terrarum Privilegium, quo expreſsè cavetur, quod D. Caſimirus Rex, Boruſſos ad uſum & participationem bonorum, jurium, libertatum & prærogativarum, quibus Prælati, Barones & Nobiles Regni Poloniæ potiuntur, & ſignanter ad futurorum Regum Poloniæ, quotiescunque ſuper electione & coronatione illorum, deliberationem fieri contingat, electionem & coronationem admiſerit. Unde facilis conjectura eſt, ſi in Regno Poloniæ cum ejusdem Conſiliariis & Ordinibus, de electione & coronatione Regum deliberatio tantum inſtituenda ſit, quemadmodum iis de rebus extra Poloniam deliberationem ſeorſum inſtitui, nulla ratione poſſe fatentur, reliquas cauſas notabiles in Privilegio non expreſſas, in ipſis terris Pruſſiæ tractari ac definiri oportere. Secundum, Conſvetudinem & longiſſimi temporis præſcriptionem, quæ uti Legum & Privilegiorum optima eſt interpres,

imò

imò pro Lege ipſa habetur, teſtatur quoque, Sereniſſimos Poloniæ Reges, & eorum exemplo, Ipſam Majeſtatem Veſtram Regiam, Legatos ſuos ad Pruſſiæ Terras miſiſſe, ibidemque cum earundem terrarum Conſiliariis cauſas ejusmodi tractaſſe & definiviſſe. In altero poſtulatorum omninò nullam videmus eſſe diverſitatem. Quid enim magis eſt notabile, quam tributum ſciſcere, idque omnibus cujuscunque ſtatus incolis imponere, & ab iisdem pecuniam promiſſam pro more inſtitutoque Patriæ exigere? Quare quantis poſſumus, maximis precibus enixè iterum atque iterum rogamus, ut Sereniſſ. Majeſtas V. R. Privilegiorum & conſvetudinum noſtrarum, clementiſſimam rationem habere, nosque penes ea benigniſſimè conſervare dignetur. Nihil enim decedet Majeſtati V. R. præſertim, cum hic quod poſtulatur, dari non poſſit, ſed in ipſis terris Pruſſiæ neceſſariò dandum ſit. Concedere itaque & hoc nobis clementiſſimè dignabitur, ut per ipſius Præſidis, Palatinorum, Caſtellanorum & Succamerariorum aliquot abſentiam, ibi ſimul conſilia ea de re ſuſcipere, & omnia ex Privilegiorum præſcripto, atque pro more inſtitutoque Patriæ, terminare ac definire poſſimus. 1589.

Secundum incommodum eſt, ex præſcripto Legum & Conſtitutionum Regni, quibus terras Pruſſiæ minimè obnoxias eſſe conſtat, cum peculiares ſuas Leges, Conſtitutiones, Jura, Privilegia & conſvetudines habeant, bona & poſſeſſiones, non veris earum terrarum indigenis, ſed extraneis & forenſibus, contra aperta Privilegiorum noſtrorum verba, dari & conferri, quod exiſtimatur, æquè liberum eſſe Dn. Polonis, & quibusvis aliis, in Terris Pruſſiæ bona & poſſeſſiones habere, ac ipſi Boruſſi per Regnum Poloniæ habent, cum tamen longè maxima ſit rei diverſitas. Quod enim Prutheni per Poloniam & ipſam etiam Lithvaniam, bona & poſſeſſiones ſuas, dignitates etiam & officia publica habent, & ſuo merito & ex Privilegio habent, quo ad uſum & participationem omnium honorum, jurium, libertatum & prærogativarum admittuntur, quibus Prælati, Barones & Nobiles Regni Poloniæ, potiti ſunt hactenus, & etiamnum potiuntur. Non verò è contra. Ad illius enim prærogativæ uſum & participationem, Dn. Poloni apud Boruſſos ab initio non fuerunt admiſſi, neque poſtea ulla eo nomine cautio adhibita eſt. Et licet ſe ex eo fundamento indigenas quoque eſſe exiſtiment, quod in eodem Regno geniti ſint, eundem Regem nobiſcum, vel quidam etiam poſſeſſiones ſuas in terris Pruſſiæ habeant: conſtat tamen Indigenam re vera non appellari, niſi inde, id eſt, in terris Pruſſiæ, non verò alibi genitum. Quem ejus vocabuli genuinum ſenſum conſvetudo quoque centum & aliquot annorum comprobavit; præterquam, quod poſſeſſiones nemini indigenatum conferant, cum is, qui poſſeſſiones in provincia habet, provincialis dici, indigena appellari minimè poſſit. Ad quod Privilegium, conſvetudinem & verum ejus vocabuli ſenſum, veramque interpretationem hoc quoque accedit, quod ab initio, cum Dn. Polonis actum ſit, quos Pruthenorum reſpectu, extraneos & forenſes appellari placuit, vel ipſo D. Caſimiro, & præcipuis Regni Senatoribus, omni exceptione majoribus teſtibus, qui in Privilegio Ordinibus Terrarum,

Tho-

1589. Thorunii feria ſecunda Feſti Divi Johannis Baptiſtæ, Anni 1454. dato, diſertis & perſpicuis verbis teſtantur. *Quod quidem certis reſpectibus moti* (ea ſunt Privilegii verba) *certa caſtra in præmemoratis Pruſſiæ terris exiſtentia, nonnullis perſonis* (Polonos autem eos fuiſſe dubium non eſt) *contra hujusmodi articulum ſuperius expreſſum* (de caſtris nempe, civitatibus & quibuscunque fortalitiis extraneis & forenſibus non conferendis) *durante præſenti gverra, & interim quoad Terras Pruſſiæ non pacificabimus, dedimus contulimusque in regimen, tenutam & gubernationem. Ideò præſentibus in verbo noſtro ſpondemus & promittimus, quod pace Domino ſuffragante habita, præſcripta caſtra, taliter per nos in hactenus, hujusmodi perſonis in regimen & tenutam collata, juxta tenorem & continentiam literarum noſtrarum, Cracoviæ Terris Pruſſiæ conceſſarum,* (generale terrarum Privilegium putant) *illis* (Pruthenis nimirum) *conferemus, quibus conferri debent.* Unde perſpicuum & manifeſtum eſt, ſolos Pruthenos pro veris indigenis ſemper habitos eſſe, & nunc reputari quoque merito debere. Teſtatur id denique Venerabilis Capituli Varmienſis Privilegium, ſuper electione Epiſcoporum Varmienſium, & gratitudine perſonæ eligendæ, & quod ex electis Rex nominare non debeat, niſi verum terrarum Pruſſiæ indigenam. Cujus etiam clementiſſimam rationem haberi, humillimè rogamus. Non minus etiam Cautio D. Sigiſmundi Regis in Perſona Johannis Balinsky, cui Caſtellanatus Gedanenſis conceſſus fuerat, quod poſthac in ipſarum Terrarum conſilium nemo recipi aut admitti debeat, quam verus indigena & vernaculæ lingvæ peritus. Atque cum ejus prærogativæ & Privilegiorum nomine, nobis Magnificus Dn. Stanislaus Prziemſius, Curiæ Majeſtatis Veſtræ Mareſchallus, negotium etiamnum faceſſat, & noſtrum quoſdam ad præſentia Regni Comitia, propter defenſa & tutata jura atque Privilegia noſtra, evocaverit, humillimè rogamus, ut Majeſtas Veſtra R. noſtrorum jurium & Privilegiorum, ea etiam parte clementiſſimam quoque rationem habere benigniſſimè dignetur.

Tertium. Cum D. Caſimirus Rex, in generali terrarum Privilegio omnia telonia, dacias & exactiones, in aquis & terra, ita abrogaverit & depoſuerit perpetuis temporibus, ut nullo unquam tempore, per ſe aut Succeſſores ſuos, Poloniæ Reges, ex quacunque cauſa aut occaſione inſtitui, aut imponi debeant: per hoſce autem aliquot annos proximos, non tantum exactio illa, ad Album Montem ſupra Iſtulam, ſed hinc inde etiam per terras Pruſſiæ, omnis generis exactiones inſtitutæ fuerint: ſubmiſsè rogamus, ut Majeſtas V. R. Proavi ſui Privilegium, jurejurando regio ſancitum & ſtabilitum, in ſuo robore conſervare clementiſſimè dignetur, neque permittere, ut id ulla ex parte labefactetur aut imminuatur. Et licet quidam exactiones illas non telonium, quod perpetuum ſit, ſed poboras atque ita temporarium quid eſſe velint, conſtat tamen, à Divo Caſimiro Rege, non tantum omnia telonia, ſed dacias etiam atque exactiones quaſcunque ex quacunque cauſa & occaſione inſtituendas, ſublatas & abrogatas eſſe, & ita quidem, ut nullo unquam tempore inſtitui aut imponi debeant. Quare etiam confidimus, Sereniſſimam Maj. V. Reg. eorum omnium clementiſſimam rationem habituram eſſe, non minus Mercatorum

catorum quoque, qui per Regnum Poloniæ negotiationes ſuas exercere conſveverunt, quibus non tantum extranei victum fermè omnem præripiunt, ſed qui variis etiam atque inſolitis exactionibus contra Privilegia & libertates publicas ita premuntur, ut quo jam ſe vertere debeant, ferè neſciant. Atque cum poborarum illarum nomine, Elbingenſis & Gedanenſis Civitates à Dn.Koniecio ad Tribunal Majeſtatis Veſtræ evocatæ ſint, ipſisque non tantum contra Terrarum Pruſſiæ Privilegia, ſed Transactionem cum D. Stephano Rege, Majeſtatis V. deceſſore initam, eo nomine negotium & moleſtia exhibeatur, obnixè & ſubmiſsè rogamus, ut eorum civitatum in cauſa publica clementiſſimam rationem habere dignetur. 1589.

Quintum. Cum per hoſce aliquot annos hominibus de Republ. non malè meritis, bona, ſub prætextu Statutorum Regni & Executionis, quæ Terras Pruſſiæ propterea afficere meritò non debebant, quod non tantum peculiares ſuas Conſtitutiones, Jura, Privilegia & libertates habeant, ſed quod Conſtitutiones ejusmodi ipſis inſciis conditæ, & in Terris Pruſſiæ nunquam publicè propoſitæ fuerint, adempta, & extraneis atque forenſibus collata ſint; majorem in modum & hic rogamus, ut Sereniſſ. Majeſtas V. R. Terrarum ſuarum clementiſſimam rationem habere dignetur.

Quintum. Aliquoties jam ex bonis Regiis, contra Terrarum Jura & Privilegia, ſubditi Regii, levibus admodum de cauſis, pro mandatariorum Regiorum lubitu ſelecti, & extra terras uſque in ipſam Livoniam magno ſuo cum incommodo & rei familiaris diſpendio, militatum educti fuerunt, dum per Poloniam ab ejusmodi oneribus Subditi Majeſtatis Regiæ immunes omninò eſſent. Quod, ne poſthac fiat, ſubmiſsè quoque rogamus.

Sextum. Moneta ejusmodi per Regnum, Magnum Lithvaniæ Ducatum, Pruſſiam & Livoniam cuditur, quæ majoris damni materiam præbeat, quam ſi Regnum hoc (quod DEUS pro ſua divina benignitate clementer avertat) aperto bello ab hoſte aliquo peteretur. Cui malo, ut in tempore occurratur, majorem quoque in modum humillimè rogamus.

Septimum. In generali terrarum Privilegio D. Caſimirus Rex promittit, quod terras Pruſſiæ in ſuis antiquis limitibus & terminis pro ſe & Succeſſoribus ſuis conſervare velit. Cum verò contra illud Privilegium duo iſti Diſtrictus Büthovienſis & Lauenburgenſis, non tantum jam pridem à Terris Pruſſiæ alienati fuerint, ſed eorum incolæ variis & inſolitis oneribus premantur, atque ad Imperii germanici expeditiones bellicas & contributiones adigantur: providere Sereniſſ. Majeſtas V. R. clementiſſimè dignabitur, ne Terræ Pruſſiæ, earundemque Privilegia, ea in parte, detrimentum aliquod capiant.

Ultimum. Non pauci in Terris Pruſſiæ, D. Sigiſmundo Auguſto, Regi, Auguſtæ memoriæ, Avunculo Majeſtatis V. R. in mutuo dandis haud

1589. haud exiguis pecuniarum ſummis, quas ſub gravibus uſuris aliunde conquiſierant, fidem ſuam humillimè probarunt. Quam cum nunc ob ſolutionis defectum liberare non poſſint, quin cum ipſi tum ipſorum hæredes, non tantum in fortunarum, ſed honoris etiam & exiſtimationis diſcrimen conjiciantur. Dignabitur M. V. R. fidelium ſuorum ſubditorum clementiſſimam rationem habere, & viam aliquam invenire, qua non tantum fortunis, ſed fama etiam & exiſtimatione periclitantibus ſubveniri commodè poſſit. In quibus omnibus, non ſuſcipiendæ alicujus controverſiæ, ſed tutandorum noſtrorum jurium & Privilegiorum cauſa, in medium ſimpliciter adductis, ut nos Seren. Maj. V. R. clementiſſimè exaudire dignetur, quantis poſſumus maximis, iisque infimis precibus, iterum atque iterum humillimè rogamus

Sereniſſimæ Maj. V. R.

Fideles & humillimi ſubditi

Ex Terris Pruſſiæ præſentes
Conſiliarii & Nuncii.

9.

Sereniſſime Potentiſſimeque REX, & Domine, Domine Clementiſſime.

Der groſſen StädteProteſtation-Schrifft, ſo ſie dem Könige übergeben.

NIhil dubitamus, Sereniſſimam M. V. R. benigniſſimè meminiſſe, Ei non ita pridem nomine præſentium ex Terris Pruſſiæ Conſiliariorum & Nunciorum, Informationem cauſarum Pruthenicarum humillimè exhibitam, petitumque fuiſſe, ut R. Majeſtas V. Terris Pruſſiæ juramentum ſuum Regium, id ad eas quoque terras earundemque jura, Privilegia, libertates & conſvetudines conſervandas pertinere, benigniſſimè declarare, & eadem ſingulari diplomate, more jam pridem ab omnibus Poloniæ Regibus Majeſtatis V. Dn. Progenitoribus & Deceſſoribus recepto, clementiſſimè confirmare, omniaque denique incommoda & difficultates, quæ contra ea ab aliquot annis irrepſiſſent, tollere & abrogare dignaretur. Utpote, ne cauſæ notabiles, eas Terras concernentes, inter quas tributi ſciſcendi ratio meritò reputatur, niſi cum Conſilio Conſiliariorum earundem Terrarum, in ipſis terris tractentur, terminentur & definiantur. Bona, poſſeſſiones & dignitates, non niſi veris Terrarum indigenis conferantur. Telonia & exactiones quæcunque, vel in aquis, vel terra, ex quacunque cauſa aut occaſione, nullo unquam tempore inſtituantur. Statutum Alexandrinum ratione Executionis, ne in earum terrarum incolas extendatur. Ne ſubditi ex bonis Regiis militatum educantur, neque moneta ea cudatur, quæ majoris damni materiam præbeat, quam ſi Regnum aperto bello peteretur. Ne terræ Pruſſiæ, ratione limitum & terminorum detrimentum aliquod capi-

capiant. Et eorum demum ratio habeatur, qui non tantum de facultatibus, ſed fide etiam, honore & fama, mutuo datarum pecuniarum & interpoſitæ fidei nomine, periclitantur. Ad quas humillimas petitiones noſtras, dum ſub ipſum Comitiorum ultimum jam punctum, clementiſſimum Sereniſſimæ M. V. R. reſponſum præſtolamur, hodie primum præter ſpem & exſpectationem noſtram, cum reliquis ex Terris Pruſſiæ præſentibus Conſiliariis & Nunciis, ad quosdam à Sereniſſ. Majeſtate V. R. Delegatos, Reverendiſſimos nimirum, Illuſtriſſimos & Magnificos, Dn. Stanislaum Karnkowsky, Archi-Epiſcopum Gneznenſem, Legatum natum, Regni hujus Primatem &c. Dominum Albertum Baranowsky, Epiſcopum Przemislenſ. & Regni Vice-Cancellarium, & Dn. Albertum à Lasko Siradienſ. Palatinum &c. accerſimur: ubi non tantum de Privilegiis Pruſſicis diſceptari cœptum eſt, ſed ipſi tum præſentes Terrigenæ contra eadem, non tantum contribuendi rationem in publicis Regni Comitiis inſtituendam, ſed æquivalens etiam Tributi aquatici, & demum moderationem & compoſitionem, in articulis publicorum nuper exhibitorum incommodorum & difficultatum, Executionis & indigenatus, haud obſcurè admittere viſi ſunt. Id verò, cum non tantum cum ipſis Privilegiis, ſed ſcripto etiam, nuper admodum pro iis firmandis & ſtabiliendis Sereniſſ. Majeſtati V. R. humillimè exhibito, noſtris demum mandatis pugnet, Nobis haud eſſe integrum, quoad per temporis anguſtiam fieri potuit, Reverendiſſimis, Illuſtriſſimis & Magnificis Dnn. Delegatis oſtendimus, vel à Privilegiis & libertatibus publicis tot Regum jurejurando ſancitis, vel dicto jam ſcripto & mandatis noſtris recedere. Quod ad Sereniſſ. M. V. R. D. N. Clementiſſimi notitiam denuò humillimè deducere voluimus, quemadmodum etiam ſubmiſsè deducimus: Nos Privilegiorum, ſcripti nuper exhibiti, & mandatorum noſtrorum fines, nulla ratione transgredi poſſe. Quod ne in aliam quam optimam eamque clementiſſimam partem accipere, ac Terras & Civitates ſuas Pruſſiæ (quod aliquoties benigniſſimè polliceri dignata fuit) penes ſua jura, Privilegia, immunitates & conſvetudines conſervare, neque terigenarum hoc factum eis præjudicio eſſe velit, minorum denique Civitatum earumque Privilegiorum & immunitatum benigniſſimam rationem habere dignetur, iterum atque iterum, quantis poſſumus maximis iisque infimis precibus, humillimè rogamus 1589.

Sereniſſimæ Majeſtatis V. R.

Fideles & humillimi ſubditi

Majorum Civitatum Pruſſiæ
Internuncii.

IO.

Abfertigung des Königlichē Geſandten, auf dem Land-Tage zu Graudentz.

PRincipio Seren. M. V. R. Dom. ſuo Clement. pro delata Regia & clementi quidem ea, in Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ voluntate, magnas humillimè agunt gratias, & rogant, ut Dn. Legatus, paratiſſima viciſſim ipſorum fidei & ſubjectionis ſtudia, Majeſtati R. haud gravatè deferre, omnia glorioſiſſimæ gubernationis incrementa comprecari, & res ac rationes Terrarum Pruſſiæ, quam poterit, diligentiſſimè commendare velit.

Ad poſtulata verò Sereniſſ. M. R. quod attinet, ut nimirum Status & Ordines Pruſſici, tam eam Contributionem, quæ proximis Regni Comitiis, quam ſuperiorem, quæ ante in conventu felicis Coronationis R. ſcita fuit, ad eam formam, quæ publico Regni Ordinum ſcitu præſcripta eſt, ſimul nunc inferant, hoc, initio humillimè reſpondendum, & brevibus repetendum eſſe cenſuerunt. Quod cum ſuperiore anno in Conventu Mariæburgenſi, pro D. Stanislai feſto, tum in præteritis quoque Varſavienſ. Comitiis ſubmiſsè oſtenderint, non eam nempe eſſe Terrarum Pruſſiæ rationem, ut illud tributum inferre cogantur, quod publico Regni Ordinum ſcito præſcribitur, ſed quod ipſi Ordines inter ſe, concordibus omnium, vel majoris ſaltem & ſanioris Partis votis, in Conventibus Pruſſicis vel Ordinariis, vel extra Ordinem ab ipſa Majeſtate R. indictis, ſciverint; quod Terræ Pruſſiæ peculiares ſuas Conſtitutiones, jura, Privilegia, libertates, conſvetudines &c. habeant, quibus longè ſupra hominum memoriam à centum triginta & aliquot jam annis, ſine cujusquam interpellatione & impedimento pacificè uſæ ſint. In quorum uſu, ſi eas Majeſtas Reg. clementiſſimè conſervare dignata fuerit, quemadmodum antehac ipſa Majeſtate R. benigniſſimè teſtante, fide, obſequio, & obſervantia, erga Majores Majeſtatis Ejus, Poloniæ Reges, nullis aliis Regni incolis, unquam ceſſerunt, ita ne in poſterum quidem cedent, quin ita ſe comparabunt, ut ab eo Majorum ſuorum exemplo, cum in aliis rebus, quibus ſuam erga Majeſtatem Regiam obſervantiam teſtari poſſint, tum maximè in conferendis ſuis facultatibus minimè diſcedant. Præterquam, quod iſti Contributioni ſe minimè obnoxios eſſe exiſtiment Ordines Pruſſici, quæ in Conventu felicis Coronationis Sacræ Maj. R. ſcita fuit, cum eo tempore & ipſi inter poſtremos haud fuerint, ſed reliquarum prouinciarum incolas ſuo ſtudio & obſequio prævenerint potius, & ad Majeſtatis R. poſtulata, paulo ante Ejus Coronationem, ad Radzinum, pro temporum illorum conditione, tributum ſciverint, & pecuniam inde collectam, bona fide numeraverint. Ideoque ſubmiſsè rogant, ut quod tum temporis, ſingulari quodam ſtudio, & in Majeſtatem R. animorum propenſione præſtiterunt, æqui bonique conſulere clementiſſimè dignetur, cum id eam ob cauſam potiſſimum fecerint, ne Majeſtatis R. rationibus ulla in parte obfuiſſe, quin eas promoviſſe potius, Ordines cenſeri poſſent. Quod & nunc eo magis oſtendendum & declarandum eſſe cenſuerunt, quo magis intelligunt, à Reipubl. præſentibus rationibus ſublevandis neminem ſe eximere, quin

quin omnes eò certatim quaſi concurrere, & ſua ſtudia conferre, ut 1589.
Reipubl. neceſſitatibus, pro virili quisque conſulat, & quacunque tandem ratione ſubveniat. Unde etiam permota Nobilitas Pruſſica, ne in rebus tam neceſſariis longiorem moram interponeret, & Legatum Regium diutius ſolito detineret, ſalvis tamen ſuis juribus & libertatibus, tale tributum in præſenti ſciſcere voluit, & ad eam prorſus formam, quæ in præteritis Varſavienſ. Comitiis, publico Regni Ordinum ſcito, præſcripta fuerat, non quidem Comitiorum vel Conſtitutionum Regni, ſed hujus Conventus vigore & auctoritate. Civitates verò tam majores, quam minores, ne & ipſæ in ſe quicquam deſiderari paterentur, acciſam quidem, pro more jam olim in his terris recepto, ſed duplicem illam, ut eò major, & quidem non contemnenda pecuniæ vis cogi poſſit, pro obſervantia ſua erga Majeſtatem Regiam, humillimè dandam, cenſuerunt; incipiendo à feſto D. Johannis Baptiſtæ, hujus milleſimi, quingenteſimi, octuageſimi noni anni, uſque ad eandem, viceſimam nimirum quartam menſis Junii, diem, anni ſupra milleſimum quingenteſimum, nonageſimi proximè ſequentis. Ita tamen omnes officium ſuum facient, ut ſalvis harum Terrarum juribus, Privilegiis, libertatibus & conſvetudinibus, conceſſa earundem Ordinibus, quod ipſi Regni Senatores, quibus Majeſtas Regia in præteritis Comitiis laborem illum delegaverat, haud iniqvum, aut abs re eſſe cenſuerunt, & declaratione juramenti Regii, eo & has terras, earundemque jura, libertates, Privilegia & conſvetudines comprehendi, & Privilegiorum in conſveta & uſitata forma, confirmatione, ſine aliquo terrarum præjudicio, dentur. Incommoda & difficultates, quæ in præteritis Comitiis Majeſtati R. humillimè exhibita fuerunt, tollantur & abrogentur. Telonium verò potiſſimum, quod contra manifeſta Privilegiorum verba ad Album Montem, reclamantibus terrarum Ordinibus, inſtitutum eſt, ibique non tantum multa contra Regni Conſtitutiones, innovantur, & omnia Exactorum libidini expoſita ſunt, ſed ipſis etiam Judæis, acerrimis Chriſtiani nominis hoſtibus, exigendi jurisjurandi facultas permittitur, removeatur & abrogetur.

Poſtremo & hoc ad Reipublicæ rationes præſentes pertinere, & ad Majeſtatem R. quamprimum perferendum eſſe cenſuerunt Ordines, quod in hoc conventu Internuncii Civitatis Gedanenſis oſtenderint, licet antehac Statuum inferioris Germaniæ moneta aurea, in his terris, & per Regnum Poloniæ, propterea potiſſimum recepta fuiſſet, quod aureos Hungaricos fermè adæquare videretur: ita tamen nunc in dies eam deteriorem reddi, ut jam quadraginta ſeptem groſſorum Polonicorum valorem vix aſſequatur, atque ea ratione non tantum incautis, ſed prudentioribus etiam quibusque & ſatis alioquin circumſpectis, non ſine Reipublicæ incommodo imponi. Cui malo, quod Thalerorum exemplo, majus in dies futurum verentur, ut in tempore occurrerent Status, egerunt cum Civitatum Elbingenſis & Gedanenſis Internunciis, ſcripſerunt etiam ad Illuſtriſſimum in Pruſſia Ducem, utpote quibus jam D. Stephanus Rex, Majeſtatis R. deceſſor, Auguſtæ memoriæ, eam curam delegaverat, & poſtularunt atque rogarunt, omnem

1589. omnem velint dare operam, ne ejusmodi moneta in illis locis ad portus maritimos recipiatur, atque ita in Regnum Poloniæ, magno cum incolarum detrimento, importetur. Cum autem intelligerent, ea omnia vix ſuffectura, niſi etiam Sereniſſimæ Majeſtatis R. accederet auctoritas, Eaque monetæ illius gratia, interdictum ſuum Regium quamprimum proponeret, quantis poſſunt maximis iisque infimis precibus rogant: dignetur Majeſtas R. ea in parte ſubditorum ſuorum rationibus clementiſſimè conſulere, & primo quoque tempore edicere, ut quilibet ſibi ab inferioris Germaniæ Statuum & Ordinum, tam aurea, quam argentea adulterina iſthac moneta caveat, & damnum, quod inde capere poſſit, diligenter evitet. Quód, quemadmodum publici commodi rationem habet evidentiſſimam, ita Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, id quoque humillimo obſequendi ſtudio, quocunque temporc, ſubmiſſè promereri conabuntur. Qui Majeſtatis Regiæ, paratiſſima ſuæ fidei & ſubjectionis ſtudia, iterum iterumque humillimè deferunt, Eique omnia glorioſiſſimæ gubernationis incrementa, ac fauſta & felicia omnia ex animo precantur. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Actum in Conventu Grudentinenſi, d. 14. Junii, An. M. D. LXXXIX.

1590.

II.

Abfertigurg des Königlichē Geſandten, aus dem Marienburgiſchē Land-Tage.

SAcræ Majeſtati R. Domino ſuo Clementiſſimo, pro clementia illa Regia, quam per Dn. Legatum offerre benigniſſimè dignata fuit, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, quantam maximam animi ipſorum capere poſſunt, gratiam ſubmiſſè habent, quanquam tantum haberi non poſſe, facilè intelligunt, quantam pro fide & ſubjectione ſua deberi agnoſcunt. Rogant autem, ut Majeſtati R. Dn. Legatus, hoc de ipſis confirmare velit, nihil eſſe, quod non pro fidelium ſubditorum Officiis, in Majeſtatis Ejus R. gratiam, ſubjectiſſimis animis promptiſſimè libentiſſimeque facturi ſint. Ad poſtulata deinde S. Majeſtatis R. de Turcis præſertim, Tartaris, Moſchis, Archiduce Maximiliano, Sereniſſima Regina, olim D. Penkoslavii hæredibus, & id genus, quod attinet, de iis hic propterea potiſſimum deliberatio ſuſcipi non potuit, cum quod de articulis, Majeſtatis R. nomine, per Dn. Legatum expoſitis, nihil antehac neque Nobilitati, neque Civitatibus etiam conſtituiſſet, tum quod ex Palatinatu Pomeraniæ, præter unicum ex Diſtrictu Suecenſi, nemo fermè adfuerit, Culmenſes & Mariæburgenſes, ad audiendam legationem Regiam Nuncios ſaltem ſuos miſerint, ita tamen, ut de rebus antehac incognitis, nihil, in hanc vel illam partem, ſtatuere & definire potuerint.

Tributum, quod, pro ratione Legum & conſvetudinum Patriarum, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, menſe Junio, præteriti octuageſimi noni anni, Graudenti ſciverant, idque ex communi laudo Nobilitatis, certis quibusdam conſtitutis Curatoribus ſeu Adminiſtratoribus, Civitates verò, ubi abſente Majeſtate Regia, publicam neceſſi-

neceſſitatem aliud efflagitare cognoviſſent, Magnificis Dnn. Palatinis, 1590.
Majores quidem, ſalvis rationibus, integrum, Minores verò mediam ejus partem, ita numerarant, ut reſiduum ſe ad D. Joannis Baptiſtæ feſtum, hujus XC. anni, ob attritas & attenuatas earum Civitatum facultates, perſoluturas reciperent. Non abnuunt Civitates, quo minus nunc etiam numeretur, modò eis, eo nomine, pro more veteri, idoneè caveatur, & liberationis literæ, ſub manu S. Majeſtatis R. & Regni hujus Sigillo edantur. Nobilitas verò, quæ de numeranda iſthac pecunia nihil ſibi conſtitiſſe aſſerit, ea domi relictis fratribus referet, & id conſtituet, quod ex uſu & ſuo & Reipubl. maximè fore exiſtimaverit.

Cùm verò etiam Generoſus Dn. Erneſtus Weierus, nuper, per abſentiam Majeſtatis R. iminentibus Regno à Turcis & Tartaris, haud levibus periculis, ſuam Reipubl. operam, ſummo ſtudio, haud gravatè obtulerit, & militem, ſub fide Nobilitatis Pruſſicæ, conſcripſerit, eoque nomine, quamvis vexilla non explicaſſet, ſibi ſatisfieri non immeritò velit, quod aliunde, quam ex iſthoc tributo haud facilè fieri poſſe, omnes exiſtimant: Rogant Status & Ordines Sac. Majeſtatem R. ut Dn. Erneſti Weieri, non tantum eam rationem habere clementiſſimè dignetur, quam Reipubl. rationes præſentes, propter futurum contingens, maximè expoſcunt, ſed in id etiam ſedulo incumbere, ut ipſi ſatisfieri, Terræ verò Pruſſiæ, eo onere liberari, quamprimum poſſint.

Poſtremò, cùm ii, qui ex Nobilitate Pruſſica, præterita Regni Comitia obiverant, hoc etiam indulſerint, primum, ut ipſis liceret Judicia Tribunalis Regni ad tempus experiri, eaque, ſi placuiſſent, amplecti & retinere, ſin minus, ab iis recedere, & ad priſtinum Judiciorum ſuorum ordinem redire, utrum verò magis placere videretur, in proximis Regni Comitiis declarare. Deinde, quod jura ſua corrigere, in iisdemque Comitiis cenſuræ S. Majeſtatis Reg. ſubmittere vellent: Utrumque verò, cum arduum admodum ſit, & longiori deliberatione egere videatur, Comitia etiam hæc extra ordinem indicantur, quæ alioquin ex præſcripto Conſtitutionum Regni, exacto integro biennio, celebrari debeant. Quantis poſſunt maximis iisque infimis precibus rogant, ne eis præjudicio aut detrimento ſit, ſi ea nunc in ea temporis anguſtia minimè præſtituri ſint, cùm quid apud Regni Tribunal agatur, vix aliqua ex parte compertum habeant, Jurium etiam conſcribendorum haud facilis ſit ratio, ſed res omnium, quæ cogitari poſſunt, difficillima. Dabunt tamen operam, ut impoſterum, quod è re ſua & Reipubl. eſſe exiſtimaverint, ſine aliqua hæſitatione, præſtent & peragant. Quod ſupereſt, S. Majeſtatem R. Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, majorem in modum, ſubmiſsè rogant, ut ſuarum Terrarum earundemque Jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum, clementiſſimam rationem habere, quæ verò hactenus contra ea irrepſerunt incommoda & difficultates, inter quæ inuſitata telonia haud poſtremam partem obtinent, tollere & abrogare benigniſſimè dignetur. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Mariæburgenſi, die 13. Febr. An. M. D. XC.

1590.

12.

Der Preuſſiſche Stände Antwort, auf die Königl. Werbung, auf dem Marienb. Land-Tage.

PRincipio agunt Sereniſſimæ Majeſtati R. Domino ſuo Clementiſſimo, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, magnas & immortales gratias, quod eis clementiam ſuam Regiam, per Dn. Legatum, prolixè deferre dignata fuerit, & rogant, ut Majeſtatis Ejus Regiæ Legatus, paratiſſima viciſſim ipſorum Ordinum fidei & ſubjectionis obſequia, atque in communem Rempubl. ſtudia, haud gravatè deferre, & Majeſtatis Ejus Reg. felicia omnia, hoc verò cumprimis precari velit, ut quæ ab hoſte Chriſtiani nominis, omnium immaniſſimo & infeſtiſſimo, impendere videntur pericula, ea DEUS immortalis, pro ſua divina benignitate, clementer avertere, & Majeſtati Ejus, de hoſtibus ſuis quibuſcunque, victoriam lætiſſimosque triumphos concedere benignè dignetur.

Ad Conventum verò hunc, ad diem XV. Maji indictum, quod attinet, agunt Sereniſſimæ Majeſtati Reg. Ordines omnes, magnas humillimè gratias, quod in eo indicendo, libertatum Pruſſicarum & antiquarum conſvetudinum, longè ſupra hominum memoriam, imò ab ipſo deditionis tempore obſervatarum, clementiſſimam rationem habuerit, & non tantum quid Regno, & aliis ei annexis atque conjunctis Provinciis, ſed his etiam Terris ſuis expediret, benigniſſimè perpenderit. Convenerant ex Nobilitate nonnulli, civitates omnes, ſed ob temporis indicti conventus anguſtiam, plurimos abeſſe contigit. Præſentes, quod jam pridem de præſente Reipubl. univerſæ neceſſitate cognoviſſent, de ea ſublevanda, pro fidelium ſubditorum officiis, conſilia ſuſcipere, planè decreverunt. Unicum id obſtitit, quod Terrigenæ, quid ipſorum Nuncii, quos ad ſtabiliendas communes harum Terrarum libertates, certis cum mandatis, ad præterita Varſavienſia Comitia ablegaverant, effeciſſent, ex ipſorum relatione, quod conveniendi inter ſe facultatem nullam hactenus habuiſſent, nondum cognoverint. Cùm interim non tantum præter mandatorum ſuorum præſcriptum, quædam in iis Comitiis conſtituta, ſed libertates etiam Pruſſicas, non tantum non ſtabilitas, verum, iis præteritis, bona quædam Reipubl. non veris harum Terrarum indigenis, quod libertates Patriæ volunt, ſed forenſibus atque extraneis conceſſa, atque ita libertates patrias, ſupra priora incommoda & difficultates, etiam ea in parte, convulſas & labefactas, vario rumore acceperint, cui tamen fidem adhibere nolint, antequam ſuos Nuncios, quid in Comitiis effecerint, referentes audierint, quam in rem conventum indici, neceſſarium admodum eſſe exiſtimant, ut interea temporis Nobilitas in ſuo quæque Diſtrictu & Palatinatu convenire, Nuncios ſuos, quos ad Comitia ablegaverat, audire, ad generalem illum omnium Ordinum conventum Internuncios deligere, & quod è re Patriæ omnes eſſe exiſtimaverint, eò commodius ſtatuere & decernere poſſit, non quidem, quod vel negotia iſthæc tam neceſſaria extrahere cupiant, vel privata ſua authoritate quidquam facere, ſed Majeſtatis potius R. authoritatem humillimè ſequi & obſervare, Quam commodo publico, quod in ſublevandis communis Reipubl. neceſſitatibus

tatibus Ordines Pruſſici potiſſimum ſpectant, minimè defuturam, 1590.
omninò perſvadent, ac propterea humillimè rogant, ut id, quod in rem atque utilitatem publicam bona fide, bonoque & ſincero animo humillimè proponitur, Authoritate ſua R. clementiſſimè ſtabilire, ſed ita tamen conventum illum indicere clementiſſimè dignetur, ne à rerum rectè gerendarum rationibus temporis anguſtia excludantur, quin id potius conſtituant, quod periculoſiſſimo hoc rerum ſtatu Reipubl. rationes maximè expoſcere, ipſi perſpiciunt. Interim verò, ut omnia & integra ſint, & Sereniſſima Majeſtas R. Jurium, Privilegiorum, libertatum, & conſvetudinum Terrarum ſuarum clementiſſimam rationem habere, & incommoda atque difficultates, quæ contra illa quomodocunque irrepſerunt, authoritate ſua Regia, ſeorſim verò telonium ad Album Montem, quemadmodum ad Scharpaviam jam ſuſtuliſſe, ſumma cum voluptate cognoverunt, eoque nomine Majeſtati R. gratias humillimè agunt, tollere, & telonii Præfectorum inſolentiam compeſcere clementiſſimè dignetur, neque permittere, ut forenſes & extranei, in impetrandis Reipubl. bonis, veris indigenis præferantur, & animi fidelium ſubditorum amplius exacerbentur, majorem in modum humillimè rogant. Qua una re, quæ alioquin juri & æquitati conveniens, & cum totius Reipubl. tranquillitate conjuncta eſt, Regia Majeſtas ſuæ æqualitatis & clementiæ laudem, apud omnes ſuos ſubditos faciet celeberrimam, & Ordines omnes ad Reipubl. neceſſitates, ſalvis libertatibus, pro virili, ſublevandas, longè reddet promptiſſimos devinctiſſimosque. Datum in Conventu Mariæburgenſi, die 16. Maji, An. M. D. XC.

13.

Abfertigung des Königlichen Geſandten, auf dem Land-Tage zu Graudentz.

Quod Sereniſſima R. Majeſtas, Dominus Noſter Clementiſſ. Statibus & Ordinibus Terrarum ſuarum Pruſſiæ, gratiam & clementiam ſuam Reg. clementiſſimè deferre dignata fuerit, agunt Ordines magnas humillimè gratias, & rogant, ut Dn. Legatus paratiſſima viciſſim Ordinum & fidei & ſubjectionis ſtudia Majeſt. Ejus R. haud gravatè deferre, & bonam ſimul diuturnamque valetudinem, atque rerum omnium proſperrimos ſucceſſus à DEO Opt. Max. precari velit. Agunt deinde etiam magnas & immortales ſubmiſsè gratias, quod Terrarum ſuarum clementiſſimam rationem habere, & conventum hunc denuò indicere clementiſſimè dignata fuerit. In quo, quemadmodum & ante hac, cognoverunt quidem, quæ pericula inclyto Regno huic ab immaniſſimis Chriſtiani nominis hoſtibus, Turcis & Tartaris, impendere videantur, contulerunt etiam conſilia ſua, & diu multumque deliberarunt, quid eis faciendum aut conſtituendum potiſſimum eſſet, & quamvis eò omnium viderentur inclinare animi, ut præſentibus Reipubl. neceſſitatibus & ipſi ſubvenirent, id tamen potiſſimum obſtitit: Quod cum hactenus ſæpiſſimè, in præteritis verò Varſavienſibus Comitiis, ſeorſim, ſuorum Jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum clementiſſimam rationem haberi humillimè petiiſſent, nihil tamen aliud

1590. aliud impetrare potuerint, quam quod S. M. R. omnia Terrarum harum Pruſſiæ negotia, ad futura Regni Comitia rejecerit, & polliceri clementiſſimè dignata fuerit, ſe in iis Comitiis Terrarum ſuarum, earundemque Privilegiorum & Libertatum clementiſſimam rationem habituram eſſe, quo nomine Maj. R. actæ fuerunt humillimæ gratiæ, quod exiſtimarent, imò certè ſibi pollicerentur omnes, non tantum omnia interea temporis futura integra, ſed S. Maj. Reg. promiſſum etiam clementiſſimè facere, & omnia, quæ hactenus contra Privilegia ipſorum irrepſiſſent, incommoda & difficultates, in futuris iſtis Comitiis tollere & abrogare clementiſſimè debuiſſe, ſed cum præter illam ſpem, quam de conſervandis juribus ſuis, libertatibus, & conſvetudinibus conceperant, nuper cognoviſſent, pendente illa remiſſione, incommoda & difficultates cumulari & augeri, atque bona quædam Reipubl. Capitaneatum nimirum Rogoſznenſem, contra manifeſta Privilegiorum ſuorum verba extraneo collatum eſſe; Telonium etiam ad Album Montem, præter Privilegiorum ſuorum & mentem & ſenſum denuo inſtitui; Civitatibus denique curruum & rerum ad victum neceſſariarum, equorum etiam & hominum apparatum, in his Terris nunquam auditum, imperari: ita conſternati ſunt omnium animi, ut certi nihil inter ſe conſtituere potuerint Ordines. Et quamvis Capitaneatum illum, ſub velamine Oeconomiæ, extraneo conferri poſſe, S. Majeſtati R. ex præſcripto Legationis perſvaſam eſſe, animadvertant. Nullum tamen eſt dubium, etiam Oeconomiam illam cum manifeſtis Privilegiorum Terrarum Pruſſiæ verbis pugnare, quæ hoc diſertè & iteratò quidem diſponunt: *Quod dignitates & officia, in his Terris Pruſſiæ conſiſtentia, & impoſterum conſtituenda. Item Caſtra & tenutæ* (quæ Oeconomiam etiam complectuntur) *Civitatum & Locorum* (quod de omnibus & ſingulis locis procul dubio intelligendum eſt) *nulli extraneo aut forenſi, ſed proprio indigenæ conferri debeant.* Et quod iisdem Privilegiorum literis nihil unquam ſit detrahendum, quinimò pollicetur D. Caſimirus Rex, Privilegiorum autor, quod ſalvæ, firmæ, & illæſæ eſſe, & permanere debeant, temporibus perpetuis. Eadem eſt teloniorum ratio, quod nimirum nullo unquam tempore, per Seren. Poloniæ Reges, ex quacunque cauſa aut occaſione, inſtitui aut imponi debeant. Id autem cum de facto, etiam contra ipſius Regni Conſtitutiones fiat, ex quibus liquidò apparet, tempus teloniis præfixum jam dudum effluxiſſe, Præfectus verò & illius adminiſtri, in exigendo telonio illo, ſub prætextu cujusdam arendæ, adhuc pergant, tam ea res Ordines dubios reddidit, & ancipites, ut, quod jam ſupra dictum fuit, certi nihil concludere potuerint, quin ad illud remedium illos confugere oportuerit, ut humillimè majorem in modum rogent, dignetur S. Maj. R. eam eis gratiam facere, & alium Conventum clementiſſimè indicere, ubi ſi animadverterint, quemadmodum ſibi omninò futurum pollicentur, S. Maj. R. Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum Terrarum ſuarum, clementiſſimam rationem re ipſa habituram eſſe, nihil quoq; in ſe deſiderari patientur, quin ita ſe comparabunt, ut S. Maj. R. benignè ſentiat, nemini quidquam Ordines quoad fidem, ſtudium & ſubjectionem conceſſiſſe. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Grudentinenſi, die 30. Junii, An. 1590.

1590.

14.

Abfertigung des Königlichen Geſandten, auf dem Land-Tage zu Marienburg.

QUod Sereniſſima Regia Majeſtas, D. N. C. Statibus & Ordinibus Terrarum Pruſſiæ, per Dn. Legatum ſuum, gratiam & clementiam ſuam Regiam, benigniſſimè deferre dignata fuerit, agunt Majeſtati Ejus Ordines magnas & immortales gratias, & rogant, ut Dn. Legatus S. Majeſtati R. Statuum & Ordinum paratiſſima viciſſim fidei & ſubjectionis ſtudia atque obſequia deferre, haud gravatim velit, & hoc Majeſtati Ejus confirmare, perſtare Status & Ordines Pruſſicos, tanquam fideles ſubditos, in fide & obedientia, S. Majeſtati Regiæ debita, & in Majeſtatis Ejus gratiam, ſalvis ſuis juribus, Privilegiis, libertatibus & conſvetudinibus, nihil non, alacriter etiam, facturos eſſe.

Ad Legationem verò ipſam quod attinet, quemadmodum communis Reipubl. cauſa, cum ob externa, tum interna quoque, quæ impendere videntur pericula, ex animo dolent, ita Sereniſſimæ Majeſtati Regiæ magnas ſubmiſsè agunt gratias, quod eam, quam Is, qui ad Reipubl. gubernacula conſtitutus eſt, ſollicitudinem planè paternam, ad imminentia pericula avertenda, adhibere debet, adhibere quoq; dignata fuerit. Cupiviſſent quidem & ipſi Ordines Pruſſici, quantum in ſe eſt, conſilia ſua ad ſublevanda communis Reipubl. pericula, conferre, & ad Legationem Sereniſſimæ Majeſt. Ejus hinc reſpondere, ſi ipſis de Legatione iſthac ante Conventum hunc conſtitiſſet, ut domi de rebus tanti momenti deliberare maturè potuiſſent. Cùm verò eis de ea nihil conſtiterit, aliter facere non potuerunt, neque ipſa Nobilitas, neque Civitates quoque, quarum Internuncii, non niſi ad audiendam Legationem huc venerant, quàm ut ea, quæ Dn. Legatus, ſumma fide, prolixè ſatis, expoſuit, domi ſuis referant, ii verò certi aliquid conſtituant, de quibus in proximo Conventu, de quo inter ipſos convenit, ut ad viceſimam ſecundam hujus menſis, eam tantum, non aliam ob rem, & jurium ſuorum correctionem, Grudentum conveniant (quod Majeſtatem Regiam, ob promovenda communis Reipublicæ negotia, non niſi in optimam partem accepturam eſſe, omninò confidunt) conſilia conferant, Nuncios ad futura Regni Comitia deligant, & ea iis in mandatis dare poſſint, quæ cùm communis Reipublicæ tum verò hujus Provinciæ neceſſitas maximè exigere videbitur. Ne verò impoſterum iis ambagibus uti neceſſe ſit, majorem in modum ſubmiſsè rogant, ut S. Majeſt. Regia, pro more cæterarum Regni Provinciarum, ea, quæ in deliberationem adducenda ſunt, ante generalem Ordinibus omnibus indictum Conventum, cùm ad particulares in Palatinatibus Nobilitatis conventus, tum Civitatibus quoque transmittere clementiſſimè dignetur, ut ii omnes, re domi deliberata, in generali Conventu id conſtituere poſſint, quod Reipubl. rationes maximè expoſcere exiſtimaverint. Et quemadmodum id, S. Majeſtatem R. ad expedienda tantò commodius negotia, clementiſſimè facturam non dubitant, ita ipſi quoque Ordines in ſe nihil unquam deſiderari patientur. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Mariæburgenſi, die 3. Novembr. An. M. D. XC.

1590.

15.

Der Rähte Antwort-Schreiben an den Ermeländiſchē Biſchoff, deſſen Eydes-Leiſtung betreffend.

Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter / Gnädigſter Herr und Freund. E. Hochwürdigſten Gnaden entbiethen Wir unſere freund- und gantz willige Dienſte / und wünſchen Derſelben langwährende Geſundheit / und ſonſten alle Wohlfahrt von Hertzen. Mögen E. Hochwürdigſten Gnaden neben dem nicht verhalten / daß uns Derſelben gnädigſtes Schreiben / am Ende dieſer Zuſammenkunfft wohlbehandet / daraus Wir vermercken / daß E. H. G. in den Gedancken ſeyn / als wann die Stände dieſer Lande ſich dieſe Zuſammenkunfft ſolten angeordnet haben / und Ihr davon nichts zu wiſſen gethan / da ſie ſonſt gnädigſt wären geneigt geweſen / weil Sie wiederumb in ihr Biſchoffthumb mit Geſundheit gelanget / das Wir Derſelben hertzlich gönnen / dieſer Zuſammenkunfft beyzuwohnen / und das zu thun / was ihres Ambtes Gebühr erfordert hätte. Worauf E. H. G. Wir zu wiſſen zufügen nöthig geachtet / daß ſolche Zuſammenkunfft nicht Wir / ſondern Ihro Königl. Majeſtät / Unſer Allergnädigſter Herr / gnädigſt angeſtellet / und ihren Bothen / wegen des jetzigen allgemeinen Anliegens / anhero geſchicket gehabt / daß Wir es aber auch E. H. G. nicht zu wiſſen gethan / iſt die Urſach / daß Wir von ihrer Gegenwärtigkeit allhier in unſerm Vaterlande nichts gewuſt / das Wir hoffen / daß Sie nicht anders / als mit Gnaden abmercken werden / wollen doch ferner E. H. G. unverborgen ſeyn laſſen / weil Wir allhier aus denen Urſachen nichts ſchlieſſen können / daß die Bothen der Ritterſchafft / wie auch die Abgeſandten der Städte / von den Contentis der Legation, für dem nichts gewuſt / und dennoch keinen andern Befehl gehabt / als die Gewerbe des Hn. Königl. Abgeſandten abzuhören / und was es ſey / zu Hauſe zu referiren / daß Wir uns untereinander / eines andern Tages und gemeinen Zuſamenkunfft in Graudentz / verglichen / daſelbſt am 21. Tag dieſes Monaths anzukommen / und am 22ſten zu den Rathſchlägen zu greiffen. Stellen darauf zu E. H. G. gnädigſtem Willen und Wohlgefallen / ob Sie denſelben zu erſuchen gnädigſt möchten gemeinet ſeyn / da es aber geſchehen ſolte / würden Sie / vermöge dem Privilegio und vorigen Gebräuchen / ſo E. H. G. löbliche Vorfahren je und allewege unterhalten / ſich nicht beſchweren / und den gewöhnlichen Eyd / in manibus Epiſcopi, den E. H. G. dazu deſigniren möchten / in der Schloß-Kirchen / für dem hohen Altar / in Beyſeyn des Hn. Marienburgiſchen Woywoden und Hauptmanns / wie auch der Hnn. Bürgermeiſter der dreyen groſſen Städte / Thorn / Elbing und Dantzig / gnädigſt zu leiſten / welchen Sie ohnbeſchweret desfalls / da Sie dazu möchten geneigt ſeyn / ein gnädigſtes Vornehmen haben / und ſo viel an ihr / auch daran ſeyn / daß uns und den gemeinen Landen die Cautio geleiſtet / daß nach Ihr kein Extraneus zu dem Biſchoffthumb oder Coadjutoria befördert / ſondern den Dingen / vermöge den Freyheiten / allenthalben die gebührende Maaß möge gegeben werden / welche des Landes Nothdurfft erfordert. Welches E. H. G. Wir nicht verhalten wollen und thun Sie hiermit Göttlicher Bewahrunge getreulich / uns Derſelben freund- und dienſtlich em-

empfehlen. Datum Marienburg auf der gemeinen Zuſammenkunfft/ am 4ten Novembr. Anno 1590. 1590.

E. Hſt. Gn.

Freund- und dienſtwillige
Prälat/ Woywoden/ Caſtelläne/
Unterkäm̃erer/Land und Städte/
der Lande Preuſſen verordnete
Räthe.

16.

Gemeinſame Landes-Inſtruction auf den Warſchauiſche Reichs-Tag.

PRimum, ut ad diem dictam maturè Varſaviam perveniant, operam dabunt, & ad eum ſe aggregent, qui ex Senatoribus ibidem futurus eſt in ordine primus, tum data ipſis Majeſtatem R. conveniendi poteſtate, S. Majeſtati Ejus Statuum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ omnium, fideliſſima ſubjectionis ſtudia prolixè & ſubmiſsè deferent, & precabuntur, cùm ut vita diuturna ſit & victura Mjeſtas, tum ut DEUS immortalis S. Majeſtati Ejus R. non ſolùm perpetuam animi tranquillitatem, expertemque cujusque moleſtiæ benignè concedat, verum etiam, ut hoſtes ſuperet, omnes ſibi ſubjiciat, imperiumque pium ad Succeſſores feliciter transmittat. Ad hæc S. Majeſtati Regiæ in memoriam humillimè revocabunt, ab ipſo initio felicis regiminis Majeſtatis Ejus Reg. Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, ſæpius jam conqueſtos eſſe, de jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum ſuarum imminuitione, quodque contra ea, à paucis retro actis annis, haud levia incommoda & difficultates irrepſerint, quæ tolli & abrogari, non tantum in omnibus Regni Comitis, ſed quotiescunque ſe extra ea quoque occaſio obtuliſſet, humillimè petierint. Et quamvis S. Majeſt. R. ſæpius jam, ſeorſim verò in præteritis Regni Comitiis, rejectis in proxima Comitia, Terrarum Pruſſiæ negotiis, clementiſſimè promiſiſſet, ſe harum Terrarum Pruſſiæ benigniſſimam rationem habituram, & non permiſſuram, ut quidquam in eis innovaretur, in ultima denique Legatione, per Generoſum Dn. Johannem Pliemyſcium, Secretarium & Internuncium ſuum, clementiſſimè teſtata eſſet, Se, cum omnium ſubditorum ſuorum jura ac Privilegia, pro munere ſuo Regio, tueri, inviolataque conſervare, certa jurisjurandi religione teneri, tum verò præcipuo quodam ſtudio, Statuum & Ordinum harum Terrarum Pruſſiæ, jura & Privilegia ſe cupere tueri atque conſervare: quod ſe id debere intelligat, cùm erga Se Ipſam, tùm erga univerſam hanc Provinciam, præclaræ Statuum & Ordinum fidei, perpetuoque ſtudio ac meritis: tantum tamen hactenus abfuiſſe, ut ea in re æqui quid impetrare potuerint, ut iis, qui in præteritis Regni Comitiis, ex his Terris præſentes fuerant, vix à Comitiis illis digreſſis, non tantum priora incommoda non ſublata ſint, ſed major etiam ad ea, incommodorum

1590. modorum cumulus acceſſerit, eò quod Sereniſſima Majeſt. R. præfecturam Rogoſznenſem, contra manifeſta Privilegiorum harum Terrarum Pruſſiæ verba, quæ volunt: *Quod Sereniſſimi Poloniæ Reges, Dignites & officia in Terris Pruſſiæ, item Caſtra & Tenutas Civitatum & locorum, non niſi vero indigenæ conferre debeant:* non indigenæ nihilominus contulerit, etiamſi ejus, per illos, qui ex Terris Pruſſiæ præterita Regni Comitia obierant, humillimè admonita, atque rogata fuiſſet, ne tale quid contra Privilegia & jura patria committeret, & Maj. Ejus Reg. (quod jam dictum fuit) rebus Pruthenicis, in proximum generalem Regni conventum dilatis, nihil ſe quoque innovaturam clementiſſimè recepiſſet. Et licet in poſteriore Majeſtatis R. Legatione illud obtendatur, quod præfectura illa in Oeconomiæ formulam redacta, & benè merito Reipubl. Regni hujus Senatori collata ſit, idque minimè grave aut iniqvum Statibus & Ordinibus Terrarum Pruſſiæ videri debere, quod id neque dignitas Majeſtatis Ejus R. neque Statuum & Ordinum Terrarum in Majeſtatem Ejus obſervantia, Ejusque tuendæ ſtudium id ferre poſſe videatur, ne Majeſtati Ejus liberum ſit, proventus, qui ad Illam non tantum proprietate, verum etiam uſu ſpectent, arbitratu ſuo, ei, qui Ipſi videatur, adminiſtrandos committere, cùm præſertim ea adminiſtratio non vitæ, ſed incerto arbitrario tempore definita ſit, ac ejus nomine S. Majeſtati Reg. reſpondere is ſit obligatus: tam tamen eſſe certum, quàm quod certiſſimum (quod bona tamen Majeſtatis Ejus R. pace, ut dici poſſit, ex his Terris in futuris Comitiis præſentes, humillimè rogabunt) interpretationem iſthanc Privilegia harum Terrarum nullatenus admittere, quod eorundem verba clara & perſpicua ſint, ſecundo etiam Caſimiriano privilegio, cui & ipſi Dn. Regni Senatores, in majorem rei evidentiam, ſubſcripſerint, repetita, quod nullum caſtrum, nulla civitas, nulla denique tenuta aut locus non indigenæ in Terris Pruſſiæ conferri debeat, quæ perſpicuitas interpretationem illam excludit, & à ſe removet. Neque quidquam ad rem illam facere poſſe videtur, Præfecturam illam in Oeconomiæ formulam redactam eſſe, quod Privilegio nihil magis, quàm hoc ipſum ſit contrarium, cùm nihilominus ſit Caſtrum, tenuta, locus ſaltem Privilegio ſatis ſuperque expreſſus, qui in Oeconomiam etiam redigi, & non indigenæ dari non potuerit, ſine ſcitu & voluntate Dn. Conſiliariorum & Ordinum harum Terrarum Pruſſiæ, quod cauſa ſit notabilis, quæ tractari, terminari & definiri, ſine eorum conſilio non potuerit, quod cùm factum non ſit, conceſſionem illam, per ſe nullius eſſe momenti, ſed retractari merito debere; quemadmodum id antea quoque à Sereniſſimis Poloniæ Regibus, Majeſtatis Ejus Reg. Anteceſſoribus, factitatum & novum non ſit. Conceſſiſſe enim aliquando D. Sigiſmundum Regem, auguſtæ memoriæ, Majeſtatis Ejus Avum maternum, cuidam Palatino Plocenſi, Senatori de Republ. Polona optimè merito, Præfecturam Mevenſem, ſed eam eidem viciſſim humillimè admonitam ademiſſe, & vero harum Terrarum Indigenæ, ex communis Privilegii præſcripto, conceſſiſſe, atque ea propter Terrarum Pruſſiæ Ordines ſperare, Majeſtatem Ejus R. idem clementiſſimè quoque facturam eſſe. Nihil quoque ad rem facere, quod bene merito Reipubl. Regni hujus Senatori collata ſit, cùm hic

non

1590. non de meritis præcipuè agatur, ſed de libertatibus & immunitatibus ipſis. Non diffiteri quidem Status & Ordines Pruſſicos, Regni illum Senatorem de Republ. Polona benè eſſe meritum, ibidemque ipſius merita, ſine præjudicio Privilegiorum Terrarum Pruſſiæ, compenſari facilè poſſe. Cùm verò eo facto, jura & Privilegia Pruſſica lædantur, merito id eis grave atque iniqvum videri, ut nulla ratione exiſtiment, vel dignitatem Majeſtatis R. vel Statuum & Ordinum Pruſſicorum in Eam obſervantiam lædi, ſi, quod res ipſa eſt, liberè Illi, pro fidelium ſubditorum, & Patriæ & libertatum amantium munere atque officio, dicant, & Majeſtatem R. cum ſui officii Regii atque jurisjurandi ſuis ſubditis ſolenniter præſtiti, ſubmiſsè admoneant, tum quæ Privilegiorum & libertatum patriarum ſit ratio, humillimè ſimul oſtendant. Non inficias quoque eunt, liberum eſſe Majeſtati R. de proventibus ſuis Regiis, pro ſuo arbitratu diſponere, ſed ita tamen, ut id fiat citra præjudicium & detrimentum Privilegiorum Pruſſicorum, quæ interpretationem illam de incerto arbitrario tempore, quodque eorum nomine Majeſtati R. Senator ille ſit obligatus, nulla ratione admittunt, quod aliter id fieri oportere, Privilegiorum verba dilucidè oſtendant, & Prutheni æquè ſint apti, ad proventus illos, incerto arbitrario tempore & ſub rationibus, adminiſtrandos, ac quisquam alius. Quare ex Terris Pruſſiæ, in futuris Comitiis præſentes, Majeſtatem R. humillimè rogabunt, ut S. Majeſt. Ejus R. cùm exempla Sereniſſimorum Anteceſſorum ſuorum clementiſſimè imitari, tum, quod ſæpius jam benigniſſimè pollicita eſt, Terras has & in eis fideles ſuos ſubditos, penes jura, Privilegia, libertates & conſvetudines, conſervare clementiſſimè velit.

Ad eundem incommodorum cumulum acceſſiſſe quoque, exactionem illam ad Montem Album, ex Terris his in Comitiis illis præſentes oſtendent, cum Privilegio Terrarum Pruſſiæ planè pugnantem, cujus diſerta & perſpicua iſta ſint verba: *Item omnia telonia in aquis & terra, nova aut antiqua, in Terris prædictis Pruſſiæ, quomodolibet conſtituta, Regia munificentia tollimus, abrogamus, deponimus, ac ſolutionem illarum perpetuis temporibus reſolvimus, dimittimus & relaxamus, nullo unquam tempore, per Nos & Succeſſores noſtros, Poloniæ Reges, ex quacunq; cauſa & occaſione, inſtituenda aut imponenda.* Et quamvis & hic dicatur, eam Ordinum publica authoritate inſtitutam fuiſſe, certum tamen eſſe, id conſentiente harum Terrarum Nobilitate, ita factum fuiſſe, quod ipſis tum perſvaderetur, urgente bello Moſcovitico, in unum tantum atque alterum annum inſtitui, atque temporariam eſſe. Cùm verò Status & Ordines Pruſſici nunc animadvertant, non temporariam, ſed perpetuam prorſus fieri, non immeritò de ſuis Privilegiis & libertatibus eſſe ſollicitos, atque eam ob cauſam humillimè rogare, ut Majeſt. Ejus R. quod aliquoties jam clementiſſimè polliceri dignata fuerit, Terras has Pruſſiæ, penes Privilegia & libertates, conſervare, & illud quoque incommodum, quod contra ea irrepſerit, tollere & abrogare clementiſſimè dignetur; idque eò magis, quod non tantùm libertates patriæ apertè violentur, ſed exactores illi & ipſorum adminiſtri eò etiam licentiæ progrediantur, ut quidquid libeat, ſibi licere putent,

1590. dum telonium non tantùm ad Album Montem, ſed in Inſula quoque majori, præter mentem legum & antiquiſſimorum perpetuæ pacis pactorum extorqueant, mercatorum bona diripiant, ipſis mercatoribus vincula intentent & minitentur, equos currusq; non tantùm abducant, ſed tormenta etiam trajiciant, & quæcunque poſſunt, quovis jure, quave injuria ad ſe pertrahant, præſertim verò, quod ſciant mercibus illis, quæ eò loci transvehuntur, nullam certam legem ſcriptam eſſe, cujus vigore mercatores injuriam & damna paſſi, ſua repetere poſſint. Nobilitatis deinde bona, ipſos quoque, quoad libeat, detinere, & contra leges, præter jusjurandum conſvetum, alia Dnn. Palatinorum & Judicum Terreſtrium teſtimonia poſcere. Salis quoque transmarini, cùm ex D. Stephani Regis laudabilis memoriæ, tum Sereniſſimæ Ejus Regiæ Majeſtatis mandatis liberam ſubvectionem, eosdem non tantùm impedire, ſed mandata etiam Majeſtatis Ejus Reg. flocci pendere quaſi, dum eis Dnn. Theſaurariorum mandata longè præferant. Quæ verò omnia cum publicis juribus & libertatibus maximè adverſentur, atque cum Ipſius Majeſtatis R. indignitate conjuncta ſint, & S. Majeſtatem Regiam, ii, qui ex his Terris ad futura Comitia ſe conferent, humillimè iterum iterumque rogabunt, ut Statuum & Ordinum Pruſſicorum clementiſſimam rationem habere, & omnia illa incommoda, pro authoritate ſua Regia, proque eo, quod ſæpius promittere dignata fuit, in his Comitiis tollere tandem benigniſſimè velit, & ſimul demonſtrabunt ac edocebunt, has fuiſſe cauſas graves & prægnantes admodum, quibus Status & Ordines Pruſſici permoti, rem illam totam in commodius tempus diſtulerint, quod cùm in hiſce Comitiis ſibi oblatum putent, humillimè rogare, ut Majeſt. R. eam Ordinibus Pruſſiæ gratiam facere clementiſſimè velit, ut in integrum repoſitis atque reſtitutis Privilegiis & libertatibus patriis, incommoda & difficultates, quæ contra ea irrepſerint, abrogare benigniſſimè dignetur, tum ſe, pro ſua erga Sereniſſimos Reges ſuos fide & obſervantia, non omnia non, & paratiſſimis quidem atque promptiſſimis animis, ſubmiſsè facturos eſſe. Si verò eorum nihil obtineri fortè poſſit, humillimè rogabunt, ut Majeſt. Regia cautionem ſaltem ſub manu ſua & Regni Sigillo Ordinibus Pruſſicis edere, clementiſſimè velit, ſe impoſterum nihil tale contra Privilegia Pruſſica admiſſuram, & præfecturas extraneis pro tempore conceſſas, ubi vacare viciſſim cœperint, non niſi veris Terrarum Pruſſiæ indigenis collaturam eſſe. Quod ſi verò ne hoc quidem impetraverint, dicent, ſe in mandatis non habere, quod & hoc mandato ſuo planum facient, ut quidquam, vel in hanc, ve in illam partem polliceantur, ſed omnia, quæ ibi acta geſtaque ſint, Ordinibus viciſſim referant.

Ad hæc cùm S. Majeſt. R. harum Terrarum Privilegia, pro more Anteceſſorum ſuorum, nondum confirmaverit, neque jusjurandum ſuum Regium ita declararit, ut planè & certi eſſe & confidere poſſint Ordines Pruſſici, eo has Terras Pruſſiæ, earundemque jura, Privilegia, libertates & conſvetudines comprehendi: rogabunt in Comitiis ex his Terris præſentes, dignetur S. Majeſt. Reg. ea quoque in parte, Ordinum Pruſſicorum clementiſſimam rationem habere, & Privilegia

Pruſſica in uſitata & antiquitus recepta forma, non tantùm ad inſtar Anteceſſorum ſuorum, ex inclyta domo Jagellonica benigniſſimè confirmare, ſed eam quoque ipſis declarationem edere, juramento illo ſuo Regio, Cracoviæ, cum Regni diademate feliciter inſigniretur, præſtito, Terras Pruſſiæ earundemque jura, Privilegia, libertates & conſvetudines contineri, eaq; ſalva, ſarta, tecta ac inviolata, in omnibus eorum clauſulis, punctis & articulis, perpetuò eſſe debere. 1590.

Præterea cum præteritorum Regni Comitiorum Conſtitutionibus cautum dicatur, Pruthenos in proximis Comitiis & jura ſua proferre, & de Tirbunali Regni Judiciorum cauſa inſtituto, ſententiam dicere debere, utrum in eo acquieſcere, nec ne, conſtituerint: tempus verò condendarum, & in juſtum ordinem redigendarum legum anguſtius aliquanto fuerit, præſertim quod S. R. Majeſtas in eam diem, quæ ſcribendis legibus dicta fuerat, Conventum Ordinum Grudentum Ipſa indixiſſet, atque ita omnium mentes & conſilia ab eo propoſito ſcribendarum legum aliò avocaſſet, majorem in modum in Comitiis præſentes rogabunt, ſi fortè omnia ad rem illam neceſſaria parari ante futura Comitia non poſſint, cùm ea extra ordinem, intra unum annum indicta ſint, quorum inſtitutio vigore Conſtitutionum, duorum annorum ſpatio terminari debuerat, dignetur Sereniſſima Majeſt. R. negotium illud in tempus commodius clementiſſimè differre, quod res magni momenti ſit, leges condere, & id conſtituere, quod non tantùm præſentibus, ſed univerſæ poſteritati, perpetuæ legis loco, eſſe debeat. De Tribunalis verò Regni rationibus amplius Status & Ordines Pruſſicos deliberaſſe, atque humillimè rogare, dignetur S. Majeſt. R. quemadmodum Polonis & Lithvanis, ita harum etiam Terrarum incolis clementiſſimè permittere, ut inter ſe in his Terris ſupremum aliquod Tribunal conſtituere, cujus Judicibus, tanquam in ultima, quæ dicitur, Inſtantia, ſupremam ſuarum cauſarum cognitionem, etiamſi non cum Civitatibus, inter ſe ſaltem ipſa Nobilitas, committere poſſit. Quod verò ſi obtinere & impetrare fortè non poſſint, Tribunalis Regni Judicia ita approbabunt, ſi omnia, quæ ad jus certum ſpectant, ante Comitia parari commodè poſſe, intellexerint.

Deinde, cùm Magnificus Dn. Stanislaus Prziemſcius, Regni curiæ Mareſchallus, in cauſa publica, quæ Privilegia & libertates patrias concernit: Magnificum Dn. Palatinum Culmenſem, & reliquos Magnificentiæ ſuæ fratres, Thorunenſem & Gedanenſem Civitates, ad Regni Comitia evocaverit, eisque communis decreti nomine, ad tuendas libertates patrias, & retinendas pro veris Terrarum Pruſſiæ Indigenis Reipubl. poſſeſſiones, comparati, moleſtiæ non parum aſpergat, rogabunt Majeſtatem Reg. ex his Terris in Comitiis illis præſentes, ut Terrarum ſuarum, Dominorum Dzialiniorum & illarum Civitatum, clementiſſimam rationem habere, nec admittere velit, ut libertates Patriæ in dubium vocentur, & re ipſa apertè violentur.

Item cùm Generoſi, Achatius, Georgius, Lucas & Fabianus, fratres germani, Conopacii, poſſeſſionum Mirakovianarum hæredes, ratione

1590. tione bonorum quorundam ſuorum hæreditariorum, ab Inſtigatore Regio, ad Tribunal Majeſtatis R. evocentur, & variis cauſarum limitationibus aliisque difficultatibus exagitentur, rogabunt Majeſtatem Regiam, ut ipſos ea moleſtia clementiſſimè liberare, & neutiquam admittere velit, ut Viri nobiles, hæreditariorum præſertim bonorum nomine, ad eum modum, pro Inſtigatoris lubitu onerentur & prægraventur.

Item cùm ex novis legibus Domini Palatini Terrarum Pruſſiæ, non tantùm per ſe varia onera ſuſtineant, ſed Vice-Palatini officio etiam uti cogantur, quæ res non parvos ſumptus requirit, rogabunt S. Majeſtatem Reg. ut in ſingulis Terrarum Pruſſiæ Palatinatibus, ſingulas Præfecturas deſignare clementiſſimè dignetur, quibus Dn. Palatini uti, frui, atque ita ſuis officiis, tantò commodius, cum omnium Incolarum commodo, fungi poſſint.

Item cùm quidam Henricus Ramelius, Conſiliarius Danicus, quoddam ſuum debitum, jam à multis annis ab hoc Regno Poloniæ, repetat, nec id tamen hactenus obtinuerit, eamque ob cauſam, Repreſſaliarum jure à Sereniſſimo Rege Scotiæ nuper impetrato, uti conſtituerit, eoque Regni hujus incolas impetere, atque ita illud ſuum debitum extorquere, itidem rogabunt, dignetur Sereniſſima Majeſt. Regia, eas clementiſſimè inire rationes, quibus ipſi ſatisfieri poſſit, ne Regni Incolæ, fideles Majeſtati R. ſubditi, cum Reipubl. incommdo & rei ſuæ familiaris diſpendio, præter ſuum meritum, publico periculo exponantur.

Item, cùm harum Terrarum Mercatores, per Regnum Poloniæ ſua mercimonia exercentes, contra commune harum Terrarum Privilegium, intra ipſos Regni fines, in omnibus fermè locis & mercatibus, variis & gravibus teloniis divexentur, ita, ut intra quartum & quintum locum, omnibus fermè ſuis mercibus priventur, rogabunt & hic Majeſtatem Regiam, dignetur ſuorum ſubditorum clementiſſimam rationem habere, nec permittere, ut non tantùm contra libertates Pruſsicas, ſed etiam præter rctionem ipſam, & omnium Regnorum conſvetudinem, ad eum modum premantur & aggraventur.

Poſtremò cùm Moneta non tantùm ex Inferiori Germania, ſed aliis etiam pleriſque locis, in hoc Regnum, magno cum Incolarum damno & detrimento, pro cujusque libitu, importetur, tales etiam paſſim per Regnum & ei adjunctas Provincias cudatur, quæ priori & probæ monetæ admodum ſit diſſimilis, vitioſa pleraque, quæ nec in pondere, nec grano conſiſtat, eaque majus damnum Incolis afferat, quàm ſi aperto bello impeterentur, rogabunt itidem Majeſtatem R. ut ad rem tam neceſſariam, quoſdam ex Regni & M. D. Lithvaniæ Senatoribus delegare velit, qui cum harum Terrarum Conſiliariis, certo aliquo loco congrediantur, & in eam rem diligenter inquirant, atque, quomodo ei malo obviam iri poſſit, in proximis Comitiis referant.

Qui-

1590. Quibus rebus, quæ alioquin Juri convenientes, & cum totius Reipubl. commodo & tranquillitate conjunctæ ſunt, ad conſervanda etiam Terrarum Pruſſiæ jura & Privilegia maximè pertinent, uti S. Regia Majeſtas ſuæ manſvetudinis & clementiæ laudem apud omnes ſubditos faciet celeberrimam, ita ex his Terris in Comitiis præſentes confirmabunt, Ordines etiam Pruſſicos omnem viciſſim daturos operam, quantum in ipſis eſt, ut S. Reg. Majeſtas, perpetuò ipſos in præſtandis Eidem omnibus fidei & ſubjectionis ſtudiis, non minus paratiſſimos, quàm re ipſa conſtantiſſimos experiatur.

Atque ab his mandatis omnes illi, qui in Varſavienſibus Comitiis præſentes erunt, ne latum quidem ungvem recedere, ſed ea per omnia ubicunque obſervare, & ad illorum normam negotia Terrarum Pruſſiæ totis viribus, pro illorum commodo & emolumento, promovere, nec peculiaribus mandatis uti debebunt. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum Grudenti, die 23. Novembr. An. M. D. XC.

---

17. 1591.

Proteſtation der Preußiſchen Stände auf dem Reichs-Tage zu Warſchau.

Actum in Curia Regia Varſavienſi, feria quinta ante feſtum Sanctæ Priſcæ proxima, Anno Domini M. D. XCI. Coram Officio præſenti Caſtrenſi Capitaneali Varſavienſi, & Actis præſentibus Caſtrenſibus Capitanealibus Varſavienſibus, perſonaliter comparuerunt, Magnificus Stanislaus Dzialinski, Caſtellanus Elbingenſis, ſuo & nomine Senatorum Terrarum Pruſſiæ, & Generoſus Matthias à Konopat, Succamerarius & Nuncius Terræ Culmenſis, ſuo & aliorum Nunciorum omnium Terrarum Pruſſiæ nomine, ac Famatus Georgius Amandus, Proconſul Thorunenſis, nomine majorum & minorum Civitatum Terrarum Pruſſiæ, tanquam illi, quibus laborem illum delegaſſent, Magnifici, Spectabiles, Generoſi, Nobiles & Famati ex Terris Pruſſiæ, in iis Comitiis præſentes Conſiliarii & Nuncii, coram eodem officio Caſtrenſi Varſavienſi, & Actis præſentibus ſolenniter proteſtati ſunt. Cùm Sereniſſima Majeſt. Reg. Dominus Clementiſſimus, in præteritis Regni Comitiis, ſub vernum tempus, præteriti M. D. XC. Anni, celebratis, negotia Terrarum Pruſſiæ ratione Privilegiorum & libertatum earundem Terrarum, in præſentem hunc generalem Regni conventum rejeciſſet, ut incomoda & difficultates Pruſſicas, quæ paucis retroactis annis irrepſiſſent, clementiſſimè tolleret & abrogaret: Interea verò temporis, ad priora incommoda major etiam acceſſio facta eſſet, dediſſe Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ omnibus, qui ex illis Terris præſentia Regni Comitia adituri eſſent, ea mandata, ut id nunc S. Majeſtati R. in memoriam humillimè revocarent, & ab Eadem, ut promiſſum benigniſſimè faceret, ſubmiſsè peterent, & niſi impetrarent, nihil vel in hanc, vel illam partem pollicerentur, ſed domum ſe recipientes, quid actum geſtumque eſſet, Ordinibus referrent. Illis itaque nihil fuiſſe prius, aut antiquius, quàm ut mandata illa pro fide

1591. Patriæ & libertatibus debita, fideliter exhaurirent, quæ libertatum & Privilegiorum rationes expoſcere viderentur, non tantùm Majeſtati Reg. privatim exponerent, vel in ſcriptis bis exhiberent, ſed publicè etiam, in facie totius Reipubl. & repeterent, & reſponſum ſibi aliquod ad ea ſua ſcripta dari peterent, horum verò nihil impetrare potuerint, teſtatos fuiſſe, quemadmodum nunc etiam hi illorum nomine teſtentur, ſe nec contributionem in hiſce Comitiis laudatam, nec poboras ad Album Montem inſtitutas, neque ſanctiones reliquas, præſertim verò de expeditione bellica, Regni Tribunali, & jnrium ſuorum correctione, per mandata ſua accipere, aut agnoſcere, quod cnm ipſis reclamantibus, & contra voluntatem illorum, tum contra Privilegia & libertates Pruſſicas, ſcita atque inſtituta eſſent, & illorum jam officium nihil alind exigere, quàm ut ea omnia ad ſuos referant. Teſtari itaque de iis omnibus, iterum atque iterum ſolenniter, & rogare, ut ea ad Acta præſentia Caſtrenſia Varſavienſia referrentur, & ſub Sigillo ederentnr. Cum itaque Acta publica nemini denegari debeant, id eis præſentibus nefas viſum fuit negare, quin ea, nti geſta ſunt, ad Acta retulimus, & illis aliquot proteſtationis illius exempla ſub Sigillo tradidimus, ex minuta, per ipſos Proteſtantes perſonaliter oblata, ſcripta.

Stanislaus Smieczinski,
Vice - Capitaneus & Judex
Caſtrenſis, Officii Caſtri
Varſavienſis.

Ex Actis Caſtrenſibus Varſavienſibus extrad.

18.

Magnificis & Generoſis Dominis, Dominis N. N. Inclyti Regni Poloniæ, ad exigendas Lublini Quartarum rationes Deputatis, Dominis noſtris gratioſiſſimis, & plurimùm obſervandis.

Schreiben der groſſen Städte, an die zur Unterſuchung des Rückſtandes aus den vorigen Contributionen, verordnete Polniſche Deputirte zu Lublin.

Magnifici & Generoſi Domini, Domini gratioſiſſimi, & plurimùm obſervandi. Magnificis & Generoſis Dominationibus Veſtris paratiſſima noſtra ſtudia deferimus, eisque à Domino immortali bonam valetudinem, & læta ac fauſta omnia ex animo precamur.

Magnifici & Generoſi Domini. Prodierunt non ita pridem, ratione præteritarum aliquot contributionum Citationes tres, ſub nomine quidem Sereniſſimæ Majeſtatis R. Domini Noſtri Clementiſſimi,

ſimi, ſed Sigillo Terræ Lublinenſis, quæ Proconſulibus trium majorum Civitatum Pruſſiæ, Thorunenſis, Elbingenſis & Gedanenſis, exhibitæ fuerunt, quo cum animorum noſtrorum dolore, calamo non facilè exprimitur, præſertim quod ab eo tempore, quo Terræ & Civitates Pruſſiæ, ad inclytum hoc Regnum Poloniæ, ultro & ſua ſponte acceſſerunt, ejusmodi Citationes ne privato quidem cuiquam inſinuatas fuiſſe, vel auditione acceperimus, vel meminerimus, utpote, quod cum Juribus, Privilegiis, libertatibus & conſvetudinibus harum Terrarum ex diametro pugnent, quæ, quem agnoſcere & adire debeamus Judicem, qualis Inſtantiarum, quæ dicuntur, habenda ſit ratio, ſatis ſuperque oſtendunt & declarant: non alibi nempe, quàm apud S. Majeſtatem Reg. Dominum N. C. quemadmodum id antiquiſſima conſvetudo, optima Legum & Privilegiorum interpres, à centum & quadraginta annorum ſpatio, ad hoc uſque temporis momentum comprobavit, & aliud in contrarium adduci exemplum nullum poteſt. Et etiamſi quis dicere poſſet, aliam eſſe privatarum cauſarum, & hujus, quæ totam Rempublicam & Fiſcum Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ concernat, rationem, in publicas Regni Conſtitutiones, in ipſis Comitiis relatam; etiam & verè quidem, reſponderi poteſt, Terrarum Pruſſiæ incolas, Regni Conſtitutionibus nunquam fuiſſe obnoxios, quod peculiares ſuas Conſtitutiones, Jura, Privilegia, libertates & conſvetudines habeant, & Judicem, non niſi Sereniſſimam Majeſtatem R. Dominum Noſtrum Clementiſſimum, agnoverint unquam, vel etiamnum agnoſcant. In cauſis quoque Rempubl. & Fiſcum Majeſtatis Regiæ concernentibus, nunquam niſi ad Tribunal Sereniſſimæ Majeſtatis R. evocatos fuiſſe, ubi nos quoque rationem reddere parati ſumus. Præterquam, quod tam ſit certum, quàm quod certiſſimum, etiam publicarum Contributionum nomine, in his Terris Pruſſiæ, non niſi Privilegia, libertates & conſvetudines Pruſſicas hactenus obſervatas fuiſſe, cùm Sereniſſimi Reges ſemper ſuos Legatos ad harum Terrarum Status & Ordines miſerint, Contributiones, ex præſcripto Privilegii, de cauſis notabilibus, poſtulaverint, & eam ſuarum Terrarum rationem clementiſſimam habuerint, quam ipſa æquitas expoſcere videretur. Id verò, ſi in poſtulandis ipſis Contributionibus obſervatum fuit, quantò magis in iis, quæ eis quomodocunque cohærere videri poſſint, obſervari debebit. Quæ cùm ita ſint, Magnificas & Generoſas Dominationes Veſtras, majorem in modum rogamus, ne nobis, quod hactenus in his Terris minus fuit uſitatum, imò cum earundem Juribus, Privilegiis, libertatibus & conſvetudinibus pugnat, objicere, quin potius, quæ ipſarum eſt æquabilitas, eam noſtrorum Jurium, Immunitatum & Conſvetudinum rationem habere velint, quam ſuorummet habent, neque in hac cauſa quicquam decernere, ſed eam ad Sereniſſ. Majeſtatem Reg. totam remittere, neque exiſtimare, nos in Ipſarum contemptum aut vilipendium quidquam facere, & coram eis non comparere, ſed tuendorum ſaltem & defendendorum noſtrorum Jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum gratia. Si verò Magnificæ & Generoſæ Dom. Veſtræ præter ſpem & expectationem noſtram, aliud forte faciendum exiſtimaverint, id nos omne eo loco habebimus, quo ea omnia habentur, 1591.

1591. bentur, quæ à non Judice extra forum competens fieri conſveverunt. Cæteroquin Magnificis & Generoſis Dom. Veſtris, paratiſſima noſtra ſtudia & officia iterum iterumque deferimus, Eisque benè & feliciter diu valere ex animo cupimus. Datum Thorunii, ſub ejusdem Civitatis Sigillo, quo nunc utimur, die 27. Menſis Maji, Anno à JEſu Chriſto nato M. D. XCI.

Magnificarum & Generoſarum
Dom. Veſtrarum

Studioſiſſimi & paratiſſimi
Pro-Conſules & Conſules,
trium majorum Civitatum
Terrarum Pruſſiæ.

19.

Abfertigung des Königl. Geſandten auff dem Land-Tage zu Graudentz.

PRincipio S. Majeſtati R. Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, magnas & immortales planè agunt gratias, quod eis gratiam & clementiam ſuam Regiam, per Dn. Legatum prolixè deferre dignata fuerit, & rogant, ut Dn. Legatus paratiſſima viciſſim ipſorum fidei & ſubjectionis ſtudia S. Majeſtati Reg. haud gravatè deferre, & hoc Majeſtati Ejus Statuum & Ordinum Pruſſicorum nomine confirmare velit, nihil eſſe, quod non in S. Majeſtatis Ejus R. gratiam, ſalvis ſuis juribus & libertatibus, libentiſſimè & paratiſſimis quidem animis facturi ſunt.

Ad Legationem verò ipſam quod attinet, eam in deliberationem & ſedulò quidem adduxerunt, & non obſcurè perſpiciunt & animadvertunt, eum eſſe præſentis Reipubl. Statum, ut pecunia ad Turcis honoraria quædam, & militibus merita ſtipendia exoluenda opus ſit. Atque cùm videant ea in re priſtinæ conſvetudinis, miſſo ad Ordines harum Terrarum eam in rem Legato, rationem aliquam haberi, facile & ipſi Juribus & libertatibus ſuis ſalvis, quorum potiſſima videtur habenda ratio, adduci potuiſſent, ut præſentem Reipubl. neceſſitatem, pro virili ſua ſublevarent, verum memores ſuorum Jurium, libertatum, Privilegiorum & conſvetudinum, quæ per hoſce aliquot annos proximos in ſummum periculum & diſcrimen adducta fuerunt, ita ut parum, aut nihil prorſus ſupereſſe videri poſſit, quod non re ipſa labefactatum atque convulſum ſit, pro fide Patriæ & libertatibus debita, facere aliter non poſſunt, quam ut prioribus in partem nunc ſepoſitis ad ea digrediantur, quæ eos maximè premere & fermè non opprimere videntur. Non poteſt non eſſe cognitum Sereniſſimæ Majeſtati R. quid ea de re in proximis aliquot generalibus Regni Conventibus actum, quomodo S. Majeſtati R. humillimè ſupplicatum fuerit, ut fidelium ſuorum ſubditorum, eorundemque Jurium, Privilegiorum, immunitatum & conſvetudinum, Majorum

cura, facultatibus & ſangvine partorum, clementiſſimam rationem 1591.
habere, & incommoda atque difficultates, quæ paucis retroactis annis contra ea irrepſiſſent, tollere benigniſſimè dignaretur, quod etiam, ut eò facilius obtinerent, facultatibus ſuis minimè peperciſſe, ſed aliquoties (etiam Majeſtate Reg. Regni diademate nondum inſignita) tributum ſciviſſe, & per omnia ita ſe comparaſſe, ut Sereniſſimæ Majeſtatis R. gratiam & clementiam demereri, & quod citra controverſiam juſtum & æqvum videretur, impetrare poſſent. Non defuiſſe etiam S. Majeſtatis R. pollicitationes benigniſſimas, futurum, ut voto potirentur, & prærogativis atque libertatibus ſuis uterentur, fruerentur. Verum negotia illa, quæ rationem æquitatis habent evidentiſſimam, non tantum de Comitiis ad Comitia hactenus extracta & rejecta, ſed cùm pollicitationum earum Regiarum fructum aliquem animo jam concepiſſent, præter omnem ipſorum expectationem, præfecturam Rogoſznenſem, contra manifeſta Privilegiorum Terrarum Pruſſiæ verba, non Indigenæ collatam fuiſſe. Qua de re cùm in præteritis Regni Comitiis, ad quæ ipſa Majeſt. Reg. negotia Pruſſica rejecerat, Sereniſſimam Majeſtatem R. per eos, qui ea Comitia obiverant, humillimè admonuiſſent, & aliquoties cum verbo, tum ſcriptis ſupplices facti fuiſſent, ne prioribus incommodis majorem cumulum addere, ſed promiſſum clementiſſimè facere, & in integrum repoſitis Privilegiis, incommoda & difficultates, quæ contra ea irrepſiſſent, tollere & abrogare potius clementiſſimè dignaretur: tantùm tamen abfuiſſe, ut quidquam impetrarint, ut eo ipſo tempore Abbatem Pelplinenſem, venerabilem Dn. Chriſtophorum Klinsky, harum Terrarum indigenam, vivo Anteceſſore, ut dicitur, legitimè electum, & à Rege Stephano, nunquam ſatis laudatæ memoriæ, pro Coadjutore agnitum & confirmatum, de Jure & poſſeſſione ſua deturbare, & extraneum in ejus locum ſubſtituere, conati fuerint adverſarii, connivente ad eam rem, cum Privilegiis Pruſſicis planè pugnantem, S. Majeſtate R. ea de re ſecundo ſcripto, tum humillimè admonita & rogata, ut cum jurisjurandi ſui Regii, tum Privilegiorum & libertatum Pruſſicarum clementiſſimam rationem habere dignaretur. Quo eodem tempore, reclamantibus etiam ipſis, qui ex his Terris, in præteritis illis Comitiis præſentes fuerant, adſtipulantibusque eis aliquot Regni Poloniæ Palatinatibus, telonium nihilominus ad Album Montem inſtitui cœptum fuiſſe; & quamvis Sereniſſimam Majeſtatem R. ſubmiſsè obſecraſſent, & per omnia ſacra rogaſſent, ne Terras Pruſſiæ earumque incolas, fideles Majeſtatis R. ſubditos, ludibrio quaſi, & Privilegia atque immunitates ipſorum publico periculo exponeret, nihil tamen obtinere potuiſſe, imò ne ſcriptum quidem, quod ad tuendas & defendendas jurium & Privilegiorum Pruſſicorum rationes humillimè paraſſent, receptum, quin coram Judicio Caſtrenſi Varſavienſi, de ſua fide & diligentia teſtari coactos fuiſſe. Quæ res non tantùm cum Terrarum indignitate, ſed publico etiam omnium periculo conjuncta, ita omnium Statuum & Ordinum animos perculit, ut non tantùm rata, grata, firma fixaque eſſe juberent, quæ ab eis, qui in præteritis Varſavienſibus Comitiis præſentes fuerant, acta geſtaque ſunt, ſed nulla etiam ratione adduci potuerint,

1591. ut animos, ad poſtulata illa Dn. Legati Sereniſſimæ Majeſtatis R. adjicerent, quin hoc potius ſibi faciendum eſſe exiſtimarunt, ut S. Majeſtatem Reg. humillimè iterum iterumque rogarent, quemadmodum etiam quantis poſſunt maximis, iisque infimis precibus, ſubmiſsè rogant, dignetur S. Majeſt. R. Terrarum ſuarum Pruſſiæ earundemque jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum benigniſſimam rationem habere, & clementiſſimè facere, ut, ſalvis Privilegiis & Prærogativis patriis, indigenatus eis conſervari, & telonium illud, vel quocunque tandem nomine vocitetur, ex Terris hiſce Pruſſiæ removeri, & extra terminos & fines Pruſſicos inſtitui & exigi poſſit. Quod uti ſine negotio aliquo fieri facilè poterit, ubi re ipſa præſtitum cognoverint, ita ſe viciſſim comparabunt, ut S. Majeſt. R. ſentiat, eos ipſos eſſe, qui Sereniſſ. Regibus, Majeſtatis Reg. Deceſſoribus, ſemper fidem & obſequium ſuum humillimè probaverint, & nunc quoque nihil eorum intermiſſuri ſint, quæ non tantùm ad facultates ſuas, ſed ſangvinem etiam ipſum, ſi id neceſſitas aliqua Reipubl. exigere viſa fuerit, profundendum facere ulla ratione poſſint, quod verò abſque eo, quomodo facere poſſint, aut debeant, nulla eis occurrit ratio, niſi jura ſua, Privilegia & libertates, Majorum facultatibus & ſangvine partas, ipſi publico periculo atque exitio, ſcientes, videntes, prudentes, exponere velint. De S. Majeſtate R. hoc ſibi perſvaſum habent, Eam, pro naturæ ſuæ bonitate, & qua prædita eſt clementia atque benignitate ſingulari, extra pulveres jam illos Comitiales conſtitutam, à communibus Regni negotiis liberiorem, Ipſam pro ſingulari ſua prudentia Regia æſtimaturam æqvum, ne Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, fideles Majeſtatis Ejus R. ſubditi, petierint antehac, vel etiamnum petant fruſtra. Quorſum enim concederentur Privilegia & immunitates, ſi nullus eorum debeat eſſe uſus, ſi pro cujusq; libitu convellenda & labefactanda ſint, qui ea impetraverint, contra jusjurandum datum & acceptum, contra omnia divina & humana jura, ab eorum uſu, quoties libitum ſit, repelli debeant. Memor erit clementiſſimè, DEUM eorum omnium eſſe juſtiſſimum vindicem, Cujus vicem S. Majeſt. Ejus R. in Terris ſupplet, ut ſubditos penes jura ſua, Privilegia & immunitates tueatur & defendat, quem ſecundùm DEUM immortalem, Regem & Dominum ſuum agnoſcunt Status & Ordines Pruſſici, & humillimè ac ſubmiſsè rogant, ut jura & Privilegia ſua, Ipſa tueri, defendere & manutenere clementiſſimè dignetur. Quod tamen ne aliorſum S. Majeſt. R. accipere velit, quàm Status & Ordines Pruſſici ad conſervanda jura & Privilegia patria faciunt, ſubmiſsè & humillimè planè rogant.

Deinde humillimè etiam majorem in modum rogant, dignetur S. Majeſt. R. omnium eorum clementiſſimam rationem habere, quæ Majeſtati Ejus R. harum Terrarum earundemque Statuum & Ordinum nomine, in aliquot præteritis Comitiis exhibita ſubmiſsè fuerunt, ut ita Privilegiis & immunitatibus Pruſſicis aliquando ex integro conſuli, & incommoda & difficultates, quæ contra ea hactenus quomodocunque irrepſerunt, tolli & abrogari commodè poſſint.

Po-

1591. Poſtremò, cùm Henricus quidam Ramelius, Sereniſſimi Regis Daniæ Conſiliarius, debiti cujusdam Regni hujus inclyti Poloniæ nomine, quod cum uſuris ad ſexaginta ſeptem millium thalerorum ſummam excurrere dicitur, Clarigationis ſeu Repreſſaliorum Jus à Sereniſſimo Scotorum Rege, adverſus Regni hujus incolas, ad extorquendum illud debitum, impetraverit, idque non tantùm Ser. Majeſtati Reg. & omnibus hujus Regni, ſed harum etiam Terrarum Statibus & Ordinibus, in præteritis Regni Comitiis, per Mandatarium ſuum, denunciaverit, qui, quamvis à S. Majeſtate R. Reſponſum ad eas, quas attulerat literas, retuliſſet, contra illud tamen teſtatus eſt, Henricum Ramelium in eo Reſponſo nullatenus acquieturum, quin jus ſuum Clarigationis ſeu Repreſſaliorum, quod à Sereniſſimo Scotorum Rege, eam in rem impetraſſet, proſecuturum eſſe, quæ verò Juris illius proſecutio, quia cum omnium Regni hujus incolarum Majeſtatis R. ſubditorum periculo & incommodo conjuncta videatur, majorem in modum rogant Terrarum Pruſſiæ Status & Ordines, dignetur Sereniſſima Majeſtas R. ſubditorum ſuorum, clementiſſimam rationem habere, & eas benigniſſimè rationes inire, quibus periculum & incommodum illud ab illorum cervicibus removeri, & Ramelio qualicunque ſaltem ratione ſatisfieri poſſit. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Grudentinenſi die 6. Mart. A. M. D. XCI.

20.

Abfertigung des Königlichē Geſandten auf dem Land-Tage zu Culm.

MEminerunt Status & Ordines Pruſſici, quam Sereniſſimæ Majeſtatis R. Domini N. C. nomine, Legationem Magnificus Dn. Caſtellanus, in præterito Mariæburgenſi Conventu obierit, quidnam poſtulaverit, & ſi poſtulatis ſatisfieri potuiſſet, nomine Regio pollicitus ſit, ubi etiam ad Legationem illam reſpondere, & poſtulatorum eam rationem habere, quam fideles ſubditos convenit, conſtituerant, niſi quorundam impedimentorum cauſa conventum in hoc uſque tempus differre coacti fuiſſent. Quod verò Sereniſſima R. Majeſtas omnia rata habere, authoritate ſua Regia ſtabilire, Legatum huc ſuum remittere, & Statibus ac Ordinibus gratiam ſuam & clementiam Regiam benigniſſimè deferre dignata fuerit, illi, quas animo concipere poſſunt, maximas & immortales planè agunt gratias, & rogant, ut Dn. Legatus paratiſſima viciſſim Statuum & Ordinum Pruſſicorum & fidei & ſubjectionis ſtudia, Sereniſſ. Majeſtati Regiæ haud gravatè deferre velit. Cui cùm ſeram immortalitatem, tum ut Majeſtati Ejus Regiæ, DEUS Opt. Max. non ſolùm perpetuam animi tranquillitatem expertemque cujusque moleſtiæ concedat, verum etiam id largiatur, ut hoſtes ſuperet, omnes ſibi ſubjiciat, imperiumque pium ad Succeſſores transmittat, ex animo precantur.

Ad Legationem verò ipſam quod attinet, nihil magis cupiviſſent Status & Ordines Pruſſici, quàm negotium illud jam pridem expeditum,

1591. peditum, & poſtulatis Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ ſatisfactum fuiſſe. Verum nihil ambigunt, cùm Sereniſſimam Majeſtatem Reg. D. N. C. tum quemvis æqvum rerum æſtimatorem, hoc ipſis facilè daturum, non per ipſos ſtetiſſe, quo minus poſtulatis Majeſtatis Regiæ hactenus ſatisfieret, & negotia in hoc uſque tempus dilata ſint. Quod partim ob amorem erga Patriam eis ab ipſa natura inditum, partim ob fidem Patriæ datam, ipſos ſuorum Jurium, Privilegiorum, libertatum & conſvetudinum, hactenus non mediocriter labefactarum, rationem habere, & omnem operam dare oportuerit, ut quemadmodum eis à Majoribus, qui ea non facultatibus tantùm ſuis, ſed ſangvine etiam pepererunt, per manus tradita ſunt, ita ipſi quoque ad poſteros bona fide transmittant. Cùm verò ex Legatione iſthac Magnifici Dn. Legati nunc intellexiſſent, humillimis ipſorum precibus, à Sereniſſima Majeſtate Reg. locum aliquem datum, & conſtituiſſe Sereniſſimam Majeſtatem Regiam harum ſuarum Terrarum, & fidelium in eis ſubditorum ſuorum, eorundemque Jurium, immunitatum & conſvetudinum clementiſſimam tandem rationem habere, quo nomine Majeſtati R. magnas humillimè agunt gratias. Ipſi quoque ea Sereniſſimæ Majeſtatis R. clementia permoti ſunt, ut unanimibus votis, vigore libertatum & conſvetudinum, ad ſublevandas communis Reipubl. difficultates, tale inter ſe tributum ſciſcerent, ut nempe Nobiles terrigenæ, à quolibet manſo, cujus terra aratro ſcinditur, viginti groſſos polonicos, à ſubditis demum ſuis, opificium aliquod exercentibus, & operas ſuas eis præſtantibus, aliisque rebus, juxta univerſalium literarum, ſub Sigillo harum Terrarum editarum tenorem, pro cujusque facultatibus etiam: Civitates majores à quolibet braſei, quod vocatur, modio, in annum integrum, incipiendo à prima die Menſis Auguſti hujus M. D. XCI. uſque ad eandem diem ſequentis M. D. XCII. Anni, duos groſſos polonicos daturi ſint. Minores civitates, ob attritas ipſarum facultates, non niſi quatuor ſolidos, à quolibet modio promittere potuerint; ea tamen omnia lege, ut ſublatis difficultatibus, quæ hactenus irrepſerant, telonium etiam illud, quod ab annis aliquot proximis, contra manifeſta Privilegiorum harum Terrarum verba, ad Album Montem in his Terris Pruſſiæ inſtitutum fuerat, ex his oris Terrarumque Pruſſiæ finibus, interveniente Majeſtatis Regiæ authoritate, non verò quod Status & Ordines Pruſſici, illud hoc tributo ſuo redemiſſe videri poſſint, in perpetuum jamjam ita removeatur, neque poſthac ulla de cauſa redintegretur, ne ea etiam loca attingat, quæ Pruſſiam objectam habent, vel eam quomodocunque reſpiciunt, ut ita Status & Ordines Pruſſici ſuis Privilegiis & immunitatibus, abſque eo onere tuto uti, frui, & Civitates majores eam pecuniam, quam antehac, accepta cum Sereniſſimæ Majeſtatis Reg. tum Dnn. Proviſorum cautione, numerarant, ex hac, tanquam prima contributione, recipere poſſint.

Deinde ut Sereniſſima Majeſtas Regia, cautionem ſub manu ſua Regia & Regni Sigillo clementiſſimè edere dignetur, quod reliqua etiam ipſorum Statuum & Ordinum incommoda & difficultates, ſeorſim verò ratione Indigenatus & Rogoſznenſis Præfecturæ, teloniorum

1591. niorum denique per Poloniam, in futuris Regni Comitiis, ſimiliter tollere & abrogare clementiſſimè velit, & efficere, ut poſthac præfecturæ omnes, officia & dignitates quæcunque, nemini, niſi veris Terrarum Pruſſiæ indigenis, in illis terris natis & poſſeſſiones ſuas habentibus, conferri debeant.

Ad hæc, cum aliquot harum Terrarum incolæ, ob pecuniam publicam Statuum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ juſſu, collectam & adminiſtratam, à Dominis Reipubl. Polonæ Deputatis, novo & in his terris nunquam antehac audito modo, ad reddendas eo nomine rationes, Lublinum evocati, & cùm ſe non ſtitiſſent, non condemnati tantùm, ſed proſcripti etiam fuerint, ea verò re immunitates & conſvetudines Pruſſiæ haud obſcurè labefactentur, & in dubium quaſi vocentur, quarum vigore, omnes illi, qui pecuniam publicam, non ex conſtitutionum Regni, ſed harum Terrarum Pruſſiæ Privilegiorum & libertatum præſcripto, hactenus adminiſtrarunt, non extra Terras Pruſſiæ, ſed in ipſis Terris, vel ipſis Statibus & Ordinibus, vel eis ſaltem, quibus ipſi eum laborem delegaſſent, aut Dn. Theſaurario Pruſſico, in arce Mariæburgenſi, quem peculiarem ſemper habuerunt, & etiamnum habere dignoſcunt, rationes reddiderint, ut Citationes ejusmodi, à Dominis illis Deputatis Lublini editæ & proceſſus eo nomine inſtitutus, decretaque omnia & ſingula, abſque præjudicio jurium & conſvetudinum Pruſſicarum & earum etiam Perſonarum, quæ Lublinum evocatæ fuerant, ex nunc ita tollantur & abrogentur, ne Terrarum Pruſſiæ incolis vel in re minima etiam obſint, vel poſthac temporibus perpetuis, in exemplum trahi poſſint, alioquin irrita, & nullius roboris futura, ea quæ in hoc Conventu ſcita, & publico nomine promiſſa ſunt. Quæ omnia, cùm Sereniſſimam Majeſtatem R. D. N. C. rata, grata, fixaque habituram eſſe, nihil addubitent, ipſi quoque Status & Ordines, ita ſe comparabunt, ne Sereniſſ. Majeſtas Regia in ipſis quidquam deſideratura ſit. Cui paratiſſima ſua fidei & ſubjectionis ſtudia & obſequia iterum iterumque humillimè deferunt. In quorum omnium fidem, Sigillum harum Terrarum præſentibus eſt ſubappreſſum. Datum in Conventu Culmenſi, die viceſima quinta Menſis Junii, An. M. D. XCI.

21.

1592.

Unterricht vom Verfall und Beſſerung der Müntze in Preuſſen.

WJe unlaugbahr und gebräuchlich auch das Recht der Natur erfordert/ daß einem einfallenden Feinde/ von hoher Obrigkeit/ als Regenten des Landes und Beſchützern der Unterthanen/ wie auch Mittels-Ständern und gemeinem Manne/ als dem Arm oder Hand der Obrigkeit/ gewaltiger Wiederſtand gethan/ dem Feinde nicht allein gewehret/ ſondern auch derſelbige gantz aus dem Lande vertrieben/ der Raub zu Nutz von ihm genommen/ und der Friede und Ruheſtand wiedergebracht werde. Alſo iſt auch unwiederſprechlichen/ daß wann gewaltiger Schade im Lande entſtehet/ der dem feindlichen Einfall zu vergleichen/

1592. gleichen/ daß man ſchuldig iſt/ mit guten Rathſchlägen und gewaltigem Wiederſtande zu begegnen. Ein ſolcher Schade befindet ſich aus Erfahrenheit zu ſeyn/ der Müntz-Handel/ wann der nicht in guter Acht genommen wird/ und daß die Müntz-Sorten von Golde/ Silber und Pagement/ entweder in ſich ſelber verringert werden/ im Gewicht/ an Golde und Silber/ oder das vorige Gewicht des Goldes und Silbers bleibet/ wird aber zu Golde gethan/ Silber und Kupffer/ zu Silber eitel Kupffer/ und weil es durch den Zuſatz im Gewichte verſchweret/ dadurch im Preiſe höher geſetzet wird. Oder zum dritten/ daß es nicht im Gewicht verringert/ auch keinen Zuſatz bekommet/ ſondern allein im Preiſe verhöhet wird/ welches faſt der gefährlichſte Schade/ und iſt gewiß/ daß durch Unterhaltung guter Müntz-Ordnung Land und Leute im Wohlſtand/ Gedey und Wachsthumb befördert und erhalten werden/ und zur Beſtellung eines guten Regiments gehöret/ daß die Müntz in ihrer Würde und Güte unverwandelt und unvergeringert bleibe/ dann daran ſowol der Herrſchafft als der Unterthanen Vermögen/ Reichthumb und Verbeſſerung ihrer Güter hänget/ und auch dagegen nothwendig folget/ wo die Müntz verringert/ und in Abfall kommet/ nichts gewiſſers/ dann der allgemeine Land-Schade/ wie in Krieges-Fällen/ folget/ dadurch der Herrſchafft das Ihrige entzogen/ und die Unterthanen in euſſerſten Schaden und Verderben geſetzet werden. Dañ durch Verringerung der Müntze/ ſowol der Herrſchafft/ Mittel-Standes/ Rentenirer/ Händeler und anderer Einkünfften und Zinſen gemindert/ eines jeden Vermögen verringert/ der hohen Obrigkeit Intraten, Zölle/ Contributionen und allerley Einkünfften mercklichen abnehmen/ dahero auch allerhand Theurung in allerley Waaren und Victualien nothwendig erfolgen muß/ die Theurung verurſachet wiederumb/ daß die Menge des Volckes nicht kan erhalten und ernähret werden/ die doch ſonſten eine Feſtung des Landes iſt/ und im Fall der Noth zum Kriege und Beſatzung nützlich kan gebrauchet werden. Daran hängen auch die Handwercker/ deren ein Land ohne groſſen Nachtheil keinesweges entbehren oder entrathen kan. Im Mangel der Leute müſſen die nothwendigſten Dinge an Rüſtung/ Krieges-Munition, allerley häußlicher Nothdurfft und Waaren/ anders woher geführet/ und mit groſſem Gelde zuwege gebracht werden/ die man ſonſt im Lande ſelbſt arbeiten/ und mit geringen Unkoſten an ſich bringen könte. Und iſt in Summa kein gröſſer Land-Schade/ Krieg oder ander Unglück/ zu mehrerem Abbruch und Verderb/ allen Landen/ Reichen und Fürſtenthumben/ als eben böſe und geringe Müntze.

Damit nun klährlicher erweiſet werde/ wahr zu ſeyn/ was vorhin geſaget/ iſt an einem klahren Exempel abzunehmen/ was im Lande zu Preuſſen in alten Jahren fürgelauffen.

Es befindet ſich in den Müntz-Handlungen dieſer Lande/ daß bey des Ordens Zeiten Anno 1351. ſechtzig Preußiſche Schillinge von feinem und reinem Silber gemacht/ eine Preußiſche Marck geweſen/ wie auch noch heutiges Tages überall die Preußiſche Marck gebraucht wird;

wird; aber iſt auch zugleich eine Marck löthiges Silbers nach dem 1592.
Gewicht geweſen/ und ſolche 60. Schillinge in Entrichtung der Zinſen und aller anderer Pflichten hoher Obrigkeit/ Mittel- und Unter-Ständen für eine Marck gegeben und genom̃en worden/ und wie ſich alle Privilegien im gantzen Lande/ auf Marck/ Scote/ Schillinge und Pfennige fundiren/ alſo hat jegliche Marck mit 60. Schillingen/ ſo ein Marck Preußiſch/ und auch zugleich eine Marck löthiges Silbers geweſen/ müſſen beleget werden/ wie ſolches auch mit alten Schillingen/ die noch zu finden/ kan demonſtriret werden/ und ſolches alte Schrifften zeugen. Und folget alſo/ daß damahls 60. Schillinge ſich vergleicht und eins geweſen/ mit der Würde von 5. Ungariſchen Fl. wovor eine Marck Silbers Anno 1528. gekaufft/ wie die neue Conſtitution und Vergleichung mit der Crone Pohlen getroffen/ auch noch jetzo darumb kan gekauffet werden. Nachmahlen/ da die ſtätigen Kriege mit dem Orden überhand genommen/ dadurch insgemeine nebſt andern Schaden/ auch die Müntze pfleget in Abbruch zu gerathen/ iſt nach Langheit der Zeit/ die Müntze ſo viel verſchlimmert/ durch Verringerung an Silber/ Zuſatz des Kupffers/ und in ſich ſelbſt wiederumb Verhöhung/ daß eine Marck Preußiſch 60. Schillinge/ nur halb ſo gut an Silber geweſen/ und nur eine halbe Marck löthiges gehalten. Nichts deſtoweniger aber haben die Bauren und andere/ ſo der Herrſchafft Pacht und Renthen ſchuldig geweſen/ ihr Gebühr und Pflicht nach Preußiſchen Marcken/ ſo zu ihrer Zeit im Lande gangbahr geweſen/ gezahlet/ dadurch die Herrſchafft und alle Stände/ umb die Helffte ihrer vorigen Einkünffte verkürtzet worden. Daraus erfolget/ daß/ weil ſolcher unleidlicher Schade im Lande nicht zu dulden geweſen/ und man die Müntze nicht wieder einwechſeln können/ oder zu vorigem Stande bringen/ hat man denſelben Schaden und Verluſt dadurch remediret/ damit die Herrſchafft und alle Stände zu ihren vorigen Einkünfften kommen möchten/ daß man für eine gute Marck/ ſo von Alters geweſen/ und in Privilegien enthalten/ oder auf Land-Güter und Erben in Städten auf Pfennig-Zinß ausgethan geweſen/ zwo Marck Renthen abgeben müſſen/ dadurch man wiederumb durch die 2. Marck zu der Zeit 1. Marck Löthiges/ wie vormahls geweſen/ empfänget/ wie dann ſolcher Gebrauch für eine Marck alter Renthen 2. Marck zu bezahlen/ auch noch jetzund im Gebrauch gehalten wird.

Aber nach Verlauff der Zeit und Unachtſamkeit der Müntz-Händel/ iſt es auch dahin kommen/ und der Schaden ſo weit eingeriſſen/ daß auch mit 12. Marck Preußiſch/ nicht eine Marck löthiges Silbers kan gezeuget oder bezahlet werden/ daher erfolget/ daß/ ob es wol ein gutes Remedium zu der Zeit geweſen/ 2. Marck für eine zu geben/ dadurch die Einkünfften ergäntzet worden/ ſo erſtrecken die 2. Marck jetzund kaum einen ſechſten Theil der uhralten Einkünfften hohes und niedriges Standes/ und iſt alſo der Schaden erfolget/ welchen kein Feind/ wie vorgedacht/ hätte thun können/ daß fünff Theile des Einkommens des Landes jährlichen verlohren/ und kaum ein ſechſter Theil behalten/ daraus ja wol der Schade mag geſpühret werden.

Da-

1592. Damit aber von dem Zuſtande in alten Jahren nicht weiter geredet werde / iſt ſonderlich zu betrachten / daß Anno 1528. eine Vergleichung zwiſchen ſämbtlichen Landen Preuſſen und der Crone Pohlen getroffen / da die Lande Preuſſen / weil unterſchiedliche Müntze im Lande Preuſſen / und ſonderliche Müntze in Pohlen / die im Lande Preuſſen / weil ſie ſchlimmer / nicht gangbahr geweſen / auch mit ihrem Schaden und Verluſt 7. von 100. ſo ſie ſeit der Zeit jährlichen haben müſſen dulden / verglichen / daß einerley Müntze in der Crone Pohlen und dem Lande Preuſſen ſeyn ſolte / und iſt verordnet worden / daß Sechsgroſcher / auf die Crakauiſche Marck ſolten 37. Stücke / am Silber 14. Loth haltende gemüntzet werden / alſo auch Dreygroſcher 74 Stück. Der Groſchen aber ſolten auf die Crakauiſche Marck 96. Stücke gemüntzet werden / und an Silber 6. Loth fein halten. An Schillingen 159. Stück von 3. Loth fein Silber. Der Pfennige 540. von $1\frac{1}{2}$. Loth. Und damit Gold- und Silber-Müntze wohl regieret / und der alte unüberwindliche Schade / nicht höher vermehret wird / iſt geordnet / daß der Ungariſche Floren / haltende 23. Karat 6. Gran / ſolten auf die Marck Preuſſiſch 54. Stück gemüntzet werden / und 45. Gr. gelten. Der teutſche gute Reichsthaler / ſo damahls 14. Loth / 2. auch 3. Qüart gehalten / iſt auf dreyßig Groſchen geſetzet worden.

Wann es nun darbey geblieben wäre / hätte der alte unüberwindliche Schade mögen beklaget / jedoch nicht gebeſſert werden / aber Hoffnung geweſen / daß der Schade nicht wäre verwehret worden. Weil aber ſolches nicht in acht genommen / iſt wiederumb ein ſchrecklicher Schade / ſeit Anno 28. entſtanden. Denn in Verderbung der Müntze iſt der gefährlichſte Schade / nehmlich die Verhöhung / der gröſte geworden / als derſelbige Ungariſche Fl. ſo damahls 45. Gr. gegolten / auf 56. Gr. geſtiegen / der Thaler / ſo 30. Gr. gegolten / iſt auf 35. Gr. geſtiegen. Und weil die Erhöhung / in dieſen beyden Haupt-Stücken / nicht iſt in acht genommen / ſo iſt erfolget / daß auch die Müntze / die Sechsgroſcher / Dreygroſcher und Groſchen betreffende / hat müſſen unterliegen / aus Mangel des Silber-Kauffs / welcher ſich reguliret nach Verhöhung der Müntze. Welche ſo ſie verſchlimmert / ſteiget der Silber-Kauff / ſo ſie aber wieder verbeſſert / fällt auch zugleich der Silber-Kauff / dann man ja für eine Marck Brand-Silber / nicht mehr Silber geben kan / im gemüntzten Gelde / ſondern das Brand-Silber muß an Gewichte mehr ſeyn / als in dem Gelde iſt ſo dafür gegeben wird / auf daß man von dem übrigen die Unkoſten und Zuſatz erſchwinde.

Daß nun der Land-Schade zu Theil möge geſpühret werden / daß er mehr als feindlichem Einfall zu vergleichen / iſt daraus zu ſehen / daß wer Anno 28. biß Anno 40. zu jährlichem Einkommens gehabt $67\frac{1}{2}$. Marck iſt 45. Poln. Gulden / der hat dafür Landläuffiger Müntze empfangen 30. Stück Ung. Fl. Jetzund aber / weil die Ung. Fl. 56. Gr. gelten / empfänget er für 84. Marck / ſo 56. Poln. Fl. auch nur 30. Ung. Fl. Hat alſo für $67\frac{1}{2}$. Marck / welche machen 45 Fl. damahls empfangen 30. Ung. Fl. darzu muß er jetzund haben Einkommens 84.

Marck

Marck oder 56. Fl. und empfänget eben wol nur 30. Ung. Fl. Iſt jährlichs Verluſts auf ſo kleine Summa 11. Fl. Iſt das Einkommen gröſſer / ſo iſt nach advenant der Schade hefftiger. 1592.

Dieweil hieraus zu erſehen / daß man für 45. Poln. Fl. damahls / und jetzund 56. Poln. Fl. / zugleich nur 30 Fl. Ung. empfänget / folget daraus / daß jährlich gegenſt 45. und 56. eilff Fl. verlohren werden / welches faſt der vierte Theil; und daraus komet / daß Oberherrſchafft / Mittel-Stände und gemeiner Mann / in allen ihren Einkommen jährlichen faſt den vierten Theil verlieren / und ſo viel ſie vorhin in vier Jahren an Gewichte des Geldes und an Stücken eingenommen / darzu müſſen ſie jetzund fünff Jahr haben / umb ſo viel zu bekommen / als vorhin in vier Jahren.

Und iſt faſt eine Vergleichung / als wolte das fünffte Jahr Annus Jubilæus, das iſt / ein gantz Frey-Jahr seyn.

Solcher Schade betrifft auch nicht alleine / die uhralten Erb-Zinſen / vermöge alten Privilegien / ſondern rühret auch und iſt einerley thuende / mit allen neuen Vermiethungen / Arenden / ſo in der gantzen Crone Pohlen gebräuchlich / ja auch alles ſchier / was behandelt und beredet wird. Dann wie im Lande Preuſſen gebräuchlich / alles zu ſchlieſſen auf Preußiſche Marck / oder Polniſche Floren. Alſo iſt in der gantzen Crone gebräuchlich alles zu ſchlieſſen auf Polniſche Fl. Poln. Marck oder Schock / welches alles in der Crone und im Lande Preuſſen gezahlet wird / mit Gelde / ſo wie es im Lande gang- und gebe iſt / und alſo alles in hohem Preiſe. Iſt aber ein gewaltiger Unterſcheid / wie vorhin demonſtriret / wann die Gelder in legem Preiſe unterhalten werden / dann der es empfänget / bekommet ungleich mehr Stücke Ung. Fl. in der Zahl / und an Gewichte alſo mehr Gold und Silber / damit zu unſern Zeiten ſehr viel in der Welt ausgerichtet wird.

Ferner / daß dadurch Theurung verurſachet wird / iſt nur aus dieſem Exempel zu bewegen. Der Italiäner / gab Anno 28. eine Elle Atlas umb 45. Gr. und empfieng einen Ung. Fl. und war zufrieden. Itzund will er ſie nicht für 45. Gr. geben / dann er kan einen Ung. Fl. nicht dafür bekommen / derentwegen muß man ihm geben 56. auch 60. Gr. / auf daß er reichlichen den vorigen Ung. Fl. haben möge. Damit aber die Schriffte und Worte nicht zu lang werden / iſt daſſelbe natürliche Exempel zu ſehen / in allen Lacken / ſo die Engliſchen bringen / in Wein / ſo aus Spanien und Teutſchland kommen. In Sum̃a in allen Waaren / ſo man nennen mag. Und feyeren die Armenianer mit den Türckiſchen Waaren gantz nicht / dieſelben in höherm Preiß als vorhin zu verkauffen. Ob nun bey ſolchem vorgedachten Schaden und Theurung aller Waaren nicht Mangel an allerley Handwerck-Volck / und alſo Schwächung der Crone erfolget / haben Verſtändige leichtlich zu betrachten. Sonderlich in Anſehung / daß vornehmlichen andere Königreiche / als Engeland und Niederland dardurch geſtärcket worden.

1592. Auſſerhalb dieſem allen folget/ daß die Regalien hoher Obrigkeit und anderer im Müntzwerck nicht können fortgeſetzet/ und dadurch der hohen Obrigkeit Bildniß erbreitert werden/ welches dannoch zu ſonderlicher Reputation eines Landes gehöret/ und die Exempel geben/ daß andere Potentaten hoch und ſcharff darüber gehalten/ und noch halten thun.

Es iſt auch wol inſonderheit zu mercken/ wann die hohe Obrigkeiten durch Verwahrloſung der Müntz-Händel/ in ihrem ordentlichen Einkommen verkürtzt werden/ und deſſen nicht vollkommen genieſſen/ wie vorhin gnugſam demonſtriret/ daß gantz nothwendig erfolget/ wann es im Einkommen oder Kaſten nicht gefunden wird/ ſo muß es durch neue Contributionen bey den Unterthanen geſuchet werden. Und wird hohe Obrigkeit gleich nothwendig gedrungen/ die Unterthanen mit neuen Auflagen zu beſchweren/ deſſen ſie doch nicht nöthig hätten/ wann ſie das volle gute Einkommen haben möchten/ das ſie ſich doch billich ſchaffen ſolten.

Dieweil dann dieſer wie ein Krebs umfreſſender Schade/ auch höher zu achten iſt/ als ein feindlicher Einfall/ ſo reſtirt nicht mehr/ als die Mittel fürzunehmen/ dadurch ſolcher Schade und eingefallener Feind aus dem Lande bequeme auszutreiben.

Insgemein kan aller Schaden nicht beſſer gewandelt werden/ als durch Aufhebung deſſelben Urſach. Es ſeynd aber vorhin gedacht dreyerley Urſachen des Schadens; nehmlich Verringerung der Silber- und Gold-Müntze an Gewichte in ſich ſelbſt/ oder Zuſatz von Silber und Kupffer/ mit Verhöhung des Preiſes/ oder zum letzten/ welches das gefährlichſte/ ohne Zuſatz Silber und Kupffers/ Verhöhung der Müntze in ſich ſelber im Preiſe.

Welche drey Urſachen/ wann ſie benommen/ iſt dem Schaden mehrentheils geholffen. Darzu gehöret/ daß jeglich Reich oder Land/ ſeine eigene Landes-Müntze am höchſten ſchätze/ und nicht zulaſſe/ daß einige frembde Müntze/ von Gold/ Silber/ oder Pagement/ nach ihrer Würden/ im Preiſe/ über die Land-Müntze verhöhet werde/ ſondern allewege die Müntze im Preiſe alſo geniedriget werde/ daß ſie dienſtlichen zur Land-Müntze zu brechen/ ſonderlich/ da dies Reich und Lande/ mit keinem Gold- oder Silber-Bergwerck verſehen.

Was aber die Land-Müntze behöret zu ſeyn/ iſt vorhin eigentlich beſchrieben/ was die Vereinigung zwiſchen der Crone Pohlen und dem Lande Preuſſen/ vermöge der Conſtitution, Anno 28. aufgericht/ gegeben.

Hieraus erfolget/ wie die Einwohner des Landes/ dem einfallenden Feinde nicht behören beyzupflichten/ alſo müſſen ſie nicht ſelber Urſach geben/ vielweniger thun/ daß die Pagement-Müntze/ durch Verringerung oder Zuſatz von Kupffer/ verſchlimmert werde. Viel-

weniger

weniger aber daß grobe Gold- und Silber-Müntz (welches das ſchädlichſte) in ſich ſelber möchte verhöhet werden. 1592.

Die frembde Müntze aber muß im Preiſe unter die Land-Müntze verringert werden. Derowegen / ſo etwas von Pagement geringers gemüntzet oder verhöhet / wieder die Conſtitution, müſte ſolches eingeſtellet / und nicht weiter mit fortgefahren werden.

Die verhöheten Gold- und Silber-Sorten aber / ſo wie ſie von langen Zeiten verhöhet / müſten auch gemach abgeſetzet werden / dadurch würde voriger groſſer Schade gewandelt / und könte hohe Obrigkeit und andere Stände / wieder zu vorigen Einkünfften / wie Anno 28. geweſen / kommen / kan auch durchaus der Nutz / ſo durch den Schläge-Schatz beyläuffig bey dem Müntz-Handel möchte gewonnen ſeyn / gegen vorhergedachten Schaden nicht verglichen werden / vielweniger kan der Abſatz auf einen Ungar. Gulden / 2. Gr. diesmahl etwas zu bedeuten haben / gegenſt den gewaltigen Nutz und Vorthel / ſo alle Stände in ihren Einkünfften daraus zu gewarten. Es gebens auch die Exempel anderer Königreiche / die mit ſolchem Schaden behafftet / daß ſie zur Artzney ſolche Mittel gebrauchet.

In Engeland hat man die Müntze bey Zeiten der Königin Marien / dreymahl nacheinander müſſen abſetzen / und allemahl einen vierten Theil des Geldes verlieren / welches gar ein groſſer Land-Schaden geweſen / den man aber wenig für den darauf folgenden Nutzen geachtet hat.

In Schweden iſt der Thaler von 4. Marck auf gar viel Marck geſtiegen / aber aus zwingender Noth wiederumb abgeſetzet / und die Klippinge und ſonſt böſe Gelder nicht mehr gemüntzet worden.

Ja die Crone Pohlen ſelbſt iſt es auch gewohnet / indeme ſie die geſtempelten Philippichen / ſo 30. Gr. gegolten / wiederumb abgeſetzet / und die Litthauiſchen Vierer / ſo 5. Poln. Gr. gegolten / auf 4. Poln. Gr. geſetzet / welches der fünffte Theil / und alſo 20. Fl. von 100. verlohren. Wie aber der Verluſt nur auf einmahl geweſen / alſo iſt der Nutzen jährlichen eingekommen.

Dann / iſt böſes Geld im Lande / ſo bekommet die Herrſchafft wenig in den Einkünfften. Iſt gut Geld im Lande / ſo wird die Herrſchafft und alle Ständere geſtärcket / in allen Einkünfften. Alſo muß nothwendig ſeyn / wie man ſelbſt muß aufhören böſes Geld zu müntzen / daß auch der verhöhete Ungar. Fl. der 56. Gr. gilt für diesmahl ein oder zween Gr. verringert werde.

Der Thaler / ſo 35. Gr. gilt / auf 34. Gr. geſetzet werde / welchen Schaden / alle leichtlichen erſchwinden können. Der gemeine Mann hat es nicht viele / kan leicht ſo viel Groſchen / als er verleuret / in wenig Tagen erſpahren. Der Mittel- und Kauffmann / hat vorhin

der

1592. der Verhöhung genoſſen / mag auch der Abſetzung propter bonum publicum gewärtig ſeyn / kan doch leichtlich den Schaden verſchmertzen und erhohlen / durch allerley Handthierung und Wechſelung in andere Lande. Hohes Standes iſt die 2. Groſchen-Abſetzung für nichts zu achten / gegen den groſſen jährlichen Nutzen ihrer Einkünffte / Arenden / und Verkauffung ihrer anwachſenden Waaren / davor ſie dann mehr Stücke und Gewichte in Gold und Silber empfangen.

Sintemahlen dañ frembde Müntz-Sorten im geringern Preiſe / dann die Land-Müntze / müſſen gehalten werden / muß ihr Preiß in allen Specien / als Roſenobel / Nobel / Milreſen / Piſtolet / Cronen / Engelotten ꝛc. ſtets nach dem Ungariſchen Fl. gerichtet werden / damit ſie können gebrochen / zur Müntze gebracht / und Königl. Regalien mit Erbreiterung / der Bildnüſſen erhalten werden.

Hierzu gehöret eigentlich / daß der gemeine Kauffmann / Einheimiſch und Frembde / im Zaum und Zwange gehalten werde / damit er durch ſein Aufwechſeln und Aufgeldgeben / auf die geſetzten Geld-Sorten in ihrem Preiſe / nicht der Obrigkeit Satzung und Ordnung zunichte mache / dann der Anfang der Steigerung der Gelder / welches ſo hoher Schaden / iſt eigentlich des Kauffmanns Aufwechſeln oder Aufgeldgeben / der auf das Stück / ſo ihm dienlich / 3. Pfennige / ein Schilling / auch wol einen halben Groſchen aufgiebet / damit er die beſte Sorten ausleſe / und ander Geld davor gebe / er iſt ſchuldig der Obrigkeit Taxirung ſich gemäß zu halten / und nicht befuget / durch ſein Umbwechſeln höheren Preiß zu ſetzen. Und iſt dieſer Punct billich zur Execution zu bringen / wie er wohlgeſtellet in der Conſtitution Anno 28. und zugehörigen Additionen.

Dieweil aber die Crone und Lande Preuſſen / mit Niederländiſchen Ducaten gantz ſehr überhäuffet / dariñ nicht gleicher Schrott und Korn gehalten worden / iſt nothwendig / daß alle / ſo im Gewichte geringer als 54. Stück auf eine Preußiſche Marck / und im Korn nicht 23. Karat 6. Gran halten / mögen gäntzlich verbothen / und zur Müntze gebracht werden. Welche aber an Schrott und Korn / den Landes-Ungariſchen Fl. gleich ſeyn / müſſen dennoch 2. Gr. leichter geſetzet werden / ſintemahlen es von Alters alſo gebräuchlichen / ſie / die Niederländer auch nie vorhin Ung. Fl. gemüntzet haben / auch wie ſie angefangen / in ihrem Lande nur auf $1\frac{1}{2}$. Thaler und $\frac{1}{2}$. Stüber geſetzet / welches allhie 53. Gr. machet / dafür ſie ſelbſt begehret / daß ſie allhier möchten gangbahr ſeyn.

Es iſt auch ſonderlich fortzuſtellen / und in acht zu nehmen / daß alles Geld möge gewogen werden / auf daß der Diebſtal des Beſchneidens / verhüttet bleibe / welchen Diebſtal / wañ ihn die Menſchen nicht ſtraffen / dannoch von GOtt heimgeſucht / und das Land dadurch geplaget wird. Hat auch ein ſeltzam Anſehen / daß Butter / Talch / Eiſen / Zinn gewogen wird / das Gold aber nicht / damit es zum Raube und Diebſtal frey ſey; darzu iſt nöthig / daß auch in der Cron Pohlen /

in fürnehmſten Städten / gute Wagen angeordnet werden / was zu ſehr leichte / ſtracks geſchnitten / und gegen den Werth in die Müntze gebracht werde / dadurch die Leute nicht mehr mit geplaget / und der Schlage-Schatz zunehmen kan. 1592.

Und hat Ihro Königl. Majeſtät leichtlich in der Crone Pohlen für ſich ſelbſt ſolches anzuordnen / mit der Abwechſelung / wie auch Einwechſelung der Gelder in die Müntze / danebenſt dem Exempel nach / wie König Stephanus, hochlöblichſter Meldung / gethan / auch Jetzige Majeſtät Selbſt für dieſem ſchon fortgeſtellet / die Aufſicht der frembden Gold- und Silber-Sorten / Ihrer Fürſtl. Durchl. in Preuſſen / wie auch den beyden Städten Elbing und Dantzig / zu committiren / im Lande zu Preuſſen de facto fortzuſetzen / welches Königl. Majeſtät in Pohlen zur Execution zu bringen gnädigſt wird geruhen / damit die Crone mit den Landen zu Preuſſen / ſo an der See liegen / eine gleiche Correſpondentz habe.

Was von Gold-Sorten geſagt / iſt gleiches Verſtändniß von Silber-Sorten / da ſonderlich auf Achtung muß gegeben werden / auf den Spaniſchen Real- und Holländiſchen Löwen-Thaler / damit gantze Handlung getrieben wird.

Die Pagement-Müntze / ſo nicht in der Cron Pohlen / und derſelben incorporiten Landen gemüntzet / kan ex nunc de facto verbothen werden / wie ſolches vom K. Stephano und jetziger Königl. Majeſtät gnugſam befohlen und urgiret worden.

Die Rigiſchen Drey-Pfenniger / ſo für Schillinge ausgegeben werden / und ihren Schillingen faſt gleich / können mit ihren Schillingen zugleich / weil ſie in der Cron Pohlen nicht genommen / verbothen werden.

Wann alſo allerley Müntz-Sorten in legern Preiß gebracht / iſt dennoch keine Gefahr dabey / daß ſie aus dem Lande oder Crone Pohlen mögen ausgeführet werden / Urſach / für ander Geld kan es nicht geſchehen / weil alle Sorten leger / als die Land-Müntze / gelten ſollen.

Für Waaren kan es auch nicht geſchehen / dann die Crone giebet mehr Waaren aus / als ſie wieder vorthrende hat / dahero kommet auch der Reichthumb in die Crone / und obſchon etliche Lande Waaren einführen / ſo iſt doch der Abzug einländiſcher Waaren in andere Lande gröſſer. Iſt alſo unmöglich / die Gelder aus dem Lande zu führen. Ja wann es eigentlich betrachtet wird / findet ſich / das eben die Cron Pohlen gantz Europam mit dem Müntz-Handel regieren kan / mehr dann einig Königreich / dann durch ihre herrliche Waaren / von ſich die Crone aus allen Provintzen / ob ſie ſchon keines hat / danno herrliche Gold- und Silber-Bergwercke machen / und muß das Indianiſche Gold erſt hier zurechte gebracht werden / dann wer die Waaren haben will / muß Geld dafür anhero bringen.

1592. Schließlich/ weil die Nothdurfft erheiſchet / und es nützlichen / daß künfftiger Zeit der Ung. Fl. und Thaler / als Haupt-Sorten von Gold und Silber/ weiter abgeſetzt werden/ damit alle Ständere zu ihren Einkünfften/ ſo ſie von An. 28. biß An. 40. gehabt/ wiederumb kommen möchten. Als wird Ihro Majeſtät/ umb Commiſſarien zu ordnen/ gebührlich müſſen angelanget werden/ denen von Fürſtl. Durchl. wie auch von den Städten Elbing und Dantzig/ bequeme Perſonen möchten adjungiret werden/ reiffer zu bewegen/ wie weiter nach dieſer erſten Abſetzung (die ohne Zweiffel gewaltigen Nutzen ſchaffen wird) zu procediren/ damit der Crone Pohlen und der Lande Preuſſen Nutz befördert/ und der Majeſtät Hoheit und Regalien/ und treffilcher groſſer Profit in acht gennmmen würde.

22.

Sacra ac Sereniſſima Regia Majeſtas.
Potentiſſime Princeps ac Domine,
1593. ## Domine Clementiſſime.

Der Preuſſiſchē Städte Bitt-Schrifft an den König, die Evangegeliſche Kirchen betreffende.

IN ſummâ ſemper felicitate hoc ab iis reputatum eſt, qui Principes ſuos colunt fideliter atque obſervant, ſi eorundem faciem, quæ DEI viſibilem quandam Majeſtatem repræſentat, & ſubjectorum animos vehementer commovet, contemplari ac intueri poſſint. Quod ſi verò contigerit, ut non modo videre Principem ſubditi queant, ſed etiam à Principe videantur, & quod majus eſt, audiantur, tandemque ab illo approbentur, tum demum votorum omnium, quaſi ſummam conſecuti ſibi videntur. Hæc omnia, cùm nobis benigniſſimus ille DEUS, pro infinitâ ſuâ miſericordiâ, in Unâ Majeſtate V. R. abunde tribuere dignatus ſit, non immeritò ſingulare hoc ipſius beneficium gratiſſimis animis complectimur, & beatam hanc felicitatem, præ multis aliis Nationibus, quæ vel locorum diſtantiâ, vel temporum injuriâ, vel delatorum etiam ac malevolornm artibus, ab aditu & conſpectu ſui Principis arcentur ac prohibentur, verè nos conſecutos fatemur. Quo nomine arctius obligamur, & ipſe conſcientiæ noſtræ ſtimulus nos hortatur, ut pro ſalute, vitâ & incolumitate Majeſtatis Veſtræ, continuis & devotiſſimis precibus DEUM interpellemus.

Ea igitur ſubjectiſſima confidentia Sereniſſ. Reg. Majeſt. Veſtram accedimus, & ea, qua debenus, humilitate & ſubjectione ſupplices petimus, ut Majeſtas Veſtra nos in re omnium graviſſima, oculis benignitatis non modo videre ſed aurem etiam clementiæ, pro innatâ Regiâ pietate præbere, & preces noſtras benigniſſimè adprobare & explere dignetur.

Etſi autem, quod Majeſtati Veſtræ Regiæ incognitum eſſe non poteſt, varis fortunæ caibus, injuriisque temporum multiplicibus, hacte-

1593. hactenus expoſiti fuerimus, atque iſthæc infortunia cuncta ſuſtinere, moderatè ac patienter tolerare non dubitaverimus: tamen vel illud longè graviſſimum nobis accidit, atque reliquâ tempeſtate multò major hæc eſſe videtur, qua conſcientiæ noſtræ, ſub ſpecioſo reſtitutionis templorum prætextu, impetuntur, atque Reverendiſſimi Præſules & Ordinarii locorum Ejus Maj. pleraſque Pruſſiæ Civitates, ad Tribunal & Judicium Majeſtatis Regiæ Veſtræ evocare, ac de iiſdem controverſiam jam movere inceptant.

Quæ cauſa cum omnibus ſit communis, & non temporanea hæc bona, non agros vel poſſeſſiones, non domum, uxores vel liberos, pignora alioquin chariſſima, ſed quæ in ſolius DEI poteſtate ſunt, animas & conſcientias noſtras reſpiciat, eandem ad Majeſtatem Veſtram Regiam, D. N. Clementiſſimum, atque unicum ac ſacro-ſanctum, ſecundùm DEUM, in omnibus adverſitatibus præſidium ac refugium, conjunctis votis humillimè referre coacti ſumus.

Etenim Veſtræ Majeſtatis, Divorumque Deceſſorum clementiâ & benignitate, ipſiusque Regni publico conſenſu, à plurimis jam annis, Civitatibus, uti cæteris omnibus, liberum ſuæ religionis exercitium fuit permiſſum, cum templorum quoque à Majoribus ſuis ædificatorum uſu, atque in hunc uſque diem pacificâ poſſeſſione.

In eâ igitur ipſâ poſſeſſione, religionis uſu & exercitio, ut conſerventur, Majeſt. Veſt. Reg. clementiam, benigniſſimum patrocinium & auxilium humiliter implorant non ſolùm, ſed graviſſimas etiam cauſas, quæ Majeſtatem Veſtram, ad id faciendum movere debeant, exiſtere reputant.

RELIGIO namque imprimis & conſcientiarum libertas, Clementiſſime REX, hic in dubium vocatur, quæ quantarum ſit virium, & quam maximos aculeos, vehementiſſimosque impetus in hominum animis ciere ſoleat, Majeſtas Veſtra pro prudentiâ ſuâ Regiâ intelligit: omnibusque notiſſimum eſt, nihil eſſe, quod penitius in hominum cordibus animisq; maneat, inſideatq; firmius, nullum denique ad amicitias odiave potentiorem valentioremque affectum, quàm Religionem.

Quæ cùm omnium Rerumpublicarum firmiſſimum ſit fundamentum, ab eaque ſubditorum fides in Principem, obedientia erga Magiſtratus, pietas in Parentes, charitas in ſingulos, juſtitia in omnes dependeat, præcipuam ſanè curam, ſolicitudinem & diligentiam Principes in eâ rectè inſtituendâ & conſervandâ adhibere debere, ſummæ rationis eſt.

Quod ſi enim vinculum hoc humanæ ſocietatis firmiſſimum, vel omnino diſſolutum, & conſcientiis hominum ea ſervitus impoſita fuerit, ut in re omnium graviſſima, vel metu diſſimulare, vel vi apertâ, ab eâ, quam cum lacte materno imbiberunt, Religionis fruitione

1593. tione diſcedere cogantur, omnia ſimul & divina & humana jura diſſolvi, ac vaſtiſſimam Imperiorum & rerum omnium confuſionem ſubſequi, neceſſe eſt.

Denique periclitatur pax & tranquillitas publica, quæ hactenus firmiſſimi inſtar præſidii Regnum hoc defenderunt. Etenim ſi interna illa conſcientiarum quies, vel apertè, vel conſequenter impetatur, & Religionis libertas ac exercitium perturbetur, nec tranquillitas publica conſtare, nec ſubditi Majeſtatis Regiæ in eâ animorum conjunctione & mutuâ benevolentiâ retineri poſſunt. Illud piè ac prudenter conſiderantes Divi Deceſſores Majeſtatis Veſtræ, videntesque inteſtinis diſſidiis, & iis præſertim, quæ ex oppreſſione conſcientiarum oriuntur, nihil eſſe periculoſius, nihilque ad evertenda & devaſtanda Regna accommodatius, ſanctiſſimè ſtatuerunt, ut inter diſſidentes de Religione, pax & tranquillitas ſervaretur, nec quisquam eâ de causâ afficeretur, aut opprimeretur, moti ſine dubio triſtiſſimis vicinorum Regnorum & populorum exemplis, quæ funeſtnm & exitioſum hoc malum, omni arte & conſilio quàm celerrimè avertendum ſvadebant.

Neque ſanè hæc tam præclara & ſanctiſſima pro communis Reip. ſalute ſuſcepta cura & ſolicitudo, ſucceſſu caruit optatiſſimo. Dum enim præcipuæ ac florentiſſimæ totius Europæ provinciæ, eo inteſtinorum bellorum incendio ferè conſumptæ, & in eas calamitates & anguſtias redactæ ſunt, ut intuentibus triſtiſſimum non ſolùm ſpectaculum præbeant, ſed quod miſerrimum eſt, publico etiam Chriſtianitatis hoſti, belluæ iſti immaniſſimæ, ad res majores tentandas, non levem addant occaſionem, hoc ipſum Regnum, Benigniſſime REX, ſolius DEI clementiâ, & Majeſtatis Veſtræ Regiæ Pietate, & ſingulari animi moderatione, ab iſtâ Rerumpublicarum peſte pernicioſiſſima, hactenus remanſit intactum, non quod deficerent, qui latenti huic incendio faces non libenter ſubjeciſſent, quique etiamnum ignem hunc, quibus poſſint, artibus nutrire, & augere non ſtudeant, ſed quod ſummus ille omnium Rector, qui cor Regis in manu habet, pientiſſimum & moderatiſſimum Majeſtatis Veſtræ animum, juſtitiæ ac clementiæ fontem, ab hac publicâ calamitate fecerit alieniſſimum.

Hanc igitur in ſubditos paternam pietatem, clementiam, & moderationem, qua Regnum hoc in ſummâ pace & tranquillitate, DEI beneficio floret vigetque, ac hoſtibus barbaris eſt terrori, qua denique S. M. V. R. maximam apud alias nationes admirationem, laudem & gloriam comparavit, ut Majeſtas Veſtra conſervet, & gliſcenti huic malo, quod vires in dies aſſumet majores, tempeſtivius remedium adhibeat, fidiſſimosque ſubditos ſuos, in eâ, quam hactenus uſurparunt, conſcientiarum & Religionis libertate, clementiſſimè manuteneat, defendatque, ac ut uſus, quo nunc fruimur, templorum (quibus etiam non minus carere poſſumus, quam cærimoniis, concionibus, ac congreſſibus ipſismet ſacris, ſine quibus Religionis exercitium fieri nequit) deinceps etiam, prout fuit hactenus, liber & inviolatus

violatus nobis relinquatur, ſubjectiſſimè & humillimè petimus, obſecramus. 1593.

Summa autem Sereniſſimæ Regiæ Majeſtatis V. authoritas, hoc efficiet facillimè, quam ſi apud Reverendiſſ. D. D. Epiſcopos & quosdam alios interponere, & cauſam hanc à limine judicii clementiſſimè avocare dignata fuerit, non dubitamus, cùm & illi pacis ac tranquillitatis ſint amantiſſimi, & quorſum ea res tendat, pro eo, quo præſtant rerum uſu & experientiâ intelligant rectiſſimè, quin publicæ utilitati & tranquillitati libenter hoc ſint condonaturi, & ab hoc inſtituto ſatis periculoſo diſceſſuri. Veſtra quoque S. R. M. in difficillimo hoc & omnium graviſſimo negotio, pro innatâ Regiâ prudentiâ, facilè effectum dabit, ut & tranquillitati publicæ rectè conſulatur, & fidelium ſubditorum animi, in ea conſcientiarum oppreſſione erigantur, ac reficiantur.

Supplicant Regiæ Majeſtati Veſtræ, eam ob rem Pruſſicarum Civitatum Cives & incolæ, per omnia ſacra, per ipſa Chriſti noſtri miſericordiæ viſcera, ut ſibi liceat, ſalvis juribus ſuis, liberas etiam habere conſcientias, ac liberrimum tam Religionis, quàm templorum uſum atque exercitium. Supplicat ipſa Pax religionis jurata. Supplicant privilegia noſtra à Divis Anteceſſoribus conceſſa, & ab ipſa Sereniſſ. Reg. Maj. Veſtra benigniſſimè nobis confirmata. Supplicant denique poſteri noſtri, atque adeò, qui per ætatem nondum fari poſſunt, ut, quod per manus eis tradere tenemur, interim ſartum tectumque liceat illis conſervari.

Hoc quemadmodum longè Regiæ Veſtræ Majeſtati laudabilius, ita & ad omnem poſterorum memoriam commendatius eſt, benevolentiâ ſubditos devincere potius, quàm in eos reſpectu Religionis & conſcientiarum, durius aliquid, quod DEUS ipſe nuſquam fieri voluit, ſtatuere.

Inſuper hoc benignitatis genere, ſummam & immortalem à nobis & poſteris omnium noſtrum, pietatis & manſvetudinis laudem comparabit, & quò clementius hac in parte nobiſcum aget, eò nos omnes ad perpetuam fidem, & promptiſſima ſubjectionis officia & obſequia, alioquin debita, ſibi Sereniſſima Regia Majeſtas Veſtra reddet magis magisque devinctiores. DEUS autem Opt. Max. ipſe Thronum Reg. Veſtræ Majeſt. felicitate vitæ diuturnioris, & omnium hoſtium victoriâ, & fidelium ſubditorum votis ſtatuet, longè cæteris Regibus auguſtiorem, & quicquid hac in parte contulerit, feliciſſimis rerum omnium incrementis, abundanti cum gratiâ compenſabit. Quod nos etiam imis ſuſpiriis comprecari non deſinemus.

Sacræ Regiæ Majeſtatis Veſtræ

Fideles & humillimi ſubditi

Majores & minores Civitates
Terrarum Pruſſiæ.

1593.

23.

Antwort des Königes, die Er den Preußiſchen Ständen auf ihr Anſuchen gegeben.

SAcra Regia Majeſtas, gratiſſimo accipit animo, ſtudium id erga ſe, quod Dominationes Veſtræ, Eam, Contributione ex bonis facultatibusque ſuis juvandam eſſe cenſuerint: quam quidem cùm re etiam ipſa ſibi præſtitum iri non dubitet, omnibus viciſſim rebus, ſuam erga hoſce Ordines benignitatem teſtari parata eſt, ac ad ea, quæ eorum nomine Majeſtati Suæ oblata ſunt, poſtulata, ita reſpondet.

De indigenatu, cùm in poteſtate Sac. Reg. Majeſtatis ſit, conferre dignitates & præfecturas, ita ſe geret, ut indigenis harum terrarum conferat.

De Reformatione Reginalis Majeſtatis, ut etiam eâ in re Ordinibus Terrarum Pruſſiæ gratificetur, factura eſt Sac. Reg. Majeſtas, ut futuris, DEO benè volente, Comitiis, de eo negotio Senatum univerſum commonefaciat.

Tempus & locum ad corrigenda jura, cum arbitrio Ordinum Majeſtas Regia permittit, tum verò aſſentitur, ut eam rem Torunii ad III. Februarii diem obeant, ita, ut abſentes pro præſentibus habeantur.

Salis exotici ſeu transmarini uſum, qui Terris Pruſſiæ vetuſto uſu Privilegiisque conceſſus eſt, non habet in animo Majeſt. R. tollere, neque eam facultatem aut Grabowecio, aut ejus Societati, ullo Privilegio conceſſit. Sed tamen æqvum eſſe, ut idem ille uſus, ſuis antiquis terminis contineatur, neque ultra terminos Pruſſiæ, ſal illud transmarinum exportetur, ac hoc tantum eſt, quod illa ſocietas, juxta Conſtitutionum ac Legum publicarum præſcriptum, debet impedire.

Quod ad monetam vitioſam attinet, Majeſtas Regia, ad futura, DEO volente, Comitia Regni, referre conſtituit.

Quoad confirmetur correctura juris, Majeſt. R. dat facultatem Ordinibus, ut, ubicunque diem & locum communi conſenſu Judiciorum Palatinalium ſtatuerint, omnes convenire, & illis judiciis uti ſub pœna teneantur.

Cautionem Ordinibus harum terrarum libenter Majeſt. R. dat, eos ad Contributionem & vectigal Fordanenſe minimè teneri, cavebitque, ne Arendatores, vel per ſe, vel per ſuos mandatarios injuriam alicui faciant, ſub quocunque prætextu & diſcrimine mercimoniorum & frumenti.

Quantum ad gravamina Civitatis Gedanenſis attinet, Jura & Privilegia ipſius Civitatis integra conſervare Maj. Regia vult.

1593. De Judiciis Tribunalis, quibus uti ſe velle Ordines oſtendunt, Majeſtas Regia conſentit.

Litteræ monitoriæ in cauſa Dzialiniorum, Thorunenſium & Gedanenſium, ad Dominum Mareſchallum Curiæ dabuntur.

Negotii Civitatum minorum cum Capitaneis & Tenutariis, cognitionem, S. R. M. in reditum ſuum differt, ut interim compoſitionem inter ſe pro feſto Michaëlis tentent, Acciſa eodem modo ad eundem in hoc anno diem, currat, deinceps autem Civitates minores aliam rationem ineant, qua S. Majeſtati R. ſatisfaciant.

Atque hæc ſunt, quæ hoc tempore ad poſtulata harum Terrarum Pruſſiæ, Sac. R. Majeſt. reſpondenda putavit, & ſupraſcripta benignè conceſſit. In ejus rei fidem præſentes manu ſuâ ſubſcripſit, & Sigillo Regni conſignari mandavit.

Sigiſmundus Rex.

Laur. Gembicki.

24.

Sigiſmundus III. DEI gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux &c.

Königliche Befreyung der Preuſſen vom Zoll bey Fordan.

Significamus præſentibus Litteris noſtris, quorum intereſt, univerſis & ſingulis. Quod tametſi in Conventu Regni generali Varſavienſi proximè elapſo, contributio ſeu vectigal, in fluvio Iſtula, à frumentis & mercibus varii generis mercatorum, ſcitum laudatumque ſit, tamen cùm incolæ Terrarum noſtrarum Pruſſiæ, Privilegiis à Sereniſſimis Deceſſoribus noſtris id ſibi cautum eſſe, affirment, quod novum vectigal in iisdem Terris Pruſſiæ, in terra & aqua nullum inſtitui debeat. Proinde & Nos ad ſupplicationem ex Conventu Elbingenſi ad Nos miſſorum, benignè annuentes, adhærentesque inſtructioni & informationi, per Nos Generoſo Joanni Ruſſinowski, Vexillifero Inovladiſlavienſi, dictæ contributionis in fluvio Iſtulâ, ad Fordanum exactori, datæ, prædictis Terrarum Pruſſiæ incolis, omni meliori formâ cautum eſſe volumus, prouti & præſentibus cavemus, quod quemadmodum illi antehac à prædicto vectigali & ſolutione contributionis prædictæ, vigore noſtræ Cautionis antehac illis datæ, liberi immunesque erant, & in præſenti ab eo vectigali ſeu contributione, quæ in fluvio Iſtula, vigore laudi Conventus proximè præteriti Varſavienſi, exigi debet, liberos & abſolutos eſſe volumus, prouti eos liberos & abſolutos pronuntiamus. Et proinde, prædicto Joanni Ruſſinowski, exactori noſtro Contributionis prædictæ mandamus, id omninò habere volentes, ut prædictos Ter-

1593. Terrarum Pruſſiæ incolas nomine ejusdem telonii, ſeu Contributionis, nullâ moleſtiâ afficiat, verum illis liberam defluitationem & demiſſionem ſecundo & adverſo flumine, abſque ullo prætextu, impedimento ſeu diſcrimine, frumentorum & mercium quorumvis, abſque ſolutione Contributionis prædictæ, concedat, circaque præſentem conceſſionem & immunitatem noſtram, eos conſervet, conſervarique curet. Pro gratia noſtra Fidelitas Tua ſecus non factura. Datum Gedani die XXIX. Menſis Auguſti, Anno Domini M. D. XCIII. Regni noſtri VI.

Sigiſmundus Rex.

Paulus Koſzuczki.

25.

Beſchwerden der kleinen Städte über die Staroſten.

IMprimis præfatum volunt Civitates minores, quæ generaliter ponuntur gravamina, non ab omnibus Capitaneis æqualiter fieri, cùm ſint nonnulli, qui libertates antiquas ſalvas & inviolatas Civitatibus relinquant. Verum, propter reverentiam erga ſuperiores, nominare perſonas viſum non fuit. Conſiſtunt autem gravamina in duobus ferè articulis: in jurisdictione Capitaneorum, quam abſolutiſſimam contra jura Civitatum uſurpant, & quod omnem civilem victum illis adimant. De quibus Exceſſibus ordine hæc ponuntur.

Et primò *de Jurisdictione.*

ELectio Magiſtratus civilis ex jurium præſcripto, propriè ad Magiſtratum civilem pertinet, eam ita uſurpare cœperunt nonnulli Domini Capitanei, ut Magiſtratum non modo per ſe eligant, verum etiam electos pro arbitrio ſuo deponant. Multa ex ea re ad Civitates perveniunt incommoda.

Eliguntur homines minus idonei, qui ad Dominorum Capitaneorum nutum ſe comparant, ſervitutes civibus imponunt, jura civium indefenſa relinqvunt.

Judiciorum civilium certus eſt modus, nec cives alibi, quàm coram Magiſtratu civili conveniri poſſunt, ſalva interim manente appellatione ad Capitaneum Ordinarium, vel ad Dominos Conſiliarios harum Terrarum. Nunc verò Domini Capitanei, cauſas in Judicio civili non propoſitas, ad ſe trahunt, & ne Magiſtratus civilis cauſas judicet, quando Dominis Capitaneis placet, inhibent.

Appellationem ad Majeſtatem Regiam, civibus Domini Capitanei non admittunt, & ſupremam inſtantiam ſibi adſcribunt.

Appellationes cùm admittunt, ſportulas, ſi eorum ſententia retractetur, non reſtituunt. A ju-

A judicio civili in cauſis gravioribus appellatur ad Dominos Conſiliarios, in levioribus verò ad Dominos Capitaneos, quod indifferenter ad ſe trahunt, & provocationem ad Dominos Conſiliarios impediunt. 1593.

Cives carceribus caſtrenſibus includunt, fuſtibus pulſant, verbis ignominioſis viros bonos aggravant.

Magiſtratum etiam civilem, ſi, quæ imperantur, non faciat, carceribus ſordidiſſimis icludunt.

In cauſis criminalibus multis modis peccatur: in atrociſſimis facinoribus executiones impediuntur, convicti & condemnati abſolvuntur, liberique pronunciantur, nec admittitur, ut declaratio in ea re à Majeſtate Regia petatur.

Conquerentibus civibus de villanis juſtitiam non adminiſtrant, juxta juris Culmenſis exigentiam.

Jus Civitatis nemini datur niſi natalium literas, & honeſtæ vitæ ſuæ teſtimonium afferat. Illud à Dominis Capitaneis, ſine diſcretione ut concedatur, injungitur.

Ad labores ruſticos cives variis modis compelluntur.

Cives in privatis Dominorum Capitaneorum Controverſiis, ad Expeditiones contra adverſarios evocantur, ſi recuſent, carceribus includuntur.

Ordinationes Civibus pro lubitu obtrudunt, easque obſervari cogunt, impoſita mulcta.

Servitores ſuos, ſi in civitate habitent, ab oneribus civilibus liberos pronunciant.

De ſervitoribus vim facientibus juſtitiam non adminiſtrant, & ſæpe magna cum licentia Cives graviter læduntur.

De fundo civili, ſervitoribus ſuis, pro benè meritis donare & concedere, ſine Magiſtratus civilis conſenſu, imperant.

Mulctas exigunt à Civibus, à judicio civili non decretas.

Frumentum, quod cenſus nomine Capitaneis ſolvitur, à Civibus acceptatur, non uti annuus fructus fert, ſed exquiſitiſſimum & elegantiſſimum extorquetur.

Aquæductus impediuntur ſæpè à Dominis Capitaneis, in maximum detrimentum fundi civilis.

1593. Etiam aquatio in lacubus Regiis mœnia civitatis alluentibus prohibetur, & accidit nuper, ut Capitaneus interdiceret aquationem. Vacca, quod aquam bibiſſet, in caſtrum abacta, & conſumpta eſt.

Contra Conſtitutiones publicas & contra Decreta Divorum Regum, foralia in civitatibus exiguntur, unde fora publica infrequentiora fiunt.

Hæc de jurisdictione, quæ poſita ſunt gravamina, ſi æquis perpendantur animis, talia certè ſunt, quæ intolerabilem ſervitutem Civibus imponunt, & jurisdictionem civilem omnem aufferunt, nec dubium eſt, cùm malum illud quotidie latius ſerpat, ſi quæ reſtant, quæ juribus ac libertatibus ſuis adhuc gaudent, brevi eas quoque ſimilem experturas ſervitutem, niſi juribus civitatum ſubveniatur.

Seqvuntur gravamina *victum civilem* concernentia.

Si quis civilem vitam perpendat, inveniet tres præcipuè eſſe modos, quibus civitates omnes victum quæritant: Opificia, Mercatura & Cereviſiæ braxatio. Nam, quæ quarto loco poni poſſet, agricultura, ea propter agrorum defectum, multis civitatibus negatur. Impediuntur autem Cives in victu quærendo modis ſubſequentibus.

Opificia.

Contubernia Opificum propriè ad Civitates pertinere, manifeſtiſſimis juribus probari poteſt. Faciunt ea civitates frequentiores, & Opificum fraudes & dolos certis modis & legibus reſtringunt, & moderantur. Nunc verò in maximum Civitatum præjudicium, in villis Regiis omnis generis Opifices, utpote, Sartores, Sutores, Pelliones, Piſtores, Lanæ Textores & Doliatores vel Vietores aluntur; in civitatibus contubernia intereunt, & civilis victus præripitur. Itaque petitur, ut Opifices in villis penitus abrogentur.

In fundo etiam ſubcaſtrenſi, Artifices aluntur, & quaſi novas Civitates conſtituunt, dum interim antiquæ pereant.

Petunt, ſi in fundo ſubcaſtrenſi Opifices habitent, ut in Civitatibus contuberniorum legibus pareant, vel planè amoveantur.

A Dominis Capitaneis, Artifices in caſtrum, quoties opus eſt, evocantur, & gratis laborare coguntur, & à ſervitoribus etiam durius interdum tractantur.

Venditores itidem novarum veſtium, Opificibus civitatum multum incommodi dant, & miſeram plebeculam mercibus ſuis falſis defraudant, ut abrogentur, petitur.

Mercatura.

1593. ANtiquiſſima Nobilitas omnem negociationem vitavit, unde Ordinationes publicæ enatæ ſunt, mercaturam ad ſolas civitates pertinere, &, ut Dominorum ſubditi, merces & res vendibiles in civitates ducant, ibique venales exponant. Nunc verò Domini Capitanei eam quoque victus rationem civitatibus auferunt, & ita manifeſtè uſurpare cœperunt, ut nuper civitatis portæ à Caſtrenſibus clauſæ, & homines, qui in civitates frumenta vehebant, etiam verberibus & minis in caſtrum abducti ſint, ibique pro placito frumenta ſoluta, quæ poſtea pro frumento Nobilitatis defluitantur.

Servitores Caſtrenſes, conniventibus Capitaneis, mercantur.

In villis etiam à Ruſticis frumentum emitur & defluitatur.

Molendina à Dominis Capitaneis arendantur, in quibus fora publica inſtituuntur, frumenta emuntur & defluitantur, ubi ſal, halec, pannus, & id generis alia, tanquam in civitate venduntur.

Sal, halec, aliaque mercium genera in caſtris venduntur & graviter inhibetur ſubditis villarum, ne in civitatibus emant, in transgreſſores ſeverè animadvertitur.

Scoti homines circumforanei, in villis oſtiatim merces exponunt, & in civium præjudicium negociantur.

Judæi antea in his terris vix viſi, nunc ſub protectione Dominorum Capitaneorum liberè mercantur, vellera atque merces coëmunt, & in præjudicium civitatum, ex Pruſſia evehunt, in fundo quoque caſtrenſi civilem negociationem uſurpant.

In civitatibus inſtitæ haberi cœperunt, ubi candelæ, ſal, halec & viliſſima quæque inſtitorio more divenduntur; idem in fundo caſtrenſi obſervatur.

Novo quodam more inſtitoribus Civitatum, ut butyrum & alias res vendibiles ex caſtro ſumant, inſolitoque pretio ſolvant, imponitur.

Ad Iſtulam granaria ædificantur, ibi fora publica in præjudicium civitatum habentur.

Linum ab Anglis in villis coëmitur, fora civitatum deſeruntur.

Confiſcatio mercium in villis coëmtarum, juxta Conſtitutiones publicas, fruſtra à Capitaneis petitur, & ſic omnium errorum ſumma eſt impunitas.

Cere-

1593.

Cereviſiæ braxatio.

CRuciferorum tempore braxatio cereviſiæ ad ſolas civitates pertinebat.

Cùm verò ad Regnum Poloniæ ceſſiſſet Pruſſia, à Divo Caſimiro Rege, Nobilitas Pruſſiæ donata eſt omnibus libertatibus & prærogativis, quibus utitur Nobilitas Regni. Cœpit itaque eâ quoque braxatione Nobilitas uti, diu multumque contradicentibus civitatibus, donec Anno 26. Divus Sigiſmundus Rex ordinationem publicaret, qua, conſentientibus omnibus Ordinibus harum Terrarum, cereviſiæ braxatio Nobilitati conceſſa eſt, ad menſæ tantummodo ſuæ neceſſitatem, & appoſita ſunt hæc verba: Negociationem autem cereviſiæ Nobilitas non exerceat, eò, quod ſtatui eorum foret indignum.

Non diu contenta fuit Nobilitas eâ ordinatione, verum tabernarum uſum in villis hæreditariis aſſumebat, excluſis civitatibus, unde novi motus oriebantur, ad quos ſedandos, Divus Sigiſmundus Rex, Proceres Regni Poloniæ in has terras miſit, ad componendas inter Ordinem equeſtrem & civilem controverſias. Diſceſſerunt autem Proceres Regni, rebus infectis, ex eo, quod mordicus jus tabernarum defenderent, civitates tota re ad Sacram Regiam Majeſtatem remiſſa, & data Ordinibus Pruſſiæ poteſtate, amicabilem compoſitionem tentandi. Id factum eſſe Anno 37. ſub Sigillis Procerum Regni, probare poſſumus.

Habuit autem Controverſia eum finem, ut tandem Anno 42. componeretur hiſce rationibus: ut uſus tabernarum in bonis hæreditariis, relinqueretur Ordini equeſtri, ex frumento proprii laboris & pro cenſu annuo, ab ſubditis recepto, non autem emptitio, ne ulla negociandi ſpecies inde ſubſequeretur. Capitanei verò & bonorum Regalium tenutarii, ab omni braxatione & per tabernas propinatione, penitus abſtinerent. Quæ ordinatio ad ſupplicationem Ordinis equeſtris, à D. Sigiſmundo Rege approbata eſt, & à Succeſſoribus, Decretis plurimis corroborata.

Hæc ſunt fundamenta, ex quibus etiam nunc Civitates uſum tabernarum, quoad cereviſiæ propinationem in villis Regiis ſibi vendicant, & de injuria contravenientium conqueruntur. Nam Capitanei ipſi ex uſu tabernarum Civitates ejiciunt, & quidem tanta vehementia, ut ſub pœna mandent, ne quis cereviſiam ex civitate ſumat.

Servitoribus ſuis, ut braxent, concedunt.

Nobilibus vicinis tabernarum uſum, vel gratis, vel pro annuo cenſu tribuunt.

Tabernatoribus in villis Regiis cereviſiæ braxationem, accepto certo pretio, elocant.

In

In villis Regiis undiquaque Braxatoria ædificata ſunt, & quod antea Ordini equeſtri non licebat, id nunc liberum eſt omnibus villanis, contra manifeſtiſſima jura civitatum. 1593.

Capitaneus braxat, facit idem ſervitor vel amicus, braxat tabernator, braxat villanus, tandem etiam hortulanus, ut in eo egregiè convenire videantur, ne commodum aliquod ad civitates perveniat.

In molendinis Regiis metreta rigidiſſimè acceptatur, & cum more antiquiſſimo, de una ſexagena braſei, duo modii ſumerentur, nunc tres & quidem cumulati exiguntur. Quod ſi quid decidat impleta metreta, nec illud colligi conceditur.

Si cui Tabernæ uſus conceditur, pro eo annuatim ſatisfacre cogitur, ac ſi in illis Jus civitatum nullum eſſet.

Hordeum obtrudunt civibus, ut longè majori pretio emant à Capitaneis, quàm in foro publico emitur, ſi cives facere recuſant, quibuscunque poſſunt modis cives moleſtant.

Quanti cereviſia vendi debeat, ex more antiquiſſimo à Dominis Conſiliariis, in generalibus conventibus præſcribebatur, nunc Capitanei, prout ſuis, vel benè vel malè volunt, pretium ſtatuunt.

Vinum etiam crematum præparant, & in tabernis villarum diſtribuunt, ne quid civibus ſalvum relinquant.

Hæ ferè ſunt calamitates civitatum, quibus penitus obruuntur, & quotidie magis magisque cumulantur, unde certiſſimus interitus dependet, & Reipubl. bona deteriorantur, niſi ſalubri conſilio corrigantur.

Quod ut fiat, Civitates demiſſiſſimè petunt.

26.

Beſchwerden des Adels wieder die kleine Städte.

I.

Contributiones ſine conſenſu Nobilitatis, in ipſam Nobilitatem, privatâ authoritate ſanciunt, privatosque conventus habent.

2. Frumenta Nobilitati deportare non permittunt, non modo contra communem libertatem Nobilitatis, verum Decreta etiam aliquot Regia.

3. Menſuram & libram, ſuam in poteſtatem redegerunt, cumq; ea, quæ ab illis venduntur, ipſi metiuntur & ponderant, Nobilitatis tamen miniſtris, ut emptoribus, quæ Nobilitas vendit, admetiantur, non permittunt.

1593. 4. Nobilitati etiam commercia rerum ad victum neceſſariarum interdicuntur.

5. In foro publico frumenta aut alias res quasvis, ad uſum privatum pertinentes, ab advenis emere non permittunt, ſed ad cives & inſtitores nos adigunt.

6. Jus tardè & per longa intervalla, Nobilitati aut ſubditis ipſius dicitur, cùm à Nobilitate ipſis ſummariè ſemper, & de plano, & ſine ullis dilationibus, judicatur.

7. Opifices, pro ſuo arbitratu, ſine ullo pretio ſtatuto, operas ſuas, quanti ipſi velint, vendunt, & non modo negligenter, verum improbè etiam, plerasque conficiunt.

8. Quæ ex actis civilibus petuntur, pro iis, quodcunque illis viſum fuerit pretium, ſuo arbitratu, aut nimis certè magnum exigunt.

9. Si alicui ex Nobilitate vis vel injuria in civitate fiat, authores vel teguntur, vel non inquiruntur, juſtitiaque omnis eliditur.

10. Utuntur iisdem libertatibus, quibus Nobiles, Nobilibus autem non permittunt uti iisdem libertatibus, quibus cives.

11. Ab appellationibus, maximè Mariæburgi, pecuniæ vel non debitæ, vel nimis magnæ exiguntur.

12. Subditis temerè aut ſine conſenſu Dominorum credunt, atque ad paupertatem eos adigunt.

13. Foralia in civitatibus à ſubditis Nobilitatis, carnes, aut alias merces venales importantibus, exigunt.

Hæc in magna paucitate Nobititatis pauca collecta ſunt; alia, quæ non pauca reliqua, etiam ſuo tempore, in publicis Conventibus colligentur.

27.

Sigiſmundus III. DEI gratia Rex Poloniæ, &c.

1594.

Königlicher Befehl, denē Preuſſen bey Fordan keinen Zoll abzufordern.

Generoſo Joanni Ruſſinowski, in Wirsbiecani hæredi, Vexillifero Junivladislavienſi, & in fluvio Iſtulæ Teloniorum noſtrorum Arrendatori, Illiusque ſuccollectoribus, Notariis ſeu Vicegerentibus, fidelibus Nobis dilectis, gratiam noſtram Regiam. Generoſe, fidelis, Nobis dilecte. Ita à Nobis negotium exigendi Vectigalis in fluvio Iſtula, Fidelitati tuæ demandatum eſt, ut incolæ Terrarum Pruſſiæ, ab eo prorſus liberi & immu-

immunes ſint, nullâque moleſtiâ afficiantur, quo nomine illis ante noſtrum in Sveciæ Regnum diſceſſum cavimus, & Fidelitati tuæ conformem eidem cautioni informationem dedimus, ac inſuper literis mandati noſtri injunximus, ne Fid. tua eosdem Terrarum Pruſſiæ Accolas, Telonei prædicti aquatici exactione oneraret, aut in eorum mercibus & frumentis diſcrimen aliquod faceret. Cùm verò Nobis graviter per literas Ordines Terrarum Pruſſiæ conquerantur, Fid. tuam contraveniendo eisdem literis mandati noſtri, cùm & Cautioni ac Inſtructioni prædictæ, inter ea, quæ in Pruſſia creverunt, & quæ ex Regno Poloniæ & locis vicinis in Civitatibus venum exponuntur, quaſi illa Polonica in Pruſſia coëmpta Teloneo ſubjecta ſint, diſcrimen facere, atque eo prætextu, ab eis Fid. tuam telonium exigere conari. Mandamus itaq; ſeriò Fid. tuæ, ut ab ejusmodi diſcrimine mercium & frumenti abſtineat, omninoq; cives & incolas Terrarum Pruſſiæ, cum mercibus ſuis omnibus & ſingulis propriis, undecunque coëmptis, abſque ulla moleſtia, arreſtatione, conſcriptione & exactione, ſecundo & adverſo flumine præternavigare permittat, nihilque contra mandata noſtra & informationem ſibi datam intendere præſumat. Pro gratia noſtra, ſub pœnis in legibus Regni, contra injuſtos Teloneorum exactores ſancitis, Fid. tua ſecus non factura. Datum Stockholmi, die 5. Menſis Aprilis, Anno Domini M. D. XCIIII. Regnorum noſtrorum, Polonici VII. Suecici I.

Sigiſmundus Rex.

(L.S.)

Paulus Coſſubski.

28.

Abfertigung des Königl. Geſandten, auff dem Land-Tage zu Thorn.

PRo ſingulari S. R. Majeſtatis, Domini noſtri Clementiſſimi, per Nuncium ſuum delata Regia gratia & clementia, eas, quas meritò debent & poſſunt Status & Ordines harum Terrarum permagnas ſubmiſsè agunt gratias, ac Eidem S. R. Majeſtati, de feliciter conſtituto ſuo Regno hæreditario, ac proſpero exoptatoque ad nos reditu, ex animo gratulantur, DEUM orantes, ut is pro ſua benignitate, S. R. Majeſtatem, quàm diutiſſimè ſuperſtitem, valetudine perfruentem, omnique Regia fortuna florentiſſimam conſervare dignetur, rogantque Dominum Nuncium, ut viciſſim S. R. Majeſtati, Statuum & Ordinum nomine, omnem obedientiam & ſubjectionis fidem deferre haud gravatè velit. Ad poſtulata verò quod attinet, agnoſcunt & fatentur Status & Ordines, eas à D. Nuncio in medium adductas rationes, ut pro fidelium ſubditorum officio, in tam prægnanti Reipubl. neceſſitate, & imminenti à Turcis Tartarisque periculo, ſuam quoque promptitudinem declarare meritò debeant, quapropter etiam poſtulatam contributionis tertiam par-

1594. partem, in neceſſitatem hujus Provinciæ reſervatam, S. R. Majeſtati unanimiter & humillimè offerunt, utque diſpenſatores illam abſque cunctatione ad quietationem, ſub manu & Sigillo Regio extradant, injunxerunt, præter Nobilitatem Palatinatus Pomeraniæ, quorum quidem quotquot huc convenerunt, quisque pro parte ſua nobiſcum ſentiunt, qui verò ob anguſtiam temporis, & tardiorem literarum univerſalium publicationem, conventus in Diſtrictibus ſuis habere non potuerunt, ac exactores & aſſervatores collectæ pecuniæ, fide ſua ſint obſtricti, ut abſque conſenſu & ſcitu confratrum tributum illud nemini extradant, ad diligentem perſvaſionem, Magnificorum & Generoſorum Caſtellani Culmenſis & Succamerarii Mariæburgenſis rogarunt, quo ad conſenſum abſentium impetrandum, de quo illi non dubitant, novus illis Conventus, & quidem quamprimùm indiceretur. Quo nomine etiam ad Magnificum D. Caſtellanm Gedanenſem ſcripſimus, ut ſubeundo vices Palatini, eis hac in parte operam ſuam non denegaret, omninò confidentes, ſi hoc modo res ad omnium concordiam deduceretur, non ſolùm S. R. Majeſtatem, id in optimam partem accepturam, ſed ad Eandem & communem Rempublicam, plurimum inde commodi & emolumenti redundaturum. Nec minus dolent Ordines, quosdam tam negligentes & tardos, in extradenda contributione etiam hucuſque ſe præbere. Itaque Domini Palatini ſeriò dabunt operam, quo integrum, & ab omnibus æqualiter tributum hoc colligatur & extradatur. In Palatinatu verò Pomeraniæ, ipſius rei neceſſitas exigit, ut ob deceſſum Domini Palatini, S. R. Majeſtas alicui mandet, qui idem exequatur. Ac cum Statibus & Ordinibus nihil magis curæ ſit, quàm ut præter urgentem neceſſitatem etiam S. R. Majeſtati, ex omni parte fidem & ſubjectionem ſuam teſtatiorem reddant, voluntatique Ejusdem ſatisfaciant, revocant ſibi quoque in memoriam, quæ eo tempore, cùm dictam contributionem ſciſcerent, de abolendis quibusdam gravaminibus, clementiſſimè à S. R. Majeſtate ſpes facta, quidque Regio Reſcripto cautum ſit, quorum ut S. R. Majeſtas clementiſſimam rationem habere dignetur, etiam atque etiam ſubmiſsè petùnt. Nam inter cætera non poſſunt non ſummoperè dolere ac conqueri, Venerabilem Sebaſtianum Grabovecium, Abbatem Bledſevienſem, non ſolùm contra antiqua noſtra jura & libertates, ſed etiam contra expreſſam voluntatem & declarationem S. R. Majeſtatis, importationem & uſum ſalis transmarini, cum ſumma injuria & maximo damno Incolarum, inſtituto novo telonio, ad Fordanum prohibere, navigia detinere, prætervehentes, ſale, pecunia & aliis rebus multare, multisque injuriis & variis moleſtationibus afficere, & quamvis in abſentia S. R. Majeſtatis à Primatibus Regni ſæpè monitus, atque non ita pridem, poſt felicem Majeſtatis Suæ reditum Literis Regiorum mandatorum, ut à ſuo propoſito deſiſteret, requiſitus fuerit, non modo duplicando eas injurias obſtinatior factus ipſe, ſed & adminiſtri ejus in vilipendium S. R. Majeſtatis, Regia mandata primùm non ita, uti par erat, debitâ reverentiâ ſuſcipere voluerunt, ſed & accepta, in terram projicere non ſunt veriti, in eoque ſuo obſtinato conatu adhuc perſiſtunt. Submiſsè itaque Status & Ordines rogant, ut Sac. Regia Majeſtas etiam hac in parte, imprimis dignitatis

gnitatis Suæ Regiæ, deinde & hujus Provinciæ jurium libertatumque 1594. benigniſſimam rationem habere dignetur, ac Grabowecium primo quoque tempore inde clementiſſimè removeat, deque illatis injuriis & reſarciendis damnis reſpondere faciat, vel ſi juſto dolore adducti, vim injuſtam à nobis repellere conati fuerimus, S. R. Majeſtas ſe hoc facto offendi, ne patiatur. Conqueritur quoque Nobilitas Mariæburgenſis Palatinatus, difficulter aliquem inveniri poſſe, qui libenter munus exactoris in ſe ſuſcipere velit, ideò, quod etſi fideliter officio ſuo functi, ſufficienter rationes pro more antiquo & recepto, de acceptis & expenſis reddiderint; eoque nomine liberi pronunciati fuerint, nihilominus per Inſtigatorem Regium, citationibus inſolitis Lublinum uſque evocentur, denuoque de rationibus reddendis, cum ſummo illorum diſpendio moleſtia illis creetur. Item, quod etiam contributiones Inſulanorum Mariæburgenſium, non ad exactores ordinarios Nobilitatis, ſed neſcitur, quo loco deferantur. Rogant itaque Status & Ordines ſubmiſsè, dignetur S. R. Majeſtas penes antiquam conſuetudinem & libertates eos conſervare, nec permittere, ut inſolitis iſtis moleſtationibus fideles ſubditi Majeſtatis Veſtræ Regiæ afficiantur, aut contributiones aliis, quam exactori conſueto extradantur.

Tandem S. R. Majeſtati etiam humillimas & immortales agunt gratias, pro paterna planè ſolicitudine, de corrigendis & ad publicum uſum harum Terrarum emendandis juribus, admiſſa facultate. Dabunt omnem operam, ut certo loco & tempore conveniant, tandemque ad effectum deducant. In quorum fidem Sigillum harum Terrarum eſt ſubappreſſum. Actum & datum in Conventu Generali Torunenſi, die I. Octobr. Anno 1594.

29.

1595.

IN Republicâ hâc ampliſſimâ Polonâ, uti quàmplurima legum ſalutarium exempla conſpiciuntur, quæ non tantùm ad Regni Ipſius tuitionem, & ad rectum in omnibus diſciplinis ordinem probè ſequendum, plurimùm conducunt, atque expediunt, verum etiam vel exteri ac finitimi quique populi, vehementer ſibi imitanda proponere meritò poſſent: ita plerarumque ac multarum Nationum prudentiam ac felicitatem, hæc gens nobiliſſima longè ſuperaſſe videtur, eò ipſo, quod Religionis cujusque, atque adeò pacis ac tranquillitatis publicæ tuendæ ac fruendæ retinendæque curam, tàm accuratam ſemper ſuſceperit, ſibique rectiſſimè perſuaſerit, id ipſum, quod pridem quolibet in loco, pro cultu divino introductum, atque communi conſenſu, ad mutuam civium amicitiam corroborandam, comprobatum eſſet, nullo modo immutari debere.

Vorſtellung der Preußiſchē Stādte an die Proteſtantiſche Stände in Polen, den freyen Gebrauch der Kirchen, zur Ausübung der Evangeliſchē Religion betreffende.

Neque etiam hujus ſapientiſſimi conſilii vel vera ratio, vel certiſſimus atque uberrimus fructus Regno huic florentiſſimo unquam defuit. Nam iſthac confœderationis lege ſanctiſſima ac ſalutari, fides in Principem, obedientia in Magiſtratum, pietas in Parentes, charitas

1595. in ſingulos, ac denique juſtitia in omnes, ita maximè conſervata eſt, ut nuſquam rectius, nuſquam tutius etiam, quàm in hoc pacatiſſimo Regno, homines jam multo tempore vixerint. Dum etenim alibi & circumquaque in omnibus fermè Chriſtiani nominis Principatibus, propter Religiones tumultuatum eſt, dum bella funeſtiſſima ubique geſta ſunt, dum cædes horrendæ, ſuppliciaque exquiſitiſſima habita, dum ingentes rerum immutationes, ac penè ipſorum Regnorum excidia ſubſecuta cernuntur, dumque non tantùm Germanis, Gallis, Belgis, aliisque populis, ſed & univerſæ propemodum Europæ ingentia mala iſthinc creata, hæc ſola Natio, ab ejusmodi calamitatibus, hactenus immunis ſemper fuit, non alio procul dubio, quàm ſolius Dei, & iſtius nuncupatæ ac de cælo delapſæ confœderationis beneficio.

Ut autem omnibus innoteſcat, quid jam contra ejusmodi confœderationem ſanctiſſimam, ad ſingularem rerum mutationem concitandam, à plerisque tentari cœptum ſit, operæ pretium eſſe duximus, paucis referre, primò, qualis proceſſus ab ordine eccleſiaſtico, contra Civitates Pruſſiæ cunctas hactenus ſit inſtitutus, & quorſum is jam devenerit. Secundò, Confœderationem Regni publicam, omnes & ſingulos Reip. cives, quod jam in dubium vocare nonnulli minimè verentur, & Nobiles quàm ignobiles, tam civitates ipſas, quàm Ordinem equeſtrem maximè complecti. Tertiò, quibus juribus civitates templorum uſurpationem ſibi vindicent. Ultimò quoque non abs re eſſe putamus, paucis refutare illas objectiones, quibus ab uſu templorum civitates, rectè moveri poſſe, nonnulli arbitrantur.

Et quod ad proceſſum ipſum attinet, ita ſe res habet. Non ita pridem ordinarii locorum DD. Epiſcopi, civitatibus Pruſſiæ majoribus minoribusque cunctis & ſingulis, litem moverunt in Judicio Regio curiali, de templis quibusdam occupandis, acſi illa à civitatibus minus legitimè poſſiderentur, ubi, cùm in termino præfixo, civitates nuncupatæ humillimè comparuiſſent, & quamvis primò Judicium illud Regium curiale ſuppliciter declinaſſent, multisque rationibus probaſſent, iſthanc cauſam arduam in Comitiis Regni potiſſimùm cognoſcendam eſſe, tum propter negotii ipſius magnitudinem, ſiquidem pacem publicam, ac conſcientiarum tranquillitatem maximè concerneret, dum denique propter laudatiſſimum exemplum D. Regis Stephani, qui ejusmodi controverſiam, extra Conventum Regni generalem cognoſcere ac dijudicare graviſſimo conſilio recuſaſſet, tamen, iis omnibus non obſtantibus, adjudicatum fuit civitatibus forum Regium curiale, atque poſtmodum eæ civitates, quod directè reſpondere, nec ulterius procedere poſſent, in contumaciam ſunt condemnatæ. Verum, quemadmodum ad Majeſtatem Regiam in Comitiis ſedentem, amplius humillimè atque illicò tum appellatio petita eſt, nec non adverſæ partes ad eam appellationem proſequendam etiam citatæ ſunt, ita res ad executionem hactenus pervenire non potuit.

Jam

Jam itaque ordine ſequitur, ſecundo loco recenſere, illam appellationem jure interpoſitam fuiſſe, atque adeò ipſam confœderationis legem publicam, ad civitates, quod tùm maximè oppugnabatur, meritò quoque pertinere. Si etenim Conſtitutionis iſtius verba, non dicam, penitius introſpiciamus, ſed obiter tantùm perlegamus, illicò ſanè & diſertis verbis ibidem mentio civitatum reperitur: ſi in eadem lectione paululum progrediamur, de templorum mutatione vitandâ adeò perſpicuè cavetur, ut nihil planius ſcribi, aut dici quicquam queat. Secundò, civitates Pruſſiæ cunctæ, quibus negotium jam faceſſitur, tantò magis ejusdem confœderationis commodum ad ſe pertinere rectè affirmant, quantò certius eſt, ipſis ex antiquiſſimis Privilegiis competere jus Nobilitatis ac Regii Senatus, ut, ſi Nobilitatem tantùm confœderatione complecti quis exiſtimet, quod tamen citra aliorum præjudicium neutiquam aſſerendum, hîc nihil habeat, quod amplius replicet, cùm jam intelligat, & ſua ſponte pridem perſpiciat, civitates Pruſſicas gaudere ſuffragiis Terrarum Pruſſiæ publicis ac Regiis, nec non equeſtris Ordinis dignitate. 1595.

Tertiò, res ipſa magnam inæqualitatem præ ſe ferret, ſi civitates, quæ aliàs onera Reip. & varia tam ad communem tranquillitatem domi retinendam, quam ad hoſtiles quasvis impreſſiones, aliaque incommoda avertenda tolerant, non pariter cum reliquis Statibus pacis publicæ emolumenta participare deberent.

Quartò, conjunctum hoc quoque foret, cum ſummo civitatum periculo, ubi non perinde atque alii Regni ſubditi, ſub Regiâ tuitione, id eſt, ſub pace Religionis publicâ conjunctim viverent, ſed aliorum cupiditatibus atque injuriis obnoxiæ forent. Et quamvis aliis in rebus Ordinum & Dignitatum diſtincta ratio meritò obſervanda eſt; tamen ubi de Religione deque conſcientiis, in quas DEUS ſolus imperium exercet, nec non de tutelâ Principis in univerſos quæſtio eſt, ibi ſine ullo diſcrimine pari jure omnes & ſinguli cenſemur, atque alius alio neque potior quisquam eſt, neque dignior judicandus.

Quippe quod & quinto loco, hoc ipſum ex mente ipſius legis, etiamſi nullum de eo verbum expreſſum eſſet, manifeſto appareat, dum univerſi Regni Status atque Ordines, iſthoc prudentiſſimo conſilio, illud maximè cavere voluerint, ne, cùm cunctam fermè Chriſtianitatem ejusmodi diſſidiis exardeſcere, ac jam planè conflagraſſe conſpicerent, idem malum in hanc Remp. vicinam quoque ſerperet, ideò maturimè potius ac prudenter hiſce calamitatibus obviam eundum eſſe, quacunque ratione, cenſuerunt, quàm tum prius medicinam aliquam quærere, ubi morbus gravis ipſa Reip. viſcera occupaſſet.

Sextò, civitates quoque ad Confœderationem referendas eſſe, vel ex eo maximè liquet, quod tot annorum decurſu non minus illæ, quàm equeſtris Ordo, atque adeò univerſum hoc Regnum, ſub communi Religionis tutela ſint conſervatæ, neque vel ante confœderationis ſanctionem, vel poſt unquam ad hæc uſque tempora eo nomine

fue-

1595. fuerint moleſtatæ. Quod itaque & per ipſam legem expreſſam, & per ejus continuum, pacificum ac longiſſimum uſum, qui optimus interpres legis eſt, hactenus ſemper civitatibus licitum fuit, atque permiſſum, quâ ratione jam, & citrà ullum meritum, eo ipſo privari vel poſſint, vel debeant, non ſatis liquet.

Septimò, vel ſolius D. Stephani Regis auctoritas abunde ſufficit, ad comprobandam confœderationis illam interpretationem. Is enim binis in locis manifeſto teſtatur, legem iſthanc publicam eſſe, & ad civitates æquè pertinere. Primò, in transactione cum Gedanenſibus Mariæburgi inſtituta, ubi civitati iſti de religione Auguſtana cavit, ſub juramento, de confœderatione Cracoviæ præſtito: deinde, in quodam reſponſo, quod Mariæburgenſibus, de templi controverſiâ conquerentibus, manu ſuâ Regiâ ſcriptum, in eam ſententiam aliquando dedit, de templis civitatum non minùs, quàm de Religione ipsâmet, in Comitiis eſſe cognoſcendum.

Ultimo loco ab æquitate alieniſſimum, & illud quoque foret, ſi uni parti Reip. tantùm cautione illâ proſpectum eſſet, pars verò altera, hominum multitudine non inferior, prorſus neglecta videretur, quod profectò dicere neceſſum eſſet, ſi novam illam confœderationis interpretationem amplecteremur.

Hoc ita ſatis ſuperque probato, civitates nimirum Regni cunctas, comprehendi ſub confœderationis nunquam ſatis laudatâ lege, jam rectè & ordine ſequitur, referre tertio loco, quibus juribus & rationibus eædem civitates Pruſſiæ tàm Religionem Auguſtanam, quàm ejus exercitium, atque adeò templorum uſum ac poſſeſſionem acquiſiverint, atque etiam num uſurpent, unde magis apparebit, citrà ullam cauſam juſtam, hoc alieniſſimo tempore illas controverſias ac lites moveri. Et primò quidem, non vi ullâ, neque cujusquam injuriâ, tàm Religionis Auguſtanæ publica profeſſio, quàm templorum uſurpatio in Civitates Pruſſicas introducta eſt, ſed Principum clementiſſimis indultis ultro permiſſa atque conceſſa. Nam ſub auſpiciis Divi Regis Sigiſmundi Auguſti, cùm is pro ſua ac ſingulari Regiâ prudentiâ facilè intelligeret, nec non plurimorum Imperatorum ac Principum præclaro exemplo edoctus eſſet, Numinis divini Religionem non imperari, neque quemquam, ut hoc vel aliud credat, invitum cogi, verum potius approbationem cultus divini, ex perſuaſionibus atque fide oriri, quod tum temporis hoc maximè à ſubditis ſuis humillimè rogaretur, non tantùm in liberrimum Religionis exercitium, tum clementiſſimè atque ultro conſenſit, verum etiam ad Religionis uſum, ſine quo aut nulla eſt religio, aut ea in impietatem evaneſcere ſolet, templa ex Regiâ benignitate civitatibus elargiri, atque ſpecialibus diplomatibus corroborare, non dubitavit. Cujus laudabile exemplum ſecutus eſt Divus Rex Stephanus, qui & paria jura, hiſce ſuis ſubditis, benignè ac liberaliter permiſit, & eadem quoque ſuo Regio verbo, ac ſacroſancto jurejurando confirmavit, quod quidem ex peculiari indulto, tempore Mariæburgenſis transactionis, conceſſo, inter cætera

ita

ita eſt manifeſtum eſt, ut ibidem diſertis verbis caverit, ſe Auguſtanæ Confeſſionis, tàm in Civitatibus, quàm extra muros, in earum diſtrictu, & jurisdictione, templis, monaſteriis, xenodochiis, ut ſub adventum ejus in Regnum utebantur, & in ejus poſſeſſione fuerunt, pacificè & quietè liberam profeſſionem fieri permiſſurum, ne cuiquam Religionis ergo moleſtia vel negotium exhibeatur, omnes in libero uſu Religionis Auguſtanæ obſervaturum. 1595.

Demum, quod ſummum eſt, quodque nobis maximum ſolatium affert atque fiduciam, acceſſit modernæ S. R. Majeſtatis, Domini noſtri Clementiſſimi, per omnia ſimilis & benigniſſima confirmatio, quâ pariter civitatibus ſingulis ac univerſis Pruſſicis, in vim Regiæ fidei clementer in hæc verba cavit: *Nos, qui jam in hoc ipſo Conventu Coronationis noſtræ, atque prius in Monaſterio Olivenſi juramentum de Religione ſervanda præſtitimus, facilè conſenſimus, ut reiteratâ promiſſione noſtra, ita petentibus civitatibus noſtris, denuò etiam permittamus & concedamus, ut Religionis Auguſtanæ, tàm in civitatibus, quàm extra muros, in earum diſtrictu & jurisdictione, templis, monaſteriis, xenodochiis, ut ſub adventum in Regnum noſtrum utebantur, & in ejus poſſeſſione fuerunt, pacificè & quietè libera profeſſio fiat, neve cuiquam Religionis ergo moleſtia vel negotium exhibeatur, omnesque in libero uſu Religionis Auguſtanæ Confeſſionis conſervabimus, manutenebimus, & tuebimur, quemadmodum id tàm in Monaſterio Olivenſi, quàm poſtea etiam hîc Cracoviæ, jurejurando Regio affirmavimus, nec volumus, ut in templis ritus ceremoniarum ullo pacto immutentur.*

Quibus omnibus, tum propter tot Regum auctoritatem nihil firmius, tum propter tantorum Principum ſanctiſſimam fidem interpoſitam, ac jurisjurandi Religione corroboratam, nihil ſanctius, & ad jura tuenda tutius, ut illa ſola abundè ſufficere, atque inſtar aliorum præſidiorum omnium eſſe facilè poſſint. Nihilominus tamen & alia ſimul huic cauſæ ſubveniunt, quæ civitatum jura quoque mirificè ſtabiliunt, nempe longiſſima, diutina ac pacifica poſſeſſio, dum inde, uſque à multis annis, Auguſtanæ Religionis uſus, in civitatibus fuit, atque haud paucioribus etiam annis, ad Religionis hujus exercitium, templis iſtis uſæ ſunt civitates.

Quippe quod & ſexto loco, ſæpè commemorata Confœderatio, non parum momenti ad corroborandum templorum iſtorum jus afferat, qua reliquis Regni ſubditis univerſis & ſingulis, de Religione, deque templorum uſurpatione pacificâ probè cautum eſt, ita vel ejus ſolius beneficio, civitates, uſum ac poſſeſſionem templorum, tantò magis ſibi vindicant, quantò certius eſt, easdem civitates prius in poſſeſſione fuiſſe, quàm lex illa etiam in rerum natura eſſe cœperit.

Ad rem autem haud magnoperè videntur facere ea, quæ veriſimiliter, vel in contrarium, vel in dubium vocari poſſent. Primò, de Regio Patronatus jure, quod integrum ac ſacrum tectumque Regibus illud perpetuò maneat.

1595. Secundò, quod Principes in derogationem jurisdictionis Eccleſiaſticæ, nihil tale elargiri civitatibus potuerint.

Tertiò, quod licet Religionis Auguſtanæ uſus ne nunc quidem interdicatur, tamen templa Religioni Catholicæ dicata, cùm in dominio Pontificiorum ſemper permanſiſſent, propterea in alienorum cultuum abuſum converti non debuiſſe, & ne nunc quidem poſſe.

Quartò, non tam Religionem hîc oppugnari, quàm de templorum recuperatione jure agi.

Nam quod ad jus Patronatus attinet, quemadmodum id non inficias imus, ita tamen Principes de eo in ſuas civitates plurimum contuliſſe, ex ſupradictis manifeſtum eſt. Cùm enim à pluribus annis benignè paſſi ſint, idque fieri diplomatibus ampliſſimis conceſſerint, ut non tantùm Confeſſio Auguſtana ipſa, ſed ejusdem ritus ac ceremoniæ in templis exerceantur, quis non videt, id ea ratione factum eſſe, qua Reges de jure ſuo, pro ſuo beneplacito, aliis impertiri ac indulgere poſſunt.

Pari facilitate & alterum de jurisdictione Eccleſiaſticâ, per Reges haud imminuenda, refutatur, quod nimirum Clerus de nullâ injuriâ conqueri meritò poſſit, quandoquidem in hoc paſſu, Principes nihil quicquam de alieno, ſed de ſuo proprio jure elargiuntur. Quis enim negabit, ſolis Regibus jus Patronatus ſummum competere, non autem Epiſcopis? quis inquam, non quotidie experitur, vel in ipſos Dominos Epiſcopos beneficia ejusmodi à Regibus conferri? quomodo igitur in aliis hoc fieri vituperabunt, quod in ſuis perſonis non reprehendunt.

Ita & tertium de templis non profanandis, quod prætendunt, vix aliquam meretur reſponſionem, ſiquidem adhuc ſub Judice eſt, quâ nam à parte id magis fiat. Etenim ſi Majorum noſtrorum inſtituta, ſi eorundem voluntatem ac mentem altiùs perpendamus, profectò, uti ea ad DEI verum cultum atque gloriam propagandam, maximè directa fuit, ita illis minus juris in noſtris templis occupandis concedere poſſumus, quantò ex ſacris literis certiores ſumus, nos veram Religionem amplecti atque tueri.

Et ut paulò accuratius quæſtionem iſthanc examinemus, ſi tanta tamque ampla legata ad pias cauſas, Majores noſtri pridem defuncti, ad uſum veri Numinis Divini reliquerunt, ſi tam ingentibus ſumptibus templa illa fundarunt, ut poſteri ipſorum in iis ſua exercerent ſacra, atque jam per DEI gratiam illi ipſi agnoſcant, hunc ſolum eſſe, quo jam utuntur, verum cultum, an non hi potius, quàm alii defunctorum Juſſa exeqvuntur? an non etiam ſucceſſionis jure illis rectius convenit, avitis legatis frui, quàm quod alii homines, à quibus fundatorum cogitatio omninò aliena fuit, ejusmodi bona poſſidere debeant? Imò jus ipſum hoc fieri vehementer vetat. Si enim legatum ad ad uſum certum & pium relictum, ad profanos uſus legatum converti non debeat, tamen transferri poteſt in eam cauſam, quæ piorum hominum opinione pro religioſâ habetur. 1595.

Neque id, quod quarto loco infertur, ſatis eſt, ac ſi de templis tantùm quæſtio hîc eſſet, imò ſub prætextu templorum hoc maximè & unicè agi apparet, ut non tantùm Religionis exercitium, quod in templis rectè inſtituitur, nobis eripiant, ſed Religionem ipſam penitus ex animis hominum tollant, atque ita neque cultus divini, neque templorum noſtrorum amplius ullum veſtigium nobis reliquatur, ne dicamus, quod templa & Religio reſpectu ejusdem exercitii, adeò affinia ſint, ut divelli minimè poſſint aut debeant.

Nam ſi templorum uſus, atque adeò Religionis exercitium tollatur, quis non aliorum exemplis edoctus intelligit? quis non vel ex ipſamet ratione maximè hoc ac ſuâ ſponte percipit? eò ipſo paulatim Numinis Divini opininionem exui, omnisque diſciplinæ Chriſtinianæ introduci deteſtandam diſſolutionem, unde civium in Magiſtratum inobedientia, unde liberorum in parentes impietas, unde uniuscujusque & omnium in omnes mutua injuſtitia, ac denique tanta rerum cunctarum confuſio, ut civilis ſocietatis vinculum penitus diſſolvi, neceſſum ſit.

Quaptopter cùm ex hiſce omnibus manifeſto conſtat, ejusmodi proceſſu non tantùm rem novam, & cùm legibus Regni publicis, civitatumque Pruſſicarum Privilegiis atque indultis, maximè pugnantem tentari atque moveri, ſed in iſthoc negotio quoque verſari pacem publicam, ac conſcientiarum tranquillitatem, ſperandum eſt, etiam civitatibus non petentibus, quemvis apud Regiam Majeſtatem humillimo ſtudio, atque ſuppliciter intercedere velle, quo civitates illæ, in pacifico templorum uſu permaneant, ejusmodi proceſſus atque moleſtationes rurſum abrogentur, atque adeò ſinguli hujus ampliſſimæ Reip. cives, ſuis juribus ac libertatibus pacificè utantur ac fruantur. Quod quidem cumprimis DEO gratiſſimum erit, Majeſtati Regiæ, Domino Noſtro Clementiſſimo, ad immortalem ac Regiam laudem comparandam maximè accommodatum, nec non Reipubl. ac ſubditis univerſis ſingulisque, vehementer neceſſarium atque ſalutare.

30.

Contributions-Univerſal, ſo auf dem Land-Tage in Marienburg abgefaſt worden.

WIr Prälaten/ Woywoden/ Caſtelläne/ Unter-Cämmerer/ Land und Städte Königl. Majeſtät zu Polen/ der Lande Preuſſen verordnete Rähte/ thun kund allen und Jedermänniglichen/ daß Wir auf Königl. Majeſtät/ Unſers allergnädigſten Herrn/ gnädigſtes Anſinnen und Begehren/ wegen gemeiner der Krohnen Bedrängniß/ ſo ihr von den Feinden der Chriſtenheit/ Türcken und Tartarn obſtehet/ aus einhelliger

aller

1593. aller Stände Bewilligung / eine gemeine Contribution oder Beyſteuer beliebet und gewilliget haben / zu der Geſtalt / daß die Ritterſchafft ad normam des Reichs-Univerſals / Anni hujus 95. pro hac vice, ſalvis Juribus & Privilegiis noſtris, exceptis excipiendis, conditionaliter, Contributionem Agrariam beliebet und eigegangen / anzufangen à publicatione gegenwärtigen Univerſals auf Michaëlis, jetzo ſchwebenden 95. Jahres / welche Contribution den verordneten Pobortzen / in der Marienburgiſchen und Pommerelliſchen Woywodſchafft / ſub pœna dupli, einzubringen / und abzugeben / und von den Pobortzen / ſo lang ſoll eingehalten werden / biß von Ihrer Königl. Majeſtät / Inhalt dem Reſponſo aller Stände / genugſame Aſſecuration die Beſchwer abzuſchaffen / und einzuſtellen: als da ſind Waſſer-Zoll / Exactiones auf dem Lande und in den Städten / wie auch der Execution-Handel / und was dergleichen Beſchwer mehr / Seiner Fürſtl. Gnaden / dem Herrn Cardinal zukommen / und dieſelbe denen Herren Rähten dieſer Lande zugeſchickt / und befunden werden wird / daß dieſelbe Aſſecuration ſufficiens und genugſam / daß alsdann auf der Herren Woywoden Univerſalien / die Pobortzen / die Contribution, dem Herrn Preußiſchen Schatzmeiſter auf Marienburg / auf gnugſame Verſicherung und Quietantz abgeben ſollen; doch / daß dieſelbe nirgend anders hin / als vermöge dem Reichs-Univerſal, ſub pœna & ligamine, ſo darin̄ enthalten / als in deſtinatos Reipubl. uſus ſolle gewendet werden. Die Land-Bohten aber Culmiſchen Woywodſchafft / ſolches ihrem Herrn Schäffer / den ſie allbereit deputiret und erwehlet / biß auf weitere ihrer heimgelaſſenen Brüder Deliberation abzugeben ſich vorbehalten. Welche Contribution und Beyſteuer folgender Geſtalt auf dem Lande ſoll eingenommen worden:

Die löbliche Ritterſchafft / ſoll von einer jederen nutzbahren Königlichen / Geiſtlichen / Adelichen / Schultzen / Lehen- und Bauer-Huben geben — — — — — — —	30. Gß.
Die aber / welche keine Bauer-Huben haben / von einer Vollwercks-Huben / wie auch jeder wüſten Huben / darauf der Bauer verarmet — — — — —	15. Gß.
Von jeder Weide-Huben / darauf die Holländer wohnen / oder zur Weide vermiethet werden — — —	10. Gß.
Welches die Mieths-Leute geben ſollen.	
Von jeder Werder-Huben — — — —	30. Gß.
Von jeder Weide-Huben in dem Werder / und in der Niederung / längſt dem Weichſel-Strohm und dem Nogat liegende / welche vermiethet werden / ſowol in Königl. Geiſtl. und dero von Adel Gütern / ſoll der Miethsmann geben — — — —	30. Gß.
Jeder Rottey / die ſich mit dem Dreſchen behelffen — —	4. Gß.
Jeder Gärtner — — — — — —	4. Gß.
Jeder Gärtner / der einen gekaufften Garten hat — —	8. Gß.
Gärtner / die Garten und Wohnung dazu haben / und verzinſen / auch dem Herrn den Grund zu arbeiten nicht verpflichtet ſeyn —	12. Gß.
Kammer-Leute / welche Vieh haben / vom Mann und Weib —	4. Gß.
Kammer-Leute / die nicht Vieh haben / vor ſich und ihre Weiber	2. Gß.

Loſe

Loſe Kerl auf den Königl. Geiſtl. und Adelichen Gütern/ wie auch Eheloſe Weiber und Mägde/ die ſich auf ein Jahr nicht vermietet/ die Kerle jeder 1595.	12. gr.
Weiber und Mägde	6. gr.
Höcker und Höckerinnen	12. gr.
Handwercker auf den Dörffern/ von ihrem Handwerck/ Häuſelein und Kahten	10. gr.
Handwercker/ ſo zur Miethe wohnen	5. gr.
Fiſchere	8. gr.
Krüger/ ſo Huben beſitzen/ ſollen von jeder Huben andern gleich zahlen/ und die nicht volle Huben haben/ ſollen von jederem Morgen geben	1. gr.
Krüger/ die nicht ihr eigen Bier ſchencken	15. gr.
Krüger/ welche ihre gekauffte Krüge haben/ ſtets Bier brauen/ ſelbſt ſchencken/ in Königlichen/ geiſtlichen und Adelichen Gütern	5. gr.
Die Müller von gekaufften Mühlen/ vom Rade	30. gr.
Und von gemietheten Mühlen/ die auf die Metze wohnen	15. gr.
Schneide-Mühlen/ welche Nutz bringen/ Seiniſch-Mühlen/ Stamp- und Walck-Mühlen/ vom jederm Rade	20. gr.
Von einer gekaufften Wind-Mühlen/ vom jederm Rade	10. gr.
Von einer gemietheten Wind-Mühlen/ von jederm Rade	5. gr.
Von Papier- und Pulver-Mühlen/ von jederm Rade	30. gr.
Hammer-Mühlen	2. fl.
Da ſie Acker zu haben/ ſollen ſie ſecundùm quantitatem andern gleich geben.	
Dagricht/ Theerbrenner/ von ihrem Handwerck	12. gr.
Von einem jedern Ofen	2. fl.
Jeder Geſell	6. gr.
Von Glaß-Hütten	2. fl.
Ihre Geſellen jeder	6. gr.
Kupffer-Mühlen	2. fl.
Von einer Drat-Mühlen	20. gr.
Von einer Schleiff-Mühlen	15. gr.
Schotten/ die nicht geſeſſen/ und zu Landewerts umbfahren/ von jedem Roß	2. fl.
Schotten/ die mit Paudeln gehen	30. gr.
Keſſel-Führer/ jeder	15. gr.
Biener von einer gekaufften Heiden	30. gr.
Schäfer/ ſo ihre eigene Schaafe haben/ von 10. Schaafen	3. gr.
Schäfer-Knechte/ ein jeder	3. gr.
Die auf dem Lande Brandtwein brennen	12. gr.
Die abgebrandten Bauren/ ſo ſie 4. Jahr frey geweſen/ ſollen gleich den andern geben.	

Die groſſen Städte haben eine dreyfache Acciſa, nehmlichen 2. gr. die kleine Städte aber eine doppelte als 4. Schilling/ von jederm Scheffel Maltz/ auf ein Jahr zu geben gewilliget/ anzufangen von S. Joh. Baptiſtæ Feſt/ jetzigen Jahres/ biß auf dieſelbe Zeit folgenden 96. Jahres/ welche Acciſa, krafft dieſes Marienburgiſchen Schluſſes/ der alten

1595. Gewohnheit nach/ ſowol aus den Königl. groſſen und kleinen Städten/ wie auch aus den Biſchoffthümern in den Schatz auf Marienburg/ auf genugſame Quietantz, unter Ihrer Majeſtät Hand/ und der Krohnen Inſigel ſoll abgegeben werden. Von welcher Contribution und Beyſteuer die Städte und Dörffer/ ſowol im Werder/ als auſſerhalb demſelben/ ſo wegen groſſer Ausbrüche und Waſſerfluth erſäuffet/ und Schaden gelitten/ vor diesmahl ſollen befreyet ſeyn.

Thun demnach krafft dieſes befehlen/ daß ſolche Contribution und Beyſteuer/ ſowol von den Pobortzen und Schäffern/ als auch in den groſſen und kleinen Städten/ treulich eingenommen/ und darinn Ihrer Königl. Majeſtät zum Beſten/ nach eines jeden Pflicht gehandelt und gebahret werde. Zu Urkund deſſen allen/ mit des Landes Inſiegel bekräfftiget/ und geſchehen auf gemeiner Zuſammenkunfft zu Marienburg/ den 10. Monats-Tag Junii, Anno Domini 1595.

(L.S.)

31.

Abfertigung des Königlichē Gesandten auf dem Land-Tage zu Marienburg.

Quod Sacra Regia Majeſtas, pro ſua ſingulari clementia, prorogationem & translationem Conventus, nuper hic Mariæburgi celebrati, certis de cauſis, in hunc diem, autoritate ſua Regia, ratam gratamq; habere, ac Nuncium ſuum huc remittere dignata eſt, Status & Ordines Pruſſiæ pro ſua ſubjectione, maximas agunt gratias, ſummaque humilitate rogant, ut Dominus Nuncius, S. R. Majeſtati paratiſſima fidei & ſubjectionis ſtudia, quàm diligentiſſimè deferre, omniſque feliciſſimi regiminis ſucceſſus, ipſorum nomine, precari haud gravatè velit.

Quod verò ad poſtulata S. R. Majeſtatis, de ſciſcenda Contributione, Reipubl. neceſſitate, ob imminentia hinc inde ab immaniſſimis hoſtibus pericula, id expoſcente, attinet, conſilia ſua Status & Ordines eò potiſſimum direxerunt, ut ad teſtificandam fidem & ſubjectionem ſuam, Reipubl. & Patriæ ſuæ non defuiſſe palam facerent. Ac Ordo quidem equeſtris agrariam contributionem, Civitates verò majores triplam, & minores duplam Acciſam, ad unius anni ſpatium (prout ea prolixius in Univerſalibus ſpecificantur) communi conſenſu decreverunt, humillimè rogantes, ut S. R. Majeſtas, clementiſſimæ promiſſionis ſuæ, de qua nuper Gedani, ante felicem ſuum in Sueciam diſceſſum, Reſcripto ſuo Regio, abundè cavit, clementiſſimam rationem habere, ac, quod in poteſtate ipſius eſt, Dignitates, Præfecturas & Tenutas vacantes, non niſi veris hujus Terræ Indigenis, conferre dignetur.

Deinde, cùm quidam, ſub ſpecie Statutorum Regni, tam ex Nobilitate, quàm Civitates & Communitates, cum ratione Bonorum, quæ

quæ poſſident, tum etiam ratione Scultetiarum, Molendinorum & Tabernarum inquietentnr, ac ad Judicium S. R. Majeſtatis, poſt curiam, Literis Citationum, ad Inſtantiam Inſtigatoris evocentur, ut, ſi S.R. Majeſtas exiſtimet, non niſi in Comitiis, hujusmodi gravamen, quod Jura, Libertates & Privilegia noſtra ſummoperè afficit, iisdemque repugnat, tolli poſſe, pro ſua benignitate ſaltem hoc tempore totum negotium illud Executionis, Proceſſusque jam cœptos vel incipiendos, ad Comitia clementiſſimè ſuſpendere & rejicere, Incolasque harum terrarum, ab hac moleſtatione immunes reddere velit. 1595.

Et ut Sacra Regia Majeſtas benigniſſimè caveat, quo ab exactione aquatica ad Fordanum, vel alio quovis loco inſtituta, Incolæ Pruſſici omninò ſint immunes, nec per Arrendatores, ſive Adminiſtratores, eorumque Mandatarios, ſub quocunque prætextu & diſcrimine mercimoniorum, & frumenti, quod ex vicinia in civitates & oppida Pruſſica devehitur, publiceque venum exponitur, alicui injuriam facere permittat.

Invectio Salis transmarini & exotici, cujus uſus vetuſtiſſimo Jure Terris Pruſſiæ eſt conceſſus, ne quoque prohibeatur, ſed absque ullo impedimento vel exactione aliqua, liber his Terris relinquatur.

Atque hæc quidem Status & Ordines Pruſſici omninò ſibi cavent, ut non prius collectores & diſpenſatores contributionem hanc extradant, priusquam de clementiſſima S.R. Majeſtatis aſſecuratione deſuper fuerint certi.

Cùm autem multos ex inundatione proxima aquarum, & ruptione aggerum in fundis ſuis maximum damnum paſſos eſſe palam conſtet, & nominatim quidem villas quasdam Magnifici Domini Palatini Pomeraniæ, item Generoſi Michaëlis Zelislawski Villas Lubenau & Rauden, item oppidum Svece, æquitatis eſſe putant, ut accedente clementiſſimo S. R. Majeſtatis conſenſu, Poſſeſſores hujusmodi Bonorum, cum Capitaneatu Gnevenſi & Inſulanis, à contributione præſenti ſint immunes, ii verò, ad quos malum non pervenit, ad reparationem rupturarum ipſi ſuam contributionem conferant.

Nec ab eo Status & Ordines Pruſſici ſunt alieni, ut, licet contributionem hanc ad ſolam neceſſitatem Reipubl. ſciverint, nihilominus, ſi ita S. R. Majeſtati viſum fuerit, in manus Magnifici Domini Theſaurarii Pruſſici, ad reparationem iſtius rupturæ aggerum, ſumma 12000. fl. inde deſignetur & extradatur.

Præterea apud S. R. Majeſtatem Status & Ordines Pruſſici ſubmiſsè intercedunt, pro Magnifico Palatino Pomeraniæ, quod cum diverſis locis, diverſoque tempore, & quidem crebro, Judicia ſua in diſtrictibus ſuis, non ſine maximis impenſis, cogatur exercere, S. R. Majeſtas, prima vacante aliqua præfectura, ejus clementiſſimam rationem habere, nec eum præterire dignetur. Cùm

1593. Cùm quoque intelligamus, Majeſtatem Regiam, Gedanenſibus nonnihil ob tumultum, præſertim fortuito ibidem exortum, eſſe offenſam, ſupplicamus Majeſtati Ejus, ut hoc, quicquid eſt offenſionis, Patriæ condonare clementiſſimè dignetur.

Quod ſolutionem reſidui debiti Generoſi Erneſti Weieri, Capitanei Pucenſis, verò ſpectat, uti æqvum juſtumque eſſe ducunt, ne bene meriti damnum patiantur, ita exiſtimant, S. R. Majeſtatem inventuram eas rationes, quibus prædicto Domino Capitaneo ſatisfieri poterit.

Inſuper Status & Ordines Pruſſici ſubmiſsè petunt, ut ad Jurium Provinciæ hujus correctionem, variis de cauſis nondum expeditam, per Illuſtriſſimum & Reverendiſſimum Dominum Cardinalem, Præſidem hujus Terræ, commodum indicere locum, tempusque generalis Conventionis benigniſſimè concedere, Majeſtas Veſtra dignetur.

Tandem Status & Ordines Pruſſici eò alacriores ad contribuendum fuere, quod omninò ſibi perſvadeant, S. R. Majeſtatem, pro ſua Regia erga eos clementia, non modo ipſorum æquiſſimis petitis, & à Juribus, Libertatibusque Patriæ non alienis, benigniſſimè locum conceſſuram, ſed & pro Paterna ſua vigilantia, eam clementiſſimam adhibituram curam, quo Reſpubl. ab hoſtibus barbaris, vim & injuriam non patiatur, ac illud Jus, quod in vicinas Provincias legitimum habet, aliorum conatibus à corpore Regni non avellatur.

Quod ſupereſt, Sacram Regiam Majeſtatem DEO immortali diutiſſimè ſuperſtitem, bona valetudine perfruentem, omnique Regia fortuna florentiſſimam, & ſe Ejus gratiæ & clementiæ, votis omnibus humillimè commendant. In cujus rei fidem, Sigillum Terrarum præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Mariæburgenſi, die 10. Menſis Junii, anni 1595.

32.

Spectabiles & Famati Domini, Amici chariſſimi.

Schreiben aus dem Thorniſchẽ Synodo, an die groſſe Städte in Preuſſen.

Cum ad præſentem hanc Synodum, cui celebrandæ dies viceſimus primus hujusce Menſis Auguſti, legitimè indictus fuerat, ex omnibus ferè Regni Poloniæ & Magni Ducatus Lithvaniæ Provinciis, & ipſimet frequentes huc conveniſſemus, & plurimarum quoque Eccleſiarum Legatos audiviſſemus, nihil prius habuimus, nihil magis expetivimus, nulli denique rei magis incubuimus, quàm ut pacem Chriſtianam, quæ jam pridem Sendomiriæ unanimi omnium orthodoxarum Eccleſiarum in hoc Regno & Magno Ducatn Lithvaniæ, Provinciiſque eisdem annexis, de præcipuis Chriſtianæ fidei noſtræ Articulis conſenſu conſtituta,

ac

ac ſequentibus aliquot Synodis, diverſis in locis habitis, firmata fuerat, denuò magis ac magis firmaremus & arctiori etiam fraternæ caritatis vinculo, Nos conſtringeremus. Et ſanè, non ſine ſingulari Numinis afflatu factum eſt, ut ſanctum hoc ſtudium & conatus noſtri, non infeliciter Nobis cederent, uſque adeò, ut etiam id, quod tantoperè à Nobis expetebatur, optatum ſortiretur finem, uno etenim, & ore & animo, priſtinum illum Sendomirienſem conſenſum, & cæterarum quoque Synodorum ſanctiones approbavimus, & confirmavimus, cùm, quod opere hoc nihil magis pium, fraternæ caritati & conjunctioni nihil magis accommodatum, Eccleſiæ denique DEI, nihil magis utile eſſe, cenſeremus, tum, ut vel ipſis Nominis Divini hoſtibus, Nos à ſe invicem non diffidere, quemadmodum quidem illi parum verecundè calumniari, & Nos paſſim traducere non dubitant, demonſtraremus. Optandum autem Nobis fuerat, quemadmodum ſanè optabamus, ut Sp. D. Veſtræ, quas DEI beneficio, luce Evangelii illuſtratas eſſe, compertum habemus, Synodum hanc noſtram adiiſſent, Eccleſiarum quoque ſuarum miniſtros ad eam miſiſſent, atque etiam in hoc ſancto conſenſu, voluntate & animis nobiſcum ſeſe conjunxiſſent. Quod cùm factum non ſit, accuſare quidem Eaſdem eo nomine non poſſumus, nec debemus, dolemus tamen non mediocriter, ſiquidem Eccleſiæ DEI plurimum intereſſe putamus, ut qui unius Reipubl. membra ſumus, in unam quoque domum & familiam DEI coaleſcamus, & conjunctis animis, omnibus, ſi quæ fortè incitante humani generis hoſte, in Articulis fidei Chriſtianæ oriri poſſent, diſſenſionibus, anſam & ocaſionem præcidamus. Quod quidem, cùm Sp. D. Veſtris æquè ac Nobis cordi & curæ eſſe non dubitamus, operæ pretium Nos facturos putavimus, ut quid potiſſimum in hac ſancta Synodo à Nobis actum & conſtitutum ſit, Sp. Dom. Veſtras certiores faceremus, atque eaſdem ad hanc mutuam conjunctionem, cujus firmiſſimus nexus, is ipſe noſter nonſenſus eſt, invitaremus. Idcircò à Spectab. Dom. Veſtris, amicè & fraternè poſtulamus, ut, poſito imprimis ſibi ante oculos miſerrimo Eccleſiæ DEI ſtatu, ærumnis, perſecutionibus, & cæteris omnibus, quæ ab ipſo Satana & adminiſtris ſuis, undique intentantur, periculis, habita etiam fraternæ caritatis ratione, conſenſum hunc noſtrum haud inviti approbent, primo quoque tempore ſubſcribant, atque eundem nobiſcum una teneant, tueantur, ac ſartum tectumque conſervent, dentque operam ſedulò, ut idem à concivibus ſuis fiat, &, quod maximè neceſſarium eſſe ducimus, provideant omninò, ne alter alterum Religionis, quam orthodoxam & Confeſſioni Auguſtanæ conſentaneam eſſe ſcimus, cauſa, dictis factisve lædat, ſcriptis vel concionibus laceret, debacchetur, & declamitet. Typographos etiam admoneant, & planè illis interdicant, ne ejus generis ſcripta, quæ mutuum hunc conſenſum noſtrum ſcindere poſſunt, prælo committant, ex officinisque ſuis prodire patiantur, ſed ut omninò modeſtè & pacatè ſeſe omnes gerant, quo adverſarii etiam noſtri cognoſcant, Spiritum DEI, qui Spiritus eſt pacis & concordiæ, Nobis ineſſe. Atque hoc quidem non ſolùm ad Eccleſiaſticam, verùm etiam ad Politicam pacem plurimum conferre, manifeſtum eſt. Porrò perſvadeant quoque, cùm ſibi, tum populo, Con- 1595.

1595. feſſionem Auguſtanam conſenſu hoc nequaquam tolli, vel abrogari, quin potius eam recipi& approbari, quod ex ipſo conſenſus iſtius publicè edito Libello, unicuique obvium eſſe poteſt, atque id cognoſcere, non erit difficlle, proinde ne iis, qui ſecus de Nobis ſentiunt & loqvuntur, fidem adhibeant, ſedulò inculcent. Ad promovendam verò & propagandam nominis DEI gloriam, quid potiſſimum in Scholis rectè inſtitutis, poſitum ſit, cùm vel Nobis tacentibus, Sp. D. V. probè intelligant, rogamus, ut earum inſtituendarum curam ſuſcipiant. Quam in rem nonnulla à Nobis etiam in hac Synodo conſtituta ſunt, prout Sp. D. V. ex Internuncio ſuo, quo cùm, de iis omnibus prolixè egimus, intelligere poterunt. Non dubitamus, noſtram hanc in ſe animorum propenſionem, benevolentiam & ſtudium, Sp. D. V. non ingratum futurum. Precamur DEUM Opt. Maximum, ut afflictæ Eccleſiæ ſuæ adſit, eam tueatur & defendat, Sp. verò Dom. Veſtras optimè valere ex animo optamus & cupimus, amorem mutuum, & quidquid ab eo boni & jucundi proficiſci poteſt, ipſis deferentes. Dat. Torunii in Synodo generali, die 25. Auguſti, 1595.

Nomine totius Synodi generalis.

Andreas Leſzinski à Leſzno,
Palat, Brzeſtenſis, mpp.

Sventoslaus Orzelſki à Orlie,
Radzieovienſis Capitaneus, nomine totius Synodi, mppia.

Eraſm. Gliczner,
Eccleſiæ Dei Confeſſionis Auguſtanæ, in majori Polonia Superattendens, mppia.

Simeon Th. Turnovius,
Eccleſiarum orthodoxarum Confeſſionis Bohemicæ in majori Polonia Superattendens, mppia.

Andreas Chrzaſtovius,
ſuo & omnium orthodoxarum Eccleſiarum in Litvania nomine.

Franciſcus Irziericius, Superattendens minoris Poloniæ, Confeſſionis Helveticæ. mppia.

33.

Conſignatio Synodi generalis Thorunienſis,

coacta in nomine individuæ Trinitatis,
Anno Dom. MDXCV. XXI. Auguſti.

Receß des Thorniſchē Synodi.

Viceſima prima die Auguſti, in quam Synodus hæc Evangelicorum generalis indicta fuit, Cracoviæ, in proximè elapſis comitiis, cùm Illuſtres & Magnifici Domini Patroni, una cum Miniſtris & Paſtoribus Eccleſiarum, in templum Divæ Virginis coacti eſſent, ante omnia deliberarunt de eligendis propter bonum ordinem, & negotia ſynodica expedienda, certis quibusdam perſonis, quibus regimen totius Synodi committerent, & communibus votis pro Directore & Gubernatore Sy-

Synodi petierunt Magnificum & Generoſum Dominum Svientoslaum Orzelski ab Orle, Capitaneum Radziejovienſem, cui adjungi voluerunt Magnificum & Generoſum Dominum Andream Rzeczycki, Succamerarium Lublinenſem, quorum munus erat, nomine totius conventus, propoſitiones, de quibus eſſet agendum, in medium afferre, vota & munus dicendi cuilibet pro dignitate & loco tribuere, & ut omnia ordine cautè ac decenter agerentur, procurare. Deinde elegerunt in Notarios publicos, N. Danielem Micolaievium, & N. D. Chriſtophorum Pawlovium, ut in abſentia alter alterius ſuppleret vices. His incumbebat, ut Literas ad Synodum miſſas, una cum Dominis Directoribus reciperent, legerent, ſervarent, Acta Synodi, & conclucluſiones omnes deſcriberent, & in omnibus DD. Directoribus præſto eſſent; quod ubi confectum eſſet, actis DEO gratiis, in hoſpitia ſe ad prandium ſinguli receperunt. 1595.

A meridie ſoli Miniſtri convenerunt in auditorium majus, ut ſecum invicem notitiam contraherent, ſalutarent ſe mutuo, & quorum nomine ac unde venirent, expiſcarentur, ſimul & de ordine loca ſuperiora aut inferiora occupandi, propter vitandam confuſionem paucis agerent. Quo expedito, deſignarunt è medio ſui quoſdam, qui quamdiu Synodus duraret, quotidie hora ſexta aut ſeptima concionem haberent, veluti D. Simeonem Turnovium, Seniorem Fratrum Confeſſ. Bohemicæ, ut concionaretur die Martis in ipſius Synodi exordio, D. Georgium Zarnovecium, ut ſacra perageret, die Mercurii, D. Petrum Artomium Thorunenſem, ad diem Jovis, D. Andream Chrząſtovium, ad diem Veneris, D. Joannem Turnovium, ad diem Sabbathi concionari voluerunt, ac ibidem pauca de propoſitione Synodi loqvuti, cum gratiarum actione & precibus, privatum illum congreſſum ſuum, Miniſtri ſolverunt.

Seſſio prima die XXII. Auguſti.

POſtquam concio à Domino Simeone, magnoperè ab omnibus approbata, eſſet abſoluta, Illuſtres, Magnifici & Generoſi Domini Patroni & Reverendi Patres ac Miniſtri, in templo ordine conſederunt, ac indicarunt, ſe primum omnium legationes ex diverſis locis audituros, & Literas hinc inde miſſas lecturos. Primum ergo Patroni & membra Eccleſiarum Lithvanicarum, per certos Legatos, fraterna officia ſua Illuſtribus Patronis obtulerunt, & quia Ipſi propter itineris longinquitatem, huic tam celebri Synodo intereſſe non potuerunt, & Literis, & certis Nunciis ampliſſimum hunc conventum, cohoneſtare voluerunt; ibique ſimul reddiderunt Fratres Literas patentes, ex Vilnenſi Synodo datas, cum multorum ſubſcriptionibus.

Secundæ Literæ redditæ ſunt à Magnifico Domino Nicolao Monvido, Polocenſi Palatino, in eundem ſenſum, ut Vilnenſium ſcriptæ, in quibus excuſata abſentia ſua, ad omnia, qua concorditer ad gloriam Nominis divini & incrementum Eccleſiæ decreta eſſent, probanda ſe paratum ſignificabat. Tertias Literas reddidit Nobilis D. Stanislaus Sko-

1595. Skorulski à Magnifico D. Chriſtophoro Zienovicio, Palatino Brzeſtæ Lithvanicæ, cum ſimili officiorum commendatione, & aſſenſus ad pia quævis, ac Eccleſiæ DEI ſalutaria pollicitatione, quarum omnium Literarum exempla Notarius habet. Quartas Literas obtulit Generoſus D. Trzylatkowski, Vice-Capitaneus Radomenſis, ab Illuſtri & Magnifico D. Palatino Ravenſi, in quibus Magnificus infelicem hanc ſortem ſuam deplorat, quod Synodo intereſſe nequiret, & orat majorem in modum, ut abſentiam ſuam Illuſtres & Mag. Domini Fratres non ferant moleſtè, promittitque ſe omnia Synodi decreta orthodoxa & pia, & ad gloriam Filii DEI promovendam neceſſaria, pro ratis, firmis & ſanctis habiturum. Quintas Literas obtulerunt, Generoſus D. Petrus Goraiski, & Generoſus D. Andreas Oſſolinski, à Palatinatu Sendomirienſi, ubi pulchra præfatione D. Goraiski ſtudia Fratrum Palatinatus Sendomirienſis commendavit, animum ipſorum gloriæ DEI promovendæ, & Eccleſiæ Chriſti conſervandæ cupidum prædicavit, ac Synodum hanc eos approbare, utque cedat ad Nominis divini gloriam aſſiduis votis à DEO petere, aſſeruit. Quid verò peculiariter contineant Literæ, qui volet, videat. Sextæ Literæ fuerunt miſſæ, à Nobilibus Palatinatus Ruſſiæ ex Synodo Prochnicenſi, in quibus commendantur honorificè Legati Provinciæ illius, ex equeſtri ordine Generoſus Dn. Martinus Chrząſtowski & Dn. Martinus Broniewski, ex Eccleſiaſticis, Dn. Johannes Chocimowski & Dn. Bartholomæus Falconius. Septimæ Literæ offerebantur à Magnifico Dn. Alexandro Prunski, Caſtellano Trocenſi, qui cum malè valeret, juſſit ad ſe accerſi, Dn. Chriſtophorum Krainski, Lublinenſem Miniſtrum, per quem Literas ad Synodum dedit, & quæ neceſſaria videbantur, coram proponenda eidem commiſit. Octavæ Literæ allatæ ſunt ex Diſtrictu Zatorienſii & Oſſvecimenſi, quas binas reddidit Dn. Petrus Palczowski, alteras à Parente ſuo, Viro ætate & autoritate gravi, ac ab eximia pietate laudato, alteras à Dn. Jacobo Auguſtino ejusdem tractus Miniſtro, quibus ſuam ſuorumque abſentiam excuſat, benedictionem divinam apprecatur, & de ſuo erga Synodum animo nos certiores facit. A Palatinatibus Lublinenſi, Belſenſi & Chelmenſi proſperrima quæque Synodo optabat Dn. Franciſcus Jezirski, & quinam ex oris illis Legati miſſi eſſent cum plena facultate, diſertè expoſuit, nimirum ex equeſtri ordine, Generoſus Dn. Andreas Rzecziczki, Succamerarius Lublinenſis, Generoſus Dominus Reius, Dapifer Lublinenſis, ex Eccleſiaſtico, Reverendus Dn. Franciſcus Jezierski, Supperattendens, item Dn. Chriſtophorus Krainski, Lublinenſis Eccleſiæ Miniſter.

Nomine Palatinatus Breſtenſis & Innovladislavienſis, toti congregationi ſalutem dixit, & officia prompta obtulit, Generoſus Dn. Gallus Koſcielski, Subjudex Breſtenſis, & pollicitus eſt, tum præſentes, tum abſentes Fratres, in omnibus negotia ſynodica promoturos, & Decreta ejus approbaturos.

Dum hæc aguntur, venit in templum Legatus Sacræ Regiæ Majeſtatis, Magnificus Dn. Bykowski, Caſtellanus Lencicienſis, Capi-

Capitaneus Petricovienſis, cujus Legationis hæc fuit ſumma, ſe, cùm 1595. eſſet apud S. R. Majeſtatem, inaudiiſſe aliquid de hac Synodo, ſed tamen nihil certi de ea conſtitiſſe S. R. Majeſtati, utpote cùm neque ab ullo ex Generoſitatibus Veſtris, neque ab ipſa civitate Thorunienſi de ea certior eſſet facta, neque ullum iſtius famæ autorem habuiſſe certum, præter varios rumores, ideoque S. R. Majeſtatem primùm coram, deinde per Literas XI. Auguſti datas, ſibi mandaſſe, ut huc proficiſceretur: & ſe quidem abiiſſe, ſed non admodum properaſſe, quod non putaret conventum hunc omninò coactum iri: veniſſe tamen ex mandato S. R. Majeſtatis, ex officio ſuo Senatorio, & ex amore fraterno, ut, quod in rem eſſet Reipubl. conſuleret. Conventum hunc Dominorum novo more introduci; ſe quidem optimè eſſe perſvaſum de univerſis & ſingulis, verumtamen, ut antea ſemper ſoliti eſſent commonefacere de iis, quæ obfutura videbantur, ita nunc quoq; idem non negligere ſatius fore. Optare ſe, ut deliberationes de rebus & negotiis ſive publicis, ſive privatis, non in hoc conventu inſtituerentur, ſed in Comitiis Regni, ratione habita conſvetudinis antiquæ, juris publici, & fraternorum officiorum, propterea, quod hæc exempla conventuum Fratribus ſint ſuſpecta, & vereantur, ne inſtituta hæc, ſucceſſu temporis, aliquam afferant in corpore Regni diſmembrationem. Fieri quidem poſſe, ut Domini Fratres Injuria aliqua ſint affecti, ut vim patiantur, & ſint ab aliquibus offenſi, ſed tamen eſſe alia media, quibus vulnera iſta ſanentur. Habere nos Comitia particularia & univerſalia, habere Jus cuique liberum & patens, habere nuncios, quorum interpellationibus, cuique liceat liberè in Comitiis neceſſitates & Injurias ſuas proponere, nec licere ullos publicos celebrare conventus, ſine conſenſu S. R. Majeſtatis, ſine invitatione reliquorum Fratrum, præter modum & rationem tot ſeculis uſurpatam: quod ſi attenderetur, à Magnificis Dominis, multo fore tutius. Se nihil mali ſuſpicari de Magnificis Dominat. verumtamen metuere, ne Spirituales Catholici, exemplo Evangelicorum, ſuos quoque convocent, quod certè irritaret valdè Evangelicos. Quare quemadmodum non cupiunt Catholici, ut quavis occaſione à ſuis evocentur, ita neque Magnificis Dominat. tales Synodos cordi eſſe debere. Omnia pro æquitate ſua ſe in meliorem partem interpretari: attamen obnixè petere, ne quicquam novi cogitent, inſtituant, proponant, nihil ſanciant contra S. R. Majeſtatem, nihil contra Catholicam Eccleſiam Romanam, contra reliquos fratres ſuos. Catholicos Romanos optima quæque cupere iis, qui à religione ſua diſceſſerunt, pro iis DEUM orare, & exemplis, modeſtia & patientia, eos ſibi devincire cupere, & ut ſibi illi optimè conſcii ſint, ita viciſſim à Dominis petere eandem animi erga ſe propenſionem, & autores eſſe, ne tam turbulentis temporibus, in tam afflicta totius Chriſtianitatis ſorte, novi aliquid moliri occipiant. Quod reſtat toti ordini Senatorum & Nobilium coactorum ſe promptiſſima officia ſua deferre. &c.

Abſoluta legatione monſtravit Literas à S. R. Majeſtate de hoc conventu ad ſe miſſas, quæ etiam publicè lectæ fuerunt: addidit præterea, Libertatem exercendæ religionis cuique ſartam, tectam relinqui:

1595. ſed quod totius Reipubl. procuranda negotia concernit, Magnificas Dominat. Veſtras ſubmiſsè oramus, ne in privato conventu diſcutere præſumant, ſed ad conſueta & licita media confugiant, ſine ullis ſuſpicionibus, clandeſtinarum conſultationum occaſionibus, & majoris partis incolarum Regni offenſionibus & exacerbationibus. Et ſtatim valedicto abiit, ſequenti die in eundem locum ad audiendam reſponſionem rediturus. Poſtea Catholici Romanenſes vel potius Cujavienſis Epiſcopus, miſerunt Legatos, qui denunciarunt, Conventum iſtum eſſe privatum, illegitimum, ad ſeditiones fores patefacientem, itaque illos maturè malo naſcenti occurrere, ac ne quid Reſpubl. & fides Catholica detrimenti patiatur, ſolenniter contra hunc conventum & omnia illius decreta, ſe proteſtari, ac nullius momenti proclamare. Idem fecerunt Legati ex Palatinatu Plocenſi, & admonuerunt univerſos & ſingulos, de periculis hujusmodi conventuum, ac dixerunt Conventum hunc infirmo admodum niti fundamento, ideoque negotia quoque & conſtitutiones illius univerſas flocci pendendas, orare potius Fratres Palatinatus illius, ut Magnifici Domini contenti ſint jure communi, cui omnes, ut filii & ſubditi ſubjacere ac obſequi debeant: petere, ut boni conſulant legationem hanc inſtitutam ab illis, à quibus nunquam peregrinæ & latitantes religiones admiſſæ fuere, acquieſcere Ipſos debere, more Catholicorum Juribus & Statutis Regni: licet graves & atroces Injuriæ Ipſis inferantur à diſſidentibus in Religione, veluti templa adempta, profanata, vaſtata, cultus DEI immutatus, fundi & reditus Eccleſiaſtici ablati ab Eccleſia Catholica, injuriæ innumeræ illatæ ordini Eccleſiaſtico, nihilominus Catholicos nihil niſi Jure contra violatores agere. Dandum igitur operam Dominis, ut ne plures de novitate conventuum accumulentur proteſtationes, & nihil fiat, cum religionis antiquæ Catholicæ præjudicio: quod niſi caveant, metuenda viciſſim antiqua alexipharmaca, proteſtationes, & alia, quæ inde promanant. Hæc illi. Similiter & ex Palatinatu Pomeraniæ, ſubordinati ſunt quidam, ſed ſine Literis, ſine Teſtimonio, & autoritate alicujus conventus, qui contra Synodum proteſtarentur: verum quia conſtabat, eos à ſolo Epiſcopo Cujavienſi, & ejus Clero ſubmiſſos, nec auditi ſunt, ſed, non ſine contemptu quodam, abeuntem S. Reg. Majeſtatis Legatum ſunt comitati.

Propoſitio Synodi à Magnifico D. Directore in templo pronunciata.

QUandoquidem DEI Ter Opt. Maximi nutu eò res devenit, ut hujus ſacroſancti actus ſynodalis initium fiat, à DEO ſolo Patre miſericordiarum petere debemus, ut quemadmodum nos huc ineffabili bonitate ſua, tanto numero, ex tam diſſitis locis ſalvos & incolumes deduxit, ita felix auſpicium, fortunatum progreſſum, & finem optatiſſimum noſtris conſiliis largiri dignetur, ut omnia vergant ad Nominis ipſius laudem, Eccleſiæ ejus diſſipatæ, afflictæ, & penè jam merſæ refocillationem, & incrementum. Agemus autem in hac Synodo de iis, quæ neque S. R. Majeſtatem, Dominum noſtrum Clementiſſimum, neque Rempubl. ſive totam, ſive partem ejus ali-

quam

quam concernunt, neque de iis, quæ privatim hunc aut illum ex adverſariis afficiunt, ſed quæ proprie nobis, qui Evangelici appellamur, ratione religionis, quam exercemus, incumbunt, & competunt, & ad ſempiternam DEI unius & trini gloriam referuntur, idque non novo Exemplo, ſed partim jure, quo nihil tale vetatur, partim conſuetudine, jam inde à multis temporibus, in hoc inclyto Regno uſurpata: agemus inquam in hac Synodo de duobus, 1.) De recto regimine Eccleſiaſtico, partim retinendo, partim reſtituendo, idque tum re ipſa urgente, tum prælucente nobis exemplo Apoſtolorum, & Conciliorum primitivæ Eccleſiæ, quæ à tota celebrabantur Chriſtianitate, & ad conſervandam puram religionem multum valebant. Deinde conſultabimus de ratione, qua Eccleſiam DEI, quæ in hoc Regno contra omnia jura, pacta, fœdera, Libertates, affligitur, & indies graviora patitur, adjuvare, eique labenti, DEO propitio manum porrigere poſſimus. Utraque res, magna, ardua, neceſſaria, laudabilis, utraque ergo omnibus ſit curæ. Recitata propoſitione bipartita, ſurrexerunt omnes, & abierunt in Auditorium majus Gymnaſii, ubi conſedere omnes ex ordine, ab una parte ſeculares, ut vocant, Domini & Patroni, ab altera Superattendentes & Miniſtri Eccleſiarum. Pacatis omnibus, initium fecit Reverendus Dn. Eraſmus, ab illis verbis Pſalmi: Auxilium noſtrum à Domino, qui fecit cælum & terram; unde probabat, à DEO omnipotenti, rerum omnium capienda exordia, ſiquidem ille ſolus, & velit, (Pater enim noſter, & factor noſter eſt) & poſſit nos adjuvare, omnia enim in manibus ejus ſunt, & ſine ipſius nutu, ne moveri quidem poſſunt, par ergo eſſe, ut & nos, res tam præſtantes aggreſſuri, auxilium ipſius & benedictionem humillimis precibus imploremus: atque iſta flexis genibus, præeunte Domino Eraſmo, oravimus. 1595.

Abſolutis precibus, Magnificus Dominus repetiit Thema, de quo eſſet deliberandum. Duo inquit, nobis expedienda ſunt, favente Domino: I. de regimine Eccleſiæ, ejusque defectum reparatione. II. De adjumento & conſervatione ejusdem, in tanta oppreſſione: quare rogo, ut ſinguli Domini & Fratres, utriusque Status, de omnibus ordine, breviter & modeſtè, ſententias ſuas proponere dignentur. Dicemus autem primum de priore themate, utpote, quod propius & interius ipſum Eccleſiæ corpus ſpectat, quo quia cumprimis facit CONSENSUS, & in Regno noſtro totius ædificationis eſt perpetuum ſtatumen, conſultiſſimum videtur, ut ordine ſuo coram omnibus legatur, ut omnes conſiderent, ac in memoriam ſibi revocent, ſi quid repiatur, quod contra hunc conſenſum, ſive fiat, ſive dicatur, ut in omnibus fiat ſolida reparatio vel refectio. Eadem fuit ſententia Illuſtris & Magnifici Domini Palatini Breſtenſis, ut ſcilicet conſenſus prælegeretur, & de omnibus clauſulis illius articulatim diſceptaretur.

Cœpit igitur legere ab initio conſenſum Magnificus Dominus Capitaneus Radzieovienſis, Director Synodi hujus. Cui ſtatim reclamavit Dn. Geritius, Miniſter Poſnanienſis, quod nimirum conſenſus iſte, ſibi ipſi contradicat, idque in ipſo titulo, ubi autores non obſcurè fatentur, Eccleſias aliquo modo inter ſe diffidere, in ipſo autem pro-

1595. progreſſu præfationis, easdem inter ſe concordes, aſſerunt. Reſpondit Magnificus Dn. Director, conſiderarunt hoc Clariſſimi & Peritiſſimi Viri, olim Sendomiriæ coacti, eſſe in his confeſſionibus diſcrepantiam, non tamen eam, quæ fraternam charitatem, uni fundamento orthodoxæ fidei inſiſtentium rumperet: intuendum igitur eſſe illorum ſcopum, qui fuit is, ut conſenſu in præcipuis quibusque religionis noſtræ dogmatis facto, ac controverſi de Cœna Domini articuli explicatione, à nullis repudiata, allata, occurrerent controverſiis, altercationibus & ſcandalis in Eccleſia DEI: præterea, aliud eſt eſſe, aliud videri. In titulo ergo dicitur, videbantur inter ſe diffidere Eccleſiæ, in ipſa autem tractatione negatur eas diffidere, quæ ergo hic antilogia. D. Paulus denuò urgebat, non poſſe probari confeſſiones illas inter ſe eſſe concordes, oportere igitur, ut inſtituatur, novum & axactum ipſarum examen: nam & contra ſe harum cofeſſionum Theologi, docent, ſcribunt, & ſibi mutuò errores graviſſimos objiciunt. Reſponſum eſt ab Illuſtriſſ. Domino Palatino Breſtenſi. Quid ad nos exterorum contentiones, & polemica ſcripta, quibus ſe invicem oppugnant, nos omnia iſta in Polonia conſenſu præcidimus. M. D. Director, in conſenſu, inquit, diſcrepantes opiniones, & conciliatæ, & ſublatæ ſunt, eò quod exotica certamina non ita pridem nata, una hac ſecuri fuerint præciſa: quare legitur nunc à nobis conſenſus, non ut poſt tot annorum decurſum, res tanto labore à præſtantiſſimis Viris confecta, & in Eccleſia ab omnibus recepta in dubium vocetur, ſed ut reſciſcamus, ſi quæ ſint in Eccleſiis, quæ conſenſum violent, & ſi quæ ad corroborandum eum reperiri queant. Generoſus Dn. Andreas Rzecziczki, Collega Dn. Directoris, addidit: valde metuo, ne qui ſint in ea ſententia, quod conſenſus hac publica repetitione, ita examinandus proponatur, acſi ſit vitioſus, culpabilis, notandus, qvum legatur, ut videantur exceſſus & publicè corrigantur. Reverendus Dn. Eraſmus monuit de ordine, qui in legitima Synodo in Eccleſia ſervari aſſolet, ut nimirum non quivis quidlibet afferat, quærat, reſpondeat, & omnia miſceat, ſed ut primùm loquantur ii, quibus propriè hoc competit, nimirum Miniſtri & Paſtores Eccleſiarum, & ſimul attulit aliqua de occaſione conſenſus Sendomirienſis, quod confectus fuerit, propter ſcripta quædam virulenta, utrinque à quibusdam Miniſtris edita: quem conſenſum, qvum præviderent utilem & neceſſarium Miniſtri Auguſtanæ Confeſſionis, ad eundem ſe deduci paſſi ſunt, non ulla ſpe lucri, aut metu, ſed imprimis mandato divino, dein Exemplo Apoſtolorum, qui eodem pacto Evangelii doctrinam inter ſe conferebant, tum conſuetudine antiquæ Eccleſiæ, in qua Doctores orthodoxi, controverſias de religione exortas, quæ non eſſent fundamentales, fraternè in Synodis componebant: denique exemplo Martini Lutheri, qui cum Helvetiis Marpurgi in gratiam rediit, & datis invicem dexteris, conventus Ipſorum fuit ſolutus. Hunc igitur conſenſum ego, inquit Dn. Eraſmus, hactenus tenui, & quantum in me erat, in ſuo robore conſervavi: at nunc ab aliquibus palam reſcinditur, præſertim in Lithvania, ubi conſenſum alium præfatum inierunt, Libros, qui conſenſui repugnant, ediderunt, veluti Dn. Volanus, in cujus contra Scargam reſponſo, in fronte Libri, hæc verba extant. In iſto libro negatur præſentia corporis in Cœna Domini, ſic & Dn. Gilomus p. m. edidit expoſitionem Catecheſeos, in qua reperta ſunt, quæ læderent fraternitatem conſenſu ſancitam, ac debebat Liber ille corrigi, quod non videmus factum: de his ergo propriè, quæ labefactant conſenſum, quæ nos hactenus tulimus, primùm agendum. Reſponderunt Miniſtri Lithvanici, ac imprimis Dn. Popovius, multò gravius ab Auguſtanæ Confeſſ. Miniſtris in conſenſum impingi, ut teſtis eſt Poſtilla Polonica, Thorunii, ante annum, neſcio, à quo maledico Lutherano, edita, in qua orthodoxos, nomine Sacramentariorum, traducit, homines impios, indignos, hæreticos appellat, & neſcio, quibus non obruit calumniis. Quantùm autem Dominum Volanum attinebat, mendum ajebat fuiſſe commiſſum à Typographo, & in poſterioribus editionibus, partim correctum, hoc pacto: in quo præſentia corporalis (prius enim fuerat vitioſè impreſſum corporis) tollitur, partim omiſſa illa tota præfatiuncula, quæ non Domini Volani, ſed Laſini fuerat: ut videre eſt in Rupellenſi editione, in Tomis Jeſuitarum, Tomo IV.

Generoſus Dominus Goraiski ſuadebat, ut ſine interpellationibus integrè conſenſus legeretur, poſtea verò liceret cuique ordine, pro & contra, quod ſibi annotaſſet, inferre.

Dn. Eraſmus denuò repetiit, à multis violatum eſſe temerè conſenſum, ſcriptis & doctrina. Reſpondit Dn. Popowski: Nonne integrum eſt orthodoxis Doctoribus, ſententiam de Cœna Domini enucleare? Dn. Goraiski: Tres, inquit, diverſæ confeſſiones editæ ſunt, quæ uno conſenſu approbantur & colligantur, non ut altera alteram tollat, ſed ut in fraterna charitate, licet in aliquibus quoad ſenſum varient, Miniſtri ſeſe invicem tolerent, ament, interea tamen liberum eſſe, veram ſententiam apertè proponere, ſed in Spiritu lenitatis, placidè, quantùm materia patietur, pro ratione eorum, quibus, aut contra quos, dicitur. Itaque conſenſus non inducit confuſionem, aut hujusmodi opinionem, quæ neque hoc, neque illud complectatur, ſed cuique juxta ſuam confeſſionem, integram, non damnando alios, relinquit ſententiam. Dominus Succamerarius Lublinenſis ait: Non venimus huc diſputatum, utra ſententia ſit melior, ſed tantùm, ut Evangelicam ſanciamus Concordiam, non excutientes, quid hic aut ille ſentiat, ſed accuratè indagantes, quid ad confirmandum noſtrum conſenſum conducat, idque autoritate hujus ampliſſimæ & deſideratiſſimæ Synodi.

M. D. Director, poſſemus, inquit, ſat bene reſpondere quorundam dicteriis, quibus nos (i. e. Auguſtanæ Confeſſionis Profeſſores) petunt, minus convenienter, (offenſus autem fuit verbis Dn. Popovii vehementius de Poſtilla Calckſteinii expoſtulantis) ſed quia conſidero, quo fini hæc Synodus ſit convocata, condono omnia, & hortor, ut impoſterum hujusmodi controverſiæ modeſtius proponantur, ſine verbis acerbioribus, ne res ad Schiſma deveniat.

1595. Dn. Simeon Turnovius petiit, ut omnes ordinem convenientem ſervarent, conſenſum, tanquam ſcopum ſibi propoſitum, haberent, (quod tamen quidam ex ordine Miniſtrorum, in hoc ipſo conſeſſu, non obſervarunt) & ſe ex verbis conſenſus poſſe rectè & ſufficienter docere de Cœna Domini, quod nimirum verè verum & eſſentiale Chriſti Corpus in Sacramento manducemus, & Sangvinem ejus bibamus, ideoque à conſenſu & formula loquendi, de hoc myſterio ibidem præſcripta, diſcedere nolle. Videri igitur ſibi tutiſſimum, ut quæratur ordine ex Miniſtris, quibusnam placeat ille conſenſus, & quibus non, & qui nolint ei aſſentiri, ut non turbent eos, qui ei adhærere eumque conſervare volunt.

Dn. Franciſcus Stancarus, de Sendomirienſi (i. e. Helvetica) confeſſione ajebat, eam una cum conſenſu, fuiſſe publicatam potiſſimum contra hæreticos Arrianos, ut oſtenderetur, nos cum blaſphemis nihil habere commune, deinde editam fuiſſe confeſſionem illam, ut S. R. Majeſtati offerretur, qua etiam edita, paulo poſt confœderatio inducta, & pax inter diſſidentes in religione ſancita: & addebat, hanc Confeſſionem Sendomirienſem non aliud docere, quam nos in Cœna veri & eſſentialis Corporis & Sangvinis Domini participes fieri, ſed per operationem Spiritus S. & per veram fidem. Cujus Sermoni plurimi aſſentiebantur.

Dn. Chrząſtovius. Conſenſus recipit tres Confeſſiones, ordine & verbis aliquantum diverſas, ſed ſuper eodem fundamento de DEO trino & uno, de Mediatore, de Juſtificatione, de vita æterna extructas: deinde tum paſſim in Eccleſiis recepta fuit orthodoxa doctrina, de Perſona Chriſti, de Incarnatione, de Adſcenſione, de veritate humanæ naturæ in Chriſto, denique & de Cœna Domini, ab omnibus recepta fuit ſententia, verè nobis communicari Corpus & Sangvinem Chriſti, de modo autem quomodo id fiat, optimum viſum ſcrupuloſè non inquirere. Dn. Popowski, conſenſus eſt conjunctio ſenſuum mutua, ut ſit idem velle, & idem nolle: hujus verò ineundi facillimum, & veriſſimum medium eſt, ut fiat unio in una Confeſſione Sendomirienſi, quæ omnes fidei articulos, pulchro ordine, puriſſimè & perfectiſſimè exponit. In eandem ferè Sententiam, protulit quædam Dn. Philippus Bochwicz, Miniſter Lithvanicus, & addidit, ſe ſalva orthodoxæ veritatis confeſſione, poſſe conſenſum ſemel approbatum recipere. Dn. Gregorius Zarnovecius. Optarem ſanè, ut conſenſus mutui & concordiæ major haberetur ratio, quanquam incitatioribus fratrum noſtrorum ſermonibus anſa data fuit à Domino Eraſmo: nec quemquam iſtud, vel minimum offendere debet, quod unus huic, alter illi Confeſſioni, ſe addictum profitetur, quandoquidem illæ non ſunt inter ſe diſcrepantes, præterquam in uno de Cœna Domini Articulo, qui tamen eſt rectè & ſobriè in conſenſu expoſitus, & certè ſatis eſt, præſentiam Chriſti totius credere in Cœna, & nos vero corpore & ſangvine ejus, ad vitam æternam paſci, de modo autem non contendendum, niſi ubi propter adverſarios res expoſitionem requirit. Idem ſe ſentire ajebat Dominus Chocimowski, Miniſter Eccleſiarum in

Ruſſia, & probavit Domini Gregorii votum. D. Martinus Janicius dixit, conſenſum eſſe admodum neceſſarium, utilem, ſanctum, eumque ſe fovere ac propugnare velle, una cum fratribus Diſtrictus Chencinenſis, illud tamen videri neceſſarium, ut in conſenſu ponantur integra verba ex Articulo Confeſſionis Saxonicæ de Cœna, præterea autor erat, ut omnes Sendomirienſem Confeſſionem reciperent pro ſua, utpote quàm maxima pars Eccleſiarum per Europam ſit amplexa. 1595.

Dn. Petrus Debnicenſis, de conſenſu conſtituto non ſine maximo labore, Domino DEO gratias ajebat, & ſe illi, una cum Eccleſia Radzieiovienſi, Confeſſionis Helveticæ, adhærere velle, ſalva libertate interpretandi verba Inſtitutionis, propter auditores rei ignaros, propter idololatras Pontificios,& propter impudentiſſimos noſtræ ſententiæ corruptores Jeſuitas.

Dn. Chriſtophorus Krainski, Lublinenſis Miniſter, quatuor dixit, 1.) Non decere, ut Politici Miniſtris Evangelii leges & modum dicendi præſcribant, nam cùm celebraretur Concilium Apoſtolicum, nemo alterum opprimebat, ſed liberrima erant vota, id autem dixit, quod quidam ex magnificis verbis Dn. Popovii, & aliorum Helveticæ Confeſſionis fratrum offenderentur, 2.) Iniquè Auguſtanæ Confeſſionis Miniſtros, nos violati conſenſus inſimulare, qvum ipſi gravius & ſæpius id faciant, tum in publicis concionibus, tum in illa ineptiſſima Kalckſteinii Poſtilla nuperrimè edita. 3.) Nos pro legitima, & perfectiſſima fidei norma, ex puro DEI hauſta, habere Confeſſionem Sendomirienſem, & tamen aliquos ex Auguſtanis non veritos, eam hodie falſam vocare. 4.) Licet quæſtio de modo manducationis corporis Chriſti ſit admodum difficilis, non tamen eſſe reticendam, quatenus in Scripturis exprimitur, & Articulis fidei ac Sacramentorum analogiæ reſpondet. Nos ergo docere pura conſcientia, nos in Sacramento, verum corpus Chriſti edere, ac ſangvinem bibere, ſed non modo phyſico aut miraculoſo, prout propriè miracula dicuntur, ſed fide apprehendente,& Spiritu S. applicante nobis Chriſtum cum omnibus bonis, ut ejus verè, myſticè tamen, participes facti, remiſſionem peccatorum, Juſtitiam & vitam æternam ex ipſo hauriamus.

Hic oravit Magn. Dominus Szafraniec, ut ſe Miniſtri citò expedirent, & in pauciora verba ſententias ſuas contraherent, eſſe enim adhuc multa, de quibus nobis deliberandum. Dn. Paulus Geritius, laudabat candorem Lithvanicorum Miniſtrorum, qui à ſua confeſſione nollent diffidere, & ſe quoque eodem pacto in contrarium inhærere Confeſſioni Auguſtanæ, requiri igitur, ut controverſi Articuli de Perſona Chriſti, Baptiſmo, prædeſtinatione proponantur & explicentur, porro Lithvanici Miniſtri, non rejiciebant alias confeſſiones, ſed tantùm ajebant de puritate doctrinæ orthodoxæ, ſarta tecta retinenda, & de ſincera Sacramentorum in Eccleſiis adminiſtratione. Dn. Trzienski, Podlachienſis Miniſter, Sendomirienſi Confeſſioni ſe in omnibus aſſentiri dixit, ſed interim conſenſum non rejicere, ac ſaluberrimum eſſe, ut diverſum ſentientes, dummodo fundamenta & primaria dogmata ſint ſalva, nemo rejiciat, aut traducat.

1595. Dn. Franciſcus Stancarus: Scopus totius conventus eſt ædificatio Eccleſiæ Chriſti, quæ feliciſſimè tum demum ſuccedet, ubi conſenſus firmus & immotus manſerit, qui ut ſit confirmatior, videri ſibi, ut per ſex Deputatos, viros doctos, inſtituatur declaratio controverſorum Articulorum, & cenſuræ ſudjiciatur. Idem placuit Dn. Matthiæ Ribinio, Andreæ Colenſi & Andreæ Sylvano.

Petrus Dreſnenſis, Miniſter, multis verbis prædicabat conſenſum, & ſe, licet eſſet Auguſtanæ Confeſſionis, hactenus ita eum coluiſſe, ut in quolibet cœtu Evangelico, ſine diſcrimine, & miniſterio verbi & Sacramentis uteretur, juxta ritum in illo cœtu receptum: idem requiri ab aliis.

Dn. Valentinus Curio, Miniſter Verbi in cœtu Radzieiovienſi, & Scholæ Rector, Judicio Jenenſis Academiæ, de conſenſu Polonico, quod Dominus Paulus legebat & commendabat, oppoſuit approbationem conſenſus, à præcipuis Gormaniæ Academiis, Witebergenſi nimirum, Lipſienſi & Heidelbergenſi, Anno 1570. factam, & ex ipſis Literis Academiarum, quaſdam legit ſententias.

Dixerunt poſtea ex Ordine & reliqui Miniſtri ſententias ſuas, inter quos quidam è Lublinenſi tractu, vehementer invectus eſt in eos, qui Helveticæ Confeſſioni detrahebant, eamque rejiciebant, & quærebat, quidnam in ea deſiderarent, maximam partem Eccleſiarum in Polonia & tota Lithvania, eam amplecti, & penes ſacras Literas, pro norma docendi habere. Addidit & obteſtationes, ut ne Miniſtri ſine cauſa, ſimultates inter ſe foverent, & ſuæ ſententiæ etiam re non perſpecta inhærerent, ſed in lenitate Spiritus, alter de altero optimè ſentiret & conſenſum in omnibus reciperent.

Dn. Clemens, Miniſter ex Kosciol, audivi, inquit, chariſſimorum Fratrum diverſa vota, & perſpexi majorem in partem omnes tres confeſſiones approbare, & conſenſu conjunctas aſſerere, quod etiam ego ſentio, nec eſt, quod ad commendandum conſenſum amplius adjiciam, ſiquidem à DEO mandatus eſt, fratres inter ſe vinculo quodam unit, & colligat, & hoſtibus noſtris terrori eſt: hoc ſolum adjiciam de me, quod in Juventute mea, non ſine divina gratia, animadverſis erroribus Romanæ Eccleſiæ, audiverim Concionatores Evangelicos diverſarum Confeſſionum, dein contuli me in Lithvaniam, ubi non parvo vixi tempore, poſt recepi me in Boruſſiam, & Regiomonti ſacro Miniſterio ſum initiatus, & amplexus, ut confeſſionem, ita ſententiam de Cœna Dominica, in qua etiam fui obſtinatus, & durior ſaxo; utpote, qua nullam eſſe puriorem exiſtimabam, tandem deveni in Cujaviam, & fuit mihi commiſſum Miniſterium in pago Kosciol, à Generoſis Dominis Koſcieliis, & cœpi tum audire Conciones tum legere Libros Helvetiorum, contuli cum mea ſententia, & hac occaſione DEO adjuvante demum doctrinam de myſterio Sacræ Synaxeos intellexi, eamque comperi purè tradi, juxta orthodoxum Sacræ Scripturæ ſenſum, & Patrum primitivæ Eccleſiæ con-

conſenſum. Quamvis ergo promotus ſim in Auguſt. Confeſſione, tamen in ea doctrina, quam in cœtu Radzieiovienſi, poſtremis annis hauſi, per DEI gratiam, & vivere & mori volo. 1595.

Dn. Joannes Prætorius, ex Zatorienſi & Oſviecimenſi Diſtrictu, commendavit pium in religione conſenſum, neque cujusquam conſcientiæ vim eum inferre oſtendit, dixitque ſub ſua cura in illis oris eſſe, octo cœtus, qui omnes, qvum ſint Helveticæ confeſſionis, nullas alunt ſimultates, cum aliis vicinis Auguſtanis. Peroravit autem latinè, quia eſt natione Germanus. Inde ultro citroque ſermonibus commutatis, tum de conſenſu, tum de confeſſionibus, Dn. Eraſmus cœpit reliquis omnibus præferre Auguſtanam Confeſſionem, quod eſſet prima, perfectiſſima, & ſummo Chriſtianitatis Principi, in celeberrimo conventu Imperii oblata, à longè maxima Chriſtiani orbis parte recepta, ideoque Miniſtros tutiſſimè eam amplecti & profiteri poſſe. Hæc, inquam, & alia eodem tendentia, non ſine affectu & vehementia protulit.

Reſpondit ei Notarius publicus Synodi, Daniel Mikolajewski: Gloriæ DEI promovendæ potiſſimum habendam rationem, & odioſum eſſe unam confeſſionem alteri præferre, hisque encomiis exornare, præſertim cùm non ſola Confeſſio Auguſtana in illis Comitiis Imperatori oblata fuerit, ſed etiam quatuor civitatum, Argentinæ, Conſtantiæ, Memmingæ & Lindavii, quæ ab Auguſtana in Articulo de Cœna diſcrepat. Deinde non eſſe perfectiſſimam, prout ab initio eſt edita, quandoquidem autor Ipſius, Philippus Melanchton, aliquoties eam correxit, & peculiarem Saxonicam Tridentum mittendam conſcripſit, & rem ipſam teſtari, multa magni momenti breviſſimè in Auguſtana Confeſſione perſtringi, quæ in aliis dilucidius & planius expoſita extant, denique non eum eſſe hæreticum, qui in verba Auguſtanæ Confeſſionis non jurat, ſed qui Symbolo fidei Chriſtianæ & ſcriptis Propheticis & Apoſtolicis, aliquid ſentit & docet contrarium. Rectè igitur & piè ſentire nos de omnibus tribus Confeſſionibus, cùm in fundamento & præcipuis fidei orthodoxæ capitibus conveniant. Pulchrum equidem eſſet, ut omnes unam & eandem haberemus, ſed cùm à diverſis in variis locis, vario tempore, peregrinæ confeſſiones, DEI quadam providentia, in Poloniam ſint introductæ, nimirum Helvetica, Bohemica & Auguſtana, quamdiu propriam conſcribere, & communibus ſuffragiis edere non poſſumus, contenti ſimus illis, ac noſtram cum exteris quoque Eccleſiis orthodoxis confeſſionem teſtemur, ab Arrianis & cæteris Catholicæ Religionis peſtibus, nos ſejungamus, alii alios toleremes, conſenſum amplectamur, & juxta Canonem Scripturæ, retinentes bonam conſcientiam, myſteria ſalutis in Eccleſia ſincerè proponamus. Neque fortaſſis abs re foret, ſi & propter teſtificandum conſenſum mutuum, & proter Miniſtros modo hujus, modo illius confeſſionis ignaros, denique & propter Ipſos adverſarios, in uno Libro hæ tres confeſſiones, una & communi præfatione commendatæ, in publicum exirent. Ego quidem in cœtu noſtro conſenſum commendo, auditores nemini avello, & ſine ullis in diverſè

1595. ſentientes invectivis, eam de Sacramentis, trado doctrinam, cujus etiam coram Tribunali Salvatoris noſtri, nunquam me pœnitebit, ut ſpero. Viderint & cœteri, quid ædificent.

Cùm autem jam adveſperaſceret, acceſſit ad concluſionem Mag. Dn. Director, ac primùm varias ac diſcrepantes Miniſtrorum ſententias excuſavit, oravitque, ut ne infirmiores offenderentur, ſed unanimiter ad conſenſum accederent, ac ſimul quæſivit, num quis eſſet ex toto illo numero, qui conſenſui contradiceret, ſed nemo inventus eſt, qui repugnaret. Quia verò requiritur, ut univerſi & ſinguli in omnibus punctis & clauſulis conſenſui ſubſcribant, viſum eſt omnibus, ut in gratiam Domini Pauli, ex ſingulis confeſſionibus deligerentur certæ perſonæ, quæ die ſequenti, de his, in quibus non ſatisfit D. Paulo Geritio, in conſenſu ſigillatim agerent, & ſperabant DEO auſpice, firmam pacem in omnibus ſtabilitum iri. Delecti igitur ſunt à Synodo ex ordine eccleſiaſtico Confeſſionis Auguſtanæ, Dn. Eraſmus Glicznerus, & Dn. Paulus Geritius, cujus cauſa agebatur, Confeſſionis Helveticæ Dn. Andreas Chrząſtovius & D. Gregorius Zarnovecius, Bohemicæ, D. Chriſtophorus Maſonius & Dn. Joannes Turnovius, ex equeſtri ordine, Dn. Sendivogius, Comes ab Oſtrorog, D. Joannes Niemojewski, Judex Caſtrenſis Innovladislavienſis, Dn. Chriſtophorus Pawlowski, Dn. Henricus Girck, Dn. Petrus Goluchowski, Dn. Martinus Broniewski.

Seſſio ſecunda, die XXIII. Auguſti.

POſt Concionem, quæ habita fuit à Reverendo Viro, Dn. Georgio Zarnovecio, ex Epheſ. 4. Unus Dominus, una fides &c. ubi de veræ Eccleſiæ unitate & ſtabili concordia egit doctiſſimè, audita fuit legatio Illuſtriſſimi Principis Oſtrogiæ, Conſtantini, Palatini Kiovienſis, quam obibat Generoſus Dn. Caſparus Luſzkowski, in qua approbabat Synodum Dnn. Evangelicorum, & iis ſe ex animo favere, eorumque partes conſtanter tueri velle declarabat: ac licet ipſe ſit paulò diverſæ religionis, nimirum Græcæ, tamen, quia propius abſit ſua religio à noſtra, quàm à Pontificia Antichriſtiana, & quia S. R. Majeſtas juramento confirmavit confœderationem, qua cuilibet libertas confeſſionis ſuæ relinquitur, ideò ſe non aliis, quàm Evangelicis, ſi fortè aliquid inauſpicatum obveniat, & hoſtes arma minentur, adhærere, & ab ipſorum partibus ſtare velle, prolixè recepit, neque ſolùm ſe cum ſuis, Dnn. Evangelicis favere nunciabat, ſed etiam alios plurimos, ex Palatinatibus, Kiovienſi, Volinenſi, Podlachienſi, Braclavienſi, & aliis, in eadem eſſe ſententia. Sed hæc omnia plenius ex Inſtructione à Duce Dn. Luſzkovio data, quilibet petere poterit.

Interea temporis venit in templum Legatus Sac. Reg. Majeſtatis, Dn. Caſtellanus Lencicienſis, una cum Magnifico Dn. Zelski, Caſtellano Dobrzynenſi, novo Legato, qui eadem ferè, quæ Dn. Lencicienſis propoſuit. Hunc ſubſecutus eſt Dn. Suientoslawski, ejusdem terræ Dobrzynenſis Nuncius, qui dicebat, die Jovis proximo demum, in

ele-

electione Notarii terreſtris certiores factos Dnn. Fratres de hoc conventu, à Domino Caſtellano Lencicienſi, & licet non admodum fidem adhiberent variis Nunciis, tamen & à S. R. Majeſtate & à Magn. Dn. Caſtellano monitos, legationem hanc adornaſſe, & maximè inſuetam conventus iſtius novitatem admirari. Cujuslibet enim, inquiebat, hominis officia & libertates, ſunt jure communi circumvallatæ & munitæ, ideò mirantur & reperire non poſſunt Dnn. Fratres, quo prætextu conventum hunc indixeritis: dulcis equidem eſt libertas, ſed tamen eam eſſe oportet, quæ non ſit in perniciem Reipubl. Conventus reperimus duplices, alios ſub interregno, alios ſub regno: ſub interregno nunquam cogebantur ſine ordinario aliquo Magiſtratu, ut docent Acta & Hiſtoriæ Archi-Epiſcoporum, quorum proprium munus erat Comitia convocare, & Reges coronare, veluti Regem Locticonem Janislaus, Archi-Epiſcopus Gneſnenſis: in Regno non penes alium ullum manſit Jus indicendorum conventuum, præterquam penes S. R. Majeſtatem, & verè dicam, Regale iſtud eſt: & ſi aliquando lis orta fuit inter Regem & Spirituales, altera pars adjuncta ſibi nobilitate conventum cogebat. Quicquid ergo ſit, quod Magnificentias Veſtras ad hunc Conventum compulit, quod quale ſit nos divinare nolumus, hoc tantùm petimus, nt nihil Magnificentiæ Veſtræ, de nobis ſine nobis, præſertim, quod ſit contrarium noſtro ordini, decernere audeant. Si eſt aliqua offenſa aut injuria in religione veſtra, præ manibus eſt ſalva confœderatio, quæ non uni inſervit parti, ſed æquè communis eſt Catholicis ac Evangelicis. Non dubitant igitur Fratres noſtri, Magnificentias Veſtras, maxima ratione habita juris communis, noſtri ordinis equeſtris, ac Reipubl. cujus ſupremus cuſtos eſt S. R. Majeſtas, nihil in hoc Conventu acturas, quod non ſit moribus conforme, Legibus conſentaneum, & omnibus cujuslibet ordinis hominibus ſalutare. Hanc orationem Dn. Svientoslavii excepit Magn. Dn. Szafraniec, conqueſtus imprimis de tam ſiniſtris DD. Fratrum ſuſpicionibus, & quod animadvertere nolint, hujusmodi Evangelicorum Synodos non eſſe nuperas, aut novo exemplo introductas: perſpectam etiam eſſe, & publicè & privatim omnium DD. Evangelicorum eximiam fidem in Patriam, candorem in quosvis, modeſtiam & patientiam erga ipſos hoſtes, & hujus converſationis teſtes citabat ipſos Catholicos, & S. R. Majeſtatem, nec debere mirari Dominos, quod noſtri hanc Synodum ſine illis celebrent, eò, quod ea, quæ hic tractantur, nec ad S. R. Majeſtatem propriè pertineant, nec Rempubl. per ſe afficiant, nec Catholicorum Romanorum ſuffragia poſtulent, ſed propriè neceſſitates illius Eccleſiæ, quam noſtri veram eſſe credunt, concernere reperiuntur. Tandem Magn. Dn. Capitaneus Radzieiovienſis, Director Synodi, ex ſcripto legit reſponſum, Legato S. R. Majeſtatis à tota Synodo datum. Domino autem Capitaneo Lencicienſi oretenus reſpondit, ſuſpiciones Catholicorum & præjudicia refutavit, ac diſtinctionem illam conventuum, præſertim ubi mentio ſit interregni, ineptam & criminoſam eſſe oſtendit, quæ etiam reſponſio in ſcripto extat: atque ita omnes illi Legati è templo dimiſſi ſunt.

1595. Digreſſis illis, Legatus Palatini Kyovienſis, ſuam continuabat legationem, & ſimul obtulit exemplum literarum patentium à Nobilibus religionis Græcæ in partibus Ruſſiæ, Volhyniæ, Podlachiæ &c. qui conqueruntur de oppreſſione ſua, & clandeſtinis conſiliis, quæ aliqui Sacerdotes Græcæ Religionis, cum Pontificiis agitant, & clam Eccleſias Ruthenicas, ſub jugum Papæ mittere nituntur.

Itum eſt ex templo in auditorium, & ordine priſtino cœptæ ſunt prælegi Conſignationes Poſnanienſes, quæ proximè ſeqvuntur Conſenſum Sendomirienſem, quibus abſolutis, dixit Dn. Eraſmus, cupere ſe, ut Conſenſus Eccleſiarum inviolatus maneat, relictis ceremoniis cuilibet Eccleſiæ uſitatis, cautione facta, ne transfugæ alterius Confeſſionis, ſine teſtimonio ab aliis recipiantur. Dn. Franciſcus Jezierski, hujus rei exemplum protulit de Dn. Caſtellano Radomienſi, qui receperat Miniſtrum quendam ex Lithvania, Turebolſcium, ſine Literis & idoneo Teſtimonio, quem admonitione ſua compulſum, tandem coactum fuiſſe dimittere. Attulit & aliud de quodam Martino Caliſio, in Diſtrictu Chencinenſi, propter flagitia quædam excommunicato, qui contulerat ſe Vilnam, ſed eo ſe Literas dediſſe ad cœtum Vilnenſem, & quis eſſet ille Martinus, depinxiſſe ita, ut tandem coactus fuerit Martinus ille, in Diſtrictum Chencinenſem redire, veniam petere, pœnitentiam teſtari, & tandem Literas abſolutionis ab Eccleſiis illis impetraſſe. Providendum autem Superattendentibus, ne ſine commendatione & Literis Seniorum, Domini Patroni ullos recipiant Miniſtros, quod dum negligitur, maxima inde in Eccleſia exoriri ſcandala.

In legendo Conſenſu Sendomirienſi orta eſt contentio de voce Confeſſionis, ex Articulo Saxonicæ confeſſionis, in qua, loco citato, hæc vox non reperitur, nec in latino textu conſenſus extat, pag. 13. v. 4. Decretum igitur eſt, ut vox illa ex Polonico quoque Textu deleatur. Poſtea à Reverendo Dn. Franciſco Jezierski inſtituta fuit accuſatio contra cœtum Vilnenſem, quod ibi multi iique Primarii ac Seniores cœtus, abhorreant à vocabulo Trinitatis, atque ita doctrinam de DEO uno & trino in dubium vocent, quod ſanè in Eccleſiis orthodoxis minimè ferendum. Reſpondit Dn. Popowski, hactenus aliquid tale fuiſſe repertum, & Arrianiſmum ibi inter aliquos delituiſſe, idque ab iis, qui hac hæreſi infecti, in illo cœtu docuerunt, quales fuere Czechonicius & Budnæus, qui ſui erroris non exigua, etiam poſt ſuum diſceſſum reliquerunt veſtigia, ſed modo jam poſt Synodum, pro feſto Aſcenſionis anni præſentis celebratam, Miniſtros eſſe ſedulos & promptos in Officio ſuo, ut doctrina fundamentalis de DEO uno & trino rectè tradatur. Videri igitur ſibi, ut ſolummodò Seniores à Synodo Generali moneantur, ut ſint ſolliciti de vera doctrina propugnanda, ut ſint tractabiles, & uſurpent vocem Trinitatis, quæ nihil in ſe Scripturæ adverſum contineat, & veram de DEO Patre, Filio & Spir. S. ſententiam illuſtret: ſimiliter & Miniſtri ut ſint candidi in profitenda fide, nec ob gratiam aut metum aliquid diſſimulent, nec à voce illa in Eccleſia recepta abhorreant: qui verò huic admonitioni parere nolint, ut excludantur, & pro fratribus non agnoſcantur. Qua de re etiam peculiaris Canon in Articulis Synodi iſtius conſcriptus eſt. 1595.

Dixit etiam Mag. Dn. Palatinus Minſcenſis, aliquam fuiſſe de illa voce Vilnæ motam controverſiam, & aſtutè Satanam, per latus hoc vocabulum uſurpare nolentium, doctrinam ipſam de vero DEO vellicaſſe, ſed actum fuiſſe publicè cum iſtis, & tandem fuiſſe adductos, ut reciperent hanc vocem, & orthodoxæ fidei ſubſcriberent: quorum tamen aliqui poſtea clam ſubſcriptionem ſuam revocarint. Verumtamen in Eccleſia illa urgeri ſanam de DEO, eſſentia uno, perſonis trino, doctrinam. Quantum autem attinet Seniores quosdam, eos quoque non eſſe obſtinatos, in renuenda illa voce oſtendit, conſuluitque, ut ad cœtum illum ex Synodo, hac de re literæ conſcriberentur, in quibus partim collaudetur ſtudium ipſius & vigilantia, in tuenda veritatis doctrina, partim ad idem ſtudium perſequendum, & concordiam cum Eccleſiis Polonicis fovendam incitetur, ac ut neutrales Miniſtros ſuſpectos habeat, imò abjiciat, ſedulò moneatur.

Hinc arrepta occaſione Mag. Dn. Director allocutus eſt Dn. Raphaelem Zbiroski, Notarium Caſtrenſem Lidenſem, Lithvanum, & obteſtatus eſt eum, ut aut confiteretur ſe eſſe orthodoxum, aut palam negaret, atque ita è medio concilio diſcederet. Ille verò ſatis prolixè ſe purgabat, quod nihil in fide de DEO Patre, Filio & Spiritu S. dubitaret, præterquam quod verbo Trinitatis uti non auderet, & orabat, ut nihil Mag. Domini de ſe ſuſpicarentur mali, propterea itaque injunctum omnibus Miniſtris, ut in concionibus & perorationibus ſuis voce Trinitatis crebrò utantur, quod ſi nolint, ab officio ſuſpendantur, & tandem excommunicentur, Patronos ſimiliter admonendos diligenter, ut vocem hanc admittant, quodſi nolint & hi, diſciplinam Eccleſiæ in eos vibrandam.

Dn. Popowski etiam hoc propoſuit, ut caveretur, ne Miniſtri ex uno cœtu, pro lubitu in alium ſeſe transferre audeant: ſi enim manſerint in loco ſuo, ajebat, Eccleſias hoc pacto poſſe florere, & quemlibet Miniſtrum, ſi non deſtituatur auditoribus, poſſe diligentius ſtudere, ac officio ſuo incumbere, ac neceſſarium eſſe, ut pœna ſtatuatur in eos, qui alterius cœtus auditores ad ſe alliciunt. Poſtea occaſione horum exceſſuum, mentio facta eſt, de officio Superattendentum, ut videlicet illi ſingulis annis ſemel conveniant, & ut tempus aſſignetur, quo id commodiſſimè præſtare poſſint, idque ut fieret alternis, ut una vice Dn. Eraſmus, altera alius, Superattendentes reliquos evocaret, qua de re etiam in Decretis Synodi peculiaris Canon ſancitus eſt.

Revocata etiam eſt in memoriam transactio Cracovienſis, inter Fratres Auguſtanæ & Bohemicæ Confeſſionis in Comitiis facta, & petitum, ut ejus fieret executio plena, quemadmodum jam in hac Synodo, majori ex parte ſuum ſortita eſt effectum, reliqua debent etiam ſuo ordine impleri.

1595. Ante ſolutam hanc alteram ſeſſionem, conſuluit Mag. D. Succamerarius Lublinenſis, ut ad conſtituendum legitimum ordinem, & executionem diſciplinæ aliquot deputarentur, qui deliberatione facta, ordine omnia conſcriberent, & ſimul de Scholis particularibus & una Generali Academia, loco ejusdem & ſumptibus deliberarent, ac poſtea ſententias ſuas, in medio fratrum exponerent. Et aſſignati ſunt ad hoc negocium ex Nobilibus, Dn. Succamerarius Lublinenſis, Dn. Albertus Zakrzewski, Dn. Oſſolinski, Dn. Bukwieczki, Dn. Brzeczinczki, Dn. Skorulski; ex Miniſtris, Dn. Simeon Turnovius, Dn. Franciſcus Jezierski, Dn. Petrus Turnovius, Dn. Franciſcus Stancarus, Dn. Joannes Chocimowski, Dn. Philippus Bochwicz, Dn. Laurentius de Gnin, Dn. Petrus Artomius, Thorunienſis Concionator, Dn. Joannes Prætorius, ex Diſtrictu Zatorienſi, hi omnes poſtridie ſummo mane convenire debebant, in hoſpitium Mag. Dn. Andreæ Rzeczyczki, Succamerarii Lublinenſis.

Seſſio Deputatorum ad perſuadendam Dn. Paulo Geritio mutuam Concordiam, & Conſenſus approbationem, habita 23. Auguſti, privatim.

GEneroſus Dn. Goraiski, initium fecit totius colloquii, ab invocatione ſupremi Numinis & hortatione, ut omnes, depoſitis affectibus, in timore Domini, ea, quæ ad pacem eſſent Hieruſalem, proponerent. Dn. Gregorius quæſivit ex Dn. Paulo, quidnam in Conſenſu deſideraret, & quibus de cauſis nollet una nobiſcum Conſenſui ſubſcribere. Dn. Paulus commemoravit, qualem concordiam inter ſe inierint nuper Auguſtanæ Confeſſionis Theologi (i. e. Ubiquitarii in Formula Concordiæ) in quatuor controverſis Articulis, de Cœna Domini, de perſona Chriſti, de Baptiſmo, & de prædeſtinatione, de quibus Articulis, ſuam ſe ait velle proponere ſententiam. Dn. Gregorius reſpondit: Non ad hoc ſumus deputati, ut novas aliquas Theſes recipiamus & examinemus, ſed ut videamus, quidnam à te frater, vel ab aliis in Conſenſu noſtro culpetur, quod ut à te nobis liquidò exponi poſſit, legam conſenſum, & poſt recitationem. Vides in omnibus optimè Eccleſiis convenire, ſolus Articulus de Cœna aliquam habet diverſitatem. Ad hoc Dn. Paulus: Injunctum eſt nobis à Fratribus, ut juxta id, quod Conſenſus in ſe habet, conſcriberemus Corpus Doctrinæ, ne ficto conſenſu ſimus ludibrio adverſariorum expoſiti, & ſe bona conſcientia falſum teſtimonium dicere, ac Conſenſui ſubſcribere non poſſe: allegabat etiam Teſtimonium Hunnii, Marpurgenſis Theologi, nec non Jeſuitarum, ac dicebat: multò adhuc graviora expectanda, potius ergo recipiendum Conſenſum Eccleſiarum Saxonicarum, & eo admiſſo communiter oppugnandos hoſtes, addidit & hoc, quod tum temporis, qvum Conſenſus Sendomiriæ cuderetur, ageret Miniſtrum apud Dominum Projudicem Poſnanienſem, cui hoc conſilium vehementer diſplicuit, itidem & Magnifico Domino Palatino Poſnanienſi, eò quod conſenſu illo, valdè impoſitum fuiſſet Lutheranis.

Gene-

1595. Generoſus Dominus Goraiski petiit, ut propius ad rem accederetur, & temporis anguſtiæ à Dominis Deputatis ratio haberetur, oſtendit ſecula noſtra eſſe depravatiſſima, pericula Eccleſiæ graviſſima, conſiderandas itidem Eccleſias, quarum aliæ, quæ Regni Poloniæ pomœriis includuntur, communi conſenſu unitæ ſunt, aliæ extra regnum, quæ ob multitudinem, locorum diſtantiam, ingeniorum turbulentorum diverſitatem, concordare non poſſunt: ideò non mirandum, has diſſidere ſemper, illas verò approbare conſenſum, qui jam à nemine ſit turbandus: quapropter nova exterorum vota non eſſe in medium afferenda, ſed directè dicendum de conſenſu, & videndum, num ei aliquid addi, aut detrahi, vel corrigi poſſit. Dn. Pawlowski volebat ſcire rationes, quibus inductus Dn. Paulus, Conſenſum abolere vellet veterem, novum autem, neſcio quem, commendaret. Ibi Dn. Paulus judicia quædam incolarum Regni de eo afferre voluit, petiitque, ut ad ea perlegenda ſibi aliquantum ocii concederetur. At Dn. Goraiski rogavit, ut Dn. Paulus, habita temporis, propoſiti moderni, & ædificationis Eccleſiæ Chriſti ratione, non aliena animi ſenſa induceret, ſed ſimpliciter ſuas rationes, earumque momenta proferret. Dn. Paulus reſpondit: Ordinatus ſum & promotus in Confeſſione Auguſtana, illam ſolam teneo, Conſenſus autem præcipit omnes tres amplecti in Conſtitutione Vladislavienſi, quæ cùm ſit incondita mixtura & Samaritana unio, ego eam non poſſum probare. Deinde, in X^mo^ Articulo de Cœna, in Auguſtana Confeſſione, ajebat, non eſſe ſopitam controverſiam, nam Confeſſ. Aug. ait ibi adeſſe Corpus, quod impugnant Dn. Joannes Calvinus, & Martyr in Dialogo contra Brentium, probat etiam antilogiam, ex ratione Sacramentorum Veteris Teſtamenti, dum noſtri aſſerunt, eodem pacto Corpus Chriſti in noſtris Sacramentis adeſſe, quo in veterum, cùm nondum incarnatus fuerit Chriſtus: denique dicebat, noſtros aſſerere, Chriſtum neque viſibiliter, neque inviſibiliter adeſſe in Sacramento Cœnæ (quod falſiſſimum eſt) atque ita concludebat, ſe duabus iſtis Confeſſionibus, qui è diametro repugnant Auguſtanæ, ſalva conſcientia ſubſcribere non poſſe. Dn. Goraiski petiit, ut ad hæc Dn. Pauli objecta, fratres diſtinctè reſponderent, eique ſatisfacerent. Dn. Gregorius reſpondit 1.) Iniquè fraudem & dolum piis & de Eccleſia Chriſti optimè meritis Viris, qui Conſenſum conſcribebant, & ſanciebant à Dn. Paulo impingi, & omnia ab illis acta candidè. 2.) Probavit, exterorum Exempla, quæ Dn. Paulus inſtar Aſyli allegabat, nihil ad noſtros cœtus pertinere. 3.) Recitabat formulam Conſenſus in Articulo de Cœna Dom. & evincebat, eam utriusque Confeſſionis hominibus ſatisfacere. 4.) Orabat, ut ne vellicaretur Conſenſus poſtulatione Corporis Doctrinæ, quod neque tam brevi tempore conſcribi poſſet, neque Conſenſum, prout eſt ſemel conſcriptus, tolleret, ſed potius ſanciret. 5.) Non rei neceſſitate, ſed ex abundanti noſtros paratos eſſe, aliquid declarationis gratia, poſtulante ita Dn. Paulo, addere: orare igitur, ut ne iſta Fratrum facilitate abutatur. 6.) Denique petiit, ut autoritatem apud Ipſum obtineret Exemplum Dn. Eraſmi, qui cùm ſit Superattendens Auguſtanæ Confeſſionis, tamen ſubſcripſit Conſenſui, idem ergo & Domino Paulo eſſe faciendum, ſine ullo conſcientiæ ſcrupulo.

1595. Hic ſecum Generoſi Domini Deputati, quædam privatim contulerunt, & poſtea injunxerunt, ut reliqui, ordine inſtituto, Dn. Pauli Objectiones diſſolverent, & ſcrupulos, quos ait ſe habere, ex animo eximerent. Dn. Petrus Artomius, Thorunienſis Miniſter, qui tum abſentis ad breve tempus Dn. Eraſmi vices ſupplebat, non im̃eritò ait, queritur Dn. Paulus, violari conſenſum opinionibus Doctorum Helveticæ Confeſſionis, quod etiam heſternæ Dn. Popovii invectivæ, ſatis probarunt, nullam verò in conſenſu fieri mentionem Calvini, aut ejus doctrinæ, ſed tantùm Auguſtanæ Confeſſionis, à qua qui recedunt, conſenſum violant. Reſpondit Dn. Paulus, ſtatum controverſiæ non intellexiſti, non enim agitur inter nos de violatione conſenſus, ſed an conſenſus talis ſit, cui tutò ſubſcribere liceat, cùm ſit trium Confeſſionum. Dn. Crząſtovius dixit, ſe nolle ſibi tantùm ſumere, ut conſenſum ante tot annos receptum, ulla in re corrigat, multò verò minùs, ut fictum & non verum eſſe ſentiat, eò quod illis adhuc temporibus, nulla controverſia vigebat, de Perſona Chriſti & aliis articulis, ſed iſta omnia poſterioribus temporibus ab extraneis quibusdam huc allata, neque nos non neſſaria certamina in Eccleſiam tutò accerſere poſſe, ſed contentos Confeſſionibus, ſtudio pacis tantùm Scripturæ Phraſes uſurpare debere. Dn. Chriſtophorus Maſonius ivit pedibus in ſententiam Dn. Chrząſtovii, & Sacræ Scripturæ verbis inſiſtendum monuit.

Dn. Goluchowski ægerrimè ferens conſenſum ita à Dn. Paulo ſperni, oſtendit 1.) Ipſum, dum exterorum de noſtro conſenſu injuſta præjudicia affert, nullos ex Miniſtris Verbi in Polonia fautores habere. 2.) Conſenſum noſtrum non eſſe Samaritanam mixturam, ſed veriſſimam in una orthodoxa fide, diverſis licet Confeſſionibus expoſita, conſociationem. 3.) Conſenſum non propter diſmembrationem aut confeſſionum abolitionem eſſe factum, ſed ut quilibet adhærens ſuæ Eccleſiæ coofeſſioni, tranquillè vivat, nec alium traducat, aut ab alio traducatur. 4.) Demonſtravit non Lutheranis, ſed Helvetiis quandam vim factam in conſenſu, dum ſubſtantialis præſentia corporis Chriſti aſſeritur, nulla ampliori facta explicatione, & dum omnes ritus & ceremonias permittunt conſenſu ſuo Auguſtanis, etſi Ipſi eas non uſurpent. Hæc fuit ſumma reſponſi D. Goluchowski.

Dn. Martinus Broniewski finem & ſcopum iſtius Seſſionis propoſuit, qui eſt diſſolutio nodorum, quos affert Dn. Paulus, ne ſubſcribat Conſenſui Sendomirienſi, quales ſunt: 1.) Quod imperfectus & inſufficiens ſit in ſe. 2.) Quod contineat contradictiones & antilogiis laboret. 3.) Quod violatio eum conſecuta, in dubium vocaret veritatem indubiam. 4.) Quod controverſiæ recens invectæ eum dirimant. 5.) Diverſa exterorum, item incolarum Regni de eo Judicia. 6.) Ordinatio ipſius in ſolam (& non in aliam) Auguſtanam Confeſſionem. Ad quas objectiones & excuſationes ejus reſpondeo: 1.) Ad imperfectionem. Nihil in eo quoad ſanciendam pacem, ſalva integritate Confeſſionum, deeſſe: deinde etſi reperiretur aliqua imperfectio, tamen melius eſſe aliquid imperfectum, quàm nihil omninò: nam dimidium facti &c. & facilius eſſe rem benè cœptam confirmare,

& ad colophonem perducere, quàm nova moliri: ſi enim contemneremus conſenſum, illicò fore nos expoſitos iisdem incommodis, quibus exteri, quorum diſſidiis, indies latius ſerpit ſchiſma. Exiſtimamus nos poſſe iſtis dubiis aliqua detegere vulnera, ſed metuo, ne hac obſtinatione plus detur damni. Denique nulla in conſenſu imperfectio, nam quælibet confeſſio, quas conſenſus unit, eſt in ſuo genere perfecta. 2.) Non eſſe in conſenſu contradictionem, quilibet enim adhærens ſuæ confeſſioni, nullam implicat contradictionem, dummodo ſe invicem non proſcindant convitiis, non petant calumniis, non ſibi invicem diſcipulos abſtrahant, neque turbent conſcientias alterius confeſſionis hominum. 3.) In violationibus diſcernenda ſcripta exterorum à noſtris: pro exteris non teneri nos reſpondere, in noſtratium Scriptis alia eſſe didactica, alia polemica: polemica alia contra communes adverſarios, alia contra ſocios, in quibus alia præter conſenſum, alia contra conſenſum eduntur: quæ nihil faciunt ad conſenſum, non exiſtimanda pugnare cum conſenſu, & confeſſione hac vel illa, quæ violant conſenſum, ea nos quoque redarguere. Breviter, Legibus certandum, non exemplis, præſertim vitioſis, & obſervandum: frangenti Leges, non ſtatim viciſſim eidem frangendas. 4.) Controverſias recentes non poſſe conſenſum noſtrum tollere, cùm conſenſus de iis, quæ tum erant, ſancitus fuerit, futura autem reſpexerit, & iis in Patria noſtra obviam iverit: nec potuiſſe conſenſum diſtinctè definire de futuris, quæ nondum erant enata: & potuiſſe ſanè emergentes iſtas opiniones, appendice aliqua conſenſus diſcuti & ſopiri, ſed non videri neceſſarium: placere exemplum Solonis, qui legem non tulit contra parricidium, ne ei anſam daret: ita & nos cavere debere, ne exponamus nos hoſtium exprobrationibus. 5.) Ad quintum, videlicet judicia aliorum eorumque paucorum mala, reſpondiſſe alios. 6.) Sextum, nempe ordinationem Dn. Pauli, conſenſui quo minus ſubſcribat, non poſſe impedire, nam qui amplectuntur conſenſum, eos non cogi à quoquam, ut à ſuis diſcedant confeſſionibus. Atque hæc quidem de obſtaculis ſubſcriptionis. Adferam etiam, inquit, cauſas, cur à vobis & aliis omnibus, Conſenſus approbandus ſit & inculcandus. 1.) Quod conveniat cum ſacris Literis, & Spiritus S. Oraculis, prout duabus doctiſſimis Concionibus hactenus fuit oſtenſum & declaratum. 2.) Quod congruat cum exemplis & Decretis aliarum omnium generalium Synodorum, quibus ſemper veſtræ quoque confeſſionis, plurimi præſtantes Viri interfuere & ſubſcripſere. 3.) Quod confirmetur ſententia quarundam Eccleſiarum, & Academiarum exterarum, Heidelbergenſis, Lipſienſis & Witebergenſis, quod probatum eſt heri lectione literarum, ab illis illuſtribus Scholis miſſarum. 4.) Quod concordet cum inſtructionibus & mandatis Eccleſiarum, omnium Regni Provinciarum, quæ Legati hinc inde ad ampliſſimam hanc Synodum attulerunt. 5.) Quod die heſterno omnes tanto numero, Patroni & Miniſtri, Conſenſum Sendomirienſem iterum & tertium, ratum, firmum, ſanctum acclamarunt, nemine contradicente. 6.) Quod idem ſuadeat commune omnium noſtrum periculum, quod ſæpè privatos inimicos, urgente neceſſitate, amicos reddit, ac inter ſe, metu majoris 1595.

1595. ris diſcriminis, conjungit. 7.) Quod nos ad eum ſanctè tenendum, compellant aliena mala: quandoquidem qui Conſenſum non habent, etſi ſunt doctiſſimi, multas diſtractiones & ſcandala in ſiis Eccleſiis, imò & oppreſſiones, extortas ſubſcriptiones, intueri, diſſimulare, ferre, coguntur. 8.) Quia levitas & inconſtantia vitanda, neque enim deceret, nos in gratiam Domini Pauli, à Conſenſu diſcedere, ſed quod ille potius nos in eo ſequi debeat: nam & Conſtantinus Cæſar, qvum vellet cognoſcere, quinam eſſent veritatis amantes, periculum fecit, an eſſent ad Conſenſum litibus ſopitis, parati vel non. Hactenus Dn. Broniewski. Dn. Henricus Girck, primùm gratias egit DEO, pro hac, quam largitur Eccleſiæ ſuæ, ad negotia iſta expedienda, pace, deinde ſe & ſua extenuavit, dixitque reliquos majoris eſſe Cives Civitatis, ſe minoris, neque ſibi tantùm eſſe prudentiæ, ut poſt ipſos aliquid ad perſuadendum Dn. Paulo poſſit adjicere, ſed tantùm orare, ut exemplo omnium in hac ſancta Synodo congregatorum, ad ſanctum accedat conſenſum, & cum ipſorum acclamationibus & votis, tandem concordare non detrectaret: cogitaret, quæ cauſæ impuliſſent Majores noſtros ad ſanciendum Conſenſum, nimirum horrendas digladiationes, quando Italica ingenia, virus blaſphemiarum, contra æternum Filium DEI ſpargere inciperent, & exprobrationes adverſariorum veritatis, quod apud nos in tantis diſſenſionibus nulla ſit certa hypotypoſis orthodoxæ doctrinæ, nulla veritas, nulla conſtantia: ut ergo ſinceritas orthodoxæ fidei, fraternam foveret concordiam, & Eccleſiarum conjunctionem, conſiderata omnium trium Confeſſionum doctrina, compererunt eam in præcipuis fidei Articulis, eſſe unam eandemque & eas uno conjunxerunt conſenſu: quem multis cum lachrymis, invocatione & timore DEI conſcripſerunt, ac junctis dexteris, omnium trium Confeſſionum Miniſtri, confirmarunt: & ita hactenus per DEI gratiam immotus ſtetit. De hoc Illuſtres & Magnifici Domini Palatini Cracovienſis & Poſnanienſis, cum Divo Sigiſmundo Auguſto, tum regnante, conſultarunt: huic Illuſtres & primarii Viri in toto regno ſubſcripſerunt: anteceſſores Domini Pauli, in eadem Cathedra idem fecerunt. Dn. Jacobus Bernhardus legitimè certis de cauſis dimiſſus fuit, cui poſtea Dn. Paulus ſucceſſit, cui etiam idem Conſenſus fuit prælectus: non diſcedebam à latere Dominorum meorum, audivi, memini omnia, & niſi recepiſſet Conſenſum, non fuiſſet ad Miniſterium admiſſus Poſnaniæ. Ad extremum proponebat exempla domeſtica, obteſtans, ne nobis mala ultrò accerſamus: diverſam verò eſſe rationem germanicarum & aliarum Eccleſiarum à noſtris, peculiares Patronos, majores libertates, paratiora contra vim Papiſtarum præſidia. Concludens, obſecrabat Dn. Paulum, propter DEUM, Eccleſiam ejus, & omnium expectationem, ut Conſenſum amplecteretur. Reſpondit Dn. Paulus paucis: Non ſum receptus in Conſenſum vel in gratiam Conſenſus, ii ipſi, qui me huic muneri præfecerunt, ita me admiſerunt, ut ne iſti Conſenſui conſentirem. Dn. Pawlowski, tanta, ait, eſt autoritas omnium, qui Conſenſum approbant, nemo repugnat, præter Dn. Paulum: dicit Papiſtas nobis eum, ut fictum, exprobrare. Hiſne nos ſatisfaceremus? atqui hoc impoſſibile. Omnes, omnes in univerſum, ſpectant bonum Eccleſiæ, & pacem in atriis Domus DEI, idem & vobis intuendum, & conſenſui, qui pacem 1595. ſtabilit, omiſſis excuſationibus, ſubſcribendum. Dn. Joannes Turnowski, Verbi Divini Miniſter, Senior noſter, Dn. Chriſtophorus Maſonius dixit, à qua ego non diſcedo, ſententiam, ſed tamen, quia Dn. Paulus ait, ſe per conſcientiam non poſſe ſubſcribere conſenſui, ego contrarium probabo, majus ſcilicet ipſum vulnus in conſcientia ſenſurum, ſi non ſubſcripſerit. 1.) Quia cùm poſſet autoritate ſua, non tantùm Eccleſiæ Poſnanienſi multùm prodeſſe, verùm etiam reliquis ampliſſimis Civitatibus ad amplectendum conſenſum exemplo ſuo præire, omnia ſusque deque facit & contemnit. 2.) Præſentiſſimo periculo exponit ſuos, ſi, quod DEUS avertat, vis aliqua intentetur: quia Magnifici Patroni noſtri, ut alienorum & diſſidentium à ſe, aut à Conſenſu abhorrentium patrocinium ſuſcipiant, vix credo: 3.) Conſcientiæ humanæ citius bonis modis in Spiritu lenitatis, veritatem & charitatem ſibi perſuaderi patiuntur, quàm exaſperatis utrinque partibus. 4.) In Germania infinitarum ſeditionum, novarumque ſubinde opinionum & errorum cauſa eſt diſſenſio, quos nec pepererunt, nec norunt Polonicæ oræ. 5.) Denique Dominus Paulus, dum abhorret à nobis ideò, quia in Cœna manducationis modum non ſcrutamur, eumque nos ignorare dicimus, condemnat per latus noſtrum, plurimos ſanctiſſimæ ſimplicitatis Fratres in Eccleſia, qui ab iſtis, ſive craſſis, ſive ſubtilibus, terminis abſtinent. Generoſus Dn. Goraiski: Non video in excuſationibus Dn. Pauli, ullam juſtam & gravem rationem, ſed tantùm metum duarum rerum, 1. Exterorum judicia, 2. Conſcientiam. Bonorum judicia contemnere, diſſoluti eſt, ſed Domino Paulo gratiora quorundam præjudicia, quàm concordia, quàm in cordibus fratrum radicatus conſenſus, quàm pax, cujus diſtractio quid poſſit parere, prævidemus. Parvi æſtimat judicium totius ampliſſimæ & maximæ Synodi, in qua plurimi ſunt, qui æquè ſapiunt, ac DEUM timent, atque Dn. Paulus. Cauſatur & conſcientiam 1.) quia in Auguſtana Confeſſione promotus eſt, 2.) & quia τὸ ῥητὸν urget. Inaugurationem Conſenſus non violat, quia approbat Confeſſionem Auguſtanam & ejus Miniſterium. De verbis Cœnæ quod ait: annon ea rectè expoſita ſunt in Conſenſu? quid ergo deſiderat? contemnit, ut video nos, judicia tot inſignium tam politicorum, quàm Eccleſiaſticorum Virorum, & invidet pacem Eccleſiis orthodoxis. Quando ergo Domine, pacem nobiſcum fovere non vis, aut nos ſumus admodum infelices, quod hoc à te obtinere nequeamus, aut tu nobis diffidis, neque quicquam prudentiæ totius Synodi tribuis: at nos pluris facimus judicium bonorum DEI timentium, & clarorum Virorum, pluris pericula Patriæ, pluris ædificationem Eccleſiæ, pluris ſcandala infirmorum, pluris denique exprobrationes hoſtium, quàm tuam unius obſtinationem: quare oramus iterum atque iterum, ut de ſententia cedas, ſin minus, nihil amplius reſtat, niſi ut ſurgamus & renunciemus, iſti ampliſſimæ Synodo. Dn. Eraſmus dixit: Nolite adhuc deſperare de Domino Paulo, ſuadenda religio, non cogenda. Ego Sendomiriæ hunc Conſenſum promovi, præſertim, ubi animadverti, meæ ipſum ſententiæ nihil incommodare, cujus rei argumenta in ipſo Conſenſu habeo aliquot. 1.) Convenimus in ſententia Domini Noſtri JESU

Chri-

1595. Chriſti, retinetur ergo ſententia & mandatum Chriſti. 2.) Conſenſus cum Patribus orthodoxis, ex quibus ibi citatur Irenæus, qui rectè expoſuit myſterium Cœnæ, ac docuit Sacramentum duabus rebus conſtare, terrena & cœleſti, intellexit Iræneus, non unam rem eſſe præſentem in terra, ſed utramque. 3.) Neque elementa ſignave nuda. 4.) Denique, ut expreſſius clariusque loquamur. Dn. Broniewski, reddita breviter ratione hujus colloquii, reſpondit ad objectionem illam: Cogor docere, ergo & refellere contrarium ſentientes. Reſp. Non videri hoc conſultum propter ædificationem Eccleſiæ, quæ curioſos diſcurſus de re Sacramentaria non admittit, ſed tamen interpretationes orthodoxas, propter intelligentiam & firmandum conſenſum, non eſſe culpandas. Deinde collaudavit Dn. Eraſmum, quod Conſenſum approbaret, & rationibus muniret: ac idem ſperare ſe de Domino Paulo, utpote Juniori, itaque petiit Dn. Goraiski à Domino Eraſmo, ut ipſe privatim conferret cum Domino Paulo.

Secunda Seſſio ejusdem colloquii, eodem in loco à prandio.

PRimum omnium Dn. Pawlowski petiit à Dn. Eraſmo reſponſum de Dn. Paulo, qui reſpondit: In tanta temporis anguſtia iſtud perfici non poſſe, ſed operam ſe daturum, ut craſtino die poſſit aliquid certi, non ſine conſolatione omnium, ab eo afferre. Dn. Goraiski quæſivit, utrum iſta, quæ hactenus acta fuiſſent, referenda eſſent Magnificis Patronis, nec ne? reſponſum, differendum negotium in craſtinum. Dn. Broniewski petiit à Dn. Eraſmo appendicem, de controverſis Articulis, quam ſe allaturum receperat. Dn. Eraſmus reſpondit: hanc quidem non habeo, ſed hoc mihi utiliſſimum videtur, ut quando impoſterum recudetur Conſenſus, loco appendicis colligatur ex Confeſſionibus, eadem ſententia de præcipuis fidei Articulis, de DEO, de perſona Chriſti, de Juſtificatione, de Baptiſmo, de Cœna, & reliquis.

Dn. Goraiski aliorum ſententias de re iſta exquiſivit, ubi primum Dn. Chrząſtowski dixit: Quoniam paucis verbis, in Conſenſu expoſitum eſt myſterium Cœnæ, expediret, ut diligentius exponerentur, & deſcriberentur expreſsè verba omnia Confeſſionis Saxonicæ de hoc Articulo: utque iſtud non appelletur, Appendix, ſed Declaratio Articuli de Cœna Domini. Dn. Gregorius dixit, neque debere vocari appendicem, ubi nihil novi affertur, neque declarationem, ne videamur vocare in dubium Articulos de DEO, Chriſto, Juſtificatione, ſed, ut ipſe Dn. Eraſmus theſes conſcriberet, & Judicio Fratrum committeret, quid de iis tota Synodus ſentiret. Dn. Chriſtophors Maſonius provocavit ad judicium ſui Senioris, eò, quod nihil de hoc ſibi eſſet commiſſum, ſimiliter & Dn. Joannes Turnovius: neque quicquam amplius de hac appendice, aut declaratione definitum eſt.

Dn. Goraiski: multa ad conciliandam autoritatem huic Synodo pertinent: publica, ratione edendæ Confeſſionis; privata, ut quod conſenſum à latere petit, ſemel facta unione removeatur: quod fieret decisione Articulorum, de Perſona Chriſti, incarnatione &c. Sed hoc non videtur, nam aut tota res paucis attingeretur, ſed id commodius Conſenſus præſtat, aut explicatius fundamentum controverſiarum proponeretur, atqui id multò majorem aliquibus reclamandi Conſenſui occaſionem præberet. Manendum igitur in antiquis terminis: Conſenſus ne in dubium vocetur, de cætero provideatur. Dn. Goluchowski, diſtincta, ait, hæc ſunt, aliud eſt Conſenſus, aliud Confeſſio, aliud Declaratio: Confeſſionem ergo quilibet ex tribus unam teneat, Conſenſum autem in Domino foveat. Dn. Broniewski: hactenus non intellexi, quid ſibi vellet appendix, ſed jam aſſequor, eam referri ad Articulos de Perſona Chriſti, de Baptiſmo, de Cœna Domini. Sed non eſt conſultum, hujusmodi appendicem edere, nam aut viderentur iſta ibi antea non contineri, id eſt in Confeſſionibus, ad quas refertur Conſenſus, aut nova omninò exiſtimarentur: etſi enim ſunt, qui diverſas opiniones in pectore occulunt, nihilominus tamen non invehuntur in ſe invicem, ſcriptis, concionibus &c. Deinde metiri nos noſtro debemus pede. Nam Synodus generalis Regni Poloniæ cui debet mederi: num propriè Germanis aut Helvetiis? non, ſed medendum vulneribus Sarmatiæ, acquieſcendum Conſenſui, & ſciſcendi Canones, qui eum confirment, quin & temporis ſucceſſu, omnes tres Confeſſiones edendæ, ac S. R. Majeſtati dedicandæ. Dn. Henricus: Convenimus, ut declarationem aliquam in gratiam Domini Pauli conſcriberemus, ſed, ut non utamur phraſibus, quas quælibet habet confeſſio, quæ eſſet ratio agendi, aut quæ potius ſervitus? præterea quid in eis diverſum? unum fundamentum doctrinæ, etſi ipſe Conſenſus tribus veluti innitatur lapidibus. Acquieſcendum ergo in iis, quæ ante in Conſenſu extant, & Dn. Paulo adhuc ſuadendum, ut ſubſcribat. Dn. Chrząſtowski, cùm videret pluribus non probari additionem ullam, à ſua diſceſſit & ipſe priore ſententia. 1595.

Dn. Eraſmus: Manendum quidem in terminis conſenſus, ſed tamen ipſe conſenſus fulciendus, tum propter noſtrates, qui vel non credunt, vel ignorant nobis invicem convenire: tum propter adverſarios, qui conſenſum verum nobis non eſſe aſſerunt, videri igitur ſibi, ut de præcipuis harmonia conſcribatur. Dn. Henricus: Ego autoritate Patrum Sendomirienſium inductus, neceſſarium exiſtimo, ut impoſterum corpus Doctrinæ, à delectis ad hoc Viris doctis conſcribatur: nunc autem in conſenſu acquieſcamus. Dn. Goraiski concluſit actum hunc deputationis, cujus verborum ſum̃a eſt. Non ſine emolumento per DEI gratiam, dies hodiernus nobis eſt elapſus, nam magna ex parte pax in Eccleſia ſancita eſt, cujus fundamentum reperimus eſſe Conſenſum, quem concorditer approbamus, cùm videamus eſſe, ſalutarem nobis, neceſſarium Eccleſiæ, & utilem Patriæ ac Reipubl. noſtræ. Sed neque de eo, qui duriorem ſe nobis præſtitit, ſpem abjicimus omnem, fortaſſe enim exemplo & autoritate Seniorum, ad moderatiora flectetur conſilia. Deinde animadvertimus, de Articulis fidei, qui variè non ſine offendiculis ab exteris ventilantur, nobis non eſſe diſceptandum, qvum in Confeſſionibus rectè & ſobriè exponantur, &

1595. Conſenſu ipſo confirmentur. Non diffidimus ergo, DEUM nobis in Eccleſia ſua ita benedicturum, ut temporis ſucceſſu, ad reliquorum, quæ incidunt, facillimam reſolutionem, accedere poſſemus. Interim de his DEO gratias agamus. Atque ita ipſo veſperæ crepuſculo Conſeſſus ille DD. Deputatorum ſolutus eſt, & ex majore auditorio omnes jam ſe in domos & hoſpitia ſua receperunt: quare gratiis DEO actis, & ipſi abierunt.

Seſſio tertia die XXIV. Auguſti.

Dies hæc erat Divo Bartholomæo ſacra, & concionatus eſt Dn. Petrus Artomius, Thorunienſis Eccleſiaſtes, ex Luc. 22. cap. de Contentione Diſcipulorum, uter eſſet major. Poſt abſoluta Sacra, more priſtino jam ſub ipſam meridiem itum eſt in ſolitum auditorium, ubi primum Dn. Simeon legit articulos conſcriptos, de Conſenſu, Diſciplina, Ordine Miniſtrorum, & aliis, quæ ad promovendam in Eccleſia DEI gloriam pertinere videbantur: in quibus ſi quid diſpliceret Synodo, ex ſententia omnium inſtituebatur correctio. Ac inter cætera diſceptatum fuit, de Canone, in quo ſingulis trimeſtribus, diebus certis, indicuntur jejunia, quæ determinatio temporis multis viſa eſt periculoſa, & ſuperſtitionem aliquam redolere, cùm hujusmodi exercitia debeant eſſe libera & crebra, & adducebant loca ex D. Pauli Epiſtolis: *Dies obſervatis & menſes, & tempora, & annos. Timeo de vobis, ne forte ſine cauſa laboraverim in vobis.* Gal. 4. v. 10. 11. & alium itidem: *Nemo vos judicet in cibo & potu, aut in parte diei feſti, aut Neomeniæ, aut Sabbathorum, quæ ſunt umbra futurorum, corpus autem Chriſtus.* Col. 2. v. 16. Hæc inquam loca quidam ex fratribus afferebant, metuentes, ne iſta certorum temporum determinatio, Papiſticis obſervationibus, in quibus illi ſalutem maximè ſitam putant, ſuffragari videretur, ſed tamen cùm diſcrepantia eſſent de hoc vota, aliis huc, aliis illuc inclinantibus, relictus eſt ille articulus loco ſuo, ita, prout ab initio conceptus & conſcriptus fuerat. Ibidem etiam varii erant ſermones de Scholis, ubi & qua ratione illæ eſſent erigendæ, actum & de collecta pro Scholis, ut quilibet Nobilium conferret, pro ratione facultatum, florenum pro ſingulis Kmetonibus, ut latius explicatur in ipſis ſynodicis Canonibus, & decretum, ut pecunia iſta reddatur ad manus Deputatorum in ſingulis Palatinatibus, ac præfixum tempus, intra quod hæc ſumma colligatur, nempe Calendæ Januarii. Examinabantur & alii Canonum Articuli, ex quibus alii relinquebantur, alii immutabantur, in aliis quædam clarioris ſenſus ergo addita, donec appeteret ipſa meridies, & prandii tempus inſtaret.

A meridie qvum rurſus omnes ex utroque Statu Fratres conveniſſent, Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis, Director Synodi, dixit: Illuſtres & Magnifici Domini, Reverendi Fratres, & gratioſi Domini, tria nobis in præſentibus noſtris negotiis, plurimum damni afferre poſſunt. Unum ſi Conſenſus, de quo hoc toto biduo elapſo, diligenter laboratum eſt, & ſtrenuè actum, aliqua ex parte vacillet; alterum, ſi nos rebus non magni momenti diſtinere, & tempus in iis terere, quidam voluerint: Tertium, ſi in tam celebri, & Eccleſiæ Chriſti ſalutari conventu & Synodo, ad finem uſque & concluſionem perſeverare nolueritis. Et ſimul monuit, ut tranquillè occupatis locis ſuis, cognoſcant ex Dominis Deputatis, quid heſterno die confecerint, in illa tractatione de Conſenſu cum certis quibusdam Miniſtris: requirere enim rem ipſam, ut negotium iſtud neminem præſentium lateat. 1595.

Surrexit igitur Generoſus Dn. Goraiski, & in hæc verba peroravit: Prudenter admodum & piè omnium rerum, quæ ad promovendam DEI gloriam in Eccleſia faciunt, Magnificentiæ Veſtræ fundamentum eſſe agnoverunt, pium & orthodoxum omnium Eccleſiarum Conſenſum, ideoque cumprimis elaborarunt in eo, ut quæcunque hunc Conſenſum diremptura viderentur, ante omnia componerentur, aut tollerentur: ac reperti quidam ſunt, qui Conſenſui reclamarent, propterea, quod inveniantur in Eccleſiis Evangelicis articuli fidei controverſi, quibus non deciſis, ſe conſenſui non poſſe ſubſcribere dicebant, qualis unicus tantùm eſt repertus Dn. Geritius, Miniſter Poſnanienſis, ex quo cùm egimus multis, quæſivimus, qua in re ipſi in Conſenſu non ſatisfieret: ubi ille cœpit Conſenſum elevare, his potiſſimum de cauſis, quod exteræ Eccleſiæ in eo nonnulla deſiderent, quod non explanentur in eo dubia, quod per conſcientiam ad eum non poſſit accedere, denique, quod Jeſuitæ hunc Conſenſum irrideant, eumque nobis exprobrent. In ſumma quævis tela arripuit, & diverticula quæſivit, quibus Conſenſum eludere, eique non ſubſcribere valeret. Hæc omnia abundè in noſtris reſponſionibus fuere refutata, ac oſtenſum, quod licet bonum ſit, exterorum conſilia non contemnere, ſed viciſſim præſtantiſſimorum Virorum, qui in Polonia & Republ. noſtra, Statum Eccleſiæ ejusque neceſſitates melius perſpectas habent, judicia flocci facere non licere, ideoque majorem horum, quàm illorum ſententiæ rationem habendam. Quantum verò attinet conſcientiæ ſcrupulum, demonſtratum fuit, eam Conſenſum non ſauciare, ſiquidem non tollit, neq; condemnat Confeſſionem Auguſtanam, cui ſe addictum Dn. Paulus teſtatur, cùm & verba formalia Auguſtanæ Confeſſionis & Articulus de Cœna Domini ex Confeſſione Saxonica, Conſenſui ſit inſertus, ideoque nulla ratione conſcientiam vulnerare poſſe. Huc acceſſit votum Dn. Eraſmi, ex quo quæſivimus, quid ſentiret, ille verò definitivè reſpondit, ſe, quemadmodum coram tota Synodo ſemel dixiſſet, nolle amplius immutare quicquam, non pugnare ſe, neque pugnatum velle cum Conſenſu ſemel recepto: & ſimul oſtendit Dn. Paulo, verba Conſenſus non eſſe Auguſtanæ Confeſſioni contraria. Addidimus & preces, ac obteſtationes, ut propter nominis DEI omnipotentis gloriam, propter ingruentia tempora, admodum difficilia & periculoſa, quibus, ſi intercedunt hæ lites, nos à nobis invicem, non ſine ſummo diſcrimine, diſtrahi oporteret, cùm virtus unita ſit fortior, propter exemplum aliorum Auguſtanæ Confeſſionis Miniſtrorum, propter vota omnium, propter amorem & conjunctionem fraternam, propter declarationem propenſi animi ſui erga Patriam, quod ipſi benè cupiat, ut inquam propter hæc omnia aſſentiretur,

1595. neque in obſtinatione ſua diutius perſtaret. Cùm tamen nullis rationibus, nullis petitionibus locum relinquere vellet, diximus, nos ejus ſolius cauſa, nolle dirimere Conſenſum, nolle pacem Eccleſiæ turbare, nolle promotionem gloriæ Nominis divini diſtinere. Et fecerat ſanè nobis Dn. Eraſmus bonam ſpem de Dn. Paulo, eum fore tractabiliorem, ac ſubſcripturum Conſenſui, quod etiamnum non eſt factum: Ipſe Dn. Eraſmus ſui cum eo colloquii, ampliſſimæ Synodo veſtræ reddet rationem. Quare, licet nolit hic unus, Conſenſum approbare, nihil eſt, quod conſternemur, ſolus eſt in tanto numero ſine aſſeclis, unus autem vir, præſertim ubi piis & honeſtis rebus contradicit, nullus vir. Sed reſtant adhuc Civitates Pruſſiæ, ex quarum Legatis expiſcandum, utrum velint nobiſcum ad hanc Conſenſus unitatem accedere, præſertim, qvum videant, quanto in periculo ſimus omnes, quomodo jactemur, quantam vim patiamur, quomodo à Senatu & cæteris officiis excludamur, ita, ut Patria noſtra non ſit nobis amplius honori, uſui & ornamento, ſed in propria Patria, peregrini ſimus & exules. Conſenſus autem duo in ſe continet: primò colligat nos intus in Eccleſia DEI, ut occurratur ſcandalis & diſtractionibus: deinde colligat nos politicè in periculis, & injuriis communibus, ut alter alterum, quantum poſſit, adjuvet & ſublevet: exquirendum igitur ab his urbibus, utrum hunc Conſenſum noſtrum Eccleſiaſticum amplecti velint, ut & nos in omnibus periculis & injuriis, ipſarum cauſam tam confidenter, ut noſtram propriam agere poſſimus: requirimus ergo ab iis unitatem in DEO, ſocietatem in periculis, hoc mutuo Conſenſu, in Domino teſtatam & ſtabilitam. Atque hæc ſunt præcipua capita ſermonis, Generoſi Domini Petri Goraiski.

Incuſabatur poſtea Dn. Chriſtophorus Ridt, Civis Poſnanienſis, tanquam autor totius diſtractionis & obſtinationis Domini Pauli, ſed ille excuſabat ſe, ac dicebat: ſe cum ſuis toto animo Conſenſui favere, & conſcripſiſſe modum, quo ſine conſcientiæ offenſione, Conſenſui ſubſcribere poſſent: cujus rei teſtem citabat Dn. Eraſmum. Dominus Eraſmus ſtatim reprehendebat ſermones, tam Patronorum, quàm Miniſtrorum impetuoſos, eosque comparabat fluctibus maris irati, ac dicebat, ſuadendam eſſe religionem, non cogendam: oſtendebatque, Seniores cœtus Poſnanienſis non veniſſe ad Synodum, ut turbarent ejus negotia, & rumperent Conſenſum, ſed ut ad eum ſe quoque cum ſuis adjungerent: quin & Dominum Paulum Conſenſum non omninò abnuere, ſed adhærere Auguſtanæ Confeſſioni, quæ etiam Conſenſu continetur: ſed nihilominus non poſſe ſubſcribere Conſenſui, quod ſe addixerit Saxonicis Eccleſiis, & ſine eis nihil velit facere: Poſnanienſes autem non reluctaturos ſubſcriptioni, ſi modo ipſis conſtiterit, quid in ſe contineat.

Dn. Goraiski dixit: Quandoquidem Dn. Paulus Conſenſui ſubſcribere omninò renuit, nos illum pro fratre in Domino agnoſcere nolumus, præſertim, cùm unionem Eccleſiæ DEI contemnat, violet & rumpat, qvum tamen aliter nos de eo ſperare voluerit Dn. Eraſmus: utinam ejusdem de Poſnanienſibus pollicitatio, feliciorem ſortiatur eventum.

Occa-

Occaſione data, diſceptatum fuit de Controverſiis Eccleſiarum Germanicarum, ſed viſum fuit omnibus, ut nihil de iis in Canonibus addatur: præſertim, cùm in Conſenſu fateamur, in omnibus primariis fidei articulis nobis benè convenire, ne hac occaſione non neceſſaria certamina, in Eccleſias noſtras attrahamus, ſed ut potius, juxta primam Patrum Sendomirienſium ſententiam, Corpus Doctrinæ, ex his tribus Confeſſionibus, à delectis ad hoc piis viris, conficiatur. 1595.

Ad Civitatum verò Prutenicarum Legatos, juſſi ſunt ire, Magnificus Dominus Andreas Szafraniec, Capitaneus Lelovienſis, Dn. Petrus Goraiski, Dn. Andreas Grodziezki, Dn. Martinus Broniewski, ut ab eis cognoſcerent, quid ſentirent de Conſenſu & num ei ſubſcribere vellent. Interim verò, dum Nuntii ad Civitates Prutenicas ſe contulerunt, Magnificus Dn. Director egit cauſam Dn. Enochi, Miniſtri quondam Poſnanienſis, quem de iis, quorum inſimulabatur, ſceleribus purgabat, ac præter omne meritum iſtis calumniis obrutum monſtrabat, ac dicebat, illum non refugere examen & cenſuram Miniſtrorum, paratumque eſſe omnium, quæ ex ipſo quærentur, rationem reddere, ideoque petere ipſum, ut deligantur aliquæ certæ perſonæ, quæ in hanc cauſam inquirerent. Quod etiam factum eſt, deputatis ad id Domino Eraſmo, Dn. Petro Turnovio &c. Hac eadem hora rediit Dn. Eraſmus cum Reſponſo à Civitate Poſnanienſi, quod ipſum Dominum Redium referre juſſit. Reſponſi ſumma hæc eſt: Cùm Conſenſus Sendomirienſis, prout deſcriptus extat apud Dn. Eraſmum, in ipſa Synodo, non rejiciat, ſed approbet Auguſtanam Confeſſionem, ſe quoque cum ſuo cœtu illum recipere: quia verò Magnifici Domini Patroni, & Domini Miniſtri promittunt ſe conſcripturos Corpus Doctrinæ, ipſos obnixè orare & expetere, ut iſtud quamprimùm fiat. Reditum eſt ad Dn. Paulum, & plerisque viſum, ut ſi penitus detrectet ſubſcribere Conſenſui, in hac ipſa Synodo excommunicetur, quod ſanè Dn. Eraſmo non placuit, ſed autor fuit, ut ſententia excommunicationis differretur. Dn. Franciſcus Jezierski ad hæc, non opus eſt nobis, inquit, multa expoſtulatione cum Domino Paulo, res enim nobis eſt & actio cum Domino Eraſmo, qui ſuo & ſuorum nomine ſubſcripſit Conſenſui: quærendum igitur ex eo, utrum velit jure agere, & prout res ipſa poſtulat, ſententiam ferre in Dominum Paulum, an non.

Reſpondit Dominus Eraſmus: In proclivi eſt verba venari, ſed Dominus Paulus nondum erat tum Poſnaniæ, cùm ego Conſenſui ſubſcriberem; præterea ego ſæpius hominem admonui, in conventibus publicè indictis ſeriò objurgavi, poſtea interceſſerat Magnificus Dn. Palatinus Poſnanienſis, piæ memoriæ, qui has turbas ſedarat, ad extremum in hac ipſa Synodo omnem movi lapidem, ut eum ad concordiam adducerem, oſtendi incurrere ipſum obſtinatione ſua, divini nominis contemptum, Eccleſiæ pacem turbare, ædificationem ejus diſtinere, pericula, quæ nos undique circumſtant, nihili facere. Ad quæ omnia mihi nihil reſpondit. Inde diſceptatum eſt diutius cum Domino Redio, quod ſubſcriptione ſua cunctaretur comprobare articulos,

1595. culos, & Canones in hac Synodò ſancitos, & declaratum, rem fore iniquam, impiam & periculoſam, ſi eos recipere nollet, quandoquidem nihil novi afferunt, ſed tantùm Sendomirienſem Conſenſum & priores Synodos confirmant.

Dominus Simeon prolixè Dominis Patronis gratias egit, quod tanto Zelo violationem pii Conſenſus vindicare vellent, & punire eum, qui illum violat: nihilominus diſuaſit ſubitam Dn. Pauli excommunicationem, ſed petiit dilationem uſque ad Calendas Januarii, anni ſequentis, ut vel Synodi iſtius lenitate & admonitionibus fraternis, interea temporis poſſit flecti, & ad ſubſcriptionem adduci, ac ſine ullis turbis Eccleſiæ inſervire. Hinc variabant cum Patronorum, tum Miniſtrorum vota, cum aliis videretur, ut illicò autoritate Synodi ab officio docendi ſuſpenderetur, & ſi eſſet pertinax, etiam loco moveretur, & ad extremum excommunicaretur: alii è contra, excommunicationem in eum, ut multis rationibus eam promeritum, ſine ulla exceptione aut gradibus vibrandam cenſerent. Dn. Gregorio viſum eſt, ut quamvis rigore juris divini præſentem excommunicanem eſſet promeritus, nihilominus ut mitigando legem illam, ſaltem ab officio deponeretur, ne illi Miniſterio defungi liceret. Magnificus Dominus Szafraniec dixit: Hac privatione officii malè conſuleretur Eccleſiæ Poſnanienſi, ſibi igitur videri, ut adhuc Dominus Paulus moneretur, & ejus exceſſus ipſi iterum atque iterum inculcentur, & tum demum ab officio ſuſpendatur, hac conditione, ut ſi ſubſcribat Conſenſui, muneri ſuo reſtituatur, ſi verò nihil curet, ut Decretum excommunicationis in eum publicetur, & eadem ſententia Concionator Polonicus, Auguſtanæ Confeſſionis, ſi ſubſcribere nolit, innodetur.

Dum hæc aguntur, redierunt Legati à Nunciis Civitatum Pruſſiæ, referentes gratiſſimam ipſis hanc fuiſſe denunciationem, quia verò res eſſent difficiles, & magni momenti, petere ipſos, ut Magnificentiæ ſuæ, aliquid ſibi temporis ad deliberandum concedant, Ipſos autem cras hora decima, Synodo reſponſum daturos.

Seſſio quarta XXV. Auguſti.

PRimum omnium ſolito more habita eſt Concio à Reverendo Domino Andrea Chrząſtovio, ex 2. Cor. I. ab initio, qua abſoluta, in Conſeſſu Synodi, reliqvum actionis de Dn. Paulo Poſnanienſi continuatum eſt, pro quo interceſſit Dn. Petrus, Thorunienſis Concionator, orans, ut lenius cum ipſo ageretur, & ſpondens, illum fore mitiorem, & ſimul addidit, excommunicationem eſſe rem graviſſimam, ad quam nonniſi rebus deſperatis in Eccleſia confugiendum, de Domino autem Paulo nondum melius ſperandi occaſionem omnem eſſe ablatam. Hic ſurrexit Dn. Joannes Turnovius, Illuſtriſſ. Domini Palatini Brzeſtenſis Concionator, & monuit, ut negocium tam arduum, conſideratè ageretur, præſertim cùm hic unus Dominus Paulus totam Synodum diſtineat, tam auguſtum Magnatum & piorum Virorùm concurſum nihil curet, Conſenſum turbet, ut ex hac Synodo, quæ

quæ orthodoxam Eccleſiam præſentat, temerè & clam, venia non petita, ſe ſubduxerit, & abierit: verendum igitur, ne dum uni pertinaci homini diutius parcitur, totius Eccleſiæ pax, & piorum conſenſio, periclitetur. 1595.

Dn. Eraſmus cùm videret majorem partem in excommunicationis ſententiam inclinare, cœpit pro officio ſuo Dominum Paulum excuſare, eum videlicet hominem eſſe bonum, doctum, vitæ probæ, Eccleſiæ DEI ſuo miniſterio multum prodeſſe, ac facile, etiamſi hinc ejiciatur, locum honeſtum invenire poſſe: porro ſi ita ejiciatur, & excommunicatione iſta exacerbetur, poſſe illum ſcriptis ſuis Conſenſum oppugnare, quod non ſine inſigni Eccleſiarum ſcandalo eveniret: itaque petere ſe, ut Synodus declaret in eum benignitatem, neque properet ad ferendam in eum ſententiam excommunicationis: quandoquidem hoc nihil detracturum eſſet autoritati Synodi, ſed potius magis eam commendaturum, quod cum delinquentibus tam benignè agat.

Intulit Magnificus Dn. Director: res hæc admodum eſt gravis, quare licet non negemus, miſericordiam erga quemvis eſſe commendatione dignam, ſed & rigorem contra pertinaces & inobedientes, non minus neceſſarium videmus: conſiderandæ enim ſunt circumſtantiæ, tum in perſona, tum in re, de qua agitur. Porro fratres Miniſtri, votum & ſententiam ſuam, pariter Dominum Gregorium pronunciare juſſerunt, qui dixit: diſpiciendum eſt Magnifici Domini & Fratres, ut autoritas Synodi iſtius, ſarta tecta conſervetur, & optarem, vos potius Eccleſiæ totius rationem habere, quàm unius hominis, vel etiam, ſi opus ſit, unius cœtus: ſi enim qua in re autoritas hujus Synodi fuerit imminuta, certo certius eſt nulla ratione eam impoſterum reſarciri, & in integrum reſtitui poſſe. Hic enim homo non tantùm contumax eſt, ſed etiam tam vilem & contemnendam duxit autoritatem hujus ſanctæ Synodi, ut nec deprecatus culpam, nec venia diſcedendi petita, impunè ſibi licere abire exiſtimarit. Et ſanè valde miror ſententiam Domini Gliczneri, quod adeo pertinaciter cauſam Domini Pauli defendat, unde vereor, ut aliquis ordo & diſciplina legitima, in cœtibus ejus gubernationi commiſſis reperiatur. Mea ergo & fratrum omnium ſententia eſt, ut Magnificentiæ & Reverentiæ Veſtræ, re ipſa rigorem & autoritatem hujus Synodi declarent, ut ejusmodi inſolentia, & barbarica procacitas coërceri queat. Neque verò exaggeranda eſt excommunicationis gravitas, acſi non competeret in refractarios, nam per ſe non eſt perditio, ſed medicina: ac unus tantum homo rejicitur, unum membrum à corpore Eccleſiæ præciditur, non tamen ſine ſpe reſtitutionis, ſi ſeriò reſipiſcat. Hoc Domini Gregorii votum quàmplurimis placuit, æquè ex equeſtri, quàm ex eccleſiaſtico ordine.

Dominum Gregorium ſubſecutus eſt Dn. Simeon, & ait, die heſterno intercedebam pro Dn. Paulo, charitate & commiſeratione fraterna inductus, maximè verò propter cœtum Poſnanienſem, propter ipſius

1595. ipſius Dn. Pauli emendationem, & propter alias graves cauſas, & petebam, ut adhuc Synodus ab excommunicatione ipſius ſuperſederet: ſed quia Scriptura ait, ſi oculus tuus te offendit, erue eum, &c. & omnes nos oportet ſiſti ad Tribunal Chriſti, ejusque ſuſtinere judicium, ideò ne judicet à Domino, cùm videam totam hanc multitudinem fratrum in eo convenire, ut Dn. Paulus excommunicetur, ego quoque huic ſententiæ acquieſco, hac tamen conditione, ut executio Decreti differatur, ad ſequentis uſque anni 1596. initium. Hoc dicto, legit formulam Decreti. Magnificus Dn. Succamerarius Lublinenſis: In ea cauſa nulla mihi videtur indulgentia concedenda ejusmodi homini, apud quem, nec antea annis aliquot, neque nunc in auguſta hac Synodo admonitiones ullum locum habuere, nulla ergo ſpes eſt, impoſterum magis ſanabilem & benevolum fore. Stringenda ergo mihi nunc in eum videtur excommunicationis diſciplina, ut oſtendamus, nos velle ſubeſſe ordini in Eccleſia conſtituto. Quod ſi agitur de cœtu Poſnanienſi, poterunt Seniores, DEO juvante, ſine multo labore, in locum Dn. Pauli alium reperire: ſin aliquis terreat nos ſcriptis ejus contra Conſenſum, quæ ipſe edere velit, neque id magnopere metuendum, vix enim aliquid hac ratione cœtui Chriſti nocere poterit. Excommunicandus igitur in Synodo, ſed hac conditione, ut ſpatium ipſi ad reſipiſcentiam vigore Synodi prorogetur, ut ſi intra tempus præſcriptum nolit Conſenſui ſubſcribere, ex Eccleſia Poſnanienſi abeat.

Dn. Chriſtophoro Pawlowski ſatius videbatur, agi in Dominum Paulum ſine omni temporis dilatione debere, eò quod, plus ſatis admonitus, ad ſubſcribendum ſollicitatus fuerit, ac omnia Conſilia rejecerit, & ſimul conquerebatur de Dn. Eraſmo, quod propter hanc excommunicationem contra Synodum proteſtari vellet. Dn. Eraſmus de proteſtatione reſpondit, quod videlicet non dixerit publicè ſe proteſtaturum contra Synodum, ſed privatim Magnificum Dominum Directorem allocutus fuerit: & fatebatur ingenuè coram DEO & tota Eccleſia, Dn. Paulum excommunicatione dignum eſſe, ſed tamen id petere, ut ad reſipiſcentiam, aliquod illi detur temporis intervallum, intra quod ſi non paruerit mandato Synodi, tandem ut fiat executio, ad quam nunc repente Synodum accedere velle miratur. Agnoſcere ſe ſe itaque, Dn. Paulum graviſſimè peccaſſe, & malum ſuum auxiſſe, dum temerè & clam ex Synodo diſceſſit, attamen implorare pro eo gratiam Synodi, cùm DEUS non ſimplicia ſolum, ſed & aucta peccata nobis condonet, & in primitiva Eccleſia hominibus in peccatis deprehenſis & convictis, relaxatio aliqua in pœnitentia concederetur. Cùm itaque Miniſtri ſententias ſuas dixiſſent, obtinuit major pars eorum, qui ſuadebant, ut Dominus Paulus, ab hac ipſa Synodo excommunicaretur, cum conceſſione tamen veniæ, uſque ad Martini feſtum, & ut interea temporis non habeat in cœtu ſacras Conciones. Formulam hujus Decreti ſubſignati Sigillis primariorum Patronorum & Superattendentum inter Epiſtolas ſynodicas reperies. Ad executionem verò & promulgatioem hujus Decreti, aſſignati ſunt à Synodo: Dn. Eraſmus, Glicznerus, Dn. Martinus Bukowiecki, Dn. Matthias Siedleczki qui Poſnaniam proficiſcerentur, & iſta omnia, Eccleſiæ Auguſtanæ, nomine & autoritate Synodi, exponerent. Alte-

Altera Synodi Propoſitio.

1595.

CUm acceſſus fieret ad alteram propoſitionem, Dn. Martinus Bukowieczki petebat, ut Magnificus Dn. Capitaneus Radzieiovienſis eam elucidare, & planius exponere dignaretur, quod etiam præſtitit, excuſatione primùm præmiſſa, quod nihil meditatus fuerit, de eo, ut plenè enarrare poſſet, quantam vim Eccleſia Chriſti in hoc Regno patiatur, inde ait: primum omnium, quod attinet libertatem & ſecuritatem noſtram, huic unico fundamento innitimur, quod nobis Sereniſſimi Reges noſtri juramento confirmarunt Confœderationem, factam & ſancitam in Comitiis Regni generalibus, ſub Interregno, in perpetuum, quæ cavet, ne quiſquam pœnis afficiatur, aut ulla ratione opprimatur propter religionem diverſam. Fecit hoc Reſpubl. cùm Rege careret, & ipſa ſuæ integritatis ac libertatis cuſtos eſſet, ut occurreret diſtractioni, imò & diſſolutioni corporis totius. Hæc Confœderatio nulla in re nobis integra manet; de hoc admonitiones & obteſtationes inſtituimus in ſingulis Comitiis; declararunt ſuam ſententiam Domini Catholici, ſe eam conſervare velle, ſed ea verba fuere. Nam ſtatim irruerunt, primùm in Urbes: veluti Cracoviæ domus noſtrorum demolita, cædes patratæ, incendia excitata, hoſpitalia disjecta, quæ omnia S. R. Majeſtas ſuis contuebatur oculis, unde in hac primaria Civitate, ita eſt exercendæ veræ religionis oppreſſa libertas, ut ne mutire quidem liceat. Idem fecerunt Vilnæ, & templum exuſſerunt, & quanquam res ibi jam ſint paulò pacatiores, tamen à metu periculi & oppreſſione Pontificiorum, non ſunt immunes. Aggreſſi ſunt Civitates Prutenicas, ſub prætextu quidem Juris, ſed tamen per vim & iniquiſſimè, quemadmodum progreſſus actionis iſtius teſtatur. Nihil juvit urbes iſtas beneficium Confœderationis, nihil ſublevarunt Privilegia Sereniſſimorum Poloniæ Regum, eorum propriis manibus exarata. Ubi ergo locum non habent, nec privata, nec publica Jura, quid amplius ſperemus? Jam Civitatibus iſtis res ad bannitionem devenit, velut Elbingenſibus, qui jam ad eam ſunt citati. DD. Dantiſcanis executio Decreto imperata eſt, ad diem hodiernum, ſub vadio centum millium. Contra DD. Thorunienſes ſunt triplicata vadia. Ad hæc nuper Poſnaniæ facta eſt devaſtatio cœtus, Lublini inhibitæ ſunt Conciones, domus lapidea Poſnaniæ, Privilegio Ladislai Regis, qui ad Varnam periit, ab oneribus exempta, & juri Nobilium ſubjecta, vendita eſt à Succeſſoribus Magnifici Domini Palatini Poſnanienſis piæ memoriæ, & quia cœpit ruinam minari, reſtaurare ipſam voluimus, hic verò ſtatim interceſſit inhibitio ab Epiſcopo Poſnanienſi, ne ædificaretur, idque grandi mulcta propoſita, ad quod etiam conſilium, & petitio Magnifici Domini Capitanei, Generalis majoris Poloniæ, acceſſit. Senatus Poſnanienſis miſit petitum Informationem à S. R. Majeſtate, & jam, ut audio, parata ſunt Decreta, & ad Capitaneum, & ad Civitatem ipſam, ut ne permittant Templum extrui in hac domo. Præterea civibus, qui ſunt Evangelicæ Profeſſionis, jura denegantur omnia. Excludunt nos à dignitate Senatoria, ab officiis & muneribus publicis, imò ab omnibus bonis excludere nos cogitant. Proximè elapſa Comitia Cracovienſia locuples

1595. Teſtimonium dederunt & indicium, quid nobis ab ipſis ſit expectandum. Multa enim mordacia dicta in nos jactata ſunt, multa ſuperbè allata, & non obſcurè ſignificarunt, malle ſe cum Turcis conſpirare, & concordiam fovere, quam nos in medio ſui ferre: & dicere non verentur, poſſe ſe ſine nobis de Republ. ejusque negotiis conſulere. Ad extremum, ſcimus Sacram Regiam Majeſtatem nihil facere, nec decernere debere, ſine ordine Senatorio & Equeſtri: hoc tamen negligitur, & pauci numero exteri ac advenæ omnia gubernant, & ipſi ita vires ſumunt, ut jam multa illorum ſint in hoc Regno millia, & reditus ad bis centena millia florenorum quotannis percipiant. Res igitur ipſa extorquet, ut de nobis cogitationem ſuſcipiamus, non ut ad violentiam confugiamus aliquam, ſed æquis rationibus & leniſſimè quæramus modos, quibus & Eccleſiam afflictam diſſipatamque recolligere, Rempubl. labantem erigire, & nos ipſos oppreſſos juvare queamus.

Interim redierunt Legati, qui ad Nuncios Civitatum Prutenicarum miſſi fuerunt, & renunciarunt, gratiſſimam eſſe ipſis, hanc ampliſſimæ Synodi & nobiliſſimæ Congregationis invitationem, ſed petere adhuc ipſos, ut tempus reſponſionis dandæ, prorogetur ipſis ad horam undecimam.

Dominus Brzezinski ait: Non urbes ſolùm, ſed Nobiles etiam Viri hac in parte patiuntur præjudicium, propter mutationem religionis, præter autoritatem ordinarii Epiſcopi, quemadmodum accidit Domino Philippo Zakrzewski, Domino Plazæ, Capitaneo Lubaczovienſi, Domino Glewski in Terra Cracovienſi. Præterea qvum nos aliquid volumus extruere, prohibemur, qvum verò ipſis libet ædificare, licet, & ſalvus Conductus ipſis datur. Miniſtris Verbi DEI paſſim, etiam in itineribus vis infertur, ut factum eſt Domino Bartholomæo Croſſio, Dn. Stanislao Stavenſi, in Brzeskorzyſtow Miniſtro. Jus caducum in bona Miniſtrorum ſibi impetrant, aſſerentes eos non eſſe legitimos, eò quod non ſint juncti matrimonio opera Catholici Sacerdotis. Citatus eſt Dominus von der Linde, Civis Gedanenſis, ad Officialem, quod filiam ſuam nuptum tradiderit, non præmiſſis denunciationibus ritu Catholico, & quod propterea nullum ſit matrimonium. Dominus Epiſcopus Nobilem illum, qui filiam ejus duxit, condemnavit ad pœnam pecuniariam bis mille florenorum perſolvendam, uxorem verò ejus in cœnobium Virginum, veluti ad perpetuos carceres deſtinavit. Et alia infinita, quæ juri & libertatibus noſtris contradicunt, contra nos deſignantur. Subjunxit Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis: In Comitiis quoque, non in loco privato, ſed in conſeſſu Nunciorum, hæ quæſtiones agitabantur, 1.) Dubietates de legitimitate matrimoniorum, eò quod Epiſcopi nolint hæc matrimonia pro ratis habere, quæ Miniſter Evangelicus confirmat & ſancit, unde & ad Teſtimonia perhibenda Evangelicos admittere nolunt: 2.) Generoſus Dominus Czyſz, Nuncius Vilnenſis & Aulicus S. R. Majeſtatis, in voto ſuo, in conſeſſu Nunciorum, Sacramentum papiſticum, panem ſive placentam (polonicè *optatek*) appellavit: quamobrem in multas incidit difficultates, accerſitus enim fuit ad S.R.Majeſtatem, ad Epiſcopum Cracovienſem, & vehementer objurgatus & coactus eſt deprecari culpam, ſibi iſta præter conſilium excidiſſe. Multa igitur etiam in ipſo Nunciorum conclavi fiunt nobis præjudicia, ita ut non habeamus liberas voces, & quicquid ibi dictum fuerit, ſtatim eliminatur, & paſſim ſpargitur in odium noſtrorum. 1595.

Poſtea monebantur omnes, ut frequentius conveniant ad Comitia particularia Deputatorum, & ad alios publicos conventus, propter deligendos Nuncios, eò quod Domini Catholici hac in parte ſint admodum vigilantes, & compertum eſt, Dn. Palatinum Poſnanienſem jactaſſe coram S. R. Majeſtate, in Palatinatu Poſnanienſi & Caliſſienſi, neminem citra ejus voluntatem & nutum in Nuncium delectum iri. Dn. Goluchowski dixit: Optimè Magnificentiæ Veſtræ faciunt, ut eadem fratribus noſtris Catholicis referre poſſimus, & de tam atrocibus injuriis conqueramur: ſicut & apud nos in controverſia quadam de limitibus citatus eſt Generoſus Dominus Jordan, quod ad eandem litem non adcitarit, (ut vulgo dicunt) ejusdem pagi Plebanum.

Magnificus Dominus Director dixit: Citatus eſt quidam Sacerdos ob homicidium perpetratum, ille excepit, ſe hic non habere forum, ſed Romæ: ſi autem ego aliquid in Sacerdotem delinquo, è veſtigio ſine ulla exceptione, hic me reſpondere & ipſi ſatisfacere oportet.

Dominus Pawlowski protulit aliud exemplum de Domino Brzezinio Lublinenſi, qui citatus eſt una cum filio, propterea, quod non aperuerit caput coram ipſorum Sacramento, & coactus eſt Pater jurare, quod iſtud non fecerit in contemptum religionis Pontificiæ; & quod Sacerdoti licèat Bannitum apud ſe retinere, & liber eſt à pœna complicitatis in Bannitos, eò quod ipſe Confeſſiones audiat & pœnitentiam reo injungat.

Additum eſt ab aliis, quod de Decimis, quarum controverſia ad compoſitionem rejecta eſt, Sacerdotes lites renovent & decidant; quod aliqui Nobiles Miniſtros, acſi eſſent eorum ſubditi, ſibi vendicare, & pro mancipiis habere velint; quod Jeſuitæ claves prætorii, ubi campanæ ſunt, item claves à portis urbium in ſua poteſtate habeant, & quem velint, intromittant & emittant; ad extremum, quod ſine ullo pudore in Comitiis Cracovienſibus ediderint librum, ſub titulo: Proceſſus Confœderationis, admodum ſeditioſum & ad bellum inflammantem, & quod ita omnes ſuas forment Conciones, ut contra nos vulgus, ad ſangvinem effundendum, incitent.

Conſultatum eſt, ut ad omnes Palatinatus & Provincias Regni mittantur Nuncii, aut Literæ ex hac Synodo, & petatur ab eis, ut has injurias noſtras inſpiciant, & quo pacto ab iis poſſimus liberari, pro Jure fraternitatis conſultent, & ut noſtri Evangelici ad Comitia particularia quamplurimi conveniant, qvum pauci inter multos adverſarios parum poſſint proficere.

Illu-

1595. Illuſtris & Magnificus Dominus Palatinus Brzeſtenſis autor fuit, ut conſcriberentur omnia gravamina, & per Legatos ad id delectos, S.R. Majeſtati exponerentur, cum ſubmiſſa petitione, ut S.R. Majeſtas dignetur nobis, ſartas tectas libertates & jura noſtra conſervare, neque enim S.R. Majeſtati hos exceſſus omnes eſſe cognitos.

Dominus Goraiski conſuluit, ut de his rebus ageretur ordine & cautè per Deputatos, ſed aliis id non videbatur, ut res tanti momenti, & quam ſcire omnium pariter referret, à paucis diſceptaretur: quare permiſſum eſt, ut liberè à quovis ſententiæ dicerentur.

Primùm ergo Magnificus Dn. Palatinus Minſcenſis dixit: videri ſibi, ut fiat, quod coſuluit Magnificus Dominus Szafraniec, id eſt, ut mittantur Nuncii ad Comitia particularia, qui coram fratribus conquerantur, de injuriis, violentia & oppreſſionibus, quæ premunt nos, autoribus & conſultoribus quibusdam extraneis & advenis. Ad S.R. Majeſtatem autem mittere non videbatur ipſi conſultum, ne nobis ſuſpicionem aliquam crearemus apud S.R. Majeſtatem, præſertim cùm & ex aliis Synodis non fuerint Legati miſſi, ſed injungendum Nunciis, qui ituri ſunt ad Comitia, ut à S.R. Majeſtate petant, ut nos tueatur, quod ſi facere nolit, ut ex eo quærant, utrum velit nobis, jura & Privilegia, jurisjurandi Sacramento confirmata, integra & inviolata conſervare nosque defendere, nec in Scriptis conſultum eſſe dare quicquam Nunciis.

Legatus Illuſtris Domini Palatini Kyovienſis, Dominus Luſzkowski, aſſenſit voto Magnifici Domini Minſcenſis. Dominus Reius dixit: ſatius eſt, ut mittamus ad S.R. Majeſtatem, & nos ei purgemus, ac animum Ipſius exploremus: ut verò iſtud majore cum autoritate, & plurium inſtantia fieri poſſit, neceſſe eſt, ut noſtri, à particularibus conventibus non emaneant, cùm propter noſtram negligentiam, plerumque paucos ad Comitia Regni noſtræ religionis habeamus, unde res noſtræ admodum laborare incipiunt.

Dn. Andreas Zaremba fecit mentionem exterorum, ac imprimis Legatorum Pontificis Romani, qui non debebant in Regno ſubſiſtere, ſed ſtatim abſoluta legatione domum abire: inde enim in aliis Regnis natos eſſe & exortos varios tumultus, cædes, vaſtitates; deinde oſtendebat, quantum Jeſuitæ ſolliciti ſint de eo, ut noſtris à S.R. Majeſtate nulla dentur prædia, fundi, nulli aſſignentur honores, nulla tribuantur præmia: quod autem interdum ad Caſtellaneatus & Palatinatus invitent noſtros, facere id, ut ipſos eorumque facultates exhauriant. Apprimè igitur neceſſarium eſſe, ut conſcribantur omnia, quæ hic commemorata ſunt gravamina, & in Conventibus Palatinatuum exponantur publicè, & operam dandam, ut exceptio illa Epiſcoporum, in ſubſcriptione Confœderationis (ſalva religione Catholica) tollatur. Præterea expedire, ut ad actus matrimonii & Baptiſmi frequentes conveniamus, ad teſtandam noſtram unitatem, ad agendam horum actuum ſolennitatem, & ad gloriam DEI promovendam.

Quod

Quod ſi nec Pontificii à ſuo peſſimo inſtituto cedere, nec S. R. Majeſtas nos defendere velit, cogitandum deinceps, quid agamus.

Dn. Martinus Bukowieczki dixit: Quævis Respubl. fide & juſtitia conſiſtit, & quamdiu hæc duo locum habent, ſalva omnia: atqui hoc utrumque turbarunt, ſi non ſuſtulerunt apud nos extranei & advenæ, unde omnia videmus mutata, omnia everſa, ſed non minor cauſa mali noſtra ſegnities, & parva tum pietatis in DEUM, tum officii in Patriam cura. Raro adſumus Conventibus publicis, raro ſacris cœtibus, reparanda igitur & reſarcienda hæc negligentia eo gradu: 1.) ut inſtituatur generalis Legatio ad S. R. Majeſtatem, in qua nos Ejus Majeſtati, ab omni ſuſpicione expurgemus, & defenſionem ac juſtitiæ adminiſtrationem petamus, revocata in memoriam confœderatione, Juramento Ejus Majeſtatis, Libertatibus & Privilegiis, quibus æque ac alii gaudemus. 2.) ut paretur Receſſus ſive Conſignatio, oſtendenda in Comitiis particularibus, à Nunciis ex hac Synodo miſſis, ut petant, ſe ſuffragio fratrum juvari. Quibus confectis, ſi nihil proficiamus, monſtrabit medium temporis & ipſa juſtitia. 3.) denique ipſi ſingulatim non deſimus officio noſtro, publicè, privatim, quavis ratione & modo, plurima enim per negligentiam & ſilentium amittuntur, præſertim, ubi adverſarii ad ſua attenti. Domini Gaizeri ſententia fuit, ut ad hanc deliberationem, de violatione confœderationis vindicanda & ea contra omnem vim roboranda, deligerentur aliquot deputati, quod ipſum, ſi reliquis non videretur, omittatur, ſe, quantum ad rem ipſam attinet, aſſentiri voto Domini Palatini Minſcenſis. Dominus Pawlowski dixit: quamvis demandabimus negocium confœderationis Nunciis ad Comitia, deferent hoc quidem in aulam Nunciorum, ſed quid tum? proteſtabuntur nonnulli contra, & antiquo more violabunt confœderationem, tum ipſi per ſe, tum per extraneos, eorumque practicas clandeſtinas: autor igitur ſim, ut inſtituatur emendatio plena formulæ confœderationis, non enim hi emendabunt eam, qui in abolitionem ejus conjurarunt, atqui neque nos iſtud curamus, neque de emendatione cogitationem ſuſcipimus. Quomodo igitur, dicet aliquis, iſtud aſſequi poſſumus? non uſque adeò ad id invitando eos, qui à nobis diſcordes ſunt in religione, ſed ut nos ipſi pro virili incumbamus in hoc, & petamus obſtinatè & mordicùs executionem confœderationis: præſertim cùm videamus reſtitutum eſſe Sacerdotibus forum & proceſſum, & in Tribunali ſuperent nos pluralitate votorum. Eſt quidem medicina confœderationis. Conſurgamus, ſed non ſtatim ad arma, ſed ad Conventus & Comitia, & pariter omnes à S. R. Majeſtate petamus, ut à S. R. Majeſtate cohibeatur forma judicii recens inventi, & ut Tribunalia emendentur. Mea itaque ſententia eſt, ut deligantur Generales ex Patronis Seniores, unus ex majore, alter ex minore Polonia, tertius ex Magno Ducatu Lithvaniæ, qui de injuriis cœtuum conquerantur, & quæ agantur paſſim, cognoſcant. Confœderatio ipſa in ſe ſatis eſt firma, & quinis ab initio Comitiis approbata, nam primum inventa eſt in convocatione Regni, confirmata dein in electione Regis, in generali expeditione approbata, poſtea in Comitiis Regni recepta, & denique ab Henrico Rege Metis

1595. approbata. Res igitur æquiſſimas poſtulamus, unde mihi conſultiſſimum videtur, ut Magnifici Domini Senatores, una cum officiariis, ad S. R. Majeſtatem proficiſcantur, & Fratribus idem ſignificent. Dn. Zakrzewski, Judex Caſtrenſis Radzieiovienſis, ad exequenda hæc negotia, dixit, opus nobis eſt imprimis DEI gratia, deinde omnium noſtrum conſtantia, & ut Fratres ſtudioſè adſint conventibus politicis, ſi qua ratione per Nuncios noſtros eò devenire queamus, ut confœderatio ſalva maneat. Quantum attinet Legationem ad S. R. Majeſtatem, mihi admodum videtur neceſſaria, ut tantæ injuriæ & oppreſſiones noſtræ, Majeſtati Suæ citius & melius innoteſcant. Idem ferè fuit votum Domini Alberti Zychlinii, & aliorum aliquot, qui ordine ſuas ſententias protulerunt.

Dominus Wichowski, Notarius Caſtrenſis Radzieiovienſis, exaggerabat injurias, quas patimur contra confœderationem, & quod non ſit ab inſtituto noſtro alienum, ſi inclamemus ipſos quoque Catholicos, ut iſta conſiderent, & in jure cõmuni non ferant alterutri parti vim inferri, Legationem item ad S. R. Majeſtatem neceſſariam, utilem & honorificam Synodo dicebat. Dn. Martinus Trleski, Præfectus menſæ in Palatinatu Innowladislavienſi aliud ſenſit, nimirum ſupervacaneam fore hanc ad S. R. Majeſtatem Legationem, & ut officia ſive operas Magnificorum Dominorum Senatorum in aliud tempus reſervemus, ſed ut nunc annotentur ordine omnes exorbitantiæ, & in Comitiis particularibus, Catholicis æquè ac Evangelicis proponantur.

Dn. Andreas Krotoski, Palatinides Innowladislavienſis, ſcire volebat, quo pacto occurrere poſſimus vi & atrocibus injuriis, præſertim ab iis, qui in ſuis ſententiis reſervabant ſibi quædam poſtea exponenda, & interim approbabat Legationem, tum ad Sacram Regiam Majeſtatem, tum ad Conventus Regni particulares.

Dn. Chriſtoporski dixit: Primum omnium DEI omnipotentis auxilium nobis implorandum, deinde mittendi Nuncii ad S. R. Majeſtatem, qui revocent Ei in memoriam juramentum ipſius Regium, jura & Libertates Regni, fidem & conſtantiam noſtram, & petant indici Comitia, ad Compoſitionem cum Ordine Spirituali, ut cum illis quacunque ratione pax nobis intercedere poſſit. Quin etiam in his ipſis injuriis de talibus ſolummodò remediis cogitandum, quæ ſint juſta, legitima, ſine ſeditionibus & omni vi, noſtrum enim eſt, non inferre injurias, ſed pati. Jeſuitæ verò ſinendi, ne eos noſtris accuſationibus ad extrema tentanda impellamus. Similiter Dn. Goluchowski conſulebat, ne ad ea deſcendamus defenſionis media, quæ eſſent extrema, ſed utamur iis, quæ nobis per DEI gratiam ſunt reſidua, ut Legationes ad S. R. Majeſtatem, ad Fratres equeſtris Ordinis, querelæ, implorationes auxilii, porrò ad Legationem Regiam adhibendos Senatores, propter majorem autoritatem, idque faciendum, ſine ulteriori procraſtinatione, quia quotidie magis magisque urgemur.

Dn. Oſſolinski: Tres habemus modos, quibus res noſtras ſublevare valeamus, à potentia, ab occaſione, à petitione. A potentia, quia

Jus & æquitas ipſa à nobis ſtat, quod ſi violetur, poteſt vindicari, ad quod medium nobis non licet confugere, niſi qvum reliqua omnia deſunt, & hoc ipſum faciendum legitimè. Ab occaſione, quia cùm aliquid arduum incidit in Comitiis, nolumus ſuffragari votis aliorum, niſi prius nobis Confœderatio confirmetur: quæ ratio eſt admodum periculoſa, propter res multas graves & urgentes, quæ moram non patiuntur. Tertius modus eſt, ut petamus à S. R. Majeſtate auxilium, verùm, ut petitio illa pondus aliquod habeat, primum neceſſe eſt, ut nos apud S. R. Majeſtatem, à variis ſuſpicionibus & calumniis adverſariorum defendamus, poſtea, ut ordine ea, quæ patimur paſſim contra jus & Libertates noſtras, per eosdem Nuncios exponamus, &, ut idem in Conventibus particularibus fiat. Deniq; in illa petitione debet contineri Juſtificatio noſtra, quantum attinet Spirituales, quod videlicet non ſimus tam duri & intractabiles, acſi cum illis de bono & æquo amicè civiles controverſias componere nolimus: petere igitur debebit aliquis Senator, in aſſiſtentia reliquorum Legatorum, ut nos S. R. Majeſtas cum Spiritualibus in gratiam reducat. Ut verò armis reſiſtamus, non eſt pium, nec conſultum, nam & in aliis Regnis id peſſimè ceſſit, nec dum incendium illud eſt reſtinctum, quandoquidem veritas, utut prematur, opprimi tamen nunquam poterit. Agendum ergò mitiſſimè, confugiendum ad Jus, & Dominus DEUS implorandus, ut Spiritum nobis patientiæ, lenitatis & prudentiæ largiatur. 1595.

Dominus Laurentius Skarbek, Capitaneus Lucinenſis, Legationem ad Regem & Regni Status approbavit, deinde intulit aliquid de ceremoniis, quod multi optarent, eas ubique eſſe easdem. Dn. Sendivoius Oſtrorog, ſimiliter collaudavit Legationem ad Regem & Comitia particularia, ſed quomodo poſſint præterita ulcera ſanari, injuriæ vindicari, damna reſarciri, ſe nullum modum videre, itaque relinquebat hoc diſceptandum reliquis.

Similiter Dn. Joannes Siedlieczki, omnes iſtas legationes acceptavit, ſed tamen verebatur, ut aliquid hiſce proficeretur legationibus, quod ſi incaſſum caderent, mirabatur, cur non de alio quoque ageretur remedio, quid videlicet faciendum, ſi cum precibus rejiciamur. Dn. Martinus Chrząſtowski dixit: videri ſibi, ut propoſita juſtificatione & querela noſtra, coram S. R. Majeſtate, ſimul eidem offeratur Conſenſus noſter & Confeſſio, & probetur, nos iniquiſſimè pro hæreticis & blaſphemis à Jeſuitis ac Pontificio Clero traduci.

Cùm ita ſententias ex ordine dicerent omnes, allatum eſt reſponſum à Civitatibus Prutenicis per Generoſum Dominum Petrum Goraiski, cujus hæc fuit ſumma. Invitationem honeſtiſſimam, nomine præſtantiſſimæ & generalis hujus Synodi, ad receptionem & ſubſcriptionem Conſenſus, eſſe ſibi gratiſſimam, eò, quod non videant quicquam vituperio dignum in eo, imò animadvertant Conſenſum eſſe pium, utilem & neceſſarium in Eccleſia DEI, eosque facile, quantum ad ſe attinet, poſſe adduci, ut eidem nomina dent ſua, ſed quia publica funguntur legatione, hæc autem res non fuit ad deliberandum in

ipſo-

1595. ipſorum Rebuspubl. propoſita, eos non audere quicquam præter mandatum & aſſenſum Civitatum ſuarum decernere. Orare igitur eos, ut Magnificentiæ & Amplitudines Veſtræ non offendantur, quod calculo externè Conſenſum non audeant comprobare, neque ei ſubſcribere, ſed reverſi domum, promittunt, ſe hæc ſuis propoſituros, & autores futuros, ut ſubſcribant Conſenſui, in cujus rei arrham & ſignum, ſpondent, quod omnibus ſuis Concionatoribus, præſertim, ſi qui reperiantur contentioſi & maledici, in ipſorum Civitatibus, prohibere velint omnes rixas, & ut nihil alius contra alium acerbè in concione proferat: & orare, ut ſibi quoque loca in Univerſalibus ſynodicis ad ſubſcriptionem relinquantur. Petere ergò officiosè iterum atque iterum, ut Illuſtres, Magnifici & Reverendi Domini, reſponſum ipſorum boni conſulant, ac de Civitatibus ipſorum, ſimul & de ipſis Dominis Legatis optima quæque ſibi perſuadeant, eosque cum ipſorum publicis injuriis, ſibi commendatiſſimos habeant. Hæc eſt ſumma prolixioris Dn. Goraiski ſermonis. Hoc abſoluto & grato animo accepto Civitatum Prutenicarum reſponſo, redierunt Dn. Aſſeſſores ad ſua vota. Dn. Trzylatkowski, Vice-Capitaneus Radomienſis, ajebat, inanem futuram illam ad S. R. Majeſtatem legationem, eò, quod in ſuperioribus Comitiis, etiamſi multæ interceſſerint, Illuſt. & Magnif. Dominorum Senatorum preces, nihil obtinuerimus: ſatis igitur eſſe, ſi injuriæ iſtæ ordine conſignatæ, Fratribus in Comitiis particularibus per Nuncios exponantur, & poſtea in generalibus Comitiis, per Legatos inſtetur, ut nobis adminiſtretur Juſtitia.

Dn. Goraiski ait: Optarem, ut de tantis rebus conſilia agitaremus ſolidè, conſtanter & maturè, dum tempus ſupereſt & occaſio aliqua. Jam enim ſine ullo pudore aut metu, Confœderatio vim patitur, Spirituales Jurisdictionem priſtinam ſibi in nos vendicant, beneficiis juris nos privant. Quare conſideranda nobis & diligenter animadvertenda ſunt hæc, Comitia ſunt adeunda, Legati tum fideles & animoſi eligendi, qui, ad mortem uſque libertates ſuas, ſibi cum fratribus propugnare eſſe propoſitum, teſtentur, conſtanter in veritate & gloria nominis divini tuenda perſeverandum, imò & ultimum telum, id eſt, potentia & propugnatio ac defenſio libertatum noſtrarum & conſcientiæ, ſi ita res poſtulet, ordine tamen legitimo, arripiendum. Deinde, quantum ad interiorem Eccleſiæ Statum attinet, pietas tantò ſeriò eſt amplectenda, ut nos, qui vero DEI cultui adhærere nos gloriamur, in ratione vivendi diſſolutiori, nolimus nos accommodare mundo ejusque moribus: id, quod ſancta diſciplina in nobis corrigere poterit. Tertiò, divitiis & facultatibus, quas nobis divina Clementia largiri dignata eſt, ut moderatè utamur, & quæ ſuperſunt, in uſus pios & neceſſitates Eccleſiam urgentes, reſervemus. Denique ambiendæ nobis exterorum amicitiæ, ut nos nobis faventes habere poſſimus. Quid enim aliud pios in Gallia recreavit, quàm vicinorum auxilia Principum, Joannis Caſimiri, Saxonis &c.? Quomodo autem utendum eſſet potentia & præſidiis conquiſitis, facile videremus, & de hoc nolo in præſentia agere. Nihil autem hoc attingit S. R. Majeſtatem, quæ & Juramento obſtricta, ut mihi Jura & Libertates integras conſervet,

à quià quibus ſi declinet, non debet vitio vertere, ſi oppreſſi ſibi conſulere cogantur. Placet etiam mihi conſilium Magnificorum Dominorum Palatinorum, ut omnia ordine & autoritate fiant, & in deliberationem veniant, non tumultuariè & privatim, quandoquidem privatus malè ſibi ſumit, quod ipſi malè convenit. Optimum igitur eſt, ut ad Palatinatus perſcribantur hæ injuriæ, & ſimul ad S. R. Majeſtatem inſtituatur legatio, idque maturè, antequam majus & gravius aliquid oriatur, cujus rei exempla plurima, habemus in Galliis. Tempus autem huic rei oportunum erit in Comitiis, ubi etiam pro extremis quærendum ex S. R. Majeſtate, utrum velit nobis in ſuo robore conſervare Confœderationem? Quare præparare nos ad hæc aggredienda debemus, cum magna deliberatione, & res noſtras ſolerter agere. 1595.

Domino Andreæ Grodziecio videbatur, ut omnes ad Comitia proficiſcantur, & ut ad Reverendum Dominum Archi-Epiſcopum petitio inſtituatur, ut nos in his poſtulatis & querelis ſuffragio ſuo adjuvet.

Dominus Skorulski dixit: Vix auſim ſuadere, ut legatio mittatur ad S. R. Majeſtatem, eò, quod ex præteritis judicium ſumendo, vix aliqua ſpes ſupereſt, nos quicquam impetrare poſſe. Si verò tentatis omnibus, nihil ſolatii reliqvum ſit, ad augendas vires contra impetum, & ad tuendas libertates, multum facere Conſenſionem cum Urbibus Prutenicis, cum Duce Pruſſiæ, cum Duce Curlandiæ, cum Civitate Rigenſi, & aliis noſtræ orthodoxæ religioni addictis. Domini Martini Broniewski ſententia hæc fuit: duplices res Eccleſiæ DEI vaſtitatem inferunt, aliæ intrinſecus, aliæ extrinſecus. Intrinſecæ ſunt, vita multorum improba, & Miniſtrorum Verbi negligentia. Extrinſecus etiam duo multum damni dant, nempe hæreſes & oppreſſiones violentæ, quæ quidem hoc tempore ita cumulantur, ut penè ſint intolerabiles. Qvum enim quatuor ſint res, quas nos in vita chariſſimas æſtimamus, nimirum Anima, cui adjuncta Conſcientia, bona exiſtimatio, bona fortunæ & bona corporis. Hæc omnia, quanta rabie petant adverſarii, quis eſt tam hoſpes in noſtra Republ. qui non animadvertat? nam conſcientiis noſtris dominari, easque ad idololatriam adigere volunt; exiſtimationem noſtram illegitimitate vellicant & arrodunt; bona fortunæ & patrimonia multis prætextu juris eripiunt, involant denique in corpora, non viventium tantùm, ſed & defunctorum. Qua ratione autem his malis occurrendum, & an occurrendum omninò? certè niſi eſſem unum Reipubl. membrum, patienter ferrem, & jugum ſervitutis tolerarem, verùm non licet juris beneficia, quamdiu reſtant, repudiare. Præterea qvum ſimus confœderati cum DEO ratione Chriſtianiſmi, incumbit nobis, omnibus viribus atque opibus, ut gloriam DEI promovere ſtudeamus; ad quod accedit Juramentum S. R. Majeſtatis, quod debet eſſe ſacro-ſanctum, Jus publicum, libertas noſtra, & alia multa. Quomodo ergo occurrendum graſſanti malo, ſalva Majeſtate Regia, ſalva Republ. & omnibus Regni Statibus? Suppeditant autem nobis alia extrema, alia ſubalterna, medendi huic malo media: ego verò de ſubalternis tantùm bre-

1595. breviter agam, quorum alia ſunt, quæ pro una vice, alia, quæ in perpetuum Eccleſiæ Chriſti utilia eſſe poſſunt. Pro hac vice facere videtur, duplex illa legatio, una ad Sac. Reg. Majeſtatem, alia ad Fratres in Conventus particulares. Legatio ad S. R. Majeſtatem, partim utilis videtur, partim non utilis.. Inutilis eo, quod major oppreſſionum harum pars Regi non ſit ignota, neque ſemel ad Ejus Majeſtatem hujusmodi querelæ fuere datæ, ſine ullo noſtro profectu, aut mitigatione. Utilis deinde, quod licet antea incaſſum fieret, Dominus DEUS, qui clementiſſimus eſt, efficere potis eſt, ut aliquid impetremus, ſed opus eſt, ut legatio inſtituatur cum autoritate. Quid autem continebit illa Legatio? primùm, ut à Sac. Reg. Majeſtate Confœderationis incolumitatem expoſcamus, in qua petitione requiritur, ut omnes objectiones refellantur, ne forte tum, dum veteres petitiones renovamus, cum veteribus reſponſis dimittamur: deinde orandum, ut S. R. Majeſtas Ejus ſolius rei gratia indicat Comitia, ita, ut nihil aliud præter hoc Confœderationis thema agitetur. Altera Legatio ad Palatinatus, ut Magnifici Domini Fratres conſiderent, quid nos unius corporis membra & Cives Regni, nobis invicem alienet, quid conturbet, nimirum ingenia externa, ſub calido cœlo prognata, quæ ita eos in nos axacerbant, & incitant, ut alter alteri non fidat: hæc autem omnia initium ſumunt ab iis, quibus hic (ut Comicus ait) neque ſeritur, neque metitur, ac neceſſe eſt, ut Nunciis dentur plenæ inſtructiones, cum enumeratione noſtrarum miſeriarum. Sed videtur etiam non minus neceſſaria Legatio ad Illuſtrem & Magnificum Dominum Cancellarium, Generalem belli Ducem, qui nunc eſt in excubiis periclitantis Patriæ, cujus autoritas nobis plurimùm prodeſſe poterit. Idem ſignificandum Magnificis Dominis Senatoribus, & Fratribus equeſtris Ordinis, & addendum, ut provideant, ne quid detrimenti Reſpubl. capiat. De extremo & finali remedio, nunc non agam, ſed deſcendo ad perpetua media, quæ ſunt, ut Magnifici Domini Senatores, ordine, tempore, in aula S. R. Majeſtatis commorentur, & ejus lateri adhæreant, non detrectantes ſumptus Regno huic tam utiles & neceſſarios: præterea, ut noſtri maxima frequentia veniant in Comitia, ad tuendas libertates, ne opprimamur. Edenda ad id parænefis, qua Seniores in diſtrictibus Fratres ad id commonefaciant. Habendus etiam delectus, inter Evangelicos & Catholicos, qualem illi in nobis obſervant, ita tamen, ut id non fiat apertè, ſed ut & matrimonia cum ſuis contrahant, filiasque illis elocent, & præmia publica ſuæ confeſſionis Fratribus, noſtri procurent. In Conventibus Deputatorum, ratio habenda votorum, ubi major numerus prævalet in eligendis Deputatis, unde fit, ut plures ex ſua factione eligant Catholici, poſſemus autem & nos noſtros eò mittere Legatos. Reliqua aliis dicenda relinquo. Dn. Brzezinski laudavit conſilium mittendæ Legationis ad S. R. Majeſtatem, ad Palatinatus & ad Comitia particularia. Idem fecit Dn. Jacobus Tulibowski, Dapifer Brzeſtenſis, & ad aliorum vota ſe retulit. Dominus Henricus Girck, aſſenſit voto Domini Bronievii additis quibusdam, quæ ad pietatem, conſtantiam & mutuam concordiam, ac planè fraternam in Chriſto conjunctionem facerent. Dn. Palczowski in eandem ſententiam pedibus ivit,

ivit, ac Legationem utramque approbavit, eò, quod maxima pars harum injuriarum, neque S. R. Majeſtati, nec Catholicis bonæ conſcientiæ ſit nota. 1595.

Dominus Dorpowski verba fecit, de oppreſſione Civitatum Prutenicarum, præſertim de Bannitione, quæ illa ſecum attrahat pericula, & quod Boruſſia ſit inſtar muri noſtræ Chriſtianitati. Comprobavit etiam Legationem ad S. R. Majeſtatem & ad Fratres, ac poſtremo expetivit conſilium, quid ſibi & aliis faciendum, ſi Palatinatus eos in armis comparere jubeat. Huic reſpondit Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis: quantùm attinet bannitionem, inſpicite Jus commune, reperietis ſcriptum. Monebitur Nobilitas, debetis vos ſiſtere in certum locum, ſed Civitates expugnare non tenemini. Si urbes conſtantes erunt in ſuo inſtituto, neque modo in hanc, modo in illam partem nutabunt, benè ipſis erit, nec metuendum periculum. Dominus Succamerarius Lublinenſis dicebat, ſe admodum delectari tam prudentibus, & ſanis conſultationibus Magnificorum Dominorum Fratrum, quæ adhibitæ ſunt, tam in prima, quàm in ſecunda propoſitione, ac quia ſatis ſapienter multa dicta ſunt, & allata in medium à multis, ſibi non reſtare novum quid, quod adjicere debeat, ſolummodò imprimis requiri, pietatem, DEI timorem, preces, fidem, conſtantiam & modeſtiam. Præterea quod attinet Legationem ad S. R. Majeſtatem, ajebat eam apprimè eſſe neceſſariam, ut ſuſpicionem omnem ſiniſtrè de nobis ſentiendi præcidamus, ſubjectionem noſtram, & fidem ſinceram, per Viros magnæ autoritatis conteſtemur, ut Majeſtati Ejus referamus, quid hic egerimus, injurias, quas patimur, exponamus, & quid periculi toti Regno iſta attrahant, exponamus, occaſione ſumpta à recentibus tumultibus, Poſnanienſi nimirum devaſtatione, & quod Lublini noſtris omninò ſacris concionibus interdicere volunt. Nullum igitur his malis præſentius ſolatium, quam Legatio ad S. R. Majeſtatem, quæ etiam apud adverſarios nobis inſidias ſtruentes, mala ſuſpicione nos levabit: ſin omninò negligeremus hanc Legationem, in eam opinionem incideremus apud S. R. Majeſtatem, quod aliquid novi, clam per practicas moliamur: quid, quod inde manifeſtum capiemus ſignum, quid nobis de Sacra Regia Majeſtate impoſterum polliceri debeamus. Alteram Legationem inſtitui debere ad Palatinatus, per binos aut ternos Nuncios, tum, ut nos juſtificent coram ſuſpicioſis & malè de nobis loquentibus, tum, ut referant aliis Evangelicis, quid hic fuerit actum à nobis, tum denique, ut coram, onera noſtra exponant, & commune auxilium implorent. Tertiam Legationem ſibi quoque neceſſariam videri, ad Illuſtrem Ducem Oſtrogiæ, Palatinum Kyovienſem, ut cognoſcamus ex eo, quid deinceps ab eo nobis expectandum, & ut conſtans eſſe velit, in conjunctione & ſocietate nobis ſemel oblata, & à nobis recepta. Quartam Legationem inſtituendam, ajebat, ad Illuſtrem & Magnificum Dominum Regni Cancellarium, quem hac ratione honore afficeremus, ut primarium Regni Senatorem, & armorum pacisque Præſidem, & ſimul peteremus conſilium & auxilium in tam afflictis rebus, quandoquidem Magnificentia ſua, non ſemel nobis operam ſuam hac in

par-

1595. parte fuit pollicita, præterea neceſſarium videri, ut poſſint citò haberi Synodi Diſtrictuum propter fratres noſtros, ut cognoſcere poſſint, quid in hac Synodo conſtitutum fuerit, ut recitentur ipſis Canones, de diſciplina, Scholis, ordine & aliis ad Eccleſiæ bonum regimen ſpectantibus. Ad extremum, deligendos Seniores generales, ad quos referri poſſet de injuriis & negotiis, Eccleſiam DEI concernentibus. Deligendos & Deputatos, qui conſcribant unam confeſſionem & ritus eccleſiaſticos, Cancionalia ſive Catecheſes, item Agendæ Sacramentorum, ut conferantur invicem, & ad unam formam redigantur. Imponatur etiam neceſſitas Miniſtris Eccleſiæ, ut hortentur auditores ſuos, ut alacrius ad Conventus publicos, & alios neceſſarios actus conveniant: multa enim ibi poſſunt incidere, quæ aut noceant Eccleſiæ, aut eam quavis ratione afficiant. Concluſit Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis, Director Synodi: Sententia Generoſitatum Veſtrarum, eſt in fundamento & ſcopo conſentiens, in circumſtantiis quibusdam diſcrepans, & ſunt res duæ, quid nimirum faciendum modò, & quid impoſterum agendum. Quid modò faciendum, an videlicet Legatio ſit mittenda ad S. R. Majeſtatem, vota erant diverſa, ſed prævalent multitudine & rationibus illa, quæ mittendam cenſent: quandoquidem antea quoque in rebus minoris momenti, inſtitutæ fuerunt ad Majeſtatem Suam Legationes, nunc autem multò plura ſunt, quæ nos afficiunt, & ut hoc faciamus, impellunt. Ut autem hæc Legatio ſit ſolennis, adornari debet per homines in Republ. primarios, quales ſunt Magnifici Domini Senatores, ſic & ad Palatinatuum conventus mittendi Nuncii cum Inſtructione, in qua breviter memoriæ cauſa, conſignabuntur exorbitantiæ & injuriæ, quæ nobis impunè fiunt & ſtudioſè: mittendum autem eò, partim, ut noſtræ quoque confeſſionis eligi poſſint Deputati, partim, ut purgemus nos fratribus, qui aliter, quàm par eſt, de nobis ſentiunt. In fine hortatus eſt omnes ad alacritatem, in promovenda gloria DEI, in expediendis officiis cujusque, & orationem ſuam voto ad DEUM, ſive deprecatione, concluſit.

Antequam ſolveretur Conventus, actum fuit de Legatis ad S. R. Majeſtatem deligendis, de Legatis ad Palatinatus, ad Dn. Cancellarium, & ad Dominum Palatinum Kyovienſem, ſed tamen, quinam, quo, & quibus cum mandatis proficiſci deberent, deciſio hæc in ſequentem diem fuit rejecta. Ibidem decretum à Synodo, ut ad Civitates Prutenicas Literæ ſcriberentur: quod officium commendatum eſt & injunctum Nobili Domino Henrico Gircæo. Atque ita negotia hujus diei, gravia & magna, propitio Numine concluſa ſunt, addita adhortatione & precibus per Dominum Eraſmum, ubi & hymnus decantatus fuit.

Seſſio quinta, ad diem XXVI. Auguſti.

HOc die verba fecit ad populum Dominus Joannes Turnowski, Concionator aulicus Magnifici Domini Palatini Brzeſtenſis: qua abſoluta, convenerunt omnes in auditorium: ubi primùm

Ma-

Magnificus Dominus Director, legit inſtructionem Legatis dandam ad S. R. Majeſtatem, quam etiam omnes uno ore approbarunt, & pro ea ſummas gratias egerunt. Poſtea Dn. Simeon Turnovius legit denuò Articulos & Canones Synodi Generalis Thorunienſis, correctos in aliquibus locis, ubi adhuc quædam nonnulli deſiderarunt, & fuerunt quædam in iis, ad vota poſtulantium correcta. Ibidem etiam occaſione ſummæ ad Scholas erigendas componendæ, ſive conferendæ, orta eſt contentio quædam, de uſuris, utrum videlicet quodlibet fœnus & commodum, quod ex pecuniis alteri mutuo datis, percipitur, à DEO ſit prohibitum, an non? ad quam quæſtionem multa à multis in utramque partem dicta ſunt, & diſtingvebant uſuras ab aliis contractuum modis, qui ſine dåmno utriusque contrahentis fiunt, ſed quia hæc quæſtio non erat iſtius loci, & per temporis anguſtiam non poterat de ea ex fundamentis agi, Miniſtri omittendam eam cenſebant, & concluſerunt, ſaluberrimum eſſe & tutiſſimum, uſuram, quam DEUS damnat, vitare, neque in quoquam eandem approbare, præſertim cum plus ſatis, noſtris peſſimis temporibus, reperiatur in hominibus inhumanitatis, avaritiæ, expilationum, & varii generis fraudum: deinde extare non pauca de uſuris, tam ab antiquis, quàm à recentioribus Theologis ſcripta, quæ liceat cuique conſulere, & ad amuſſim Scripturæ Sacræ examinare. Atque ita diſceptatio de uſuris, vix tandem, præciſa fuit. 1595.

Ibidem etiam Dn. Henricus Girck legit publicè Exemplum Literarum, ad Prutenicas Civitates ex Synodo datarum, quod etiam publicè approbatum eſt & obſignatum. His abſolutis, acceſſerunt ii, qui ad diem uſque Sabbathi manſerant in Synodo ob ſubſcriptiones, & Sigillorum applicationes ſuper Actis & Conſtitutionibus, ſive Canonibus Synodi Thorunienſis, quorum Univerſalium (ut vocant) exempla, confecerat numerò quatuor, Notarius Synodi Daniel Mikolajewski, & ad ſubſcriptiones Miniſtrorum alia quatuor Exempla ſeorſim idem pararat; quæ ſubſcriptiones una cum obſignationibus vix intra tres horas abſolvi potuere. Tandem confectis omnibus, delecti fuerunt, Seniores Generales Eccleſiæ, Legati varii, à tota Synodo huc illud mittendi, quorum ordo & nomina hæc ſunt.

I.

Nominati ſunt Seniores generales, ad quos Superattendentes, in politicis & ad conſervationem Eccleſiæ pertinentibus, negotia omnia referre debent: qui etiam negotia omnia univerſalia cognoſcere, & aliis ſignificare tenentur, & in genere Patrocinium & ſollicitatio tranquillitatis Eccleſiæ ipſis incumbet.

Ex majore Polonia

Illuſtris & Magnificus Dominus Andreas Leſzczynski à Leſzno, Palatinus Brzeſtenſis.

Magnificus Dominus Svientoslaus ab Orle Orzelski, Capitaneus Radzieiovienſis.

1595. *Ex minore Polonia.*

Illuſtris & Magnificus Dominus Stanislaus Goſtomski à Lezenice, Palatinus Ravenſis.

Magnificus Dominus Stanislaus Szafraniec, Belli Dux in Terra Cracovienſi.

Ex Terra Volynenſi & Podolia.

Magnificus Dn. And. Firlei, Caſtellanus Radomienſis.

Magnificus Dominus Capitaneus Camenecenſis.

Ex magno Ducatu Lithvaniæ.

Illuſtris & Magnificus Dn. Ghriſtophorus Radzevilius, Dux &c. Palatinus Vilnenſis.

Magnificus Dominus Dohoroſtaiski, Pocillator Magni Ducatus Lithvaniæ.

II.

Legati delecti ad Sacram Regiam Majeſtatem.

Illuſtris & Magnificus Dominus Andreas à Leſzno Leſzczinski, Palatinus Brzeſtenſis Cujaviæ.

Illuſtris & Magnificus Dominus Stanislaus Goſtomski à Lezenice, Palatinus Ravenſis, Capitaneus Radom.

Magnificus Dominus Andreas Mencinski, Caſtellanus Vielunenſis.

Magnificus Dominus Stanislaus Szafraniec, Belli Dux (Voiski) Cracovienſis.

Magnificus Dominus Andreas Szafraniec, Capitaneus Lelovienſis.

Generoſus Dominus Andreas Zaręba ex Kalinowa.

Generoſus Dominus Andreas Oleſzniczki.

Generoſus Dominus Andreas Grodzieczki.

Generoſus Dominus Andreas Rei de Nagłowice.

Generoſus Dominus Chriſtophorus Pawłowski.

Generoſus Dominus Petrus Palczowski.

Generoſus Dominus Martinus Chrząſtowski.

III.

Legati ituri ad Illuſtrem & Magnificum Dominum Cancellarium.

Generoſus Dominus Andreas Rei de Nagłowice.

Generoſus Dominus Martinus Broniewski.

IV.

IV.

Legati deſignati ad Illuſtrem & Magnificum Dominum Palatinum Kyovienſem.

Magnificus Dominus Firlei, Caſtellanus Radomienſis.

Magnificus Dominus Nicolaus, Comes ab Oſtrorog.

Magnificus Dominus Adamus Goraiski.

Iidem etiam ad Synodum Volinenſem ſunt profecturi.

IV.

Legati miſſi ad Conventus particulares Palatinatuum.

Ad Cracovienſem Palatinatum.

Dn. Chriſtophorus Pawłowski. Dn. Valerianus Kołek. Dn. Andreas Szafraniec, Capitaneus Lelovienſis, & Dn. Caſpar Koinski.

Ad Poſnanienſem.

Dn. Sendivoius, Comes ab Oſtrorog. Dn. Andreas Grodzieczki. Dn. Martinus Bukowieczki. Dn. Joannes Lipski.

Ad Sendomirienſem.

Dn. Petrus Goraiski. Dn. Hieronymus Czyżowski. Dn. Petrus Goluchowski. Dn. Nicolaus Trzylatkowski, Vice-Capitaneus Radomienſis.

Ad Siradienſem.

Dn. Joannes Krzyſtoporski. Dn. Petrus Widawski. Dn. Corycinski.

Ad Lencicienſem.

Dn. Laurentius Skarbek, Capitaneus Lucinenſis. Dn. Joannes Koſſowski.

Dn. Martinus z Boży Zakrzewski. Dn. Matthias Minewski.

Ad Brzeſtenſem & Innowladislavienſem.

Dn. Joannes Niemojewski, Judex Caſtrenſis Innowladislavienſis. Dn. Nicolaus Rozenski.

Dn. Martinus Trleski. Dn. Gallus Koſcielski, Pro-Judex Terreſtris Brzeſtenſis.

Ad Terram Vielunenſem.

Dn. Georgius Łatalski, junior. Dn. Kierzynski, Notarius Oſtrzeſzenicenſis.

Ad tractum Dobrzynenſem.

Dn. Adrianus Chelmiczki. Dn. Valentinus Preczkowski.

Ad

1595.

Ad Plocenſem.

Dn. Niſcziczki, Capitaneus Ciechanovienſis. Dn. Capitaneus Prza-ſniſienſis.

Ad Maſovienſem.

Dn. Grzybowski, Succamerarius. Dn. Chriſtophorus Kleninski.

Ad Ravenſem.

Dn. Succamerarius Ravenſis, cum fratribus Dominis Zaluſciis.

Ad Ducatum Pruſſiæ.

Dn. Simon Oſtromieczki. Dn. Albertus Dorpowski. Dn. Caſpar Brzezinski.

In Ruſſiam.

Dn. Caſtellanus Sanocenſis. Dn. Stanislaus Radniczki. Dn. Martinus Broniewski.

Ad tractum Chelmenſem.

Dn. Chelmski & Dominus Capitaneus Tarnogorienſis.

Ad Zatorienſem & Oſviecimenſem.

Dn. Petrus Palczowski, adſcito ſibi Collega aliquo, noſtræ Confeſſionis.

Ad Podolienſem.

Dn. Capitaneus Camenecenſis, una cum fratre ſuo Dn. Pocillatore.

Ad Belſenſem.

Dn. Joannes Lipski, Succamerarius Belſenſis. Dn. Nicolaus Comes ab Oſtrorog.

Ad Lublinenſem.

Dn. Andreas Rzecziczki, Succamerarius Lublinenſis, & Dn. Andreas Rei de Nagłowice.

In Subſylvaniam. Na Podlaſſe.

Dn. Raczko, Campiductor, cum fratre Joanne. Dn. Caſpar Koſſinski.

Ad tractum Volinenſem.

Dn. Czaplicz, Judex. Dn. Euſtachius Malinski. Dn. Bohomtin, Vexillifer.

Ad Kyovienſem.

Illuſtris & Magnificus Dominus Palatinus Kyovienſis, procurabit Nuncios.

Ad

Ad Braclavienſem.

1595.

Dominus Balthaſar Oporowski. Dominus Bukojemski.

Ad magnum Ducatum Lithvaniæ.

Decem Univerſalia Sigillis munita & ſubſcripta, mittantur diſtribuenda in Palatinatibus.

Conſcribi autem debent in hac Synodo Inſtructiones & tradi Legatis, aut transmitti ad omnes Palatinatus. Atque hæ ſunt præcipuæ ex Synodo Legationes.

Poſt delectos & publicè indicatos hos omnes Legatos, admirabili DEI gratia, præter expectationem adverſariorum, & præter ſpem noſtram, res omnes & negotia noſtra ſynodica, in pace, concordia, & amore fraterno finita ſunt & concluſa: ideoque primùm Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis, Director Synodi, omnibus Illuſtribus, Magnificis, Generoſis, Reverendis & Clariſſimis Viris, prolixè gratias egit, pro tanto labore, quem ob promovendam gloriam DEI inſumere non detrectarunt: ac precatus eſt omnibus ſalutem plurimam, ac benedictionem divinam, & tandem omnes divinæ gratiæ commendavit. Deinde Dominus Simeon Turnovius, Illuſtri Domino Palatino Brzeſtenſi, Domino Palatino Minſcenſi, Domino Stanislao Szafraniec, Domino Capitaneo Radzieiovienſi, & toti cœtui Dominorum Patronorum & Fratrum Miniſtrorum, gratias egit, ſtudium & diligentiam ipſorum commendavit, ad conſtantem veritatis profeſſionem & fidem incitavit, gratiam divinam & proſperam valetudinem imprecatus eſt. Denique in eodem auditorio Dominus Franciſcus Jezierski, paucis ad preces & gratiarum actionem exhortatus eſt, ubi etiam omnes genibus flexis DEUM precati ſumus, ut Synodum hanc, ad nominis ſui gloriam promovendam, ratam faceret &c. Inde omnes contulerunt ſe in templum, in quo conciones haberi ſunt ſolitæ: ubi denuò Dn. Eraſmus præfatus eſt, & hortatus ad ſolennes DEO in cœtu, pro hoc tanto beneficio, gratias agendas, ad grata mente celebranda dona divina, quod his calamitoſis temporibus, DEUS Eccleſiam ſuam ingenti conſolatione recreare dignatus eſt, & canebatur Pſalmus 84. Quàm dilecta tabernacula tua Domine: & poſtea Canticum Ambroſii: Te DEUM laudamus &c. Hoc finito, Magnificus Dominus Capitaneus Radzieiovienſis, ampliſſimo Senatui Thorunienſi, pro conceſſo templo, hoſpitiis pacificis & omni benevolentia, nomine totius Conventus, gratiam habuit: cui Dn. Henricus Strobandus latinè reſpondit, & totius Civitatis ſtudia, Magnificis Dominis & toti congregationi detulit. Atque ita generali huic & frequentiſſimæ Synodo Thorunienſi, non ſine magna feſtivitate, applauſu & lætitia omnium, finis fuit impoſitus die 26. Auguſti, circa horam quartam pomeridianam, Anno Domini M. D. XCV.

Pro quo DEO Patri, Filio & Spiritui Sancto, DEO uni & trino, ſit benedictio, laus & honor, in ſecula. Amen.

Daniel Mikolajewski, Notarius Synodi Generalis Thorunienſis, deſcripſit 1. Octob. 1595.

1596.

Inſtruction auf den Warſchauiſchen Reichs-Tag.

34.

PRimum quidem à Dominis Conſiliariis Ordines inferiores petunt, ut ad dictum Comitiorum diem, quotquot adeſſe poterint, tempeſtivè Varſaviam veniant: quod, ut & Nuncii idem faciant, etiam Status & Ordines hortantur, ac quoties neceſſitas poſtulaverit, apud eum, qui ex Conſiliariis ibidem futurus eſt in ordine primus, conveniant, tum data ipſis Majeſtatem Regiam conveniendi & ſalutandi poteſtate, S. R. Majeſtati Ejus, nomine Statuum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ, humillima fidei & ſubjectionis delatione, diuturnæque valetudinis, omniumque Regiarum fortunarum & ſucceſſuum comprecatione præmiſſa, S. R. Majeſtati ſubmiſsè permagnas agent gratias, pro verè paterna vigilantia & ſollicitudine, in propulſandis iis, quæ Regno huic periculum & fermè ruinam minari videntur, nec minus gratulabuntur S. R. Majeſtati, de ea felicitate, qua frui æternus DEUS contra quosvis, qui hoſtilia tentare præſumpſerunt, hucuſque benigniſſimè largitus eſt, Eundem æternum, omnipotentemque DEUM ardentibus votis rogantes, ut & imposterum largiri id ipſum dignetur.

Deinde, cùm non modo ab ipſo initio feliciſſimi adventus S. R. Majeſtatis in Terras Pruſſiæ, ſed multò magis, poſtquam Regni diademate feliciter inſignita fuiſſet, multis ſubſequenter conſecutis & celebratis Comitiis Regni, quæ ſit ratio Jurium, Privilegiorum, Libertatum & Conſuetudinum Terrarum Pruſſiæ, quibus ultra centum annorum ſpatium Majores noſtri uſi ſunt, ac quæ poſtmodum, fermè ſingulis annis, nova incommoda & difficultates contra eadem irrepſerint, ſubmiſsè aliquot ſcriptis oblatis, S. R. Majeſtati, Domino noſtro Clementiſſimo, Status & Ordines oſtenderint, & quidem aliquoties, de abrogandis hujusmodi gravaminibus, ſpes ipſis facta fuerit, verùm hactenus nihil re ipſa conſecutum, Domini Conſiliarii cum Nunciis imprimis, ea qua par eſt obſervantia, S. R. Majeſtati in memoriam ea omnia humillimè revocabunt, ex locoque ſuo quisque, ſedulò urgebunt & inſtabunt, ut tandem æquiſſimis poſtulatis noſtris, S. R. Majeſtas benigniſſimam rationem habere, ac quæ contra Privilegia & Libertates noſtras, quoquo modo difficultates irrepſerunt, & de quibus hucuſque aliquot peractis Comitiis queſti ſunt, tollere & abrogare clementiſſimè velit. Quod ſi hoc factum (uti confidimus) experiemur, omninò Majeſt. Reg. confirmabunt, multò nos ad præſtanda fideliſſimæ ſubjectionis ſuæ obſequia fore alacriores, nec quicquam, quod ad tuendam dignitatem S. R. Majeſtatis, commodumque Reipubl. ſpectabit, tam præſenti tempore, quàm in futurum, nihil in nobis deſiderari paſſuros.

Et cùm cauſæ notabiles, Terras Pruſſiæ concernentes, non niſi cum Conſiliariis Terrarum Pruſſiæ, à S. R. Majeſtate, ex præſcripto & verbis Privilegii, terminari & definiri debeant, humillimis precibus rogabunt, ut Ipſamet Regia Majeſtas, viſis noſtris Privilegiis, ſa-

tis

tis diſertis & perſpicuis verbis conſcriptis, pro ſua clementia & authoritate Regia, penes ea, has terras conſervare, & quæ contra ea paucis abhinc annis introducta ſunt incommoda, abrogare clementiſſimè dignetur. Quæ præterea ſint & qualia, quæ humillimè nobis concedi petent, ea ſunt.

Primum, quod bona, poſſeſſiones & tenutæ, tam ſpiritualis, quàm ſæcularis conditionis, hominibus, non veris Terrarum Pruſſiæ Indigenis, ſed extraneis & forenſibus, contra aperta Privilegiorum noſtrorum verba dentur & conferantur: hoc ne impoſterum fiat, humillimè S. R. Majeſtati ſupplicabunt, in eoque Jurium & Privilegiorum communis Patriæ rationem habebunt, quæ, ſi ita neceſſitas poſtulaverit, allegabunt, ac imprimis Privilegium D. Caſimiri Regis, Anno 1454. Deinde aliud Privilegium Venerabilis Capituli Varmienſis, ſuper Electione Epiſcoporum. Non minus etiam cautionem D. Sigiſmundi Regis, in perſona Joannis Balinski: item Exemplum Domini Scziniski, Palatini Plocenſis, & de Republica benè meriti Senatoris, cui Præfecturam Mevenſem, à Rege Sigiſmundo conceſſam, poſtea S.R.M. admonita, viciſſim ademit, ut ita S.R. Majeſtas Exemplum Anteceſſorum ſuorum meritò imitari deberet, præſertim cùm & ipſa Majeſtas Regia, ante diſceſſum ſuum in Sveciam, peculiari reſcripto ſuo clementiſſimè promiſit & cavit. Ac tandem aliis juribus & rationibus, quæcunque ad rem ſpectabunt, demonſtrabunt, omninoque negotium hoc ita urgebunt, ut aliquid certi Status & Ordines Pruſſici jam re ipſa conſequantur.

Deinde cùm per hoſce annos aliquot, hominibus de Republica non malè meritis, bona ſub prætextu Statuti Alexandri de Executione, quæ Terras Pruſſiæ propterea afficere non debet, quod Conſtitutio ejusmodi Ipſis inſciis condita, & in Terris Pruſſiæ nunquam publicè propoſita, aut acceptata fuit, una cum ſummis in iis inſcriptis adempta, & abſque ulla compenſatione & moderatione extraneis & forenſibus collata ſint, tantoque rigore & adhuc ex Nobilitate & Civitatibus quamplurimi ea infeſtentur, ut bona eorum, creberrimis evocationibus poſt Curiam Majeſtatis Regiæ, in dubium vocentur. Quare Conſtitutione generali ad normam & modum, qui Terris Pruſſiæ eſt conceſſus, his etiam Terris & omnibus ejus Incolis ea de re caveatur. Id verò ita urgebunt, ut, cum ſumma æquitate hæc petitio nitatur, etiam in effectu obtineant.

De Scultetiis quoque, molendinis, tabernis & id genus bonis, oſtendent, diverſam eſſe in Terris Pruſſiæ rationem, ab ea, quæ in Jure Polonico obſervatur: nullo enim unquam tempore Scultetiæ, molendinæ, ac Tabernæ, in his Terris executioni erant ſubjectæ, tum etiam Scultetiarum alia in hac Provincia eſt ratio, quàm in Polonia, ex eo, quod ad militiam Sculteti in Pruſſia non ſunt obligati, verum officium illorum eſt præcisè laboribus & operibus, quæ à ruſticis præſtantur, in profectionibus operam Dominis & Capitaneis ac in aliis obſequiis navare. Quæ omnia in Juribus etiam & Capitaneorum

1596. neorum & privatorum quorumcunq; ſunt complexa. Exemptionibus autem non modo graviſſima injuria miſeri poſſeſſores afficerentur, verum, quæ Præfectis debentur obſequia, diminuerentur, aut certè difficiliora redderentur. Itaque dabunt operam Domini Nuncii, ut ei rei proſpiciatur, uſusque antiquiſſimus in eo conſervetur.

Dabunt quoque operam, ut ratio & modus regundorum finium inter Incolas Terrarum Pruſſiæ Majeſtati Regiæ ſubjectos, & Incolas Regni Poloniæ ac Maſoviæ, publica conſtitutione ſanciatur: ſimiliterque inter Ducatum Pruſſiæ ac ditiones Pomeraniæ.

Porrò, cùm D. Caſimirus Rex in generali Terrarum Privilegio, omnia telonea, dacias & exactiones in aquis & terra, ita abrogaverit perpetuis temporibus, ut nullo unquam tempore ſive per ſe, ſive per Succeſſores ſuos, Poloniæ Reges, ex quacunque etiam cauſa aut occaſione inſtitui & imponi debeant: per hoſce autem aliquot annos proximos, non tantùm ad Fordanum Exactiones inſtitutæ ſint, quibus Incolæ Terrarum Pruſſiæ ad ſolvenda indebita coacti ſunt, ſed etiam conqueruntur, quod per Regnum Poloniæ contra commune harum Terrarum Privilegium & antiqvum obſervatum morem, intra ipſos Regni fines, in omnibus fermè locis & mercatibus, novis, variis & gravibus Teloneis, ita divexentur, ut intra quartum vel quintum locum fermè omnibus ſuis mercibus priventur. Imprimis in Dibau & Stau finitimum Telonenm cum maximo damno Terrarum Pruſſiæ exigitur, à quibus extranei mercatores arcentur, & cùm pro libitu & aliquoties idem ab iis exigatur, de aliis itineribus quærendis, quibus extra Regnum negociationes ſuas transferant, cogitant. Inſtabunt igitur, ut ejus rei habeatur digna ratio, ne hujusmodi inſolitis exactionibus contra libertates, incolæ Pruſſici aggraventur, ſed potius penitus abrogentur, & ad conſueta loca ſua transferantur.

Cùm D. Caſimirus Rex in ſuo Privilegio, pro ſe & Succeſſoribus ſuis promittat, Terras Pruſſiæ in ſuis antiquis limitibus & terminis conſervare, & duo diſtrictus, Bitavienſis & Lauenburgenſis, non tantùm jam pridem à Terris Pruſſiæ ſint alienati, ſed illorum Incolæ variis & inſolitis oneribus premantur, atque ad Imperii Germanici expeditiones bellicas & contributiones adigantur, feudorumque confirmationes contra Jus & æqvum illis denegentur: rogabunt S. R. Majeſtatem, ne Terræ Pruſſiæ, earundemq; limites, detrimenta capiant.

Moneta non tantum ex inferiori Germania & aliis locis vitioſa, magno cum Incolarum detrimento, pro cujusque libitu importatur, verum & ejusmodi in Regno, magno Ducatu Lithvaniæ & Pruſſia cuditur, quæ uti ex informatione certorum hominum conſtat, priori & probæ monetæ in valore admodum eſt diſſimilis. Quod quia cum maximo damno ſubditorum fiat, rogabunt S. R. Majeſtatem, ut ad rem tam neceſſariam, ex Regno Poloniæ, magno Ducatu Lithvaniæ, & ex hiſce Terris delegare velit, qui certo aliquo loco congrediantur, & in eam rem diligenter inquirant, atque quomodo illi malo obviam iri queat,

queat, conſultent, atque S. R. Majeſtati referant Interim verò, ut à cudenda hujusmodi moneta abſtineant, ſeriò interdicatur. 1596.

Invectionem Salis transmarini & exotici, cujus uſus vetuſtiſſimo Jure Terris Pruſſiæ eſt conceſſus, ne à quoquam prohibeatur, ſed abſque ullo impedimento vel exactione aliqua, liber uſus his Terris relinquatur, conſtitutione publica caveatur, dabunt operam.

Præterea cùm Magnifici Domini Caſtellani Elbingenſis merita, anterioribus S. R. Majeſtatis temporibus, in bello Moſcovitico & alibi, cum ſummo diſpendio facultatum & valetudinis in Remp. collata, ſint cognita, quæ porro S. R. Majeſtati quovis tempore declarare paratus ſit, nec hucuſque à S. R. Majeſtate contentionem ullam ſit conſecutus, intercedent apud S. R. Majeſtatem, ut benignam Ejus rationem habere dignetur.

Non minus etiam pro Generoſo Domino Erneſto Weiero, Capitaneo Pucenſi, cujus fidem & merita quoque Respubl. ſæpius experta eſt, & cui reſiduum debitum adhuc exolvendum debetur, dabunt operam, ut ex reſiduo contributionis anni præſentis, ſolutio ei fiat.

Cùm etiam Joannes Plumhoff, ſub prætextu Officii Inſtigatoris Regii, quampluribus Citationibus, Magiſtratus in Civitatibus, privatosque nonnullos Viros probos, & de Regia Majeſtate non malè meritos, ad Tribunal S. R. Majeſtatis evocet: inſtabunt ſedulò, ne tanta licentia Viros pacificos moleſtandi, ei concedatur.

Inſula Mariæburgenſis, ut in ſtatu ſuo conſervetur, non modo harum Terrarum, ſed univerſæ Poloniæ plurimum intereſt. Ejus Inſulæ coloni, cùm ad Ordines petitiones quasdam ſua de cauſa, noviter detuliſſent, Ordines committunt Nunciis, ut apud Majeſtatem Regiam pro illis intercedant, petantque à Majeſtate Regia, gratiam illis præſtari, quo diligentiori ſtudio & majoribus facultatibus, muniendis aggeribus incumbant. De moleſtiis, quæ Scultetis & Colonis, ratione Scultetiarum & agrorum, à quibusdam in eadem Inſula exhibentur, quemadmodum iidem conqueſti ſunt, Nuncii diligenter operam dabunt, ut quemadmodum in aliis Terris Pruſſiæ, ita in Inſula quoque Jus de Scultetiis & agris Colonorum priſco more ſervetur.

Capitanei conqueſti ſunt, exhiberi ſibi negotium à Civitatibus minoribus de venditione cereviſiæ: eam rem quod univerſus Ordo equeſtris ad ſe pertinere exiſtimet, atque de Reipubl. fructibus & utilitatibus agatur, Nuncii dabunt operam, diligenterque incumbent, ne quod ex ea re præjudicium & damnum, tam ipſis Capitaneis in eorum proventibus, quàm Reipubl. in ipſius fructibus, inferatur.

Cùm igitur præſentes Domini Conſiliarii & Nuncii ex his terris, abolitionem ſupradictorum gravaminum ſuo loco & tempore, pro fide & induſtria ſua urſerint, ac, quod DEUS Optimus Maximus

1596. faxit, impetraverint, quantum per Privilegia & libertates noſtras, quas ſalvas & integras conſervare cupimus, fieri poterit, non deerunt Reipubl. in præſentibus neceſſitatibus, ſed ſe iis accommodabunt rationibus, quæ ex bono commodoque, tam totius Regni, quàm hujus Patriæ noſtræ, eſſe exiſtimabunt.

In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ impreſſum eſt. Actum & datum Mariæburgi, die 22. Menſis Februarii, Anno 1596.

(L. S.)

35.

Illuſtribus, Magnificis, Generoſis atque Reverendis Dominis Patronis & Senioribus Eccleſiarum Evangelicarum per Regnum Poloniæ &c. &c. Dominis & Fautoribus Gratioſiſſimis, gratioſis, & Amicis honorandis.

Illuſtres, Magnifici, Generoſi, atque Reverendi Domini, Domini Gratioſiſſimi, gratioſi, & Amici honorandi.

Antwort-Schreiben der groſſen Städte aus Preuſſen, an die Evangeliſche Glaubens-Verwandte in Polen.

QUod ad Illuſtrium, Magnificarum, Generoſarum & Reverendarum Dominationum Veſtrarum Literas, ex Thorunenſi Synodo nuper ad Nos datas, ſeriùs reſpondemus, partim ab occupationibus noſtris eſt, partim ab ipſius rei, qua de agitur, magnitudine, quam tempora hæc difficillima, quibus præ cæteris Patria noſtra, neſcimus, qua fati inclementia, paſſim odio & invidiæ expoſita eſt, magis magisque cumulant, adeò quidem, ut ſecundùm DEUM magnam in Illuſtr. Magnif. & Generoſ. R. DD. Veſtrar. patrocinio ſpem collocatam habeamus, ſi fortè, quod ardentibus votis à DEO aſſiduè precamur, ut pro ipſius rei æquitate Nos tandem obtenturos ſperamus, eximia authoritas veſtra, ſi dignitas, ſi gratia, tantùm apud Majeſtatem Regiam, Dominum Noſtrum Clementiſſimum, efficere valeant, ut pacatus ſinceræ Religionis uſus, à Majoribus noſtris, in nos hactenus propagatus, nobis etiam poſteritatique noſtræ ſalvus & incolumis relinquatur. Atque hujus rei pertracti deſiderio, cùm ab Illuſtr. Magn. DD. V. ad Synodum Thorunenſem nuper invitaremur, Internunciis Deputatisque ex Ordine noſtro id negotii dedimus, ut in rebus Eccleſiæ afflictis conſilium auxiliumque præſtolarentur, ex quorum relatione poſtmodum

dum lubenter cognovimus, eas in Synodo iſthac ab Illuſtr. R. DD. Veſtris ſuſceptas conſultationes, idque imprimis actum, tandemque etiam adjuvante DEO feliciter obtentum eſſe, ut retinendæ in Eccleſia Chriſti mutuæ pacis & concordiæ gratia, certus Conſenſus ſtatutus, & omnium Calculo accedente, approbatus firmatusque fuerit, pro quo DEI Opt. Max. ſummo beneficio, nec non Illuſtr. Magn. R. DD. Veſtrarum erga veram Religionem zelo, ſuſceptoque labore, nos, utpote ad quos etiam ejus fructum, haud exiguum, redundare agnoſcimus, gratias, quantas poſſumus, agimus maximas, eundem præpotentem DEUM veris gemitibus invocantes, ut cum his, tum aliis omnibus Illuſtr. Magn. Generoſar. & R. DD. V. conſiliis, tanquam piis conatibus benedicat, iisque, cùm ad nominis ſui gloriam, tum ad Eccleſiæ ſuæ, hac præſertim tempeſtate afflictæ, conſervationem, incrementum clementiſſimè largiatur. Quod autem non undique ſibi ſatisfactum, circa ſubſcribendum Conſenſum illum Sendomirienſem, Illuſtr. Magn. Gener. & R. DD. V. exiſtimant, ſperabamus quidem Illuſtr. M. G. & R. DD. Veſtras rationibus illis, ab Internunciis & Deputatis noſtris, in medium, tum temporis, cùm Synodus iſthæc haberetur, adductis, benignè acquieturas fuiſſe: idque, ut pro humanitate ſua eximia etiamnum facere, & nos hoc nomine excuſatos habere dignentur, majorem in modum rogamus, petimus. Cauſæ enim plurimæ ſunt, eæque graviſſimæ, quæ voluntatem noſtram in hoc propoſito remorantur, cùm Eccleſiarum noſtrarum ab iis, quæ alibi exiſtunt, ratio diſſimilis ſit, nec eadem in illis diſciplina vigeat: Privilegia etiam Juraque noſtra, quorum metas leviſſimè egredi religio nobis ſemper fuit, à reliquorum libertatibus & immunitatibus diverſa eſſe videantur. Idcirco, cùm is nobis ſemper fuerit animus ac etiamnum ſit, ut nihil antiquius, nihil ſanctius haberemus, nihilque votis omnibus magis expeteremus, quàm ſemel agnitam Verbi divini veritatem, ad vitæ uſque extremum halitum profiteri, ac imprimis Scriptis Propheticis & Apoſtolicis, nec non inde deſumptæ Confeſſioni Auguſtanæ & ejus Apologiæ inhærere: quæ omnia Illuſtr. Magn. Gener. & R. DD. V. probari, cùm ante ſæpius, tum verò ex earum Literis, magis magisque deprehendere potuimus, confidimus, Easdem hanc ſubſcriptionem à nobis non efflagitaturas. Interim ſi fidem & conſtantiam in agnita uti diximus DEI veritate, in mutuo Chriſtianæ dilectionis affectu, in perpetua animorum conjunctione, & unanimi voluntate indelibatam exigunt, eam vel per præſentes ſubſcriptam & obſignatam eſſe volumus. Hoc inſuper teſtatum volentes, nos ſedulò operam daturos, ut Miniſtri Eccleſiarum noſtrarum, in ſpiritu manſuetudinis, purum Verbum DEI doceant, eaq; tantum, quæ animæ Verbi Divini pabulo reficiendæ, formandisq; moribus ſerviunt, è ſuggeſtu proponant, interim dictis factisve ſeſe invicem, nec alios lædant, ſcriptis vel concionibus non lacerent, atque ita imbecilliores offendant, Eccleſiamque DEI pacemque publicam turbent. Prælis etiam ne quid committatur, quod huic Eccleſiarum unioni adverſetur, noſtram curam & diligentiam Illuſtr. Magn. R. DD. V. authoritati voluntatique accommodabimus. Tandem etiam in Scholarum in divini Nominis gloriam & Juventutis inſtitutionem aperiundarum 1596.

1596. darum curam & cognitionem animis ſollicitis incumbemus. De cætero autem Illuſtr. M. G. & Rever. DD. Veſtras reverenter & amicè rogamus, dignentur has noſtras aliasque plures æquas excuſatæ ſubſcriptionis cauſas, animis benevolis admittere, nec ſibi aliud de nobis perſuadere, quam quod à Viris, Religionis, pacis, concordiæ, conjunctionisque amantiſſimis, Illuſtr. autem Magn. Gener. & R. DD. V. obſervantiſſimis ſtudioſiſſimisque ſperare ac deſiderare poſſunt. Quod ſupereſt, DEUM omnipotentem rogamus, ut Illuſtr. Magn. Gener. & Rev. DD. Veſtras florentes & valentes conſervet. Quarum gratiæ, favori & benevolentiæ nos diligentiſſimè commendamus. Datæ 22. Octobris, Anno M. D. XCVI.

Illuſtrium, Magnificarum, Generoſarum
& Reverendarum Dominationum
Veſtrarum

Ad ſtudia officiaque paratiſſimi

Præ-Conſules & Conſules
Majorum Civitatum Pruſſiæ, Thorunenſ. Elbingenſ.
& Gedanenſis.

36.

1598.

Abfertigung des Königlichen Geſandten auff dem Land-Tage zu Graudentz.

PRo Sacræ ac Sereniſſimæ Regiæ Majeſtatis, Domini Noſtri Clementiſſimi, benigniſſima gratiæ & clementiæ oblatione, Status Ordinesque hujus Provinciæ, maximas & im̄ortales agunt gratias. Rogant præterea, ut Majeſtati Ejus Regiæ, Dn. Nuncius, paratiſſima viciſſim ipſorum fidei & ſubjectionis ſtudia atque obſequia, non modò haud gravatim offerre, verum etiam certò confirmare velit, nihil Status & Ordines habere prius, nihil antiquius, in eamque curam ſedulò & unicè incumbere, partim ne à priſtina Majorum ſuorum erga Sereniſſimos Reges & Principes ſuos ſubjectione & obſervantia quicquam remiſiſſe videantur, partim, ut eos ſe eſſe, qui in Regum ſuorum gratiam, urgente Reip. neceſſitate, & facultates & ſangvinem etiam ipſum ſint profuſuri, demonſtrent. Ad Legationem porrò quod ſpectat, Status & Ordines Terrarum iſtarum, quanta fieri debuit ac potuit diligentia, apud animum ſuum perpendentes, ea Nunciis ſuis ad proximè inſtantia Comitia mittendis, dederunt in mandatis, quæ & ad dignitatem Majeſtatis Regiæ tuendam ac conſervandam pertinent, & Reipublicæ communisque Patriæ commodum, utilitatem incrementumque concernunt, & quibus omnia ſubjectionis fideique ſtudia atque obſequia, S. R. Majeſtati, Domino Noſtro Clementiſſimo, ſatis ſuperque probata & teſtata efficiunt. Præterea, quod S. R. Majeſtas, Domins Noſter Clementiſſimus, de omnium gravaminum, incommodorum & difficultatum, quæ contra

Pri-

1598.

Privilegia, immunitates & libertates hujus Provinciæ quocunque modo irrepſerunt, & de quibus hactenus ſæpiſſimè ſumus conqueſti, ſublatione & abrogatione, literis ſuis Regiis benigniſſimè cavere dignetur, illud gratis, ut par eſt ac decet, animis, Status & Ordines amplectuntur, atque pro ejusmodi verè paterna Regiæ Majeſtatis, Domini Noſtri Clementiſſimi, erga ſe affectione, ſtudio & ſollicitudine, qua poſſunt ac debent, ſubjectionis veneratione, gratias agunt immortales. Cæterum quod attinet Contributionem in his Terris laudatam, nihil intentatum Ordines reliquerunt, quo R. Majeſtatis voluntati in extradenda ea ſatisfieret. Verum multa fuerunt, quæ hoc inſerviendi deſiderium in præſentia impedirent, Civitates enim abſque ſuorum conſenſu in id conſentire nullam ſe habere poteſtatem prætenderunt, nihilominus tamen ad futura, DEO dante, Comitia, Nuncios ſuos, cum ejusmodi reſolutione ſe miſſuras, promiſerunt, ut officio bonorum ac fidelium ſubditorum defuiſſe nunquam à quopiam accuſari potuerint. Similiter Nuncii Palatinatus Mariæburgenſis ad fratres negotium hoc aſſumentes, pari ratione, ſuam cum aliis ſententiam ſeſe in futurum conjuncturos eſſe, ſunt polliciti. Palatinatus Pomeraniæ Nuncii, cùm nulla de hac re mandata haberent, non contradixerunt, reliqui verò Domini Senatores, una cum Palatinatu Culmenſi, ea, quæ in præſenti jam collecta, licet pauciſſima haberentur, ad Majeſtatis Regiæ requiſitionem extradenda eſſe, cenſuerunt, & eo de negotio ad Diſpenſatorem communem perſcripſerunt. Et quemadmodum hactenus ſemper prompti & alacres, ad præſtanda fideliſſima ſubjectionis ſervitia fuerunt, ita iſtis omnibus ad finem, juxta clementiſſimam Majeſtatis Suæ Regiæ promiſſionem, feliciſſimè deductis, longè promptiores & alacriores impoſterum ſunt futuri, nec quicquam, quod ad tuendam S. R. M. dignitatem ſpectabit, in ſe deſiderari paſſuri. Interim precibus à DEO Ter Opt. Max. efflagitant, ut Eidem S. R. Majeſtati ſeram immortalitatem concedat, taliaque Eidem, ut & reliquis Regni Ordinibus, in proximè futuris Comitiis conſilia largiatur, quo & hoſtes ſuos ſuperet, omnes ſibi ſubjiciat, Imperiumque ſalvum & tranquillum, omni augmento & incremento, ad futuram poſteritatem transmittat. Quod reliqvum eſt S. R. Majeſtatem, Dominum Noſtrum Clementiſſimum, DEO immortali, ſe verò gratiæ & clementiæ Ejusdem Regiæ, votis omnibus humillimè commendant. In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt ſubappreſſum. Datum in Conventu Grudentinenſi, die XXII. Menſis Januarii, Anno M. D. XCVIII.

37.

Preußiſche Landes-Inſtruction, auff den Warſchauiſchen Reichs-Tag.

PRimum, quod S. R. Majeſtas nobis exponere dignata eſt, turbas in Regno ſuo Suetico exortas, tum & diſceſſus ſui urgentes neceſſitates, id, quemadmodum fideles decet ſubditos, deploramus, committimusque, ut Dn. Nuncii noſtri, tum ejus, tum aliorum quoque negotiorum à Regia Majeſtate propoſitorum nomine, cum Statibus & Ordinibus Regni conveniant, ita, ut dignitatis & exiſtimationis Regiæ digna habeatur ratio.

1598. Omnes & ſingulos Articulos, jam ante in aliquot Comitiis, potiſſimum autem proximè præteritis, propoſitos, & generaliter omnes Palatinatus concernentes, urgebunt fideliter. Similiter, ut executio in his Terris abrogetur Conſtitutione, procurabunt.

Sculteti, molitores, tabernatores, ne abſque delatione Capitanei aut Locumtenentis, amoveantur.

Ut modus inveniatur finium Terrarum Pruſſiæ, cum Dominiis Regni, idque propterea, ne ſubditi opprimantur.

Ut de moneta in his Comitiis certi quid ſtatuatur, quandoquidem hoc in paſſu non pauci decipi ſolent.

Quandoquidem minoribus Civitatibus privatim conceſſa ſunt Privilegia, ſuper evectione cereviſiæ in præjudicium Capitaneatuum, dabitur opera, ut caſſentur.

Siquidem ſubditis Epiſcopatus Varmienſis, negotiatio cum hominibus Ducatus Pruſſiæ interdicitur, dies etiam certi foro deſtinati & liberi ademti ſunt, rogandum, ut Commiſſarii dentur, qui negotiationem hanc in integrum reſtituant, aliaq; gravamina itidem abrogent.

Cum etiam propter Calendarii mutationem dies feſti profanari ſolent, hominesque in conſcientiis diſtrahuntur, dabitur opera, ut huic rei via præcludatur.

Reviſio oppidi Suecze à Regia Majeſtate conceſſa, & per Reviſores jam abſoluta, ut Conſtitutione approbetur: alias oppidum illud tandem, ob inundationes & pericula aquarum, cum damno Reipubl. & Nobilium iſtius diſtrictus, interire cogetur.

Bütovienſe & Lauenburgenſe Territoria, ad Pomeraniam ſpectantia, non ſolùm aggravantur, verùm etiam contribuere Imperio coguntur, ut ab ejusmodi onere liberentur, intercedendum.

Ut Regia Majeſtatas Conventibus particularibus in omnibus Palatinatibus tempus præfigere dignetur, & ut Literæ duabus ſeptimanis ante Conventus, in iisque ad Magnificos DD. Palatinos capita Legationis inſerta mittantur, quæ DD. Palatini in Conventibus exponere tenebuntur.

Ut Judiciis tam terreſtribus, quàm Palatinatuum, tempus & certus locus, ubi nondum præfixi ſunt, præfigantur, dabunt Domini Nuncii operam, habita cum DD. Palatinis prius de re cointelligentia mutua, ubi & de ordine & ſecuritate Judiciorum ſtatuetur.

Domini Internuncii rationem inire tenebuntur cum DD. Spiritualibus, & convenire de modo adminiſtrandæ ſuper ipſis Spiritualibus Juſtitiæ.

In

In Conventibus omnium diſtrictuum, tam ante Comitia Regni, quàm in electione Deputatorum, ut ordo & ſecuritas ſtatuatur, & ut in Comitiis Regni, tam DD. Senatoribus, quàm etiam Nunciis Terrarum Pruſſiæ, certa hoſpitia deſtinentur, quandoquidem eam ſolùm ob cauſam Nuncii difficulter ſoleant acquiri. 1598.

Arreſta & mandata, ne amplius concedantur, quandoquidem alia ſit via, qua Juſtitiæ adminiſtratio poſſit conſequi.

In ſylvis regalibus ligna proſtrata & ſucciſa jacentia, ut libera ſint Nobilibus: ſimiliter quoque & paſcua in fundis Regalibus, ſine tamen præjudicio Tenutariorum. Piſcationes item in ſtagnis & lacubus Regiis, bonis Nobilium adjacentibus, ſimili ratione ſint liberæ, reclamantibus nonnullis.

Ex Palatinatu Mariæburgenſi.

Quandoquidem Inſulani circa ſtructuras aggerum, in quibus Regno huic non parum ſitum, occupari ſoleant, ideò, ut tantò ſint diligentiores, præcavendum, ne precium cenſus impoſterum ipſis augeatur.

Influxus aquæ nimius in Nogathum, ut prohibeatur.

Ex Pomerania.

Quia occaſione decimarum Nobiles citantur, danda opera, ut ab ejusmodi citationibus, tum & aliis gravaminibus impoſterum liberi permaneant, neve turbentur, ſed uſus & conſuetudo antiqua retineatur, id, quod & Civitates quoque loci iſtius petunt, non conſentientibus Dominis Spiritualibus, & contra proteſtantibus. Appellatio à Commiſſariorum Judicio in dislimitatione bonorum Regalium cum bonis Nobilium, ut non admittatur, juxta Conſtitutionem Coronationis, ſuper qua & Terræ Pruſſiæ conſenſerunt.

Ut Commiſſarii dentur, ad audienda & abroganda gravamina inter ſubditos Regiæ Mujeſtatis, & ſubditos Ducatus Pruſſiæ.

Ne Tenutarii Bonorum Regalium mandatis Regiis graventur, ut ſylvas ſuas iis, qui mandata ejusmodi proferunt, concedant, contra Jura eorundem.

Petita Palatinatuum Culmenſis & Mariæburgenſis.

Intercedendum pro Dn. Caſtellano Elbingenſi, ut habeatur reſpectus meritorum ejus.

Dominus Plawski ſimiliter rogat, ut injuria ſua, Regiæ Majeſtati, per Dominos Nuncios exponatur.

1598. Intercedendum etiam pro Palatinidibus Maſoviæ, ut cauſa Ipſorum cum Dn. Palatino Maſoviæ & Weſelo judicetur.

Ex *Mariæburgenſi & Pomeraniæ.*

Pro Domino à Bayſen intercedendum ſedulò, ut impenſæ, quas in munienda arce Sobowitz fecit, ipſi reſtituantur, & ne ſummæ in termino deductæ, ſuper quibus Jus habet, intereant.

Ut Matthiæ Dembinski, Præſidentis Parnavienſis, meritorum ratio habeatur, atque juſta eo nomine ipſi fiat recompenſatio. In quorum fidem, Sigillum harum Terrarum præſentibus eſt ſubappreſſum. Datum & actum in Conventu Grudentinenſi, die XXII. Januarii, Anno 1598.

(L.S.)

38.

SIGISMUNDUS Tertius, DEI gratia Rex Poloniæ,
Magnus Dux Lithvaniæ, Ruſſiæ, Pruſſiæ,
Maſoviæ, Samogitiæ, Livoniæque &c. Nec
non Suecorum, Gothorum, Vandalorumq;
Hæreditarius REX.

Königlicher Befehl an den Zöllner bey Fordan von den vorübergehenden Preuß. Geſäſſen keinē Zoll einzutreiben.

UNiverſis & ſingulis, quorum intereſt, præſertim verò Generoſis Alberto & Stanislao Mirczinskim, exactionis ad Fordanum proximè præterito Generali Regni Conventu Varſavienſi ſancitæ, exactoribus, arendatoribus, & eorum vices gerentibus, Fidelibus Nobis dilectis, gratiam noſtram Regiam. Fideles Nobis dilecti, In ſciſcenda contributione publica, quæ Conventu ſuperiore Varſavienſi, ab omnibus Ordinibus eſt decreta, diverſa fuit Statuum & Ordinum Terrarum Pruſſiæ à Regni Statibus ratio. In Pruſſia ſiquidem ante indictum à Nobis Conventum, cùm milites, ob non ſoluta ſtipendia, tumultuarentur, Nobis poſtulantibus, Status illarum Terrarum Tributum agrarium acciſamque, & alia plura ſciverant. Nunc etiam, Comitiis peractis, ut Regni Ordinibus in ſubſidio communi Reipubl. præſtando ſe exequarent, novum & agrarium, & acciſæ & aliorum generum Tributum, more ac inſtituto recepto harum Terrarum, voluntate noſtra, ſanciverunt, ad ea porro, quæ in Comitiis de contributionibus ſunt decreta, non conſenſerunt. Cùm autem nihilominus Tributum à frumentis & aliis mercibus ad Fordanum, prætextu contributionis in Polonia ſancitæ, à plerisque eorum, maximè verò Civitatibus & oppidis ultra Fordanum ſitis exigeretur, graviter ea de re Status univerſi, qui ad Conventum Mariæburgenſem convenerant, conqueſti apud Nos fue-

1598. fuerunt, ſupplicaruntque Nobis, ut cùm nulli vel Provinciæ, vel Palatinatui, vel Territorio, invitis ejus incolis, onus aliquod imponi poſſit, non pateremur etiam Terras Pruſſiæ ejusque incolas, tributo, in quod nunquam conſenſerunt, gravari. Quæ illorum poſtulatio cum æquiſſima Nobis eſſet viſa, ſummumque & caput quodammodo Libertatis communis attingere videretur, pro noſtro perpetuo in conſervandis Libertatibus ſubjectorum Nobis populorum ſtudio, declaramus, Terras Pruſſiæ, quæ in modum & rationem contribuendi in Comitiis laudatam nunquam conſenſerunt, verum peculiarem contribuendi rationem more & inſtituto recepto, voluntate noſtra, ſanciverunt, non poſſe neq; debere exactioni ad Fordanum inſtitutæ ſubeſſe, aut earum Incolas, tam Ordinis Equeſtris, quàm Civitatum majorum & minorum, ad eam pendendam teneri, adigi & compelli. Quare omnibus, quorum intereſt, maximè tamen exactoribus Telonei ſive contributionis commemoratæ, mandamus, ne, quemadmodum alios omnes cujuscunq; ſtatus & conditionis Terrarum earundem incolas, ita Civitates majores & minores, tam ſupra, quàm infra Fordanum ſitas, ad exactionem eam à frumentis & aliis quibuscunque rebus & mercibus, quæ in eorum foris emuntur & venduntur, ſive ſecundo, ſive adverſo flumine vehantur, adigant, moleſtiamve illis aliquam ſeu injuriam exhibeant, alioquin, cùm nunquam illi in exactionem eam conſenſerint, contra omnes Juris rationes id fieret, omninoque pœnis de injuſtè extortis Teloneis, quicunque facere id auſi fuerint, ſubjacerent. Secus igitur pro gratia noſtra officiorumque ſuorum debito Fid. V. ne fecerint. Datum Mariæburgi, die VII. Menſis Junii, Anno Domini M. D. XCVIII. Regnorum noſtrorum Poloniæ, undecimo, Sueciæ, anno quinto.

SIGISMUNDUS REX. (L.S.)

39.

Proteſtation des Cujaviſchē Biſchoffes wieder das neue Preuſſiſche Land-Recht.

Coram Actis præſentibus in meique Notarii publici, ac Teſtium infra ſcriptorum præſentia, conſtitutus perſonaliter Illuſtriſſimus ac Reverendiſſimus Dn. Dn. Hieronymus Comes à Rozdrazow, DEI gratia Epiſcopus Vladiſlavienſis & Pomeraniæ, palam, publicè & per expreſſum expoſuit, quod cùm ad ſui notitiam perveniſſet, Illuſtres, Magnificos ac Nobiles Dominos Senatores, adeoque totum Equeſtris Ordinis Statum omnium Palatinatuum Pruſſiæ, circa quædam Jura municipalia, Leges & Statuta, non modo Ordini, immunitati & Libertati Eccleſiaſticæ controverſa, ſacrisque Canonibus inimica, verum etiam antiquis ejusdem Provinciæ Juribus, tot præteritorum ſeculorum temporibus laudatis & approbatis, adverſiſſima, feciſſe, &, plerisque illorum inter ſe diſcordantibus, condidiſſe, publicaſſe, & quatenus confirmarentur, roburque perpetuæ firmitatis obtinerent, cum Inſtantia inſtitiſſe: ſanè pro officii ſui paſtoralis munere, ac etiam primarii Senatoris illis in partibus fun-

1598. functione, animadvertens, has Jurium correctiones, Statuta & Conſtitutiones, ſponſæ ſuæ, Eccleſiæ Cathedrali Vladislavienſi, univerſoque totius Archi-Diaconatus Pomeraniæ, in ſua exiſtentis Diœceſi, Clero, eſſe præjudiciales & iniquas, ſui & Cleri ſui voluntate & conſenſu ſuo irrequiſito factas, contra easdem omnes oportunas Jurium rationes & remedia adhibenda eſſe ſtatuit, uti quidem adhibet, & propterea ſuo ac univerſi Cleri prædicti Archi-Diaconatus nominibus, ex certa ſua ſcientia, ac ſpontanea voluntate fecit, conſtituit, creavit, nominavit ſuos veros & fideles Procuratores, Nuncios ſpeciales & generales, ita tamen, quod ſpecialitas generalitati non deroget, nec econtra, videlicet Reverendos DD. Andream Czaczki Decanum & Abrahamum Kroſznowski, Canonicum Eccleſiæ Cathedralis Vladislavienſis, & eorum quemlibet in ſolidum latores præſentium, dans & concedens utrisque, & cuilibet illorum in ſolidum, plenum poſſe, plenamque & generalem auctoritatem & poteſtatem, in Conventu proximo Thorunenſi, poſt Feſtum S. Michaëlis celebrando, comparendi, intereſſendi, aſſiſtendi, ac ſuo, Eccleſiæ ſuæ totiusq; Archi-Diaconatus Pomeraniæ nomine, contra & adverſus ejusmodi Jura, correctionem, Conſtitutiones, proteſtandi, eisdem reclamandi, Proteſtationemque ſuper illorum invaliditate interponendi, illamque Actis quibusvis ingroſſandi, actitandi, ac reliqua omnia gerendi, faciendi, quæ circa hujusmodi actum neceſſaria & oportuna fuerint. Præſentibus Reverendis DD. Caſparo Lindnero, Luca Braskowski, Canonicis Eccleſiæ Cathedralis Vladislavienſis, Joanne Grabowski, Parocho Pragovienſi, & me Adamo Przizalowicz, publico Notario. Actum Wolboriæ, die 12. Septembr. Anno 1598.

Extractum ex Protocollo Actorum Illuſtriſſimi & Reverendiſſimi Domini Epiſcopi, & Sigillo ejusdem communitum.

(L.S.)

1599.

40.

Schreiben der Stadt Dantzig an verſchiedene Polniſche und Preußiſche Senatoren, den Zuſtand der Religion betreffende.

Quantis hoc tempore difficultatibus & calamitatibus, univerſus fermè orbis Chriſtianus urgeatur, ſollicito ſæpè animo Illuſtrit. V. attendere, nec quidquam dubitamus. Pleraq; enim Regna ampliora, aut bellis, aut bellorum metu quaſſari, editaque multorum ſtrage, vaſtari jam pridem dignoſcuntur. Cauſam autem harum calamitatum, ſi quis inquiſierit, potiſſimum eſſe mox deprehenderit, intempeſtivum in propaganda, quàm quisque probaverit, religione, zelum. Uſque enim adeò maxima hominum turba, ab hoſte humani generis occæcata eſt, ut quò crebrius & fœdius manus ſuas diſſentientium ſangvine cruentaverint, eò beatiorem vitam nactos ſe eſſe autument. Hoc, qui metuunt, arma ſumere, ſatius eſſe ducunt, quàm cervices percuſſoribus præ-

præbere, & in naturalia, divinaque & humana omnia Jura, vim vi repellere permittentia, committere. Ad quas anguſtias cùm pleræque harum Terrarum Pruſſiæ Civitates, obtentu templorum vendicationis, propè jam pervenerint, idemque exitus nos quoque maneat, rebus ex ſententiâ adverſus cæteros geſtis, non tam vitæ noſtræ & facultatibus metuentes, quàm innocentiæ & ſinceritati conſcientiarum noſtrarum, cum publico, propter Eccleſiam DEI & generalis Confœderationis obligationem, tùm privato, propter poſteros noſtros, nomine conſulentes, non dubitamus ab Ill. Veſtra conſilium & auxilium hac in re petere, quæ nobis ſilentibus & conniventibus, exitium haud dubiè videtur eſſe allatura. Qaippe, non jam, ut olim falsò creditum eſt, templa tantummodò, domus ſcilicet lapideæ repetuntur, relicta ſua cuique religionis libertate, ſed potius interna templa impetuntur, & contra, quam publica Confœderatio ac ſingularia indulta, manu Juramentoque Regiis confirmata patiuntur, contra, quam publicæ tranquillitatis ſtudium aliarumque Provinciarum triſtis facies hortatur, ipſiſſimum conſcientiarum intolerabile Imperium attentatur. Ut enim taceantur Synodorum à Spiritualibus habitarum varia decreta, quorum inter alia hic effectus deprehenſus eſt, ut liberi Civium quorundam, in Poloniam Lingvæ diſcendæ cauſa miſſi, quò ritibus Pontificiorum aſſuefierent, ab iisdem, invitis & reclamantibus parentibus, per vim retinerentur. Ut prætereantur Poloniæ & Lithvaniæ exempla Tragica, ubi etſi Templa omnia ſuis ritibus deſtinata haberent, in ædibus tamen privatis religioni vacare, reformatæ Eccleſiæ addictos, prohibuerunt. Illud ſaltem huc referre liceat, quod ad Exemplum Culmenſium, quibus in verba Pontificiorum jurandi, niſi Civitatem amittere maluiſſent, neceſſitas impoſita fuit, per harum Terrarum pagos, ſupra templorum & redituum occupationem, non ſolùm Miniſtri Verbi non tolerantur, quantumvis ſint, qui eos in ædibus privatim alere propriis ſumptibus, inſtituerint, imò his ipſis, quod tales aluerint, lites intentantur, verùm etiam inquiſitio in conſcientias jam pridem cœpta, ut alii poſt curiam Epiſcopalem, propter intentandam de hæreſi actionem evocati, alii aut Pontificios ritus agnoſcere, & contra conſcientiam probare, aut beneficio alimentorum in Xenodochiis, nempè una cum templis occupatis, ſeſe abdicare coacti ſint, haud diſſimili inſtituto, ab eo, quo demortui religionis noſtræ aſſertores, uſque adeò infeſtantur, ut his ſolum, quibus obtegantur, non tantùm in templis & cæmeteriis, ſed in univerſo Pontificiorum Territorio ſatis inhumaniter denegetur. Manu item geri res cæpta jam eſt, cùm quidam Verbi Miniſter in corpore periclitatus fuerit, miſſis, qui comprehenſum abducerent, inſidiatoribus. Nonnullis porrò templo ſuo exutis, ſacram ſibi ædem proprio ſumptu conſtituere, interdicitur. Quidam etiam in privatis ædibus ad exercitia Religionis convenire, obtentu mandatorum Regionum recens prohibentur, piorumque cœtus, odioſo nomine Conventicula appellantur. Vel nuper lata contra Mariæburgenſes & Kriſtburgenſes decreta, quam luculento teſtimonio ſunt, templi poſſeſſionem averſam, minimam conſiliorum partem fuiſſe. Hoc enim jam de occupato, graviſſimæ aliæ actiones de appertinentiis, de vadiis, de ex- 1599.

1599. expenſis excogitantur, eoque prætextu, non ſolùm facultates Civitatum impetuntur, ſed & omnia Privilegia, & regeſta publica evolvendi facultas, Spiritualibus ſumitur, quæ res præſentiſſima eſt, ad Civitates nullo negotio de ſtatu prorſus deturbandas. Supra hæc omnia, ne Juventuti in Literis & pietate inſtituendæ locus relinquatur, vel ſaltem, ut adhibita adverſariorum diſciplina, Parentum Religio paulatim aboleatur, pontificia verò ſtatim à pueritia inſtilletur, Scholæ, quantumvis Civitatum illarum ſumptu extructæ, per decretum adimuntur. Tacemus conſcientias inſolitis Juramentis adſtrictas, in diſcrimen adduci, & pleraque alia exigi, quæ bono & Chriſtiano Magiſtratui admittere minimè fas eſt. Quæ omnia manifeſto oſtendunt, Chriſti nomine inſignitorum cauſam, blaſphemorum Judæorum longè deteriorem eſſe. His enim & Synagogæ ſuæ permittuntur, & de cætero etiam facultates, quæque ad politicum ordinem ſpectant alia, perpetuò defenduntur: Illis omnia attrectantur, & ut rem verbo complectamur, focis & aris interdicitur. Profectò nihil prorſus Confœderationi publicæ adverſum eſt, ſi hæc non ſunt, quæ commemoravimus. Jam verò rebus ita comparatis, quid de Decreto Elbingenſi dicendum ſuperſit, magis in aperto eſt, quàm ut longa explanatione res indigeat. Quippe, poſtquàm facere Elbingenſes, quod per conſcientiam non licet, juſſi ſunt, bannitio decernitur, hanc ubi incurrerint, nec tamen decreto taliter comparato parere potuerint, ſed ſub Templi reſtituendi prætextu, ſeque poſterosque ſuos ab agnita DEI veritate abſtrahi paſſi non fuerint, nihil aliud ſupereſſe videri poteſt, quàm ut, inſtigante Clero, res manu geratur, & in propria viſcera, hoc eſt unius Reipubl. membra, gladius educatur. Aſt iſtud eſt, quod per Confœderationem ſanó & ſalutari conſilio cautum eſt, his fermè verbis: *Pollicemur invicem pro Nobis & Succeſſoribus Noſtris, in perpetuum ſub vinculo juramenti, fide, honore & conſcientiis noſtris, quod qui diſſidentes in religione ſumus, pacem mutuam ſervabimus, nec propter diverſitatem religionis, aut mutationem Eccleſiarum ſangvinem profundemus, nec pœnis multabimus, confiſcatione bonorum, infamia, carceribus, auxilio &c. Nulli etiam Magiſtratui ſeu officio, ad hujuscemodi progreſſum operam noſtram accommodabimus, ſed multò magis, qui auſus fuerit ſangvinem profundere, ex iſta cauſa, omnes tenebimur huic Nos opponere, etiamſi ſub prætextu Decreti aut judicialis progreſſus, tale quid fuiſſet attentatum.* Hæc ut diximus, Confœderationis verba ſunt, quibus ad hæc noſtra tempora nihil concipi potuit accommodatius. Eò verò amplius de eodem religionis & Templornm libero uſu, per peculiaria indulta Regia, jurejurando confirmata, diſertiſſimè cautum nobis eſt in hæc verba: *Nos, qui jam in hoc ipſo Conventu Coronationis Noſtræ, atque prius in Monaſterio Olivenſi, Juramentum de religione ſervanda præſtitimus, facile conſenſimus, ut iterata promiſſione noſtra ita petenti Civitati noſtræ, denuò etiam promittamus & concedamus, ut Religionis Auguſtanæ Confeſſionis, tam in Civitate Gedanenſi, quàm extrà muros in ejus diſtrictu, ut ſub adventum Noſtrum in Regnum utebantur, & in ejus poſſeſſione fuerunt, pacificè & quietè libera profeſſio fiat, neve cuiquam religionis ergò moleſtia vel negotium exhibeatur, omnesque in libero uſu Religionis Auguſtanæ Confeſſionis conſervabimus, manutenebimus & tuebimur, quemadmodum id tam in Monaſterio Olivenſi, quàm poſtea etiam hic Cracoviæ jure-*

jurando

jurando Regio affirmavimus, nec volumus, ut in templis ritus ceremoniarum 1599.
ullo pacto immutentur. In hunc nempe modum Elbingenſibus aliisque Civitatibus cautum eſt. Quodſi pacta conventa cum Turcis, Tartaris, aliisque, religioſè ſervantur, multò magis, quæ nobis promiſſa, ſcripta, obſignata & jurata ſunt, firma rataque eſſe oportebat. Alioqui quid juramentum à Regia Majeſtate in Monaſterio Olivenſi, & in Conventu Coronationis Cracovienſi præſtitum, Conſtitutionibus publicis, typis expreſſis, inſertum contineat, Ill. Veſtræ non poteſt eſſe non exploratiſſimum. Interim verò talia nunc fiunt, quæ fieri Juribus hujus Regni publicis privatisque diſertè prohibentur. Quàm rectè, Ill. Veſtræ judicio relinquimus, nec circa hanc partem plura addimus de decretis ab iis, quorum hæc controverſia eſt; nihil porrò dicimus de rebus per ſententiam definitis, quæ in controverſiam nunquam deducta fuerant antea, nimirum de Actis civilibus & regeſtis &c. Mariæburgenſium & Kriſtburgenſium exhibendis, nihil de aliis, ſed in eo acquieſcimus, talia hic Decreta lata eſſe, ad quorum executionem prohibendam omnes Regni Ordines & Veſtra etiam Illuſtritas inter primos jurejurando ſeſe adſtrinxerunt. Non autem externis, ſed Elbingenſibus & Mariæburgenſibus, nobis etiam & aliis Pruſſiæ Civitatibus hæc præſtanda opera eſt, qui in Libertate religionis conſervanda cum Ill. Veſtra & cæteris Regni Proceribus ſumus confœderati, quicquid igitur hic fecerint, nobis facient, mutua Confœderatorum fide adæquatis. Calcar autem non minimum addere debet ſumma rei præſentis æquitas, optimaque juris ratio, cui innititur. Qui enim libertatem religionis deberi nobis, conceſſerit, idem uſum quoq; Templorum, ad cultum DEO præſtandum extructorum, iniquè detrectabit. Nec aliena quidem, Spiritualium nempe Templa, quævis Civitas ſibi vindicat, ſed ſua, à Majoribus ſuis in uſum proprium poſterorumque, propriis ſumptibus ædificata. Quod Pontificii Juris in iis prætendunt, omne in hoc continetur, quaſi à Pontificiis extructa templa, à Pontificiis Jure repetantur. Eadem hac ratiocinatione gentiles profani, ut literis proditum eſt, quondam uſi, idolis ſuis conſecrata templa, à Chriſtianis revocare anniſi ſunt, & anniti etiamnum poſſent, ſed quod olim pro gentilibus non valuit, haud poterit poſt intervallum pro Pontificiis invaleſcere. Porrò, cùm conſtet Majorum noſtrorum inſtitutum fuiſſe unicè, ut vero DEO ſuus cultus in templis haberetur, ſi eundem nos quoque, illorum ſucceſſores, ex præſcripto Verbi Divini, colimus, quid attinet, quod in verba Pontificis jurare religionem eſſe ducimus? DEO acceptum ferimus, qui ad ſanitatem doctrinæ Evangelicæ redeundi gratiam, pro ſua bonitate & miſericordia, nobis fecerit. In hoc ſi nobis cum aliis non convenit, Pontificumque Decreta ſimplicitatem hanc & veritatem non admittunt, imò potius nos tanquam diſſentientes damnant atque execrantur, nihil morari debemus in nos ſtatuentium auctoritatem, quorum Imperium & Jurisdictionem diu jam non agnovimus, quique Confœderationis publicæ virtute, ab eadem iterum exempti ſumus. Interim verò, ſi quis inferat, quod nos à Sede Romana deſciverimus, id ad templa inde abſtrahenda, cauſam ſatis juſtam non adferre, huic nihil amplius reſpondemus, quam ſiquidem non alio,

1599. quàm Pontificio Jure Templa quævis Romanæ Eccleſiæ aſſeruntur, nos autem non magis decretorum Pontificum, quàm Presbyteri Joannis edictis, obligamur, ideò templa noſtra, non magis ad Sedem Romanam, quàm ad Imperium Presbyteri pertinere. Non minor autem æquitas, nec levius Jus etiam in eo verſatur, quod ſuæ religioni propagandæ, Pontificii adeò intenti ac ſolliciti ſint, ut ſuos à converſatione etiam noſtratium abſtineant, cohabitationem prohibeant, libros inferri legivè capitale habeant. Quod ſi in Libertate religionis & uſu illis exæquari debemus, quo ore noſtris cœtibus ſeſe ingerere, imò templa noſtra occupare, & deſuetos & ex animis hominum abolitos ritus Pontificios reducere ac reſtaurare, cum ſcandalo noſtrorum cœtuum & periculo ſatagunt? ſi illi à juſto zelo proficiſci conſilia factaque ſua putaverint, quomodo nos, qui item conſcientia movemur, coarguent temeritatis? nempe videt Ill. Veſtra, quantis æquitatis, quantisque juris rationibus cauſa noſtra innitatur. Jam verò id, quod fieri ab Ill. Veſtra nobis cupimus, & condecens & perneceſſarium eſt, quippe Illi, & cæteris hujus inclyti Regni Senatoribus, Reipubl. tutela, tranquillitatis conſervandæ, credita eſt, & haud levis etiam ad Ill. Veſtram ſenſus pervenire poteſt, ſi membrum aliquod univerſitatis affectum fuerit. Accedit, quod unam Reip. partem negligere, cùm cæteræ magna cura & ſollicitudine foveantur, inæqualitatem, inæqualitas Injuſtitiam, Injuſtitia præter gloriæ & honoris deminutionem, plerumque etiam exitium afferat. Omnium autem maximè jurisjurandi religio, qua ad ſecuritatem omnibus tuendam, univerſi & ſinguli, per confœderationem generalem adſtringuntur, ad votum noſtrum obtinendum, potens & efficax eſt.

Neceſſitatis denique vinculum eſt, quo ad operam hanc nobis præſtandam, omnes Reipubl. Proceres arctè adeò adſtringi videmus, ut nihil dubitemus, quin Ill. Veſtra & libenter & ſeriò, cauſæ hujus noſtræ defenſionem ſit ſuſceptura. Aliter enim Confœderatio, quæ omnia Reipubl. membra indiſtinctè complectitur, quæque hactenus unicum in hoc Regno pacis & tranquillitatis publicæ fuit firmamentum, per patientiam & conniventiam eorum, quorum cauſa, illa prodita eſt, labefactaretur; propter aras enim & focos, nihil eſt, quod homines non ferant & faciant, quæ quandoquidem in diſcrimen adducta jam eſſe docuimus, niſi Ill. Veſtra aliique ejus ſimiles obſtiterint, prope eſt, ut inclytum hoc Regnum, ſolis Spiritualium conatibus, periclitetur.

Nam, quod tetra harum rerum facie deterritos, ceſſuros nos ſibi potius, quàm extrema illa ſubituros, Reverendiſſimi Domini Epiſcopi exiſtiment, miramur, cur confidant, omnia potius nos ultrò amittere, ac ſalutem etiam animarum in diſcrimen adducere, quàm ſpe ſervandi ea retenta, dubium rei exitum, ſalvis conſcientiis, expectare velle. Quare verbis quàm poſſumus diligentiſſimis, ea, qua par eſt reverentia, rogamus, dignetur Ill. Veſtra, digna Chriſtiano nomine & Senatorio ordine ſedulitate, in ſalutem Elbingenſium & Mariæburgenſium, noſtræ, & aliarum quoque Civitatum, tum verò in

pa-

pacem & tranquillitatem publicam incumbere, proindeque, auctoritate ſua, apud S. R. Majeſtatem, Dominum Noſtrum Clementiſſimum, interpoſita, prudentiſſimè facere, ut nobis cum aliis omnibus, Libertate religionis, paceque & tranquillitate Confœderationis, cum uſu templorum priſtino impoſterum etiam frui permittatur, Decretorum autem in contrarium, eo, quo diximus modo latorum executio ſuperſedeatur, & ne qua deinceps nobis hoc nomine moleſtia denuò exhibeatur, maturè & candidè caveatur. Nos porrò hac quiete & commoditate perfruentes, DEO grata, Reipubl. ſalutaria facere, de Veſtra autem Illuſt. quàm optimè mereri, omnium maximo beneficio affecti, magis magisque incitabimur. 1599.

41.

Spectabiles & famati Domini,

Salutem plurimam & rerum felices ſucceſſus,
Spectabilit. Veſtris precor &c.

Antwort-Schreiben des Culm. Woywodē auf vorhergegangenen Brieff.

ACcepi Literas à Spectabilitatibus Veſtris, in quibus prolixè conqueruntur, exercitium religionis ſuæ, vel potius ſinceritatem & libertatem conſcientiarum ſuarum, non ſolùm impediri, verùm etiam vim illis quodammodo inferri. Dolendum certè eſt, ad noſtra Tempora, in Regno hoc & hac Patria noſtra chariſſima, ad has querelas deventum eſſe, quas equidem, vix ſatis juſtas eſſe exiſtimo. Cùm enim ampliſſimum hoc Regnum, vel etiam Patriam hanc noſtram chariſſimam, Pruſſiam, intueor, plus quam par eſt, liberam cuique religionem video, neque aliquem, vel mulcta, vel carcere, vel exilio, vel pœna aliqua, ob eandem puniri, imò etiam deterrimis quibusvis, quidvis, quamvis impium, credere licet. Sed impetuntur templa à nobis, imò auferuntur, in quibus noſtram religionem exercuimus! Advertant, quæſo, Spectab. Veſtræ, ad eas ne miſerias & infelicitatem, nos, qui antiquam religionem colimus, devenimus? ut vobis, qui noviter exortam & antea inauditam exercetis, templa omnia occupare, eadem violare, res Eccleſiaſticas & DEO dicatas, pro libitu diſpenſare, bona & proventus Eccleſiaſticos, vel in uſum privatum convertere, vel ad res profanas abuti liceat, nobis, qui eorum Succeſſores, qui Eccleſias inſtituerunt, ſumus, eandemque ipſam religionem profitemur, non liceat vel unam ſaltim Eccleſiam, cum bonis & proventibus ſuis poſſidere, & religionis Libertate uti. Quod ſi quis dicat: non eſſe Gedani vel Elbingæ Catholicos. At certè ſunt, etiamſi vel pauci, vel pauperes & ex infima plebe, at certè æquè membra Chriſti, ac ut Chriſtiani, ejuſdem, ut ditiſſimi, vel in Magiſtratu conſtituti, dignitatis & libertatis. Num vel ii, vel ſi qui futuri ſunt, vel eſſe poſſunt Catholici, templis & Sacerdotibus carere debent, & ab iis, qui alterius religionis ſunt, ſpoliari, & conſcientiæ ſalutisque ſuæ non proſpicere? Quid ſi exteri, quid ſi

1599. ex hac Provincia Senatores, vel Nobiles aliqui, quid ſi Legati Regis, vel Rex Ipſe Gedanum vel Elbingam veniat, nonne vel unum templum habebit, ubi Ipſe & ii, qui ſibi adſunt, aut pias preces ad DEUM fundere, aut Verbum DEI audire, aut alia munia religionis obire poſſit? Porrò Templa ad jus Pontificum & Epiſcoporum ſpectare, id ſi quis neget, eum omninò juris, & Legum & rationis expertem cenſendum. Quis enim Templa condidit, certè non niſi ii, qui Pontificis authoritatem, & Imperium ejusdem agnoverunt, imò ex Pontificis vel Epiſcoporum authoritate, eorum permiſſu, eorum aſſenſu, eorum ope & auxilio condita ſunt, ab iis conſecrata, ab iis DEO dicata, ab iis Chriſtianorum Templa effecta, ab iis Sacerdotes ad eadem Templa inſtituti, poteſtate ab Ipſis accepta, Verbum DEI prædicarunt, Sacramenta adminiſtraverunt, & ſub cura & protectione ſemper fuerunt. Evolvite Hiſtorias Eccleſiaſticas, evolvite Biblia ſacra & hiſtorias veteris Legis, evolvite denique hiſtorias Romanas, vel Græcas, vel etiam quarumcunque barbarum Nationum, imò aſpicite vel Turcas, vel Gentiles, ſemper templorum Jus & cura ad Pontifices pertinet. Quæ igitur temeritas & pervicacia, ea velle poteſtatis ſuæ facere? Cuperem certè doceri, qua fronte, qua ratione, quave Lege, Magiſtratus civilis & profanus, vel plebs ipſa, templa ſibi vendicet. Cùm verò templa & Eccleſiæ Juris Patronatus Regii ſint; quomodo occupari poterunt, ut non ſimul & authoritas & Jus Regium lædatur? Regis enim eſt, Parochum dare & nominare, qui igitur eum non recipit, & alium potius vi intrudit, nonne & authoritatem & ſuperioritatem Regis contemnit & labefactat? Cùm igitur nihil juris pro vobis ac veſtra cauſa adferre poſſitis, Eccleſias ob id ædificatas, ut verus Cultus DEI in eis propagetur, affirmatis. Et verum id quidem eſt, Majorum noſtrorum inſtitutum fuiſſe, ut verus DEI cultus propagetur, & eam certè ob cauſam Templa ſunt inſtituta, ſed ita inſtituta, ut eadem religio, quæ tunc fuit, eadem fides, idem cultus divinus, eædem ceremoniæ, in iis ſervarentur. Quomodo igitur audetis dicere, Templa ad vos pertinere, qui à religione eorum, inſtitutis & Legibus longè diſſideatis? imò omninò conſtat, ad eos Templa ſpectare, qui eorum ſunt veri Succeſſores, eandem Religionem ſervant, quod nullo modo negare poteſtis, eandem nos Religionem cum illis & tenere, & profiteri. Quod ſi ii, qui novæ Religionis ſunt, libertatem ejusdem ſibi deberi exiſtimant, certè eandem atque parem nos quoque habere neceſſe eſt. Itaque & paritas eadem in Templis obſervanda eſſet, ut totidem Templa Catholici, quot hæretici, habeant, & tamen pro noſtra modeſtia, tamdiu toleravimus, ut omnia ferè occupaveritis, pro veſtra verò immodeſtia & pertinacia, ne unum quidem vel alterum nos habere permittatis, cùm tamen omnia à Catholicis inſtituta, juſtiſſimè, ut abundè ſuperius demonſtratum eſt, ad nos pertineant. Atque hæc quidem de Templis dicta ſint, ut appareat, nullam juſtam occaſionem conquerendi eſſe, ſi à Catholicis ea jure ſuo repetantur, neque Libertatem Religionis ea re impediri. Ea verò, quæ commemoratis, hinc inde collecta, ac quaſi ad opprimendam libertatem Religionis facta, certè audienda eſſet pars altera, quilibet enim facti ſui facilè reddiderit rationem. Sed

ut

ut vetus dictum eſt: ne ſis in aliena Republ. curioſus; vellem in his, 1599. quæ illis nec ſatis perſpecta, nec ſatis perpenſa ſunt, & eos haud concernunt, non ita vehementer affici. Nam, quod de Mariæburgenſibus adferunt, eos ad Acta publica & Regeſtra exhibenda cogi, uſitatum dictum eſt: Acta nemini deneganda eſſe, ad inveſtigandum id, ſi quis injuſtè quidpiam poſſederit; imò Leges & ratio docet, eum, qui injuſtè aliquid poſſederit, ad uſumfructum reſtituendum teneri; qui tamen juris rigor, nec in vos, nec in alios, qui tanto tempore, præter Jus, bona Eccleſiaſtica occupaſtis, haud extenditur. Quantum verò ad decretum in Mariæburgenſes latum attinet, certè ſi Eccleſiam reſtituere tenentur, ad ea quoque omnia, quæ ad eam pertinent, reſtituenda obligatos eſſe, quivis facile perſpicit. Neque dubium eſt, Scholas quoque ad Eccleſiam pertinere, ut verò aliæ inſtitui queant, non exiſtimo prohibendum. Quod verò Confœderationem violari conqueruntur, utinam potius ea nunquam fuiſſet, quæ Juri divino atque humano, tum rationi ipſi repugnat. Quid enim enim vel tam abſurdum, vel tam impium, quàm omnem religionem, licet impiam, licet deteſtabilem, velle admittere, & certè vel ipſi, qui ſe Evangelicos dicunt, minimè id faciunt. Hanc autem Confœderationem, cùm præſens affuerim, mihi optimè conſtat, reclamanti Clero & Contradicentibus multis, tam ex Senatu, quàm Nobilitate, factam eſſe; nihilominus tamen ea neque Jurisdictionem Eccleſiaſticis, aut Regi Jus ſuum adimit, imò expreſsè cavet, ut omnia beneficia & officia Eccleſiarum, ad Jus Regii Patronatus ſpectantia, ſint in poteſtate Regis; ergò vel ipſa Confœderatio manifeſtè vos redarguit. Et cùm Rex Parochiam Elbingenſem, ei, qui ad id videbatur idoneus, contulerit, certè non ſolùm Confœderationi, ſed rationi quoque repugnant, imò & Regi & Legibus rebelles ſunt, qui collationi & Jurisdictioni Regiæ contradicunt. Me quidem, qui nunquam in illam juraverim, vel probaverim, ad eam vel tuendam, vel tenendam obligatum me eſſe haud exiſtimo, & tantò magis, quod Pater meus, piæ memoriæ, cujus ſucceſſor tanquam filius, ac officio & dignitate eadem, fungens ſum, non ſolùm eam non approbavit, ſed acerrimè repugnavit, & contra eam proteſtatus eſt. Literæ verò illæ, ſive Privilegia, quæ ſpecialiter & privatim Civitatibus datæ ſunt, Confœderationi ipſi contrariæ videntur, & de illis mihi diſquirere neceſſe non eſt, certè video, à Magiſtratu ſpirituali, iis non aſſentiri, neque Juri ſuo & jurisdictioni aliquid detrahere poſſe, quæ item & Legibus & juramento Regio firmata eſt. De ſepultura autem eorum, qui pro hæreticis cenſentur, Leges quidem Canonicæ ad Eccleſias illos ſepeliri prohibent, ut verò nullus locus ſepulturæ concedatur illis, iniqvum & inhumanum exiſtimo. Quod verò vel Judæis deteriori conditione ſe eſſe putent, miror certè, cùm illi apud nos ſint homines contemti, & viliſſima quaſi mancipia, vos verò concives noſtri, eadem libertate, iisdem immunitatibus, iisdem Legibus, iisdem honoribus & dignitatibus utentes. Jam quod queruntur, quod converſatione hæreticorum Pontificii vel Catholici ſuos prohibeant, quis eos hac de re juſtè reprehendat, cùm corrumpant bonos mores colloquia prava, & Scriptura dicat, cum bono bonus eris, cum perverſo per-

1599. Verteris; idem faciunt libri hæretici, qui homines ſimpliciores facilè depravant, & tamen talibus libris, video plenas domos privatorum, in villis, in oppidis, imò ubique eſſe, & vel integras Bibliothecas hæreticis libris ubique proſtare, & publicè vendi. Neque vos, vel converſatione vel cohabitatione noſtrorum prohiberi, cùm ubique ii, qui novæ religioni ſunt, nobiſcum aſſiduè verſentur, cohabitent, imò etiam connubia illis nobiſcum ſint communia, imò easdem Libertates, prærogativas & Leges habeant. Atque hæc ſanè fuſius aliquantum mihi ſcribenda viſa ſunt, nam & epiſtola veſtra, non dico prolixior, ſed immodeſtior viſa eſt, & fortaſſis non ex mente veſtra, (novi enim in Senatu & Civitate Gedanenſi multos prudentes & modeſtos Viros inveniri) ſed potius ex animo illius, cui id negotium commiſſum eſt, ſcripta fuit, ex iis verò, quæ ad eam reſponſa ſunt, facilè perſpicere poteritis, ſi rem diligentius conſideraveritis, non habere vos ſatis juſtas cauſas contra Catholicos conquerendi. Templa quidem ad Catholicos pertinere, ſatis, ut exiſtimo, probavimus. Et quid aliud Regiæ Majeſtati faciendum reſtat, ſi Epiſcopi templa, ſi bona, ſi reditus eorum, ſi ſuppellectilem, ſi inſtitutionem Sacerdotum, qui in eis Sacramenta adminiſtrent, repetant, quàm ut eis Juſtitiam debitam adminiſtret, quod etiam, ut dicunt, in foro conſcientiæ, facere tenetur, cùm Jura eccleſiaſtica & ſpiritualia ab antiquiſſimo tempore exiſtentia, jurejurando confirmaverit. Et hoc eſt illud, quod tam ſæpè commemoratur, atque Juramento Regio continetur: Pacem inter diſſidentes de religione tuebor. Pax autem aliter tueri nequit, niſi æquabilitas quædam retineatur, & unicuique tribuatur, quod ſuum eſt. Habeant itaque Epiſcopi Eccleſias ſuas, habeant Jus ſuum in Sacerdotes, & quidquid ad Eccleſiam pertinet. Profectò Regia Majeſtas, neque potuit, neque debuit Templa, quæ in eorum poteſtate, & eorum Juris ſunt, illis adimere, vel aliis concedere. Quod ſi illis, qui alterius Religionis ſunt, uſus Templorum Catholicorum adimatur, liceat ſibi alias ædificare, liceat ſumptus in Miniſtros ſuos conferre, liceat illos ex ſuo reditu & cenſu Templa inſtituere, & ita abſque injuria ullius pax conſervabitur, & nulla cauſa conquerendi remanebit. Quid enim illis ad Libertatem Religionis, vel conſcientiarum deerit? Num quis ob Religionem, vel mulcta, vel carcere, vel exilio, vel privatione bonorum hoc in Regno, vel in Pruſſia, punitur? Nonne easdem Libertates, easdem prærogativas, eosdem honores, dignitates, Magiſtratus, nobiſcum habetis communes? Imò Gedani, Elbingæ, Torunii, & multis aliis in locis, vel ſoli, qui novæ Religionis ſunt, excluſis Catholicis, illis utuntur. Juſtiorem longè profectò cauſam, contra Hæreticos conquerendi habent Catholici. Quàm multa in nos, in Eccleſias noſtras, in Sacerdotes petulanter & protervè facta? Quàm multa Templa profanata & deſolata, ſacra vaſa, & ſupellex direpta, bona & reditus occupati, & in uſos privatos converſi? Quàm multi Sacerdotes & Monachi ejecti & in exilium pulſi, atque variis injuriis & contumeliis affecti ſunt? ſed ne ſim prolixior, à commemorandis his ſuperſedeo. Et quidem miror, cùm ſe Evangelici dici velint, & juxta præſcriptum verbi divini vivendum prædicent, cur eo devenerint, ut Magiſtratui ſupremo reſiſtere præſumant? cùm omnino Sacra

Scriptura tam veteris, quàm novi Teſtamenti, apertiſſimè doceat, prorſus Magiſtratui non eſſe reſiſtendum: nec id Scripturis tantùm proditum ſit, ſed etiam Chriſtus, Salvator noſter, exemplo ſuo abundè id nos docuerit, Ipſeque præſtiterit. Id Apoſtoli, id ſucceſſores eorum, id Chriſtiani omnes, qui verè Chriſtiani fuerunt, fecerunt ſemper, & nunc faciunt, imò vel rebellionis, vel inobedientiæ in Catholicis exempla, vel nulla, vel admodum pauca adduci poſſunt, quod ſanè ſignum eſt veri & ſinceri Chriſtiani animi: apud vos quamplurima & frequentia extant. Quamobrem, ut finem Epiſtolæ faciam, rogo & hortor, pro veteri in vos, Civitatemque veſtram amicitia & benevolentia, ne ea conſilia, quorum vos facilè pœnitere poſſit, ſequamini, utque fidem, obedientiam erga Regem & Regnum hoc integram ſervetis, & Elbingenſibus, ut id ipſum faciant, perſuadeatis, ne ſibi, plus quam par eſt, arrogent, & ne ob unicum templum, cùm Religio illis ſalva relinquatur, Regi ſuo & Regno inobedientes ſe præſtent. Habent equidem exemplum Thorunenſium præ oculis. Quid illis ad Libertatem Religionis vel conſcientiarum deeſt, etiamſi Templo uno atque altero, nunc verò etiam Parochiali Eccleſia Catholicis ceſſerint, nihilominus liberè Religionem ſuam exercent, & ob modeſtiam ſuam, omnium noſtrum favorem & Regis Regnique merentur. Ego certè Spectabilibus Dominat. Veſtris promitto, tum apud Regiam Majeſtatem, tum apud Ordines Regni, ſedulam me navaturum operam, ut Libertas Religionis & conſcientiæ ſalva cuique maneat, & pax mutua ac benevolentia inter nos conſervetur, & quidquid illis honeſtè & rectè concedi poterit, id illis maneat integrum. Iterum atque iterum hortor & moneo, ut & ipſi ſemotis affectibus, & acerbato animo remoto, res hujusmodi diligentius expendant, pacique communi & mutuæ benevolentiæ ſtudeant, omninoque bonum etiam & tranquillitatem Patriæ hujus noſtræ chariſſimæ animo complectantur. Quod ſupereſt me Spectabilitatibus Veſtris commendo. Datum in Caſtro Bratianenſi, vigeſima ſexta menſis Auguſti, Anno Domini 1599.

1599.

Spectabilitatum Veſtrarum
amicus

Nicolaus Dzialinſki,
Palatinus Culmenſis,
& Capitaneus Bratianenſis. manu ppia.

42.

Abfertigung der Königl. Geſandten auf dem Land-Tage zu Marienburg.

Sacræ ac Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ, Domini ſui Clementiſſimi, gratiam Regiam, per Dominum Nuncium delatam, Status & Ordines harum Terrarum humillimis, uti par eſt, animis acceperunt, Sacræ Majeſtati Suæ Regiæ, omnia viciſſim

1599. ciſſim feliciſſimæ gubernationis incrementa, & proſperrimos ſucceſſus, cum debitæ venerationis & paratiſſimorum obſequiorum teſtificatione, ex animo precantes.

Quæ Majeſtas Sua Regia de correctura & emendatione Juris Terreſtris Pruſſiæ, ante publicationem & divulgationem, ſeu excuſionem illius, communi Ordinis equeſtris conſenſu ſuſcipienda & perficienda, hortari per Nuncium ſuum clementiſſimè dignata eſt, Status & Ordines harum Terrarum, pro officii ſui debito, gratiſſimis complectuntur animis, ſummamque exinde Sacræ Majeſtatis Regiæ erga ſe clementiam, agnoſcere & prædicare coguntur. Nihil etiam magis in votis habent, quàm voluntati iſti Regiæ clementiſſimæ abs ſe ſatisfieri potuiſſe. Cæterum cùm præter duo illa legationis capita, de loco videlicet habendorum Judiciorum Palatinalium in Palatinatu Pomeraniæ, deque pœnis & damnis in Palatinatu conſtitutis, nonnulli ſuperſint Articuli, qui non minus reviſione, ſeu potius elucidatione indigent, aliosqne etiam Officiales attingunt, humillimè S. R. Majeſtati ſupplicant Status Terrarum, dignetur Majeſtas Sua Regia hunc ipſis gratiæ & clementiæ cumulum benigniſſimè adjicere, ut publicatio, & per typographum editio Juris illius, tantiſper ſuſpendatur, donec & de his ipſis duobus & reliquis Articulis neceſſariis, elucidatio illa ſimul & ſemel inſtituta fuerit, nihil derogando reliquis communi conſenſu jam approbatis. Utque eam ad rem Sacra Regia Majeſtas, ſecundùm clementiſſimum conſenſum anno ſuperiori, ſub feliciſſimum diſceſſum ſuum in Regnum Sueciæ datum, ab Ordinibus autem, propter certas cauſas ad effectum non deductum, certum locum & tempus clementiſſimè aſſignare velit, idque omnes, exceptis Generoſis & Nobilibus, Mathia Konopaczki, Succamerario Culmenſi, & Fabiano Klinski, Judice Terreſtri Dirſchavienſi, à ſex Perſonis tantùm ſeorſim electo, nec non Samuele Konarski, Vexillifero Pomeraniæ, privato ſuo nomine, contradicentibus, de unanimi Fratrum conſenſu, petunt. In quorum fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus eſt appreſſum. Datum in Conventu Mariæburgenſi, die 11. Menſis Maji, Anno Domini 1599.

43.

Actum in Arce Stumenſi, coram Officio Magnifici Domini Fabiani à Czema, Palat. Mariæb. Capitanei Stumenſis, 12. die Menſis Junii, Anni 1599.

Der Städte Proteſtation wegen des Adel. Land-Rechts.

Coram Officio Actisque præſentibus, majorum minorumque Terrarum Pruſſiæ Civitatum, Internunciorumque earundem in Conventu proximo generali Mariæburgi, pro Feſto S. Stanislai, Anni præſentis congregatorum, nomine, perſonaliter comparens Famatus Andreas Meienreiſs, Secretarius Civitatis Elbingenſis, Proteſtationem, quamiidem Internuncii in Conventu illo, ratione Juris Terreſtris interpoſuerant, & ſub Sigillo Ter-

1599. Terrarum ſibi extradi petierant, ob certas autem cauſas ad acta potius vicina rejecta & remiſſa fuerat, in ſcriptis obtulit, & Actorum Libris inſinuari & inſcribi, Civitatibusque illis authenticè extradi petiit. Cujus quidem Proteſtationis tenor eſt talis: Cum ad poſtulata S. Majeſtatis Regiæ, Domini noſtri clementiſſimi, correctio Juris Terreſtris hujus Provinciæ, Eqveſtrem ordinem concernentis, in Comitiis Varſavienſibus proximis, per S. M. Regiam approbati, occaſione locorum, in quibus Judicia Palatinalia in Palatinatu Pomeraniæ exerceri debeant, & pœnæ damnorumque in Palatinos negligentes conſtitutorum, in Conventu hoc generali Mariæburgenſi ſuſciperetur, Civitates majores & minores Terrarum Pruſſiæ per expreſſum ſe declararunt, quod quatenus quidem res iſta juxta Majeſtatis ſuæ Regiæ Reſcriptum ad Conſilium Pruſſicum Statusque Terrarum pertineret, ſuam tum in Comitiis, tum in præfato hoc conventu Jurium illorum correctioni præbuerint aſſiſtentiam, quantum verò ad ipſa Jura ſpectaret, ſuas illa libertates, Jura, Privilegia, Statuta, conſuetudines & plebiſcita, nulla in parte affici, nec in præjudicium Civitatum earundemque Incolarum ullum, conſtituta eſſe volunt, de quo, ut ante, quandocunque de prænominatis Juribus Nobilitatis Terreſtribus, vel eorundem correctione actum eſt, ſolenniter proteſtatum eſt, ita & nunc coram officio præſenti Palatinali Proteſtationem ſolennem, ut in Conventu prædicto, omni meliori modo, via & forma, quibus de Jure fieri queat aut debeat, interpoſuerunt & præſentibus interponunt, eamque propter perpetuam rei memoriam, Actis Palatinalibus ingroſſari & extradi, ut ſupra, petierunt. Quod prædictis Civitatibus, quandoquidem acta publica nemini ſunt deneganda, per Magnificum Dominum Fabianum à Czema Palatinum Mariæburgenſem, conceſſum eſt. De quo Officio præſenti &c. Actum & Datum ut ſupra.

(L.S.)

44.

Abfertigung des Königlichen Geſandten auf dem Land-Tage zu Thorn.

GRatiam ac Clementiam S. R. Majeſtatis Domini Noſtri Clementisſimi, per Nuntium Statibus ac Ordinibus delatam, gratiſſimis ſubjectiſſimisque illi complectuntur animis, Majeſtatique Regiæ paratiſſima fidei & ſubjectionis ſtudia & obſequia viciſſim offerri petunt. Ac inprimis S. R. Majeſtati gratias, quantas poſſunt, maximas agunt, quod ad perficiendum in hoc Conventu Correctionis Jurium Terreſtrium Nobilitatis negotium, benigniſſimum ſuum aſſenſum præbere dignata ſit, dabuntque operam ſedulò, ut pro clementiſſima illa & verè paterna Majeſtatis ſuæ Regiæ cura & ſollicitudine, fideliſſima ſubjectionis & obſervantiæ officia & ſtudia erga Majeſtatem Regiam, Status ac Ordines, uti hactenus, ita impoſterum quoque teſtata faciant. Cæterum ipſius Juris Terreſtris Correcturam quod attinet, non-

1599. nonnulla, eaque pauciſſima, quæ elucidatione aliqua egere videbantur, reviſa & emendata ſunt, quæ ut S. Majeſtas Sua Regia clementiſſimè rata habere velit, Status & Ordines ſubmiſſe petunt.

Quod attinet pecuniam acciſæ, cujus exactio Anno ſuperiore in Mariæburgenſi Conventu, Majeſtate Regia poſtulante, decreta & in Annum prorogata fuit, quamque Majeſtas Regia ſibi tradi poſtulat, in eo Status pro ſua erga Majeſtatem Regiam fide & obſervantia ac ſtudio, Majeſtati Regiæ promptè gratificari voluerunt, & quemadmodum ea Contributio Acciſæ ad poſtulationem Majeſtatis Regiæ prorogata fuit, ita ut ex elapſo Anni Circulo ad Magnificum Dominum Theſaurarium Terrarum Pruſſiæ Mariæburgum deferatur, ab eoque Majeſtati Regiæ in uſus ipſius Majeſtatis tradatur, aſſenſi ſunt, quietationibus tamen ſufficientibus, juxta Literas univerſales, ſub manu Regiæ Majeſtatis & Regni Sigillo, acceptis.

Quod ſuum ſtudium humillimum, uti Status & Ordines gratia & Clementia Majeſtatis ſuæ Regiæ comprobatum & complexum iri demiſſe ſperant: ita Eandem ſuam Majeſtatem Regiam quanta poſſunt animorum ſubmiſſione, humillimè petunt, ut ſequentibus illorum petitis æquisſimis, pro innata ſua & Regia Clementia, locum benignisſimè concedere dignetur.

Ac primum quidem petunt, ut cum S. Reg. Majeſtatis jam antea Clementiam in eo proximis hiſce annis experti ſint, quod dignitates & beneficia in hac Provincia vacantia, ſecundum Privilegia harum Terrarum nonniſi veris Indigenis conferre dignata fuerit, ut impoſterum quoque in Dignitatibus tam Eccleſiaſticis quam Secularibus, ſi qua in illis continget mutatio, benignisſimam illius rationem habere, easdemque juxta diſerta Privilegiorum verba, nonniſi veris Indigenis Pruſſiæ conferre clementisſimè dignetur.

Deinde petunt, ut in bonis Regalibus, citra tamen præjudicium aut damnum Poſſeſſorum eorundem, paſcua, nec non lignorum proſtratorum & aridorum in ſylvis & nemoribus Regalibus avectio, Nobilitati, in uſus privatos in Palatinatu Pomeraniæ ſint libera, citra inſigne præjudicium bonorum Regiorum.

Denique petunt, ut S. Majeſtas ſua Regia, milites in hiſce Terris maximo cum Incolarum & ſubditorum, plus ſatis jam annonæ caritate preſſorum, damno & incommodo graſſantes, quamprimum avocari clementisſimè permittat. Quod ſupereſt, Status & Ordines S. R. Majeſtati felicisſimos regiminis ſucceſſus à DEO Opt. Maximo precantur. In quorum fidem Sigillum harum Terrarum præſentibus eſt ſubappreſſum. Actum & datum in Conventu generali Thorunenſi, die IX. Menſis Julii, Anno Domini 1599.

45.

1600.

Landes Inſtruction auf den Warſchauiſchen Reichs-Tag

PRimum, quod S. Reg. Majeſtas, Dominus Noſter Clementisſimus, per Nuntium ſuum clementiſſimè exponere dignata eſt, quibus in periculis & difficultatibus, Respublica undique nunc verſetur, quæve in hæreditario ſuo Regno Sueciæ Patruus Majeſtatis Suæ temerè moliatur: ea omnia, quemadmodum fideles ſubditos decet, maximoperè deploramus, committimusque, ut Domini Nuntii noſtri, tum ejus, tum aliorum quoque negotiorum à Reg. Majeſtate propoſitorum nomine, cum Statibus & Ordinibus Regni conveniant, ita, ut dignitatis & exiſtimationis Regiæ, quantum per Terrarum Pruſſiæ Jura & Libertates fieri poteſt, digna habeatur ratio.

Deinde, cum nonnullæ adhuc extent exorbitantiæ contra Jura & Privilegia hujus Provinciæ introductæ, dabunt Nuntii noſtri ſedulam operam, ut eæ in futuris Comitiis prorſus abrogentur.

Inprimis autem ut Indigenatus ſecundum Privilegiorum tenorem, in ſuo robore & vigore, ſalvus conſervetur.

Oeco omiæ, præter illas, quæ nunc conſtitutæ ſunt, imposterum[nullæ fiant.

Et quia permaximè Reipublicæ intereſt, ut finitimis Caſtris Capitanei præficiantur, dabunt Nuntii operam, ut Præfectura Schlochovienſis, Capitaneum qui fines obſervet, certum habeat.

Cum Ordo Equeſtris ratione Commiſſionum præter morem & Jus commune vehementer prematur, de unanimi omnium Conſenſu petunt, ut juxta conſvetudinem & Jura Regni peragantur, ſiquidem Incolæ hujus Provinciæ ad omnia Jura, libertates & prærogativas Regni Poloniæ, ſint admiſſi.

Conventus generalis in Terris Pruſſiæ, qui Comitia Regni præcedere ſolet, nonniſi in ſex Septimanis ante Comitia Regni, more antiquo, inpoſterum indicetur.

Ubi de domo Brandeburgica, quo ad Ducatum Pruſſiæ in medium aliquid adductum fuerit, Nuntii noſtri eo nomine cum reliquis Regni Ordinibus deliberandi facultatem habebunt.

Ad dislimitanda bona cum Ducatu Pruſſiæ, Ducibus Pomeraniæ, ſimiliter inter Capitulum Culmenſe & Ducatum Maſoviæ, urgendum, ut autoritate Comitiorum Regni, Commiſſarii nominentur & deputentur. Deinde ut Nobilitatis Ducatus Pruſſiæ querelas audiant & examinent, præſertim cum vidua Nobilis olim Friederici Aulak, cum Liberis ſuis minorennibus, neſcitur quibus de cauſis, bonis ſuis hæreditariis exuta eſſe queruletur.

Inju-

1600. Injuriam quoque, quam venerabile Capitulum Varmienſe à Ducatu Pruſſiæ in publico flumine Paſſarge contra pacta ſuſtinet, Nuntii noſtri ſilentio non præteribunt, verum modum & rationem ibidem in Comitiis invenient, quo ab Injuria illata de cætero Capitulum immune permaneat.

Officia quævis publica, uti ſunt, Palatinorum, Caſtellanorum, Succamerariorum, Judicum Terreſtrium, quandoquidem à Regno diverſa ratione, quoad Judicia, in Terris Pruſſiæ adminiſtrentur, ut proventus certos adſignatos habeant.

Ratione decimarum ne de cœtero ullus moleſtetur, multo verò minus eo nomine ad officialem, coram quo Nobilis forum non ſortitur, evocetur, verum ut controverſia iſta ad compoſitionem inter Status differatur.

Extranei bona Nobilium de cœtero emere ne audeant, multo verò minus ſibi ea oppignorari permittant, empta verò & oppignorata intra triennium deoccupent, ſecus qui fecerint ad Tribunal citati, Terminum inter cauſas officii ut ſortiantur, quo tamen articulo Conſtitutioni Terrarum Civitatumque Pruſſiæ Juribus, neutiquam derogatum volumus.

Paſcua, ſimul & ligna proſtrata jacentia in bonis Regalibus, nec non piſcationes juxta Conſtitutionem Terrarum Pruſſiæ, Nobilitati libera permaneant.

De bonis nullo jure ademptis, ut dies certus pro cognitione aſſignetur.

Correctionem Tribunalis eam Nobiles eſſe volunt, ut celerioris Juſtitiæ conſequendæ cauſa, Judicia Petricoviæ per integrum Annum habeantur, quod & Lublini viceverſa fieri debet. Iudices verò Terræ Siradienſis, impoſterum Judicio Nobilitatis Pruſſiæ non interſint, ſin minùs, ut more aliorum Juramentum præſtent. Notarius Decreta Tribunalis manu propria terminet.

Quoad Spiritualium Seſſionem in Judiciis Tribunalis Regni, Nuntii noſtri cum reliquis Ordinibus Regni eo nomine concludendi poteſtatem habebunt. Similiter ut forum in quo conveniri poſſint, certum habeant.

Ut fugitivi ſubditi, famulitia & hortulani coerceantur & ad officium reducantur, Correcturæ Juris addendum.

Privilegium non ita pridem minoribus Civitatibus quoad coctionem Cereviſiæ contra Jura Nobilitatis conceſſum, ut in toto abrogetur, Nobilitas urget.

De Moneta admodum vitioſa abroganda, ut in Comitiis juxta

priorem

priorem Informationem nervosè conſcriptam, certi quid ſtatuatur, diligenter urgendum.

Nobilitas Palatinatus Culmenſis petit, ut R. Majeſtas impoſterum ad Conventum particularem ſui Palatinatus ante Comitia indictum, capita, de quibus in Comitiis agendum, mittere velit.

Cum etiam caſtrum Pokrzivno caſuali incendio prorſus conſumptum, ita ut nullus in eo manendi locus reliqvus ſit; Nuntii noſtri diligenter petent, ut S. R. Majeſtas authoritate Comitiorum ad ocularem luſtrationem & æſtimationem ſumptuum, quo ad reſtaurationem faciendam, deſignare dignetur, quo facto, Magnificus Dominus Palatinus Pomeraniæ, uti modernus Tenutarius, id ipſum reſtaurare curabit, quatenus R. Majeſtas ipſi cavere voluerit, quod ipſo defuncto, hæredes ipſius removeri ex eo non debeant, priusquam Ipſis eo nomine ſatisfactum fuerit.

Pro Magnifico Domino Caſtellano Elbingenſi, qui ultra XX. annos, maximis ſuis impenſis, cum vitæ periculo, quovis loco, Reipublicæ & Regibus Poloniæ ſervitia fideliter præſtitit, & etiamnum, ubi neceſſitas expoſcit, præſtare non intermittit, intercedendum, ut meritorum & dignitatis ejus Senatoriæ, prima oblata occaſione, S. Reg. Majeſtas condignam habere rationem dignetur.

Mon minus etiam pro Generoſis Dominis Weieris, quorum piæ memoriæ Parens ad Reipubl. avertenda pericula, conſenſu & requiſitione ipſius ad id accedente, non exiguam pecuniæ ſummam ad expeditionem contra Turcas in militiam erogavit, intercedendum ſedulò, quo debitam ſolutionem & ſatisfactionem re ipſa tandem conſequi poſſint.

Cum etiam plurimum Reipublicæ interſit, ne Caſtra vaſtentur, neve ruinoſa reddantur, ſedulo opera danda, ut hominibus bene meritis, una cum caſtro proventus, ex quibus reparatio fieri debet, ſine diſtractione, impoſterum integrè attribuantur.

Et quia in Diſtrictu Pucenſi naves quædam bellicæ ad littus appulerint, milites inde egreſſi, ſubditis Majeſtatis Regiæ mala intulerint, ac majora verno tempore metuenda ſint, petit Nobilitas Diſtrictus Pucenſis, ut ſecuritati ipſorum debitè proſpiciatur.

Pro Nobilitate Epiſcopatus Varmienſis intercedent Nuntii, ut quoad Juſtitiam conſequendam pari Jure una cum reliqua Nobilitate gaudeant, & juxta id ipſum impoſterum judicentur, Jure Epiſcopi Varmienſis in cœteris ſalvo.

Bona Nobilium, ne Spirituales ſibi de cœtero quocunque prætextu acquirere præſumant, cum ob id ſervitia Reipubl. imminuantur, præcavendum.

1600. Generoſus Dominus Bekeſch, Konarski, & reliqui qui in Svecia captivi detinentur, ut S. R. Majeſtatis & Reipublicæ authoritate interveniente, eliberentur.

Ejus quoque Nobilis ex Palatinatu Pomeraniæ, qui à Duce Pomeraniæ captus detinetur, cauſam æquiſſimam ſibi commendatam habebunt, quo primo quoque tempore ex illicita illa detentione dimittatur.

Cauſam etiam Venerabilis D. Klinski ſibi commendatiſſimam habebunt.

Dominum Nicolaum Niwieſczinski ob ipſius erga Regiam Majeſtatem merita, S. R. Majeſtati diligenter commendabunt, &, ut tandem Servitiorum ipſius æqua habeatur ratio, ſedulo urgebunt.

Controverſiam D. Belinski, quam à Curia Ducis Pruſſiæ, per interpoſitam extraordinariam Appellationem ad S. R. Majeſtatem, proſequendo promovet, æquè ſibi commendatam habebunt, ac ut S. R. Majeſtas in hiſce Comitiis eam decidere velit, ſeriò inſtabunt.

Cauſam Alberti Stanislawski ſibi quoque diligenter commendatam habebunt. In quorum omnium fidem Sigillum harum Terrarum præſentibus eſt ſubappreſſum.

Actum & datum in Conventu Generali Mariæburgi celebrato, die 28. Menſis Januarii, Anno Domini milleſimo Sexcenteſimo.

(L. S.)

46.

1601. Preußiſches Contribut. Univerſal.

Wir Prälaten / Woywoden / Caſtelläne / Unter-Kämmerer / Land und Städte / Königl. Majeſt. in Preuſſen verordnete Rähte. Thun kund mit gegenwärtigem Univerſal allen und Jeden denen es zu wiſſen nöhtig / daß auf gnädigſtes Anſinnen und Begehren Ihrer Königl. Majeſt. unſers allergnädigſten Herren / zu Ihrer Majeſt. und der Krohnen vorſtehenden Nohtdurfft und Beſchützung / aus gemeinem und einhelligem Schluß Wir beliebet und verwilliget haben / eine gemeine Steuer oder Contribution vom Lande und Städten / wie hierunten folget.

Erſtlichen hat die Löbliche Ritterſchafft zu geben gewilliget den Landſchoß / inmaſſen derſelbige auf jüngſt verſchienenem Warſchauſchen Reichs-Tage von der Krohnen iſt beliebet worden / doch nach dieſer Landen Gelegenheit / auf ein Jahr / von dato anzufangen biß auf Margarethæ nechſt künfftig / mit dieſem Erbiehten / woferne die gemeine Gefahr / auch auf das folgende Jahr ferner zu contribuiren erheiſchen

heiſchen möchte / daß auch Sie / nachdem Sie vermercken werden / was die Stände der Krohne in dieſem Fall zu thun entſchloſſen / ebenmäßiger Weiſe / als itzo / einer andern Zuſammenkunfft unerwartet / contribuiren / und dieſe prorogiren wollen. 1601.

Und ſoll demnach erſtlich die Löbliche Ritterſchafft von einer jeden nützbahren / raumen / Königlichen / Geiſtlichen / Adelichen / Schultzen- und Pauer-Huben geben - -	1 Fl Poln.
Die aber / welche keine Pauren haben / von einer jeden Vollwercks-Huben / wie auch einer jeden wüſten Huben darauf der Pauer verarmet - - - -	15 Gr.
Von jeder Werder Pauer-Huben - -	2 fl.
Von jeder Werder-Huben darauff die Holländer wohnen	2 fl.
Von andern Huben auſſer dem Werder / die Holländer	45 Gr.
Von jeder Weide-Huben in den Werdern / und in der Niederung längſt dam Weichſel-Strohm / und dem Nogatt / welche vermiehtet werden / ſo wohl in Königlichen / als Geiſtlichen / und dero von Adel Güttern / ſoll der Miehtsmann geben	40 Gr
Ein Gärtner der einen gekaufften Garten hat -	12 Gr
Gärtner und Ratteyen / die ſich mit dem Dreſchen behelffen	4 Gr
Gärtner die Garten und Wohnunge dazu haben / und verzinſen / und dem Herren die Gründe zu arbeiten nicht verpflichtet ſeynd	6 Gr
Kammerleute / welche Vieh haben für Mann und Weib.	8 Gr
Kammerleute die nicht Viehe haben / für ſich und ihre Weiber	2 Gr
Loſe Kerls auf denen Königlichen / Geiſtlichen und Adelichen Gütern / wie auch eheloſe Weiber und Mägde / die ſich auf ein Jahr nicht vermiehten / die Kerle zu - -	30 Gr
Weiber und Mägde jede - - -	20 Gr
Handwercker in den Dörffern / wie auch vor den Städten / ſo der Städte Jurisdiction nicht unterworffen ſeyn / von ihrem Handwercke / Häußlein und Garten - -	12 gr
Krahmer aber für den Städten - -	2 fl
Handwercker aber ſo zu Miehte wohnen. -	4 gr.
Verkäuffer und Verkäufferinnen jeder -	20 gr.
Sackpfeiffer / Fiedler und andere Spielleute auf den Dörffern	12 gr
Fiſcher welche Seen gemiethet haben / von jeder Marck die Sie zur Miehte geben - -	2 gr.
Ihre Geſellen - - -	8 gr.
Die Krüger / ſo Huben beſitzen / ſollen von der Hube andern gleich geben - - -	1 fl
Die Krüger welche ihre gekauffte Krüge haben / ſtets Bier brauen / ſelbſt ſchencken und ausſpünden / in Königlichen / Geiſtlichen und Adelichen Gütern zu - -	8 fl.
Die Krüger ſo zur Miehte wohnen - -	20 gr
Neue beſetzte Pauren ſollen 4. Jahr vom Schoß frey ſeyn / desgleichen auch abgebrandte Pauren / über die 4. Jahr aber / wie andere / zu 1 fl zu geben verpflichtet ſeyn.	
Die Müller in den gekaufften Mühlen von jederm Rade	2 fl

Die

1601. Die aber zur Miehte und auf Metze wohnen -	1 fl
Schneide-Mühlen / welche Nutzen bringen / Semiſch-Mühlen / Stamp- und Walck-Mühlen / von einem jedern Rade zu	24 gr.
Von einer gekaufften Wind-Mühlen -	15 gr
Von einer gemietheten Wind-Mühlen -	8 gr
Von kleinen Mühlen / ſo nicht ſtets zu mahlen haben	6 gr
Papier- und Pulver-Mühlen von jedem Rade -	2 fl
Ihre Geſellen zu - - -	6 gr
Hammer die von bereitetem Eiſen ſchmieden / von jedem Rade	3 fl
Hammer welche aus Oſemund ſchmieden von jedem Rade	2 fl
Ihre Geſellen zu - - -	6 gr
Von Glaß-Hütten - - -	2 fl
Ihre Geſellen zu - - -	12 gr
Von einer Kupffer-Mühlen - -	2 fl
Ihre Geſellen zu - - -	6 gr
Von einer Drat-Mühlen - -	24 gr
Ihre Geſellen zu - - -	6 gr
Daggert / Theer-Brenner und ihre Geſellen zu	12 gr
Von Schleiff- und Polier-Mühlen - -	24 gr
Schotten die nicht geſeſſen / und zu Landwerts umbfahren / von jederm Roß - -	2 fl
Scholten die mit Paudeln umblauffen - -	1 fl
Keſſelführer / welche mit ihren Waaren zu Landwerts umbfahren / von jedern Roß - -	1 fl
Biener die gemiethete Heyden haben / von jeder Heyde	1 fl
Schäfer / ſo ihre eigene Schafe haben / von zehen Schafen	4 gr
Die auf den Dörffern Brandtwein brennen -	24 gr

Die Städte aber groß und klein / haben bewilliget eine duppelte Acciſa, nehmlich von einem jedern Scheffel Maltz 4. Schilling / vom erſten Julii dieſes 1601. Jahres anzufangen / biß nach Ausgang eines Jahres. Mit ebenmäßigem Erbiehten / woferne die Ritterſchafft aufs andere Jahr auch contribuiren wird / daß Sie ſich davon auch nicht entziehen wollen.

Und ſoll demnach dieſe Contribution auf dem Lande durch die hierzu verordnete Pobortzen / nehmlichen in der Culmiſchen Woywodſchafft durch Herrn Paulum Trzinsky, in der Marienburgiſchen durch Herren Joannem Strzembowski von Wilczowo, Land-Schöppen daſelbſt / in Pommerellen durch Herren Luſzkowski, des Schwetziſchen Gebiethes Land-Richtern / eingenommen / colligirt, und gegen gnugſame Quietantz unter Ihrer Königl. Majeſt. Hand und der Krohnen Inſiegel / in den Schatz auf Marienburg eingeantwortet werden.

In den Ermländiſchen und Culmiſchen Biſchoffthümern / ſoll die vor ſpecificirte Contribution, ſo wohl an Landſchoß / als Acciſa, ihrem Brauch nach / eingenommen / und an den verordneten Ort / dem Herrn Schatzmeiſter abgegeben werden.

Auf Pommerellen aber ſoll der Landſchoß auch von den geiſtlichen Güttern / dem verordneten Pobortzen abgegeben werden. 1601.

Gleichfalls ſoll die Acciſa in denen groſſen und kleinen Städten / auch durch die Ihrigen voriger Weiſe und Gebrauch nach / getreulich eingeſamlet / und dem Herrn Schatzmeiſter / gegen genugſame Quietantz, von Ihrer Königl. Majeſtät Hand und Siegel / wie odgedacht / abgegeben werden.

Demnach aber Ihr. Königl. Majeſtät an die Stände dieſer Lande in Gnaden gelangen laſſen / daß Sie des ſeel. Erneſt Weyhers Erben / die Schuld / Inhalt der Reichs-Conſtitution zahlen ſolten; als willigen Sie hiemit / daß der Herr Schatzmeiſter / gegen aufgelegte Liquidation, die Zahlung aus dieſer Contribution ihnen thun möge. Thun demnach krafft dieſes Marienburgiſchen Schluſſes verordnen und befehlen / daß ſolcher Landſchoß und Acciſa in den Biſchoffthümern / auf dem Lande und in den Städten groſſen und kleinen / zu obgeſchriebener Maſſen von den Pobortzen / Exactoren, und Obrigkeiten jedes Ortes / getreulich ſolle eingeſamlet / und von Jedermañ / ſub pœna dupli, erleget werden. Uhrkündlichen mit des Landes Inſiegel bekräfftiget. Actum Marienburg auf gemeiner Tagefahrt den 8. Monahts-Tag May / Anno 1601.

47.

Sacra Regia Majeſtas ac Domine, Domine Clementiſſime.

Der Danziger Schreiben an den König, die vom Culmiſchen Woywoden, über die Stadt Thorn verlautbarte Achts-Erklärung betreffende.

Non dubitamus, quin Sacra Regia Majeſtas Veſtra, ex ſupplicationibus & querelis Magiſtratus Thorunenſis, & antehac aliquoties, & nunc denuò clementiſſimè cognoverit, quo pacto Magnificus Dn. Nicolaus Dzialinſki, Palatinus Culmenſis, ejus Civitatis Præ-Conſules & Cives, de Officiis, Perſonis, ac bonis eorum, in Judicium ſuum Palatinale, editis Citationibus, evocare inſtituerit, nec illorum vel Exceptionibus fori declinatoriis, vel Appellationibus ad Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram, ullo modo locum dare voluerit, ſed ſpretis omnibus eorum legitimis defenſis, ad ultimos uſque bannitionis Terminos eos adigere non dubitarit. Et quamvis Sacra Regia Majeſtas Veſtra, ei diverſis Mandatorum literis oſtenderit, hoc Ejus inſtitutum & autoritati Suæ Regiæ non parùm derogare, & ab officio ejus Palatinali prorſus eſſe alienum: tantùm tamen abeſt, ut ab incœpto deſtiterit, ut etiam ad extremum uſque progreſſus, non ita pridem in publico foro Civitatis, in qua Judicia Palatinalia celebravit, aſſertam bannitionem adverſus eos publicandam atque proclamandam curarit: ne dicamus, quod etiam Internuncios ejus Civitatis, ad Conventum harum Terrarum & Judicium Terreſtre nuper miſſos, cum ſumma illorum contumelia, quaſi bannitos, à communione conſiliorum & jndiciorum publicorum

1601. removendos eſſe contenderit, eoque nomine Proteſtationes ſolennes interpoſuerit. Quæ res non modo Civitatum Pruſſiæ jura atque Privilegia convellit, ſed etiam S. R. Majeſtatis Veſtræ Jnriſdictionem ac Poteſtatem, quam in haſce Civitates Eidem Soli competere agnoſcimus, majorem in modum labefactat, poſtremo etiam cum periculo pacis ac tranquillitatis publicæ conjuncta eſſe videtur. Cùm verò nobis quoque & huic Civitati non leve præjudicium inde fieri intelligamus, atq; adeò præcipua pars libertatis, quæ huic Civitati cùm Thorunienſi communis eſt, afficiatur, ac verendum ſit, ne hoc malum longius ſerpat, & paulatim Civitates Pruſſiæ intolerabili jugo implicet, nobis quoque in hoc communi periculo Injuriam communem haud diſſimulandam, ſed potius noſtras, cum Thorunenſium precibus, conjungendas eſſe exiſtimavimus. Ac proinde S. Regiam Majeſtatem Veſtram humillimè rogamus, dignetur authoritate ſua Regia, licentiam Magnifici Domini Palatini refrenare, & in eam curam clementiſſimè incumbere, ut Civitates Pruſſiæ, ſub Præſidio S. R. Majeſtatis Veſtræ, ab hujusmndi enormibus & excogitatis Injuriis immunes, in priſtinis ſuis Juribus atque libertatibus conſerventur. Quo ipſo, factura eſt S. R. Majeſtas Veſtra rem ſuo Regio munere dignam, & nobis viciſſim omnibus fidei ac ſubjectionis obſequiis humillimè promerendam. Datum Gedani, die 22. Junii, 1601.

48.

Reverendiſſime ac Illuſtriſſime Domine, Domine gratioſiſſime.

Derſelben Schreiben an dē Cron-Unter-Canzler, in vorgedachter Angelegenheit.

QUo in ſtatu Pruſſia fuerit, cum excuſſo Cruciferorum Jugo, à vago & impotenti multorum dominatu facta eſſet immunis, cùm paſſim notum eſt, tum verò Reverendiſſimæ Celſitudini Veſtræ, præ cæteris eſt exploratiſſimum. Nimirum conſtituta Patriæ libertate, ſumma tum inter Ordines hujus Provinciæ animorum erat conjunctio, nec quisquam alteri ſibi non ſubdito dominari appetebat, ſed ſub uno Principe Regni Poloniæ, veluti capite, omnia membra cujuscunque conditionis, ſuo munere fungebantur. Hanc Ordinum conjunctionem, privato quorundam ſtudio divelli tantò magis dolendum eſt, quantò potentiores & eminentiores ſunt, qui talia conantur. Hujus verò generis quiddam hoc tempore tentare viſus eſt, Magnificus Dominus Nicolaus Dzialinſki, Palatinus Culmenſis: quem intelligimus contra Exempla Majorum, contraque manifeſtas Civitatum libertates atque Privilegia, Jurisdictionem in Civitatem Thorunenſem, Soli Regiæ Majeſtati competentem, ſibi aſſumere auſum, Præ-Conſules & Cives ejus Civitatis, de Officiis, Perſonis, ac bonis eorum, in Judicium ſuum Palatinale, Citationibus ſatis contumelioſis evocaſſe, & non modo repudiatis illorum Exceptionibus & Appellationibus, ad S. R. Majeſtatem interpoſitis, ſed ſpretis etiam aliquot Literis atque mandatis Regiis, ad ulti-

1601.

ultimos uſque bannitionis terminos proceſſiſſe, ac tandem ipſam bannitionem, ſeu verius diffamationem, in publico foro Civitatis, in qua Judicia ſua celebravit, adverſus eos publicandam atque proclamandam curaſſe, eosque auctoritate planè Regia, de Regno & dominiis ei adjacentibus tanquam Rebelles proſcripſiſſe. Ne dicamus, quod etiam Internuncios ejus Civitatis, ad Conventum harum Terrarum & Judicium Terreſtre nuper miſſos, cum ſumma illorum contumelia, quaſi bannitos, à communione conſiliorum & Judiciorum publicorum, etiam in præſentia Reverendiſſimæ Celſitudinis Veſtræ removendos eſſe, contenderit, eoque nomine Proteſtationes ſolennes interpoſuerit, quæ quidem omnia, cum aliis ad hanc rem pertinentibus, Reverendiſſimæ Celſitudini Veſtræ, ab ipſo Magiſtratu Thorunienſi copioſius & uberius explicata eſſe, non dubitamus. Quid autem hoc Domini Palatini inſtitutum aliud præ ſe ferre videtur, quàm ut intoleranda illa ſuperiorum temporum onera, in hanc Provinciam quaſi poſtliminio reducantur? An verò cuiquam veriſimile fiat, hoc modo quicquam aliud quæri, quàm ut Civitates, amiſſis libertatibus, tutela Regiæ Majeſtatis excidant, & exponantur Dominatui Palatinorum, non modo cum ſumma injuria atque contumelia Regiæ Majeſtatis, ſed etiam cum præſentiſſimo periculo pacis & tranquillitatis publicæ. Quæ res cùm non ſolam Civitatem Thorunienſem concernat, ſed propter communes Civitatum Libertates, pernicioſum Exemplum adverſus cœteras, atque adeò hanc quoque Civitatem paritura videatur, facere non poſſumus, quin in cauſa communi, velut ad commune incendium reſtingvendum accurramus, & impendenti malo remedium ibi petamus, ubi & libertatibus noſtris Præſidium & innocentiæ perfugium conſtitutum eſſe ſcimus. Quapropter, uti S. R. Majeſtatis, Principis ac Domini Noſtri Clementiſſimi, auxilium adverſus hanc injuriam imploravimus: ita quoque Reverendiſſimam Celſitudinem Veſtram, uti primarium Regni Senatorem, hujusque Provinciæ Præſidem, qua par eſt reverentia rogamus, ut pro ampliſſima ſua autoritate, proque munere ſuo, quo in hac Provincia fungitur, & apud Sacram Regiam Majeſtatem in eam curam incumbere, & Ipſa Dominum Palatinum hortari velit, ut ab hoc tam injuſto & pernitioſo inſtituto deſiſtat, nec Civitatum libertates imminuere aut labefactare præſumat, ſi nolit aut non poſſit eas augere. Quo ipſo factura eſt Reverendiſſima Celſitudo Veſtra rem illuſtri ſuo munere, & priſtino erga Patriæ Libertates ſtudio dignam: quam Civitates viciſſim perpetua memoria celebrabunt, omnibusque obſervantiæ ſtudiis ſedulò demereri conabuntur. Datum Gedani, die 22. Junii, Anni 1601.

49.

Preußiſche Landes-Inſtruction auff den Krackauiſchē Reichs-Tag.

I.

OEconomiæ, præter eas, quæ jam conſtitutæ ſunt, nt nullæ in Terris Pruſſiæ inſtituantur.

2. De-

1601. 2. Delectus Viceſimariorum Præfectique eorum, ut certa commodior, quàm antea ratio, conſtituatur.

3. Officiis dignitatibusque publicis, ut certa bona ſeu reditus attribuantur: cùm neque Regiæ Majeſtati quicquam hac re deceſſurum ſit, ut Quæ benè de ſe & Republ. meritis eadem opera, officia reditusque ſimul collatura ſit; & Magiſtratus Pruſſici ſine hujusmodi adjumentis vix dignitatem publicam tueri poſſint.

3. Paſcua, lignatio, piſcatio, vicinis Nobilibus, ut in fundis Regiis libera ſit.

5. Commiſſarii inter Ducatus Pruſſiæ, Maſoviæ, Pomeraniæ, ditionesque Regias, ut Comitiorum authoritate aſſignentur, qui tam de finibus, quàm de injuriis cognoſcant.

6. Judicia finium ſeu Commiſſiones in Pruſſia, ut Jure Regni ſine Appellatione ulla expediantùr.

7. Caſtra principalia & finitima, quæ magna ex parte neglecta ferè ruunt, ut non modo reſtaurentur, ſed etiam Inſtrumento bellico aliisque ad defenſionem neceſſariis rebus in tempore inſtruantur.

8. Reviſoribus ſive Luſtratoribus, ut certus modus ſumtusque certus præſcribatur, comitatus etiam certo numero definiatur, ac ut æqualiter frumenta taxentur, quemadmodum in Regno Poloniæ fieri conſuevit luſtratio.

9. Præfecturæ Tenutæque Livonicæ, minoris momenti, ut jure hæreditario benè meritis conferantur.

10. Ut certa idoneaque loca Actis publicis, tam Palatinalibus, quàm Terreſtribus aſſervandis, in ſingulis Palatinatibus aſſignentur.

11. Qui ex hortulanis ſimilique hominum genere per triennium in alicujus bonis domicilium habuerit, ut pro nativo & proprio ſubdito habeatur.

12. Menſurationis frumentorum aliarumque mercium, ut certa ratio modusque reperiatur, qui ſine injuria Nobilitatis ſubditorumque ejus ſit.

13. Similiter exploſio Sclopetorum in Civitatibus inhibeatur, paxque publica ut certa aliqua ratione conſervetur.

14. Jus minorum Civitatum contra Præfectos & Tenutarios Regis de coctione cereviſiæ privatim impetratum, ſi de jure venerit, ut abrogetur.

15. Judiciis Terreſtribus Michalovienſibus, itidem Palatinatus Pomeraniæ, ut commodior aliqua dies aſſignetur, quàm quæ in Correctura aſſignata eſt.

16. In Villis ſive bonis Regiis præter Sacerdotes Catholicos, ne miniſtros aliquos hæreticos, ſub certa pœna, habere, alicui integrum ſit.

17. Con-

1603.

17. Conſtitutio de Plebeis & Extraneis bona Terreſtria poſſidentibus, ut declaretur ita, ut moderni jam Poſſeſſores ea teneantur. Quo tamen Articulo Conſtitutionibus Terrarum Civitatumq; Pruſſiæ juribus, neutiquam derogatum volumus.

18. Conventibus nobilitatis Palatinatus Mariæburgenſis tam judiciorum, quam aliis quibuscunque, ut Prætorium ejus loci, in quo habentur, Stumæ videlicet, ſemper pateat, liberumque præbeatur.

19. Varſaviæ ut certus locus Terris Pruſſiæ ab omnibus oneribus immunis & liber aſſignetur, in quo hoſpitia tàm in Senatorum quàm Nunciorum ſuorum uſum ædificare poſſint.

20. De moneta admodum vitioſa, quæ incredibili cum damno partim in has Terras importatur, partim in iisdem cuditur, abroganda, ut juxta priores informationes, Deputatis, tam ex Regno Poloniæ quàm Magno Lithvaniæ Ducatu, atque his etiam Regiæ ac Ducalis Pruſſiæ Terris & Civitatibus, certum quid decernendi, & Majeſtati Regiæ referendi poteſtas tribuatur, diligenter urgendum.

21. Ut nova Telonia quæ paſſim in Regni Cameris & in Dibaw & Staw exiguntur, aboleantur, quippe quæ non ſolum in mercatorum, ſed etiam in ipſius Nobilitatis aliorumque quibus ea de ratione omnia carius venduntur, ſummum præjudicium cedunt, & S. R. Majeſtati proventus attenuant, dum merces alioquin per Regnum vehi ſolitæ, per vicinas Regiones, cum earundem commodo maximo, tranſportantur: tandem etiam Contributionibus difficultatem parere poſſent. Ideoque urgendum, ut præfata duo loca in Dibaw & Staw nullum alium vigorem obtineant, quam ut pro veteri more cuſtodia, ſive Strasnitza, quemadmodum vocant, tantum ſint & maneant. Item ut Exactio Fordanica quæ Civitates hujus Provinciæ neutiqvam afficit & multas moleſtias, damnis cum maximis conjunctas, illis infert, Nieſchowam, vel ad Drewenſam tranſferatur.

22. Per Conſtitutionem Publicam cavendum, ne quis impoſterum in Judiciis Tribunalis Regni contradicat iis, qui in Conventibus particularibus nemine contradicente electi ſunt. Utque Dominus Koſs nuper in Conventu particulari Starogardienſi electus, in moderno Tribunali Regni generali, locum ſuum obtineat.

23. Vacantiæ ſecundum Statuta Regni diſtribuantur.

24. Vetera & legitima Telonia in Regno, item Czopowa, ut Civitatibus potius, ſi quidem illa velint, quam aliis in arendam locentur.

25. Remiſſiones à Tribunali Regni ad Conventum factæ, ut judicentur.

26. Reviſio in caſtro Sobowitz conſtitutione confirmetur.

27. De Contributionibus Terrarum Pruſſiæ certæ rationes reddantur.

28. Ut Regia Majeſtas Judicem Pucenſem confirmare dignetur.

29., Regalia Reipubl. in Territoriis feudalibus Bütaw & Lauenburg, ut ſalva & integra maneant, provideatur.

30. Inſulani non Officialibus in Caſtro Mariæburgenſi, ſed Exactoribus Contributionem numerent.

Petita.

INtercedendum apud S. Reg. Majeſtatem pro Generoſo Domino Bartholomæo Oſtromietzky, ut ſtipendium vel ſalarium ab aliquot Annis retentum, ex Theſauro Mariæburgenſi Ipſi aſſignetur, vel ex retentis contributionis ſolvatur.

Petendum à S. Reg. Majeſtate, ut Captivi in Regno Sveciæ, apud Carolum detenti, liberentur, nominatim verò Dominus Joannes Pawlowsky, D. Weſſolowski, & cœteri, quorum nomina nobis ſunt incognita.

Intercedendum pro Civibus Tucholenſibus ea egeſtate laborantibus, ut nec mœnia Civitatis reficere, nec ſubſellia reformare, nec Templum ipſum contegere queant. Ut Villæ illis ademptæ ſuper quas Privilegia habent, reſtituantur.

Intercedendum pro Domino Poczarnitzky, ut ſalarium retentum illi perſolvatur.

Intercedendum pro Generoſo Domino Stanislo Konarsky, ut Bona Regalia à S. R. Majeſtate jure advitalitio conceſſa, illi Jure hereditario conferantur.

Intercedendum pro Civibus Stumenſibus & Chriſtburgenſibus, Villisque ad hos capitaneatus pertinentibus, ut propter damna in militum tranſitu perpeſſa æqua illorum ratio habeatur.

Intercedendum pro Generoſo Domino Czarlinsky, ut Cauſa illius cum Magnifico Domino Palatino Culmenſi in præſentibus Comitiis judicetur.

Intercedendum pro Nobilibus in Ducatu Pruſſiæ Bona poſſidentibus, quibus Juſtitia denegatur, ut S. Reg. Majeſtas authoritatem ſuam interponere dignetur.

Actum & datum in Conventu Generali Graudentinenſi, die 10. Menſis Januarii, Anno milleſimo ſexcenteſimo tertio.

(L.S.)

50.

1603.

Johann Firley von Dambrowitze / der Krohnen Schatzmeiſter / Lubliniſcher Hauptmann.

Befrehung der Preußiſ. Städte vom Fordaniſchē Zoll, aus dem Poln. überſetzt.

ALlen und Jedermänniglichen denen ſolches zu wiſſen vonnöthen / thu ich kundt / daß ob wohl wegen groſſer und erheblicher Urſachen / auf tetzigem Reichs-Tage ein Pobor gewilliget iſt worden / unter andern dann auch der Waſſer-Pobor am Fordan laudiret iſt / altem Gebrauch nach. So aber wie Jhro Königl. Majeſt. vor dieſem dieſes allergnädigſt declariret haben; alſo iſt dieß auch in dem Reichs-Tags-Univerſal per expreſſum verſehen / daß die Preußiſche Städte und ihre Einwohner / nicht ſollen gezogen werden / zu Bezahlung des Waſſer-Pobors / ſo am Fordan ſoll eingenommen werden. Warumb dann auch inſonderheit / derſelbe von dem weiſſen Berge ab / da ehzeit derſelbe Pobor eingenommen war / höher nach dem Fordan verruckt iſt. Als habe ich mich dieſer Jhrer Königl. Majeſt. Declaration bequemende / und den Gebrauch / ſo nun bey etzlichen Poboren im Schwange war / anmerckende / das verhütten wollen / als ich mit dem Wohlgebohrnen Herren Stentzel Garwaßken / Plotzker Caſtellanen / und dem Herren Janus Oſtromietzki, Culmiſchen Pannerführer desfals abgehandelt / daß Sie von den Preuſiſchen Städten / und ihren Einwohnern / keinen Pobor einfordern ſollen. Derentwegen ich dann von denſelben Städten requiriret worden / und habe ihnen dieß Gezeugniß / mit Jhrer Königl. Majeſt. Willen / unter meiner Hand und des Schatzes Inſiegel mitgetheilet. Gegeben zu Krakau den 11. Martii, 1603.

Johann Firley von Dambrowitza /
der Krohnen Schatzmeiſter.

(L. S.)

51.

Abfertigung des Königl. Geſandten auf dem Marienb. Land-Tage.

SAcræ ac Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ, Domini noſtri Clementiſſimi gratia, per Dominum Nuntium, Statibus ac Ordinibus Provinciæ hujus delata, ut acceptiſſima fuit, ita eandem, qua convenit humilitate atque veneratione, tum verò animis gratiſſimis amplexi, S. M. Regiæ, viciſſim, ſubjectionis, fidei, obſequiorumque ſuorum ſtudia & officia paratiſſima, Status & Ordines prædicti humillimè deferunt, florentiſſimamque Regnorum ejus gubernationem ac proſperos contra hoſtes ſucceſſus, ex animo demiſſo precantur. Promptitudinem ſuam, in juvanda Republica, ante proxima Comitia Regni Generalia, per Literas Reſponſi, S. M. Regiæ Domino Nuntio in Conventu Graudentinenſi dati,

1603. dati, de ſe confirmatam, pro præſenti S. M. Regiæ Legatione clementiſſima, re ipſa, quoad ejus fieri poterit, Status & Ordines præfati comprobare enixi ſunt. Et quamvis, tum peſtis, tum aliarum difficultatum occaſione, hujus Provinciæ Incolæ quam maximè exhauſti ſint: ne quid tamen, pro præſenti Reipublicæ ſtatu, in ſe deſiderari paterentur, Equeſtris quidem Ordo, Contributionem agrariam, ſecundum Univerſales hujus Conventus Literas, Civitates verò tam majores quam minores Acciſam duplam, nempe de quolibet braſii modio ſolidos quatuor, anno ſuperiori milleſimo Sexcenteſimo primo in Conventu Mariæburgenſi ſcitam, ad anni unius decurſum, à prima Julii Anni præſentis incipiendo, communi & unanimi Conſenſu prorogarunt. Civitates inſuper majores, quo Sacræ Majeſtati Regiæ & Reipubl. ſtudia ſua humillima teſtata facerent, auctionem, per Dominum Nuntium poſtulatam, addiderunt, ſummam videlicet talem quæ Acciſæ duplæ annexa, vicem triplæ, juxta Quietationes anteriores, ſubeat atque ſuppleat, idque in annum duntaxat unum. Cujus quidem auctionis colligendæ ratio, in Civitatis cujusque, prout ejus conditio & facultates ferunt, arbitrio relinquitur. Qvodſi & in ſequentem annum Reipubl. neceſſitates Contributionis publicæ Subſidium requiſiverint, idque in aliis quoque Regni Provinciis unanimi Conſenſu collatum fuerit, etiam hujus Provinciæ Status & Ordines ſe minimè Reipublicæ defuturos, ſed ſolito ſtudio eos ſeqvuturos pollicentur. Et quia tum Equeſtris ordo, tum & Civitates tam majores quam minores, Juramento, ſecundum Regni univerſales in proximis Comitiis occaſione frumentorum conſtitutas, corporaliter ad Fordanum, præter morem præſtando, oppidò ſe aggravari ſentiant: Civitates etiam de intolerabilibus Teloniatorum exactionibus in Cameris inſolitis, nulloque Jure receptis, præſertim in Dibaw & Staw prope Thorunium ſitis, deque Zupparii ad Thorunium, nedum Sal Transmarinum ſed & Ruthenicum, quod ſemper liberum fuit, in Regnum vehi prohibentis, impetitionibus, quam maximè conquerantur, Civiumque facultates evidenter inde diminuantur, ita ut Reipublicæ aliquid ſuppetiarum impoſterum ferre, difficile eis fuerit, S. R. Majeſtatem Status & Ordines prædicti humillimè rogant, ut clementiſſimam in eo rationem habere, gratiamque ſuam Regiam benigniſſimè declarare dignetur, quo Equeſtris ordo una cum Civitatibus majoribus & minoribus, à Juramento commemorato in loco Fordani liber ſit, ac utrinque Recognitionibus ſuis in vim veritatis loco juramenti corporalis hactenus eo in paſſu factis, authenticeque extraditis, atque ad Fordanum in hoc uſque tempus receptis, etiam inpoſterum relinquantur, nec difficultatibus ejusmodi, neceſſitate nulla cogente, objiciantur: non dubitantes, quin Sacra Majeſtas Regia, prout Statuum & Ordinum in juvanda Republica alacritatem clementiſſimè animadvertit, ita & petitis iſtis ſuis benigniſſimè locum datura, atque adeo etiam alia Provinciæ hujus Privilegia, Jura atque Libertates, ſartas tectas conſervatura ſit.

Præterea cauſam inter Generoſum Joannem Weierum, Capitaneum Putzenſem & Magiſtratum Gedanenſem, in Judicio Relationum

1603. Sacr. Maj. Regiæ pendentem, quam primum fieri poterit, dirimi, Status & Ordines, qua par eſt obſervantia, petunt.

Quod ſupereſt, S. R. Majeſtati Domino ſuo clementiſſimo debita ſubjectionis, fidei, atque ſinceritatis ſtudia & officia iterum atque iterum humillimè deferentes, Eandem S. Majeſtatem Veſtram Regiam plurimos in annos cum rectiſſima valetudine ſuperſtitem eſſe feliciſſimoque regimine uti Status & Ordines percupiunt atque devotè exoptant. In quorum omnium fidem Terrarum Pruſſiæ Sigillum ſubappreſſum eſt.

Datum in Conventu Mariæburgenſi generali, die 10. Menſis Maji, Anno Domini milleſimo ſexcenteſimo tertio.

52.

SIGISMUNDUS III. DEI Gratia Rex Poloniæ, &c. &c.

Königl. Mandat an den Zoll-Einnehmer bey Fordan.

Generoſo Januſio Oſtromieczki, Vexillifero Culmenſi, Contributionisque aquaticæ ad Fordanum Exactori, Ipſiusque Vicegerentibus ſeu Officialibus quibuſcunque, gratiam noſtram Regiam. Generoſe Fid. nobis dilecte. Expoſitum eſt nobis, nomine ordinis Equeſtris tum & Civitatum, tam majorum quam minorum Terrarum noſtrarum Pruſſiæ, in proximo Conventu Mariæburgenſi congregatarum, quod Juramenta ab illis, ſecundum Regni Univerſales literas, in proximis Comitiis occaſione frumentorum editas, ad Fordanum præter morem illius Terræ exigantur, id verò fieri cum maximo illarum incommodo, cum ob ſingulas quasque res eò ſit illis mittendum, totiesque iteranda Juramenta. Quare ſupplicatum ab illis nobis fuerat, ut clementiſſimam ipſorum & Jurium illius Provinciæ hac in parte rationem haberemus, neque prægravari eos iſtiusmodi Juramentis ſineremus: quod quidem nos pro rei æquitate noſtraque in prædictas Terras Pruſſiæ benevolentia faciendum nobis eſſe exiſtimavimus, ejusdemque Incolas circa uſum libertatum ac prærogativarum ſuarum, antiquasque & hactenus ſemper obſervatas conſvetudines conſervare volentes, ita mentem noſtram declarandam eſſe duximus, quemadmodum etiam præſentibus literis noſtris declaramus, prædictas Terras Pruſſiæ in ſuis antiquis conſvetudinibus eſſe retinendas, cumque ſeorſim ac peculiari quadam ratione Contributiones publicæ ab illis dependantur & conferantur, non deberi illas ad alias inuſitatas ſtringi & adigi. Itaque quod Juramenta prædicta attinet, ubi à legitimo ſuo Magiſtratu Teſtimonium aliquis habuerit, eadem apud Magiſtratum illum præſtita jam eſſe, non deberi illos ad alia præſtanda ad Fordanum cogi, ſed Magiſtratuum, qui in dandis Teſtimoniis

1603. religioſè agere conſueverunt atteſtatione ſtandum eſſe. Quapropter Fid. T. ſeriò mandamus, ne ipſis hoc nomine, neque per ſe, neque per ſuos Officiales & Succollectores moleſtiam aliquam exhibere, negotiationesque ipſarum impedire, quin potius antiquis illis prærogativis & conſuetudinibus ipſas uti, frui, patiatur, neque hac in parte novum aliquid & inuſitatum introducat, ſed uti dictum eſt, Magiſtratuum atteſtationibus locum det. Pro gratia noſtra non aliter factura. Datum Cracoviæ, die 15. Julii, Anno Domini 1603. Regnorum noſtrorum Poloniæ 16. Sveciæ verò Anno 10.

Sigiſmundus Rex.

(L.S.)

Joannes Rogozinſki,
mppia.

53.

Sacra Sereniſſimaque Regia Majeſtas, Domine, Domine Clementiſſime.

Schreiben der Preuß. Rähte an den König wegen der Zölle bey Diebau uñ Stau.

SAcræ Majeſtati Veſtræ Regiæ obſequia atque officia noſtra paratiſſima, debita cum reverentia atq; obſervantia humillimè deferentes, Eidem à DEO præpotenti optimam valetudinem, vitam diuturnam, proſperos regiminis ſucceſſus, atque feliciſſima quæque ſincerè precamur.

Sacra Sereniſſimaque Regia Majeſtas, Domine, Domine Clementiſſime. In præſenti Conventu noſtro generali expoſitum nobis eſt, in Dibaw & Staw, propè Civitatem Thorunenſem ſitis, ſub prætextu tum Teloniorum, tum Contributionis publicæ, & exteros & Incolas Provinciæ hujus iniquis exactionibus maximè torqueri, injuriisque & moleſtiis aliis quàmplurimis affici. Et ut alia ante acta taceantur, nuper admodum quæ commiſſa eſſe ajunt, in ſcriptis nobis oblata, ad Sac. Majeſtatem Veſtram Regiam mittenda eſſe, pro muneris noſtri exigentia humillimè cenſuimus, qua decet veneratione etiam atque etiam petentes, ut Sacra Majeſtas Veſtra Regia, licentiam iſtam intolerabilem competentibus remediis coërcere, atque ita tum ſubditis ſuis, tum exteris hominibus victum ſuum duriter quærentibus, ſolatium quodammodo præbere clementiſſimè dignetur. Faciet in eo Sacra Majeſtas Regia rem Regio ſuo munere dignam, apud exteros laudabilem, à ſubditis autem ſuis omni ſervitiorum genere humillimè demerendam. Cui obſequiorum atque officiorum noſtrorum promptitudinem iterum atue iterum deferentes, Eandem Sac. Majeſtatem Veſtram Regiam belliſſimè valere, omnique felicitate plu-

plurimos in annos perfrui percupimus atque exoptamus. Datum Thorunii in Conventu generali, die 2. Menſis Octobris, Anno 1603. 1603.

Sac. Majeſtatis Veſtræ Regiæ

Humillimi & ad obſequia & officia quævis paratiſſimi ſubditi

Conſiliarii Terrarum Pruſſiæ.

Gravamina Incolarum Pruſſiæ, ratione Teloneatoris & Exactoris Contributionum Dibovienſis.

I.

TElonium finitimum Diboviæ exigitur, ubi nulli ſunt fines Regni, nec ibidem unquam Camera ad exigendum Telonium inſtituta, ſed tantùm Strażnicâ ſeu Cuſtodia collocata, propter eos, qui Cameras finitimas Regni viis inſolitis præteribant.

II.

Teloniator ſemel duntaxat de unis iisdemque mercibus Telonium exigere vigore Conſtitutionum debet: fit autem, ut ter exigat. Lithvani enim in cameris Lithvaniæ prima vice Telonium ſolvunt, deinde cùm per Pruſſiam, Gneſnam vel Poſnaniam eunt, Diboviæ iterum Telonium finitimum dependunt, quas merces ſi Civis Pruſſiæ, Gneſnæ vel Poſnaniæ emat, & in Pruſſiam vehat, tertiò Diboviæ de iisdem mercibus finitimi Telonii exactione oneratur.

III.

De Cereviſiis in Regno coctis, de quibus Czopowo jam exactum, Telonium à Civibus Pruſſiæ Diboviæ exigitur: & Telonio non depenſo, Currus, equi, & aliæ merces omnes in vim Telonii, vectoribus adimuntur.

IV.

Contributio quoque Diboviæ à Civibus Pruſſiæ exigitur; cùm tamen illi ſuam Contributionem in Pruſſia ſanxerint, nec binis Contributionibus aggravari poſſint, & non depenſa Contributione, gladiis ab Exactoribus impetuntur, currus & equi adimuntur.

V.

A ſociis opificum, qui opicii ſui exercendi cauſa peregrinari ſolent, itemque à Studioſis, Diboviæ Contributio exigitur: & deficiente pecunia, palliis, ſuppellectile, gladiis privantur: Et licet Sacra Regia Majeſtas, Dominus noſter Clementiſſimus, mandato ſuo, ſeriò Exactori Dibovienſi interdixerit, ille tamen non tantùm illud ipſum acceptare recuſabat, verùm etiam cùm per Miniſterialem & Nobiles in menſa ipſius reverenter depoſitum eſſet, per feneſtram ejecit.

1604.

54.

SIGISMUNDUS &c.

Königl. Befehl an den Saltz-Aufſeher.

GEneroſo Alberto Mierczinſki, Tribuno Junowladislavienſi, & Zupparum noſtrarum Bidgoſtienſis & Thorunenſis Præfecto, fid. Nobis dil. gratiam noſtram Regiam. Generoſe Fidelis Nobis dilecte. Conqueſtum eſt apud Nos nomine Magiſtratus, & Civitatis noſtræ Thorunenſis, impediri ac prohiberi, à Fidelit. tua, ſervitoribusque ac adminiſtris, contra antiquam conſuetudinem conceſſionemque à Divis Deceſſoribus noſtris, Nobisque Ipſis, benignè Terris Pruſſiæ factam, ne Sal Transmarinum Thorunium, ac in alia loca Pruſſiæ importetur, atque imprimis, non ita pridem, aliquot Laſtas ejusdem Salis Civium nonnullorum Thorunenſium, quod Thorunium deportabatur, partim Tonnis diſſectis, partim etiam ſale ſubmerſo, ad Fordanum ab ipſis deſtructas, aliasque graviſſimas inſolentias, ac depactationes commiſſas eſſe. Equidem graviter moleſteque ferimus, ita turbari, ac damnis & incommodis ejusmodi affici à Fid. T. ſubditos noſtros. Cupimus enim pro munere noſtro Regio, cum uuiverſis ſubditis noſtris, tum Terris quoque noſtris Pruſſiæ, liberum ac expeditum Privilegiorum ac Jurium ſuorum uſum conſtare. Quare ſeriò mandamus Fid. T. habere volentes, ne quid ea in re vi introducere, aut violenter, & de facto contra Cives noſtros Thorunenſes, cæterosque Terrarum noſtrarum Pruſſiæ Incolas attentare præſumat, quin imò ſecundùm ſuperiorum Temporum conſuetudinem ſali transmarino, quod ultra Thorunium, ac reliquæ Pruſſiæ fines, non exportatur, liberum tranſitum præſtet, atque eo nomine ab omnibus violentiis Terrarum Pruſſiæ Incolis, & Civibus Thorunenſibus inferendis abſtineat, abſtinerique à ſervitoribus, ac adminiſtris ſuis omninò faciat, ac procuret, neque ſecus fecerit Fid. T. pro gratia, gravique indignatione noſtra, & officii ſui debito. Datum Cracoviæ, die 22. Menſis Octobris, Anno 1604. Regnorum noſtrorum Poloniæ XVIII. Sveciæ verò Anno XI.

SIGISMUNDUS REX.

Simon Rudniczki,
mppia.

1605.

55.

Inſtruction auf den Reichs-Tag.

OPeram dabunt Domini Nuncii, ut ſub felicem adventum ſuum Varſaviam, cum cæteris ex his Terris præſentibus Dominis Conſiliariis, S. Reg. Majeſtatem, Dominum noſtrum Clementiſſimum, conjunctim adeant, moreque ſolito ſalutent, & fidei ac ſubjectionis ſtudiis humillimè de-

delatis, Privilegia, Jura, Libertates, & Immunitates patrias diligenter commendent. 1605.

Ad propoſitionem verò Regiam, ubi ſuffragia dicere rogati fuerint, habita cum præſentibus Dominis Conſiliariis cointelligentia ſequentem in modum à ſuis ſibi mandata data eſſe inferent.

Ac primò de his, quæ Rempubl. communiter afficiunt, ut ſunt ea, quæ de ratione habendorum & finiendorum ſuffragiorum comitialium, de legibus ſumptuariis, deque diſciplinæ militaris inſtauratione in medium adducuntur, poteſtatem habebunt cum reliquis Regni Ordinibus ea ordinandi ſtatuendique, quæ pro morborum illorum ſalutari medicina optima eſſe, vel ex omnium, vel ex majoris partis, votorum calculo intellexerint, ita tamen, ut, ſi cujus loci aut provinciæ, præſertim Patriæ noſtræ rationes diverſum quid ſibi poſcere videbuntur, ejus ordinandi facultatem Dominis Conſiliariis harum Terrarum reſervent.

De moneta autem, in cujus corrigendæ & cudendæ rationibus Domini Commiſſarii Regii, nuper Varſaviæ occupati fuerunt, ſuamque ſententiam S. M. R. expoſuerunt, operam dabunt Domini Nuncii, ut hac in parte media à Statibus & Ordinibus hujus Provinciæ ſæpius probata, & nunc quoque tam à Civitatibus majoribus, quàm Ducatus Pruſſiæ Conſiliariis adhibitis, repetita, & ſolidis rationibus & fundamentis firmata, maturè & diligenter examinentur, & probentur: atque ne quid, quod antiquiſſimis harum Terrarum, aut Civitatum etiam Pruſſicarum Privilegiis & Juribus derogare poſſit, ſtatuatur. Falſarii autem convicti ſine ullius reſpectu ſeveriſſimis pœnis coërceantur.

Domus etiam Brandenburgicæ negotium ita ſibi curæ eſſe velint, ut ſalvis veteribus pactis, Jureque Majeſtatis Regiæ & Regni, æqua familiæ Brandenburgicæ ratio habeatur. Quod, quibus modis, quibusque conditionibus fieri poſſit, aut debeat, Dominorum Conſiliariorum & Nunciorum fidei, & dexteritati, commiſſum eſto.

Subſidia ad continuationem belli Livonici, ejusque in Sveciam transferendi uſum, conferenda, ſi ea ab Ordinibus Regni laudari intellexerint, Status & Ordines Pruſſiæ nihil ibidem ea de re laudabunt vel conſtituent, ſed more & inſtituto veteri totum negotium hoc in Conventum Terrarum Pruſſiæ referent. Ne autem S. R. Majeſtas Ipſa in Sveciam abeat, Regni & Terrarum præſens neceſſitas omninò videtur expoſcere: proinde de aliis idoneis modis agendi negotii illius bellici, & vindicandi Regni hæreditarii, cum reliquis Regni Ordinibus deliberandi & concludendi, poteſtatem habebunt.

Extra Propoſitionis verò Regiæ capita, ſequentes quoque Articulos omni cura pro Patriæ commodo urgere ſuo loco non intermittent.

1605. Imprimis, ut Officiis & Dignitatibus Senatoriis certa bona ſeu reditus attribuantur, quandoquidem nihil hac de re Majeſtati Regiæ deceſſurum eſt, ſi de ſe & Republ. benè meritis, eadem opera, & officia & reditus conferat.

Roganda etiam Majeſtas Regia eſt, ut Dignitates, nominatim verò Epiſcopatus Varmienſis, Tenutæ & Officia, nonniſi veris Terrarum Pruſſiæ indigenis, juxta Privilegiorum antiquiſſimorum & Majeſtatis Suæ Regiæ cautionis tenorem, conferatur: & ut Privilegia de indigenatu ſarta tecta conſerventur.

Deinde, ut exactio illa Fordanica, quæ Terras & Civitates Pruſſiæ neutiquam afficit, & infinitas tamen moleſtias cum damnis intolerabilibus, omnibus Incolis earundem parit, aut omninò tollatur, aut ſupra Drevenſiam, Nieſchoviam transferatur: utque in univerſalibus contributionis Regni, Prutheni ab exactione illa expreſsè excipiantur, & quæ nuper in detrimentum Terrarum Pruſſiæ in univerſali Comitiali de Juramento Fordanenſi edita ſunt, prorſus tollantur.

Ut nova Telonia, quæ paſſim in Regni Cameris, in Dibaw, Staw, & alibi exiguntur, aboleantur: quippe quæ non ſolùm in mercatorum, ſed Ipſius etiam Nobilitatis aliorumque, quibus ea de ratione omnia carius venduntur, ſummum præjudicium cedunt, & S. R. Majeſtatis proventus attenuant, dum merces alioquin per Regnum vehi ſolitæ, per vicinas regiones, cum earundem commodo maximo transportantur. Tandem etiam contributionibus difficultatem parere poſſent.

Vetera autem & legitima Telonia in Regno, ut Civitatibus potius (ſiquidem illæ velint) quàm aliis in Arendam locentur.

Ut Sal Transmarinum, quod in Terras Pruſſiæ, vigore Privilegiorum earundem invehitur, ad Fordanum à Zuppariis non detineatnr: multò minus autem Salis Ruthenici Regii invectio in Regnum Poloniæ, & adjunnctas ditiones impediatur.

An particulares Conventus in ſingulis Diſtrictibus Palatinatus Pomeraniæ ante Conventum generalem Stargardienſem, veteri more celebrandi ſint, nec ne, Majeſtatis Regiæ deciſio petenda eſt.

Commiſſarii inter Ducatus Pruſſiæ, Maſoviæ, Pomeraniæ & Cujaviæ, ditionesque Regias, ut Comitiorum authoritate aſſignentur, qui tàm de finibus, quàm de Injuriis cognoſcant.

Regalia Reipubl. in Terris feudalibus Bitaw & Lauenburg, ut ſalva & integra maneant, provideatur.

Rogandum, ut adminiſtratio tàm Capitaneatuum, quàm Oeconomiarum indigenis committatur.

1605.

Ut tempus certum ad correcturam Jurium à Majeſtate Regia aſſignetur.

Ut modus & ratio conſtituatur, qua ſecuritati Conventuum idoneè conſulatur.

Ne Fiſcalis Pruſſiæ officio ſuo abutatur, ſub certa pœna.

Piſcatio, ut in fundis Regiis Nobilibus vicinis libera ſit.

Ut cauſæ criminales authoritate Conventus generalis etiam ſolutis comitiis judicentur: ita, ut, ſi reliqui Ordines non conſenſerint, Prutheni id ſibi concedi petant.

Petita.

PEtendum, ut S. R. Majeſtas Generoſi Domini Georgii Balinſki, Judicis Terreſtris Mariæburgenſis, rationem habere dignetur.

Intercedendum pro hæredibus Bartholomæi Oſtromietzki, ut ſtipendium vel ſalarium ab aliquot annis defuncto retentum, Ipſis ſolvatur, dum non alienum, ſed ſuum proprium petunt.

Ut cauſa Vidua nobilis, olim Butkowſki, de invaſione judicetur.

Ut pro Vidua Nobilis olim Alberti Milewſki, apud S. R. Majeſtatem intercedatur, quo bona illi in Ducatu Pruſſiæ ademta reſtituantur.

In quorum omnium fidem, Sigillum Terrarum Pruſſiæ præſentibus appreſſum eſt. Datum in Conventu Mariæburgenſi, d. 4. Januar. Anno milleſimo ſexcentiſimo quinto.

56.

Abfertigung des Königl. Geſandten auf dem Marienburgiſchē Land-Tage.

SAcræ ac Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ, Domini noſtri Clementiſſimi, gratiam & clementiam ſingularem à Domino Nuncio delatam, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ, debita reverentia & gratiſſimis animis accipiunt, uniceque rogant, ut Sacræ ac Sereniſſimæ Majeſtati Suæ, Dominus Nuncius Statuum & Ordinum Pruſſicorum ſubjectionis, fidei, & obſequiorum ſuorum ſtudia promptiſſima & paratiſſima referre & denunciare velit.

Legationem iſtam per Dn. Nuncium expoſitam quod attinet, Status & Ordines Pruſſiæ agnoſcunt, S. R. Majeſtatem, ut ad totius Reipubl. ita quoque ad hujus Provinciæ ſalutem, incrementa, ſecuritatemque publicam promovendam, nihil ſtudii & curæ planè paternæ inter-

1605. intermittere, illudque ipſum maturè providere, ne hæc Provincia incurſioni & rapinæ hoſtili, ob maris vicinitatem, & acceſſus ad eam opportunitatem expoſita in diſcrimen aliquod fortunarum ſuarum veniat. Pro qua Majeſtatis Suæ Regiæ, ſingulari cura & ſolicitudine, eas, quas animis ſuis concipere poſſunt ac debent, humillimè agunt gratias, DEUMque Optimum Maximum votis intimis precantur, ut S. M. Suæ Regiæ conſilia & actiones, etiam porrò in annos longiſſimos ad ſalutem Regnorum illius regere, & proſperare clementiſſimè velit.

Cæterùm, quod S. R. Majeſtas Status & Ordines, pro paterno ſuo erga Terras haſce affectu hortari dignata eſt, ut ad præſentes Reipubl. & hujus Provinciæ neceſſitates & pericula, in tempore avertenda animum & conſilia ſua adjungant, nihil ſanè diligentiæ paſſi ſunt in ſe deſiderari. Verum, quia ferè omnes Ordinum Nuncii, ſe cum limitata tantùm Legationis Regiæ audiendæ & cognoſcendæ poteſtate ablegatos eſſe prætenderent, & absque reliquorum aſſenſu nihil ſe in commune ſtatuere poſſe affirmarent, nihil in effectu, quod neceſſitatibus hujus Provinciæ præſidio & ſolatio eſſe poſſit, concludere potuerunt, S. R. Majeſtatem, ea qua decet animi veneratione, rogantes, ut hoc ipſum benigniſſimè non tantùm accipere, verùm etiam, ſi ita neceſſitatem poſtulare, vel Provinciæ huic expedire exiſtimaverit, alium Conventum illis indicere & aſſignare velit, ut communibus ſuffragiis accedentibns, de ſumma rei & ſalute hujus Provinciæ conſilia exactius conferre poſſint, quamvis pro ea, qua S. R. Majeſtati devincti ſunt fide, S. R. Majeſtatem celare non poſſunt, animos Statuum & Ordinum inde conſternatos, & magno animi dolore affectos eſſe, quod Jura Indigenatus ſui Majorum ſangvine parta ſarta tectaque Ipſis amplius non videantur, utpote, quod non tantùm Epiſcopatus Varmienſis contra Privilegia antiquiſſima & cautionem S. M. Regiæ, verùm etiam adminiſtratio Capitaneatus Brodnicenſis, non Indigenæ collata ſit: rogant demiſsè, ut S. R. Majeſtas, jurium hujus Provinciæ, clementiſſimam rationem habere, & de remediis, harum Terrarum Privilegiis, quàm maximæ conſentaneis, proſpicere dignetur. Quam gratiam S. R. Majeſtatis ſtatim atque incolæ hujus Provinciæ intellexerint, Status & Ordines non dubitant, quin ad S. R. Majeſtatis gratiam ſibi magis magisque devinciendam, voluntates etiam ſuas ſint certatim accommodaturi.

Ad hæc, Civitates quoque hujus Provinciæ conqueruntur, quod in exactione Teloneorum, Privilegia, prærogativæ, & immunitates peculiares illarum à Teloneatoribus labefactentur, & finitimum Teloneum ab earum mercatoribus, Diboviæ, ubi fines Regni non ſunt, exigatur, novumque inſuper Teloneum, proximo elapſo mercatu Gneſnenſi, ex mera Teloneatorum licentia inſtitutum ſit.

Deinde, quod Nobilis Albertus Mierczinſki, ſalis transmarini in has Terras invectionem, contra antiquiſſima Jura & ipſiſſimam S. Reg. Majeſtatis declarationem huic Provinciæ datam prohibere, &

Ma-

1605.

Magiſtratum Thorunenſem ea in re poſt curiam S. R. Majeſtatis in Jus vocare, nec non ſalis Ruthenici in Regno Poloniæ diſtractionem in defectu ſalis Regii impedire præſumpſerit. Quod cum Status & Ordines intelligant, non tantum cum civitatum, verum etiam cum ſua injuria conjunctum eſſe, humiliter pro illis intercedunt, ut S.R.Maj. Civitates in priſtinum Privilegiorum ſuorum uſum reſtituere, & Teloneatorum Mircziniiqve licentiam, Regia ſua authoritate compeſcere dignetur.

Quantum porro damni & periculi, per nimiam influxionem viſtulæ in Nogathi alveum, toti Regno brevi ſit expectandum, niſi remedium idoneum huic malo mature adhibeatur, tot annorum Experientia deprehenſum eſt. S. R. Majeſtatem itaqve Status & Ordines Pruſſiæ ſubmiſſè petunt, ut in hac cauſa per authoritatem Regiam Commiſſarii ordinentur, qui, quo pacto os Nogathi commodiſſimè contrahi, priſtinusqve viſtulæ defluxus, qui hactenus ob dilatatum os Nogathi deterior eſſe cœpit, ad ſtatum ſuum reduci poſſit, ne per alluvionem nimiam muri itidem Caſtri Mariæburgenſis labefactentur, conſtituant, utqve poſtea, re perſpecta ac benè conſiderata, opus illud, veluti concernens bonum non ſolum hujus Provinciæ, verum etiam totius Regni felicitatem, communibus totius Regni viribus & impenſis, pro majori damno præcavendo, primo quoque tempore maturetur.

Quod reliquum eſt, Majeſt. Sacr. Regiæ, à Deo immortali, cum proſpera valetudine, omnique Regia fortuna & ſucceſſu regiminis feliciſſimo, vitam longiſſimam, & de hoſtibus triumphos glorioſiſſimos ex animo precantur, ſeque ſuaque Negotia Majeſtatis ſuæ Regiæ clementiæ humillimè commendant. In quorum fidem Sigillum harum Terrarum præſentibus ſubappreſſum eſt. Actum & datum in Conventu Mariæburgenſi, die 10. Menſis Maji, anno 1605.

(L.S.)

57.

Abfertigung des Königl. Geſandtē auf dem Land-Tage zu Graudentz.

SAcræ ac Sereniſſimæ Majeſtatis Regiæ, Domini Noſtri Clementiſſimi, gratiam & clementiam ſingularem, à Domino Nuntio delatam, Status & Ordines Terrarum Pruſſiæ debita reverentia & gratiſſimis animis accipiunt, uniceque rogant, ut Sacr. ac Sereniſſimæ Majeſtati Suæ, Dominus Nuncius Statuum & Ordinum Pruſſicorum debitæ ſubjectionis, conſtantiſſimæ fidei & obſequiorum ſuorum ſtudia promptiſſima & paratiſſima, referre & denunciare velit.

Legationem ipſam per Dominum Nuncium expoſitam quod attinet, Status & Ordines Pruſſiæ agnoſcunt, S. R. Majeſtatem, ut in totius

1605. tius Reipublicæ ſalutem, ita quoque in hujus Provinciæ incolumitatem, ſecuritatemque publicam, plus quam paterno pectore incumbere, nihilque rei, ſtudii & curæ paternæ in ejus ſalute & quiete præſtanda intermittere, illudque ipſum mature providere, ne hæc Provincia inopinatæ incurſioni & hoſtili rapinæ, ob maris vicinitatem & acceſſus ad eam opportunitatem, expoſita, in inſignem aliquam calamitatem & fortunarum ſuarum diſcrimen dilabatur. Pro qua Majeſtatis ſuæ Regiæ paterna cura & ſingulari ſolicitudine, eas, quas animis ſuis concipere poſſunt ac debent, humillimè agunt gratias, Deum optimum maximum piis intimisque votis venerantes, ut S. R. Majeſt. conſilia & actiones felices eſſe velit, in annos longisſimos, ad auguſtiſſimum Regnorum illius incrementum inconcuſſamque Ejusdem felicitatem. Porro quod S. R. Majeſt. Status & Ordines ex eodem paterno erga haſce Terras affectu iterum hortari dignata eſt, ut ad præſentes Reipubl. & hujus Provinciæ neceſſitates & pericula in tempore avertenda, conjunctis ſtudiis animum & conſilia ſua adjungant: equidem iidem Status & Ordines nihil magis in votis habuerunt, quàm ut erga Sacram Regiam Majeſtatem atque erga totam hanc Provinciam, paratisſima fidei & ſubjectionis ſtudia & obſequia, ſumma animorum ſuorum veneratione, quam maxime conteſtata redderent, ut & in præſenti hoc negotio, nihil vel diligentiæ vel obſequentiſſimi ſtudii paſſi ſunt deſiderari.

At, quia Nuncii ad Conventum hunc generalem ablegati oſtenderunt, diſertè id ſibi inhibitum fuiſſe, ne Contributionem ullam hoc tempore ſciſcerent, quod & horum annorum difficultatibus, tum ex peſtilentia, tum ex ſterilitate & vilitate pretii ejus, quicquid in agris provenit, promanantibus, gravi Inopia incolæ harum Terrarum premantur. Idcirco pecuniarium ſubſidium contra expreſſa ſuorum mandata ſciſcere omnino non potuerunt, verum receperunt, ſi quæ major periculorum vis in patriam ſeſe præterea effunderet, patriæ ſaluti nullo loco nullove tempore ſe deeſſe, ſed ejus incolumitatem integritatemque, vel propriorum corporum objectu vindicare velle.

Idcirco S. R. M. ea qua decet animi veneratione porro rogant, ut hoc ipſum benignisſimè non tantum accipere, verum etiam impoſterum harum Terrarum ſalutem incolumitatemque, Regia ſua autoritate & paterno affectu clementiſſimè complecti dignetur. Quod reliqvum eſt, S. R. Majeſt. à DEO immortali cum proſpera valetudine omnique Regia fortuna & ſucceſſu Regiminis felicisſimi, vitam longiſſimam & de hoſtibus triumphos glorioſiſſimos ex animo comprecantur, ſeque ſuaque negotia Majeſtatis ſuæ Regiæ Clementiæ humillimè commendant. In quorum omnium fidem Sigillum Terrarum Pruſſiæ ſubappreſſum. Actum in Conventu Graudentinenſi. Die viceſima ſexta menſis Auguſti
Anno Domini MDCV.

Regiſter

Der vornehmſten Sachen.

Der Buchſtabe D. bedeutet Documenta, und N. die vorgeſetzte Nachricht.

A.

Abt. Dieſe Würde iſt an keine Nation beſonders gebunden. 121. es ſind zuweilen Polen in Preuſſen Aebte geweſen. 121. ſie folgen nach den Unter-Kämmerern. 233.

Abzugs-Gelder. Die aus dem Hertzoglichen Preuſſen, laſſen in Dantzig von den Erbſchafften den vierten Theil zurück. 311.

Acciſe (Maltz-) ſ. Contribution.

Acciſe (Maltz-) wie viel eine einfache austrägt. 34. wie viel davon in Dantzig einkomme. 236. wie ſie gegen das Huben-Geld gerechnet worden 269. die Ritterſchafft will ſelbige in den Städten gäntzlich aufgehoben wiſſen 64. 345. 346. es bleibt in dieſem Fall beym alten Gebrauch. 346

Acten (Rechts-) ehmahls in der Thorner Verwahrung geweſen, hernach dem Landes-Präſidenten anvertrauet worden. 243. ſelbige in einen beſonderen Kaſten zu verſchlüſſen 243.

Adel, deſſen Streit mit den kleinen Städten wegen des Brauens ſ. Städte (kleine)

Adel ſoll ſich wieder einen feindlichen Angrif in guter Bereitſchafft halten. 12. Ihm komt nicht zu, Kauf-Handel zu treiben. D. 67. deſſen Verfall. 235. aufgeſetzte Beſchwerden über die kleine Städte. D. 69. freye Vieh-Weyde, Lager-Holtz und Fiſcherey auf den Königlichen Güttern. 259. 309. 339. 358 will in den Städten von fremden kaufen, und das was er verkauft, ſelbſt meſſen. D. 69. klaget über die langſame Handhabung der Gerechtigkeit in den Städten. D. 70. wird von den Handwerckern überſetzet. D. 70 ihm wird für die Extracte aus den Amts-Büchern zu viel abgefordert. D. 70. kann nicht zum Genus der Bürgerlichen Freyheit gelangen. D. 70. muß bey der Appellation zu viel erlegen. D. 70. deſſen Unterthanen wird in den Städten zu viel geborget, und ihnen ein Marckt-Geld abgefordert. D. 70.

Adel (Polniſcher) deſſen Vorzüge vor dem Preußiſchen werden angeprieſen. 59.

Adeliche Familien die der Evangeliſchen Religion zugethan geweſen. 191. derſelben Kaltſinnigkeit in Beforderung ihrer Reiglion. 191.

Adeliche Gütter ſollen die niederländiſche Fremdlinge an ſich zu kaufen nicht fähig ſeyn 57. ſo fremde gekauft, ſollen wieder abgeſtanden werden 62. von fremden und unedlen nicht zu beſitzen. 309. 326. 339.

Albrecht (Heil.) unternommene Bekehrung in Preuſſen. N. 3.

Alexandriſches Statutum ſ. Execution.

Anna, Oeſterreichiſche Ertz-Hertzogin, des Königes Sigismundi erſte Gemahlin. 142. derſelben Eh-Verlöbnis, Ankunfft in Polen, Beylager und Crönung. 143. ein Theil der Polen haben ihr den Eintrit ins Reich wehren wollen. 143. wird in Schweden als Königin gecrönet. 181. ſtirbt in Kindes-Nöhten. 259.

Anna Schwediſche Princeßin, K. Sigismundi Schweſter, kommt in Danzig an 27. ſchifet mit dem Könige nach Schweden. 174. Vorſpruch vor die Evangeliſche Kirchen in Preuſſen. 182. bleibt in Schweden. 182. kommt wieder nach Polen. 278. erhält die Staroſtey Strasburg. 359.

Appellation, mit Vorübergehung der Land-Tage, an die letzte Inſtantz. 106. welches einige gäntzlich einzuführen ſuchen. 135. 189. Sorgfalt für Beybehaltung der zweiten Inſtantz. 175. 211. Sachen an die letzte Inſtantz verwieſen. 189. darwieder beygebrachte Proteſtation. 189. was desfals in dem adelichen Land-Recht verordnet worden. 302. darwieder die Städte proteſtiret. 302.

Appellations-Gelder (verfallene) zu den Geſandſchaffts-Koſten zu verwenden 3. ſind dazu ausgezahlet worden. 9. werden znr Reyſe begehret. 30. wozu ſie anzuwenden. 250. werden unter die Rähte vertheilet. 250.

Appella

Appellations-Gelder. Vorſchlag dieſelben zu ſteigern, der nicht angenommen wird. 98.
Arreſte nicht nachzugeben. 258.
Aufbot (algemeiner) zur Zeit des Interregni. D. 7. wird den Preuſſen zugemuhtet, 88. und abgelehnet 92. man hält ſich dazu nicht verpflichtet. 162.
Aufkaufen des Getreides. 70.
Ausladungen nach Hofe. Denſelben eine Maaß zu ſetzen. 222. 233. können niemanden verſaget werden. 222.

B.

Batoreiſche Printzen machen ſich Hofnung zur Crone. 14. werden dazu vom Türcken recommendiret. 14.
Batori (Andr.) Cardinal und Ermländiſcher Coadjutor, kommt von Rom zurück nach Polen 14. wird Ermländiſcher Biſchof 63. legt den Eyd im Polniſchen Senat ab. 63. kommt nach Preuſſen 63. maſt ſich, ehe er dem Lande geſchworen, des Präſidenten-Amts an. 63. reyſet nach Siebenbürgen 63. man will ihn, in Anſehung der Verdienſte K. Stephani, in den Landes-Raht aufnehmen 66. will ſich der Pflicht eines Landes-Präſidenten gemäs verhalten 102. ihm wird zugemuhtet, beÿm Könige eine Verſicherung zur Befeſtigung des Einzöglings-Rechts auszuwürcken. 102. wird der Eÿdesleiſtung erinnert. 102. iſt dazu bereitwillig. 103 wird von den Preuſſen auf dem Reichs-Tage complimentiret. 108. ſtehet nach dem Krakauiſchen Biſtum. 142. wird, weil er es nicht bekommen, über den Hof misvergnügt, und läſt ſich mit einer austräglichen Abtey befriedigen. 157. ziehet von dem Zuſtande des Landes Nachricht ein 157. deſſen Erklärung für das gemeine Beſte. 157. leiſtet den Preußiſchen Landes-Eyd. 160. wird in ſeine Abtey eingewieſen. 166. erkrancket an den Kinder-Pocken 260. trit das Fürſtenthum Siebenbürgen an. 297. dabey er ſich auf der Polen Hülfe verläſt. 297. die Preuſſen wünſchen ihm zu dieſer Würde Glück, 300. wird vom Walachiſchen Woywoden geſchlagen, und büſt ſein Leben ein. 298.
Batori (Sigism.) Fürſt von Siebenbürgen, hat ſich der Moldau bemächtiget, und wird wieder heraus getrieben. 215. trit ſein Fürſtenthum, zuerſt dem Kayſer, hernach ſeinem Vetter, dem Biſchofe von Ermland, ab. 297.
Batori (Steph.) ein Bruder des Erml. Biſchofes, hat die Tochter des Pommerell. Woywoden, Koſtka, geheuratet. 232. will ſich in Preuſſen ſaſſen. 232. hält ums Indigenat an. 232. die Sache wird den Boten auf den Reichs-Tag empfohlen. 232. kan es nicht erlangen. 265.
Bayſenſche Familie. Derſelben Verdienſte und ſchlechte Belohnung. 261.
Bayſen (George) Staroſte zu Schöneck, ſtirbt. 251.
Bayſen (Ludwig). Jhn in dem Beſitz der Staroſtey Schöneck und Sobowitz zu erhalten. 233 beydes wird ihm abgeſprochen. 251. wird wegen Sobowitz dem Könige empfohlen. 259. es wird ſolches dem Köni-vorgetragen 261. ſoll einiger maſſen vergnüget werden. 262.
Bedienungen mit Einkünften zu verſorgen. 338. 358. nach den Reichs-Statuten zu vergeben. 339.
Berſewitz (Martt) ein Ungar, hat ſich in Preuſſen niedergelaſſen, und die Staroſtey Stargard erlanget. 6. man will ihn, als einen Fremdem, aus den Lande geſchaffet wiſſen. 6. es wird vor ihn geſprochen 7. er hat das Indigenat erlanget. 7. der Streit wird zur Entſcheidung des Königes ausgeſetzet. 13. iſt aus der Pommerelliſchen Woywodſchafft zum Land-Boten auf den Reichs-Tag gewehlet worden, muß ſich aber deſſen begeben. 81. das von ihm erlangte Einzöglings-Recht wird beſtritten. 92.
Biſchof erſter in Preuſſen. 315.
Biſchof (Preußiſcher) Erſtes Exempel daß er ein Cron-Amt bekommen 265. daß er ein Polniſches Biſtum erlanget. 349.
Biſtümer vier in Preuſſen anzulegē. N 10 weñ ſie würcklich zum Stande gekomen. N. 13. 14.
Biſtümer (Preuß.) dem Rigiſchen Ertz-Stifft unterworfen worden. 315. die Polen ſind derſelben auch fähig 360.
Brandenburg (Haus) Jhm die Lehne von Preuſſen zu laſſen. 357.
Brandenburg (Marggr von) George Friedrich, Curator des blöden Hertzogs in Preuſſen, iſt geſtorben 355.
Brandenburg (Churf. von) ſuchet die Curatel über den blöden Hertzog und die Preußiſche Lehne 326. verſchiedener Potentaten Vorſprach. 326. angeſtellte Handlung und vorgeſchlagene Bedingungen. 327 die Sache wird ausgeſetzt. 327. fruchtlos gepflogene Conferentz. 342. dem Curf. wird die Verweſung des Hertzogthums, und die Curatel des blöden Hertzogs verliehen 362.

Brandweinbrennereyen von den Staroſten auf dem Lande angeleget. D. 69.
Bau Gerechtigkeit. Nachricht von den Eingriefen ſo die kleinen Städte von der Ritterſchafft gelitten. D. 68.
Bruno (Heil) will die Preuſſen bekehren, und wird darüber zum Märtyrer. N. 3. heiſt auch Bonifacius. N. 2.
Bütau bey ſeinen Freyheiten zu erhalten 55. 219. für die Königliche Rechtſame daſelbſt Sorge zu tragen. 339. 358 wird zu den Teutſchen Reichs-Anlagen und Heerzügen gezwungen. 23. 258. es wird die Appellation an den König von Polen nicht verſtattet D. 4.

C.

Calender (veränderter) daher entſtandene Unrichtigkeit 258.
Canonicate an Einzöglinge zu vergeben. 310.
Carl, Printz von Schweden. Der König ſetzt in Jhn ein Mißtrauen 181. ſpricht für die Evangeliſche Kirchen in Preuſſen. 182. ihm wird die Stathalterſchafft von Schweden aufgetragen. 182. die Stände ernennen ihn zum Reichs-Verweſer. 252. rechtfertiget ſich gegen den König. 252. 259. hält Reichs-Tage. 252. macht ſich faſt von gantz Schweden Meiſter. 253. ſchickt zu des Königes Abhohlung Schiffe nach Dantzig. 253 deſſen Betragen zum Nachtheil des Königes 254 liefert den Königlichen Truppē ein Trefen und vergleicht ſich mit dem Könige 277. verſichert ſich der vom Könige beſetzten Oerter. 278. hat ſich des gantzen Reichs bis auf Eſtland bemächtiget. 304 bricht in Liefland ein und erobert Pernau 320. deſſen glücklicher Fortgang hieſelbſt. 327. nimmt die Schwediſche Cron an. 349. büſt in Liefland ein. 349. will mit den Danzigern gute Freundſchafft halten 349. 350. wird beÿ Kirchholm geſchlagen und ſelbſt verwundet. 367. ſoll ſeine Abſicht auf Preuſſen gerichtet haben. 368.
Caſtellan zum Boten auf den Land- und Reichs-Tag gewehlet. 305 321.
Catholiſche Geiſtlichkeit (Römiſch-) verunruhiget die kleinen Städte in dem Beſitz ihrer Kirchen 108 derſelben Bemühung zum Nachtheil der Evangeliſchen 146 ihre Abſichten 284 285. hat ſich faſt aller Pfarr-Kirchen wieder bemächtiget. 333. auſſer ihr keine andere Prediger auf den Königlichen Güttern zu dulden. 338. darwieder proteſtiret worden, 338. 341. vor dieſelbe ein beſonderes Gericht anzuſtellen. 155. 258. 309.
Anſchafung mehrerer Gütter ihnen zu hemmen. 309. D. 161.
Chodkiewiecz (Carl) Staroſte von Samoyten übernimmt das Commando in Liefland 335. ſchlägt die Schweden bey Weiſſenſtein 349. bey Kirchholm. 367.
Chriſtburg hat die Kirche an die Catholicken abtreten müſſen. 283. Mehrere Anſprüche der Geiſtlichkeit. 283. Urtheil und ernandte Commiſſarien 284 Appellation. 319.
Chriſtianus erſter Biſchof von Preuſſen 315. umſtändliche Nachricht von ihm. N. 4. 5. hat die Preuſſen bekehret. N. 4. 5. bekommt den Löbauiſchen Diſtrict geſchenckt. N. 6. prediget das Creutz wieder die ungläubige Preuſſen. N 6. bekommt verſchiedene Güter. N. 6. 7. deſſen Vergleich mit den Creutz-Herren. 7. 8. wird von den Ungläubigen gefangen und ſtirbt. N. 9.
Clemens VIII. (Pabſt) hatte über des Königes zweite Heuraht nicht diſpenſiren wollen. 353 ſtirbt. 373.
Coadjutorie in der Abtey, was dazu gehöre. 121.
Commiſſarien zn den Grentz-Streitigkeiten. Die Appellation von derſelben Ausſpruch nicht nachzugeben. 259. 271.
Comminßiones nach dem Polniſchen Gewohnheiten anzuſtellen 309.
Conſenſus Sendomirienſis was er ſey. 208. 219. die Unterſchreibung wird den Städten zugemuhtet. 208. ſo ſie ablehnen. 209 228. iſt auf dem Synodo zu Thorn beſtätiget worden. D. 85.
Conſtantia Ertz-Hertzogin von Oeſterreich. Derſelben Vermälung und Beylager mit dem Könige. 375. 376.
Conſtitution (Reichs-Tags), es ſcheinet gefährlich, dem Lande dadurch etwas zum Vortheil feſt ſetzen zu laſſen. 220 221. 263. Vorſchlag wie weit man ſich derſelben bedienen ſolle. 221. abgefaſte Conſtitutiones, ſo die Preuſſen mit angegangen 325.
Contribution zu bewilligen, wann vorher die Beſchwerden gewandelt worden. 42. 50. 94. 117. 125. 109. 110. zu derſelben, auf den Fall einer ſchrifftlichen Verſicherung wegen der Gebrechen, Hofnung gemacht. 240. auf den Fall daß man wegen der Privil. gnugſam verſichert würde, zu bewilligen 313. vor den gewandelten Gebrechen nicht in den Königlichen Schatz zu liefern. 135. 165. 205. welches der Gnesniſche Ertz-Biſchof den Ständen verwieſen. 136.

die Creutz-Herren haben keine, ohne der Unterſaſſen Einwilligung fordern können. 42. ſelbige nicht als ein freywilliges Geſchenck anzuſehen. 43. erſt zu bewilligen und hernach vor die Freyheiten zu reden. 51. 52. nach gewandelten Beſchwerden zu erlegen. 92. unter gewiſſen Bedingungen zugeſtanden. 245. durch Verwilligung der Contribut. vom Könige keine unmögliche Sachen zu begehren 244. in Abweſenheit der meiſten Stände bewilliget. 33. den kleinen Städten ohne Vollmacht aufgebürdet. 244. auf dem Reichs-Tage nicht zu willigen 51. 145. 310. 321. 358. die Ritterſchafft iſt dazu geneigt 59. 77. 153 236. wird angerahten um die Unkoſten zu erſpahren. 328. nicht nach dem Reichs-Tags-Univerſal zu contribuiren. 64 auf dem Reichs-Tage nicht bewilliget. 341. 342. Contrib. ins Land zu nehmen 52 61. 86. 200. 237. 264. 323. welches die Polen nicht zugeben wollen. 52. durch Drohungen abzudringen. 110. man hat ſie auf die Preuſſen ſonder ihre Bewilligung gezogen. 111. Proteſtation darwieder. 112. Pr. ſoll zu der künfftigen Reichs-Anlage nicht gehalten ſeyn. 255. nicht mehr, als die Polen gewilliget, belieben 328. nicht Mannſchafft ſondern Geld zu willigen 34. Huben-Gelder. 34. 124. 244. 241. zwiefaches. 330. eine gewiſſe Geld-Summe wird begehret 64. 344. hundert tauſend Gulden von den Städten begehret. 126. Huben-Geld beſtanden obgleich nur zwo Woywodſchafften darin gewilliget. 244. einfache Maltz-Acciſe 34. 125. zwiefache. 64. 164. 205. 244. 330. 331. 346. dreyfache 126. 205. zwiefache nebſt einer Geld-Summe. 346. es wird auf die Contrib. vorgeſchoſſen. 70. 35. auf dieſelbe vorzuſchieſſen. 344. falſches Gerücht als wann von der Pr. Contrib. nichts in den Cron-Schatz gefloſſen. 242. die Helfte dem Könige zu zahlen, und das übrige zur Landes-Nohtdurfft einzuhalten 164. zur eigenen Nohtwendigkeit im Lande zu behalten 363.

Contribution (Polniſche) wird wiederrahten. 34 die Preuſſen ſind in dieſelbe eingeſchloſſen worden. 36. 158 61. 200. 323. man iſt den Preuſſen anmuhten, was die Polen gewilliget, mit anzunehmen. 38 42. 58. 59. 160. wie ſolches ſich nicht thun laſſe. 59 42. derſelben Genehmhaltung wird für unumgänglich angeſehen 51. die Pr Ritterſchaft hat auf dem Reichs-Tage dieſelbge bewilliget. 53. 83. zu derſelben Entrichtung nicht verbunden, weil man ſie unter; Bedingungen zugeſtanden. 91. 204. 205. die Ritterſchafft hat an derſelben einen Gefallen. 164. ſtehet wieder davon ab. 165. ſucht davon abgeſondert zu bleiben. 125. 162. 164. dieſelbe zu entrichten. 204. die Ritterſchafft nimmt ſie an. 64. Polniſches Kopf-Geld von etzlichen Preuſſen angenommen, darwieder im Lande geredt worden. 86. 88. 92. der König will daß man die Polniſche Contrib. annehme. 129. 160.

Contribution verlängert, ohne daß man desfals vorher auf den Land-Tag zuſammen gekommen wäre. 336.

Contributions-Einnehmer auf dem Reichs-Tage benennet. 83. nicht vor die Polniſche Tribunäle zu ziehen. 145. 187. Land-Schöppen dazu verordnet, ſo wieder den alten Gebrauch ſtreitet. 134. Land-Richter dazu benennet. 139.

Contributions Schafner zu ernennen. 64. 65. 92. es wird darwieder proteſtiret 65. anhaltende Mishelligkeit wegen der Schafner. 74.

Contributions Ausgeber verordnet. 245. 249. vorgeſchriebene Bedingungen. 245. 249. dieſes Amt wird aufgehoben. 271.

Contributions-Rechnungen abzulegen 339.

Conventus ante-Comitialis. zu Mar. a. 1589. 47. a. 1590. 75. 100. a. 1592. 144. zu Graudentz. a. 1593. 151. zu Mar 1595. 193. 194. a. 1596. 216. a. 1597 231. zu Graud. 1598. 254 zu Mar a. 1600. 305. a 1601. 320. zu Graudentz a. 1603. 336. zu Mar. a. 1605. 354. ſechs Wochen vor dem Reichs-Tage auszuſchreiben. 309.

Conventus poſt-Comitial zu Graudentz a. 1589. 63. zu Mar. a. 1590. 88. zu Gr. a. 1591. 114. zu Mar. a. 1593. 160. a. 1595. 203. a. 1597. 241 a. 1598. 267. zu Gr. a 1600. 313. zu Mar. a. 1601. 327. a. 1603 344. a. 1605. 363.

Cromerus (Mart.) Erml. Biſchof. Ihn aus dem Lande zu ſchafen. 6. 8. ſtirbt. 63. deſſen Eigenſchafften. 63

Crönung (Königl.) iſt nöhtig zu beſuchen. 30. es gebühret ſich, dazu eingeladen zu werden. 30. welches auch geſchehen iſt. 32. iſt von den Preuſſen nicht beſucht worden. 35

Cron-Beamten haben die Anwartung auf die erledigte Ehren-Stellen. 316. ob ſolches auch in Preuſſen ſtat habe. 316. 361.

Cron-Candidaten (Poln.) nach dem Tode Stephani. 13.

Cujawiſcher Biſchof meynet zu den Zehenden in Pommerellen berechtiget zu ſeyn. 276. proteſtiret wieder das adeliche Land-Recht. 276 303.

Culmer-Land. Hieſelbſt hat das Chriſtenthum zuerſt Wurtzel gefaſt N. 3.

Culm (Stadt), die Bürger dieſes Orts müſſen alle Catholiſch ſeyn. D. 147.

Culmiſches Biſtum. Gründe als wann deſſen auch die Polen fähig wären. 314. ſ. 322. Anfang dieſes Biſtums. 315. deſſen Metropolitan ehmahls der Regiſche Ertz-Biſchof geweſen. 315. 316. Polen ſind demſelben vorgeſtanden. 315. 316. erſte Einkünfte. N. 7. 8.

Culmiſcher Biſchof Ihm zu erlauben, die Stände zur Einrichtung des Rechts zuſammen zu fordern 232. ihm gewiſſe Einkünffte aus dem Pomeſaniſchen Biſtum zuzukehren. 357.

Culmiſcher Biſchof wird Cron-Unter-Cantzler. 265.

Culmiſcher Biſchof wird, nach dem Tode Pet. Koſtka, Pet Tylicki. 202. dieſem folget Lorentz Gembicki. 314.

Culmiſcher Woywode hat ſich über die Stadt Thorn einer Gerichtbarkeit angemaſſet. 330.

Culmiſche Woywodſchafft bekommt, nach dem Ableben Nic von Dzialin, Matt. von Konopat 362.

Culmiſche Caſtellaney erhält, nach dem Abſterben Joh. Dulski, George von Konopat. 88. nach dieſem George Koſtka. 362

Culmiſcher Unterkämmerer wird, nach Stentz. Koſtka, Matt von Konopat. 36. Ihm folget Joh. Weiher. 363.

Culmiſcher Adel will, in Ermangelung eines eigenen Rechts, die Poln. Statuten annehmen. 54 82

Culmiſches Recht beſtehe nur in der Einbildung und ſey von keiner Gültigkeit. 83 die Städte ſollen es in Ordnung bringen D. 12 Königl. Erlaubnis die Reviſion zu Ende zu bringen. 36. man will verſuchen, ob die Ritterſchafft und Städte ſich darüber einigen können 133. wozu der Hertzog in Preuſſen mit eingeladen worden. 133. die Ritterſchaft meynet, daß der Hertzog dazu nicht gehöre. 134. dieſes Recht geht gantz Preuſſen an. 134. wird von den Städten vorgenommen, uud die völlige Verfertigung zweenen Doctor. aufgetragen. 178 es ſoll der Ritterſchafft mitgetheilet werden. 180 die Städte haben ſich darüber nicht geeiniget 189. auch nicht einerley Reviſion angenommen. 303. Vorſchlag eine gewiſſe Reviſion zum gemeinen; Gebrauch feſt zu ſetzen 348. 349.

Culmiſches Recht (altes) Vorſchlag ſich deſſen zu bedienen. 31.

Cuſtodius, ein Hertzoglich-Schwediſcher Secretaire wird zu Dantzig gefänglich eingezogen. 252. 267.

D.

Dantzig. Ankunfft der Jeſuiter hieſelbſt, ſ. Jeſuiter.

Dantziger. Ihnen wird wegen der dem Schwediſchen Printzen gegebenen Stimme gedancket 22. ſchieſſen dem neuen Könige zu ſeiner Reiſe nach Polen Geld vor 27. beſchencken den König und ſeine Schweſter. 28. fordern die dem Könige Sig. Aug. ehmahls vorgeſchoſſene Gelder. 40. 84. wie hoch ſich dieſelben mit den Intereſſen belaufē. 40. ihnen wird die Evangeliſche Religions-Ubung nebſt den andern Freyheitē beſtätiget. 41. ihre Bürger ſollen in der Crone mit keinen neuen Zöllen belegt werden. 41. ihnen wird von den Engländern die Fahrt auf Spanien verboten. 62. ihre Schife von denſelben aufgebracht 62 haben den Zoll bey Fürſtenwerder fortgeſchafft. 90. ihre Abgeordnete haben bey dem Königlichen Beylager den Vorſitz vor allen anderen Städten, 143 derſelben beſondere Gebrechen zu wandeln. 166. des Königes Ankunfft hieſelbſt. 168. ſchieſſen zu des Königes Reyſe nach Schweden zwantzig tauſend Gulden vor. 173. ſchencken Ihm gewiſſe Heiligthümer. 174. werden vom Kayſer auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg eingeladen 179. derſelben Abgeordnete nach Schweden 181. ſchicken zum Dienſt des Königes zehn Schife dahin. 181 Rückkunfft hieſelbſt des Königes aus Schweden, und Aufbruch nach Polen. 183. 185. geben dem Könige von ihren Ländereyen jährlich etwas gewiſſes 188. einige der Polniſchen Senatoren ſind auf derſelben gäntzliches Verderben bedacht. 198. beſchicken die Däniſche Crönung. 224 wie viel die Maltz-Acciſe hieſelbſt trage 236 einiger Polen geheime Abſicht auf die Stadt. 238 haben einen Abgeordneten nach England, wegen des erlittenen Schadens geſchickt. 240. Schwediſche Schife hieſelbſt zu des Königes Abhohlung. 253. der König läſt wegen Schife bey ihnen Anfrage thun. 253. ihnen wird der

Handel

Handel auf Schweden verboten. 253. 266. Schife zu des Königes Reiſe in Beſchlag genommen 267. freywilliges Geſchenck zu des Königes Schwediſcher Reyſe 267. Falſches Gerücht, als wann der König auf die Stadt eine gefährliche Abſicht hätte. 275. der König kommt wieder aus Schweden hieſelbſt an. 278. ihnen wird von England die freye Fahrt auf Spanien verſtattet 279. ſchreiben in den Religions-Angelegenheiten an die fürnehmſte Senatoren. 284. Königl. Verſicherung der Religion und Kirchen wegen 287. D. 148. von ihnen wird die im Römiſchen Reich beſtandene Türcken-Steuer gefordert. 304. haben dem Könige eine Geld-Summe vorgeſchoſſen. 327. ſind wegen der Schweden nicht auſſer Gefahr. 329. Peſt hieſelbſt. 333. wollen die Edelleute wegen des Kornmeſſens vergnügen. 341. der König will ihnen den Engliſchen Handel gäntzlich zukehren. 343. Geld-Summe die der König dafür verlanget. 343. die Stadt hat ſo viel als gantz Pommerellen contribuiret. 345. werden vom Könige von Schweden ſeiner Freundſchafft verſichert. 349. 350. man iſt ihnen anmuhten mit Schweden zu brechen 357. Religions-Privilegium von K. Stephano erlanget. N. 20. vom Könige Sigismundo Auguſto. N. 15.

Danziger Schife in Dänemarck angehalten und wieder los gegeben worden. 5. von England aufgebracht und die Fahrt auf Spanien verboten 62. 201. 240. nach England desfals geſchickter Polniſcher Geſandter, und deſſen Ausrichtung. 238. 239.

Dantziger Auflauf bey des Königes Anweſenheit. 171. wird geſtillet. 172. was der König und die Poln. Herren von dieſem Unfall geurtheilet. 172. Entſchuldigung der Stadt 172. zur Unterſuchung angeſtellte Commißion. 173. erhaltene Königl. Verſicherung. 173. die Ritterſchafft will desfals der Stadt Abgeſchickte vom Landes-Raht ausſchlüſſen. 175. die Sache ſoll auf dem Reichs-Tage erwogen werden. 193. die Stadt wird für unſchuldig gehalten. 194. Vorſprach an den König, 194. 205. 219. die Polniſche Ritterſchafft wird desfals wieder die Stadt aufgereitzet. 198. die Sache kommt im Senat vor und wird daſelbſt hart geſtim̃et. 198. wird ausgeſetzt. 199. glimpflich hierin zu verfahren. 199. die Stadt wird von aller Schuld, durch ein Königl. Decret, entbunden. 274.

Danziger Ober-Pfarr-oder Marien-Kirche wird vom Cujawiſchen Biſchofe gefordert. 25. die Stadt will ſie blos zur Königlichen Eydesleiſtung vergönnen 25 der Biſchof verlanget einen Altar zum beſtändigen Gebrauch. 26. will ſich mit einer geringeren Kirche vergnügen laſſen. 170 fordert aufs neue die Marien-Kirche. 170. es wird der Stadt gerahten, den Biſchof zu befriedigen. 170 kurtze Friſt angeſetzet, um daſelbſt Meſſe zu halten. 171. die Stadt wird vor das Aſſeſſorial-Gericht geladen, und der Proces durch einen Zufall gehindert. 171. abermahlige Ladung, Decret und Appellation. 190. 191 die Einräumung der Kirche wird im Namen des Biſchofes durch gewiſſe Abgeordnete gefordert. 195. die Sache wird beym Königl. Gericht wieder vorgenommen. 197. das Recht der Stadt auf die Kirche wird angefochten. 197. abermahliges Decret. 198. deſſen Volziehung gehindert wird. 214. neue Königl Ladung 214 groſſe Hofnung des Biſchofes in kurtzer Zeit daſelbſt die Meſſe zu halten. 214 neuer Termin zur Einräumung der Kirchen angeſetzet. 214. vorgeſchlagene gütliche Handlung. 214. Zeit und Ort dazu benennet 226. ſo keinen Fortgang gehabt. 226. neue Handlung berahmet 227. von der Stadt geſchehene Vorſchläge die nicht beliebet worden. 227. vergebliche Bemühung bey den Rähten ſich der Stadt anzunehmen. 228. dem Pommerel. Woywoden wird aufgetragen, die verwirckte Geld-Buſſe in der Stadt Ländereyen einzutreiben. 228. Ladung des Woywoden und verſtattete Friſt. 228. Neuer Aufſchub. 247. Proteſtat. des Biſchofes und der Stadt Reproteſtat. 247. Urſachen des langſamen Verfahrens in dieſer Sache 247. der König will den Proces nicht weiter verſtatten, ſondern die Sache in Vergeſſenheit kommen laſſen. 248. der Proces geräht in einen Anſtand 283. wird bey Hofe wieder vorgenommen. 334.

Danziger Nonnen-Kloſter Brigittiner Ordens. deſſen liegende Gütter von der Stadt verwaltet worden. 226. der Cujawiſche Biſchof ſetzt darüber ſeinen Official zum Verweſer. 226. Königl Reſcr. Ladung und Urtheil, ſo dem Biſchofe die Verwaltung zuerkennet 226. die Stadt will dieſelbe bis auf das Dorf Schiedlitz zuſtehen. 227. Vorſorge, die Jeſuiter in daſſelbe Kloſter nicht einführen zu laſſen. 227. Neue Ausladung und gedrohte Geld-Buſſe. 228. abermahliges Urtheil, und erlaſſene Geld-Strafe. 228. entworfener Vergleich, der nicht beliebet wordē. 248 der Proces gehet wieder an. 334.

Danziger Caſtellan wird, nach dem Tode Matt Zalinski, Mich Konarski. 336.

Decreten-Schreiber. weil derſelbe kein Edelmann, nicht ſaßhafft und ungeſchickt iſt, ſollen die Proces-Sachen verſchoben werden. 188 ſich nach einem dazu geſchickten Mann umzuſehen 243. dieſes Amt haben der groſſen Städte Secretarien verrichtet 243. denen es die Landes-Präſidenten abgenommen und es ihren Schreibern anvertrauet. haben. 243.

Demetrius (falſcher) Nachricht von ihm. 353. 366. findet in Polen Beforderer. 353. der König will ſich ſeiner annehmen. 354. was Polen von ihm zu hofen habe. 354 einige von den Senatoren rahten, ſich mit ihm nicht einzulaſſen 366. desfals geſchehene Vorſtellungen vom Moskowitiſchen Geſandten und ihm ertheilte Antwort. 366. glücklicher Fortgang dieſes falſchen Printzen, der endlich dem Mosk. Thron beſtiegen. 367. deſſen Vermählung mit der Tochter des Woywoden von Sendomir. 367.

Dirſchau (Staroſtey) dem Pommerell. Woywoden zu geben. 155

Dirſchau (Stadt) ſoll die Evangeliſchen Prediger fortſchaffen. 249. trit den Catolicken die Kirche ab 281. der Catolicken Anſpruch an die dortige Pfaffen-Gaſſe. 281.

Dobriniſcher Ritter-Orden. N. 7.

Ducaten werden auf 56. Groſchen geſetzt. 43. 141. ehmahls ſind in Preuſſen nur die Ungariſchen gangbar geweſen, die andern aber verſchmeltzt wordē. 43 zu 58. Groſchē zu nehmen 265. dem nicht nachgelebet worden. 318.

Ducaten (Niederländiſche) nach dem Ungariſchen Stempel gepräget. 44. wie hoch ſie anfangs geſchlagen worden. D 56. ſollen zween Groſchen weniger als die Ungariſchen gelten 44. zu verbieten 65 einige hatten an Wehrt nur 36. Groſchen. 65 die Einfuhr wird verboten. 66. nicht höher als nach ihrem eigentlichen Gehalt zu nehmen. 66.

Dulski (Joh.) Culm Caſtell. und Cron-Schatzmeiſter, wohnet dem Convocations-Reichs-Tage, als Geſandter, bey 9. ſtirbt. 87. wird zu Warſchau begraben. 88. Nachricht von ihm 88.

Duntzius (Mich.) wird Pfarrer und ſetzt den wieder die Elbinger augefangenen Kirchen-Proces fort. 333.

Dzialin (Joh von) Culm Woywode, ſoll die Warſchauiſche Religions-Verbünduug nicht gebilliget haben 294

Dzialin (Niclas von) Culmiſch. Woyw. ein Eyferer für die Catol. Religion. 291. vertheidiget der Catolicken Verfahren wieder die Evangeliſchen. 291 will die Warſchauiſche Rel. Verbündung nicht gut heiſſen. 294. maſt ſich über die Thorner einer nicht gewöhnlichen Gerichtbarkeit an 330. verurtheilet ſie in die Acht. 330. 332. iſt ein Feind der Stadt Thorn. 351. ſtirbt 351.

Dzialin (Stentz. von) iſt Elb. Caſtell geworden 42. leiſtet den Eyd 48. eyfert für die Landes-Rechtſame. 110. 111. wird dem Könige zur Vergeltung ſeiner Dienſte empfohlen. 219. 222. 259. 261. 331. zum Contributions-Ausgeber beſtellet. 249. und dieſes Amts wieder erlaſſen 271 gehet als Königl. Geſandter nach Schweden. 252 iſt vom Peterkauiſchen Tribunal zum Gefängniß verurtheilet worden. 261. Bote auf den Land- und Reichs-Tag 305. 321. bekommt die Staroſtey Tolkemit 336.

Dzialin (Paul von) Staroſte zu Rheden, wird als Poln. Geſandter nach England geſchickt 238. deſſen Verrichtung daſelbſt 239.

Dzioliner Proceß mit dem Hof-Marrſchall Przyemski. 87. 132 wird dem Könige von den Poln. Land-Boten empfohlen. 156. 166. die Sache wird durch den Tod des Hof-Marrſchalls geendiget. 169.

E.

Edict (Preuß.) in währendem Interregno abgefaſt 12. und in teutſcher Sprache ausgefertiget 12 man hat es gehindert, daß denen Polniſchen Abſchrifften das Landes-Siegel vorgedruckt worden 13.

Eheleute auf dem Lande, ſitzen in gemeinſchaftlichen Güttern 82.

Einzöglings-Recht ohne Unterſcheid wieder alle Perſonen zu behaubten. 6. iſt ein todter Buchſtabe und braucht einer Erklärung. 58 eigentlicher Verſtand dieſes Vorrechts. 110 D. 21. ſelbiges iſt der Grund aller anderen Pr. Freyheiten. 220 des Landes gröſtes Kleinod. 311. es wird dazu eine bloſſe Saßhaftigkeit erfordert. 60. austrägliche Sashafftigkeit und ein beſtändiger Aufenthalt im Lande. 235. Moderation wird vorgeſchlagen 60. die Aufhebung dieſes Vorrechts wird geſucht. 59. 220. zu dem Ende entworfene Conſtitution, die nicht verlautbaret worden. 323. Vorhaben es durch eine Conſtit. aufzuheben. 359. ſelbiges zu beobachten. 85. 89. 117. 127. 149. 165. 205. 218. 235. 303. 309. 310. 313. 320. 358. ſich um deſſen Beobachtung auf dem Reichs-Tage euſerſt zu bemühen. 321. Vorſtellung an den König. 322. gegebene Königl. Verſicherung. 169. 331. 323. ſelbiges durch eine Conſtit. zu befeſtigen. 365. wozu der König beforderlich ſeyn will. 368. die Erhaltung dieſes Vorrechts bey den Polen nicht ſehr hart zu treiben. 235. es mit Stillſchweigen zu übergehen. 236. 260. 311. wird gekränckt. 149. 236. 317. 352. 359. 314 unter dem Vorwand der ſchlechten Verdienſte hindan geſetzet. 308. 317. Ob es auch in Vergebung der Biſtümer ſtat habe. 312. zu den Eingrifen hat man zuweilen aus bloſſer Gefälligkeit geſchwiegen. 109. dieſes Recht gehet auch die Königl. Tafel-Gütter an. 92. Erklärung des bey demſelben vorkommenden Anhanges. 316. Ob die aus dem Hertzoglich-Preuß. Antheil für Einzöglinge zu halten. 311. Einzöglings-Recht für einen Polen geſucht aber ihm abgeſchlagen worden. 365.

Elbinger vom Könige Sigismund. Aug. und Sigismund. III. erlangte Religions-Privilegien. N. 22. 15. 16. was ſie ihres Gymnaſii wegen bedungen. N. 22. man will ihnen das Landes-Siegel nehmen. 13. ihnen werden die Religions- und andere Freyheiten beſtätiget. 41. bekommen einen Catoliſchen Pfarrer der die Kirchen in Anſpruch nimmt. 170. werden vom Kayſer auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg eingeladen. 179. ſchicken ihrer Kirchen wegen Geſandte an den König nach Schweden. 181. geben dem Könige von ihren Güttern jährlich etwas gewiſſes 188. Schife zur Königl. Reiſe nach Schweden in Beſchlag genommen, und wieder los gegeben worden 267. freywilliges Geſchenck zu des Königes Schwediſcher Reyſe 267. bemühen ſich die Engliſche Niederlage zu behalten. 344. haben ſo viel als die Culmiſche Woywodſchafft contribuiret. 345.

Elbinger Kirchen-Proces. Ausladung, Urtheil und Appellation an den Reichs-Tag. 170. neue Ausladung und geſetzte Geld-Buſſe. 181. dem Mar. Woywoden wird die Execution aufgetragen. 182. fruchtlos gepflogene Handlung. 182. neues Mandat und abermahlige Ausladung. 190. die Sache wird verzögert. 213. die Execution ſoll mit gewafneter Hand vollzogen werden 225. ſo keinen Fortgang gehabt. 225. erfolgte Achts-Erklärung die nicht verlautbaret worden. 226. desfals geſchehene Vorſprach der Marienb. Ritterſchafft. 233. Neues Decret und angedrohte Vollziehung der Acht. 246. dem nicht nachgelebet worden. 246. abermahlige Ausladung nach Hofe. 247. anderer Termin zur Einräumung der Kirchen. 279. darwieder appelliret wird. 279. neues Urtheil, welchem zu gehorſamen die Stadt ermahnet wird. 282. die Evangeliſchen ſprechen ihr einen Muht ein. 282. daher ſie ſich in dem Beſitz der Kirchen zu erhalten ſuchet. 282. der Proces gewinnet einen Anſtand. 318. die Kirchen werden gütlich abgefordert. 333. was der neue Pfarrer zur Befeſtigung ſeines Rechts vorgenommen. 334. neue Ausladung. 334.

Elbingiſcher Caſtellan wird, nach dem Tode Walewski, Stentzel von Dzialin. 42.

Emder Schife und Gütter ſollen in Elbing und Dantzig mit Arreſt beleget werden. 301. Vorſtellung darwieder an den König. 301.

Engländer bringen Dantziger Schife auf, und verbieten die Fahrt auf Spanien 62. Engliſcher Geſandter der desfals den König von Polen beſänfftigen ſoll. 201. Engliſche Schife und Gütter in Dantzig zu confiſciren. 238 Vorſchläge wegen des Engliſchen Handels, 279. man will den Handel von Elbing gäntzlich nach Dantzig ziehen. 343.

Engliſche Niederlage in Elbing. Königl. Mandat darwieder. 41. 95. iſt den Königlichen Einkünfften ſchädlich. 343.

Engliſcher Geſandter hat einen Frieden zwiſchen Polen und den Türcken vermittelt. 99.

Engliſche Tücher. Derſelben Siegelung vorgeſchlagen. 343.

Erb-Fälle. Dieſe Materie giebt zur Spaltung zwiſchen dem Adel und den Städten Urſach. 31. altes Recht hievon auf dem Lande. 82. wie Brüder Kinder erben ſollen. 106.

Ermländiſcher Biſchof (erſter) N. 14. nach dem Tode Cromeri, Batori. 63. ihm folget Tylicki. 314. dieſem Rudnicki. 352.

Ermländiſcher Biſchof im Reichs-Senat geſchworen. 63. hat ſich des Präſidenten-Amts angemaſſet, ehe er dem Lande den Eyd geleiſtet. 63. weil er dem Lande noch nicht geſchworen, will man ihn für keinen Mit-Stand erkennen. 107. wird complimentiret. 108. Ceremonien die bey der Eydesleiſtung vorgehen. 160. 331. D. 34. der Oliwiſche Abt hat dabey die Stelle des dazu gehörigen Biſchofes vertreten. 331. Zuſammenkünffte zur Abfaſſung des Land-Rechts, nach eigenem Gefallen, von ihm anzuſetzen. 205. 232. vom Könige zu dieſer Würde nur blos Einzöglinge vorzuſchlagen 350. deſſen Wahl dependiret von des Königs Benennung. 361. weil er dem Lande noch nicht geſchworen, hat ſein Abgeordneter nicht die Erlaubnis gehabt, im Raht zu ſtimmen. 66. derſelbe ſtimmet nach den Unterkämmerern. 347.

Ermländiſcher Biſchof zugleich Cron-Unter-Cantzler. 314.

Ermländiſches Capitul empfiehlet den Rähten die Vertretung ſeiner Vorrechte 8. in Abweſenheit des Biſchofes, auf die Land-Tage zu verſchreiben. 78. Sorge für die Wahl-Freyheit ihrer Biſchöfe. D. 5.

Ermländiſches Biſtum, deſſen Einſaſſen iſt der Handel mit dem Hertzogl. Preuſſen verboten. 258. die daſige Ritterſchafft, mit dem übrigen Adel, nach gleichem Recht zu richten. 309.

Erneſtus Oeſtereichiſcher Ertz-Hertzog, bewirbt ſich um die Polniſche Crone. 14.

Ertz-Biſchof in Preuſſen, der zugleich Metropolitan über Liefland geweſen. 315. N. 11. des Ertz-Biſtum iſt wieder aufgehoben worden. N. 14.

Eſtland an Polen abzutreten, darin der König von Schweden nicht willigen will. 23. ſoll nach ſeinem Tode an Polen kommen. 24. desfals geſchehene Erinnerung. 218. geht an den Schwediſchen Printzen verlohren. 312.

Evangeliſche. Eintracht unter ihnen zu erhalten. D. 85. D. 139. man verfähret wieder ſie härter, als wider die Juden D. 148. haben zur Zeit des zweiten Schwediſchen Krieges, eine freyere Religions-Übung gehabt. N. 24. ſ. Religion.

Execution des Alexandriſchen Statuti. Derſelben ſind die Preuſſen nicht unterworfen. 17. derſelben Linderung auszuwürcken. 18. 60. gäntzlich abzuſtellen. 205. 219. 222. 235. vermittelſt einer Reichs-Conſtitution davon befreyet zu werden. 219. 220. 237. 258. der König meynet, daß ſich ſolches nicht thun laſſe und verweiſet es an den Senat. 233. durch die Execution iſt der Adel in Verfall gerahten. 235. es iſt bedencklich durch eine Conſtitut. davon entbunden zu werden. 237. derſelben Aufhebung wird verſprochen. 241. 255. unmittelbahr beÿm Könige zu ſuchen. 260. man wendet ſich zu den Land-Boten. 262. die Geiſtlichkeit und der Adel werden durch eine Conſtitut. davon entbunden, die Städte aber übergangen. 263. 269. Bemühung der Pr. Ritterſchafft wegen der Städte. 263. 308. Billigkeit daß die Städte gleichfals der Conſtitut. theilhaftig werden. 268. Vorſprach für dieſelbe. 272.

Eyd beſonderer den Preuſſen vom Könige zu leiſten, welches die Polen nicht zugeben wollen. 17. die Könige haben ſolches ehmahls zu thun pflegen. 55.

Eydesleiſtung (Königl. Polniſche) das gewöhnliche Formular iſt den Preuß. Vorrechten nachtheilig. D. 19. in demſelben wird der Preuſſen nicht gedacht, deswegen ſie proteſtiren wollen. 28. der Privilegien daſelbſt zu erwehnen. 35. begehrte Verſicherung daß in dem Polniſchen Eyde auch die Pr. Freyheiten mit begrifen ſeynd. 55. 58. 104.

Eyd wird den Rähten von dem Pfarrer zu Marienburg vorgeſtabet. 48. Eyd ſich ſelbſt vorgeſtabet. 337. der Landes-Eyd wird von keiner Nohtwendigkeit gehalten. 337.

F.

Farensbach, Woywode von Dörpt, iſt General über die nach Schweden beſtimmte Königliche Truppen 274. iſt die erſte Urſach des Krieges zwiſchen Polen und Schweden. 319. ſtirbt bey der Belagerung vor Felin. 335.

Fiſcal (Preuß.) ihm gewiſſe Grentzen zu ſetzen. 358.

Flotte (kleine) des Königes beÿ Dantzig. 267.

Flotte wieder Schweden auszurüſten iſt gefährlich. 329. wird angerahten. 358.

G.

Gebrechen (Preuß.) ſo man nach dem Tode Stephani, im Interregno nahmhafft gemacht. 4. vom neuen Könige noch vor der Crönung zu wandeln. 5. ſollen von den Reichs-Ständen noch vor der Königlichen Wahl abgeſtellet werden. 10. bevor es geſchehen, wollen die Preuſſen beÿ der Wahl zu nichts ſchreiten. 17. es wird ſolches bis zur Crönung verſchoben. 18. 20. 21. womit man nicht zufrieden iſt. 18. die desfals geſchöpfte Hofnung iſt vergeblich. 19. die Gebrechen zu Papier zu bringen. 48. ſelbige zu wandeln. 35. 218. 54. 111. 117. 110. 122. 309. 163. Klage über die bisher vergeblich geſuchte Wandelung. 110. man meynet dieſelbe durch Weigerung der Contrib. zu erlangen. 110. Entſchuldigung wegen der verſchobenen Wandelung. 114. 118. ſie ſoll den Polniſchen Ständen empfohlen werden. 114. welches bedencklich iſt. 115. Vorſchlag, eine Geſandſchafft desfals an den König zu ſchicken. 115. 116. ſchrifftliche Verſicherung wegen der Wandelung vom Könige begehret. 127. man meynet daß dieſelbe nicht anders als zu des Königes Verkleinerung könne ertheilet werden. 129. auf den Fall daß man fleißig contribuire, wollen die Reichs-Stände ſich der Sache annehmen. 136. beygekommene Königl. Verſicherung, die den Ständen nicht gefält. 137. 139. die Gebrechen dem Erkänntniß der Reichs-Stände anheim zu ſtellen. 144. welches bedencklich iſt. 145. die Wandelung ſoll erfolgen. 149. wann es die Reichs-Angelegenheiten verſtatten. 154. auf dem nechſten Reichs-Tage. 162. ſo ferne es in des Königes Macht ſtünde, den Gebrechen unverzüglich abzuhelfen. 163. man hat damit nicht fortkommen können. 217. nach erhaltener Wandelung der Cron behülflich zu ſeyn. 219. dem Könige unmittelbahr vorzutragen. 220. wird Ihm empfohlen. 222. denen Gebrechen die neu ſind durch eine Conſtitut. abzuhelfen. 221. 223. die Polen nehmen ſich derſelhen zum theil an 223. ſind bey ihnen zum Gelächter worden. 235. nur auf etzlicher Wandelung bedacht zu ſeyn. 235. wird verſprochen. 241. der König legt die Schuld der nicht erfolgten Wandelung auf den Zuſtand der Zeit. 261.

Geiſtlichkeit. ſ. Catoliſche Geiſtlichkeit.

Geld-Mangel am Hofe. 38. 76. 97. zur Fortſetzung des Krieges. 337.

Gembicki (Lorentz) wird Culmiſcher Biſchof. 314. der Gros-Cantzler iſt ihm dazu forderlich geweſen. 322. leiſtet den Eyd. 337. man hat ſich vergeblich bemühet ihm das kleine Reichs-Siegel zuzukehren. 362. nimmt ſich der Jeſuiter wieder die Thorner an. 370. 371. 372. deſſen Klage über gemeldete Stadt. 371. 372.

George Friederich Marggr. von Brandenburg, Curat. des blöden Hertzogs in Preuſſen, iſt geſtorben. 355.

Gerichte, wie ſie in den Woywodſchafften zur Zeit des Interregni zu halten. D. 9

Gerichts-Bote. Sicherheit ſeiner Perſon. 62.

Geſandte (auswärtige) werden auf dem Wahl-Tage gehöhret. 20.

Geſandte (drey) auf den Land-Tag geſchickt. 33 werden durch zween Bürgermeiſter zur Audientz gehohlet. 33 zween Geſandte auf einem Land-Tage 138. zween Geſandte mit verſchiedenen Inſtructionen. 39. pflegen jederzeit von einem adelichen Landes-Raht zur Audientz gehohlet zu werden. 337. an deſſen Stelle man es einem Staroſten zumuhten will. 338. Werbung in teutſcher Sprache. 33. in polniſcher wiederhohlet. 33. weitläuftig abgefaſt und vom Papier geleſen. 47. polniſche Abſchrifft einer lateiniſch abgelegten Werbung. 231. Geſandter in teutſcher Sprache abgefertiget. D. 14. die Abfertigung wird dem Geſandten nachgeſchickt. 78. nur an etzliche Stände geſchickt, daher ihm keine Audientz gegeben worden. 136. legt ſeine Werbung nicht ab, weil man ihn nicht auf dem Rahthauſe höhren wollen. 194. wird mit einem Schreiben abgefertiget, ohne daß er ſeine Werbung abgeleget hätte. 194. Werbung in Polniſcher und Lateiniſcher Sprache. 151.

Geſandſchafft (Landes-) an den König wegen Erhaltung der Privilegien zu ſchicken, die aber nicht zum Stande gekommen. 115. 116. die Adelichen Rähte wollen ſich nicht dazu gebrauchen laſſen. 116. wird vorgeſchlagen. 330.

Geſetze (Grund-) durch eine Königl. wiedrige Erklärung nicht zu zernichten. 57.

Geſund-Brunnen bey Marienburg anzulegen, der nicht zum Stande gekommen. 301.

Gieſe (Conſtant.) Bürgerm. von Dantzig ſtirbt. zu Warſchau. 359.

Golbe (Staroſtey) bekommt George Koſtka. 191.

Graben (neuer) Königl. Mandat deswegen an die Elbinger 41. wird aufs neue beſichtiget. 46 es ſollen dazu Commiſſarien erbeten werden. 46 der König hat ihn in Augenſchein genommen 166. deſſen Zuſtand wird den Polniſchen Ständen empfohlen. 173. die dazu gehörige Koſten von der gantzen Provintz herzugeben 174 Commiſſarien ernandt 175. geſchehene Unterſuchung 176. Vorſchläge zur Hemmung der Weichſel. 176. man will die Koſten blos den Elbingern und Dantzigern aufbürden. 178. Vorſchlag die Landes-Contribut. dazu einzubehalten

zubehalten. 186. der Graben giebt Anlaß zum Ausbruch des Nogats. 203 den ſtarcken Zufluß in den Nogat zu hemmen. 270. neue Unterſuchung vom Könige gebeten. 331. der daraus erfolgte Schade nimmt zu. 365. es werden neue Commiſſarien und die Koſten vom gantzen Reich gebeten. 365. 366. der König iſt geneigt, ſolches zu befordern. 368.

Graudentz (Staroſtey) zu der Königin Leibgeding benennet. 158 wird nach des Joh. Zborovski Tode, Matt. von Konopat gegeben. 362

Graudentz (Stadt) wird ermahnet die Kirche an die Catolicken zurück zu geben 228. wird verurtheilet und tritt die Kirche ab. 280. welches ihr Staroſte vergeblich zu hindern geſuchet. 280.

Grentz-Streitigkeiten. Commiſſarien dazu ernennet. 112. man bittet um andere. 149. 339. Grentzen zu entſcheiden. 161. 219. 258. 309. zwiſchen Polen und Preuſſen durch wen ſie zu richten. 315. zwiſchen Ermland und dem Hertzogl. Preuß. ſollen Commiſſar. ernennet werden 325.

Grentz-Commiſſarien. von ihrem Ausſpruch ans Tribunal zu appelliren. 325. nicht zu appelliren. 339.

Gütter (Königl.) den Fremden abzufordern. 12. die unmittelbahr zur Königl. Tafel gehören, könne der König nach eigenem Gefallen vergeben. 100 derſelben Inhabere im Beſitz zu laſſen. 259. ſollen revidiret werden. 325. vor derſelben Reviſores eine Ordnung zu machen. 339.

Gütter die ohne Recht abgenommen, darüber ein Erkenntniß anzuſtellen. 309.

H.

Handwercker auf den Königlichen Dörfern und Schlöſſern nicht zu halten. D. 66.

Hanſeiſche Handlungs-Freyheiten werden in England gekränckt. 62.

Heeſe (D. Georg) Bürgerm. von Marienb. Ihm nebſt Lemcken, wird die völlige Einrichtung des Culmiſchen Rechts aufgetragen 178.

Heidenſtein (Reinh.) iſt ein gebohrner Preuſſe und Königl. Secretaire. 251. hat etwas vom adelichen Land-Recht abgefaſt. 251. findet ſich mit ſeinem Entwurf auf den Preußiſchen Land-Tag ein. 256. ſelbiger wird geleſen 256 und zum Grunde des Land-Rechts geleget. 260. 262.

Heiligthümer dem Könige von den Danzigern geſchenckt. 174.

Henrich oder Heidenrich, Ertz-Biſchof in Preuſſen N. 11. deſſen Eigenſchafften N. 11. bedienet ſich nur des Titels eines Culmiſchen Biſchofes. N 12 hat mit dem Teutſchen Orden Verdrieslichkeit. N. 12.

Hertzogliches Preuſſen, gehöhret ſo wie das Königliche zum Culmiſchen Recht. 134. ob deſſen Einſaſſen, im Königl. Antheil für Einzöglinge zu halten. 311. man begehret eine gröſſere Freyheit der Catoliſchen Religion daſelbſt 327. 357. Vorſchlag die Polniſche Qvarte daſelbſt einzuführen. 327. Appellat. zu ändern. 327. 357. Bemühung die Lehne auf das Chur-Haus Brandenburg zu bringen. 142. die Lehne dem Chur-Hauſe zu laſſen. 357 die Verweſung wird dem Churfürſten verliehen. 362.

Huben-Gelder ſ Contribution.

J.

Jacob Ertz-Prieſter von Lüttich, Päbſtl. Geſandter nach Preuſſen N. 12. deſſen daſelbſt gemachte Verordnungen N. 13.

Janowitz (Joſ.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 37. wird, weil er auf dem Reichs-Tage wieder die Landes-Freyheiten gehandelt, von den Preußiſchen Ständen in die Acht erkläret. 206.

Jeſuiten, was ſie in Schweden dem Könige genutzet. 180 bekommen in Thorn ein Haus geſchenckt. 191. Lob derſelben. 229. durch weſſen Beforderung ſie zuerſt nach Preuſſen gekommen. 229 erhalten zu Braunsberg ein Collegium. 229. wenn ſie nach Thorn gekommen 229. was ſie vom Biſchofe Koſtka erlanget. 229. fangen an zu Thorn Schule zu halten, und werden in der Johanns-Kirche zu predigen verordnet. 230. langen zu Dantzig an. 230. erhalten von den Dominicanern eine Capelle, die ihnen wieder genom̃en wird 230. was der Cujaw. Biſchof Rozrazewski ihnen im Teſtament vermachet. 319 der Thorner Klage über ſie. 369. der Culmiſche Biſchof nimmt ſich derſelben an. 370. bauen zu Thorn ein Collegium. 370.

Inſtruction. ſ. Landes-Inſtruction.

Inſtruction (Königl.) ſ. Werbung.

Inſtigator. (Königl) in Preuſſen eingeführet. 155. Bitte von demſelben befreyet zu werden. 155. 166. deſſen ungebührliche Ausladungen zu hemmen. 219. 233. desfals entworfene Poln. Conſtitut. 221.

Johannes König von Schweden, trägt Bedencken ſeinen einzigen Printzen nach Polen abfolgen zu laſſen. 23. wil in die Abtretung Eſtlands nicht willigen. 23. ſtirbt. 150.

Juden, zur Zoll-Einnahme nicht zu beſtellen. 66. D. 27. Verbot wieder dieſelben. 189. werden von den Staroſten geſchützet. D. 67.

Jus Patronatus über einige Kirchen in Preuſſen, ſo der König hat 198. 233. 292. die Könige haben es den Städten gleichſam abgetreten. D. 78.

K.

Kirchen. Des Königes Jus Patronatus über dieſelbe ſ. Jus Patronatus.

Kirchen ſo die Catholicken beſeſſen, gehören nicht zur Warſchauiſchen Confœderation 281. Recht der Evangeliſchen auf dieſelbe. 284. D. 76. was dieſem Recht entgegen geſetzt wird. 292. Recht der Catolicken. 294. ſ. die Pfarr-Kirchen ſind faſt alle wieder in Catoliſche Hände gekommen. 333. mit derſelben Beſitz iſt die freye Religions-Ubung verknüpfet. D. 79.

Kirchen-Proceſſe wieder die Evangeliſchen. Derſelben Anfang und vermeynter Grund. 146. wie man ſie angeſtellet und geführet. D. ~~74~~ N. 22. man ſucht Evangeliſcher Seits, ſie vom Hof-Gericht ab- und auf die Reichs-Tage zu ziehen. 149. von den Städten abgefaſte Schrifft wieder die Proceſſe. 159. abermahlige Schrifft wegen ruhigen Gebrauchs der Kirchen. 182. Vorſprache verſchiedener Groſſen in Schweden. 182. Bitt-Schrifft an den König und gefolgte Erklärung. 184. die Proceſſe an die geſamte Reichs-Stände zu verweiſen. 197. es gehören dieſelben ans Königl. Hof-Gericht. 197 198. die Vollziehung der desfals ergangenen Urtheile zu verſchieben 201. der Thorniſche Synodus nimmt ſich derſelben an 209 Proceſſe auf eine Zeit verſchoben. 297.

Klinski (George) bisheriger Coadjutor, macht auf die Pelpliniſche Abtey Anſpruch. 107. ſo ihm geſtritten wird 107. die Pr. Stände nehmen ſich ſeiner an. 109. 117. deſſen ehmahlige Coadjutorie wird theils in Zweifel gezogen, theils für ungültig erkannt. 117. 121. hat ſich des Kloſters bemächtiget. 121. wird banniſirt und gefangen genommen. 146. die Sache wird dem Könige vorgetragen, und der Abt ſoll auf freyen Fus geſtellet werden. 148. es wird an ſeine Stelle ein ander Abt gewehlet. 154. die Preuſſen nehmen ſich ſeiner ferner an. 155. 310. wie auch die Poln. Land-Boten. 156. des Königes Erklärung 161. ihn in ſeine Würde einzuſetzen. 166. es wird zwiſchen ihm und dem neuen Abt ein Vergleich verſuchet. 186. Er hält ſich ſein Recht vor. 169.

Klöſter, derſelben Verfall. 120.

Konarski (David) wird Oliwiſcher Abt. 46. fordert den Danzigern, im Namen des Cujawiſchen Biſchofes, die Ober-Pfarr-Kirche ab 195. iſt bey der Eydesleiſtung des Ermländiſchen Biſchofes zugegen. 331.

Konarski (Mich.) wird Dantziger Caſtellan. 336. leget den Eyd ab. 345. ſchwöret im Senat den Senatoren-Eyd. 358. iſt des Printzen Vladislai Hofmeiſter. 376.

König (der) hat die Preuſſen mit entblöſtem Haubt zum Hand-Kuß gelaſſen. 81. gegen der groſſen Städte Geſchickte den Hut abgezogen. 376.

Konopat (denen von) werden ihre Erb-Güter ſtreitig gemacht 39.

Konopat (Matt.) wird Culmiſcher Unterkämmerer 36. leiſtet den Eyd. 40. deſſen Patriotiſche Rede an den König. 112 iſt auf dem kl. Land-Tage zu Rheden verwundet worden. 193. hat das adeliche Land-Recht zum Druck befordert 302. bekommt die Staroſtey Graudentz. 362. wird Culmiſcher Woywode. 362.

Konopat (George) wird Culmiſcher Caſtellan. 88. leiſtet den Eyd 95. iſt geſtorben. 362.

Korn-Maaß in den Städten. 339. man will den Adel hierin vergnügen. 341.

Koſaken. derſelben Streifereyen ins Türckiſche Gebiet 47. 67. 192. 355. wie ſie zu zähmen. 99. 193. haben in der Podolie übel gehauſet, und die Walachey verwüſtet. 193. ſollen ausgerottet werden. 224.

Koſtka (Stentz.) Culm Unterkämmerer wohnet dem Convocations-Reichs-Tage als Geſandter bey. 9 legt daſelbſt die Werbung in der geſammten Preuß. Stände Namen ab. 10. iſt geſtorben 36.

Koſtka (Joh.) Oliwiſcher Abt ſtirbt 46.

Koſtka (Chriſtoph) Pommerl. Woywode. ihm die Staroſtey Dirſchau zu geben. 155. iſt geſtorben. 188. 191. deſſen Tochter an den Printzen Steph Batori verheurahtet. 332.

Koſtka (Niclas) Königl. Geſandter auf dem

Land-

Land-Tage. 73. wird Pelpliniſcher Abt. 154. ſtehet nach dem Tode des Biſchofes, dem Culmiſchen Stifft, als Verweſer, vor. 202.

Koſtka (Stentzel) wird Marienb. Oeconomus. 88. iſt vom Könige gevolmächtiget, mit den Pr. Ständen wegen des Zolls am weiſſen Berge zu handeln. 120. ihm wird die Verwaltung des Land-Schatzmeiſter-Amts aufgetragen. 127 zum Contributions-Ausgeber ernennet. 245. welches er nicht angenommen. 249. wird Schatzmeiſter. 273. ſtirbt 336.

Koſtka Staroſte zu Schwetze. 88.

Koſtka (Peter) Culm. Biſchof, macht Anſpruch auf die gäntzliche Innhabung der Thorniſchen Pfarr-Kirche. N. 19. proteſtiret wieder die Annehmung der Warſch. Conföderation. 10. ſtirbt. 201. Urtheil von ihm. 202. hat zuerſt die Jeſuiter nach Thorn gebracht. 202.

Koſtka (George) wird Golbiſcher Staroſt. 191. Schatzmeiſter und Marienb. Oeconomus. 336 Culmiſcher Caſtellan. 362. leiſtet den Eyd. 363.

Koß (Matt.) Pommerell. Unterkämmerer iſt geſtorben. 354.

Kraſinski (Joh.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 114.

Kretkowski zur Pelpliniſchen Abtey zu beforden. 107. 121.

Krieges-Zahlmeiſter in Preuſſen. 70.

Krosnowski (Flor.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 267.

Krüger-Huben in Anſpruch genommen. 218. die Sache kommt auf dem Reichs-Tage vor und wird verſchoben. 224. die Krüger nicht aus dem Beſitz zu bringen. 258.

Kuczborski (Joh.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 373.

L.

Land-Boten (Preuß.) begehren auf dem Reichs-Tage den Vortrit vor den groſſen Städten. 9. 79. 80. wollen lieber mit den Polen zum Königlichen Hand-Kus treten, als den groſſen Städten weichen. 51. 104. treten vor den groſſen Städten zum Hand-Kus 81. erſtes Exempel daß ſolches in Geſellſchafft der Polen geſchehen. 107. 108. welches nachgehends beybehalten worden. 147. 154. 234. 260. haben mit den Polniſchen Boten keine Gemeinſchafft gehabt, darüber ſich die letzteren beklagen. 10. machen dem Könige ohne die Städte die Aufwartung. 50. wollen dem Elbingiſchen Bürgermeiſter den Vortrit nicht geben. 24. den groſſen Städten gebühret vor jenen der Vortrit. 25. werden erinnert ſich der Poln. Stube zu enthalten. 80. ſind mit verſchiedenen Inſtructionen auf den Reichs-Tag gekommen. 62. haben ohne Volmacht in die Reichs-Contrib. gewilliget 89. wollen zum rahtſchlagen nicht in ihr beſonderes Gemach abtreten. 101. 151. 217. 369. die gr. Städte wollen nicht ſtimmen bevor ſie ausgetreten. 137. 139. müſſen abtreten. 151. 152. 217. 369. es wird in ihrer Gegenwart von den Rähten geſtimmet. 257. Anfrage, ob ſie bey dem votiren der Rähte bleiben mögen. 356. gehen nicht zur Königl. Audientz, um den gr. Städten den Vortrit nicht zu geben. 108. ſtimmen vor den gr. Städten und entſchuldigen ſich desfals. 148. werden vom Könige mit bedecktem, die Polniſchen aber mit geblöſtem Haubt empfangen. 260.

Land-Bote weil er kein Einzögling, will nicht geduldet werden 81. und muß ſich dieſes Amts begeben. 81.

Land-Boten aus dem Culmiſchen bringen allerley Neuerungen zur Bahn 82. haben ohne Vollmacht eine Inſtruct. abgefaſt. 154. 155. die ihnen der Woywode wegnimmt. 155.

Land-Boten-Stube (Poln.) die Preuſſen haben daſelbſt in den neueren Zeiten Sitz genommen. 10.

Land-Gericht. Zeit und Ort dazu zu benennen. 258. 275.

Landes-Inſtruction (gemeinſame) derſelben Mangel auf den Reichs Tagen, iſt ſchädlich 91. wird als ein Mittel, dem gäntzlichen Untergange der Privil. vorzubeugen, angegeben. 101. iſt abgekommen, aber wieder hergeſtellet worden. 103. 104 Die Land-Boten ſind ihr entgegen. 104. 152 feſter Entſchluß von derſelben nicht zu weichen. 110. die Ritterſchafft will mit beſonderen Inſtruct. den Reichs-Tag beſuchen. 152 153. die gemeinſame wird als etwas neues angegeben, der man die beſondere vorziehen will 153. die Boten ſind auf dem Reichs-Tage mit verſchiedenen Inſtruct. erſchienen. 154. die beſonderen werden verworffen und die gemeinſame zur Hand genommen. 155. die verſchiedenen Inſtruct. ſind Urſach geweſen, daß man auf dem Reichs-Tage, mit der Landes-Nohtdurfft nicht fortkommen können. 217. die gemeinſame wird beliebet. 218. 232. 308. 338. 357.

Land-Recht (Adeliches) abzufaſſen 12. es werdē dazu gewiſſe Perſonen ernennet, und ihnen ein Salarium zugeeignet. D. 11 die Abfaſſung wird der Ritterſchafft gerahten. 54 in gewiſſer Zeit zu Ende zu bringen 62. dazu eine Zeit benennet. 65. Beſoldung für die, ſo daran arbeiten, gefordet. 65. neuer Termin zu deſſen Einrichtung. 72. 74. 78. den Städten wird davon ein Entwurff mitgetheilet. 78. Zuſammenkunfft angeſetzet. 87. die keinen Fortgang gehabt. 91. der Hertzog in Preuſſen iſt mit dazu eingeladen worden 90. 93. Neue Zuſam̄enkunfft 93. 95. Entwurff davon 97. der nicht allen gefallen, 98. wird unterſuchet 98. neuer Termin beÿm Könige zu erbitten. 104. wird wieder vorgenommen. 105. man will die Städte davon ausſchlüſſen. 105. die Endigung dieſer Arbeit wird zwoen Perſonen aufgetragen. 106. wird zu Ende gebracht. 106. ſelbiges blos dem Könige und nicht den Reichs-Ständen zu überreichen. 106. Fruchtloſe Zuſammenkunfft. 128. 133. 135 das Land-Recht wird von einigen gehindert um die Appellat. an die Land-Tage aufzuheben. 135. neue Zuſammenkunfft anzuſetzen 166. die der König nachgiebt. 169. was auf derſelben vorgefallen 176. Land-Boten wollen von der Einrichtung die Rähte ausſchlüſſen. 177. die Städte ſollen dabey bloſſe Zuhörer abgeben. 177. die Ritterſchafft bringet es zu Ende. 178 abermahlige Zuſammenkunfft, auf der die Sache zu ihrer endlichen Richtigkeit gelangen ſoll. 180. den Städten Abſchrifften davon mitzutheilen 180. empfindliche Klage über die Verzögerung dieſes Rechts. 184. neue Zuſammenkunfft vom Könige nachgegeben, die aber ihren Fortgang nicht gehabt. 189. Entwürffe vom Land-Recht die in Ordnung zu bringen. 251. der König wünſcht den Fortgang dieſer Arbeit. 255. die aber in einen Anſtand geräht. 256. ſoll auf dem Reichs-Tage geendiget werden. 256. der Entwurff wird den Städten mitgetheilet. 260. und auf dem Reichs-Tage vorgenommen. 262. Erinnerung wieder dieſe Arbeit. 262. die zum Ende gebracht und vom Könige beſtäiget wird. 262. ſie iſt noch nicht vollkommen. 270. 276. welches einige nicht zugeben wollen. 271. Termin zur annoch nöhtigen Verbeſſerung benennet. 271. der verlängert wird 276. der Cujawiſche Biſchof proteſtiret darwieder. 276. 303. zween Artickel annoch abzumachen. 299. ob nicht mehrere Materien vorzunehmen. 299. die Städte wollen an dem Recht keinen Theil haben. 299. man iſt darin vom Culmiſchen Recht und von den alten Gewohnheiten abgewichen. 300. die Städte proteſtiren darwieder. 300. 302. 303. Erinnerung wegen des Titels. 300. letzte Zuſam̄enkunfft dazu angeſetzt. 302. das Land-Recht wird gäntzlich geendiget. 302. und von den anweſenden vom Adel unterſchrieben. 302. welches der Thorniſche Burgermeiſter, jedoch mit einem Anhange, auch gethan. 302. wird zu Thorn gedruckt. 302.

Land-Richter zur Contributions-Einnahme ernennet 139. ihnen jährliche Einkünffte zu verordnen. 309.

Land-Schöppen die Einnahme der Contribut. vom Könige aufgetragen worden, ſo wieder den alten Gebrauch iſt. 134.

Land-Tag. Die Unter-Stände halten ihre Verſammlung in der Kirche. 3. 11. die groſſen Städte ſind nicht verſchrieben worden. 33. wie auch eine gantze Woywodſchafft nicht. 33. im freyen Felde gehalten 33. hat nur vier Stunden gewähret 39 ohne des Königes Vorwiſſen nicht auszuſchreiben. 40. 152. 138. D. 16. es ſind nur bloß die Rähte eingeladen worden. 130. die Rähte können ihn ohne Zuziehung der Ritterſchafft anſetzen. 133. der König giebt dem Biſchofe von Culm Vollmacht einen Land-Tag auszuſchreiben. 135. die Rähte tragen Bedencken aus eigener Macht einen anzuſetzen. 163. dieſe Freyheit dem Erml. Biſchofe, ſo lange der König in Schweden abweſend, auszuwürcken. 164. 166.

Land-Tags-Materien vor dem Land-Tage den Ständen bekañt zu machen. 77. **Werbung.**

Land-Tage von den Ständen angeſetzt. 73. 102. 103. 123. 129. 138. 144. 163. 194. 204 242.

Land-Tage (ordentliche) zu Mar. auf Stanislai. a. 1588 41. zu Thorn auf Michael a. 1589. 68. zu Thorn auf Michael a. 1590. 96. zu Mar. auf Stan. a. 1591 118. zu Graud. auf Mich. 1591. 131. zu Thorn auf Mich. a. 1593. 174 zu Mar. auf Stan. a. 1594. 179. zu Thorn auf Mich. a. 1594. 185. zu Mar auf Stan. a. 1595. 203. zu Thorn. auf Mich. a. 1595. 210. zu Thorn auf Mich. a. 1596. 224. zu Mar. auf Stan. a. 1597. 241. zu Thorn auf Mich. a. 1597. 249. zu Thorn auf Mich. a. 1598 275. zu Mar auf Stan. a. 1599. 299 zu Thorn. auf Mich. a. 1599. 303. auf Stan. zu Mar. a 1603 344.

zu Thorn. auf Mich. a. 1603 348 zu Mar. auf Stan. a. 1605. 363. zu Thorn. auf Mich. a. 1605. 371.

Land-Tage (auſſerordentliche) zu Culm a. 1587. 1. zu Graudentz e. a. 3. zu Culm e. a. 11. zu Leſſen e. a. 15. zu Thorn e. a. 29. 30 zu Culm e. a 32 zu Rehden e a. 33 zu Leſſen. a. 1588. 36. zu Culm e. a. 38 zu Thorn a. 1589. 73. zu Graudentz a. 1590. 91. zu Graudentz e. a. 103. zu Culm a. 1591. 124. zu Leſſen e. a. 129. zu Graudentz a 1592. 135. zu Thorn e. a. 138. zu Graud. e. a. 144. zu Elbing a. 1593. 163 zu Thorn. a 1595. 194. zu Graudentz 1597. 243. zu Graudentz 1605. 367. ſ. *Conventus ante-* und *poſt-Comitiales.*

Land-Tage (kleine) die Zeit dazu vom Könige zu benennen. 258 wenn zu denſelben die Einladungs-Schreiben zu ſchicken 258.

Land-Tage eintzeler Diſtricte 258. wenn ſie in Pommerellen aufgekommen. 356. ob ſie von einer Nohtwendigkeit. 356. der König ſoll es entſcheiden. 357.

Laski (Sam.) Königl. Geſandter nach Schweden 359.

Lauenburg bey ſeinen Freyheiten zu ſchützen. 55. 219. deſſen Einwohner werden zu den Teutſchen Reichs-Anlagen und Heerzügen gefordert. 258. D. 23 für des Königes Rechtſame daſelbſt Sorge zu tragen. 339. 358.

Leibgedinge der Königinnen, in Preuſſen vormahls nicht ausgemacht worden. 145. es werden dazu drey Preußiſche Staroſteyen benennet. 158 Erinnerung darwieder. 162. andere Verfügung deswegen zu machen. 165 welches der König verſpricht. 169.

Lemke Dantziger Syndicus. Ihm nebſt dem Mar. Burgerm. Heeſen, wird die völlige Einrichtung des Culmiſchen Rechts aufgetragen. 178. er iſt über dieſe Arbeit geſtorben. 189.

Lesnowolski (Mart.) Caſtell. von Podlachien, geht als Geſandter nach Schweden 13. 22. ſpricht bey den Dantzigern vor den Schwediſchen Erb-Printzen. 14.

Leſzczynski (Andr.) Woywode zu Breſt. Deſſen Sorgfalt vor die Evangeliſche Religion. 195. nimmt ſich der bedruckten Preuß. Städte an. 195. wohnt dem Thorniſchen Synodo bey. 206. ſchlägt eine gütliche Handlung zwiſchen dem Cujawiſchen Biſchofe und den Dantzigern vor. 214.

Liefland. Der Krieg wird von den Schweden hieher verſetzet. 320. derſelben Fortgang. 327. 328. Vortheile der Polen hieſelbſt. 335. 349. 367.

Lieflándiſche Staroſteyen erblich zu vergeben. 339.

Littauer ſollen ſich der Preuß. Rechtſame annehmen 5. werden angeſprochen, die Wandelung der Preuß. Gebrechen zu befordern. 16 rahten zur Abhelfung der Preuß. Beſchwerden. 109. nehmen ſich der Evangel. Glaubens-Verwandten in Preuſſen an. 310.

Lowitzki (Jac.) Breſt. Unterkäm. Poln. Abgeſandter an die Preuſſen. 68.

Lubliniſches Decret. deſſen Ungültigkeit. 52. hat die Pr. Verfaſſung geändert. 58.

M.

Makowietzki (Stentz.) Erml. Canonicus und oberſter Schatz-Schreiber, meldet ſich bey den groſſen Städten wegen rückſtändiger Gelder. 113. wird vom Könige zum Elbingiſchen Pfarrer verordnet. 170. deſſen wieder die Elbinger angeſtellter Kirchen-Proces. ſ. **Elbinger Kirchen-Proces.** wird Abt zur Crone. 333 Königl. Geſandter auf dem Land-Tage 336.

Malaſpina Päbſtl. Nuncius gehet mit dem Könige nach Schweden 180. wil daſelbſt den König krönen 181. hat den Erml. Biſchof in Siebenbürgen hintergangen. 298. fält deswegen beym Pabſt in Ungnade und ſtirbt für Gram 299.

Maltz in den Städten den Bauren nicht zu verkaufen. 270.

Marck (alte Preuß.) iſt zugleich eine Marck lötigen Silbers geweſen. D. 51. nachgehends hat ſie nur eine halbe gehalten. D. 51. daher die alten Zinſer verdoppelt worden D. 51. eine Marck lötiges iſt über 12. Marck Müntze geſtiegen. D. 51.

Marck, es wird alles entweder nach Marcken oder Gulden gerechnet. D. 53.

Marienburg (Stadt) Peſt hieſelbſt. 48. ihre Brücke iſt durch den Strom weggeriſſen worden. 270. ſoll die Kirche den Catoliſchen einräumen. 224. appelliret desfals ans Relations-Gericht. 248. die Kirche wird nach erfolgtem Urtheil den Catolicken abgetreten. 280. Anſpruch auf das Kirchen Geräht und gewiſſe Einkünffte. 280. Urtheil und Appellation. 280 abermahliges Urtheil und ernandte Commiſſarien. 283. die Sache wird verzögert. 319. Religions-Privil. vom K. Sig. Aug. erlanget. N. 16. die eintzige Stadt hat ſo viel als die gantze Woywodſchaft contribuiret. 345.

Marienburgiſcher Unterkämmerer, wird nach Mortangens Tode, Joh. Schortz. 36.

Marienburgiſche Oeconomie bekommt Stentz. Koſtka. 88. nach ihm George Koſtka 336. bleibt von der angeſetzten Reviſion frey. 325.

Marienburgiſche Staroſtey wird der Reviſion überhoben. 325.

Marienburgiſcher Fähnrich. 272.

Marienb. Ritterſchafft ihre Zuſammenkunfft auf dem Rahthauſe zu Stum zu halten. 339. welches der Woywode nicht zugeben will. 341.

Marienb. Werder. Die Landes Contribut. daſelbſt an den Einnehmer von der Ritterſchafft zu entrichten. 187. 339. für die Rechtſame der daſigen Einſaſſen Sorge zu tragen. 219. ihnen den Zinß nicht zu verhöhen 259.

Markowski (Andr.) Catoliſcher Pfarrer zu Thorn. deſſen Proces mit der Stadt wegen der Johanns-Kirche. ſ. Thorn.

Marrſchall (Land-Boten-) zweites mahl daß dieſes Wort vorkommt. 338.

Maximilian Oeſter. Ertz-Hertzog, iſt einer von den Poln. Cron-Candidaten. 13. und bewirbt ſich beÿ den Städten Thorn und Dantzig. 14. wird als König ausgerufen 21. leiſtet den Eyd und wird nach Polen eingeladen. 29. kommt daſelbſt an 29. will den König Sigism. auf dem Wege aufangen. 29. mislungener Verſuch auf Krakau 29. ziehet ſich zurück nach Schleſien. 37. wird geſchlagen und gefangen 37. erlanget ſeine Freyheit wieder. 67. führet den Königlich-Polniſchen Titel. 76. einiger Polen heimliche Zuneigung zu Jhm. 142.

Mewe wird der Kirchen wegen ausgeladen. 190. Decret und Appellation. 191. will ſich die Kirche nicht nehmen laſſen. 196. abermahliges Urtheil. 224 hat die Kirche eingeräumet. 248. der Biſchof von Cujawien wil die ihr ehmahls zuerkandte Geld-Buſſe in den Güttern der Stadt eintreiben laſſen 248. davon ſie los gezehlet wird. 249. Religions-Privil. vom Könige Sig. Aug. erlanget. N. 17.

Michelauer-Land. zu den daſigen Land-Gerichten einen beqvemeren Tag zu wehlen. 339.

Mielzinski (Luc.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 88.

Moldau. Krieg hieſelbſt. 313.

Mortangen (Melch.) Marienb. Unterkämmerer iſt geſtorben. 36.

Mortangen (Ludwig) Staroſte von Engelsburg, hat ſein Haus zu Thorn den Jeſuiten geſchenckt. 191. wird Pommerell. Woywode. 191. leiſtet den Eyd. 194. bekommt die Staroſtey Schöneck 251. fält wegen der Religion den Schöneckern ſchwer. 281. ſeinen Erben ſollen die auf das Schönecker Schlos verwandte Koſten erſtattet werden. 326. es wird über ihn geklaget. 361.

Moskowitiſcher Czaar hält um die Polniſche Cron an. 13.

Moßkowiter ſind in Liefland eingefallen 47. ihre Freundſchafft mit dem Römiſchen Käyſer iſt der Cron Polen verdächtig. 47. haben die Tattarn zum Einfall in Polen aufgewiegelt 76. verhehren das Dörptiſche Biſtum. 76. der König iſt geneigt ihnen den Krieg anzukündigen. 76. ihnen iſt nicht zu trauen. 304. 337.

Müller-Huben in Anſpruch genommen. 218. die Sache kommt auf dem Reichs-Tage vor, und wird verſchoben. 224. die Müller nicht aus derſelben Beſitz zu bringen. 258.

Müntz-Verringerung. 44. 219. man leidet an derſelben 25. p. c. Verluſt. 218. groſſer Verfall. D. 23. Vorſchläge wie dieſelbe in ihren gehörigen Stand zu bringen. 44. Herabſetzung der Müntze iſt dem Lande zuträglich. 45. D. 55. Verringerung derſelben iſt ſchädlich. D. 50.

Müntz-Verbeſſerung. desfals Beredungē gehalten 44. 141. Commiſſarien zu beneñen. 104. 140. 141. 149. 339. der König will die Sache überlegen. 149. und Commiſſarien benennen 161. 325. auf dem nechſten Reichs-Tage vorzunehmen. 169. zum Stande zu bringen 258. Polniſche Vorſchläge zu derſelben Verbeſſerung. 265. nach der Vorſchrift Königs Stephani zu prägen. 265. 325. desfals etwas gewiſſes zu verabſcheiden. 309. unter Anfſicht des Cron-Schatzmeiſters zu prägen. 325. von den Preuſſen wird die Verordnung von 1528. zum Grunde der Müntz-Verbeſſerung vorgeſchlagen. 352. wie ſolches zum Fortgange zu bringen. 358. nichts zu verfügen was den Preußiſchen Rechten nachtheilig wäre. 358.

Müntz-Commißion zu Warſchau. 352.

Müntze, wie ſie nach der Verordnung von 1528 geſetzet worden. D. 52.

Müntze, nach derſelben Gehalt, richtet ſich der Wehrt der Waaren. D. 53.

Müntze (auswärtige) muß nicht höher als die einheimiſche gelten. D 54. muß unter die einheimiſche heruntergeſetzet werden. D. 55.

Müntze (ſchlechte auswertige), derſelben Einfuhr zu hindern. 219.

Müntze zu Marienburg, allwo Polniſche Schillinge geſchlagen werden. 140. Vorſtellung darwieder. 140.

N.

Neuteich abgebrandt, daher es einen Erlaß von der Landes-Contribution ſuchet. 8.

Niemojewski (Stentz) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 47. 216

Niewieczinski (Nic.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 38. 64. 185. 285. 204. 299. 327. 344. nimmt die Huldigung in den groſſen Preußiſchen Städten ein. 41. iſt Königl. Secret. und ein gebohrner Preuſſe. 251. hat etwas von dem Preußiſ. Land-Recht zu Papier gebracht. 251. ſo nicht ſonderlichen Beyfall gefunden. 256.

Nogat iſt ausgeriſſen. 203. den ſtarcken Zufluß der Weichſel zu hemmen. 270. ſ. **Graben.**

Nonnen-Kloſter zu Dantzig ſ. **Dantziger Nonnen-Kloſter.**

O.

Oeconomien keine neue anzuordnen 338. dieſe Materie dem Könige nicht vorzutragen. 340. derſelben Verwaltung den Einzöglingen anzuvertrauen. 358.

Oleczki von Oſtrowitz (Alb.) wird Pommerell. Unterkämmerer 354.

Oliwiſches Kloſter, wenn es geſtifftet worden. N. 4.

Oliwiſches Convent, wehlet ſeinen Prior zum Abt 46. vor deſſen Beſtätigung ſich die Dantziger bemühen. 46. der König will die Wahl nicht gelten laſſen. 46. was desfals vorgegangen. 46

Oliwiſcher Abt, wird David Konarski 46. iſt bey des Erml. Biſchofes Eydesleiſtung zugegen. 331.

Oliwiſcher Friede hat in Policeÿ- und Kirchen-Sachen alles in den vorigen Stand geſetzet. N 24.

Opalinski (Andr.) Cron-Marrſchall bekommt die Staroſtey Roggenhauſen 88. ſ. **Roggenhauſen.**

Orzelski (Sventosl.) Staroſte zu Radziejov, iſt ein Beforderer der Evangeliſchen in Preuſſen. 195. præſidiret auf dem Thorniniſchen Synodo. 207.

Oſt-Friesland (Graw von) würckt beym Könige aus, daß der Emder Schife und Güter in Dantzig und Elbing ſollen angehalten werden. 301.

P.

Pacta Conventa. Derſelben Erfüllung. 218.

Pelpliniſcher Abt. Jhm wird die Verweſung des Oliwiſchen Kloſters aufgetragen 46. Klinski maſt ſich dieſer Abtey an, ſo ihm aber geſtritten wird. 107. 121. 122. ſ. **Klinski.** Nic. Koſtka wird zum Abt gewehlet. 154.

Pelpliniſches Conwent hat eine freye Wahl. 122.

Pelpliniſches Kloſter wird geplündert. 146.

Peſt in Preuſſen. 33. 43. 314. 333. 336.

Pfal-Gelder (Dantz.) pflegen nicht anders als dem ſchon gecrönten Könige ausgegeben zu werden 27.

Pfal-Gelder will der König verhöhen. 201.

Piaſt, wird der Cron für zuträglich erkannt. 13.

Plemienski (Joh.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 100.

Plemienski (Ach) Staroſte zu Schönſee. Jhm wird die Endigung des adelichen Land-Rechts aufgetragen. 106.

Plumhof (Joh.) ehmahliger Danziger Unter-Richter, nachgehends Königl. Jnſtigator 155. wird geköpfet. 155.

Pobor ſ. **Contribution (Polniſche.)**

Polen. Sprichwort von deſſen Unordnung. 307. innerlich verwirrter Zuſtand. 355. woran es daſelbſt fehle. 354. giebt mehr Waaren aus als es von Fremden nöhtig hat. D. 57.

Polen werden der Preußiſchen Bedienungen fähig erkannt. 58. das Gegentheil wird behaub-

behaubtet. D. 21. ſind über den beſtandenen Kopf-Schoß misvergnügt. 96. werden der Preußiſchen Vorrechte erinnert. 97. der Käyſer läſt ihnen ein Bündnis wieder die Türcken antragen. 185. und auſſer Ihm noch andere Chriſtl Potentaten. 200. Commiſſarien dazu benennet. 224. die Sache kommt nicht zum Stande. 237. nehmen ſich zum theil der Preuß. Beſchwerden an. 223. ſuchen den Krieg mit Schweden zu verhüten 312. durch was für Gelegenheit beyde Cronen verwickelt worden. 319. ſie haben daraus mehr Schaden als aus den andern Kriegen erlitten. 328.

Polniſche Sprache dermaſſen in Preuſſen zugenommen, daß die meiſten von der Ritterſchafft der Teutſchen unkündig ſind 33. man bedienet ſich derſelben ſo wol gegen den Königl. Geſandten als auch gegen die Unter-Stände. 122.

Polniſche Statuten. Der Culm. Adel iſt geneigt ſie anzunehmen. 54. 82. die anderen Stände ſind denſelben zuwieder. 55. Meynung als wann man durch ſie zu einem gewiſſen Recht gelangen könne. 83 lieber dieſelben annehmen, als länger ohne Geſetz leben. 184.

Polniſche Krieges-Verfaſſung wieder die Türcken und Tattarn 69.

Polniſche Reichs-Stände. Die genaue Gemeinſchafft mit ihnen, iſt den Preuſſen ſchädlich. 83.

Polniſche Ritterſchafft nimmt ſich der bedrengten Evangeliſchen in Preuſſen an. 195. 310.

Pomeſaniſcher Biſchof. Erſter hieſelbſt N. 14.

Pomeſaniſches Biſtum, aus demſelben dem Culmiſchen Biſchofe gewiſſe Einkünffte zuzukehren. 357.

Pommerelliſcher Woywode wird, nach dem Tode Chriſt. Koſtka, Lud von Mortangen. 191. verwaltet auf dem Land-Tage in Anweſenheit des Marienburgiſchen, das Amt eines Präſidenten 122.

Pommerelliſche Woywodſchafft. derſelben Land-Tag beſtändig in Stargard zu halten. 270. wechſelweiſe zu Stargard und Schöneck zu halten. 270 zu dem dortigen Land-Gericht ein beqvemerer Tag zu wehlen. 339.

Pommerell. Schwerdträger. 272.

Pommerelliſcher Unterkämmerer wird nach dem Tode Matt. Koß, Oleczki von Oſtrowitz. 354.

Pommerellen, wenn es zum Chriſtenthum bekehret worden. N. 3. 4.

Portorii (Tractatus) wird beſtätiget. 41.

Preuſſen. Anfang des Chriſtenthums hieſelbſt. N. 3. wenn es dazu völlig gebracht worden. N. 14, nimmt die Reformation Lutheri an. N. 14. 15. ob es die Polen mit dem Schwerdt gewonnen. 59 iſt von der Cron als einer Mutter zur Welt gebracht, und in ihren Freyheiten erzogen worden. 216 beſſerer Zuſtand daſelbſt in den Städten als auf dem Lande. 307. was es von Schweden zu fürchten. 327. 328.

Preuſſen (Hertzogl.) ſ. Hertzogliches Preuſſen.

Preuſſen ſind berechtiget denen Königlichen Wahl- und Crönungs-Tagen, auch allen dahin gehörigen Zuſammenkünfften beyzuwohnen. 4. ſind zuweilen durch Geſandte dazu eingeladen worden. 4. beſuchen den Convocations-Reichs-Tag. 9. haben bey der verwittweten Königin Audientz. 9. 15. Unterredung wegen ihrer Privilegien mit etzlichen Polniſchen Deputirten 57. werden um Hülffe wieder den Türcken angeſprochen. 68. 85. dörfen nicht über die Grentzen in den Krieg ziehen. 69 Vorwurff wegen der Priviligen 94. ihr Wohlverhalten und Treue wird angeführet 100. derſelben ſchlechter Zuſtand in Anſehung der Privilegien. 115. wollen im Mittel der Polniſchen Stände nicht Sitz nehmen. 16. es wird ihnen wiederrahten, ſich bey der Königlichen Wahl von den Polen abzuſondern 16. einige von ihnen haben dem Wahl-Reces unterſchriebē. 21. ſind mit den Polen ſehr vermenget, und gäntzlich vereiniger werden. 53. 58 59. empfangen den König bey Thorn 166. es ſcheinet als wann ſie ohne Geſetze lebeten, daher viele Unordnungen vorgehen. 184. wollē lieber die Polniſchen Statuten, ja gar den Alcoran annehmen, als länger ſonder ein gewiſſes Recht leben. 184. mit ihnen allein, von den Landes-Sachen und im Lande zu rahtſchlagen. 20. treten auf dem Reichs-Tage nach Art der Polen zum Königlichen Hand-Kuß 220. genieſſen mit den Polen gleicher Frey und Gewohnheiten. 231 ihnen auf den Reichs-Tagen gewiſſe Herbergen zu beſtimmen. 258. ihre Freygebigkeit zur gemeinen Nohtdurfft wird gerühmet. 267. ſollen dem Könige zum Beſitz ſeines Erb-Reichs verhelffen. 305. haben von ihren vielen Contribut. keinen Nutzen geſpühret. 306 ihnen ſelbſt iſt der Ver-

fall

fall ihrer Rechtſamen zuzuſchreiben 306. derſelben ſchlechter Eyfer vor die Privilegien. 307. werden wegen der ſchlechten Verdienſte von den erledigten Aemtern ausgeſchloſſen. 308. innerliche Zwietracht. 308. ob ſie ſich um den Hof nicht verdient machen. 317. haben auf die Preußiſche Ehren-Stellen das Recht vor den Polen. 317. ihnen wird die ſchlechte Sorgfalt vor der Provintz Sicherheit vorgehalten. 368.

Preußiſche alte Verfaſſung. Unmöglichkeit dieſelbe wieder herzuſtellen. 53.

Preußiſche Familien ſtammen theils aus Polen theils Teutſchland her. 232.

Preußiſche Angelegenheiten gehören nicht auf die Polniſche Reichs-Tage. 48 man meynet es könne daſelbſt füglich von denſelben gehandelt werden 51. die Polen machen hierin einen Unterſcheid. 52. man ziehet ſie auf die Reichs-Tage. 57 58.

Preußiſche Hanſe-Städte haben den Bund mit den Teutſchen erneuert 318 ihre Privilegien ſollen vom Könige in Dänemarck beſtätiget werden. 318.

Privilegien (Pr) vom neuen Könige noch vor der Crönung zu beſtätigen. 5. ſie durch den Königlichen Eyd in Sicherheit zu ſtellen 30. zu beobachten 35. in der Königlichen Beſtätigung iſt eine ihnen verfängliche Clauſul hinzugeſetzet worden. 35. es wird gerahten darüber nicht ſo feſt halten. 51 der König will ſie, ſo ferne ſie den Reichs-Geſetzen nicht entgegen ſind, beobachten. 53. derſelben Beſtätigung wird für überflüßig gehalten. 58. warum man die Beſtätigung Königs Stephani nicht annehmen wollen 58 es iſt keines übrig ſo nicht gekränckt worden. 80. der König erkennet ſich zu derſelben Beobachtung verpflichtet. 100 es wird ihnen nachgeſtellet. 100. derſelben Beſtätigung auszuwür- 104. 208. werden von den Polen als unrechtmäßige und nicht gültige angegeben 109. Entſchlieſſung für derſelben Erhaltung. 115. nachdrückliche Vorſtellung desfals an den König 118. der König verſichert die Privilegien zu handhaben 118. 161. man hat dem Könige die Originalien vorlegen wollen. 322 ſchlechter Zuſtand der Privilegien. 362.

Proceß-Sachen auf dem Land-Tage, werden verſchoben 72 74 211. 276 300. 303. Erinnerung denenſelben fleißig abzuwarten 89. weil die Acten nicht bey der Hand geweſen, ausgeſtellet. 179. man will dieſelben, wegen Abweſenheit der beyden Biſchöfe verſchoben wiſſen. 188 wegen Ungeſchicklichkeit des Decreten-Schreibers verſchoben. 204. Klage über die oft ausgeſtellte Proceß-Sachen, und ſchlechte Handhabung der Gerechtigkeit. 211.

Proceß-Ordnung (Adeliche) Entwurff davon 106. iſt nicht angenommen worden. 131.

Proteſtation-Schrifft wieder das, was zum Nachtheil der Preuſſen auf dem Reichs-Tage beſtanden 112.

Przyemski Polniſcher Hof-Marrſchall. Deſſen Rechts-Sache wieder die Dzialiner 87. dieſelbe aufzuheben. 104. ſ. Dzialiner. iſt geſtorben 160. ſein Sohn bekomt zwey Dörfer in Preuſſen. 236

Pſtrokonski (Matt.) wird Reichs-Unter-Cantzler 362.

Putziger Staroſtey bekommt. Joh. Weiher. 310.

R.

Radeke (Matt.) Dantziger Secret. wird ſeiner Verdienſte wegen von den Preußiſchen Rähten beſchenckt 66.

Rähte (Pr.) derſelbe ſchlechte Vorſorge für die gemeine Nohtdurfft. 80. werden erinnert ſich des Polniſchen Senats zu enthalten 80. der vornehmſte Landes-Raht auf dem Reichs-Tage, hat jederzeit die Macht gehabt, die anderen Pr. Stände, nach eigenem Gefallen, in ſein Qvartier zu fordern. 82. ſollen blos als Geſandte dem Reichs-Tage beywohnen. 306. ihnen gewiſſe Einkünffte zu verordnen. 309. 358. im Polniſchen Senat den Senatoren-Eyd geleiſtet. 358. neuer Landes-Raht hat ſeinen Sitz im Raht genommen ohne vorher zu ſchwören. 42.

Raht (Landes-) der Adel ſucht ihn aufzuheben, um den groſſen Städten dadurch wehe zu thun. 49.

Rameliſche Schuld-Forderung. umſtändliche Nachricht von derſelben. 265. zu entrichten. 5. 104. der König von Dännemarck hat deswegen die Danziger Schife anhalten laſſen. 5. der König von Schottland giebt nach, alle Preußiſche Schife aufzubringen. 118. der König von Polen macht ſich zur Erſetzung des daher rührenden Schadens anheiſchig. 120. die Sache wird Ihm vorgetragen. 261. und durch einen Vergleich abgethan. 266.

Recht in Preuſſen iſt nicht ungewis. 83. der Ungewißheit abzuhelfen. 78. Verwirrung ſo aus den mancherley Rechten herrühret. 82. ob ſo vielerley Recht in Preuſſen. 82.

Rheden (Staroſtey) einem Polen gegeben. 317.

Reichs-Tage. Schlechter Nutzen von ihnen. 354. 355. wozu ſie eigentlich dieneten. 354. es wird wieder alles was daſelbſt zu der Preuſſen Nachtheil geſchloſſen worden, proteſtiret. 36. 112. derſelben Beſuchung iſt bey den Pr. zur Gewohnheit geworden. 47. die daſelbſt beſtandene Schlüſſe verbünden die Preuſſen nicht. D. 27. Vorſchlag denenſelben als Geſandte beyzuwohnen. 306.

Reichs-Tags-Conſtitut. ſ. **Conſtitut.**

Reichs-Tag (Convocations-) Es gebühret ſich die Preuſſen dazu einzuladen. D. 4. die Ausſchreiben ſind an ihnen gelanget. 2. Perſonen zu deſſen Beſuchung ernennet. 2. mitgegebene Inſtruction. 3. die Pr. wohnen demſelben bey. 9.

Reichs-Tag zu Warſchau. a. 1589. 47. 49. a 1590. 75. 79. zweiter Reichs-Tag e. a. 99. 107. a. 1592. 143. 147. a. 1593. 151. zu Krakau. a. 1595. 192. 196. zu Warſchau. a. 1596. 215. 219. a. 1597. 231. 234. a. 1598. 254. 260. a. 1600. 305. 310. a. 1601. 320. zu Krakau. 1603 336. 340. zu Warſchau 1605. 354. 358.

Religion. Ihrentwegen keine Unruhe anzurichten. 197. Eintracht in der Evangeliſchen zu unterhalten. 210. wird gedruckt 285. ſ. Vereinigung der Evangeliſchen und Griechiſchen Glaubens-Verwandten 297 Bedrückung der Catoliſchen 295. Religions-Unterſcheid, wird als eine Urſach des Preußiſchen Verfalls angeführet. 307.

Religions-Friede nach Inhalt der Warſch. Confœderation zu beobachten. 12. deſſen Erhaltung zu befordern. 145. welchem die Römiſch-Catoliſche wiederſprechen. 146. vor denſelben von den Städten abgefaſte Schrifft. 159.

Religions-Confœderation (Warſchauiſche) wieder derſelben Annehmung wird anfangs proteſtiret. 8. hernach von den Pr Ständen angenommen. 12. N. 20. der Polniſchen Ritterſchafft Sorgfalt für derſelbe. 195 wie auch der Preuſſen. N. 22. 23. derſelben Inhalt. 287. N. 20. 21. die Pr. Städte gehören mit dazu. 196. D. 75. nachdrückliche Vorſtellung an den König wegen derſelben Beobachtung. 196. wird dem Könige empfohlen. 201. man will davon nichts in die Landes-Inſtruct. einrücken laſſen. 233. die Preuſſen gehören auch dazu 287. wie zuträglich ſie dem Polniſchen Reich geweſen. D. 73. ſ.

Religions-Freyheit wird beſtritten. 292. ſ. Sorge die man vor derſelben Erhaltung in allen Interregnis getragen. N 22. 23.

Rembowski (Leon) Pelpl. Abt. Ihm iſt die Verwaltung der Oliwiſchen Abtey aufgetragen worden. 46. ſtirbt. 107. ſoll bey ſeinem Leben einen Coadjutor angenommen haben. 107.

Rembowski (Andr.) Königl Geſandter auf dem Land-Tage. 231. 241. 302

Roggenhauſen (Staroſtey) bekommt der Cron-Marſchall Opalinski. 88. wird als eine Oeconomie angegeben. 91. der König entſchuldiget ſich wegen der Vergebung. 91. ſo die Preuſſen nicht wollen gelten laſſen. 92. geſchehene Vorſtellung. 94. 104. die Polen nehmen ſich in dieſem Fall der Preuſſen an. 109. Erklärung des Cron-Marrſchalls. 109. der König will ihn bey der Staroſtey erhalten. 110. verweiſet es den Pr. daß ſie ſich ſo ſehr darwieder ſetzen. 119 will auf derſelben Befriedigung bedacht ſeÿn 119. 136. die Staroſtey iſt zur Oeconomie gemacht worden. 119. der Cron-Marrſchall hat ſie abgetreten, und der König ſie dem Bart. Tylicki verliehen. 155.

Rokoſz in Polen. Woher er entſtanden. 353.

Rozrazewski (Hieronym.) Cujawiſcher Biſchof, bewillkommet den König bey Dantzig 24. fordert von den Danzigern die Ober-Pfarr-Kirche. 25. ſtabet dem Könige den Eyd vor. 26. proteſtiret wieder die Religions-Freyheit. 26. wie auch wegen der von den Danzigern beſeſſenen Ober-Pfarr-Kirchen. 26. 27. deſſen Abgeſch. an die Pr. Stände wegen der Pelpl. Abtey. 120. iſt auf die Verbeſſerung der Klöſter bedacht geweſen 120 angeſtellter Proces wieder die Danziger, wegen der Pfarr-Kirche und des Nonnen-Kloſters. ſ. **Danziger Ober-Pfarr-Kirche und Nonnen-Kloſter.** empfängt den König bey der Wiederkunfft aus Schweden mit einer Rede. 183. ihm wird von den Danzigern eine Ladung geleget. 196. hat Hofnung in kurtzer Zeit die Meſſe in der daſigen Pfarr-Kirche zu halten. 214. hat zuerſt die Jeſuiten nach Dantzig gebracht. 231. reyſet nach Rom. 283. ſtirbt daſelbſt 319 was er den Jeſuiten vermacht. 319. von ihm wird ihr Collegium Rozrazevianum genennet. 319.

Rudnicki (Simon) Gneßniſcher Cuſtos nim̄t die Huldigung in den groſſen Preußiſchen Städten, ein 41. iſt ein Pole und wird Ermländiſcher Biſchof 352. deſſen gute Eigenſchafften werden gerühmet. 364. man will ihn in den Landes-Raht nicht aufnehmen. 364. man verlanget vorher von ihm, daß er zur Befeſtigung des Einzöglings-Rechts eine Reichs-Conſtitution auswürcke 365. an ſeine Stelle einen Einzögling zu befördern. 360. was der König zur Entſchuldigung beygebracht. 360.

Ruſſinowski Zoll-Verwalter am weiſſen Berge. 66.

S.

Sachen (merckliche) darüber mit den Preußiſchen Rähten allein zu handeln. 20. werden von den Rechts-Händeln ausgelegt. 57.

Sachen (peinliche) vom Könige zu richten. 358.

Saltz (Uberſeiſches) die freÿe Auffuhr wird gehemmet. 45. 95. 364. bey Diebau angehalten 132. bey Fordan. 219. 269. 351. ausgebrachtes Mandat wieder die gehinderte Auffuhr. 45. Thorner ſind im Verdacht als wann ſie das Saltz in die benachbarte Polniſche Lande führeten. 95. Einfuhr in alle Königliche Lande verboten. 164. Preuſſen hat jederzeit das Recht gehabt, ſich deſſen zu bedienen. 165. die Provintz ferner dabey zu ſchützen. 166. ſie wird in dem weiteren Gebrauch beſtätiget. 169. Zoll bey Fordan darauf geleget. 179. desfals ergangene Vorſtellung an den König und Reichs-Primas. 179. Königliches Verbot und Ausladung, an den Saltz-Aufſeher. 184. der Zoll iſt verdoppelt. 186. Königlicher Befehl, den Saltz-Aufſeher bey Fordan nicht zu dulden. 186. ihn von dannen wegzubringen. 187. 188. der wieder ihn beliebte Proceß iſt nicht ausgeführet worden. 188. die Aufuhr nicht zu hindern. 205. der freÿe Gebrauch durch eine Reichs-Conſtitut. zu beſtätigen. 219. Saltz wird unter Thorn gehemmet. 348. Königl. Mandat. 351. Sorge für den freyen Gebrauch des Saltzes. 358.

Samländiſcher Biſchof wer der erſte geweſen. N. 14.

Schatzmeiſter (Preuß.) zu beſtellen. 8. dieſes Amt wird beſtritten. 59. der Cron-Schatzmeiſter maſt ſich deſſen an. 127. es wird dem Marienb. Oeconomo zu verwalten aufgetragen. 127. die Beſtellung wird beym Könige geſucht 272. und dem Stentzel Koſtka verliehen. 273. ihm folget George Koſtka. 336. Sorge für deſſen Rechtſame. 219. ihm wird aufgetragen die von fremden beſeſſene Königl. Güter einzunehmen. D. 10.

Schatz-Commißion zu Lublin ladet die groſſen Städte wegen rückſtändiger Gelder vor ſich. 113. derſelben Gerichtbarkeit wird abgelehnet. 113. hat die Einnehmer auf dem Lande gleichfals vor ſich gefordert. 124. desfals ergangene Vorſtellung an den König 125. Landes-Schluß, ſich daſelbſt in nichts einzulaſſen. 125.

Schlöſſer wolverdienten Leuten anzuvertrauen. 309. zu beſſern und mit Krieges-Nohtwendigkeiten zu verſorgen. 339.

Schöneck, Lutheriſche Kirche daſelbſt geſchloſſen 187. die Catholicken wollen ſie einnehmen und werden davon abgehalten. 187. die Kirche wird ihnen abgetreten. 228. die Capelle wird gleichfals geſchloſſen und die Ubung des Lutheriſchen Gottes-Dienſts verboten. 281. das daſige Schloß iſt abgebrandt D. 161.

Schöneck (Staroſt) bekommt der Pommerell. Woywode Ludw. von Mortangen 251.

Schortz (Joh.) Staroſt zu Kiſchau, wird Marienb. Unterkämmerer. 36. leiſtet den Eyd. 48. zum Krieges-Zahlmeiſter beſtellet. 70. iſt mit einer von den Polniſchen Krieges-Proviſoren. 86. Königlicher Geſandter an die Städte 90. iſt der Evangeliſchen Religion beÿgethan. 187.

Schotten (herumſtreich.) Edict wieder dieſelbe 189.

Schulen (tüchtige) in Preuſſen anzuordnen. 214. D. 139.

Schulen werden den Catholiſchen zugeeignet. D. 148.

Schultzen-Huben in Anſpruch genommen. 204. 218. werden zur Culmiſcheu Erb-Gerechtigkeit beſeſſen 204. Vorſtellung desfals an den König. 204. 222. Entwurff einer dahin gehörigen Conſtitution 221. Preuſſen ſind ſelbſt Schuld daß man darauf Anſpruch gemacht. 222. der König meynet über dieſelbe freye Macht zu haben. 223. die Sache wird unabgethan verſchoben 224. die Schultzen im Beſitz zu laſſen. 258.

Schütz. (Caſp.) der Preußiſche Geſchicht-Schreiber ſtirbt. 191. deſſen Eigenſchaften. 192. wenn er nach Dantzig in Dienſten der Stadt gekommen. **Vorrede** 11.

Schweden (König von) ſ. **Johannes.**

Schwediſcher Printz Carl ſ. **Carl.**

Schwediſche Princeßin. ſ. **Anna.**

Schweden. Derſelben ſchlechte Zuneigung zum Könige Sigismund 180. 251. halten Reichs-Tage, und machen zu des Königes Nachtheil Verordnungen 251. 252. 253. derſelben genaue Verbündung. 252. Anmerckung von den dortigen Veränderungen in Anſehung Preuſſens. 257. Königliche Geſandte dahin. 257. 252. ſetzen dem Könige zur Uberkunfft einen Termin an. 304. kündigen Jhm den Gehorſam auf. 312. werden geſchlagen bey Kirchholm 367.

Schwediſche Geſandten, verſichern im Namen des Königes, die Städte ihrer Religions- und übrigen Freyheiten 22. derſelben Vorſprach für die Evangeliſche Kirchen in Preuſſen. 182.

Schwediſche Flotte liegt im Dantziger Hafen und läſt ſich von der Stadt ein ſicher Geleit geben. 24. die den König von Schweden abhohlt, wird zerſtreuet. 174.

Schwediſche Schiffe ſetzen in Preuſſen Volck aus. 349. anckern vor dem Dantziger Hafen 350. haben einen Anſchlag auf Putzig. 350.

Schwediſche Landung ob und wie ſie in Preuſſen abzuhalten. 323. Furcht vor dieſelbe. 363.

Schwetze (Staroſt.) bekom̃t Koſtka 88. wird zu der Königin Leibgeding ausgeſetzet. 158.

Schwetze (Stadt) hat Waſſer-Schaden gelitten. 258.

Sczepanski (Jac.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 193. 254. 305. 363.

Senatoren (Poln.) von ihrer Zuneigung haben die Preuſſen wenig zu hoffen. 61.

Siebenbürgiſche Unruhe. 297.

Sieczinski Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 151.

Siegel (Landes.) man will es den Elbingern nehmen. 13.

Sierakowski (Mart.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage 76. 144.

Sierakowski (Stentz.) Landiſcher Caſtell. Königl. Geſandter auf dem Land-Tage. 110. 138.

Sigismundus Auguſtus, deſſen Schulden zu bezahlen. 5. 145. woraus der Reichs-Primas einen Schertz machet 18. Vorſchläge desfals zu thun. 161.

Sigismundus III. die verwittwete Königin ſucht ihn zur Polniſchen Crone zu befordern. 13. und ſchickt desfals einen Geſandten an die Dantziger 14. wird zum Könige ausgeruffen 21. ſoll bey Dantzig empfangen werden 22. Aufbruch aus Schweden und Ankunfft vor den Dantziger Hafen. 23. wird von den Polniſchen und Preußiſchen Ständen, wie auch von der Stadt Dantzig bewillkommet. 24. 25. verſichert die Preuſſen ihrer Privilegien. 25. trit an Land und legt in der Oliwe den Polniſchen Reichs-Eyd ab. 26. ziehet in Dantzig ein 27. Jhm wird das Decret. Elect. in der Dominicaner Kirche überreichet. 27. bricht von Dantzig auf uud kommt in Thorn an 28. wird bey der Abreiſe von den Dantzigern beſchenckt. 28. langet in Krakau an. 29. laufft Gefahr unterwegen aufgefangen zu werden. 29. wird gecrönet 35. legt abermahls den Polniſchen Eyd ab. 35. deſſen Zuneigung zum Hauſe Oeſterreich. 38. 142. iſt mit weniger Baarſchafft nach Polen gekommen. 38. beſpricht ſich mit ſeinem Vater zu Reval 67. kommt von dannen nach Polen zurück. 72. geräht in Verdacht als wann er die Polniſche Cron einem Oeſterreichiſchen Printzen abtreten wolle 143. heurahtet eine Oeſterreichiſche Ertz-Hertzogin. 143. darüber viele Polen mißvergnügt ſind. 143. thut die Verſicherung daß er ſich des Reichs nicht begeben wolle. 144. angeſtellte Unterſuchung wegen des ihm beygemeſſenen Abtrits. 150. wie dieſe Sache beygeleget worden. 150. der König verſpricht, ohne der Stände Vorwiſſen, nicht nach Schweden zu gehen 150. iſt wegen des Väterlichen Abſterbens auf die Reiſe nach Schweden bedacht 151. bekom̃t dazu der Stände Einwilligung. 157. Aufbruch von Warſchau und Einzug in Thorn. 166. ſetzt von dannen ſeine Reiſe weiter fort. 167 nimmt den neuen Weichſel-Graben beym weiſſen Berge in Augenſchein. 167. kommt über Marienburg und Dirſchau in Dantzig an. 168. Abreiſe von dannen 173.

wird von den Dantzigern mit Heiligthümern beſchenckt. 174. kommt in Schweden an. 174 ſchlechte Zuneigung der dortigen Unterthanen. 180. ziehet in Stockholm ein und läſt ſich crönen. 180. 181. dabey gehabte Schwierigkeit. 181. traut ſeinem Vetter nicht, und läſt aus Preuſſen Hülffs-Völcker überkommen 181. Rückkunfft aus Schweden und Einzug in Dantzig. 182. 183 Aufbruch von dannen und Ankunfft zu Krakau 185. ſchickt wegen der den Dantzigern verbotenen Handlung auf Spanien, einen Geſandten nach England. 238. Deſſen Geſandte nach Schweden 252. 259. Entſchluß, Selbſt dadahin zu reiſen. 254. liebt mehr die Polen und Litthauer, als die Schweden 254. bewirbt ſich wieder dieſe um Hülfe bey den Polniſch. Reichs-Ständen. 255. Jhm wird der erſte Printz gebohren. 215. der zweite. 259. verliehret ſeine Gemahlin 259. erhält Erlaubnis zum zweiten mahl nach Schweden zu reiſen und kommt in Thorn an. 264. 272. bricht von dannen nach Marienburg auf, ziehet Dantzig vorbey und nimmt ſein Quartier in der Oliwe. 272. 274. verfüget ſich ins Lager. 275. reiſet von Dantzig ab und komt zu Calmar an. 275. Verrichtungen in Schweden. 276. Trefen bey Lincoping und erfolgter Vergleich. 277. bricht heimlich aus Schweden auf und kommt in Preuſſen an. 278. will ſich in dem Beſitz ſeines Erb-Reichs durch die Macht erhalten. 304 die Schweden kündigen Jhm und ſeinem Printzen den Gehorſam auf. 312. bekommt den Orden des güldenen Vlieſſes 326. will dem Feldzuge in Liefland beywohnen. 335. die Polen ſind auf ihn mißtrauiſch. 352. iſt im Verdacht, als wann Er Polen an ſein Haus erblich bringen wolte. 352 hat die Pacta-Conventa nicht erfüllet. 353. will ſeiner Gemahlin Schweſter heyrahten. 353 deſſen Verſtändniß mit dem falſchen Demetrio. 354. zweytes Beylager mit einer Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogin. 373. 375. 376.

Soldaten zu werben 68. 70. 328 zur Schwediſchen Reyſe geworben 267 zur Sicherheit der Reichs-Grentzen auf den Beinen zu halten 99. ihnen den Sold zu entrichten. 99. in Preuſſen verleget. 269. Klage über dieſelben 269. 270 320. werden bey Dantzig einqvartiret. 274 in ein vor der Münde abgeſtochenenes Lager zuſammen gezogen. 245. derſelben ſchlechter Zuſtand. 275. das Land davon zu befreyen. 303.

Sonnen-Finſternis. 40.

Spanien will der Eng- und Holländer Handel in Preuſſen ſtöhren. 238. desfals geſchehene Vorſchläge. 238.

Spitäle, in denſelben nur Catholicken geduldet. D. 147.

Städte. Geld-Summen, Soldaten und Krieges Nohtwendigkeiten von ihnen gefordert. 90. 94 haben die Macht auſſer den Acciſen auch andere Geld-Anlagen gehen zu laſſen 198. abgefaſte Schrifft für die Religions-Freyheit, und den Gebrauch der Kirchen. 159. nehmen das Culm. Recht für die Hand. 178 bewerben ſich um der Schweden Vorſprach für die Kirchen. 182. Abgefaſte Bittſchrifft in dieſer Materie. 184. die Poln. Ritterſchafft nimmt ſich ihrer desfals an. 195. 197. Bemühung bey den Reichs-Ständen. 196. 310 gehören mit zur Warſchauiſchen Confœderat. 196. D. 75. bekommen wegen des Statut. K. Alexandri gute Vertröſtung. 264. Klage daß ſie desfals in der Conſtitut. übergangen worden. 269. die Entbindung davon wird ihnen verſprochen. 272. haben wieder das adeliche Recht proteſtiret 300. 302. 303. werden um Tücher die Koſaken zu kleiden angeſprochen. 314. man muhtet ihnen nebſt den Acciſen auch die Huben-Gelder zu 344. kommen den Polniſchen im contribuiren nicht bey. 344. man meynet daß ſie der Ritterſchafft nicht gleich contribuiren. 356. drey von ihnen haben ſo viel, als die geſammte Ritterſchafft aus den dreyen Woywodſchafften, erleget. 345. man will, daß die Acciſen daſelbſt von gewiſſen Königl. Empfängern eingenommen werden. 346.

Städte (groſſe) pflegen nicht in Gegenwart der Unter-Stände zu ſtimmen. 7 ihnen wird auf dem Reichs-Tage von den Pr. Land-Boten der Vortrit geſtritten 9. 79. 86. 104. ſitzen im Poln. Senat hinter den Biſchöfen. 9. wollen den Wahl-Reces nicht unterſchreiben. 21. werden von den Schwediſchen Geſandten der Religions- und übrigen Freyheiten verſichert. 22 ihnen gebühret der Vortrit vor den Land-Boten 25. ob es ihnen dienlich im Poln. Senat Sitz zu nehmen. 31. 49. 50. Einwurf darwieder. 31. ſind auf einen gewiſſen Land-Tag nicht verſchrieben worden 32. huldigen dem Könige. 41. der Adel will ſie der Landes-Rahts-Würde entſetzen. 49. wollen beym Buchſtaben der Privil. bleiben und ſtellen es dem Könige vor. 60. 61 werden beſonders um Hülfe wieder die Türcken, angeſprochen. 69. wie auch um einen Geld-Vorſchub und Krieges-Nohtwendigkeiten. 84. 86. wollen mit Anwerbung der Soldaten nichts zu ſchafen haben 70. derſelben Geſandſchafft, im Namen der gantzen Provintz, an den König wegen der Zölle. 71. 75. man will ihre Abgeordnete nicht für Rähte erkennen. 79. 151. werden mit ihrem Anliegen an die Poln. Land-Boten verwieſen. 84. ſchieſſen dem Könige Geld vor. 90. ihren Abgeſchickten wird zugemuhtet im Landes-Raht zn ſchwören. 99. Anſpruch wegen einiger dem Cron-Schatz hinterſtelligen Gelder, und erfolgte Ausladung an die Lubliniſche Schatz-Commißion 113. 131. die Sache gelanget an das Lubl Tribunal. 130. ihnen wird beygemeſſen als wann ſie die Entrichtung der Contribut. hinderten. 132. wohnen dem Königl. Beylager bey. 143. gehen auf dem Reichs-Tage allein zur Königl Audientz. 147. ſind ſchon zu der Creutz-Herren Zeiten zum Landes-Raht gerechnet geweſen. 151 man iſt ihnen ſämmtlich anmuhten, daß ſie ins beſondere von ihren Ländereÿen contribuiren möchten. 165. 269. 236. 241. 187. 246. werden auf den Thorniſchen Synodum geladen 206. wollen demſelben nicht ofentlich beÿwohnen, ſondern ihre Angelegenheiten daſelbſt unter der Hand befordern. 206. es wird von ihnen die Unterſchreibung des Conſenſ. Sendomirienſ. begehret. 208. 210. aber abgelehnet. 209. 224. ſollen nebſt dem Rahtmann einen Bürgermeiſter auf die Land-Tage ſchicken. 211. von ihren Abgeordneten ſind nur einige zur Königl. Audientz gegangen 222. ſie folgen unmittelbar auf die Unterkämmerer. 222. wollen die Religions-Spaltungen zu verhüten ſuchen, und mit ihren Glaubens-Verwandten in Polen ein gutes Vernehmen haben. 225. man will ſie von den Rechts-Sachen auf den Land-Tagen ausſchlüſſen. 243. ſollen mit zur Müntz-Commißion gezogen werden. 325. ſind der Woywoden Gerichtbarkeit nicht unterworfen. 332. haben bey der Königl. Audientz den Vortrit vor den Land-Boten. 340. ſind bey dem zweyten Königl. Beylager 376. haben ihren Sitz an der Tafel nach den Caſtell. 376. Audientz beym Könige und dem Printzen Vladislao. 376. der König hat gegen ihren Abgeordneten den Hut abgezogen. 376. erſtes Religions-Privil. vom Könige Sigism. Aug. erlanget. N. 15. bekommen desfals vom K. Sigismundo III. beſondere Verſicherungen N. 21.

Städte (kleine) ſollen den Convocations-Reichs-Tag beſchicken, ſo aber von ihnen nicht geſchehen iſt. 9. haben einen Volmächtiger auf dem Wahl-Tage 15. der Adel ſucht ſie von den gemeinen Angelegenheiten auszuſchlüſſen. 37. 69. wohnen den Reichs-Tagen bey. 50. 79. 107. 148. 154. 260. 311. 359. ſie bey ihren Rechtſamen zu erhalten. 61. ihr Verfall durch des Adels Eingrife in die Bürgerliche Nahrung. 69. 108. werden von den Römiſch-Catoliſchen in dem Gebrauch der Kirchen verunruhiget. 108. 146. ſuchen wieder die desfals ergangene Ladungen bey den Glaubens-Verwandten in Polen Hülfe. 149. ihnen werden beym Aſſeſſorial-Gericht die Kirchen abgeſprochen, von dem ſie ans Relations-Gericht appelliren. 153. Marckt-Geld von den Staroſten eingeführet. 155. zum Land-Tage nicht verſchrieben worden. 161. 309. haben unter ſich eine Zuſammenkunfft gehalten, und zur eigenen Nohtdurfft Geld gewilliget. 65. darüber ſie die Ritterſchafft beym Könige anklaget. 165. der König wil ſolches nicht als etwas ſträffliches anſehen. 169. derſelben Streitigkeit mit den Staroſten güttlich beyzulegen. 169. welches ausgeſtellet wird. 175. die Sache wird nicht vorgenommen. 178. derſelben Streit mit dem Adel wegen des Brauens zu heben. 218. den desfals angeſtellten Proces ruhen zu laſſen. 218. Geneigtheit darüber einen Vergleich zu trefen. 221. die Sache ſoll durch Commiſſarien entſchieden werden. 224. ſie gütlich beyzulegen. 233. Privil. die ihnen wegen des Bierbrauens gegeben worden, aufzuheben. 258. 309. 339. ſind wegen der Huben-Gelder vor den Woywoden geladen worden. 269. wie weit es mit ihnen die Catoliſche Geiſtlichkeit der Kirchen wegen gebracht. 319. die Wahl der Obrigkeitlichen Perſonen ſtehet bey dem daſigen Raht. D. 64. deren ſich die Staroſten anmaſſen. D. 64. die erſte Inſtantz iſt bey Gericht die dritte bey Hofe. D. 64. ſie ſind den Verordnungen der Staroſten nicht ſchlechterdings unterworfen D. 65. derſelben Klagen über die Staroſten. D. 64 haben vom Sig Aug. Religions-Privil. bekommen. N. 16.

Stargard. Hieſelbſt der Land-Tag der Pom. merell. Woywodſchafft beſtändig zu halten. 70. trit den Catolicken die Kirche ab. 281.

Staroſtey vom Könige Sigismundo I. einem Polen gegeben worden, der ſie aber wieder abtreten müſſen. D. 36.

Staroſten führen in den kleinen Städten Marckt-Geld ein. 155. welches ihnen ſoll verboten werden. 161. laſſen die Königl. Wälder zu ſehr aushauen 223

Staroſteyen denen Frauen auf Lebens-Zeit verliehen, welches dem Einzöglings-Recht nachtheilig iſt. 220. zum Schaden der Preuſſen zergliedert worden. 306. derſelben Verwaltung Einzöglingen anzuvertrauen. 358.

Staroſteyen (drey) zu der Königin Leibgeding ernennet. 158. die durch Polen ſollen verwaltet, die Schlöſſer aber den Preuſſen anvertrauet werden. 158.

Staroſteyen. aus denſelben keine Oeconomien zu machen. 309. ſ. Oeconomien.

Stephanus (König) hat die Religion ungekränckt erhalten. 146. warum man von Ihm die Beſtätigung der Privil. nicht annehmen wollen. 58.

Strasburg (Stadt) ſoll die Kirche zum Catolichen Gottes-Dienſt einräumen 228. appelliret aus Relations-Gericht und wird verurtheilet. 248. trit die Kirche ab. 280. Anſpruch wegen Kirchen-Zinſer. 283.

Strasburg (Staroſtey) iſt der Königl. Schweſter gegeben worden. 359. die Verwaltung einem Einzöglinge anzuvertrauen. 360. die aber einen Polen zu Theil wird. 365.

Stroband (Henr.) Thorn. Bürgerm. Ihm wird die Endigung des adelichen Land-Rechts aufgetragen. 106. das Thorniſche Gymnaſium iſt durch deſſen Vorſorge gebeſſert worden. 215. hat das adeliche Land-Recht unterſchrieben, und zum Druck befordert 302.

Stum (Stadt) büſſet die Kirche an die Catolicken ein. 283. man will nicht zugeben daß die Mar. Ritterſchafft auf dem daſigen Rahthauſe ihre Zuſammenkunfft halten möge. 341.

Suckau (Proſt zu) iſt entſetzet und an ſeine Stelle ein Pole eingeſchoben worden. 8.

Suminski (Melch.) Königl. Geſandter auf dem Land-Tage 354.

Surrogat, weil er kein Einzögling iſt, ſo wird wieder ihn proteſtiret. 373.

Sventopelc Hertzog zu Pommern krieget wieder den Teutſchen Orden N. 9. getrofener Friede N. 11. neuer Krieg und Friede N. 12.

Synodus zu Thorn ſ. **Thorniſcher Synodus.**

T.

Taler auf 36. Groſchen geſetzet. 265. welches man aber nicht beobachtet. 318.

Tarnowski Cron-Referendar. wird Unter-Cantzler 142. Biſchof von Poſen. 248. iſt den Danzigern, in ihrer Kirchen Sache mit dem Cujawiſchen Biſchofe förderlich 248. deſſen Glimpf in der Religions Angelegenheit. 248. 334. leget das kleine Siegel nieder. 265. wird Cujawiſcher Biſchof. 319. ſetzt den wieder die Danziger von ſeinem Vorfahr angefangenen Kirchen Proces fort. 334. wird Gnesniſcher Ertz Biſchof. 349. hat ſich verlauten laſſen, daß er den Printzen Vladislaum im kurtzen crönen werde. 352.

Tattarn. Einfall in Polen. 68 Beſorglichkeit ihrentwegen. 75. 192 231. 312. 337. 355. haben ihren Weg nach Ungarn durch Polen. genommen. 185 werden gehindert zurückzukehren. 185. ihnen die gewöhnliche Geſchencke zu reichen. 99. 216. werden bey Cicor geſchlagen. 216.

Tauchel (Staroſtey) zur Königin Leibgeding benennet. 158.

Teutſcher Ritter-Orden kommt in Preuſſen N 7. getrofener Vergleich mit dem Biſchofe Chriſtian. N 7. 8. hat die Ausbreitung des Chriſtenthums im Anfange nicht befordert. N. 9. deſſen Verhalten gegen den Pr. Biſchof N. 9.

Teutſche Sprache kommt im Landes-Raht in Abnahm. 234.

Thorn. Ankunfft des Königes. 166. 272. Peſt hieſelbſt. 35. 131. Vorſchlag ein gemeinſames Gymnaſium anzulegen. 215. das Gymnaſium wird gebeſſert. 215. wird wegen der Johanns-Kirche ausgeladen, und dieſelbe ihr abgeſprochen. 170. Appellat. auf den Reichs-Tag 170. abermahlige La-

dung

dung und Decret. contumaciale. 190. 191. es wird appelliret. 191. der Stadt desfals angetragener Vergleich, und gedrohte Execution 195. wird zur Volziehung des Decrets vor den Culm. Woywoden geladen und verurtheilet. 212. es geräht zur fruchtloſen Handlung. 212. die Sache gelanget wieder an den König, der ein End-Urtheil ergehen läſt. 212. geſchloſſene Artickel mit dem Biſchofe und Pfarrer. 212. die Kirche wird von den Catoliſchen eingenommen. 213.

Thorn. der Jeſuiter Ankunfft. 229. erſte Klage der Stadt über dieſelbe. 230. zweite Klage. 369. was ihnen vom Biſchofe Koſtka verliehen worden. 229. die Johanns-Kirche, Schule und das Pfarr-Haus wird ihnen eingeräumet 318 Jeſuiter-Collegium angeleget. 370. welches die Stadt zu hindern ſucht. 370. Verdrieslichkeit, zwiſchen den Jeſuiter-Schülern, und einigen gemeinen Leuten. 371. erfolgte Beſtrafung 373. desfals geführte Klage des Culm Biſchofes und der Stadt Verantwortung. 371. f. das Collegium iſt der Stadt ſchädlich. 373. Meynung als wann ſie daraus groſſen Nutzen haben würde. 373.

Thorner. Ihnen wird gedancket, daß ſie auf den Schwediſchen Erb-Printzen geſtimmet. 22. bekommen eine Beſtätigung der Religions-Freyheit. 41. N. 21. Religions-Privil. von Sigism. Auguſto. N. 15. dahin gehörige Verſicherung vom K. Joh. Caſimiro. N. 24. man will ſie nicht mehr als Beyſitzer des Culm. Land-Gerichts dulden. 50. 106. 341. beſitzen ihre Land-Gütter zu adelichem Recht, und tragen mit der Ritterſchafft gleiche Bürden. 187. haben die Haltung des Synodi bey ihnen nicht füglich ablehnen können. 207. ſo ihnen doch übel genommen und vom Königl. Geſandten verwieſen wird. 207. 208. treten dem Catholiſchen Pfarrer, unter Proteſt. die Johanns-Schule ab. 229. freywilliges Geſchenck zu des Königes Reyſe nach Schweden. 267. Anſpruch auf ihre Kirche zu Gremboczin. 281. ihnen wird der Sitz im Landes-Raht von dem Culm. Woywoden ſtreitig gemacht. 330. dem Woywoden über dieſelbe, ſich angemaſte Gerichtbarkeit. 330. wird in die Acht verurtheilet. 330. Verlautbarung der Acht 332. Proces mit den Nonnen wegen geforderter Urkunde. 350 Proces, Urtheil und Achts-Erklärung. 350. 351. ſind wegen des überſeiſchen Saltzes ausgeladen worden. 364.

Thorniſcher Synodus vorgeſchlagen. 196. angeſetzet. 198. hat ſeinen Fortgang 206. zahlreiche Anweſenheit. 206. aus Preuſſen, haben demſelben zween Edelleute beygewohnet. 206. der groſſen Städte Abgeordnete ſind bey den ofentlichen Verſammlungen nicht zugegen geweſen. 206. Verlauf des Synodi. 207. der Cujawiſche Biſchof, und die Boten aus dem Gebiet Schwetze, haben wieder ihn proteſtiret. 207. der König will, die Städte ſollen mit demſelben, keine Gemeinſchafft haben. 208 die aber durch eine unterſetzte Perſon ihr Anliegen vortragen laſſen. 208. der Synod. nimmt ſich der Pr. Kirchen-Sachen an 209. wird geendiget. 210.

Tolkemit. (Staroſt.) bekommt Stentz. von Dzialin. 336.

Tribunal. Vorſchlag ein beſonderes in Preuſſen, in währendem Interregno, zu verordnen. 6. es wird ein beſonderes beſtändig gewünſchet. 55. 104. 132. der Adel will bey dem Polniſchen verbleiben. 54.

Tribunal (Peterkauiſches) wegen der Preuß. Sachen in Thorn zu halten. 54. Erinnerung davon abzutreten. 55. welches die Ritterſchafft zu thun nicht geſonnen iſt. 56 die Rechts-Sachen werden daſelbſt ſchlecht gefordert. 56 der Preuſſen Zutrit zum Tribunal wird in die Conſtitut. eingeruckt. 61. ihnen wird die Freyheit davon wieder abzutreten, auf eine gewiſſe Zeit, vorbehalten. 62 Deputirten dazu aus dem Marienb. zu Stum zu wehlen. 62. neuer Termin, ſich wegen Beybehaltung des Tribunals zu erklären. 87. hat die Preuß. Rähte vor ſich geladen. 132 welche angemaſte Gerichtbarkeit abgelehnet wird. 132. das Tribunal iſt nicht durch einen gemeinſamen Schlus, ſondern nur von etzlichen Perſonen aus Eigennutz angenommen worden. 132. Neuer Termin zur Erklärung, ob man bey demſelben bleiben wolle, gebeten 155. es wird in der Preuſſen Wilkühr geſtellet, ſich desfals anszulaſſen. 161. der Adel will bey demſelben beſtändig verharren 162 daſelbſt die Preuß. nach ihren eigenen Geſetzen zu richten 166. die Preuſſen ſollen bey demſelben gelaſſen werden. 169 geführte Klage über dieſes Gericht. 307. durch das gantze Jahr zu halten. 309. die aus Preuſſen gewehlte Beyſitzer dafür zu erkennen. 339

Tribunal (Lubliniſches) ladet die groſſen Städte vor ſich. 130. dieſe angemaſte Gerichtbarkeit wird abgelehnet. 130. die Contribut Einnehmer auf dem Lande, werden vor daſſelbe geladen. 131.

Türckiſcher Geſandter kommt im Interregno nach Polen. 14.

Türcken. Man fürchtet von ihnen einen Krieg. 68. 75. 231. 241. Preuſſen hat ſie zu fürchten. 88. fordern von Polen Tribut. 84. erneuern den Frieden 99. wieder ſie ſich in Verfaſſung zu ſetzen 192. Bündnis wieder ſie den Polen angetragen. 192. es werden desfals Commiſſarien ernennet. 200. die Sache wird ausgeſetzt und kommt nicht zum Stande. 224. 237.

Tylicki (Peter) Cron-Gros-Secretaire wird von einigen zum Unter-Cantzler vorgeſchlagen. 142. iſt Referendarius und hernach Culmiſcher Biſchof geworden. 202. leiſtet den Eyd. 216. wird auf dem Reichs-Tage unpäslich. 222. hält über die Religion. 223 iſt der Teutſchen Sprache unkündig. 234. empfiehlet dem Könige den Zuſtand der Preuſſen. 235. ihm wird aufgetragen das adeliche Land-Recht zur Richtigkeit zu bringen. 256. wird Cron-Unter-Cantzler. 265. deſſen Partheilichkeit in den Religions-Proceſſen 284. bewirbt ſich ums Erml. Biſtum. 306. welches er auch erhält. 314. hat die Beſtallung des Culmiſchen Biſchofes, weil er ein Pole, nicht ſiegeln wollen. 317. leiſtet als Erml. Biſchof den Eyd. 331. kan wegen des Unter-Cantzler-Amts die Preuß. Angelegenheiten nicht wahrnehmen. 340. will das Siegel zurück geben, mus es aber behalten. 342. wird Cujawiſcher Biſchof. 349 legt das Siegel nieder. 362.

Tylicki (Bartol) bekommt die Staroſtey Roggenhauſen. 155.

U. V.

Vladislaus Sigismundus Königl. Printz wird gebohren. 215.

Unterkämmerer (Preuß.) ſitzt im Poln. Senat hinter den Biſchöfen. 9.

Unterkämmerer haben ſich auf Land- und Reichs-Tagen, zu Boten von der Ritterſchafft gebrauchen laſſen. 79. 98. 147. 156. 186. 217. 260. 359. welches ihnen verwieſen wird 83. man will ſie auſſerhalb der Provintz nicht für Rähte erkennen. 79. ihnen gebühret die Ober-Stelle vor den Aebten. 233. ſind nicht nur in ihrer Woywodſchafft, ſondern in der gantzen Provintz als Rähte anzuſehen. 233.

Unter-Stände bleiben in der Rähte Zimmer 137. 139 man meynet daß ſolches zum guten Verſtändnis dienlich ſey. 137. die groſſen Städte wollen nicht ſtimmen bevor ſie ausgetreten. 137. pflegen ihr Guttdüncken auf die Königl. Werbung vor den Rähten zu eröfnen. 268.

W.

Wahl-Tag (Königl.) angeſetzt. 11. mit geſammter Hand zu beſuchen 12 ſo nur durch gewiſſe Abgeordnete geſchehen iſt. 15. die Preuſſen geben im Namen der gantzen Provintz eine Stimme. 21.

Wahl (Königl.) Spaltung der Polniſchen Stände. 19.

Walachiſcher Woywode nimmt dem Moldauer ſein Land. 313. wird geſchlagen und an ſeine Stelle ein anderer eingeſetzet 314.

Walewski (Adam) Elbingiſcher Caſtellan iſt geſtorben 42.

Warſchau, daſelbſt den Preuſſen, zur Erbauung etzlicher Wohnungen, einen freyen Platz anzuweiſen. 339.

Warſchauiſche Religions-Confœderat. ſ. Religions-*Confœderation.*

Weichſel-Bruch. 202. wird in Augenſchein genommen. 202 vom Könige ernandte Commiſſarien. 203. Koſten zur Ergäntzung der Dämme, woher zu nehmen. 203. ſie geſchiehet auf der Werderiſchen Einſaſſen Koſten. 203. den Auslauf der Weichſel in den Nogat zu hemmen. 259.

Weichſel-Fahrt (freye) wird gehindert. 102. 133.

Weiher (Ernſt) ſoll wieder den Türcken Volck werben. 68. macht einen Uberſchlag wie viel an Gelde dazu nöhtig. 70. ihm wird angedeutet die Werbung einzuſtellen 73. die von ihm zur Werbung ausgelegte Gelder zu entrichten. 74. 222. 76. 77. 89. 204. 205. 219. 309. ſind ſeinen Erben gezahlet worden. 331. ſtirbt 331.

Weiher (Johann) wird Putziger Staroſt. 310. Culmiſcher Unterkämmerer. 363.

Werbung (Königl.) derſelben Jnhalt auf die kleine Land-Tage zu ſchicken. 101. 102. 145. iſt vor dem Land-Tage nicht bekannt gemacht worden. 144 232 daß ſolches geſchehe. 194.

Werderiſche Einſaſſen, ſind wegen Waſſer-Schaden von der Contribut. frey. D. 82. D. 83.

Wibranci, was ſie ſeynd. 264. ſelbige herzuſtellen ſind die Pr. nicht verpflichtet. 55. ihrentwegen eine gute Ordnung zu machen. 338. zur eigenen Sicherheit des Landes zu gebrauchen. 340.

Wilhelm Biſchof von Modena, Päbſtl. Nuncius nach Preuſſen. N. 9 hat eine Eintheilung von Preuſſen in vier Biſtümer entworfen. N. 10.

Wiſſotzki abgeſetzten Probſt zu Sukau wieder herzuſtellen. 11.

Woywoden, ſollen in ihren Woywodſchafften angeſeſſen ſeyn. 62. einem jeden in ſeiner Woywodſchafft eine Staroſtey zu reichen 104. wie ſie im Interregno Gerichte halten ſollen. D. 9 vier mahl im Jahr Gerichte zu halten 161. und zwar in den Grentzen ihrer Woywodſchafft. 222. zu ihren Gerichten Zeit und Ort zu benennen. 258. ſie mit einem anſtändigen Auskommen zu verſorgen. 340.

Woywoden (Unter-) zu beſtellen. 155. 161.

Wozny ſ. **Gerichts-Bote.**

Z.

Zalinski (Matt.) Dantziger Caſtell. ſtirbt. 336.

Zamoiski (Joh.) Cron-Cantzler und Feld-Herr ſchlägt den Ertz-Hertzog Maximilian und kriegt Jhn gefangen. 37. rechtfertiget ſich bey den Preuſſeu, wegen einer ihm von den Polen geſchehenen Nachrede. 100. warnet die Preuſſen, für ihre Freyheiten gute Sorge zu tragen. 100. ihm werden die Rechtſame der Provintz empfohlen. 102. gilt bey Hofe wenig. 142. iſt mit des Königes erſter Heuraht nicht zufrieden. 142. treibt die Siebenbürger aus der Moldau, und ſetzt daſelbſt einen Woywoden ein 215 ſchlägt die Tattarn bey Cicor und macht mit ihnen Friede 216. deſſen Glimpf in den Religions Streitigkeiten. 291. wozu er auch den König rahtet 312. ſchlägt die Walacher 314. Krieges-Verrichtungen in Liefland. 335. überläſt daſelbſt das Commando dem Staroſten von Samoyten 335. hat die zweite Heuraht des Königes aufgehalten. 353. ſtirbt. 373. deſſen Eigenſchafften und Verdienſte. 374. iſt beym Könige nicht in ſonderlicher Gnade geweſen 374. wie ſein Todt einigen angenehm andern betrübt geweſen 375.

Zapfen-Geld (Poln.) den Städten zu verpachten. 339 trägt mehr als die Preußiſche Maltz Acciſe ein. 344.

Zborowski (Joh.) Caſtell. von Gneſen und Graudentziſcher Staroſt, iſt der Evangel. Religion beygethan 280. redet vor der Graudentzer Kirche. 281.

Zehenden (Biſchöfl.) die Ritterſchafft von denen desfals angeſtellten Ausladungen zu befreyen. 259. 270. ergangene Ausladungen 309.

Zehmiſche Familie ſtammet aus Teutſchland her. 232.

Zehmen (Fab. von) Marienb. Woywode iſt der Evangeliſchen Religion beygethan. 187. hat die Vereinigung der Griechiſchen und Evangeliſchen Glaubens-Verwandten unterſchrieben. 297.

Zehmen (Fab. von) ein Sohn des Woywoden, iſt Königl. Geſandter auf dem Land-Tage 320.

Zehmen (Ach. von) Chriſtb. und Mewiſcher Staroſt, iſt in eine Blödigkeit verfallen 347. ihm ſind Curatores geſetzt worden. 347. von ihm verübte Gewalthätigkeiten. 347.

Zölle. Geſandſchafft ihrentwegen an den König 71 es wird durch dieſelbe der Handel nach Königsberg verwieſen. 71. können nicht anders als durch einen Reichs-Schluß aufgehoben werden. 75. von den Güttern die das ihre ſchon einmahl entrichtet nicht wieder zu fordern. 75. Zölle gehen nicht blos die Städte, ſondern auch den Adel an 123. in Preuſſen nicht anzulegen. 145.

Zoll ſoll in Pr. angeleget werden. 36. die Einnahme wird verſchoben. 36.

Zoll ohnweit Danzig 43. beym Ganß-Kruge. 43

Zoll bey Fürſtenwerder 66. Proteſtat. darwieder. 67. deſſen Unbilligkeit. 71. es wird verſprochen, ihn aufzuheben 86 die Dantziger haben ihn von dannen weggebracht 90.

Zoll zwiſchen Dirſchau und Gros-Muntau. 95. bey Bärenwalde. 95.

Zoll am Haubte auf dem Reichs-Tage beſchloſſen, der aber nicht zum Stande gekommen. 200. 201

Zoll am weiſſen Berge wieder eingeführet. 43. ihn auſſerhalb Preuſſen zu verlegen 60. 64. 89. wird verlängert. 61. 87. 93. 111. 124. Klage über den Zöllner. 89. der Zoll kann nicht anders als mit der Reichs-Stände Willen aufgehoben werden. 100. Vorſtellung darwieder. 104. 117. es wird der Verlängerung wiederſprochen und proteſtiret. 112 der König meynet der Zoll ſey den Preuſſen nicht verfänglich 119 will ihn gegen eine Erkenntlichkeit auſſerhalb der Provintz verlegen. 120 desfals vorgeſchlagene Handlung. 120. 124 es wird denen groſſen Städten zugemuhtet die Sache vor ſich abzumachen 122 124. 126. 129. man will ihn jenſeits der Drewentz verleget wiſſen 126. 127. 128. die Contrib. nicht ehe zu erlegen bevor er weggeſchafft worden 127. es werden davor dreyßig tauſend Gulden gefordert 126 127. 128 ſoll nach Fordan verleget werden. 128. 129. der Zöllner hemmt die freye Weichſel-Fahrt. 133. man wünſcht den Zoll entfernter als zu Fordan zu ſehen 137. 139 er wird würcklich dahin verſetzet. 140.

Zoll bey Fordan Den Preuſſen ſoll daſelbſt nichts abgefordert werden. 140. 163. 205. 219. desfals vom Könige verlangte Verſicherung. 166. ergangene Mandate an den Einnehmer 169. 179. 273. denen er nicht nachkommt. 176. 211. abgelaſſene Schreiben an ihn. 176. 205. der Zoll ſoll in gewiſſer Zeit aufhören 224. ihn aus Furcht eines ärgeren zu dulden. 236. könne nicht verleget werden 268 ſich davon zu entledigen. 269. Klage der kl Städte. 270. den Zoll aufzuheben 272. die Einnehmer ſollen den Preuſſen nicht beſchwerlich fallen. 272. wollen gegen ein Geſchenck von den Städten nichts nehmen. 273. der Zoll wird beſtätiget. 324 die Preuß. werden davon entbunden. 324 hält annoch an. 329. gute Erklärung des Zöllners, der er nicht nachkommt. 332. 339. nach Nieſſau und an die Drewentz zu verlegen 339. die Preuſſen ſollen vermitrelſt einem Eyde davon frey ſeyn. 342. Bemühung ſich von dem Eyde los zu machen. 347. 358. desfals ergangenes Mandat an den Einnehmer 348. die Städte kommen von der Eydesleiſtung, durch ein Geſchenck frey. 348. ihn jenſeits der Drewentz zu verlegen. 357. 358.

Zölle in Polen (alte) den Städten zu verpachten. 339. 358.

Zölle in Polen (neue) abzuſtellen. 104. die Preuſſen zu derſelben Erlegung nicht zu zwingen. 145 verhöhete herunter zu ſetzen. 219. 314. 322. desfals angeſtellte Unterſuchung 324. ernandte Commiſſarien. 338.

Zoll (Diebäuiſcher) iſt ein Polniſcher Zoll 72. dreyfach verhöhet worden. 218. abzuſtellen. 219. 321. 339. 364. ſoll in gewiſſer Zeit aufhören. 224. es iſt daſelbſt ehmahls kein Zoll geweſen. 229. es wird von jeder Marck ein Groſchen gefordert. 229 es ſoll ſchon vor Alters bey Diebau ein Zoll geweſen ſeyn 335 Mandat darwieder 248. Klagen über den Einnehmer. 348. der Zoll mus bey Diebau wegen Beqvemlichkeit des Orts bleiben 368.

Zoll bey Stau aufzuheben. 219. 224. 339.

Zoll bey Poſen, darwieder proteſtiret wird. 317. Königl. Mandat. 318 die Preuſſen ſollen ihn entrichten. 324 angeſtellte Königl. Commißion. 332.

Zoll zu Gneſen. 364. von dem der König nichts wiſſen wil 368.

Zölle ſollen nach einer gewiſſen Vorſchrifft gezahlet und nur auf den Haubt-Kammern genommen werden. 224. neue Verordnung. 324. 325.

IOTEKA ELBLASKA